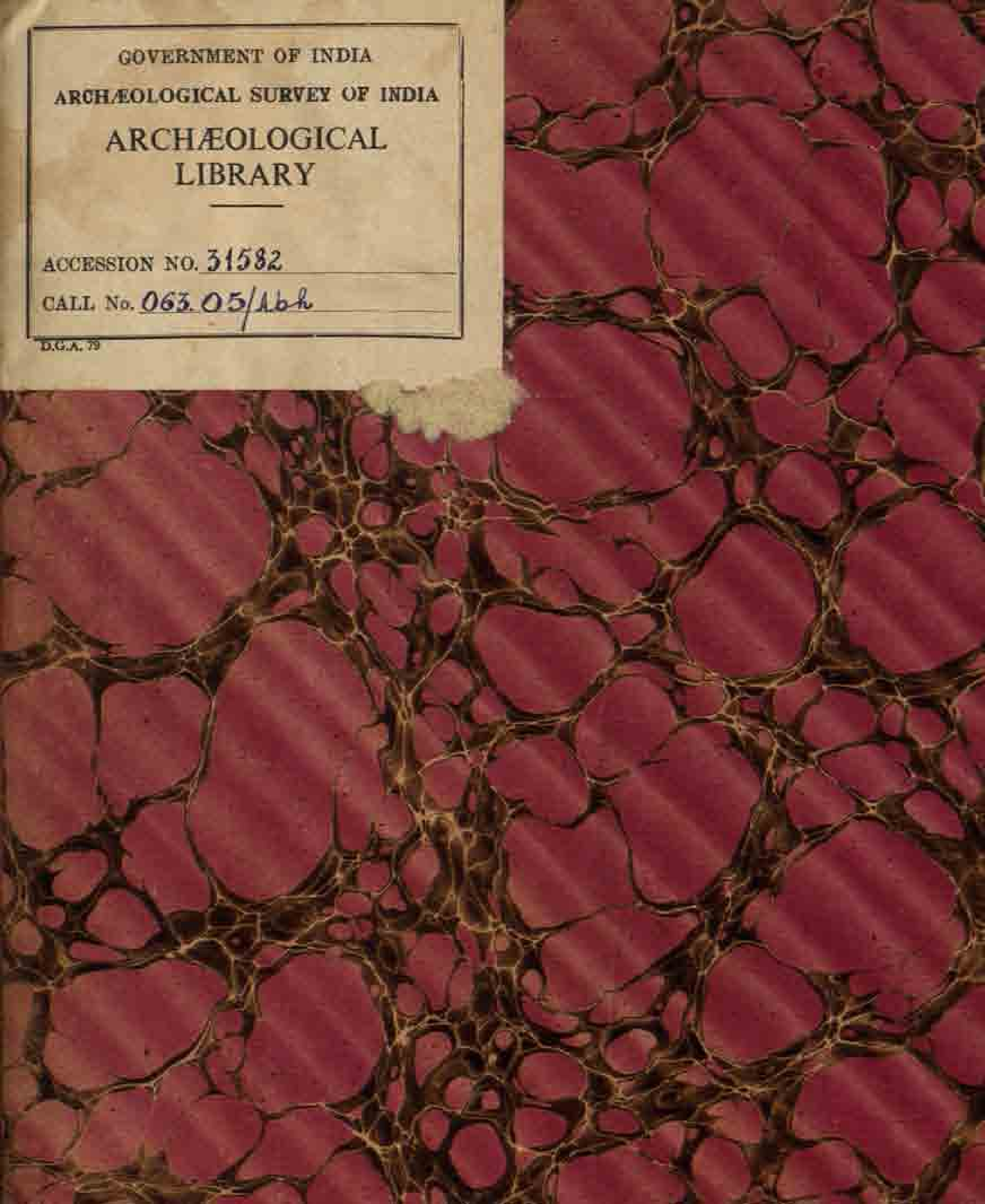
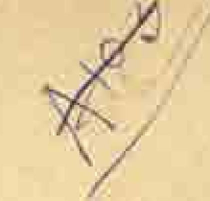

GOVERNMENT OF INDIA
ARCHÆOLOGICAL SURVEY OF INDIA
ARCHÆOLOGICAL LIBRARY
ACCESSION NO. 31582
CALL No. 063.05/Abh
D.G.A. 79







ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGLICH PREUSSISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

JAHRGANG 1913

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE

NR. 1

EIN FALL ABGEKÜRZTER JUSTIZ IN ÄGYPTEN

VON

ADOLF ERMAN

MIT 5 TAFELN

BERLIN 1913

VERLAG DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

IN COMMISSION BEI GEORG REIMER

Gelesen in der Sitzung der phil.-hist. Classe am 9. Januar 1913.
Zum Druck eingereicht am gleichen Tage, ausgegeben am 27. März 1913.

Die drei kleinen Papyrus, die ich hier mitteile, sind vor Jahresfrist von den HH. H. Schäfer und L. Borchardt von einem der thebanischen Händler erworben worden. Sie bildeten zusammen scheinbar eine Rolle, die mit einem Streifen Leinen dick umwickelt und mit einem Tonsiegel verschlossen war. In dieser Rolle lag ein jeder einzeln und war der Länge nach eng zusammengeknifft. Zwei kleine Fetzen Leinwand umhüllten die Papyrus zu besserem Schutz; sie waren ebenso wie der außen umgewickelte Streifen roh von einem groben Gewebe abgerissen und tragen noch Reste einer hieratischen Aufschrift, die etwa dessen Eigentümer oder Verfertiger bezeichnet haben wird[1].

Die drei Papyrus gehören in eine wohlbekannte Gruppe von Briefen, deren Zusammengehörigkeit zuerst 1895 von Spiegelberg erkannt worden ist und die wir nach seiner Publikation die »Correspondances du temps des rois-prêtres« nennen[2]. Seither hat Alan H. Gardiner diese Papyrus neu kopiert und für das Wörterbuch bearbeitet; auch zwei bisher unbekannte konnte er hinzufügen[3]. Was die beiden Herren in diesen Arbeiten geleistet haben, kann nur der würdigen, der sich selbst an diesen Schrift-

---

[1] Auf dem einen erkennt man noch [hieroglyphs] und Spuren eines vertikalen Zeichens — man könnte an den Pai-schu-uben denken, den Namen des einen Adressaten unserer Briefe. Der andere scheint hinter einem hohen Zeichen, das wohl [hieroglyph] sein könnte, als Wortende ein [hieroglyph] mit einem Punkt darunter zu zeigen.

[2] Veröffentlicht 1895 in den »Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque nationale« Tome XXXIV, 2; auch separat erschienen im Verlage von Klincksieck, Paris.

[3] Unbekannt bleiben auch jetzt noch zwei dazugehörige Papyrus des British Museum, die Spiegelberg erwähnt, die er aber nicht veröffentlichen konnte.

stücken versucht hat; Privatbriefe sind ja nie leicht zu übersetzen, aber bei diesen hier wird das Verständnis noch durch die vulgäre Sprache, den saloppen Stil und vor allem durch die Tollheit dieser späten Geschäftsschrift auf das äußerste erschwert. Eine Schrift, die [hieroglyphs] »mein Brief« zu [hieratic] abkürzt[1] und in der es auf einige Striche zuviel oder zuwenig nicht mehr ankommt, steht wirklich an der Grenze der Lesbarkeit. Man muß schon die Ausdrucksweise dieser Briefe genau kennen, um hier richtig zu lesen oder vielmehr auf die richtigen Worte zu raten. Aber auch dann bleibt natürlich noch so manches Wort unklar.

Daß diese Papyrus an den Ausgang des neuen Reiches gehören, zeigt schon ihre Schrift; die genauere Datierung hat uns Spiegelberg gegeben. Er hat bemerkt, daß der »General des Pharao«, der als Vorgesetzter in dieser Korrespondenz eine große Rolle spielt — auch unsere drei neuen Briefe stammen von ihm her —, in einem unveröffentlichten Brief des British Museum seine voll ausgeschriebene Titulatur hat:

> »Wedelträger zur Rechten des Königs; Schreiber des Königs und General; Hoherpriester des Amon Re; [Vizekönig] von Äthiopien und Vorsteher der südlichen Länder; Vorsteher der Scheunen bei den Scheunen des Pharao .... [hieroglyphs][2]«,

und hat erkannt, daß dies derselbe Große ist wie der

> »Wedelträger zur Rechten des Königs; Schreiber des Königs und General; Vizekönig von Äthiopien und Vorsteher der Südländer; Hoherpriester des Amon Re; Vorsteher der Scheunen des Pharao; Führer der Hilfstruppen des Pharao« [hieroglyphs],

also [hieroglyphs] Pai-anch, der Sohn des Hrihor, der, wie Maspero gesehen hat, des Vaters Ämter übernahm, als sich dieser auf das Königtum zurückzog[3]. Unsere Papyrus gehören demnach in den Anfang der Dyn. 21, d. h. in das 11. Jahrhundert v. Chr.

---

[1] Pap. Bibl. Nat. 196, 1 Vs. 6.

[2] So bei Spiegelberg, es ist wohl [hieroglyphs] zu lesen.

[3] Momies royales, S. 678.

Dieser Mann von höchster Herkunft und höchster Würde ist es also, der in unseren Briefen und in anderen in seiner Eigenschaft als »der General[1] des Pharao« an seine Untergebenen in der thebanischen Totenstadt schreibt oder richtiger wohl schreiben läßt.

Die drei neuen Briefe von ihm, die ich hier veröffentliche, sind Verfügungen in ein und derselben Angelegenheit und haben daher zum größten Teil denselben Wortlaut. Da dieser Umstand uns die Lesung und das Verständnis erleichtert, so setze ich die drei Texte hier untereinander. Meine Umschreibung kann im wesentlichen als sicher gelten; für alle müßigen Schnörkel und Striche eine Erklärung zu finden, ist mir natürlich auch nicht geglückt. Ich glaube, auch der alte Schreiber selbst wäre in Verlegenheit gewesen, wenn er seine Schrift Zeichen für Zeichen hätte in Hieroglyphen wiedergeben sollen[2]. — Die kleinen schrägen Striche in den Endungen gebe ich im Zweifel konventionell mit @ wieder; ein solches @@ kann also auch ein , , u. a. m. sein. Das Vorhandensein eines ganz unlesbaren Schnörkels deute ich in der Transkription durch —?— an.

Ich bezeichne die drei Briefe im folgenden der Kürze halber so: P 10487 mit A, P 10488 mit B, P 10489 mit C.

A

B

C

---

[1] Die richtige Lesung hat Gardiner gegeben: Proc. Soc. Bibl. Arch. XXXI, 7.

[2] Das , das er dem @ hartnäckig nachsetzt, ist eine besondere Schwierigkeit. Ist es etwa ein sinnlos gewordenes ? Darauf führt, daß zwischen und seinem Suffix ein ähnliches Ungeheuer steht.

A
B
C

A
B
C

A
B
C

A
B

C

A

B

C

A

B

C

A

B

C

A

B

C

A

B

C (Keine entsprechende Bemerkung.)

A

B Es folgt nichts mehr.

C Mit kleiner Schrift darunter, wie eine Nachschrift:

Adresse von A:

B ist ohne Adresse.

Adresse von C:

A.

Der General des Pharao an den Schreiber der Nekropole Zaroï[1].

Alle Dinge, wegen derer du geschrieben hast, sind vernommen worden, (nämlich) daß du (von) dieser Rede dieser beiden Matoï gesagt hast, daß sie diese[a] Worte gesagt haben[b].

Tue dich nun zusammen mit Nozmet(?)[c] sowie mit Pai-schu-uben, und sie sollen[d] schicken und sollen diese beiden Matoï zu diesem Hause bringen lassen und sollen einen holen, der richtig bei ihren Worten dabei war[e].

Wenn sie (dann) wissen, daß sie es gesagt haben, so sollt ihr sie (an) zwei Bursche[f] geben, und sie sollen (sie) nachts (in) dieses Wasser werfen. Und keiner im Lande soll etwas (davon) wissen.

Weiter: Der Pharao, wie was wird der nach diesem Lande herkommen[g]? denn der Pharao, wessen .....[h] auch?

Was aber diese drei Monate Zeit betrifft(?)[i] .... ein Lastschiff geben, ohne daß du mir bisher ein Pfund Gold sowie ein Pfund Silber hast bringen lassen — das ist so richtig. Mache dir keine Sorge (? um?)[k] dies, was (?) er tut.

Wenn mein Brief zu dir kommt, so besorge ein Pfund Gold und ein Pfund Silber und lasse es (?) in (?) das Lastschiff bringen[l].

(Adresse:) Der Beamte Pai-schu-uben. Der General an den Schreiber des Generals Ken-chenem.

a A und B schreiben fast, als hieße es »ihre Worte«.

b Den Sinn der Stelle erkennt man aus C: »diese Rede der beiden M., von welcher du gesagt hast, daß sie sie gesagt haben«.

c Über die Lesung des Namens siehe zu C.

d Statt des [hieroglyphs] »und sie« erwartet man hier und im folgenden [hieroglyphs] »und ihr«, was aber nicht dasteht. Daß es dem Sinne nach gemeint ist, erhellt daraus, daß dazwischen plötzlich »ihr« eintritt.

e »Worte erreichen« bedeutet »Ohrenzeuge sein«, das wissen wir zum Glück aus Abbott 6, 17. 19. 24.

[1] Über den Namen und die Person dieses Mannes siehe die Bemerkungen unten S. 17.

f Was [hieroglyphs] in diesen Texten ist, lehrt der Brief Proc. Soc. Bibl. Arch. XXXI, wo, wie Gardiner zeigt, »die *mš* der Nekropole« dasselbe etwas geringschätzig ausdrückt, was korrekt ebenda »die Leute (*rmṯ*) der Nekropole« heißt.

g Man kann nicht gut anders übersetzen, aber was heißt das?

h Man könnte denken: »wessen Oberhaupt«.

i Diese Übertragung von [hieroglyphs] schlägt Spiegelberg (Corresp. S. 56) für unsere Texte vor, und in der Tat scheint hier ein neuer Abschnitt zu beginnen. Wovon er aber handelt, weiß ich nicht. Das »Pfund Gold« und »Pfund Silber« wird wohl nur ironisch für »Geld« stehen. Ist etwa — ich äußere das aber nur unter allem Vorbehalt — von der Vermietung oder dem Verkauf eines Schiffes die Rede? drei Monate ist das schon her, und noch hast du keinen Pfennig Geld geliefert.

k Sollte hier [hieroglyphs] ausgelassen sein, so bekäme man die gewohnte Formel, die den Adressaten bittet, sich keine Sorgen zu machen. Aber ich zweifle selbst an dieser Ergänzung, denn daß der Vorgesetzte den Untergebenen so tröstet, ist doch nicht üblich.

l Da man Geld nicht in Lastschiffe ladet, so wird [hieroglyphs] wohl eine andere besondere Bedeutung haben. Oder enthalten die zwei Zeichen vor [hieroglyph] etwa ein abgekürztes Substantiv?

B.

Der General des Pharao an den Beamten Pai-schu-uben[1].

Alle Dinge, wegen derer du geschrieben hast, sind vernommen worden, (nämlich) daß du (von) dieser Rede der beiden Matoï gesagt hast, daß sie diese Worte gesagt haben.

Tue dich nun zusammen mit Nozmet (?) sowie mit dem Schreiber Zaroï und schicke und lasse diese beiden Matoï in mein Haus[a] bringen und hole einen, der richtig bei ihren Worten dabei war und töte (sie) und wirf sie nachts (in) dieses Wasser. Und keiner in diesem Lande soll von ihnen erfahren.

---

[1] Vgl. über diesen Mann unten S. 18.

a in A dafür »in dieses Haus«, als sei ein für Zaroï selbstverständliches Haus gemeint. Vielleicht darf man daraus schließen, daß Zaroï in dem Hause oder Bureau wohnte, das der General auf dem Westufer besaß.

C.

Der General des Pharao an das oberste Kebsweib des Amon Re des Götterkönigs, die Favoritin Nozmet (?)[a].

Leben, Heil und Gesundheit! Gunst bei Amon Re, dem König der Götter. Zu jedem Gott und jeder Göttin, bei denen ich vorüberkomme[b], sage ich: »möchtest du leben, möchtest du gesund sein, möchte ich dich (wieder) sehen[c], wenn ich heimkomme und möchte ich . . . . . täglich sehen[d]«.

Alle Dinge, wegen derer du geschrieben hast, sind vernommen worden, (nämlich) daß du diese Rede der beiden Matoï gesagt hast, von welcher du sagst, daß sie sie gesagt haben.

Tue dich nun zusammen mit Pai-schu-uben und Zaroï, diesem Schreiber, und lasse diese beiden Matoï in mein Haus bringen und hole dir einen, der richtig bei ihren Worten dabei war und lasse (sie) töten und lasse sie nachts (in) das Wasser werfen.

(Getrennt davon mit kleiner Schrift, wie eine Nachschrift:) Und schreibe mir, wie es dir geht. Lebe wohl!

(Adresse:) Das oberste Kebsweib des Amon Re, des Götterkönigs, die Favoritin Nozmet. An den Schreiber des Generals Keni-chenem.

a Die Lesung dieses Namens, der viermal in unsern Briefen vorkommt, ist zumeist nur geraten. In der sorgfältiger geschriebenen Adresse von C sieht er so aus [hieratisch], was man ohne weiteres [Hieroglyphen] lesen wird. Aber bei dem, was an den drei andern Stellen steht [hieratisch] (C Vs. 2), [hieratisch] (B Vs. 4), [hieratisch] (A Vs. 4), fällt es wirklich schwer, diesen

Namen herauszulesen. Und doch wird man es müssen. Denn unter den großen Damen, die das hohe Amt »des obersten Kebsweibes des Amon« geführt haben, ist meines Wissens dieses die einzige, deren Namen kurz genug für diese Zeichengruppe ist. Dazu kommt, daß die Hohepriesterin und Königin Nozmet ja in der Tat die Zeitgenossin unseres »Generals« Pai-anch ist. Es ist, wie Maspero gezeigt hat, seine eigene Mutter, die Gattin des Priesterkönigs Hrihor[1]. Daß dieser letztere als König in einem andern Teile Ägyptens residiert hat, hat schon Maspero vermutet[2]; sein Nachfolger in dem Amte des thebanischen Hohenpriesters war unser Pai-anch, und neben diesem wird nach wie vor die Nozmet als Hohepriesterin in Theben amtiert haben[3]. Es wäre daher wohl begreiflich, daß diese den Pai-anch in Theben vertreten hätte, während er sich in seiner äthiopischen Statthalterschaft befand oder sonst als »General« wirkte. Das würde aber vortrefflich zu unserm Briefe passen.

b Die übliche Formel in Briefen, die auf der Reise geschrieben sind.

c So wird die Formel herzustellen sein; es ist doch charakteristisch für Briefe dieser Art, daß nicht einmal die gewöhnlichen Formeln ohne Entstellung bleiben.

d Ich sehe nicht, wie dieser Wunsch zu lesen und zu fassen ist. Ob etwa [hieroglyphs] »meine Augen« gemeint ist? — Das hierauf folgende [hieroglyphs] hatte der Schreiber ausgelassen und dann die Zeichen übereinander hineinkorrigiert.

Die drei Briefe behandeln eine peinliche Angelegenheit: zwei Matoï, (d. h. Polizisten, Gendarmen) sollen bedenkliche Reden geführt haben, so arge, daß in diesen amtlichen Schreiben gar nicht näher auf sie eingegangen

---

[1] Momies Royales 677 f. Vgl. auch 648—650.

[2] Ib. S. 678.

[3] Pai-anch ist noch vor seinem Vater gestorben, und so hindert nichts, auch seine Mutter noch zur Zeit unserer Briefe leben zu lassen.

wird. Von drei Seiten sind diese Reden dem Pai-anch gleichzeitig angezeigt oder bestätigt worden, von dem Schreiber der Nekropole Zaroï, der die Hauptperson in allen diesen Briefen ist, von dem [hieroglyphs] Beamten Pai-schu-uben, den wir auch sonst als eine geringere Größe in der Nekropole kennen, und von der vornehmsten Dame Thebens, von der Hohenpriesterin. Diesen drei ungleichen Personen teilt nun Pai-anch mit, daß mit den beiden Matoï kurzer Prozeß gemacht werden muß. Sie sollen in seinem Hause noch einmal mit einem Ohrenzeugen konfrontiert werden, aber nach dieser Formalität läßt man sie nachts im Nil verschwinden. Und hier zeigt sich recht, daß es sich um Hochverrat oder ähnliches handeln muß: die Verbrecher sollen ganz im stillen, spurlos verschwinden, nach dem bewährten Verfahren, das im Orient auch in unserer Zeit noch in solchen Fällen geübt wird.

Es ist nicht ohne Interesse, die Unterschiede zwischen den drei Briefen zu beobachten. Daß der General an die ihm nahverwandte Dame auch in einem Geschäftsbriefe die üblichen Höflichkeitsformeln beobachtet, während er an seine Untergebenen nur befehlend schreibt, ist selbstverständlich. Auch daß der Brief an Zaroï, der, wie wir unten sehen werden, zu seinem Vorgesetzten in einem nahen Verhältnis steht, noch eine weitere Mitteilung und einen zweiten Auftrag enthält, ist nicht auffallend. Aber die Art, wie die eigentliche Angelegenheit den drei Adressaten gegenüber behandelt wird, verdient Beachtung. Zaroï erhält den Auftrag am vollständigsten: gewiß liegt es ihm ob, die Schuld festzustellen und die Ausführung zu überwachen, die er zwei Burschen übertragen soll. Pai-schu-uben dagegen ist dem Wortlaute nach als einer der ausführenden Henker gedacht: »du tötest die Verbrecher und du wirfst sie ins Wasser«. Die Dame endlich braucht die Ausführung nur anzuordnen: »du läßt sie töten und läßt sie ins Wasser werfen«.

Nicht zufällig wird auch sein, daß bei der letzteren die Ermahnung zum Geheimhalten fehlt; für sie ist das selbstverständlich.

Daß die drei Briefe von einer Hand geschrieben sind, ist klar, aber darum darf man sie noch nicht für eigenhändige Briefe des Pai-anch halten[1].

---

[1] Ebenso urteilt Spiegelberg (Correspondances S. 11) über die ihm damals bekannten Briefe.

Gewiß sind sie sehr flüchtig geschrieben und sehen gar nicht nach der Kanzlei eines Großwürdenträgers aus[1]. Aber der General ist ja auch auf der Reise, und sein Privatsekretär wird dabei schwerlich Zeit gehabt haben, elegant zu schreiben. Wir wollen also bis auf weiteres einem solchen Sekretär die Briefe zuschreiben[2].

Nicht leicht zu verstehen sind die Adressen der Briefe. Der an Pai-schu-uben gerichtete (B) trägt überhaupt keine, dafür trägt der für Zaroï bestimmte (A) die Adresse »Der Beamte Pai-schu-uben. Der General an den Schreiber des Generals Keni-chenem.« Die erste Hälfte davon erklärt sich wohl einfach so, daß der Schreiber die für B bestimmte Adresse irrig auf A gesetzt hat, was beim eiligen Expedieren mehrerer Briefe ja auch uns noch begegnet. Die rätselhafte zweite Hälfte der Adresse aber kehrt ebenso in C wieder, wo dem »Hohepriesterin des Amon Re usw. Nozmet« ebenso hinzugefügt ist »An den Schreiber des Generals Keni-chenem«. Das sieht fast aus, als seien die Briefe alle drei gemeinsam an diesen Schreiber Keni-chenem gesandt gewesen, der sie dann an die eigentlichen Adressen zu verteilen gehabt hätte[3].

Wenn die drei Briefe in einer Rolle und unter einem Siegel auf uns gekommen sind, so hat das natürlich seinen Grund darin, daß die drei an diesem heimlichen Verfahren beteiligten Personen sich gemeinsam eine sichere Stelle ausgewählt haben, um diese geheimen Belegstücke zu erhalten. Mußten sie doch darauf gefaßt sein, sie künftig einmal vorweisen zu müssen, um sich von einer Anklage wegen Mordes zu reinigen.

---

[1] Wie Spiegelberg bemerkt, trägt nur der eine Londoner Brief den Charakter eines offiziellen Aktenstückes.

[2] Es gibt allerdings eine Stelle, die der General selbst geschrieben haben könnte, das ist das Gekritzel in C, das unter dem eigentlichen Briefe steht und das dem Geschäftsbrief nachträglich einen persönlichen Gruß (»und schreibe mir, wie es dir geht. Lebe wohl!«) hinzufügt. Aber mir will es scheinen, als sei das doch von der gleichen Hand geschrieben wie der Brief, nur eben noch flüchtiger.

[3] Was wir über diesen Keni-chenem wissen, siehe unten.

Leider ist das hier abgebildete Siegel beim Abdrücken verdrückt worden, so daß seine Zeichen zum Teil nicht lesbar sind. Ich vermag in [Hieroglyphen] keinen rechten Sinn hineinzubringen. Hrn. Maler Bollacher und Hrn. Ibscher verdanke ich die Vermutung, daß die verschobenen Zeichenreste vor [Hieroglyphe] einem [Hieroglyphe] angehören; das würde vortrefflich zu einem [Hieroglyphen] als Namen unseres Generals Pai-anch passen, leider bleiben aber die beiden Worte davor ohne Deutung[1]. Somit bleibt es unklar, was es für ein Depositum gewesen ist, das uns diese Rolle durch drei Jahrtausende erhalten hat.

Damit habe ich die Frage berührt, die sich bei diesem neuen Funde ähnlich erhebt wie bei dem Aktenstück, das ich vor drei Jahren der Akademie vorlegte[2]. Damals erhielt ein Fund von Akten der 20. Dynastie, der vor etwa 80 Jahren in Theben an das Licht getreten war, unerwartet einen Nachzügler; heute ist das gleiche eingetreten für einen andern Fund, der etwa ebensolange schon in den europäischen Museen liegt. Man wird unwillkürlich beide Tatsachen zusammenbringen wollen und aus ihnen auf eine gemeinsame Fundstelle schließen, die die Fellachen vor acht Jahrzehnten ausgebeutet haben und die sie jetzt noch einmal gründlich auskehren. Aber dieser Annahme eines gemeinsamen Fundortes stehen doch auch Bedenken gegenüber. Denn die amtlichen Schriftstücke aus der thebanischen Nekropole, wie den Papyrus Abbott, die Tagebücher der Nekropole usw., wird man doch einem Archiv zuschreiben wollen, eine Herkunft, die auch für unsere neuen Papyrus und für andere rein amtliche Schreiben aus dem

---

[1] Ich widerstehe auch der Versuchung, das [Hieroglyphen] als »mein ist« zu deuten; das wäre denn doch wohl zu altertümlich für diese Epoche.

[2] Sitzungsber. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1910, S. 230.

Kreise der Correspondances du temps des rois-prêtres (z. B. das von Gardiner unlängst veröffentlichte[1] oder Bibl. Nat. 199, 1) passen würde. Aber unmöglich kann man sich denken, daß die vielen reinen Privatbriefe aus diesem Kreise auch im Archiv gelegen hätten. — Vielleicht darf man sich den Sachverhalt so vorstellen, daß die Schreiber der Nekropole, wie Zaroï und sein Genosse Bu-teha-amon, in dem Hause, wo sie wohnten, auch die Akten ihres Amtes verwahrten, so daß das Durchwühlen dieser Ruine ein Gemisch amtlicher und privater Korrespondenz ergeben konnte[2].

Es erübrigt noch, unsere Briefe mit den bisher bekannten etwa 30 Schriftstücken des gleichen Kreises zu vergleichen, von denen ich im Anfang dieser Arbeit gesprochen habe. Zunächst ist dabei festzustellen, daß sich in keinem von diesen eine Stelle findet, die man gezwungen wäre, auf die böse Angelegenheit der beiden Matoï zu deuten. In dem noch nicht veröffentlichten Turiner Papyrus findet sich freilich folgendes: »Was du sagst über die Sache des Matoï, so hat keiner mit ihm geredet; er tut nach seinem Befehl ( ), mach' dir seinetwegen keine Sorge«, wobei der erste Satz wohl auf einen Verbrecher gehen könnte, den man am Verkehr mit andern hindert. Aber es kann natürlich auch von ganz anderem die Rede sein. Daß die Zeiten unruhig waren, auch in Theben, darauf deutet auch der Brief, den Gardiner in den Proceed. Soc. of Bibl. Arch. XXX, 5 ff. veröffentlicht hat[3] und in dem Beamte der Nekropole — auch unser Zaroï ist darunter — darüber klagen, daß ihre Leute, »die Burschen von der Nekropole«, alle nach der Stadt entwichen seien. Sie bitten einen vornehmen Mann, der

---

[1] Proc. Soc. Bibl. Arch. XXXI, 5.

[2] Da die Turiner Sammlung neben Briefen, die an Bu-teha-amon gerichtet sind, auch den Sarg dieses Mannes besitzt, so liegt die Vermutung scheinbar nah, daß unsere ganze Gruppe von Papyrus aus dem Grabe des Bu-teha-amon und aus Gräbern seiner Familie stamme. Aber bei näherer Überlegung ist diese Annahme doch nicht zu halten, denn wir haben außer 6 Briefen an Bu-teha-amon und 6 Briefen an Zaroï auch 2 Briefe des Zaroï an den Wächter Karo, 1 Brief des Zaroï an einen Her-en-amon-penaf, 1 Brief des Hori an einen Vorgesetzten in Theben u. a. m. Diese so verschiedenen Empfänger können doch nicht alle zusammen bestattet gewesen sein!

[3] Er gehört jetzt der Berliner Sammlung.

nach Theben gelangt und von »Amon empfangen« ist, die Leute ihnen wieder zurückzuschaffen; im Zusammenhang damit werden die Maschawascha erwähnt[1].

Von den Adressaten unserer neuen Briefe ist uns Zaroi wohlbekannt, denn die Mehrzahl der andern Briefe ist an ihn gerichtet oder von ihm geschrieben. Sein Name wird meist so wie in unsern Papyrus [hieroglyphs] geschrieben, daneben finden sich aber die seltsamsten Schreibungen, die Spiegelberg S. 121 zusammenstellt: statt des [hieroglyphs] steht auch [hieroglyphs] und statt des [hieroglyphs] steht auch [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs] und es ist charakteristisch für diese neuägyptische Schreiberei, daß der Mann selbst gelegentlich seinen Namen so ungewöhnlich schreibt (Bibl. Nat. 196, 2; 197, 2)[2]. Neben diesem Namen führt er aber noch einen anderen schöneren: Thutmosis[3]. Zwar die andern nennen ihn Zaroi, und in den Adressen bezeichnet er sich für den Boten selbst so, aber in der Anfangsformel der Briefe nennt er sich fast immer Thutmosis und nur selten[4] Zaroi.

Er erscheint durchweg als ein Vertrauensmann des Generals, für den er allerlei in Theben besorgen muß[5] und den er auch nach Nubien begleitet[6]. Ein anderes Mal muß er nach Norden reisen und schreibt aus Mittelägypten[7]. Diese Reisen bereiten ihm keine Freude, und kläglich fordert er seine Angehörigen und Untergebenen auf, für seine glückliche Heimkehr zu beten[8]. Bei der Reise nach Norden soll alles für seine Ge-

[1] Ebenfalls um die Maschawascha handelt es sich in dem Briefe des Generals an Zaroi, Bibl. Nat. 196, 1 (Spiegelberg S. 15); die [Matoi?] der Nekropole haben ihnen zu Unrecht Brot gegeben.

[2] Ob der Name von der Stadt [hieroglyphs] herzuleiten ist, wie Spiegelberg meint (S. 121), lasse ich dahingestellt. Über seine Aussprache wissen wir natürlich gar nichts, und unsere Wiedergabe mit Zaroi ist reine Willkür.

[3] Daß der Thutmosis dieser Briefe dieselbe Person ist wie der Zaroi, geht schon aus Turin 129—130 und aus dem unveröffentlichten Turiner Papyrus hervor, wo beidemal dem Thutmosis des Briefes in der Adresse Zaroi entspricht.

[4] Bibl. Nat. 196, 2; 197, 2.

[5] Turin 126; Bibl. Nat. 197, 3; ib. 196, 1; ib. 197, 5.

[6] Turin 116; ib. 129—130.

[7] Leiden 369. 370.

[8] Turin 129—130; ib. 116. Als sein Kollege und Freund oder Verwandter Bu-teh-amon seinerseits in Nubien ist, bittet dieser wieder den Zaroi um einen ähnlichen Dienst (Turin, unveröff.).

nesung beten, denn schon bei der Abreise ist er krank gewesen[1]. Daneben quält ihn unterwegs der Gedanke an häusliche Geschäfte und mehr noch die Sorge um die Seinen. Jeden bittet er, doch sich ihrer anzunehmen, des Bu-teha-amon, der Sched-em-duat und ihrer kleinen Jungen[2] und der Hemt-schere und ihrer Tochter[3]; besonders die letztere liegt ihm am Herzen: er kann nicht schlafen vor Sorge um die Kleine[4]. Selbst »die kleinen Jungen, die in der Schule sind«, vergißt er auf der Reise nicht und bittet den Bu-teha-amon, doch achtzugeben, »daß sie nicht vom Schreiben ablassen[5]«. Er stellt sich selbst das Zeugnis aus, daß er ein guter Mann sei, der seinen Leuten Gutes tue[6]. Nach alledem wird man sich den Zaroï als einen braven, etwas philisterhaften Beamten denken, sowenig auch der Auftrag, den er in unserm Briefe erhält, zu diesem Bilde passen will.

Den Adressaten unseres Briefes B kennen wir aus dem unveröffentlichten Turiner Briefe, wo er heißt. Aus der Art, wie er dort erwähnt wird, darf man schließen, daß er auch irgendwie zu den Leuten des Pai-anch gehörte, denn er hat in Theben für diesen Messer in Empfang genommen, die eigentlich Zaroï besorgen sollte.

Den Keni-chenem, der in den Adressen von A und C erscheint (vgl. oben S. 14), kannten wir schon als (Bibl. Nat. 196, 2), (Tur. 129), (ib. 116). Er gehört zu den dem Zaroï und seinem Verwandten Bu-teha-amon persönlich nahe stehenden Leuten. Das eine Mal ist er in Theben, während Zaroï auf der Reise ist; das andere Mal begleitet er ihn und fügt dessen Brief noch einen Zusatz zu; das dritte Mal soll er einen Brief nach Nubien mitnehmen.

---

[1] Leiden 369. 370.

[2] Leiden 369. 370; Sched-em-duat allein empfohlen Bibl. Nat. 197, 4.

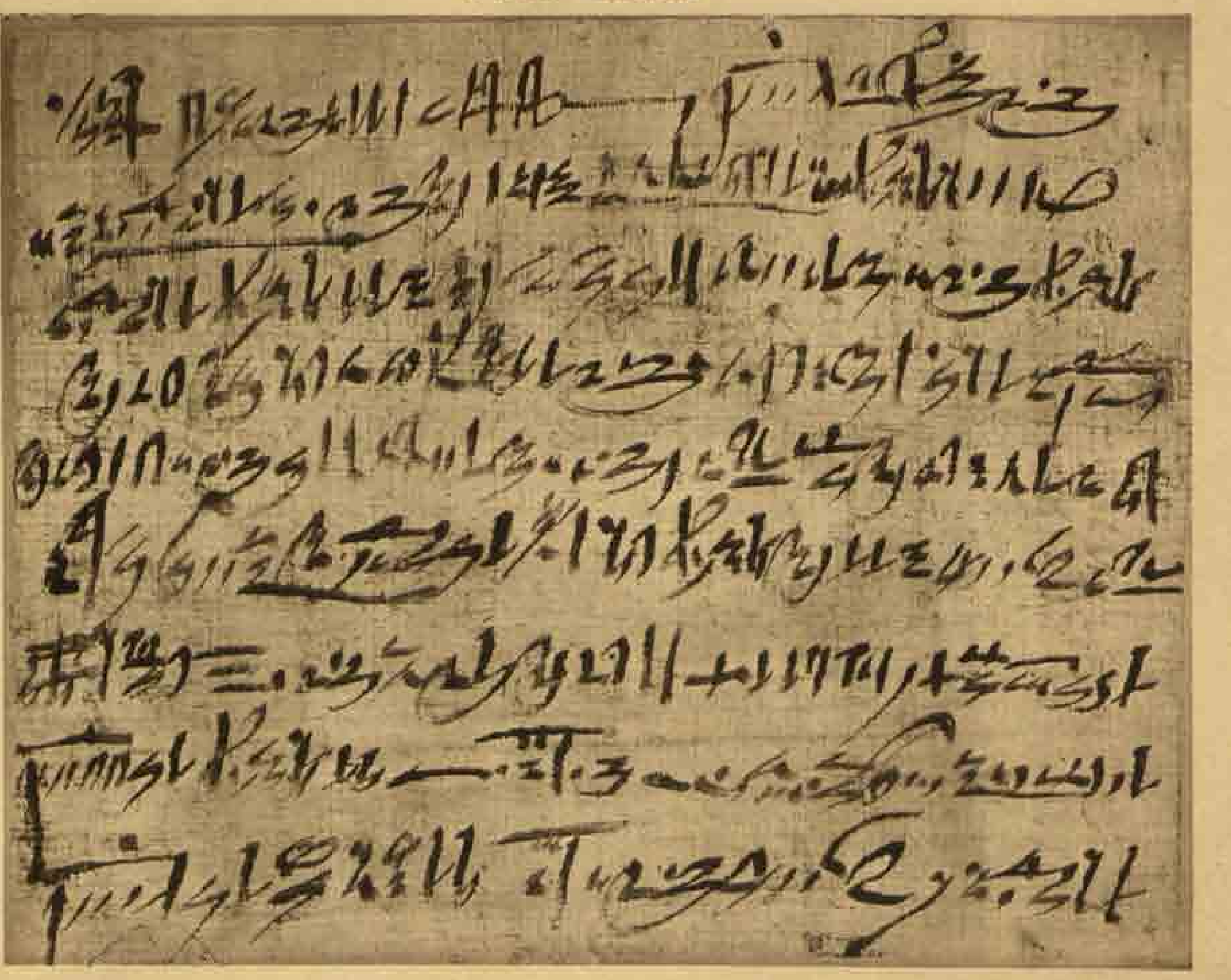
[3] Turin 129—130, Leiden 370. Wie die ganze Gesellschaft dieser Briefe untereinander verwandt ist, entgeht mir.

[4] Turin 129—130.

[5] Leiden 370.

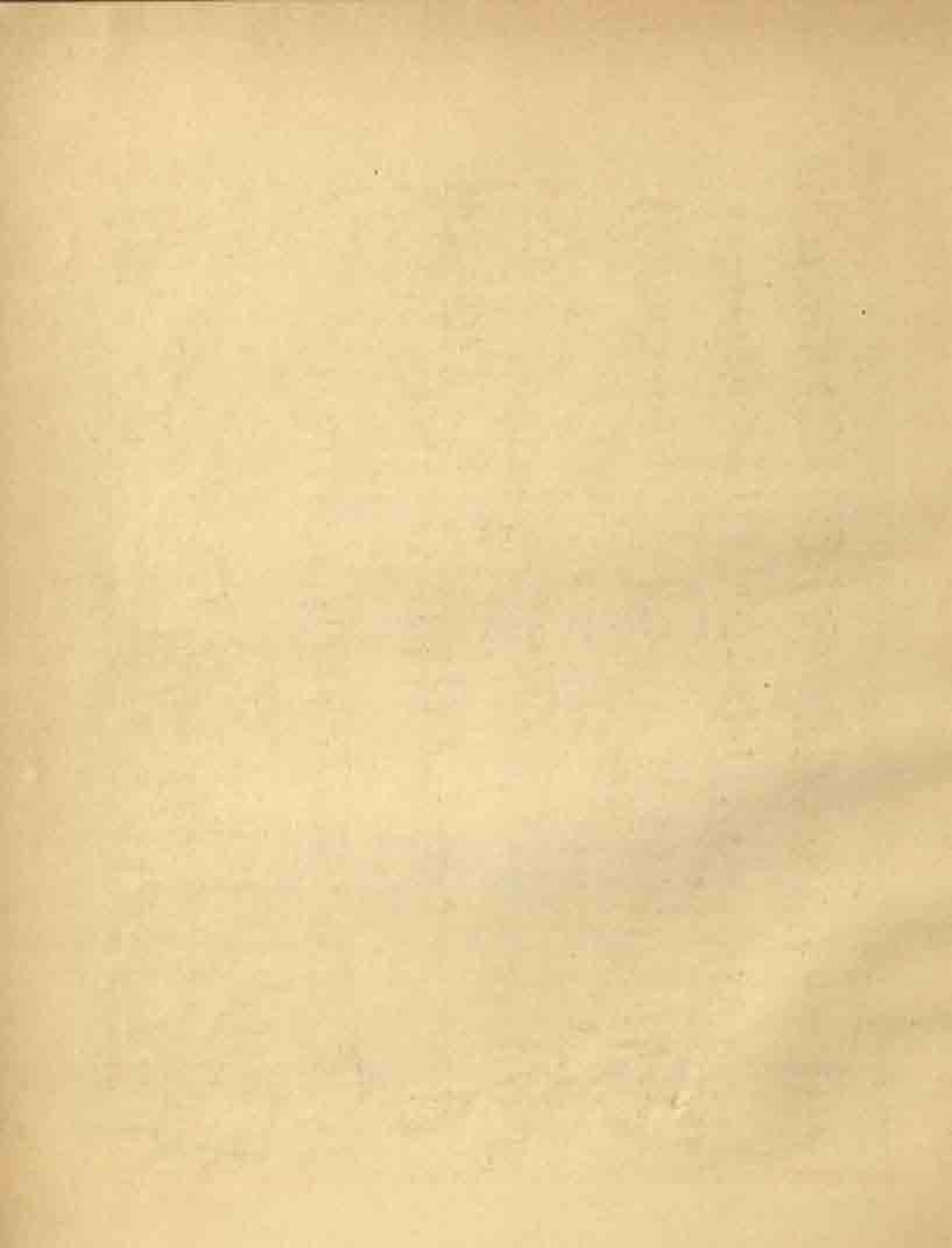
[6] Leiden 369.

P. 10487. Vorderseite

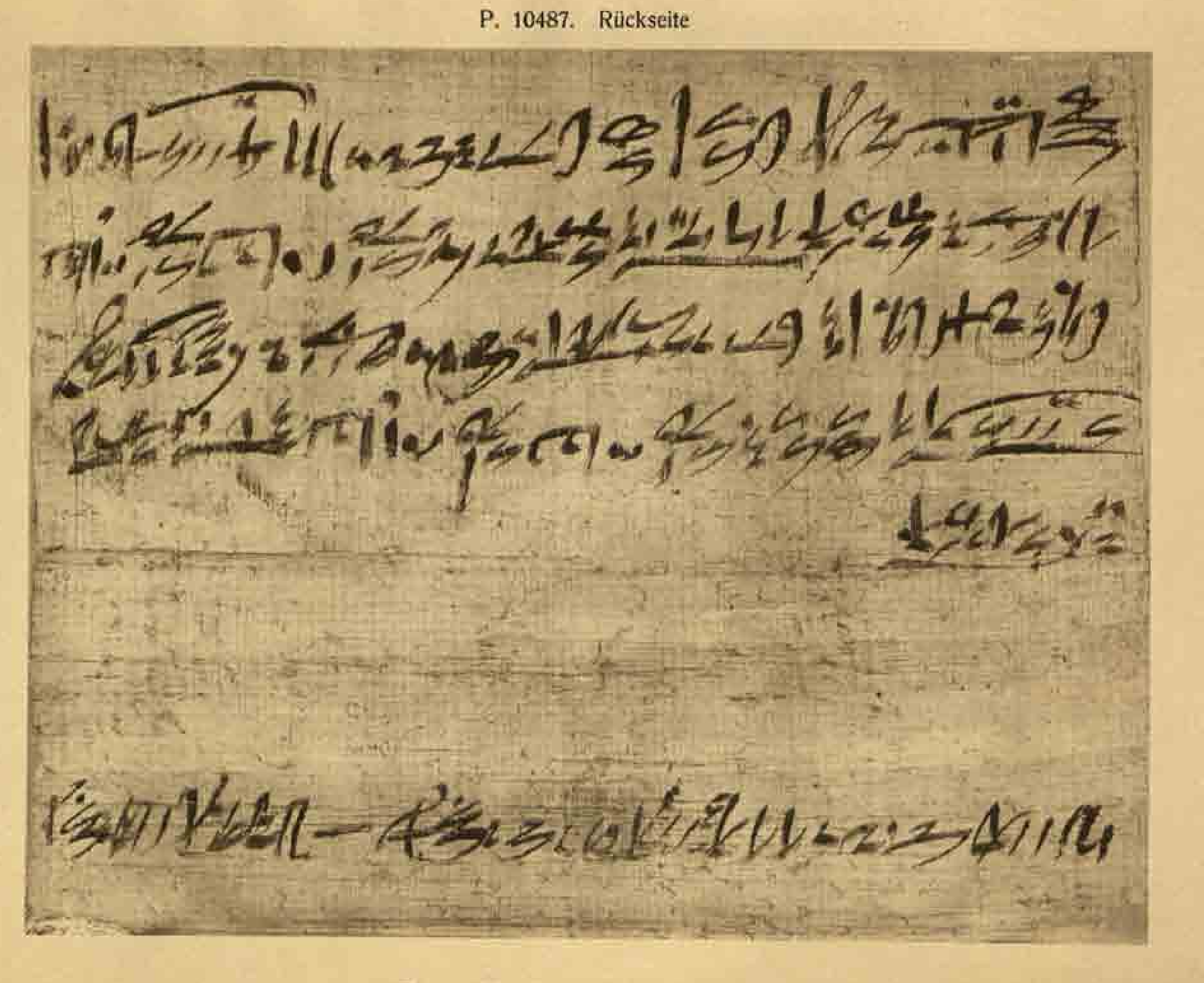


Erman: Ein Fall abgekürzter Justiz.

Tafel 1.

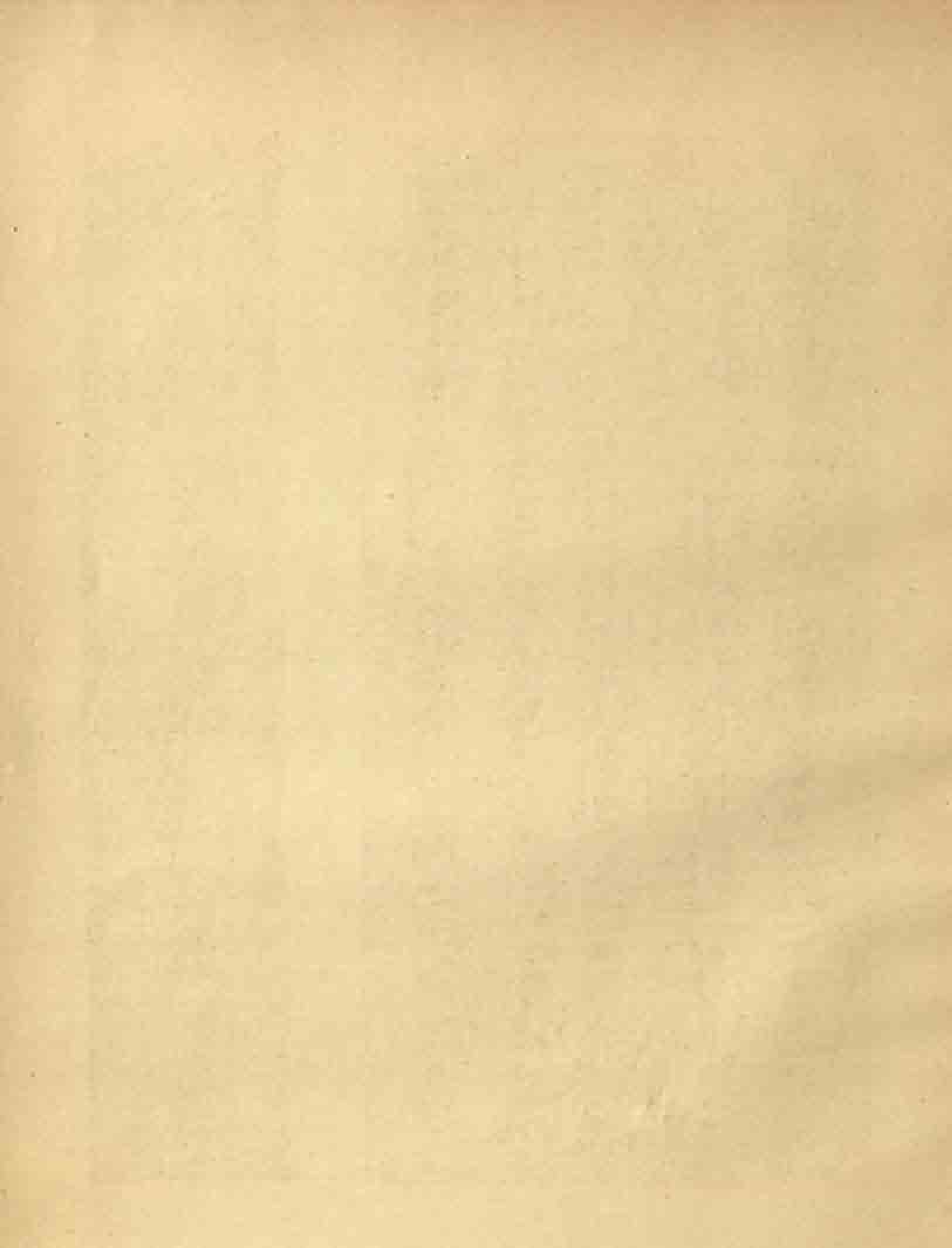


P. 10487. Rückseite



Erman: Ein Fall abgekürzter Justiz.

Tafel 2.



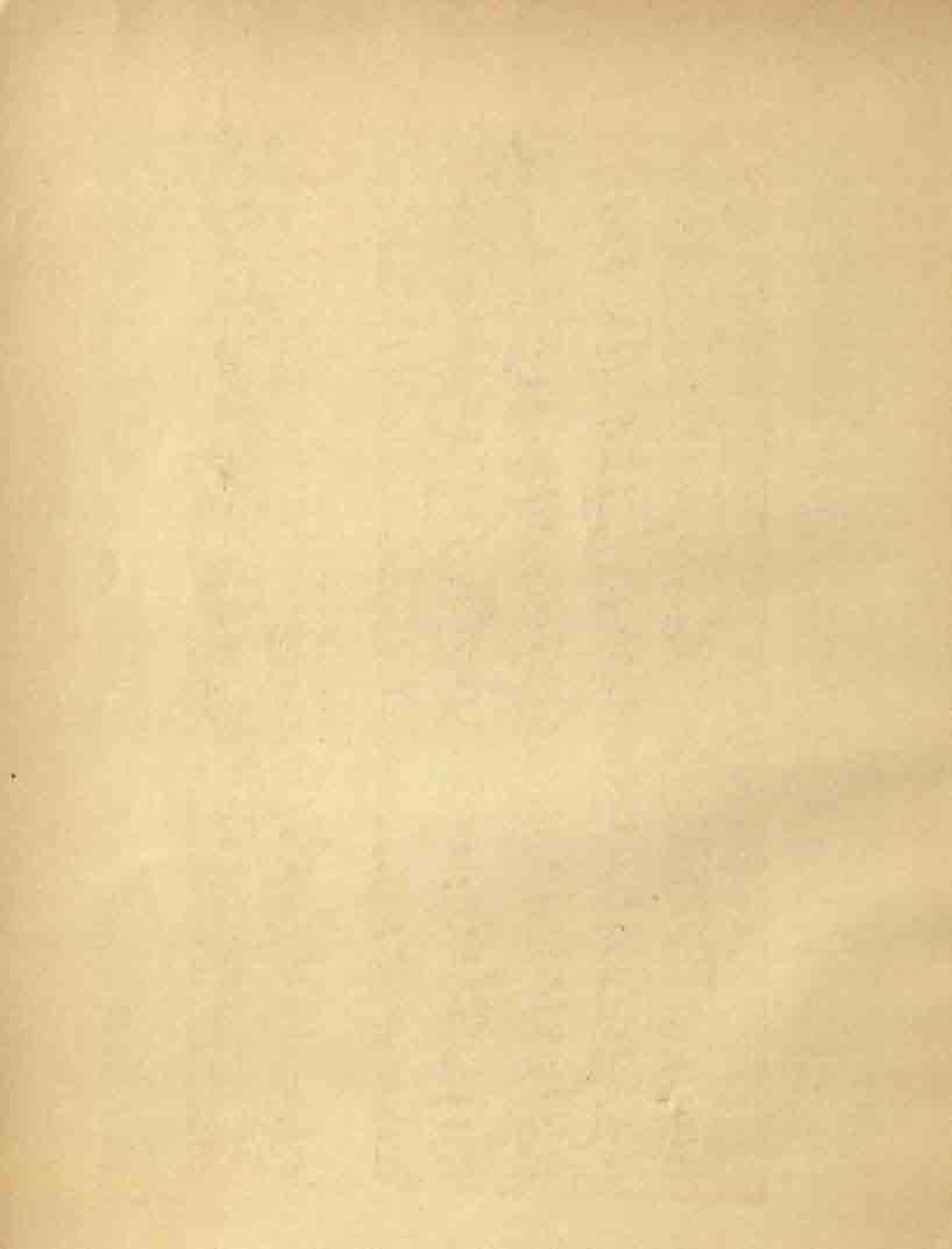
P. 10488. Vorderseite

P. 10488. Rückseite

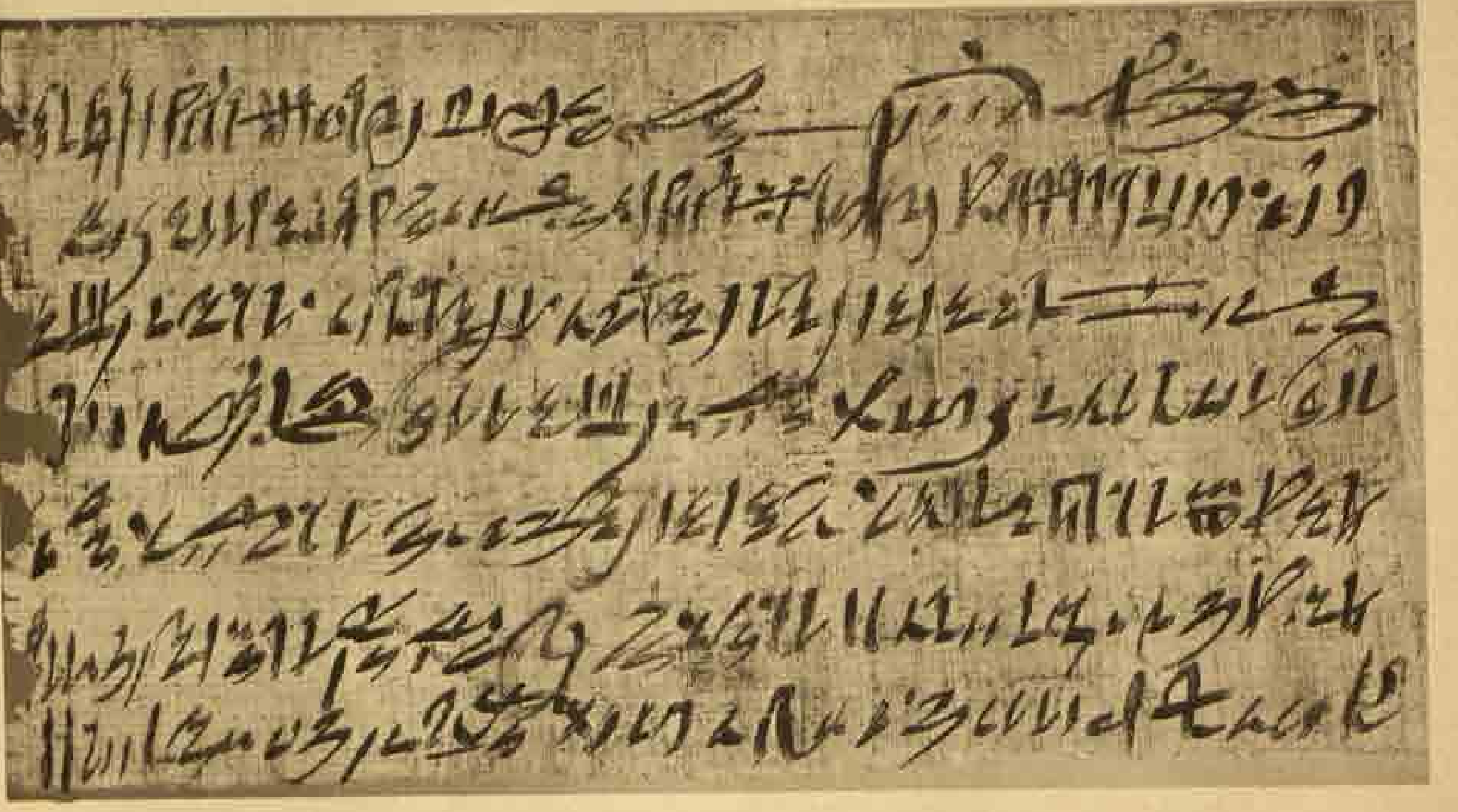


Erman: Ein Fall abgekürzter Justiz.

Tafel 3.

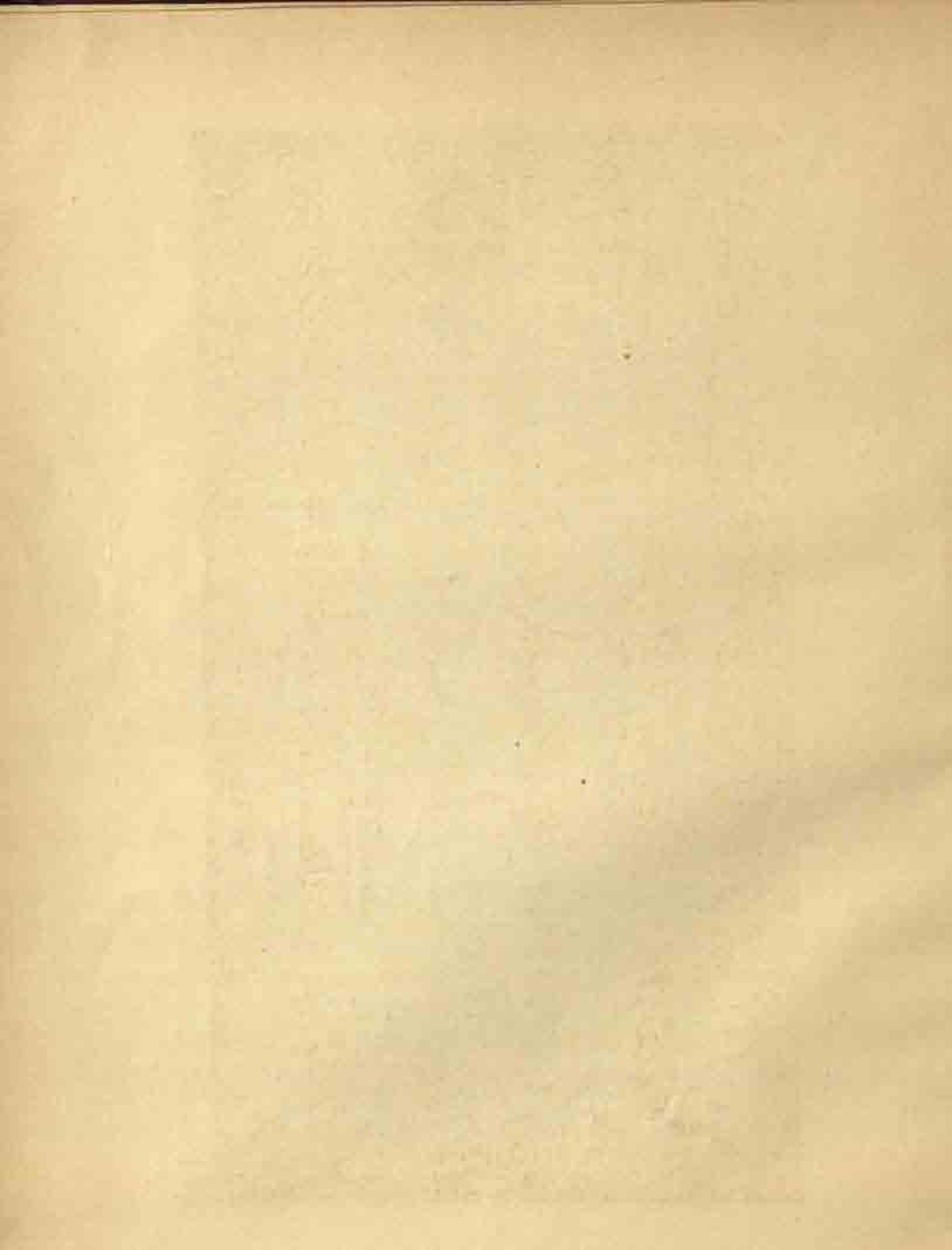


P. 10489. Vorderseite

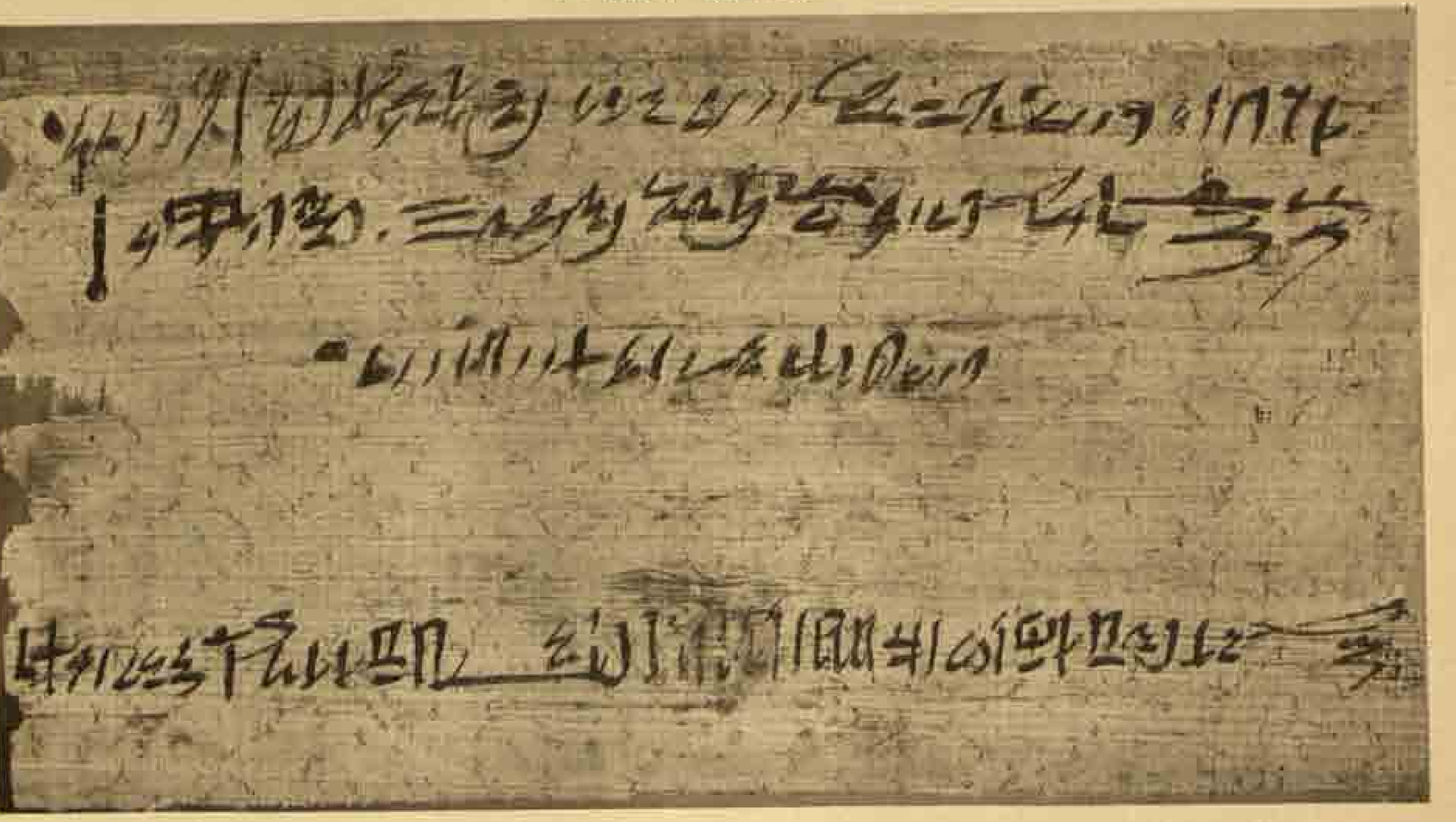


Erman: Ein Fall abgekürzter Justiz.

Tafel 4.

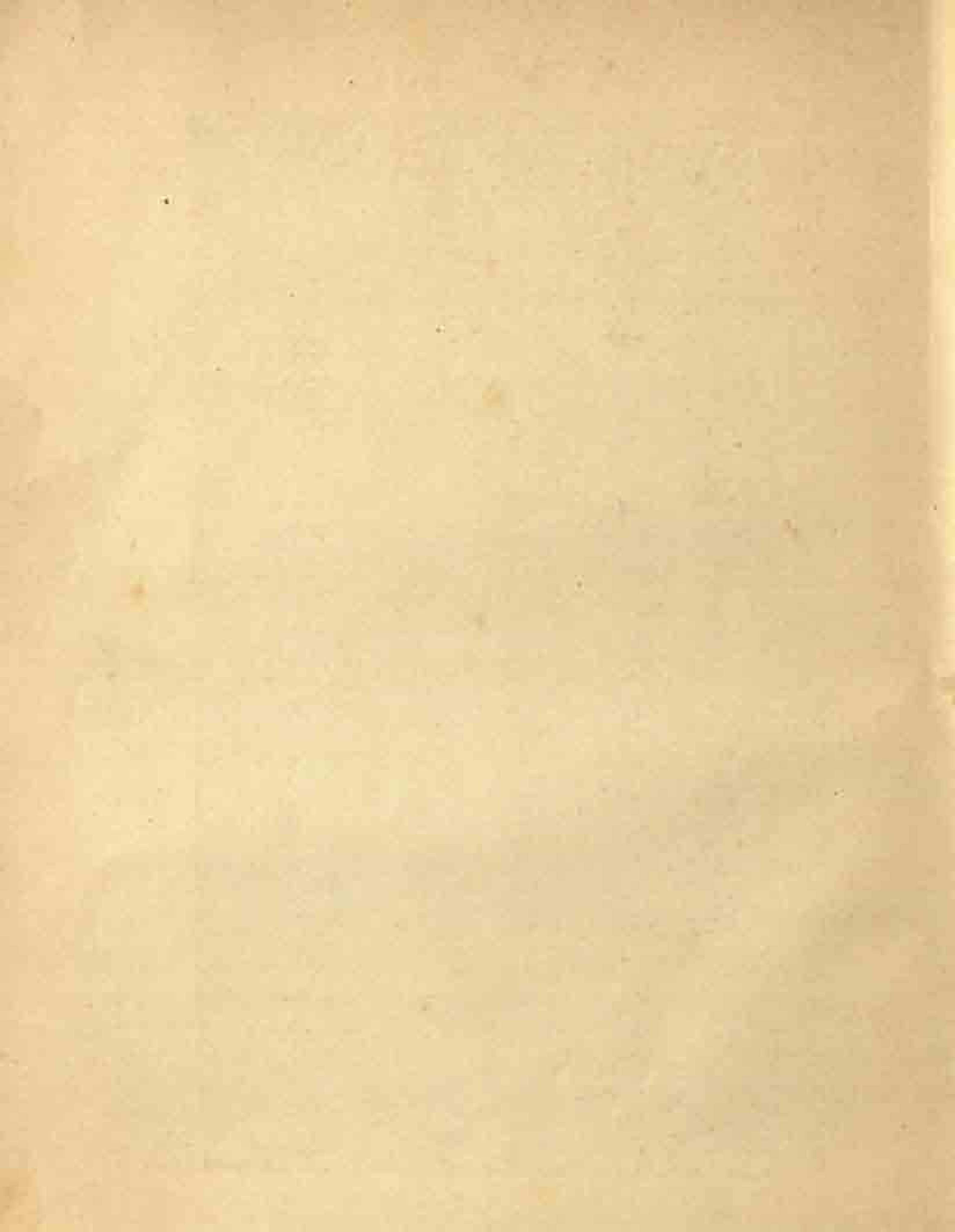


P. 10489. Rückseite



Erman: Ein Fall abgekürzter Justiz.

Tafel 5.



ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGLICH PREUSSISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

JAHRGANG 1913

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE

Nr. 2

ZUR ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DES ISLAMISCHEN GEBETS UND KULTUS

VON

Prof. Dr. EUGEN MITTWOCH

BERLIN 1913

VERLAG DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

IN COMMISSION BEI GEORG REIMER

Vorgelegt von Hrn. Sachau in der Gesammtsitzung am 16. Januar 1913.
Zum Druck verordnet am gleichen Tage, ausgegeben am 29. März 1913.

Ein eingehender Vergleich des islamischen Religionsgesetzes mit dem jüdischen zeigt uns eine vielfache Übereinstimmung beider Systeme. Diese erstreckt sich nicht nur auf Einzelbestimmungen, bei denen derartige Ähnlichkeiten schon wiederholt hervorgehoben worden sind, sondern ganze Vorstellungs- und daher auch Bestimmungsgruppen des islamischen Gesetzes sind mit solchen des Judentums in einer Weise verwandt, daß hier unmöglich eine voneinander unabhängige parallele Entwicklung vorliegen kann, sondern daß das jüngere System, also das islamische, von dem älteren, dem jüdischen, abhängig sein muß.

Das bezieht sich nicht nur auf das islamische Religionsgesetz, soweit es schon zur Zeit des Propheten fertig vorlag, sondern auch auf die Entwicklung und Ausgestaltung, die es später genommen hat und deren geschichtlichen Verlauf wir besonders aus dem Ḥadīt verfolgen können. Nicht nur Muhammed selbst hatte Gelegenheit, die Praxis der Juden in Medina kennen zu lernen, auch später — während der ganzen Zeit der Entwicklung und Ausbildung des islamischen Gesetzes — konnten jüdische Einflüsse auf dessen Gestaltung wirksam sein. In Palästina und besonders im Irak gab es blühende jüdische Gemeinden, in denen sich ein reiches Geistesleben entfaltete; denn gerade die Ausbreitung des Islams hatte unter der Judenheit Babyloniens eine neue Blüteperiode sowohl des politischen Exilarchats als auch des geistig-geistlichen Gaonats hervorgerufen. An der Vermittlung jüdischer Ideen und Vorstellungen an die Welt des Islams mögen jüdische Renegaten besonders beteiligt gewesen sein.

Der Einfluß des jüdischen Religionsgesetzes erstreckt sich sowohl auf die Grundanschauungen und Methoden, auf denen das islamische Gesetz beruht und nach denen es sich entwickelt, als auch auf fast alle seine Teile selbst. Die Bestimmungen über Gebet und Kultus, über die

Armensteuer, über das Fasten, über die kultische Reinheit und die Reinigung des Körpers von einer ihn befallenden Unreinheit zeigen den Einfluß des Judentums ebensosehr wie die religiösen Bräuche des täglichen Lebens oder bei besonderen Veranlassungen — Geburt, Beschneidung, Hochzeit, Tod — und die eigentlichen juristischen Partien des Religionsgesetzes.

Manche islamische Entlehnung würde noch deutlicher zutage treten, wenn wir über den religiösen Brauch verschiedener jüdischer Sekten jener Zeit besser unterrichtet wären. Denn vielfach stimmt der islamische Ritus nicht mit dem in den talmudischen Quellen rezipierten, sondern mit einem andern in ihnen nebenher angeführten überein.

Ohne einer größeren, seit längerer Zeit vorbereiteten Arbeit, die den Einfluß des Judentums auf das Gesetz des Islams in allen seinen Teilen behandeln soll, vorzugreifen, soll auf den folgenden Seiten der Versuch unternommen werden, diesen Einfluß in den das Gebet und den Kultus behandelnden Partien des Gesetzes zu besprechen. Die Veranlassung hierzu ist eine doppelte: Das eine Mal sind gerade diese Teile besonders geeignet, jene Einflüsse gleichsam wie an einem Musterbeispiel aufzuzeigen, zum andern ist für einen Teil des islamischen Kultus, nämlich für das Freitagsgebet, in jüngster Zeit der Einfluß des Christentums besonders betont worden. C. H. Becker[1] hat in einem Aufsatz, der mit sicherem kritischen Blick auf Grund der im Ḥadīt vorliegenden Nachrichten eine Scheidung der einzelnen Schichten des Fest- und des Freitagsgottesdienstes vornimmt, für den letzteren die Abhängigkeit von dem sonntäglichen Meßgottesdienst der Kirche behauptet.

Ähnlichkeiten zwischen dem Gottesdienste der Kirche und dem Freitagsgottesdienst des Islams sind nun sicher vorhanden. Sie würden aber auch dann nicht auffällig sein, wenn der Nachweis der Abhängigkeit des islamischen Kultus vom jüdischen erbracht wäre, da nämlich auch der christliche Gottesdienst — und der frühkirchliche ganz besonders — vom jüdischen abhängig ist.

Wenn nun die Ableitung des islamischen Gebets und Kultus aus der jüdischen Praxis von uns dargetan werden soll, so genügt es nicht, nur

[1] C. H. Becker, Zur Geschichte des islamischen Kultus in »Der Islam«, Bd. III, Heft 4 — im folgenden als »Kultus« zitiert.

Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen mit dieser festzustellen, sondern der Beweis wird erst dann als geführt zu betrachten sein, wenn verschiedene Punkte, die bei der Annahme der Abhängigkeit vom Christentum keine oder keine hinreichende Erklärung finden, bei einer Zurückführung auf das Judentum sich völlig erklären lassen.

Der Gang unserer Betrachtung wird der sein, daß wir zunächst die fünf täglichen Gebete des Islams, wie sie im Hause und in Gemeinschaft vollzogen werden, und sodann erst Gebet und Kultus des Freitags, der Festtage und bei einigen besonderen Veranstaltungen behandeln.

I.

Entstehungsgeschichte der fünf Gebete.

Das Gebet ist nach islamischer Auffassung eine »Säule der Religion[1]«. Es gilt als die vorzüglichste der Pflichten des Muslims[2], es bildet den »Schlüssel zum Paradiese[3]«. Der Ausdruck »die Gebete verrichten« wird geradezu zu einem Synonym für »Muslim sein«, und umgekehrt wird ein Nichtmuslim bezeichnet als jemand, »der die fünf Gebete nicht verrichtet[4]«. Ein Muslim, der nicht betet, indem er die Verpflichtung zum Gebet negiert, wird als Kâfir betrachtet und getötet[5]. In der Reihenfolge der vier Hauptpflichten des Muslims, Gebet, Fasten, Pilgerfahrt, Almosensteuer, steht das Gebet an erster Stelle[6]. In allen Sendschreiben, die der Prophet an die verschiedenen arabischen Stämme richtet und in denen er sie zur Annahme des Islams auffordert, wird nach dem Glauben an Gott zunächst die Verrichtung des Gebetes und sodann die Leistung der Almosensteuer verlangt. Am Tage der Auferstehung muß der Mensch zunächst über das Gebet Rechenschaft ablegen[7].

---

[1] Kanz al-ʿummâl, Haiderabad 1313, IV, 62, Nr. 1206 ff.

[2] Eine Reihe Ḥadîṯe, Kanz IV, 61.

[3] Kanz IV, 64, Nr. 1249.

[4] Vgl. Ibn Sa'd I, 1, 104, 25.

[5] Vgl. Schîrâzî, Tanbîh ed. Juynboll, S. 15, 5.

[6] Vgl. B'râkhôth 32b: »Das Gebet ist viel bedeutsamer als gute Werke« (גדולה תפלה יותר ממעשים טובים). — »Das Gebet ist viel bedeutsamer als die Opfer« (גדולה תפלה יותר מן הקרבנות). — Ebenda heißt es: »Das Fasten ist viel bedeutsamer als das Almosen« (גדולה תענית יותר מן הצדקה). — Wir haben hier also dieselbe Reihenfolge wie im Islam.

[7] Vgl. Kanz IV, 62 (1194 f.).

Das arabische Wort Ṣalāt, das wir bisher immer mit »Gebet« übersetzt haben, ist streng genommen kein Gebet im Sinne eines freien Herzensergusses, es ist kein persönliches Dank- oder Bittgebet. Dieses ist vielmehr das Du'ā'. Die Ṣalāt ist eine bestimmte Form des Kultgebetes, die nicht nach den individuellen Bedürfnissen des Beters gestaltet werden darf, sondern die von jedem Gläubigen zu bestimmten Zeiten in gleicher Weise in denselben Formen und mit denselben Formeln zu verrichten ist. Persönliche Herzensanliegen kann der Gläubige an gewissen Stellen dieser Ṣalāt oder außerhalb derselben vorbringen. Man kann also sagen: die Ṣalāt verhält sich zum Du'ā' wie die Zakāt zur Ṣadaqa, d. h. wie die pflichtmäßige, genau vorgeschriebene Almosensteuer zur Wohltätigkeit, die man als Liebeswerk nach freiem Ermessen übt. Auch in bezug auf das jüdische Gebet besteht im nachbiblischen Sprachgebrauch derselbe Unterschied zwischen den תְּפִלָּה und תַּחֲנוּנִים[1].

Daß das arabische Wort Ṣalāt aus dem Aramäischen entlehnt ist, liegt auf der Hand und ist wiederholt hervorgehoben worden[2]. Es ist aber von vornherein nicht in der allgemeinen Bedeutung »Gebet«, sondern, wie wir sehen werden, in der besonderen Bedeutung, die dem Worte תְּפִלָּה im nachbiblischen Sprachgebrauch eigen ist und dann auf das jüdisch-aramäische צְלוֹתָא übertragen wurde, vom Islam übernommen worden; (siehe S. 7 f.).

Die Ṣalāt ist an jedem Tage fünfmal zu verrichten:

1. als Ṣubḥ: vom Morgengrauen bis zu dem Augenblick, da die Sonne aufgeht[3],
2. als Ẓuhr: wenn die Sonne anfängt, sich nach Westen zu neigen bis zu dem Zeitpunkt, wo der Schatten eines Gegenstandes so groß ist wie dieser,

---

[1] Vgl. B'rākhōth 29b תחנונים אחר תפלה. Solche Bittgebete nach der T'phillā werden z. B. ebenda 16b f. angeführt. — Erst in einer späteren Zeit werden sowohl im Judentum als auch im Islam auch für die persönlichen Bittgebete bestimmte Schemata aufgestellt.

[2] Z. B. Goldziher, Muhammedanische Studien I, S. 35, der freilich eine Entlehnung aus dem Christentum annimmt.

[3] Es kommt uns in diesem Zusammenhange nur auf die allgemeine Zeitangabe für die einzelnen Gebete an. Die Unterschiede im einzelnen können hier außer Betracht bleiben. — Vgl. Th. W. Juynboll, Handbuch des islamischen Gesetzes, Leiden-Leipzig 1910, S. 67 f. — Traditionen über die fünf Gebetszeiten siehe Kanz IV, S. 77 f., besonders Nr. 1572. Es gilt immer für empfehlenswert, zu Beginn des betreffenden Zeitabschnitts zu beten; ebenda, S. 79, Nr. 1580 ff.

3. als 'Aṣr: vom Endpunkt des zweiten Gebetes bis die Sonne anfängt unterzugehen,
4. als Maġrib: sobald die Sonne am Horizont verschwunden ist,
5. als 'Ischā': sobald die rote Dämmerung verschwunden ist bis Mitternacht oder eventuell auch bis zum Morgengrauen.

Wenn wir diese Verteilung der fünf Gebete auf die Tagesstunden näher betrachten, so muß von vornherein ein gewisses Mißverhältnis auffallen. Während am Vormittag nur ein einziges Gebet, die Ṣubḥ, verrichtet wird, fallen in die zweite Tageshälfte deren vier. Dieses Mißverhältnis, das in der Tatsache einer größeren Inanspruchnahme am Vormittag durch berufliche Pflichten keine genügende Erklärung findet, wird uns begreiflich erscheinen, wenn wir die Entstehungsgeschichte der Ṣalāt näher betrachten.

* * *

Bevor wir uns dieser zuwenden, mögen hier ein paar kurze Bemerkungen über das tägliche jüdische Gebet folgen. Dieses enthält zwei Hauptbestandteile, nämlich:

I. Das Sch'ma', das sind die Bibelabschnitte Deut. 6, 4—9, 11, 13—21 und Num. 15, 37—41. Die Bezeichnung Sch'ma' rührt von dem Anfang des betreffenden Bibelabschnittes »Höre Israel«, שְׁמַע יִשְׂרָאֵל, her. Der technische Ausdruck für »das Sch'ma' lesen, rezitieren« ist קרא את שמע oder auch bloß קָרָא[1]; die Sch'ma'-Rezitation heißt demnach קְרִיאַת שְׁמַע[2]. Das Sch'ma' ist von einigen Benediktionen (בִּרְכוֹת שְׁמַע), die ihm vorangehen bzw. folgen, umrahmt. Vor der ersten dieser Benediktionen richtet in einem öffentlichen, in Gemeinschaft verrichteten Gottesdienst der Vorbeter die Gebetsaufforderung[3] an die Gemeinde, die von dieser mit einer entsprechenden Formel erwidert wird[4].

II. Die T'phillā oder das »Achtzehngebet«. Es bestand früher aus 18, später aus 19 Benediktionen, behielt aber seinen Namen »Achtzehngebet« auch dann noch bei. So wird es also hebräisch תְּפִלָּה שֶׁל שְׁמוֹנֶה עֶשְׂרֵה[5]

[1] Vgl. z. B. Mischnā B'rākhōth I, 1, 2, 3.
[2] Z. B. Mischnā B'rākhōth II, 5. 8. III, 1.
[3] »Preiset den Herrn, den Gepriesenen!« (ברכו את = המבורך).
[4] »Gepriesen sei der Herr, der Gepriesene in Ewigkeit!« (ברוך = המבורך לעולם ועד).
[5] Z. B. B'rākhōth 16a.

oder nur שמונה עשרה[1] oder kurzweg תְּפִלָּה[2] genannt. Die Aramäisch sprechenden Juden nannten dieses Gebet צְלוֹתָא, eine Bezeichnung, die ihm in den aramäischen Teilen des Talmuds sehr oft beigelegt wird[3].

Die Entwicklungsgeschichte der Tᵉphillā selbst kommt für unsere Untersuchung nicht in Betracht. Schon lange vor der Zeit, die hier in Frage steht, war das Gebet in der Form abgeschlossen, die es in der ganzen Folgezeit behalten hat.

Die Tᵉphillā ist in jedem der drei täglichen Gebete des Judentums zu verrichten, das Schᵉma' nur im Morgen- und Abendgebet.

Die drei täglichen Gebete heißen: Tᵉphillath hasch-schachar oder Schachᵃrīth (Morgengebet), Tᵉphillath ham-minchā oder nur Minchā (Nachmittagsgebet) und Tᵉphillath hā-'erebh oder 'Arbīth (Abendgebet)[4]. Der Institution der drei täglichen Gebetszeiten wird im jüdischen Schrifttum ein sehr hohes Alter zugeschrieben, wobei auf Daniel 6, 11 und auf Psalm 55, 18[5] verwiesen wird. Ja, die Verrichtung der drei Gebete wird auf die drei Erzväter selbst zurückgeführt, indem man Abraham das Morgengebet, Isaak das Nachmittagsgebet und Jakob das Abendgebet einführen läßt[6]. Daneben werden die Gebete mit den im Tempel täglich dargebrachten beiden Opfern in Verbindung gebracht, von denen das eine (Num. 28, 1—8) am Morgen, das andere gegen Abend[7] dargebracht wurde. Das Abendgebet wird in diesem Zusammenhange zu den Teilen des Nachmittagsopfers, die erst in der Nacht verbrannten, in Beziehung gesetzt.

---

[1] Z. B. Mischnā Bᵉrākhōth IV, 3.

[2] Z. B. daselbst III, 1.

[3] Z. B. Pᵉsāchīm 117b, Bᵉrākhōth 26a (weitere Stellen bei Levy N H Ch W. IV, 190). — Sehr häufig ist auch das Verbum צלי für »die Tᵉphillā, das Achtzehngebet, verrichten«. — Sicherlich haben auch die Juden Arabiens die Tᵉphillā mit ihrer aramäischen Bezeichnung צלותא genannt, ähnlich wie sie den Versöhnungstag mit dem aramäischen Wort עשורא 'aschūrā bezeichnet haben und wie sie für Gott die ebenfalls im Talmud sehr häufige Bezeichnung רחמנא (= الرحمن) hatten. Zum letzteren vgl. Nöldeke-Schwally, Geschichte des Qorāns, S. 113, Anm.

[4] Vgl. Mischnā Bᵉrākhōth IV, 1 und Taᵃnīth IV, 1.

[5] Abends, morgens und mittags (ערב ובקר וצהרים); vgl. Bᵉrākhōth 26b und Tōsephtā Bᵉrākhōth III, 6.

[6] Bᵉrākhōth 26b. Ebenda 27b wird die Frage diskutiert, ob das Abendgebet pflichtmäßig oder freiwillig ist.

[7] Diese Minchā hieß im Gegensatz zum Morgenopfer מנחת הערב; vgl. Dan. 9, 21, Esr. 9, 5.

An Sabbat-, Fest- und Neumondstagen kommt — entsprechend dem an diesen Tagen im Tempeldienst hinzugefügten, für diese Tage besonders geltenden Zusatzopfer — ein viertes Gebet hinzu, das danach den Namen Tᵉphillath ham-mûsāphîn[1] oder kurz Mûsāph[2] führt.

An öffentlichen Fasttagen, in der späteren Entwicklung nur noch am Versöhnungstage, kennt das Judentum noch ein fünftes Gebet, das »Schlußgebet« (Nᵉʿîlā)[3], das also nach dem Nachmittagsgebet verrichtet wird.

* * *

Im Leben der vorislamischen Araber kann das Gebet, wenn überhaupt, so nur eine untergeordnete Rolle gespielt haben. Wohl werden auch sie sich zuweilen mit ihren Anliegen an ihre Götter gewandt haben, aber als eine wiederholt oder gar ständig zu übende Pflicht des Kultus haben sie das Gebet sicherlich nicht gekannt. Als Muhammed das Gebet zu einer ständigen Institution des Islams machte, begegnete er hierbei zunächst großen Schwierigkeiten. Der trotzig-stolze Sinn der Araber mochte in dem Gebet mit seinen Verbeugungen und Niederwerfungen eine Art von Selbsterniedrigung und Demütigung erblicken. Wir sehen aus dem Koran, wie die Araber über das Gebet spotten, und es wird uns berichtet, daß manche Stämme durchaus nicht beten wollten. Die Ṯaqîf, so wird überliefert, wollten den Islam nur unter der Bedingung annehmen, daß sie nicht zu beten brauchten[4].

Wann Muhammed zuerst eine Ṣalât verrichtet hat und wie diese allmählich eine ständige Übung, nicht nur für ihn, sondern auch für seine Getreuen und schließlich für die gesamte Gemeinde geworden ist, das in allen Einzelheiten festzustellen und historisch zu begründen, wird uns wohl für immer versagt sein. Nach islamischer Anschauung ist die Einrichtung der fünf Gebete als etwas Ganzes, dem Propheten bei der Himmelfahrt[5], also 1½ Jahre vor der Hidschra, aufgetragen worden. Mit der Zeitangabe werden

---

[1] Z. B. Mischnā Bᵉrākhôth IV, 7.

[2] Z. B. Mischnā Taʿᵃnîth IV, 1.

[3] Ebenda und Jᵉrusch. Bᵉrākhôth 7 c.

[4] Vgl. Goldziher, Muhammedanische Studien I, S. 37.

[5] Vgl. die bekannte Tradition bei Buchârî (zu Beginn des Kitâb aṣ-ṣalât), wonach dem Propheten zunächst 50 Gebete aufgetragen worden seien. Auf den Rat von Moses, der das für zu beschwerlich gehalten, sei dann die Zahl auf fünf ermäßigt worden.

die Muslime wohl das Richtige getroffen haben insofern, als Muhammed auch schon in der späteren mekkanischen Zeit die Ṣalāt verrichtet haben wird[1]. Die Koranverse, die uns über die Gebete und die Gebetszeiten belehren, sind recht unsicher. Die muslimischen Exegeten haben sich, indem sie die betreffenden Worte gepreßt haben, alle erdenkliche Mühe gegeben, die späteren fünf Gebetszeiten in diese Verse hineinzuinterpretieren[2].

Wenn man die betreffenden Koranstellen unbefangen liest, so scheint das eine sicher zu sein — und darauf ist mit Recht schon öfter[3] hingewiesen worden — daß Muhammed die Ṣalāt zunächst nur zweimal täglich verrichtet hat. Damals muß der Koranvortrag in oder wahrscheinlich neben der Ṣalāt noch einen viel breiteren Raum eingenommen haben als in der späteren Zeit. In Sure 17, 80 werden die Worte »und den Morgen-Qur'ān« geradezu parallel mit einer Ṣalāt gebraucht.

Die beiden Gebete dieser frühesten Periode sind wohl am frühen Morgen unmittelbar nach dem Aufstehen und am Abend vor dem Zubettgehen verrichtet worden und haben jedenfalls Ṣalāt al-fagr und Ṣalāt al-'ischā' geheißen. Das geht aus Sure 24, 57 hervor[4].

Neben diesen beiden Gebeten war der nächtliche Koranvortrag, waren die nächtlichen Vigilien, in der ersten Zeit von besonderer Bedeutung. Man

---

[1] Verse in den ältesten Suren, wie 96, 10, in denen von der Ṣalāt die Rede ist, sind spätere Hinzufügungen, wie sich auch aus anderen Kriterien ergibt und wie übrigens auch schon die muslimischen Gelehrten erkannt haben. Diese sind übrigens in ihrer Kritik in vielem zu weit gegangen, indem manche von ihnen jeden Vers, in dem von einer Ṣalāt die Rede ist, der medinischen Zeit zuwiesen. Vgl. Nöldeke-Schwally, a. a. O. S. 96, 98 und öfter.

[2] Es kommen vor allem Sure 11, 16, 17, 80—81, 30, 16—17 und Sure 73 in Betracht. Vgl. Nöldeke-Schwally, S. 151, 137, 98; Wensinck, Mohammed en de Joden te Medina, S. 106 f.

[3] Vgl. M. Th. Houtsma, Iets over den dagelijkschen çalat der Mohammedanen, Theologisch Tijdschrift 1890, XXIV, S. 127 ff.

[4] An dieser Stelle wird den Muslimen aus Gründen der Schicklichkeit und des Anstandes anempfohlen, daß ihre Sklaven und Kinder ihr Gemach morgens, mittags und abends nicht betreten sollten, damit sie sie nicht in derangierter Kleidung zu Gesicht bekämen. »Morgens« und »abends« wird hierbei ausgedrückt durch die Worte: »vor der Ṣalāt al-fagr« und »nach der Ṣalāt al-'ischā'«. Daraus geht hervor, daß diese beiden Gebete früh morgens und spät abends verrichtet wurden (wie auch die zweimalige Verrichtung des Schma' mit den Worten Deut. 6, 7 בשכבך ובקומך in Zusammenhang gebracht wird). — Aus der Tatsache, daß die Mittagszeit in unserem Koranvers zu keinem Gebet in Beziehung gesetzt wird, können wir ferner ersehen, daß die Ṣalāt az-Zuhr damals noch nicht eingeführt gewesen ist.

hat bei dieser Einrichtung an das Vorbild der christlichen Mönche und Eremiten gedacht. Das mag richtig sein. Es wird aber auch in den jüdischen Quellen dem nächtlichen Gebet und dem nächtlichen Thora-Studium eine besondere Wirkung beigelegt. Sie werden auf das Beispiel Davids zurückgeführt, von dem im Anschluß an Psalm 119, 62 gesagt wird[1], er habe nur bis Mitternacht geschlafen, dann sei er, geweckt durch eine Harfe über seinem Bette, die vom Nordwind bewegt um Mitternacht von selbst zu spielen angefangen habe, aufgestanden, um sich mit der Thora oder mit Liedern und Lobgesängen zu befassen. Es können also auch in bezug auf die in der ersten Zeit des Propheten mehr in dem Vordergrund gewesenen nächtlichen Vigilien neben den christlichen auch jüdische Einflüsse geltend gewesen sein. Wir brauchen nicht weiter darauf einzugehen, da diese Tahağğud-Übungen in späterer Zeit als zu beschwerlich bedeutend gemildert wurden (vgl. Sure 73, 20), und schließlich seit der Ausgestaltung der Ṣalāt-Pflichten nicht mehr eine pflichtmäßige, sondern nur noch eine von besonders Frommen freiwillig übernommene Übung bildet.

Zu den zwei Gebeten, die Muhammed zunächst eingeführt hat, kam dann in Medina ein drittes Gebet, in Sure 2, 239 das »mittlere Gebet« genannt, hinzu. Dieses dritte Gebet, das nunmehr eingeführt wurde, entspricht der hebräischen Minchā[2], ist also das Gebet, das nach der völligen Ausbildung der islamischen Gebete ʿAṣr genannt wurde. Es scheint hierbei kein bloßer Zufall zu sein, daß als Name für dieses Gebet ein Wort gewählt wurde, das — wie das hebräische Minchā — sowohl die betreffende Zeit bezeichnet als auch daneben noch »Geschenk, Gabe« bedeutet[3]. Es entsprach also: 1. die Fağr, später Ṣubḥ genannt[4], der jüdischen Schachᵃrith, 2. das mittlere Gebet, später ʿAṣr genannt, der jüdischen Minchā und 3. die ʿIschāʾ der ʿArbith.

Wir hätten nunmehr nur noch die Einführung der beiden anderen muslimischen Gebete, nämlich der Ẓuhr und der Maġrib, zu erklären. Diese beiden Gebete können etwa auf folgende Weise im Islam Eingang gefunden haben. — Die jüdische ʿArbith wird vielfach nicht erst nach

---

[1] Bᵉrākhōth 4a.

[2] In den Korankommentaren wird das »mittlere Gebet« verschieden gedeutet. Für die Leute von Medina ist die Ṣubḥ die Ṣalāt al-wusṭā; vgl. Ibn Abī Zaid, Risāla S. 23.

[3] Vgl. Lisān VI, 255, 9 والعصر العطيّة.

[4] Vgl. Schāfiʿī, Umm S. 64 u.

Beginn der Nacht, sondern schon früher — etwa um die Zeit des Sonnenunterganges — verrichtet. Das geschieht besonders dann, wenn sie im öffentlichen Kultus im unmittelbaren Anschluß auf das Nachmittagsgebet folgt. Hieraus kann sich im Islam neben der schon von früher bestehenden 'Ischā' die Magrib entwickelt haben[1]. Wir werden uns den Vorgang so zu denken haben, daß die Gebetszeit für das Abendgebet zunächst schwankte und daß dann schließlich beide Gebetszeiten im Islam kanonisch wurden, d. h. daß beide Abendgebete, nämlich die Magrib[2] und die 'Ischā', zu pflichtmäßigen Abendgebeten wurden.

Ähnlich ließe sich auch die Institution der Zuhr erklären. Das »mittlere Gebet« des Korans entspricht der jüdischen Minchā. Der Zeitpunkt für diese bildet aber in den talmudischen Quellen den Gegenstand einer eingehenden Diskussion. Es werden zwei verschiedene Zeitangaben für sie mitgeteilt[3], die sogenannte »große Minchā«, die etwa eine halbe Stunde nach Mittag beginnt, und die »kleine Minchā«, die drei bis vier Stunden später einsetzt. Wir haben oben gesehen, daß das Minchā-Gebet mit dem Worte צהרים (= ظُهر?) »Mittag« im Psalm 55, 18 in Verbindung gebracht wird. Es mag also, als »das mittlere Gebet« vom Islam übernommen wurde, auch für dieses der Zeitpunkt zunächst ein schwankender gewesen sein, indem es, »wenn die Sonne sich westlich neigt«, also bald nach Mittag, oder aber erst einige Stunden später verrichtet wurde. So können im Islam aus dem Nachmittagsgebet sowohl die Zuhr als auch die 'Aṣr hervorgegangen sein[4] (vgl. weiter unten S. 17).

---

[1] Die Beduinen nannten die Magrib auch 'Ischā'; vgl. Buchārī mawāqīt aṣ-Ṣalāt, Kap. 19 (ed. Krehl, S. 150).

[2] Neben 'Arbith kommt für das jüdische Abendgebet übrigens auch die Bezeichnung Ma'arībh vor. Sie hat ihren Ursprung in den in der ersten Benediktion dieses Gebets enthaltenen Worten אשר בדברו מעריב ערבים.

[3] Berākhōth 26b.

[4] In der Aufzählung der fünf Gebete bildet die Zuhr in den muslimischen Rechtsbüchern gewöhnlich das erste Gebet (الأول). Das kann so zu erklären sein, daß es das erste nach Sonnenaufgang ist. Es kann dem aber auch eine andere Tatsache zugrunde liegen. Das Nachmittagsgebet nimmt wie nach jüdischer so auch nach islamischer Anschauung eine bevorzugte Stelle ein. Wie man in die Worte des Korans 2, 239 »das mittlere Gebet« den Sinn hineinlegte, daß dieses Gebet gleichsam das Zentrum der Gebete bilde, so mag man auch bei der Zuhr, wenn diese ursprünglich ebenfalls, wie wir annehmen, der Minchā entspräche, an eine Bezeichnung wie »das erste, vorzüglichste Gebet« gedacht haben. الأول und الأوسط werden häufig geradezu als Synonyma gebraucht.

Daß die Maġrib und 'Ischâ' und ebenso die Ẓuhr und 'Aṣr wirklich ursprünglich zusammengehören, geht noch daraus hervor, daß sie mitunter, z. B. auf der Reise oder in Krankheitsfällen, zu je einem Gebet verbunden werden können, wie das im Ḥadîṯ und Fiqh deutlich zum Ausdruck kommt.

So könnte sich also die Fünfzahl der Gebete aus ihrer ursprünglichen Dreizahl durch eine naheliegende Spaltung des jüdischen Nachmittags- und Abendgebets herausgebildet haben. Man hat als Grund für die Fünfzahl der Gebete den Einfluß persischer Ideen angegeben und in ihr eine Einwirkung der fünf persischen Gâh (Gebetszeiten) erblickt[1]. Die Fünfzahl läßt sich aber, wie wir gesehen haben, auch ganz aus sich heraus erklären.

Insoweit bei ihrer Fixierung fremde Einflüsse wirksam gewesen sind, werden wir dabei vor allem auch an die fünf Gebetszeiten des Judentums zu denken haben. Denn auch dieses kennt fünf Gebetszeiten, nämlich neben den drei täglichen Gebeten je ein viertes an den Sabbat-, Fest- und Neumondtagen auf der einen und an den Fasttagen auf der andern Seite. Im Kultus des Versöhnungstages, der zugleich ein Fest- und Fasttag ist, sind alle fünf Gebete vertreten.

Ein solches Motiv muß bei der Übertragung der Gebete auf den Islam und bei der Festsetzung ihrer Fünfzahl auch im Spiele gewesen sein. Wenn wir nämlich die fünf Gebete des Islams mit den fünf Gebetszeiten des Judentums in Vergleich setzen, so bekommen wir eine Verschiebung insofern, als die Ẓuhr, die ursprünglich ein Nachmittagsgebet ist, nunmehr in der Reihenfolge der Gebete dem zweiten jüdischen Gebete, der Mûsâph, entspricht, eine Erwägung, die uns in der Erklärung des Freitagsgebets und des mit ihm in Verbindung stehenden Kultus noch von großer Bedeutung werden wird (unten S. 35 f.).

II.
Vergleich der Salât mit der Tᵉphillâ.

Wir waren davon ausgegangen, daß die islamische Ṣalât der jüdischen Tᵉphillâ, aramäisch Ṣᵉlôthâ genannt, entspricht. Sie tut das aber nicht nur dem Namen nach, sondern in einer Fülle von Einzelheiten, auf die wir jetzt näher eingehen wollen. Beide sind nicht nur von freien Männern,

---

[1] Literatur bei Nöldeke-Schwally S. 57, Anm. 1.

sondern auch von Frauen und Sklaven zu verrichten[1]. Kinder, die die nötige Einsicht besitzen, sollen sowohl im Islam als im Judentum zum Gebet angehalten werden. — Jemand, der eine bestimmte Menge Weines getrunken hat, oder gar ein Trunkener darf nach jüdischer Anschauung das Gebet nicht verrichten[2]. In den späteren islamischen Rechtsbüchern tritt diese Bestimmung etwas zurück; denn durch das Weinverbot im Islam ist diese Bestimmung eigentlich gegenstandslos geworden. Aber im Koran wendet sich Muhammed mit scharfen Worten gegen die Verrichtung des Gebets durch einen Trunkenen, und es scheint, daß ein entsprechender Vorfall für den Propheten mit die Veranlassung war, später das allgemeine Weinverbot zu erlassen. Jedenfalls darf auch nach islamischer Vorschrift[3] ein Trunkener die Ṣalāt nicht verrichten.

Die Vorbedingungen für die Verrichtung der Ṣalāt sind die kultische Reinheit und die Qibla, d. h. die Richtung nach Mekka.

Die Lehre von der Verunreinigung des Körpers durch gewisse körperliche Zustände und von der Reinigung des Körpers durch Bad und Waschung wird in den islamischen Gesetzbüchern, eben weil die Reinheit das erste Erfordernis für die Verrichtung des Gebets ist, vor dem Gebet behandelt. Die Vorschriften für die Waschungen, die im Notfalle durch Waschungen mit Sand ersetzt werden können, gründen sich zum Teil bereits auf den Koran, zum Teil sind sie später erweitert worden. Sie sind von den entsprechenden jüdischen Vorschriften sehr abhängig. Auch für die jüdischen Gebete war ursprünglich die rituelle Reinheit erforderlich, wie wir aus den Quellenschriften ersehen. Noch in der Mischnā[4] nehmen diese Vorschriften einen breiten Raum ein, sie sind erst später außer Übung gekommen. Wir können aber mit Bestimmtheit annehmen, daß zur Zeit Muhammeds die arabischen Juden — wie übrigens die Abessinier noch bis auf den heutigen Tag — an diesen Bestimmungen streng festgehalten haben.

Die Vorschriften, daß man das Gebet nicht an einem unreinen, beschmutzten Platz abhalten darf, daß die Kleidung dermaßen gehalten sein

[1] Frauen und Sklaven, die im jüdischen Religionsgesetz von ganzen Kategorien von Pflichten befreit sind, sollen die Tephillā verrichten. Das Nähere siehe Berākhōth 20b.

[2] Berākhōth 31a unten, vgl. ʿErūbhīn 64a: [illegible].

[3] Vgl. z. B. Schāfiʿī, Umm S. 60.

[4] Berākhōth III, 4; vgl. die Ausführungen der Gemārā 21b, 22a.

muß, daß keine Blößen des Körpers sichtbar werden, sind im Islam wie im Judentum fast dieselben[1].

Was die Einhaltung der Qibla, also die Richtung nach Mekka betrifft, so hatte auch Muhammed, wie bekannt, ursprünglich dem Beispiele der Juden folgend, die Richtung nach Jerusalem vorgeschrieben und sie erst später, als er sich von den Juden mehr und mehr abwandte, durch die Richtung nach Mekka ersetzt.

Bevor wir uns dem eigentlichen Gebet zuwenden, wollen wir gleich noch zwei Einzelheiten erwähnen, die ebenfalls im Islam aus dem Judentum übernommen sind. Nach jüdischer Anschauung soll der Betende dicht an der Wand stehen und kein trennender Gegenstand zwischen ihm und der Wand vorhanden sein. Das wird Bᵉrakhōth 5b in Anlehnung an den Vers Jes. 38, 2 ausgeführt[2]. Daraus haben sich im Islam die Vorschriften über die »Sutra« entwickelt[3]. — Ebenso ist es nach jüdischer Anschauung verboten, an jemand, der im Gebet steht, vorüberzugehen[4]. Dieselbe Vorschrift finden wir auch im islamischen Ḥadīt fast mit denselben Worten[5].

Die muslimischen Rechslehrer unterscheiden bei der Ṣalāt Vorschriften, die von einer solchen Bedeutung sind, daß ihre Verletzung nur durch Wiederholung der betreffenden Zeremonien gutgemacht werden kann (Arkān aṣ-ṣalāt), und andere, die nur empfehlenswert (Sunna) sind[6]. Die Vorschriften der ersten Art, die sogenannten »Säulen« der Ṣalāt, sind in verschiedenen Rechtsbüchern 18 an Zahl[7]. Diese Zahl wird eigentlich recht künstlich dadurch gewonnen, daß auf der einen Seite zwei Prosternationen zu einem Rukn (Nr. 9) zusammengezogen werden, hingegen auf

---

[1] Vgl. z. B. Schāfi'i, Umm 79; Schirbīnī, Iqnā' I, 97—101 mit Mischnā Bᵉrākhōth III, 5 und den Ausführungen der Gᵉmārā dazu.

[2] מניין למתפלל שלא יהא דבר חוצץ בינו לבין הקיר שנא׳ (ישעיה לח) ויסב חזקיהו פניו אל הקיר ויתפלל.

[3] Siehe die Traditionen, Kanz IV, 76 f. — Auch die Vorschriften über das Verhalten beim Ausspeien während des Gebets (Tanbīh, S. 29) stimmen mit den entsprechenden jüdischen Vorschriften sehr überein.

[4] Bᵉrākhōth 27a. אסור לעבור כנגד המתפללין.

[5] Kanz IV, 77 (1565 ff.).

[6] Weitere Einzelunterschiede siehe bei Juynboll, Handbuch S. 80.

[7] Z. B. Schīrāzī, kitāb at-tanbīh, ed. Juynboll, S. 25. Die 18 »Säulen« der Ṣalāt sind: 1. an-nīja, 2. takbīrat al-iḥrām, 3. al-qijām, 4. qirā'at al-fātiḥa, 5. ar-rukū', 6. aṭ-ṭum'anina fīhi, 7. al-i'tidāl, 8. aṭ-ṭum'anina fīhi, 9. as-suǧūd, 10. aṭ-ṭum'anina fīhi, 11. al-ǧulūs baina s-saǧdatain, 12. aṭ-ṭum'anina fīhi, 13. al-ǧulūs fī āchir aṣ-ṣalāt, 14. at-taschahhud, 15. aṣ-ṣalāt 'ala n-nabī, 16. at-taslīma al-ūlā, 17. nījat al-churūǧ, 18. tartīb [aṣ-ṣalāt].

der andern Seite das viermalige ruhige Verweilen, das bei gewissen Körperstellungen vorgeschrieben ist, viermal als neues Rukn bezeichnet wird. Sollte hier noch eine schwache Erinnerung an die Zahl 18 vorliegen, die in der jüdischen Tᵉphillā-Šᵉlōthā eine Rolle spielt[1] und ihr den Namen verliehen hat? — Doch wie dem auch sei, jedenfalls stimmt eine ganze Anzahl dieser Hauptbestimmungen über die Ṣalāt mit den jüdischen Vorschriften genau überein, nämlich:

1[2]. Die Nija, d. h. die Formulierung der Absicht, eine bestimmte Ṣalāt zu verrichten. Sie entspricht der jüdischen Kawwānā. In der Mischnā Bᵉrākhōth II, 1 heißt es[3]: »Wenn jemand in der Thora (den Abschnitt Deut. 6, 4 ff.) liest und die Zeit des [Schᵉma'-] Lesens ist gekommen, so hat er dann der Pflicht des Schᵉma'-Lesens genügt, wenn er ‚sein Herz darauf gerichtet' hatte. War das aber nicht der Fall, so hat er seiner Pflicht nicht genügt«. In der Kawwānā liegt freilich mehr als die bloße Intentio, sie hat sich aus dieser zur Gesinnung, zur Andacht entwickelt[4]. Aber all das, was die islamische Nija umfaßt, ist auch in der Kawwānā enthalten. Im Islam ist dann allerdings die — freilich nicht allgemein als Pflicht anerkannte — Vorschrift hinzugekommen, der Intentio mit Worten einen bestimmten Ausdruck zu geben.

2. Das Qijām: Die Ṣalāt ist, wie die Tᵉphillā, stehend zu verrichten, und gerade daraus hat sich im Arabischen der Ausdruck أقام الصلوة entwickelt. Die Tᵉphillā wird auch geradezu als 'Amīdā »das Stehen« bezeichnet.

3. Das Takbīr (al-iḥrām). Dieses erstmalige Aussprechen der Formel Allāhu akbar ist pflichtmäßig, im Gegensatz zu den späteren Wiederholungen, die nur Sunna sind. Die Takbīr's bilden den — freilich schon ganz verkümmerten — Rest der Benediktionen der jüdischen Tᵉphillā[5].

---

[1] Verschiedene Deutungen der Zahl 18 in der Tᵉphillā werden Jᵉrusch. Bᵉrākhōth IV, 3 (8a) angeführt, vgl. Tōsephtā Bᵉrākhōth III, 25.

[2] Die Zahlen beziehen sich auf die Aufeinanderfolge der Arkān aṣ-ṣalāt (oben S. 15, Anm. 7).

[3] היה קורא בתורה והגיע זמן המקרא, אם כוון לבו, יצא; ואם לאו, לא יצא

[4] Bᵉrākhōth 31a: המתפלל צריך שיכוון את לבו לשמים — Ebenda 28b: כשאתם מתפללים דעו לפני מי אתם עומדים

[5] Wir werden später sehen, daß dort, wo die jüdische Tᵉphillā eine größere Anzahl Benediktionen enthält (an den Fasttagen), auch in der entsprechenden muslimischen Ṣalāt die Zahl der Takbīr's größer ist.

Die erste Benediktion in dieser enthält übrigens auch die Worte האל הגדול »Großer Gott«.

4. Die Qirā'a, d. h. die Rezitation der ersten Koransure und anderer Koranstellen. Sie scheint aus dem Rahmen der Tᵉphillā herauszufallen. Hier liegt auch wirklich eine bestimmte Änderung des islamischen Gebetes vor. Wir haben oben gesehen, daß neben der Tᵉphillā die Rezitation des Schᵉma' im jüdischen Kultus eine zentrale Stellung einnimmt. Im Islam haben zu Muhammeds früher Zeit die Koranrezitationen, wie wir gesehen haben, ebenfalls einen breiten Raum eingenommen. Später wurde dann dieser Koranvortrag in die Ṣalāt hineinverflochten und zur ersten Pflicht nach dem Takbīr gemacht. Das Schᵉma' wird im jüdischen Kultus entsprechend den Worten Deut. 6, 7 »wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst«, nur im Morgen- und Abendgebet, nicht aber im Nachmittagsgebet gesprochen. Im Islam hat allmählich eine Uniformierung der fünf Ṣalāt's stattgefunden und in allen fünf der Koranvortrag Platz gegriffen. Daß das aber erst eine spätere Entwicklung und nicht ursprünglich war, glaube ich aus einem Ḥadīṯ ersehen zu können, den Schāfi'i uns mitteilt[1]. Danach soll in der Ẓuhr und in der 'Aṣr die Qirā'a nicht laut (öffentlich), sondern leise (heimlich) gesprochen werden. Man wird also annehmen dürfen, daß zu diesen beiden Gebeten, die, wie wir gesehen haben, ursprünglich der Minchā entsprachen, im Islam zunächst ebenfalls keine Qirā'a gehörte[2] und daß erst später eine vollständige Angleichung der fünf Gebete auch in dieser Hinsicht stattgefunden hat.

5. und 9. Das Rukū' und Suǧūd, d. h. das Aufs-Knie-Fallen und das vollständige Niederwerfen. Sie entsprechen den Kᵉri'ōth und Hischtachᵃwājōth[3] der jüdischen Tᵉphillā. Diese werden im Judentum der späteren Zeit nur angedeutet durch eine Beuge des Knies und eine Verbeugung des Körpers. Daß sie aber in früherer Zeit in weit erheblicherem Umfange geübt wurden, geht aus den Quellen mit Sicherheit hervor[4]. — Umgekehrt dürfen in der

---

[1] Umm S. 60, 1—4; vgl. auch die Rechtsbücher, z. B. bei Schīrāzī, Tanbīh S. 22, 2—3; weiteres über diesen Ḥadīṯ siehe unten S. 19.

[2] Vgl. besonders noch den Ḥadīṯ Kanz S. 210 (Nr. 4499), wonach der Prophet in der Ẓuhr und 'Aṣr keine Qirā'a gehalten hat.

[3] Vgl. Bᵉrākhoth 28b, 34a.

[4] Bᵉrākhōth 31a wird von Rabbī Aqībhā berichtet: wenn er das Gebet für sich allein verrichtete, so konnte man ihn in der einen Ecke (des Zimmers) verlassen und (nach Beendigung des Gebets) in einer anderen vorfinden וכל כך למה מפני כריעות והשתחואות.

Ṣalāt nicht mehr oder andere Rukū' und Suǧūd vorgenommen werden, als Vorschrift ist. Ja, die Ṣalāt wird dadurch sogar ungültig gemacht[1]. Genau so sollen auch in der Tᵉphillā, außer an den vorgeschriebenen Stellen, keine anderen Kᵉri'ōth oder Hischtachᵃwājōth vorgenommen werden.

16. Der Salām, der Friedensgruß. Er entspricht der letzten Benediktion der Tᵉphillā, der sogenannten ברכת השלום, die mit den Worten: »Verleihe Frieden usw.« beginnt.

Von den nichtpflichtmäßigen Bestimmungen der Ṣalāt berühren sich mit jüdischen Zeremonien:

a) Das Raf' al-jadain, das »Erheben der Hände«. Auch der jüdische Ritus kennt es, in der späteren[2] Entwicklung freilich nicht mehr für einen jeden Beter, sondern nur für die Priester, wenn sie — gegen Ende der Tᵉphillā — den Priestersegen sprechen. Dieser hat davon geradezu den Namen נשיאת כפים »das Erheben der Hände« erhalten.

b) Die Wiederholung des Takbīr's an verschiedenen Stellen der Ṣalāt entspricht, wie wir gesehen haben, — ganz rudimentär — den verschiedenen Benediktionen der Tᵉphillā.

c) Die zweite Taslīma am Schluß der Ṣalāt, die neben der pflichtmäßigen noch als Sunna empfohlen wird, hat ebenfalls ein jüdisches Analogon. An die Tᵉphillā schließt sich unmittelbar ein kurzes stilles Gebet an, das ebenfalls mit einer zweiten Friedensbenediktion schließt[3].

* * *

Die fünf Ṣalāt's sind verschieden lang, da sie aus einer verschiedenen Zahl von Rak'a's bestehen. Eine Rak'a ist die Reihe von Formeln und Formen innerhalb der Ṣalāt von der Qirā'a (gleich Rukn 4 oben S. 15 Anm. 7) bis zur Ṣalāt 'ala n-nabī (Rukn 15)[4].

---

[1] Vgl. Schīrāzī, Tanbīh (ed. Juynboll) S. 29, 4.

[2] Aus biblischer Zeit vgl. Ex. 17, 11, 2 Kön. 8, 22, Ps. 63, 5.

[3] Auch die grußartige Verneigung nach rechts und links am Ende der Ṣalāt, beim »Churūǧ«, hat ein entsprechendes jüdisches Vorbild.

[4] Es wird also die Nīja und des Takbīr al-iḥrām nur in der ersten Rak'a gesprochen, dann die Ṣalāt bis zum 15. Rukn (Ṣalāt 'ala n-nabī) absolviert, sodann die zweite und folgenden Rak'a's mit Rukn 4, nämlich der Qirā'a, begonnen und erst in der letzten Rak'a wird dann als Schluß des Ganzen der Salām gesprochen.

Solcher Rak'a's enthält die Ṣubḥ zwei, die Ẓuhr und 'Aṣr je vier, die Maġrib drei und die 'Ischā' wiederum vier. Auch das ist nicht ursprünglich so gewesen. Die alte Form hat die Ṣubḥ mit zwei Rak'a's beibehalten. Ebenso hat die Ṣalāt des Freitagsgebets, der Festtage und bei besonderen Veranlassungen (Finsternissen, Regenmangel) die ursprüngliche Länge, nämlich zwei Rak'a's, bewahrt. Die Erweiterung der Ẓuhr, 'Aṣr und 'Ischā' auf vier, der Maġrib auf drei Rak'a's bildet das Resultat einer späteren Erweiterung, die erst zu einer Zeit Platz gegriffen hat, als der Ritus der Freitag- und Fest-Ṣalāt bereits so feste Formen angenommen hatte, daß an ihnen keine Änderung mehr vorgenommen wurde.

Die frühere Länge der Ṣalāt, nämlich zwei Rak'a's, ist für gewisse Fälle im Ḥadīṯ und im Fiqh erhalten geblieben. Wer z. B. auf der Reise begriffen ist, kürzt die aus vier Rak'a's bestehenden Ṣalāt's zu zwei Rak'a's ab[1]. In einem Ḥadīṯ wird geradezu gesagt: »Allah hat, als er die Ṣalāt anordnete, sie zu je zwei Rak'a's angeordnet, sowohl bei Anwesenheit (am Wohnorte) als auf der Reise. Die Ṣalāt auf der Reise wurde so belassen, hingegen die Ṣalāt bei Anwesenheit (am Wohnorte) vermehrt«[2].

Besonders enthält auch der oben (S. 17) erwähnte Ḥadīṯ über die Qirā'a in der Ṣalāt einen sicheren Hinweis auf den früheren Zustand. Die Qirā'a soll nämlich nicht nur in der Ẓuhr und 'Aṣr leise gesprochen werden, sondern ebenso auch in der dritten Rak'a der Maġrib und in den zwei letzten der 'Ischā'[3]. Der Grund ist der, daß diese letzten Rak'a's eben nichts Ursprüngliches darstellen. Als sie dann später hinzukamen, wird die Qirā'a in ihnen zunächst noch nicht gesprochen worden sein, und als dann die Qirā'a einheitlich auf alle Rak'a's wie auf alle Gebetzeiten übertragen wurde, sollte man sie zunächst wenigstens leise und heimlich sprechen.

Die einzelne Rak'a entspricht ungefähr der jüdischen T'phillā. Dies Gebet wird im jüdischen Ritus in der Synagoge zweimal gesprochen, nämlich zunächst leise von der Gemeinde, dann laut vom Vorbeter wiederholt[4].

Aus dieser Praxis sind wohl die zwei Rak'a's, die im Islam das Gebet ursprünglich ausgemacht haben, entstanden.

---

[1] Aber nicht die aus drei Rak'a's bestehende Maġrib.

[2] Buchārī, Kitāb aṣ-Ṣalāt, Schluß von Kap. 1 (ed. Krehl, S. 100).

[3] So auch rezipiert z. B. Schīrāzī, Tanbīh 22, 2—3.

[4] Vgl. Rösch hasch. 34 b f. Die Einführung der Wiederholung geschah im Interesse derer, die selbst nicht zu beten imstande waren, und wurde dann für alle Zeiten beibehalten.

Übrigens hat man auch nach islamischer Anschauung die Pflicht z. B. des Morgengebets rite erfüllt, wenn man eine Rak'a vor Aufgang der Sonne und ebenso die des Nachmittagsgebets, wenn man eine Rak'a desselben vor Sonnenuntergang gebetet hat[1].

* * *

Neben den fünf pflichtmäßigen Ṣalāt's gibt es noch eine Anzahl freiwilliger, die als empfehlenswert gelten. Das freiwillige Verrichten einer Ṣalāt heißt tatawwu', und eine solche freiwillig verrichtete Ṣalāt wird Nāfila genannt. Sie ist nicht zu verwechseln mit dem Du'ā', das, wie wir gesehen haben, ein freies, an keine bestimmte Form oder Formel gebundenes Gebet ist. Im Gegensatz zu dieser ist die Nāfila eine zwar freiwillig geübte Ṣalāt, aber immerhin eine Ṣalāt mit ihren Formen und Formeln. Die Nāfila entspricht fast bis aufs Wort der jüdischen תפלת נדבה, dem »Spenden- oder freiwilligen Gebete«, das im Judentum der früheren Zeit, wie wir aus den Quellen noch ersehen können, offenbar öfter verrichtet worden ist[2]. In späterer Zeit ist dann die freiwillige Tᵉphillā freilich mehr und mehr außer Übung gekommen. Als Grund hierfür wird angegeben, daß es schon schwer genug sei, für die angeordneten Gebete die nötige Weihe, Andacht und Konzentrationskraft zu bewahren, als daß man noch derartige Gebete freiwillig übernehme, und auf jeden Fall sei kein Gebet besser als ein Gebet ohne Andacht[3]. Der Islam hat die freiwilligen Gebete, nachdem er sie einmal übernommen hat, beibehalten. Aber auch hier werden sie natürlich in praxi nur von verhältnismäßig wenigen verrichtet[4]. — Die Vorschrift, daß nicht zwei Ṣalāt's unmittelbar hintereinander gebetet werden sollen[5] berührt sich übrigens mit einer ähnlichen des Judentums[6].

---

[1] Vgl. Buchārī, mawāqīt aṣ-Ṣalāt Kap. 29 (S. 154 ed. Krehl).

[2] Ein Ausspruch lautet: »Oh, wenn doch der Mensch den ganzen Tag betete!« ולואי שיתפלל אדם כל היום כלו, Bᵉrākhōth 21a.

[3] Vgl. Schulchān 'Arūkh, Ōrach Chajjim 107, 4.

[4] Über die als Sunna geltenden Ṣalāt's bei Tage und bei Nacht vgl. Juynboll, S. 89—92. — Verpönt ist ein freiwilliges Gebet im Moment des Sonnenaufgangs, des Mittagspunktes und des Sonnenuntergangs; vgl. Goldziher, Abhandlung zur arabischen Philologie 113—114.

[5] Vgl. z. B. die Tradition Kanz IV, 274 (Nr. 5628); 105 (Nr. 2218).

[6] Bᵉrākhōth 30b.

III.

Die gemeinschaftliche Salāt. Der Adān.

Die Ṣalāt kann wie die jüdische Tᵉphillā von einem jeden einzelnen für sich (im Hause, auf dem Felde, kurz überall an jedem Platze, der nicht verunreinigt ist) vollzogen werden. Als empfehlenswert aber gilt es, die Ṣalāt in Gemeinschaft mit anderen zu verrichten[1], und besonders empfehlenswert ist dieses Gemeinschaftsgebet in der Moschee. Die Teilnahme an den fünf gemeinschaftlichen Andachten in der Moschee wird, wenn auch nicht als eine unbedingte Verpflichtung für den einzelnen Gläubigen, so doch als eine Farḍ ʿala l-kifāja, d. h. als eine der Gesamtheit als solcher aufliegende Verpflichtung betrachtet[2].

Die Bevorzugung des Gemeinschaftsgebetes finden wir genau so im Judentum. Auch hier braucht das Gemeinschaftsgebet nicht unbedingt im Gotteshause vollzogen zu werden, aber der Besuch der Synagoge gilt als besonders empfehlenswert. »Der Heilige, gepriesen sei er, spricht: Wer sich mit der Thora und Liebestätigkeit beschäftigt und mit der Gemeinde (d. h. in Gemeinschaft) betet, dem rechne ich es an, als habe er mich und meine Söhne von den Völkern der Welt erlöst[3]«. — »Gott verwirft nicht das Gemeinschaftsgebet[4]«. — In einem anderen Ausspruch wird jemand, der eine Synagoge in seiner Stadt hat, sie aber nicht zum Gebet besucht, als »böser Nachbar« bezeichnet[5]. Ein Unterschied zwischen dem jüdischen und dem islamischen Gemeinschaftsgebet besteht allerdings. Im Judentum müssen mindestens zehn erwachsene männliche Personen[6] anwesend sein, um »eine Gemeinde«, d. i. eine Gemeinschaft, zu bilden. Diese Bestimmung hat der Islam nicht übernommen[7]. Jede Mehrheit von Personen gilt als Gemeinschaft[8], aber auch hier kommt in einer Reihe von Traditionen

---

[1] Eine Fülle von Traditionen, Kanz IV, 118ff.

[2] Vgl. Juynboll, S. 81.

[3] Bᵉrākhōth 8a: אמר הקב"ה כל העוסק בתורה ובגמילות חסדים ומתפלל עם הצבור מעלה אני עליו כאילו פדאני לי ולבני מבין האומות.

[4] Ebenda (תפלתן של רבים).

[5] Ebenda.

[6] Mischnā Mᵉgillā IV, 3.

[7] Daß bei der Freitagsṣalāt 40 Beter vorhanden sein müssen, hat einen besonderen Grund, den wir später zu besprechen haben werden.

[8] Vgl. Kanz IV, 118 (Nr. 2543) und öfter.

deutlich zum Ausdruck, daß eine größere Anzahl von Gemeinschaftsbetern erwünscht ist[1].

Der Imam entspricht dem jüdischen שְׁלִיחַ צִבּוּר, dem »Beauftragten der Gemeinde«. Das war ursprünglich kein angestellter Beamter. Vielmehr wurde von Fall zu Fall jemand aus der Gemeinde, der die nötigen Kenntnisse dazu besaß, zum Vortrag des Gebetes aufgefordert. Erst spät ist ein Vorbeteramt zur Entwicklung gelangt. Aber selbst nachdem dies geschehen ist, konnte und kann bis auf den heutigen Tag ein jeder aus der Gemeinde als Vorbeter fungieren, wenn er nur die erforderlichen Kenntnisse dazu besitzt.

Genau so verhält es sich im Islam. Wenn hier ursprünglich die Kalifen oder die höchsten Beamten der Provinzstadt die Leitung der Ṣalāt übernahmen, so hängt das mit dem geschichtlichen Werdegang der islamischen Gemeinde zusammen. Als dann in späterer Zeit bestimmte Personen als Gebetleiter angestellt wurden, hat auch im Islam das Amt des Imams — ganz ähnlich wie im Judentum — nichts von geistlicher oder priesterlicher Würde angenommen. Auch im Islam kann jeder Gläubige als Imam bei der Ṣalāt fungieren, wenn ihm die nötigen Kenntnisse dazu eigen sind[2].

* * *

Dem Gemeinschaftsgebet geht der Aḏān, der Gebetsruf, voraus. Er wird zunächst vom Minarett aus vom Mu'aḏḏin vollzogen. Die betreffenden Formeln lauten:

»Allah ist groß (viermal). — Ich bezeuge, daß es keinen Gott gibt außer Allah (zweimal). — Ich bezeuge, daß Muhammed Allahs Gesandter ist (zweimal). — Auf zur Ṣalāt! (zweimal). — Auf zum Heil[3]! (zweimal). — Allah ist groß (zweimal). — Es gibt keinen Gott außer Allah.«

---

[1] Ebenda Nr. 2544 und öfter.

[2] Vgl. Juynboll, Handbuch S. 83.

[3] So wird das Wort فلاح gewöhnlich übersetzt. Möglicherweise ist es aber auch, wie Ṣalāt, ein Fremdwort aus dem Aramäischen. Das Verbum פְּלַח bedeutet wie das hebr. עבד »das Land bebauen«, dann »Gott dienen«. פָּלְחָן kommt so wie das hebr. עֲבוֹדָה zur Bedeutung »Gottesdienst« (vgl. das lateinische cultus!). Es ist also vielleicht zu übersetzen: »Auf zum Gebet, auf zum Gottesdienst!« — In den jüdischen Quellen wird das Gebet geradezu als עבודה שבלב »Gottesdienst mit dem Herzen« bezeichnet.

Dieselben Formeln, nur verkürzt, indem statt des doppelten Ausdrucks zumeist nur der einfache gebraucht wird, werden vom Mu'aḏḏin unmittelbar vor Verrichtung der Ṣalāt in der Moschee wiederholt. Diesen kürzeren zweiten Aḏān nennt man die Iqāma.

Nach islamischer Anschauung ist der Aḏān und die Iqāma von Muhammed in Medina einige Zeit nach der Hidschra angeordnet worden. Seine Einführung wird in der Tradition in Beziehung und in Gegensatz gebracht zu der Übung der Christen, Juden und Magier. Man habe Muhammed zunächst das Schlagholz zur Gebetsverkündigung in Vorschlag gebracht. Er habe es aber zurückgewiesen, weil es dem christlichen Brauche entspreche. Ebenso habe er die Posaune oder das Horn abgelehnt, weil dieses von den Juden gebraucht werde[1]. Auch das Feuer habe er als Signal abgelehnt, da es der Sitte der Magier entspreche[2]. An Stelle dieser drei Vorschläge habe Muhammed den Aḏān mit den oben angeführten Formeln eingeführt.

Treffend hat Becker[3] dargetan, daß in den Formeln des Aḏān der eigentliche Gebetsruf stark zurücktritt und daß in ihm neben dem alten Gebetsruf noch andere Elemente, wie die Gebetsansage und — wenn auch ganz rudimentär — ein Stück Liturgie vorhanden sind. Diese Liturgie führt Becker auf den Responsionsritus zwischen Priester und Diakon in der christlichen Vormesse zurück[4], wobei der Imam dem Priester, der

[1] Die Posaune wurde, wie die Mischna Sukkā V, 5 berichtet, schon zur Zeit des Tempels gebraucht, um die Darbringung der täglichen Opfer, ebenso am Freitag vor Abend, um den nahenden Beginn des Sabbats anzukündigen. Auch sonst wurden mit ihr noch in der späteren talmudischen Zeit, wie eine Anzahl Stellen uns zeigen, entsprechende Signale gegeben.

[2] So lautet die Tradition Kanz IV, 265 (Nr. 5469). Das wird wohl auch die ursprüngliche Form der Tradition sein. Später hat man das Feuer mit einem jüdischen Brauch in Verbindung gebracht. Wensinck, Der Islam, Jahrg. I, S. 100, hat damit die jüdischen Feuersignale, die bei der Bestimmung des Neumonds gegeben wurden, um die Nachricht davon schnell zu verbreiten, verglichen. Aber als Gebetssignal sind Feuerzeichen in den jüdischen Quellen niemals erwähnt, und es ist überhaupt viel wahrscheinlicher, daß das Feuer als Signal von vornherein nicht mit einem jüdischen Brauch, sondern mit einem persischen in Beziehung gebracht worden ist.

[3] Kultus, S. 387 ff.

[4] Becker behandelt nur den Aḏān im Freitagsgottesdienst. Was von ihm gilt, gilt aber in gleicher Weise von dem Aḏān vor jedem Gemeinschaftsgebet. Wir behandeln den Aḏān daher am besten schon an dieser Stelle.

Mu'addin dem Diakon entsprechen würde. Allein der Adān ist zunächst kein Responsionsritus. Wohl sollen die Formeln, die der Mu'addin ausspricht, von der Gemeinde nachgesprochen oder mit einer entsprechenden Formel erwidert werden. Aber das geschieht ja auch bei den Formeln der Ṣalāt[1]. Der Adān kann des ferneren nicht dem Responsionsritus zwischen Priester und Diakon entsprechen, denn die Formeln, die der Mu'addin vorspricht, werden nicht vom Imam, sondern von der gesamten Gemeinde nachgesprochen.

Der zweite Adān bildet den freilich recht verkümmerten Rest der jüdischen Liturgie, die der T'phillā vorangeht. Wir haben oben (S. 7) gesehen, daß im jüdischen Morgen- und Abendgebet vor der T'phillā das Sch'ma' rezitiert wird (קריאת שמע) und daß dieses von einer Anzahl ihm vorangehender bzw. nachfolgender Benediktionen umgeben ist, deren Beginn die Gebetsaufforderung des Vorbeters bildet, die von der Gemeinde mit einer entsprechenden Formel erwidert wird. Die Q'ri'ath Sch'ma' ist im islamischen Kultus, wie wir bereits gesehen haben, als »Qirā'a« ein Bestandteil der Ṣalāt selbst geworden. Der Gebetsaufforderung und den »Benediktionen des Sch'ma'« (ברכות שמע) entspricht nun im Islam der zweite Adān, wobei das wiederholte Takbir, ähnlich wie in der Ṣalāt selbst, den letzten Rest der Benediktionen bildet.

Der völligen Analogie nach würde man nun erwarten, daß dieser zweite Adān, daß also die Iqāma vom Imam und nicht, wie es im Islam der Fall ist, vom Mu'addin gesprochen werde. Ein Hinweis auf einen solchen früheren Zustand scheint übrigens im Ḥadīt noch erhalten zu sein. Gegenüber den vielen Traditionen, die den späteren Status wiedergeben, wie إنّما يقيم من أذّن[2] sind noch Überlieferungen auf uns gekommen, wie المؤذّن أحقّ بالأذان والإمام أحقّ بالإقامة[3], die also deutlich zum Ausdruck bringen, daß im Gegensatze zum ersten Adān der zweite, die Iqāma, vom Imam gesprochen werden soll.

Warum ist nun in bezug auf den zweiten Adān der Imam durch den Mu'addin ersetzt worden?

[1] Vgl. z. B. die Tradition Kanz IV, 128, Nr. 2788.

[2] Kanz IV, S. 148, Nr. 3280; vgl. S. 149, Nr. 3391 (Druckfehler für 3291).

[3] Kanz IV, S. 148, Nr. 3282; mit anderen Worten IV, S. 269, Nr. 5544.

Der Mu'aḏḏin des Islams entspricht dem (הכנסת) חזן, dem Synagogenküster der talmudischen Zeit[1]. Zu den Funktionen desselben gehörte es unter anderem, von Fall zu Fall an diejenige Person, die vorbeten sollte, die Aufforderung hierzu zu richten. Es hat zu jener Zeit, wie wir bereits gesehen haben, keine beamteten Vorbeter gegeben, sondern es wurde von Fall zu Fall ein Mitglied der Gemeinde mit dieser Funktion beauftragt. Im Zusammenhange damit werden bestimmte Verhaltungsmaßregeln empfohlen, wonach derjenige, der zum Gebetsvortrag aufgefordert wird, nicht ohne weiteres seine Einwilligung hierzu geben, sondern sich zunächst etwas — aber auch nicht zu sehr — dagegen sträuben solle[2]. Daraus geht für alle Fälle hervor, daß man jedesmal — und das war eben die Funktion des Chazzān — an den mit dem Vorbeten Beauftragten zunächst eine direkte Aufforderung dazu richten ließ.

Aus den bei Maqrizi Chiṭaṭ II 269 ff. zitierten Traditionen von Wāqidi und Belāḏori gewinnt man, wie **Becker** mit Recht hervorhebt, den Eindruck, »als ob in alter Zeit der Gebetsruf im wesentlichen eine Aufforderung an den Propheten bzw. den Kalifen gewesen wäre, jetzt mit dem Gebet zu beginnen, also weniger ein Gebetsruf als eine Gebetsansage«. Die **Gebetsansage** war aber im jüdischen Kultus die **Obliegenheit des Chazzān**. Ähnlich wird im Islam der Mu'aḏḏin die **Gebetsansage** der als Imam fungierenden Persönlichkeit übermittelt haben. Ebenso ist es selbstverständlich, daß der alte **Gebetsruf**[3], der wohl schon auf Muhammed zurückgeht, zu den Funktionen des Mu'aḏḏin gehörte. Dieser **Gebetsruf** wird sich zunächst freilich auf ein paar Worte beschränkt haben. Etwa aṣ-Ṣalāt, aṣ-Ṣalāt »das Gebet, das Gebet!«. So heißt es noch in der Tradition **Kanz** IV 265 (Nr. 5469): Bevor Muhammed den Aḏān einführte, sei »das Gebet, das Gebet!« ausgerufen worden. Das etwa wird aber in Wirklichkeit die Form des frühesten Aḏān gewesen sein. Ähnlich wird bei den Festgebeten, bei denen, wie wir später sehen werden, kein »Aḏān«

---

[1] In späterer nachtalmudischer Zeit wird dieser nicht mehr als חזן, sondern als שמש »Diener« bezeichnet, während der חזן nunmehr den Vorbeter bedeutet.

[2] Vgl. Berākhōth 34a. — Ähnliches übrigens auch im Islam.

[3] Im Koran ist er an zwei Stellen (5, 63 und 62, 9) erwähnt. Ob er damals Nidā' oder Aḏān hieß, läßt sich aus diesen beiden Stellen mit Sicherheit nicht erschließen. Beide Stämme werden auch im Koran fast synonym gebraucht; denn auch »Mu'aḏḏin« kommt in rein weltlicher Bedeutung als »Ausrufer, Herold« vor, z. B. Sure 12, 70.

ausgerufen wird, doch die Formel »aṣ-Ṣalāt ǵāmi'a« gebraucht[1]. Eine derartige einfache Formel wird ursprünglich überhaupt den ganzen Gebetsruf gebildet haben.

Später haben dann beim Aḏān-Iqāma eine ganze Reihe von Angleichungen und Ausgleichungen stattgefunden. Der alte Gebetsruf und die Gebetsansage an den Imam mußten vom Mu'aḏḏin vollzogen werden. Beides ursprünglich in kurzen Sätzen, die mit dem Aḏān als Liturgie nichts zu tun haben. Nachdem aber auch diese in den islamischen Kultus Eingang gefunden hatten, wurden sie mit dem alten Gebetsruf und der Gebetsansage in Verbindung und auf dieselbe Formel gebracht. Die Formeln, die die Gebetsaufforderung enthalten, und die Takbīr's wurden auch auf den ersten Aḏān übertragen. Erklärlicherweise ist dann auch die Person, die den Gebetsruf und die die Liturgie zu verrichten hatte, miteinander identifiziert worden, d. h. der Mu'aḏḏin spricht nicht nur den ersten Aḏān, sondern auch den zweiten, die sogenannte Iqāma, die ja die eigentliche Liturgie bildet[2].

Wenn der erste Aḏān heute vom Minarett aus ertönt, so ist das natürlich eine spätere Entwicklung, die erst Platz greifen konnte, als nach dem Vorbild der christlichen Glockentürme das Minarett eingeführt wurde. Ursprünglich hat der Gebetsruf — und das kommt im Fiqh noch jetzt zum Ausdruck — von irgendeiner hohen Stelle aus stattgefunden, genau so wie der Synagogenküster von einem Dach herab durch Posaunenstöße das Herannahen des Sabbats oder eventuell auch der Gebetszeiten verkündet. Die Iqāma, die den Rest der Liturgie bildet, wird aber auch heute noch in der Moschee gesprochen.

Die der T'phillā vorangehende Liturgie wird im jüdischen Ritus auch im Einzelgebet gesprochen, bis auf die den Anfang bildende Gebetsaufforderung und deren Wiederholung durch die Gemeinde, die beide natürlich nur im Gemeinschaftsgebet gesprochen werden dürfen. Wenn im Islam der erste Aḏān, der in seiner späteren Entwicklung den Gebetsruf bedeutet, nur für die Gemeinschaftsgebete ertönt, so ist das natürlich. Daß der zweite, die Iqāma, auch nur im Gemeinschaftsgebet pflichtmäßig geworden ist, hat seinen Grund einmal in der Tatsache, daß auch die

[1] Umm 208, oder auch: inna ṣ-ṣalāt, eventuell: halumma li-ṣ-ṣalāt.

[2] Aus diesem Grunde werden dann wohl auch an den Mu'aḏḏin hohe Anforderungen gestellt; vgl. Kanz IV, 148 (3281), 269. Er ist eben auch eine Art Vorbeter. — Beachte den Ausspruch: al-aḏān afḍal min al-imāma (Iqnā 115)!

Gebetsaufforderung nur im Gemeinschaftsgebet gesprochen wird, und zweitens in der vollständigen Ausgleichung, die zwischen Aḏān und Iqāma stattgefunden hat. Immerhin bestehen zwischen dem Aḏān und der Iqāma auch im islamischen Fiqh noch Unterschiede mannigfacher Art, von denen wir hier nur den einen hervorheben wollen, daß die Iqāma nach mancher Ansicht auch im Einzelgebet gesprochen werden soll oder darf[1].

IV.

Freitagsgottesdienst. Fest-, Regen- und Finsternisgebete.

Außer den täglichen Gebeten gibt es solche, die nur an bestimmten Tagen und nur in Gemeinschaft zu verrichten sind. Man kann sie in zwei Gruppen teilen, nämlich auf der einen Seite das Freitagsgebet, Ṣalāt al-ǵumuʿa, auf der anderen die Festgebete, Ṣalāt al-ʿidain, das Gebet bei Regennot, Ṣalāt al-istisqāʾ, und das Gebet bei Sonnenfinsternis, Ṣalāt al-kusūf, und bei Mondfinsternis, Ṣalāt al-chusūf[2].

Der Freitagsgottesdienst ist von Muhammed in Medina eingeführt worden[3]. In Sure 62, 9 und 10 heißt es: »O ihr Gläubigen, wenn zum Gebet am Freitag gerufen wird, so eilt hin zum Gedenken Gottes und laßt den Handel. . . . . . Wenn aber das Gebet beendet ist, so zerstreut euch im Lande und suchet nach den Gnadengaben Allahs . . . .« Auf dieses Wort des Korans stützt sich die Veranstaltung des Freitagsgottesdienstes überhaupt und das Verbot des Handelns während desselben. Dieses Verbot hat der Prophet offenbar aus eigener Erfahrung heraus erlassen, indem seine Anhänger es vorzogen, statt zur Ṣalāt zu kommen, vielmehr ihren Geschäften nachzugehen. Es gilt aber nur für die Zeit des Gottesdienstes, nach dessen Beendigung Handel und Wandel wie an jedem anderen Tage gestattet ist. Der Freitag ist im Islam kein Ruhetag, kein Tag des Werkverbots, diese Seite des Sabbats hat der Islam nicht übernommen[4], wohl aber einige Einzel-

[1] Eine Frau darf die Iqāma sprechen, aber nicht den Aḏān rufen; Schīrāzī, Tanbīh S. 18, 5.

[2] Die nächtlichen Ṣalāt at-tarāwīḥ während des Monats Ramaḍān fallen aus diesem Rahmen heraus und können in unserem Zusammenhang unberücksichtigt bleiben (vgl. Juynboll S. 123).

[3] Zur Einführung der Institution vgl. Wensinck S. 111 ff.

[4] Vgl. Goldziher, Die Sabbathinstitution im Islam (im Gedenkbuch zur Erinnerung an David Kaufmann, Breslau 1900).

heiten, wie das Verbot, an diesem Tage zu fasten, die Vorschrift, schöne Kleider anzulegen u. a. Auch die Vorstellung, daß am Freitag das »Feuer der Hölle nicht brenne«[1], ist aus dem Judentum, wo das gleiche vom Sabbat behauptet wird, übertragen. Davon abgesehen, unterscheidet sich der Freitag von den übrigen Tagen der Woche nur durch den ihm eigenen öffentlichen Gottesdienst. Daß aber unter dem Jaum al-ǵumu'a, dem »Tage der Versammlung« des Korans, gerade der Freitag zu verstehen sei, beruht, wie das im Ḥadīt zum Ausdruck kommt, auf Überlieferung von Generation zu Generation bis auf den Propheten[2].

Das im Koran erwähnte Freitagsgebet wird wie die fünf täglichen pflichtmäßigen Gebete als »Maktūba« bezeichnet. Die Teilnahme am öffentlichen Freitagsgebet bildet eine persönliche Verpflichtung (Farḍ 'aini)[3] für jeden Gläubigen, während die Fest-, Regen- und Finsternisgebete sich nur auf die Tradition stützen und nur als Sunna mu'akkada gelten.

In allen genannten gottesdienstlichen Veranstaltungen tritt zu der nach alter Art nur aus zwei Rak'a's bestehenden Ṣalāt eine zweiteilige Predigt (Chutba) hinzu.

Während diese beiden Hauptbestandteile dem Freitags- und den übrigen Gottesdiensten gemeinsam sind, unterscheiden diese sich in folgenden Punkten voneinander:

1. Im Freitagsgottesdienst tritt die Ṣalāt an Stelle der täglichen Ṣalāt aẓ-Ẓuhr. Wer an ihm teilnimmt, verrichtet keine besondere Ẓuhr. Nur wer ihn versäumt hat, betet die Ẓuhr, die aber dann wie jede gewöhnliche

---

[1] Vgl. die Traditionen Kanz IV, 151 (3346) und 152 (3356). — Die »600 000 Freigelassenen« entsprechen den in den jüdischen Quellen sehr häufigen ששים רבוא.

[2] Eben von dieser gottesdienstlichen Veranstaltung hat der Freitag im Islam den Namen Jaum al-ǵumu'a erhalten. Der Ḥadīṯ weiß auch noch zu berichten, daß der Freitag vor dem Islam 'Arūba geheißen habe. Das entspricht dem aramäischen Absolutus von ערובתא, das nach dem Vorbilde von ערב שבת den Rüsttag zum Sabbat, also den Freitag, bezeichnet. Die Wahl gerade des Freitags für die allwöchentlichen Gottesdienste geschah offenbar im Gegensatz zu Juden und Christen. Im Ḥadīṯ wird die Sache dann so dargestellt, als seien die Muslime, die als letzte (nach den Juden und Christen) ein Buch offenbart erhalten hätten, insofern begünstigt, daß sie als erste (früher als Juden und Christen) den Tag der allwöchentlichen Feier begehen (vgl. Schāfi'i, Umm S. 167).

[3] Hingegen ist die Teilnahme an dem täglichen öffentlichen Gottesdienst, wie wir gesehen haben, nur eine der Gesamtheit als solcher obliegende Pflicht (farḍ 'ala l-Kifāja).

Ẓuhr aus vier Rak'a's bestehen muß[1]. — Die Ṣalāt der übrigen gottesdienstlichen Veranstaltungen, die zwischen Ṣubḥ und Ẓuhr stattfinden[2], kommt hingegen als selbständige Ṣalāt zu den fünf täglichen Gebeten hinzu.

2. Die Chuṭba wird am Freitag vor der Ṣalāt, an den übrigen Tagen nach ihr gehalten.

3. Der Freitagsgottesdienst findet in der Moschee statt, während die übrigen Gottesdienste im Freien, auf dem Muṣallā, abgehalten werden sollen.

4. Zum Freitagsgottesdienst gehören wie zum täglichen Gemeinschaftsgebet der Aḏān und die Iqāma, bei den übrigen Gottesdiensten fehlen sie. Wenn zu diesen gerufen wird, so geschieht das mit der einfachen alten Formel »aṣ-Ṣalāt ǧāmi'a«[3].

Mit vollem Recht hat Becker[4] betont, daß der Gottesdienst der Festtage — und dasselbe gilt auch von den Regen- und Finsternisgebeten — primitivere Formen bewahrt habe als der allwöchentliche Freitagsgottesdienst, der »eine kultusbildende Tendenz verrät, die mit städtischen Bedürfnissen und mit Erfahrung in gottesdienstlicher Praxis rechnet«. So bildet die zweiteilige Predigt des Festgottesdienstes[5] sowie die spätere Bevorzugung der Moschee auch für die Festtage[6] erst eine Übertragung aus der Praxis des Freitagsgottesdienstes, während einige andere Übertragungsversuche gescheitert sind. Diese gottesdienstlichen Veranstaltungen haben also trotz aller an ihnen unternommenen Neuerungsversuche eine ältere Form bewahrt als das Freitagsgebet.

---

[1] Wer schon die Ẓuhr gebetet hat, muß trotzdem noch die Ǧumu'a mitmachen: denn die Ẓuhr gilt am Freitag nur für diejenigen, die die Ǧumu'a versäumt haben (Mudawwana 157). — Wer die Ǧumu'a versäumt hat und daher die Ẓuhr zu 4 Rak'a's beten muß, soll das nicht in Gemeinschaft tun (außer Kranken usw.). Ebenda S. 159.

[2] Mit Ausnahme der Finsternisgebete, die natürlich während der Finsternisdauer zu verrichten sind.

[3] Siehe oben S. 26.

[4] Kultus S. 375.

[5] Den Grund für die ursprüngliche Einheitlichkeit der Chuṭba an den Festtagen siehe weiter unten S. 40 f.

[6] Doch das ist nicht überall der Fall; noch heute wird vielfach an diesen Tagen auf dem Muṣallā gebetet, wenigstens symbolisch, indem der Gottesdienst nicht in der Moschee, sondern vor der Moschee unter freiem Himmel abgehalten wird.

Von der Voraussetzung ausgehend, daß die Entwickelung des täglichen Salāt-Rituals sich ebenfalls unter christlichen Einflüssen vollzogen hat[1], sucht und findet Becker das kultische Vorbild für den Freitagsgottesdienst im sonntäglichen Gottesdienst des Christentums, wobei dann der Aḏān bzw. die Iqāma dem Responsionsritus zwischen Priester und Diakon, die erste Chuṭba der Schriftverlesung, die zweite der christlichen Predigt und die Ṣalāt der Messe entspricht.

Wie wir im ersten Teile unserer Ausführungen gesehen haben, ist die starke Beeinflussung der täglichen Ṣalāt durch das Ritual der jüdischen T'phillā kaum zu bezweifeln. Es entspricht ferner der Aḏān der der T'phillā vorangehenden jüdischen Liturgie genauer als jenem christlichen Responsionsritus. So ist von vornherein mit großer Wahrscheinlichkeit auch eine Beeinflussung des Freitagsgottesdienstes durch den sabbatlichen Gottesdienst des Judentums anzunehmen. Bei einem Vergleich beider werden wir sehen, daß die Entsprechungen der einzelnen Teile des Freitags- mit denen des Sabbatgottesdienstes viel genauer sind als mit denen des sonntäglichen Kultus. Auch eine Reihe von Punkten im Ḥadīṯ und Fiqh über den Freitagsgottesdienst, die, wenn wir eine Anlehnung an das Christentum annehmen, schwer verständlich bleiben oder sich nur so erklären lassen, daß man eine bewußte Abänderung des Vorbildes aus Gründen der Polemik annehmen muß, finden dann eine befriedigende Erklärung.

Bevor wir nun auf den Freitags- und die übrigen Gottesdienste weiter eingehen, müssen wir zunächst einige Punkte des sabbatlichen Gottesdienstes besprechen.

* * *

Am Sabbat tritt zu dem Schach'rith-Gebet noch das im wesentlichen nur aus einer T'phillā bestehende Mūsāph-Gebet, das, wie wir gesehen haben[2], dem besonderen sabbatlichen Opfer des Tempeldienstes entspricht. Sowohl die T'phillā des Schach'rith- als auch die des Mūsāph-Gebetes enthält nur 7 (nicht 18) Benediktionen. Was die Zeit des Mūsāph-Gebetes betrifft, so sagt die Mischnā[3], es könne während des ganzen Tages ver-

[1] Kultus S. 389, 10.

[2] Siehe oben S. 9.

[3] B'rākhōth IV, 1. תפ׳ המוספין כל היום.

richtet werden. Das wird aber in der Diskussion der G'mārā zu dieser Stelle[1] dahin eingeschränkt, daß es nicht »nach sieben Stunden«, d. h. also nach Ablauf einer Stunde nach Mittag, verrichtet werden solle, wenn auch die Verpflichtung zum Gebet, falls es bis dahin noch nicht verrichtet worden sei, weiter bestehen bleibe. Jemand, der das Gebet hinausschiebt, wird an der angeführten Stelle als »Sünder« bezeichnet.

Ferner ist für uns von Bedeutung die Mischna IV, 7, des Traktats B'rākhōth: »Rabbi Ele'āzār, der Sohn des 'Azarjāh sagt: Das Mūsāph-Gebet ist nur im Stadtverbande (בחבר עיר) zu verrichten. Die Weisen aber sagen: Es ist sowohl im Stadtverbande als auch außerhalb desselben zu verrichten«. Im Anschluß daran wird dann — besonders in den Ausführungen der G'mārā[2] — die Frage behandelt, ob ein einzelner außerhalb eines Stadtverbandes zum Mūsāph-Gebet verpflichtet sei. Diese ganze Frage, die uns für die Ṣalāt al-gumu'a noch von großer Bedeutung werden wird, hat in der Eigenart des dem Mūsāph-Gebete zugrunde liegenden Mūsāph-Opfers ihre Ursache. Wir brauchen an dieser Stelle nicht weiter darauf einzugehen, wollen uns vielmehr nur an die Tatsache halten, daß im Gegensatz zu allen anderen Gebeten in bezug auf die Mūsāph Meinungsverschiedenheiten darüber entstehen konnten, ob ein einzelner innerhalb bzw. außerhalb der Gemeinde zu ihrer Verrichtung verpflichtet sei.

Außer den beiden Gebeten bilden einen Hauptbestandteil des sabbatlichen Gottesdienstes die Thora- und Prophetenvorlesung. Die schon auf Moses[3] zurückgeführte Thoravorlesung heißt Q'ri'ath hat-tōrā[4], der Vortrag des Prophetenabschnitts wird als Haphṭārā oder aramäisch Aphṭarthā und demgemäß derjenige, der ihn vorträgt, als Maphṭīr bezeichnet.

An jedem Sabbat wird der Reihe nach ein bestimmtes Stück aus dem Pentateuch verlesen; für die Neumonds-, Fest- und Fasttage sind ebenfalls[5] bestimmte Abschnitte für die Thoravorlesung angeordnet. — Ein Prophetenabschnitt wird nur an den Sabbaten und Festtagen, hingegen nicht an den Fasttagen vorgetragen.

---

[1] B'rākhōth 28a.

[2] B'rākhōth 30a f.

[3] Außer den talmudischen Quellen vgl. z. B. Philo, Vita Mos. III 27, Josephus, Contra Apionem II, 17.

[4] Demgemäß bedeutet das bloße Verbum קרא »er verliest den Thoraabschnitt, hält die Thoravorlesung«.

[5] Vgl. z. B. die Mischnā M'gillā III, 4—6.

Die Thora- und Prophetenvorlesung fanden und finden in den Synagogen, die den alten Ritus bewahrt haben, nicht vom Vorbeterpult aus statt, sondern auf einer mäßig erhöhten Estrade, die in den talmudischen Quellen als בימה (gleich βῆμα) bezeichnet wird. Zur Thoravorlesung werden eine bestimmte Anzahl von Personen — am Sabbat sieben — und zwar immer zunächst ein Priester, dann ein Levite und nach ihnen angesehene Männer aus der Gemeinde auf diese Estrade berufen. Sie »steigen zur Thora hinauf« (עֲלִיָּה) und sprechen vor und nach der Thoravorlesung bestimmte Benediktionen, die einen Preis Gottes für das Geschenk der Thora enthalten.

Aus biblischer Zeit vergleiche man hierzu den Bericht Neh. 8, 4 über die Thoravorlesung, die Esra, der Schriftgelehrte, am Ersten des siebenten Monats auf einem Gerüst aus Holz, das man dazu errichtet hatte, hält, wobei eine Menge namhaft aufgezählter Männer zu seiner Rechten und Linken standen. Ebenso wie hier Esra die Thora stehend verliest, so ist es auch in aller Folgezeit Vorschrift geblieben, daß sowohl die Thoravorlesung als auch der Prophetenvortrag stehend zu halten sind. Selbst der Hohepriester verliest am Versöhnungstage den Thoraabschnitt, wie ausdrücklich in der Mischnā bemerkt wird (Jōmā VII, 1), stehend[1].

Ist die Thoravorlesung beendet, so wird die Thorarolle zunächst wieder zusammengerollt[2]. Das geschah in der talmudischen Zeit, wie die Quellen deutlich zeigen, in etwas anderer Art, als es später der Fall war, nämlich so, daß derjenige, der die Thora zusammenrollte, sie sitzend auf seinem Schoße hielt[3].

Erst wenn die Thora zusammengerollt ist, beginnt der Prophetenvortrag. Er hat wiederum stehend zu geschehen. An seinem Anfang und seinem Ende werden bestimmte Benediktionen gesprochen, die Gott besonders dafür preisen, daß er die Thora, seinen Diener Moses und die wahrhaften und rechten Propheten erwählt habe.

---

[1] Nur bei der Thoravorlesung, die der jüdische König alle sieben Jahre, an dem auf das Erlaßjahr folgenden Laubhüttenfeste (nach Deut 31, 10 ff.) zu halten hatte, war es jenem mit Rücksicht auf seine königliche Würde gestattet, zu sitzen. Aber auch in diesem Zusammenhange wird (ebenda) rühmend des Königs Agrippas Erwähnung getan, der auf sein königliches Vorrecht verzichtet und die Thoravorlesung stehend gehalten habe.

[2] Vgl. Mᵉgillā 32 b.

[3] Vgl. z. B. die ebenerwähnte Mischnā Jōmā VII, 1.

An den Prophetenvortrag schließt sich ein Gebet für die Gemeinde und für die Gesamtheit, Männer und Frauen, groß und klein, sowie ein Gebet für den Herrscher des Landes und die Behörden an. Wenn auch diese Gebete in der Form, wie sie in der Liturgie Aufnahme gefunden haben, aus der gaonäischen Zeit stammen, so muß doch auch schon in alter Zeit an dieser Stelle ein Gebet für die Gesamtheit gesprochen worden sein, wie aus der Mischnā Jōmā VII, 1, die wir schon vielfach angeführt haben, hervorgeht[1]. Etwaige öffentliche Bekanntmachungen an die Gemeinde wurden ebenfalls von jeher an dieser Stelle verkündet.

Der Aufbau des Sabbatgottesdienstes ist folgender. Auf das Morgengebet folgt die Verlesung des Thora-, dann die des Prophetenabschnitts mit ihren Benediktionen und Fürbitten, endlich folgt das Mūsāph-Gebet. Wenn eine Trennung der beiden Gebete vorgenommen wird, so werden Thora- und Prophetenvorlesung, die eigentlich zum Frühgottesdienst gehören, dennoch mit dem Mūsāph-Gebet verbunden. Während zu den täglichen öffentlichen Gottesdiensten immer nur eine verhältnismäßig kleine Anzahl von Personen erscheint, ist der mit der Schriftverlesung verbundene sabbatliche Gottesdienst der von der ganzen Gemeinde besuchte Hauptgottesdienst der Woche.

* * *

Wenn wir nunmehr zum Kultus des Islams zurückkehren, so rufen wir uns zunächst ins Gedächtnis zurück, daß der Freitagsgottesdienst eine fortgeschrittenere Entwicklungsform aufweist als die übrigen gottesdienstlichen Feiern. Die Ṣalāt an den beiden Festtagen, nämlich an dem ersten Schawwāl, dem Feste des Fastenbrechens, und am zehnten Ḏu l-Ḥiǵǵa, dem Opferfeste, hat, wie wir gesehen haben, viele Berührungspunkte mit der Ṣalāt, die abgehalten wird, um Regen zu erbitten, und der Ṣalāt bei Sonnen- oder Mondfinsternis[2]. Das könnte zunächst auffallend erscheinen. Doch die

[1] Diese Gebete werden mit den Schriftversen Jer. 29, 7 und Esr. 6, 10 in Verbindung gebracht: vgl. J. Elbogen, Der jüdische Gottesdienst in seiner geschichtlichen Bedeutung, Leipzig 1913 (im Druck), S. 203.

[2] Die Ṣalāt während der Finsternis geht in ihrem Ursprung sicherlich auf altarabische Vorstellungen zurück. Diese wurden dann islamisiert, und die ganze gottesdienstliche Veranstaltung wurde im wesentlichen der Regen-Ṣalāt angeglichen. Wir können die Finsternis Ṣalāt daher im folgenden außer Betracht lassen.

Festtage des Islams sind keine Feste wie die des Judentums oder die des Christentums. Wenn das auch im gewissen Sinne vom Freitag gegenüber dem Sabbat oder Sonntag gilt, so hat eben der Freitagsgottesdienst, der im Anfang auch viel primitiver war, in seiner späteren Entwickelung sich von seiner ursprünglichen Form mehr entfernt und seinem Vorbilde — und das ist der Sabbatgottesdienst — mehr und mehr angepaßt. Die Festgebete aber haben, wie das Regengebet, die frühere einfache Form in vielen Zügen beibehalten. Daß aber die Festgebete nicht in der Moschee, sondern ebenso wie die Regen-Ṣalāt[1] auf einem freien Platz, auf dem Muṣallā, abgehalten werden sollen und auch wirklich vielfach noch abgehalten werden, hat seinen Grund darin, daß nach jüdischer Sitte an den bei Regennot angeordneten öffentlichen Fasttagen im Freien[2] gebetet wurde. Wie an diesen jüdischen Fasttagen die Zahl der 18 Benediktionen der Tᵉphillā um sechs, auf 24, erhöht wurde[3], zeichnet sich die Regen-Ṣalāt im Islam und genau so die Fest-Ṣalāt durch eine größere Zahl von Takbīr's aus[4]. Daß aber das Takbīr, daß die Formel Allāhu akbar den verkümmerten Rest der jüdischen Benediktionen bildet, haben wir bereits bei der Betrachtung der täglichen Ṣalāt und des Aḏān gesehen.

Noch in anderen Zügen, die wir später besprechen werden, stimmen die Fest- und die Regen-Ṣalāt miteinander überein. Damit soll natürlich nicht etwa gesagt werden, daß die beiden ʿĪd ursprünglich Fasttage gewesen sind. Vielmehr ist nur festzuhalten, daß die Liturgie der ʿĪd ebenso wie die des Regengebets von vornherein von der jüdischen Liturgie der bei Dürre angeordneten Fasttage beeinflußt worden ist. Wenn wir dies annehmen, so finden wir auch für andere Fragen dieser beiden gottesdienstlichen Veranstaltungen, wie die der Chuṭba, der Reihenfolge der einzelnen Teile des Gottesdienstes u. a. eine befriedigende Lösung. Wir wollen diese Fragen aber erst im Zusammenhange mit dem Freitagsgottesdienst behandeln, dem wir uns nunmehr zuwenden müssen.

---

[1] Die Fest- und die Regen-Ṣalāt werden in den Quellen vielfach zusammengestellt (vgl. z. B. Schāfiʿī, Umm. 209, 210, 212 und sonst).

[2] לרחובה של עיר ...... Mischnā Taʿᵃnīth II, 1 (vgl. Wensinck S. 140).

[3] Vgl. Taʿᵃnīth II, 2.

[4] Da die Regen- und die Fest-Ṣalāt aus zwei Rakʿa's bestehen, von denen sonst die erste 6, die zweite 5 Takbīr's enthält und in diesen beiden Fällen 7 und 5 Takbīr's hinzukommen, so hätten wir im ganzen 23 Takbīr's, was den 24 jüdischen Benediktionen fast genau entspricht. Doch das mag Zufall sein.

Wir gehen dabei am besten von der Form aus, in der er uns völlig entwickelt und ausgestaltet entgegentritt, und werden zu zeigen haben, wie das Beispiel des Judentums auf seinen gesamten Aufbau wie auf seine einzelnen Teile, nämlich auf den Aḏān, die Doppel-Chuṭba und die Ṣalāt, gewirkt hat. Aus methodischen Gründen wird es ratsam sein, diese Teile in rückwärtiger Folge zu besprechen. Wir wenden uns also

1. Zur Ṣalāt. Diese besteht, wie wir bereits gesehen haben, aus zwei Rak'a's. Sie bildet den wesentlichsten Bestandteil des ganzen Gottesdienstes und hat ihm daher auch den Namen gegeben. Der Freitagsgottesdienst heißt allgemein Ṣalāt al-ǵumu'a. Diese kann als solche nur in Gemeinschaft verrichtet werden. Sie unterscheidet sich aber von anderen in Gemeinschaft verrichteten Ṣalāt's in einem wesentlichen Punkte. Während sonst beim Gemeinschaftsgebet die Zahl der anwesenden Beter gleichgültig ist und jede Mehrheit von Betern eben eine Gemeinschaft bildet, ist das bei der Ṣalāt al-ǵumu'a anders. Ihre Gültigkeit ist an eine bestimmte Anzahl von Teilnehmern gebunden: die Zahl selbst schwankt im Ḥadīt und Fiqh zwischen 12 und 40 Personen. Letzteres ist die Ansicht der Schāfi'itischen Schule. Das Entscheidende bei dieser Frage ist aber nicht die erforderliche Zahl der Teilnehmer. Vielmehr kommt es in der Lehre aller Fiqh-Schulen noch deutlich zum Ausdruck, daß die Ṣalāt al-ǵumu'a nur in einem Miṣr und jedenfalls nur in einer bewohnten Gemeinde stattzufinden hat[1].

Woher kommt es, daß diese Bedingung, die bei jeder anderen Ṣalāt fehlt, für die Ṣalāt al-ǵumu'a gilt? Die Antwort auf diese Frage ergibt sich von selbst, wenn wir uns an die oben mitgeteilte Kontroverse über das jüdische Mūsāph-Gebet am Sabbat erinnern. Das Mūsāph-Gebet repräsentiert die Gesamtheit der Gemeinde, und darum hatte es, nach der Ansicht einiger, nur im Stadtverbande einen Sinn.

Dieser Gedanke muß auf die Ṣalāt al-ǵumu'a übertragen worden sein. Auch sie sollte die Gesamtheit der muslimischen Gemeinde repräsentieren und sollte und soll daher nur in einer Stadt oder einem Dorf von einer bestimmten Zahl von ansässigen Bewohnern verrichtet werden. Denn nur in einer Ortschaft ansässige[2] Personen sind zur Teilnahme an der Ṣalāt

[1] Vgl. die von Becker S. 378 Anm. 3 und 4 zitierten Quellen.

[2] Wer als ansässig zu gelten hat, wie lange Zeit dazu man sich an einem Orte aufhalten muß, dafür gibt es dann später ganz bestimmte Vorschriften. — Auch der Imam ist

al-ǵumu'a verpflichtet. Da aber die Ṣalāt al-ǵumu'a die muslimische Gemeinde repräsentiert, so sind Frauen und Sklaven von der Verpflichtung zu ihr ausgenommen[1]. Die für den Freitagsgottesdienst erforderliche Anzahl von Personen muß also aus männlichen, erwachsenen, freien, ortsansässigen Muslimen[2] bestehen. Auch die vielerörterte Frage, ob die Ṣalāt al-ǵumu'a an einem Orte nur in einer Moschee oder auch in mehreren verrichtet werden dürfe, hat ihren Grund in der Anschauung, daß das Freitagsgebet eben die gesamte muslimische Gemeinde repräsentieren solle.

Eine Gleichstellung der Ṣalāt al-ǵumu'a mit dem sabbatlichen Mûsāph-Gebet lag aber um so näher, als die Ẓuhr, für die sie eintritt (siehe oben S. 28), wenn auch ursprünglich wohl aus einer Zweiteilung der jüdischen Minchā entstanden, später, nachdem die Fünfzahl der Gebete des Islams sich festgesetzt hatte, in der Reihenfolge der Gebete der jüdischen Mûsāph entsprach (oben S. 13). Zeitlich bildet, wie wir gesehen haben, die erste Nachmittagsstunde, also die Zeit der Ṣalāt al-ǵumu'a, die Grenze zwischen der jüdischen Mûsāph und Minchā. Wie die Verpflichtung zur Mûsāph, wenn sie noch nicht verrichtet worden ist, den ganzen Tag währt, so kann auch die Ǵumu'a zur Not noch bis Sonnenuntergang gebetet werden[3].

War aber einmal die Gleichsetzung der Ṣalāt al-ǵumu'a mit der Mûsāph-T'phillā des sabbatlichen Ritus erfolgt, dann ergab sich daraus mit zwingender Notwendigkeit, daß die Ṣalāt — die ursprünglich auch am Freitag, wie noch jetzt an den Festen und in der Regenfürbitte, vor der Chuṭba abgehalten worden sein mag[4] — nunmehr durchaus

auf der Reise nur dann zur Abhaltung der Ǵumu'a verpflichtet, wenn er in einem solchen Orte seines Bezirks ist, an dem ein Freitagsgebet stattzufinden hat; Mudawwana 159.

[1] Diese verrichten, wie an jedem anderen Tage, wenn sie für sich beten, eine Ẓuhr von 4 Rak'a's. Nehmen sie freiwillig an der Ṣalāt al-ǵumu'a teil, so brauchen sie nach der Ansicht vieler nur 2 Rak'a's zu beten.

[2] Die sowohl bei der täglichen Ṣalāt als auch beim Freitagsgottesdienst oft wiederholte Bestimmung, wonach der Islam Voraussetzung zur Verpflichtung zum Gebet ist, erscheint auf den ersten Blick überflüssig. Sie ist aber in der Kasuistik für die Entscheidung der Frage, ob und inwieweit ein Nichtmuslim, der zum Islam übertritt, die für die betreffenden Tagesstunden geltenden Gebete nachzuholen hat, von Wichtigkeit. In ähnlicher Weise wird in der Kasuistik die Frage behandelt, wie ein Sklave, der am Freitag freigelassen wird, in bezug auf die Ṣalāt al-ǵumu'a zu behandeln ist.

[3] Mudawwana 160.

[4] So Juynboll S. 89; Becker S. 391.

auf die Chuṭba folgen mußte, wie auch im jüdischen Ritus die Mūsāph-T'phillā auf die Thora- und Prophetenvorlesung und die damit zusammenhängenden Teile der Liturgie folgt.

Wir kommen so

2. Zur Chuṭba. Die Chuṭba ist, wie bekannt, eine Doppel-Chuṭba. Der Chaṭib erhebt sich und hält stehend die erste Chuṭba, setzt sich einen Augenblick, um sich gleich wieder zu erheben und stehend die zweite Chuṭba zu halten. Warum zwei Chuṭben? Von dieser Frage ausgehend, kommt Becker, indem er die »Säulen« der Chuṭba, das sind die Bedingungen, deren Außerachtlassung sie ungültig macht, näher untersucht, zu dem Resultat: »die erste Chuṭba entspricht der Schriftverlesung, die zweite der christlichen Predigt«. Wir werden sehen, um wieviel genauer die Entsprechung mit den betreffenden Teilen des sabbatlichen Kultus ist. Von den fünf Arkān al-chuṭba gehört — darüber herrscht nicht die mindeste Meinungsverschiedenheit — das Ḥamd allāh und die Ṣalāt 'ala n-nabī in beide Chuṭben, das Gebet für die Gläubigen (ad-du'ā' lil-mu'minīn) unbestrittenermaßen ans Ende der zweiten Chuṭba. Betreffs der beiden anderen Arkān, der Koranrezitation (al-qirā'a) und der Ermahnung zur Frömmigkeit (al-waṣīja bit-taqwā) steht die Position nicht so sicher fest. Sie bildet vielmehr den Gegenstand einer lebhaften Meinungsverschiedenheit auch innerhalb der einzelnen Schulen[1]. Die Qirā'a wird von manchen nur in die erste Chuṭba, von anderen in beide Chuṭben oder in eine der beiden verwiesen, wobei aber deutlich zum Ausdruck kommt, daß der ersten der Vorzug gegeben wird.

Die Qirā'a in der Chuṭba entspricht der Q'ri'ath hat-Tōrā, wie die Qirā'a in der täglichen Ṣalāt der Q'ri'ath Sch'ma' entspricht. Die Koranrezitation in der Chuṭba war ursprünglich, wie die Quellen zu berichten wissen, viel umfangreicher als in der späteren Zeit. Vom Propheten wird berichtet, daß er regelmäßig die 50. Sure, die »Sūrat Qāf«, vorgetragen habe. Der Grund hierfür dürfte in Vers 37 zu erblicken sein: »Wir haben Himmel und Erde und was dazwischen ist, in sechs Tagen erschaffen, und nicht hat uns eine Ermüdung betroffen.« In diesem Verse ist die Ablehnung der jüdischen Sabbatidee, der Idee des Ruhetags, enthalten. Am sechsten Tage war die Schaffung der Welt

[1] Vgl. die ausführlichen Angaben mit Quellennachweis bei Becker, Kultus S. 382f.

beendet; der sechste Tag, der »Herr der Tage«, ist daher der geeignetste Tag für die allwöchentliche Feier des Islams[1].

Auf die Thoravorlesung folgt im jüdischen Kultus die Haphṭārā oder der Prophetenvortrag. Ihr entspricht in der zweiten Chuṭba des Islams die Waṣīja bit-taqwā. Als Haphṭārā-Abschnitte haben erbauliche Stellen aus den Büchern der Propheten Verwendung gefunden. Wollte man den betreffenden Kapiteln eine Gesamtüberschrift geben, Al-waṣīja bit-taqwā, »Anempfehlung der Gottesfurcht, Mahnung zur Frömmigkeit« wäre eine treffliche kurze Bezeichnung dafür.

Wenn nun die Qirā'a von einigen auch in die zweite Chuṭba versetzt wird, so enthält das eine richtige Erinnerung daran, daß auch der zweiten Chuṭba in der Haphṭārā ein Bibelvortrag zugrunde gelegen hat. Aber viel treffender ist dieser Prophetenvortrag seinem Inhalte nach als »Al-waṣīja bit-taqwā« bezeichnet. Sie figuriert in dem Predigtschema, das uns Schāfi'ī[2] mitteilt, in der zweiten Chuṭba.

Die Fürbitte (Du'ā') für die Gläubigen folgt (oben S. 33) auch im jüdischen Ritus unmittelbar auf die Haphṭārā. Die Nennung des Herrschers ist auch im Islam erst allmählich üblich geworden, nachdem dieser Brauch zunächst unliebsam vermerkt worden war.

Daß der Imam bei beiden Chuṭben stehen muß, hat sein Vorbild in der Tatsache, daß sowohl die Thora- als auch die Prophetenvorlesung stehend zu halten sind. Die auffallende Erscheinung, daß der Imam sich zwischen den beiden Chuṭben eine kurze Weile setzen muß, findet ebenfalls in dem jüdischen Ritus ihre Erklärung. Unmittelbar nach der Thoravorlesung wird, wie wir gesehen haben, die Thorarolle zusammengerollt (G'līlā), wobei die betreffende Person, der diese Ehrenpflicht zufiel, sitzen mußte.

Die Omajjaden, die sich mehr denn als Kalifen, vor allem als Könige fühlten, mochten von der Praxis, die Chuṭba stehend zu halten, nichts wissen und machten den Versuch, während derselben zu sitzen[3]. Damit

[1] Das Sigel ق, das die 50. Sure an der Spitze trägt, ist möglicherweise eine Abbreviatur von قراءة »Koranvorlesung«.

[2] Umm I, 178, 3; vgl. Becker S. 384 oben.

[3] Eine interessante, wenn auch sicher unabhängige Parallele hierfür ist, daß es nach jüdischer Anschauung das Vorrecht des Königs war, während der Thoravorlesung, die er vor versammeltem Volke halten mußte, zu sitzen (vgl. oben S. 32, Anm. 1).

drangen sie aber nicht durch. Der demokratische Islam mochte in dieser Hinsicht kein Vorrecht des Herrschers aufkommen lassen[1].

Thora- sowohl wie Prophetenvorlesung soll im jüdischen Kultus nicht von der Stelle an der Ostwand aus, an der der Vorbeter zu stehen pflegt, gehalten werden, sondern von der Bēmā genannten, etwas erhöhten Estrade[2]. Dieser entspricht kultusgeschichtlich das islamische Mimbar. Auf den Ursprung des Mimbar, seine Ableitung aus dem alten Thron und ebenso seine spätere kunst- und baugeschichtliche Entwicklung, die auf die kirchliche Kanzel zurückgeht, soll in unserem Zusammenhang nicht näher eingegangen werden. An dieser Stelle genügt es, darauf hinzuweisen, daß dem Kultus und Ritus nach das Mimbar, wie das schon im Worte liegt[3], mit der jüdischen Bēmā zusammenhängt. — Wenn sich, wie wir wissen, gegen die Einführung des Mimbar als Kanzel in den orthodox-islamischen Kreisen eine starke Opposition bemerkbar machte, so richtete sich diese eben gegen die Entlehnung der christlichen Kanzel. Der Vortrag der Chuṭba von einer erhöhten Stelle aus war auch schon vorher üblich. Die primitive Art des Mimbar, wie sie unter den alten Kalifen üblich war und wie sie Littmann[4] in Äthiopien nachgewiesen hat, entspricht völlig der jüdischen Bēmā[5].

Verschiedene kleine Züge der Doppel-Chutba fügen sich nunmehr ebenfalls recht gut in das Gesamtbild ein. Das Ḥamd allāh und die Ṣalāt 'ala n-nabī entsprechen den Benediktionen, die sowohl zur Thora- als auch zur

---

[1] Im Ḥadīṯ wird ausdrücklich bemerkt, daß, wenn der Imam anstatt zu stehen, sitzt, auch die Gemeinde sitzen soll; das gilt auch für die tägliche Ṣalāt und soll doch wohl bedeuten, daß der Leiter der Gemeinde, und sei er auch ein Herrscher, vor ihr kein Sonderrecht voraus haben soll (vgl. Umm 151, 12).

[2] Vgl. oben S. 32.

[3] Die syrischen Lexikographen geben ܒܝܡܐ mit مِنْبَر wieder. — Dazu stimmt vortrefflich die oben erwähnte Tatsache, daß die jüdische Bēmā in späterer Zeit mit einem von Mimbar abgeleiteten Worte als Almemor bezeichnet worden ist.

[4] Vorbericht der Deutschen Aksum-Expedition (vgl. Becker, Kultus S. 393).

[5] Unter den Fatimiden galt es als eine besondere Auszeichnung, zum Kalifen auf das Mimbar berufen zu werden. »Der Chronist hat Freitag für Freitag genau verzeichnet, wer so glücklich war, diese Auszeichnung zu gewinnen.« (Becker, Kanzel im Kultus des alten Islam S. 12). Von den betreffenden Personen heißt es immer: استدعى . . . . فطلع »Er rief den N. N. . . . . und er stieg hinauf.« Das erinnert an die jüdische Institution, angesehene Männer aus der Gemeinde zur Thoravorlesung zu berufen (עלה) oder noch mehr an den oben (S. 32) angeführten älteren Brauch aus biblischer Zeit (Neh. 8, 4).

Prophetenvorlesung gehören, wobei noch zu bemerken ist, daß bei der letzteren gerade auch auf die Propheten bezügliche Segenssprüche vorgetragen werden[1].

Das Händeerheben des Imams bei dem Du'ā' entspricht, wie die gleiche Geste eines jeden Beters bei der täglichen Ṣalāt, wie wir gesehen haben, bis aufs Wort dem »Händeerheben«, das beim jüdischen Priestersegen üblich ist und früher in viel weiterem Maße beim Gebet überhaupt üblich war.

Die geflissentliche Mahnung an den Chaṭib, während der Chuṭba der Gemeinde das Gesicht zuzuwenden, braucht nunmehr nicht eine polemische Absicht zu enthalten und eine Warnung zu sein, »nach Art des zelebrierenden Priesters der Gemeinde den Rücken zuzuwenden«, sondern sie entspricht völlig dem jüdischen Vorbilde, bei dem sowohl der Thora- als auch der Prophetenvortrag und die sich anschließende Fürbitte immer so gesprochen werden, daß der Vortragende der Gemeinde das Gesicht zuwendet[2]. Ebenso hat die für den Imam nach der herrschenden Ansicht obligate und die der Gemeinde empfohlene Praxis, während der Chuṭba nicht zu sprechen, im jüdischen Ritus ihre genaue Parallele.

Ganz wie bei den täglichen Gemeinschafts-Ṣalāt's lag auch beim Freitagsgottesdienst die Leitung in den ersten Zeiten in der Hand des Kalifen oder des Heerführers, wie das eben in der Entstehungsgeschichte der islamischen Gemeinde begründet ist. Später ist das dann anders geworden, indem berufsmäßige Chaṭibs das Amt übernahmen, wie auch im jüdischen Kultus allmählich berufsmäßige Vorbeter und Vorleser sich herausgebildet haben. Aber religionsgeschichtlich ist, wie im jüdischen Kultus, so auch im islamischen, jeder Muslim, der die nötigen Kenntnisse dazu besitzt, zur Leitung des Freitagsgottesdienstes berechtigt.

Wenn die Fest- und die ihr verwandten Gottesdienste in ihrer späteren Ausbildung ebenfalls zwei Chuṭben aufweisen, so ist das, wie man mit Recht angenommen hat, eine Übertragung der freitaglichen Praxis auf sie. Ihr Ritus entsprach, wie wir gesehen haben, dem der jüdischen Regenfasttage. An diesen aber schließt sich unmittelbar an die T'phillā des Morgengottesdienstes — eine Mūsaph gibt es an ihnen nicht —

[1] Vgl. oben S. 32.

[2] In den Synagogen des Orients sind im übrigen die Sitze so angebracht, daß auch die Gemeinde dem Vortragenden dabei das Gesicht zukehrt.

die Thoravorlesung, aber keine Haphṭārā an. Ebenso war sicherlich im Islam an diesen Tagen die Chuṭba ursprünglich nur eine einfache. Während sich an ihnen also in dieser Hinsicht eine Neuerung durchgesetzt hat und die zweiteilige Chuṭba vom Freitag auf sie übertragen worden ist, hat sich auf der anderen Seite die Reihenfolge Tᵉphillā: Qᵉri'ath hat-tōrā auch im islamischen Kultus dieser Tage erhalten, indem im Fest- und den ihm verwandten Gottesdiensten die Ṣalāt der Chuṭba vorangeht. Daß sie im Freitagsgottesdienst hinter die Chuṭba gerückt ist, hatte, wie schon hervorgehoben, in der Gleichsetzung mit dem Mūsāph-Gebet seinen Grund, der an den anderen Tagen von selbst in Wegfall geriet.

So hätten schließlich nur noch einige Bemerkungen zu folgen:

3. Zum Aḏān. Zum Aḏān des Freitagsgottesdienstes, seiner Wiederholung und den verschiedenen Elementen, die in ihm stecken und seine endgültige Ausgestaltung veranlaßt haben, ist im allgemeinen dasselbe zu bemerken wie zu dem vor den täglichen Ṣalāt's (oben S. 22 ff.). In einer früheren Periode des Freitagsgottesdienstes, als noch die Ṣalāt der Chuṭba voranging, werden wir uns die Reihenfolge der ganzen Veranstaltung so zu denken haben, daß auf den Aḏān die Iqāma folgte, dann die Ṣalāt verrichtet und endlich die Chuṭba gehalten wurde. Nachdem aber dann die Ṣalāt al-ǵumu'a infolge ihrer Gleichsetzung mit dem Mūsāph-Gebet hinter die Chuṭba versetzt worden war, mußte die Iqāma ihrer späteren Bedeutung gemäß ihre Stelle natürlich unmittelbar vor der Ṣalāt erhalten. So mußte also am Freitag die Iqāma vom Aḏān getrennt werden; denn dieser, der inzwischen mehr und mehr zum Gebetsruf geworden war, erhielt vor der Chuṭba, also vor dem Gesamtgottesdienst, seinen Platz. Die Einführung eines dritten, in der Reihenfolge ersten Aḏān ist »nichts anderes, als die Voransetzung des . . . . . Gebetsrufs vor das Schema des Freitagsgottesdienstes[1]«.

Daß die Fest- und die ihnen verwandten Gottesdienste keinen Aḏān und keine Iqāma kennen, daß an ihnen vielmehr nur, wie in den ältesten Zeiten, ein eigentlicher Ruf zum Gebet, aṣ-Ṣalāt ǵāmi'a, gesprochen werden soll, davon ist schon oben bei Gelegenheit des täglichen Aḏān die Rede gewesen.

* * *

[1] Becker, Kultus S. 389.

Wir sind am Ende unserer Ausführungen. Weitere Untersuchungen werden sicherlich für die eine oder andere der hier berührten Einzelfragen eine andere Lösung wahrscheinlicher machen. Allein die Tatsache, daß bei der Entstehung und Ausgestaltung des islamischen Gebets und Kultus jüdische Einflüsse in besonderem Maße wirksam gewesen sind, kann wohl kaum bestritten werden. Der Einfluß des Judentums auf den Islam hat sich eben nicht auf dessen Anfänge, auf die Zeit des Propheten, beschränkt, sondern ist auch in der Folgezeit, während der ganzen Periode, in der das islamische Religionsgesetz sich entwickelte und ausgebaut wurde, von großer Bedeutung gewesen. Das, wie an einem Paradigma, an der Lehre vom Gebet und Kultus des Islams zu zeigen, war die Absicht der vorstehenden Ausführungen. Zu einem ähnlichen Resultat führt eine Untersuchung auch der meisten anderen Kapitel des islamischen Gesetzes, die alle sowohl in ihrem gesamten Aufbau als auch in einer Fülle von Einzeldingen deutliche Einwirkungen des jüdischen Religionsgesetzes erkennen lassen.

ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGLICH PREUSSISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

JAHRGANG 1913

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE

Nr. 3

DIE ENTDECKUNG DES ALKOHOLS

VON

HERMANN DIELS

BERLIN 1913

VERLAG DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

IN COMMISSION BEI GEORG REIMER

Gelesen in der Gesammtsitzung am 6. März 1913.
Zum Druck verordnet am gleichen Tage, ausgegeben am 25. April 1913.

Das Altertum, das die Weinkultur und Weintechnik auf eine hohe Stufe gebracht hatte, war doch niemals dazu fortgeschritten, den Alkohol als denjenigen Bestandteil zu erkennen, dem die berauschende Wirkung des Getränkes zu verdanken ist, und ihn fabrikmäßig darzustellen. Aristoteles berichtet wohl das Phänomen, daß Süßwein wie Öl nicht von der Kälte leidet und sich anzünden läßt[1]. Plinius bestätigt dies in bezug auf den Falerner[2]. Die Alten konnten dergleichen Beobachtungen gar leicht beim Spendeopfer machen, wenn der Wein, der auf die Opferflamme gegossen wurde, aufflammte[3]. Allein, niemand scheint daraus die Konsequenz ge-

---

[1] Meteor. Δ 9, 387 b, 9 οἶνος δ' ὁ μὲν γλυκὺς θυμιᾶται. πίων γὰρ καὶ ταὐτὰ ποιεῖ τῷ ἐλαίῳ· οὔτε γὰρ ὑπὸ ψύχους πήγνυται, καίεταί τε. ἔστι δ' ὀνόματι οἶνος, ἔργῳ δ' οὐκ ἔστιν· οὐ γὰρ οἰνώδης ὁ χυμός· διὸ καὶ οὐ μεθύσκει. ὁ τυχὼν δ' οἶνος μικρὰν ἔχει ἀναθυμίασιν [θυμίασιν E N]· διὸ ἀνίησι φλόγα. Der Kommentar des Olympiodor (Comm. in Ar. acad. XII 2) 336, 20, der im Lemma auch θυμίασιν hat, lautet: ὁ τυχὼν τῆς τοῦ οἴνου φύσεως οἶνος, τουτέστιν οἰνώδης, μικρὰν ἔχει θυμίασιν ἅτε ὑδατωδέστερος ὢν καὶ λεπτός. διὸ καὶ ἧττον φλογοῦται ἤπερ ὁ γλυκύς. Daraus scheint der letzte Satz des Ar. διὸ ⟨ἧττον⟩ ἀνίησι φλόγα ergänzt werden zu müssen. Freilich hat Alexander in seinem Kommentar (wenn er von ihm ist), Comm. III 2, S. 218, 11, die Vulgata vor sich gehabt: μικρὰν δέ φησι γίνεσθαι τὴν ἀπ' αὐτοῦ θυμίασιν, τουτέστιν οὐκ ἐπὶ πολὺ χεομένην. διὸ καὶ φλόγα γίνεσθαι αὐτὸν θυμιώμενον, ἐκπυρουμένης καὶ φλογουμένης τῆς ἀναθυμιάσεως διὰ παχύτητα. Dies scheint physikalischer Unsinn. Unbegreiflich ist auch, wie Aristoteles hier (und in den Problemen III 12. 13) behaupten kann, der οἶνος γλυκὺς berausche nicht. Denn die südländischen Süßweine, die doch einen hohen Weingeistgehalt haben (15—20 Volumenprozent nach Neßler, *Bereitung, Pflege und Untersuchung des Weines*[5], Stuttgart 1885, S. 75) und deshalb allein brennbar sein können, sind doch alles weniger als οὐ μεθύσκοντες oder gar νήφειν ποιοῦντες (Probl. a. O. 872 b, 27). Schneider, *Eclog. phys.* II 138, sieht den sachlichen Widerspruch nicht.

[2] N. A. XIV 62 *secundo nobilitas Falerno agro erat et ex eo maxime Faustiniano . . . solo vinorum flamma accenditur.* Der Chemiker Berthelot fügt zu: *ce qui arrive en effet pour certains vins très riches en alcool.*

[3] Theophr. de igne 67 (S. 19, ed. Gercke) διὰ τοῦτο γὰρ καὶ ὁ οἶνος ὁ χεόμενος ἐπὶ τὴν φλόγα καθάπερ τοῖς σπένδουσιν ἐκλάμπει, καὶ ἡ θάλαττα ὅταν ἀποσβεννύωσιν, ἐὰν δ' ἔλαττον ᾖ, καὶ τὸ ὕδωρ.

zogen und die Destillation des Weingeistes in die Wege geleitet zu haben. Im Gegenteil war Aristoteles überzeugt, daß bei dem Verdampfen von Wein, wie bei allen andern Stoffen, nur Wasser in die Höhe ginge[1]. Seine Theorien, die für die Entwicklung der Naturwissenschaft maßgebend geblieben sind bis in die Neuzeit und die namentlich auch auf die Anfänge der Chemie eingewirkt haben[2], scheinen auch in diesem Falle die Praxis ungünstig beeinflußt zu haben.

Wer ist denn nun also der Entdecker des Alkohols? Die älteren Darstellungen der Geschichte der Chemie bis auf Berthelot waren geneigt, den Ursprung dort zu suchen, wohin das Wort wies, bei den Arabern. Und so hat Viktor Hehn in seinem so vielfach verfehlten und doch so unendlich anregenden Werke[3] die Formel gefunden, durch die den abstrakt veranlagten Semiten außer anderen, durch die neueren Forschungen zweifelhaft gewordenen Verdiensten auch die Entdeckung des Weines und die Abstraktion des Weingeistes zugesprochen wurde. Was den Wein und den Weinstock betrifft, so haben die Neubearbeiter des Hehnschen Buches, A. Engler und O. Schrader, von botanischer wie sprachwissenschaftlicher Seite klargestellt, daß die Heimat des Weines und seines Namens nicht auf semitischem, sondern auf indogermanischem Boden zu suchen ist[4], und daß der Name ϝοῖνος, *vinum*, *Wein*, der von dem »Winden« des Gewächses seinen Namen hat, erst vom Pontus aus zu den Semiten gewandert ist.

Inzwischen hatte schon Berthelot, der sich die größten Verdienste um die Aufhellung dieses Problems erworben hat, nachgewiesen[5], daß der Name Alkohol bis zum 18. Jahrhundert bei den Arabern selbst keineswegs den Weingeist, sondern Essenz oder Sublimat bedeutet, d. h. einen fein pulverisierten oder sublimierten Stoff, z. B. das zum Schminken gebrauchte Schwefelantimonpulver.

[1] Meteor. B 3, 358b, 16 ὅτι δὲ γίνεται ἀτμίζουσα πότιμος (Meerwasser) καὶ οὐκ εἰς θάλατταν συγκρίνεται τὸ ἀτμίζον, ὅταν συνιστῆται πάλιν, πεπειραμένοι λέγομεν. πάσχει δὲ καὶ τἆλλα ταὐτό. καὶ γὰρ οἶνος καὶ πάντες οἱ χυμοί, ὅσοι ἂν ἀτμίσαντες πάλιν εἰς ὑγρὸν συνεστῶσιν, ὕδωρ γίνονται. Vgl. Δ 7, 384a, 5.

[2] Stephanides Ἀθηνᾶ XVII 54 ff.

[3] *Kulturpflanzen und Haustiere*[8] 71 »Den Semiten, die auch die Destillation des Alkohols erfunden haben, die die ungeheure Abstraktion des Monotheismus, des Maßes, des Geldes und der Buchstabenschrift — einer Art geistiger Destillation — vollbrachten.«

[4] A. a. O. S. 90ff. O. Schrader, *Reallexikon*[2] 944; und in der Breslauer Jubiläumsfestschrift 1911 S. 470.

[5] *Chimie au moyen âge* ch. 5 *Sur la découverte de l'Alcool* (I 136ff.).

Sodann hat neuerdings E. von Lippmann in Halle, der die Forschungen Berthelots selbständig fortgesetzt und ergänzt hat[1], den Beweis erbracht, daß die syrisch-arabische Literatur des Mittelalters vom Alkohol ebensowenig weiß wie die griechischen Alchimisten, die uns in dem alten Corpus des Marcianus 299 erhalten sind[2]. Er hat ferner als praktischer Chemiker mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß die Destillierapparate des Altertums und des byzantinischen wie arabischen Mittelalters noch so unvollkommen und namentlich wegen Mangels einer ausreichenden Kühlvorrichtung für die Zwecke der Alkoholdestillation so ungeeignet waren, daß damals von einer Darstellung des Weingeistes in größeren Mengen keine Rede sein konnte. Indem er nun die ältesten, aus dem 12.—13. Jahrhundert stammenden mysteriösen Notizen, die Berthelots Scharfsinn entdeckt und entziffert hat, untersucht, kommt er auf die Vermutung, daß Italien um diese Zeit die Destilliergefäße verbessert und durch die Erfindung der »Retorte«, welche die griechischen Alchimisten sicher noch nicht kannten, die Gewinnung des Alkohols ermöglicht hätte. Indem er nun ferner konstatiert, daß im 13. Jahrhundert zuerst italienische Ärzte, Vitalis de Furno und Thaddäus von Florenz, die Heilkunst des »Lebenswassers« gepriesen[3], wagt er die Vermutung, daß im 12. Jahrhundert etwa in Italien der Alkohol zuerst dargestellt und in seiner Wirkung erkannt worden sei.

Gegen diese Vermutung läßt sich nun manches einwenden. Erstens fällt der sprachliche Ursprungsbeweis, der aus dem Namen der Retorte geführt wird, weg. Denn die Retorte, die allerdings im Französischen, Spanischen und Portugiesischen diesen Namen führt, heißt im Italienischen *storta* (also *distorta*), während *ritorta* »Bindeweide«, »Fessel« bedeutet. Außerdem erscheint die Bezeichnung *retorta* oder *storta* überhaupt nicht unter den chemischen Apparaten in den älteren Traktaten des Mittelalters. Ich finde *storta* zuerst in dem pseudolullianischen Traktat *Experimenta*, dessen Verfasser sich auf den Neapeler Aufenthalt des Arnaldus de Villa Nova (1309

[1] *Zeitschrift für angewandte Chemie* xxv (1912) 2061 ff. (= E. von Lippmann, *Abhandlungen und Vorträge* II 203 ff.).

[2] Herausgegeben von Ruelle in der *Collection des anciens Alchimistes grecs publ. par M. Berthelot* (Paris 1887). Die verfehlte Ausgabe (s. W. Meyer, *Verzeichnis der Hss. im Preußischen Staate* I 5 zu Gott. philol. 8) sollte in weniger anspruchsvollem Gewande möglichst bald durch eine neue ersetzt werden.

[3] Vgl. Kopp, *Geschichte der Chemie* (Braunschweig 1847) IV 274. Siehe unten S. 19[1].

bis 1312) bezieht[1]. Die Form *retorta* ist mir zuerst in dem ebenfalls pseudolullianischen *Vademecum* aufgestoßen[2]. Im 14. Jahrhundert mag also dieser Apparat zuerst aufgetaucht oder wenigstens benannt sein; ob in Italien oder sonstwo, läßt sich nicht ausmachen.

Wenn Hr. von Lippmann ferner den ältesten bisher bekannten Zeugen des Alkohols, den Verfasser des Werkes *Mappae clavicula* (Schlüssel zur Mappe, d. h. zur Malerei), »dem Boden italischer Gelehrsamkeit« entsprungen sein läßt[3], so läßt sich dies wenigstens für das 12. Jahrhundert, in welches er die Entdeckung des Alkohols setzt, mit Sicherheit in Abrede stellen.

Freilich der erste Herausgeber, Sir Thomas Phillipps[4], behauptete, einige Stellen schienen auf Italien als Ursprungsland hinzuweisen[5], allein er fügte wohlweislich hinzu: *or at least that these arts were originally developed there.* Allein weder die Abfassung des Werkes noch der Ursprung dieser Rezepte kann mit Sicherheit auf Italien zurückgeführt werden. Wir werden alsbald sehen, daß diese Dinge ganz anders liegen. Aber selbst wenn der Ursprung dieser Sammlung in Italien zu suchen wäre, so wäre damit für die Notiz über den Alkohol nicht viel gewonnen, da diese nur in der letzten, anerkanntermaßen in England zustande gekommenen Redaktion sich vorfindet, dagegen in der älteren Schlettstädter Version fehlt[6]. Wie in dieser Version, die offenbar in Deutschland zustande ge-

---

[1] Mangeti *Bibl. chem.* I 832a, Exp. 13. Über die im 14. Jahrhundert nach dem Tode des Lullus (1314) entstandene alchimistische Pseudoliteratur vgl. Berthelot, *Chimie au moyen âge* I 351 ff.

[2] Manget, a. a. O. I 849 *igitur cum lentissimo igne separa sudorem, et melius in retortis.*

[3] A. a. O. (*Abhandlungen und Vorträge* II 210).

[4] In der von Albert Way herausgegebenen Zeitschrift *Archaeologia publ. by the Society of Antiquaries of London*, XXXII (1847) 187 ff. Ob sich die damals in der Phillippsschen Bibliothek befindliche Hs. des 12. Jahrhunderts, aus der die Clavicula ediert ist, noch jetzt dort befindet, ist mir nicht gelungen mit Sicherheit festzustellen.

[5] A. a. O. S. 185.

[6] Cod. Selestadiensis 1153[bis], Klein-Quart, s. x. Dieser älteste Kodex der Schlettstädter Bibliothek, der früher J. Dalberg gehörte, war seltsamerweise in dem *Catalogue des mss. des départements* III nicht verzeichnet und ist daher erst von A. Giry 1877 aufgefunden worden. Seinen Bericht darüber s. *Bibl. de l'Éc. des H. Et.* 35 (1878), 209 ff. Siehe auch Berthelot, *Chimie au moyen âge* I 60. Danach hat ihn Rose für seine zweite Vitruvausgabe 1899 verwertet. Ich habe die Hs., die durch die Güte der Schlettstädter Bibliotheksverwaltung hierher geschickt wurde, auf der Kgl. Bibliothek noch kurz vor Abschluß des Manuskripts einsehen können.

kommen ist, sich zu dem Worte *carpinus* die ahd. Glosse *haginbuocha* übergeschrieben findet[1], so hat der englische Schreiber der Vorlage des Phillippsianus zu zwei lateinischen Pflanzennamen Übersetzungen in seiner Muttersprache beigesteuert[2].

Somit ist erwiesen, daß italienischer Ursprung für die beiden bis jetzt bekannten Fassungen der Mappae clavicula ausgeschlossen ist[3]. Wieweit ältere italienische Quellen eingeflossen sind, wird später zu untersuchen sein. Dagegen möchte ich die Vermutung wagen, daß der Verfasser dieser Sammlung in Frankreich, etwa zur Karolingerzeit, gelebt habe. Denn das auch als Arzneimittel seit alter Zeit geschätzte Kupferoxyd (*aes ustum*, ΧΑΛΚΟC ΚΕΚΑΥΜΕΝΟC) heißt in der Clavicula beständig *caucurecaumenon*[4]. Ebenso erscheint *calculus* in der für das Französische charakteristischen Umlautung *cauculus*[5]. Danach wird das cxxv (213) verderbt überlieferte *canciacumi*, das

---

[1] Vitruv. II 9, 12. Vgl. Krohn, *Quaest. Vitruv.* I (Berl. 1896) S. 3.

[2] cxc (S. 223) *arboris caprifolii (hic est anglice »gatetriu«)*; cxci (223) *herbam quae dicitur »grening pert«*. Ein Pariser Gelehrter des 15. Jahrhunderts, Jehan le Begue, der die Mappae clavicula in einer andern Hs. eingesehen zu haben scheint, führt in seiner *Tabula de vocabulis sinonimis* (abgedruckt bei Merrifield, *Orig. Treatises on the Painting*, London 1849, I 27) die Glosse als *Grenuspect* an. Phillipps hat richtig *grening wert* (d. i. Grünwurz) emendiert, indem er annimmt, daß der Schreiber das sächsische *ƿ* mit *p* verwechselt habe. Daraus ergibt sich, daß der Schreiber nicht selbst die Glosse zugefügt, sondern einen älteren, in England redigierten Text vor sich gehabt und mißverstanden hat. Dies wird bestätigt durch die Dialektform der Glossen. Denn *gate triu* (*goat-tree*) ist, wie mich Hr. Brandl belehrt, eine in einer Hs. des 12. Jahrhunderts auffallende Form. Dagegen läßt sie sich als eine aus altkentischem Dialekte (etwa des 9. Jahrhunderts) beibehaltene Antiquität begreifen. *Grening wert* stimmt dialektisch gut zu *gate triu*, nur daß diese kentische Form *wert* (statt *wyrt*, Wurzel) vielleicht etwas später (s. x) anzusetzen ist. Jedenfalls darf man annehmen, daß die englische Vorlage des Phillippsianus etwa gleichaltrig mit dem Schlettstädter deutschen Exemplar der Clavicula entstanden ist.

[3] Italien als Entstehungsort scheint mir schon um deswillen nicht sehr wahrscheinlich zu sein, weil man dort wohl nicht von *chrysographia Italica* (LXV—LXVII S. 203) oder von *argenti inscriptio Italica* (LXXXII S. 207) reden würde. Unter den zahllosen Ortsangaben, welche die Produkte aller Welt bezeichnen, treffen nur zwei auf Italien zu: CCLIIII (235) *albo saxo duro vel Tiburtino* und LXXXIX (206) *Brundisini speculi* (daher der Name Bronze).

[4] Z. B. cxvii (212), cxxxviii (215). Die Form ist aus dem in den Rezepten gewöhnlichen Genitiv ΧΑΛΚΟΥ ΚΕΚΑΥΜΕΝΟΥ versteinert.

[5] cxci (223) *bissum (byssum?) cauculum tamdiu crema, donec in pulverem redigatur.* Dieselbe französische Form für *calculum* findet sich auch in dem Kapitelverzeichnis des Cod. Augiensis lat. 120 f. 187ᵛ (Prognostica Democriti [s. IX—X]), über den Heeg, Abhandlungen d. Berl. Akad. d. Wiss. 1913, phil.-hist. Klasse, Nr. 4, zu vergleichen ist.

in den »Compositiones« (s. unten S. 10, 3; 11f.) *catiacamini* lautet, in *caucia-caminon* (Kalkofen) zu emendieren sein[1].

Beachtung verdient auch das öfter[2] vorkommende *guattum*, *folia guatti* (Waid, ἰσάτις, *isatis tinctoria*[3]), der nicht mit dem lateinischen *vitrum*, noch mit dem griechischen Äquivalent wiedergegeben wird, sondern mit dem germanischen[4], aber oberflächlich romanisierten Worte, das im mittelalterlichen Latein merkwürdig verschieden lautet: *waisda* in Karls des Großen Capitularium de villis 43, *vaisidia* (1200), *waida* (1392), *guaisdium* (Tab. eccl. Ambian.). Am meisten aber entspricht der Form der Clavicula im Zehntverzeichnis des Klosters Toul[5] das Wort *guatt*, das auf angelsächsischen Einfluß hinweist.

Dergleichen sprachliche Beobachtungen, die von Kennern des mittelalterlichen Lateins auf den ganzen Sprachschatz des Buches, der mir keineswegs überall verständlich ist, ausgedehnt werden müßten, scheinen, wie gesagt, auf Frankreich etwa zur Zeit Karls des Großen hinzuweisen[6]. Aber damit sind wir immer noch nicht bis zur Kernfrage vorgedrungen: hat der Lateiner aus dem Arabischen oder dem Griechischen übersetzt? denn *tertium non datur*. Das Arabische ist rasch abgetan. Es gibt einen kleinen zusammenhängenden Abschnitt, cxcv—cc (S. 225f.), der in die fertige Sammlung kurz vor deren Niederschrift, vielleicht sogar erst von dem Schreiber des Codex Phillippsiensis selbst eingefügt worden ist. Er fehlt in der Schlettstädter Hs. und hebt sich durch seine arabischen Metallnamen[7] sofort kennt-

---

[1] Nachher wird *in camino* wiederholt. Die Bedeutung paßt gut. *Calcia* = *calx* s. Ducange, ed. Favre, iv 25. Griechisch entspräche χαλικοκάμινος.

[2] clvii (219). clxxi (220); ccxxi (230).

[3] Besonders ausführlich ist die Waidbereitung im Pap. Holm. ιε 11ff., ιη 26 behandelt.

[4] Gotisch *wizdila*, ags. *wâd*, ahd. *weit*; ital. *guado*, altfranz. *guaide*, neufranz. *guède*.

[5] Gall. christ. ii col. 208 (Ducange iv 127) *similiter dedit ei etiam decimum de agnis et de porcellis et de lana et guatt*. Ducange zitiert auch Sebastianus Perusinus in seiner Vita B. Columbae Reat. v 325 Maii: *guatum quidem est herba tinctoria quae glaustum dicitur*. Dies *glaustum* entspricht dem keltischen *glastum* (Plin. N. H. 22, 2), was man wie *vitrum* mit der blauen Farbe des »Glases« zusammenbringt. Siehe Schrader, *Reallexikon*[2] 932.

[6] Ortsbezeichnungen wie *viride Rotomagense* (Rouen) S. 188 in dem vor dem eigentlichen Traktat stehenden Teile und *petram Ardennensem* (cclviii S. 236 innerhalb der Clavicula) dürfen erwähnt, aber nicht übermäßig betont werden.

[7] *Alquibris* = *al-kibrît* (Schwefel), *atinkar* = *at-tinkâr* (Borax), *arrazgar* = *ar-raṣâṣ* (Blei), *alcazir* = *al-kaṣdîr* (κασσίτερος). Nur *almeabuz* (= *argentum*) ist Dr. E. Mittwoch, dem ich diesen Nachweis verdanke, nicht gelungen zu identifizieren. In dem Index alchemicus bei Manget, *Bibl. chem.* (Colon. Allobr. 1702), finde ich i 252b unter andern arabischen

lich heraus; man kann mit Sicherheit behaupten, daß der übrige Text völlig unabhängig ist von arabischem Einfluß, wie das ja auch schon durch das Alter der Schlettstädter Hs. (s. x) ausgeschlossen erscheint. Dagegen ist, wie die erwähnten Gräzismen vermuten lassen, das griechische Original überall mit Händen zu greifen.

Wenn der Verf. den Probierstein nicht *coticula* oder *lapis Lydius* nennt, sondern *lapidem bisanitem* (LXXXX S. 207), so ist λίθον βασανίτην im Original zu vermuten. So heißt es denn auch LXXXII (ebenda) *basanitis lapidis*. Die Goldprobe selbst heißt CCXLVIII (234) nicht *obrussa*, sondern entsprechend dem ägyptischen Griechisch, das Julian scharf tadelt[1], *aurum obrizum* (χρυσίον ὄβρυζον). CXCII (224) *petra est viridis, quae, dum percutis cum pirebolo, ignem emittit* setzt das späte Wort πυρεκβόλος (so ist zu emendieren) statt des klassischen *pyrites*. Aber das Griechische reicht weiter. Auf den ersten Blick befremdet die Überschrift des c. CXXVIII (214): *oxiporfironto aporodinis*, bis man den Titel griechisch liest: ὀξυπόρφυρον τὸ ἀπὸ ῥοδίνης. Die griechischen Chemiker nennen ὀξυπόρφυρον die hochrote Nuance des Purpurs[2]. Das unverständig gekürzte Rezept gibt freilich keine Aufklärung, was τὸ ἀπὸ ῥοδίνης bedeutet. Aber man kann vermuten, daß das Zeug vor der letzten Purpurfärbung mit Rosafarbe vorgebeizt wurde, um jene satte Färbung zu erhalten. In der Tat ist uns in den Φυσικὰ καὶ Μυστικά des Pseudodemokrit (Berthelot-Ruelle, I 42, 12) ein Rezept zur Purpurfärberei erhalten, in dem ῥόδιον τὸ Ἰταλικόν neben anderen Farbstoffen erscheint. Auch der Pap. Holm. ιθ 31 (S. 31 Lagercrantz) lehrt eine ῥοδοβαφοῦς βαφὴ mit ῥίζα (d. h. mit Krapp). Das folgende Rezept der Clavicula (CXXX) handelt *de porfiro citrino*, was mit dem Pap. Holm. κε 12 (ἀπόζεσμα φύλλων κιτρίων) im wesentlichen übereinkommt.

»Wie putzt man Silbergerät ohne Verlust?« Diese Frage wird LXXXVI (206) unter dem Titel *argentea vasa tergere sine abusia* beantwortet. Man

---

Wörtern: *manbrock est argentum*. Danach ließe sich, wie Hr. Sachau mir mitzuteilen die Güte hatte, an *al-mubrik*, d. i. *das Blitzende, Leuchtende, Strahlende* denken. Aber nur, wenn das Rezept in Versen abgefaßt wäre. Als Prosabezeichnung des Silbers ließe es sich schwerlich denken.

[1] Ed. XI Pronom. (Corp. Iur. Ed. ster. III 777, 21 Kroll). Er spricht da speziell von Alexandreia.

[2] Nicephor. Blemmid. περὶ χρυσοποιίας 25 (Berthelot-Ruelle, *Alch.* I 457) εἶθ' οὕτως εὑρήσεις τὸ ξηρίον (Elixir) τετελειωμένον τῇ χροιᾷ ὀξυπόρφυρον. Pap. Holm. κα 1 (ed. Lagercrantz, Upps. 1913) πορφύρας ὀξείας ποίησις und öfter. Gegensatz πορφύρα βαθεῖα κα 9.

reibt sie mit einem in Salzwasser getränkten Lappen ab. Resultat: *nullam aposiam facit.* Dieser Lateiner vermeidet das hier so trefflich passende *detrimentum*[1] und spricht lieber mit Aristoteles[2] und seinen Nachfolgern von ἀπουσία.

Sehr häufig erscheint in diesen Rezepten der Fischleim (gr. ἰχθυόκολλα). Er wird hier stets *icciocolla* oder *icciocollon* genannt; in der Vorlage stand *ictiocollon*, wie es in der Tat in der Parallelschrift der sogenannten *Compositiones*[3] öfter geschrieben ist. Ich erwähne zum Schluß noch kurz *quianus* (= κύανος), *tracturam argenti quae graece elquison dicitur* (II S. 193 = ἑλκυστόν), *elquimatis* (LII S. 201 = ἑλκύσματος[4]).

An einer Stelle der Mappae clavicula, die mit den Compositiones stimmt, hat sich wunderlicherweise der griechische Originaltext vor der lateinischen Übersetzung erhalten. In den Compositiones entspricht das Rezept für das Goldpulver[5] (*auri sparsio*) dem unter dem Doppeltitel der Mappae clavicula CXXXI (*de crisorantida, de auri sparsione*) Mitgeteilten[6]. Hier findet sich außer dem ersten Titel nichts Griechisches. Dagegen steht nun aber sowohl in den Compositiones als in dem Schlettstädter Exemplar der Mappae clavicula folgendes:

Comp. (Muratori, *Ant. It.* II 387 D).

Crisorantista: crisorcatarios sana megminos metaydos argiros & chetes, cinion chetis, chete, tyspurrorum, ipsincion, ydrosargyros, chetmatha, aut abaletis, sceugnasias, dauffira, hec nomizan, chisimon, per dicti terra puleasibuli.

Mapp. clav. cod. Selestad. f. 19^r.

De crisorantista (rot).

Crisorantista crisor · catarius · anamemigmenos · ydros · argyros & ch&ys · chinion ch&ys · ch&ys pureosum ypsinchion · ydros · argyros · chematat · aut abal&ys · scheugnasias daufira haec namizam chisimopdicati there upule aribuli. 5

M. cl. 2 *crisor* S^1: *crisos* S^2 (der etwa gleichzeitige Korrektor hat nach einer besseren Hs. durchkorrigiert). *catarios* S^2.

---

[1] Ältestes Beispiel dieser eigentlichen Bedeutung bei Cato, fr. mor. 3.

[2] Meteor. IV 6, 383 b, 2 διὰ τὸ πολλάκις ἀπουσίαν γίγνεσθαι πολλὴν καὶ τὸν σταθμὸν ἐλάττω ἀποκαθαιρομένου.

[3] Muratori, *Antiqu. Ital.* II 377 c. In der Mappae clavicula schimmert das Ursprüngliche in der Korruptel *unctiocollon* S. 224, 12 noch durch.

[4] Dioscur. 5, 101 ἡ τοῦ ἀργυρίου σκωρία καλεῖται ἔλκυσμα.

[5] Berthelot, *Chimie au moyen âge* I 9.

[6] S. 214 der Phillipps'schen Ausgabe.

Der in der jüngeren Hs. etwas besser erhaltene Text läßt sich mit Vergleichung der lateinischen Rezepte CXXXI und CXXXII der Mappae clavicula etwa so rekonstruieren[1]:

Περὶ χρυσοραντίδος.

Χρυσὸς καθάριος ἀναμεμιγμένος[2] μετὰ ὑδραργύρου ἐκχεῖται εἰς κυλίκιον[3], καὶ θὲς εἰς πῦρ, ἕως ἀναπέμψῃ τὸν ὑδράργυρον, καὶ μετὰ ταῦτα βάλε τῆς σκευασίας δαυφιρα[4]. χρήσιμον δὲ διατιθέναι ἃ βούλει [ὅτι βούλει][5].

Ehe wir nun diese aufgefrischte Spur des griechischen Originals weiterverfolgen und dessen Ort und Zeit näher zu begrenzen versuchen, ist es nützlich, noch jenes lateinische Zwischenglied zu beachten, das sich zwischen den Redaktor der Mappae clavicula und die alten griechischen Quellen einschiebt. Es ist nämlich evident, daß jener keineswegs direkt aus dem Griechischen geschöpft, sondern daß er ein oder mehrere ähnliche vulgärlateinische Sammelwerke exzerpiert hat, die schon vor der Zeit Karls des Großen existiert haben müssen. Wir kennen ja aus der namentlich durch Valentin Rose uns erschlossenen barbarisch-lateinischen Medizinerliteratur dieser kulturlosen Zeit den damaligen Stand der Bildung, die sich fast ganz auf die notdürftigste Handwerksliteratur beschränkte. Eine solche alte Rezeptsammlung, die sich im Inhalt sehr nahe mit der Mappae clavicula und den Malbüchern des sogenannten Eraclius und Theophilus[6] berührt, ist uns noch erhalten, wenn auch freilich bis jetzt noch nicht befriedigend herausgegeben. Es ist dies das im vorigen bereits öfter herangezogene Büchlein, betitelt: *Compositiones ad tingenda musiva, pelles et alia, ad deaurandum ferrum, ad mineralia, ad chrysographiam, ad glutina quaedam conficienda aliaque artium documenta*, von dem eine sehr verdorbene und ganz vulgäre

[1] Einiges hatte bereits Berthelot, a. a. O., erkannt.

[2] Dies Kompositum ist auch in dem chemischen Pap. Leyd. X und Holm. üblich.

[3] Vgl. Clav. CXXXII (Silberpulver) *tolle argentum mundum et commisce cum argento vivo ... deinde mitte in caliculo* [l. *-um*] et *depone in ignem, donec eiciat argentum vivum ...* et *commisce ex compositione daufira, et dispone inde quod volueris.* Der Schluß nach CXXXI. Die Syntax ἐκχεῖται ... θὲς usw. entspricht diesem Rezeptenstil. Vgl. unten S. 16[2].

[4] *Cum compositione daufira* heißt es in dem entsprechenden Rezepte der Mappae clavicula. Scheint ein ägyptischer oder sonst barbarischer Name zu sein.

[5] *apule* sehe ich neben *asibuli* als Varia lectio an.

[6] Der alte Bestandteil des Eraclius reicht nicht über das 10., der Zusatz (liber III) nicht über das 12. Jahrhundert hinaus. Theophilus ist nicht älter. Vgl. A. Giry, *Bibl. de l'École des H. Ét.* 35 (1878), 226.

lateinische Version aus der Hs. der Kapitelbibliothek zu Lucca I 50 (s. VIII) bei Muratori, *Antiquitates Italicae* II 364ff., veröffentlicht ist[1].

Da diese Version nur ein knapper Auszug aus der größeren und besser überlieferten Sammlung ist, die der Verfasser der Mappae clavicula benutzt hat, so hat sie hauptsächlich nur darum Wert, weil sie den Ursprung der lateinischen Vorlagen und mithin der griechischen Ursammlungen mindestens in das 7. Jahrhundert, d. h. in die Zeit zurückschiebt, wo die alexandrinische Alchimie noch lebendig war. Freilich könnten die oben erschlossenen Formen des Griechischen einen vorschnell Urteilenden in spätere Zeit zu führen scheinen. Allein das Technitengriechisch, das uns in den chemischen Papyri entgegentritt, hat in seiner äußerst vulgären Orthographie, Wortwahl und Stilisierung schon ganz das Aussehen des Byzantinischen, und wer z. B. das in der Mappae clavicula häufig vorkommende Wort für Indigo, *lulacin*[2], betrachtet, wird sich wundern, dieses Wort bereits als *lulax* (372C), *lulacin* (378D)[3] in jenen »Compositiones« aus Karls des Großen Zeit vorzufinden.

Das griechische Original nun stammt, wie die ganze Anlage, der Inhalt der Rezepte, der Name der Stoffe und vor allem die Herkunftsbezeichnung der Materialien beweist, aus der Wiege der Alchimie, d. h. aus der alexandrinischen Geheimwissenschaft, die sich für uns hauptsächlich an die Namen des Pseudodemokrit, Zosimos, Olympiodor, Stephanos knüpft (3.—7. Jahrhundert). Schon Phillipps ist es aufgefallen, daß die Überzahl der Stellen, an denen Produkte erwähnt werden, auf Ägypten weist[4]. Das Land selbst wird häufig genannt[5], und damit auf die Geburts-

[1] Siehe Berthelot, *Chimie au moyen âge* S. 7ff. Diese Version stammt unzweifelhaft aus Italien. Vgl. 383B *Aprile mense et Magio, collettum* statt *collectum, laxas desiccare (lasci seccare)* u. A., was Muratori 389A zusammenstellt. Darauf deutet auch der Zusatz 367C zu *arena est quae nascitur in diversis locis* (so gewöhnlich): *nascitur autem et in partibus Italiae in montibus*. Für den Ursprung der Mappae clavicula und der zugrunde liegenden Ursammlung kann diese italische Abstammung der Hs. von Lucca nicht wohl benutzt werden.

[2] Neugr. λουλάκι. So schon in dem von dem Mönche Dionysios von Furna Anfang des 18. Jahrhunderts verfaßten Malbuch von Athos (Ἑρμηνεία τῆς ζωγραφικῆς τέχνης, ed. Papadopulos Kerameus Petrop. 1909) § 49, S. 33. Es geht auf Manuel Panselenos (nach dem Herausgeber S. XVI) zurück.

[3] 380C *Lulax id est Indicum*. Es scheint aus der Sanskritform *nīla* n. Indigo (*nīlā* f., *nīlī* f. Indigopflanze) durch die Volkssprachen und das Persische (*nīlag, līlag, līlang*) in den Westen vorgedrungen zu sein, wie mir Hr. Lüders mitzuteilen die Güte hatte.

[4] A. a. O. 185.

[5] *Acetum Aegyptium* XIV (196), *sinopidis Aegyptiae* XVI (196), *arborem in Aegypto* (XXIX 198), *alumen Aegyptiacum* CIV (210), CLV (218), CLXVI (219), CCXXI (230) *terra nigra ... nascitur enim*

stätte der ἱερὰ τέχνη τῆς Αἰγύπτου hingedeutet. Vor allem aber erscheint der alexandrinische Sprachgebrauch so bevorzugt, daß dies das sicherste Ursprungszeugnis abgibt[1]. Die obengenannten Chemiker Zosimos, Olympiodor und Stephanos sind sämtlich Alexandriner. Alexandrien gilt noch den Arabern als Mittelpunkt der alchimistischen Geheimkunst, woher Adfar stammt, der Urheber des *Liber de compositione alchemiae*, den Morienus arabisch faßte und den Robertus Castrensis 1182 ins Lateinische übersetzte[2]. Kein Wunder also, daß der alexandrinische Dialekt in diesen Schriften mit besonderem Nachdruck hervorgehoben wird. Daneben erscheint auch Theben (natürlich das ägyptische)[3], was sich wiederum mit dem alchimistischen Corpus berührt[4].

---

in Aegypto et Africa (in antiker Weise unterschieden), *nitrum Aegyptium* CCXXI (229). *apallis* (ἄγαλλις?), *alii ramitan* ... *Aegyptii fondella* (?) ... *Aegyptii drautia* (?).

[1] CCLXXVI (238, vgl. Compos. *Mar. Antiqu. Ital.* II 377 C) *iscira* (d. i. ἰσχυρά), *alii dicunt florem aquae, alii oleum aquae, alii chelidonia⟨m⟩, Alexandri⟨ni⟩ autem amorem aquae* (vgl. Berthelot, *Chimie au moyen âge* I 18). *nascitur autem in aqua* ... (239) *alochias*, (ἀριστολοχία?), *alii sticis* (στιχάς), *alii calmidam* (καλαμίδα), *alii cathan* (l. *caltham*), *alii ageropa* (?), *alii marcianin* (Μαρκιανήν), *Alexandrini autem scaramandia* (Σκαμανδριαν). CCXIII (228) *lapis archus* (*orebus* Comp. 383 A, ὀρυκτός?) *quem vocant Alexandrini cathmia* (καδμείαν). CXXXVI (215) *lapis fissus* (σχιστός, vgl. Plin. 36,144) ... *quem Alexandrini vocant cathmiam*. Über καδμεία vgl. Berthelot, *Ch. au m. â.* I 10; Introd. S. 239. *alumen Alexandrinum* wird CXXVIII (213) erwähnt. CXXXVIII (215, vgl. Comp. 388 D) *lapis gagatis* ... *Alexandrini vocant eum petram planam*. XVII (196) *amomi Canopice qua aurifices utuntur*. Die Verbesserung ergibt sich aus Moses 48 (*Alch.* I 309, 17), ἀμμωνιακοῦ Κανώπης ἣν χρῶνται οἱ χρυσοχόοι. Vgl. *Liber sacerd.* 170; Berthelot, *Ch. au m. â.* I 80. 220. Es ist wahrscheinlich zu lesen ἀμμωνιακ Κανωπικῆς ᾗ. Anders Lagercrantz, *Pap. Holm.* 142[1].

[2] Mangeti *Bibl. chem.* I 510 *post multum vero temporis a passione Domini nostri Jesu Christi mervenit quidam homo divinus donis spiritualibus praeditus, qui quum in divinitate permultum temporis studuisset, inter libros divinos hunc librum invenit. fuit autem vir iste ab Alexandria oriundus, unde suo nomine Adfar* (frei erfundener Name wie alle übrigen dieser Schrift) *vocabatur*.

[3] VI und VII (194) *in mortario Thebaico*, XXII (197) *nitrum Thebaicum*. Der Leidener chemische Papyrus X stammt nach Leemanns (*Pap. Mus. Lugd. Bat.* II, Lugd. B. 1885) aus Theben.

[4] Traktat des Paris. 2327 (A) περὶ τοῦ μεταλλικοῦ λίθου § 1 (I 26 Berthelot-Ruelle) χρὴ γὰρ γινώσκειν ὅτι ἐν τῇ Θηβαΐδι γῇ ἔνιοι τόποι [ἐν ᾗ τόπῳ A: ἐν ᾧ τόπῳ similes Ruelle] εἰσί, ἐν οἷς [ἐν ᾗ A] τὸ ψῆγμα [der Goldstaub] σκευάζεται· ⟨Ἡρα⟩κλειόπολις, Λυκόπολις [ἀλυκόπριος A], Ἀφροδίτη⟨ς⟩ καὶ Ἀπόλλωνος [ἀπόλενος A: scil. πόλεις] καὶ Ἐλεφαντίνη [ἐλεφαντῖνα A]. Diese Örtlichkeiten haben nichts mit der folgenden Beschreibung der Goldbergwerke zu tun, die aus Agatharchides (Geogr. min. I 125 ff.) stammt. Vgl. Fitzler, *Steinbrüche u. Bergwerke* (*Lpz. Hist. Abh.* XXI) 7–54. Die meisten jener Städte können sich nur auf die chemische Verarbeitung des im südlichen Goldlande gewonnenen Metalls beziehen. Berthelot, *Origines de l'Alchimie* 36. 129, nimmt allerdings an, daß auch dieser Absatz aus Agatharchides stamme.

Berthelot hat nun aber auch durch Vergleich der Mappae clavicula mit den uns erhaltenen griechischen Exzerpten aus jener alexandrinischen Alchimistenschule den direkten Nachweis führen können, daß die ganze Anlage des Buches, das sich hauptsächlich mit Gold- und Silbersurrogaten, Gold- und Silberschrift, Edelsteinen (wenige Artikel), Purpurfärberei und überhaupt Farbentechnik abgibt und dadurch den vier pseudodemokritischen Büchern[1], Περὶ χρυσοῦ, Περὶ ἀργύρου, Περὶ λίθων, Περὶ πορφύρας entspricht, mit den antiken, teils in dem Corpus chemicum, teils in dem früher allein bekannten Papyrus Leydensis (saec. III—IV) enthaltenen Auszügen übereinstimmt. Er hat ferner an zahlreichen Beispielen gezeigt, wie auch der Wortlaut des mittelalterlichen Buches oft bis aufs Wort mit den griechischen Urquellen zusammengeht[2].

Ich begnüge mich, seiner zwingenden Darlegung einige von ihm nicht berührte Beispiele zuzufügen, bei denen die lateinische Übersetzung den griechischen Urtext zu emendieren gestattet.

Chem. Mos. 22 (I 304, 7 Alch. gr. Berth.).

Πυρροχάλκου ποίησις.

Λαβὼν χαλκὸν κύπριον θερμέλατον ⟨ἢ⟩ πυριέλατον ποιήσας πέταλα ὑπόστρωσον ἐπάνω καὶ κάτω καθμίαν λευκὴν τριπτὴν ἐπιμελῶς τὴν γενομένην ἐν Δελ- (5) ματίᾳ, ἣν χρῶνται οἱ χαλκουργοί, καὶ πηλώσας χώνευσον ἐπιμελῶς, ἵνα μὴ διαπνεύσῃ ἡμέραν α. ἀνοίξας δέ, εἰ καλῶς ἔχει, χρῆσαι· εἰ δὲ μή, ἐκ δευτέρου ἕψεις μετὰ καθμίας, ὡς ἐπάνω· ἐὰν δὲ κάλ- (10) λιον ἐξέλθῃ ἀπὸ κύπρου θερμελάτου, μίγνυται τῷ χρυσίῳ χαλκῷ κυπρίου τοῦ αἱματώδους κτλ.

3 ⟨ἢ⟩ fügte ich zu   πυρὸν ἔλαττον Hs.: verbesserte Berthelot   6 ἣν] vgl. 309, 17.

Mappae clavicula LXXIV (S. 204).

Sumis cuprum productile, quod caldarium dicitur, vel aes ignitum productum: facis laminas, quibus substernis et super aspergis cathmiam album tritam diligenter (nascitur in Dalmatia), qua utuntur aerarii, et argilla oblinies fornacem diligenter ita, ne respiret, die una, postea aperies et si bene habuerit, uteris; si non, secundo coquis cum cathmia, ut supra; quod si melius exierit cuprum caldarium, permiscetur auro ...

[1] *Vorsokr.* II 130ff. Das Leitmotiv des demokritischen Corpus ist der Spruch ἡ φύσις τῇ φύσει τέρπεται, καὶ ἡ φύσις τὴν φύσιν κρατεῖ καὶ ἡ φύσις τὴν φύσιν νικᾷ (*Vorsokr.* II 131, 6). Es klingt wie ein fernes Echo, wenn es in der Mappae clavicula mitten im trockenen Rezeptierton LXVIII (203) heißt: *videbis ⟨arte⟩ artem et ingenio vinci ingenium.*

[2] Berthelot, *Chimie au moyen âge* I 31ff.

Man sieht, wie genau bis auf die im Corpus chemicum wie in der Mappae clavicula konstante ägyptische Orthographie (καθμία statt καδμία) die beiden Texte übereinstimmen.

Ein zweites Beispiel:

Chem. Mosis 25. 26 (I 305,7 B.).

Πῶς δεῖ ποιῆσαι χρυσὸν δόκιμον.

Λαβὼν λίθου μαγνήτου δραχμὰς β, κυανοῦ ἀληθινοῦ δρ. β, σμύρνης δρ. η, στυπτηρίας σχιστῆς ἐξωτικῆς δρ. β σὺν χρυσῷ τρίψεις μετὰ οἴνου λίαν χρηστοῦ. 5 ὑπάρχουσιν δέ τινες ἀπιστοῦντες τὴν ἐκ τῶν ὑγρῶν ὠφέλειαν οὐκ ἔργῳ τὰς ἀποδείξεις ποιοῦντες. τὴν ἐκ τῶν ὑγρῶν ὠφέλειαν ἐννόει. ἐχρῆν δὲ ποιοῦντας ἐκ τῶν θείων θαυμάσια συνιέναι. χρὴ ποι- 10 εῖν ὧδε, ὡς φυράσαντα συγχωνευθέντα εἰς κάμινον χρυσοχοϊκὴν καὶ φύσας ποιουμένους τὴν ἀπ' αὐτῶν φύσιν ἐκδέχεσθαι.

4 σὺν besserte ich: ἐν Hs. 5 χρυσῷ Berthelot: ἀλίῳ Hs. τρίψεις schrieb ich: τρίψας Hs. 10 συνιέναι schrieb ich nach *concedere*: ἀνιέναι Hs. 11 ὧδε schrieb ich nach *sic*: ἐστω δὲ Hs. (das Compendium ῳ = ἐστω verwechselt). συγχωνευθεῖσιν Hs.: besserte ich nach *confusa*.

Mappae clavicula xx (S. 197).

Auri confectio.

Ferri aeruginis ℥. v, *lapidis magnetis* ℥. v, *aluminis extranei* ℥. v, *myrrae* ℥. II, *auri aliquid teris cum vino; valde* 5 *utile est. sunt autem aliqui, qui non credunt, quanta sit utilitas ex humoribus, hi qui non per se demonstrationem faciunt. oportet autem facientes divinis mirabilibus concedere omnia.* 10 *oportet facere sic per mixtionem confusa, et in fornace aurificis missa; follibus adhibitis eius natura inveniatur.*

9 *divinis mirabilibus* Phillippsianus: *deorum mirabilibus* (vgl. Berthelot, *Ch. au m. â.* I 40) die Schlettstädter Hs., was dem Original genauer entspricht.

Berthelot nimmt an, daß unter dem οἶνος, der Z. 5 übereinstimmend von dem Griechen wie dem Lateiner genannt wird, eine rote Schwefelflüssigkeit zu verstehen sei. In der Tat ist ja der folgende Zusatz unverständlich, wenn in dem Rezept das Schwefelwasser keine Rolle spielte. Die θεῖα ὕδατα spielen in der Alchimie bis in die Neuzeit eine große Rolle[1].

Zu den früher bekannten alchimistischen Schriften ist neuerdings eine wichtige Urkunde hinzugetreten, der Papyrus Holmiensis[2], der wie sein

[1] Vgl. z. B. Pap. Leyd. X 12,7 (S. 235 Leemans) u. d. T. ὕδατος θείου ἀπύρου heißt es nach Mitteilung der Bestandteile (Asbest, Schwefel, Essig oder Harn) ἀπόκαιε ἕως τὸ ὑγρὸν τὸ ἐπιπεμφθὲν ὡς αἷμα φανῇ. Die im Griechischen, soviel ich sehe, sonst nicht vorkommende Bezeichnung dieses *liquor sulfureus* als Wein, kann ich aus Marcus Graecus belegen: Lib. ign. 24 (S. 116 Berthelot, s. unten S. 25[1]).

[2] Herausgegeben von O. Lagercrantz in den *Arbeten utgifna med understöd af V. Ekmans Universitetsfond*, Upsala 1913.

längst bekannter und vermutlich aus demselben ägyptischen Grabe stammender Zwillingsbruder Leydensis X enge Beziehungen zu den Rezepten der Mappae clavicula zeigt. Hier erscheint unter der Überschrift *Argenti mixtura* LXXXV (206) zuerst ein kurzes Rezept an dritter Stelle:

argenti partes II, stanni purgati III partes.

Dann geht es zweckmäßig weiter:

purgatur autem stannum sic: pice et bitumine admixto conflatur[1], *aeris albi dimidiam partem confla simul, deinde tolle et tere et fac quod vis.*

In den beiden Papyruszwillingen ist dagegen Verwirrung. Pap. Holm. gibt nach drei Rezepten über Ἀργύρου ποίησις unerwartet eins über Κασσιτέρου κάθαρσις, geht dann aber zu weiteren Silberrezepten über. Das eingeschobene Kapitel spricht nun wohl davon, daß für die Silberverfälschung Zinn gebraucht wird, aber nicht, wie dies gereinigt wird. Der Pap. Leyd. X 1 a, 9 gibt dasselbe Silberrezept wie Pap. Holm., auch unter dem falschen Titel Κασσιτέρου κάθαρσις[2], aber der folgende Titel, der ebenso lautet, bringt dann das Rezept nach, das im Pap. Holm. fehlt:

Πίσσαν ὑγρὰν καὶ ἄσφαλτον ἓν καθ' ἓν βαλὼν χώνευε καὶ κίνει κτλ.,

was genau mit dem Rezept der Mappae clavicula stimmt, die allein den natürlichen Zusammenhang gewahrt hat[3].

Man sieht aus allen diesen Beispielen, wie eng diese Literatur miteinander verwachsen ist, und wenn auch die beiden Zeitgenossen, Pap. Holm. und Leyd. die engste Verwandtschaft aufweisen, die späteren Exzerpte des Corpus chemicum schon etwas weitere Entartung zeigen, so ist doch zur Herstellung der Urrezepte, die meistenteils wohl über den Anfang unserer Zeitrechnung hinaufreichen, auch die Verfolgung der mittelalterlichen Tradition unerläßlich. Denn mag schon die Exzerption und Variation der

---

[1] Man emendiere ja nicht *confla*. Denn Pap. Holm. α 5 τότε δὴ χωνευετε (d. i. χωνεύεται), das der Herausgeber allzu rasch in χώνευε änderte, beweist, wie solche Entgleisungen des ungeschickten Skribenten beurteilt werden müssen.

[2] Im Corp. chem. Marc. f. 106ᵛ (I 37, 7 Berthelot-Ruelle) steht das Rezept unter dem richtigen Titel Περὶ ποιήσεως ἀσήμου. Die Reinigung des Kupfers fehlt. Interessant ist, wie hier der antike Text des Leyd. X ἐὰν χωνευθῇ ἀπόθου καθαρίως παύνας· ἔσται γὰρ ὡς ἄργυρος σκληρός· ὅταν δὲ ἀντὶ ἀργυρωμάτων ἐργάζεσθαι θέλῃς, ἵνα λάβῃ καὶ ἔχῃ τὴν τοῦ ἀργύρου σκληρίαν, πρόσμισγε κτλ. christlich verdeckt wird: εἰ δὲ βούλει εἰς ἔργον ἐκκλησίας ποιῆσαι ἐξ αὐτοῦ, ἀφοῦ χωνεύσας [χωνεύσεις Hs.] καὶ γένηται σκληρόν, ποίησον. Das Rezept dazu fehlt hier.

[3] Hierdurch erweitert sich die richtige Bemerkung von Lagercrantz, a. a. O. S. 97.

Rezepte, die schon in der ältesten Zeit nachweisbar ist, im Laufe des Jahrtausends bis zum 12. Jahrhundert hin sich immer mehr vervielfältigt haben: neues ist, soviel man sieht, verschwindend wenig hinzugetreten, und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch in den Zutaten späterer Zeiten altes, ja uraltes Material der Rezeptbücher und Zauberfibeln auftaucht[1].

Um nun nach diesem notwendigen Umwege zur Hauptfrage zurückzukehren, so steht nichts im Wege, die Notiz der Mappae clavicula über den Alkohol, auf welchem Wege sie immer in das Abendland gekommen sein mag, auf eine in letzter Linie alexandrinisch-griechische Quelle zurückzuführen. Allein mit dieser hat es gerade seine besondere Bewandtnis. Das Kap. ccxii hat nämlich den Titel *Ad bonum argentum solidandum medium oboli*, dessen zwei letzte Worte der Überrest eines Rezeptes sind, das sich nicht erhalten hat. Hier ist also eine Störung eingetreten, und zwar dadurch, daß ein Vitruvexzerpt, ccxiii *de planitie seu altitudine mensurandi*, eingedrungen ist, wobei zu beachten ist, daß in der Schlettstädter Version der Text der Clavicula mit Vitruv und Vitruvbearbeitungen vereinigt ist. Auch fehlt der eben erwähnte Titel ccxii in dem (allerdings unvollständigen) Kapitelverzeichnis S. 192 und der Schlettstädter Hs. Statt des verstümmelten Kapitels über die Verstärkung des Silbers steht nämlich folgendes da (S. 227 Z. 2 v. u.):

de commixtione puri et fortissimi xknk cum III. qbsuf tbmkt cocta in eius argocii vasis fit aqua, quae accensa flammans incombustam servat materiam.

Setzt man statt der im Mittelalter üblichsten Chiffrenschrift (durch den im Alphabet nachfolgenden[2] Buchstaben) die gewöhnlichen Zeichen, so erhält man statt *xknk* *vini*,
» *qbsuf* *parte*,
» *tbmkt* *salis*.

»Stärkster, unverfälschter Wein wird mit dem dritten Teile Salz vermischt und in den zu dieser Operation geeigneten Gefäßen erhitzt. Daraus ent-

[1] Die abergläubische, mit den primitivsten Vorstellungen magischen Handwerks (vgl. z. B. die Keuschheitsvorschriften für den Medizinmann, der das Eisen bereitet bei den Pangwes, nach Mitteilung von Tesman) verbundene Vorschrift *pueri impubis urina* zu verwenden, geht von Dioskurides und Plinius durch das ganze Mittelalter bis in die Rezeptbücher des 17. Jahrhunderts. Siehe Pap. Holm. ed. Lagercrantz, S. 162; Blümner, *Technol.* IV 299[1]; bes. Abt, *Apol. d. Apuleius* (Diet.-Wünsch, *Religionsgesch. Vers.* IV 2) S. 112.

[2] Nur das *n* in *vini* ist vergessen worden in *o* umzusetzen.

steht ein Wasser, welches angezündet eine Flamme entwickelt, aber den Stoff unverbrannt läßt[1].«

Ehe wir dieses von dem Schreiber oder seiner Vorlage offenbar als großes Geheimnis gehütete Rezept genauer betrachten, ist es nötig, die der Zeit nach nächste Erwähnung in dem Feuerwerkerbuch des Marcus Graecus zu berücksichtigen[2], das Brandsätze zum Zwecke der Kriegführung zur Vernichtung der feindlichen Werke und Schiffe beschreibt. Das griechische Feuer spielt dabei eine Hauptrolle. Eine spätgriechische, aber durch die Araber vermittelte Quelle ist auch hier anzunehmen, wie der Wortlaut des später eingefügten Rezeptes zu zeigen scheint (S. 12, 1 La Porte, 117 Berth.).

27. *Aquam ardentem sic facies.*

℞. *Vinum nigrum spissum et vetus, et in una quarta ipsius distemperabis* s. II *sulfuris vivi subtilissime pulverizati, l. vel p.* II *tartari extracta a bono vino albo et s.* II *salis communis grossi; et supradicta ponas in cucurbita bene plumbata et alembico superposito distillabis aquam ardentem, quam servare debes in vase vitreo clauso*[3].

Im Monacensis lat. 197 s. xv (geschr. 1438) steht dieses Rezept nicht im Texte des Marcus. Wohl aber findet sich dort in einem Nachtrag dazu f. 78ᵛ (früher 75ᵛ) folgendes[4]:

Vinum in potto ardens fit hoc modo: vinum optimum rubeum vel album in potto aliquo pone habente caput aliquantulum elevatum cum coperculo in medio perforato. cumque calefieri et bullire inceperit et per foramen vapor egrediatur, [ac] candela accensa applica⟨tur⟩, et statim vapor ille accenditur et tandiu durabit quandiu vaporis egressio; et est eadem cum aqua ardente.

---

[1] Ich übersetze, weil Berthelot, *Chimie au moyen âge* I 61; *Annales de Chimie et de Physique* VI sér., t. XXIII (1891), 470f.; *Revue d. deux mondes* 62 (1892), 297, der die Notiz zuerst dechiffriert und in ihrer Wichtigkeit erkannt hat, die Worte *cum III. parte salis* unrichtig mit *avec trois parties de sel* wiedergegeben hat.

[2] *Liber ignium ad comburendos hostes auctore Marco Graeco*, Paris 1804 (ed. La Porte du Theil, aus zwei Pariser Hss. s. XIV und XV). Nach Berthelot, *Ch. au m. â.* I 94, ist die Übersetzung aus dem Arabischen im 12. oder 13. Jahrhundert gemacht. Er hat daselbst eine neue Ausgabe publiziert, S. 100ff., in der zwei Münchener Hss. benutzt sind.

[3] Dasselbe Rezept findet sich mit geringfügigen Abweichungen in dem *Liber de mirabilibus mundi* S. 186, das von einem Schüler des Albertus Magnus im 14. Jahrhundert geschrieben ist. Siehe Berthelot, *Ch. au m. â.* I 91.

[4] Ich gebe diese Texte nach einer von Dr. Heeg aufgenommenen Photographie etwas korrekter als Berthelot, a. a. O. I 137. 142.

Jeder, der dieses Rezept liest, wird sich der oben erwähnten Stelle des Aristoteles erinnern, die dem Schreiber, sei es direkt durch die lateinischen Übersetzungen der Meteorologie oder indirekt durch Exzerpte, die durch die Araber vermittelt waren, bekannt sein konnte. Vor diesem Rezept aber steht eine andere Notiz über die *aqua ardens*, welche im sprachlichen Ausdruck sich mit den Rezepten des echten Marcus berührt und wie diese ihren Weg über die Araber genommen zu haben scheint:

Aqua ardens ita fit: vinum antiquum optimum cuiuscunque coloris in cucurbita et alembic iunturis bene lutatis lento igne disstilla et quod distillabitur aqua ardens nuncupatur. eius virtus et proprietas ita fit, ut si pannum lini in ea madefeceris et accenderis, flammam magnam praestabit. qua consumpta remanebit pannus inlaesus, integer, sic⟨ut⟩ prius fuerat; si vero digitum in ea introduxeris et accenderis, ardebit ad modum candelae sine laesione; si vero candelam accensam sub ipsa aqua tenueris, non extinguetur. et nota quod [quam][1] illa quae primo egreditur est bona et ardens, postrema vero est utilis medicinae. de prima etiam mirabile fit collirium ad maculam vel pannum oculorum.

Dieses Rezept der Marcusüberlieferung stimmt mit dem der Clavicula darin überein, daß, wie schon der Titel *aqua ardens* andeutet, der Hauptnachdruck auf die Entflammbarkeit des Weingeistes gelegt und die Unverbrennbarkeit der Stoffe hervorgehoben wird, die mit dem brennenden Wasser getränkt oder bestrichen sind. Während bei Marcus der Destillierapparat genauer beschrieben wird, ist dieser in der älteren Überlieferung der Clavicula nur durch die geheimnisvollen Worte *in eius negocii vasis* angedeutet. Falls man auf den Gebrauch des arabischen Wortes *alembic*, das auch im ersten Marcus öfter wiederkehrt, Gewicht legen darf, wäre eine arabische Vermittlung für diese Notiz das nächstliegende.

Die Heilwirkungen des Alkohols, die ihm den Namen *aqua vitae* eingebracht haben, wurden zum erstenmal in der Schrift des Arnaldus Villanovanus *de conservanda iuventute*, die am Anfang des 14. Jahrhunderts geschrieben ist[2], gepriesen und der Einfluß auf die Verlängerung des Lebens

---

[1] *quam* (q̄) tilgte stillschweigend Berthelot. Vielleicht ist *aqua* zu emendieren. Ebenso tilgte er *inlaesus* vor *integer*.

[2] Zwischen 1309 (Beginn der Regierung König Roberts von Sizilien, dem er die Schrift widmet) und 1312 (dann oder kurz vorher † Arnaldus). Vgl. Hauréau, *Hist. Litt. de la France* XXVIII 28. 56. Die Stelle steht in der Basler Ausgabe 1585, S. 1699 D: ex vino vel vini faece vinum ardens quod aquam vitae nuncupant per destillationem elicitur. Über Wert und Wirkung des Lebenswassers spricht er S. 832 F: Sermo super aquam vini: quidam

hervorgehoben. In derselben Zeit, wie es scheint, empfiehlt er den Höfen und Fürsten (*curiis et conviviis dominorum*) die Anfertigung von Likören aus Weingeist (*aqua vitae quae et dicitur aqua ardens*) und aromatischen Kräutern, die auch als Grundlage zu wohlschmeckenden Bowlen verwendet werden könnten[1]. In den früheren Schriften des Arnaldus findet sich keine Notiz über das Lebenswasser. Man darf also annehmen, daß dieses Elixir erst vom Anfang des 14. Jahrhunderts an im Abendland in weiteren Kreisen bekannt und in der Medizin angewandt worden ist. Die verbesserten Methoden der wiederholten Destillation findet man, wie **Berthelot** ausgeführt hat, erst in den untergeschobenen Schriften des Raymundus Lullus.

Nach diesem Überblick begreift man, daß mit den angegebenen Daten nichts weiter bewiesen wird, als daß spätestens im 12. Jahrhundert die Alkoholbereitung zuerst als tiefstes Geheimnis auftaucht, um dann in Werken und Hss. des 14. Jahrhunderts genauer beschrieben und gewürdigt zu werden. Die Quellenanalyse versagt, da sowohl in der Mappae clavicula

appellant eam aquam vitae: et certe quibus expedit bene consonat nomen rei. Ita quod dixerint aliqui ex modernis, quod sit aqua perennis et aqua auri propter sublimitatem operationis ipsius: verum non dixerunt, quod ipsa excedit in caliditate et siccitate, donec sit quasi sicut ignis, aqua autem auri, sicut iam dictum est, est temperata super omne temperamentum: verum tamen est, quod interdum contingit fieri rerum aequipollentia in defectu. Credetur ergo quod illa est preciosissima, si est ita, ut dicatur quod aqua vitae vel aqua vini quam maxime extenuantur res convenientes in ea: est res magna faciens operationem supra aestimationem: et iam virtutes eius notae [p. 833] sunt apud multos. Illud etiam manifestum est quod aegritudines ex frigida et humida causa confestim curat, et quod confortat cor, consumit superfluitates, quae vagantur in corpore, sincerat corpus utens ea, assecurat a multis, et iuventutem nutrit, proprie illis qui sunt in ingressu senectutis vel in ea positi. Etiam curati sunt cum ea simplici vel artificiata ex rebus, quae expediunt, paralytici, quartanarii, epileptici, albagines oculorum, cancer oris, et aliorum locorum, calculosi similiter, hydropici et iliosi et aliae aegritudines, opponitur proprie putrefactioni propter eius sinceritatem et puritatem. Ideo sincerat corpus et membra, prolongat vitam, et ob hanc causam dici meretur aqua vitae. Zum Verständnis des Anfangs S. 832F bemerke ich, daß die alten Alchimisten *aqua permanens* oder *aqua vitae* im Anschluß an uralte Fabeleien von dem φάρμακον ἀθανασίας (Diodor 1 25, 6) oder ἀείζως πῖδαξ (Aeschyl. fr. 28 f.) u. dgl. mit dem Stein der Weisen identifizieren. Vgl. *Turba philosophorum* 1 17 (*Auriferae artis* usw. Bas. 1572). Die Turba ist eine durch das Arabische vermittelte lateinische Übersetzung einer griechischen Urschrift, welche die Philosophen von Thales und Anaximander an die Grundwahrheiten der Goldmacherkunst in der Weise des Olympiodor (Vorsokr. 3B 3; 47B 2; 55B 300, 15 ff.) diskutieren läßt. Es ist unbegreiflich, daß dergleichen alchimistische Schwindeleien bei modernen Historikern der Philosophie zuweilen ernst genommen worden sind.

[1] *de vinis* Opp. Bas. 1585, S. 601. Die Schrift ist an einen König gerichtet. **Hauréau** vermutet wohl mit Recht an Robert.

wie in dem Marcus Graecus die betreffenden Notizen sich als Nachträge herausstellen, die zwar auf griechische Urquellen zurückgeführt werden können, aber nicht müssen. Wer also, gestützt auf den »Alembic«, bei Marcus doch an eine Entdeckung der Araber glauben wollte, der würde mit dem bisher benutzten Material nicht widerlegt werden können.

Allein es gibt eine wirklich antike Überlieferung über die Herstellung der *aqua ardens*, die von den Historikern der Chemie noch nicht herangezogen wurde. Sie steht in einem merkwürdigen Abschnitt des Kirchenvaters Hippolytos, der sich über die verwerflichen Künste der Magier im vierten Buch seiner *Refutationes omnium haeresium* in einer sehr ausführlichen Digression ergeht. Unter den Schwindeleien der Zauberpriester führt er auch folgendes Rezept an:

IV 31 καὶ τὸ διὰ τῆς ἅλμης δὲ πάνυ χρήσιμον. ἔστι δὲ ἀφρὸς θαλάσσης ἐν ὀστρακίνῳ στάμνῳ μετὰ γλυκέος[1] ἡψημένος, ᾧ ζέσαντι λύχνον ἐὰν προσάγῃς καιόμενον, ἁρπάσαν τὸ πῦρ ἐξάπτεται, καὶ καταχυθὲν τῆς κεφαλῆς οὐ καίει τὸ σύνολον. εἰ δὲ καὶ μάννην[2] ἐπιπάσσεις ζέοντι, πολλῷ μᾶλλον ἐξάπτεται. βέλτιον δὲ δρᾷ, εἰ καὶ θείου τι προσλάβοι.

»Auch das Seesalzrezept ist recht brauchbar. Man kocht Schaum des Meeres in einem irdenen Gefäße mit Süßwein. Wenn dieses Gemisch siedet und mit einem brennenden Lichte in Berührung kommt, so erfaßt es rasch das Feuer und entzündet sich, und wenn man es auf das Haupt schüttet, so verbrennt es dieses nicht im geringsten. Streut man, während es siedet, noch Manna darauf, so entzündet es sich noch leichter. Besser ist aber die Wirkung, wenn man noch etwas Schwefel dazunimmt.«

Der Kirchenvater, der von diesen frommen Schwindeleien oder gar von den dahinter verborgenen Naturgeheimnissen herzlich wenig versteht

---

[1] γλυκέων Hs. Da das Neutrum ἁρπάσαν ... καταχυθὲν sich nur auf das γλυκύ beziehen kann (ἀφρὸς kann nicht Subjekt sein wegen ἁρπάσαν und καταχυθέν), so habe ich γλυκέος geändert. τὸ γλυκύ neben ὁ γλυκύς (sc. οἶνος) ist der übliche Ausdruck für Süßwein. Vgl. Dindorf im *Thesaur.* II 635 B.

[2] μάννῃ die Hs., von mir gebessert. Die Form μάννην findet sich bei Hippokr. VII 418, VIII 378 (Cod. C); μάνναν VII 372 Littr. Bei Galen finden sich ebenfalls beide Formen: μάννα X 329 K.; μάννη XVII A 371 K., μάννην X 888. Überall bedeutet es wie auch sonst meist in der Antike den Abfall, den Grus des Weihrauchs, ὑπόσεισμα τοῦ λιβανωτοῦ (Gal. XVII A 371), *micas concussu elisas mannam vocamus* (Plin. XII 62). Der Zusatz bezweckt also, die Entzündlichkeit zu befördern. Die echte biblische Manna (Exod. 26), die am Sinai und anderswo von der *Tamarix mannifera* (Ehrenb.) niederträufelnden Klumpen (Gemisch von Zucker und Dextrin nach Berthelot, *Chimie au moyen âge* I 389), ist hier nicht gemeint.

und sich begnügt, so gut er es vermag, seine Quelle zu exzerpieren, hat hier offenbar die Vorstellung, das Seesalz (ἀφρὸς θαλάσσης[1]) spiele bei der *aqua ardens*, die hier beschrieben wird, die Hauptrolle. Auch mußte man zunächst glauben, es werde hier kein anderes Phänomen beschrieben als das bei Aristoteles geschilderte Aufleuchten der beim Kochen von Süßwein aufsteigenden Weingeistdämpfe. Allein wenn er fortfährt: καταχυθὲν τῆς κεφαλῆς οὐ καίει τὸ σύνολον, kann es sich nicht mehr, wie er vielleicht selbst es verstanden hat, um das Aufschütten siedenden Weines auf das Haupt handeln, sondern um den erkalteten, irgendwie destillierten wäßrigen Weingeist, der, auf das Haupt geschüttet, mit unschädlicher Flamme abbrennt[2].

Diese Auffassung wird nahegelegt, wenn man die mittelalterlichen Rezepte vergleicht. In Wirklichkeit kommt es bei der Alkoholbereitung nur auf die richtige Destillation des Weines an, aber nach der antiken Auffassung spielten die Ingredientien, die dazugeschüttet werden, das Salzwasser, der Weihrauch und der Schwefel als Verstärkung eine Hauptrolle.

[1] Wenn Hippolytos diesen Ausdruck mit ἅλμη umschreibt, so darf man nicht vergessen, daß dies nicht bloß Salzwasser und Salzlake, sondern auch das aus dem salzhaltigen Boden ausschwitzende Salz selbst bedeutet, wie Herod. II 12 von der sodahaltigen Kruste des ägyptischen Bodens den Ausdruck ἅλμην ἐπανθέουσαν gebraucht. Da nun die Soda (kohlensaures Natrium) griechisch ἀφρὸς νίτρου heißt, so ist der obige Ausdruck ἀφρὸς θαλάσσης als flockig am Rande des Meeres aus dem Schaum sich absetzendes Seesalz zu verstehen, wie man auch von ἀφρὸς ἰσάτεως in dieser chemischen Literatur sprach (= κουθη ἰσάτις), vgl. Pap. Holm. ιζ 30, κθ 12 (S. 28. 34 Lagercrantz). Daß der Salzgehalt des Weines bei dieser Operation einen günstigen Einfluß ausübe (darüber später), konnte man leicht erfahren, weil es üblich war, die griechischen Weine, um sie haltbarer zu machen, mit Seewasser zu versetzen. Nur die feinsten Sorten blieben davon verschont (οἶνοι ἀπαράχυτοι Galen. X 832 K. Daher wird in den chemischen Rezepten ungesalzener Wein besonders angemerkt; vgl. Pap. Leyd. X 1a, 13 (ed. Leem. S. 231) οἴνῳ ἀθαλάσσῳ.

[2] Es könnte allerdings jemand die Stelle des Hippolytos künstlich so verstehen wollen, daß lediglich ein siedender Aufguß des entzündeten und mit Manna und Schwefel verstärkten Weinabsudes, kein destillierter Weingeist, auf den Kopf gegossen und dort angezündet worden sei, wobei die Verbrennung des Schädels durch eine besondere Präparierung der Kopfhaut unschädlich gemacht worden sei. Solche Fakirkünste kennt allerdings das Altertum (s. Hippol. Ref. IV 33, S. 69, 83; Theophr. d. ign. 59; Marcus Graecus 22, 28, 29; Berthelot, *Chimie au moyen âge* I 115). Allein von dieser Präparation sagt Hippolyt nichts, obgleich sie aus Vorsicht gewiß von den Priestern auch bei dem Alkoholexperiment zur Anwendung gebracht wurde. Auch würde ja der Alkohol durch das Kochen ausgetrieben worden sein. Abgesehen hiervon, weist der Zusammenhang dieses Rezeptes mit dem späteren Text (s. S. 24) auf die gegebene Auffassung des Sinnes hin, den allerdings Rochas in seiner leichtfertigen Übersetzung (*La Science des philosophes*[2] 244) gänzlich verfehlt hat.

obwohl sie nach unseren Begriffen für diesen Prozeß unwesentlich sind. Salz und Schwefel aber bilden, wie man sich erinnern wird, die Stoffe, die in den mittelalterlichen Nachrichten über Alkoholdestillation eine bemerkenswerte Rolle spielen. So namentlich in dem Rezepte des Marcus Graecus. Das Wichtigste ist in diesen Rezepten der Effekt, der bei Hippolytos an das Ende gestellt wird, daß die gewonnene Flüssigkeit sich zwar anzünden läßt, aber die Unterlage nicht weiterbrennt, so daß jemand sich den Alkohol auf dem Haupte anzünden lassen kann, ohne Schaden zu erleiden. Dies ist der Hauptpunkt sowohl in der Notiz der Mappae clavicula (*flammans incombustam servat materiam*) wie bei Marcus Graecus, wo das »brennende Wasser« sowohl die Leinwand, auf die es geschüttet, wie den Finger, der hineingetaucht wird, unverletzt läßt. Dieses Wunder ist es, das in Verbindung mit dem seltsamen Zusatz von Schwefel und Salz notwendigerweise diese Rezepte auf einen gemeinsamen Ursprung in der Antike zurückführt. Hier allein liegen die Wurzeln des Verständnisses der ganzen Überlieferung.

Was zunächst die sonderbare Beimischung von Salz und Schwefel betrifft, so hat schon Berthelot[1] aus arabischen Quellen auf die Vorstellung hingewiesen, daß namentlich der Schwefel eine wasserentziehende, die Brennbarkeit fördernde Wirkung ausüben könne. Er verweist auf den Begriff der »Sulfureität«, der bei den Alchimisten identisch ist mit Brennbarkeit, und erklärt daraus den Zusatz von Schwefel bei der Herstellung der *aqua ardens*. Aber diese Gedanken sind nicht auf arabischem oder überhaupt mittelalterlichem Boden gewachsen. Sie stammen aus der Antike, und man kann diese Vorstellungen bis zu Aristoteles hinauf verfolgen.

»Warum ist das Meerwasser wärmer als das Süßwasser?« Antwort: »weil das Salz das Prinzip der Wärme ist[2]«. »Warum sind die warmen Quellen salzhaltig?« Antwort: »weil das Wasser durch heiße Erde läuft und dadurch wie die Asche laugenartige Flüssigkeit hervorbringt. Alle Asche riecht nach Schwefel und sie wirkt verbrennend wie der Blitz[3]!«

---

[1] *Rev. d. deux mondes* LXII 298; *Chimie au moyen âge* I 143.

[2] Ar. Meteor. B 3, 358b, 7 ff. Probl. ΚΓ 7, 932a, 39.

[3] Probl. ΚΔ 18, 937b, 22. Plin. 35, 177 *sentitur vis eius* (des Schwefels) *et in aquis ardentibus neque alia res facilius accenditur; quo apparet ignis vim magnam ei inesse.* Bei dem ungeheuren Einfluß des Plinius auf das Mittelalter ist es mir wahrscheinlich, daß der Ausdruck *aqua ardens* für den Weingeist hieraus entnommen ist.

»Weshalb knistert das Salz, wenn es ins Feuer geworfen wird?«, »weil das Salz wenig Wasser enthält. Dieses wird von der Hitze ausgetrieben und spaltet den Kristall[1]«. Die Verwandtschaft des Schwefels, der einen Hauptbestandteil des griechischen Feuers bildet, lag ja auf der Hand. So erklären sich diese verstärkenden Zusätze, von denen der des Seesalzes immerhin auf einer richtigen technischen Erfahrung beruhen mag, wie sich später zeigen wird. Wichtiger ist die Eigenschaft der Unverbrennbarkeit, welche das antike Rezept des Hippolytus mit der mittelalterlichen Überlieferung verbindet. Denn aus dem Zusammenhange, in dem dies Alkoholwunder in dem Berichte des Hippolytos steht, ergibt sich, daß die Magier, die sich dieses Geheimnisses bedienten, den Nimbus göttlicher Erscheinungen dadurch künstlich darstellten, daß sie den schwachen Alkohol, den man allein mit den unvollkommenen Destillierapparaten des Altertums und Mittelalters herstellen konnte und der allein die Unterlage beim Verbrennen nicht ernstlich gefährden konnte[2], sich auf das Haupt schütteten (man denke an die kahlköpfigen Priester der Ägypter[3]) und anzündeten, um in einem verdunkelten Adyton als Götter oder Dämonen zu tragieren[4]. Durch die Aufklärungen, welche Schriftsteller dieser Zeit wie Lukian, vor allem in seinem Alexandros, und sein Gesinnungsgenosse Celsus[5] und Hippolytus selbst, der einer ähnlichen Quelle wie Lukian folgt[6], gegeben haben, sehen

---

[1] Probl. I A 26, 902 a 1. Vgl. Hippol. Ref. IV 28 (S. 65, 7) βῶλον τῶν λεγομένων ὀρυκτῶν ἁλῶν (Salpeter?) κηρῷ Τυρρηνικῷ περισκεπάσας καὶ αὐτὸν δὲ ⟨τὸν⟩ λιβάνου βῶλον διχοτομήσας ἐντίθησι τοῦ ἅλατος χόνδρον, καὶ πάλιν συγκολλήσας ἐπὶ ἀνθράκων καιομένων τιθεὶς ἐᾷ· τοῦ δὲ συγκαέντος οἱ ἅλες ἀναπηδῶντες φαντασίαν ἀπεργάζονται ὥσπερ ξένου θεάματος γινομένου. Zu dem vulgären αὐτὸν τὸν βῶλον vgl. Pap. Holm. δ 31 ed. Lagercrantz.

[2] Pseudo-Lullus, der den Weingeist bereits in wiederholter Destillation reiner darstellen konnte (mehrwöchentliche Rektifikation bei schwachem Feuer), hält den Weingeist dann für rein, wenn ein mit demselben benetztes Tuch nach dem Anzünden mit verbrennt. Kopp, *Geschichte der Chemie* (Braunschweig 1887) IV 277.

[3] Denn aus Ägypten natürlich stammt, wie auch die Anrufung des Phre, d. i. Ra., zeigt (vgl. Hipp. IV 28, S. 63, 48, 66; Wünsch, *Arch. f. Rel.* XII 9), das Zauberbuch des Hippolytos.

[4] Das Wesentliche bei diesem oft erwähnten Nimbus ist, daß der *flammeus apex* (Ovid fast. VI 636) keinen Schaden anrichtet. Verg. Aen. II 682 *ecce levis summo de vertice visus Iuli fundere lumen apex tactuque innoxia mollis lambere flamma comas.*

[5] Der aber durchaus nicht mit dem Celsus des Origenes in Verbindung gesetzt werden darf, so verlockend auch manche Übereinstimmungen sein mögen. Der Freund Lukians ist Epikureer, und der Gegner des Origenes ist Platoniker. Da gibt es keine Vermittlung.

[6] C. F. Hermann hatte wegen der engen Berührung der antimagischen Kapitel des Hippolytos mit einigen Rezepten und der Tendenz der antimagischen Schrift des Lukian

wir hinter die Kulissen der Magierwelt, die in steigendem Maße diejenigen anzieht, die nicht alle werden. Aber nur durch Zufall können diese Skeptiker in den Besitz der Praktiken jener Zauberkünstler und der Zauberbücher gekommen sein, die gewiß ängstlich vor den Augen der Profanen verborgen gehalten wurden, noch ehe kaiserliche Edikte[1] und christliche Eiferer gegen diese Magier einschritten. Denn alle diese Künste sind schon in der vorchristlichen Zeit, und nicht bloß in Ägypten, mit Vorliebe in dem Dunkel der Mysterien zu frommem Betruge gebraucht worden. Aber nur zufällig gelingt es, den Vorhang zu heben. So hören wir, daß in den bakchischen Mysterien, die im Jahre 186 vor Chr. in Rom entlarvt wurden, das Wunder gezeigt ward, wie die mit Kalk und Schwefel insgeheim präparierten Fackeln beim Eintauchen in das Tiberwasser in Flammen gerieten[2]; dasselbe Rezept taucht tausend Jahre später in dem Feuerwerkerbuche des Marcus Graecus auf[3].

---

direkte Benutzung des Κέλσος κατὰ Μάγων durch Hippolytos angenommen (*Nachr. d. G. G. d. W.* 1852, 108 ff.). Dies ist nicht möglich, weil Lukian die besonders übereinstimmenden Praktiken (Ἐπίνοιαι c. 21) deswegen dem Celsus, der ihn zu der Abfassung dieser Entlarvung ermuntert hatte, mitteilt, ὡς ἔχοις ἐλέγχειν τὰ τοιαῦτα. Er setzt also voraus, daß er diese Schliche noch nicht wie andere ähnliche in seinem Buche κατὰ Μάγων (c. 21 Ende) enthüllt hatte. Lukian gibt seinen Ψευδόμαντις als Korollar zu seines Gönners Schrift heraus. In Wahrheit benutzen beide natürlich dieselben Rezept- und Zauberbücher, über die wir ja selbst in der Papyrusliteratur und der alchimistischen Überlieferung jetzt hinreichende und völlig entsprechende Proben besitzen. Fraglich bleibt nur, ob Lukian und Hippolytos solche Bücher selbst eingesehen oder Ἔλεγχοι solcher Bücher benutzt haben. Ich will auf diese Fragen zur Zeit nicht näher eingehen, da ich der mir in den Aushängebogen vorliegenden Abhandlung von R. Ganschinietz, *Hippolytos' Capp. g. d. Magier* (Harnack-Schmidt *T. u. K.* xxxix 2, 12 ff.) nicht vorgreifen möchte.

[1] Iulius Paulus Sent. lib. v tit. xxiii ad legem Corneliam de sicariis et veneficiis [Seckel-Kübler, Iur. anteiust. ii 1, 150] 17. *magicae artis conscios summo supplicio adfici placuit, id est bestiis obici aut cruci suffigi. ipsi autem magi vivi exuruntur.* 18. *Libros magicae artis apud se neminem habere licet; et penes quoscumque reperti sint, bonis ademptis ambustis his publice in insulam deportantur, humiliores capite puniuntur. non tantum huius artis professio, sed etiam scientia prohibita est.* Suid. Διοκλητιανὸς ... ἐπῆλθε τὴν Αἴγυπτον (296), ὅτε δὴ καὶ τὰ περὶ χημείας ἀργύρου καὶ χρυσοῦ τοῖς παλαιοῖς αὐτῶν γεγραμμένα βιβλία διερευνησάμενος ἔκαυσε πρὸς τὸ μηκέτι πλοῦτον Αἰγυπτίοις ἐκ τῆς τοιαύτης περιγίνεσθαι τέχνης μηδὲ χρημάτων αὐτοὺς θαρροῦντας περιουσίᾳ τοῦ λοιποῦ Ῥωμαίοις ἀνταίρειν.

[2] Liv. 39, 13. Berthelot, *Ch. au m. â.* i 95. — Sakramentale Handlung vermutet darin nach Usener (*Kl. Schr.* iv 433) Reitzenstein, *Hell. Mysterienrelig.* 88.

[3] *Liber ignium* 24 (S. 11 La Porte, S. 116 Berthelot) *calcem vivam tamque cum modico gummi arabici et oleo in vase candido cum sulfure confice, ex quo factum vinum* (s. oben S. 15[2]) *et aqua aspersa accenditur.* Es folgen darauf unmittelbar die Rezepte für den *Ignis graecus* und die *Aqua ardens.*

Die in antiken Tempeln durch einen verborgenen Spiegel erzeugten Göttererscheinungen, die Heron in seiner Katoptrik im 2. Jahrhundert n. Chr. nach alexandrinischen Quellen dargestellt hatte, sind uns nur in einer lateinischen Übersetzung des Wilhelm von Moerbeka aus dem Jahre 1269 erhalten[1]. Ein Zeugnis des Celsus bei Origenes lehrt, daß dergleichen φάσματα in den bakchischen Mysterien ἐπὶ θάμβει τῶν ἰδιωτῶν an der Tagesordnung waren[2].

Glücklicherweise haben sich Herons ebenfalls aus der ägyptisch-hellenistischen Tempelpraxis erwachsenen »Wunder« physikalischer Pneumatik im griechischen Wortlaut erhalten. Die meisten dieser Kunststücke mögen aus dieser Sphäre stammen. Bestimmt zurückgeführt werden auf die θαύματα der Tempel folgende Experimente:

1. Bei der Öffnung der Tempeltüren erschallt eine Trompete, Pneum. I 17 (I 98 Schmidt).

2. Opfergefäße oder Opferstöcke (θησαυροί) lassen das zum Besprengen der Tempelbesucher nötige Weihwasser durch automatische Einrichtung nach Einwerfen eines Kupferstückes ausfließen, das. I 21 (I 110).

3. In den Tempeln der Ägypter stehen drehbare Räder zum Gebrauch der Gläubigen, I 32 (I 149). Es wird ein Opferstock beschrieben, der ein Sühnerad (ἁγνιστήριον) enthält, II 32 (I 299)[3].

4. Kapelle, deren Türen sich nach Anzünden des Opferfeuers von selbst öffnen und nach Erlöschen sich wieder schließen, I 38, 39 (I 175ff.)[4].

5. Altar in Verbindung mit einer Wasserorgel, I 42 (I 193ff.).

6. Altar mit tanzenden Figuren, II 3 (I 215).

7. Opferfeuer auf einem Altar mit spendenden Figuren. Von unten zischt eine Schlange dazu, II 21 (I 263).

---

[1] Hero de speculis I 18 (II 1, 358f. Schmidt). Den Tempel beschreibt er ausführlich 362, 20f.

[2] Orig. c. Cels. IV 10 (I 281, 2 K) διόπερ ἐξομοιοῖ ἡμᾶς (die Christen) τοῖς ἐν ταῖς Βακχικαῖς τελεταῖς τὰ φάσματα καὶ τὰ δείματα προεισάγουσιν.

[3] Vgl. Erman, *Zeitschr. f. äg. Spr.* 38, 53. Einen in Ägypten gefundenen τροχὸς χαλκοῦς dieser Art beschreibt v. Bissing ebenda 39, 1, wozu J. Capart weitere Literatur über die Verbreitung der Gebetsmühlen und -räder fügt.

[4] Erinnert an das Wunder von Egnatia, das Horaz zu seinem *Credat Iudaeus Apella* veranlaßte, Sat. I 5, 100. Berthelot vergleicht dergleichen richtig mit dem Wunder des Januarius in Neapel, *Journal des Sav.* 1899, 243ff. Sein Aufsatz ist überhaupt für dies ganze Kapitel beachtenswert.

8. Ein Thyrsus, in das Wasser getaucht, gibt Vogelstimmen von sich, II 9 (I 227). Weiteres Thyrsusexperiment, II 25 (I 278 ff.).

9. Bakchischer Gottesdienst: Das Opferfeuer zündet sich von selbst an, aus dem Thyrsus spritzt Milch oder Wasser, aus dem Becher ergießt sich Wein auf den darunter befindlichen Panther. Der Tempel wird bekränzt, die Bakchen umtanzen den Tempel, Tympana und Kymbala ertönen. Endlich erscheint Dionysos selbst, Automat. 4 (I 352 ff.).

Es ist kein Zweifel, daß ein Teil dieser θαύματα bereits aus den Mysterien der althellenischen Zeit stammt, anderes aus der uralten Priestererfahrung der Ägypter aufgenommen[1] und schließlich durch die Wissenschaft Alexandriens befruchtet worden ist[2], aber den esoterischen Mysteriencharakter hat diese ägyptisch-hellenistische Physik und Chemie immer behalten. Selbst die zahlreich erhaltenen Goldmacherrezepte, die ja meist auf eine Fälschung des Goldgehaltes hinauslaufen, stehen mit dem Tempeldienst in engster Verbindung[3].

---

[1] Erman, *Ägypten*² II 610: »Ein *Vorsteher der Goldschmiede des Königs* im neuen Reiche nennt sich gleichzeitig den *Vorsteher der Künstler in Ober- und Unterägypten* und berichtet, daß er die Geheimnisse in den *Goldhäusern*, worunter etwa die Verfertigung geheimzuhaltender Götterfiguren zu verstehen sein wird, gekannt hat.« Dr. H. Grapow teilte mir aus dem Material des ägyptischen Thesaurus s. v. »Gold« folgendes mit: Leyden VI (Stele des n. Reichs) »ich wurde in die Goldwerkstatt eingeführt, um die Statuen und Bilder aller Götter zu bilden: keine von ihnen war vor mir verborgen. Ich war ein *ḥrj-sštɜ* [d. h. einer der das Geheime kennt]«. Wien, Stele 154 (ptolemäische Zeit) »ein Priester, der die Geheimnisse der Goldwerkstatt kennt«. Mar., Mast. 450 (n. Reich) »Vorsteher der Werkstätten in Ägypten, der die Geheimnisse in den Goldwerkstätten kennt, der Obergoldschmied des Königs N. N.« u. ä. Der Tempel von Dendera (ptolem. Zeit) hatte 12 Beamte für die »Goldwerkstätte, welche die Götterfiguren bildet«, darunter auch einen Goldschmied (Brugsch, *Thesaurus* 1401). Ebenda ist auch gesagt, daß nur »die großen Priester Zutritt zur Goldschmiedewerkstatt haben«, daß die Anfertigung der Bilder und Amulette eine »geheime Arbeit« ist, und daß der Gott sich freut, wenn alles vorschriftsmäßig erledigt wird. — Goldsorten werden in den ägyptischen Texten mehrere unterschieden, wie »gutes Gold«, »weißes Gold« (Elektron?), »Gold zweiter Güte« (?) u. a., ohne daß sich Genaueres über die Herstellung sagen ließe. Über die alte Verbindung des Kunsthandwerks mit dem Kulte des Ptah und dessen Hohepriester zu Memphis, der der »Oberste der Künstler« heißt, s. Erman, *Äg. Rel.*² 68.

[2] Die Zeugnisse der Papyri und Inschriften für die Ausübung des Handwerks durch ägyptische Priester in der hellenistischen Zeit sind nicht zahlreich. S. Otto, *Priester und Tempel* II 193 ff. Aber dafür tritt Philon und Heron ein. Vgl. Rochas, *La Science des Philosophes et l'art des Thaumaturges*² Paris 1912 (ein leider unzureichendes, mit veralteten Texten und Methoden gearbeitetes Buch).

[3] Der syrische Zosimus IX 4 (Berthelot, *Ch. au m. â.* II 245) *Ceux qui préparent le mercure doré sont les fabricants de lames d'or pour les temples et les statues de rois; mais ils*

Schon Berthelot hat darauf aufmerksam gemacht, daß ein Rezept der Mappae clavicula LIII (201) direkt auf die Anfertigung von Götteridolen hinweist. Nach dem Rezept für grünes und rotes Gold, wodurch man den Bildern den Anschein des Lebens geben könne[1], ferner für Silbergold, das den weiblichen Körpern zukomme, fährt er fort (S. 202):

posthac inventum est, ut fierent et nigrae deorum imagines ex auro et argento et aere et aliis permixtionibus[2].

Diese Technik wird nun von Plinius ausführlich bei Gelegenheit der schwarzen Anubisvasen der Ägypter erläutert[3], so daß man hier wieder das Alter dieser Rezeptliteratur feststellen kann.

Man sieht also, wie eng diese Handwerksgeheimnisse mit dem hellenistisch-ägyptischen Kultwesen zusammenhängen, und begreift somit die schon aus Tempelpolitik geübte Geheimniskrämerei. Dazu kommt noch das in Ägypten wie anderswo streng behütete Mysterium der Winkelkulte, die aus den offiziellen Mysterienkulten in die privaten (z. B. orphischen) θίασοι und von da in die ähnlich organisierten Verbände des Pythagoras und

---

cachent, eux surtout, leur art et ne le livrent à personne. Les fabricants de l'or et ceux qui travaillent finement le mercure, agissent comme s'il n'était pas naturel. Vgl. den griechischen Text bei Berthelot-Ruelle *Alch. gr.* I 239 ff.

[1] *Et habebis virilem colorem et delectationem et ostentationem non modicam, quae praebet ⟨ut⟩ viventibus imaginum vivarum colorem.* Daß es sich um Götterbilder handelt, ergibt sich aus dem Index des Schlettstädter Codex f. 2' *ex auri veri commixtione cum cetera substantia fabricantur imagines deorum apparentes quasi corporeae.*

[2] Ein Rezept für diese schwarze Färbung verheißt der Titel CCVI (227) *in aurato vase nigrum impingere ut putes inpisatum esse.* Ebenso LVI (202) *in aureo vase nigrum compingere ut putes inpisatum esse.* Im Rezept selbst steht beidemal *inpistatum.* Dies muß aus *empaestatum* verderbt sein und dieses schon früh aus ἔμπαστον hybrid weitergebildet. Varro Menipp. 197 darf *cultelli empaestati* nicht angetastet werden, wie Vahlen 1861 (*Ges. Schrift.* I 529) erkannt und Bücheler, der CIL VIII 9427 *inpaestatori* beizog, im Bonner Seminar 1890 anerkannt hat (diese Mitteilung verdanke ich Hrn. Norden). Heraeus hat auch in der 5. Auflage das Büchelersche ἔμπαστοι im Text belassen, obgleich er die Inschrift S. 276 anführt. Bei Abschluß des Manuskripts kann ich aus der Schlettstädter Hs. die Bestätigung zufügen. Sie liest f. 2'v *In aureo vase nigrum pingere, ut putes empastata esse.* Das Wesentliche dieses Rezeptes sind Schwefelverbindungen wie beim Niello (Nigellum, arabisches Rezept in der Mappae clavicula CXCV. CXCVI) und bei der Tulafabrikation.

[3] *Plin. 33, 131 tingit Aegyptus argentum, ut in vasis Anubim suum spectet, pingitque, non caelat* (d. h. γράφει, οὐκ ἐμπαίει) *argentum. unde transiit materia et ad triumphales statuas; mirumque: crescit pretium fulgoris excaecati. id autem fit hoc modo: miscentur argento tertiae aeris Cyprii tenuissimi quod coronarium vocant, et sulpuris vivi quantum argenti; conflantur ita in fictili circumlito argilla; modus coquendi, donec se ipsa opercula aperiant. nigrescit et ovi indurati luteo ut tamen aceto et creta deteratur.*

Empedokles (*Vorsokr.* 21 B 111) und endlich die ἱερὰ τέχνη der Alchimisten übertragen wurde. Diese Geheimtuerei wiederholt sich in der ganzen alchimistischen Literatur von Zosimos und den gleichzeitigen alchimistischen Papyri (3. Jahrhundert) an[1] bis zu den letzten Adepten der Goldmacherkunst. Der Eid, der die Sekretierung der Rezepte verlangte[2], wird in dieser Literatur öfter erwähnt und im Prolog der Mappae clavicula[3] besonders eingeschärft.

So erklärt sich, daß diese antiken Rezepte wie die antiken Mysterienkulte selbst nur im geheimen, gleichsam auf unterirdischem Wege unendliche Zeiträume hindurch weiterverbreitet wurden, und daß Entdeckungen, die heutzutage sofort Gemeingut der ganzen Welt würden, über tausend Jahre unfruchtbar blieben. Bei dem Rezept der Alkoholbereitung ist das nicht anders gegangen. Erfunden und ausgenutzt zu Priestertrug lag von Anfang an der Schleier »der schwarzen Kunst« über dem Geheimnis. Daher versteckt es der Bearbeiter der Mappae clavicula noch ängstlicher als die übrigen Rezepte unter falschem Titel und unter dem Schutze der Chiffrenschrift[4].

---

[1] Vgl. Abt *Apuleius* in Dieterich-Wünsch, *Religionsgesch. Versuche u. Vorarb.* IV 2, 139.

[2] Zosimus (syr.) XII 1 *Ces recettes étaient tenues secrètes et elles ne se transmettaient qu'avec le serment de ne pas être révélées en public.*

[3] S. 189 Phill. *coniuro autem per magnum deum, qui invenerit, nulli tradere nisi filio, cum primum de moribus eius iudicaverit, utrum possit pium et iustum sensum habere et ista conservare.* XIV (196) *absconde sanctum et nulli tradendum secretum neque alicui dederis, propheta.* Über die »Propheten« vgl. Berthelot, *Chim. au m. â.* I 37. Über die Tradition von Vater auf Sohn Kroll in Pauly-Wissowa R. E. VIII 1, 803. Die Warnung τήρει ἀπόκρυφον ⟨τὸ⟩ πρᾶγμα Pap. Holm. ιϛ 28 hat ihre Entsprechung in der Mappae clavicula LII (201) *et ut nihil onerosius* (d. i. *belastenderes*) *sit dictum, absconde confectionem.*

[4] Auch die verschiedenen Arten der Chiffrenschrift haben ihre lange und interessante Geschichte. So geht die Ersetzung der Buchstaben durch andere auf den Orient zurück. Caesar hatte ein solches System in seinen chiffrierten Briefen angewandt. S. Gardthausen, *Paläogr.*[2] 232; *Byz. Z.* XIV 616. Die im Mittelalter häufige Verwendung von Punkten und Kreuzen statt der Vokale ist besonders im 13. Jahrhundert üblich. Vgl. Meister, *Anfänge der modernen diplomatischen Geheimschrift* (Paderborn 1902) S. 7. 16. 17. 18. Dazu Cod. Roman. Bibl. Vitt. Em. 1369 (Sessorianus 43) s. XIII f. 75[r]. Überschrift: [illegible], d. h. *Lucubratiuncule Egidii* (»der Dekretist Ägidius ist unbekannt«) nach Mitteilung von Hrn. Seckel. Dieses Chiffriersystem geht auf Aeneas Tacticus zurück, der 31, 31 (91, 1575 ff. Schoene) ein Telegramm des jüngern Dionysios an Herakleidas, ΔΙΟΝΥϹΙΟϹ ΚΑΚΩϹ (ΚΑϹ die Hs.), ΗΡΑΚΛΕΙΔΑϹ ἡκέτω (357/6 vor Chr.), in dieser Schrift mitteilt. Wie das zu den Byzantinern kam, läßt sich denken (Exzerpte des Konstantin), dagegen weiß man nicht, auf welchem unterirdischen Wege dies ins lateinische Abendland drang, wo es im 13. Jahrhundert Mode wurde. Ich erwähne diesen Fall als Analogon zu dem Alkoholrezept.

Allein die späte Verbreitung der Alkoholgewinnung hatte noch einen andern technischen Grund. Der absolute Alkohol hat einen Siedepunkt von + 78° C. Daher ist es gewiß nicht leicht gewesen, mit den in den chemischen Schriften des Altertums und Mittelalters beschriebenen Apparaten Weingeist zu destillieren. Aber die Ansichten der Chemiker gehen hierüber auseinander. Berthelot hält es für durchaus möglich, daß man mit dem damals üblichen Destillierhelm (Alambik) und im Marienbade bei sehr mäßigem Feuer und sehr langsamem Operieren kleine Quantitäten Weingeist habe herstellen können[1].

In der Tat wiederholen die alten Chemiker bei jeder Gelegenheit die Mahnung, langsam und gelinde vorzugehen. *Festinatio enim ex parte diaboli est*, sagt der Araber Morienus[2] und aus dem Alkoholrezept des Marcus Graecus (oben S. 18f.) ergibt sich, daß der Gebrauch des Alambiks vorgeschrieben war. Aber trotz des »*sans doute*« Berthelots ist diese Tatsache keineswegs über jeden Zweifel erhaben. Denn ein kompetenter Fachmann, Prof. v. Lippmann, spricht sich darüber folgendermaßen aus[3]: »Die griechischen Alchimisten, die während der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung hauptsächlich zu Alexandria lebten und schrieben, kannten zwar bereits eine wirkliche Destillation, die übrigens von der Sublimation noch nicht scharf getrennt wurde, und befanden sich auch im Besitze bedeutend verbesserter Gerätschaften[4], deren Abbildungen durch die historischen Werke von Kopp[5] und Berthelot[6] bekannt geworden sind, aber diese Geräte waren, hauptsächlich wegen der vollständig ungenügenden, zuweilen sogar fast ganz mangelnden Kühlvorrichtungen, unbrauchbar zur Behandlung niedrigsiedender Flüssigkeiten.« Ich verdanke der Güte des genannten Gelehrten, der zugleich eminenter Praktiker ist, eine briefliche Ausführung dazu, die seinen Standpunkt näher zu erläutern und zu bekräftigen geeignet scheint. »Der Ambix genannte Apparat der alexandrinischen Chemiker

---

[1] *Revue des deux mondes* cxii (1892) 193 *Les alambics des Grecs permettaient sans doute d'obtenir des liquides distillés, mais à la condition d'opérer très lentement et avec une très douce chaleur.*

[2] *De comp. alchemiae* (geschrieben 1182) bei Manget, *Bibl. chem.* i 512b (s. oben S. 13).

[3] *Zeitschr. f. angew. Chemie* xxv (1912) 2061 ff. (vgl. ebenda 1680 ff.), xxvi (1913) 461. *Abhandl. und Vortr.* ii 204 ff.

[4] [Nämlich im Vergleich zu der vorrömischen Zeit.] D.

[5] [*Beitr. zur Gesch. d. Chemie* (Braunschweig 1869) 217 ff.]

[6] [Berthelot, *Coll. d. Alch.* Introd. I. 127 ff.]

und ihrer Nachfolger und Nachahmer ist meines Erachtens ganz ungeeignet, um Substanzen von niedrigem Siedepunkte abzudestillieren, weil ihm die hierzu wesentliche Vorbedingung fehlt, d. i. eine gute und kräftig wirkende Kühlvorrichtung; ganz unentbehrlich ist eine solche besonders dann, wenn z. B. eine Flüssigkeit wie Wein destilliert werden soll, die einen nur geringen Prozentsatz des flüchtigen Stoffes enthält, dessen Dämpfe mit der großen Masse der Wasserdämpfe mitgerissen werden und entweichen; Versuche, die ich seinerzeit mit entsprechend gestaltetem Glasgefäße anstellen ließ, zeigten nach Erwarten, daß sie keine Spur Alkohol zu gewinnen gestatten.«

Es scheint unbescheiden zu sein, wenn ein Nichtfachmann sich erlaubt, dagegen einige Bemerkungen zu richten. Aber es geschieht, um weitere Erörterungen und Versuche der Praktiker anzuregen:

1. Wenn ein starker Süßwein nach den Vorschriften des Aristoteles und seiner Nachfolger destilliert wird, so beträgt der Alkoholgehalt immerhin 15—20 Prozent (s. S. 3[1]). Erleichtert wird die Destillation eines solchen Weines durch den Zusatz von Kochsalz oder Seesalz. Denn da der Siedepunkt des salzgesättigten Wassers höher ist als der des gewöhnlichen Wassers, so wird durch den Zusatz von Seesalz der Übergang der reinen Alkoholdämpfe erleichtert. Hr. Beckmann hatte die Güte, mir seine fachmännische Ansicht über diesen Punkt, die er durch einen Versuch bestätigt fand, in folgenden Worten niederzulegen: »Alkohol kann nicht nur durch fraktionierte Destillation von Wasser getrennt werden, sondern wird auch dadurch zur Abscheidung von Wasser geneigt gemacht, daß man Salze in seinen wäßrigen Lösungen auflöst. Bei gewöhnlichem Spiritus, Äthylalkohol, reicht Zusatz von Kochsalz nicht aus, den Alkohol als flüssige Schicht abzuscheiden, wohl aber gelingt dies mit anderen Salzen, z. B. schwefelsaurem Ammonium oder kohlensaurem Kalium. Daß aber auch Kochsalz oder Seesalz in analoger Richtung wirken, zeigt sich darin, daß bei dessen Zusatz der Alkohol leichter abfraktioniert werden kann. Während der Siedepunkt des Wassers durch Zusatz von Kochsalz um etwa 6.8° erhöht wird, geht der Siedepunkt z. B. von 50prozentigem Alkohol durch Zusatz von Kochsalz bis zur Sättigung um etwa 1.2° herunter, was besagt, daß schon bei dieser niedrigeren Temperatur der Dampfdruck die Atmosphäre überwindet. Natürlich entspricht dieses einem reichlicheren Gehalt der Dämpfe an Alkohol.«

2. Das Resultat der Rezepte von Hippolytos bis zu Marcus Graecus ist ein wäßriger Weingeist, der zwar brennbar ist, aber die Unterlage nicht verkohlt, also nur mit unvollkommenen Destillationsapparaten hergestellt sein konnte.

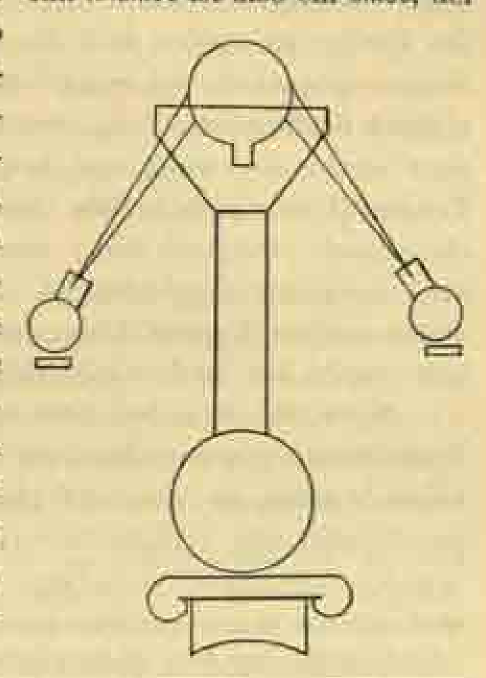
3. Soweit uns aus der byzantinischen und arabischen Literatur ein Schluß gestattet ist, sind die chemischen Geräte und Destillierapparate vor dem 14. Jahrhundert nicht wesentlich anders gewesen, als sie uns in dem Corpus chemicum beschrieben und abgebildet sind. Da nun aber doch der Weingeist spätestens am Anfang des 14. Jahrhunderts in weiteren Kreisen bekannt wird und in einiger Menge gewonnen sein muß (Arnaldus), so wird man Mittel und Wege gefunden haben, um nach den Rezepten das geheimnisvolle Elixir herzustellen. Dann war es aber auch möglich tausend Jahre früher, wo die Maschinentechnik, wie Heron und andere Zeitgenossen beweisen, noch über ganz andere Mittel und Intelligenzen verfügte, den Weg auszuprobieren, der zur Gewinnung des Weingeistes führte. Man darf nicht vergessen, daß über die Apparate noch weniger genaue und für unsere Ansprüche genügende Angaben bei den Fachautoren wie Theophrast, Dioskurides, Plinius, und nun erst gar bei den eigentlichen Alchimisten gemacht werden als über die Rezepte. Auch die Abbildungen in den Hss. sind schematisch und wie alle antike Illustration auf die Wiedergabe des nach der Meinung des Zeichners Wesentlichen beschränkt. So erklärt es sich, daß man z. B. aus dem wenigen, was die Alten über den berühmten Ambikos, den wichtigsten Teil des Destillierapparates, berichten, bis auf den heutigen Tag sich keine klare Vorstellung hat machen können.

Das Wort ἄμβιξ oder ἄμβικος begegnet uns zuerst bei Poseidonios, der die Trinkgefäße der Kelten mit den ἄμβικοι vergleicht[1]. Etwa gleich weit zurück führt uns Dioskurides mit seiner Beschreibung der Quecksilbersublimation[2], da dieser wahrscheinlich auf den Tarentiner Hera-

[1] Athen. IV 152c τὸ δὲ ποτὸν οἱ διακονοῦντες ἐν ἀγγείοις περιφέρουσιν ἐοικόσι μὲν ἀμβίκοις ἢ κεραμέοις ἢ ἀργυροῖς. Aus diesen Worten vermutlich hat, wie ich einem Berichte von E. v. Lippmann in der Chemikerzeitung 1913 S. 1 entnehme, ein schwedischer Forscher J. A. Davidsohn geschlossen, die Destillation des Branntweins sei eine alte keltische Erfindung. Denn Dioskurides habe daher den Destillationshut mit dessen keltischem Namen »Ambix« bezeichnet.

[2] Mat. med. V 110. Der in den Hss. verwahrloste Text ist am Schluß so zu schreiben: ἡ γὰρ προσίζουσα τῷ ἄμβικι αἰθάλη ἀποψηχθεῖσα ὑδράργυρος γίνεται (so Pap. Leyd. II 249:

kleides[1], den Zeitgenossen des Poseidonios, zurückgeht. Die hier vorkommende Form ἄμβιξ finden wir auch bei Athenäus selbst[2], wo er diese Art von Gefäßen als »spitz zulaufend« bezeichnet. Ein ἄμβικος ist also ein βῖκος, der einen langen Hals hat, eine Karaffe, also etwa dem »Kolben« unserer Chemiker entsprechend. Aus den Abbildungen und Beschreibungen des Corpus chemicum ersehen wir, daß es solche Ambikoi gab, die außer der Kolbenöffnung, die nach unten in ein entsprechendes Gefäß einpaßte, auch noch seitliche röhrenartige Auswüchse hatte, die, wie bei uns der Retortenhals, in daneben aufgestellte Rezipienten ausmündeten. Man nannte diese mit zwei oder drei Hälsen versehenen Ambikoi δίβικοι und τρίβικοι. Ein solcher Apparat ist im Marcian. f. 193 (Berthelot, *Alch. gr. Introd.* 138) folgendermaßen abgebildet[3]:



Orib. ἀπευθεῖσα: D| ἀποψυχθεῖσα: QLE² ἀποσμηχθεῖσα nach gef. Mitt. von M. Wellmann: Sprengel similes ἀποξυσθεῖσα καὶ ἀποψυχθεῖσα). Plin. 33, 123, der den Exzerptor des Herakleides Sextius Niger ausschreibt, übersetzt ἄμβιξ durch *calix* (*calici sudore deterso*).

[1] Dioscur. praef. 1 (1 1, 9 Wellm.); vgl. Plin. 20, 35.

[2] XI 480 D αὕτη δέ (sc. κύλιξ) 'φοξίχειλος' (Semonides) ἡ εἰς ὀξὺ ἀνηγμένη, οἷοί εἰσιν οἱ ἄμβικες καλούμενοι. Philo de ingen. spirit. (Heron I 460 Schmidt) *vas . . . sic formatum, ut in medio sit amplum, in summo strictum, cuiusmodi sunt amphorae quae in Aegypto fiunt* scheint sich auf den ἄμβικος zu beziehen.

[3] Der Alambik heißt hier βῖκος (βήκος), die Rezipienten rechts und links βικία κείμενα ἐπάνω πλίνθων εἰς ὃ [l. ἃ] ἀποῤῥεῖ τὸ ὕδωρ, der Ofen unter dem ionischen Kapitell καῦστρα, das runde Gefäß darüber λοπὰς θείου ἀπύρου (es handelt sich um die Destillation des ὕδωρ θεῖον (nach dem Text 236, 18; s. S. 15), die Röhre darüber σωλὴν ὀστράκινος. Den oberen ἄμβικος, der in das untere mit seinem Halse einpaßt, scheinen die Chemiker als männlich, den unteren als weiblich bezeichnet zu haben (ähnlich schon Heron *Pneum.* I 6. I 54 W. Schmidt). Daher nennt Zosimos III 8, 1 (141, 3 Berthelot-Ruelle) diese Kombination ἀγγεῖον ὑελοῦν ἀρσενόθηλυ, τὸν καλούμενον ἄμβικα. Deutlicher ist dieser Doppelambix f. 10 Marc. (Berthelot, *Alch. gr. Introd.* 141. Fig. 18) abgebildet. Vgl. dessen *Chim. au m. â.* I 151. Wenn also der ἄμβικος im Gegensatze zu dem einfachen βῖκος wirklich ursprünglich der Name des Doppelgefäßes war, so ist die Vermutung gestattet, daß ἄμβικος, dessen zweiter Bestandteil βῖκος (altionisches Wort, schlechte Orthographie βύκος) ziemlich sicher auf phönikischen Ursprung zurückgeführt wird (Lewy, *Sem. Fremdwörter* 101 f.), aus ἀμφίβικος wie ἀμφι-

Es ist nun nicht abzusehen, warum nicht bei langsamem Feuer[1] mit einem solchen Apparate auch Weingeist destilliert werden konnte. Es war nur nötig, die Rezipienten in ein Gefäß mit kaltem Wasser statt auf die Plinthe zu stellen und die Hälse des Ambikos mit einem in kaltes Wasser getauchten Schwamme abzukühlen[2]. Ein solcher Apparat ist tatsächlich im Marcianus f. 10, wenn auch undeutlich, abgebildet, insofern ein ἄμβιξ ἀρρενόθηλυς durch eine lange gebogene Röhre mit einem auf einem Fußgestell ruhenden Gefäße (Inschrift πόντος) in Verbindung steht. Der einpassende Rezipient fehlt, wenn er nicht daneben in undeutlicher Gestalt besonders abgebildet ist. Fachleute versichern mich, daß sich mit einem solchen Apparat kleine Mengen Weingeist bei vorsichtiger Manipulation wohl aus stark alkoholhaltigem Wein überdestillieren ließen.

Natürlich, wenn es möglich gewesen wäre bereits Serpentinen zur Destillation zu verwenden, wie es bei der modernen Weingeistbereitung üblich wurde[3], so wäre die Herstellung noch leichter und sicherer vor

κύπελλον, ἀμ(φι)φορεύς gebildet ist. Die Art der Haplologie hat in Πλεισθένης, τέτραχμον Analogien; sie würde noch erleichtert, wenn die alexandrinisch-makedonische Aussprache ἀμβι- mitwirkte (Sturz, d. d. mac. 31). Die Beschreibung der Form bei Poseidonios und Athenäus würde sich dann auf den oberen, männlichen Hauptteil des Doppelgefäßes beziehen.

[1] Arnaldus Quaest. ad Bonifac. VIII 17 (Mangeti *Bibl. chem.* I 619) *aqua est ponenda in urinali et alembico superposito cum suo receptaculo, ut moris est; secure pone inter cineres in furno destillationis et cum lento igne distillatur.*

[2] So heißt es bei Zosimus I 224, 16 ἔχειν δὲ δεῖ ἐπὶ βαθὺν κρατῆρα ὕδατος καὶ περιτὰν σπόγγῳ τὸ ἄγγος. Genauer beschreibt den Abkühlungsprozeß Pap. Holm. ιθ 11 (S. 30 Lagercr.) bei Gelegenheit der Waldbereitung: κατάψυχε δὲ τὰ ὑπὸ τὸν χύτρον ὕδατι ψυχρῷ προσραίνων. Worauf es bei der Sublimation und Destillation ankommt, wußten auch die Araber genau. Vgl. Gebri philosophi II 8 *de sublimatione mercurii* (Mangeti *Bibl. chem.* I 534 B; die Schrift gehört etwa in das 13. Jahrhundert) *causa vero longitudinis vasis est, ut extra ignem multa quantitas eius extendatur et* *i n f r i g i d e t u r*, *ut fumi sublimationis locum refrigerii inveniant et non inveniant viam fugae et suae exterminationis. hoc novit ille qui dum sublimasset in brevibus aludelibus* (überdachte Sublimationsgefäße der Araber) *nihil ex sublimato invenit, quoniam propter brevitatem aludelis aequalis fuit per totum ignis ... vas ergo in omnibus sublimandis ad maiorem sui partem in locum sui refrigerii extendatur.*

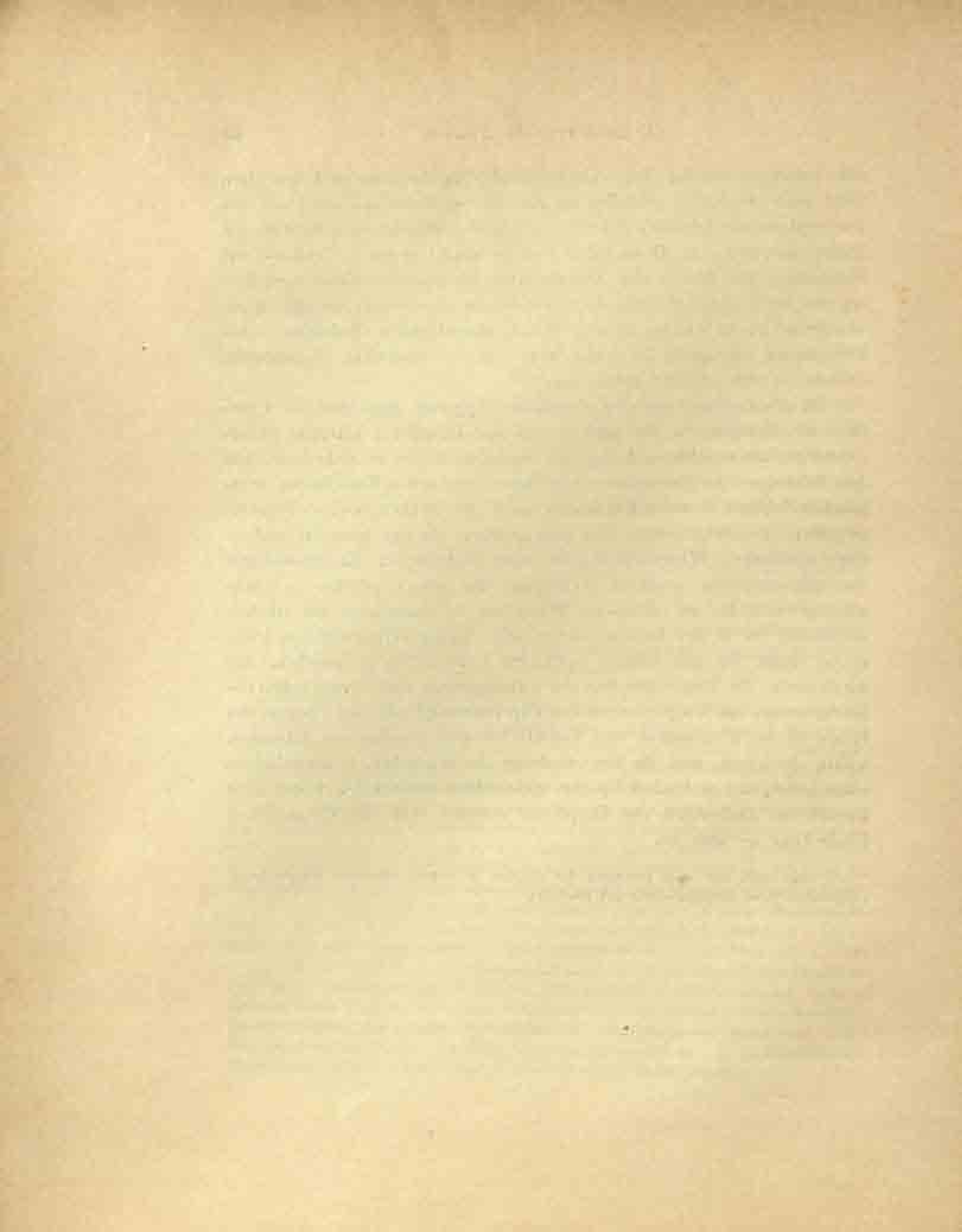
[3] Solche Serpentinen (*anguineos flexus*) beschreibt auch Porta in seiner *Magia naturalis* (Leiden 1559). Vgl. Berthelot, *Revue d. deux mondes* 62 (1891), 293 ff. Aber Prof. v. Lippmann macht selbst darauf aufmerksam (*Z. f. angew. Chem.* XXV, 1912, 1681; *Abh. u. Vortr.* II 221), daß der Gebrauch schlangenförmiger Kühlrohre bereits den hellenistischen Chemikern wohlbekannt war. Interessant ist eine von Ṭālib al Anṣāri aṣ Ṣūfi ad Dimašqī, Imam in Rabua in Syrien († 1327), beschriebene und abgebildete Anlage zur fraktionierten Destillation von Rosenwasser. Die Röhren der Alambike, die in Rezipienten ausmünden, sind in fünf Doppelstockwerken (rechts und links übereinander) angebracht. S. E. Wiedemann, *Unterrichtsbl. f. Math. u. Naturw.* 1906, n. 4—6 (S. 18 des Sonderabdrucks).

sich gegangen. In der Tat scheinen dergleichen Apparate auch den Alten nicht ganz unbekannt geblieben zu sein. Einen Badeofen (*draco*) mit Serpentinröhren zur schnellen Erhitzung des heißen Wassers beschreibt Seneca Nat. quaest. III 24, 2. Wenn daher Zosimos a. a. O. III 49, 14 (234, 15) zur Herstellung von künstlichem Zinnober (wie ich vermute) einen Destillierapparat beschreibt, bei dem ein ἐγκάθισμα ὡσεὶ δρακοντῶδες erwähnt wird, so möchte ich in diesem schlangenförmig eingerichteten »Badeofen«[1] eine Vorrichtung erkennen, die nicht weit von der modernen Serpentineneinrichtung sich entfernt haben mag.

Da die Beschreibung der chemischen Apparate gegenüber der Überfülle von Rezepten in der antiken und mittelalterlichen Literatur außerordentlich kümmerlich und ungenau erscheint, so ist es bedenklich, aus dem Schweigen der Exzerptoren über diese technischen Einzelheiten weitgehende Schlüsse über die Möglichkeit und Unmöglichkeit gewisser Prozesse zu ziehen. Das Beigebrachte aber mag genügen, die nur durch die Schleier einer mystischen Wissenschaft oder einer plebejischen Handwerkskunst durchschimmernden positiven Kenntnisse der alten Praktiker in etwas günstigerem Lichte zu erblicken. Wenn man die Entdeckung der Alkoholdestillation bis in den Anfang unserer Zeitrechnung zurückverfolgen kann, so ist damit für den Kenner auch der weitere Schluß gegeben, daß Alexandreia, die Ursprungsstätte der astrologischen und hermetischen Geheimliteratur, die Wiege der antiken Experimentalphysik und Chemie, der Hauptsitz der Wissenschaft und Technik bis zum Ausgang des Altertums, wohin alle Kunst, auch die Rezeptierkunst der römischen, byzantinischen, romanischen und arabischen Epoche, gleichmäßig zurückweist, woher ohne Zweifel das Zauberbuch des Hippolytos stammt, auch die Wiege dieser Entdeckung gewesen ist.

---

[1] Das heißt hier wohl ἐγκάθισμα, der üblichen Bedeutung »Sitzbad« entsprechend; »*récipiant de forme serpentine*« sehr frei Berthelot.



ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGLICH PREUSSISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

JAHRGANG 1913

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE

NR. 4

PSEUDODEMOKRITISCHE STUDIEN

VON

DR. I. HEEG

IN MÜNCHEN

BERLIN 1913

VERLAG DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

IN COMMISSION BEI GEORG REIMER

Vorgelegt von Hrn. Diels in der Sitzung der phil.-hist. Klasse am 13. Februar 1913.
Zum Druck eingereicht am 20. Februar 1913, ausgegeben am 12. Juli 1913.

I.

Im vierten Bande der Collectio Salernitana (Napoli 1856) S. 290—291 veröffentlichte der Neapolitaner Arzt Salvatore de Renzi nach dem ersten Buche und nach Auszügen aus dem zweiten Buche der Practica des Petrocellus[1], eines Meisters von Salerno und Zeitgenossen des bekannteren Gariopontus (11. Jahrhundert), als »Fragmenta tertii libri Petroncelli« das Inhaltsverzeichnis einer aus etwa 90 Abschnitten bestehenden medizinischen Schrift und aus dieser selbst ein vom täglichen Fieber (amfimerinus) und mehrere von Nieren- und Blasenkrankheiten handelnde Kapitel[2].

Die Zuteilung dieses Traktats an den Salernitaner Petrocellus scheint de Renzi doch einige Bedenken verursacht zu haben. Es entgingen ihm

---

[1] De Renzi, a. a. O. I S. 188 und IV S. 125 ff., 315 ff. (daraus die dürftigen Notizen in E. Gurlts und A. Hirschs Biograph. Lex. der hervorrag. Ärzte IV S. 547) unterscheidet drei verschiedene Persönlichkeiten dieses Namens, der auch in der Form Petroncellus, Petricellus, Petronius in den Hss. begegnet. Auf Grund des von de Renzi in keiner Beziehung einwandfrei vorgelegten Materials läßt sich einstweilen Zuverlässiges nicht ermitteln; dazu bedarf es neuer handschriftlicher Forschungen. Sicher zu streichen ist der dritte Petrocellus, der angebliche Verfasser des III. Buches der Practica. Siehe unten!

[2] Der Anfang und Schluß des Inhaltsverzeichnisses und das kleine erste Bruchstück seien wörtlich als Probe mitgeteilt: de sinochis febribus. — de causon febre. — de febribus que ex igne sacro nascuntur. — de ethica febre. — de emitriteis febribus. — de pestilentia et morbo communi. — de colerico humore laborantibus. — ... de torcionibus. — de clistere ad sanguinis fluxum. — de tencasmo et uulneribus intestinorum. — de sudore pronocando. — de aero apto et contrario. — de sinapismo et dropace. — de uirtute specierum. — de his qui coleram nutriunt.

... in effimerino uero qui cotidie solet sine frigore fieri, solum manus et pedes frigescunt et orripilatio modica nascitur. hi neque frigus neque cauma patiuntur ita ut semper algescant, qui calidi uidentur, quia ipse humor frigidus et humidus et spissus est. denique sic curamus: in initio curationis oximellis dabis et diureticam oportunam (sic) calefacere precordium et uomitum pronocare de rafanis et de sero purgare eos conuenit.

keinesfalls die zahlreichen griechischen Wörter in der von ihm als drittes Buch der Practica bezeichneten Schrift, auch nicht die Wiederholungen und sachlichen Divergenzen in der Behandlung der Krankheiten im ersten und dritten Buch. Aber seine Lösung ist höchst seltsam und leicht: ».... il terzo libro di questo trattato ha l'aria di una riforma posteriore e si allontana interamente dal primo; e sembra non poterne essere stato uno l'Autore. Ma fra questo libro stesso ed il secondo vi è ancora una notabile differenza, per modo che il secondo si avvicina più al primo, comunque sia meno ingombro di ellenismi; mentre il terzo n'è assolutamente diverso. E però il secondo senza difficoltà riunirsi al primo, mentre il terzo si deve assolutamente considerare come aggiunto; anche perchè tratta della stessa materia del secondo in modo più compendioso e più empirico, limitandosi alla sola indicazione del morbo e diffondendosi sulla cura, mentre il precedente libro mostra più diligenza nella parte diagnostica. Inoltre nel terzo libro vi sono citazioni, come l'Electuarium Ducis, che lo riportono almeno al cadere dell' undecimo secolo« (a. a. O. S. 316).

Da de Renzi, statt der Überlieferung nachzugehen, die Handschrift sorgfältiger zu prüfen und die benutzten Vorlagen nachzuweisen, sich lediglich in allgemeinen Observationen ergeht, hat er den Text verkannt. Von einer Prüfung seiner einzelnen Argumente dürfen wir billig Abstand nehmen, um so mehr, als die folgenden Erörterungen ihre völlige Haltlosigkeit einwandfrei ergeben.

Der richtige Weg ist, zunächst die Überlieferung des Textes klarzulegen, wobei auch seine Spuren in mittelalterlichen Bibliotheken aufmerksam zu verfolgen sind, sodann von der Kritik dieser Überlieferung zu einer Beurteilung des Textes selbst vorzudringen.

II.

Es war de Renzi entgangen und ist zuerst von Valentin Rose[1] und unabhängig davon bei den Vorarbeiten zum akademischen Medizinerkatalog[2] bemerkt worden, daß eben jener Text noch einige Male in Handschriften auftaucht, und zwar bald anonym, bald unter dem Titel Prognostica Democriti, nie aber als Bestandteil der Practica des Petrocellus. Bis jetzt

[1] Verzeichnis der Latein. Handschriften der Kgl. Bibliothek zu Berlin I S. 373 f.

[2] Vgl. H. Diels, Die Handschriften der antiken Ärzte II (1906) S. 27.

sind folgende vier Kodizes bekannt geworden, die den Text mehr oder minder vollständig überliefern: Codex Augiensis CXX, Codex Monacensis Lat. 16487, Codex Monacensis Lat. 23535, Codex Parisinus Lat. 14025.

An der Spitze steht durch sein Alter der Augiensis Lat. CXX (= A)[1], der sich jetzt in Karlsruhe befindet. Diese wertvolle Pergament-Hs. zählt heute 214 Folien (30 × 22 cm Blattfläche, 22,5 × 17,5 cm Schriftfläche) und ist von mehreren Händen, die sich allerdings nicht überall mehr mit wünschenswerter Bestimmtheit unterscheiden lassen, in voller, zum Teil schöner karolingischer Minuskel geschrieben, und zwar auf der Reichenau selbst. Etwa die erste Hälfte des Kodex gehört nach dem Schriftcharakter noch in das neunte Jahrhundert, die zweite in das beginnende zehnte. Die Überschriften wie auch die Kapitelanfänge und Lemmata sind zumeist in der üblichen Zierschrift, einer Mischung von Capitalis und Uncialis, ausgeführt. Der Augiensis, der u. a. eine mittelalterliche Rezeptensammlung (aus karolingischer Zeit), ferner die Medicina des sog. Aurelius-Escolapius enthält, vor allem aber als Bewahrer sonst nicht erhaltener, durch V. Roses glücklichen Spürsinn zutage geförderter Bruchstücke des Caelius Aurelianus von geradezu unschätzbarem Werte ist, befindet sich jetzt in einem desolaten Zustande: ganze und halbe Folien wurden ausgeschnitten oder abgerissen, ganze Quaternionen, Ternionen und Binionen sind auf diese Weise verloren gegangen. Dazu kommt noch, daß durch die Unachtsamkeit des Buchbinders schon sehr früh verschiedene Lagen an ganz ungehöriger Stelle eingeheftet wurden, so daß der Zusammenhang bisweilen auf das empfindlichste gestört ist und es nicht einmal der Erfahrung A. Holders hat gelingen wollen, die ursprüngliche Lagenordnung völlig befriedigend wiederherzustellen. Diese Umstände rechtfertigen die Ausführlichkeit, mit der im folgenden der zweite Teil der Hs. rezensiert wird.

I. Fol. 120r beginnt ohne Überschrift ein anonymes Kapitel über die Einteilung der Medizin[2] (Inc. Medicina partitur secundum minorem portionem in partes tres. Des. Fol. 120r quae superflua sunt in corpore. haec est portio medicinę. Explicit prologus aforismum), das auch in anderen Hss. als Praefatio zu dem nun folgenden Kommentar zu den Hippokratischen Aphorismen

[1] Einiges über den Inhalt bei Val. Rose, Anecdota II passim. Ausführlicher beschrieben von Alfr. Holder im Katalog der Reichenauer Pergamenthandschriften S. 304—307.

[2] Aus dem Cassinensis Lat. 97 abgedruckt bei de Renzi, C. S. I S. 87 f.

überliefert ist, in der von Johannes Guinterius Andernacus[1] besorgten Ausgabe dieses Pseudoribasianischen Kommentars[2] jedoch fehlt. Auf die Übersicht der im I. Buche erläuterten Aphorismen folgt Fol. 121ᵛ die Einleitung zum I. Buche (Inc. Quia necesse est semper in omnibus codicibus prius predici capitula necessarii operis. Des. quid est aphorismus ✓ Sermo breuis integrum sensum proposite rei scribens = Ed. Basil. S. 6—11) und das I. Buch selbst, das bis auf zwei Sätze am Schlusse ganz erhalten ist. Fol. 132ᵛ endet der Ternio mit dem Satze: intellectus istius aforismi talis est = Ed. Basil. S. 49, 4; Fol. 133ʳ inc. ostendens non ordinatim sed doctorum est semper = Ed. Basil. S. 68, 6. Zwischen Fol. 132 und 133 ist nach approximativer Schätzung eine Lage von 3, vielleicht sogar 4 Blättern ausgefallen, die den Schluß des I. Buches (von »ut si qualia oportet« bis »purgata non fuerint contra«) und etwa die kleinere erste Hälfte des zweiten Buches enthielt. Buch III ist vollständig Fol. 140ʳ—152ʳ überliefert. Von Buch IV dagegen fehlt wieder der Schluß; Fol. 170ᵛ endet der Quaternio mit den Worten: digestionem uel egestionem celerius facit (= Ed. Basil. S. 190, 17), und es scheint, daß nur ein einzelnes Blatt ausgeschnitten worden ist. Vollständig ist wieder Buch V auf Fol. 171ʳ—176ʳ erhalten (Ed. Basil. S. 193 bis 212). Fol. 176ʳ beginnt das sechste Buch, das in der Mitte (Ed. Basil. S. 220, 14 etwa von »et uideamus quare iubeat mulsum dare« — S. 224, 7) infolge Ausschneidens eines Blattes nach Fol. 179 und am Schlusse (Ed. Basil.

[1] Geb. 1487 zu Andernach, gest. 4. Okt. 1574. Vgl. über sein Leben L. A. P. Herissant, Eloge hist. de J. Gonthier d'Andernach, Paris 1765, Kleinwächter in Gurlts u. Hirschs Biogr. Lex. II S. 678 f., Michauds Biogr. Univ. XVII S. 156 f., J. J. Höveler, J. Guinterius Andernacus, G. Progr. Andernach 1898/99; Wieger, Gesch. der Med. u. ihr. Lehranst. in Straßb. v. J. 1497 bis z. J. 1872 (Straßb. 1885) S. 33—37 und den hübschen Aufsatz von J. Bernays, Zur Biogr. Joh. Winthers von Andernach in der Zeitschr. f. Gesch. des Oberrh. N. F. XVI. 1901, S. 28—58. — Guinterius spielt in der Überlieferungsgeschichte der antiken Ärzte eine nicht unwichtige Rolle, die einmal untersucht werden muß. Caelius Aurelianus' morborum acutorum libri III sind uns nur durch seine Editio princeps (Paris 1533) erhalten, die instar codicis ist. Vgl. V. Rose, Anecdota II S. 166.

[2] Sie erschien 1533 zu Paris bei Simon Colinaeus unter dem prunkenden Titel Oribasii medici clarissimi Commentaria in Aphorismos Hippocratis hactenus non uisa, Joannis Guinteri Andernaci, doctoris medici industria, uelut e profundissimis tenebris eruta et nunc edita. Nachdrucke Venedig 1533, Basel 1535, Patauii 1658. Es scheint noch nicht bemerkt worden zu sein, daß Guinterius eine am Schluß stark verstümmelte lateinische Hs. benutzt hat, die hoffentlich wieder auftauchen wird. Der Kommentar ist auch im Codex Cassinensis Lat. 97, Paris. Lat. 7027, Monac. Lat. 16487 (s. u.) erhalten.

S. 232—241) größere Lücken aufweist. Hinter Fol. 181ᵛ (die letzten erhaltenen Worte sind: qualitas ipsius reppressa. ad stomachum inficitur = Ed. Basil. S. 232, 1) muß eine Lage von mindestens drei Blättern ausgefallen sein, die den Schluß des sechsten und die größere erste Hälfte des siebenten Buches, nämlich Aph. 1—82 enthielt. Die Schlußhälfte, Aph. 83 bis 109, steht, durch andere Texte und Bruchstücke unterbrochen und anscheinend auch von anderer Hand geschrieben, auf Fol. 200ᵛ—204ʳ (Inc. cadente gutta de alto spumam. Des. Fol. 204ʳ quia plus siccat luna quam subungueri limpida dare cibos). Fol. 204ʳf. steht eine alte Subscriptio: Usque ad illum locum completa (sic) est exposicio. cum [Fol. 204ᵛ] textum. hi alii qui remanserunt aforismi non exponuntur quia aliqui dicent (*korr. aus* dicunt) scriptores hic peccatores uerunt (*l.* peccauerunt). ut sint reciproca. alii uero dicunt yppocratem dementiam pertulisse dum ad finem istius codicis uenit et post modum ubi ad sanitatem reuersus est, ipsos aforismos addidit quos iam superius dixerat. quod in praesenti cognoscimus. Darunter in Capitalis (*rubr.*): Explicit Aforismorum particula septima brebiter cum exposicione sua.

II. Fol. 182ʳ—184ᵛ enthalten Pseudo-Soranus »peri sfigmon« (Inc. Quoniam frequenter plerique nescientes. Des. tristis omni aetati significat). Aus dem Augiensis veröffentlicht von V. Rose, Anecdota II S. 275—280.

Fol. 184ᵛ (zur Hälfte) und Fol. 185ʳ (ganz) sind unbeschrieben.

III. Fol. 185ᵛ steht ohne Überschrift die Einleitung eines anonymen und bisher noch nicht identifizierten medizinischen Traktates[1], dessen Hauptteil und Schluß verloren gegangen zu sein scheinen. Zu dem Fol. 186ʳ unvermittelt beginnenden Bruchstück kann sie dem ganzen Inhalt nach nicht

---

[1] Der Anfang des stellenweise schwer verderbten Textes lautet: Bonum aliquid diuitiarum et oportunum uite nrae adiumenta est ars medicinę. sanitatem enim operare et conseruare promittit. et exercere per quem magna bonorum hominibus additur. per quem aetates constant et omnis meditatio. et disciplina procedit. et ipse animae operationes. forsitan autem et ad nascendum hominibus. aut designandum. corporum sanitatem indiget. per istius autem desideratores nunc nos fieri uolentes, non neglegentiae seruientes. fato aliquo et aeuento uitae spei non aeuolemus. sed dicente yppocrate uitam breuem. et artem prolixam. adquiescentes labores et sudores. utilissimum factrici sanitatis artem. diligenter elegamus praesentes labores. amaritudinem ad nihilulum reputantes … Das Bruchstück, dem ohne Zweifel ein griechisches Original zugrunde liegt, könnte die Einleitung zu einer allgemein gehaltenen Einführungsschrift in die Medizin sein oder sogar zu einem Protrepticus zur Medizin. Vermutungen, die recht nahe liegen, empfiehlt es sich einstweilen noch zu unterdrücken.

gut gehört haben. Nach Fol. 185 sind vier Blätter ausgeschnitten und es ist nicht unwahrscheinlich, daß außerdem noch die eine oder andere Lage ausgefallen ist, die den Anfang der folgenden Schrift enthielt.

IV. Fol. 186r—187r enthalten den Schlußteil einer ebenfalls noch nicht näher bestimmten medizinischen Abhandlung[1] (Inc. audi galienum dicentem. o methodici non me habete. Des. o methodici uos ista ignoratis et ideo a dogmaticis repropamini), anscheinend ein Bruchstück aus einer in nachgalenischer Zeit von einem Dogmatiker gegen die Anhänger der methodischen Sekte abgefaßten Streitschrift.

V. Noch auf Fol. 187r beginnt unser Text. Die in einer Art Halbunciale geschriebene Überschrift lautet hier: Prognostica Democriti. Es folgt der Kapitelindex.

De sinochi febribus.
De causis febribus.
De febribus que ex igni sacro nascuntur.
De hectice febres.
5 De emitriteis.
De pestilentia et morbo commune.
[Fol. 188r] Qui ex colericis humoribus laborant.
De doloribus locorum.
De dysintericis.
10 De insomnietates.
De uulnere qui ofasis uocatur.
De uulneribus altis.
De uulneribus qui tarde faciunt cicatric̄.
De uulnera quibus caro supercrescit.
15 Ad calidum ignem sacrum.
De sanguinis sputuo.
De empiicis et emoptoicis.
De ptysicis.
De asmaticis et suspiriosis.
20 De mammis tumentibus.
De singultu.
Si stomachū ex nausia uexatur.

10 insomnietates *korr. aus* insometates. 11 c *vor* uocatur *getilgt.* uocatur *korr. aus* uocantur. 13 qtarde *korr. aus* qdarde.

[1] Es sei gestattet, auch von diesem Fragment, das anscheinend ebenfalls aus einer altlateinischen Übersetzung einer griechischen Vorlage stammt, eine kleine Probe mitzuteilen. Fol. 186r: . . . transiens galienus dicit: o methodici orani pro nobis ut dimittatis illam inutilem heresem quam sectatis et ueniatis ad utilem heresem dogmaticorum. tumor est cum dolore tactui resistens. et calidus et durus. hic dicit: quia ubi tensio non per omnia est constipatio [Fol. 186v] alii exemplum exercitamur ut rem. quia in ut rem tensio fit. sed e contrario raritas. quia uidetur exire aliqua humectacio uel uti sudor. simili modo et in flegmonem quę sit in nobis ostenditur in tumorem unde multotiens ipse liquor decurrit et constipatio non fit. sed magis raritas secundum ipsam rationem aut constipatam partem aut sicciorem hic dicit . . .

Catapocia ad quod supra.
De carbunculo et acide ructantes.
25 De tensura et uentositate.
De imflationibus uentris.
De uentris fluxum.
Cura tenesmos.
Curatio dysinterię.
30 Item de uentris fluxum.
De ileo.
De ani uitia.
De epatis passionibus.
De epatis debilitatem.
35 De ydropicis cataplasma.
De cacexia.
De ydropicis.
De spleneticis.
De renibus et uessice uitiis.
40 De duricia renium.
De debilitate renium.
De scabiis uessice.
De ruptione uenarum renibus et uessice.
De diabete id est renium causa.
45 De inguinibus et in ano uulneribus.
De renum et lumborum.
De conorrea et satyria.
De podagricis artriticis et sciaticis.
De pulsu cordis uel saltu.
50 Potio ad desperatas passiones.
Trociscos asclepiadis.
De pleureticis.
Potiones podagricis.
Item potio ad podagra.
55 Ad eos qui sanguinem assellant.
Ad uentrem stringendum.
Ad cauculum.
Ad uessicę dolorem.
Ad lacrimas oculorum.
60 Ad oculis muriantibus.
Ad oculorum epiforas.
De confricationibus.
De uectacionibus.
De generibus uectacionis.
65 De generibus confricationum.
De uocis exercitio.
De ueneris coitus.
De perifleuothomia.
De apoferesis.
70 De arterias.
De uentosis.
De captionibus apollinis. [Fol. 188']
De sanguisugis.
De purgatione galieni.
75 De diuersitate spetierum quę uentrem purgat.
De his qui frequenter uomunt.
Si uomicam prouocare uolueris.
Si uomicam prohibere uolueris.
De clystere.
80 De torcionibus.
Clystere ad sanguinis fluxum.
Clystere ad paralysin.
Ad lumpricos rodundos.
De tenesmon et uulnera intestinorum.

48 artriticis *korr. aus* artritisis. 58 uesicę Hs. 66 excitio Hs. 68 perifleuothomia] pe *korr. aus* pl, l *übergeschrieben.* 84 tenesmon *korr. aus* tenesmos. et *vor* uulnera (*Dittogr.*) *getilgt.*

85 De purgatione capitis.
De menstruis prouocandis.
De sudore prouocando.
De aēribus aptis et contrariis.
De calfacionibus cataplasme.
90 De cataplasmatibus.
De sinapismo et dropace.
De uirtute specierum.
De uirtute escarum.
Quanta colera nutriunt[1].

Fol. 188r beginnt die Einleitung, die im Kapitelverzeichnis nicht eigens aufgeführt ist (Inc. Nam si fuerit capitis dolor et tumor) und nur bis zu den Worten: pustellas in modum coloris supfusas erhalten ist. Fol. 189v ist unbeschrieben. Danach ist eine große Lücke zu konstatieren, die durch Ausschneiden von vier Blättern entstanden ist, welche die ersten 23 Kapitel und den Anfang des 24. enthielten. Fol. 190r beginnt mitten im Text von Kap. 24 (Inc. flegmatici humores abstinentia et cataplasmis calidis . . .), und es sind weiter erhalten die Kapitel 24—53. Fol. 195v schließt mit den Worten cum axungia recente porcina et loca dolentia. Nach Fol. 195 sind zwei Blätter ausgeschnitten, welche noch einen Teil von Kap. 53 (von peruncta mox sanantur an) und Kap. 54—63 enthielten. Der weitere Zusammenhang ist durch ein auf Fol. 196r—199r stehendes, unter Nr. VI zu besprechendes Fragment einer anderen anonymen medizinischen Schrift und durch den auf Fol. 200r—204v enthaltenen Schluß von Ps.-Oribasius, Aphorismenkommentar unterbrochen. Kap. 64 der Prognostica Democriti beginnt, von anderer Hand geschrieben, erst auf Fol. 205r (Inc. Hęc est ut uox aspera fiat), und es sind wieder erhalten Kap. 64—86

[1] Darauf folgen im Index ohne irgendein Unterscheidungszeichen weitere 17 Kapitelüberschriften: Dynamicon. — Unctio de eufornio (*korr. aus* euforuio). — Unguentum ad musculos. — Electarium ad flegma. — Confectio trocisci dia spermaton. — Epithima dia melon ad febrem. — Confectio malagme ad humores. — Epithima dia camimelon ad febres extrahit. — Alia epithima ad febres. — Ad profluuium sanguinis de nares. — Ad partum mulierum. — Ad dysintericos. — Ad menstrua (mentrua Hs.) prouocanda. — Confectio epithime flagrion stomaticis. — Compositio acopi (co *übergeschrieben*) quod dia tapsia uocatur. — Pessum ad sanguinem prouocandum. — Confectio dia prassiu.

Da diese 17 Titel (vom Text ist nichts erhalten) in den übrigen Hss. nicht mitaufgeführt werden, da ferner über Dysenterie Kap. 11 und 30, de menstruis prouocandis Kap. 87 der Prognostica Democriti handeln, ist der Verdacht nicht unbegründet, daß dem Schreiber des Augiensis ein Versehen passiert ist, indem er gedankenlos an das Inhaltsverzeichnis der Prognostica noch das einer anderen, wie es scheint, rein pharmakologischen Schrift anfügte. Die Annahme, daß der Augiensis ursprünglich eine um diese 17 Kapitel vollständigere Fassung der Prognostica enthalten habe, entbehrt jedenfalls sonst jeder tatsächlichen Unterlage und damit auch der geringsten Wahrscheinlichkeit.

(des. Fol. 210^{v} hoc autem adiutorium ictericus liberat). Der größte Teil von Fol. 210^{r} ist unbeschrieben. Der Schluß von Kap. 86 an fehlt im Augiensis. Um die Beschreibung der Hs. wenigstens in der Hauptsache zu Ende zu führen, sei bemerkt, daß

VI. Fol. 196^{r}—199^{v} enthalten ein umfangreiches Bruchstück aus einer medizinischen Schrift nachgalenischer Zeit (Inc. talis humidus et frigidus satis perunguatur oleo communem. Des. sepius inrationabilibus impetus retinemus sanguinis), von dem Anfang und Schluß fehlen. Nach Fol. 199 sind in der Hs. 4 Blätter ausgeschnitten. Aber so viel ist erhalten, daß das Fragment identifiziert werden kann. Es bildet in der Hauptsache einen neuen Zuwachs zu dem in der VI. Iuntina (Venet. 1586) in der Abteilung der zweifelhaften und unechten Galeniana Fol. 99 f. aus einer andern ebenfalls sehr lückenhaften Hs. abgedruckten Liber de catharticis[1]. Darüber, wie über die Streitschrift gegen die Methodiker, soll an anderer Stelle ausführlicher gehandelt werden.

Der Text der Prognostica Democriti ist von 2 Händen geschrieben: Fol. 187^{v}—195^{v} von der ersten, Fol. 205^{r}—210^{v} von der zweiten. Die höchst auffällige Tatsache, daß in dem von der zweiten Hand geschriebenen Teil die fortlaufende Numerierung und die Überschriften der Kapitel völlig fehlen und daß Fol. 189^{v} vollständig und Fol. 210^{v} zum größten Teil unbeschrieben sind, findet doch wohl in der Annahme, daß bereits die Vorlage des Augiensis sich in einem recht schlimmen Erhaltungszustande befunden hat und jedenfalls von größeren Verstümmelungen und Lücken nicht frei gewesen ist, eine genügende und einwandfreie Erklärung.

Die Hs. ist mit sehr geringer Sorgfalt geschrieben. Von den orthographischen Eigenheiten und Versehen[2] und sonstigen Inkonsequenzen ab-

[1] Titel und Verfasser fehlen. Von Galen, der wiederholt zitiert wird, stammt die Schrift natürlich nicht. Bisher kannte man nur eine einzige Hs., Lips. bibl. univ. Repos. med. I 4 (vgl. Diels, Die Handschriften der antiken Ärzte I S. 138).

[2] Vertauschungen von a — e (aspargis), c — g (conorrea), e — i (apozema), g — c (nigesimo), ci — ti (reparacionem), ti — ci (offitium), i — e (centaurie, piritrum, miscis), o — u (posca, prurigo, botyrum), t — d (quanto), u — b (diauetes), u — o (pupuius), y — i (ptyssana); unrichtiges Setzen der Aspiration (cohitus, uhic, hilia, hisdem; tyriaca); falsche Gemination (anissum, commedant, dyssuria, ptyssana, succus, uessica); Unterlassen der Gemination (scisum); die griechischen Neutra (wie apostema, apozima, cauma, epithima) werden bald als Neutra, bald als Feminina dekliniert; desgleichen wird »dies« bald als Maskulin, bald als Feminin gebraucht; bei den Rezepten ständiger Wechsel in den Tempora (Präsens, Futur und Imperativ), z. B. potui dato ... commedant ... dabis ... dantur.

gesehen, finden sich zahlreiche leichtfertige Verschreibungen, wie Kap. 1 gutturo st. gutture, in faciem st. in facie, lauacri st. lauari, una st. uua, cupiditatem lauacri desiderauerit st. lauacrum desiderauerit, Kap. 27 uhic st. huic (hoc), Kap. 32 aqua st. aquam, nihil fortiorem (häufig) st. nihil fortius, Kap. 33 sucus suppositus st. sucos suppositos, plumbus combustus redactus st. plumbum combustum redactum, Kap. 34 manus dextra st. manum dextram, Kap. 30 lactes caprinos saxo fluminales igneis in eodem extincti (die Vorlage hatte anscheinend: lac caprinum saxis fluuialibus igneis factis et in eodem lacte extinctis), Kap. 41 in der Überschrift rerum st. renum, Kap. 40 hunc similitudinem st. hanc similitudinem, Kap. 51 cum aquam calidam st. cum aqua calida, Kap. 38 ex nimium fluxus st. ex nimio fluxu, Kap. 42 dracantus in uino infuso aut symphitus radices st. dr. in uino infusus aut symphiti radices, Kap. 45 debitum st. bibitum, Kap. 51 cum aquam calidam, Kap. 83 parapsis st. paralyticis, Kap. 78 omnem genus, summa facilitatem st. summa facilitate. Diese Beispiele genügen, um erkennen zu lassen, daß A ein unerwünschter Ballast für den Apparat ist. Im XII., spätestens XIII. Jahrh. hat ein Korrektor[1] die Hs. revidiert, aber nur an sehr wenigen Stellen kleinere Auslassungen nachgetragen, da und dort wohl auch ein Versehen berichtigt.

An zweiter Stelle folge der Codex Monacensis Lat. 16487 (= M)[2], eine aus 104 z. T. unbeschriebenen Blättern (Fläche 30,5 × 21 cm, Schriftfl. etwa 23,5 × 10 cm) bestehende Papier-Hs. in Folio, die in den Jahren 1525 und 1526 von einer Hand geschrieben ist, und zwar, gleich den zahlreichen, fast durchgehends wertlosen Randnotizen[3], von Petrus Burcardus. Die Hs. stammt aus St. Zeno bei Reichenhall und enthält

I. Fol. 1—71r Pseudoribasius, Kommentar zu den Aphorismen des Hippokrates. Fol. 1r steht die Vorrede: Prefatio incipit, in quot Partes | Medicina diuidatur | Stilbonti dicata (Inc. und des. wie im Augiensis).

---

[1] Man erkennt seine Hand Fol. 190v Z. 10, 13 u. 29; 192v, Z. 3; 194r, Z. 15.

[2] Kurz im Catalogus cod. Lat. Bibliothecae R. Monac. II 3 S. 70 beschrieben, der über den weiteren Inhalt der Hs. zu vergleichen ist.

[3] Nur ein paar Beispiele. Fol. 88v zu Kap. 73: Captionem Apollinis aliud esse non puto nisi Cauterium aut ignitionem; Fol. 89v zu Kap. 76: Miror quia ita Scomoneam detestatur cum sit Auenzoar et multis medicis gratissima medicina; Fol. 90v zu Kap. 80: ecce si amico meo data fuisset medicina uomitiua adhuc uiueret; Fol. 78r zu Kap. 21: D. 1514 P. Sum eam expertus Nurinbergę in uno famoso uiro; ebenda zu Kap. 22: hec est medicina uenerabilis in tumoribus testiculorum et mammarum et hanc attempta de certo, quia nobilissima est et neque ex te excidat.

Darauf folgt Fol. 1^v Proloquutio incipit Libri sequentis (Inc. und des. wie in A). Fol. 2^r beginnt der Kommentar selbst: Aphorismorum Hyppocratis Liber primus secundum doctissimi Judei Translationem (des. Fol. 70^v mit der Erläuterung des Aphorismus 108 des VII. Buches ... quem etiam subungere et limpidos cibos dare debemus). Daran schließt sich Fol. 71^r die oben aus dem Augiensis notierte alte Subscriptio.

II. Fol. 72^v—92^r Democriti Abdiritis Pronostica dignissima. Am Schluß ist eine größere Lücke. Der Text bricht mitten im Kap. 94 (de uirtutibus specierum) ab (des. ... satyrion, anetum siluaticum storaces omnes fel ... carnes recentes). Fol. 92^r steht folgende mit roter Tinte geschriebene Subscriptio: »Ista Practica scripta est per istum Judeum, qui commentatus est Aphorismos Hyppocratis et Credo quia Ratisponę ante tempora Judei fuerunt in tanto precio, quia studium apud eos fuerit medicinę. Multi sunt aduc ex eis Medici et experimentatores magni, et hic inueni ego hunc librum charissimum, quem propriis conscripsi manibus. D. P. de Purckardis.« Daß dieser P. de Purckardis identisch ist mit dem einige Zeit an der Universität zu Ingolstadt, 1504—1521 zu Wittenberg als Professor der Medizin wirkenden Petrus Burcardus[1], geht aus einer Notiz des Tübinger Professors Leonhardus Fuchsius[2] in der epistula nuncupatoria seiner Ausgabe der Aphorismen des Hippokrates (Basileae 1544) Bl. 3^vf. hervor: »Quod miror cur Andernacus, qui primus, quod sciam, hos Commentarios Oribasio adscripsit, non animaduerterit. Ego quidem hos Commentarios ante annos plus minus triginta, sed parum latinos transcripsi.[3] quos Petrus Burcardus[4], olim Praeceptor noster, cum Ratisbonae in quadam Judaeorum bibliotheca inuenisset, hoc nomine[5] Judaei Commentarios appellauit.« Die Zuteilung des in den Hss. bald anonym, bald unter dem Namen des Oribasius gehenden Aphorismenkommentars an einen Regensburger »doctissimus Judaeus« beruht demnach nicht auf wirklicher Überlieferung, sondern ist eine willkürliche Vermutung des Petrus Burcardus. Die Vorlage des Monacensis Lat. 16487 ist

---

[1] Vgl. A. M. Kobolt, Bayer. Gelehrtenlex. S. 115.

[2] Geboren am 17. Januar 1501 in Wembdingen; er war kurze Zeit Professor der Medizin in Ingolstadt, wurde von hier durch die Jesuiten verdrängt; seit 1535 wirkte er als Professor der Medizin in Tübingen und starb am 10. Mai 1566. Vgl. Hirsch in der A. D. B. und M. Salomon in Gurlts u. Hirschs Biogr. Lex. II S. 456 ff.

[3] Ob diese Abschrift des Fuchsius heute noch irgendwo existiert (Tübingen?) ließ sich bisher nicht ermitteln.

[4] Bucardus *der Druck.*

[5] nomne *der Druck.*

eine jetzt anscheinend verschollene Hs., die sich ehedem in einer Judenbibliothek zu Regensburg befand, über die bisher nichts Genaueres festzustellen war[1].

Das Kapitelregister am Anfang des Textes fehlt in M. Die Überschriften und häufig auch die Kapitelanfänge sind mit roter Tinte geschrieben. Der Schreiber hat seine Vorlage offenbar mit sehr großer Sorgfalt wiedergegeben: wo ihm eine Lesung unsicher oder falsch erscheint, bemerkt er öfters am Rande aliter non stat in originali Fol. 57ʳ, non aliter scriptum est in originali libro Fol. 44ᵛ, illud commentum est ualde malum, sed aliter non est scriptum in originali quem bis perlegi Fol. 56ʳ. Schwer lesbare Stellen malt er mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit nach. Es finden sich daher nicht wenige seltsame und recht schlimme Verlesungen und ganz sinnlose Wörter, wie Kap. 21 ut si tuas habens st. et sit uas habens, Kap. 81 scia aut suspiriosa boant st. scia aut suspirio laborant, Kap. 86 aggressis inicis naribus st. aere inicis naribus, Kap. 16 omnium st. ouum, Kap. 18 siue res patiuntur st. si uires patiuntur, Kap. 6 onus substantię st. omnis substantia, Kap. 45 malaxus st. malaxas, Kap. 22 sordes que intulit inueniuntur st. sordes que intus inueniuntur, Kap. 24 in uino dulci aut sapa sinapi st. in uino d. aut sapa suscipis (colliges P), Kap. 40 artritum st. anetinum (-ni), cum suis speciebus st. cum supra scriptis (die Vorlage hatte wohl ss) speciebus, Kap. 85

[1] Unter den von M. Manitius im Centralbl. f. Bibliotheksw. XX, 1903, S. 3—16, 89—115, 161—172 abgedruckten mittelalterlichen Handschriftenverzeichnissen der Regensburger Bibliotheken befindet sich keines einer Judenbibliothek, noch wird irgendwo eine Hs. genannt, die den Aphorismenkommentar des Pseudoribasius oder die Prognostica Democriti enthielt. — Melchior Adamus, Vitae Germanorum theologorum, Heidelbergae 1620 S. 279 schreibt, woran Dr. Paul Lehmann erinnert, in der Vita Pellicani: »Tandem . . . descenderunt Ratisbonam, ubi audierat Hebraicam Bibliothecam apud Praedicatores haberi. Uidit ibi non solum Hebraica Biblia, sed et totum Thalmud in sex partes distinctum, una cum dictionario Thalmudico, omnia manuscripta. Rogauit ut transscribendum dictionarium darent . . . , sed recusarunt Monachi, quorum ne unus quidem callebat linguam Hebraicam.« Aber diese Bibliothek kann mit der von Petrus Burcardus genannten nicht gut identisch sein.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf aufmerksam gemacht, daß im Medizinerkatalog sehr oft lateinische Hss. als noch in Regensburg befindlich aufgeführt werden, die in Wirklichkeit vor mehr als hundert Jahren in die Münchener Staatsbibliothek übergeführt worden sind. Ich bemerke das deshalb, weil Hr. Dr. G. Leidinger diese und ähnliche Versehen mir zuschiebt. Hätte er sich in dem Buch genauer umgesehen, bevor er diesen unbegründeten Vorwurf erhob, so hätte ihm nicht entgehen können, daß nach der Angabe S. XX f. die Münchener Hss.-Kataloge von J. Grentz und B. Rappaport, die Regensburger von letzterem und W. Thiele exzerpiert worden sind.

disisterem st. clysterem, Kap. 86 saponem foliis st. saponem soluis, u. a. m. Besonders große Schwierigkeiten haben dem Schreiber offenbar die griechischen Namen von Heilmitteln und Pflanzen gemacht; das zeigen die vielen, oft am Rande ergänzten Lücken und Spatien und viele nur halb ausgeschriebene Wörter. Eine jüngere Hand hat den Text nach einem von dem Kodex der Judenbibliothek verschiedenen Exemplar an einigen wenigen Stellen abkorrigiert und Lücken ergänzt. Die große Lücke am Schluß und die durch Ausfall des Kap. 54 (de potione podagricorum) verursachte sowie zahlreiche kleinere haben ihren Grund wohl in dem verstümmelten Zustande der Vorlage.

Den Vorzug, den Text in wesentlich vollständigerer Gestalt zu überliefern, haben der Codex Monacensis Lat. 23535 (ZZ 535)[1] und Codex Parisinus Lat. 14025.

Die erstere Hs. (= O), die in sehr kleiner und zierlicher, an Abkürzungen reicher Minuskel im XII. Jahrhundert geschrieben, nach einem handschriftlichen Eintrag Wilhelm Meyers auf der Innenseite des Einbanddeckels ehedem einem der Augsburger Occo gehörig, unter anderem eine lateinische Übersetzung der Εὐπόριϲτα πρὸϲ Εὐνάπιον des Oribasius (Fol. 72—112) und Schriften des Constantinus Africanus (liber stomachi Fol. 6—27, liber oculorum Fol. 28—43^r) sowie Vindicianus, de locis e regnis humorum (Inc. Sanguis in dextro latere . . .)[2] enthält, überliefert unsern Text Fol. 44^r—54^r und zwar anonym. Es fehlt ursprünglich nicht nur jede Titel- und Verfasserangabe vor dem Inhaltsverzeichnis der Schrift, sondern auch die Subscriptio Fol. 54^r explicit liber Democriti scheint, wie man aus der blasseren Tinte vielleicht schließen darf, erst nachträglich hinzugefügt zu sein. Darauf deutet doch auch wohl hin, daß in dem auf der Innenseite des Einbanddeckels von späterer Hand (Occo?) angebrachten Inhaltsverzeichnisse der Hs. der Text anonym als liber curatorius aufgeführt wird. Sehr jung ist jedenfalls die zweifellos der Subscriptio entnommene Praescriptio Fol. 44^r Liber Democriti (*korr. aus* Democrati) ut in fine libri uidere licet.

Der Text ist vollständig von ein und derselben Hand geschrieben. Korrekturen einer zweiten Hand finden sich — abgesehen von einer Fol. 64^r zu Kapitel 12 im 14./15. Jahrhundert am Rande angebrachten Anweisung zur Herstellung des tetrafarmacum — nirgends. Der Text schließt Fol. 54^r

---

[1] Vgl. Catalogus cod. Lat. Bibl. R. Monac. II 4 S. 76.

[2] Fol. 114^rf. Im Katalog übersehen.

mit »omnia que acram uim habent«. Der Schreiber hat sich Mühe gegeben, überall einen glatten verständlichen Text zu erzielen. Schwierigkeiten seiner anscheinend nicht leicht zu lesenden und an Abkürzungen[1] reichen Vorlage umgeht er mehrfach dadurch, daß er unbedenklich ganze Satzteile und unklare Stellen ausläßt. Schlimme Mißverständnisse der Vorlage, wie sie in A und M zahlreich entgegentreten, begegnen hier nicht gerade so häufig und Verlesungen wie precedat in Kap. 8 st. parcat (die Vorlage hatte offenbar pcec̄) oder tundamus uinum st. tunc damus uinum ebenda, longationis st. longaonis (ΛΟΓΓΑΟΝΟϹ) Kap. 28 sind schon mehr seltene Ausnahmen.

Ebenfalls anonym ist der Text im Parisinus Lat. 14025[2] (Fonds Saint Germain des Prés 1146) (= P) überliefert. Der Pergamentkodex, ein ehemaliger Coislinianus bzw. Seguerianus, zählt 138 Blätter (Fläche 22 × 16 cm, Schriftfläche 16 × 11,5 cm; durchweg 2 Kolumnen) und besteht aus drei von drei verschiedenen Händen (erste H. Fol. 1^r—101^v, zweite H. Fol. 103^r—125^r, dritte H. Fol. 128^r—136^r; spätere Hände, wohl des 14. oder 15. Jahrhunderts sind Fol. 125^v, 137^v, 138^r zu bemerken) gegen Ausgang des 13. oder zu Beginn des 14. Jahrhunderts geschriebenen und erst später zu einer Hs. vereinigten Faszikeln, die ursprünglich dem Joh·annes› (P. Boudreaux liest statt Joh.: de) Monbertault gehört zu haben scheint (sein Autograph steht Fol. 101^v, 125^v und 136^v). Auf ihn sind auch wohl die zwei versus catapultini zu deuten, die Fol. 138^r von einer von der Monbertaults verschiedenen Hand (saec. XIV) geschrieben sind:

Si Jo pona ⟩ tur et han simul assotia ⟩ tur.
et nes adda ⟩ cui pertinet ita uoca ⟩

Die Handschrift hat folgenden Inhalt:

Fol. 1^r Incipit liber medicinalis philosophorum Ypocratis et Galieni. Similiter practica Petrocelli Salernitani (Inc. Medicinalis tractatus spetialiter secundum philosophorum auctorum ypocratis et galieni et aliorum doctissimorum medicorum inquisitiones . . . ad plantas pedum). Darauf folgt das Verzeichnis der Kapitel und der Text des I. Buches. — Fol. 49^r Epistula

---

[1] An Abkürzungen findet sich (außer den üblichen der Maße und Gewichte) pp = propter, ã = aut, añ = autem, ꝉꝉ = enim, ñ = non, ꝓ = post, c̄c̄ = crocum, s̄s̄ = suprascriptus, ū = uero.

[2] Kollationiert nach Weiß-Schwarz- und Negativaufnahmen. Hrn. Prof. P. Boudreaux (Paris) sei auch an dieser Stelle für wertvolle Auskünfte über Inhalt und Zusammensetzung der Hs. herzlich gedankt.

Ypocratis et Galieni. Epistula ipocratis et galieni contemplantium quattuor esse humorum in corpore et sanguis . . . litargia et eorum similia. Explicit primus Liber. Fol. 50ʳ Incipit liber secundus ipocratis et galieni. Darauf das Verzeichnis der Kapitel und der Text des II. Buches. Fol. 80ʳ Incipit epistula conflictus duorum philosophisorum (*sic*) Platonis et Aristotelis de anima hominis et de flebothomia disputantium (Inc. In quo humore uoluatur . . .). Des. Fol. 86ʳ . . . et dabis et dormitionem coclearia III e pulsa cordis siue saltu. Explicit secundus liber. Aus dieser Hs. abgedruckt von de Renzi, Coll. Sal. IV S. 185—290.

Fol. 86ʳb—99ʳa ist unser Text überliefert.

Fol. 99ʳa folgt ein anonymes Kapitel de signis siccitatis (Inc. Signa siccitatis et caloris et frigdoris et humectationis. Des. Fol. 101ᵛb: . . . elleborus albus yreos puluis cum mulsa. finito libro reddatur gratia ipso. amen). Darnach sind von einer jüngeren Hand noch einige Rezepte geschrieben ad oculos lacrimosos, ad pruriginem(?) puerorum, ad combusturam ignis. Fol. 102 ist unbeschrieben.

Fol. 103ʳ—125 enthalten Constantinus Africanus de simplici medicina (Inc. Circa instans negocium in simplicibus te medicinis nostrum uersatur propositum. Des. explicit liber Constantini de simplici medicina). Fol. 126 und 127 sind unbeschrieben.

Fol. 128ʳ Inc. Impossibile est curam morbi impedire . . ., des. Fol. 136ʳ . . . accidit tomato (?) secundum sienō (?) apparet ℏ | explicit iˢ liber explicit.

Der Parisinus beansprucht und verdient aus mehreren Gründen eine eingehendere Betrachtung. Von Wichtigkeit ist, daß Titel und Verfassername vor unserem Text völlig fehlen; keine Spur auch von einer Subscriptio. Die Zuteilung der Schrift an Petrocellus ist daher unbegründet und beruht lediglich auf einer unverständlichen Flüchtigkeit de Renzis. Sie ist vollends unmöglich, da der Text bereits in einer Zeit entstanden sein muß, wo die Salernitanische Schule noch nicht bestand.

Fol. 86ʳb und ᶜ enthält den Index der Kapitel. Beachtung verdient, daß einerseits das ganze erste Kapitel hier fehlt, anderseits das letzte Kapitel um ein beträchtliches umfangreicher ist als in O. Der Text beginnt mit Kap. 2 Fol. 86ʳc und schließt Fol. 99ʳa: et ipsius diete uirtutem et que congrua sunt adhibeantur. Eine durchlaufende Zählung der Kapitel fehlt, sehr häufig auch die Überschriften, und es begegnet nicht selten, daß zwei und mehr Kapitel ohne jede Unterscheidung in continuo geschrieben

sind, ein Umstand, der auf eine schlecht erhaltene Vorlage schließen läßt. Die Schrift ist ziemlich klein und — wie es scheint, auch wegen äußerer Verletzung der Hs. — nicht leicht zu lesen. Es finden sich sehr viele Abkürzungen; besonders zu beachten ist ꝉS neben aū und aᷓ für autem. Wenn P somit — vom Fehlen des ersten Kapitels abgesehen — den relativ vollständigsten Text unserer Schrift bietet, darf er doch nicht allein als Grundlage der Ausgabe genommen werden. Dem stehen entgegen die zahlreichen Auslassungen (wie Kap. 8 oleum ... ceruinam; sed senes ... ammorientur; Kap. 17 aut tus ... ungis; Kap. 20 pthisis ... reiecto; radices ybisci; Kap. 21 equis ponderibus tunde; Kap. 22 farina fabę ... tumentibus prodest; Kap. 24 cognoscuntur ... hoc modo; calastica soluunt; quia domina sunt loca; Kap. 25 potionem hanc; Kap. 28 fuerit perfusus; misera et; calefactiones uero sub uentre et renibus facis; si autem commixto sanguine equalis fit, ieiunorum intestinorum uulnerationem significat, u. a. m.), ferner zahllose willkürliche Änderungen des Textes, Wortumstellungen (z. B. Kap. 21 item epithima diapigaū commisce et impone, Kap. 6 inuenitur rugosa, Kap. 29 calefactiones ... facis, u. ö.), grobe Verschreibungen und Mißverständnisse der Vorlage (wie Kap. 2 diureticam aporturam st. diureticam apozimam, Kap. 6 uas super ignem possint st. uas s. i. positum, Kap. 40 renibus st. spongia; Kap. 53 copari indices st. capparis radices; Kap. 30 sine graui dolore st. sine odore graui; Kap. 28 critamina st. conamina; Kap. 29 dropacem st. diabrocem; Kap. 32 solum st. soluit; Kap. 34 iag̃ st. magis; Kap. 78 post cenam ambula summa facultate et prouoca uomitum st. post cenam bubula summa facultate prouocat uomitum).

Demgegenüber darf freilich nicht übersehen werden, daß P an mehreren Stellen zweifellos gute Lesarten bewahrt hat, wie in Kap. 23 ex plenitudine frigidi humoris et spissi (M: ex plenitudine et frigidis humoribus et spissis, O: ex plenitudine et frigidis humoribus sepius), Kap. 22 sordes uero ... cum oleo prosunt (M: prodesse, O: produntur), Kap. 35 sitis paululum consumit (A: sitim parum c., M: uel impari c., *om.* O). So hat P namentlich A und O gegenüber nicht zu unterschätzende Vorzüge.

Nur sekundäre Bedeutung kommt einigen Hss.[1] zu, die nur das erste Kapitel unseres Textes enthalten, aber als selbständige Schrift unter dem

[1] Es sind die folgenden, die sich kurz behandeln lassen:

a) Codex Arundellanus Lat. 166 saec. IX Fol. 70ᵛ. Incipit pronustica democreti de signa mortis agnoscenda has ualetudinis infra scriptas nullum habent remedium: nec

Titel Prognostica Democriti. Bei den nachfolgenden Erörterungen über das gegenseitige Verhältnis der Hss. und ihren Wert für die Ausgabe des Textes bleiben die letzteren Kodizes deshalb am zweckmäßigsten ganz außer Betracht, und die Untersuchung kann sich auf AMOP beschränken.

---

nullum querant auctorem medicine cum hec signa mortalia corporis uisa fuerint: De dolore capitis. capitis dolorem habens sine tumorem in facie habuerit nillo dolor et si in sinistra manu et si in pectore tumor uel rubor ignius apparuerit uel narius cum nigridine color et nasus sine assidue scalpiret XXIII° die morietur ... Des. Fol. 71ᵛ: ... in modum lenticulę et si his qui dolent cupiditatem habuerit solidius adulciamina XI° die consummitur. EXPLICIT AMEN. Percipuit gallienus in corpore humano quod signa sunt mortifera in corpus humano: Frons rubit, supercilia declinaur, oculus senex terminatur, nasus summus albigat, mentus calet, pulsus currit, ante pedes frigidescent, uenter decurrit iuuenem uigilantem et senem insomnum. haec sunt signa morbifera. Abgeschrieben von H. Idris Bell (London).

b) Codex Urbinas Lat. 246 (ol. 457) saec. XIV, der gleichfalls nur das erste Kapitel Fol. 190ᵛ f. enthält (Inc. si capitis fuerit dolor. Des. solide XI die morietur). Eingesehen i. J. 1907.

c) In einer Hinsicht beachtenswerter (s. unten S. 29) ist der Codex Sangallensis Lat. 44 saec. IX, der S. 224 ff. enthält: Incipit pronostica Democrito summo philosopo (Inc. Quod //// in tabulas eburneas scripsit et in suo iussit ponere sepulchrum quem cesar inuenit et suos tradidit medicos. quod illi de greco in latino transtulerunt. haec signa dum quis medicus uiderit nullum adiutorium adhibi oportet). Capitis dolorem habens si tumorem in faciem habuerit sine ullo dolore ... Des. S. 226 diębus natę fuerint XI die morietur. Vgl. G. Scherrer, Verz. der Handschr. der Stiftsbibl. von St. Gallen S. 19. Abgeschrieben im Dezember 1905.

d) Codex Sangallensis Lat. 751 (saec. IX/X) enthält S. 165: incipit epistula pronosticys. Nullum querunt autorem medicinae cum haec signa uiderint ex greco in latino translata democritus morem exposuit in cubiculum diptitia eburnea conligata abentia ... Capitis dolorem abens, si tumorem in facie abuerit. et sine ullo dolore ... XXIV° die morietur. In der gleichen Hs. ist der Anfang dieses Kapitels noch einmal als cap. 224 Pronostica Democriti einer sehr umfangreichen Kompilation aufgeführt. Vgl. Val. Rose, Verz. der lat. Handschr. der K. Bibl. I S. 374. Eingesehen i. J. 1907.

e) Vaticanus Gr. 2304 (saec. XVI) enthält Fol. 6ᵛ Δημοκρίτου Ἀβδηρίτου προγνωστικά, περὶ οἰδημάτων (Inc. οἴδημα ἄπονον περὶ τοῦ προσώπου καὶ τῆς ἀριστερᾶς χειρός, οὗτος ἐν ἡμέραις κέ τελευτᾷ. Des. ἂν ἄρξονται αἱ τρίχαι τοῦ ἐπάνω χείλους καὶ τοῦ πώγωνος κάτω ὅμοιαι γίνεσθαι, τῷ αὐτῷ χρόνῳ τελευτᾷ). Eine griechische Fassung des ersten Kapitels unseres Textes, die von der lateinischen stellenweise nicht unerheblich divergiert. Zur Annahme (Diels, Fr. der Vorsokr. I² S. 396), es sei »eine Rückübersetzung aus dem lat. Traktat Ypocratis Pronostica Democrito summo philosopho« liegt ein zwingender Anlaß nicht vor.

In einem Durhamer Katalog aus dem 12. Jahrh. (bei Becker, Catal. bibl. ant. 117 Nr. 402, S. 243) wird unter den Hss., die ein »Magister Herebertus medicus« dem heiligen Cuthbertus vermachte, auch eine mit »Exceptiones de libro Democriti« erwähnt. Da es ausnahmslos Hss. medizinischen Inhalts sind, liegt die Vermutung nahe, daß jener Kodex Exzerpte aus einem medizinischen Pseudodemocriteum enthielt, möglicherweise aus den Prognostica. Recherchen nach dem Verbleibe dieser Hs. sind bis jetzt ergebnislos gewesen

III.

Da von diesen vier Hauptzeugen nur einer den Text vollständig bewahrt hat, da ferner keiner frei ist von schweren Mißverständnissen und Verderbnissen, überdies mehrere (darunter P) durch Lücken bzw. durch zahlreiche versehentliche oder willkürliche Auslassungen entstellt sind, will es nicht mehr recht glücken, den Weg, den die Überlieferung gegangen ist, auch nur halbwegs befriedigend zu verfolgen. Als erschwerend kommt hinzu, daß gerade sehr wichtige Zwischenglieder verloren gegangen sind und sich irgendwelche literarische Bezeugung oder Benutzung unserer Schrift bis jetzt wenigstens nicht hat nachweisen lassen. Immerhin können einige sichere Tatsachen festgestellt werden.

Einmal schließt die nicht geringe Anzahl der den vier Hss. AMOP gemeinsamen schweren Korruptelen jeden Zweifel aus, daß ein gemeinsamer Archetypus zugrunde liegt, der sich bereits in einem schlimmen Zustande befunden haben muß. Einige charakteristische Belege sollen das bestätigen.

Zum Schluß verdient noch eine wichtige Notiz erwähnt zu werden. In einem eigenartigen Erzeugnis des 13. Jahrh., der durch eine einzige Hs. des 15. Jahrh. erhaltenen Biblionomia des Richard de Fournivale, Kanzlers der Kirche von Amiens (Mitte des 13. Jahrhunderts; der Text der Biblionomia bei Léop. Delisle, Cab. des Manuscr. II, S. 533. Vgl. auch Histoire litt. de la Fr. XXIII S. 710 f. und Delisle, a. a. O. S. 519) wird unter Nr. 133 nach (lateinischen) Hss. des Hippokrates auch eine genannt, die enthielt: »Liber prognosticorum Democriti. Liber eiusdem passionarius.« Da durch den glücklichen Nachweis einer ehedem zur Biblionomia des Richard de Fournivale gehörenden Hs. (s. Delisle, a. a. O. Nachträge zu Bd. II) der früher ab und zu geäußerte Zweifel, ob diese das Verzeichnis einer wirklich bestehenden Bibliothek sei, gegenstandslos geworden ist, besitzt die obige Angabe immerhin einen gewissen Wert. Über ihre Deutung läßt sich streiten. Ein (pseudo)demokritischer Liber passionarius ist anscheinend sonst nirgends erwähnt, und man müßte annehmen, die Hs. habe einen verschollenen und bisher gänzlich unbekannt gebliebenen pseudodemokritischen Liber passionarius enthalten. Oder aber — und das klingt vielleicht doch am wahrscheinlichsten — sie überlieferte lediglich den vollständigen Text der Prognostica Democriti, so zwar, daß das erste Kapitel derselben (wie auch in den eben besprochenen Hss.) selbständig als Liber prognosticorum, der eigentliche Hauptteil dagegen (von Kap. 2 bis zum Schluß) ebenfalls selbständig für sich als Liber passionarius bezeichnet war, ein Titel, der dem eigentlichen Inhalte der Schrift jedenfalls weit eher entsprechen würde als »Prognostica«. (Vgl. auch die Ausführungen S. 28 f.). Ob dieser Kodex, der wertvolle Aufschlüsse geben und die Zweifel zerstreuen könnte, erhalten geblieben ist, war bisher nicht möglich festzustellen. Mit dem Parisinus Lat. 14025 ist er keinesfalls identisch.

Kap. 28 handelt von den Hämorrhoiden; zur Erklärung fügt der Verfasser bei, daß dieses Übel seinen Namen von einer Schlange emorrois erhalten habe: sic enim a serpente nomen accepit; est enim serpens qui emorroes appellatur. In den folgenden Sätzen gehen die Hss. völlig auseinander. A: aut nicandrus quondam fuisse in hostem cesaris heremum[1] transeuntibus ab ipso serpente percussum et totum corpus in sanguinem conuersum defluxit per uulnum; M: nam nicandrus quidam fuisse inter hostes cesaris heremum transeuntis fertur ab ipso serpente percussus, cuius totum corpus in sanguinem conuersum defluxit per uulnus; O: nicandrus uero quoniam fuisset in hoste cesaris heremum transiens ab ipso serpente percussus est et totum corpus eius in sanguinem conuersum defluxit per uulnus; P: (serpens qui ita appellatur) a quo nichandus miles quidam in cesaris exercitu morsus totus in sanguinem uersus defluxit per illud uulnus. Den Sinn der verderbten Stelle erkennt man unschwer. Nicandrus ist natürlich nicht der Name eines von der emorrois gebissenen Soldaten Cäsars, sondern der alexandrinische Dichter, der Ther. 305—319 von der gefährlichen Wirkung des Bisses der αἱμορροΐς spricht und den durch diese herbeigeführten Tod des Steuermanns Kanobos erzählt. Es ist sehr interessant, zu beobachten, wie die Korruptel, die in letzter Linie wohl dem Übersetzer der griechischen Vorlage (siehe unten!) zur Last fällt, in jeder Hs. wächst.

Ebenso lehrreich ist der Anfang des Kap. 45 (de diabete), in dem in der üblichen Weise die verschiedenen Namen dieser Krankheit erörtert werden. A: quam alii dicunt renium esse causam. alii mammiram. et ydropem. alii diar'iam in uenis. alii diauete ab eo quia cito pertransit quicquid debitum fuerit; alii enim deipsacam uocant. eo quod insaciabilis sitis nascitur his . . .; M: ⟨Q⟩Vam alii dicunt Renum esse Causam Gamorream Hydropem. alii diarriam dicunt in Venis, alii Diabetem ab eo quia cito pertransit quicquid bibitum fuerit. Alii enim De ipsa eam uocant eo quod insatiabilis sitis nascitur his . . .; O: Quem alii dicunt renum esse causam. alii mām̄arum et ydropem. alii diarriam in uenis (*korr. aus* inuenies). alii diabite quia cito pertransit quicquid bibitum fuerit. alii uero de ipsa eam (*korr. aus* de ipsa uni) uocant. eo quod insanabilis sitis nascitur his; P: renum causam alii dicunt idropem. uel mamiram. alii diabetem.

[1] = ἔρημον.

alii dipsacon, eo quod insanabilis sitis nascitur his. — mam(m)iram bzw. mammarum ist absolut sinnlos. Auch hier dürfte die Verderbnis auf ein Mißverständnis des Übersetzers der griechischen Vorlage zurückzuführen sein. Es ist wohl idropem in amidam zu schreiben. Vgl. Oribas. Synops. IX c. 32: ἐμοὶ δοκοῦϲιν οἱ νεφροὶ πεπονθέναι καὶ κατὰ τὸ πάθοϲ ὃ τινὲϲ μὲν ὕδερον εἰϲ ἀμίδα, τινὲϲ δὲ διάρροιαν εἰϲ οὖρα, τινὲϲ δὲ διαβήτην, ἔνιοι δὲ δίψακον ὀνομάζουϲι κ. τ. λ.

In Kap. 24 ist offenbar schon frühzeitig der Name des Hermes Trismegistus nicht mehr verstanden worden und hat allen Schreibern große Schwierigkeiten gemacht. A schreibt hermestris magister, M hermes trimgr, O: e'mestris magister, P: hermestris magister.

Nur noch ein Beispiel! Kap. 73 ist überschrieben de carapsationibus (captionibus) Apollinis und handelt vom Schröpfen. Damit hat Apollo nichts zu tun. Ein Vergleich mit Oribas. Synops. I c. 14 (περὶ ἐγχαράξεωϲ. ἐκ τῶν Ἀπολλωνίου) ergibt, daß wir es hier mit einem Auszug aus dem Exzerpt des Apollonius von Pergamon über das Schröpfen zu tun haben, daß also carapsationibus bzw. captionibus verderbt ist aus dem griech. ἐγχαράξεωϲ und Apollinis aus Ἀπολλωνίου.

Korruptelen dieser Art ließen sich noch zahlreich notieren; die angeführten dürften indes genügen. Damit nun das Verwandtschaftsverhältnis der vier Hss. deutlicher vor Augen tritt, seien einige wenige bezeichnende Stellen vorgeführt:

1. Kap. 40. A: petre uero que in renibus uel in uessica nascuntur. non omnibus etatibus in renibus nascuntur. petre iam in senectutem euntibus et quod maxime flegmatico corpore in uessicca uero infantibus puberem siue in doloribus. siue petras in renes. carpobalsamum poliu petrasque in spongia inueniuntur puleium malue siluatice semen equis ponderibus tundes.

M: petre uero que in renibus aut uesica nascuntur, non omnibus etatibus in renibus nascuntur et maxime iam ad senectutem euntibus et magis in flegmatico corpore. in uesica uero infantibus puberibus siue dolores siue petre in rhenibus fuerint carpobalsamum silium petre que in spongiis inueniuntur pulegium malue saluatice semen equis ponderibus tundes.

O: petre uero que in renibus uel in uesica nascuntur non omnibus etatibus nascuntur. in renibus nascuntur petre iam in senectutem exeuntibus et maxime ex flegmatico corpore. infantibus uero et pubescentibus siue in uesica siue in renibus petra nascatur. in doloribus carpobalsamum. polium.

petras quę in spongia inueniuntur. pulegium malue siluatice semen equis ponderibus tundes.

P: non in omnibus etatibus petre in renibus nascuntur, sed senibus quam maxime ex flegmatico humore in renibus in uesica uero infantibus autem siue in renibus siue in uesica. ad petras que in renibus fuerint. pulegium malue siluatice semen equis ponderibus tundes.

2. Kap. 38. A: genera uero ydropum sunt tria. qua una s'itis quasi uter impletur equaliter omnibus membris equalis. alter uero tympanites uentositate tantum membra replentur. Tertius uero subcutaneus omnia membra replentur aqua et uultus cum toto corpore pallore fedatur. aliud nisi mortui uidebuntur similes.

M: genera uero hydropum sunt tria qua una asthlitis quasi uter impletur equaliter omnibus membris. alter uero tympanites uentositate tantum membra implentur. Tertius uero subcutaneus ex quo omnino membra replentur aqua et uultus cum toto corpore fedatur. nulli aliud nisi mortuo uidentur similes.

O: genera uero sunt tria una quae dicitur ascitis cum quasi uter replentur omnia membra equaliter. aliud uero timpanitis uentositate tantum membra replentur. Tertium uero subcutaneum cum omnia membra replentur aqua et uultus cum toto corpore pallore fedatur. alii uidentur quasi mortui.

P: genera sunt tria. aschites cum implentur omnia uelut epar. Timpanites cum uentositate tantum membra replentur. yposarcha. cum subcutaneus et aquosus humor omnia membra replet et uulnus cum toto corpore fedatur colore et uelud mortui uidentur.

3. Kap. 31. A: epithima optima experimentata ab initio achio auctorē edita. imponis in foco ollam fictilem et mittis absynthium ponticum et myrtam bullire cum aceto.

M: epithima optima experimentata ab Initio et Achaio autoribus edita. imponis in foco ollam fictilem et mittis absinthium ponticum et myrram et facies bulire lento igne.

O: epithim̄ optimum experimentatum ab acho auctore editum. imponis in foco ollam fictilem et mitte absinthium ponticum et mirtum faciens bullire cum aceto.

P: epithima experimentata absinthium ponticum et mirram cum aceto in olla coques.

Den angeführten Beispielen ist zu entnehmen, daß A und M miteinander aufs engste verwandt sind. Diesen Schluß machte schon die Tatsache wahrscheinlich, daß in den beiden Hss. dem Text der Prognostica Democriti der Kommentar des Pseudoribasius vorausgeht. Oben ist bereits darauf hingewiesen worden, daß A aus einer verstümmelten Vorlage abstammen müsse. Über diese läßt sich noch einiges ermitteln. Durch ein altes Verzeichnis des Handschriftenbestandes des Klosters Reichenau aus dem Jahre 822 erfahren wir, daß die Klosterbibliothek damals einen Kodex besaß, der enthielt: Epistulae Uindiciani et prognostica Democriti et excerptiones de libris medicinalibus in codice uno (Becker, Catalogi bibl. ant. 6, 160 S. 8 = 36, 52 S. 75). Mit dem erhaltenen Augiensis CXX kann diese Hs. auf keinen Fall identisch sein, einmal wegen des verschiedenen Inhalts, sodann auch aus paläographischen Gründen. Wohl aber wird man der Annahme, daß der Augiensis CXX die Abschrift des im Katalog v. J. 822 aufgeführten Kodex ist, die größte Wahrscheinlichkeit nicht absprechen, wenn man sich an die von Rud. Beer[1] scharfsinnig erkannte Tatsache erinnert, »daß — wohl kurz nach der Abfassung der vier alten Kataloge (der Reichenauer Klosterbibliothek) — ein großer Teil des Handschriftenbestandes neu abgeschrieben wurde. Man mochte gelegentlich der Revisionen zu der Überzeugung gekommen sein, daß die alten Manuskripte dem Gebrauche nicht mehr dienten und eine solche umfassende Kopierungstätigkeit notwendig geworden sein«. Als ziemlich sicher darf ferner betrachtet werden, daß die Vorlage von A, die α genannt sei, nicht in Minuskel, sondern in Majuskel (wahrscheinlich in einer Art Halbunziale) in scriptura continua geschrieben war. Nur so erklären sich sinnlose Wortabteilungen (wie Kap. 76 uelo uacum st. uel oua cum, colo quinti da st. coloquintida; purgata quosus st. purgat aquosus; neccur sura pientes st. nec cursu rapientes) und Verschreibungen wie ut st. fit Kap. 27 reumatigmis st. reumatismis, gera st. yera ebenda, Kap. 44 apostomae (*sic*) si st. apostoma si.

Anderseits ist M aus einer Regensburger Minuskel-Hs. ρ (vielleicht karolingischer Zeit) abgeschrieben, welche von großen Lücken, die A und wahrscheinlich auch dessen Vorlage α aufwiesen, frei war. Aus α direkt kann demnach ρ nicht stammen, sondern es muß mindestens ein Zwischenglied existiert haben.

[1] In der wertvollen Besprechung von Th. Gottliebs Buch über mittelalterliche Bibliotheken, Berl. Philol. Wochenschr. XI, 1891, Sp. 1303 ff.

Nicht so leicht ist das Verhältnis einerseits von O zu P, anderseits dieser beiden Vertreter zu A und M und dem Archetypus festzustellen. Zunächst könnte es den Anschein haben, als ob O in näheren Beziehungen zu A, P zu M stände. Bei näherer Prüfung erweist sich jedoch diese Annahme nicht als berechtigt, sondern es ist unzweifelhaft, daß O P ebenfalls eine Gruppe für sich bilden und aus gemeinsamer Vorlage stammen. Dafür einige bezeichnende Belege.

Zunächst darf wohl auf die wichtige Tatsache hingewiesen werden, daß der Text in O P ursprünglich anonym überliefert gewesen ist; man muß daraus schließen, daß die Vorlage hier verderbt gewesen ist.

Am Ende des Kap. 32 (de ilio) fügen A M nach mouet folgenden Zauberspruch hinzu: »facies et hoc fisicum: incanta et dices septies: septem sorores sedebant in monte Caucaso. tres torquebantur et quattuor retorquebantur; que torquebantur, uicte sunt; que retorquebantur, uicere«, der in O P ganz fehlt. Kap. 45 lesen A M insatiabilis sitis nascitur, O P dagegen insanabilis s. n. Kap. 38 A M fiunt hydropes, O P fiunt hydropici. In Kap. 3 lassen O P gemeinsam hec indicia sunt aus. In Kap. 4 haben O P agnoscitur (M cognoscitur), Kap. 5 O P sumatur (M manducent), Kap. 8 fehlt (nach aetati aut naturae) in O P omnino. In Kap. 31 überliefern O P statt des unrichtigen omne suum (A M) richtig omni suco. In Kap. 34 lesen O P fenucull (f speciem A M). Kap. 64 wiederholt A nach necessaria est: et sudores irrumpere multus; hec uectacio illis necesse est, M: et sudores irrumpere. In O P fehlt dieser Zusatz. Es tut wohl nicht not, weitere Beispiele zu häufen.

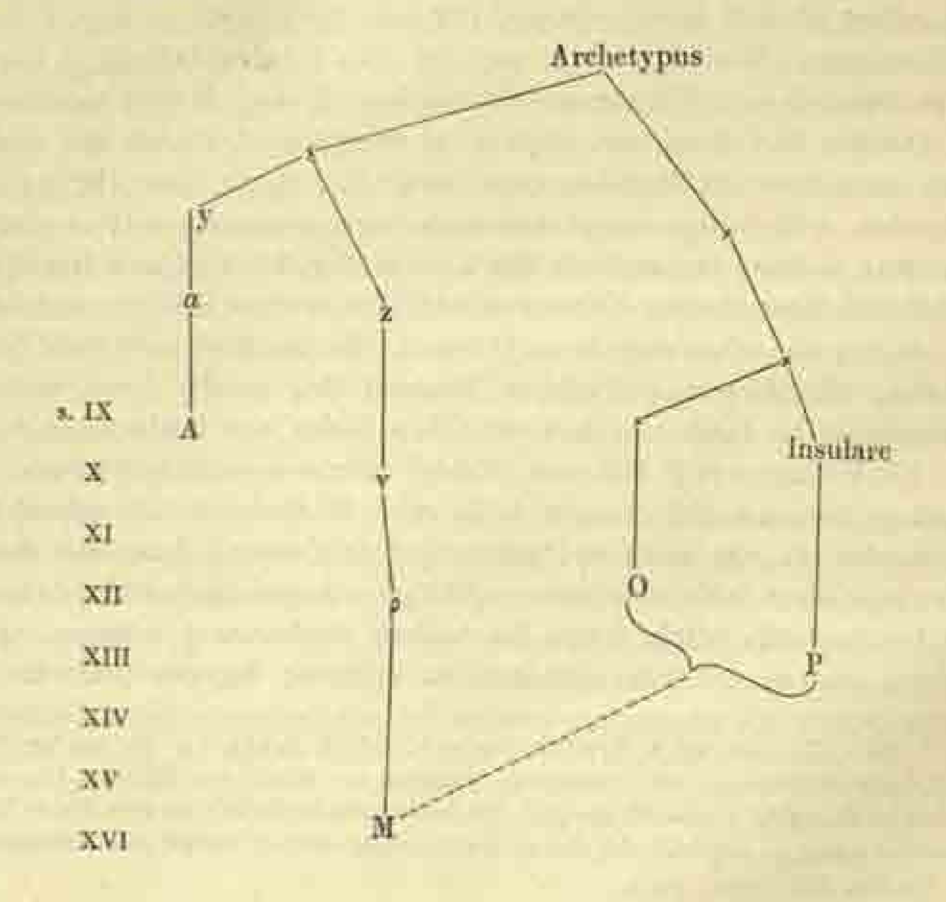
O ist, wie schon oben bemerkt wurde, die Abschrift einer nicht leicht lesbaren, an Abkürzungen reichen Minuskel-Hs., welche durch mehrere Mittelglieder hindurch von dem nämlichen Kodex wie P abstammt.

Die Vorlage von P läßt sich glücklicherweise genauer bestimmen: die spezifisch insularen Abkürzungen[1] H für enim, ꟻS für autem, die zahlreichen Vertauschungen von enim und autem und in Zusammenhang mit diesen paläographischen Indizien gewisse auffällige orthographische Schreibungen, wie das eigenartig falsche Setzen der Aspirata (uetherum st. ueterum, aprothanum, pthisane, lintheis, uethamus st. uetamus; dagegen peribetur st.

---

[1] Im allgemeinen vgl. L. Traube, Vorles. u. Abh. II, S. 25 u. 62. Die insulare Herkunft dieser Abkürzungen wird neuerdings besonders von Steffens, Mélanges Chatelain, Paris 1910, S. 244 ff., in Zweifel gezogen. Ein entscheidender Beweis ist aber bisher nicht erbracht worden; es empfiehlt sich daher, den Terminus »insular« vorerst nicht aufzugeben.

perhibetur), unrichtige Behandlung der Gemination (fast regelmäßig mitunt st. mittunt, arnoglose st. arnoglosse; dagegen subbito st. subito, occulos, accutis), Verschreibungen wie arnaglose st. arnoglose, uelud st. uelut und ähnliche lassen als sicher erscheinen, daß die unmittelbare Vorlage von P in insularer Schrift geschrieben war, die ja bekanntlich den kontinentalen Schreibern stets die größten Schwierigkeiten bot und zu einer immerwährenden Quelle von Fehlern und Mißverständnissen wurde. Daraus sind wohl auch zu einem guten Teil die zahlreichen sinnlosen Verschreibungen und wohl auch die vielen Auslassungen zu erklären. Die insulare Vorlage ist ohne Zweifel eine gute Hs. gewesen, wie die oben S. 18 (vgl. auch S. 23, wo yposarcha sicher richtig ist) angeführten Stellen beweisen, an denen P allein die richtige Lesart bewahrt hat. Mit Berücksichtigung der durch das stark lückenhafte Material, insbesondere durch das Fehlen wichtiger Zwischenglieder bedingten Unsicherheit und der dadurch gebotenen Vorsicht kann man etwa folgendes Schema entwerfen.



Ganz kurz kann die Frage beantwortet werden, welche der vier Hss. die Grundlage der Ausgabe zu bilden haben. Völlig ausgeschaltet darf keine werden, so umfangreich dadurch auch der kritische Apparat werden mag. Die wertvollsten Vertreter sind M und P; neben ihnen müssen aber stets A und O zur Kontrolle herangezogen werden. Ein ausgezeichnetes Hilfsmittel für die Ausgabe wird die Synopsis des Oribasius sein, wenn der Text dieser wichtigen Schrift nebst ihren altlateinischen Übersetzungen einmal in einer zuverlässigen Edition vorliegt.

IV.

Die Prognostica Democriti in der Gestalt, wie sie uns in der älteren Münchener und der Pariser Hs. überliefert sind, bestehen aus etwa 95, nach Umfang sowohl als Inhalt durchaus verschiedenen und ungleichartigen Kapiteln, die ohne irgendwelche stilistische Kunst einfach nebeneinander gestellt sind, ganz, so scheint es, in der Manier jener dürftigen und traurigen, am Ausgange des Altertums nahezu auf allen Wissensgebieten zusammengeschriebenen Kompendien und Kompilationen, deren Verfasser kein höheres Ziel erstreben, als ein gewisses Mindestmaß von Kenntnissen zu tradieren. Man ist beim ersten oberflächlichen Betrachten versucht, die Medicina des sog. Plinius Secundus oder die trostlose Exzerptensammlung des Theophanes Nonnos zum Vergleich heranzuziehen. Um nun einen sicheren Maßstab für den Wert unseres neuen Textes zu gewinnen, empfiehlt es sich, die benutzten Quellen nachzuweisen und die Abfassungszeit klarzulegen. Damit hängt die Frage zusammen, ob wir in ihr ein mittelalterliches Produkt oder eine schlechte und lückenhafte Bearbeitung einer griechischen Vorlage zu sehen haben. Ist nach den obigen Andeutungen auch kein überraschender Gewinn für die Kenntnis der medizinischen Ps.-Democritea[1]

[1] Gesammelt und kritisch gesichtet von Diels, Fr. der Vorsokr. II² S. 125 ff. Einige Kleinigkeiten seien hier nachgetragen: 1. Q. Serenus Sammonicus, de med. praec. sal. (cap. XXX Lumbricis et taeniis purgandis) Vers 573 Democritus memorat mentae conducere potum. Dieses Zitat berührt sich nicht mit Kap. 84 der Prognostica (de lumbricis rotundis). — 2. Caelius Aurelianus, de spec. signif. dietic. pass. (aus den Medicinales Responsiones) in Roses Anecdota II S. 219 (vgl. auch S. 231): Greci enim eransius os (l. ieran noson) uocauerunt. Unde Democritus siue quod diuinum morbum dicat, »siue quod anime misceatur siue quod ex capite fiat causa quod templum anime tenet«. Ähnliche Worterklärung Demokrits in Sorans Gynaec. II 17, S. 314,1 R. (= Diels, Fr. d. Vorsokr. II² S. 52,21). — 3. Das

zu erwarten, so ist das Ergebnis der folgenden Erörterungen immerhin einiger Beachtung wert.

Eine bestimmte Disposition ist nicht zu erkennen. Das Ganze ist nach den Krankheiten der einzelnen Körperteile angeordnet; von manchen wird eine genaue Beschreibung gegeben unter Beifügung anatomischer und physiologischer Erklärungen und Anweisungen zur Therapie, während andere Abschnitte wieder von äußerster Dürftigkeit sind und in abgehackten Sätzen lediglich ein einziges Rezept verzeichnen. Manche Gebiete, wie die Augenheilkunde und Frauenkrankheiten sind ganz kümmerlich abgehandelt, andere, wie Kinderheilkunde, ganz übergangen. Dieser Umstand erweckt schon den Verdacht, daß der Text nicht in seiner ursprünglichen Vollständigkeit auf uns gekommen ist.

Das erste Kapitel, das in O eigens de prognosticis betitelt ist, erweist sich als eine Bearbeitung der in zahlreichen griechischen, lateinischen und orientalischen Hss. verbreiteten sog. Secreta (oder Prognostica) Hippocratis[1]

Zitat aus Pseudoribas. In Aphor. Hippocratis (Paris 1533) f. 5ʳ (Fr. der Vorsokr. II² S. 134,29) lautet in den Hss.: deinde dicimus quod nemo tale opus [Aphorismen] potuit facere quale Hippocras, quem philosophi amicum naturae dixerunt; tentauit quidem Democritus talia facere, non tamen ut Hyppocras perfecit. — Planvolle Forschungen in mittelalterlichen medizinischen Hss. werden noch manches Pseudodemocriteum zutage fördern. Zum Medizinerkatalog II S. 27 sei bemerkt, daß der Cantabrig. Lat. 1388 (F f. VI. 50) s. XV fol. 47a—51b enthält: Secretum Democriti super corpus spiritum et animam (Inc. Democritus ait, qui albificauerit animam et exaltauerit eam, et rubrificauerit corpus .... Des. ... sufficiunt ter in etate tua). Das Exzerpt, offenbar identisch mit den a. a. O. S. 27 aus dem Angelic. Lat. 1456 s. XV fol. 140—143 notierten Dicta, scheint ausschließlich alchymistischen Inhalts zu sein, wie auch der »Liber Democriti de lapide occulto Philosophorum« im cod. Harleian. Lat. 3703 s. XV. Vgl. Catal. of the Harl. Mss. in the Brit. Mus. III S. 53.

Vortrefflich sind die sympathetischen Fragmente von Th. Weidlich, Die Sympathie in der antiken Literatur, G. Pr. Stuttg. 1894, behandelt. Nach Diels, Vorsokr.² 55 B 300 (II 125 ff.) zerfällt die Hauptmasse der Pseudodemocritea in 3 Schichten: »1. die alexandrinische, vermutlich insgesamt von dem Demokriteer Bolos angeblich aus orientalischen Quellen übersetzte Literatur (βαβυλώνιοι λόγοι, χειρόκμητα καὶ φυσικὰ δυναμερά); 2. die im 4—6. Jahrhundert n. Chr. gefälschten alchymistischen Schriften (φυσικὰ καὶ μυστικά); 3. die in byzantinischer Zeit kompilierte Schrift περὶ συμπαθειῶν καὶ ἀντιπαθειῶν«. Zum letzteren vgl. jedoch Weidlich, der a. a. O. S. 35—39 eine vorbyzantinische Abfassungszeit sehr wahrscheinlich macht. Eine neue Untersuchung über das ganze Korpus der medizinischen Pseudodemocritea hat kürzlich M. Wellmann in Aussicht gestellt, der mehrere fördernde Einzeluntersuchungen, namentlich über die Benutzung Ps.-Demokrits durch Plinius, gemacht hat.

[1] Vgl. Diels, Die Hss. der ant. Ärzte I S. 45 u. 55. Diese Pronostica gehen gelegentlich auch unter dem Namen Sorans. Vgl. V. Rose, Verz. der Lat. Hss. der Kgl. Bibl. zu Berlin I S. 374. Ebenda S. 373 hat Rose auch eine alte und junge lat. Fassung der

(»Capsa eburnea«). Offenbar unter dem Ein- oder Nachwirken des pseudhippokratischen Briefwechsels erscheint es im Sangallensis 44 in der Form eines Briefes des Hippokrates an Demokrit (so ist wohl die etwas eigenartige Überschrift Pronostica Democrito sumo philossopo zu erklären) und in anderen Hss. (siehe oben S. 18 Anm.) ist es direkt als selbständige Schrift des Demokrit überliefert. Dieses Einleitungskapitel ist sicher nicht von Anfang an mit dem Hauptteil unserer Schrift unter dem für diesen absolut unpassenden und in keiner Weise zu erklärenden Titel Prognostica[1] zu einem Ganzen vereinigt gewesen, sondern es wurde erst in einem späteren Stadium der Überlieferung mit dem vielleicht Liber passionarius (einen solchen pseudodemokriteischen Titel nennt die Biblionomia des Richard de Fournivale) oder ähnlich überschriebenen Pseudodemocriteum verbunden und gab diesem den unpassenden Titel Prognostica. Dafür spricht die Überlieferung der Einleitung als selbständiger Schrift Prognostica Democriti in den obengenannten Hss. und das Fehlen dieses Kapitels gerade in der unseren Text in der vollständigsten Gestalt überliefernden Pariser Hs.

Der Hauptteil der Schrift, die wir der Einfachheit halber auch fernerhin Prognostica zitieren, beginnt mit der Behandlung der Fieber (Kap. 2—7), es folgen dann Ausführungen über Seuchen, Dysenterie, Schlaflosigkeit, Verwundungen, Lungen- und Magenkrankheiten, Erkrankungen der Leber, Nieren und Geschlechtsorgane (bis Kap. 48), Herz- und Lungenaffektionen, Augenkrankheiten, Diätetik, Aderlassen und verschiedene Abschnitte über Therapie und Gesundheitspflege; den Schluß bildet das umfangreiche Kapitel über Arzneimittel und Heilpflanzen und deren Wirkungen. Es ist (mit gewissen augenfälligen Lücken) ein Kompendium der gesamten Medizin, von dem einige Textproben eine Vorstellung geben mögen.

Die Frage nach den benutzten Vorlagen und nach der Abfassungszeit der Fälschung ist nicht leicht und nur mit großer Vorsicht zu be-

---

Pronostica Hippocratis publiziert. Die Fälschung chronologisch genauer festzulegen, ist absolut unmöglich. Der in der novellenhaften Einleitung genannte Arzt Misdus (in griech. Hss., z. B. Vindobon. gr. med. 8 fol. 282ᵛ, Μεδονόσιος), dem »Cesar« nach der Öffnung des Grabes die »Secreta« übergibt, ist sonst nicht zu belegen.

[1] Denkbar wäre, daß auch der Titel einer bei Diog. Laert. IX 48 erwähnten demokritischen Πρόγνωσις nachwirkte, die spurlos verschwunden zu sein scheint. Sie mit der hier zu behandelnden Fälschung zu identifizieren, ist keinesfalls angängig.

antworten, da diese erst in Hss. des 9./10. Jahrhunderts auftaucht und bisher keine sichere Spur einer Benutzung der Schrift in der medizinischen Literatur des Altertums oder Mittelalters festzustellen war und da ferner von den wichtigsten Autoren, wie Oribasius, Paulus von Ägina und Aëtius keine, von Galen nur zum kleinsten Teil, brauchbare Ausgaben vorliegen und gründliche Quellenanalysen[1] dieser Ärzte zumeist noch fehlen. Da überdies unser Verfasser nur ganz spärliche Zitate gibt (bes. Hermes Trismegistus Kap. 24, Nikander Kap. 28, Hippokrates Kap. 45 u. 75, Galen Kap. 75, die Methodiker Kap. 75), sind wir auf eine Untersuchung des Textes selbst angewiesen. Natürlich können hier nur die wesentlichen Momente hervorgehoben und die Hauptpunkte berührt werden. Die einzelnen Nachweise für jedes Kapitel werden seinerzeit in der Ausgabe der medizinischen Pseudodemocritea im Corpus Medicorum gegeben werden.

Von den mit Namen genannten Gewährsmännern ist, wie es scheint, keiner jünger als Galen. Bei flüchtiger Betrachtung könnte man zur Ansicht kommen, die Prognostica sei im wesentlichen eine Kompilation aus Galenschen Schriften. Umfangreiche Vergleichungen ergaben aber evident ihre Unrichtigkeit.

Auf den richtigen Weg hat das Kap. 73 geführt, das, in den Handschriften de carapsationibus (captionibus) Apollinis betitelt, vom Schröpfen handelt und mit Galen Tom. XI S. 322 Kühn auffallend wörtlich übereinstimmt. Dieser schreibt hier, wie man durch Vergleichung mit Oribas. Coll. med. VII c. 19 und Synops. I c. 14 längst gesehen hat (vgl. M. Wellmann bei Pauly-Wissowa II 1 Sp. 150), die Abhandlung des Apollonius von Pergamon wörtlich ab, aber ohne die Quelle namentlich zu zitieren. Somit kann nicht Galen als Vorlage für das Kap. 73 in Betracht kommen, wo de incaraxationibus Apollonii statt des verderbten de carapsationibus (captionibus) Apollinis zu lesen ist, sondern, da die Benutzung der Coll. med. unwahrscheinlich und ausgeschlossen ist, einzig die Synopsis des Oribasius[2].

Einige Belege müssen das bezeugen.

---

[1] Wie »die pneumatische Schule« und eine Reihe einzelner Aufsätze von M. Wellmann.

[2] Die Euporista, die mit der Synopsis in zahlreichen Kapiteln übereinstimmen, scheiden aus, da in ihnen u. U. gerade das Kapitel περὶ ἐγχαράξεως fehlt.

Ps.-Democr. c. 73.

de incaraxationibus. Apollonii.

uene inciduntur; 〈. . . .〉. pariter uitalis spiritus multus digeritur et corpora debilitantur. ideoque illis corporibus, ut non exanimentur, hoc est magnum adiutorium, quibus opus est sanguinem euacuare. aferesis iuuat in oculorum et crurium reumatismo et carea et aliis circa caput passionibus uel sinances; in ceruice si acceperit incaraxationes siue in thorace uel in aliis locis si fuerit constrictio, soluit uentosa cum incaraxatione.

Oribas. Synops. I c. 14.

περὶ ἐγχαράξεως. ἐκ τῶν Ἀπολλωνίου.

τὸ φλέβα διελεῖν πολλάκις τοῦ ἔτους οὐκ ἐπιτήδειον εἶναι νομίσας, ὅτι ἅμα τῷ αἵματι πολὺ συνεκκρίνεται τὸ ζωτικὸν πνεῦμα, τούτου δὲ ἀναλισκομένου πυκνότερον ὅ τε ὅλος ὄγκος καταψύχεται, καὶ πάντα τὰ φυσικὰ ἔργα χείρω γίνεται, ἐδοκίμασα οὖν ἀπὸ τῶν ἀκυροτέρων, οἷον τῶν σκελῶν, τὴν ἀφαίρεσιν ποιεῖσθαι. ἄριστον δὲ τὸ βοήθημα εἴς τε τήρησιν ὑγείας καὶ εἰς ἀνάκτησιν, ὁπότε παρατραπείη· ὠφελεῖ δὲ ἡ ἐγχάραξις καὶ ὀφθαλμοὺς χρονίως ῥευματιζομένους, καὶ τὰς ἄλλας περὶ κεφαλὴν διαθέσεις, καὶ τὰς περὶ θώρακα, καὶ συνάγχας· τὰς δὲ σφηνώσεις τὰς ἐπί τινι μορίῳ γινομένας λύειν χρὴ διὰ τοπικῆς ἐγχαράξεως.

1 *om.* A P captionibus M, carapsationibus O, *scripsi* incaraxationibus (*etiam infra v.* 11 *et* 13) *coll.* Oribas. Lat. T. V p. 814 Apollinis M O 2 uena incidentis A M, uenam incisa P *post* incid. *nonnulla excidisse uidentur, e. g.* non omnibus utile est. 3 degeritur A debilitantur corpora M, corpus periclitatur P 4 et ideo P illis] uilis A, breues P, *om.* O 5 ulenilum est *ante* corporibus *add.* M corpore P examinentur A 5—6 magnum est (A) adiutorium hoc O 7 sanguis A euacuari A O aferesis *scripsi*, geresis A M, ieresis O, gerse P 8 iubat A (*bis*), iuuant P 8—10 in . . . passionibus] in cura et (*suprascr.* O) oculorum et (*om.* A) reumatismum (reumatismo O) et alias circa caput passiones A O, circa occulorum reuma et circa alias capitis passiones P et carea *fort. corrupt.* circa caput] capitis M (P) 10 uel] et P sinantes O uel cynances (quin. O) *post* sinances *add.* A O ceruices O in ceruice hi acceperit A, si in ceruice his acceperit M, et si in ceruice posite fuerint P 11 carapsationes A O, enthaplasmationes M, caraxationes P 12 uel] sine P si fuerit constrictio] omnem constrictionem P constrictio *corr. ex* contrictio A soluit] solū O 13 carapsatione A M O, caraxatione P.

Könnte in diesem Falle auch nur der geringste Zweifel noch übrig bleiben, daß die Synopsis des Oribasius die hauptsächlichste Vorlage für unser Pseudodemocriteum gewesen ist, so muß er völlig verschwinden gegenüber den folgenden Belegen.

Ps.-Democr. c. 75.
de purgationibus. Galieni.

qui sani sunt corpore, in purgationibus debilitantur et si cibo malo utantur, ad Yppocratis uerba ⟨...⟩. quibus ergo purgatio apta est, considerandum est, qui humores deponendi sunt et species cuius sunt uirtutis uel que species quem humorem deponere possunt, quia, si non fuerint purgati, in uarias incidunt egritudines. qui autem purgandi studium gerunt, his aptum est uerno et autumno, ut epilemptice et asmatice passiones, quibus flegma deponenda est. artriticus uero et colericus in hieme deponendus est. si tamen cum rubore fuerit ⟨...⟩. si autem minus, flegma deponenda est. quos cum purgare uoluerimus, primo rebus malacticis utantur, ut possint omnem constrictionem soluere et meatus aperire et flegma deducere et

Oribas. Synops. I c. 16.
περὶ καθάρσεως. ἐκ τῶν Γαληνοῦ.

τοὺς δὲ ὑγιεινὰ τὰ σώματα ἔχοντας ἐργῶδες καθαίρειν· καὶ γὰρ ἰλιγγιῶσι καὶ στροφοῦνται, καὶ δυσχερῶς αὐτοῖς ἡ κάθαρσις προχωρεῖ, καὶ πρὸς τούτοις ἔτι ταχέως ἐκλύονται. τοὺς δὲ ὑγιαίνοντας, νοσήσαντας δὲ ἂν εἰ μὴ κενωθεῖεν, φθάνειν χρὴ κενοῦν εἰσβάλλοντος τοῦ ἦρος, τὰ δὲ ἐπιληπτικὰ καὶ ἀσθματικὰ καὶ ἀποπληκτικὰ τῶν φλεγματωδῶν, ἀρθριτικὰ δέ, τὰ μὲν ἅμα θερμασίᾳ πολλῇ τῶν πικροχόλων, τὰ δὲ σὺν ὄγκοις τῶν φλεγματικῶν. χρὴ δὲ προλεπτύνειν καὶ τέμνειν τοὺς παχεῖς καὶ γλίσχρους χυμοὺς καὶ τοὺς πόρους, διὰ ὧν οὗτοι μεταλαμβάνονταί τε καὶ ἕλκονται πρὸς τῶν καθαρτικῶν φαρμάκων ἀναστομοῦν, εἰ ἡ κάθαρσις ἀρίστη μέλλει γίνεσθαι κατὰ πάντα. ἐν ἀρχῇ μὲν οὖν τοὺς ὀρώδεις τε καὶ λεπτοὺς κενώσεις χυμούς, ἀναμενεῖς δὲ πέψιν ἐπὶ τῶν παχέων καὶ γλίσχρων, οἷοι τὴν φύσιν ὅ τε τοῦ φλέγματος καὶ ὁ τῆς μελαίνης

1 *om.* A P Galieni *corr. ex* Galeeni O, *om.* M 2 purgatione O 3—4 debilitantur ... uerba] magis laborant quam cibo malo utantur ypocratum sententiam P 3 malo chimo O 4 ad ... uerba *om.* O uerba] *om.* A, sententiam P reuertuntur *post* uerba *add.* M. *certe pauca exciderunt.* 5 ergo] uero P apta est] conuenit P 6 qui] aū P 7 de *post* et *add.* A sint A O uirtutis sunt P 8 uirtutes A uel] et O P que species *om.* O 9 possint AO possit M quia] et ideo A O 9—10 non fuerint purgati] ꝓp̄e purgati non fuerint P 10 incedunt A egritudines incident P 11 egritudines] infirmitates M qui autem] ergo qui P autem] cum M purgationis P 12 gerunt] appetunt P his *om.* M P 12—13 uernum et autumno (autumpnum O) A O, tempus uerni et autumni P et] aut M 13 aptum est *post* autumni *colloc.* P ut *om.* A M O 14 in quibus M, et quibus P 15 purgare *ante* art. *add.* M artetricis A, arteticus M P, artriticis O, *corr.* et *om.* A O P colericis O 16 hieme *ex* hiecine M *in marg. corr.* deponendum *corr. ex* — da O 17 fuerint O *lacunam signaui.* autem *om.* P 18 deponendū O cum] autem A O 19 uolueris O P 19—20 res malacticas A 22 et] ut O, *om.* A flegmam A deducat A, deducaт O 22—23 et humorem *om.* P

humorem. ergo si spissi fuerint et non derarati, magis emfraxim quam euacuationem faciunt. denique methodici non procurantes ⟨. . .⟩ dederunt cathartica et includentes humores alios asmaticos, alios podagricos fecerunt. si in uno loco sederit humor, non purgatio, sed loci adhibendum est adiutorium. que autem purgant medicamina, acredine sua urunt uentres; unde his commiscende sunt bene olentes species.

χολῆς· ἐπὶ δὲ τῶν ἤδη νοσούντων ἐν μὲν τοῖς χρονίοις ἀεὶ τὸν πεπασμὸν ἀναμένειν· ἐν δὲ τοῖς ὀξέσιν, ὅταν ὀργᾷ καὶ κατὰ ἀρχὰς οἷόν τε φαρμακεῦσαι μετὰ εὐλαβείας πολλῆς, ἐν κινήσει τε τῶν χυμῶν ὄντων καὶ φορᾷ καὶ ῥύσει· τοὺς δὲ κατὰ ἕν τι μόριον ἐστηριγμένους οὔτε ἄλλῳ τινὶ βοηθήματι χρὴ κινεῖν οὔτε φαρμακεύειν, πρὶν πεφθῆναι, ἐν ᾧ δὴ καιρῷ καὶ κρίσις γίνεται. τῶν δὲ καθαιρόντων φαρμάκων κακούντων τὸ στόμα τῆς γαστρὸς ἡ μῖξις ἐπενοήθη τῶν εὐωδῶν, ὅπως μὴ μόνη μηδὲ ἀκραιφνὴς ἡ δύναμις αὐτῶν ἅπτηται τοῦ στόματος τῆς γαστρός.

23 ergo] *et* P si spissus fuerit humor O 23—24 et non derarati *om.* O 24 fuerint *ante* derarati *repet.* A M derarati *corr. ex* delrarati P emfraxim M P, ἐμφράξις: opilatio uel occlusio pororum M *in marg.*, infraxim A, enfraxin O 25 facient M, fac O denique] et si non sicut O, qui denique P que *post* denique *add.* A 26 precurantes O, curantes P *lacunam post* procur. *signaui.* 27 includentes] inclusi sunt A M O humoribus A 28 *et post* humor. *add.* M P alios₁] aliis A uero *post* alios₁ *add.* O smaticos P alios₂] aliis uero A, et alios M 29 fecere M *et si* P se dederit A 29—30 sederint humores P 30 purgacionem A O, purgationi M loco M 31 que] qui A M, quia P autem *om.* P 32 purgant *om.* M P acridine A 33 urunt] ur purgant O uentris A, uentrem P, *om.* O 33—34 unde . . . species *om.* O 33 his *om.* P 34 de diuersitate specierum (*tit. capit.* 76) *sine distinctione post* species *add.* A, et diuerse *post* species *add.* P

Ps.-Democr. c. 20.
de ptisicis.

ptisis est uulnus in pulmonibus; fit de empiico et ex reumatico humore et de sanguine reiecto. ptisici curantur marrubii suco et ptisane et aliis pulmentariis; eandem rem facies cum aqua pluuiali siue mixta in coctione siue quod lauetur. cata-

Oribas. Synops. IX c. 4.
περὶ φθίσεως. ἐκ τῶν Γαληνοῦ.

φθίσις ἐστὶν ἕλκος ἐν πνεύμονι. γίνεται δὲ ἐπί τε τοῖς ἐμπύοις καὶ τοῖς ῥευματικοῖς χρονίζουσι καὶ ἐπὶ ταῖς τοῦ αἵματος πτύσεσιν, ὅταν τῆς αἱμορραγίας ἐπισχεθείσης μήτε κολληθῇ τὸ ἕλκος, μήτε εἰς οὐλὴν ἔλθῃ. θεραπεύειν δὲ χρὴ πρὸς τὸ εὐανάγωγα ταῖς βηξὶ γίνεσθαι τὰ

totum capitulum deest in A 1 *om.* P 2—4 ptisis . . . reiecto *om.* P 3 fit de empiico] fiunt exinde empicii O empico M et *om.* M 4 de . . . reiecto] ex sanguinem reicientibus O ptisicos M, tisici O, ptipsici P 5 curat M suco et ptisane] succus cum ptisanę succo M et ptisane *om.* P 7 facit P

[9] plasmate uero utatur habente lini
[10] semen, fenum grecum, malue ius
coctum et oleum et mel coctum;
admisces radices euisci. postea ce-
rotario utantur de butyro, oleo lau-
rino et ciprino et puluere irei, post
[15] hoc malagma dia tessaron, cera, ter-
bentina, ireo, ysopo, cerotis; post
hoc emplastro mnaseu et, si adhuc
necesse est, imponis ei dia iteon.
potui uero datur in mellicrato cum
[20] camomilla habens ireos et liquiri-
ciam; post hoc thimum et ysopum
tritum dabis cum melle in modum
elactuarii; potio uero mithridatia
danda est. his autem maximum adiu-
[25] torium est tiriaca. si nimis fuerint
exhausti, lac asininum detur.

παρακείμενα, καὶ ἕτερα μὴ ἐπισυλλέ-
γεσθαι. κεφαλωτὸν οὖν ἁρμόσει πράσον
ἐν πτισάνῃ συντακέν, ἤδη δὲ καὶ ἑτέ-
ροις ῥοφήμασι συνεψηθὲν ἢ πολτοῖς· καὶ
κατὰ ἑαυτὸ δὲ δὶς ἡψημένον λαμβα-
νέσθω. τὸ δὲ πινόμενον ὕδωρ ὄμβριον
ἔστω καὶ ἐπὶ ἱκανὸν καθηψημένον.
καταπλάσματα δὲ παραληπτέον ἐν ταῖς
ἀρχαῖς τῶν ἀνέσεων τὰ διὰ λινοσπέρμου
καὶ γύρεως διὰ ἀφεψήματος τήλεως ἢ
μαλάχης, ἐλαίου τε καὶ μέλιτος· παρα-
μιγνύσθω δὲ αὐτοῖς καὶ τὰ τῆς ἀλθαίας
φύλλα. χρόνου δὲ παρελθόντος ἐπὶ τὰς
κηρωτὰς μεταβατέον τὰς διὰ βουτύρου
καὶ δαφνίνου καὶ κυπρίνου καὶ ἴρεως·
μετὰ δὲ ταῦτα μαλάγματι χρηστέον, τὸ
μὲν πρῶτον τῷ διὰ τεσσάρων ἐκ κηροῦ
καὶ τερεβινθίνης καὶ ἴρεως καὶ οἰσύπου
ἴσων· μετὰ δὲ ταῦτα ἐμπλάστρῳ τῇ
Μνασέου· ῥευματιζομένων δὲ τῶν τό-
πων τὴν διὰ ἰτεῶν προσακτέον. τῶν δὲ
φαρμάκων ἁπλούστατον μέν ἐστι μελί-
κρατον κατὰ ἑαυτὸ καὶ σὺν ἀμύλῳ· ἐπι-
τήδειον δὲ καὶ ἴρεως δύο ἢ τρεῖς ἀστρά-
γαλοι συνεψηθέντες τῷ μελικράτῳ μετὰ
γλυκείας ῥίζης· βηχὸς δὲ χαλεπῆς ἐνερει-

9 uero *om.* M utantur O 10 fenugreci O, fenugrecum P et *post* fenugr. *add.* P malue ius] his maluam M ius *om.* P 11 incoctum P et₁ *om.* M oleo M et₂ *om.* P mel *om.* M P cocto₂ M 12 amisces O, ámisce P radices *om.* P ybiscl O, *om.* P uero *post* postea *add.* P corotario M 13 utuntur M de M, id est O, *om.* P buthir̄ P 13—14 oleum laurinum et ciprinum P 14 et ireos puluerem et euisci radicem *post* puluerem *add.* P irei] de hireo M 15 malagmate P diatesseron M terbentini P 16 yreos O, *om.* P ysopi P cerotes M O, ceroti P, *corr.* 16—17 post ... mnaseu *om.* P 17 emplastrum Anesseum M, emplastro manasseo O aduc M, hoc P 18 est] fuerit P impones P ei *om.* P dia iteon *scripsi*, diayteos O, diacitheos P, diatesseron M 19 potum O dato O, detur P in *om.* O mellicratum O cum *om.* P 20 camemilo O habens *om.* P et ireos P 21 et post P timum P dabis *post* melle *colloc.* P 22—23 melle ... elactuarii] decocturio M in modum elactuarii] ut elac̄t P 23 metridatis O P 24 danda est P, datur O, *om.* M magnum P 25 et si P 26 exausti O azininum M, caprinum si ae; non habetur M *in marg.* datur M

δούσης θύμος λεῖος καὶ ὕσσωπος ἀναλαμβάνεται μέλιτι ἀπέφθῳ μεγέθει ψηφίων καὶ ὑπὸ τῇ γλώττῃ διακρατεῖται. ἁρμόσειε δὲ ἂν καὶ ἡ Μιθριδάτειος ἐκ διαστημάτων λαμβανομένη καὶ ἡ διὰ ἐχιδνῶν. συμφορώτατον δὲ φθίσει καὶ ἡ γαλακτοποσία.

Ps.-Democr. c. 89.

de aeribus aptis et contrariis.[1]

aer optimus est mundus, qui non habet paludes nec lacus nec flumina. aer, qui ex putoribus non fuerit coin- 5 quinatus, aptus est. sed loca concaua circumdata montibus nullam suscipiunt auram; ideo morbifera sunt. contrarii sunt ac dissoluti aeres, qui flumina languentia habent et pa- 10 ludes aut lacus fetorem excitantes; magno ex loco defluentes coinquinant aerem. ideo contrarii sunt saluti, in quibus assidue nebule fiunt.

Oribas. Synops. I c. 24.

περὶ ἀέρων. ἐκ τῶν Γαληνοῦ.

ἄριστος ἀήρ ἐστιν ὁ ἀκριβῶς καθαρός· εἴη δὲ ἂν οὗτος ὁ μήτε ἐκ λιμνῶν ἢ ἑλῶν ἀναθυμιάσεως ἐπιθολούμενος, μήτε ἔκ τινος βαράθρου δηλητήριον αὔραν ἀναπέμποντος. οὕτω καὶ ὅς τις ἔκ τινος ὀχετοῦ τῶν ἐκκαθαιρόντων μεγάλην πόλιν ἐπιθολοῦται, μοχθηρός ἐστι, καὶ μὴν καὶ ὅς τις ὀμιχλώδης ἐστίν. οὐκ ἀγαθός ἐστιν, ὥσπερ γε καὶ ὅς τις ἐν κοίλῳ χωρίῳ πανταχόθεν ὄρεσιν ὑψηλοῖς περιεχόμενος μηδεμίαν αὔραν δέχεται.

totum capitulum deest in A 1 de ... contrariis *om.* P et contrariis *om.* M 2 aer ... mundus] permundus et optimus est aer P 3 nec *post* habet *add.* M O pallides O nec₁] neque P nec₂] neque M P egrota *post* flumina *add.* P 4 aeres M, *om.* P *et ante* qui *add.* P ex *om.* O putoribus] fetore aliquo uel cadauere uel cloaneī P fuerint M, est O coinquinati M, coquinatus O, infectus et coinquinatus P 5—8 aptus ... sunt *om.* M P 8 contrarii sunt] cer̄is O 8—12 ac ... ideo *om.* P 8 dissoluti] disoluit aer O sunt *ante* qui *colloc.* M P 9 habet O et M P, uel O 10 fetidos excitantes fetores M 11 magno ex loco] loca et O coinquinantes M aerem. ideo *om.* M 12—13 contrarii ... fiunt] et qui assiduas non habuerit nebulas. hic autem qui a supra dictis infectus fuerit contrarius est omni sanitati P 12 c̄raria O saluti *ex* saluta *corr.* O hominum et *post* saluti *add.* O 13 assidue *om.* O fiunt] s̄ cēra sunt O

[1] Das Ps.-Demokritzitat bei Aelius Promotus Cod. Marcian. Gr. 295 s. XIV fol. 227ᵛ (... ἔστι δὲ τῶν Δημοκρίτου: πρὸς τοὺς ὑπὸ ἀέρος ἑλώδους βεβλαμμένους· γεντιανῆς Γο β' πετροσελίνου Γο β' ἀριστολοχίας μακρᾶς Γο β' πεπέρεως Γο α' δίδου κοχλιάρια β' μετὰ κονδύτου κυάθου ἑνὸς ἀκράτου χρῶ· πεπείραται καὶ προπινόμενον καὶ μεταπινόμενον) berührt sich mit den Prognostica (vgl. Kap. 89 u. 8) nicht. Ob weitere Pseudodemocritea in dieser Schrift des Aelius Promotus stecken, kann ich nicht sagen, da ich i. J. 1909 nur einen flüchtigen Blick in den Marcianus werfen konnte und der Text immer noch nicht publiziert ist.

So erweist sich denn die Synopsis des Oribasius im wesentlichen als die Unterlage und als das eigentliche Rückgrat des Pseudodemocriteums. Eine vollständige Vergleichung des Textes ergab in der Hauptsache immer das gleiche Resultat. Es kann daher davon abgesehen werden, für diese Tatsache noch weitere Belege anzuführen, und es mag genügen, durch eine kurze Übersicht die Benutzung vor Augen zu führen. Es entsprechen sich

Ps.-Democr.	Oribas. Synops.	Ps.-Democr.	Oribas. Synops.
Kap. 2	Buch VI c. 14—15	Kap. 19	Buch IX c. 3
3	16—17	20	4
4	18—19	21	5 u. 7—8
5	20	22	9—10
6	21—22	23—26	10
7	23	27—46	11—34
8	24 u. 26	48	37
9	27	49	56
10	29	53	7
11	30	54	57
12	32	60—62	Buch VIII c. 39
13—17	Buch VII c. 1—6	63—93	Buch I c. 1—31
18	Buch IX c. 1	94	Buch II.

Der Verfasser der Prognostica hat seine Quelle in der Regel ziemlich wörtlich ausgeschrieben, gelegentlich stark gekürzt[1], Umstellungen vorgenommen, auch wohl einmal ein umfangreiches Kapitel des Oribasius (IX c. 10) in mehrere zerteilt. Nun läßt sich aber beobachten, daß die Prognostica an verschiedenen Stellen ausführlicher sind als die Synopsis. Es muß also neben dieser noch die eine oder andere Quelle benutzt sein. Besonders evident läßt sich das in einem Falle zeigen.

Das sechste Kapitel handelt vom hektischen Fieber und erfreut durch eine hübsche, im wesentlichen im Anschluß an Oribasius Synops. VI c. 21 bis 22 gegebene Beschreibung des Krankheitsbildes. Im Verlaufe der Darstellung warnt der Verfasser, den vom hektischen Fieber Befallenen Flüssigkeiten irgendwelcher Art zuzuführen und vergleicht den Krankheitszustand mit der physikalischen Eigenschaft des Kalkes: hac de causa stupenda

[1] Es wäre daher ganz verkehrt, Lücken einfach nach der Synopsis zu ergänzen oder überhaupt den Text danach abzukorrigieren.

membra nimis calore circumdata exsiccantur humectatione, tamquam spongia calcina, cum ignea sit, et cum manibus baiulatur, tepida uel frigida uidetur: et ideo secura baiulatur, quia non incenditur; si uero aquam acceperint et superfusa fuerit, et accipiet calor nutrimentum, tamquam uas super ignem positum uides illum fluctuari et statim soluitur omnis substantia. sic et illa corpora ....

Bei Oribasius findet sich von diesem Vergleich keine Spur, ebensowenig bei Paulus von Ägina II c. 30 S. 43. Nur ganz flüchtig deutet ihn Aetius V c. 92 Fol. 91r, 13—15 an: ἔοικε δὲ αὐτοῖς τοῦτο συμβαίνειν, οἷόν τι κἀπὶ τῆς τιτάνου, καὶ τῶν τεθερμασμένων λίθων· εἰ γὰρ καὶ ψυχρότατον ὕδωρ αὐτοῖς καταχέοις, πολὺ θερμότεροι φαίνονται τῆς ἀτμώδους ἐν αὐτοῖς θερμασίας ὑπὸ τῆς ὑγρᾶς οὐσίας τεγγομένης und kann die Vorlage nicht sein. Als gemeinsame Quelle kommt vielmehr für Aetius sowohl als besonders für Pseudodemokrit nur Galen in Frage, der de differ. febr. Tom. VII S. 324 Kühn nach dem eben mitgeteilten von Aetius exzerpierten Satze fortführt: ἥ τις μὲν οὖν ἐστιν ἡ αἰτία δι' ἣν τοῦτο γίγνεται, τῶν φυσικῶν προβλημάτων ἐστίν· ὅτι δὲ οὕτως γίγνεται, μαθεῖν ἔνεστιν ἅπαντι τῷ πειραθῆναι βουλομένῳ· λαβὼν γοῦν ἐπὶ τὴν χεῖρα βῶλον τιτάνου καταφρονεῖ τῆς αὐτῆς θερμασίας καὶ οὐκ αἰσθάνεται· εἰ δὲ ἀποτιθέμενος χαμαὶ καταχέεις αὐτῆς ὕδωρ, ὄψει μὲν αὐτίκα μάλα θερμαινομένην τε καὶ οὕτω ζέουσαν, ὥσπερ οἱ λέβητες, ὅταν ὁμιλήσωσι παμπόλλῃ φλογί· θεάσῃ δὲ καὶ ἀτμὸν οὐκ ὀλίγον ἀναφερόμενον ὑπ' αὐτῆς. Wenngleich man vorsichtigerweise die Möglichkeit der Benutzung einer Mittelquelle nicht für völlig ausgeschlossen halten darf, lassen doch die auffallend engen wörtlichen Berührungen in dem gegebenen Falle die Annahme als höchst wahrscheinlich, wenn nicht ziemlich sicher gelten, daß unser Pseudodemokrit hier unmittelbar aus Galen geschöpft hat.

Unentschieden muß die Frage bleiben, ob Hippokrates direkt benutzt ist, der im Kap. 45 (de diabete .... ideo paralisis est renum sicut Yppocrates auctor ait. Vgl. Hippocr. Opera, Ed. Littré Tom. VII S. 202 f.) und 75 (zweifelhaft!) mit Namen angeführt ist. Die Annahme einer Mittelquelle hat die größte Wahrscheinlichkeit für sich.

Ferner ist in den Prognostica Kap. 24 (et iaspidem lapidem Hermes Trismegistus dixit stomachi magnum esse adiutorium ligatum ad collum et suspensum ita ut ligulam tangat) eine Schrift des Hermes Trismegistus benutzt. Es ist mir bisher nicht gelungen, diese Stelle in den bekannt gewordenen Schriften mit Sicherheit nachzuweisen, was freilich bei der fragmentarischen und beinahe zufälligen Kenntnis, die wir von dem abschrecken-

den und undurchdringlichen Wuste des über viele Jahrhunderte verteilten Corpus Hermeticum[1] haben, durchaus nicht verwunderlich ist. In den Kyraniden, die in den Hss. gelegentlich unter dem Namen des Hermes Trismegistus gehen (in Mélys Lapid. Gr. II 1 S. 21 und 23), wird zwar der Jaspis erwähnt, aber diese Schrift[2] kann nicht gut gemeint sein. An der Richtigkeit des in den Hss. freilich verstümmelt überlieferten Autornamens Hermes Trismegistus zu zweifeln, liegt kein probabler Grund vor; denn von der Zauberkraft des (grünen) Jaspis ist gerade in der antiken magischen wie medizinischen Literatur häufig die Rede; vgl. Nechepso im 14. Buche bei Galen Tom. XII S. 207; Damigeron in Mélys Lapid. Gr. II 1 S. 133; Orph. Lith. 267 f.; Alex. Trall. I S. 557 Puschm. u. ä. Auf dieselbe Mittelquelle, die aller Wahrscheinlichkeit nach dieses Hermeszitat vermittelt hat, geht über Aemilius Macer oder Lucans Phars. IX 806—821[3], wohl auch die schon oben angeführte Stelle über die emorrois (Kap. 28) zurück. Der Zauberspruch von den sieben Schicksalsschwestern (Kap. 32) scheint wie noch manches andere im Text eigener Zusatz des Übersetzers zu sein[4].

Welche Ärzte (Rezeptenmacher?) sich hinter dem heillos verderbten Namen Initius (?) und hinter Ach(a)ius[5] (Kap. 31) verbergen, ist, wie schon oben bemerkt wurde, ganz unsicher.

Es erübrigt nunmehr noch die Beantwortung der naheliegenden Frage, ob die Synopsis des Oribasius direkt oder aber die um das 5./6. Jahrhundert entstandene (altlateinische) Übersetzung der Schrift von dem Verfasser der Demokritfälschung benutzt ist, oder mit andern Worten, ob die Prognostica Democriti ursprünglich in lateinischer Sprache abgefaßt und niedergeschrieben worden ist oder aber, ob der uns in den lateinischen Hss. vorliegende Text nur die Bearbeitung einer griechischen Vorlage ist. Schon oben S. 21 f. wurde aus verschiedenen, nur als Mißverständnisse einer griechischen Vorlage zu erklärenden Korruptelen der Schluß gezogen, daß, was von vorn-

---

[1] Einen trefflichen knappen Überblick hat kürzlich in der Realenzyklop. W. Kroll gegeben, der mit verschiedenen Phantastereien energisch aufgeräumt hat.

[2] Jedenfalls nicht die uns vorliegende byzantinische Rezension.

[3] Die Scholien z. St. enthalten keinen bestimmten Hinweis. Vielleicht liegt ein verderbtes Nikander- oder Lucanscholion zugrunde.

[4] Genau wie bei Marcellus Empir. XX 78 u. ö. (die Stellen von Heim, Incantam. mag. in Fleckeis. Jahrb. Suppl. XIX S. 496 f. gesammelt. Gütiger Hinweis von Hrn. Geheimrat O. Crusius). Vgl. auch Niedermann, Neue Jahrb. 29, 1912, S. 319.

[5] Ein Arzt dieses Namens ist nirgends belegt.

herein auch als das wahrscheinlichste anzunehmen war, die Prognostica ursprünglich griechisch abgefaßt worden sind. Der Beweis wäre noch zwingender, wenn es uns gelänge, wenigstens e i n Bruchstück der ursprünglichen griechischen Fassung nachzuweisen. Dazu ist es allerdings notwendig, eine Gruppe medizinischer Pseudodemocritea nochmals kritisch zu betrachten, die vor nicht gar langer Zeit zutage getreten sind.

V.

Bei seinen Forschungen über die handschriftliche Überlieferung der Heilmittelsammlung des Aelius Promotus begegneten Erwin R o h d e im Codex Vaticanus Gr. 299, einer umfangreichen Papier-Hs. des 15. Jahrhunderts u. a. auch einige bisher unbekannte Pseudodemocritea medizinischen Inhalts, die er im Rh. Mus. XXVIII, 1873, S. 266 (= Kl. Schr. I S. 383 Anm.) kurz signalisierte und die M. W e l l m a n n in den Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1908 S. 626—630 herausgegeben hat. Es sind im ganzen 15 in jeder Beziehung ungleichmäßige Bruchstücke, deren Mehrzahl (Nr. 1—10) vom Auge, seiner anatomischen Beschaffenheit, von seinen Krankheiten und den Mitteln, sie zu heilen handelt. Im ersten und zugleich dem umfangreichsten Fragmente dürften wir, wie mit ziemlicher Sicherheit aus der ganzen, nicht üblen Stilisierung geschlossen werden kann, ein nahezu wörtlich und unverändert aus dem vollständigen Buche des Pseudodemokrit exzerpiertes Stück vor uns haben. Der Verfasser gibt eine durchaus klare und eingehende anatomische Beschreibung des Auges, die also beginnt: περὶ τῶν μὲν ἐν τοῖϲ ὀφθαλμοῖϲ παθῶν ⟨λέγειν ϲπουδάζων⟩ ἀναγκαῖον ἡγοῦμαι τὴν ἀνατομὴν αὐτῶν προλαβεῖν, χρηϲίμην οὖϲαν εἰϲ πολλὰ τῶν λεχθηϲομένων· ἄρχομαι δὲ ἐνταῦθα τοῦ ἐγκεφάλου τρεῖϲ κοιλίαϲ ἔχοντοϲ, ἐμπροϲθίαν, ὀπιϲθίαν καὶ μέϲην. ἑπτὰ νεύρων ϲυζυγίαι προέρχονται ἐξ αὐτῶν χωρὶϲ τῶν μαϲτοειδῶν καλουμένων ἀποφύϲεων. Quelle ist, wie W e l l m a n n erkannt hat, Galen. Der Schlußsatz καὶ ἀρκέϲεται αὕτη ἡ ἀνατομὴ ϲύντομοϲ ῥηθῆναι τοῦ ὀφθαλμοῦ· ἀνέλθωμεν γοῦν ἐπὶ τὰ πάθη leitet über zu der in den folgenden Kapiteln behandelten Pathologie und Therapie der Augenkrankheiten.

Fragment 2 (περὶ ὀφθαλμῶν φλεγμονῆϲ) handelt von der Ätiologie und Therapie der Augenentzündung und gibt eine genaue Beschreibung des Krankheitsbildes nebst allerlei Rezepten, unter denen auch das Aderlassen erwähnt wird. — In den unter Nr. 3 zusammengestellten Exzerpten (περὶ φλεγμονῆϲ ὀφθαλμῶν, πρὸϲ ὀξὺν πόνον ὀφθαλμοῦ, πρὸϲ φλεγμονήν) werden ledig-

lich Medikamente genannt; desgleichen in den Bruchstücken 4 (πρὸς ῥεῦμα) und 5 (πρὸς ῥεῦμα ὀφθαλμοῦ). Fragment 6 (περὶ τριχιάσεως ὀφθαλμῶν) beschreibt das beständig zum Tränen reizende Überwachsen der Innenseite der Lider mit Haaren. Fragment 7 (πρὸς ὑποσφάγματα ὀφθαλμῶν) handelt von der Heilung der durch einen Schlag aufs Auge und dadurch herbeigeführtes Blutunterlaufen beeinträchtigten Sehkraft. Die nächsten drei kümmerlichen Bruchstücke (8 περὶ χημώσεως, 9 περὶ νεφελίων, 10 πρὸς ὑπώπια καὶ πελιώματα) verzeichnen Heilmittel zur Beseitigung der Bindehautanschwellung und dunkler Flecken in den Augen sowie zur Behandlung blutunterlaufener Stellen der Augengegend. In Fragment 11 (περὶ φλεγμονῆς γαργαρεῶνος) wird eine Auseinandersetzung über die Entzündung des Zäpfchens gegeben nebst den entsprechenden Heilmitteln. Nr. 12 (πρὸς ἔμετον στομάχου und σταλτικὸν ἐμέτου) enthält Rezepte zum Herbeiführen bzw. Verhindern von Erbrechen sowie Diuretika. Fragment 13 enthält Mittel ad menstrua prouocanda. Fragment 14 (περὶ πόνων ἰσχίου) und 15 (πρὸς λέπρας) enthalten Rezepte zur Linderung von Hüftschmerzen und zur Heilung von Hautaussatz. Soviel über den Inhalt. Nun noch ein Wort zur Überlieferung.

In der Vatikanischen Miszellan-Hs. 299, die eine voluminöse byzantinische Kompilation medizinischen Inhalts enthält, in der Exzerpte aus Hippokrates, Galen, Älius Promotus, Oribasius, Alexander von Tralles, Paulus von Ägina, Konstantinus Porphyrogennetus (d. h. Theophanes Nonnus) und Stephanus ἀρχιατρὸς τῶν Μαγγάνων[1] überwiegen, stehen die neuen Fragmente Fol. 309^r bis 314^v, 329^r, 366^v, 391^r und 508^r. Nur drei von den neuen Bruchstücken (11, 12, 14) sind auch durch den Laurent. gr. App. 2 (saec. XV)[2] überliefert, der, zum großen Teil ebenfalls eine byzantinische Kompilation aus Schriften antiker und mittelgriechischer Ärzte, außer von den ebengenannten Autoren Auszüge und Rezepte von Theodorus ἀρχιατρὸς τῶν Μαγγάνων, Abraham ἀκτουάριος τῶν Μαγγάνων καὶ βασιλικὸς ἀρχιατρὸς und Xenon bringt. Der Vaticanus und Laurentianus dürften, wie (allerdings nicht gerade umfangreiche) Proben ergeben haben, nur verschiedene Rezensionen einer Exzerptensammlung sein, deren Grundstock frühestens im 11., vielleicht aber

---

[1] Das Mangana-Hospital ist um die Mitte des 11. Jahrh. gegründet. Dadurch ist die Lebenszeit des Stephanus, Theodorus, Abraham und Xenon ungefähr bestimmt. Vgl. die Notizen von M. Treu im 1. Nachtrag zum Medizinerkatalog.

[2] Genau beschrieben von Rostagno u. Festa in den Studi ital. di filol. cl. I, 1893, S. 217. Die sorgfältigen Abschriften N. Terzaghis (Neapel) habe ich 1907 nachgeprüft.

auch erst im 12./13. Jahrhundert angelegt wurde. In diese sehr bunte Kompilation hat der byzantinische Exzerptor die pseudodemokritischen Auszüge eingefügt. Die Bezeugung und Überlieferung der Fragmente ist also, namentlich was die Bewahrung des ursprünglichen Wortlautes anlangt, keine vortreffliche.

Uns interessiert hier vor allem, zu wissen, wann diese neuen Pseudodemocrites abgefaßt sind und ob sie sich irgendwie mit den bisher bekannten berühren. Über diese Punkte äußerte sich E. Rohde anfangs zurückhaltend in vorsichtig zweifelnder Frage: »Sollte dieser Pseudodemocrit, der sich übrigens wenig Mühe gibt, seine Pseudonymität zu verbergen, identisch sein mit demjenigen Schriftsteller, dessen Abhandlungen de elephantiacis und de morbis conuulsiuis Caelius Aurelianus als Werke des Democrit zitiert?« An anderer Stelle (Verhandl. der Trier. Philologenversamml., Leipzig 1881, S. 71 A. = Kl. Schr. I S. 215) hat er sich später bestimmter für den byzantinischen Ursprung der Schrift ausgesprochen und fand damit die Zustimmung M. Wellmanns (Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1908 S. 625), der die Exzerpte als Teile einer dem Ende des ersten Jahrtausends n. Chr. angehörenden pseudodemokritischen Schrift bezeichnet, die »pharmakologischen Inhalts in der Weise des Δυναμερῶν des Älius Promotus oder der Sammelschrift des Theophanes Nonnos angelegt war; d. h. es waren in ihr die Rezepte nach den einzelnen Körperteilen geordnet, vermutlich a capite ad calcem«. Hören wir die Begründung: »Die unter dem Namen des Δημοκρίτου Ἀβδηρίτου gehenden Bruchstücke verdienen deshalb besondere Beachtung, weil sie uns lehren, daß Demokritos der ausgehenden Zeit des Altertums nicht nur als das Prototyp der abergläubisch-sympathetischen Richtung der Heilkunde galt, und daß die medizinischen Fälschungen auf seinen Namen sogar noch bis in die byzantinische Zeit hinabreichen; denn soviel folgt aus der Verwendung lateinischer Wörter (περιστερόπουλον frg. 4.7, λῶρον frg. 11) sowie aus dem die spätere Gräzität verratenden Wortschatz (ζεματίζειν frg. 3, ἐνζεμάτιον frg. 2, ὑδρορόσατον frg. 11, κοπανίζειν frg. 3), vor allem aber aus dem Vorkommen des Wortes Σαρακηνικός (frg. 9), daß die pseudodemokritische Schrift, die unserem Kompilator vorgelegen, dem Ende des 1. Jahrtausends n. Chr. angehört« (a. a. O. S. 625).

Gegen die Richtigkeit dieser Beweisführung lassen sich verschiedene Einwände vorbringen. Zunächst darf nicht übersehen werden, daß die

Überlieferung der Fragmente keine gute, zuverlässige ist. Wir haben nicht die mindeste Gewähr dafür, daß der spätgriechische Schreiber oder Kompilator der Vatikanischen Sammlung die vorgefundenen Pseudodemocritea auch wirklich peinlich genau und, ohne irgendwelche Änderungen am Texte vorzunehmen, abgeschrieben hat. Nichts liegt näher als anzunehmen, daß er z. B. gerade die alten Namen von Medikamenten oder Pflanzen durch die zu seiner Zeit üblichen ersetzte. Eine gewisse Bestätigung für die Berechtigung dieses Verdachts darf in der stark auffallenden Tatsache erblickt werden, daß gerade in den beiden ersten und umfangreichsten Bruchstücken, die durch die Art des sprachlichen Ausdruckes und der ganzen Darstellung am ehesten den Eindruck erwecken müssen, wörtliche Exzerpte aus der Schrift des Pseudodemokrit zu sein, auch nicht ein verdächtiges Wort enthalten, das auf spätere Entstehungszeit der Schrift hinwiese. Dieser Umstand verdient volle Beachtung.

Aber auch die von Wellmann beigebrachten einzelnen sprachlichen Belege erweisen sich bei genauerem Zusehen nicht als beweiskräftig. Mit Unrecht ist κοπανίζειν (zerstoßen, zerschlagen) für die späte Gräzität in Anspruch genommen, da es mehr als einmal bereits bei den LXX (z. B. 1 Reg. 5, 11 ἔλαιον κεκοπανισμένον; 4, 22 ἑξήκοντα κόροι ἀλεύρου κεκοπανισμένου. Da 7, 7 ἐσθίον καὶ κοπανίζον), sehr häufig in den Εὐπόριστα des (Ps.-) Galen (z. B. Tom. XIV S. 461, 7; 524, 2 und 15; 525, 9; 526, 3; 530, 12; 555, 10; 574, 16 u. ö.), deren Abfassungszeit allerdings nicht feststeht, und sonst belegt ist. Ferner findet sich ὑδρορόσατον nach den Angaben der Lexika bei Galen, Oribasius und Paulus von Ägina, kann demnach auch nicht zum spezifisch byzantinischen Sprachgut gezählt werden. ζέμα und ζεμμάτιον gebraucht schon Galen, und die Ableitungen ζεματίζειν und ἐγζεμάτιον wird man vernünftigerweise doch bloß deshalb, weil zufällig unsere Wörterbücher diese Bildungen erst aus den Geoponikern oder Agapios Landos zitieren, nicht als byzantinische Neuerungen ansehen. Auch λῶρον kann nach den von I. S. Bernard zu Theoph. Nonn. I S. 368[1] angeführten Stellen nicht als byzantinisch angesehen werden. Überhaupt ist es nicht angängig, im allgemeinen das Vorkommen lateinischer Worte in griechischen Texten als ein Kriterium für jüngere Abfassungszeit zu verwenden; in den

[1] Bei diesem steht übrigens die Form Λώριον (jetzt neugriech. Λωρί). Die weitreichenden Folgerungen Wellmanns aus dem Vorkommen des gleichen Wortes besitzen nach dem oben Dargelegten keine zwingende Beweiskraft.

letzten Jahren ist besonders durch den Sammelfleiß L. Hahns immer deutlicher geworden, daß das Eindringen lateinischer Elemente in die griechische Sprache sehr früh beginnt. Aber auch ϲαρακηνικόϲ kann nicht als stichhaltig gelten. Die Notiz bei Ptolemäus, Geogr. VI 7, 21 (vgl. auch V 17, 3), wo die Σαρακηνοί als Bewohner der Arabia felix erwähnt werden, ist nicht ohne Interesse und Wert. Sarazenische Waren und Heilmittel werden daher ohne Zweifel frühestens im 2. Jahrhundert schon zu den Griechen gelangt sein. Daß ϲαρακηνικόϲ in dem pseudodemokritischen Fragment in dem seit der byzantinischen Zeit geläufigen Sinn gebraucht sei, ist erst zu beweisen. Für περιϲτερόπουλον stehen keine alten Belege zur Verfügung. Aber es ist doch sehr fraglich, ob Ps.-Demokrit an den beiden Stellen nicht vielmehr περιϲτερά geschrieben hat (vgl. Oribas. Eupor. IV 19 πρὸϲ διὰ πληγὴν ὕφαιμον τῶν ὀφθαλμῶν· τὰ δὲ διὰ πληγὴν ὕφαιμον τοῦ ὀφθαλμοῦ . . . περιϲτερᾶϲ αἷμα θερμὸν . . . . διακαθαίρει — Ps.-Demokr. fr. 7 περὶ ὑποϲφάγματοϲ ἤτοι αἱματίδοϲ· ἰώμεθα δὲ τούτουϲ ϲφάττοντεϲ περιϲτερόπουλον καὶ τὸ αἷμα θερμὸν ἐγχυματίζοντεϲ . . .). Es ist nicht überflüssig, hier an eine sehr treffende Bemerkung von H. Diels (Die griech. Zuckungsb. I S. 11) zu erinnern: »Bei der natürlichen Unsicherheit solcher Jahrmarktsliteratur hat es keinen Zweck, stilistische Beobachtungen zur Bestimmung der Abfassungszeit zu verwenden.«

Wenn es gestattet ist, von den beiden ersten und besterhaltenen Bruchstücken einen Rückschluß zu ziehen auf Umfang, Anlage und Art der ursprünglichen vollständigen Schrift, wird man unbedenklich zugeben können, daß diese in guter Darstellung das Gesamtgebiet der Heilkunde mit Einschluß der (Physiologie) Anatomie und Pathologie, angeordnet nach den einzelnen Körperteilen, umfaßte. Daß sie, wie Wellmann anzunehmen scheint, wesentlich pharmakologischen Inhalts gewesen sei, findet an den Fragmenten selbst jedenfalls keine Bestätigung. Die Genauigkeit in der anatomischen Beschreibung des Auges sowie die gute Darstellung lassen die Annahme von vornherein zum mindesten als möglich und wahrscheinlich zu, daß die Schrift dem Altertum noch angehört.

Diese Vermutung läßt sich jedoch anscheinend zur Gewißheit erheben. Durchaus ähnlich in der Anlage und Gliederung sowohl als auch im ganzen Inhalt sind die Prognostica des Pseudodemokrit. Bei genauerem Zusehen beobachtet man mehrfach auch inhaltliche Berührungen zwischen diesen und den Vatikanischen Exzerpten: Progn. Kap. 78 u. 79 Mittel zum

Hervorrufen bzw. Verhindern von Erbrechen ∼ Exc. Vatic. fr. 12 πρὸς ἔμετον στομάχου und σταλτικὸν ἐμέτου; ferner Progn. Kap. 87 de menstruis prouocandis ∼ Exc. Vatic. fr. 13 . . . καὶ καταμήνια προτρέπει. Bei einem Fragment (5) ist sogar eine gewisse wörtliche Übereinstimmung mit einem Kapitel (60) der Prognostica nicht zu verkennen.

Fr. 5 πρὸς ῥεῦμα ὀφθαλμοῦ.

Κοχλίους λαβὼν χερσαίους λείωσον μετὰ λευκοῦ τοῦ ᾠοῦ, καὶ ποίει ἐμπλαστρῶδες καὶ κατάχρισον ἐν ῥάκει 5 καὶ ἐπίθες κατὰ μετώπου, καὶ ἐπὰν τὸ ῥεῦμα παύσῃ, ἀφ' ἑαυτοῦ ἐκπίπτει.

Kap. 60. de lacrimis.

. . . ad lacrimas extingendas coclearum uiuarum carnes exemptas teres et admisces thus masculum et aloe et albumen de ouo simul teris et in frontem illinis.

1 ad eos qui caput dolent et ad oculos lachrimantes M. *om.* A P   2—6 *deest in* A   2 ad lacrimas extingendas] ad oculorum passiones M. *om.* P   2—3 coclearium uiuarum exemptum (*om.* carnes) M   4 teris O, tere P admisces *om.* P   5 aloem P alumen O fronte O   5—6 simul . . . illinis] misce et tere simul et frontem illine P   6 *post* illine *add.* P: item coriadr cum polenta et polline tritum in aqua et oculis appositum magnum prestat beneficium.

Aus der Konstatierung dieser beachtenswerten wörtlichen Übereinstimmung, die als zufällig anzunehmen einfach unglaublich wäre, lassen sich mehrere wichtige Folgerungen ziehen. Zunächst darf wohl als völlig einwandfrei feststehende Tatsache betrachtet werden, daß das fünfte Vatikanische Exzerpt und das 60. Kapitel der Prognostica aus einer und derselben medizinischen pseudodemokritischen Schrift herstammen, und zwar daß sie nur verschiedene, in nicht gerade wesentlichen Einzelheiten allerdings von einander abweichende Fassungen eines und desselben Kapitels sind. Der bemerkenswerte Umstand, daß in einigen Angaben das Vatikanische Exzerpt, in anderen das Kapitel der Prognostica ausführlicher ist, bestätigt aufs schönste die Richtigkeit des oben geäußerten Zweifels, ob der Kompilator der Vatikanischen Sammlung die pseudodemokritischen Exzerpte wortgetreu und ohne Änderungen oder Auslassungen ausgehoben hat, sowie der S. 21 f. ausgesprochenen Vermutung, daß die lateinisch erhaltenen Prognostica nur eine kümmerliche und lückenhafte Bearbeitung einer umfangreicheren und vollständigen Vorlage ist.

Ferner darf damit, was man ohnedies aus dem Vorkommen zahlreicher griechischer Wörter in dem Texte vermuten konnte, und was oben aus ver-

schiedenen, allen Hss. gemeinsamen Verderbnissen und Mißverständnissen erschlossen wurde, nunmehr als bewiesen gelten, daß die Prognostica nicht, wie vielleicht auch Rose anzunehmen schien, ein mittelalterliches Produkt (etwa der fränkisch-karolingischen Zeit) sein können, sondern eine im einzelnen kümmerliche, von Mißverständnissen jeder Art wimmelnde altlateinische Bearbeitung einer umfangreichen griechischen Vorlage. Die Prognostica gehören demnach »in den kreis jener noch so wenig beachteten litteratur der altlateinischen übersetzungen aus dem griechischen, die im gegensatz zu den übersetzungen des 11./13. jahrhunderts, an der schwelle des mittelalters stehen, und gerade in dem dürftigsten zeitraum der europäischen litteratur zwischen dem 6. und 8. jahrhundert den zusammenhang der studien aufrechterhielten, halb noch der alten litteratur zugehörig, halb die neuen studien der barbaren eröffnend« (Val. Rose, Anecdota II S. 115). Der Beweis ließe sich durch die Untersuchung und Vergleichung der Latinität der Prognostica mit der des Cassius Felix, Caelius Aurelianus, Marcellus Empiricus und anderer altlateinischer Übersetzungen griechischer Ärzte vervollständigen; da aber der im Manuskript fertiggestellten Ausgabe der Prognostica ein ausführlicher sprachlicher Index beigegeben werden soll, empfahl es sich, hier davon abzusehen.

Kann das gewonnene Ergebnis soweit als wohlbegründet und durchaus zu Recht bestehend gelten, dann wird man wohl auch noch einen Schritt weiter gehen und vielleicht die naheliegende Kombination wagen dürfen, daß auch die übrigen 14 Vatikanischen Exzerpte, obwohl sie (außer fr. 12 und 13) keinerlei Berührungen mit den Prognostica zeigen, aus derselben pseudodemokritischen Schrift exzerpiert sind wie fr. 5. Ein alle Zweifel ausschließender, entscheidender Beweis läßt sich jedoch nicht führen. Der Umstand, daß der ausführlichen Behandlung der Augenkrankheiten in fr. 1—10 der Vatikanischen Exzerpte nur drei kümmerliche Absätze (Kap. 60—62) der lateinischen Prognostica entsprechen, kann jedenfalls nicht als ausschlaggebendes Moment gegen, sondern vielmehr nach den obigen Darlegungen über den allgemein lückenhaften Zustand der altlateinischen Bearbeitung für diese Hypothese geltend gemacht werden.

Die Abfassungszeit des griechischen Originals läßt sich nur ungefähr angeben; sie ist bestimmt einerseits durch die Benutzung der Synopsis des Oribasius, anderseits durch den Nachweis, daß wir in der Prognostica eine altlateinische Bearbeitung (etwa des 5./6. Jahrhunderts) vor uns haben. Die

Frage, ob hier nicht noch ältere Pseudodemocritea (aus alexandrinischer Zeit) benutzt sind, bleibt zur Zeit am besten noch unerörtert, solange so wichtige Schriften wie das Δυναμερόν des Aelius Promotus noch nicht ediert und die große Masse der fränkisch-karolingischen Rezeptsammlungen und Kompilationen noch nicht gesichtet ist. Erst auf dieser Grundlage wird es möglich sein, über bloße Vermutungen hinauszukommen.

Anhang.

Textproben.

Siglen:

A = cod. Augiensis lat. CXX fol. 187ʳ—195ʳ, 205ʳ—210ʳ. (Es fehlt die zweite Hälfte von Kap. 1 bis zum Anfang von Kap. 24, der Schluß von Kap. 53—63, Kap. 86 bis Schluß.)
M = cod. Monacensis lat. 16487 fol. 72ʳ—92ʳ. (Lücke von Mitte des Kap. 94 bis Schluß.)
O = cod. Monacensis lat. 23535 fol. 44ʳ—54ʳ.
P = cod. Parisinus lat. 14025 fol. 86ʳb—99ʳa. (Es fehlt das erste Kapitel.)

II. de amfimerino.

qui cottidie solet sine frigore fieri; solum manus et pedes frigescunt et orripilatio modica nascitur. hi nec frigus nec cauma patiuntur, ita ut semper algeant qui calere uideantur, quia ipse humor frigidus et
5 humidus et spissus est. deinde sic curabis: in initio dabis oximelle et diuretica, damus apozimas calefacere precordia et uomitum prouocare de rafanis et sero purgare eos.

III. de sinochis febribus.

hec indicia sunt: si nullius tipi aliqua similitudo apparuerit et inter-
10 missionem non fecerit diurnis et nocturnis horis febris acrior, ut inter-

II. Oribas. Synops. VI, 14; 15.
III. Oribas. Synops. VI, 16; 17.

1—7 *Cap. II deest in* A   1—2 de effimerino uero qui P   2 amfimerino *ante* qui *repet.* O   sine frigore *om.* O   3 obripilatio O   hii M, hic O   neque … neque P   caumam O   patitur O   4 algeat O, algescant P   qui O P, quam M   calere M O, calidi P   uideatur O, uidentur P   est *post* frigidus *add.* M   5 est *om.* O   denique P   curamus P   curationis *post* initio *add.* P   oximelle dabis O   oximel M   6 diuretica damus apozimas] diureticam sportaram P   aposimata M   precordiam P   uomicam O   7 rafano O   sero O, de trifera M, de sero P   eum O   conuenit *post* eos *add.* P   8—18 *Cap. III deest in* A   8 *om.* P   de cauyo (*expunct.*) sinochis (*omisso* febribus) O   9 hec … sunt *om.* O P   nullus tipus M P   aut *ante* aliqua *add.* M   similitudo M O, similitudine P   9—10 dimissionem P   10—11 febris … habeat *om.* O   febris acrior P, in febre acriori M

11 missionem non habeat, integer est sinochus. deinde sic curabis: primo flebothomabis et euacuationi incumbes, ut angustietur; angustia enim inter febres magnum est adiutorium, quia et sudores subsequuntur et febres extinguuntur. qui uero non fuerint flebothomati in febribus constituti, 15 in grande periculum deueniunt, si non aut fluor sanguinis ex naribus multus aut uomitus aut uentris solutio liberauerit, aut in mortem. adiutoriis uero uti oportet, quibus extingui febris potest. et si in nullo membro fuerit tumor, dabis his frigidam bibere.

VI. de ectica febre.

20 ectice febres sunt, quando ex sinochis uel ex causis non temperato calore exuritur humor in omnibus membris. tunc uidentur oculi concaui pituitates habentes siccas et color totius uultus pallidus nimis et pellis circa maxillas rugosa inuenitur ut in senecta in frontis corio, et si nudauerint pectus, uidentur tamquam in sicco coste nimis exsiccate. hi 25 iam nec febres sentiunt neque accessiones et non reficiuntur nisi ammorientur. hac de causa stupenda membra nimio calore circumdata exci-

VI. Oribas. Synops. VI, 21; 22.

26 ss. conf. Galen. tom. VII pag. 324 Kuehn.

11 sinochus est P deinde M, dehinc O, *om.* P curabis sic P cum *post* curabis *add.* O primo *om.* P 12 flebothomandus est P euacuationem O incumbis O, incumbens P angustient M angustię M 12—13 inter febres M, in febribus O, in istis febribus P 13 adiutorium est P sudor subsequitur (sequitur P) O P 13—14 febris extinguitur O 14 istis *post* in *add.* P non fuer. fleb. *post* febribus *colloc.* P constituti *om.* P 15 in grande M O, ad graue P eueniunt P aut uomitus *post* si non *colloc.* P fluor . . . multus] sanguis multus fluor narium P ex naribus M, narium O P fluxerit *post* multus *add.* M 16 in periculum deueniunt *post* liberauerit *add.* M aut in mortem O, si non in morte (si in morte non P) sunt constituti M P adiutoria O 17 uero *om.* P uti M, adhiberi O, uti P oportet adhiberi O extingui febris potest M, febris extinguatur O, extingui possunt febres P et *om.* P si et M 18 his *om.* O P dabis *post* frigidam *repet.* P 19—43 *Cap. VI deest in* A 19 ethica M P 20 que indicia hec habent *ante* ectice *add.* O ethice M, etice P ex$_1$] si P sinoche O, sinochi P uel *om.* P ex$_2$ *om.* O P causon O, causi P temperato] perturbato O 21 exoritur *corr. ex* exhoritur O 22 pituitates] pieтas O, pituitam P. siccam P calor P est *post* color *add.* M uultus] corporis P pallidus *om.* P 23 inuenitur rugosa P senecta M, sincte O, sinocha P 24 tamquam] quasi P sacco M nimium P exsiccantur M O 25 iam M, namque O P nec] neque P et non M, nisi O P reficiant O, reficiantur P *post* refic. *add.* O: cubant. calor non habet nutrimentum - quasi reficiant, P: cubat enim in eis calor nutrimentum non habens - quasi reficiuntur. nisi *om.* O P 25—26 admoueantur M, ammoueantur M *in marg.*, amorientur P 26 hac *om.* P de *om.* M P causa] res P 26—27 exsiccantur M, excitant O, exagitantur P, excitantur *scripsi*

27 tantur humectatione, tamquam spongia calcina, cum ignea sit et in manibus baiulatur, tepida uel frigida uidetur; et ideo secura baiulatur, quia non incenditur; si uero aquam acceperit et superfusa fuerit et acci-
30 piet calor nutrimentum, tamquam uas super ignem positum uides illam fluctuare et statim soluitur omnis substantia. sic et illa corpora, que hoc genere uexantur, si quid temptatum fuerit fieri, sine medicamine refrigeranti excitant magis incendium quam temperent.

antequam efficiuntur ectici, sic curabis, quia perfectum ecticum nullus
35 ueterum medicorum se curare potuisse dixit nec ego unquam feci. et ita escas dabis que humectare et temperare possint, hoc est sucum ptisane, atriplices, lactucas, intiba, maluas et lapatium; alii uero cantabrum discoquunt et sucum dant frigidum, ut bibant unum calicem mane, meridie et sero: a foris uero imponis cerotum; ceram et oleum roseum coques
40 in unum, et inducis duo linteola et pones unum in stomacho et aliud in scapulis. in lauacro uero temperato ita inungantur oleo et uestiti usque ad solium perueniant et mox cum lauati fuerint, reinuoluis ilico fortiter, ut non transeuntes per aërem calidum siccentur.

27 humectationes O, humectationem P tamquam O P, qua ratione M spongie ... calcine ... ignee sint M cum *om.* P in M, cum O P 28 baiulantur M uel M O, et P uidentur M 28—29 et ideo ... incenditur *om.* M 28 securus baiulat O 29 incendit P aqua P acceperit O, acceperint M, *om.* P et₁ *om* P et₂ M, statim O, *om.* P 29—30 accipiat M accepi nutrimentum caloris P 30 igneum *post* uas *add.* M super M O, per P positum M O, possint P illum M O, *om.* P, *corr.* 31 fluctuari M statim *om.* P omnis substantia O P, omis substantię (*compend.*) M 32 temperatum M, temtatum P fieri *om.* P 32—33 sine medicamine refrigeranti P, sine medicamina infrigidantia (infrigolantia O) M O 33 excitant mag. inc. quam temperent O, sine exercitentur magis incenduntur quam temperentur M, excitat magis ad incendium quam temperet P 34 efficiantur O, eficiantur P ectice O, ehetice P profectas eticas P se *post* nullus *add.* M 35 medicorum O P, nostrorum M dixit *ante* se *colloc.* M potuisse curare P dixerit O nec ... feci *om.* M et ita *om.* P 36 possent M, poss P succus M 37 attriplicis et M intiba O, intibas P, *om.* M 37—38 decoquunt M, discocunt P 38 sucos dant frigidos M, frigidum dant sucum P calicem unum P et *post* mane M 39 et *post* sero *add.* O P anforis P uero *om.* O P impones P id est *post* cerotum *add.* O P coquis O 40 unum] uino P in duobus induces linthels P duobus linteolis O et₂ *om.* M pones P, ponis O, *om.* M 41 ad scapulas P et *post* scapulas *add.* P in lauacro ... oleo] lauacrum temperatum ita ut ungatur oleo O uero *om.* (O) P ita *om.* P ungantur P uestitus M P 42 solium M, solutionum M *in marg.* perueniat M, ueniat P cum lauati O, ut loti P, cum leuati M inuolues P ilico *om.* P non *om.* P 43 transeuntes *corr. ex* transeantes O exsiccentur P.

44 VIII. de pestilentia et morbo communi.

45 pestilentie et morbi si casu eueniunt, prius nascuntur oculorum scabies, nascuntur et uarie infirmitates; equaliter omnibus dominantur ita ut nulli etati aut nature omnino parcant, sed senes, iuuenes, infantes, mulieres equaliter ammorientur. hi pestilentiosi sunt morbi. ipsa uero pestilentia nascitur ex his rebus: si fuerit fames et postea abundantia, uel 50 ⟨si⟩ languida tritica et herbas et uarios cibos fame coacti sumpserint, et loci positio circa paludes si fuerit, ex illa putredine omnes equaliter ammorientur, aut si aëres mutati fuerint aut si calidus aut frigidus aut humidus erit, quia ipse aer a foris effusus est et per respiramina trahitur ita ut immutet naturas hominum et adducat ad suum statum. et ideo si 55 calor fuerit, dentur esce que humectare et temperare nouerint, si frigus, calide, si siccitas, humide. qui hunc modum seruauerit, salutem seruat corporis.

qui crudis et spissis humoribus laborant, incipiunt nec febrire nec sani esse, sed dissoluti, et indigeries est. color non solum in facie, sed 60 totum corpus pallore fedatur. nemini eorum quisquam sanguinem detrahat, quia nec flebothomia nec purgatione indigent, sed tantum confricatione cum oleo desuper ad inferiora, oleo uero calastico aut cucu-

VIII. Oribas. Synops. VI, 24; 26.

totum capitulum deest in A 44 de pestilentię morbo M et morbo communi *om.* P 45 et *om.* M eueniunt prius *om.* M quando *post* nascuntur *add.* M 46 prius *post* scabies *add.* M et *post* infirmitates *add.* P omnes equaliter dominauerint M dominatur O P, *corr.* 47 nulli *corr. ex* nulle M nullis etatibus O aut *om.* M O nature *om.* M omnino *om.* O P parcant M P, precedat O iuuenes et senes M 47—48 sed ... ammorientur *om.* P 48 admonentur M hii O hi pestilentiosi sunt morbi *om.* M ipsa uero M, et ipsa O P 49 ex O P, de M *post* rebus *spatium* M id est *ante* si *add.* O P fames *om.* M 50 si *add.* Vollmer et₁] uel P in fame O et₂ *om.* O si fuerit *ante* loci *colloc.* O 51 si *post* positio *colloc.* P circa M, iuxta O P fuerint P si fuerit *om.* O et *ante* ex *add.* M 51—52 admonentur M, morientur P 52 uero *ante* aëres *add.* M aëris mutatio fuerit P sunt *post* mutati *del.* M aut₁] uel P, *om.* M aut₂] uel P 53 erit O, fuerit P, *om.* M a *om.* O est et *om.* P spiramina O traditur M 54 immuteiur O, mutet P et *post* immutet *add.* M ad *om.* M 55 dantur O nouerint M, nouerunt O P frigus P, in frigido M, frigidus O 56 si siccitas humide P, et in humecta sicca M, et humecte si siccus O hunc modum seruauerit O P, istum seruabit modum M 56—57 salutem seruat corporis O P, sal. seruabit corporibus M 58 de *post* qui *add.* M febricitare P 59 dissoluti P, solum soluti et fatigati M, insoluti O indigestio *supra* indigeries *scrips.* M, indigesti P est *om.* O P color non solum in facie M P, non solum facies O 60 quisquam eorum O 61—62 confricatonē P 62 desuper M O, a superioribus P usque ad P

65 merario aut sicionio aut camemillino; stipticis uero parce. hieme uero commisce cerotum et accipiant medullam ceruinam, oleum glaucinum
65 nardinum cum opobalsamo: quodsi opobalsamum defuerit, medullam ceruinam, adipem anserinum et fasianinum uel pullinum admisces. a uino abstineant, sufficiat eis hydromel et sucus ptisane siue sucus farris. si uiderimus imbecillitatem, tunc damus panem cum uino et oximelli. si uero cauma sentiunt, frigidam damus, si non in calida aqua istis con-
70 traria sunt lauacra. si autem fel stomachum leserit, et fuerit talis color, tunc damus uinum album subtile et leue.

XXI. de asmaticis et suspiriosis.

his adiutoria non calida, sed tepida sunt necessaria, hoc est acetum squilliticum aut ipsa squilla in aceto cocta. pumicem, nitrum, feces uini
75 combustas cum ameo et auri pigmento, alcionium equis ponderibus tunde et misce mel et da singula coclearia; hec autem asma et suspirium et tussim curant. his autem conuenit uentrem purgare et uomicam prouocare ex radicibus ellebori oleo infusis, si in precordiis purgatio necessaria est. uentris cessante dolore clementissima purgatio fit et damus medi-
80 camina sucum ptisane, melliceratum habens cum ysopo aut liquiricia, apo-

XXI. Oribas. Synops. IX, 5.

63 sicionio O P, onfancino M camemillino M, camemilo O, camomillo P oportet fricare *post* camem. *add.* P parce O P, parcere M 64 commiscere M fiat uero *post* commiscere *add.* M et *om.* M accipiant M, accipies O, accipe P 64—66 oleum . . . ceruinam *om.* P 65 oppobalsamum quodsi M 66 et addipem P adeps anserum M fasianorum M pullorum M admisces M, admisce O, amisce P 67 sufficiant O ydromelle O et *om.* O siue M O, uel P 68 uidebimus M inbecillitatem *sic* P tunc damus M, tundamus O, tunc demus P et *om.* M oximel M 69—70 uero si M caumam O calda O aqua *om.* P istis M O, his P 70 lauachra O *color* M P, calor O 71 subtile et leue (lene O) M O, leue et subtile P. *Cap. XXI deest in* A 72 *om.* P et suspiriosis *om.* M 73 his] asmaticis et suspiriosis P non calida adiutoria P callida O hoc est *om.* P 74 scillitieum O et pumicem P, pumex M et nitrum P et feces P 75 combusti M ameo M, ameos O, meu P pigmentum O et alcioñ P, alcionio M hec *ante* equis *add.* M equis ponderibus tunde M O, auatere P 76 misce mel M, misce melle O, melle misce P hec . . . curant M P, hoc autem asme et suspirio magnum est adiutorium O autem M O, namque P 77 et. *om.* M his autem *om.* O 78 ellebori *corr. ex* elleboru M, elleboro O, *om.* P oleo *om.* M O infusis P, infusi M, infuso O est *post* precordiis *add.* M 78—79 est necessaria M 79 uero *post* cessante *suprascrips.* M fit *om.* M et *om.* M O damus eis (ei O) medicamina *post* dolore *collocant* M O 79—80 medicamentum P 80 succus M, sucus O melliceratum *corr. ex* melligratum O, in mellicrate P cum isopo M, ysopum O, et isopum P aut] et P liquiriciam O, liquiricum P 80—81 aposima M, aporzima P

81 zima uero apium et anetum: in aqua ferueat et cum oximelle mixtum bibat. si inundatio humoris fuerit et minores uires efficiuntur et si purgatio tarda fuerit, tunc fortiora adhibenda sunt, que uirtutem reparare ualeant et humorem euacuare, hoc est in primo fenum grecum et uua
85 passa, carice, dactilus et mel. si autem uideris matura sputamina, mittis semen urtice et origanum, ysopum, calamentum, pulegium et ireum; in mellicrato dabis. hec etiam matura purgant sputamina et immatura ad purgationem deducunt; a foris uero caulis combusti cinerem cum axungia ueteri commisces et imponis; item epithima dia pigani commisces et
90 imponis. in aquam mittes rutam, colofoniam, ceram, axungiam et galbanum equis ponderibus, item embrocas, que in oleo ferueant, anetum, rutam, folia lauri et, si habes, abrotanum, ros marinum et sabinam et modicam aquam et exinde perungis de lanis et linteolo cooperis calido. si uenter durus fuerit, inicies ei per clysterem mel, oleum, nitrum, nihil aliud
95 habentem.

XXIV. de stomacho ex nausia uexato.

patiuntur nausiam nihil uomentes, sed solum iactationem facientes. quando acres humores perurunt os uentris, faciunt nausiam et fastidium

XXIV. Oribas. Synops. IX, 10.

81 tal' *est post* uero *add.* M mixta P bibant M 82 undatio M et$_1$ *om.* M uires minores O P non *ante* efficiuntur *add.* O P si$_2$ *om.* O 83 tardauerit P reparari M 84 ualeant P, debeant M O hoc est in primo *om.* P fenugrecum O P et$_1$ *om.* P 84—85 uuam passam M 85 caricas M, carica O dactilos M dactil' O, dactili P mittis M, mitte O, mites P 86 ortice O P et$_1$ *om.* O calamites O puleium O yreos O 86—87 in mellicrato O, et mellicratum (*corr. ex* mellicratam) M, in mellicrate P 87 sputamina *om.* M O et *om.* O P 88 cauli M axungia *in marg corr. ex* auxugia M 89 uetere O commisce et impone P 89—90 item ... imponis *om.* P diapigani P, diapiganti O, diapega M misces O 90 aquam P, qua M O mittis O, mites P axungiam *corr. ex* auxugiam M et$_1$ *om.* O 91 item epithima diapigani commisce et inpone *post* ponderibus *add.* P embroca P que M, ut O, *om.* P et rutam et folia P 92 et si habes O, ut si uas habens M, et sit uas habens P aprotanum O, aprothanum P et rorem P herbam *ante* sabinam *add.* O saninam *sic* M et$_3$ *om.* P 92—93 aquamque modicam P 93 et$_1$ *om.* O perunges P de *om.* P lintheo P cooperis calido M, calido cooperies O P 94 erit P inijcis M eis O, *om.* P per *om.* M O clystere M et *post* mel *add.* P et *post* nitrum *add.* M P 95 habentem] amisceas P. 96—100 calefiunt *deest in* A 96 de nausearum saciotate M, de nausia P et *post* stomacho *add.* O 97 nauseam M (*semper*) iactationem facientes P, iactatio est M O 98 quia quando P acri M perurunt M, urentes O, urunt P

99 et acidum ructant. hos autem, ut digerere humorem possint, aut cale-
100 facere aut infrigidare oportet. calefiunt flegmatici humores abstinentia
et cataplasmis calidis et epithima. dehinc accipiant aut usuperiam (?) aut
diaspoliten (?) in oximelle et rafanum et sucum ptisane dabis ita ut uomant.
potionem uero accipiant pigram et, si aloë purum acceperint ad fabe
magnitudinem, multum iuuat. calida adhibenda sunt, in quibus frigidi
105 dominantur humores. cognoscuntur, si ex calido aut frigido fuerint, hoc
modo: si ex frigore uexatur os uentris, non sitiunt et sine cauma sunt;
hec passio frigida est; tunc ysopo, oleo, absinthio pontico diu foueto
stomachum, quia domina sunt loca. si stiptica non ualuerint, calastica
dissoluunt statum eius. epithima ergo opus est hec habens: cere I ÷,
110 nardi ÷ I, aloes ℥ I, masticis ℥ I. si non accipiunt escas, his aut om-
facium aut absinthii sucum dabis. si uero permanet fastidium, commisces
ypocistidos et hynantes et ros siriacum et postea epithima dia meliloti.

99 acidum ructant M, acidos ructatus P rutant *sic* O 99—100 hos . . . oportet] medicam̄ uero debeb' adhibere ut ualeat digerere humorem aut calefacere O, in his uero digerendus est humor aut calefaciendo aut infrigidando P 100 si ex frigido os uentris uexatur non sitiunt neque cauma sentiunt. tunc isopo et oleo et absinthio pontico stomachum fouebis *ante* calefac. *add.* P calefiunt] *corr. ex* calefacere M, calefaciunt P flegmati O, flegmaticos P 101 cataplasmate O, cataplasma P calido O, *om.* P et₂] uel AM epithimam A id est de calidis *post* epith. *add.* P dehinc] deinde O, ad hec etiam P accipiat M uero *post* accipiant *add.* A aut usuperiam aut *om.* OP 102 diapoliten M, diaspolitem P. *Conf. Oribas. lat. Tom. VI p. 286 col. 2. vers. 9* diaspoleti. oximelli AO rigare uidetur *post* oxim. *add.* AM aut rafanī (AO) sucum aut ptisanam P ptisane succum M et dabis P ita *om.* P uomat AM 103 accipiat M pigrae A purum *om.* MP acceperit AM ad *om.* A 104 magnitudinem fabe O multum] non minimum P uero *post* calida *add.* O enim *post* calida *add.* P in *om.* P frigida O 104—105 dominantur humores frigidi M 105—106 cognoscuntur . . . modo *om.* P 105 si *om.* M ex] et M fuerint *om.* AM 106 id est *post* modo *add.* O 106—108 si ex frigore . . . stomachum *om.* P sitiunt] sentiunt O 107 hec . . . est *om.* P ysopo *corr. in* ysopum O absintheo *corr. ex* absinthio M foue M 108 quia . . . loca *om.* OP 108—109 si . . . eius *om.* P si] quia O stiptica canon (*sic*) A ualuerit A, maluerint M, ualent O dissoluere *post* ualuerint *add.* O 109 disoluit A, soluunt O status A, *om.* O post h̄ *ante* epith. *add.* O epithimate O ergo] isto O, uero P opus est] utere O hec habens] ℞ recip̄ O, *om.* P cera AM 110 nardo M, nardostacħ P aloe AM, *om.* P ℥ I (*post* aloes) *corr. ex* ℥ II O, *om.* P mastice M, masticum P, *om.* A ℥ I *om.* A si . . . escas] si accipere cibum non possunt P escas *post* his *suprascrips.* A *alt. man.* tunc accipiant *post* escas *add.* O his aut *om.* OP 110—111 onfancinum M 111 dabis *post* onfacium *colloc.* P absinthii] absenti A dabis *om.* AO commiscis A, aut miscebis P 112 hipoquistidos M, ypoq. OP hynantes M, squinantes M *in marg.*, inantes O, inanthem P rosiacum (*sic*) O rorem s. P diamelliloti OP dimellilotum M, diamellilotu A

113 et iaspidem lapidem **Hermes Trismegistus** dixit stomachi magnum esse adiutorium ligatum ad collum et suspensum, ita ut ligulam tangat.

115 si autem ex calore uexatur os uentris, sitis et cauma interea nascuntur et angustie frequenter fiunt sine febribus. his enim damus aquam frigidam cum omfacio mixtam aut mentam tritam dabis. aut uesicam imples aqua frigida et a foris imponis ⟨. . .⟩ aut rasuram cucurbite. fiant cataputie ad sitim temperandam: cucumeris semen ÷ I, tragacanthi ʒ VI 120 soluis in albumine oui et facias cataputias ad ciceris magnitudinem et teneat sub lingua et sucum eius glutiat.

cataputie ad superiora. rose uiridis ʒ VI, liquiricie ʒ VI, spicanardi ʒ IV in uino dulci aut sapa suscipis et facies cataputias ad ciceris magnitudinem et cum opus fuerit, soluis in calida aqua et dabis. si 125 autem flegma sederit in os uentris, hec adhibenda sunt adiutoria: fenuculi radices ÷ III, aloë ÷ II, aceti emina, mellis emina: hec omnia coquis et sic dabis.

113 s. Paul. Aegin. L. III interpret. lat. ed. Heiberg pag. 112, 20 ss.

113—114 et iaspidem . . . tangat] hermestris (*ex corr.*) magister dixit: quia si quis iaspidem lapidem collo suspensum ita ut ligulam tangat portauerit stomachi magnum adiutorium sentiet P 113 iaspis lapis (lapis *suprascrips.* A *man.* 2) A O hermestris magister A, hermes trimḡr M, emestris magister O stomacho O magnum *om.* O 114 adiutorium esse M ligatus O suspensus O ligulam A O P, iugulum M 115 calore A M, colerico O, calido humore P os uentris uexatum fuerit P sitis . . . nascuntur] sitim et caumam sentiunt P nascitur A O 116 sunt *post* angustie *add.* M frequentes M P fient A cum *supra* sine *scrips.* M *man.* 2 his enim damus] is uero talibus P 117—118 cum . . . frigida *om.* P 117 omfacino M dabis *om.* O uessicam A (*saep.*) 118 a *om.* O apponens P aut] cum P *ante* aut *pauca excidisse uidentur* rasura A P cucurbitis M fient A, *om.* O he cataputie fiant P catapoties A, cataputias O 119 de cucumeris semine M traganti M, tracantum A, dragacanti O, dragḡ P 120 soluens P in albumen A, cum albumine P et₁ *om.* P facies A, fac O P cataputias fac P cataputias *corr. ex* caputias O in magnitudinem ciceris P magnitudine (*om.* ad) A 121 sub lingua teneant P eius *om.* P deglutiat M, inglutiant P 122 cataputie ad superiora *scripsi*, catapotias ad superiora M, catapotias ad quod supra A, item O, *om.* P niridi M liquiricie ʒ IV A O liquirizie A spicę nardi O P 123 dulce A sapa] in iusso (?) P suscipis] sinapi M, colliges P faties A, facias M, fac O, fac̄ P ad *om.* A O in modum ciceris P 124 magnitudine A O et₁ *om.* A M in aqua calida soluens dabis P 125 sederit *corr. ex* se dederit O hec] talia P sunt] est P adiutoria *om.* P feniculi M P 126 radicis O, radic̄ P aloēs O P eminam₁ A M P, emiñ O mellis emina *om.* A P eminam₂ M, emiñ O coques P.

128 XXVIII. de uentris fluxu.

fluxus uero fit, quando multos dies delectantur facere uentrem et
130 digeruntur colerica et flegmatica, sequuntur et rasure, aliis uero sanguis
purus. si sanguis non fuerit commixtus cum omni egestione et supra
fuerit perfusus nec et conamina multa fuerint, intestini longaonis uul-
nerationem significat. dicitur hec passio tenismos. quando autem colerica
egestio fit et cum tortionibus, non commixto autem sanguine, intesti-
135 norum maiorum causam significat. si autem commixto sanguine equalis
fit, ieiunorum intestinorum uulnerationem significat. si autem sanguinem
purum et multum fecerint, genus uenarum ostendit in furore esse con-
stitutum et per misera et ieiuna intestina sanguis nimius diffunditur et
dicitur emorroida disinteria. sic enim a serpente nomen accepit; est enim
140 serpens que emorroes appellatur. Nicandrus uero ⟨. . . .⟩ quando fuisset
inter hostes Cesaris heremum transeuntis ab ipso serpente percussus
est et totum corpus eius in sanguinem conuersum defluxit per uulnus.

XXVIII. Oribas. Synops. IX, 12. 140—142 Nicandrus] cf. Ther. 305—319, Lucan. Phars. IX 806—821. Sim. ap. Dioscor. περὶ ἰοβόλ. cap. 30 pag. 88 Spr., Paulus Aegin. V, 16.

128 de fluxu uentris M P 129 uentris *ante* fluxus *add.* P fluxu A uero *om.* P fit *corr. ex* ut A quanto A per muitos delectantur dies P 130 diger̊ col'a et flegma P et flematicę secuntur (A) rasurę O et sequunter P 130—131 alii faciunt sanguinem purum P 131 uero *post* sanguis *add.* O non fuerit *suprascrips.* A *man. alt.* commixtum A, comixtus O omni *om.* P et] ut A P 132 fuerit perfusus *om.* P perfusum A, profusus O et *om.* O P canamina M, tenasmon M *in marg.*, critamina P multa *om.* O in intestinis O longationis O uulnera P 133 et dicitur P hec *om.* A O tenasmos M, teneasmus P et flegmatica *post* colerica *add.* O 134 commixto A, permixto M, comixtio O, commixtio P sanguinis O, sanguinem P 134—135 maiorum intestinorum M 135 maiorem O causam] cum causa A, uulnerationem M 135—136 si . . . significat *om.* M 135 commixtum sanguinem A comistus *corr. ex* cōmistio O sanguis O 136 egestioni *post* fit *add.* O ieiunorum *om.* O 136—137 purum sanguinem P 137 fecerit *corr. ex* fecit O uenā M 137—138 constitutas A 138 misera et] mesarę ad O, *om.* P et₂ *om.* A ieiunia A ieiunum (*corr. ex* ieiunium) intestinum P sanguis nimius *om.* A M O diffundit A 139 emorroides A, emorroid' P dissenteria M, dissinteria P sic enim] et P suscepit A, suscipit M 139—140 enim emmorroides serpens qui ita appellatur P 140 serpis A Nicandrus . . . fuisset] aut Nicandrus quondam fuisse A, nam Nicandrus quidam fuisse M 140—142 Nicandrus . . . eius] a quo nichandus miles quidam in cesaris exercitu morsus totus P *Totus hic locus ex corrupto quodam in Lucanum scholio manasse uidetur.* *post* uero *lacunam signaui.* 141 inter hostes M, in aula M *in marg.*, in hostem A, in hoste O transeuntis M, transeuntibus A, transiens O P fertur *post* transeuntis *add.* M percussum A 142 est *om.* A M et] cuius M eius *om.* A M uersus P et defluxit P illud uulnus P uulnum A

143 ideoque si non flebothomati fuerint, in biduo aut tertio die mortem adducit. deinde dantur esce et potus stiptici et imponis dropaces. hec 145 enim impositio non solum uentrem, sed etiam urinam stringit.

XXIX. cura tenismos.

ergo in initio facies embrocas ex oleo mirtino aut roseo cum uino et imponis cum lanis super pectinem et inguina et renes. secundo die dabis potum lac caprinum coctum, postea accipiat diabrocem ciminum. 150 inicies per clisterem sucum ptisane, in quo cocta est aut rosa aut mali granati cortices, aut lac coctum habens fimum caninum. si maior fuerit uulneratio, inicies oleum calentem cum lenticule apozima; statim dolorem tollit. calefactiones uero sub uentre et renibus facis cum saccellis de sale aut milio. in ano uero exprimis spongiam infundendo ex calida, 155 ubi acacia soluta est aut mali granati cortices et mirra.

XXXI. ad uentris fluxum.

epithima optima experimentata ab **Initio** et **Achaio** auctoribus edita. imponis in foco ollam fictilem et mittis absinthium ponticum et

XXIX. Oribas. Synops. IX. 13.
XXXI. Oribas. Synops. IX. 15.

143 qui de hac passione affliguntur *post* ideoque *add.* P flenothomati A flebothomati non P aut *om.* P tertia die A, in tertia die M, die tertia O, *om.* P, *corr.* 143—144 morti subcumbunt P 144 deinde cibi et potus stiptici dentur P potus stiptici] potum stiptice res A stiptieus O et dropaces imponantur P 145 etiam M, et A, *om.* O P. 146 incipit cura tenismos A, cura tenasmonis M, de tenesmon cura O, *om.* P 147 ergo] enim (*per compend.* H) P in *om.* P faties A, fac̄ P embroces M O ex . . . roseo] oleum myrtinum (mirt. O) aut roseum A O rosato P 148 inpones P cum lanis *om.* A supra P Inguinem P secunda O 149 potui A P lactes caprinos coctos A, lactis caprini cocti *corr. ex* lactes caprinos coctos M *post* coctum *add.* P: lapides fluminales in igne rubicundos fac̄ et in lacte intingues et si lac coques et coctum dabis, strinḡ uentrem accipiat] inpones P diabroce A O, dropacem P ciminum] etiam ciminum cum uino coctum P 150 per clistere M O per cl. . . . cocta est *om.* P coctum A rosa A M O, ros̄ P 151 cortices M O P, coratices A fimum A M O, frem̄ P 152 iniciis A O, *om.* P calens O P aposimate M, aporzimate P inice *post* aporz. *add.* P et statim P 153 calefactiones . . . facis *om.* P sub uentrem et renes A O facis *om.* A O cum saccellis M, saccellos A O P calidos *post* saccellos *add.* P 154 sub uentre aut renibus appones *post* milio *add.* P exprimes P spongia A infundendam O ex calida A M O, calidam P 155 acatia M O est A M O, fuerit P corticis M myrta A 156 ad uentris fluxum M, item ad uentris fluxum A, cura O, *om.* P 157—159 epithima . . . mittis] et sicut superius diximus utere Epithima experta absinthium ponticum et mirram cum aceto in olla coques et inpones P 157 epithim̄ optimum experimentatum O ab initio achio auctorē A Initio et *om.* O acho auctore O autoribus M *Nomina corrupta esse ueri simile est:* M *adnotat in marg.:* Initius et Achaius duo medici. editum O 158 mitte O 159 myrtam A, mirta O

159 mirram et facies bullire cum aceto. deinde tollis et mittis farinam ordei et
160 galle et rursus facies bullire lento igne et inducis epithimam ad uentris
fluxum et siringiam et cinontes. si mel aut uiscum cum inanthe conficis, et siringa et alia multa uulnera stringit. oua in aceto infusa, ut ipsas testas persoluant, cocta reassata dabis siue intrullata, acetum misces et dabis manducare. item dabis bibere siue in pulmentario misces om-
165 facium aut ros siriacum aut sucum eius et cocleas combustas cum omni suco quem habent potui dato tunsas et cribellatas aut puluerem mali granati aut galle aut mirre aut semen uue, mespile grana, corna, coclee combuste ; IV, galle ; II, piperis ; I puluere facto et siue pullum siue carnes caprinas aut leporinas in ipso puluere intinctas comedant aut
170 in calida aqua aut in uino dabis ex ipso puluere bibere. dia spermaton autem dabis cum suco arnoglosse aut suco poligoni aut intibi sucum; dabis bibere et portulace sucum aut arnoglosse et rubi immaturi. poma siccata stiptica in puluerem facta dantur: magnum est adiutorium. item

159 et$_1$ *om.* A O faties A (*saep.*), faciens O bulire M 159—160 cum aceto ... rursus facies bullire *om.* M 159 mittis *corr. ex* mittes O et galle A O, galleque P 160 et rursus ... epithimam] et lento igne iterum permites feruere et utere P igni A epithim O item *ante* ad *add.* O 160—161 ad ... cinontes *om.* P 161 syringia A cynontes *corr. ex* synontes A si A M, item P, *om.* O mel aut *om.* O aut] et P cum] et P inanthe] inanch'e P, *corr.*, mel A, melle M O 161—162 conficis M, confricis A, confringis O, confice P 162 et$_1$ *om.* A P siringa M, syringia A, siringia *corr. ex* sinringia O, siringias P aliis multis M *post* multa *rasura* A item *ante* oua *add.* P infusa M O, infusas A, cocta P 162—163 ut teste soluantur P 163 persoluant *corr. ex* persoluasit O cocta *om.* P reassata A M O, et postea assata P dabis ... misces et] cum aceto uillato P siue O, aut siue A M intrullato A, internallato M miscis A 164 omfacium *post* item *collocat* P miscis A, mixtum comedere P omfacium O P, omfacion A M. 165 sucus A et] aut P, *om.* M coclee combuste A 165—166 combustas ... suco] cum omnibus que habent combustas P omni suco quem] omne suum quod A M habet A 166 dato A M O, dabis P tunsa et cribellata A, *om.* O P aut A M, et O, *om.* P 166—168 puluerem ... combuste *om.* P 167 myrte A, mirti O cornea O 167—168 cocleas combustas M cum omne suum *post* combuste *add.* A M 168 ; IV] ; II A galle ; II] aut gallarum pulueris ; II P, *om.* A piper A O et piper P puluere facto et O, puluerem factum A, puluerem facis M, et in hoc puluere P et (*ante* siue) *om.* P 168—169 seu pullos seu carnem caprinam aut leporinam P 169 in ipso puluere *om.* P intinctum A M, intinctam P commedant A, comedatur O 170 in aqua calida P calda A O dabis ... bibere] bibant (*om.* ex ipso puluere) P bibere *om.* A M 171 arnoglossi A suco$_2$ *om.* P polligonii M intube M, intibe P sucum (*post* intibi) *om.* P 172 et postea *ante* dabis *add.* P bibere *om.* P et$_1$ *om.* A O P portulace; A sucum portulace P aut *om.* P arnoglossi A et$_2$] siue P, *om.* A O sucum *post* immaturi *add.* A M 173 sicca O, *om.* P in *om.* A M puluere A M facto M, redacta P dantur] si dentur P adiutorium est P

174 spica nardi et pini cortices in uino cocti siue in puluerem redacti fuerint,
175 magnum est adiutorium. spicam nardi in apozima et tiriacam reumatismum uentris sanare credas.

XXXII. de ilio.

passio iliaca pessima est et raro euadunt de hac passione. colericus autem humor excitat flegma; ideo innascitur acrior dolor. propterea 180 fetidos ructus si habuerint, his mortale est et, si fimum et stercus uomuerint, est extremum. liberantur autem, si aquam et oleum in uino coxeris et dabis bibere. statim panes calidos in uino accipiant calidissimo. aspaltum cum oleo teris et dabis bibere. huic nihil fortius inuenimus, quia nodos soluit et uentrem mouet. facies et hoc fisicum: incanta et 185 dices septies: septem sorores sedebant in monte Caucaso. tres torquebantur et quattuor retorquebantur. que torquebantur, uicte sunt; que retorquebantur, uicere.

XXXII. Oribas. Synops. IX, 16. 184—187 Similia incantamenta apud R. Heim. Fleckeis. Jahrb. Suppl. XIX p. 496 s.

173—175 item spica ... adiutorium *post* credas (*uers. 176*) *colloc.* O 174 cortex P coctum A, cocta O P siue] aut P redactum A, redactam O, redacta P fuerit A, *om.* O P 175 adiutorium est P spica A M P apozimate M, aporzimate P tyriaca A, tiriaca P 175—176 uentris reumatismum P 177 de yleo O, de ilio de passione *sic* A, de iliaca passione M, *om.* P 178 hiliaca A et raro ... passione *om.* M rari O aliquid *post* raro *add.* P euadent A de hac passione *om.* P hac *corr. ex* hanc A 179 autem] namque P exitat P flegmam A ideo] ideoque M, et inde P nascitur A O, *om.* P dolor acrior P et *post* dolor *add.* O P 180 ructos A M, ructates P his *om.* O P immortales sunt O 180—181 fimum ... extremum *scripsi*, femum mouerit, est (*suprascrips.*) extremum mirifice. et si stercus uomant A, fimum (*fumum in marg.*) uomuerint. est extremum et si stercus uomant M, stercus uomant O, fimum et stercu succinerint extremum est P 181 autem *om.* A M O si *om.* O cura *ante* aquam *add.* O aqua A in uino M, in uno A, in unum O, cum uino P 182 coxeris A M, coque O, coques P et *om.* M dabis A M P, da O statim et O, et statim P panem calidum P in uino *om.* O calidissimo *om.* O 183 item *ante* asp. *add.* P asfaltum A teris et] tritum P huic] h P fortiorem A 184 noda A, ΝΑΚΟΝ M soluit] solum P uentrem *om.* M mouet] soluit et mouit A 184—187 facies ... uicere *om.* O P 185—186 incantaque et dicis A de Phisicis ligaturis multa apud Ueteres scripta sunt et iam propter fidei reverentiam omnino aboleta M *rubr. in marg.* 186 et *post* sunt *add.* A 187 retorquebantur M, torquebantur A uicere M, uicerunt A

188 XLV. de diabete.

quam alii dicunt renum esse causam, alii ydropem in amidam,
190 alii diarriam dicunt in uenis, alii diabetem ab eo quia cito pertransit
quicquid bibitum fuerit; alii enim dipsacam uocant eo quod insatiabilis
sitis nascitur his et quicquid biberint, nullum refrigerium habent, quia,
mox bibitum fuerit, statim per urinam redditur et sitis nimia persistit.
ideo paralisis est renum sicut Yppocrates auctor ait. deinde sic sanabis.
195 magnum adiutorium est in hac infirmitate, ut, mox biberint, uomicam
procures et eruce sucum bibant et uomant; aquam frigidam bibant et
uomant; continuo et stipticis sucis utantur et olera frigida et humecta
accipiant et bibant alfitam et sucum ordei accipiant. nihil diureticum
accipiant. et sudores prouocare necesse est ita ut caput foris habeant
200 et reliquum corpus intus sudet. alfitam cum oleo roseo et cum aceto

XLV. Oribas. Synops. IX, 32. 189—192 conf. Galen. Opera Tom. VII pag. 81; VIII pag. 394 Kuehn. 194 Conf. Hippocr. Op. ed. Littré Tom. VII pag. 202 s.

188 de dianete A, de diabite O, *om.* P 189 quam A M, quem O, *om.* P alii$_1$ ... alii$_2$] renum causam alii dicunt P renium A alii$_2$ *om.* M ydropem in amidam *scripsi*, maiomiram et idropem A, gamorream ydropem M, mammarum et ydropem O, idropes uel mamiram P 190 alii diarriam dicunt in uenis *om.* P diarium (r *suprascrips. man.* 2) A dicunt *om.* A O in uenis *corr. ex* inuenies O dianete A, diabite O ab eo *om.* O P quia ... bibitum fuerit *om.* P 191 bibitum] debitum A (P) enim A M, uero O, *om.* P deipsacam A M, dipsacam *corr. ex* de ipsatam O, dipsacum P uocant *om.* P insatiabilis A M, insanabilis O P 192 *post* his *add.* P: quia cito pertransit quicquid debitum fuerit biberint O P, bibent A, bibunt M habent] prestat P 193 ubi *ante* mox *suprascrips.* O mox A M O, mox P bibitum fuerit statim *om.* P statim *om.* O redditur A M O, deducitur P sitis nimia persistit *om.* P 194 et ideo P renium A, reñ P Yppocrates A, Hypp: M, ypocras O, ipocras P auctor *om.* P ait auctor O deinde sic sanabis *om.* P 195 in hac infirmitate *om.* P si *post* adiutorium est *add.* P mox ut O P biberit A uomicam *corr. ex* uimicam O 196 procurres P et aquam P 196—197 et uomant continuo et *om.* P 197 stipticos sucos A M, suc̄ suc̄ (*alterum extinx.*) stiptic̄ P utatur A humecta A O, humida M, sicca P 198 accipiant, A M O, manducent P bibant *om.* P alfita A sucus A, succos M ordei sucum P 198—199 nihil diureticum accipiant O, nullum assumunt diureticum P 199 accipiant] accipiens A, accipientes M sudorem O P tunc *post* ita *add.* A M habeant A O, habeat M, teneant P 200 corpus reliquum P sudet intus O sudent A alfita A cum aceto et oleo roseo *colloc.* P et$_2$ *om.* A 200—201 cum oleo ros. malaxas et aceto *colloc.* O

201 malaxas et imponis in renes uel uentrem. timpana contegis et herbam calicIarem (?) et portulacam renibus illinis. linum uero conteris et dactilos et mirram et imponis in initio, si incisa fuerit; postea iuuat. postea utere potionibus narcoticis.

201 malaxas M, misce P impone P ad renes M P timpana *om.* O P et contegis O, contege P herbam] hrm O, hr P 201—202 herba caliclarem A, caiclarem M, caliculare O (*ex corr.*) herbam calefacito lalandare (lalandare *extinz.*) P 202 portulaca P renes P in renibus O inlinis A, illine P linnum M 202—204 linum . . . narcoticis *om.* P 202 et₂ *om.* A O dactulos A 203 myrram M, murta A, myrtum O renes uel uentrem *post* in *add.* A si] siun A O 204 narcoticis M, narcotinis A, utillbus O.

Zu herzlichem Danke haben mich Hr. Prof. I. Mewaldt für Lesen der Korrekturbogen und Hr. Prof. Vollmer für Beihilfe bei der Herstellung der im Anhang mitgeteilten Texte verpflichtet.

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.

ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGLICH PREUSSISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

JAHRGANG 1913

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE

Nr. 5

SINOLOGISCHE SEMINARE UND BIBLIOTHEKEN

VON

J. J. M. DE GROOT

BERLIN 1913

VERLAG DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

IN COMMISSION BEI GEORG REIMER

Gelesen in der Gesamtsitzung am 19. Dezember 1912.
Zum Druck verordnet am gleichen Tage, ausgegeben am 14. Juli 1913.

Wie der Mensch, so durchlebt auch jeder Zweig der Wissenschaft Kindheit und Jugend. Die Sinologie nun steht noch in ihren ersten Anfängen. Zwar geben uns Männer wie Biot, Julien, Pauthier, Rémusat, Legge, Faber, Schott, auch einige noch lebende, in einer Reihe von Meisterwerken ein Vorbild, wie auf diesem Gebiet zu arbeiten sei, und ihre Grammatiken und Wörterbücher haben uns den Weg zu weiterer Erforschung der ostasiatischen Kulturwelt wesentlich geebnet. Trotzdem ist nicht zu zu leugnen, daß wir heute, was die Kenntnis dieser Kultur anbelangt, noch in den Kinderschuhen stecken.

Für dieses Stadium ist eine gewisse Frühklugheit charakteristisch. Zahlreich sind die Schriftsteller, welche meinen, chinesische Kultur ahnend und fühlend verstehen zu können, ohne ein eingehendes Studium der Literatur, in der diese uns vom grauen Altertum her durch alle Zeiten überliefert worden ist. Unaufhörlich erscheinen Artikel in Zeitungen und Zeitschriften und sogar Bücher, welche die Leserwelt mit falschen Vorstellungen erfüllen und so ein Halbwissen zeitigen, das um so gefährlicher ist, als es sich den Schein wirklichen Wissens gibt und dadurch eingehende Forschung überflüssig erscheinen lassen möchte. Solche aus Oberflächlichkeit und Eitelkeit entspringende Schreibwut ist ein Zeichen unsres Zeitgeistes, das wir mit Gelassenheit hinnehmen müssen. Nur die wissenschaftlich betriebene Sinologie, die ernsthaft an der Erforschung der chinesischen Quellen arbeitet, kann ihr entgegenwirken, und diese zu fördern, ist Kulturpflicht.

Gerade solche Sinologie ist seither nur wenig gepflegt worden; sie hat stets gekränkelt. Diese Tatsache wird in gewissem Maße daraus verständlich, daß ein derartiges Studium bisher denen, die sich ihm gern gewidmet hätten, nur ausnahmsweise Aussicht auf Lebensunterhalt bot. Ein anderer Grund ist in der Ausbildungsmethode zu suchen: wohlgemut

und voll Hoffnung nahm man den Spaten zur Hand, um der Sinologie Bahn zu brechen, indem man an einigen Universitäten, auch in Berlin, Gelegenheit zur Erlernung der Schriftsprache, als unentbehrlichem Mittel zur Erforschung der Literatur, schuf. Der nächste Schritt aber, die mit Sprachkenntnis Ausgerüsteten sogleich in das vor ihnen liegende Forschungsfeld der Literaturschätze einzuführen, unterblieb. Chinesische Sprachkenntnisse wurden wohl mit Fleiß und Nutzen für die praktischen Zwecke der Konsulats- und Legationsbeamten angewendet; auch sind auf ihrer Grundlage brauchbare Grammatiken und Wörterbücher geschaffen worden, aber die Erfüllung ihrer in der Erschließung der Kulturwelt liegenden wissenschaftlichen Hauptaufgabe haben sie kaum gefördert. Diesen toten Punkt vermochten nur sehr wenige Sinologen aus eigner Kraft zu überwinden. Allzusehr betrachtete man Sprachkenntnis als Sinologie an sich, die doch nur ein unentbehrliches Mittel zu höherem Zweck darstellt.

Die Berliner Universität versucht jetzt, diesem Übelstande abzuhelfen. Das da neugegründete Sinologische Seminar soll Gelegenheit geben, die am Seminar für Orientalische Sprachen oder anderweitig erworbenen Kenntnisse der chinesischen Schriftsprache zu vertiefen und zur Erforschung chinesischer Kultur anzuwenden. Diese Übungsstätte soll Adepten jeden Alters, auch solche, die sich in der Sinologie schon ihre Sporen verdient haben, zu wissenschaftlicher Arbeit vereinen und ihnen das nötige Material für ihre Studien zur Verfügung stellen. Natürlich wird das Gedeihen dieser Anstalt, wie das der Sinologie selbst, davon abhängen, wie diese Wissenschaft diejenigen, die sich ihr als Lebenszweck widmen, ernähren kann. Ebenso wird aber ihre Lebensfähigkeit bedingt sein durch die Weise, wie sie ihre Aufgaben auffassen und zu lösen versuchen wird. Eine daselbst zu befolgende Arbeitsmethode ist noch nicht aufgestellt worden, doch erscheint ein Entwurf dazu jetzt geboten, da die Errichtung ähnlicher Seminare an andern Universitäten zu erhoffen ist. Hierbei muß es sich in erster Linie um die Frage handeln, wie eine chinesische Bibliothek einzurichten sei, damit aus ihrer Benutzung möglichste Förderung der allgemeinen Wissenschaft erwachse. Auch wird jede Anleitung, welche die planmäßige Ansammlung chinesischer Bücher erleichtert, stärker zur Gründung sinologischer Fachbibliotheken anregen.

Wissenschaftliche Erforschung der chinesischen Kultur ist gleichbedeutend mit Erforschung der chinesischen Literatur. Diese Literatur ist

also das eigentliche Arbeitsfeld für jedes sinologische Seminar. Selbstverständlich können daneben auch Gegenstände der Ethnographie sowie Erzeugnisse von Kunst und Gewerbe zur Vermehrung der Kenntnisse und Förderung des Verständnisses für ostasiatische Kultur erheblich beitragen, und das Seminar wird solche Realien zur Bearbeitung heranziehen müssen. Da es jedoch die spezielle Aufgabe der ethnographischen Museen ist, solches Material den Studierenden zur Verfügung zu stellen, so kann die Literatur das Hauptfeld des Seminars bleiben.

Die Kultur, deren Ursprung, Entwicklung und jetzigen Zustand nur die chinesische Literatur zu beleuchten imstande ist, ruht auf den Grundlagen des grauen Altertums und ist auf ihnen im Laufe der Zeiten durch ununterbrochene menschliche Geistesarbeit erbaut. Beim Aufbau wurde mit größter Sorgfalt, ohne irgendwelche Kleinigkeit zu vernachlässigen, alles verwendet, was der Nachwelt in den sogenannten klassischen Schriften und andern aus dem Altertum überliefert war; denn stets wollte man den Geist der heiligen Vorfahren auf jedes neue Geschlecht übertragen und so sein Fortbestehen in Ewigkeit sichern. Jeden Bestandteil der Gedanken und Worte, Schöpfungen und Stiftungen dieser heiligen Zeit ehrfurchtsvoll in Sitte und Brauch, Religion, Riten und Zeremonien, Staatsverfassung und Gesetz, Lehre und Ethik festzulegen, war von jeher Grundprinzip chinesischen Seelenlebens, und zu diesem hohen Zwecke waren Schrift und Literatur das Mittel. Die schreibende Gelehrtenwelt hat bei der Bearbeitung ihres Wissensgebietes immer die klassisch-historische Methode befolgt, bei ihren Erörterungen den Elementen des vielverzweigten Seelenlebens möglichst weit zurück in die Vergangenheit nachzuspüren und so ihren Wert als Erbgut der Ahnen und demzufolge die Notwendigkeit ihrer Aufrechterhaltung und Fortentwicklung zu erweisen.

Diese Gelehrtenwelt hat es sich wohl nie träumen lassen, daß sie damit der später entstehenden abendländischen Sinologie ihre natürliche Arbeitsmethode vorzeichnete. Diese muß, wie die chinesische selbst, archäologisch und historisch sein, wenn anders sie die chinesische Kultur in ihrem Bau und Wachstum je ordentlich ergründen will. Aber noch viel mehr: die Gelehrten Chinas haben uns auch die Mittel geliefert, die uns das Eindringen ins ostasiatische Wissensgebiet ohne Umschweife ermöglichen und erleichtern. Das Bestreben, den Stoff dem eignen Volk zu archäologischer Durchforschung und historischem Studium zugänglich zu machen,

führte notwendig zu systematischer Einteilung, die eine ordentliche Sichtung und methodische Bearbeitung gestattete. Zu diesem Zweck schuf man in stets wachsender Zahl Abteilungen und Unterabteilungen, in welche die darauf bezüglichen Literaturauszüge, dem Grundprinzip getreu, chronologisch eingeordnet wurden. Mit andern Worten, ihre geschriebene Wissenschaft haben die Chinesen großenteils in eine enzyklopädische Form umgegossen, und China ist als das eigentliche Geburtsland der Enzyklopädie anzusehen. Dieser hervorragende Zug im Kulturbilde Chinas ist auch deswegen bemerkenswert, weil ihm die Rettung einer großen Menge von Schriften vor dem Untergange im Meere der Vergessenheit zu danken ist.

§ 1.

Die Enzyklopädie.

Offenbar hat sich in China die Enzyklopädie aus dem Glossar entwickelt. Zu alphabetischer Anordnung, wie bei uns für Glossare üblich, konnte es in China nicht kommen, da hierzu die eigentümliche Bilderschrift ungeeignet ist. Eine Anordnung nach der Bedeutung, also in Klassen, lag zuerst nahe. Wir treffen diese in der Tat im ältesten Glossar, welches China und die ganze Welt überhaupt aufzuweisen hat, im *R ya* 爾雅, das angeblich schon lange vor dem Beginn unserer Zeitrechnung in den Händen der konfuzianischen Gelehrten war. Es teilt die Wörter in Rubriken ein, wie Verwandtschaft, Gebäude, Himmel, Erde, Berge, Wasser, Pflanzen, Insekten, Fische, Vögel, Säugetiere, Haustiere. Aber bereits in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. wurde ein Versuch gemacht, die Schriftzeichen nach ihren Formen und Bestandteilen glossarisch anzuordnen, was also dem Prinzip einer alphabetischen Anordnung gewissermaßen entspricht. So entstand das *Schwoh wen kiai ts'* 說文解字, bis heute das wertvollste Wörterbuch für altchinesische Literatur, dem die späteren Systeme der Anordnung nach sogenannten Wurzelzeichen ihr Entstehen verdanken (s. S. 43). Die Trennung des Glossars von der Enzyklopädie vollzog sich also schon frühzeitig, und zwar in dem überaus wichtigen Zeitalter der Han-Dynastie, als der systematische Aufbau des Chinesenreiches nach dem Muster der Staaten der Altzeit erfolgte und zur Darstellung dieses Musters die alte Literatur wiederhergestellt werden mußte, soweit dies nach dem Vernichtungsversuch, den Schi-hwang, der »Erste Kaiser« (s. S. 12), gegen sie unternommen hatte, noch

möglich war. Aus diesem wichtigsten Zeitabschnitt im Entwicklungsgange der chinesischen Kultur ist uns noch ein enzyklopädisches, angeblich gegen Ende des 2. Jahrhunderts verfaßtes Wörterbuch erhalten, das *Schih ming* 釋名 oder die »Erklärung von Ausdrücken«. Hierin tritt die Entwicklung des Glossars in der Richtung der Enzyklopädie deutlich hervor durch die Hinzufügung einer erheblichen Anzahl neuer Rubriken, über Wege, geographische Namen, Körperteile, Nahrungsmittel, Seidenstoffe, Kopfschmuck, Kleider, Bettzeug, Schreibgerät, Schriftstücke, Literatur, Werkzeuge, Waffen, Wagen, Schiffe, Krankheiten, Trauer u. a. m.

In den Geschichtswerken der chinesischen Dynastien sind Angaben enthalten, aus denen wir auf eine rasche Entwicklung der Enzyklopädie in den ersten Jahrhunderten unserer christlichen Zeitrechnung schließen können. Von Wen-ti 文帝, dem zweiten Kaiser (220—227) der Wei-Dynastie, wird berichtet, daß er »schon von Jugend auf Literaturstudien liebte und die Abfassung von Schriften sich zur Aufgabe machte. Er selbst veröffentlichte beinahe 100 Kapitel eigner Arbeit. Auch befahl er den Literaten, die Schriften über die klassischen Bücher zu sammeln und in Kategorien zu ordnen. So entstanden im ganzen über 1000 Kapitel. Das Werk trug den Namen 'Die kaiserlichen Auspizien'«[1]. Mit der Ausführung dieser Arbeit wurde besonders der Staatsmann Wang Siang 王象 betraut, welcher das Werk im ersten Jahre der Periode Yen-khang (d. i. 220) begann und einige Jahre später vollendete. Es umfaßte über 40 Abteilungen mit über 8 Millionen Schriftzeichen[2].

Eine enzyklopädische Bearbeitung der klassischen Bücher ließ auch T'ai Tsu 太祖 (386—409), der Gründer der Nördlichen Wei-Dynastie, ausführen. Im Jahre 401 »rief er Gelehrte und Literaten zusammen. Diese verglichen die Schriftzeichen aller klassischen Bücher und ordneten sie nach ihren Bedeutungen in Kategorien; im ganzen wurden über 40000 Zeichen auf diese Weise behandelt. Das Werk erhielt den Namen 'Klassisches Buch aller Schriftzeichen'«[3].

---

[1] 初帝好文學、以著述爲務。自所勒成垂百篇。又使諸儒撰集經傳、隨類相從。凡千餘篇。號曰皇覽。*Wei tschi* 魏志, Kap. 2, Bl. 26.

[2] *Wei tschi*, Kap. 23, Bl. 9.

[3] 集博士儒生。比衆經文字、義類相從、凡四萬餘字。號曰衆文經。*Wei schu* 魏書 Kap. 1, Bl. 19.

Diese Erzeugnisse damaliger Gelehrtenarbeit sind leider nicht mehr erhalten, ebensowenig, soweit uns bekannt, alle übrigen enzyklopädischen Werke bis zum 7. Jahrhundert. Doch erwähnt das *S'-k'u ts'üen schu tsung-muh t'i yao* (s. S. 48) »das Wichtigste aus dem Kataloge aller Bücher in den vier Bibliotheken« des letzten Kaiserhauses, eine dort vorhandene Enzyklopädie, welche den Titel *Peh-t'ang schu tsch'ao* 北堂書鈔, »Schriften aus dem nördlichen Saale (des Archives)« trägt und dem großen Staatsmann Yü Schi-nan 虞世南[1], der um 638 im Alter von 80 Jahren starb, zugeschrieben wird. In 160 Kapiteln werden nicht weniger als 800 Gegenstände oder Themata behandelt. Ferner wird eine *I-wen lui tsü* 藝文類聚, »enzyklopädische Sammlung trefflicher Schriften«, in 100 Kapiteln, erwähnt, die der Staatsmann Ngow-yang Siün 歐陽詢[2] mit einem Ausschuß von Gelehrten auf Grund kaiserlichen Erlasses von 624 verfaßte. Es wäre viel wert, diese noch erhaltenen Schätze der frühen Literatur Chinas aufzufinden.

Seitdem waren enzyklopädische Schriften in hoher Blüte. Der Höhepunkt wurde erreicht in dem weltbekannten Werk *Ku-kin t'u-schu tsih tsch'ing* 古今圖書集成, »vollständige Sammlung von Schriften der Vergangenheit und Gegenwart«, dessen Kompilation Kaiser Sching Tsu (K'ang-hi), der größte Gönner der Gelehrsamkeit, anordnete und die 1725 unter seinem Nachfolger abgeschlossen wurde. Es ist dies das umfangreichste Werk, das die Menschheit je gesehen hat und vielleicht je sehen wird. Die Aufgabe, das Wissensgebiet Chinas planmäßig in seinem ganzen Umfange anzuordnen und nach allen Richtungen zugänglich zu machen, ist durch dieses Titanenbuch mit erstaunlichem Erfolge gelöst. Natürlich konnte es nur kaiserlichem Willen und Schutze seine Entstehung verdanken, und es bildet eines der hervorragendsten Beispiele dafür, welche großartige Leistungen menschlichen Geistes und Fleißes Autokratengewalt durch bloße Willenskundgebung ins Leben rufen kann. Die Geschichte dieses Werkes ist schon ausführlich dargestellt worden[3]; auch hat Lionel Giles eine Übersetzung des acht Bände umfassenden Inhaltsverzeichnisses geliefert, leider aber bloß

---

[1] Eine Biographie dieses Mannes steht *Kiu t'ang schu* 舊唐書, »Alte Bücher der T'ang-Dynastie«, Kap. 72; auch *Sin t'ang schu* 新唐書, »Neue Bücher der T'ang-Dynastie«, Kap. 102.

[2] Biographie: Alte Bücher, Kap. 189, und Neue Bücher, Kap. 198.

[3] Durch Mayers im China Review VI, S. 218, und Lionel Giles in seiner Übersetzung des Inhaltsverzeichnisses.

in alphabetischer Anordnung und ohne genügende Ausführlichkeit in bezug auf die Unterabteilungen dieses Riesenbuches. Natürlich ist diese unermeßliche Anhäufung wissenschaftlichen Materials für die Sinologie von der allergrößten Bedeutung. Bei dem Bestreben, das chinesische Wissensgebiet zu durchforschen, kann es ihr schlechthin als Hauptwerkzeug dienen.

Wie ein Pionier, der in unbekanntes Land eindringen will, zunächst die von den Bewohnern ausgetretenen Pfade wandeln muß, so soll auch, wer den Riesenbau chinesischer Kultur erforschen will, die Zugänge benutzen, welche die einheimische Gelehrtenwelt zu eignem Gebrauche geschaffen hat. Dies sind die 32 Abschnitte, *Tiën* 典, des *T'u-schu tsih tsch'ing*, deren erschöpfende Einteilung in 6109 *Pu* 部 es ermöglicht, bis in die entferntesten Ecken und tiefsten Falten der Literatur einzudringen. Denn jedes *Pu* vertritt einen Einzelgegenstand und stellt eine inhaltlich bezeichnete Fundgrube dar, worin das Material in chronologisch angeordneten Zitatenreihen mit großer Sorgfalt zusammengebracht ist. Gäbe es dieses Werk nicht, so daß die Sinologen genötigt wären, das Material, dessen sie zu ihren Studien bedürfen, selbst erst aus der ungeheuren Masse der Literatur zusammenzusuchen, so würden sie wohl nur wenig Zweckdienliches auffinden und meist die Arbeit, wie ein Suchen von Nadeln im Heu, als allzu zeitraubend und nahezu erfolglos aufgeben müssen. Im *T'u-schu tsih tsch'ing* finden sie nun aber das für die archäologische und historische Bearbeitung jedes beliebigen Themas nötige Material fertig vor. Nach Belieben kann hier jeder aus den Tausenden von *Pu* seine Auswahl treffen, die Daten und Fakten des vorgefundenen Stoffes mit Sprachkenntnis bearbeiten und die Ergebnisse der Wissenschaft vorlegen.

Bei dieser Arbeit soll man aber kritisch, eklektisch zu Werke gehen. Denn es braucht kaum gesagt zu werden, daß nicht alles, was die chinesische Literatur bietet, Wert für unsere Wissenschaft hat. Vor allen Dingen ist ein richtiges Verständnis des Materials anzustreben, wofür wieder eine ausreichende Beherrschung der Schriftsprache Voraussetzung ist. Die Lieferung genauer Textübersetzungen soll die Regel bilden, Paraphrasierung oder Erwähnung des Textinhaltes nur in zweiter Linie angewandt werden. Jede Arbeit soll von vornherein gut ausgeführt werden, damit die Wissenschaft sie als völlig zuverlässiges Baumaterial annehmen und weiter verarbeiten kann. Besser ist es, gar nichts zu liefern als schlechtes Material, das nur Kraftverschwendung bedeutet und die Fortentwicklung der Wissenschaft hemmt.

Diese Forderung gewissenhafter Genauigkeit verpflichtet den Sinologen, die vom *T'u-schu tsih tsch'ing* angezogenen Zitate mit den Quellen, denen sie entnommen sind, zu vergleichen. Bei solcher Prüfung werden Druckfehler leicht entdeckt und unwirksam gemacht, die Zitate, die man hier im Zusammenhange mit dem Vorangehenden und Folgenden liest, besser verstanden, Erläuterungen und Anmerkungen, die in den Text eingeschaltet, aber vom *T'u-schu tsih tsch'ing* nicht mit übernommen sind, als wichtige Ergänzungen des Textinhaltes ausgenutzt. Die Notwendigkeit solchen Verfahrens zeigt sich besonders, wo es sich um klassische oder andere sehr alte Texte handelt, denn diese lassen sich ohne das Studium der Notizen, mit denen chinesische Gelehrte aller Zeiten sie versehen und durchwoben haben, kaum verstehen.

Kurzum, es ist die erste Aufgabe des Sinologen, unter der zuverlässigen Führung des *T'u-schu tsih tsch'ing* monographisch zu arbeiten, d. h. unsere abendländische Wissenschaft zu bereichern durch Abhandlungen über Themata, die dem chinesischen Literaturgebiet entlehnt sind. Nicht allein aber soll er das Quellenmaterial, wie es in den chinesischen Büchern vorliegt, übersetzen und wiedergeben, sondern es vielmehr methodisch verarbeiten und den Anforderungen unsrer Wissenschaft entsprechend an unsern eignen Auffassungen messen. Nie aber darf der Grundsatz aus dem Auge gelassen werden, daß der Mensch in Ostasien zu allen Zeiten seiner kulturellen Entwicklung bestrebt war, das Heute systematisch in den Grundformen der grauen Vergangenheit festzulegen, und daß deshalb ein richtiges Verständnis dieser Kultur nur zu erwerben ist durch ein Studium ihrer ältesten Form und ihres weiteren Entwicklungsganges.

Aus dem Gesagten geht von selbst hervor, wie in einem sinologischen Seminar und an jeder Universität, die sich die Pflege der Sinologie zur Aufgabe macht, ja auch für das Studierzimmer des Gelehrten eine chinesische Fachbibliothek aufzubauen sei. Den Kern muß ein Exemplar des *T'u-schu tsih tsch'ing* bilden; um dieses sollen sich andere Werke gruppieren, und zwar in erster Linie diejenigen, welche die chinesischen Gelehrten bei der Zusammenstellung des Riesenwerkes exzerpierend benutzten und damit als zuverlässige und gehaltvolle Quellen anerkannten. Diese Bücher sind systematisch zu sammeln. Wer in China ohne Methode kauft und alles für wertvoll erachtet, was gedruckt ist, wird sehr viel wissenschaftlich Unbrauchbares zusammentragen. Unerfahrene Sammler haben die öffent-

lichen Bibliotheken in Europa und Amerika schon genügend mit minderwertigen und sogar nicht einmal vollständigen Büchern belastet, obschon es dankbar anerkannt werden muß, daß damit auch viel Wertvolles und Seltenes erworben ist.

Die Aufgabe, gute sinologische Bibliotheken zu gründen, wird durch den Umstand nicht erleichtert, daß chinesische Bücher fast ausschließlich in China selbst käuflich und auch dort meist nur mühsam zu erlangen sind. Allgemein erhältlich sind in China nur die klassischen Schriften, und zwar Ausgaben, die massenhaft und wohlfeil auf schlechtem Papier gedruckt wurden zum Gebrauch für die zahllosen Studenten, welche die bisherigen Staatsprüfungen ablegen und damit Gelehrtentitel und Staatsämter erwerben wollten. Werke, die außerhalb dieses engbegrenzten Studienkreises liegen, kann man nur wie seltenes Porzellan, Bronze oder Malereien auftreiben, denn es gibt in China noch keine wohlorganisierte Buchhandlung, die auf Wunsch der Kundschaft Bücher aus den verschiedenen Verlagsanstalten und Geschäften bezieht. Nur in der Fremdenniederlassung von Schanghai wohnen einige Buchhändler, die nach ausländischem Muster den Kunden bescheidene Kataloge zugehen lassen und solche auf Verlangen auch ins Ausland versenden.

§ 2.

Die klassischen Bücher.

Neben dem *T'u-schu tsih tsch'ing* gebührt den klassischen Schriften die erste Stelle in jeder sinologischen Bibliothek.

Ein einheitliches chinesisches Reich ist erst durch Schi-hwang (s. S. 6), den großen Eroberer, der sich die vielen Kleinstaaten unterwarf, begründet worden. Aber schon unter dem Sohn und Nachfolger dieses »Ersten Kaisers« zerfiel es wieder. Aus einer blutigen Zeit von Krieg und Wirren erhob sich dann das Kaiserreich der Han-Dynastie, welche die Grundgestalt Chinas für alle späteren Zeiten fest bestimmte, indem sie die Organisation des großen Staates durchführte, zu der Schi-hwang nur hatte die Grundlagen liefern können. Nur auf der Basis der alteingewurzelten Ehrfurcht gegen die Ahnen und ihre heiligen Lehren und Stiftungen konnte eine solche feste Organisation geschaffen werden, denn eine andere Richtschnur hat es weder damals noch später je gegeben. Zu dem großen Zwecke

wurde alles, was auf die Taten und Lehren der Alten Licht zu werfen geeignet war, herangezogen; was an Schriften den Flammen entgangen war, mit denen Schi-hwang sie vernichten wollte, und was davon die Gelehrten in ihrem Gedächtnis aufbewahrt hatten, wurde gesucht, gesammelt, geordnet, studiert und erläutert, so daß durch die Sorgfalt der Gelehrten eine klassische Literatur erstand, die von selbst die Bedeutung eines Fundaments für Staatsverfassung, Staatszeremoniell, Staatsreligion und Ethik gewann. Da diese Schriften angeblich von Konfuzius und seiner Schule herrühren, ist das darauf erbaute Kultursystem immer das konfuzianische genannt worden.

Schon während der Sammlung der klassischen Bücher in der Han-Zeit wurden Kommentare dazu geschrieben, und seitdem hat jedes Jahrhundert neue erläuternde Werke gebracht. Kein Ast des Literaturbaumes ist so üppig gewachsen wie der der klassischen Schriften, und dies konnte auch kaum anders sein, da diese heiligen Bücher von Anfang an stets als die Grundmauern des Kulturgebäudes galten und als die einzigen zulässigen Bausteine angesehen wurden. Das *T'u-schu tsih tsch'ing*, dessen Texte das gesamte Kulturgebiet umfassen, geht daher bei der Behandlung jedes Themas von den klassischen Quellen aus.

In jeder sinologischen Bibliothek die Literatur aller Jahrhunderte über die klassischen Schriften anzusammeln, wäre übertrieben. Nur Bibliotheken ersten Ranges, wie die hiesige königliche, können sich solchen Luxus erlauben und sollten es sogar im Hinblick auf die wahrscheinlichen Anforderungen der Zukunft. Aber wenigstens eine gut kommentierte Ausgabe, welche die chinesische Gelehrtenwelt selbst als maßgebend anerkennt, darf nirgends fehlen. Hierfür sind vor allem, als den sinologischen Bedürfnissen ohne Zweifel am besten entsprechend, jene Prachtausgaben zu empfehlen, welche die Kaiser Sching Tsu (K'ang-hi), Schi Tsung (Yung-tsching) und Kao Tsung (K'iën-lung) durch Ausschüsse zahlreicher Gelehrten anfertigen ließen. Sie führen die nachstehenden Titel:

1. *Schu-king tsch'wen schwoh wei tswan* 書經傳說彙纂, »das klassische Buch der Geschichte mit systematischer Kompilation von überlieferten Kommentaren«.

2. *Schi-king tsch'wen schwoh wei tswan* 詩經傳說彙纂, »das klassische Buch der Lieder mit usw. (wie oben)«.

3. *Tsch'un-ts'iu tsch'wen schwoh wei tswan* 春秋傳說彙纂, »die Annalen mit usw. (wie oben)«.

4. *Tschow-yih tscheh tschung* 周易折中, »das *Yih* der Tschow-Zeit, kritisch bearbeitet«.

5. *Tschow-kuan i schu* 周官義疏, »das Beamtenwesen der Tschow-Dynastie, mit Auseinandersetzungen«.

6. *I li i schu* 儀禮義疏, »Regeln für das Benehmen, Riten und Bräuche, mit Auseinandersetzungen«.

7. *Li ki i schu* 禮記義疏, »Schriften über die Riten und Bräuche, mit Auseinandersetzungen«.

Offenbar bietet diese stattliche Reihe umfangreicher Werke das Glänzendste, was die Gelehrsamkeit des Chinesenvolkes im Laufe der Jahrhunderte auf dem klassischen Gebiet geleistet hat. Fast jeder Satz wird mit Zitaten aus den Schriften der besten Gelehrten, voran denen des berühmten Tsching Hüën 鄭玄 oder Tsching K'ang-tsch'ing 鄭康成 (127 bis 200), von allen Seiten beleuchtet. Wertvoll und lehrreich sind auch die »Entscheidungen« (案), welche die Bearbeiter selbst hinzufügten; war es doch der ausgesprochene Zweck dieser Ausgaben, jede Uneinigkeit auf diesem Gebiet fernerhin durch den Ausspruch einer kaiserlichen Instanz für immer auszuschließen. Empfehlen möchte ich den schönen Nachdruck dieser Werke, den der Tsch'ung-wen-Verlag in Hupeh (湖北崇文書局) in Umlauf gebracht hat.

Wo es wünschenswert erscheint, dieser Sammlung noch weitere klassische Schriften anzureihen, sei das *T'ung-tschi t'ang king kiai* 通志堂經解, »die klassischen Bücher mit Erklärungen aus dem T'ung-tschi-Saal«, empfohlen, ein großes Sammelwerk von 142 Einzelbüchern aus der T'ang-, Sung-, Yuën- und Ming-Dynastie, also aus der Zeit vom 7. bis zum 17. Jahrhundert, das unter der jetzigen Dynastie erschienen ist. Eine höchst vortreffliche Sammlung bilden daneben die *Schih san king tschu schu* 十三經注疏, »dreizehn klassischen Bücher mit Kommentaren und Auseinandersetzungen«, worunter sich auch das *Hiao king* 孝經 oder »klassische Buch der Ehrfurcht für die Eltern« und das auf S. 6 erwähnte Glossar *R ya* befindet. Die Ausgabe wurde 1815 durch die offizielle Druckerei in Nan-tsch'ang übernommen, unter dem Schutze des Gouverneurs der Provinz Kiangsi, Yuën Yuën 阮元.

Bei der Erforschung der im klassischen Boden wurzelnden chinesischen Kultur werden dem Sinologen natürlich die bereits vorhandenen Übersetzungen klassischer Bücher wertvolle Dienste leisten und kostbare Zeit

ersparen können. Sie müssen daher in jeder sinologischen Bibliothek zur Verfügung stehen. Die vortrefflichen englischen Übersetzungen von Legge und einige französische von Couvreur haben alle früheren Übersetzungen in Schatten gestellt und entbehrlich gemacht. Keineswegs aber darf man annehmen, daß das Vorhandensein solcher guten Übersetzungen die Anschaffung der Urtexte unnötig mache, denn, wie jedes Menschenwerk, sind sie nicht vollkommen und können bei der schweren Aufgabe, die alte Zeit und die Gegenwart Chinas dem Verständnis zu erschließen, nicht das letzte Wort beanspruchen. Der Sinologe darf in seiner Fachbibliothek nie auf Übersetzungen allein angewiesen sein und wird bei allen Studien, die ihn auf das Altertum zurückführen, stets zu den Originaltexten greifen müssen.

§ 3.
Geschichtswerke.

Zum Aufbau des *T'u-schu tsih tsch'ing* haben ferner die Geschichtswerke der verschiedenen Dynastien Chinas das Hauptmaterial geliefert. Ihnen kommt daher in der sinologischen Fachbibliothek neben den klassischen Schriften der nächste Platz zu.

Nicht nur zu monographischer Arbeit, für die das *T'u-schu tsih tsch'ing* das zu verarbeitende Material an die Hand gibt, sollen diese Geschichtsbücher benutzt werden; aus ihnen hat der Sinologe auch die politische Geschichte Chinas darzustellen. Wer dieser unabsehbaren Aufgabe seine Kräfte widmen will, muß gewarnt werden, sie nicht auf Versuche zu vergeuden, einen Abriß der gesamten politischen Vergangenheit dieser Kulturwelt zu liefern, die ganz Ostasien und zwei Jahrtausende umfaßt. Dieses Bestreben hat bisher nur mangelhafte Bücher gezeitigt, an denen die Wissenschaft wenig Freude und Nutzen hat. Dem Vorteil des kurzen Überblicks, den solche Arbeiten bieten, steht der Nachteil gegenüber, daß sie aus ungenügenden oder mangelhaft erörterten Daten nur ein oberflächliches Material beibringen können, das für die eingehende Geschichtsforschung nicht verwendbar ist. Der Sinologe hat hier anders zu verfahren: er wähle sich einen begrenzten Zeitraum aus, gehe allen hierfür einschlägigen Quellen auf den Grund und verarbeite das aus ihnen gewonnene erschöpfende Material zu einer Darstellung von bleibendem Wert.

Als maßgebende Monumente der ostasiatischen Geschichtschreibung stehen die 24 Geschichtswerke der Dynastien Chinas (二十四史) obenan. Der Zeitraum der Herrschaft des letzten Kaiserhauses ist in ihnen nicht mit behandelt, denn nach alter Sitte wird die Geschichte einer Dynastie immer erst nach ihrem Untergang von der folgenden zusammengesetzt und veröffentlicht.

Diese umfangreichen Historien bieten keineswegs, was wir selbst unter Geschichtschreibung im wissenschaftlichen Sinne verstehen. Ihr reiches Material aus allen Zeiten geben sie in chronologischen Übersichten über die wichtigen Ereignisse der Kaiserregierungen, in besonderen Kapiteln über Staatsreligion, offizielle Riten, Musik, Astrologie, Naturerscheinungen, politische Geographie, Reichsverwaltung, Steuerwesen, Literatur usw., denen sich lange Reihen von Biographien von Kaiserinnen, Prinzen, Ministern, Heerführern, Gelehrten, tugendhaften Männern und Frauen, sowie wertvolle Nachrichten über Fremdvölker anschließen. Wie soll nun die Sinologie diesen unerschöpflichen Inhalt richtig und methodisch verarbeiten?

Die Annahme liegt sehr nahe, daß sie ihre Pflicht am besten erfüllen würde, wenn sie die Masse des Materials durch Übersetzung der europäischen Wissenschaft zugänglich machte, der es dann ein leichtes sein würde, es zu einer Geschichte Chinas in unserm Sinne umzuarbeiten. Allzu verlockend klingt dieses Programm. Leider aber wird es nicht so leicht auszuführen als aufzustellen sein, denn die Bewältigung solcher Übersetzungsarbeit muß derzeit als eine völlig aussichtslose Aufgabe gelten. Vor vielen Jahren unternahm Prof. Chavannes in Paris die Übertragung der ersten der 24 Historien, des *Schi ki* 史記 des S'-ma Ts'iën 司馬遷, ins Französische; in dem Zeitraum von 1895 bis 1905 konnte er fünf starke Bände veröffentlichen, in denen seine Arbeit aber nur zur Hälfte gediehen war. Wenn wir nun bedenken, daß die 24 Historien an Umfang gewiß mehr als das 25fache des *Schi ki* darstellen und daß Sinologen von der Tüchtigkeit und Arbeitskraft eines Chavannes immer seltene Erscheinungen bleiben werden, so sind die Aussichten auf Verwirklichung des allgemeinen Übersetzungsplanes leicht auszurechnen. Hierbei bleibt ferner zu berücksichtigen, daß die Geschichtswerke so allseitig mit dem unermeßlichen Gebiet des ostasiatischen Kulturlebens verwoben sind, daß sich an ihre Übersetzung nur erfahrene Sinologen nach langjährigen Studien wagen können. In der Erkenntnis, wie dringend erwünscht solche Übersetzungen der Wissenschaft

wären, hat die dänische Akademie der Wissenschaften auf Antrag des 1908 in Kopenhagen abgehaltenen Orientalistenkongresses beschlossen, der Generalversammlung der Akademien 1913 zu Petersburg den Vorschlag zu machen, sich die Verfügung über Geldmittel zu sichern, aus denen die Publikationskosten für Übersetzungen der Geschichtsbücher des fernen Ostens bestritten werden könnten. Bei diesem trefflichen Vorsatz hat man nur eine Kleinigkeit übersehen, nämlich, daß die unentbehrlichen Übersetzer noch nie dagewesen und auch jetzt noch gar nicht da sind, und daß man für alles Geld der Welt sich keine Leistungen ihrer Hand verschaffen kann. Außerdem bliebe es, auch wenn Arbeiter in genügender Anzahl und mit ausreichender Vorbereitung vorhanden wären, noch sehr zweifelhaft, ob jenes überaus schwierige Übersetzungswerk von ihnen auch wirklich in Angriff genommen werden würde. Ist doch auf dem Gebiet der Sinologie noch so sehr viel anderes zu tun. Im allgemeinen erwarte ich eine nutzbringende Ausbeutung der 24 Geschichtsbücher noch am ersten von der S. 10 empfohlenen monographischen Arbeitsmethode.

Sicherlich eignet sich für solche Bearbeitung manches Thema aus dieser monumentalen Geschichte Chinas. Bisher aber ist nur eines mit Ernst und Fleiß behandelt worden, nämlich die Nachrichten über die außerhalb des eigentlichen China lebenden Fremdvölker. Gewaltige Umwälzungen haben unaufhörlich im asiatischen Erdteil stattgefunden; zahlreiche Völker sind dabei vernichtet, in entlegene Gebiete verschoben worden und in anderen Reichen aufgegangen; Kulturen gingen zu Grunde und lebten wieder auf; welterschütternd wirkte der große Mongolensturm. Asiatische Ereignisse griffen bis nach Europa über, wirkten zum Zusammenbruch des römischen Reiches mit, bestimmten die Geschichte Rußlands, Südosteuropas und der mohammedanischen Reiche. Zur Rekonstruktion der so oft geänderten Karte Zentralasiens und seiner für uns so wichtigen Geschichte bieten die 24 chinesischen Historien das ausführlichste und beste Material. Die Aufgabe, der Wissenschaft die hierauf bezüglichen Daten in Übersetzungen zu liefern, hat die Sinologie nicht versäumt, sie sollten aber durchweg historisch, geographisch und sprachlich noch genauer untersucht und im Zusammenhang mit dem, was von den Literaturen anderer Völker Zentral- und Vorderasiens zutage gefördert wird, studiert und verarbeitet werden. Hier reichen sich west- und ostasiatische Studien die Hand, und ihr Zusammenwirken hat schon schöne Erfolge zu verzeichnen. Die Schule, für die de Guignes, d'Her-

belot, Visdelou, Klaproth, Julien, Schott, Hervey de St.-Dénis bahnbrechend waren, hat auch heutzutage in Deutschland und Frankreich ihre hervorragenden Vertreter; immerhin ist ihre Zahl zu gering, so daß diese Wissenschaft sich nur langsam entwickeln kann. Die sachverständig vorbereiteten und meisterhaft durchgeführten Forschungsreisen in Turkestan haben auch bei uns höhere Tätigkeit auf diesem Gebiet angeregt, und bei der Verarbeitung der Ergebnisse zeigte sich die Sinologie als wichtige Hilfsmacht.

Die 24 Geschichtswerke der Dynastien sind in China als ein einheitliches Werk in gleichgroßen Bänden mit demselben Druck käuflich. Sehr zu empfehlen ist die Ausgabe, welche fünf große offizielle Verlagshäuser, nämlich die von Hwai-ngan, Kin-ling, Tschehkiang und Kiangsu und der Tsch'ung-wen-Verlag in Hupeh, jeder für einen Teil, im selben großen Format in Umlauf bringen; doch wird diese übertroffen von der prächtigen Palastausgabe aus der K'iënlung-Periode, welche 1746 durch einen Ausschuß von Gelehrten und Staatsmännern vollendet wurde. Sie umfaßt 2731 Kapitel (卷). Um das Jahr 1884 stellte die T'ung-wen-Druckerei (同文書局) in Schanghai davon einen photolithographischen, also druckfehlerfreien Neudruck von kleinerer Abmessung her, der in einem Schrank mittlerer Größe unterzubringen ist. Vor dem Ankauf der in letzter Zeit erscheinenden Typendrucke sei gewarnt, da sie viel mehr Druckfehler enthalten als die von Holzplatten abgezogenen Ausgaben.

Wer in den 24 Geschichtswerken der Dynastien erfolgreich und ohne Zeitverlust arbeiten will, wird den Schlüssel nicht entbehren können, den 1784 Wang Hwui-tsu 汪輝祖, auch Hwan-ts'eng 煥曾 genannt, unter dem Titel *Schi sing yun piën* 史姓韻編, »Reimbuch der Familiennamen in den Historien« vollendete. Bei der Anordnung ist das System des *Pei wen yun fu* (S. 45) befolgt; bei jedem Namen wird auf die Kapitel verwiesen, in denen man Nachrichten über die betreffende Person findet. Dieser Schlüssel ist um so wertvoller, weil, dem Prinzip der Ahnenverehrung entsprechend, der Hauptteil der Geschichtsbücher aus Biographien besteht, in denen die historischen Ereignisse Erwähnung finden. Dieses Buch soll und muß also stets mit den 24 Historien gleichzeitig vorhanden sein. Ein schöner Neudruck in 16 Bändchen erschien 1884 in Schanghai, ein zweiter handlicherer in 8 Heften 1903 ebenda.

Auch haben chinesische Gelehrte sich bemüht, aus dem Material ihrer Geschichtswerke übersichtliche, chronologische Darstellungen und Abrisse anzu-

fertigen, um Gelehrten und Laien einen Überblick der eigenen Landesgeschichte zu bieten, ohne sich damit jedoch unsern Auffassungen von Geschichtsschreibung zu nähern. Da man voraussetzen muß, daß in jeder Fachbibliothek die Hauptquellen selbst vorhanden sind, so wird niemand seine Kräfte und mühsam erworbenen Sprachkenntnisse an die Bearbeitung solcher Werke zweiter oder sogar dritter Hand zu vergeuden brauchen. Sie kommen also zur Anschaffung kaum in Betracht. Nur ein einziges Werk macht eine Ausnahme, nämlich das *Yü p'i t'ung kien kang muh* 御批通鑑綱目, »auf kaiserliche Verfügung verfaßte Übersicht des allgemeinen Spiegels (der Geschichte)«. Dieses ausführlichste aller Geschichtsbücher, welche die Hauptereignisse chronologisch aufführen, ist wie geschaffen, Führerdienste bei der Bearbeitung der 24 Hauptquellen zu leisten und viel Zeit zu ersparen. Das Werk wurde auf der Grundlage der Schriften des S'-ma Kwang 司馬光 (1019—1086) in den folgenden Jahrhunderten von Tschu Hi 朱熹 (1130 bis 1200) und dessen Schülern vollendet, in späterer Zeit von verschiedenen Gelehrten erweitert und fortgeführt, und 1707 als kaiserliche Ausgabe in 91 Kapiteln abgeschlossen.

Wie schon erwähnt, ist die Geschichte des für uns so wichtigen Zeitraumes der Regierung der letzten Dynastie noch nicht in vollem Umfange geschrieben. Doch sind Teilwerke über diese Zeit bereits vorhanden, zumeist Sammlungen von Staatsurkunden, die auf Befehl oder mit Erlaubnis der Kaiser veröffentlicht wurden. Sie werden *Ki-lioh* 紀畧, »chronologisch angeordnete Maßnahmen«, oder *Fang-lioh* 方畧, »Entwürfe und Maßnahmen«, genannt und enthalten die Erlasse der Kaiser an Heerführer und hohe Zivilbehörden bei wichtigen Zeitereignissen, wie Aufständen und Feldzügen, und die Korrespondenz der letzteren mit dem Throne. Sie bieten uns also ein reiches Quellenmaterial, wie es in solcher Ausführlichkeit sicherlich nicht wieder veröffentlicht werden wird. Auch ist das Erscheinen neuer Ausgaben dieser Werke nicht wahrscheinlich, so daß ihre rasche Anschaffung für die sinologischen Bibliotheken geboten erscheint. Besonders erwähnt seien von ihnen:

1. *K'ai kwoh fang-lioh* 開國方畧, »Entwürfe und Maßnahmen bei der Stiftung der Dynastie«, die reichhaltigste Quellensammlung für die Zeit der Eroberung Chinas durch die Mandschu, in 32 Kapiteln, infolge eines kaiserlichen Befehls des Jahres 1773 veröffentlicht.

2. *P'ing ting san nih fang-lioh*, 平定三逆方畧, »Maßnahmen zur Unterwerfung der drei Rebellen«, das sind Wu San-kwei 吳三桂, Keng

Tsing-tschung 耿精忠 und Schang Tschi-sin 尙之信, die Gouverneure von Yunnan, Fuhkiën und Kwangtung; ihr Aufstand brach am 28. Dezember 1673 aus, verbreitete sich auch über Kweitschow, S'-tsch'wen, Hunan und Kwangsi und konnte erst 1681 unterdrückt werden. Bereits im Jahre 1682 gab der Kaiser Befehl zur Abfassung des Werkes, das 60 Kapitel umfaßt.

3. *P'ing ting Tschun-kah-r fang-lioh* 平定準噶爾方畧, »Maßnahmen zur Unterwerfung der Dsungarei«, welches Urkunden vom 18. August 1700 bis zum 16. Oktober 1765 in 172 Kapiteln enthält.

4. *Ts'in tsching So-moh fang-lioh* 親征朔漠方畧, »Maßnahmen bei der kaiserlichen Expedition nach den nördlichen Wüsten«, das Urkunden über die Eroberung der Mongolei vom Juli 1677 bis zum November 1698 enthält und 1708 in 48 Kapiteln abgefaßt wurde.

5. *P'ing ting Kin-tsch'wen fang-lioh* 平定金川方畧, »Maßnahmen zur Unterwerfung des Gebietes des Kin-Flusses (westlich von S'-tsch'wen)«, das die Expeditionen von 1747—1749 in 32 Kapiteln behandelt, und das

6. *P'ing ting liang Kin-tsch'wen fang-lioh* 平定兩金川方畧, »Maßnahmen zur Unterwerfung des Gebietes der beiden Kin-Flüsse«, das 1781 in 152 Kapiteln verfaßt wurde und die Urkunden vom 29. Juli 1755 bis zum 9. Dezember 1779 enthält.

7. *K'in ting Lin-ts'ing ki-lioh* 欽定臨淸紀畧, »vom Kaiser festgestellte chronologische Maßnahmen gegen Lin-ts'ing«, das in 16 Kapiteln die Urkunden enthält über die Rebellion der Sekte des Wang Lun 王倫, die im Oktober 1774 in Schantung ausbrach und nach wenigen Wochen mit der Eroberung von Lin-ts'ing unterdrückt wurde. (Siehe »Sectarianism and Religious Persecution in China«, S. 296 ff.)

8. *K'in ting Lan-tschow ki-lioh* 欽定蘭州紀畧, »vom Kaiser festgestellte chronologische Maßnahmen gegen Lan-tschow (in Kansuh)«, wo 1781 infolge der Reformbewegung des Abd-el-Wahâb ein Krieg mit den Mohammedanern ausgebrochen war. Dieses Werk in 20 Kapiteln wird eine der wertvollsten Quellen zur Geschichte des Islam in China sein, ebenso wie das

9. *K'in ting Schih-feng pao ki-lioh* 欽定石峯堡紀畧, »vom Kaiser festgestellte chronologische Maßnahmen gegen die Festung Schih-feng«, das in 20 Kapiteln die Urkunden über den zweiten Aufstand der Wahâbiten in Kansuh enthält, der am 20. August 1784 mit der Eroberung

ihres letzten Stützpunktes Schih-feng im Distrikt T'ung-wei sein Ende fand. (Siehe »Sect. and Rel. Persec.«, S. 311 ff.)

10. *K'in ting T'ai-wan ki-lioh* 欽定臺灣紀畧, »vom Kaiser festgestellte Maßnahmen betreffend T'ai-wan (d. i. Formosa)«, 70 Kapitel über die Rebellion von 1787. (Siehe »Sect. and Rel. Persec.«, S. 340 ff.)

11. *P'ing Miao ki-lioh* 平苗紀畧, »chronologisch angeordnete Maßnahmen zur Unterwerfung der Miao«, 52 Kapitel über den von Tungdsjen-fu ausgehenden Aufstand in Hunan und Kweitschow, 1795—1797.

12. *Tsiao p'ing san scheng sie-fei fang-lioh* 剿平三省邪匪方略, »Entwürfe und Maßnahmen zur Ausrottung und Unterwerfung der Ketzer in den 3 Provinzen (nämlich Hupeh, S'-tsch'wen und Schensi)«, 400 Kapitel über die Rebellion, die dort von 1796 bis 1803 infolge der grausamen Verfolgung der Sekten herrschte. (Siehe »Sect. and Rel. Persec.«, S. 350 ff.)

13. *P'ing ting kiao-fei ki-lioh* 平定教匪紀畧, »Maßnahmen zur Unterwerfung der Religionsrebellen«, Urkunden vom 5. Oktober 1813 bis zum 27. Juni 1816, in 42 Kapiteln, über einen Sektenaufstand in Tschihli und Honan, bei dem auch der kaiserliche Palast angegriffen wurde, und eine gleichzeitige Rebellion in Schensi. (Siehe »Sect. and Rel. Persec«, S. 409 ff.)

Außerdem sollen auch einige Urkundensammlungen über die *T'ai-p'ing*-Rebellion veröffentlicht worden sein. Mehrere *Ki-lioh* und *Fang-lioh* sind ins Mandschurische übersetzt.

Keine Dekretensammlung ist zur Geschichtsforschung der Zeit der letzten Dynastie so wichtig wie die *Sching hiün* 聖訓, »kaiserliche (heilige) Belehrungen«. Sie sind ein politischer Leitfaden für den regierenden Kaiser und seine Staatsbeamten und enthalten das Vermächtnis der kaiserlichen Ahnen, deren Ansichten und Maßnahmen für die folgenden Generationen Befehle sind, denen sklavischer Gehorsam gebührt. In dieser Sammlung bilden die Dekrete jedes Kaisers eine besondere Abteilung, die von der Regierung kurz nach seinem Tode veröffentlicht wurde. Die Dekrete sind streng chronologisch geordnet unter verschiedenen Titeln, welche die hauptsächlichsten Gegenstände der Regierungssorge ausdrücken, so daß der Forscher hier wieder fertigen Stoff zu monographischer Arbeit findet, ein unerschöpfliches Quellenmaterial für die Geschichte und Politik Chinas in den letzten Jahrhunderten. Die ältesten Erlasse in den *Sching hiün* sind

die Nurhatschus aus dem Jahre 1616, 28 Jahre vor der Besetzung Pekings durch die Mandschu. Ob die »heiligen Belehrungen« des Kwang-sü, der 1908 starb, schon publiziert sind, ist mir noch nicht bekannt. Höchstwahrscheinlich werden auch frühere Dynastien solche Leitfäden der Kaiserregierungen verfaßt haben, die uns aber nicht erhalten sind. Um so mehr sollte sich jede sinologische Bibliothek ein Exemplar dieser Prachtausgaben verschaffen, ehe es zu spät ist. Seit einigen Jahren gibt es einen photolithographischen Neudruck in über 100 Bändchen, dessen Druck aber zu stark verkleinert und wahres Augenpulver ist.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts machte Tsiang Liang-ki 蔣良騏 den Versuch, die Geschichte der Ts'ing Dynastie nach dem Muster der 24 schon vorhandenen Historien im voraus zu schreiben. Sein Werk, *Tung-hwa luh* 東華錄, »Schriften vom Tung-hwa-Tore« (in dessen Nähe lag das »Reichsgeschichtsamt« 國史舘), wurde dann von andern bis auf die Periode Hiën-fung, also etwa 1860, fortgeführt. Daneben bestehen auch historische Einzeldarstellungen, welche unsere Sinologie als nützliche Übersichten verwenden, aber ihres Mangels an Ausführlichkeit wegen kaum als Quellen betrachten kann. Derartige Schriften sind z. B. das *Sching wu ki* 聖武記, »Schriften über kaiserliche Feldzüge«, 1842 von Wei Yuën 魏源 verfaßt, das von Sinologen zur Schilderung der Aufstände und Eroberungen benutzt wurde, und das *Hwang-tsch'ao wu kung ki sching* 皇朝武功紀盛, »chronologische Darstellung der Kriegstaten des Kaiserlichen Hauses«, 1792 vom Staatsmann Tschao Yih 趙翼 geschrieben. Beide Werke, die in China leicht und billig käuflich sind, haben offenbar ihren Stoff den obenerwähnten *Fang-lioh* und *Ki-lioh* entnommen.

§ 4.

Sammelbücher.

Neben klassischen und historischen Werken hat in China jedes Jahrhundert zahlreiche Einzelschriften über Themata aller Art hervorgebracht, deren Stoff vielfach im *T'u-schu tsih tsch'ing* Aufnahme gefunden hat. Schon deshalb sollten sie, wenn erhältlich, in sinologischen Bibliotheken Platz finden; auch sonst sind sie als Quellen zur Kenntnis der ostasiatischen Kultur und ihrer Entwicklung von hohem Wert. Aus ihrer großen Zahl ist vieles verloren gegangen, doch ist das Vorhandene noch sehr umfang-

reich. Seine Erhaltung verdanken wir einerseits dem Umstande, daß diese Schriften in Enzyklopädien, die wir noch besitzen, ganz oder bruchstückweise eingeschaltet worden sind, anderseits einer eigentümlichen Erscheinung des chinesischen Buchwesens, die wir jetzt betrachten müssen.

Unter den zwei letzten Dynastien sind größere und kleinere Sammlungen von Einzelwerken veröffentlicht worden, die man *Ts'ung-schu* 叢書, »Sammelbücher«, nennt; sie bilden kleine Bibliotheken für sich, aus Bänden von gleichem Format und Druck, und sind nur im ganzen käuflich. Neben manchem, was für unsere Sinologie von geringem oder gar keinem Wert ist, enthalten sie auch vieles Wertvolle und sonst nicht zu Findende. Keine sinologische Bibliothek soll daher Gelegenheiten, solche *Ts'ung-schu* zu erwerben, versäumen, deren Einzelwerke sonst nur mit großer Mühe und zu hohen Preisen, meistens überhaupt nicht zu bekommen sind.

Bei den Chinesen selbst steht das *Han Wei ts'ung-schu* 漢魏叢書, »Sammelbücher der Han- und der Wei-Dynastie«, obenan. Als Verfasser der ersten Ausgabe in 60 Kapiteln, deren Vorrede im Jahre 1592 geschrieben und in die späteren Ausgaben übernommen wurde, wird ein gewisser T'u Lung 屠隆 genannt[1]; die Sammlung umfaßte ursprünglich nur 38, später 96 Werke, von denen einige auch der zwischen der Wei- und der T'ang-Dynastie liegenden Zeit angehören; auch Ausgaben von 80 und 85 Werken werden erwähnt. Der Umfang der Einzelwerke ist sehr verschieden; neben ganz kurzen finden sich auch längere, sogar eins von 30 Kapiteln. Viele enthalten Überreste aus klassischer Zeit, und da alle aus der ältesten Zeit der chinesischen Literatur herstammen, gebührt diesem Sammelbuch stets eine bevorzugte Stellung in jeder sinologischen Bibliothek.

Das umfangreichste aller *Ts'ung-schu* ist meines Wissens das *Schwoh fu* 說郛, »der alle Erörterungen umfassende Wall«[2], mit 1360 Werken, dessen

---

[1] *Ming schi* 明史, »Geschichte der Ming-Dynastie«, Kap. 98, Bl. 18.

[2] Dieser Titel ist offenbar dem *Fah yen* 法言, einer Schrift des gelehrten Yang Hiung 揚雄 (gest. 18 n. Chr.) entnommen, wo es im 4. Kapitel heißt: »Es fragte jemand, ob man die klassischen Bücher der Heiligen nicht leichter verständlich machen könne. Die Antwort lautete: Nein. Könnte man den Himmel in kurzer Zeit ermessen, so wäre auch die Weise, wie er die lebenden Wesen schützend deckt, nur eine ungenügende; könnte man die Erde ohne weiteres ergründen, so wäre auch die Art, wie sie die Wesen trägt, nur eine mangelhafte. Wie herrlich bilden Himmel und Erde einen Wall, der alle Wesen umschließt und die fünf klassischen Bücher einen Wall, der alle möglichen Erörterungen umfaßt.«

Verfasser der gelehrte T'ao Tsung-i 陶宗儀 (gest. 1396) ist[1]. Noch unter der Ming-Dynastie entstand eine Fortsetzung des *Schwoh fu* von 543 Werken. Von den kleineren Sammlungen seien folgende empfohlen:

Das *Pai hai* 稗海, »Hirsemeer«, welches sehr viele Werke von Bedeutung enthält. Die schöne Ausgabe aus der Ming-Zeit, welche Schang Siün 商濬 in Kwei-ki, Tschehkiang, anfertigte, umfaßt 74 Werke, von denen nur die fünf ersten im *Han Wei ts'ung-schu* enthalten sind, die übrigen aber der T'ang- und Sung-Zeit und zwei der Yuēn-Zeit angehören.

Gleichfalls in der Ming-Zeit abgefaßt sind das *Tsin tai pi schu* 津逮秘書, »Quellen, wodurch man zur Gelehrsamkeit gelangt«, mit 146 Werken und das *Koh tschi ts'ung-schu* 格致叢書, »Sammelbuch zu gründlichem Studium«, worin Hu Wen-hwan 胡文煥 293 Werke aller Zeiten zusammenfaßte, die über klassische Schriften, Geschichte, Gesetze, Taoismus, Buddhismus, Wahrsagerei, Astrologie, Geomantie, künstliche Verlängerung des Lebens, Medizin, Landbau, Tee, Dichtkunst usw. handeln. Von großer Bedeutung sind auch das *Poh tsch'wen hioh hai* 百川學海, »das Meer der Gelehrsamkeit, in das 100 Ströme zusammenfließen«, dessen erste Ausgabe mit 100 Werken in der Sung-Zeit erschien und während der Ming-Zeit allmählich bis auf 487 Werke erweitert wurde, sowie das *Pi kih* 秘笈, »der Korb der Urquellen«, eine angeblich von Tschen Ki-dsjü 陳繼儒[2] im 16. Jahrhundert veranstaltete Sammlung von 221 Werken der Sung-, Yuēn- und Ming-Zeit. Das *Poh ming kia schu* 百名家書, »hundert Bücher berühmter Männer«, enthält 98 Schriften aus der Ming-Zeit.

Von den unter der Ts'ing Dynastie erschienenen *Ts'ung-schu* ist zu nennen: das umfangreiche *Tschi puh tsuh tschai ts'ung-schu* 知不足齋叢書, »Sammelbuch für die Studierstube des Unbefriedigten«, eine Sammlung von 195 Werken, die 1775 wahrscheinlich auf kaiserliche Veranlassung erschien und 1882 in kleinerem Format herausgegeben wurde. Das *Han hai* 函海, »ein in Bündel gepacktes Meer«, besitzt besonderen Wert, da es fast ausschließlich Schriften enthält, die wir in keinem andern

---

或問、聖人之經不可使易知歟。曰、不可。天俄而可度、則其覆物也淺矣、地俄而可測、則其載物也薄矣。大哉天地之爲萬物郭、五經之爲衆說郛。

[1] *Ming schi*, Kap. 285, Bl. 18.

[2] Näheres über diesen Gelehrten, s. *Ming schi*, Kap. 298.

Ts'ung-schu finden. Der Verfasser Li T'iao-yuĕn 李調元 vereinigte 1782 160 Werke aus allen Jahrhunderten von der Han-Zeit ab zu einer schönen Ausgabe von mittlerer Größe, die in 40 *han* 函 oder Bändel eingeteilt ist, und benutzte hierbei, wie er in der Vorrede angibt, zahlreiche Manuskripte der kaiserlichen Bibliothek, die aus dem *Yung-loh ta tien* 永樂大典, dem »großen Kanon aus der Periode Yung-loh (1403—1425)«, einer auf kaiserlichen Befehl von 1403 verfaßten, aber nie gedruckten und während der Wirren von 1900 wahrscheinlich vollständig verlorenen Enzyklopädie von 22877 Kapiteln, entnommen waren. Sehr reichhaltig ist auch das *Hioh tsin t'ao yuĕn* 學津討原, »zum Übergang vom Studium zu der Untersuchung von Quellen«, das 172 Werke in 20 Sammelbänden (集) umfaßt, von denen die vier ersten klassische Schriften behandeln. Dieses schön gedruckte Werk erschien wahrscheinlich 1805, ist jetzt aber kaum noch erhältlich.

Außer diesen *Ts'ung-schu* über Gegenstände aller Art gibt es auch solche, die ein bestimmtes Einzelgebiet behandeln und für dieses eine kleine Fachbibliothek darstellen. Hierher gehören in erster Linie die schon erwähnten Ausgaben der klassischen Bücher und der 24 Geschichtswerke der Dynastien. Den klassischen Büchern schließen sich Sammlungen von Schriften der sogenannten *Ts'* 子 oder Weisen an, die ein für die Kulturgeschichte Chinas sehr wichtiges philosophisches Material bieten und daher in keiner sinologischen Bibliothek zu entbehren sind. Besonders anzuraten ist der Ankauf des *Ts'-schu poh kia* 子書百家, »hundert Bücher der Weisen«, eines Werkes von gutem Druck aus dem Tsch'ung-wen-Verlag in der Provinz Hupeh (s. S. 13), das die Schriften der Philosophen des klassischen Zeitalters, wie Lao-ts', Tschwang-ts', Kwan-ts', Liĕh-ts', Han-fei-ts', Kwan-yin-ts', Sun-ts', Siün-ts', Schi-ts', Yuh-ts' u. a., dann einiger aus der Han-Zeit, die man aber auch zum größten Teil im *Han Wei ts'ung-schu* findet, und weiterer aus der T'ang-, Sung- und Ming-Zeit enthält. Durch seinen Reichtum an Kommentaren empfiehlt sich das *Schih ts' ts'üen schu* 十子全書, »die vollständigen Bücher der 10 Weisen« (das sind Lao-ts', Tschwang-ts', Siün-ts', Liĕh-ts', Kwan-ts', Han-fei-ts', Hwai-nan-ts', Yang-ts', Wen-tschung-ts' und Hoh-kwan-ts'), dessen beste Ausgabe im King-lun-t'ang-Verlag 經綸堂書局 in Pao-k'ing-fu in der Provinz Hunan erschienen ist.

Auf dem Gebiet der Medizin ist das in der Ming-Zeit verfaßte *Ku kin i t'ung tsching meh ts'üen schu* 古今醫統正脈全書, »vollständige

Bücher aus alter und neuer Zeit über die Grundprinzipien der Medizin und das Korrigieren der Pulse«, mit 44 Werken die größte Sammlung. Gleichfalls aus der Ming-Zeit stammt das *Yoh-lüh ts'üen schu* 樂律全書, »vollständige Bücher über Musik und Tonarten«, mit 11 Werken. Das *Yü tschi lüh-lih yuēn yuēn* 御製律歷淵源, »kaiserliche Grundquellen der Zeitrechnung«, in 150 Kapiteln, bietet die 4 besten Schriften über die offizielle Chronologie. Unter dem Titel *Ti-li t'ien-ki hwui yuēn* 地理天機會元, »gesamte Grundlagen der Erdgestalt und Himmelssphären«, faßte Ku Nai-teh 顧乃德 unter der Ts'ing Dynastie 30 Hauptwerke über Geomantie zusammen; eine zweite Ausgabe enthält noch weitere 9 Werke. Die *Wu king ts'ih schu* 武經七書, »sieben Bücher über Kriegskunst«, bilden eine kleine militärische Bibliothek.

Die Liebe der Chinesen für die schöne Literatur zeigen die besonders zahlreichen Sammelwerke auf diesem Gebiet. Aus der Ming-Zeit stammt das *Han Wei luh tsch'ao yih poh san kia tsih* 漢魏六朝一百三家集, »Sammlungen der Werke von 103 Autoren aus der Zeit der Han-, Wei- und der 6 darauffolgenden Dynastien«, das wohl alles Wertvolle enthält, was die Belletristik vor der T'ang-Zeit hervorgebracht hat. Unter der letzten Dynastie erschien das *T'ang schi poh ming kia ts'üen tsih* 唐詩百名家全集, »vollständige Sammlung von 100 berühmten Dichtern der T'ang-Zeit«, sowie das *Lih tai schi hwa* 歷代詩話, »Poesien aus allen Dynastien«, mit den Werken von 28 Dichtern. Von den vielen Sammlungen auf dem Gebiete der dramatischen Kunst seien hier nur drei erwähnt: das *Ku ming kia tsah k'ih* 古名家雜劇, »allerlei Bühnenstücke von berühmten Autoren alter Zeit«, 40 Dramen und eine Fortsetzung von 20; das *Tsah k'ih sin piēn* 雜劇新編, »neue Sammlung von Dramen aller Art«, mit 34 Werken aus der letzten Dynastie; und das *Yuēn djen tsah k'ih süen* 元人雜劇選, »Auswahl von allerlei Dramen von Autoren der Yuēn-Zeit«, das 1598 erschien.

Das großartigste Sammelwerk, das der Fleiß der chinesischen Gelehrtenwelt geschaffen, ist ein buddhistisches. Da der Mahayāna-Buddhismus es seinen Bekennern zur Pflicht macht, die Heilige Schrift, Tripiṭaka oder *San tsang* 三藏, als Hauptmittel zur Erlangung der höchsten Seligkeit, der Buddha- und Bodhisattva-Würde, über die ganze Welt zu verbreiten, sollen schon im 10. Jahrhundert diese Schriften in China einheitlich herausgegeben worden sein, wie auch später in Korea und Japan, wo das

Chinesisch immer die religiöse Schriftsprache des Buddhismus war. Unter dem dritten Kaiser der Ming-Dynastie entstand schließlich in Peking eine Ausgabe, nach der in Japan zwischen 1586 und 1681 eine erweiterte Auflage hergestellt wurde. Die Holzplatten, von denen diese abgezogen wurde, werden noch heute in einem Kloster bei Tokio aufbewahrt. 1875 erwarb das India Office in London einen vollständigen Abdruck, und Bunyiu Nanjio fertigte hierzu einen Katalog[1]. Dann gelang es auch dem Schreiber dieser Zeilen 1902 und 1903, einen Abzug für die Bibliothek der Universität Leiden in etwa 2100 Bänden zu erwerben durch gütige Vermittlung des Prof. Dr. Kumara Tsuboi von der Universität Tokio. Ob seitdem noch Abzüge nach Europa gelangt sind, weiß ich nicht. Doch haben die Bemühungen zur Erwerbung des Leidener Exemplars den Anlaß zur Anfertigung eines Typendrucks dieser Tripiṭaka gegeben, der 1905 fertiggestellt worden ist. Jetzt kann also jede sinologische Bibliothek von dem Verlag in Kioto[2] davon ein Exemplar in 362 Bänden beziehen und gleichzeitig auch 591 Bände von nicht darin enthaltenen buddhistischen Schriften, an deren Sammlung seitdem in Japan gearbeitet wurde. Großen Bibliotheken, welche die nötigen Mittel besitzen, sei es trotzdem empfohlen, neben dem Typendruck einen Abzug des Urtextes zu erwerben. Als unentbehrlicher Führer durch diese großartige Sammlung muß der schon erwähnte Katalog von Bunyiu Nanjio dienen, sowie die alphabetische Anordnung der chinesischen Titel von E. Denison Ross, welche 1910 erschienen ist[3].

Es wäre für die Sinologie von größtem Wert, wenn in ähnlicher Weise auch die sämtlichen Schriften des Taoismus neu gedruckt würden. Die große Sammlung *Tao tsang* 道藏, »Piṭaka des Tao«, die nach dem Muster der *San tsang* angefertigt wurde, existiert, soweit bekannt, nur in zwei vollständigen Exemplaren. Eine Neuausgabe des in der kaiserlichen Privatbibliothek zu Tokio vorhandenen Exemplars würde das wertvolle Material zum Studium einer der interessantesten Religionen der Menschheit vor dem

---

[1] A catalogue of the Chinese Translation of the Buddhist Tripiṭaka, the sacred Canon of the Buddhists in China and Japan, 1883, Oxford, The Clarendon Press.

[2] Zokio Shoin Co., Matsubara.

[3] Alphabetical List of the titles of works of the Chinese Buddhist Tripiṭaka, being an Index to Bunyiu Nanjio's Catalogue and to the 1905 Kioto Reprint of the Buddhist Canon; Calcutta, Superintendant Government Printing.

Untergange retten, und wir müssen uns fragen, ob die Anregung hierzu nicht von der deutschen Wissenschaft ausgehen sollte. Ein durch Prof. Pelliot während des Boxeraufstandes in Peking erworbenes Exemplar einer Ausgabe, die auf kaiserliche Veranlassung angefertigt wurde und die Jahreszahl 1598 trägt, befindet sich in der Bibliothèque Nationale zu Paris, wo ich 1905 Gelegenheit hatte, es zu ordnen und bei der Untersuchung leider feststellen mußte, daß ungefähr 3/7 davon fehlen. Eine Liste der 1464 Werke des *Tao tsang* hat kürzlich Dr. L. Wieger mit einer lehrreichen Vorrede und allen bekannten chinesischen Katalogen taoistischer Schriften veröffentlicht[1].

Wir können uns zunächst damit trösten, daß die taoistischen Schriften aus der klassischen und der Han-Zeit fast alle in den oben besprochenen Sammelwerken enthalten sind, so daß das Studium der ältesten, also für die Kulturgeschichte wichtigsten Periode dieser Religion dadurch ermöglicht wird. Die Mehrzahl der Schriften über Liturgie, welche den Opferdienst und die verschiedenen Systeme des Exorzismus und der Magie behandeln, werden aber wohl außerhalb der *Tao tsang* kaum zu finden sein, da sie immer nur in der Priesterkaste im Umlauf waren. Dasselbe wird wohl der Fall sein mit der großen Masse der Schriften über Mystik, Verlängerung der Lebensdauer und Erwerbung der Unsterblichkeit, Alchimie und Theologie. Wir können also nur hoffen, daß der ersehnte Neudruck des großen Werkes bald erfolgt, und müssen inzwischen versuchen, einige noch nicht vergriffene kleinere Sammlungen zu erwerben. Hierfür kommen besonders in Betracht: das *Yun kih ts'ih ts'ien* 雲笈七籤, eine Sammlung von 44 Werken etwa aus dem Jahre 1000, und die 1538 veröffentlichte *Tao schu ts'üen tsih* 道書全集, »vollständige Sammlung taoistischer Bücher«, mit 30 Werken. Im übrigen bietet das *T'u-schu tsih tsch'ing* in den Kapiteln 213—302 des Abschnitts über Götter und Geister, 神異典, eine Fülle systematisch angeordneten Materials zum Studium des Taoismus, und dadurch auch eine Anleitung zur Ansammlung einschlägiger Literatur.

---

[1] Taoïsme, tome I. Bibliographie générale. E. Guilmoto, Paris.

§ 5.

Die staatswissenschaftliche Literatur.

Eins der umfangreichen Themata, welche China der Sinologie zur Bearbeitung vorlegt, ist sein Staatswesen in seiner historischen Entwicklung und heutigen Gestalt, also die Verfassung und Verwaltung des Reiches, sowie die Rechte und Pflichten des Staates. Auch in China sind Staatswesen und Kultur eine untrennbare Einheit; nur unter dem Schutze des Staatswesens hat die Kultur sich regelmäßig entwickeln können, und umgekehrt ist das Staatswesen durch die Kultur gestaltet worden. Auch der Lauf der politischen Ereignisse wurde in China vom Staatswesen mächtig beeinflußt; das Staatswesen ist da für die Landesgeschichte von entscheidender Bedeutung gewesen. Die Erforschung des Staatswesens ist mithin, ebenso wie die der politischen Geschichte und der Kultur überhaupt, eine der ersten und wichtigsten Aufgaben der Sinologie.

Die Staatsgewalt vertritt in China die Allmacht des Himmels, dessen Sohn und Statthalter auf der ganzen Erde der Kaiser ist. Sie beeinflußt also, wie die Himmelsmacht selbst, das menschliche Dasein in jeder Beziehung, und das aus ihr erwachsene Staatswesen, welches in allen Hinsichten dem Himmel angepaßt sein soll und in vollem Einklang damit zu wirken hat, ist eine Schöpfung, die sich über das ganze Feld des chinesischen Kulturlebens erstreckt. Diese Tatsache zeigt sich klar und übersichtlich im *Ku kin t'u-schu tsih tsch'ing*, dem Riesenwerk, welches eine völlige Darstellung dieser Kultur und ihrer Geschichte gibt. Von den 32 Hauptabschnitten oder *Tiën* dieses Werkes sind nicht weniger als 18 entweder im ganzen Umfang oder größtenteils dem Staatswesen gewidmet. Es sind die folgenden:

Nr. 1. 乾象, Himmelskunde.
» 2. 歲功, die dem Jahrkreis des Weltalls angemessenen Handlungen der Regierung und des Volkes.
» 3. 歷法, Astronomie und Zeitrechnung.
» 4. 庶徵, Beobachtung und Deutung besonderer Naturerscheinungen.
» 5. 坤輿, geomantische Landeskunde, mit besonderer Rücksicht auf Reichshauptstädte, Grabmäler und Gräber.

Nr. 6. 職方, politische Einteilung des Reichsgebiets.
» 7. 山川, Geographie des Reichsgebiets.
» 8. 邊裔, Völker der Grenzländer.
» 9. 皇極, das Kaisertum.
» 10. 宮闈, die kaiserliche Familie.
» 11. 官常, die Beamtenwelt.
» 25. 選舉, Anstellung und Beförderung der Staatsdiener.
» 26. 銓衡, Kontrolle über die Beamtenwelt, Belohnung und Bestrafung.
» 27. 食貨, Staatseinkünfte, also Finanz- und Steuerwesen.
» 28. 禮儀, Staatszeremoniell und Staatsreligion.
» 29. 樂律, Musik, hauptsächlich die offizielle.
» 30. 戎政, Kriegswesen.
» 31. 祥刑, Strafgesetze.

Diese zwei- bis dreitausend *Pu* enthaltende Reihe von *Tiën* muß als Hauptquelle bei allen Studien über das Staatswesen benutzt werden. Vor allem zeigt sie uns den Weg durch die klassischen Schriften, welche die Grundlage des Staatswesens bilden, zunächst durch die 24 dynastischen Geschichtswerke, welche dem Staatswesen zahlreiche Kapitel widmen, und durch die übrige Literatur. Auch führen diese *Tiën* uns häufig in umfangreiche sogenannte *Tsching schu* 政書, »Bücher über das Staatswesen«, ein, deren es, wie bei der Wichtigkeit des Gegenstandes zu erwarten ist, eine ansehnliche Zahl gibt. Diese Werke sollten wegen ihres reichen Inhalts in jeder sachgemäß eingerichteten sinologischen Fachbibliothek Platz finden.

An erster Stelle ist hier das älteste zu empfehlen, nämlich das *T'ung tiën* 通典, »allgemeine Grundprinzipien oder Grundregeln«, welches von Tu Yiu 杜祐, der von 735 bis 812 lebte, abgefaßt wurde. Über das Jahr 756 geht es nicht hinaus. Die zweihundert Kapitel dieses Werkes behandeln Staatseinkünfte, Anstellung und Beförderung der Beamten, die Organisation des Beamtentums, Staatszeremonien und Staatsreligion, Musik, Kriegswesen, Strafe, Einteilungen des Reichsgebiets, Grenz- und Schutzgebiete. Der Wert, den die chinesische Gelehrtenwelt dem Werke beilegt, ergibt sich aus der Tatsache, daß Kaiser Kao Tsung (K'iën-lung) im Jahre 1767 die Anfertigung einer Fortsetzung bis zum Ende der Ming-Dynastie und eine zweite bis zum Beginn seiner eigenen Regierung (1736)

anordnete. Erstere heißt *K'in ting suh t'ung tiĕn* 欽定續通典, »vom Kaiser festgesetzte Fortsetzung des *T'ung tiĕn*«, und enthält 144 Kapitel; die andere führt den Titel *K'in ting hwang-tsch'ao t'ung tiĕn* 欽定皇朝通典, »vom Kaiser festgesetzte *T'ung tiĕn* des regierenden Hauses«, und ist in 100 Kapitel eingeteilt. Eine Fortsetzung des *T'ung tiĕn* bis zum Anfang der Sung-Dynastie (960) wurde schon um das Jahr 1000 von einem hohen Staatsmanne, Sung Peh 宋白, der 1012 im Alter von 77 Jahren starb[1], abgefaßt; leider ist dieses Werk, das 200 Kapitel enthielt, verloren gegangen.

Während der Mongolenherrschaft wurde von Ma Twan-lin 馬端臨 auf den Grundlagen des *T'ung tiĕn*, und zwar größtenteils durch Umarbeitung dieses Werkes, das *Wen hiĕn t'ung k'ao* 文獻通考, »gründliche Erörterung von Literatur und Rapporten«, verfaßt. Dieses Werk in 348 Kapiteln, welche uns bis zum Jahre 1207 führen, behandelt noch fünf weitere umfangreiche Gebiete, nämlich klassische und andere Literatur, kaiserliche Geschlechter, Lehnsstaaten, Astronomie und außergewöhnliche Erscheinungen. Im 16. Jahrhundert verfaßte der Gelehrte Wang K'i 王圻 eine Fortsetzung in 254 Kapiteln, welche kraft eines Erlasses des Kaisers Kao Tsung (K'iĕn-lung) vom Jahre 1747 durchgreifend umgearbeitet und unter dem Titel *K'in ting suh wen hiĕn tung k'ao* 欽定續文獻通考, »vom Kaiser festgesetzte Fortsetzung des *Wen hiĕn t'ung k'ao*«, in 252 Kapiteln veröffentlicht wurde. Dieses Werk geht nicht über die Regierungszeit der Ming-Dynastie hinaus; Kao Tsung aber dekretierte im Jahre 1747 noch die Anfertigung einer zweiten Fortsetzung, welche als *K'in ting hwang-tsch'ao wen hiĕn t'ung k'ao* 欽定皇朝文獻通考, »vom Kaiser festgesetzte *Wen hiĕn t'ung k'ao* des regierenden Kaiserhauses«, in 266 Kapiteln in Umlauf gebracht wurde.

Notwendig müssen wir auch ein großartiges Werk des praktischen Staatswesens erwähnen, welches nach Gegenständen, 1104 an der Zahl, eingeteilt ist, von denen jeder für sich chronologisch bearbeitet ist. Diese eigentümliche historische Enzyklopädie, die nicht weniger als 1000 Kapitel enthält, heißt *Tsch'eh-fu yuĕn-kwei* 册府元龜, »die große Schildkröte zum Konsultieren der Büchersammlungen«; es wurden nämlich bereits in der frühklassischen Zeit von den Fürsten Schalen großer Schildkröten angewendet, um Götter und Ahnen über ihre Pläne zu befragen[2], und unter

[1] *Sung schi* 宋史, »Geschichte der Sung-Dynastie«, Kap. 439, Bl. 3.

[2] Siehe z. B. das *Schu-king*, Buch 金縢.

den Büchersammlungen haben wir die Urkunden der Handlungen früherer Kaiser zu verstehen. Auf Befehl des Kaisers Tschen Tsung 眞宗 der Sung-Dynastie wurde dieses Werk von einem Ausschuß von 16 Gelehrten in Angriff genommen und nach achtjähriger Arbeit im Jahre 1013 abgeschlossen. Eine sorgfältige Sichtung des Materials, woran dieser Kaiser angeblich persönlich beteiligt gewesen ist, soll es zum höchsten Grad der Zuverlässigkeit geführt haben. Es ist dieses Werk für Studien des Staatswesens von ganz besonderer Wichtigkeit, weil es uns durch seine sorgfältige und weitgehende Einteilung Gelegenheit bietet, die Wirkung und Bedeutung der feinsten Räder der Staatsmaschine zu ergründen und sie der monographischen Bearbeitung zu unterziehen. Leider ist von diesem großen Werke nie eine Fortsetzung angefertigt worden.

Wie bereits erwähnt, führen uns die in den dynastischen Geschichtswerken enthaltenen Kapitel über das Staatswesen, wie auch das *T'ung tiën*, das *Wen hiën t'ung k'ao* und die Fortsetzungen dieser beiden großen Werke durch die Entwicklungsgeschichte des Staatswesens endgültig in das Staatswesen der Neuzeit, wie es sich unter der Dynastie der Mandschu gestaltet hat. Dieses Fürstenhaus hat nun weiter die chinesische staatswissenschaftliche Literatur um eine stattliche Reihe von sehr umfangreichen Werken bereichert. Ein erstaunlich reiches Material, planmäßig angeordnet, wird der Sinologie darin zur Bearbeitung vorgelegt, viel mehr sicherlich, als sie während einigen Generationen zu verarbeiten imstande sein wird. Angesichts der modernen Reformbewegung, deren Ausgang vorläufig nicht abzusehen ist, ist es sehr fraglich, ob neue Auflagen diese kulturgeschichtlichen Quellen vor dem Untergang bewahren werden. Es muß also nachdrücklich betont werden, daß es eine unabweisbare Pflicht unserer Wissenschaft ist, ihnen in unseren Bibliotheken ein Unterkommen zu sichern, ehe es zu spät ist.

Die Grundrisse der Organisation und Verwaltung des Staats für alle künftigen Zeiten festzulegen, war die Absicht des großen Sching Tsu (K'anghi), als er 1684 einem Ausschuß von Beamten auftrug, ihm den Entwurf zu einer Konstitution zu unterbreiten. In sechs Jahren hatte der Ausschuß die Aufgabe vollendet, und damit waren die *Ta Ts'ing hwui tiën* 大淸會典, »die sämtlichen Statuten der großen Ts'ing-Dynastie«, in 162 Kapiteln kodifiziert. Des Kaisers Nachfolger, Schi Tsung (Yung-tsching), befahl 1724, das Staatsbuch einer Revision und Ergänzung zu unterziehen; und als drei Jahre später diese Aufgabe erfüllt war und auf Befehl des nächsten

Kaisers, Kao Tsung (K'iën-lung), noch einmal eine Revision und Ergänzung stattgefunden hatte, erfolgte die Ausgabe in 100 Kapiteln mit einer von 1764 datierten kaiserlichen Vorrede. Gute Drucke in kleinem Format sind bis zum heutigen Tage davon in Umlauf und leicht zu erwerben.

Die klassischen Bücher sind selbstverständlich die Grundlagen dieser Konstitution. Als ihre Vorbilder aber haben gleichartige Werke früherer Dynastien gedient, nämlich die *T'ang luh tien* 唐六典 oder »sechsklassigen Statuten der T'ang«, welche unter Hüen Tsung (713—756) abgefaßt wurden, und die *Yuën tiën tschang* 元典章, »Statuten der Yuën«, insbesondere aber die *Ta Ming hwui tien* 大明會典 oder »sämtlichen Statuten der großen Ming-Dynastie«. Diesen drei Verfassungen gebührt also in sinologischen Bibliotheken ein Platz. Die der Yuën-Dynastie freilich ist sehr selten oder vielleicht ganz verloren: die der T'ang jedoch ist noch in einem Neudruck zu haben, den der Kwang-ya-Verlag (廣雅書局) besorgt hat. Sie besitzt einen besonderen Wert wegen der darin enthaltenen ausführlichen Notizen über den Ursprung und die Geschichte der verschiedenen Staatsämter. Die Verfassung der Ming-Dynastie kam durch einen kaiserlichen Befehl von 1487 im Jahre 1492 zustande; im Jahre 1509 wurde eine Ergänzung dekretiert, welche in 180 Kapiteln niedergelegt wurde und mit einiger Anstrengung wohl noch aufzufinden ist.

Leider aber ist die *Suh siu Ta Ming hwui tiën* 續修大明會典: »Fortsetzung und Ausbesserung der *Ta Ming hwui tiën*«, welche auf kaiserlichen Befehl von 1529 in 53 Kapiteln abgefaßt wurde, und die durch Dekret von 1576 angeordnete vermehrte Ausgabe derselben in 228 Kapiteln vollständig verloren. Auch für die Ts'ing-Dynastie ist von einer Staatskommission so eine »Fortsetzung und Ausbesserung der sämtliche Statuten«, *Suh siu Ta Ts'ing hwui tiën*, entworfen; diese Ausgabe in 80 Kapiteln wird durch eine kaiserliche Vorrede vom Jahre 1818 eingeleitet und ist im ursprünglichen Palastdruck wohl noch auffindbar.

Um den Reichsstatuten dauernde Geltung zu sichern und sie gegen Vernachlässigung zu schützen, war es gleich von ihrer Entstehung an notwendig, dauernd sogenannte *Li* 例 oder kaiserlichen Verordnungen zu erlassen. Statt nunmehr diese *Li* den betreffenden Statuten anzufügen, vereinte sie, auf Befehl des Kao Tsung (K'iën-lung), die Kommission für die oben erwähnte zweite Revision der *Hwui tiën* in einem Sonderwerk, welches 1764 gleichzeitig mit diesen *Hwui tiën* fertig wurde und als Anhang zu

denselben in gleichem Format unter dem Titel *Hwui tiën tseh li* 會典則例 oder »regelnde Verordnungen zu den *Hwui tiën*« in 180 Kapiteln der Öffentlichkeit übergeben wurde. Natürlich entspricht die Einteilung dieses Werks der der *Hwui tiën*. Die Verordnungen für jeden Gegenstand sind genau chronologisch aufgeführt.

Als dann ein Halbjahrhundert später eine andere Staatskommission die *Suh siu Ta Ts'ing hwui tiën* in Bearbeitung hatte (s. S. 32), schuf sie dazu gleichzeitig eine zweite Abfassung der inzwischen sehr an Zahl gewachsenen Verordnungen, welcher der Titel *Ta Ts'ing hwui tiën schi li* 大清會典事例, »administrative Verordnungen zu den sämtlichen Statuten der großen Ts'ing-Dynastie«, beigelegt wurde. Sie enthielt 920 Kapitel. Auf Antrag derselben Kommission hatte schon 1811 der Kaiser verfügt, es sollten die Illustrationen, womit die *Hwui tiën*-Ausgaben bis dahin reichlich ausgestattet waren, samt den dazugehörigen Beschreibungen und Notizen daraus entfernt und in einem Sonderwerk vereint werden. Es entstand dadurch das *Ta Ts'ing hwui tiën t'u* 大清會典圖, »Illustrationen zu den sämtlichen Statuten der großen Ts'ing-Dynastie«, in 132 Kapiteln, eine stattliche Reihe von Bänden mit Abbildungen und Beschreibungen der Altäre und Tempel der Staatsreligion, der Anordnung der Opferartikel bei Staatsopfern, der Aufstellung des Kaisers und seines Gefolges bei Audienzen, Opfern und anderen feierlichen Gelegenheiten, der Opfergeräte, Musikinstrumente, Maße und Gewichte, der Zeremonialkleider, der kaiserlichen Wagen, der Prunkwaffen und anderer Prunkgegenstände, des Kriegsmaterials und der astronomischen Werkzeuge; dazu gehört noch ein Atlas des Reichsgebiets.

Ungefähr achtzig Jahre hat dieses dreiteilige Staatsbuch eine Rolle gespielt. Dann wurde von Teh Tsung (Kwang-sü) auf Befehl seiner Mutter, der Kaiserinwitwe Tsh'-hi, die Ergänzung der *Hwui tiën* und der *Schi li* bis auf seine Zeit durchgeführt; am 19. September 1899 übergab die Kommission dem Kaiser das fertige Werk, und der Kaiser schrieb selbst die Vorrede zu dem Buche. Die ehemalige Abfassungsmethode ist auch hier genau angewendet; die Zahl der Kapitel aber ist im *Hwui tiën* bis auf 100, im *Schi li* bis auf 1220 gestiegen. Das letzte Kapitel der *Hwui tiën* und die beiden letzten Kapitel der *Schih li* behandeln die Angelegenheiten des Verkehrs mit den Fremdmächten. Bereits 1909 besorgte der offizielle Verlag von Nan-yang (南洋官書局) eine verkleinerte photolithographische

Ausgabe dieser neuen *Hwui tiën* in 12 Bändchen, handlich in einer Hülle zusammengefaßt, während die Siang-wu-Druckerei (商務印書舘) einen gleichartigen Nachdruck der *Schi li* in 150 Bändchen anfertigte, jedoch ist dieser wegen der zu starken Verkleinerung kaum brauchbar. Also ist die schon bedauerlich große Zahl unlesbarer Ausgaben dieser Art wiederum um eine vermehrt, und zwar handelt es sich leider hier um ein Staatsbuch, das vielleicht das letzte dieser Art sein wird, welches China hervorbringt. Aus diesem Grunde schaffe sich doch jede sinologische Bibliothek ein Exemplar der Palastausgabe selbst an.

Ebenso wie die *Hwui tiën* ihre nachweisbaren Vorbilder in vergangenen Zeiten haben (s. S. 32), ist das auch mit den dazugehörigen *Tseh li* und *Schi li* der Fall. Eine entsprechend angeordnete reiche Sammlung von Staatsurkunden, die den Titel *T'ang hwui yao* 唐會要, »Sammlung der Wichtigkeiten der T'ang-Dynastie« führt, verdankt man dem gelehrten Wang P'u 王溥, dem Minister des ersten Kaisers der Sung-Dynastie. Er fügte zu einer schon bestehenden gleichnamigen offiziellen Sammlung und ihrer Fortsetzung bis an die Regierung des Süen Tsung (847) eine weitere, die bis zum Ende der Dynastie reichte. Die Handschrift in 100 Kapiteln, von denen die sechs letzten die Fremdvölker betreffen, fand im Jahre 961 Aufnahme im kaiserlichen Geschichtsamt (史館). Mehrere Lücken und sogar einige verlorene Kapitel hat man aus anderen Quellen zu ergänzen versucht. Derselbe Staatsmann veröffentlichte auch eine ähnliche Zusammenstellung von Staatsurkunden aus der Zeit der fünf Häuser, die zwischen der T'ang- und der Sung-Dynastie herrschten. Diese *Wu tai hwui yao* 五代會要, »Sammlung von Wichtigkeiten der fünf Dynastien«, in 30 Kapiteln, unterbreitete er zugleich mit dem vorgenannten Werke im Jahre 961 dem Thron. Die Palastdruckerei der Ts'ing-Dynastie hat eine Ausgabe beider Werke besorgt, von denen der Kiangsu-Verlag noch in den letzten Jahren einen guten Nachdruck in Umlauf gebracht hat.

Jede Übersicht der gewaltigen offiziellen Werke auf dem Gebiet der chinesischen Staatswissenschaft wäre mangelhaft ohne die ausdrückliche Erwähnung der Spezialsammlungen von *Tseh li* oder »Regelnden Verordnungen«, welche das Haus der Ts'ing ins Dasein gerufen und veröffentlicht hat, damit jedem hohen Verwaltungskörper seine Amtspflichten im einzelnen klar vorliegen sollten. Zu sinologischen Zwecken sind auch diese Werke besonders wichtig, da sie uns die Staatsmaschine bis in die klein-

sten Teile vorführen und die Gelegenheit bieten, ihre Wirksamkeit zu ergründen. Jede Sammlung wurde von einer speziell dazu berufenen Staatskommission hergestellt. Die nachfolgende Liste kann wahrscheinlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen:

1. *Li-pu tseh li* 吏部則例, »Verordnungen für das Ministerium der Zivilbeamten«, 8 Bände.

2. *Hu-pu tseh li* 戶部則例, »Verordnungen für das Finanzministerium«, mit vier im Jahre 1786 hinzugefügten Ergänzungsbänden, die den Titel *Hu pu suh tsuan tseh li* 戶部續纂則例, »Fortsetzung der Verordnungen für das Finanzministerium«, führen.

3. *Kang-pu tseh li* 工部則例, »Verordnungen für das Ministerium der öffentlichen Arbeiten«, 142 Kapitel in 20 Bänden über den Bau und Unterhalt der Staatsaltäre und Tempel, Grabmäler, Paläste, Festungen, Wege, Brücken, Gewässer und Dämme, das Münzwesen, das Kriegsmaterial, die Opfergeräte usw.

4. *Li-pu tseh li* 禮部則例, »Verordnungen für das Ministerium des Staatszeremoniells«, 1820 in 24 Bänden, welche 202 Kapitel enthalten, fertiggestellt.

5. *Ping-pu tsch'ü fen tseh li* 兵部處分則例, »Verordnungen zur Verwaltung des Kriegsministeriums«, 37 Kapitel in 16 Bänden. Diesem Werke reiht sich unmittelbar an das *Tschung-k'ü tsching k'ao* 中樞政考, »Untersuchung über die Verwaltung der Zentralachse«, ein Werk über die Heereseinrichtung in 40 Kapiteln.

6. *Kwoh-ts'-kiën tseh li* 國子監則例, »Verordnungen für das Institut für kaiserliche Prinzen«, oder die Palastschule, 1822 in 45 Kapiteln abgefaßt.

7. *Nei-wu-fu tseh li* 內務府則例, »Verordnungen für das Amt der Palastangelegenheiten oder der kaiserlichen Haushaltung«; 4 Kapitel in 4 Bänden.

Es geht aus dem Geist und der Entwicklungsgeschichte der Kultur des Chinesenvolkes logisch hervor, daß von allen Staatsinstitutionen die Li 禮 als die wichtigsten betrachtet werden müssen. Dieses Wort »Li« bezeichnet das pflichtmäßige Benehmen im Verkehr mit anderen Menschen, mit den Verstorbenen und mit den Göttern, wie es die Lehren und das

Vorbild der ältesten Ahnen in den klassischen Schriften den Nachkommen als ewiges Gesetz vorschreiben. Es bezeichnet also das ganze Ritualwesen des Kaisers, seines Hauses, seiner Staatsdiener und seines Volkes, mithin die Staatsreligion und die orthodoxen Sitten und Bräuche im sozialen und häuslichen Verkehr. Vernachlässigung der Li stört und zerstört die Weltordnung, das Tao 道, welches sie samt allem Guten geschaffen hat; eine solche Vernachlässigung der Li kann deshalb nur Unheil und Untergang herbeiführen. Dieser Grundsatz hat wesentlich dazu beigetragen, daß das Ritualsystem im Laufe der Zeiten sich immer weiter fortentwickelt und ausgedehnt hat, wie sich aus dem gewaltigen Umfang der darauf bezüglichen Literatur ergibt.

Also wurzelt das Ritualsystem, wie das Staatswesen überhaupt, in den klassischen Büchern. Es sind deren drei, in denen das Grundmaterial nicht wie in den übrigen ordnungslos zerstreut, sondern mehr oder weniger systematisch kompiliert vorliegt, namentlich das *Tschow li*, das *I li* und das *Li ki*. Deswegen sind diese *San Li* 三禮, »drei Li«, alle Zeiten hindurch als die Grundlagen des Ritualsystems des Staats betrachtet worden, und dementsprechend hat derselbe, dem *Tschow li* (Buch 18, § 大宗伯) folgend, die Li immer in folgende fünf Klassen eingeteilt:

1. 吉禮, »beglückende Li«, welche die Staatsreligion mit ihrem ausführlichen System der Verehrung der zahlreichen Natur- und andern Götter betreffen.

2. 嘉禮, »Li bei erfreuenden Ereignissen«, wie Audienzen, Thronbesteigungen, Verleihungen von Ehrentiteln und Würden, Heiraten, Erlasse von Dekreten, Staatsprüfungen, Mahlzeiten u. a.

3. 兵禮, »militärische Li«.

4. 賓禮, »Li bei dem Empfang«, d. h. von Botschaftern, Besuchern u. a.

5. 凶禮, »Li bei Unglück«, nämlich bei Sterbefällen.

Diesen fünf Kategorien widmen alle die großen Geschichtswerke des Staatswesens, welche wir besprochen haben, zahlreiche Kapitel, ebenso die dynastischen Geschichtswerke, in welchen die betreffenden Kapitel die Titel 禮志, »Denkschriften über die Li«, oder 禮儀志, »Denkschriften über die auf die Li gegründeten Lebensregeln«, führen. Vollkommen entspricht es auch der Wichtigkeit der Li, daß im *Ku-kin t'u-schu tsih tsch'ing* den 禮儀 oder auf die Li gegründeten Lebensregeln ein spezielles

Tiën (s. S. 29 Nr. 28) eingeräumt ist, welches 384 Kapitel enthält, abgesehen von dem, was darüber in anderen *Tiën* untergebracht ist. Es sind also die wichtigsten Quellen zur Kenntnis des Hauptbestandteils der Kultur und der Sitten und Bräuche des chinesischen Volkes in jeder Bibliothek vorhanden, welche nach den in dieser Schrift dargelegten Grundsätzen eingerichtet ist. Es sind aber noch ein paar der trefflichen Werke, die in China je über die Li geschrieben worden sind, zu erwähnen, da auch sie für jede sinologische Bibliothek äußerst wünschenswert sind.

Im Jahre 1677 hatte der Gelehrte Sü K'iën-hioh 徐乾學, Mitglied des Hanlin-Kollegiums und der kaiserlichen Kommission für die Verfassung der *Hwui tiën*, die Leichenfeier seiner Großmutter mitzumachen. Aus Ärger über die Ketzereien (wahrscheinlich buddhistischen), die er dabei zu sehen bekam, entschloß er sich, ein Werk über die echten, orthodoxen Totenriten, ihren Ursprung und ihre Geschichte zu schreiben, und so entstand das ausführlichste und beste Werk über den Gegenstand, das es je gegeben hat. Es führt den Titel *T'uh li t'ung k'ao* 讀禮通考, »eingehende Forschungen für das Studium der Li«, und enthält 120 Kapitel. Der Verfasser verwertete bei seiner Arbeit 636 Werke, deren Liste vorangeht. Die vier übrigen Kategorien von Li wollte er ebenso eingehend bearbeiten, jedoch wurde er, ehe er die selbstgestellte Aufgabe erfüllen konnte, aus dem Leben abberufen. Dann nahm sich der Minister Ts'in Hwui-t'iën 秦蕙田 ihre Erledigung vor, und um 1761 war sie unter Mitwirkung einiger Gelehrten vollendet. Der großartigen Leistung wurde der Titel *Wu li t'ung k'ao* 五禮通考, »eingehende Erforschungen über die fünf Kategorien von Li«, beigelegt. Mit Rücksicht auf Süs Werk waren von den 262 Kapiteln nur 17 den Li der fünften Kategorie gewidmet. Beide Werke werden zusammenhängend in gleichem Format von der San-wei-Saal (三味堂) in Sin hwa, Hunan, in vorzüglicher Weise herausgegeben.

Mit der ausgesprochenen Absicht, die von den heiligen Vorfahren ererbten und ebenso heiligen *Li* in voller Reinheit zu bewahren und ihnen auf dem ganzen Gebiet des Staatswesens Treue und genaue Befolgung zu sichern, haben mehrere Dynastien die mit allen Staatsfeiern verbundenen Zeremonien und Riten bis in die Einzelheiten genau festlegen lassen und dadurch eigentümliche Gesetzbücher geschaffen, worin das Staatsritual genau fixiert ist und die deswegen für die Sinologie Quellen von hohem wissenschaftlichen Wert sind. Bereits 502 kam kraft kaiserlichen Befehls

des Wu 武 der Liang-Dynastie eine Kompilation der *Li* in über 1000 Kapiteln zustande, welche jedoch verloren gegangen ist. Bewahrt geblieben sind aber die *K'ai-yuēn li* 開元禮 oder »die Li der K'ai-yuēn-Periode« (713—742) der T'ang-Dynastie, welche von einer Staatskommission mit Siao Sung 蕭嵩 an der Spitze in 150 Kapiteln abgefaßt wurden; wahrscheinlich ist auch der daraus entstandene Ritenkodex der Sung-Dynastie, welcher den Titel *Tsching-hwo wu li sin i* 政和五禮新儀, »neue Regeln zum Nachleben der fünf Klassen von Li, aus der Tsching-hwo-Periode« (1111—1118) führte, noch nicht verschwunden. Auch das tartarische Haus der Kin hatte seine *Ta Kin tsih li* 大金集禮, »sämtliche Li der großen Kin-Dynastie«, in 40 Kapiteln. Die *Ta Ming tsih li* 大明集禮, »sämtlichen Li der großen Ming-Dynastie«, wurden kraft eines kaiserlichen Befehls des Jahres 1369 in 50 Kapiteln kompiliert, und eine zweite Abfassung in 53 Kapiteln erfolgte im Jahre 1530. Alle diese Werke, das zuletzt genannte aber besonders, waren die Vorbilder zum Ritenkodex der Mandschu-Dynastie, welcher infolge kaiserlicher Verfügung vom Jahre 1736, unter dem Titel *Ta Ts'ing t'ung li* 大清通禮, »die Li der großen Ts'ing-Dynastie, welche stets von jedermann nachzuleben sind«, 1757 fertiggestellt wurde. Ein Befehl zur Revision erfolgte 1819, und die neue Abfassung brachte eine Vermehrung der 50 Kapitel auf 54. Davon besorgt der Kiangsu-Verlag (江蘇書局) eine sehr empfehlenswerte Ausgabe in Großformat.

Diesem Werke schließt sich passend eins an, das den Titel *Hwang tsch'ao li k'i t'u schih* 皇朝禮器圖式 führt, d. h. »Abbildungen und Abmessungen der Ritualgeräte des regierenden Hauses«; es enthält 28 Kapitel. Den Auftrag zur Abfassung gab der Kaiser 1759, den Befehl zum Druck 1766. Den Abbildungen der Opfergeräte, Gewänder, Musikinstrumente, Fahrzeuge, Waffen usw. sind beschreibende Notizen und Angaben über die Maße angehängt.

Die Strafgesetze sind der einzige Teil des chinesischen Staatswesens, dem die Sinologie bisher einige Aufmerksamkeit geschenkt hat. Aber um ihre Entwicklungsgeschichte kümmerte sich kaum Jemand. Die zum Studium derselben erforderlichen Quellen sind in dem *T'u-schu tsih tsch'ing* im 31. *Tiën* unter dem Titel 祥刑, »segenbringende Strafe«, chronologisch geordnet enthalten.

Vielerlei Angaben in alten Werken weisen darauf hin, daß schon in der klassischen Zeit Strafgesetzsysteme und Strafgesetzbücher bestanden haben. Das Hauptgeschichtswerk der Han-Dynastie meldet, daß um das Ende des dritten Jahrhunderts v. Chr. »der Reichsverwalter Siao Ho die Gesetze der Ts'in-Dynastie sammelte, ihnen die entnahm, welche den Zuständen der damaligen Zeit entsprachen, und sie in neun Codices zusammenfaßte«[1]. Später sollen diese Codices bis auf 60 *P'iën* 篇 oder »Tafeln« vermehrt worden sein, welche nach der Meinung der chinesischen Gelehrtenwelt die Grundlagen aller späteren Strafgesetzbücher sind. Zwischen 650 und 656 ließ der dritte Kaiser der T'ang-Dynastie durch Tsch'ang-sun Wu-ki 長孫無忌, den Schwager seines Vaters, mit einem Ausschuß von etwa neunzehn gesetzeskundigen Beamten das Gesetzbuch der seinem Hause unmittelbar vorangehenden Sui-Dynastie in ein neues umarbeiten, welches unter dem Titel *Lüh schu* 律疏, »die Strafgesetze mit Auseinandersetzungen«, oder *T'ang lüh schu i* 唐律疏義, »die Strafgesetze der T'ang, mit Erklärung ihres Geistes«, sich anscheinend unversehrt bis auf diesen Tag erhalten hat. Es war in 30 Kapitel oder in 12 Bücher mit 500 Titeln eingeteilt. Dieser Codex blieb maßgebend während der Sung- und der Yuën-Dynastie. In der T'ai-ting-Periode (1324—1328) besorgte der Gelehrte Liu Pin 柳贇 aus Kiangsi eine Ausgabe mit 釋文 oder »Worterklärungen« am Ende jedes Kapitels, die von einem hohen Staatsbeamten derselben Provinz, namens Wang Yuën-liang 王元亮, herrührten. Im Jahre 1891 veröffentlichte Tschu K'o-pao 諸可寶 in Ts'iën-t'ang einen schönen Neudruck dieses Werkes, so daß diese wichtige Arbeit leicht und billig zu erwerben ist. Als Zusatz enthält es das *Si yuën luh* 洗冤錄, ein merkwürdiges Werk in 5 Kapiteln über gerichtliche Medizin, welches um 1247 von dem hohen Staatsbeamten Sung Tsh' 宋慈 verfaßt worden war und wahrscheinlich seitdem in der Rechtspflege maßgebend gewesen ist.

Aus diesem interessanten Erzeugnis der Kultur Chinas erwuchs schließlich das Strafgesetzbuch der Ming-Dynastie, das *Ming lüh* 明律, auf dem Gebiet der Strafgesetzgebung die allerhöchste Leistung Asiens. Der Befehl zur Veröffentlichung erging 1397 vom ersten Kaiser der Ming-Dynastie. Es wurde dem *Hwui tiën* (s. S. 32), und zwar dem Abschnitt über das Hing-pu

---

[1] 相國蕭何攟摭秦法、取其宜於時者作律九章. *Ts'iën Han schu*, 前漢書, »Geschichtsbücher der ersten Han-Dynastie«, Kap. 23, Bl. 12.

刑部 oder Justizministerium einverleibt, woraus folgt, daß die *Lüh* einfach eine Art *Tiën* oder Reichsstatuten sind. Die Entwicklung der Gesetzgebung gab sich auch hier fortwährend durch Erlaß von kaiserlichen *Li* 例 oder Verordnungen kund, die in späteren Ausgaben den betreffenden *Lüh* angehängt wurden, gleichwie die *Tseh li* oder *Schi li* den *Hwui tiën* (s. S. 33); dementsprechend lautete der Titel des Gesetzbuchs *Ta Ming lüh li* 大明律例, »Strafgesetze und darauf bezügliche Verordnungen der großen Ming-Dynastie«. Dieser Titel ist auch in der damit übereinstimmenden Form *Ta Ts'ing lüh li* dem Strafgesetzbuch der Ts'ing-Dynastie beigelegt, welches in der Tat kein anderes als das *Ming lüh* ist. Es ist sogar buchstäblich übernommen und im Lauf der Zeit mit eigenen *Li* bereichert worden. Der Tatsache wegen, daß es zur Trennung zwischen zivil- und strafgesetzlicher Jurisprudenz in China noch nicht gekommen ist, bildet dieses Gesetzbuch eine Quelle von ungemeiner Wichtigkeit zur Erörterung des kulturellen Lebens Ostasiens. Ausgaben mit Paraphrasierung der *Lüh*, Kommentaren, Notizen und erläuternden gerichtlichen Entscheidungen sind zu allen Zeiten überall im Reich angefertigt worden. Die beste mir bekannte ist die vom Schen-tsch'ing-t'ang 善成堂 in Peking. Als neulich die Reformbewegung sich auch einer Neugestaltung der Strafgesetze zuwendete und in Peking die Übersetzung und der Druck fremder Gesetzbücher in Angriff genommen wurde, ging man zu gleicher Zeit an eine Neuausgabe der alten einheimischen Gesetze, und vor etwa fünf Jahren ist durch das Institut für vergleichende Rechtswissenschaft (脩訂法律舘) in Peking eine sehr gute Ausgabe der Strafgesetze der Ming-Dynastie erfolgt, deren Titel lautet: *Ming lüh tsih kiai fu li* 明律集解附例, »die *Lüh* der Ming, mit sämtlichen Erklärungen und angehängten *Li*«.

Untrennbar vom Staatswesen ist der Boden, auf dem es steht. In vollem Einklang mit den vom grauen Altertum überkommenen Ansichten über die vom Himmel stammende kaiserliche Obergewalt, umfaßt dieser Boden das ganze Erdreich und ist das persönliche Eigentum des Kaisers, der der Sohn des Himmels ist. Schriften über die politische und physische Geographie des Reiches nehmen mithin in der chinesischen Literatur einen sehr breiten Raum ein. Im *T'u-schu tsih tsch'ing* sind diesem Gegenstand vier *Tiën* gewidmet, die 2144 Kapitel enthalten. Fürwahr eine ungeheure Anhäufung von Material, das aber recht zur Bearbeitung lockt, denn alle

Einzelheiten liegen darin ganz vorzüglich geordnet vor. Sie entsprechen meistens in ihrer Anordnung der politischen Einteilung des Reichsgebiets. Dabei finden sich reichlich Dinge, welche die Chinesen mit zur Geographie rechnen, wie ethnographische, topographische, statistische, politische, archäologische, historische, biographische und religiöse Angaben.

Neben dem *T'u-schu tsih tsch'ing* existieren nun außerordentlich zahlreiche Spezialwerke auf dem Gebiete der Landeskunde, denn es gibt wohl keine Provinz, keinen Kreis (Fu), keinen Bezirk (Hiën), über die keine *Tschi* 志 oder »Denkschriften« verfaßt sind; häufig zählen sie verschiedene Dutzend von Bänden. Und wenn auch keine Aussicht besteht, daß die Sinologie sich bald mit dieser Büchermasse eingehend beschäftigen wird, so ist es doch in Anbetracht ihres großen Wertes die Pflicht der größeren Bibliotheken, sie für künftige Studien in möglichst großer Zahl bereitzuhalten, um so mehr, als die Zeit des Unverstands, die China jetzt durchlebt, notwendigerweise eine Geringschätzung seiner alten Kultur und folglich einen baldigen Verlust zahlreicher Bücher herbeiführen muß.

Die *Ta Ts'ing yih t'ung tschi* 大清一統志, »Denkschriften über das ganze Gebiet der großen Ts'ing-Dynastie«, das größte geographische Werk Ostasiens, welches in dem obenerwähnten Sinne in 500 Kapiteln das Reichsgebiet behandelt, darf wohl in keiner sinologischen Bibliothek fehlen. Schon 1743 soll es fertig gewesen sein, aber erst 1764 wurde von allerhöchster Stelle die Ausgabe verordnet, als auch offizielle Beschreibungen von Ili und anderen inzwischen neuerworbenen Ländern hinzugefügt werden konnten. Dem eigentlichen China sind 342 Kapitel gewidmet, worin jede Provinz im ganzen und dann ihre einzelnen Kreise und Bezirke behandelt werden.

Wie fast jedes der großartigen Werke, welche die Mandschu-Dynastie zustande gebracht hat, hatte auch die große Reichsgeographie ihre Vorbilder. Das erste war die *T'ai-p'ing hwan-yü ki* 太平寰宇記, »Beschreibung des Reichsgebietes in der T'ai-p'ing-Periode« (976—984), welche, kurz nachdem die Sung-Dynastie den Thron in Besitz genommen, von Loh Schi 樂史 verfaßt wurde. Von den 200 Kapiteln sind 29 den Fremdvölkern gewidmet; leider sind acht Kapitel (Kap. 4 und Kap. 113—119) nicht erhalten. Einen guten Neudruck hat noch 1882 der Kin-ling-Verlag (金陵書局) besorgt. Das zweite und letzte Vorbild war das gleichnamige Werk der Ming-Dynastie, *Ta Ming yih t'ung tschi* 大明一統志. Es war 1461 fertig und enthielt nur 90 Kapitel, von denen die beiden letzten über

die Fremdvölker handelten. Exemplare sind kaum aufzufinden, und vielleicht ist das Werk schon ganz verschollen.

Große Schwierigkeiten bereitete den chinesischen Gelehrten bei historischen Studien stets der Umstand, daß Tausende von Ortsnamen im Lauf der Zeit verschwunden sind und neuen Platz gemacht haben; diesen Übelstand hat Li Tschao-loh 李兆洛, ein Gelehrter unserer Zeit, durch die Verfertigung eines historisch-geographischen Glossars von ungemeiner Nützlichkeit zu beseitigen gesucht. Es heißt *Lih-tai ti-li yun piën* 歷代地理韻編, »das Reimbuch der Geographie der Dynastienreihe«. Dem Sinologen ist dieses Werk erst recht unentbehrlich, da die in europäischen Sprachen abgefaßten Bücher über die Geographie Chinas alle von Vollständigkeit weit entfernt sind. In zwanzig Kapiteln legt Li uns die Ortsnamen vor, welche in den geographischen Kapiteln von 14 der großen dynastischen Geschichtswerken erwähnt werden, und zwar nach dem System des *Pei wen yun fu* (s. S. 45) geordnet; wenn man also auf den Umschlag jedes Bandes die darin befindlichen Reimwörter schreibt und überdies den auf S. 47 erwähnten Schlüssel des *Pei wen yun fu* benutzt, wird das Werk ein bequemes Handbuch, das jeder Sinologe im Schrank haben sollte. Bei jedem Ort gibt es die Veränderungen an, welche der Name im Lauf der Jahrhunderte erfahren hat, und schließlich den modernen Namen. Das Glossar wird durch den Kin-ling-Verlag (金陵書局) veröffentlicht, im Zusammenhang mit einem gleichartig eingerichteten kleineren für die Ortsnamen des Gebietes der Ts'ing-Dynastie, einer Reihe Karten der Reichsprovinzen und historischer Karten und einem Buch mit chronologischen Tabellen und Regierungsdevisen.

§ 6.

Lexika.

Die Durchforschung einer Literatur, welche in einer eigentümlichen Sprache, der schwierigsten der Welt, abgefaßt ist und sich über einen Zeitraum von mehr als 3000 Jahren erstreckt, bietet, wie es sich von selbst versteht, auf Schritt und Tritt Schwierigkeiten. Haben sich doch in dieser langen Zeit darin zahllose Kunstwörter, Wortverbindungen und eigenartige Ausdrücke gebildet und festgelegt, welche den chinesischen Gelehrten selbst ohne die Hilfe umfangreicher Glossare unverständlich sind. Dem Sinologen, der nicht in der Sprache erwachsen ist, sind diese Werke, welche der

Fleiß und die Tüchtigkeit der Chinesen unter Anregung des Herrschers hervorgebracht haben, erst recht geradezu unentbehrlich; für gewissenhafte Arbeitsleistung sind sie ihm das tägliche Brot. Mit abendländischen Wörterbüchern der chinesischen Sprache kommt er nicht aus, nicht einmal mit dem allerbesten, dem französischen Meisterwerk, das wir dem Priester Couvreur verdanken.

Bereits um das Jahr 100 unserer Zeitrechnung ward von einem gewissen Hü Schen 許愼 ein Glossar in 30 Kapiteln angefertigt, worin die Schriftzeichen nach gewissen Bestandteilen, welche man ihre Wurzel nennen kann, in 540 Klassen angeordnet waren. Dieses merkwürdige Produkt der für die kulturelle Entwicklung Chinas so wichtigen Han-Zeit führte den Titel *Schwoh wen kiai ts'* 說文解字, »Erklärung der Schriftsprache zur Erläuterung der Literatur« (s. S. 6). Offenbar muß es von Anfang an der Gelehrtenwelt sehr nützlich gewesen sein, sonst wäre es gewiß verloren gegangen. Sogar noch 986 verfügte der zweite Kaiser der Sung-Dynastie, es solle eine Staatskommission eine vermehrte und verbesserte Ausgabe anfertigen; so neugestaltet erreichte es unsere Zeit. Reich kommentiert, ist es in vielerlei Ausgaben vorhanden. Meines Wissens ist die, welche der Tsch'ung-wen-Verlag (崇文書局) in Hupeh besorgt, wohl die beste.

Ein zweites Hauptereignis in der Geschichte des Lexikons bildete im Jahre 543 das Erscheinen der *Yuh p'iën* 玉篇, »Tabletten von Jaspis«, in 30 Kapiteln, aus der Feder des hohen Ministers Ku Yĕ-wang 顧野王. Im Jahre 674 von Sun Kiang 孫强 und 1013 von Tsch'en P'eng-niën 陳彭年 und auch von anderen verbessert und vermehrt, ist es bis auf die Neuzeit gelangt. Genau so wie im *Schwoh wen kiai ts'* waren in diesem Glossar die Schriftzeichen unter 540 Wurzeln eingereiht. Es blieb maßgebend, bis ein neues, die *Lui p'iën* 類篇 oder »klassifizierte Tabletten«, unter kaiserlichem Schutz hergestellt und zwischen 8. Jan. und 6. Febr. 1068 dem Kaiser fertig überreicht wurde. Auch in diesem Werke, das 45 Kapitel enthielt, war die alte Anordnung unter eine so große Anzahl von Wurzeln beibehalten. Es erschienen noch mehrere Lexika, meistens aber bescheidenen Umfangs; keines aber gewährte wegen der unpraktisch großen Zahl der Wurzeln allgemeine Befriedigung, noch fand eines in weiten Kreisen Verwendung, bis eine erhebliche Verringerung der Wurzeln stattgefunden hatte. Der erste Schritt in dieser Richtung wurde zur Zeit des Stifters der Ming-Dynastie getan, und zwar von Tschao Hwui-k'iën

趙撝謙. Er verstand es, in seinem *Luh schu pen i* 六書本義, »Grundbedeutung der Schriftzeichen der sechs Klassen«, die Zahl bis auf 360 zu vermindern und die beseitigten Wurzeln unter die überbleibenden einzureihen. Nach dieser Richtung ging zur Zeit derselben Dynastie Mei Ying-tsa 梅膺祚 noch energischer vor, und ihm gelang es, in seinem *Ts' lui* 字彙 oder »Klassifikation der Schriftzeichen« die Wurzeln sogar bis auf 214 einzuschränken. Diese Zahl ist bis jetzt nicht weiter verringert worden.

Auch im *Tsching ts' t'ung* 正字通, »Ergründer der richtigen Schriftzeichen«, wurden diese unter 214 Klassen angeordnet. Dieses Wörterbuch, bis dahin das größte, wurde noch zur Zeit der Ming-Dynastie von Tschang Ts'-liĕh 張自烈, der aus Nan-tsch'ang in Kiangsi stammte, verfaßt, und in der K'ang-hi-Periode besorgte Liao Wen-ying 廖文英, der als Präfekt von Nan-k'ang in der Nähe von Nan-tsch'ang lebte, eine verbesserte Ausgabe. Aus dieser Hauptquelle bezog dann eine Staatskommission, der vom Kaiser Sching Tsu (K'ang-hi) im Jahre 1710 die Anfertigung eines neuen Wörterbuchs aufgetragen wurde, das nötige Material. Dieses *K'ang-hi ts'-tiĕn* 康熙字典, »Schriftzeichenbuch der K'ang-hi-Periode«, ist natürlich ein Handbuch von allerhöchster Wichtigkeit für jede sinologische Bibliothek. Die älteren Glossare können daneben wohl kaum mehr praktischen Nutzen gewähren, und ihre Anschaffung darf also den größeren Bibliotheken vorbehalten bleiben, denen die Aufgabe obliegt, auch für geschichtliche Studien des Chinesischen und für die Anfertigung, Ausbesserung und Ergänzung abendländischer Wörterbücher dieser Sprache Material zur Verfügung zu halten. Es werden zweifelsohne schon einige dieser Werke selten geworden oder sogar, weil man sie zu praktischen Studienzwecken seit anderthalb Jahrhunderten in China nicht mehr braucht, ganz verschwunden sein. Desto dringender empfiehlt es sich, die noch auffindbaren möglichst unverzüglich anzuschaffen.

Es genügte aber dem großen kaiserlichen Schirmherrn der chinesischen Gelehrsamkeit keineswegs, seinem Volke ein Wörterbuch geschaffen zu haben, wie es die chinesische Wissenschaft nie zuvor besessen hatte. Ihm verdankt es auch das größte lexikographische Werk der Welt, den *Pei wen yun fu* 佩文韻府, »Thesaurus von Reimen der Literatur, welche man am Gürtel trägt«, oder, wie wir sagen würden, welche der literarisch gebildete Mensch jederzeit zur Hand haben soll. Es enthält die aus der klassischen Zeit ererbten und seither entstandenen Ausdrücke, welche aus

zwei oder mehr Schriftzeichen zusammengesetzt sind, samt erläuternden Auszügen aus den klassischen, historischen, philosophischen und belletristischen Schriften, worin man sie antrifft. Alle Kombinationen, welche mit demselben Zeichen schließen, sind in einer Gruppe vereint; die Gruppen sind 1591 an Zahl und folgendermaßen angeordnet: diejenigen, deren Schlußzeichen denselben Auslaut haben und die also ausgesprochen werden, wie z. B. tung, lung, tschung, oder wie men, schen, pen usw., sind zusammen unter einem dieser Schlußzeichen vereint, welches der Reim (yun 韻) heißt; solcher Reime gibt es 106, und sie sind nach den fünf Tönen (yin 音), welche bekanntlich den chinesischen Wörtern ihre Bedeutung geben, in fünf Klassen angeordnet. Jeder Reim bildet ein Kapitel und manches Kapitel macht mehr als einen starken Band aus. Die Anfertigung dieses stolzen Werkes wurde 1711 von Sching Tsu befohlen. Bereits 1716 ordnete er eine Ergänzung an, die um 1720 als *Pei wen yun fu schih i* 佩文韻府拾遺, »Sammlung des im *Pei wen yun fu* Übersehenen«, fertig ward. Sie ist, wie das Hauptwerk selbst, in 106 Kapitel eingeteilt, die aber von viel bescheidenerem Umfange sind. Beide Werke werden als ein zusammengehöriges Ganzes verkauft.

Sogenannte *Yun schu* 韻書 oder »Reimbücher«, womit Glossare gemeint sind, in denen die Schriftzeichen nach den Auslauten in Gruppen geordnet sind, waren schon zur Zeit der T'ang-Dynastie in Umlauf. Die Zahl der Reime scheint damals allgemein 206 betragen zu haben. Zur Zeit der Kin-Dynastie wurde sie von Han Tao-tschao 韓道昭 in dem von ihm verfaßten *Wu yin tsih yun* 五音集韻, »sämtliche nach den fünf Tönen angeordnete Reime«, bis auf 160 verringert. Eine zweite Einschränkung, wahrscheinlich sogar bis auf 106, führte Liu Yuĕn 劉淵 ein, und zwar mittels eines von ihm 1252 besorgten Neudrucks des *Li pu yun lioh* 禮部韻畧 oder »Reimmethode des Riten-Ministeriums«, welches maßgebende Wörterbuch wahrscheinlich um die Mitte des elften Jahrhunderts unter kaiserlichem Schutz zustande gekommen war und seitdem mehrfach der Ergänzung und Verbesserung unterzogen wurde.

Auch Lexika von Kombinationen von Schriftzeichen, nach Reimklassen angeordnet, also Vorgänger des *Pei wen yun fu*, erschienen schon früh. Es soll sogar eins von dem berühmten Minister Yen Tschen-k'ing 顏真卿, der 709—784 lebte, verfaßt worden sein, das 200 Kapitel enthielt; aber es ging vollständig verloren, mit Ausnahme des Titels, der *Yun hai king*

yün 韻海鏡源, »Abspiegelung und Ausfluß des Reimmeeres« lautete. Das älteste der noch vorhandenen Werke dieser Art ist das von Yin Yiu-yü 陰幼遇, auch Yin Schi-fu 陰時夫 genannt, in zwanzig Kapiteln. Es wurde gegen Ende der Sung-Dynastie verfaßt und erhielt den Titel *Yun fu kün yuh* 韻府群玉, »gruppierte Edelsteine vom Reimschatz«. Wahrscheinlich ist es etwa 1300 zum ersten Male gedruckt. Unter der Regierung des Sching Tsu (K'ang-hi) besorgte die Gemahlin des Sü K'o-siën 徐可先, Präfekten von Ho-kiën in Tschihli, einen Neudruck davon, der den Titel *Tseng schan yun yuh ting pen* 增刪韻玉定本, »das solide Buch der Reim-Edelsteine, vermehrt und korrigiert«, erhielt. Von Werken dieser Art, die während der Herrschaft der Ming-Dynastie erschienen, besitzen wir noch das von Yang Schen 楊愼 (1488—1559), einem vortrefflichen Sprachgelehrten[1], von dem eine stattliche Reihe Schriften erhalten sind, da sie das Sammelwerk *Han hai* (s. S. 23) großenteils vor dem Untergang gerettet hat. Es heißt *Kün Tsao* 均藻, »nach den (fünf) Tönen angeordnete Perlschnüre« (d. h. Reimgruppen) und ist ganz genau so wie das *Pei wen yun fu* eingeteilt. Auch blieb uns das *Wu tsch'é yun sui* 五車韻瑞, »Jaspistabletten der Reime in fünf Fuhrwerken«, erhalten, was offenbar eine nach den fünf Tönen angeordnete Sammlung von Reimgruppen bedeutet; es wurde von Ling I-tung 淩以棟, von dem mir nichts Weiteres bekannt ist, verfertigt.

Ein möglichst vollständiges Glossar dieser Art zu schaffen, war die Absicht des großen Sching Tsu, als er die Anfertigung des *Pei wen yun fu* anordnete. Es sind darin in jeder Gruppe zuerst die Kombinationen aufgenommen, welche in den Werken des Yin Schi-fu und des Ling I-tung vorkommen, und zwar unter dem Titel 韻藻, »Perlschnüre von Reimen«; dahinter wurden dann die neuen von der Kommission selbst, überhaupt die Mehrzahl, unter dem Titel 增, »Zusatz«, angefügt.

Die absolute Unentbehrlichkeit dieses riesigen Lexikons bei sinologischen Studien aller Art ist augenfällig. Das eigenartige Anordnungssystem bereitet dem tüchtigen chinesischen Gelehrten, dem Töne und Reime geläufig sind, gewiß wenig Schwierigkeit, und ohne viel Zeitverlust weiß er wohl zu bestimmen, unter welchem der 106 Reime jede beliebige Kombination, über die er Auskunft wünscht, zu suchen ist. Der Durchschnitts-

[1] Seine Biographie befindet sich im Kap. 192 der *Ming schi*, Geschichte der Ming-Dynastie.

literat dagegen und gar der fremde Sinologe kann das aber nicht ohne weiteres. Letzterer möchte aus diesem Grund leicht dazu kommen, auf den Gebrauch des Glossars teilweise oder ganz zu verzichten, statt, wie es gewissenhafte Arbeit stets erforderte, jeden Augenblick danach zu greifen. Aber es gibt einen Schlüssel, der dem Übelstand vollständig abhilft, und jedes Exemplar des Glossars begleiten sollte. Er heißt *King yun tsih ts' sih kiai* 經韻集字析解, »der Entwirrer der sämtlichen Schriftzeichen, welche die klassischen Bücher und das Reimglossar enthalten«. Man findet darin die Schriftzeichen in der Anordnung des K'ang-hi-Wörterbuchs unter den 214 Wurzeln, und bei jedem den Reim erwähnt, worunter es im *Pei wen yun fu* zu suchen ist. Dazu kann man auch noch selbst die Handlichkeit des Glossars sehr heben, wenn man die 106 Reime auf die Rückseite der Bände schreibt und diese dann mit der Rückseite nach vorn in den Schrank stellt.

Als der unermüdliche kaiserliche Förderer des Wissens seines Landes schon 66 Jahre alt geworden war und 56 Jahre regiert hatte, befahl er 1719, drei oder vier Jahre vor seinem Hinscheiden, die Anfertigung eines zweiten Lexikons der zusammengesetzten Ausdrücke, die aber nach den Zeichen, mit denen sie anfangen, geordnet werden sollten. Bereits 1726 hatte die dafür eingesetzte Kommission den Auftrag vollendet; das 240 Kapitel enthaltende Werk empfing vom folgenden Kaiser Schi Tsung (Yung-tsching) eine Vorrede und wurde *P'iën ts' lui piën* 駢字類編, »Klassifizierbuch der zusammengekoppelten Schriftzeichen«, betitelt. Die Kombinationen, welche mit demselben Zeichen anheben, bilden eine Klasse; es sind 1604 Klassen, die in 13 Hauptklassen (門) angeordnet sind. Hauptklassen sind z. B. Himmel, Erde, Berge, Gewässer, Kostbarkeiten, Geräte, Tiere, der Mensch; in der über den Himmel findet man die Klassen, welche mit Sonne, Mond, Stern, Wind, Regen usw. anheben. Dieses enzyklopädische Glossar gehört mit dem *Pei wen yun fu* zusammen und ist als Ergänzung zu diesem gedacht. Es empfiehlt sich in der Tat, sie stets beide zu gebrauchen. Liefert uns das zuletztgenannte eine größere Zahl Kombinationen, so sind in den anderen die Kombinationen durch viel mehr Zitate erläutert und die Quellen, woraus dieselben entnommen sind, mit größerer Genauigkeit angegeben.

Es liegt uns fern, chinesische Bibliotheken, welche unseren Betrachtungen entsprechend eingerichtet sein sollten, für vollständig zu erachten. Ist doch die chinesische Literatur so umfangreich, daß ein einzelner Mensch

nur einen kleinen Teil davon kennen lernen kann. Wir haben denn auch nur versuchen wollen, mit Angabe der Gründe darzulegen, welche Bücher für die möglichst vielseitige Ergründung des Ursprungs, der Entwicklung und der heutigen Formen der chinesischen Kultur unentbehrlich sind und zu wirklich systematischer Arbeit auf dem Gebiet den Weg bahnen. Eine Bibliothek, die diese Werke enthält, mag unvollständig sein, aber sie ist für sinologische Studien brauchbar. Größeren Bibliotheken bleibt immerhin die Pflicht, weitere Ergänzung zu erstreben; über die Frage, wie diese zu erzielen ist, hoffen wir unsere Ansichten später darzulegen. Hier sei nur noch erwähnt, daß die chinesische Literatur uns zu diesem Zwecke eine vortreffliche Anleitung in die Hand gibt, welche einen hervorragenden Platz in der stattlichen Reihe von Hauptwerken der Ts'ing-Dynastie einnimmt und es dem Sinologen ermöglicht, sich von dem Inhalt und dem Wert fast aller Werke von Bedeutung zu unterrichten. Der Fertigstellung dieses *S'-k'u ts'üen schu tsung muh t'i yao* 四庫全書總目提要, »das Wichtigste aus dem Kataloge aller Bücher der vier Bibliotheken«, d. h. der kaiserlichen Sammlungen auf klassischem (經), historischem (史), philosophischem (子) und belletristischem (集) Gebiet, und der Organisation und Ergänzung dieser großartigsten aller asiatischen Büchersammlungen haben 362 Staatsmänner und Hanlin-Gelehrte ihre Kräfte gewidmet; dadurch sind mit großem Fleiß allerhand seltene Bücher allerorten im Reich aufgespürt, dem Hofe zugeführt, dort dem Neudruck übergeben und so vor dem Untergang gerettet worden. Um 1782 war die Bibliographie, die größte der Welt, nach etwa zehnjähriger Arbeit fertig. Sie enthält 200 Kapitel. Ohne Zweifel sind mehrere Ausgaben in Umlauf; mir ist aber nur die vom Kwangtung-Verlag (廣東書局) bekannt geworden. Abgesehen von ihrem Wert als Führer bei der Sammlung von Büchern, ist sie, weil sie die Geschichte jedes Werkes berichtet und auch (Kap. 85—87) die Kataloge früherer Zeiten erwähnt, für jedes Studium der Literaturgeschichte Chinas die Hauptquelle. Auch die großen dynastischen Geschichtswerke bieten uns mehrere Kataloge, jedoch keine bibliographischen Notizen. Im übrigen soll bei literaturgeschichtlichen Studien der 21. Hauptabschnitt des *T'u-schu tsih tsch'ing*, welches den Titel 經籍, »kanonische und andere Bücher«, führt und 500 Kapitel enthält, als Hauptführer gebraucht werden.

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.

ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGLICH PREUSSISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

JAHRGANG 1913

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE

NR. 6

ÜBER DIE ÄLTESTE IRISCHE DICHTUNG

I. RHYTHMISCHE ALLITERIERENDE REIMSTROPHEN

VON

KUNO MEYER

BERLIN 1913

VERLAG DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

IN COMMISSION BEI GEORG REIMER

Gelesen in der Sitzung der phil.-hist. Classe am 13. Juni 1912.
Zum Druck eingereicht am 24. Juli 1913, ausgegeben am 12. September 1913.

Einleitung.

Es werden bald anderthalb Jahrhunderte vergangen sein, seit drei deutsche Dichter in ihrer Begeisterung für Macphersons 'Ossian' sich bemühten, die Gesetze der altgälischen Metrik zu erforschen. Klopstock, Herder und Goethe suchten jeder auf seine Weise dem 1771 von Macpherson gedruckten angeblichen Urtext sein metrisches Geheimnis abzugewinnen. Während Klopstock sich an Macpherson selber wandte, um von ihm die Melodien zu erhalten, nach denen die Lieder, wie er annahm, gesungen wurden, und so den Rhythmus der Metren festzustellen, verschaffte Goethe sich gälische Wörterbücher und Grammatiken, um danach Macphersons englische Übersetzung zu kontrollieren und aus dem Rhythmus der Sprache Schlüsse auf die Metrik zu ziehen[1]. Vergebliches Bemühen! Macpherson hatte einen Text in moderner Sprache zusammengestoppelt, mit dem metrisch nichts anzufangen ist. Das wissen wir jetzt[2] und wissen ferner seit langem, daß die älteste ossianische und gälische Dichtung überhaupt nicht in Schottland, sondern in Irland zu suchen ist. Aber es ist ein beschämendes Geständnis, welches die keltische Philologie abzulegen hat, daß sie nach so vielen Jahren

---

[1] Von diesen Studien der drei Dichter handelt O. Heuers Aufsatz über eine unbekannte Ossianübersetzung Goethes im Jahrbuch des freien deutschen Hochstifts, 1908, S. 261 bis 273. Als einen weiteren Beleg für die Ossianstudien Goethes kann ich noch die folgenden Exzerpte in den Straßburger Ephemeriden (1770) (Weim. Ausg. Bd. 37, S. 97) anführen: Magog, Baath, Fininsa Farsu, Gadel, son of Eatheoir of the Posterity of Gomer, Caoih Iar son of Neamha the Hebrew. Diese Notizen sind offenbar irgendeiner englischen Bearbeitung von O'Flahertys Ogygia (1685, S. 63) entnommen. Sie beziehen sich auf die fabelhafte Abkunft der Gälen von Magog.

[2] Siehe darüber besonders L. C. Stern, Die ossianischen Heldenlieder (Zeitschrift f. vergl. Lit. Gesch. 1895) und Alex. Macbain, Macphersons Ossian (The Celtic Magazine, vol. XII, 1887).

in betreff der ältesten gälischen Poesie und Metrik noch ebenso im Dunkeln tappt wie unsere großen Dichter.

Zwar die große Masse altirischer Dichtung, die uns in zahlreichen Denkmälern vorliegt, deren älteste ins 7. Jahrhundert zurückgehen, ist dank besonders Thurneysens grundlegenden Untersuchungen dem Ursprung und der Form nach klar. Die in ihr herrschende Metrik, deren Hauptprinzipien Silbenzählung und Endreim sind, beruht auf Nachahmung und Weiterbildung der gereimten lateinischen Hymnenpoesie des vierten und der folgenden Jahrhunderte[1]. Aber neben und vor dieser entlehnten Metrik liegt eine ältere ganz anders gestaltete, die noch kaum erforscht ist. Denn wenn auch Windisch[2], Thurneysen[3], Rhys[4] und ich selbst[5] uns gelegentlich mit ihr beschäftigt haben, so bezogen sich unsere Bemerkungen doch immer nur auf eine oder die andere Gattung derselben. Die Metrik dieser älteren Periode ist aber höchst mannigfacher Art und scheidet sich in viele Gruppen von ganz verschiedenem Bau. Auch glaube ich, daß wir die Entwicklung einer Form aus der andern erkennen können, so daß wir hoffen dürfen, zu chronologischen Ergebnissen zu gelangen. Damit soll in dieser Studie der Anfang gemacht werden.

So vielgestaltig nun der metrische Bau dieser älteren und ältesten Dichtungen ist, ein Prinzip ist ihnen allen gemeinsam und unterscheidet sie auf den ersten Blick von den silbenzählenden Gedichten. Es läßt sich in ihnen eine durchaus rhythmische Gliederung erkennen[6], während bekanntlich

---

[1] S. Thurneysen, Zur irischen Akzent- und Verslehre, Rev. Celt. VI, S. 309—347; derselbe, Irische Texte III, S. 166—168; K. Meyer, A Primer of Irish Metrics, S. 5. Wenn Thomas Fitzhugh, 'Tripudic Accent and Rhythm and Italico-Keltic Speech Unity' (1909) und 'Indoeuropean Rhythm' (1912) in diesen entlehnten Metren den Saturnius wieder finden will, so ist er über Zeuß und Zimmer nicht hinausgekommen und seine Theorie zwingt ihn, in jedem Verse gegen die Wortbetonung zu skandieren.

[2] Rev. Celt. V, S. 389 ff.; 478 ff.

[3] Ebenda VI, S. 347.

[4] Y Cymmrodor XVIII, S. 161 ff.

[5] A Primer of Irish Metrics, S. 1—3; Hail Brigit, S. 6 u. 7.

[6] Dies ist selbst da der Fall, wo schon, wie in den späteren Gattungen dieser Dichtungsart, Silben gezählt werden. So haben wir z. B. in den folgenden Siebensilblern (aus Timna Cathair, BB 128b 47 = LL 386b 12) durchaus einen festen Rhythmus:

Cétach cóem na criche-se, *fórgein cótreb cáthlsa,*
cétgein ámra aithremail, *áige ágmar illéchtach,*
mácáin mindach mórfine, *drúimm fri dáma dírbfine*
ruiri Róigne rótglaisse, usw.

in der silbenzählenden Metrik kein regelmäßiger Wechsel von Hoch- und Tiefton herrscht, sondern Versiktus und Wortbetonung nur im Versausgang zusammenfallen[1].

Aus der Menge der verschieden gearteten metrischen Gattungen greife ich nun zunächst eine Gruppe heraus, die eine unmittelbare Vorstufe zu den silbenzählenden Metren gebildet zu haben scheint. Wie ich glaube, gehören die Gedichte dieser Gruppe dem 7. Jahrhundert, und zwar wohl noch der ersten Hälfte desselben an, so daß sie den ältesten silbenzählenden Gedichten kurz vorausgehen würden.

Der metrische Bau dieser Gattung kennzeichnet sich dadurch, daß die Gedichte aus Strophen von zwei Langzeilen bestehen, die sich durch Zäsur wieder in je zwei Verse (Kurzzeilen) zerlegen. Thurneysen hat schon Ir. Texte III, S. 167, Anm. 2 die Ansicht ausgesprochen, daß die Vorliebe für die Strophe aus zwei Langzeilen, welche die ganze silbenzählende Metrik beherrscht, wohl durch ältere Dichtungsformen bedingt worden ist. Das ist also in der Tat der Fall.

Ein zweites Merkmal dieser Gedichte, welches sie aber mit andern alten Gattungen teilen, ist die eigentümliche Art der Alliteration. Dieselbe ist grundverschieden von dem germanischen Stabreim, indem sie nämlich zwei, drei oder noch mehr aufeinanderfolgende Wörter verbindet[2], bis eine neue Alliteration einsetzt, die dann wieder durch zwei oder mehr Wörter durchgeführt wird[3]. Nur das Anfangswort eines Gedichtes braucht nicht zu alliterieren. Ein Beispiel aus einer verwandten Gruppe möge dies veranschaulichen. Eine in dem dreizeiligen Metrum *nath trebrechta* verfaßte Strophe lautet (Ir. T. III, S. 39):

Fiada nōib, nūall trēn,
triar athar ūasal ōingeine,
abb nōibnime nēl.

---

[1] Zu lesen sind die silbenzählenden Gedichte natürlich nach der Wortbetonung, auf welcher nicht nur die Endreime, sondern auch die Binnenreime und die Alliteration beruhen. Siehe darüber meinen 'Primer of Irish Metrics', S. VI.

[2] So alliterieren z. B. in dem unten abgedruckten Gedichte I in § 7 und 11 fünf, in § 12 sieben, in § 3—4 nicht weniger als zehn Wörter miteinander.

[3] Diese Art Alliteration ist mir nur noch aus den Spielereien (*ludi philosophorum!*) des Virgilius Grammaticus bekannt, z. B. (ed. Huemer, S. 177) natum personet pontium ponto ex natum naturo naturum naturam natatoro terni terna flumen fontes fronda ex una undatim usw.

'Heiliger Herrgott, — ein mächtiger Schrei! —
erhabene Dreiheit des Vaters des Eingeborenen,
Abt des heiligen Wolkenhimmels.'

Ebenso wie die vierzeilige Strophe ist auch diese Art Alliteration in die silbenzählende Metrik hinübergenommen, wo sie sich freilich, wohl wegen ihrer großen Schwierigkeit, nicht lange gehalten hat. Die silbenzählenden Gedichte, in denen sie vorkommt, rühren von strenggeschulten Barden her und sind alle ins 8. oder 9. Jahrhundert zu setzen[1].

Diese alliterierende rhythmische vierzeilige Dichtungsart zerfällt nun wieder in zwei Gattungen, eine reimlose, offenbar die ältere und ursprüngliche, und eine jüngere mit durchgeführtem Endreim[2]. So stellt sich also heraus, daß der Endreim nicht zuerst in der silbenzählenden Metrik auftritt und daß die irischen Dichter eine alte metrische Form nicht auf einmal und unvermittelt zugunsten eines grundverschiedenen Systems aufgegeben haben, sondern daß eine allmähliche Umwandlung stattfand. Es war ja ohne Zweifel das beständige Anhören der lateinischen Kirchenhymnen beim Gottesdienst, was die Nachahmung ihrer Metrik hervorgerufen hat; und da mußte zuerst und vor allem eins ans Ohr schlagen, der Endreim. So

---

[1] Von solchen Gedichten erwähne ich z. B. Ir. T. III, S. 33, § 6; S. 39, § 33; S. 49, § 35, wo so zu lesen ist:

Labraid lúam na lergge, fáglaid fri fúam fairgge,
glass glúairgrinn fri gente, blass búaidbind na bairddne.

'Labraid, Lotse des Schlachtfeldes, plündernder Held beim Meerestosen, glänzend festes Riegelschloß gegen Heidenvölker, stets liebliche schmackhafte Nahrung des Bardengesangs.'

Die mangelnde Bindung der Verse durch Alliteration wird hier ebenso wie in der älteren rhythmischen Dichtung durch die Reime *Labraid*: *fáglaid* und *glass*: *blass* ersetzt. Siehe unten S. 8, § 3.

Ferner Ir. T. III, S. 41, § 41; ib. § 44. Die Gedichte Orthanachs sind sämtlich in dieser Art Alliteration abgefaßt (s. CZ VIII 600). Dieser Dichter ist ohne Zweifel identisch mit dem Bischof von Kildare, dessen Tod die vier Meister zum Jahre 839 (recte 840) berichten.

[2] Von beiden Gattungen habe ich in 'Häil Brigit' S. 6 und 7 einige Proben gegeben. Schon vor mehreren Jahren machte mich John MacNeill auf das unten abgedruckte Gedicht *Cú-cen-máthair maith cland* aufmerksam, welches er aus dem Buch von Ballimote S. 173 b und dem von Lecan S. 204 b kannte, und suchte geltend zu machen, daß wir es hier nicht mit silbenzählender Metrik zu tun hätten. Leider lehnte ich das damals ab, indem ich jede Abweichung von strenger Silbenzählung auf schlechte Überlieferung schob, worin ich u. a. dadurch bestärkt wurde, daß sowohl BB als Lec. in der ersten Zeile lesen *Cú cen máthair maith a chland*, also siebensilbig. Als ich dann aber die Gedichte in Rawl. B 502, S. 115 und 116 kennen lernte, konnte kein Zweifel mehr bestehen, daß hier rhythmische Dichtung vorlag, und MacNeills scharfsinnige Vermutung fand eine glänzende Bestätigung.

geschah es, daß dieser zunächst ohne sonstige weitere Modifikation in die ältere Metrik Eingang fand[1].

Von solchen vierzeiligen rhythmischen Gedichten mit Endreim sind mir nun vier bekannt geworden. Da sie im Gegensatz zu den älteren reimlosen alle in leidlich korrekten und verständlichen Abschriften vorliegen, von denen die ältesten freilich erst aus dem 12. Jahrhundert stammen, so mache ich mit ihrer Herausgabe, Übersetzung und Besprechung den Anfang.

Es sind die folgenden Gedichte:

I. Ein dem Dichter Ladcenn macc Bairchedo zugeschriebenes Gedicht in 22 Strophen über die Könige von Leinster, die zugleich Oberkönige von Irland waren (Rawl. B 502, S. 116c).

II. Ein zweites, dem Ladcenn zugeschriebenes Gedicht von 54 Strophen, worin die Abstammung der Könige von Leinster von Énna Censelach bis zu Adam hinauf verfolgt wird (Rawl. B 502, S. 115b und LL 387a 33).

III. Ein dem König Find Fili macc Rossa Rúaid beigelegtes Gedicht von 52 Strophen, welches gleichfalls die Herkunft der Könige von Leinster von Núadu Necht bis zu Adam behandelt (Rawl. B 502, S. 115).

IV. Ein dem Dichter Luccreth mocu Chiara beigelegtes Gedicht in 35 Strophen, welches den Stammbaum des 665 gestorbenen Königs von Cashel Cú-cen-máthair bis zu Adam hinauf verfolgt (Rawl. B 502, S. 148b; BB 173b; Lec. 204b).

Die metrischen Gesetze, nach denen diese Gedichte gebaut sind, lassen sich nun unschwer aus ihnen selbst ablesen. Über die Stropheneinteilung ist weiter nichts zu sagen, als daß der Sinn in jeder Strophe abgeschlossen ist. Nur ganz vereinzelt geht der Satz von einer Strophe in die nächste über, wie das gelegentlich auch bei der silbenzählenden Dichtung der Fall ist.

---

[1] Die Erinnerung daran, daß der Endreim in der irischen Poesie nichts Ursprüngliches war, liegt in einer Notiz im Buch von Leinster S. 311c 14 vor, welche die Einführung desselben dem Ross Rúad, einem Könige von Leinster, der in das 2. Jahrhundert n. Chr. gesetzt wird, zuschreibt: *Ross Rúad, is ésede arráinic cuibdius i ndead na ndúan.* 'Ross Rúad, er ist es, der den Reim (eigtl. die Harmonie) am Ende der Lieder erfand'. Soviel ich weiß, finden sich in unsren Handschriften keine dem Ross Rúad zugeschriebenen Gedichte. Dagegen wird eins der vier Gedichte, in denen der Endreim zuerst auftritt, seinem Sohne Find Fili beigelegt.

Dagegen erheischen die folgenden Punkte eine eingehende Untersuchung: die Alliteration, die Stellung der Zäsur, der Reim und der Rhythmus. Ich fange mit der Alliteration an, weil die sie beherrschenden Gesetze uns den Bau der ganzen Strophe besser erkennen lassen.

1. Die oben (S. 5) aufgestellten Gesetze der Alliteration gelten in ihrer ganzen Strenge nur für das Innere jedes Verses. Es können zwar auch die einzelnen Verse, Langzeilen und Strophen durch Alliteration gebunden werden; doch genügt dazu eine Art unechter Alliteration, die gleichsam nur für das Auge, nicht für das Ohr besteht, indem nämlich eine unbetonte Silbe mit einer betonten durch denselben Anlaut gebunden wird. So heißt es z. B. III 1:

Núadu Necht, ni dámair anflaith.

Hier ist der zweite Vers mit dem ersten durch das unbetonte *ni* in unechter Alliteration verknüpft. Oder I 20:

macc Cáirthinn in cathchobir, nathchobir nárgein.
Gnío athach Nad-Buidb usw.,

wo zwei Strophen durch unechte Alliteration zwischen *gnío* und dem unbetonten *gein* verbunden sind.

Ebenso I 14:

Ruiri Mache márcharptech clóas crúcha Cotrige.

Ferner I 13: *Coirpre* : *rí*; III 22 *oc ímram* : *rúanaid*. Ich nenne diese Art Alliteration Bindung[1].

2. In der Bindung dürfen *c* und *g*, *t* und *d* einander entsprechen, wie das z. B. III 28 *Gall* : *co* der Fall ist. Der Grund hierfür liegt wohl darin, daß *c* und *t* durch Nasalierung zu *g* und *d*, und *t* auch in gewissen vortonigen Silben zu *d* wurde. I 4 ist wohl statt *dosnort* die ältere Form *tosnort* einzusetzen.

3. An Stelle der Bindung kann Binnenreim oder Reim zwischen den Anfangswörtern der Verse treten. So wird z. B. die fehlende Bindung zwischen den Versen I 2 durch den Reim von *sóer* mit *Móen* ersetzt:

[1] Dieser höchst eigentümlichen Art der Alliteration wüßte ich aus dem ganzen Bereich der Literaturen wieder nur eine ganz ähnliche Erscheinung in den oben aus dem Grammatiker Virgilius zitierten Spielereien an die Seite zu stellen, wo es z. B. heißt (ed. Huemer, S. 177): *natum naturo naturum naturam natatura terni terna* ... *ex una undatim datari* ... *tura toregmatis magna* ... *nimphas negando gnaro* ... *gnaris ab gelandis letolectisque lux* ... *regna regnaturo toru* usw., nur daß hier in den meisten Fällen betont mit betont alliteriert, aber z. B. nicht in *toregmatis magna*.

sóer cathmīl cōemfota **Mōen** *Labraid Loingsech.*

Weitere Beispiele sind I 21:

būirid mūad ***mathchorach,*** ***cathchorach*** *crūaidrī.*

III 6:

ar cūl ***cāich*** *ni bu* ***tlāith*** *fri catha castud*[1].

In I 3 (*fri ūga : fri crūcha*) und IV 6 (*figthe cath, fōeta tūath*) ist die Bindung durch Parallelismus ersetzt.

Ganz ähnlich fehlt die Bindung bei Strophenanfängen, wenn zwei oder mehrere Strophen hintereinander mit demselben Worte anfangen. Ein gutes Beispiel dafür bilden die 30 Strophen des Epilogs von Oengus' Félire, die sämtlich mit *Romsóera a Īsu* anfangen. Daß dasselbe Gesetz auch in der kymrischen Dichtung herrscht, habe ich Sitzungsber. 1912, S. 427, Anm. 1 erwähnt.

4. Dem bindenden Wort darf ein unbetontes oder schwach betontes Wort vorausgehen, wofür der technische Ausdruck *diall n-etarlēime* war[2]. So finden wir in unseren Gedichten I 12:

Fairgge, Rūad Russ *rān rēire rerga,*
i *rōi rannsat* usw.

Oder I 15:

Conchobur caur cāin *coilles cludu cocriche.*
Mug *Corbb, Cū Chorbb* usw.

---

[1] So wird auch in der von Thurneysen, Ir. T. III, S. 164, Anm. 2 beanstandeten Strophe (ib. S. 96, § 153) die mangelnde Bindung durch den Reim zwischen *rī* und *lī* ersetzt.

[2] *.i. remhuidigud denāilaib eter dā chomfūaim* (leg. *chomūaimm*) *fidraid*, LL 37 c 59. Das dazu angeführte Beispiel stammt aus einem Cormac mac Culennāin beigelegten Gedicht (als *trīrech* bezeichnet), welches sich vollständig nur in 23 N. 10, S. 17 (*Uga Corbmaic maic Culendāin*) erhalten hat. Dort lauten die angeführten Strophen:

An tiagēb mo curchān cūar *ōs aigēn uchtlet[h]an dui?*
in rag, a Rīgh in rīgthigh re[i]l, *as mo [h]ail fēin forsan sāl!*
Im ba sessoch, im ba seng, *im ba tressach folingg tond,*
a Christ, an cuingēna lium *ō thī co techt tar lind lond?*
Cia leth cobra iar cōaird cros *cossalua mo c[h]oblach cres,*
in ba soir nō siar, nī sūaill, *in ba u[o]thūaidh nō budes.*

Hier steht zu Anfang der dritten Strophe *cia* zwischen den alliterierenden Wörtern *lond* und *leth* (*is é in desmerecht andsin .i. ced* (denn so liest LL richtig) *eter dered ind raind tōesig .i. lond 7 tossach ind raind tān[aisi]*).

Hier hat *Mug.* ebenso wie *macc*, *ūa*, *Nad*, *Mess*, *Māil*, *Cū* usw. vor Namen nur einen Nebenton.

Gelegentlich finden sich auch zwei Wörter so vorgeschoben (technisch *lorga fūach* genannt, s. Rev. Celt. XIII 271), z. B. III 17:

> ***Ni bu*** *cād comarbus* *Crimthan cōem Coscrach,*
> ***ni bu*** *ciuniu* usw.

5. Schließlich kann die Bindung auf ein weiter zurückliegendes Wort zurückgreifen, wenn dieses mit dem letzten Worte grammatisch eng zusammenhängt. Dies ist z. B. der Fall in II 6/7:

> *Rūad, Fergus Fairgge,* *forgell n-ān.*
> ***Fich*** *nīthu* *Nūadu Necht* usw.

und in III 19:

> *Aeris trī cēta* *cathrōe, athlam tesgail,*
> ***imbris*** *Fergus Fortamail* usw.

Ebenso in III 18 und 38/39.

Wenn nun doch trotz der Weitherzigkeit dieser Regeln an manchen Stellen in unseren Gedichten die Bindung fehlt, so ist das entweder auf schlechte Überlieferung zu schieben, oder auf mein Unvermögen, die einschlagenden Gesetze zu erkennen. Lägen uns die Gedichte in mehreren und besseren Abschriften vor, so würde gewiß manche solche Unebenheit sich leicht erledigen. Das ist z. B. II 1 der Fall, wo sicher mit *L comarc* gegen *mac* von Rawl., das ja guten Sinn gibt, aber keine Bindung enthält, zu lesen ist. An manchen Stellen schlage ich Emendationen vor, die in den Anmerkungen begründet sind.

Aus der Beobachtung dieser Gesetze der Bindung ergibt sich nun in vielen Fällen die richtige Fixierung der Zäsur[1], durch welche sich die Langzeile in zwei Verse zerlegt. Ob ich dagegen in den Fällen, wo die Verse durch echte Alliteration gebunden sind, die Zäsur immer an die richtige Stelle gesetzt habe, muß zweifelhaft bleiben.

In allen vier Gedichten ist ein mehr oder weniger streng geregelter Rhythmus zu erkennen, der durch alle Strophen gleichmäßig durchgeführt ist. In II und IV hat jede Kurzzeile zwei Hebungen, indem sie nur zwei betonte Silben enthält:

---

[1] Und in reimlosen Gedichten auch der Abteilung der Langzeilen und Strophen.

Ênna, Labraid, lūad cāich,
cōmarc Bressail bāain blāith.

Auch herrscht oft Parallelismus zwischen der ersten und dritten, der zweiten und vierten Zeile, wie in dem angeführten Beispiel:

⏓ ⏑ ⏓́ ⏑   ⏓́ ⏓́
⏓ ⏑ ⏓́ –   ⏓ ⏓́

Doch finden wir die bunteste Variierung, wie z. B. II 18:

Tuärt Fergus flaithe frass,
Fortamail mīl Breg brass,

also:

⏑ ⏓́ ⏓́ ⏑   ⏓́ – ⏓́
⏓́ ⏑ – ⏓́   ⏓́ ⏓

Die wenigen Ausnahmen von dem Zweihebungsgesetz mögen entweder wieder auf mangelhafter Überlieferung beruhen oder durch Lizenzen, wie sie besonders bei Eigennamen gestattet sind, zu erklären sein. Als Beispiel führe ich II 6 an, wo die Handschriften lesen:

R: Conchubur file finn rus
ruad fairrcge fergus.

L: Concubur finn ruis ran
fergus fairgi forgell nán.

In *R* fehlt ein Wort in der zweiten Langzeile; für den *debide*-Reim *Rus: Fergus* lägen auch sonst Beispiele vor. In *L* fehlt die Bindung an zwei Stellen. Nun ist entweder so zu lesen, wie ich unten S. 27 gedruckt habe, oder etwa, wenn wir das Zweihebungsgesetz durchführen wollen:

Conchobur, Fili Find rān,
Russ, Fergus, forgell n-ān.

Aber in andren Strophen wäre die Besserung nicht so leicht. So haben wir in *argatlām* II 12, *ardosbrūi* II 9, *adroäirle* III 8 Verse von nur einer Hebung.

Die Gedichte I und III weisen meist Kurzzeilen mit zwei oder drei Hebungen auf, und zwar so, daß in I drei, in III zwei Hebungen überwiegen. Oft ist ein Parallelismus zu erkennen; doch ist es mir nicht gelungen, genaue Gesetze oder Regeln festzustellen.

Der Endreim ist in diesen Gedichten streng durchgeführt, und zwar ist er durchaus entweder ein- oder zweisilbig. Nur bei Eigennamen, die

ja stets in der irischen Poesie Lizenzen gestatten, finden wir in den einsilbig reimenden Gedichten auch zweisilbigen Reim (z. B. *ūi*: *Dūi* II 22) und in den zweisilbig reimenden auch dreisilbigen (z. B. *Crothomuin*: *Ethomuin* I 3, III 14; *Cotriche*:*cocriche* I 14). Merkwürdig ist, ebenfalls bei Eigennamen, das Auftreten von *Debide*reim: *Brecc*: *Fobrecc* III 9, *Glass*: *Foglass* ib. 10; und *Fergus*: *Óingus* III 33 ist eine arge Lizenz.

Ehe ich nun die Gedichte mitteile, möchte ich noch kurz feststellen, wie sie sich zu der in den metrischen Traktaten aufgeführten Klasse der *natha* verhalten. In der ältesten der von Thurneysen abgedruckten Verslehren findet sich nämlich (Ir. T. III, S. 39, § 28) ein Zitat aus dem ersten unserer vier Gedichte, mit der Angabe, daß es in dem *nath cetharbrechta* genannten Metrum abgefaßt sei. Hier bedeutet *cetharbrechta* sicher 'vierzeilig'[1], wie ebenda § 31 *débrechta* 'zweizeilig', § 29 *trébrechta* 'dreizeilig' usw. Es werden hier also aus der Menge der verschiedenen Versarten, die die Gesamtbezeichnung *nath* führen[2], diejenigen erwähnt, die sich in Strophen von zwei bis zu sechs Versen zerlegen[3], und zwar sowohl gereimte als reimlose. Es fällt aber auf, daß einige der angeführten Strophen rhythmisch, andere silbenzählend gebaut sind. Auch sind II, § 115 und III, § 153 noch zwei weitere silbenzählende gereimte Beispiele angeführt, die einfach als *nath* (oder vielmehr *in nath*) bezeichnet werden. Die Bezeichnung *nath*, die in der älteren Periode wohl nur rhythmisch abgefaßten Gedichten, wie den unsrigen, zukam, ist also auf silbenzählende Gedichte übertragen worden.

Ursprünglich aber bezeichnete *nath* gewiß kein besonderes Metrum, sondern hieß 'Preislied, Loblied', eine Bedeutung, die es z. B. in *marbnad* (kymr. *marwnad*) 'Loblied zu Ehren eines Toten' hat. In diesem Sinne ist es auch in Broccans Hymnus (Thes. II, S. 348) gebraucht:

---

[1] Siehe Thurneysen, a. a. O. S. 164, § 77.

[2] Nach dem Ir. T. III, S. 64 gedruckten Gedichte soll es 48 (*ocht dá fichet nóithech* *nath*) gegeben haben, die S. 38, § 25 (B) in 24 große und 24 kleine geschieden werden, während eine andere Version ebendaselbst 80 große und 80 kleine ansetzt. Der für *nath* *mór* festgesetzte Preis bestand nach Ir. T. III, S. 50 aus fünf Kühen.

[3] Der Verfasser des späteren Traktats III versteht schon den Bau der *nath* nicht mehr. Er versucht sie in das Prokustesbett der silbenzählenden Metrik einzuzwängen und erklärt z. B. *nath sébrechta* (S. 38, § 26) als *rannaigecht bíaeth diamair* 'die törichte dunkle rannaigecht' (S. 83, § 66)! So wird auch seine *rannaigecht écóir* (§ 65) irgendeine ältere mißverstandene Dichtungsart enthalten.

tathmet Fiadat ferr cech nath
'den Herrgott zu feiern ist besser als jedes Preislied'.

In weiterem Sinne bedeutet es einfach 'Lob, Preis', wie z. B. BB 127b: *for mētugud a natha fō neim* 'sein Lob unter dem Himmel zu mehren', oder Ir. T. III, 37: *Ōengus oll, fonn fri nath* 'der große Oengus, ein würdiger Gegenstand des Lobes'. Vgl. ferner *argnith natha nathbūadach* 'ein gefeierter siegreicher Dreinschlager im Kampfe' CZ. VIII 307, 9 und *nathchobir* unten I 2.

In Zusammensetzungen liegt *nath* außerdem in *cēt-nad*[1], *dech-nad*, *sen-nath*[2], *sēt-nad*[3] vor, wo es sowohl gewisse Metren, teils in diesen abgefaßte Gedichte bedeutet. Das kymrische *nad* heißt 'Klage, Wehgeheul', eine Bedeutung, die wohl durch *marwnad* beeinflußt ist. Sie liegt auch in den Ableitungen *nadu* und *oer-nadu* vor, wo *oer* wie ir. *ūar* den Sinn des engl. 'dismal' hat.

Am liebsten legte ich nun die vier Gedichte in Text und Übersetzung den Fachgenossen vor, ohne den Versuch zu machen, die vielen schwierigen sich an Entstehung und Überlieferung knüpfenden Fragen zu beantworten. Denn solange wir noch so sehr mit dem bloßen Verständnis zu ringen haben, muß darüber hinaus alles höchst zweifelhaft bleiben. Indessen wird die Mitteilung dessen, was ich am Wege aufgerafft habe, dem Leser vielleicht Nachsuchen ersparen oder erleichtern.

---

[1] Wohl ursprünglich, wie Thurneysen, Ir. T. III, 117 meint, soviel als 'Eröffnungslied, Einweihungslied'.

[2] Oder vielleicht *sēn-nath*, wie Ir. T. III, 31, 24 geschrieben steht. In Fiannaig. S. 30 werden Gedichte, die in *rannaigecht* abgefaßt sind, als *sennatha* bezeichnet.

[3] Verschieden von *sētruth*, d. i. *sēt-sruth*, mit dem es aber verwechselt wird. *sruth* wird Anecd. II, 72, 11 vom Strom der Rede gebraucht.

I. Fursundud Ladcinn maicc Bairchedo.

An die erste Stelle setze ich ein Gedicht, welches sich leider nur in einer einzigen Abschrift in der aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammenden Handschrift Rawlinson B. 502, S. 116c erhalten hat. Nur die zweite Strophe findet sich, wie schon erwähnt, in dem älteren metrischen Traktat (Ir. T. III, S. 39) zitiert[1]. Die starke Abweichung des hier gebotenen Textes von Rawlinson sowie einige bessere Lesarten (*nathchobir* und *cathchobair* statt *nathcholbur* und *cathcholbur*) zeigen, wie nützlich andere Kopien sein würden. Denn wenn Rawlinson im ganzen auch als eine korrekte Wiedergabe des Gedichtes angesehen werden kann, so fehlt es doch an offenbaren Verschreibungen und metrischen Verstößen nicht.

Das Gedicht zählt die 35 Könige von Leinster auf, die zugleich Oberkönige von Irland gewesen sein sollen. Daß die große Mehrzahl von ihnen darauf keinen Anspruch hat, habe ich schon in 'Hail Brigit' S. 22 bemerkt[2]. Überhaupt darf man in unserem Gedicht nicht durchweg genaue geschichtliche Tatsachen suchen wollen. Manches wird ja auf alter Überlieferung beruhen und historisch glaubwürdig sein, wie z. B. die Rolle, welche die drei Hügelfesten Temuir, Alenn und Crūachu in der ältesten Geschichte Irlands gespielt haben (Str. 4 und 5); die 50jährige Regierung Cathāirs (Str. 16) und die Kämpfe Bressal Bēlachs gegen Nordirland (*síl Cuinn*, Str. 17), womit wir in die durch die Annalen beglaubigte Geschichte eintreten, die Bressals Tod zum Jahre 435 oder 436 berichten. Auch die Erwähnung der sonst nicht bekannten feindlichen Gebiete Crothomun und Ethomun (Str. 3), die III 14 wiederkehren, wird gewiß eine historische Grundlage haben. In der Hauptsache aber variiert der Dichter nur die Epitheta, mit denen er, meist durch

[1] Außerdem wird LL. 311a 33 der Anfangsvers des Gedichtes und Rawl. 502, 124a 25 = BB 131b 31 der erste Vers von Str. 16 angeführt.

[2] Vgl. auch dazu die von Lucius Gwynn in Ériu VI 131 zitierten Verse Flann Mainistrechs über den Anspruch Nuadu Nechts auf die Königswürde.

Alliteration geleitet, seine Helden schmückt[1], sowie das Hauptthema seines Gedichtes, daß sie Tara gewannen und Irland beherrschten.

Wenn unser Gedicht dem Dichter Ladcenn[2] macc Bairchedo zugeschrieben wird, so ist darauf kein Gewicht zu legen. Derselbe ist in der Sage[3] als Hofdichter des Königs Niall Nōigiallach[4] bekannt und soll der Pflegevater des Torna ēces gewesen sein, müßte also am Ende des 4. Jahrhunderts gelebt haben, da Niall nach den Annalen im Jahre 405 starb. Wie Niall selbst, soll er von der Hand des Echu macc Ēnnai Chennselaig gefallen sein, ein starker Anachronismus, da Echu ein Urenkel des 435 gestorbenen Bressal Bēlach war. Der Sage nach hatte sich Ladcenn mit Ēnna dadurch verfeindet, daß er diesem auf seiner Flucht nach Ulster Nahrung verweigert hatte. Aus Rache dafür zerstörte Echu das Haus des Dichters und tötete seinen Sohn Leat. Dann heißt es: 'Ein ganzes Jahr lang sang der Dichter Spott- und Hohnlieder auf die Männer von Leinster, so daß bis zum Ende eines Jahres weder Gras noch Korn noch ein Blatt bei ihnen wuchs[5].' Wie sollte nun dieser Todfeind Leinsters dazu gekommen sein, die Ansprüche der Könige von Leinster auf den Thron von Tara in Liedern zu feiern? Unsere Handschrift sucht augenscheinlich eine Erklärung dafür zu bieten. Es heißt da, daß Ladcenn ein Bruder des Brī macc Bairchedo war. 'Der ist es, der ihn (nämlich Ladcenn) mit Cathāir bekannt machte[6].' Brī ist aber aus der Sage von der Vertreibung der Dēssi als ein Druide bekannt, der zur Zeit des Crimthann macc Ēnnai Chennselaig (gest. 483) gelebt haben soll[7].

Nun wird sogar auch unser zweites Gedicht dem Ladcenn zugeschrieben, welches die Abstammung der Könige von Leinster von Ēnna Cennselach, dem Vater seines Hauptfeindes, bis zu Adam zurückverfolgt. Besser stimmt

---

[1] So wird in Str. 6 Fedelmid *fial* genannt, Str. 9 Feredach *fer ān*, Str. 12 Russ *rūa*, Str. 13 Ailill *acher* und Coirpre *cōm* usw.

[2] Der Name *Ladcenn* setzt sich wohl aus *lady* und *cenn* zusammen und würde 'Schneekopf' bedeuten, wenn O'Clery mit seiner Glosse *ladhy .i. sneachta* recht hat. Dasselbe Wort wird in dem Beinamen *Ladcrai* enthalten sein.

[3] Siehe die Sage vom Tode Nialls, die ich in Otia Merseiana II, S. 84 ff. herausgegeben und übersetzt habe.

[4] Laidcenn mac Baircheda de Dāl Araide, primfili Nēill, a. a. O. S. 86 § 2.

[5] Bliadain lān dond filid iarum oc sinnad 7 oc ainmed Lagen 7 cona n-urgairiu, co nā roāsair fēr nā harbur leo nā duille co cenn mbliadna, a. a. O. S. 86 § 3.

[6] Is dō ba brāthair Brii mac Baircedu būi la Cathaer Mār iarom; is ē roduc for fis Cathāir. Rawl. 502.116c 6.

[7] Siehe Y Cymmrodor XIV, S. 108 ff.

es, wenn ihm anderswo ein Gedicht auf den Tod des Dichters Bēcc macc Degāin beigelegt wird, der mit 150 andern Dichtern von Echu erschlagen sein soll, weil er dessen Vater Ēnna geschmäht hatte[1].

Es ist aber auch durch die Sprache unseres Gedichtes ausgeschlossen, daß es ins 5. oder 6. Jahrhundert zurückgeht. Dagegen möchte ich es ins 7. Jahrhundert setzen, wozu manches Altertümliche in der Sprache zu berechtigen scheint, worauf ich in den Anmerkungen aufmerksam mache. Unsere ersten drei Gedichte werden alle *fursundud* genannt[2], d. h. 'Erleuchtung, Erklärung', eine Bezeichnung, die besonders für genealogische Gedichte vorkommt, in denen Könige und Dynastien ἐς γένος gefeiert werden[3]. So heißt auch ein in Cōir Anmann § 112 zitiertes Gedicht, welches u. a. über die Söhne des Conn Cētchathach handelt[4].

Ich drucke nun das Gedicht ab, wie es in der Handschrift steht, in welcher es ebenso wie die andern drei Gedichte dem sonstigen Gebrauch der Schreiber entgegen so geschrieben ist, daß die Langzeilen je eine Zeile ausmachen. Wo ich aus einem oder dem andern Grunde von der Überlieferung abgewichen bin, steht die Lesart der Handschrift in den Fußnoten. Die Begründung meiner Änderungen wird in den Anmerkungen gegeben.

Is ē so in fursunnud Laidcind.

1 Nida[1] dir dermait[2] dāla cach rig rōmdai[3],
reimse[4] rig Temro[5], tūatha for slicht slōgdai[6].

[1] nidu [2] nidu tir do der̄ 7c. LL. 311a 33 [3] romdæ [4] reimsi [5] temra
[6] slogdæ

---

[1] LL. 393a 45: Eochu mac Enna Ceinnselaig, is ē roort Bēcc mac Degān int ēigius co tri ·l· eigse imbe i Rāith Brīcce i mBregaib i cinaidh āire a athar ·i· Enna Ceindselaig, Laigeenn mac Bairrcheda dixit: Nip slānsi usw.

[2] Is ē so in fursunnud Laidcind, Rawl. 502, 116c 7. Dorigni Laidcenn mac Barchido primfile hĒrenn fursunnud n-aile do rigraid Lagen 7 dia ágenelaigid ōthā Ēnna Cennselach mac Labrada meic Bresail Bēolaig *meic* Fiachach ba haiccid co ticci ar senathair Ādam. ib. 115b 47. isna fursaintib dodergene (scil. Find Fili) do rigaib Lagen. ib. 115a 18.

[3] Der Bericht des Appian (De rebus Gallicis, cap. 12) oder vielmehr seines Gewährsmannes Poseidonios über das Lied des gallischen Barden zu Ehren des Bituitos, der Allobrogen und des römischen Gesandten, wonach derselbe sie ἔς τε γένος καὶ ἀνδρείαν καὶ περιουσίαν feierte, zählt gleichsam die Hauptthemen der keltischen Bardendichtung auf.

[4] Dia n-ebairt in fili isin fursunnuth usw.

2 Sōer cathmil[1] cōemfata Mōen Labraid Lońgsech,
leo nithach, nathchobir, cathchobir[2] comsech[3].

3 Cāinmil[4] Ailill fri āga[5] fri cricha Crothomuin[6],
crothais[7] Abratchāin airbe iath nEthomuin.

4 Ollam[8] Elgga āigthide Amlońgaid ān Ōengus,
attreb tōeba Temro[9], dosnort aridn-ōenlus.

5 Ailenn chruind, Crūachu, cāinu dūn dindgnai,
duir conserad[10] rōmdae rigrad rūad rindgnai.

6 Reraig Bresal Bregom bith [m]būaibthech, flann Fergus,
flaithius fial Fedelmid Fōtla dēin[e] derbgus[11].

7 Dligsius Feredach[12], flaithem find fechtnach,
felsus Crimthann coscrach rūad rechtmar.

8 Rēdigsius Mug Airtt, ailsius Artt aithgniad[13],
orddaigsius Alldōit, Nūadu Fuildiu flaithgniad.

9 Foglas Feredach fer ān, Ailill Glass glansus,
gabsus forrānach, Fiachra[14] Fobrec fannsus.

10 Fāilgis Bresal Brec bēmnech mōenech maithri[15],
gabsus leo, Lugaid Lōthfind[16], ferdae flaithri.

11 Fāilsius sochuidi Sētnae[17] Sithbacc, selgus,
sōersus Nūadu Necht, nenscus[18] Fergus

12 Fairgge[19], Rūad Rus rān reire rerga,
hi rōi rannsat a maicc māir fri feochra[20] ferga.

13 Find[21] fili, Ailill acher, cōem Coirpre[22],
rī rūanaid, ruc co rīga rēim n-oirgene.

14 Ruiri Mache[23] mārcharptech clōas cricha Cotriche[24]
Conchobur, caur cāin coilles cludu cocriche[25].

15 Mug Corbb, Cū[26] Chorbb, Nia Corbb cathri,
Corbbmac fial, Feideilmid falnastar[27] iath athri.

16 Attreib Cathāir cōecait mblīadn*ae* būanflaith,
aiccid Fiacha firmaith, flaith fechair fūamdaith[28].

[1] cathmilid [2] nathchobhur cathchobhur [3] coimsech Caur croderg lamfota labraid loingsech leo nithach nathchobir cathchobair coimsech Ir. T. III. S. 39 [4] coinmilid [5] agu [6] crothomun [7] crothois [8] olldam [9] tochu temra [10] an leg. conreraid? [11] deirguis [12] feradach [13] athgniath [14] fiachrai [15] mathri [16] lothfind [17] sochaide setna [18] nenscais [19] fairrce [20] meic. marro *feochra* [21] finn [22] caem cairpre [23] macha [24] cathriach [25] cocriach [26] chu [27] falnar [28] fechair fuamdaith

17 Forbris Bresal Bēlach, bethir borb būaidgniad,
bruis srābu sīl Chuinn[1], cernach caur crūaidgniad.

18 Consāid in rī rūad oirb[2], ardingg, doibsius,
robī maccu[3] Lifechair Liphi, i lluing loingsius[4].

19 Longais māru[5] Muiredach Mosnithech sōerchlann,
sochlu[6] sain comarddae, comarbbae[7] cōemchlann.

20 Congab mūru mārmaige[8] macri Mōenech mārgein,
macc Cáirthinn, in cathchobir, uathchobir[9] nārgein.

21 Gnio nithach Nad-Buidb, bar Eire[10], būadach būaidri,
būirid mūad mathchorach, cathchorach crūaidri.

22 Curaid chródeirg chathbūadaig criche[11] dar slūag sārneirt,
slān mosteiletis di thōib Themro[12] nīthaib nārneicht. N.

[1] cuind [2] foirb [3] macco [4] loigsius [5] maro [6] sochla [7] comarbba [8] mormaige [9] cathchob uathchob [10] heire [11] crodeirg cathbuadaig crichi [12] thaeb temro

---

1 Nicht geziemt mir zu vergessen das Geschick eines jeden ruhmreichen Königs, die Zeitläufte der Könige von Tara, gescharte Völker auf dem Kriegspfad.

2 Ein edler Schlachtenheld, schön und hoch, war Moin Labraid Longsech, ein kampfbereiter Leu, ein gefeierter Helfer, ein mächtiger Helfer in der Schlacht.

3 Ein herrlicher Held war Ailill bei Kämpfen gegen die Grenzen von Crothomun; der Schönbrauige erschütterte die Schlachtreihe der Gefilde von Ethomun.

4 Ein gefürchteter Meister von Irland war der edle Oingus Amlongid; er bewohnte die Halden Taras; er eroberte es durch seine Kraft allein.

5 Alenn, das runde, Cruachu, die schönste Hügelfeste, Burgen (?), welche eine ruhmvolle, starke, speergewaltige Königsschar (mit Blut) färbte (?).

6 Bressal Bregom beherrschte die stolze Welt; blutrot war Fergus; ein freigebiger Beherrscher des gewaltigen Irlands war Fedelmid von echter Kraft.

7 Feredach eignete es, ein glücklicher, erfolgreicher Fürst; Crimthann der siegreiche, der starke, rechtmäßige beschirmte (?) es.

8 Mug Airt schlichtete es, Art, der alte Kämpe, erhub Anspruch darauf; Alldoit ordnete es, Nuadu Fuildiu (war) ein fürstlicher Kämpe.

9 Ein glorreicher Mann war Feredach Foglas; Ailill Glas säuberte es (von Feinden), stürmend ergriff er es; Fiachra Fobrec vergewaltigte es.

10 Bressal Brec, der schlagfertige, reiche, tapfere König, streckte es nieder; ein Löwe ergriff es, Lugaid Lōthfind, ein mannhafter, fürstlicher König.

11 Sētne Sithbac verheerte es mit Heeresmacht wie ein Wolf; er warf es zu Boden; Nuadu Necht befreite es; Fergus von der See schlug es in Bande.

12 Ruß der Rote, der Edle, ...; auf dem Schlachtfeld teilten es seine großen Söhne mit wilder Zorneswut.

13 Find war ein Dichter, Ailill war grimm, Carbre schön, ein kraftvoller König; bis zu Königen nahm er seinen Zerstörungslauf.

14 Ein großer König von Macha, ein gewaltiger Wagenheld, der die Gebiete von Cotrige niederwarf, war Conchobur, ein trefflicher Held, der die Wälle der Nachbargebiete verheerte.

15 Mug Corb, Cū Chorb, Nia Corb war ein Schlachtenkönig; Cormac war freigebig; Fedelmid beherrschte das Land als neuer König.

16 Fünfzig Jahre lang hatte Cathāir eine dauernde Herrschaft inne; Fiachu war ein Feldbauer, der wahrhaft tapfere, ein wilder, rühmlich gewandter Fürst.

17 Bresal Bēlach war siegreich in Schlachten, ein sieghafter Kämpe wie ein grimmer Bär; er schmetterte die Angriffe von Conns Geschlecht nieder, ein triumphierender Held, ein harter Kämpe.

18 Der starke König bestritt die Erbschaft, er warf sie nieder; er . . . . . sie; er schlug die Söhne Lifechars von Liffey, er vertrieb sie zu Schiff.

19 Muredach Mosnithech aus edlem Stamm verjagte Gewaltige; ein ruhmvoller, einziger Rival, der Erbe von schönen Geschlechtern.

20 Der jugendliche König Moenech, ein gewaltiger Sproß, eroberte die Mauern der großen Ebene; der Sohn Cairthenns, der Helfer in der Schlacht, war ein gefeierter edelgeborener Helfer.

21 Ein streitbarer Kämpe war Nad-Buidb, der Sohn Ercs, ein siegreicher Siegeskönig, ein trefflicher Stürmer, der gute Verträge schloß, ein harter, schlachtenführender König.

22 Es waren blutrote Helden, die über Grenzheere von gewaltiger Kraft siegreiche Schlachten davontrugen; unversehrt schleuderten sie (Spieße) von Taras Halde im Kampfe, die Edlen, Untadeligen.

Anmerkungen.

1 *nida* statt des handschriftlichen *nidu*, das wohl als *nī dū* aufgefaßt wurde, halte ich für eine sichere Besserung. *dīr* auf Personen bezogen kommt z. B. in einem Gedichte der Brüsseler Handschrift 2324, S. 263b vor:

is īat so na ōigid as dīr isind eclais,

und mit dem Gen. ist es auch TTr. 1223 gebraucht: *do neoch ba dīr udbarta*[1] *issin tempul.* Ein dem Lugair lānfili zugeschriebenes Gedicht auf die Söhne des Ēnna Cennselach (LL. 392d 26) fängt ähnlich an wie das unsrige:

Nī dīm dliges dermat degmac crōda Cennselaig

'Nicht geziemt es mir, die edlen tapferen Söhne Cennselachs zu vergessen.' Die Änderungen *rōmdai* und *slōgdai* ergeben sich von selbst. Da *slicht* männlich ist, bezieht sich *slōgdai* auf *tūatha*.

2 Die Lesart von Ir. T. III, S. 39, die sich sonst gut hören läßt, gibt nicht die nötige Bindung mit der voraufgehenden Strophe. *cathmīlid* ist der mittelir. Nom. statt altir. *cathmīl*. So steht auch Str. 3 *coinmilid*. Der Binnenreim *nathchobir* : *cathchobir* kehrt in Str. 20 wieder. Zu *nath-chobir* vgl. *nath-būadach*, CZ. VIII 307, 9.

3 In *coinmilid* ist *coin* sicher für *cūin* verschrieben. So steht in beiden Handschriften des Gedichtes über Maeldūins Meerfahrt § 8 *coin* statt *cūin* (Anecd. I, S. 51), während es ebenda §§ 52, 123, 177 *coir*, *cair* verschrieben ist. Über die Ortsnamen *Ethomun* und *Crothomun* weiß ich nichts beizubringen. Sie kehren III 13 wieder, wo Núadu Fuildiu gegen diese Gebiete kämpft.

4 Der volle Name des hier erwähnten Königs ist Oingus Ollam Amlongaid. Über den Namen *Amlongaid* habe ich in 'Hail Brigit', S. 7 gehandelt. Nur hätte ich dort *an-* nicht als intensives, sondern als negatives Präfix fassen sollen. Der Gen. liegt in og. AMLONGATT(O) vor. Statt *dosnort* ist wohl das ältere *tosnort* einzusetzen. Über *aridn-* s. 'Hail Brigit', S. 7, Anm. 4.

---

[1] In den Contribb. s. v. *dīr* fälschlich *udbarat* gedruckt.

5 Über diese Strophe s. 'Hail Brigit', S. 9. Sie hat zu vielen Wiederholungen bei späteren Dichtern geführt. Die drei Festen stehen auch in einem Gedichte in Rawl. 502, 86a zusammen genannt:

Cairpre Nia fer fúair Themraig, Find i n Alinn órchernaig,
Ailill hi Crúachain chlemnaich, búachail sobind slógtheglaich.

Statt *cāinu* ist entweder der Superl. *cāinem* oder das Subst. *cāine* einzusetzen. Wenn *duir* nicht für *tuir* verschrieben ist (vgl. *turu* III 21), was ebenfalls Bindung mit *dindgnai* geben würde, liegt vielleicht der Nom. Pl. eines seltenen *dor* m. vor, das auch in *Doraib, Iardoraib, Cūan Dor* (Hogan, Onom. s. v. *dora*) und *Duru* BB 196e 29 enthalten sein mag.

conserad ist wohl sicher in *conreraid* zu ändern, da sonst die nötige Alliteration fehlen würde. Vgl. *rerid* (sic leg.) *sāl co snigib sleg* 'er färbte das Meer mit (blutigen) Speeresschauern', 'Hail Brigit', § 18.

6 *Bregom* ist auch II 19 und III 20 die Form dieses Beinamens, die später gewöhnlich *Bregamain* (LL 43a) oder *Bregamos* (Rawl. 502, 83a 37, LL 311a 39) lautet.

flaithius ist im Sinne von *flaith* zu fassen, wie das Abstraktum *comarbus* III 17 für *comarbae* steht. Da *Fōtla* als Gen. von *flaithius* abhängt, ist *dein* in *dēine* zu korrigieren. *deirguis* ist sicher in *derbgus* zu ändern, welches auch sonst mit *Fergus* reimt.

Der volle Name des hier erwähnten Fergus war F. Fortamail, der des Fedelmid F. Fortrēn Fer Benn (s. den Stammbaum, Rawl. 502, S. 117f).

7 *Dligsius.* Hier folgen nun eine Reihe Verbalformen des Präteritums, die alle das affigierte Pron. pers. der 3. Sg. fem. (auf *Fōtla* bezüglich) enthalten.

Feredach. Ich habe hier die ältere Form des Namens eingesetzt, die in Str. 9 in der Handschrift steht. Der Vollname dieses Königs war F. Find Fechtnach (vgl. Cöir Anm. § 107). LL 311a 40 heißt er F. Febda.

felsus. Ein Verbum *felaim* ist mir nicht bekannt. Doch mag es mit *ronfeladar* (Thes. II 299) verwandt sein, wofür RC XXVI, S. 162 *ronfela* liest. Oder ist *fēlsus* statt eines späteren *fialsus* zu schreiben und an ein Denominativ von *fial* 'Schleier' zu denken?

8 *ailsius.* Hier haben wir wohl das aus den 'Ancient Laws' bekannte Verbum *ailim* 'ich habe Anspruch auf etwas, verdiene', ein Synonym von *dligim* (vgl. *dligsius*, Str. 7). *aithgniad*, zweisilbig zu lesen. Dieser

idiomatische Gebrauch des appositionellen Genitivs kehrt in unsern Gedichten häufig wieder. Am verständlichsten liegt er in solchen Wendungen vor wie *bethir borb búaidgniad* (Str. 17), ein Idiom, welches sich im Englischen besser als im Deutschen wiedergeben läßt ('a fierce bear of a victorious champion'). Das Idiom ist auch wohl, wie so manche andere syntaktische Erscheinung, aus dem Gälischen ins Englische gedrungen. Vgl. das anglo-irische *a broth of a boy* u. dgl.

Núadu Fuildiu, gewöhnlich *Fuildon* (Gen.) genannt, also wohl als 'Sohn des Fuildiu' gefaßt. So *N. Fuldon* LL 311 a 44, *N. Fuilldon* Rawl. 502, 83 a 40. Cóir Anm. § 183 hat daraus *Fullón* gemacht, mit der beliebten archaischen Diminutivbildung auf *-ón*. *Fuilliu* steht auch II 11 und LL 21 b 46.

9 *Feredach Foglas* heißt LL 311 a 45 *F. Án*; daher nennt der Dichter ihn hier *fer án*, ebenso wie in Str. 7 die Beinamen *Find Fechtnach* und *Coscrach* als gewöhnliche Attribute verwendet sind.

10 *fáilgis* für altir. *fálaig*, ohne Objekt gebraucht, wie Str. 17 *forbris*.

Lóthfind. In diesem Beinamen hat sich die alte Form *lóth* statt des späteren *lúath* erhalten.

11 *failsius* oder *fáilsius*? Ein Verbum *fáilaim* ist mir nur aus Br. D. D. § 20 bekannt, wo es ein Denominativ von *fáil* 'Wolf' im Sinne von 'verheeren, verwüsten' zu sein scheint (*intan bádar oc fáelad i crích Connacht*). Stokes übersetzt 'were-wolfing', indem er die Glosse *fri fáelad ·i· i conreachtaibh*, Cóir Anm. § 215 heranzieht.

sochuidi, statt des unmöglichen *sochaide* der Handschrift, entweder Akk. als Objekt von *fáilsius*, wo *-ius* dann proleptisch zu fassen wäre, oder wahrscheinlicher, wie ich übersetzt habe, Dat. instrumentalis.

selgus = *selaig-us* kehrt III 23 wieder.

nenscais, wohl sicher in *nenscus* = *nenaisc-us* zu ändern.

Fergus Fairgge gehört zusammen. Solches Übergreifen einer Strophe in die andere ist in diesen Gedichten nicht ungewöhnlich. Vgl. 10/11.

12 *reire rerga* ist mir unverständlich. *réire* ist wohl Gen. Sg. von *ríar*; aber über *rerga* weiß ich außer Cormacs *rerg nó redg* (§ 1103), was eine tolle Kuh bedeuten soll, nichts beizubringen.

Das handschriftliche *marro feochra* ist sicher verderbt. *rofeochra* würde gegen die Alliteration verstoßen. Da der Schreiber der Handschrift oft *ro* statt *re* (= *fri* oder *la*) setzt (z. B. S. 138 a 52, 139 b 29 usw.), so ist auch wohl hier *fri* oder *la* zu lesen.

Die Söhne des Russ Rūad, welche die Herrschaft unter sich teilen, sind Find Fili, Corpre Nia fer und Ailill macc Māgach.

13 Diese Strophe ist von anderen Dichtern oft nachgeahmt worden, so von Senchān Torpēist (s. 'Hail Brigit', S. 8) und von Orthanach ūa Cōillāma in seinem Gedichte *A chōicid chāin Cairpri crūaid*[1], dessen neunte Strophe lautet:

Can trī maccu Rūaid ind rīg gabsat in tīr dornaib fer:
Find i n Alinn, Ailill Crūaich, Cairpre thūaid i Temair Breg.

14 *cathriach : cocriach.* Hier muß der Reim zur Rekonstruktion verhelfen. Der Stamm der Cotrige oder Catrige wird im Buch von Armagh, fol. 18 b (Thes. II 240), erwähnt und als *aicme brec i Cliu* bezeichnet. Das scheint allerdings von Armagh zu weit abzuliegen. Aber wie kommt ein König von Leinster überhaupt nach Armagh? Ist hier Conchobur Abratrūad — denn um diesen handelt es sich — mit Conchobur mac Nessa verwechselt?

15 *cathri.* Dies Kompositum, das mir sonst nur noch II 6 und III 12 begegnet ist, entspricht schön dem gall. *Catu-rīx.*

Corbbmac, d. i. C. Gelta Gāeth; Fedilmid, d. i. F. Fer aurglas (Rawl. 502, 83a 47, LL 311 a 57).

falnar ist wohl sicher in *falnastar* zu ändern. Formen dieses alten Deponens sind auch sonst verschrieben.

16 Zwischen den Langzeilen fehlt die Bindung. Vielleicht ist *ba haiccid* zu lesen, wie ja der volle Beiname Fiachas lautete, d. h. 'F. qui fuit colonus'.

fūam-daith. Hier fasse ich *fūam* 'Lärm, Getöse' im übertragenen Sinne als 'Ruf, Ruhm'.

17 *srāb.* Dieses mehrfach belegte Wort (s. das Glossar zu Betha Colmāin m. Lūachāin) scheint 'Angriff, Ansturm' zu bedeuten. In der Regel des Ciarān (Ériu III, 296) wird es in der Brüsseler Handschrift 5100, S. 25, mit *forlán* glossiert, was J. O'Neill in seiner Ausgabe nicht angegeben hat.

---

[1] In 'Hail Brigit', S. 9 habe ich fälschlich behauptet, daß von diesem Gedichte nur der eine in Rawl. 502, 118 b 17 zitierte Vers erhalten sei. Wir haben zwei vollständige Abschriften in B IV 2 (R. I. A.), S. 79 b und 132 a und ein großes Bruchstück in LL 43 a.

18 *foirb*, eine späte Form mit prothetischem *f*. Wie *doibsius* zeigt, ist das Wort hier weiblichen Geschlechts. Vgl. *dogabhadh foirb leo ann*, Trip. 668, 44. *dorad ni cach meic dibh dia foirb, dia indmhus*, BR 192, 5. MR 50, 3; *ar ni ba tualaing oirb* (Akk., Thurn. § 251, 5) *ar a ǽtid*, LL 315 b = BB 131 b 40. *orb* findet sich auch in der Bedeutung 'der Erbe' gebraucht: *orb rīgi rāin* 'Erbe einer herrlichen Königsherrschaft', Ir. T. III 21.

ar-dingg kommt auch bei O'Dav. 1226 in einem Zitate vor. Im Fut. Pass. liegt es in *ardidsiter* vor, TBC. ed. Windisch, S. 707. Vielleicht mit pron. infixum: *arusding*?

doibsius. Ein Verbum *doibim* (*doimim*?) ist mir nicht bekannt.

maccu Lifechair, d. h. die Nachkommen Carpre Lifechars.

loigsius ist wohl für *loiggsius* = *loingsius* verschrieben.

19 *Muiredach Mosnithech*, eine Bildung mit hypokoristischem *mo* statt des gewöhnlichen Beinamens *Snithe* 'tortuosus' (Ml. 24 b 7)[1]. Er war einer der drei Söhne des Dáire Barrach macc Cathāir.

comarddae. Hier scheint wieder ein Abstraktum in konkretem Sinne auf eine Person bezüglich gebraucht zu sein, wie oben *flaithius* und *comarbus*.

20 Ich habe *mormaige* in *mārmaige* geändert, weil in diesen Gedichten sonst nur *mār*, nie *mōr*, vorkommt. So z. B. Str. 14, 19. Unter den 'Mauern der großen Ebene' sind die Wälle von Tara zu verstehen.

Mōenech oder Mōenach war der Sohn des Muredach Snithe (Rawl. 502, 122 a 2). Wer mit *mac Cāirthinn* gemeint ist, weiß ich nicht.

21 Statt *gnio* ist vielleicht *nio* (aus **nepōts*, s. Thurn. Handb. § 75 und vgl. og. NIOTTA) zu lesen, was dann mit *nārgein* volle Alliteration bilden würde.

Da Nad-Buidb der Sohn des Erc Būadach d'Uib Dega (Rawl. 116 c 3) war, kann *bar* wohl nur das aramäische Wort für 'Sohn' sein. So verwenden ja gelehrte irische Dichter gelegentlich hebräische, griechische und lateinische Wörter in ihren Gedichten. II 53 und IV 34 haben wir *Ēl*, das hebräische Wort für 'Gott'.

būirid, wohl zu *būr* 'heftig, wütend', *būrach* 'Ansturm' zu stellen. Ein Subst. *būire* f. haben wir in *fechair būire* II 23; ein Adj. *būiremail* in *asberainn frit nadh bud būiremail do bara*, Arch. III, 295.

[1] Auch das Diminutivum *Snithēne* kommt als Beiname vor (Trip. 82, 1).

22. Ob in *mosteilctis* das Adv. *mos* 'bald' (Thurn. Handb. § 383) vorliegt, was jedoch keinen guten Sinn zu geben scheint, oder die Präp. *imm* mit infigiertem Pronomen, kann ich nicht entscheiden.

Ich konstruiere: *dar slūag sārneirt criche.*

nār-neicht. Das Adj. *necht* (Part. Pass. zu *nigim* 'ich wasche') wird oft durch *glan* glossiert (Corm. § 247, H. 3, 18, 73, O'Dav. 1286) und Nūadu Necht wird LL 378 b 38 als *fer gel* gedeutet. Kymrisch würde es *nith* lauten, was trotz Pughe nicht belegt scheint; doch sind *nithio* 'Getreideworfeln' und *nith-len* 'Worfeltuch' usw. davon abgeleitet.

II. In Fursundud aile Ladcinn.

Die drei nun folgenden Gedichte behandeln alle dasselbe Thema: die Verfolgung des Stammbaums eines bekannten irischen Königs über den fabelhaften Ahnherrn der Gälen, Mil macc Bili, hinauf bis zu Japhet und so zum biblischen Stammvater des Menschengeschlechts. Es gab drei Varianten diese Anknüpfung an Japhet zu bewerkstelligen:

1. Dadurch, daß dem Gen. X, 2 erwähnten Sohne Japhets, Javan (Jovan, Juvan), ein Sohn Ibath (Jobaath) gegeben wurde, von dem sowohl die Gälen als die Britten abstammten. Dies ist wohl die älteste Version, die auch bei Nennius vorliegt[1].

2. Dadurch, daß an Gomer, den Sohn Japhets und dessen Sohn Riphath angeknüpft wurde, was wohl darauf beruht, daß die Gälen sich zu den Galliern rechneten, die nach allen Versionen des διαμερισμὸς τῆς γῆς von Gomer abstammten[2]. Dies ist die in unsern drei Gedichten vorliegende Version, nur daß III 45 Ibath statt Riphath (Rifad II 39) hat[3].

3. Dadurch, daß Magog, von dem Genesis keine Nachkommen aufführt, zwei Söhne, Baath und Ibath, beigelegt wurden[4]. Dies ist die Version des irischen *Liber sex aetatum* (z. B. Rawl. 502, 70b 43). Damit wollten die Iren ihre Verwandtschaft mit den Skythen (*Scott* = Scythus) erhärten, als deren Stammvater Magog nach Isidor galt.

Im Anschluß an die Erwähnung Japhets und der Verteilung der Erde unter seine Nachkommen, fügen zwei unserer Gedichte die Völkertafel ein

---

[1] Vielleicht wollten die Iren dadurch Verwandtschaft mit den Griechen beanspruchen, indem Javan als Stammvater derselben gilt (Ivan, de quo Greci et Iones, Lib. Generationis S. 10, Chronica Minora, ed. Fricke; Isid. IX, 2, 28).

[2] Gomer, ex quo Galatae, id est Galli, Isid. IX, 2, 26.

[3] Dieselbe Version findet sich auch Fiannigecht, S. 30.

[4] S. Zimmer, Nennius Vindicatus, S. 234. Wenn auch, wie Zimmer richtig sagt, dem Magog nirgends sonst Kinder namentlich beigelegt werden, so sind doch in allen Versionen des διαμερισμὸς seine Nachkommen erwähnt. Z. B. Magog, de quo Celtae et Galatae (Lib. Gen., S. 10); Magog, a quo Chaldaei (!) et Galates (Excerpta Barbari, ed. Fricke, S. 194); Magog, a quo arbitrantur Scythas et Gothos traxisse originem (Isid. IX, 2).

(II 41 ff. = IV 23 ff.), in der die einzeln aufgezählten Völkernamen der Alliteration nach geordnet werden. Es sollten wohl im ganzen 72 Namen sein, doch finden sich nur 64. Vielleicht ist eine Strophe, die noch sechs weitere Namen enthielt, ausgefallen[1]. Unter den aufgezählten Völkern finden sich manche, die ich in den verschiedenen Versionen des ΔΙΑΜΕΡΙΣΜΟϹ nicht finden kann, z. B. *Scill* (II 41, IV 23), *Scarthaig* (ib.), *Moraind* (II 42, IV 24), *Oatri* (IV 25), wofür II 43 fälschlich *Hircain* hat, die 47 wiederkehren: *Magoich* (II 46, IV 28), *Achuid* (II 46, *Acit* IV 28), *Guich, Gōith* (II 47, *Guith Gōich* IV 29), worunter nicht etwa die Gothen zu verstehen sind, die schon II 41, IV 23 als *Gothia* (der Name des Landes, wie öfters) und *Guith* erwähnt sind.

Da das Gedicht fast nur aus einer Aufzählung von Namen mit Beiwörtern und Chevilles besteht übersetze ich es nicht.

1 Ēnna, Labraid, lūad cāich,
comarc Bresail būain blāith.

2 Brig fēig Fiachach fāth,
ferr clū Cathāir cāch.

3 Cathach decheng dāna fīal:
Fedelmid clothach, Corbmac cīar.

4 Caur gaile Gelt Gāith,
grīan nime nīamdai nāir.

5 Nia Corbb cāin, Cū Chorbb,
cathri mār Mug Corbb.

6 Conchobur, Fili Find, Russ rān
Rūad, Fergus Fairgge, forgell n-ān.

7 Fich nīthu Nūadu Necht,
nert slōig Sētne secht.

8 Sithbacc lond, Lugaid lūath,
loiscis trebthu trēn tūath.

1 Duil taloinnti o laidhyenn mac bairrcheda *L* comarc bres- buanath blaith *L* mac side bresail buain blaith *R* 2 blad *R*feig brigh fiach- fath *L* catner *L* 3 cath dé-ceng *L* feidhlimidh. clot*hach* clot*hach* cian. Cormac *L* clothach *om. R* 4 caur gelt gaoth *L* caurad gaile gelts gæth *R* nime niam nit*hem* *L* doinml noemda sær *R* nāir, *ego* 5 Niadh corp cain cu corb *L* cain *om. R* cun *R* 6 concabu*r* finn *L* rin *om. R* fairrege fergus *R* forgell n-án *om. R* 7—9 *om. L* 7 fich aithu *R* setna *R* 8 loisc *R*

[1] IV läßt eine Strophe (II 50) aus und hat im ganzen nur 56 Namen. Wie wir sehen werden, hat aber IV keine selbständige Bedeutung, sondern ist unserm zweiten Gedicht nachgeahmt.

9 Crothais Brega Bresal Brecc,
ardosbrūi Fiachu Fobrecc.
10 Fianrī ān Ailill Glass,
gabālach fiam fīr Foglass
11 Feredach, Fuildiu fuirmi nār
Nūadu fācaib for slūagu sār.
12 Sochlu ūath, ard n-ainm,
Arggatlām, glan [n]gairm.
13 Gabsit gail, gāis la gart,
glansceo Alldōit, ollsceo Art.
14 Acher Airt Mug mūad,
mana serb srethaib slūag.
15 Sōis Crimthan coscrach cing
cēt catha, clū co find.
16 Feredach fīal fechtnach find,
Fedelmid rechtaid, rād rind.
17 Ruiri flatha Fer Benn,
bāidis triunu tūath tenn.
18 Tuart Fergus flaithe frass
fortamail builid Breg brass.
19 Bresal Bregom, bress īath,
Ōengus ollam, Ailill līath.
20 Labraid Loṅgsech lōr Mōen,
mac do Ailill Āine ōen.
21 Oirbb lonn leo Lorce
Lōiguire tromm, trēn torce.

10 Ailill glas glaine ngnim gabhla fian fodhlas fir *L* fiannri *R* fir *om.* *R* 11 feradach *RL* fuilliu fermi *L* fuildon nuado nar facabsat *R* nuadha fágaibh *L* 12 sochla noádh *L* sochla huath *R* airgetlamh *L* 13 gabsat *RL* gus *R* glan sceo ell oll sceo art *L* glaine doini alldoit art *R* 14 aicher *RL* art mudh múadh *L* artt mug muag *R* mana serbh sluagh *L* marb maru srethaib sluag *R* 15 soi craumtham *L* soc *R* sóis *ego* cath *L* hind *R* 16 feradach *R* feradhach fechtnach flaith finn *L* feidelmid fortren raid rinnn *R* nard rind *L* rád *ego* 17 *flathi fri* L. blae treona *L* 18 Tr[ae]th fergus, flaith fas fortamail bregh mbas *L* flaithi *R* fortamail milid *R* builid *ego* 19 bregaint bres iath *L* breg iath *R* aonghus oll lons iath *L* 20 lor muin *L* mar moen *R* uin *L* labraid mor men mac do oilill en, BB 119b10 labraid loingsech mor maon, mac do oilill aine áon, LL 377b 2 labraidh loingsech ollda máen. mac do ailill aine aén, *Cóir Anm.* § 175 21 huirb lerg long lorc *L* fuirbb lonn leom lorcc *R* laoguire trom treon lorc *L* tren *om.* *R*

22 Trēderc ard, ūaissem ūi,
Augaine ard, Eochu, Dūi.
23 Diliu fiachaib Fiachu flann,
fechair būire, buile bann.
24 Bāngluinn (?) . . . .
gāith di muir Muiredach mōith.
25 Muir mall slān, slīab slass,
Senēn Brecc, Edēn Glass.
26 Gabais Nūadu nāssad n-īath,
Ailchad, Ailill Ōalchlōin clīath.
27 Cāinmaith slān Sirne, Dēn,
Demāl ard, Rotecht rēn.
28 Roth arggait, omnae ōir
ōen-Mōen, Oengus tūath tōir.
29 Tricc bricc bubthais bith
Fiachu Labrainn, Smirgoll, Smrith.
30 Sruth serb, srūaim n-ardd,
Enboth grīb gusmar gargg.
31 Cāin tricc triar trēn:
Tigernmas, Ethrēl, Iriāl ēr.
32 Ēremōn ardd, Mīl mār,
muir (?) Bile, bethir nār.
33 Nem brīge Bregon, Brāth,
batar flaithi fedma fāth.

22 tred*ere* *L* tredare *R* uas ·i· ughaine ard ech*u* dau *L* uaissem sluaig augaine mar eochu buaid *R* **23** diliu fiach *L* duach ladcra fiachu flann diliu iach toleral bann *R* feuchair *L* **24** Baingluin*n* glen*n* gaeth. gaot do m*ur* mured*h*ach maoth *L* bangluinn gni glenn gæth goeth *R* uæth *R* **25** slán *om.* *L* semm en eden *L* sineoin bricc aedan *R* **26** Gabh nuadha nasadh niath *L* nassad iath *R* ail cath oel eloon cliath *L* sailfind oalchloen cliath *R* **27** ia inmaith slan sirne den *L* demal nard rotacht rein *L* demail aird rechtaid rian *R* **28** Roth airgid omnai *L* nargait omna *R* ochmain aonghus tuath toir *L* cain moen oengus tren toir *R* œn *ego* **29** Tric beg bu*th*ais *L* bruchtait *R* bubthais *ego* bres echaidh smirr gnath smrith *L* fiachu labrainn smirguil smrith *R* **30** senboth *R* gus la garg *L* **31** cain tigernmas triar tren follach ethrel hiriel ber *R* gaibhli tric triar tren tigernm*as* eich iar aer *L* **32** heremoin aird mílid mar oebdu bile bruthmar bar *R* Eeiremon art mil már mórbile beithir nár *L* **33** nemáin brige *R* nemha brigh *L* bregain R bregaint *L* bregon *ego* bat sét baith forogaath *L*

34 Art fri dūir ndorair ndeirgg
Dēaith mār mandras Eilgg.
35 Aircid, Alldōit, nōidiu nass,
Nūadu, Nōenal, Ēber Glass.
36 Gablach gliad Agni ān,
art glonn Glūnfind lān.
37 Lāmfind, Fethēr, Agnoman, Tāi,
Bodb, Sem, Māir, mō cach āi.
38 Ethecht, Aurthecht, Aboth, Aur,
Āra, Iara, cāinem caur.
39 Cāin-Srū, Esrū, airir ban,
Boad, Rifad, Gomēr glan.
40 Gabais Iafēth co rian rūad,
rannais balle betha būan.
41 Bethin, Scithin, Scuit, Scill,
Scarthaig, Grēic, Gothia, Gaill.
42 Germāin, Point, Pampil mūaid,
Moraind luind, Lugdōin ūaig.
43 Hircāin, Cicir, Ciclaid, Creit,
Corsic, Sardain, Sicil, Reit.
44 Recin, Roid, Rōmāin māir,
Masail, Morcain, Macidōin nāir.
45 Narboin, Nordi, Nombithi brais,
Bethain, Bretain, Belgic mais.
46 Magoich, Armēin, amuis gaire,
Galait, Achuid, Athain aird.
47 Alāin, Albāin, Hircāin ōig,
Etail, hEspāin, Guich, Gōith.

34 artt oebda dagnia derg deatha mair mandras elgg *R* Ard fridair ndorair nderg déadh mar mannrus helg. *L* 35 arcid *R* arcaidai sæbhghlas. *L* (*mehr hat L von dieser Strophe nicht*) nuadat noenail ebir glass *R* 36 gablach gliad nel fri bag an fir foenius glunfind bar *R* Gaibhli glas angno án. angen glunfinn glonn forlar *L* 37 fethiuir *R* fethoir *L* agnō *R* aghnon *L* toe *R* tai *L* bainb seim mair mo each noe *R* tobhag boidhb séimhar cach ái *L* 38 etheacht airthecht aoth *L* aoy *R* ara irra cend bard caur *L* cainn bana boe *R* 39 inbath bán *L* riafad gomer glan . . . *R* ripath gomer glan gabh *L* 40 iafeth ar each leth co rian ruad rannais bruig betha buain *R* Ethfeith corrian ruadh rand baile bethadh buan end. //Ena//, *womit L schließt.* 41—54 *om. L* 42 borard helge 44 socrin.

48 Grinne fairne Fraine, Frig,
Fresin, Longbaird, Ladaich, Lid.
49 Laedemōin, Tessail, Traic,
Troian, Dardāin, Dalmait, Daic.
50 Dachi, Etheoip, Luireedai,
Egeipt, Bragmain, Innecdai.
51 Degdruing Nōe, nithach ler,
lāthrais bethaid ban sceo fer.
52 Fer ērardd elg forbar
Lamiach mār Mathusalem.
53 Maiccne fial, foregel n Ēl,
Enōc, Iarēth, Malalēl.
54 Māl [cāin] Cainān, Enos, Seth,
sōerem Adam athair ēr.

Anmerkungen.

1 Ēnna, d. i. Ē. Cennselach, Sohn des Labraid Lāidech, des Sohnes von Bressal Bēlach. Die Bindung der Langzeilen begünstigt die Lesart von *L.* (*comarc*) gegen *R* (*mac side*). *comarc* (= kymr. *cyfarch*) scheint hier so gebraucht zu sein, wie sonst oft in Gedichten *imchomarc*, eigtl. 'Nachfrage, Begrüßung, Gedenken', z. B. *imchomarc Flaind, flaith nodlig*, Ir. T. III, 12, *imchomarc flatha Femin*, ib. 13 usw.[1]. Vielleicht ist besser *būan blāith* (auf *comarc* bezüglich) zu lesen, also etwa 'ein dauerndes freundliches Gedenken Bressals' zu übersetzen.

2 *frig* paßt besser zu *brīg* (*L*) als zu *blad* (*R*). 'Die kühne Kraft Fiachas des Gepriesenen (*fāth*, Gen. Plur., eigtl. 'der Dichterweisen'); besser war der Ruhm Cathāirs als der aller anderen'.

3 *decheng*, das aus Fēlire Ōengusso bekannte Wort: 'ein kampfgewohntes, kühnes, freigebiges Paar'. Corbmac, d. i. C. Gelta Gāith, den die nächste Strophe noch einmal erwähnt.

---

[1] LL 373b ist *comarc* des Metrums wegen in *imchomarc* zu ändern und zu lesen:

Imchomarc Locha Irchi i fil clocān co mbindi,
is lir duli for crāebaib a fil do nōebaib indi

'Einen Gruß an Loch Irchi (oder 'ich begrüße L. I.'), wo ein Glöcklein mit süßem Schall ist; zahlreich wie Blätter auf Zweigen ist die Menge der Heiligen daselbst'.

4 *Gelt Gāith.* Diesen Beinamen vermag Cōir Anm. § 197 nicht zu erklären (*ni fendamair coléig*). Ob es einen Kriegshelden bezeichnen sollte, der das Land wie Sturmwinde verheerte, eigtl. abgraste?

nāir. Meine Emendation beruht darauf, daß wir Reim mit *gāith* und Bindung mit *nia* haben müssen. *noemda* (*R*) ist nach *nem* eine leicht verständliche Entgleisung für *nīamdai.*

5 Die hier erwähnten Könige haben ihre Namen ebenso wie Corbmac alle vom Streitwagen (*corbb*): Nia corbb 'Wagenkämpfer', Cū Chorbb 'Jagdhund von Wagen', Mag Corbb 'Sklave von Wagen'.

6 Diese Strophe habe ich oben S. 11 besprochen.

7 *fich*, wohl mit langem *i* wie LU 99a 3, LL 23a 20, 330c 21. Siehe Thurn., Handb. § 693. 'Sētne war eine Heereskraft siebenmal', d. h. er war siebenmal so stark wie eine Heeresschar.

8 *Sithbacc.* Hier steht wieder das auf Sētne bezügliche Epithet im nächsten Verse. Vgl. I 11, 12.

Lugaid, d. i. L. Lōthfind, der den Stammbäumen nach hinter Bressal Brecc gehört.

9 *ardosbrūi*, von einem sonst nicht belegten Verb *ar-brūim* 'ich zerschmettere', *-dos-* auf *Brega* bezüglich.

10 *fiam*, zweisilbig, wie Fēl. Ōing. Prol. 50.

Foglass, als Beiname zu Feredach in der nächsten Strophe gehörig.

11 *fuirmi*, wenn ich so richtig mit *L* lese (*R* läßt es aus, aber die Alliteration verlangt ein Wort mit *f*), ist mir unverständlich. Vgl. vielleicht *ni bu inmain fid fuirme*, Corm. § 56.

12 *Arggatlām* ist noch Epithet von Nūadu: 'ein berühmter Schrecken, ein hehrer Name war der Silberarmige, ein glänzender Ruf'.

13 Ob *gāis* oder *guss* zu lesen ist, läßt sich nicht entscheiden. In *glan-sceo, oll-sceo* haben wir das Sust. *sceo*, welches LL 380b mit *caingen*, von O'Clery mit *nimh* 'Gift' glossiert wird. Ich kenne es aus folgenden Stellen: *is trom in scéo 7 in t-ánoel, in neim 7 in dúabais 7 inn écíall fil forsin chlaind*, TTr. 1496; *ni ba é in scarad gan sceo*, LL 82a 30; *sceo* (zweisilbig) *fri úath*, 146b 1; *fo sceo cumale*, ib. 15; *sceo fri niad*, ib. 50. *rocondabh sciath fri cach sceo* (*.i. caingen*) 380b 37.

14 *Airt Mug*, d. i. *Mug Airt*, mit Voranstellung des attributiven Genitivs. Vgl. *Airt acher Mug*, III 15. 'Ein bitteres Omen mit Reihen von Heeresscharen.'

15 *söis*, so wohl richtig statt *soi* (*L*), *soe* (*R*): 'Crimthann Coscrach, der Held, schlug hundert Schlachthaufen in die Flucht, mit herrlichem Ruhm.' *clū co find* = *co clū find*.

16 *Fedelmid*. *R* nennt ihn mit Recht *Fortrēn*, aber die Alliteration verlangt ein Wort mit *r*. Ich fasse *rechtaid* als 'Gesetzgeber'.

rād rind. So stelle ich aus *raid rimm* (*R*) und *nard rind* (*L*) her; wörtlich 'die Rede von Versen', d. i. er war ein Gegenstand des Lobes der Dichter.

17 *ruiri flatha* 'ein großer König von einem Fürsten'. Vgl. die Anmerkung zu I 8.

Fer Benn, noch als Beiname zu Fedelmid gehörig. Es scheint einen Mann mit zinkengeschmücktem Helme zu bedeuten. Vgl. den gallischen Namen *Congenno-litanos* 'mit breiten Hörnern' (am Helme), ir. **congan-lethan*.

18 *tuart*. Diese alte Form (t-prät. von *to-orgim*) hat nur *R* bewahrt.

flaithe frass, doch wohl Objekt zu *tuart*, 'eine Masse (eigtl. ein Schauer) von Fürsten'. Aber *frass* ist sonst immer weiblich. Ist vielleicht *fraiss* und *Breg braiss* zu lesen?

builid. Zu dieser Konjektur hat mich *milid* (*R*) — in *L* fehlt das Wort — und die mangelnde Alliteration veranlaßt.

19 *bress ūath* 'der Kampf (d. h. der Bekämpfer) von Ländern'.

Ailill, d. i. A. Abratchāin.

20 *ōen* 'der Einzige, der Unvergleichliche'.

21 *oirbb*. Vgl. die Anm. zu I 18. Hier hat *R* wieder *foirbb*. Etwa: 'ein kühner Leu des Erbes (nämlich von Tara) war der wuchtige Loiguire Lorc, ein starker Eber'.

22 *trēderc*, 'Dreiauge', etwa 'Dreigestirn'. Das Wort ist mir sonst nicht vorgekommen.

ūaissem ūi 'edelste Enkel' oder 'Nachkommen'. *ūi* oder *aui* ist natürlich zweisilbig zu lesen. Ich habe es getrost eingesetzt, erstens nach dem .*h*. von *L*, und dann, weil der Reim auf *Dui* oder *Daui* es verlangt. Die drei Genannten sind Āugaine Mār (wie *R* fälschlich statt *ard* liest), sein Vater Echu Būadach und dessen Vater Daui Ladcrai.

23 *dīliu fīachaib* 'teurer als (alle) Pflichten', d. h. 'teuerste Pflicht', ist die gewiß richtige Lesart von *L*. Vgl. *Percoba*, *cāiniu cach fīach* SR 2485. Es handelt sich um Fiachu Tolcrai. *fīachaib* ist somit ein Wortspiel auf seinen Namen. *fechair būire*, *buile bann* (*L*), etwa 'eine wilde Wut, eine

Raserei von Taten'. Zu *būire* s. Contribb. s. v. *búra* und vgl. ferner *bare* ·i· *būre*, Corm. 155; *ni bara fri būre daitsiu ón*, LU 131 b 18.

24 Die erste Langzeile vermag ich nicht herzustellen. Wenn in der zweiten *mōith* 'sanft, milde' richtig ist, was aber nicht gut zu *gāith di muir* zu passen scheint, so ist das Reimwort *gūith* gegeben, das mir unbekannt ist. Auch *bangluinn* (*bann-gluinn* 'Heldentaten' oder *bān-gluinn* 'weiße, d. i. herrliche Taten'?) und was darauf folgt ist mir nicht klar.

25 *slass*. Dies Adj. ist aus SR 4071 bekannt, wo bitterschmeckende Gewässer so genannt werden (*ciat serba slassa*); doch ist die Bedeutung nicht klar, wenn das Wort auch wohl zum Stamme des Verbums *slaidim* gehören wird.

Senēn, Edēn. So möchte ich lesen, damit die fehlende Bindung durch Reim ersetzt werde. Freilich heißt CZ VIII 291, 22 Muredach Bolcrachs Vater Simōn Brecc und dessen Vater Aidān Glass. Es scheint mir aber wahrscheinlicher, daß die beiden ungewöhnlichen Namen Senēn und Edēn durch die gewöhnlichen Simōn und Aidān ersetzt worden sind als umgekehrt. Auch III 36 lauten die Namen *Senēn* und *Ethēn*. *Nūadu*, d. i. N. Find Fāil. Daher stammt das hier nicht zu brauchende *sailfind* in *R*. Der Vater Nuadus hieß nach CZ VIII 291, 20 Giallchad. Ich glaube aber, daß der richtige Name Ailchad war (Giallchad ist wohl durch das *c* von *macc* veranlaßt), wie *L* liest (*ailcath*). Das gibt ja auch die nötige Bindung.

Oalchlōin. Vielleicht hat hier *L* in *Oelcloon* die richtige Form des Nominativs bewahrt.

27 *Dēn, rēn*. Die in *L* vorliegende Schreibung *rein* scheint mir auf die alte Form *rēn* und somit auf *Dēn* zu weisen. Auch CZ VIII 291, 16 heißt der Name *Dēn*.

Rotecht. So steht auch CZ VIII 291, 17.

rēn, d. h. 'Rotecht war (wie) ein Meer'. Oben in Str. 25 wird ebenso *muir* auf eine Person bezogen.

28 'Ein silbernes Rad, eine goldene Eiche war Moen der Einzige, Oengus war die Hilfe von Völkerstämmen'. *ōen* ist wohl eine sichere Besserung.

29 ' . . . bedräute Fiachu Labrainn die Welt'. *bricc* (*R*) ist mir unverständlich. *L* liest *bey*. Meine Konjektur *bubthais* schließt sich an *buthais* *L* an. S. Contribb. s. v. *bubthad*.

Smirgoll. So lautet der Name auch CZ VIII 291, 18, dagegen *Smirgnath* unten III 38.

Smrith. Dieser Name stimmt trefflich zum gall. *Smertu. Smritho*, CZ VIII 291, 16 ist die Form des Genitivs.

30 *sruth serb* usw. Vielleicht mit *Smirgoll, Smrith* zu verbinden.

Enboth, so mit *L* zu lesen, obgleich *Senboth* (*R*) auch Rawl. 502, 117 g steht. Hier hat CZ VIII 291 wieder die Form des Genitivs *Enbotha*. Das Epitheton *grib* 'Greif' ist wohl durch die erste Silbe des Namens veranlaßt, die als *ēn* 'Vogel' aufgefaßt wurde. Aber anderwärts kommt die Form *Inboth* vor.

31 *Cāin.* Die Lesart *gaibhi* (*L*) hat den Vorzug, daß sie eine bessere Bindung gibt, ist mir aber unverständlich. Sonst glaube ich die Strophe richtig geordnet zu haben. Freilich bleibt dann Follach, der Vater des Tigernmas, weg. Das ist aber auch III 39 der Fall. Iriël wird CZ VIII 291 *Hirēl fāith* genannt.

ēr, oft mit *ūasal* zusammen gebraucht, z. B. *is hūasal 7 is hēr int herus*, Dinds. 117; *am sruth ūasal hēr*, YBL 106 a 25. Auch in Komposition, z. B. *ēr-Emain*, FB 68.

32 Hier hat *L* ausnahmsweise fast die ganze Strophe in korrekter Form bewahrt, während *R* sich in seltsamen Sprüngen ergeht. Nur *mōr* ist sicher falsch: erstens, weil es *mār* heißen müßte, und dann, weil *mār* unmittelbar vorhergeht. Ist vielleicht *mūad* oder *muir* zu lesen? Mit dieser Strophe setzt IV 14 ein, wo natürlich statt Ērimōn, dem Stammvater der Gälen des Nordens, Ēber, der des Südens, eingesetzt ist.

bethir nār 'ein edler Bär'. So hat auch III 40. Aber ich möchte die Lesart von IV 14 *brīathar nār* vorziehen.

33 *Nem brīge* 'ein Himmel an Macht' ist unsicher.

Bregon scheint die bestüberlieferte Form des Namens zu sein, die ich daher eingesetzt habe. 'Es waren Fürsten, um derentwillen Dichter sich anstrengten.'

34 Hier fehlt die Strophenbindung. Vielleicht ist *flaith* statt *ardd* zu lesen. 'Ein Bär im harten, (blutig)roten Kampfe war der große Deaith, welcher Irland verwüstete.' *dorar* 'Kampf' ist im Index zu Fianaigecht belegt.

35 *nass*, durch Reim und Bindung gesichert, steht wohl, da *nōidiu* weiblich ist, für *snass*, ein Adjektiv, das mit *snaidim* zusammenhängt.

36 Diese Strophe ist in *R* besonders dadurch entstellt, daß der Abschreiber die Namen *Nél* und *Fornius*, die er in der Aufzählung vermißte, eingesetzt hat. Beide aber kamen erst später in die Sage hinein, wie sie denn auch in IV und in dem Stammbaum in Fianaigecht S. 30 noch fehlen. Daß nur zwei Personen in dieser Strophe genannt werden, ergibt sich erstens aus dem Versmaß und zweitens aus der Bedeutung von *gablach* 'Gabelwerk, Gabelung', d. h. 'Paar'. 'Ein streitbares Paar (waren) der herrliche Agni, der tatenreiche Bär Glúnfind, der vollkommene.' *art glonn*, worauf das *glonn* von *L* noch hinweist, habe ich aus IV 17 herübergenommen.

37 In dieser Strophe hat der Dichter, der widerstrebenden Namen wegen, fast ganz auf Alliteration und Bindung verzichten müssen. Bei Nennius (ed. Mommsen, S. 160) lauten die Namen *Fetebir*, *Ougomun*, *Toi*, *Boib*, *Simeon*, *Mair*.

38 Bei Nennius, l. c.: *Ethach*, *Aurthach*, *Ecthet*, *Oth*, *Abir*, *Ra*. Statt *cāinu* habe ich den altir. Superlativ eingesetzt.

39 *Ezra*, *Izrau*, *Baath* bei Nennius, der dann statt Rifad, dem Sohn des Gomer, *Iobaath filius Iovan* hat. Ich habe die Strophe nach IV 21 hergestellt.

airir ban 'Lieblinge von Frauen', *airer* m. 'Lust, Vergnügen' persönlich gebraucht.

40 Auch diese Strophe ist in beiden Handschriften sowie in IV 22 arg entstellt. Ich sehe in *gábh* (*L*) eine Spur des *gabais* von IV. Zu *bale* als Subst. vgl. *bían in bale*, CRR 57; *fi fo baile* LL 51 b.

41 Ich gebe nun die Völker- und Ortsnamen (denn öfter liegen diese zu Grunde) auf lateinisch, soweit sie mir aus den verschiedenen Bearbeitungen des διαμερισμός bekannt sind.

Bithynii, Scythae (?), Scotti, ... , . . . , Graeci, Gothia, Galli. Statt *Gothia* hat IV 23 *Guith* 'Gothi'.

42 Germani, Pontus, Pamphylia, Morini, Lygdonia. IV 24 hat *Poimp* (?) statt *Point*.

43 Hircani, Cyprii, Cyclades, Creta, Corsica, Sardinia, Sicilia, Rhaetia. Da die Hircani in § 49 noch einmal auftreten, ist wohl mit IV *Oatri* (?) zu lesen. Statt *Cicir* liest IV 25 wohl richtig *Cipri*.

44 Rhegini, Rhodii, Romani, Massalia, Mossyni, Macedones. Statt *Morrain* hat IV 26 *Mussin*, wie auch wohl zu lesen ist.

45 Narbona, Norici, Numantia (?), Britones, Belgici. Statt *Nordi* hat IV 27 wohl richtig *Noric*; statt des sicher falschen *Nombithi* liest es *Numin*.

46 . . . ., Armenii, Galatae, ... Athenae. Auch IV hat *Magoich* und *Achit*.

47 Alani, Albani, Hircani, Italia, Hispania, ... , . . . Mit *Guich Gōith* (*Guith Gōich* IV) kann ich nichts anfangen.

48 *Grinne fairne*, wörtlich 'ein Bündel von einem Volk', d. h. 'eine Völkergemeinschaft'. Franci, Phryges, Fresi, Longobardi, Laodicia, Lydii. Statt *Ladaich, Lid* liest IV 30 *luind lir* 'die Grimmen der See'.

49 Lacedaemones, Thessali, Thraces, Troiani, Dardani, Dalmatia, Daci.

50 . . . ., Aethiopes, Aegypti, Bragmani, Indi.

51 *nīthach ler* 'eine streitbare Menge'. Aber vielleicht besser mit IV 32 *nia dar ler* 'ein Held über das Meer'. *lāthrais* (oder *lāthras* IV 32, die relative Form) 'er begründete das Dasein von Frauen und Männern'.

52 *elgg* 'berühmt'. Vgl. *ealg, airdirc in sin*, BB 316a 11. *forbar*, wohl verschrieben, da es weder reimt noch Bindung gibt. Doch ist es ein mögliches Wort, da wir den Eigennamen *Forbar* (Rawl. 502, 144c) und ein Adj. *forbarach* finden, z. B. *sūi forbarach*, Arch. III 307; *fer fīal fosaid forbarach*, Three Fragm. 220, 18. IV 33 liest *elg forlān* und *elg for lār*.

53 *forcgel n Ēl* 'ein Zeugnis Gottes'. Doch liest IV 34 (*L*) *forgu n Ēl* 'eine erlesene Schar Gottes'. *Ēl* ist das hebräische Wort.

54 Wohl mit IV 35 *Māl cāin Cainān* zu lesen, um Alliteration zu haben, obwohl wir dadurch drei Hebungen erhalten.

sōirem. Ich setze den Superlativ anstatt des Komparativs ein, der im Mittelir. an seine Stelle getreten ist.

athair ēr. So schließt das Gedicht mit dem vorgeschriebenen Anklang an das Anfangswort (*Ēnna*). Die Handschrift hat *ēr* in *ēn* verlesen, was keinen Sinn gibt. IV 35 liest in allen Handschriften *athair ēth* (*hēth*), was wohl ebenfalls verschrieben ist.

III. In Fursundud Find Ḟiled maicc Rossa Rūaid.

Das hier folgende Gedicht ist nur in einer Handschrift vollständig erhalten, doch werden einzelne Strophen und Verse des öfteren zitiert, wie das aus den angeführten Lesarten ersichtlich ist. Es wird dem Könige von Leinster Find Fili zugeschrieben: *bunad Laigen immorro* ⁊ *a tindrem co Ādam doruirim in rīgfile Find Rossa Rūaid isna fursaintib dodergene do rīgaib Lagen* ⁊ *dia genelogib ō Nūadait Necht co Ādam* 'den Ursprung der Männer von Leinster aber und ihre Reihenfolge bis zu Adam hat der königliche Dichter Find, Sohn des Russ Rūad, in den 'Erleuchtungen' dargelegt, welche er über die Könige von Leinster und ihren Stammbaum von Nūadu Necht bis zu Adam gemacht hat', Rawl. 502, 115a 17. Diesem Dichter werden noch mehrere in den genealogischen Traktaten verstreute Gedichte oder Bruchstücke von solchen beigelegt[1]. Eines derselben habe ich Rev. Celt. XXXII S. 392, veröffentlicht. Sie sind sämtlich in rhythmischen alliterierenden Versmaßen, aber ohne Reim, abgefaßt.

Von allen vier hier vereinigten Gedichten ist dieses bei weitem das inhaltreichste und interessanteste, vielleicht auch das älteste, wie ich u. a. aus der altertümlichen Form *dorognad* (Str. 32) schließen möchte. Es erwähnt eine Reihe von Völkerstämmen, die in der späteren Literatur nicht mehr auftreten; es erzählt von Kriegszügen der Könige von Leinster, die nicht nur den Besitz von Tara zum Zweck haben, wie das im ersten Gedichte der Fall war, sondern die gegen die schottischen Inseln gerichtet sind. Die große Rolle, welche hier die Expeditionen zur See spielen[2], widerlegt die landläufige Meinung, daß die Iren zur See wenig tüchtig gewesen seien. Auch auf die häufige Erwähnung von Befestigungen möchte ich hinweisen[3]. Wichtig ist auch die Anspielung (§ 30), daß Āth Cliath

[1] Siehe Rawl. 502, 115a = LL. 311a und 377b; 118a = LL. 311b und 378b.

[2] Daher wird auch König Fergus Fairgge seinen Beinamen haben.

[3] Diese finden wir auch in unserm ersten Gedicht. So werden Erdwälle erwähnt, die erstürmt werden (I 14), Mauern (I 20), Türme (III 21) und hundert Burgen (*cēt cathrach* III 12).

keiner Hilfe bedurfte, da Labraid es gleich einem goldenen Torflügel schirmte. Dies scheint darauf hinzuweisen, daß die Bucht von Dublin vor allen andern Punkten der Ostküste Angriffen von der See her ausgesetzt war[1]. Die Erwähnung der Expedition Labraids nach Gallien (§ 28) findet sich bekanntlich öfters in den älteren Sagen. Von dort soll er die breiten Lanzen (vgl. *laignib lethnaib* § 27) mitgebracht haben, von denen dann das Volk der Galeoin den Namen *Lagin* erhalten hätte.

Schließlich sei noch auf die Erwähnung der römischen Legionen (§ 28) aufmerksam gemacht. In dem ihnen beigelegten Attribut *lainnech*, welches sich auf die mit Schuppen versehenen römischen Panzerhemde bezieht, scheint eine alte noch auf Anschauung beruhende Überlieferung nachzuklingen. Über die ebenda erwähnten fünf Berggipfel der Alpen siehe die Anmerkung.

Über Labraid hinauf stehen dem Dichter augenscheinlich keine Überlieferungen zu Gebote; von da an sind ihm die älteren Könige bloße Namen, die er nur mehr mit Beiwörtern nach den Regeln der Alliteration ausstattet.

1 Nūadu Necht, ni dāmair anflaith[1],
Etarscēle mocu lāir[2] gōet in farbflaith.
2 Fori fian[3] fri rīg rūad rudrach,
rūada cāna hūī lūaith Lugdach.
3 Lūath hi loṅgaib lūaided fairggi fuingniaid[4],
gāeth rūad rondad for fāebur fuilchiaid[5]:
4 Fergus Fairgge[6] Nūadat Neicht[7] nertmaith,
nie mār nad char cūrad ō chertflaith[8].
5 Cruth na tabair tonn do thīr tascnam,
torann fairgge[6] a fān fri ardd[9] n-ascnam.
6 A mbi[10] ēcnacht hūē n Airt astud[11],
ar cūl cāich ni bu tlāith fri catha castud.
7 Cosnaid scirib slōig Sētnai Sithbaicc,
sirmethrai oldomun ēco aithbaicc.

[1] anflaith [2] etarscela mac hui [3] fiann [4] fairrci fuingniad [5] ar faebur fuil nieiad [6] fairrce [7] nuadu necht [8] chertflaith [9] frnard [10] IMbi [11] nastud

[1] Auch in der oben S. 6, Anm. 1 zitierten Strophe wird Labraid 'ein glänzendes festes Riegelschloß gegen Heidenvölker' (*glass glasairgrinn fri genti*) genannt.

8 Adroäirle hūē[1] Brice būaidriss,
hūē Bressail brīg iar catha crūaidriss.
9 Cotarith lūath Lugaid fri seng sedlach,
rōē dar fot[h]re fortach fri Sedrach.
10 Soss[2] fri tress trēn, fri trēn tresgail[3],
trait torrāid romra aird esgail.
11 Ēchtach Bressal bressoll, Fiachra[4] flaithniad,
nīthach[5] aire Ailill aithgniad.
12 Acher Foglass, fuirec cēt cathrach,
cathri crāides cricha ō neim nathrach.
13 Nūadu Fuildon forfich fiansa, fōensius,
fāibraib derggaib dagrig[a] domuin dōensius.
14 Drongaib māraib mandrais iath n Ethomuin[6],
ella oirene oldomun crich Crothomuin.
15 Crothais domnu dia iallaib[7] airenith,
Artt sceo Airtt[8] acher Mug mairgnid.
16 Māraib[9] frassaib folcais domuin demdath[10],
dōenaib rūadaib, rorith a nēl nemdath.
17 Ni bu cād[11] comarbus Crimthan cōem[12] Coscrach,
ni bu ciuniu Feradach find fechtnach.
18 Fācaib domun dilechta dūrsab slōig Charmuin[13],
selaig Fortrēn Fedelmid forglu[14], err angbuid.
19 Aeris trī cēta cathrōe, athlam tesgail,
imbris Fergus Fortamail[15] for ētnu bresgail.
20 Bressal Bregom bressmac nad char cōelgus,
cathach Ailill Abratchāin, angbadach ān Ōengus.
21 Ort ocht turu tīre[16] Iath, ort iathu[17] Idrech,
ort ocht scuru Scithach, selaig slūagu Siblech.
22 Solam for muir, maith oc imram, rūanaid flann fadlaid,
fich tri cōictea[17] cath i mMuirce macc maicc[18] Luirc Labraid.
23 Laithe cach[19] lūain lui cath cnedach fri Fergus,
fid cach[20] mercūir mandrais, mōin cach sathuirn[21] selgus.

[1] hua [2] Foss [3] tresgal [4] fiacrai [5] echtach [6] iathomuin [7] iallu [8] artt [9] moraib [10] domain demdad [11] *Vor* cad *ist am Rande* ni *eingefügt, also* michád [12] coem [13] carmuin [14] *forgeln* [15] fortamuil [16] tiri [17] ithu [17] .III. [18] mac meice .h. [19] fiad cach [21] satuirn

24 Selaig māru muirīathu   mūada fer Fagraig,
foggerat ūaith ethrai,   ūē[1] Luirec Labraid.

25 Lāmair insi[2] hili Orec,   Iurthais Sabeoin,
atreb Irrus milib   mīsaib, gablais Galeōin.

26 Glanais selba sescat[3] rīg,   rath ferda fadlaid,
foddāil deiscerd īath nErenn   ūē[4] Luirec Labraid.

27 Laignib lethnaib, buidnib   bruuis cricha Carmain,
cathaib crūadaib   confich dōini Damnaid[5].

28 Domnais giallu Gall   co coic assa Elpion,
airbri . . . . fiche lonn   lainnech legiōn[6].

29 Leñgait Temuir[7],   trēn titacht, tūath Galeōn[8],
golaid lia Fāil   fri fālgud fairne Faireon[9 10].

30 Fut falnastar ni alled   Āth Chath cabraid,
cosmail comlaid oir   ūē[11] Luirc Labraid.

31 Loñgsech leth[an]ainech, mōr   mind mainbthech,
'mon raltais turu treith   tir n-āth ainbthech.

32 Omungnath dorognad,   domnais fuil Fuidbec[h],
athgein hūī Luirc   lāmair slūagu Suidbech.

33 Soerdae[12] fairenn Feredach[13],   Fedilmid, Fergus
Fortamail, Bresal   Bregom, Ollam[14] ān Oengus.

34 Ailill Abratchāin,   aurgail ūais amraid,
Ūgaine, Eochu ān,   Ailill, Lorcc, Labraid.

35 Laderai Dūī[15],   deil flann, Fiachra Tolcrai,
tuirn muirn   Muiredach[16] borb Bolgcrai.

36 Buadach Senēn ēn,   Ethēn glūair gargri,
glass glēthach Nūadu,   nīthach ardrī.

37 Ailchad[17], Ailill Oalchlōin,   Sirne, Dēn[18] dagri,
dian Demāl, Rothait,   Ogamuin magri.

[1] hui   [2] innsi   [3] . lx . at   [4] . h .   [5] donne dampnaid   [6] Domnais giallu gaill cocoictaib arda alpeoin | airech folaiget fichti lonn lainech legeoin R Domnais (. i . cethglais) giallu gall cocoic asa (. i . benna) alpion. airbri (. i . immad) folaig fichi long legion . i . XII *mile* LL. 311 b 11 Domn*ais* gialla gall co coicc assa eilpion airbri folaig . XXX . long leighion LL. 377 b 37 Domnais giallu gall cocoicaisin allpion arrobai . XX . long leigion . XII . BB 119 b 39   [7] temraig   [8] galeoin   [9] fairni faireoin   [10] Bledhaidh temra trentithach tuath gaileoin golaigh fal falgud fairne fairión LL. 377 a 38   [11] ua   [12] Saerda   [13] feradach   [14] oldom   [15] duach   [16] muiridach   [17] Ailill cath   [18] sirna dein

38 Mār Ōengus ōe Eochu, Smirgnath,
Smrith, Enbath, Tigernmas, breth irgnad.
39 Brathrach Etherēl, Iriel[1] aurgnaid,
hĒremōn mār, Mil[2] mūad murgnaid.
40 Mōenech Bile, brig bethri, nār nemgno,
nem brige Bregon[3], Brāth elgno.
41 Eicnech Dēaith, dāna Eirrgid āngein,
Alldōit nia, Nū[a]du nārgein.
42 Nōenal, Fāibur, Gōedel[4] Glass ōengno[5],
āngein Glūnfind, Lāmfind, Etheoir ōebdo.
43 Agnomain, Tōe, Banb, būadach brasgein,
bress Sēim sōer, Māir masgein.
44 Mār Ethecht, ūais Aurtacht ānmess[6],
Aboth, Aor[7], Ara, Sara, Sēth sāmdess.
45 Cāin Zrū, Ezrū, Ethrocht, Baoth brianda,
ba hall glaine Ibath, Gomēr grianda.
46 Gel Iafēth, cāin cathmīl[8] cōemda,
cāiniu dōenib domuin Nōe nōebda[9].
47 Nirbu chres coicne coimchuis brāithre,
balcc ellach a n-aithre sceo māithre.
48 Maicc[10] Dē aird, aingil nime[11] nēlgel,
Nōē, Lamiach, Mathusalem ērgel.
49 Enōc, Iarēth, Malalēl cōirchlann[12],
Cāinān, Enos, Sēth sōirchlann[13].
50 Sōeriu Adam athair dōene ndōengein,
duine delbas Dia, ān ōengein.
51 Ōengein Dē talman treōin trebthaig,
trebann attreb treb [n]domuin debthaig.
52 Dia trēda, triar ardd ōenda,
ōenri amra nime, nōediu, nia nōebda. Nūadu.

[1] ether freenir [2] milid [3] nema briga bregaind [4] fadar gædel [5] aingno [6] annes [7] boar abord [8] cathmili [9] noemda [10] Meicc [11] nimi [12] cain clann R cōirchlann *ego* [13] seth soernanna(?) sōirchlann *ego*.

1 Nūadu Necht, er duldete keine Mißherrschaft: der hohe Fürst erschlug Etarscēle vom Stamme Iars.

2 Ein tapferer König von Kriegsscharen gegen einen starken erbgesessenen König: blutigrot waren die Tribute des schnellen Enkels Lugids.

3 Hurtig in Schiffen befuhr er das Meer als ein Held des Westens: ein roter Wind, welcher Schwertesschneiden mit blutigem Nebel färbte:

4 Fergus vom Meere, Sohn des Nüadu Necht, stark und tapfer, ein großer Kämpe, der es nicht liebte, aus rechtmäßiger Herrschaft vertrieben zu werden.

5 Wie die Woge ans Land schlägt, Meeresdonner von der Höhe (der See) beim lauten Anprall.

6 Während ohnmächtige Hemmnis den Enkel Arts traf, war er nicht lässig hinter dem Rücken anderer beim Ordnen der Schlacht.

7 Ein Heereskämpfer . . . war Sétne Sithbacc, langdauernde Vernichtungskämpfe, wie ein Widerhaken des Todes.

8 Der Enkel Brecs stiftete Verwirrung an; der Enkel Bressals war ein Gewaltiger nach der Härte der Schlacht.

9 Hurtig eilt Lugid ihnen zu Hilfe . . .; über die . . . des Schlachtfeldes . . . gegen Sedrach.

10 Standhaft gegen starken Kampf, gegen mächtigen Ansturm: schnell eilte er dahin wie ein hoher Schwall des großen Meeres.

11 Reich an Taten war Bressal, der Kampfesstarke, Fiachra der fürstliche Kämpe; ein streitbarer Fürst war Ailill, wie ein alter Kämpe.

12 Ungestüm war Foglas, der hundert Burgen ausrüstete, ein Schlachtenkönig, welcher Länder mit Natterngift verheerte.

13 Nuadu, Fuildius Sohn, besiegte Kriegerscharen, er warf sie rücklings nieder; mit roten Schneiden machte er die tapferen Könige der Welt zu Vasallen.

14 Mit großen Heereshaufen verheerte er das Land von Ethomun: meisterliche Zerstörungsangriffe gegen die Gebiete von Crothomun.

15 Er machte Welten erbeben, der Zerstörer, durch seine Heerscharen, Art und der kühne Mug Airt, der Leidbringer.

16 Mit gewaltigen Schauern (von Blut) netzte er die dunkelfarbige Welt, mit blutigroten Männern: die himmelfarbene Wolke stürmte dahin.

17 Kein holder Erbe war der schöne Crimthann, der Siegreiche; Feredach der glückliche, erfolgreiche war nicht milder.

18 Er ließ die Welt verwaist, die feste Stütze der Heerschar von Carman; Fedelmid der Überstarke schlug eine auserlesene Schar, ein grimmer Wagenkämpfer.

19 Dreihundert Schlachtfelder pflügte er, behend im heißen Streit; Fergus Fortamail ließ seine Kampfeslust auf Stirnen spielen.

20 Bressal Bregom, ein streitbarer Jüngling, der keine schwache Kraft liebte; Ailill der Schönbrauige war ein Schlachtenheld, grimm und glorreich war Oengus.

21 Acht Türme des Landes Iath riß er nieder; er verheerte die Gefilde[1] der Idrig, er zerstörte acht Feldlager der Männer von Skye, er schlug die Heerscharen der Siblig.

22 Schnell zur See, ein kühner Meerbefahrer, ein kraftvoller blutgeröteter Austeiler (von Beute); dreimal fünfzig Schlachten schlug er in More, Labraid, Sohn des Sohnes von Lore.

23 An jedem Montag lieferte er eine wundenreiche Schlacht gegen Fergus; jeden Dienstag zerstörte er einen Wald; eine Heide verwüstete er jeden Samstag.

24 Die großen stolzen Seegebiete der Männer von Fagrach verheerte er — Schrecken verbrennt (ihre) Schiffe — Labraid der Enkel Lores.

25 Er wagte sich an die vielen Orkneyinseln, er . . . die Sabcoin; tausende von Monden bewohnte er Irrus, er zerteilte die Galeoin.

26 Er säuberte die Besitzungen von sechzig Königen, ein mannhafter Verteiler von Gnadenbezeugungen; er teilte den Süden der Lande Erins, Labraid, der Enkel Lores.

27 Mit breiten Lanzen, mit Kriegsscharen zerschmetterte er die Gebiete von Carman; in harten Schlachten besiegte er die Männer von Damnad.

28 Er fesselte Geiseln der Gallier bis hin zu den fünf Berggipfeln der Alpen; Heerscharen . . . . der grimmigen, gepanzerten Legionen.

29 Sie stürmen Tara, das Volk der Galeoin, ein mächtiger Anmarsch; der Stein von Fāl ertönte beim Sturz des Volkes der Fareoin.

30 Solange er herrschte, heischte Āth Cliath keine Hilfe; gleich einem goldenen Torflügel war Labraid, der Enkel Lores.

31 Der hochherzige Longsech, ein großes reiches Diadem, um welches die Fürsten der Länder der stürmischen Furten wie Türme sich scharten.

32 Ein Zustand der Furcht wurde erregt, er bezwang das Geschlecht der Fuidbig; er, in dem sein Ahnherr Lore wiedergeboren war, trotzte den Heerscharen der Suidbig.

---

[1] Oder, wenn wir *ithu* lesen, 'die Kornfelder'.

33 Eine edle Gemeinschaft waren Feredach, Fedilmid, Fergus Fortamail, Bressal Bregom, der herrliche Oengus Ollam.

34 Ailill, der Schönbrauige, von hehrer, unwiderstehlicher Tapferkeit; Ūgaine, Echu, der Edle, Ailill, Lorc, Labraid.

35 Dui Laderai, eine blutigrote Geißel, Fiachra Tolcrai; ein . . . . . . war der wilde Muredach Bolcrai.

36 Siegreich war Senēn, Ethēn ein glanzvoller, grimmer König; jung und leuchtend war Nuadu, der streitbare Oberkönig.

37 Ailchad, Ailill Ōlchloen, Sirne, Dēn, ein tapferer König; ungestüm war Demāl, Rothait, Ogamuin, ein König der Ebene.

38 Groß war Oengus, Fiachus Sohn; Smirgnath, Smrith, Enboth, Tigernmas — ein herrlicher Ausspruch.

39 Beredt war Etherēl, erlaucht war Irīel; Ēremōn war groß, Mil stolz und seeerfahren.

40 Reich an Schätzen war Bile, von der Stärke eines Bären, edel und schön wie der Himmel; Bregon war ein Himmel an Macht, Brāth war . . .

41 Gewaltsam war Deāith, kühn war Eirgid, der Edelgeborene; Alldōit war ein Kämpe, Nuadu ein adliger Sproß.

42 Noenal, Faebur, Goedel Glass, einzig schön; ein herrlicher Sproß war Glūnfind, Lāmfind; schöner war Etheoir.

43 Agnomain, Toi, Banb, ein siegreicher, starker Sprößling; ein Kämpfer war der edle Seim; Mair war ein stattlicher Sproß.

44 Groß war Ethecht, hehr war Aurtacht, eine edle Frucht; Aboth, Aos, Ara, Sara, Seth, der Friedliche und Geschickte.

45 Herrlich war Zru, Ezru, Ethrocht, Baoth war . . . .; ein kristallener Fels war Ibath, Gomer war sonnenhaft.

46 Glänzend weiß war Jafeth, ein trefflicher herrlicher Schlachtenheld; trefflichster unter den Menschen der Welt war der geheiligte Noah.

47 Nicht war es eine winzige Genossenschaft gleichgearteter Brüder; eine starke Gemeinde waren ihre Väter und Mütter.

48 Söhne des erhabenen Gottes, Engel des wolkenweißen Himmels, Noah, Lamech, Methusalem, der Glänzendweiße.

49 Enoch, Jareth, Malalel, aus würdigem Geschlecht, Cainan, Enos, Seth, der Adliggeborene.

50 Adliger war Adam, Vater der menschgeborenen Menschen, Mensch, den Gott erschuf, ein herrlicher einziger Sproß.

51 Der Eingeborene Gottes der starken bebauten Erde, ein Held, der den Sitz der streiterfüllten Welt bewohnte.

52 Dreifacher Gott, erhabene geeinte Dreiheit, einziger wunderbarer König des Himmels, Kindlein, geheiligter Kämpe.

Anmerkungen.

1 Nach Rawl. 502, 118a47 und Br. D. Derga, § 12, wurde Etarscēle auf Anstiften von Lugaid Riab nderg von Nūadu Necht auf dem Hügel von Alenn erschlagen, worauf Nūadu ein halbes Jahr lang Irland beherrschte, bis er selbst von Conaire, dem Sohne Etarscēles, getötet wurde. Siehe darüber Lucius Gwynn, Ériu VI, S. 130.

in farbflaith, d. h. der Oberkönig von Irland.

2 Das Adj. *fō* kommt sonst meines Wissens nicht in der Komposition vor. Hier verlangt es die Alliteration. Zwischen *cāna*, das alliterationslos bleibt, und *ūi* scheint etwas zu fehlen.

lūath spielt auf den Beinamen Lugids, *Lūathfind*, an, gewöhnlich in älterer Form *Lōthfind* geschrieben.

fuingniaid, zweisilbig zu lesen, fasse ich als appositionellen Dativ.

3 Zu *rondaim* 'ich färbe' vgl. *fo-rann*, O'Dav. 818, *fo-rondar* gl. fuscatur, Ml 35d 8, FB § 24; das Prät. lautet *rerid*, Hail Brigit § 18, *fororaid*, Ml 51a 23.

fuilchiaid, Akk. von *fuil-cheo*, ist ein Versuch, die offenbare Verschreibung der Handschrift zu sanieren.

4 Ich setze *Nūadat Neicht* statt des Nominativs, der hier keinen Sinn gibt; *macc* ist zu ergänzen.

nie. An anderen Stellen haben die Handschriften in diesen Gedichten die ältere Form *nio* bewahrt.

nad char cūrad. Vgl. *nad char cūelgus*, Str. 20.

5 *cruth na tabair*. *na* = *ina* ist mittelirisch und auf Rechnung der Abschreiber zu setzen.

Zu *ascnam* vgl. *doruacht la gāeth-ascnam na ndūl*, Airne Fingein § 3 (Lib. Flavus).

6 *astud*, Verbalnomen zu *ad-suidim*; *castud*, des Reimes wegen für *costud*, zu *con-suidim*.

7 *seirib* ist mir unverständlich. Ist es für *seirig* 'stark' verschrieben?

sirmethrai fasse ich als *sír-meth-rói* auf. *oldomun*, welches Str. 14 wiederkehrt, ist wohl Gen. Sing. von *oldam*, wie Rawl. gewöhnlich statt *ollam* schreibt.

8 *adroäirle* = *ad-ro-ad-rale*?

úe Bricc und *úe Bressail*, d. h. Sētne Sithbacc, Enkel von Bressal Brecc.

íar catha crūaidriss, poetische Wortstellung statt *íar crūaidriss chatha*.

9 *cotarith*, vielleicht in das Präteritum *cotarāith* (zu *con-riuth*) zu ändern. Vgl. *rorith*, Str. 16.

fri seng sedlach. Ein Adj. *sedlach* liegt Anecd. I, 59 § 73 (*fri slūag sedlach*) und LL 161 a (*d'immarbāig snāma sedlaig*) vor.

Die zweite Zeile ist mir ganz unverständlich. *fortach* kenne ich nur als Verbalnomen zu *for-tung*. *Sedrach* ist AU. ein Personenname.

10 *soss*. Vgl. *soss, slatr, sūl, suba*, LL 346 a 56; *sliab soss, soss slán*, Ir. T. III 105, 1.

torrāid = *to-n-rāid*, Prät. zu *to-riuth*.

Zu *esgal* vgl. *esgal mara* ⁊ *fūam toraind*, Lism. 47 a 2; *fo bruth na n-esgal n-ān*, LL 142 a 24. *rochuinter a torandbrūcht* ⁊ *a breisimnech* ⁊ *a esgal iter nélaib*, Corm. § 323. In übertragener Bedeutung *fūair esgal is anforlond*, LL 195 a 38.

11 *flaithniad, aithgniad*. Über diesen idiomatischen Gebrauch des Genitivs s. die Anm. zu I 8. Statt *échtach*, das wol aus der ersten Zeile hierher geraten ist, schlage ich *níthach* oder *fechtach* vor, um die nötige Bindung zu haben.

12 *fuirec* eigentlich 'Veranstaltung, Bereitung', hier persönlich gebraucht. Vgl. auch den Personennamen *Fuirec*, Trip. 210, 10.

13 *fōenaim*, Denominativ von *fōen* 'supinus'. Vgl. *rofanad felm thuile*, Ir. T. III 38.

dōenaim, von *dōin* 'homo' im Sinne von 'Vasall'.

14 *Iathomuin* statt *Ethomuin* (I 3) ist wohl Verschreibung, durch das vorhergehende *iath* veranlaßt.

15 *domnu*. Der Plural des Wortes ist bei den älteren Dichtern besonders in der Wendung *for domnaib dōine* gewöhnlich. Siehe z. B. 'Hail Brigit', S. 6.

airenith = *airenid*, so geschrieben, um vollen Reim mit *mairgnid* zu haben. Vgl. *arenith nítha nathbūadach*, CZ VIII 307, 9.

Airt Mug. Zu der Wortstellung vgl. II 14.

16 *mūraib* statt des handschriftlichen *moraib*, wie in Str. 14 und sonst überall. *demdath* (*demdad* Ms.), wohl *dem-dath* 'dunkle Farbe'.

rorith, wohl für altir. *roráith*. Nuadu wird mit einer dahineilenden Wolke verglichen, aus welcher Blut tropft.

17 Die am Rande der Handschrift befindliche Korrektur von *cād* zu *míchād* ist nicht angebracht, da sonst *ni bu ciunu* seine Bedeutung verlieren würde.

In *comarbus* ist das Abstraktum zur Bezeichnung der Person gebraucht, wie so oft. Vgl. *flaithius* I 6.

18 *sab* eigtl. 'Balken, Stütze', oft auf Personen angewendet, wie *bói sab súithe cech dind*, ACC. 26.

forglu 'Auswahl, auserlesene Schar'; mittelir. *forgla* f., z. B. *forgla thóisech na Tróianda uile*, TTr.[2] 1846; *d'forglai*, Fen. 140, 8.

19 *aeris* fasse ich = *airis* 'er pflügte'.

imbris. Hier ist wieder eine mittelir. Form an die Stelle des altir. *imbert* gesetzt, wie I 10 *fáilgis* statt *fálaig*.

20 *angbadach*, von *angbaid* abgeleitet, sonst nicht belegt.

21 *ort*, wohl in *uirt* zu ändern. Vgl. *oirt*, 'Hail Brigit', S. 6.

Zur Erklärung der hier vorkommenden Ortsnamen weiß ich nichts beizubringen. Wenn *Scithach* 'Bewohner von Skye' bedeutet, so sind sie unter den schottischen Inseln zu suchen.

22 *fadlaid* = *fodlaid*, des Reimes wegen. Ebenso Str. 26 und *cabraid*, Str. 30, und so auch wohl *Fagraig* Str. 24 = *Fograig*.

Muirec, wohl Dat. oder Akk. (*im Muirec*) von *Morec* f., woher die Fir Morca stammen. Vgl. Fir Morca bātar immon Lūachair ṅDedad thiar, CZ III 4 § 11.

23 *luim* wird wie so viele Verba der Bewegung sowohl transitiv als intransitiv gebraucht, z. B. *lūathāun luis Goll a lāma*, LL 108b; *for ur lues lá*, Corm. 1291.

selgus = *selaig-us*, mit affigiertem Pron. fem., auf *mōin* bezüglich.

24 Auch über die *Fir Ḟograig* weiß ich keinen Bescheid.

foggerat. In lebhafter Schilderung geht der Dichter plötzlich ins Präsens über. Vgl. *lengait*, *golaid* Str. 29. Das *gg* steht zur Bezeichnung des unlenierten *g*, wie *dd* in *foddāil*, Str. 26. *fo-gerim*, eigtl. 'ich erhitze, brenne', auch in übertragener Bedeutung gebraucht, wie z. B. *fogert gus gaile Fergusa firu*, CZ VIII 306; *ani fogeir mo menma[in]*, LL 194a; *fugeir cricha mo chridi*, AU 877. *muada*, *ethrai*, zu lesen *mūadu*, *ethra*.

ūaith. Das Wort scheint ursprünglich Mask. zu sein. Vgl. *in t-ūath imgann*, Er. IV, 102.

25 *iarthais*. Hier liegt wohl die von Pokorny (Zf. vgl. Sprachf. 45, S. 139 ff.) besprochene Präposition *iar-* aus **iru* (**perō-*) vor.

Sabeōin. Man erwartet den Akk. *Sabeōnu*, *Galeōnu*. Es wäre möglich, daß wir hier den Namen der Insel *Saponis* hätten, die der Geographus Ravennas unter den Inseln des westlichen Ozeans erwähnt.

26 *Irrus*, wohl Irrus Domnann, jetzt Erris, co. Mayo.

Gablais, eigtl. 'er gabelte'. Das soll wohl heißen, daß ein Teil der Galeoin aus Leinster nach Irrus versetzt wurde. Die Erinnerung daran wird sich in der Bezeichnung Irrus *Domnann* erhalten haben; denn die Galeoin und Domnainn (*Dumnoni*) waren benachbarte, ursprünglich britische Stämme in Leinster.

27 Der Ortsname *Damnad* kommt auch CZ IX 451 § 16 (*Domnad*) vor.

28 Obgleich in vier Abschriften überliefert, ist dies die unverständlichste Strophe des Gedichtes, leider zugleich auch eine der interessantesten. Vielleicht beruht die Kunde von den fünf Berggipfeln der Alpen, d. h. wohl den fünf höchsten Pässen, auf Mitteilung wandernder irischer Pilger.

Elpiōn ist eine gelehrte Form, die wohl nach *Albion* gebildet ist. Der ganz unregelmäßige Reim *Elpiōn* : *legiōn* ist durch den Eigennamen und das Fremdwort entschuldigt. Mit *airbri folaiget fiche* oder *fichte* weiß ich nichts anzufangen. Wenn *folaiget* richtig ist, müßte *fo* betont sein.

29 Statt *Galeōin* und *Faireōin* habe ich die Genitivform eingesetzt. Wer letztere waren, weiß ich nicht. Der *lia Fāil* ertönt, um den rechtmäßigen Oberkönig zu begrüßen. Vgl. z. B. Airne Fingein § 10.

30 *fut*, Dativ von *fot* 'Länge' im Sinne von 'so lange als', sonst nicht belegt. Der Akk. wird ebenso gebraucht: *figlis fot mbōi* 'so lange er lebte', ACC. 23.

31 *lethainech*, wohl für *lethan-ainech* verschrieben.

Zu *mainbthech* vgl. *err mroga mainbt[h]ig*, H. 3. 18, 717; *manna mainbthech*, O'Dav. 1270; *fūarammar mórthir mainbthech*, SR 4701.

32 Über *omungnath* s. Sitzungsber. 1912, S. 792 § 7.

Fuidbig und *Saidbig* sind wieder sonst nicht belegte Namen von Völkerstämmen.

33 *sāerda fairenn*. Vgl. *grinne fairne* II 48.

34 *amraid*, eigtl. 'uneben, schwierig', aus **am-rēid*, kommt auch CZ VII 268 vor.

35 *tuirn muirn* ist mir unverständlich. *tuirn* kenne ich nur aus Fél.[2] XXV: *Aengus, fa toichthe in tuirnd*, wo Stokes wohl kaum richtig an *tuirenn* 'Weizen' denkt. Auch als Personenname (Tuirn macc Tornai) kommt es vor.

36 *Senēn ēn*. Hier ist *ēn* wohl Dittographie. Doch könnte es auch 'Vogel' bedeuten, wobei vielleicht an den Greif (vgl. *grīb* II 30) zu denken ist. Vgl. *ēn ar gart* unten S. 59, Z. 2. *glass* 'Schloß, Riegel'. Vergleiche das Zitat oben S. 6, Anm. 1. *glēthach*, gewöhnlicher *glēthech* 'glänzend', z. B. *rīagal glanamra glēthech*, Eriu II 64; *fūair bās ōn grēin glēthig grind*, BB 50a 5; *ar nidat gleoir glēthig glē ar mbēoil*, SR 1611.

37 Zu meiner Änderung des handschriftlichen *Ailill cath*, was gegen die Alliteration verstoßen würde, in *Ailchad* vgl. II 26. In dieser Strophe fehlt bei der Häufung der Eigennamen mehrfach sowohl Alliteration als Bindung.

38 Statt *oe Eochu* erwartet man *macc Fiachach*, denn Ōengus war der Sohn des Fiachu Labraind. Vielleicht ist hier *ōe* im Sinne von 'Nachkomme' für *macc* gebraucht. In der zweiten Langzeile fehlt wieder Alliteration und Bindung.

39 *ether frecuir* ist wohl sicher verschrieben. Meine Lesung gibt die richtigen Namen.

40 Zu *bethri nār* vgl. die Anmerkung zu II 32. *nema briga* habe ich nach II 33 korrigiert und statt *Bregaind* die ältere Form *Bregon* eingesetzt.

41 *Eirrgid*, II 35 Aircid genannt.

42 *ōebdo* = *ōibdu*, des Reimes wegen.

45 Die Bedeutung von *brianda* kenne ich nicht. In der zweiten Langzeile geht die Bindung wohl auf *glaine* zurück.

47 *coicne*, wovon die beiden Genitive *coimchnis* und *braithre* abhängen, scheint hier 'Genossenschaft' zu bedeuten. *balcc ellach*, wohl zu lesen *balcc n-ellach*, da *ellach* Neutrum ist.

48 *nime*, Gen. Plur.

52 *nōedin*, d. i. das Christkind.

IV. Luccreth mocu Chiara ·cc·

Dies Gedicht versetzt uns aus Leinster, dem die ersten drei Gedichte angehören, nach Munster. Denn es handelt von den Ahnen eines bekannten Königs von Cashel, des Cū-cen-māthair, der nach den Annalen im Jahre 665 gestorben ist.

Es fällt sofort auf, daß dies Gedicht in enger Beziehung zu unserm zweiten Gedicht stehen muß. Von der vierzehnten Strophe an bis zum Ende ist es mit II 32—54 in der Hauptsache identisch. Entweder haben wir es also hier mit dem ursprünglichen Gedicht zu tun, das dann II als Muster gedient hat, oder die Sache ist umgekehrt. Für das erstere spräche etwa, daß die Handschrift *L* in II die Völkertafel ausgelassen hat, so daß man sie als ein späteres Einschiebsel ansehen könnte. Auch der Schluß fehlt in *L*. Aber eine eingehendere Untersuchung zeigt, daß das Verhältnis gerade umgekehrt und IV von Strophe 1—13 eine direkte Nachahmung und von da an bis zum Schluß eine Entlehnung aus II ist.

Bekanntlich muß das Schlußwort jedes irischen Gedichtes mit seinem Anfangswort ganz oder teilweise übereinstimmen oder wenigstens einen Anklang daran enthalten, wenn auch nur der Anlaut derselbe ist. II beginnt nun mit *Ēnna* und schließt mit *ēn* (oder *ēr*, wie ich lesen möchte), entspricht also diesem Gesetze. Bei IV dagegen, welches mit *Cū* anhebt, haben alle drei Handschriften verschiedenen Ausgang. *B* endet die letzte Strophe mit *ēth* (im Reime mit *Sēth*), was zu einem mit *Ē*. . ., aber nicht mit *Cū* anfangenden Gedichte passen würde. *L* schließt zunächst auch mit *ēth*, wohinter der Schreiber einen Punkt setzt und dann fortfährt: *abda cuich* ·c·o·i·c· Hier soll *abda cuich* noch zum letzten Verse gehören, so daß das Gedicht mit *cuich* schließt. Die darauf folgenden Buchstaben wiederholen einer Schreibersitte gemäß den Anfang des Gedichtes. Wenn auch *o* und *i* nicht passen — der Abschreiber hat vielleicht an *cōic* 'fünf' gedacht —, so ist doch offenbar der Anfang *Cū-ch(en-māthair)* gemeint. Hier ist also der Versuch gemacht, wenigstens den Anschein zu retten.

als ob wir es mit einem nach den Regeln der Kunst abgeschlossenen Gedichte zu tun hätten.

R geht nun weiter und fügt eine ganze Strophe hinzu, die mit *eū* endigt. Aber durch den gröblichen Mangel jeglicher Bindung erweist sie sich als ein jämmerliches Machwerk und durch die mittelirische Sprachform als ein später Zusatz. Danach kann kein Zweifel bestehen, daß das Gedicht ursprünglich auf *ēr* (oder *ēn*) endete, wodurch es sich als eine kümmerliche Nachahmung von II verrät, indem der Reimschmied sich nicht einmal die Mühe nahm, die einfachsten Regeln der irischen Dichtkunst zu erfüllen. Nachdem er bis zur dreizehnten Strophe den Stammbaum seines Helden — allerdings mit vielen Auslassungen — bis auf Anfechtnach gebracht hat, kopiert er einfach II, indem er nur statt Eremōns, des Stammvaters der nördlichen Gälen, Eber, den der südlichen, einsetzt. Das Gedicht hat also keinen Anspruch auf Ursprünglichkeit. Wann es verfaßt worden ist, läßt sich bei der Kürze der hinzugefügten Strophen, die überdies meist Namen enthalten, schwer sagen. Wenn die Form *trēna*, welche alle Handschriften in Str. 18 statt des altir. *trīuin* haben, auf Rechnung des Verfassers zu setzen ist, gehört es erst der mittelirischen Zeit an. Der Dichter Luccreth moccu Iair, dem es beigelegt wird, hat es gewiß nicht verfaßt. Ihm werden in den sogenannten 'Laud Genealogies' (CZ III S. 306 und 308) zwei Gedichte zugeschrieben, von denen eines in rhythmischen alliterierenden Versen mit dreisilbigem Ausgang[1], das andere in einer noch ziemlich rohen Art *debide* abgefaßt ist. Beide gehören sicher der altirischen Sprachperiode an; das erste ist gewiß nicht später als in den Anfang des 8. Jahrhunderts zu setzen.

Unser Gedicht hat nun wieder sechs andere Nachahmungen hervorgerufen, die in allen drei Handschriften unmittelbar darauf folgen. Sie befassen sich mit dem Stammbaum des Aed Bennān (gest. 619) vom Geschlechte der Eoganacht Locha Lēin; des Dūngal vom Geschlechte der Eoganacht Raithlind (zu Anfang des 8. Jahrhunderts gestorben)[2]; des Fāelgus macc Nad-Frōich vom Geschlechte der Eoganacht Chaissil (um 750 ge-

[1] Z. B. S. 306, Z. 25: *Condāilset a maicc mārthire*
oc Temair thrēuinn thetoig,
dollāeset Ulath n-ollmrugi,
ol scarsat fri flaith fedōig usw.

[2] Sein Großneffe Eladach starb 779.

storben)[1]; des Amalgaid macc Ennai, vom Geschlechte der Eoganacht Aine, der ungefähr um 600 starb[2]; des Oengus Crobderg vom Geschlechte der Eoganacht Glennamnach, dessen Vetter Lochēne 635 gestorben ist; und des Eoganān macc Crunnmāil ūa Cairpri, der im Jahre 667 starb[3]. Die ersten vier enden alle mit der Zeile

Cāinlæch Luigdech lārtha īath,

welche aus Str. 3 der Vorlage stammt; die beiden letzten mit

Ailill, Fīacha Fer dā līach,

was ebenfalls daher entnommen ist. Es fehlt in ihnen oft die Bindung, und das letzte verrät sich z. B. durch das Vorkommen der Namensform *Brīan* (im Reime mit *rīan*) statt *Brīōn* als ein spätes Machwerk. Ich drucke alle sechs Gedichte im Anhang nach der Handschrift Rawlinson B 502 mit den Varianten des Buches von Ballimote und Lecan, aber ohne Kommentar ab. Auch von IV gebe ich nur den Text. Was etwa zum Verständnis nötig schien, steht in den Anmerkungen. Meinem Freunde Hrn. R. I. Best verdanke ich eine sorgfältige Abschrift aller dieser Gedichte aus dem Buch von Lecan.

1 Cū cen māthair, maith cland[1],
Cathal Olach[2], Aed, Flann.
2 Fial Cairpre, Crimthann ort,
Eochaid, Oengus, Nad-Frāich, Corc[3].
3 Cāinlāech Luigdech lārtha iath,
Ailill, Fiachu Fer dā liach.
4 Lonn Ailill ertha Fāl[4],
Fiachu Mullethan, Eogan Mār.
5 Maith Ailill Aulomm garb,
glonnach Mug mūchtha[5] marb.
6 Muinech figthe[6] cath, fōeta[7] tūath,
dercaid Dergthene lethan lūath[8].

[1] maith a cland *L* maith i clann *B* [2] eolach *L* [3] *no* alain albain *add. LB* [4] mal *R* [5] mucua *L* muchga *B* [6] fithe *R* fichi *L* fithi *B* figthe *ego* [7] feta *LB* [8] tuath *LB*

[1] Sein Großvater Colgu starb 678.
[2] Sein Urgroßonkel Oengus macc Nadfrōich starb 490.
[3] AU 606: Bellum Aene *iter* Arada 7 hU Fidgenti, ubi cecidit Eugen filius Crunnmāil.

7 Leic[1] Mafemis[2] imraid[3] liath,
Eochaid, Dau[i] dluigi[4] sciath.

8 Scoith Cairpre, Lugaid lond,
Intait, Nia niabtha[5] drong.

9 Digrais Fer Corb Cobthach cāin,
rigderg Rechtaid, Ōengus māin.

10 Mār artt[6] Enna[6], Dau[i][6] find,
Findroth[6], Brisse[7] brīathrad mind.

11 Eillim[8], Eochaid, Lugaid li,
Ānruth, Rōeda[9], Roān rī[10].

12 Rūanaid[11] Failbe, Ceite fāith,
Mōen[6], Cass[6], Airer[6] ōen āith.

13 Amra[6] Russ[6–12] rigi tūath[13],
trēn Anfechtnach[14] fūaprad[15] cath.

14 Ēber ard, Mīl[16] mār,
nem[17] brīge, brīathar nār.

15 Nime Bile, Bregon[18], Brāth,
bertid brith[19] for ēc[20] Dēath.

16 Āircis, Allduith[21] do nīth nass,
Ninuath, Ninual, Febal[22] Glass.

17 Gablæ gliad[23] Angnio ān,
art glonn Glūnfind lān[24].

18 Lāmfind, Feithiar, Ogaman[25], Tōi,
trēna[26] fir fil cen gōi[27].

19 Gnō Boidb[28] Seir mōir[29]
Māir[30] mūad mainbthib[31] ōir.

20 Ethiecht, Athiecht, Aoth, Aur[32],
Aire, Iare, cenmind caur[33].

[1] leith *L* leig *B* [2] mofemis *L* [3] imraith *LB* [4] dluigthe *R* [5] niamtha *LB* [6] *darüber proprium LB* [7] bresi *L* [8] elim *LB* [9] anroth (*proprium*) rigda (*proprium*) *L* [10] rii *R* righ *B* [11] .i. rigarlig *add. L* [12] ruis *codd.* [13] rigi tuath *om. B* [14] anfeachtach (*proprium*) *L* [15] fulbread *LB* [16] *sic R* millidh *B* milig *L* [17] neim *B* [18] bregaind *R* breogan *LB* [19] bertaid breith *R* bertig *L* [20] eg *LB* [21] falloit *LB* [22] fabail *R* feabail *B* [23] gliath *LB* [24] latha lan *R* lamtha lan *LB* [25] agnoman *RB* agnon *L* [26] *an leg.* triuin? [27] gai *codd.* [28] buaid *R* [29] *an leg.* Simeon? [30] mall *codd.* [31] mianbthaib *R* manlithaib *B* manliathaib *L* [32] ethacht athacht aoth aor *LB* [33] *caor codd.*

21 Cāin-Srū, Esrū, airir ban,
Baad, Rifad, Gomēr glan.
22 Gabais Iafeth co rian rūad[1],
roraind baile betha būan[2].
23 Bithin[3], Scithin, Scuit, Scill,
Scarthin[4], Grēic[5], Guith, Gaill.
24 Germāin, Poimp, Pampil mūaid,
Moraind luind, Lugdōin[6] ūaig.
25 Oatri, Cipri[7], Ciclaid, Creit,
Corsic, Sardain, Sicil, Reit.
26 Rigind, Rudi, Rōmāin māir,
Mosin, Mussin, Macidōin nāir.
27 Narbōin, Noric[8], Numin[9] braiss,
Bretain, Belgaich[10], Boet maiss.
28 Magoich[11], Armēin, amais gairg,
Galait, Acit[12], Athin[13] aird.
29 Alāin, Albāin[14], Hircāin ōig,
Etail, Espāin, Guith gōich[15].
30 Grinne fairne[16] Fraine, Frig,
Fresin, Longbaird luind lir.
31 Lacdemonnai[17], Tessail, Traic,
Troia, Dardāin, Dalmait[18], Daic.
32 Degdrong[19] Nōe, nia[20] dar ler,
lāthras[21] betha ban sceo fer.
33 Fer ērard[22] elg lān[23],
Lamiach mār, Mathusāl.
34 Macne fial, forgu[24] nEl,
Enoch, Iarēth, Malalēl.

[1] co rrian ruain *B* ruain *RL* [2] bethad *R* beatha *LB* buain *codd.* [3] bethin *R* [4] searthain *L* scart(a)in *B* [5] greici *R* [6] lugin *L* luigdin *B* [7] oat cipir *B* oath cipir *L* [8] numain numir *L* numir numin *B* [9] huamin *L* [10] bretnais belgaid *LB* [11] magoig *LB* [12] achit *LB* [13] aithin *B* [14] alpain ardain *B* [15] goig *L* goigh *B* [16] grinni fairni *R* grindi fairne *L* [17] lacdemoin *B* lacdimon *L* [18] dalmais dardain *LB* [19] rigdrong *RL* [20] noe *LB* [21] lathrais *R* [22] feroil ard *codd.* [23] forlar *LB* forlan *R* [24] forgni *R* forgui *B* forgu *L*

35 Māl cāin Cāinān[1], Enos, Sēth,
sōirem Ādam[2], athair ēth[3].
[36 Luid seom sunn, tarclam tnū,
sūainem Segsa coclann cū. C.]

[1] cainean *LB* [2] amra *LB* [3] heth *R* eth *B* eih. mbda euich -e-o-i-e *L*
36 *om. LB.*

Anmerkungen.

1 *Ōlach* 'der Zecher'. Nach Rawl. 502, 148b1 führte Flann den Beinamen *Cathrach*.

2 Crimthann mit dem Beinamen *Sremm*, der LL.182b30 auf *cenn* reimt, während Cōir Anm. 294 *Srém* schreibt. *ort* (*ordd*) 'der Hammer'. Oengus mac Nadfrāich starb 490.

3 *Luigdech*, appositioneller Genitiv: 'ein trefflicher Held war Lugid, welcher Länder verwüstete'. *lāraim* 'ich mache dem Erdboden gleich'. Die Konstruktion *lārtha tath*, wörtlich 'des Verwüstens von Ländern' ist bei unserem Dichter besonders beliebt. Sie liegt auch in *ercltha Fāl* Str. 4, *mūchtha marb* 5, *figthe cath*, *fōeta tūath* 6, *dluigi scīath* 7, *nāabtha drong* 8 vor.

Ailill, d. i. A. Flann Bec; Fiachu, d. i. F. Mullethan mit dem Beinamen *fer dā liach*. Beide werden in der nächsten Strophe wieder erwähnt.

4 *ercltha Fāl* 'der Fāl (mit seinem Ruhm) erfüllte(?)', d. h. der Oberkönig von Irland wurde. *Fāl* statt *Fāil*.

Daß der Beiname *Mullethan* für *mun-lethan* steht und also nicht, wie es gewöhnlich geschieht, 'mit breitem Scheitel' (*mullach*), sondern 'mit breitem Nacken' (*muin*) zu übersetzen ist, habe ich CZ VIII S. 309, Anm. 4 bemerkt.

5 *Mug*, d. i. M. Nūadat, der Übername des Eogan Tāidlech.

mūchtha marb 'welcher Männer zu Leichen würgte'.

6 *Muinech*. Man erwartet *Mug Neit*.

figthe cath, *fōeta* (*fōita*) *tūath* 'welcher Schlachten wob, Völkerstämme entsandte'.

dercaid 'ein Spāher', der Alliteration mit Dergthene wegen gewählt.

7 Wenn mit B *lēig* zu lesen ist, so ist es vielleicht das Adjektiv, welches in 'Four Songs', S. 10, § 9 (*lath lēig*) und S. 18, § 3 (*lattrach lēig*) vorliegt.

Mafemis, Rawl. 147 a 17 und 18 *Mamfemis* geschrieben. Nach Rawl. 147 b 10 ist Dergthene ein Sohn von Ennae Muncham, nach 154 a 52 von Dergfothad. Unser Gedicht überspringt hier fünf Generationen, die zwischen Dergthene und Mafemis liegen.

imraid(?) *liath*, vielleicht *lïach* zu lesen.

Eochaid, d. i. E. Momo, Großvater des Mafemis.

Daui, d. i. D. Donn.

8 *scoith* ist mir unverständlich. Ich kenne nur *scoth* f. in der Bedeutung 'Blume', übertragen als 'Sprößling, Abkömmling' gebraucht (z. B. Trip. 78, 21, Misc. Celt. Soc. 170) und *scoth* 'Wort, Rede'. *Cairpre* hieß mit Beinamen Losc Lethet. *Lugaid*, d. i. L. Läigne. *Intait*, vielleicht besser Intat, mit dem Beinamen Mār.

Nia, d. i. N. Segamain oder Nad-Segamain.

nīabtha drong 'welcher Heereshaufen anfeuerte'. Siehe über *nīabaim* Zur kelt. Wortk. I, § 10 (Sitzungsber. 1912, S. 794).

9 Hier ist vor Fer Corb dessen Sohn Amadair Flidais Folt ausgelassen, und nach Rechtaid fehlen drei Generationen.

rig-derg 'der mit dem roten Handgelenk'.

Oengus, d. i. Oengus Oenbine.

10 Trotzdem *BL art* als Eigennamen bezeichnen ist zu übersetzen: 'Ēnna war ein großer Bär'. Vgl. *art glonn*, Str. 17. Es handelt sich um Ēnna Doat.

Hinter Daui ist Sētne Innarraid ausgelassen.

Findroth ist Rawl. 154 b 13 im Gen. *Findsrotha* geschrieben.

Brissi oder Breisse war ein Sohn Imblechs, der wieder ausgelassen ist.

brīathrad mind, vielleicht 'welcher Eide verkündigte'.

11 *Eillim*, d. i. E. Ollfinsnechta; *Eochaid*, d. i. E. Uarchess; *Lugaid* Lond; *Roeda* (Nom. *Roid*?) Rogāeth; *Roān* Rūad.

12 *Rūanaid* Rigairlid 'der königliche Ratgeber'; *Failbe* Ilchorach 'der Vertragsreiche'; *Ceite* Cumnech 'der Gedächtnisreiche'. Danach ist Aed Derg ausgelassen. Es fehlt die Bindung. *Mōen* = Maine Māraicned 'der Großherzige'. *Cass* Clothach. *Airer* Arda.

Statt *ōen* möchte ich *Ān* lesen, d. i. Ān Rothechta.

13 *Russ*, d. i. R. Rigairlid. *rigi* (vielleicht *rīge*) *tūath* 'welcher Völkerstämme beherrschte', das Abstraktum *rīge* 'Königsherrschaft' im Gen. oder Nom. persönlich gebraucht.

Anfechtnach kann ich aus den Stammbäumen nicht nachweisen. Es fehlt die Bindung. Nach CZ VIII 302 ist Conmáel der Sohn Ebers, von dem die Herrschergeschlechter von Munster abstammen.

14 *nem brīge* usw. 'ein Himmel von Kraft, ein hehrer Name', nämlich Mil, der Stammvater der Gälen. Aber *nem* gibt keine Bindung. Vgl. die Anmerkung zu II 32.

15 *Bregon*. So wird der Name richtig LL 3b 6 geschrieben (*bái mac maith ic Bráth ·i· Bregon*). Die zweite arg entstellte Langzeile soll wohl bedeuten: 'Deāth fällt ein Urteil über den Tod'.

16 *Airris*, *Alldaith*, in LL 3a *Ercad* und *Elloith* genannt.

do nith nass, vielleicht *snass* zu lesen. Vgl. II 35.

Nimuath, *Ninual*, *Febal* = *Nūadu*, *Noenual*, *Febri*, LL 3a.

17 *gabla gliad* 'streitbare Paare' (eigtl. 'Gabeln'). II 36 liest *gablach*.

Angnio = *Agni Find*, LL 3a.

lamtha oder *latha*, wie die Handschriften vor *lān* lesen, gibt eine Hebung zuviel.

18 *Ogaman*. Dies ist die gewöhnliche Form des Namens, Ougomun bei Nennius.

Tōi, durch den Reim mit *gōi* ('Falschheit') gesichert, ist die Form des Namens bei Nennius. II 37 hat *Tāi* im Reime mit *āi*.

19 Es fehlt die Bindung in der ersten Langzeile. 'Schön war Boidb (Bolb, Nenn.), der Sohn des großen Simeon'.

mall ist sicher in *Mair* (Nenn.) zu ändern.

20 *cenmind caur* 'ein hauptbediademter Held'.

21 *Srū*, *Esrū*, statt Zru, Ezru III 45.

35 *ēth?* wohl in *ēr* zu ändern.

36 Diese Strophe ist mir unverständlich. Zu *sūainem Segsa* 'Tau von Segais' vgl. *sūainem Domunguirt*, Ir. T. III, 103 der Name eines Metrums; ferner *tousgadh Segsa*, ib. 102, ebenfalls Bezeichnung einer Dichtungsart. So soll also *sūainem Segsa* wohl das Metrum bezeichnen, in dem unser Gedicht abgefaßt ist.

Anhang

Genelach Eoganacht Locha Lēin[1].

1 Āed Bennān bruth rigi rig[2],
Crimthan cāin flaith fír.
2 Segaid[3] Cobthach co mbāi brat,
ba gu dosig[4] dānu[5] mac.
3 Maithni[6] būadach, bec a locht,
lith cloth cert Cairpre, Corcc.
4 Cāin[7]-læch Luigdech lārtha iath.

De Eoganacht Raithlind[8].

1 Dūngal Raithlind[9] rui[10] a chuirn[11],
Clāirenech, Cairpre cartais cuirn[12].
2 Cinæd, Lægaire, læch[13] cen locht,
Crimthan, Eocho, Mac Cass, Corcc.
3 Cāinlæch Luigdech lārtha iath[14].

De Eoganacht Caissil[15].

1 Fælgus, Nad-Fræch, fedba clann,
Colgu, Cobu[16], Failbi, Flann.
2 Feochair[17] Āed Crimthann[18] folt,
Feideilmid[19], Oengus, Nad-Frāig, Corcc.
3 Cāinlæch Luigdech lārtha iath.

[1] Deoganacht lacha lein so *L.* [2] ri *B.* [3] saigigh *B* saigig *L.* [4] go doig *LB.* [5] dasnu *LB.* [6] mathne *B* maithne *L.* [7] corcain *LB.* 4 om. LB. [8] Deoganacht raithleann so *L.* [9] raithleand *L.* [10] riu *LB.* [11] chuirnd *L.* [12] tardais cruim *L* cairdis cruba B. [13] lith *L.* [14] corc. cain læch. *LB.* [15] Deoganacht chaisil *L.* [16] cobul *LB.* [17] fechair *LB.* [18] crumthand *L.* [19] feidlimid *L.*

De Eoganacht Aine[1].

1 Amalgaid, Ēnda, ēn ar gart[2],
Crimthan[3] buidnech bamad[4] alt.
2 Ailill allmar, all cen locht,
Nad-Frāich amra, cadla Corcc.
3 Cāinlæch Luigdech lārtha iath[5].

De Eoganacht Glennamnach[6]

1 Ōengus crōbderg, cathach rī[7],
ān ō Gabair gabtha ar nī[8].
2 Nechtain cennocht[9], Brēnaind ard,
Conall, Intat[10], Brīan breo argg[11].
3 Būadach Fiacha, Maine mīad,
Ailill, Fiacha Fer dā liach.

De hŪib Cairpri[12].

1 Eoganān co cautma cæm[13],
Crunmæl[14], Āed achtmaith[15] ōen.
2 Ōengus Lappæ luchait[16] ōir,
Ailill Ercca[17] āna [c]ōir[18].
3 Cairpre cathach cluith co rīan,
rīgda caithir dia athair Brīan[19].
4 Būadach Fiachu, Maine[20] mīad,
Ailill, Fiacho Fer dā liach.

[1] Deoganacht ane so *L.* [2] enda gart *L.* [3] creuthand *L.* [4] bammad *L* bammaith *B.* [5] corc. cain læch *LB.* [6] Deoganach (*sic*) gabra so *L.* [7] rig *L.* [8] gabtha ni *LB.* [9] cennot *L* cendot *B.* [10] intait *L* indtait *B.* [11] ard *LB.* [12] so *add. L.* [13] eogan ancaut maith maer *LB.* [14] crundmael *LB.* [15] lamaith *LB.* [16] luchaid *L.* [17] earc *LB.* [18] coir *L.* [19] mathair brian *L* mathair briain *B.* [20] maine fiacha *B.*

Inhalt

Seite

Einleitung 3

I. Fursundud Ladcinn maicc Bairchedo

Vorbemerkungen 14

Text 16

Übersetzung 18

Anmerkungen 20

II. In Fursundud aile Ladcinn

Vorbemerkungen 26

Text 27

Anmerkungen 31

III. In Fursundud Find Filed maicc Rossa Rúaid

Vorbemerkungen 38

Text 39

Übersetzung 42

Anmerkungen 46

IV. Luccreth mocu Chiara ·cc·

Vorbemerkungen 51

Text 52

Anmerkungen 56

Anhang 59

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.

ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGLICH PREUSSISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

JAHRGANG 1913

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE

Nr. 7

DIE DOPPELDRUCKE IN IHRER BEDEUTUNG FÜR DIE TEXTGESCHICHTE VON WIELANDS WERKEN

VON

Prof. Dr. W. KURRELMEYER
IN BALTIMORE

BERLIN 1913

VERLAG DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

IN COMMISSION BEI GEORG REIMER

Vorgelegt von Hrn. Roethe in der Gesamtsitzung am 19. Juni 1911.
Zum Druck eingereicht am gleichen Tage, ausgegeben am 22. September 1913.

I. Einleitung: Über Doppeldrucke.

Je nach der Art ihrer Entstehung zerfallen die Doppeldrucke in fünf Klassen:

1. Es liegt im allgemeinen ein und derselbe Satz vor, die Abweichungen beruhen auf Preßkorrektur. Folglich weist der spätere Druck den korrekteren Text auf. Sobald sich die Korrekturen auf zwei Druckbogen erstrecken, gibt es möglicherweise vier Gattungen von Exemplaren, bei drei korrigierten Bogen acht Gattungen usw., da die drei korrigierten und unkorrigierten Bogen auf acht verschiedene Arten kombiniert werden können. Ein solcher Fall liegt vor im 11. Bande von Goethes Werken, 1808 (Werther).

2. Einzelne Bogen sind neu gesetzt. Hier darf jedoch nicht ohne weiteres angenommen werden, daß der zweite Druck der korrektere sei, vielmehr bedarf es in jedem Falle einer besonderen Untersuchung. Tatsächlich wird in der Mehrzahl der Fälle der erste Druck den richtigen Text aufweisen, wenn auch die augenfälligen Druckfehler im zweiten verbessert sind. Dafür macht dann dieser wieder eigene Druckfehler. So z. B. die Doppeldrucke des Kalenders auf das Jahr 1802 (Schillers Jungfrau von Orleans).

3. Es liegt durchweg neuer Satz vor, obschon Titel, Datum, Satzverteilung, Seitenzahl u. dgl. genau übereinstimmen. Hier hat der erste Druck fast durchweg den besseren Text, abgesehen von augenfälligen Druckfehlern und von solchen, die in einem etwa vorhandenen Druckfehlerverzeichnis des ersten Druckes vermerkt waren. Der zweite Druck ist tatsächlich nur ein Nachdruck, auch haben dessen Lesarten nur den Wert eines Nachdrucks.

Die große Mehrzahl der Wieland-Doppeldrucke gehört unter diese Rubrik, nur im Druck C^{b} der 8°-Ausgabe letzter Hand lassen sich Lesarten

nachweisen, die zweifellos vom Dichter herrühren und auch in der Groß-8°- und 4°-Ausgabe wiederkehren. Das Verhältnis dieses Doppeldrucks zu den besseren Ausgaben ist noch festzustellen: dabei ist zu beachten, daß der Doppeldruck stets seiten- und zeilengleich mit dem Originaldruck der 8°-Ausgabe geht, und folglich nicht von der Groß-8°- oder 4°-Ausgabe abstammen kann[1]. Entweder sind also die guten Ausgaben aus dem Doppeldrucke geflossen oder stammen alle drei aus derselben Druckvorlage, d. h. aus einem durchkorrigierten Exemplar des Originaldrucks der 8°-Ausgabe.

4. Sobald die Satzverteilung und damit die Seitenzahl geändert wird, ist der Neudruck leicht als solcher zu erkennen, folglich ist auch Verwechslung mit dem Originaldruck ausgeschlossen. So hat z. B. der Originaldruck des 2. Bandes von Klopstocks Messias (Halle 1756) 10 Blätter und 160 Seiten, desgleichen zwei Doppeldrucke; ein vierter Druck hat dagegen nur 8 Blätter und 143 Seiten. Bei einzelnen Bänden der Wieland-Ausgabe letzter Hand haben auch einige Doppeldrucke eine kleinere Seitenzahl als die betreffenden Originaldrucke.

5. Wo die sonstige Einrichtung des Originaldrucks beibehalten, das Datum jedoch geändert wird, ist der Neudruck natürlich sofort zu erkennen. Dem Titelblatt ist jedoch nicht sehr zu trauen, da es leicht entfernt und durch ein anderes ersetzt werden konnte. Zuweilen erscheint derselbe Satz als Doppeldruck und Neudruck: in dem Doppeldrucke a^1 von Schillers Jungfrau, 1802, liegt z. B. derselbe Satz vor wie in dem Drucke *F* mit Datum 1804.

Die Ursachen, durch welche die Doppeldrucke hervorgerufen wurden, sind verschieden, doch darf man im allgemeinen den pekuniären Vorteil des Verlegers als Triebfeder annehmen. Warum sollte z. B. Unger die Jungfrau von Orleans innerhalb des Jahres 1802 nicht weniger als achtmal[2] haben setzen lassen? Wenn man in Betracht zieht, daß sein Verlagsrecht auf die Jahre 1802—04 beschränkt war, so wird es höchst wahrscheinlich, daß einige dieser Drucke aus jüngerer Zeit stammen: als Rest der Originalauflage konnte er diese wirklichen Nachdrucke mit gefälschtem Datum noch in den Handel bringen, während natürlich eine neue Auflage mit richtigem Datum sofort entdeckt worden wäre.

---

[1] Die Klein-8°-Ausgabe habe ich nicht einsehen können.

[2] Modern Language Notes Bd. XXV (1910), S. 97—102, 131—137.

Zwischen Wieland und seinem Verleger Reich lag die Sache etwas anders. Dieser kaufte nie auf zehn oder zwanzig Jahre, sondern stets unbedingt. Er besaß also das Recht, im Laufe der Jahre die verschiedenen Werke Wielands wiederholt neudrucken zu lassen, die Musarion z. B. mindestens sechs-, die Grazien sogar achtmal[1]. Durch den Kunstgriff jedoch, daß er stets den Originaltitel und überhaupt die ganze Einrichtung des Originals beibehielt, blieben dem Dichter diese neuen Auflagen — denn das waren ja tatsächlich diese Doppeldrucke — gänzlich verborgen. Hätte Wieland gewußt, daß Weidmanns Erben und Reich seine sämtlichen Stücke nicht einmal, sondern je drei- bis neunmal aufgelegt hätten, so würden sich wohl seine Forderungen in gleichem Maße gesteigert haben.

Was die Doppeldrucke der Ausgabe letzter Hand betrifft, so sollte wohl hier in erster Linie nur das Publikum getäuscht werden, obschon nicht anzunehmen ist, daß der Dichter die geringste Ahnung von der Veranstaltung der Doppeldrucke hatte.

Die Reinheit des Textes der Dichtung leidet stets durch das Veranstalten von Doppeldrucken. Der Verleger nimmt zwar an, daß der Nachschuß genau mit dem Originaldruck übereinstimmen werde, dies ist jedoch niemals der Fall. Dem Käufer wie auch dem Herausgeber einer künftigen Ausgabe wird also ein Falsifikat untergeschoben, indem ihm nicht der nach des Dichters Handschrift verfertigte Originaldruck, sondern lediglich ein Nachdruck geliefert wird, der, was Korrektheit des Textes anbelangt, um nichts besser ist als die unberechtigten Nachdrucke Schmieders oder Fleischhauers. Denn daß Titel, Datum und Firma der Originalausgabe beibehalten werden, ändert ja nichts an der Sache.

Wenn dann noch dazu ein Doppeldruck später vom Dichter selbst unwissentlich zur Grundlage einer neuen Ausgabe gemacht wird, so geraten stets neue Schreibweisen, meistens aber auch neue Druckfehler in den vom Dichter anscheinend beglaubigten Text, besonders aber wird die Interpunktion beeinflußt. Der Doppeldruck A^a des 4. Bandes von Goethes Werken 1806, der später als Druckvorlage für die Ausgabe *B* benutzt wurde, weicht an mehr als 1500 Stellen von dem Originaldruck *A* ab. Da Goethe ferner stets darauf drang, daß der Setzer sich genau an seine Vorlage halten solle, so wurden Schreibweise, Interpunktion und sonstige Lesarten

---

[1] Vgl. Milchsack im Zentralblatt für Bibliothekswesen 13, 564 ff.

des Doppeldrucks in allen späteren Ausgaben beibehalten: die jetzige Textgestaltung der im 4. Bande der Cottaschen Ausgabe A enthaltenen Werke stammt also nicht von Goethe oder Riemer oder Eckermann, sondern hauptsächlich vom Setzer des Doppeldrucks A' her.

Bei Wieland war die Sachlage insofern besser, als er stets die Druckvorlage kontrollierte und zu verbessern suchte, besonders bei der Ausgabe letzter Hand. Durch den großen Zeitraum, der zwischen der Originaleinzelausgabe der meisten Werke und der Ausgabe letzter Hand verstrichen war, wurde es anderseits höchst wahrscheinlich, daß dem Dichter bei der Drucklegung dieser Ausgabe Doppeldrucke anstatt der Originaldrucke in die Hand geraten würden. Dies war nun auch tatsächlich öfters der Fall. Wer in solchen Fällen den betreffenden Doppeldruck nicht kennt, ist zu der Annahme gezwungen, der Dichter selbst habe die in Frage stehenden Änderungen angeordnet, während sie doch lediglich vom Setzer des Doppeldrucks herrühren. Trotzdem der Dichter den Doppeldruck in Händen hatte, sind die Lesarten desselben keineswegs dadurch beglaubigt, denn der Dichter war stets der Meinung, er habe den Originaldruck vor sich. Wo also nachgewiesen werden kann, daß zwischen einer Originalausgabe und einer später veranstalteten Sammlung ein Doppeldruck existiert, sind die von diesem eingeführten Lesarten stets rückgängig zu machen, abgesehen von Druckfehlern des Originaldrucks sowie etwa von anderen Stellen, an denen Orthographie und Interpunktion später in gleichem Sinne normiert wurden.

Die Sonderung des echten Originaldrucks von den unechten Doppeldrucken ist demnach von größter Wichtigkeit. Wo es sich um die allererste Ausgabe des betreffenden Werkes handelt, fällt dies oft schwer, da die späteren Drucke in der Regel ziemlich genau mit dem Originaldruck übereinstimmen. Auf Papier, Kupfer und Vignetten darf man sich dabei nicht immer verlassen, da es nachweislich Fälle gibt, in denen der Originaldruck nur in einem auf grobem Papier gedruckten Exemplare ohne Vignetten und Kupfer vorliegt, während ein späterer Druck auf schwerem Papier gedruckt und mit Kupfern und Vignetten geschmückt ist. Als allgemein gültige Regel kann der Satz gelten, daß der korrektere Druck als Originaldruck anzusehen ist. In hunderten von Fällen habe ich keine einzige Ausnahme entdeckt. Dazu treten noch andere Kennzeichen, die jedoch nicht immer vorhanden sind:

1. Falls einer der betreffenden Drucke eine Verlagsanzeige aufweist, die den anderen fehlt, ist der erstere ziemlich sicher der Originaldruck. Zuweilen werden zwar auch diese Anzeigen später mit abgedruckt, dann versagt natürlich dieses Kriterium.

2. Wo einer der Drucke ein Druckfehlerverzeichnis aufweist, welches den anderen fehlt, ist der erstere der Originaldruck. Dabei muß natürlich darauf geachtet werden, ob nicht eventuell das Verzeichnis aus dem einen oder anderen Exemplare entfernt worden sei. Vereinzelt, z. B. beim Goldnen Spiegel, drucken auch die späteren Drucke das Druckfehlerverzeichnis mit ab; hier ergibt sich derjenige als Originaldruck, dessen Text genau mit den im Verzeichnisse vermerkten Lesarten übereinstimmt. Die späteren Drucke verbessern gewöhnlich, wenigstens teilweise, die betreffenden Stellen.

3. Wo die Seitenzahl nicht übereinstimmt, hat der Originaldruck fast ausnahmslos die größere Seitenzahl.

4. Wo eine frühere Originalausgabe verglichen werden kann, wie z. B. bei der Musarion von 1769, dem Agathon von 1773 sowie den meisten Bänden der Ausgabe letzter Hand, ist die Feststellung des Originaldrucks leicht und sicher: der mit der früheren Ausgabe am genauesten übereinstimmende Druck, besonders, wo es sich um Druckfehler oder auffallende Schreibweisen handelt, ist stets der Originaldruck.

5. Dazu treten manchmal, besonders bei den Antiqua-Drucken, typographische Einzelheiten, auf die ich namentlich bei Besprechung der Ausgabe letzter Hand zurückkommen werde.

Schließlich möchte ich noch bemerken, daß das nachstehende Verzeichnis von Wieland-Doppeldrucken durchaus keinen Anspruch auf Vollständigkeit macht. In vielen Fällen lassen sich zweifellos noch neue Drucke entdecken, anderseits existieren zweifellos Doppeldrucke von Ausgaben, die mir unzugänglich sind. Als Grundlage diente in erster Linie meine eigene Sammlung, dann diejenigen meiner Kollegen Wood und Collitz, und schließlich die Bibliotheken der University of California und der Western Reserve University in Cleveland. In manchen Fällen stellte jedes eingesehene Exemplar einen neuen Druck vor, so daß die Annahme durchaus berechtigt scheint, daß bei Vergleichung weiterer Exemplare auch noch neue Drucke entdeckt werden. Deswegen sind auch, wo immer möglich, auffallende Druck- und Satzfehler, falsche Seitenzahlen u. dgl. verzeichnet worden,

wodurch sich am sichersten feststellen läßt, ob ein dem Benutzer vorliegendes Exemplar mit den hier beschriebenen identisch ist. Diese Feststellung ist insofern von größter Wichtigkeit, als im einzelnen Falle vielleicht der Originaldruck oder der als Vorlage für eine spätere Ausgabe benutzte Doppeldruck bisher noch unbekannt sein dürfte.

Die hier benutzten Siglen decken sich mit den von Seuffert, Prolegomena IV, S. 55f., gegebenen. Es bedeutet also:

- C^1 die Werke letzter Hand. 8° (billige Ausgabe),
- C^2 die Werke letzter Hand. Kl. 8°,
- C^3 die Werke letzter Hand. Gr. 8°,
- C^4 die Werke letzter Hand. 4°,
- *E* Einzeldrucke,
- *J* Veröffentlichungen in Zeitschriften.

Bei der Stellenangabe sind durchweg die Zeilen, nicht etwa die Verse gezählt: wo auch nur ein einziges Wort auf einer Zeile steht, ist diese mitgezählt. Nur die Kolumnentitel und einzeln stehende Ziffern wurden nicht berücksichtigt.

II. Die Doppeldrucke der Einzelausgaben.

Mit einziger Ausnahme der von Orell, Geßner & Cie. verlegten Poetischen Schriften des Jahres 1770 stammen die hier zu besprechenden Ausgaben aus dem Verlage der Leipziger Firma Weidmanns Erben und Reich. Schon im Jahre 1896 machte Gustav Milchsack in seinem grundlegenden Aufsatze über Doppeldrucke[1] auf das Vorhandensein dieser Wieland-Doppeldrucke aufmerksam, doch lag es der Richtung jenes Aufsatzes fern, auch die näheren Kennzeichen der verschiedenen Drucke anzugeben. Bei einigen Ausgaben kennt Milchsack mehr Doppeldrucke als ich, bei andern weniger; selbst wo die Anzahl gleich ist, besteht immer noch die Möglichkeit, daß die betreffenden Drucke sich nicht durchweg decken. Es muß daher stets damit gerechnet werden, daß noch andre, bisher unbekannte Drucke existieren. Karl Buchner, Wieland und die Weidmannsche Buchhandlung, Berlin 1871, macht auf S. 163 Angaben über die Stärke der Auflagen der

[1] Zentralblatt für Bibliothekswesen, 13. Jahrgang, S. 537—567. Auf Wieland beziehen sich besonders die Seiten 563f.

verschiedenen Werke sowie über die Anzahl der veranstalteten Doppeldrucke. Falls also die ihm zugänglichen Kontobücher der Weidmannschen Buchhandlung noch vorhanden sind, so ließe sich leicht feststellen, wie viele Doppeldrucke in jedem Einzelfalle noch unbekannt sind.

Nur von der ersten Ausgabe der Musarion (1768) scheinen keine Doppeldrucke vorhanden zu sein, wenigstens habe ich in sechs Exemplaren immer ein und denselben Satz vorgefunden. Dies rührt zweifellos daher, daß schon im folgenden Jahre die zweite Ausgabe in kleinerem Format veranstaltet wurde; von dieser erschienen dann im Laufe der Jahre eine Anzahl Doppeldrucke.

Idris. Ein Heroiſch-comiſches Gedicht, Leipzig 1768. Es liegen die drei Drucke E^{abc} vor, welche äußerlich genau übereinstimmen. Wenn man in Betracht zieht, daß zwischen dem Erscheinen dieser ersten Ausgabe und der Ausgabe letzter Hand ein Zeitraum von 28 Jahren liegt, so wird sehr wahrscheinlich, daß noch andre Doppeldrucke zum Vorschein kommen werden, besonders da C^1, bald mit E^c, bald mit E^a übereinstimmend, von einem zwischen diesen beiden stehenden Drucke abzustammen scheint. Die Änderungen sind durchweg als Druckfehler aufzufassen, abgesehen von den Stellen, an denen ein augenfälliger Fehler des Originaldrucks verbessert wird:

S. 4, 1 *Verdienſten* E^{ab}, *Verdienſtes* E^c. 26, 1 *Herr Ritter* E^a, *Herr Richter* E^{bc}. 30, 19 *ſehnſuchtvoll* E^{ab}, *ſehnſuchtsvoll* E^cC^1. 37, 10 *ſchon* E^a, *ſchon.* E^b, *ſchon,* E^c. 49, 6 *Titans* E^{ab}, *Titangs* E^c. 53, 8 *ſtille Schoos* E^a, *ſtillen Schoos* $E^{bc}C^1$. 121, 7 *Luft* E^{ab}, *Laft* E^c. 298, 8 *that* E^{ac}, *trat* E^b. Anstatt 106, 118 hat E^c die Seitenzahlen 160, 112.

Musarion, Leipzig 1769. Von dieser zweiten, mit E^2 zu bezeichnenden Ausgabe liegen fünf verschiedene Drucke vor. Milchsack kennt deren sechs, höchstwahrscheinlich existieren noch mehr. Als Originaldruck kennzeichnet sich derjenige, dessen Lesarten am genauesten mit denen der ersten Ausgabe vom Jahre 1768 übereinstimmen, von der keine Doppeldrucke bekannt sind. Die eigentlichen Vignetten (Titel, S. 3, 59, 99) der Drucke E^{2ab} sind signiert: Stock fec., in den übrigen Drucken sind sie nachgestochen und ohne Namen. Die Schlußstücke auf S. 56, 96, 128, die sich nicht auf das Gedicht beziehen, sind in allen Drucken ohne Signatur. Auch hier sind einerseits E^{2ab}, anderseits E^{2cd} identisch, während E^{2e} den beiden letzteren zwar ähnlich, jedoch wohl nachgestochen ist. Auf S. 56 von E^{2e} ist dies sicher zu erkennen, wo im Buche nicht nur senkrechte, sondern auch Querlinien vorhanden sind.

Die Doppeldrucke scheinen nicht nachgewirkt zu haben, der Text der Auserlesenen Gedichte 1784 (B^3) geht entweder auf den Originaldruck E^{2a} oder auf einen noch unentdeckten Doppeldruck zurück:

S. II, 12 wenn ich . . . . setze E^{2a}, wenn er . . . . setze E^{2bcde}. VI, 14 das wir E^{2abce}, daß wir E^{2d}. X, 8 Bäumen E^{2acde}, Bämen E^{2b}. XVII, 16 Ausbrüchen E^{2ab}, Ausdrücken E^{2cde}. 5, 19 Empfindunglos E^{2abcd}, Empfindungslos E^{2e}. 12, 8 Und auf E^{2a}, Und zu E^{2bcde}. 39, 4/5 entgegen bringen E^{2abd}, entgegen dringen E^{2ce}. 42, 18 neidenswerth E^{2abde}, neidenswerh E^{2c}. 43, 4 tranken E^{2abce}, trancken E^{2d}. 54, 1 Augenwinkel E^{2ae}, Augewinkel E^{2bcd}. 62, 1 Indeffen E^{2abde}, Inbeffen E^{2c}. 71, 2 doch davon E^{2abcd}, noch davon E^{2e}. 76, 9 vom Stoffe E^{2a}, von Stoffe E^{2bcde}. 108, 8 fchild E^{2a}, fchilt E^{2bcde}. 116, 13 kein Aug' gehört, kein Ohr gefehen, $E^1 E^{2abd}$, kein Ohr gehört, kein Aug' gefehen, E^{2ce}.

ΣΩΚΡΑΤΗΣ ΜΑΙΝΟΜΕΝΟΣ, Leipzig 1770. Es liegen vier seitengleiche Drucke vor, die auch sonst äußerlich übereinstimmen. Da dies ferner die erste Ausgabe ist, wird die Feststellung des Originaldrucks schwieriger als sonst; als einzige Norm hat also der auch sonst allgemein anwendbare Satz zu gelten, der korrekteste Druck ist der Originaldruck. Dieser, in 2750 Exemplaren gedruckt, kommt auch am häufigsten vor, indem z. B. aus zehn mir vorliegenden Exemplaren sieben zu dieser Gattung gehören, davon zwei mit Kupfern. Die Drucke E^{bc} sind ohne Kupfer, in E^d sind dieselben durchweg neu gestochen. Die Vignette auf S. 147 ist hier ganz anders ausgeführt, auch die mit G. f. signierte Titelvignette schaut hier nach rechts, in allen andern Drucken nach links. Da die Kupfer und Vignetten von E^d übrigens sehr frisch aussehen, wird man auf den ersten Blick versucht, diesen als den Originaldruck anzusehen: durch Vergleichung des Textes wird diese Annahme jedoch völlig widerlegt. Möglicherweise kommen auch Exemplare der Drucke E^{bc} mit Kupfern vor, doch müßten solche Exemplare auf besserem Papier gedruckt sein, da diese Blätter nicht etwa eingeklebt sind, sondern zu den betreffenden Textbogen gehören.

Die Doppeldrucke E^{bcd} stammen in dieser Reihenfolge jeder von dem nächst vorhergehenden ab. E^b stimmt noch ziemlich genau mit dem Originaldruck überein, während E^c viele und grobe Druckfehler einführt, die sich fast ausnahmslos in E^d und großenteils auch in C^1 wiederfinden. Dazu macht E^d noch besondere Fehler, die jedoch nicht nachgewirkt haben. Daß E^c oder ein ähnlicher Druck als Vorlage für die Ausgabe letzter Hand gedient habe, unterliegt keinem Zweifel. Wieland benutzte natürlich diesen Druck unter der Annahme, daß er den von seinem Manuskripte abgesetzten Urdruck vor sich habe, denn das Vorhandensein der Doppeldrucke war

ihm höchstwahrscheinlich unbekannt. Die von E^{c} eingeführten Lesarten sind also stets rückgängig zu machen: an manchen Stellen hat Wieland selbst dies schon getan, an anderen ist es jedoch unmöglich, die ursprüngliche Lesart ohne Vergleichung des Originaldrucks herzustellen.

Zur schnellen und sicheren Entdeckung etwa noch unbekannter Drucke dient die Kopfleiste. In E^{a} laufen die beiden Hälften derselben symmetrisch nach rechts und links: nur S. 276 sind beide Hälften nach rechts gerichtet. In E^{b} finden sich 1. beide Hälften nach links, und zwar: S. 6—23, 25—48, 66—80, 82—250, 299—304; 2. beide Hälften nach rechts: S. 24, 253, 255—260, 262f., 265, 283f., 286—290, 293, 295; 3. beide Hälften verkehrt, nach innen: S. 49, 63, 275, 277; 4. symmetrisch nach rechts und links: S. 50—62, 64f., 81, 251f., 254, 261, 264, 266—274, 276, 278—282, 285, 291f., 294, 296—298. In E^{c} laufen 1. beide Hälften nach links: S. 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28—30, 32, 191—220, 251—266; 2. nach rechts: S. 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 31, 33—36, 38—99, 101—108, 110—112, 114—121, 123—146, 148—153, 155—190, 221—250, 267—290, 292, 293, 295—304; 3. verkehrt, nach innen: S. 100, 109, 113, 122, 147, 154; 4. symmetrisch nach rechts und links: S. 291, 294. In E^{d} sind beide Hälften stets nach rechts gerichtet. In E^{c} findet sich ferner anstatt 26 die falsche Seitenzahl 66.

S. 16, 14 woven E^{ab}, davon $E^{cd}C^{1}$. 24, 12 pflegten E^{ab}, pflegen $E^{cd}C^{1}$. 39, 4 u. 5 genung E^{ab}, genug E^{cd}. 42, 11/12 eure ernſthaften $E^{abc}C^{1}$, eure ernſthafte E^{d}. 45, 2 euers E^{acd}, eures E^{b}. 65, 11 Schwierigkeiten E^{ab}, Schwierigkeit $E^{cd}C^{1}$. 82, 18 Lied $E^{ab}C^{1}$, Leid E^{cd}. 87, 15 daß ich $E^{a}C^{1}$, das ich E^{b}, da ich E^{cd}. 100, 4 Laidion E^{a}, Ladion E^{bcd}. 109, 2 verſtreue $E^{abc}C^{1}$, zerſtreue E^{d}. 131, 9 begründeter $E^{abc}C^{1}$, gegründeter E^{d}. 132, 20 zu ſtark E^{ab}, ſo ſtark $E^{cd}C^{1}$.

Beyträge zur Geheimen Geschichte des menschlichen Verstandes und Herzens, Leipzig 1770. Auch hier liegen vier Drucke vor: der Originaldruck unterscheidet sich von den späteren Drucken durch das dem ersten Teile beigefügte Druckfehlerverzeichnis. In E^{bcd} sind die betreffenden Stellen durchweg verbessert. Die Textverhältnisse liegen hier ähnlich wie beim Sokrates: der Druck E^{b}, welcher noch ziemlich genau mit dem Originaldruck übereinstimmt, diente als Vorlage für E^{c}, von welchem nicht nur E^{d}, sondern auch die Ausgabe letzter Hand abstammt. Obschon nun zwar bei der Herstellung des Manuskripts für C^{1} viele der von E^{c} eingeführten Druckfehler bemerkt und ausgemerzt wurden, so hat sich doch eine beträchtliche Anzahl derselben bis in die neue Berliner Ausgabe fortgepflanzt. Hier sei nur auf eine einzige Stelle dieser Art hingewiesen: S. 39f. des II. Teiles hatte Wieland ursprünglich geschrieben:

Däucht es uns unwahrscheinlich, ... daß er ... bey der mindeſten Gefahr für ihr Leben zittern, und wenn er unglücklich genung wäre, ſie zu verliehren, ſie mit heiſſern

Thränen beweinen und über ihren Verlust untröstbarer seyn würde, als er, in andern Umständen, über den Tod der geliebtesten Frau und des besten Freundes gewesen wäre? —

So lauten die Drucke E^{ab}; in E^{cd} heißt es jedoch:

.... wenn er glücklich genung wäre, sie zu verliehren, sie mit heissen Thränen beweinen und über ihren Verlust untröstbar seyn würde, als er ....

In C^1 wurde zwar der Druckfehler 'glücklich' beseitigt, nicht so die beiden anderen, so daß die Stelle nunmehr lautet:

.... wenn er unglücklich genug wäre sie zu verlieren, sie mit heißen Thränen beweinen, und über ihren Verlust eben so untröstbar seyn würde, als er ....

Genau so lautet die Stelle in der neuen Berliner Ausgabe, Bd. 7, S. 379, 4 – 6. Daß hier, wie an allen ähnlichen Stellen, die ursprüngliche Lesart wieder herzustellen ist, wird wohl kaum in Frage gestellt werden.

I. Teil, S. 12, 9 sagen, ▬ daß (ein Spieß) E^c. 25, 19 Getümmmel E^a. 41, 8 Arten ▬ von (ein Spieß) E^b. 43, 8 Gründe $E^{abc}C^1$, Grundsätze E^d. 57, 2 sanfter mitleidiger $E^a C^1$, sanft mitleidiger E^{bcd}. 59, 16 einzuladen E^{abd}, einladen E^c. 68, 14 einiger Entschuldigung E^a, einer Entschuldigung $E^{bcd}C^1$. 90, 6 einige erträgliche E^{ab}, eine erträgliche $E^{cd}C^1$.

II. Teil, S. 8, 2 sey es $E^{ab}C^1$, es sey E^{cd}. 9, 5 diese Begierde $E^{abc}C^1$, die Begierde E^d. 34, vor Z. 16: 8. E^{ad}, 9. E^{bc}. 54, 1 gelehrtrr E^a. 67, 7 seinen Genie $E^{ab}C^1$, sein Genie E^{cd}. 88, 7 Batrachomyomachie E^{ad}, Batachomyomachie E^{bc}. Falsche Seitenzahlen finden sich im I. Teil, anstatt 47 die Zahl 74 E^d; anstatt 237 die Zahl 327 E^b. Im II. Teil, anstatt 112 die Zahl 212 E^b.

Schließlich ist darauf hinzuweisen, daß die im Sokrates benutzte Kopfleiste auch hier vorkommt, und zwar in folgender Zusammenstellung: In E^a sind die beiden Hälften stets symmetrisch nach rechts und links gerichtet, mit Ausnahme der Seiten I. 137, 189, II. 31, 59, 89, 121, wo sie nach links gerichtet sind; in E^b ist die Leiste stets nach rechts gerichtet, mit einziger Ausnahme der Seite 14 im II. Teile. In E^c sind die beiden Hälften gleichfalls nach rechts gerichtet, mit Ausnahme von I. 14, 98, 111, 122, 141, 156, 165, 170, 178, 203, 212, 221, 226f., 246; II. 16, 40, 94, 128, 156, 202 (nach links). In E^d wird nur die halbe Leiste gebraucht, die durchweg nach rechts gekehrt ist.

Combabus. Eine Erzählung, Leipzig 1770. Bekannt sind die vier Drucke E^{abcd}. Als Kennzeichen des Originaldrucks E^a kommen in Betracht Korrektheit des Textes und Orthographie; was letztere anbetrifft, so stimmen zwar meistens E^{bc} mit E^a überein, dagegen haben jedoch jene eine größere Anzahl Druckfehler zu verantworten. Der Druck E^d, welcher direkt von E^a abstammt, hat zwar nicht so grobe Druckfehler wie E^{bc}, ändert jedoch öfters Orthographie und Interpunktion. Falls sich keine weiteren Drucke finden sollten, so wäre E^c als Vorlage von C^1 anzusehen; verhältnismäßig wenige Fehler sind in C^1 aufgenommen worden, da sie leicht als solche zu erkennen waren:

S. 4, 9 zuviel E^{ad}, zu viel $E^{bc}C^{1}$. 9, 17/18 geschehn E^{abc}, gegeschehn E^{d}. 12, 7 seinen Scherz $E^{ad}C^{1}$, keinen Scherz E^{bc}. 14, 12 Crone E^{abc}, Krone E^{d}. 20, 1 läßt? E^{abd}, läßt! $E^{c}C^{1}$. 22, 14 ihr selber E^{abd}, iht selber E^{c}. 28, 6 sich itzt seinen E^{abd}, sich seinen E^{c}: der Vers wird also um eine Silbe zu kurz, folglich steht in C^{1} (V. 320): nun sich seinen.

Poetische Schriften des Herrn Wielands. 1770. Die hier vorhandenen Drucke $B^{2}B^{3}$ sind schon von Seuffert Proleg. II. Nr. 129. 130 richtig beschrieben, wie auch die von ihm gegebenen Lesarten genau mit meinen Exemplaren übereinstimmen. Daß B^{2} der frühere Druck ist, während B^{2} als Vorlage für die Sämtlichen Werke gedient hat, ist als sicher anzunehmen. Folglich muß B^{2} in Wielands Hand gewesen sein. Hieraus läßt sich jedoch durchaus nicht schließen, daß der Druck B^{3} autorisiert gewesen sei, vielmehr sind dessen Änderungen, meistens reine Druck- oder Satzfehler, durchwegs rückgängig zu machen:

1. Band, S. 56, 20 Luft $B^{2}C^{1}$, Laft B^{3}. 60, 21 sich ‗ alles (ein Spieß) B^{2}. 236, 17 Staunen $B^{2}C^{1}$, Stammen $B^{3}C^{1}$. 239, 18 blüht $B^{2}C^{1}$, blühe B^{3}. 246, 12 Ein zahlreich $B^{2}C^{1}$, Einst zahlreich B^{3}. 247, 8 Palast B^{2}, Pallast $B^{3}C^{1}$: dagegen haben Z. 22 alle drei die Schreibweise Palast. 248, 13 zärtlichern, noch süßern Freuden B^{2}: in $B^{3}C^{1}$ sind die Worte noch süßern ausgefallen, wodurch dem Verse nur drei Hebungen bleiben. (Zemin und Gulindy V. 170). Bei der Revision der Aushängebogen von C^{1} wurde dies zweifellos vom Dichter bemerkt, der jedoch nicht mehr imstande war, die ursprüngliche Lesart herzustellen: für C^{1} mußten also die Verse 170, 171 ganz umgeschmolzen werden, wobei die ursprünglich getrennten Abschnitte 148—170 und 171—181 vereinigt wurden.

2. Band, S. 114, 11 zu dräun B^{2}. 117, 20 wie man B^{2}, die man $B^{3}C^{1}$. Z. 26 Wird nun durch feine Luft B^{2}, Wird man durch . . . - B^{3}, Wird durch die feinste Luft C^{1}. 182, 14 erträumet B^{2}, träumet B^{3}, es träumet C^{1}. 184, 4 befruchtet B^{2}, befeuchtet $B^{3}C^{1}C^{4}$.

3. Band: Da mein Ex. von B^{3} nur den 1. 2. Band umfaßt, muß ich mich begnügen, auf die von Seuffert angegebene Lesart hinzuweisen: 113 l. Z. Kirche, B^{2}, Kirche! B^{3}.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die Titelvignetten meiner Exemplare nicht mit den von Seuffert benutzten übereinstimmen. In B^{2} finden sich: Band I, die opfernde Frauengestalt, Bd. II, Leyer und Bücher. In B^{3} erscheinen diese Vignetten in umgekehrter Folge, diejenige des dritten Bandes stellt einen Jüngling und einen Greis dar.

Die Grazien, Leipzig 1770. Mir liegen nur fünf Drucke vor, während Milchsack, Zentralblatt f. Bibliothekswesen 13, 564 deren acht kennt. Auch ist nicht ausgeschlossen, daß noch andere Drucke existieren, da ich bis jetzt nur sieben Exemplare verglichen habe. Der Originaldruck läßt sich nur durch verhältnismäßige Korrektheit des Textes bestimmen. Die hier gebrauchte Kopfleiste ist mit der des Sokrates und der Beyträge zur Ge-

schichte identisch. In der Art der Anwendung derselben unterscheiden sich jedoch die verschiedenen Drucke:

In E^{ab} sind die beiden Hälften symmetrisch nach rechts und links gerichtet; Ausnahmen sind: E^b S. 20, 60, 101, 130, 156, 190 nach links; 187 nach rechts. In E^{cde} laufen beide Hälften nach rechts und zwar in E^c ohne Ausnahme; in E^e sind als Ausnahmen zu bezeichnen S. 9, wo beide Hälften symmetrisch nach rechts und links laufen, und S. 27, 42, 76, 146, 182, wo beide Hälften verkehrt, d. h. nach innen gerichtet sind; Ausnahmen in E^d sind: S. 18, 34, 134, 146, 174, 184, 202 (nach innen), 139, 145, 175, 189, 203 (symmetrisch nach rechts und links), 152 (nach links).

Die Kupfer, welche als Teile der betreffenden Bogen zwar unpaginiert, aber doch mitgezählt sind, scheinen in E^{abcd} identisch zu sein. In E^e sind Titel, sowie die Kupfer S. 13, 39, 85, 135 leicht als nachgestochen oder vielmehr als aufgefrischt zu erkennen, indem das leere Feld unter dem eigentlichen Bilde (im Titelkupfer steht es oben und dient so zur Aufnahme des eigentlichen Titels) außer den senkrechten auch schräge Linien aufweist. Auch durch die Zeilenbrechung, z. B. auf S. 134, 152, 157, wird E^e als jüngster der vorhandenen Drucke gekennzeichnet, indem E^{abcd} miteinander übereinstimmen. Textlich geht meistens E^b mit E^c und E^d mit E^e. Stellenweise finden sich die von E^b eingeführten Druckfehler in allen folgenden Drucken wieder. Als Vorlage für C^1 diente ein Druck mit den Lesarten der Gruppe E^{de}; die auffallendsten Fehler wurden zwar schon bei der Drucklegung von C^1 bemerkt, andere haben sich bis in die neueren Ausgaben fortgepflanzt:

S. 5, 14 Augen E^{acde}, Augen E^b. 12, 1 Stille! E^{ab}, Stille, E^{cde}. 17, 6 Kopf E^{abce}, Kof E^d. 20, 3 hätte E^{abd}, hätte, E^{ce}. 30, 14 alten Hayns E^{ae}, alten Hahns E^{bcd}. 33, 12 Und seine E^{abcd}, Um seine E^e. Z. 13 Bläht E^a, Blüht E^{bcde}. 42, 16 diese Verse E^a, die Verse $E^{bcde}C^1$. 50, 9 Hörtet ihr E^{abc}, Höret ihr $E^{de}C^1$. 76, 19 wiech E^a, wich E^{bcde}. 110, 2 diese schöne E^{abc}, die schöne $E^{de}C^1$. 141, 13 bloß E^{abde}, blos E^c. Anstatt 80 hat E^a die Seitenzahl 70.

Der neue Amadis. Leipzig 1771. Vorhanden sind die drei Drucke E^{abc}. Der Originaldruck kennzeichnet sich durch Druckfehlerverzeichnisse in beiden Bänden. Abgesehen von der Stelle 175, 3 sind sämtliche Verbesserungen in den Drucken E^{bc} ausgeführt worden. Bei gleicher Seitenzahl haben die Drucke E^{ab} in jedem Bande einen Bogen mehr (im I. Bde. A—S, im II. Bde. A—Q) als der Druck E^c, da in letzterem durchweg 16 Seiten, in E^{ab} dagegen manchmal nur 14 Seiten auf den Bogen entfallen. Von E^a kommen Exemplare mit Kupfern vor, die meistens signiert sind; in E^c finden sich dieselben Kupfer, hier ist jedoch oben, rechts, die betreffende Stelle angegeben, so z. B. I^r B. Titk. Da Titelkupfer und Titel-

vignette des I. Bandes den meisten Exemplaren beigefügt wurden, mußten diese für E^c neugestochen werden. Auch die Titelvignette des II. Bandes dieses Druckes ist neugestochen, und zwar umgekehrt.

Die für den Sokrates und die Grazien gebrauchte Kopfleiste kommt auch hier vor. In den Drucken E^{ac} ist dieselbe stets symmetrisch nach rechts und links gekehrt, mit Ausnahme folgender Seiten im I. Bande von E^a: 109, 151, 173 (nach links), 163 (nach rechts). Im I. Bande von E^b folgen die verschiedenen Zusammenstellungen regellos aufeinander: ich gebe daher nur die Kollation der ersten Seiten: a) symmetrisch, nach rechts und links, S. 4—17, 25, 29, 42, 49; b) verkehrt, nach innen, S. 18, 20, 33, 34, 48; c) nach rechts, S. 19, 21—23, 26, 28, 30, 31, 35, 36, 38, 44, 45, 46; d) nach links, S. 24, 27, 32, 37, 40, 41, 43, 47. Im II. Bande von E^b ist die Kopfleiste durchweg symmetrisch nach rechts und links gerichtet, mit einziger Ausnahme von S. 227, die nach links gekehrt ist.

Textlich geht E^c auf E^b, dieser auf E^a zurück. Wahrscheinlich existiert noch mindestens e i n andrer Druck, da C^1 bald mit E^a, bald mit E^{bc} geht. Die von den späteren Drucken eingeführten Lesarten sind natürlich rückgängig zu machen:

I. Band, S. 22, 6 Rofenbekränzten E^a, Rofenbegränzten E^{bc}. 42, 1 Nachtifch E^{ab}, Nachttifch E^c. 58, 20 auch folgende E^{ab}, auf folgende E^cC^1. 72, 14 Hirngefpenft E^aC^1, Hirngefpinnft E^{bc}. 89, 1 getheilt E^{ab}, geheilt E^c. 92, 14 zwoo E^{ab}, zwo E^c. 93, 3 zwoo E^a, zwo E^{bc}. 100, 18 die Attitüde E^a, diefe Attitüde $E^{bc}C^1$. 113, 1 kounnte E^a, konnte E^{bc}. Anstatt 64 hat E^b die Seitenzahl 54.

II. Band, S. 4, 3 worinnn E^a, worinnen E^{bc}. 12, 10 halb fo nackt) E^a, halb) E^{bc}. 47, 21 Erfodert E^{ab}, Erfordert E^c. 57, 22 Gräzien E^{ab}, Grazien E^c. 68, 2 Erfcheinen E^{ab}, Erfchienen E^cC^1. 111, 12 angefchoßnen E^a, angefchloßnen E^{bc}. Anstatt 13 hat E^a die Seitenzahl 14.

Gedanken über eine alte Aufschrift, Leipzig 1772. Es liegen mir zwei Drucke vor, die jedoch ziemlich genau übereinstimmen. Es läßt sich daher kaum bestimmen, welcher von den beiden als Vorlage für C^1 gedient habe. Den korrekteren Druck, der sich durch die Größe der hier gebrauchten fetten Schrift leicht erkennen läßt, halte ich für den früheren. In E^b ist die fette Schrift viel kleiner, während die gewöhnliche Textschrift in beiden gleich ist.

S. 5, 14 Characteren, ═ die (ein Spieß) E^a. 9, 11 berüchtiget, ═ den (ein Spieß) E^b. 11, 6 ihm wenn E^a, ihm, wenn E^bC^1. Z. 9 Es muß E^a, Er muß E^b. 12, 18 Theile E^aC^1, Theil E^b. 39, 11 Lauf E^a, Laufe E^b. 43, 19 haben, und E^aC^1, haben und E^b. 55, 3 erfodert E^a, Erfordert E^bC^1.

Die Abentheuer des Don Sylvio von Rosalva, Leipzig 1772. Vom I. Teile liegen mir zwei, vom II. Teile drei Drucke vor. Daß auch der fehlende Druck E^{ab} des I. Teiles existiert, ist ziemlich sicher: durch

Vergleichung der Kopfleisten wird derselbe leicht zu erkennen sein. In allen drei Drucken findet sich nämlich die kürzere Kopfleiste des Druckes E^{d} der Beyträge zur Geschichte, jedoch mit diesem Unterschiede: in E^{2a} ist die Leiste nach links gerichtet, in E^{2c} nach rechts, in dem vorhandenen II. Teile von E^{2b} dagegen abwechselnd nach links und rechts, d. h. auf den Seiten mit geraden Zahlen nach links, auf den ungeraden nach rechts. Wer also ein solches Exemplar des I. Teiles besitzt, wird entweder den fehlenden Druck E^{2b} oder einen bisher unbekannten Druck vor sich haben. Alle drei Drucke haben Kupfer, die übrigens identisch zu sein scheinen. Das Titelkupfer trägt die Namen M. inv. G. sc., wodurch die Nachricht in den Erfurtischen Gel. Zeitungen (Proleg. VI, S. 88) bestätigt wird.

Der Originaldruck E^{2a} läßt sich durch Übereinstimmung mit der Ausgabe von 1764 sowie überhaupt durch den korrekteren Text bestimmen. Der Druck E^{2b} diente als Vorlage für E^{2c}, von diesem wieder stammt C^{1} ab. Wie gewöhnlich, wurden bei der Drucklegung von C^{1} die augenfälligen Fehler der Vorlage E^{2c} entdeckt, andere haben sich jedoch bis in die neueren Ausgaben fortgepflanzt:

I. Teil, S. VIII, 14 Lirias E^{2a}, Liras E^{2c}. 26, 24 Harmes E^{2a}, Hermes E^{2c}. 33, 13 aschfarbe E^{2a}, aschgraue $E^{2c}C^{1}$. 36, 22 eine kleine alte Frau E^{2a}, eine kleine Frau $E^{2c}C^{1}$. 60, 14 neuern Zeiten E^{2a}, neuen Zeiten $E^{2c}C^{1}$. 73, 9 gemahlter E^{2a}, gemahlder E^{2c}.

II. Teil, S. 12, 15 Vortheile E^{2ac}, Vortheile E^{2b}. 18, 1 Sohn E^{2a}, Sohne E^{2bc}, Z. 21 zu feinem Hühnermädchen E^{2a}, zu einem Hühnermädchen $E^{2bc}C^{1}$. 34, 7 Verhängniß $E^{2a}C^{1}$, Verhältniß E^{2bc}. 43, 1 rosenfarbem E^{2a}, rosenfarbnem $E^{2bc}C^{1}$. 44, 10 gebührte E^{2ab}, gebührt $E^{2c}C^{1}$. 52, 11 in ihrem schönen Busen pochte E^{2ab}, ... kochte $E^{2c}C^{1}$. 130, 22 seyn sonst E^{2a}, seyn sollst E^{2bc}.

Der Goldne Spiegel, Leipzig 1772. Es liegen vier Drucke vor, welche sämtlich im 4. Teile ein Druckfehlerverzeichnis zum 1. Teile aufweisen. Dieses Verzeichnis ist nicht etwa von demselben Satze, sondern jedesmal neu gesetzt. Als Originaldruck kennzeichnet sich derjenige, der sämtliche hier angeführte Druckfehler im Texte aufweist; in E^{bcd} sind die Druckfehler auch nicht konsequent verbessert, so daß anzunehmen ist, daß dies ohne Rücksicht auf das Druckfehlerverzeichnis geschehen sei. Der Neudruck desselben konnte übrigens nur den Zweck haben, die späteren Drucke in möglichst genaue Übereinstimmung mit dem Originaldruck zu bringen. Wie beim Don Sylvio, wird auch hier die kürzere Kopfleiste gebraucht. In E^{ab} ist diese vorwiegend nach rechts gerichtet, in E^{d} vorwiegend nach links. Ausnahmen: E^{a} nach links Tl. I, S. 187; Tl. II, S. 5, 17, 71, 123,

141, 183, 215, 229; Tl. III, S. xxiii, 23, 61, 69, 91, 100, 129, 143, 151, 175, 189, 203, 208, 227; Tl. IV, S. 17, 43, 51, 71, 101, 115, 126, 153, 157, 162, 195, 205, 214. In E^b kommen etwa zehn bis zwanzig Ausnahmen auf jeden Teil; als Belege mögen folgende Stellen dienen: I. Tl., S. 4, 8—12, 15—18, 20—22, 24—28; II. Tl., S. 10, 23, 40, 53; III. Tl., S. 30, 44, 72, 82; IV. Tl., S. 34, 44, 72, 82, sämtlich nach links gerichtet. In E^c geht die Leiste regellos nach rechts oder links, wie aus folgenden Belegen ersichtlich ist: nach rechts, I. Tl., S. 7, 11, 41, 49; II. Tl., S. 5, 7—9, 11—19, 21, 23, 24; III. Tl., S. xv, xix, xx, xxiii, xxiv, xxvi, 2—7, 9, 10; IV. Tl., S. 5—7, 11, 13—19, 21, 22. Auf den dazwischenstehenden nicht vermerkten Seiten ist die Leiste nach links gerichtet. In E^d ist die Leiste meistens nach links gerichtet, doch sind die Ausnahmen häufig, besonders im II.—IV. Teile. Folgende Belege werden genügen: nach rechts I. Tl., S. 3, 5, 37, 45, 203; II. Tl., S. 9, 11, 17, 19, 23; III. Tl., S. xv, 5, 9, 13, 29; IV. Tl., S. 21, 33, 45, 49, 63.

Sämtliche Drucke haben vor jedem Teile Titelkupfer und Titelvignette, die jedoch zum Teil abweichen. Die Drucke E^{ab} haben z. B. die Vignette Krone und Szepter vor dem IV. Teil, in E^{cd} steht diese vor dem dritten, indem die andere Vignette hier vor dem IV. Teile steht. Im II. Teile von E^{bcd} sind Kupfer und Vignette umgekehrt.

Die textlichen Verhältnisse lassen sich genau und sicher bestimmen: jeder der vorhandenen Doppeldrucke E^{bcd} stammt in dieser Reihenfolge von dem vorhergehenden ab. Als Vorlage für C^1 diente E^c oder ein ähnlicher unbekannter Druck. Die auffallendsten Druckfehler wurden natürlich vom Dichter oder Setzer bemerkt, immerhin sind jedoch viele sinnentstellende Lesarten in den heutigen Text übergegangen, die also durchweg rückgängig gemacht werden müssen:

I. Tl., S. xviii, 16 uns ein E^a, und ein E^{bcd}. 8, 6/7 Raja's oder Omrah's E^{ab}, Raja's, Omrah's oder E^{cd}. 88, 19 beliebten E^a, belieben $E^{bcd}C^1$. 96, 16 der Aufmerkſamkeit E^{ab}, die Aufmerkſamkeit $E^{cd}C^1$. 112, 6/7 Augenbraunen $E^{abc}C^1$, Augenbrauen E^d. 114, 10 beſſerer Verſtändniß E^{ab}, beſſerem Verſtändniß $E^{cd}C^1$. 121, 10 feinen ſchneeweiſſen E^{ab}, feinen ſchneeweiſſem E^c, feinem ſchneeweiſſem E^d, feinem ſchneeweißen C^1. 135, 6 wechſelweiſe E^{abc}, wechſelsweiſe E^dC^1. 137, 19 begnüge $E^{abc}C^1$, begnügte E^d. 213, 17 weitläufigen E^{ab}, weitläuftigen $E^{cd}C^1$. Wider die Annahme, daß Wieland vielleicht später diese letztere Schreibweise vorgezogen habe, sprechen andere Stellen, z. B. II. Tl., S. 80, 11, an denen auch in C^1 (Bd. 6, S. 204, 9) die frühere Form steht, weil eben hier der Doppeldruck E^c die überlieferte Schreibweise nicht geändert hatte.

II. Tl., S. 24, 6 betrübt als E^{ab}, betrübt, als E^cC^1, betrübt, wie E^d. 25, 10 Freunden E^a, Fremden E^{bcd}. 31, 7 ihre Schoos E^{ab}, ihren Schoos $E^{cd}C^1$. 47, 9 niedrigern Claſſen E^a, niedrigen Claſſen $E^{bcd}C^1$. 70, 14 begleitet $E^{abc}C^1$, bekleidet E^d. 130, 9 öffentlichſten $E^{abc}C^1$, öffentlichen E^d. 139, 3 verſetzt E^a, verſetzte $E^{bcd}C^1$. 142, 19 Meynungen $E^{abc}C^1$, Meynung E^d. 147, 12 Dieſe Juſtiz-Pflege E^a, Die Juſtiz-Pflege $E^{bcd}C^1$. 159, 18 antwortet E^{ab}, antwortete $E^{cd}C^1$.

III. Tl., S. 22, 15 müßte E^{ab}, müßten $E^{cd}C^1$. 38, 7 das ganze Scheschian E^{ab}, das arme Scheschian $E^{cd}C^1$. 47, 9 ungeſtümme E^{ab}, ungeſtüme E^{cd}. 89, 14 verderblichſte Peſt E^a,

verderbliche Peſt $E^{bcd}C^1$. 107,18 worein ſich Leute ... verſetzt haben E^a, worein ſie Leute ... verſetzt haben $E^{bcd}C^1$. 108,5 Triumphswagen E^a, Triumpswagen E^b, Triumphwagen $E^{cd}C^1$. 109,12 einen Menſchen E^{abc}, einem Menschen E^d.

IV. Tl. S. 4,6 nähern zu ſehen E^{abc}, zu nähern ſehen E^d. 16,8 erfodert E^{abc}, erfordert E^d; ähnlich 110,13. 39,10 eifrige E^a, eifrigſte E^{bcd}. 42,11 bey allem dem E^a, bey dem allen $E^{bcd}C^1$. 59,10 traf es blos Verbeſſerungen an E^{ab}, betraf es blos Verbeſſerungen $E^{cd}C^1$. 96,7 blieb den folgenden Königen E^a, blieb den folgenden König E^b, blieb dem folgenden König $E^{cd}C^1$. 130,6 mögliche Weiſe E^{ab}; mögliche Art $E^{cd}C^1$.

Alceſte. Ein Singſpiel, Leipzig 1773. Es liegen drei Drucke vor, die sich lediglich nach Orthographie und Korrektheit des Textes einreihen lassen. Die Abweichungen der Drucke E^{bc} sind entweder grobe Druckfehler, die sich leicht erkennen lassen, oder neue Schreibweisen, die bei der Ausg. l. H. nicht zur Geltung kommen würden. Einfluß der Doppeldrucke auf C^1 läßt sich daher nicht sicher feststellen. Die von Wieland im Merkur 1773 I, S. 61 f. vorgeschlagene Verbesserung ist in den Doppeldrucken nicht berücksichtigt worden, ein weiterer Beweis, daß dem Dichter die Veranstaltung derselben unbekannt war. Die im Goldnen Spiegel gebrauchte Kopfleiste kommt auch hier vor, und zwar ist diese (halbe) Leiste in E^a ausnahmslos, in E^b mit drei Ausnahmen (S. 13, 43, 71) nach links gerichtet. In E^c läuft die Leiste regellos nach rechts oder links, z. B. S. 5, 16, 22—25, 32, 34, 36—40 nach rechts, S. 4, 6—15, 17—21, 26—31, 33, 35, 41 dagegen nach links.

S. 7,16 zu der der edeln E^b. 8,3 Marmur E^{ac}, Mormor E^b. 16,12 dis Leben E^{ab}, dies Leben E^c. 22,6 Irthum E^a, Irrthum E^{bc}. 42,1 dem Tode E^a, dem Tod E^{bc}. 46,4 That E^a, Thaten E^{bc}. 83,7 unzugangbarn E^{ab}, ungangbaren E^c. 84,2 wundervollen E^{ac}, wundervoller E^b. Anstatt 76 hat E^c die Seitenzahl 67.

Agathon, Leipzig 1773. Es liegen vier Drucke vor, die seiten- und meistens auch zeilengleich übereinstimmen. Der Originaldruck läßt sich durch seine Übereinstimmung mit der Ausgabe vom Jahre 1766 (E^1) sicher bestimmen. Das mir vorliegende Exemplar ist auf schlechterem Papier gedruckt, hat keine Titelkupfer und nur zum I. Teile eine Titelvignette, zu den folgenden Teilen nur Druckstöcke, die jedoch voneinander verschieden sind. Dem äußerlichen Ansehen nach würde man den mit E^{cb} bezeichneten Druck als Originaldruck erklären, da dieser auf schwerem weißem Papier gedruckt und mit Titelkupfern und -vignetten geschmückt ist. Diese Annahme wird jedoch durch Prüfung der Lesarten vollkommen widerlegt. Übrigens ist ja auch möglich, daß von dem Drucke E^{ca} Exemplare mit Kupfern und Vignetten existieren, oder daß sich ein bisher noch unbekannter Druck als Originaldruck herausstellt: von den jetzt bekannten

Drucken ist jedoch der mit E^{2a} bezeichnete unbedingt der früheste. Der Druck E^{2c} hat gleichfalls nur im I. Teile eine Kupfervignette, in den übrigen Teilen findet sich der im II. Teile von E^{2a} vorkommende Druckstock. Dem Drucke E^{2d} fehlen sowohl Vignetten als Druckstöcke, der für diese bestimmte Raum ist leer geblieben. Ferner ist dieser Druck leicht daran zu erkennen, daß die hier gebrauchte fette Schrift kleiner ist als in den übrigen Drucken.

Die textlichen Verhältnisse lassen sich genau bestimmen: E^{2b} hat nicht nachgewirkt, da auch E^{2c} direkt von E^{2a} abstammt; als Vorlage für E^{2d} hat E^{2c} gedient, und von einem dieser beiden oder von einem ähnlichen Drucke stammt die Ausgabe letzter Hand ab:

I. Tl., S. IX, 2 vollkommen E^1E^{2acd}, vollkommmen E^{2b}. 44,10 Muskeln E^{2b}. 47,17 Erstaunung E^1E^{2acd}, Erstaunen E^{2b}. 57,3 Sille E^{2a}, Stille E^{2bcd}. 76,15 ungestümmer E^{2ab}, ungestümer E^{2cd}. 105,12 Nymfen E^1E^{2acd}, Nymphen E^{2b}. 127,19 Empfindung E^{2abd}, Emfindung E^{2c}. 153,6 Ergözungen E^1E^{2ac}, Ergötzungen E^{2bd}. 155,22 Mund der Weisheit E^1E^{2ab}, Mund der Wahrheit $E^{2cd}C^1$. 183,17 Zeuxes E^{2abc}, Zuexes E^{2d}. 185,6 kostet ihn E^{2abc}, kostet ihm $E^{2d}C^1$. 187,22/23 beträchtlichsten $E^{2abc}C^1$, beträchtlichen E^{2d}. Anstatt 189 hat E^{2d} die Seitenzahl 198.

II. Tl., S. 16, 19/20 Amphitheater E^{2abc}, Amtphitheater E^{2d}. 18,9 von Zephyren E^{2acd}, und Zephyren E^{2b}. 28,7 in einem E^1E^{2abc}, in einen $E^{2d}C^1$. 68,20 Denkensart $E^{2abc}C^1$, Denkungsart E^{2d}. 85,14 Reinigkeit E^{2acd}, Reinlichkeit E^{2b}. 99,10 verwirrtes Aussehen E^1E^{2ab}, verwirrtes Ansehen $E^{2cd}C^1$. 100,19 halbaufgeschürzten E^{2ab}, hellaufgeschürzten E^{2cd}, hoch aufgeschürzten C^1: da die neue Lesart von C^1 nur durch die dem Dichter vorliegende verderbte Stelle in E^{2cd} veranlaßt wurde, sollte die ursprüngliche Lesart wieder hergestellt werden[1]. 122,16 Kargheit $E^{2ab}C^1$, Klarheit E^{2cd}. 126,3 itzt $E^{2abc}C^1$, jetzt E^{2d}. 142,17 gegen E^{2acd}, gtgen E^{2b}. 145,14 Er hieß mich niedersitzen E^1E^{2ab}, ... niedersetzen $E^{2cd}C^1$. Anstatt 100 hat E^{2c} die Seitenzahl 110; anstatt 208 hat E^{2b} die Zahl 200.

III. Tl., S. 26,16 des Theosophen E^{2ab}, der Theosophen E^{2cd}. 38,20 es unerlaubt E^{2acd}, es uns erlaubt E^{2b}. 119,15 ist noch E^{2abc}, ist nicht E^{2d}. 139,11 gearbeitet E^{2acd}, gearbeitetet E^{2b}. 149,21 verfertigte E^{2abc}, verfertige $E^{2d}C^1$. 158,20 monarchischen $E^{2abc}C^1$, moralischen E^{2d}. 184,5 vom Aristipp E^1E^{2ab}, von Aristipp $E^{2cd}C^1$. 190,6 hinreißend; E^{2abc}, hinreißend. $E^{2d}C^1$.

---

[1] Ganz ähnlich verhält es sich mit einer Stelle im 4. Akte von Goethes Clavigo: hier hatte Goethe ursprünglich geschrieben (Weim. Ausg. 11, S. 98/99): Clavigo, der sich nie öffentlich sehen ließ, ohne eine stattliche, herrliche, hochhängige Spanierin im Triumph aufzuführen.... Aus stattliche machte dann der Doppeldruck A^1 sittliche. Da nun Goethe diesen Druck A^1 als Vorlage für B benutzte, strich er einfach das ihm unverständliche Wort, welches nun in allen neueren Ausgaben fehlt, trotzdem schon Bernays, Kritik und Geschichte S. 65, auf die Stelle hingewiesen hatte. Bernays kannte jedoch den Doppeldruck nicht und mußte daher zufälligen Ausfall annehmen.

IV. Tl., S. 22, 24 anders E^{2acd}, andes E^{2b}. 25, 6 Heidenthum E^{2ab}, Heldenmuth E^{2cd}. 87, 9 war E^{2abc}, zwar E^{2d}. 105, 13 Denkensart E^{2abc}, Denkungsart $E^{2d}C^{1}$. 108, 2 vielleicht E^{2abc}, diellcicht E^{2d}. 132, 1 einem E^{2ab}, einen $E^{2cd}C^{1}$. 157, 8 genauere E^{2abc}, genaue E^{2d}. 213, 18 unbedeutendeſte E^{2acd}, bedeutendeſte E^{2b}. Anstatt 200 hat E^{2c} die Seitenzahl 220, anstatt 209 hat E^{2a} 199.

Geſchichte der Abderiten, Leipzig 1781. Mir liegen zwei Drucke vor, die jedoch so von Druckfehlern wimmeln, daß die Annahme gerechtfertigt scheint, keiner der beiden sei der Originaldruck. Beide enthalten Kupfer und Vignetten. Die Priorität des mit E^{3a} bezeichneten Druckes ergibt sich durch Vergleichung der früheren Ausgabe von 1776 (E^{1}) und der im Merkur gedruckten Stücke (J). Die Ausgabe letzter Hand stimmt mit E^{3a} überein, E^{3b} hat nicht nachgewirkt. Milchsack, Zentralblatt für Bibliothekswesen 13, 563 f., kennt drei Drucke.

I. Tl., S. 10, 5 Abderitenſtückchen E^{3a}, Abderitenſtückgen E^{3b}. 24, 2 Trauerſpiel E^{3a}, Trauerſpell E^{3b}. 28, 1 ungefähr E^{3a}, ohngefähr E^{3b}. 90, 21 ſleh E^{3a}, ſich E^{3b}. 118, 1 ſchienen E^{3a}, ſcheinen E^{3b}. 156, 18 die gemeine Sicherheit E^{3a}, eine geheime Sicherheit E^{3b}. 165, 11 vorausſehen E^{3a}, voranſetzen E^{3b}.

II. Tl., S. 15, 9 Clauſel JE^{3a}, Clauſul E^{3b}. 22, 15 vorgehenden E^{3a}, vorhergehenden E^{3b}. 32, 3 Schlachtopfer E^{3a}, Slachtopfer E^{3b}. 41, 19 Minorität E^{3a}, Miniorität E^{3b}. 50, 20 Jaſonstempel E^{3a}, Jaſontempel E^{3b}. 65, 4 Abderitiden JE^{3a}, Abderiten E^{3b}. Z. 21 was jemals E^{3a}, was nur irgend jemals E^{3b}. 89, 25 Vorſpieglung E^{3a}, Vorſpielung E^{3b}.

III. Die Oktavausgabe C^{1} letzter Hand.

Das Vorhandensein von Doppeldrucken dieser Ausgabe ist bisher noch nie geahnt worden, weil man zweifellos dachte, daß die vier Ausgaben in verschiedenem Formate den Bedarf reichlich gedeckt hätten. Wenn nun von fast allen Bänden dieser Ausgabe je drei bis sechs Drucke vorliegen, so ergibt sich daraus ein weiteres Zeugnis für die damalige Beliebtheit des Dichters, da die Nachfrage Göschens Berechnung mehrfach übertroffen haben muß. Es wäre ja viel billiger gewesen, von einmaligem Satze sogleich sechsmal soviel Exemplare abzuziehen.

Was die Anzahl der von verschiedenen Bänden einer größeren Serie existierenden Doppeldrucke betrifft, so läßt sich leicht ersehen, daß unter normalen Umständen die ersten Bände zahlreicher oder mindestens ebenso zahlreich vertreten sein müssen als irgendein später erschienener Band. Es liegt ja auf der Hand, daß der Verleger, wenn er nach dem Erscheinen von z. B. sechs oder zehn Bänden sich entschließt, die Auflage zu ver-

stärken, nur die schon gedruckten sechs oder zehn Bände neu setzen lassen wird, während bei den künftigen Bänden sogleich die größere Anzahl Exemplare von demselben Satze abgezogen werden kann. Wenn nun also von dem 14. Bande der Oktavausgabe letzter Hand nicht weniger als sechs verschiedene Drucke vorliegen, so müßte auch vom 1.—13. Bande mindestens dieselbe Anzahl vorliegen, wenn nicht die Möglichkeit existierte, daß der 14. Band eventuell als Einzelausgabe stärkeren Absatz gefunden habe. Die Veranstaltung solcher Einzeldrucke war Göschen zwar untersagt[1], doch wußte er das Verbot zu umgehen, indem er zu den Bänden, die ihm zum Einzelverkauf geeignet schienen, neben den Bandtiteln auch Spezialtitel drucken ließ, die mitunter in der Pagination mitgezählt wurden[2]. Der Buchbinder brauchte dann nur den Bandtitel zu entfernen, um aus dem 22. und 23. Bande der Werke die neueste Ausgabe des Oberon zu machen. Eine solche Ausgabe des Oberon, in altem Einbande, liegt mir vor.

Wenn sich nun auch die Anzahl der von den verschiedenen Bänden vorhandenen Drucke nicht genau bestimmen läßt, so kann die Reihenfolge derselben meistens sicher festgestellt werden, und zwar einfach durch die Anwendung des Satzes: der mit den früheren Ausgaben am genauesten übereinstimmende Druck ist der Originaldruck. Dabei muß jeder Band besonders geprüft werden, indem auch Mischexemplare vorkommen. So besteht z. B. mein Exemplar des Druckes C^{1b} nur aus den Bänden 6—17, die übrigen Bände gehören zur Gattung C^{1a}. Die fehlenden Bände dieses Druckes zu entdecken, wäre höchst wichtig, da er allein Änderungen aufweist, die sicher von Wieland herrühren. Das genauere Verhältnis dieses Druckes C^{1b} zu den Ausgaben C^{2-3} habe ich noch nicht feststellen können, da ich nur die Quartausgabe besitze. Von den übrigen Doppeldrucken läßt sich im allgemeinen behaupten, daß ihre Lesarten keinen eigenen Wert haben, auch haben sie die Textentwicklung nicht beeinflußt. Wichtig ist es trotzdem, in jedem Falle den echten Originaldruck festzustellen, da z. B. der kritische Apparat einer Ausgabe durch Zugrundelegung der Lesarten eines der unechten Drucke in die größte Unordnung gebracht werden würde.

---

[1] Karl Buchner, Wieland und Georg Joachim Göschen. Stuttgart 1874. S. 35.

[2] In den mir vorliegenden Exemplaren der Werke sind die Einzeltitel vorhanden in Bd. 1(—3). Agathon; 4 (5). Amadis; 6, 7. Goldner Spiegel; 8. Danischmende; 11 (12). Don Sylvio; 22 (23). Oberon; 31. Gespräche unter vier Augen; 33—36. Agathodämon; 37. Euthanasia; 38. Hexameron.

Zu den übrigen für die Bestimmung der Reihenfolge verwertbaren Kriterien tritt bei der in Antiqua gedruckten Ausgabe letzter Hand noch die Vergleichung der Typen. Die Type 1 ist kenntlich an den verhältnismäßig breiten großen Buchstaben, besonders E, D, H, L, M, während K, k, groß und klein, aus drei geraden Strichen besteht. Die Type 2 stimmt im allgemeinen hiermit überein, nur das K, k läßt sich deutlich unterscheiden, indem hier der untere schräge Strich breit gerundet ist. In Type 3 sind die sämtlichen großen Buchstaben schmal, das große K ist gleichfalls gerundet, doch nicht so breit wie in Type 2; das kleine k ist kaum von Type 2 zu unterscheiden. In Type 4 stimmen die übrigen großen Buchstaben mit Type 3 überein, während dagegen K, k, groß und klein, aus geraden Linien bestehen und also der Type 1 ähnlich sind.

Diese vier Typen lassen sich in der gewöhnlichen Prosaschriftgröße der Oktavdrucke nachweisen. In der kleineren, für die Gedichte gebrauchten Schriftart sowie in der kleinsten Schrift der Anmerkungen finden sich nur die Typen 1 und 2. Der Originaldruck *C*[18] ist fast ausschließlich mit Type 1 gedruckt: erst im 31. Bande (1799) erscheint in der größeren Titelschrift auf S. 56 das K, k der Type 2. Auch in den Anmerkungen der Quartausgabe erscheint in diesem Bande dasselbe K. Im eigentlichen Texte von *C*[18] erscheint die Type 2 erst im 33. Bande (1800) und auch dort nur vereinzelt; in Band 35, 36 nimmt diese Type überhand, in den Bänden 37, 38 erscheint Type 1 nur noch vereinzelt. Im Originaldruck der gleichfalls in Göschens Offizin hergestellten Oktavausgabe von Klopstocks Werken findet sich in den Bänden 1—6 (1798—1800) gleichfalls nur Type 1, in den folgenden Bänden sowie in allen Bänden der Doppeldrucke findet sich Type 2. In dieser Hinsicht stimmen auch die Quartausgaben von Wieland und Klopstock überein, indem im 31. Bande der ersteren und im 4. Bande der letzteren, welche beide das Datum 1799 tragen, die Type 2 zuerst auftritt.

Hieraus folgt ziemlich sicher, daß die mit Type 2 gedruckten Bände der verschiedenen Doppeldrucke nicht vor dem Jahre 1799 erschienen sind, und höchstwahrscheinlich sind die meisten derselben noch jüngeren Datums. Die Verschiedenheit der Typen erklärt sich folgendermaßen: im Laufe der Zeit wurde der ursprünglich angeschaffte Vorrat abgenutzt, genügte auch wohl nicht mehr dem wachsenden Geschäfte, und mußte also im Laufe der Jahre mehrmals durch neue Typen ergänzt und erweitert werden.

Eventuell bekamen dann einige Setzer von den neuen Lettern, während andere noch mit dem älteren Material arbeiteten. So erklärt sich auch die Tatsache, daß bei den späteren Doppeldrucken verschiedene Bogen ein und desselben Bandes hinsichtlich der Typen abweichen. Für das Datum der Typen 3, 4 fehlen nähere Anhaltspunkte, doch läßt sich im allgemeinen annehmen, daß sie ins 19. Jahrhundert gehören.

Über die Siglen ist noch zu bemerken, daß durch C^{1a}, C^{1b}, C^{1c}, C^{1f} jedesmal die verschiedenen Bände ein und desselben Exemplares bezeichnet sind: dagegen bezeichnet die Sigle C^{1d} die abweichenden Bände eines Exemplares, welches sonst zur Gattung C^{1c} gehört, während sich die Sigle C^{1e} auf ein Exemplar bezieht, welches mehrere verschiedene Einbände aufweist und erst in neuerer Zeit zusammengestellt worden ist. Die Siglen $C^{1abcdef}$ sollen also durchaus nicht andeuten, daß die betreffenden Drucke in dieser Reihenfolge erschienen sind: nur C^{1a} und C^{1b} bezeichnen durchweg den ersten und zweiten Druck.

Erster Band.

Bekannt sind mir die drei Drucke C^{1acf}. Die beiden ersteren zählen je XXXII und 318 Seiten und 1 Blatt, während in C^{1f} Vorbericht und Inhalt nur XXX Seiten umfassen. Der Originaldruck C^{1a} ist durchweg mit Type 1 gedruckt; in C^{1c} kommen die Typen 2, 3 vor: im Vorbericht sowie Bogen A—R Type 3, im Inhalt und Bogen S—U Type 2. Vereinzelt kommt letztere Type auch schon auf Bogen R vor (S. 271). In C^{1f} läßt sich nur Type 3 nachweisen, abgesehen von der kleineren Schriftart des Inhalts, die zu Type 2 gehört.

Zu Anfang (S. I—XXXII) stimmen C^{1cf} textlich überein, später geht jeder direkt oder durch Vermittlung unbekannter Zwischenglieder auf C^{1a} zurück:

S. XVI, 6 Gebrechen C^{1a}, Geberden C^{1cf}. XXIV, 15 Räsonnemens C^{1a}, Räsonnements C^{1cf}. XXXII, 1 Wirkung C^{1a}, Bemerkung C^{1cf}. 3, 1 Ueber C^{1a}, Über C^{1cf}. 8, 23 sollten C^{1ac}, sollen C^{1f}. 29, 5 des Schlafs C^{1c}. 34, 8 geländet C^{1a}, gelandet C^{1cf}. 35, 26 verloren hatte was C^{1af}, verloren, was C^{1c}. 37, 4 Sklavenkleidung C^{1ac}, Sklavenkleidern C^{1f}. 46, 17 müßte C^{1af}, müsse C^{1c}. 318, 7 Liebhaber C^{1c}. Anstatt 21, 24 hat C^{1f} die Seitenzahlen 22, 23.

Zweiter Band.

Die drei Drucke C^{2acf} haben übereinstimmend VI und 325 Seiten. In C^{2ac} trägt das folgende unbezeichnete Blatt, welches zu Bogen X gehört, Göschens Druckerfirma, in C^{2f} ist dies Blatt weiß. Ferner hat dieser Druck

als Titelvignette einen lesenden Knaben, in C^{1f} findet sich ein doppeltes Füllhorn. Der Druck C^{1a} gehört durchweg zu Type 1; Inhalt und Bogen I—X von C^{1e} gehören zu Type 2, Bogen A—H dagegen zu Type 4. Der Druck C^{1f} gehört durchweg zu Type 2, obschon auch ganz vereinzelt (S. 319) das zu Type 3 gehörige K vorkommt.

Obschon die Drucke C^{1ef} vielfach gemeinsame Abweichungen von C^{1a} aufweisen, so kann doch nicht der eine Druck als Vorlage für den anderen gedient haben, da in jedem derselben noch besondere Lesarten hinzukommen, welche dem anderen fehlen. Es ist daher sicher, daß sich noch mindestens ein weiteres Zwischenglied finden wird:

S. 7, 10 sich C^{1af}, sich C^{1e}. Z. 21 dafs sich C^{1ae}, dafs ich C^{1f}. 14, 2 Hoffnung C^{1ae}, Hoffnungen C^{1f}. 21, 18 (und ähnlich 27, 24) fodert C^{1a}, fordert C^{1ef}. 22, 18 unsittlichste C^{1a}, unsittliche C^{1ef}. 34, 20 vor mir C^{1a}, von mir C^{1ef}. Z. 22 an ihrer Seite C^{1af}, zu ihrer Seite C^{1e}. 38, 5 fast ganz C^{1af}, fafst ganz C^{1e}. 40, 17 träten; C^{1a}, traten: C^{1f}, traten, C^{1e}. 53, 7 auszudrücken: C^{1a}, auszudrücken; C^{1e}, auszudrücken, C^{1f}. 60, 14 freundschaftlichen C^{1a}.

Anstatt 38 hat C^{1f} die Seitenzahl 22, die wohl von dem vorhergehenden Bogen her stehen geblieben war; ferner ist Bogen I dieses Druckes falsch in die Form gebracht, indem die Seiten 129, 134, 135, 132, 133, 150 (für 130), 131, 136, 137, 142, 143, 140, 141, 138, 139, 144 aufeinanderfolgen.

Dritter Band.

Schon äußerlich lassen sich die Drucke C^{1aef} an den Titelvignetten unterscheiden: C^{1a} hat den Heroldstab des Merkur zwischen Kränzen, C^{1e} den lesenden Knaben, C^{1f} das doppelte Füllhorn. In C^{1a} findet sich durchweg Type 1, in C^{1e} durchweg Type 3, abgesehen von der kleineren Schriftart des Inhalts, die als Type 2 zu bezeichnen ist. In C^{1f} sind die Typen 1, 2 gemischt, und zwar findet sich Type 2 im Inhalt sowie auch sonst, wo diese Schriftgröße vorkommt, desgleichen in den Textbogen MP. Type 1 findet sich in den Bogen A—L, NO, Q—U, Z—Dd. Die Bogen XY sind gemischt. Auch sonst läßt sich manchmal ein K der Type 2 in den zu Type 1 gehörenden Bogen nachweisen.

Textliche Berührung zwischen C^{1e} und C^{1f} ist nicht nachzuweisen, es geht also jeder dieser Drucke entweder direkt oder durch unbekannte Zwischenstufen auf den Originaldruck zurück:

S. III, 18 Agathon C^{1ae}, Agothon C^{1f}. 12, 29 kam C^{1ae}, kaun C^{1f}. 20, 13 mit gleich C^{1ae}, von gleich C^{1f}. 22, 16 liebenswürdigsten C^{1af}, liebenswürdigen C^{1e}. 26, 9 war es C^{1af}, was es C^{1e}. Z. 18 Sache C^{1ae}, Sprache C^{1f}. 40, 12 behalten C^{1af}, hehalten C^{1e},

45, 23 Sokrates C^{1ae}, Sakrates C^{1f}. 46, 22 nicht mehr lange C^{1ae}, nicht lange mehr C^{1f}. 57, 8 Ungrund C^{1af}, Urgrund C^{1e}. 68, 24 Gewalt C^{1af}, Gestalt C^{1e}. 72, 2 sich C^{1ae}, sish C^{1f}. Anstatt 358 hat C^{1e} die Seitenzahl 338.

Vierter Band.

Als Vignette des Bandtitels findet sich in den Drucken C^{1aef} der lesende Knabe. Als Vignette des Spezialtitels dient in C^{1a} eine auf einem Helm sitzende Eule. Dafür haben C^{1ef} die beiden Füllhörner. Am Schluß findet sich in C^{1a}, als letztes Blatt des Bogens P, der Halbtitel zum folgenden Bande: DER NEUE AMADIS. | ZWEYTER THEIL. In einem zweiten Exemplar steht dieser Halbtitel im 5. Bande, in einem dritten fehlt derselbe gänzlich. In dem Drucke C^{1f} ist das betreffende Blatt weiß.

Die Drucke C^{1af} haben die Norm Wielands Schriften. IV. B., dagegen hat C^{1e} die sonst übliche Norm Wielands sämmtl. W. IV. B. Vgl. Seuffert, Prolegomena 1, S. 3. Der Druck C^{1f} oder ein ähnlicher Druck hat als Vorlage für C^{1e} gedient.

Im Druck C^{1a} findet sich durchweg Type 1. Der eigentliche Text der Drucke C^{1ef} gehört zu Type 2, in der größeren Schrift des Vorberichts gehen dieselben jedoch auseinander, indem hier in C^{1e} die Type 4, in C^{1f} dagegen die Type 1 vorliegt. Die Anmerkungen des Vorberichts gehören in beiden wieder zu Type 2.

S. [I.] 7 affectuum C^{1a}, affectum C^{1ef}. VII, 2 Litteratur C^{1ae}, Literatur C^{1f}. IX, 22 lassen C^{1ae}, lssen C^{1f}. 5, 8 Luisenlust C^{1a}, Luisenslust C^{1ef}. 9, 3 aurorafärbem C^{1a}, aurorafarbnem C^{1ef}. 27, 21 schilt C^{1af}, schielt C^{1e}. 50, 11 fodern C^{1a}, fordern C^{1ef}. 51, 14 mißt; C^{1a} (in 4 Exx. steht das Kolon unter der Zeile). 56, 2 von Liebe C^{1af}, von der Liebe C^{1e}. 66, 23 Gutes C^{1af}, Gutet C^{1e}. 75, 2 zu ruhen C^{1a}, auszuruhen C^{1f}, auszuruhn C^{1e}. 85, 12 Nymfen und Faunen C^{1af}, Nymfen und Frauen C^{1e}. Z. 19 Szepter C^{1a}, Zepter C^{1ef}. 97, 20 Die ▬Mohren C^{1a} (ein Spieß).

Fünfter Band.

Die hier vorhandenen Drucke C^{1aef} haben sämtlich den lesenden Knaben als Titelvignette. In C^{1af} findet sich die Norm Wielands W. V. B., in C^{1e} dagegen heißt es Wielands sämmtl. W. V. B. Die Drucke C^{1ae} zählen übereinstimmend je 215 Seiten, dagegen hat C^{1f} nur 214. Bis S. 203 gehen alle drei seitengleich, von S. 204 an bringt jedoch C^{1f} jedesmal einige Zeilen mehr auf die Seite, um das letzte Blatt zu ersparen. Textlich gehen C^{1ef} öfters zusammen, dazu hat jedoch jeder dieser Drucke eigene Lesarten, die weder in dem anderen noch in C^{1a} vorkommen: es kann also keiner

dieser beiden als Vorlage des anderen gedient haben, und es muß demnach mindestens ein bis jetzt unbekannter Druck existieren.

Die in jedem Drucke vorkommenden Typen sind mit den im 4. Bande beschriebenen identisch.

S. 2, 26 Wundergestalten C^{1a}, Wintergestalten C^{1bf}; so auch Düntzer in der Hempelschen Ausgabe. 15, 24 Begegneten. C^{1ab}, Begegneten, C^{1f}. 22, 23 einem bekanntem C^{1a}, einem bekannten C^{1bf}. 29, 1 Galuppi C^{1ab}, Galluppi C^{1f}. Z. 28 aus den Taschen C^{1ab}; aus dem Taschen C^{1f}. 39, 28 jedem berühmten C^{1a}, jenem berühmten C^{1bf}. 47, 7 und C^{1ab}, und C^{1f}. 53, 2 ohne schonen C^{1af}, ohne Schonen C^{1b}. 62, 7 ein ekler C^{1af}, ein eitler C^{1b}. 77, 24 kaum C^{1af}, kanm C^{1b}. 86, 20 Izt C^{1a}, Itzt C^{1bf}. 94, 27 Und alles C^{1af}, Uns alles C^{1b}. S. 152 Kolumnentitel: VERKLAGTE C^{1af}, VEKKLAGTE C^{1b}.

Sechster Band.

Die hier vorhandenen Drucke $C^{1abcdef}$ lassen sich äußerlich nicht voneinander unterscheiden. Auch die textlichen Verhältnisse sind nicht leicht zu bestimmen: einmal gehen C^{1ab} zusammen gegen C^{1cf}, ein andermal C^{1abc} gegen C^{1f}, dann wieder C^{1abf} gegen C^{1c}, dann C^{1acf} gegen C^{1b} und schließlich C^{1a} gegen C^{1bcf}. Zwischen C^{1a} und den späteren Drucken muß also unbedingt ein bis jetzt unbekanntes Zwischenglied existieren, von welchem diese Drucke unabhängig voneinander abstammen. Wichtig wird die Feststellung sein, ob ein unbekannter Druck nicht etwa die Quelle der in C^{1b} und C^{2} gemeinsam vorkommenden Verbesserungen gewesen ist.

In den Drucken C^{1ab} kommt ausschließlich die Type 1 vor; in C^{1c} findet sich Type 2, dazu vereinzelt Type 3 (S. 42). In C^{1f} finden sich die Typen 1, 2, und zwar in folgender Zusammenstellung: Vorbericht Type 1: S. 1—12 Type 2: S. 13—63 Type 1; S. 64—76 Type 2; Bogen GIMNPR Type 1: Bogen HKLOQTUX Type 2; in Bogen S sind die beiden Typen vermischt, was übrigens auch hier und da an anderen Stellen zu konstatieren ist.

S. XIII, 7 Angesicht C^{1acf}, Antlitz $C^{1b}C_2$. XV, 20 Kon-Fu-Tisen C^{1a}, Kon-Fu-Tsen C^{1cf}, Kon-Fu-Tsee C^{1b}, Kon-Fu-Ttsee C_2. 3, 11 sein C^{1abc}, ssin C^{1f}. 6, 19 als C^{1acf}, als C^{1b}. 8, 16 rosenfarbem C^{1ab}, rosenfarnem C^{1f}, rosenfarbenem C^{1c}. 19, 16 Zirbeldrüse C^{1ab}, Zirkeldrüse C^{1cf}. 45, 16 Belohnungen C^{1a}, Belohnung C^{1bcf}. 47, 8 Land' C^{1a}, Land C^{1b}, Lande C^{1cf}. 50, 20 derselben, und die C^{1a}, derselben, die C^{1bcf}. 51, 6 eines bessern C^{1ab}, seines bessern C^{1cf}. 53, 28 Tatarischen C^{1abc}, Tartarischen C^{1f}. 85, 18 Leibesübung C^{1a}. 108, 9 abgemessene Arbeit C^{1ab}, angenommene Arbeit C^{1cf}. 123, 26 Aussehen C^{1abf}, Ansehen C^{1c}. 130, 30 Übersetzers C^{1acf}, Uebersetzers C^{1b}, Übers. C^{1c}. 134, 15 fortspielen C^{1abf}, fostspielen C^{1c}. S. 158/159 Der junge Prinz konnte nicht fehlen, sich in dieser Schule gar bald zu demjenigen auszubilden, was ... C^{1acf}, Es konnte dem jungen Prinzen nicht fehlen, in dieser Schule gar bald zu demjenigen ausgebildet zu werden, was ... $C^{1b}C_4$.

Die Lesart von C^{1acf} stimmt genau mit der Ausgabe des Jahres 1772 überein; was die verbesserte Lesart betrifft, die zweifellos vom Dichter herrührt, so liegen drei Möglichkeiten vor: entweder stammt C^{1b} von C^{4} ab, was kaum anzunehmen ist, da C^{1b} seiten- und zeilengleich mit C^{1a} geht, oder C^{4} stammt von C^{1b} ab, oder beide haben die Verbesserungen aus einer gemeinsamen Quelle. Diese letztere Annahme scheint mir die wahrscheinlichste: ein von Wieland durchkorrigiertes Exemplar von C^{1a} hätte z. B. sehr leicht als Druckvorlage für C^{1b} und C^{2-4} benutzt werden können.

Siebenter Band.

Äußerlich unterscheidet sich der Druck C^{1b} von C^{1acf} durch die Titelvignette: in jenem findet sich das doppelte Füllhorn, in diesen der lesende Knabe. Auch textlich steht C^{1b} von den Drucken C^{1acf} isoliert, dagegen kehren viele Lesarten jenes Druckes in C^{4} wieder. C^{1cf} gehen meistens miteinander, die wenigen Abweichungen deuten darauf hin, daß C^{1c} der spätere Druck ist.

In C^{1ab} findet sich durchweg Type 1. In C^{1c} kommen die Typen 2, 3 vor: Bogen A—O Type 3, Bogen P—Aa Type 2. In C^{1f} finden sich die Typen 1, 2 in dieser Folge: Bogen A—EHMP Type 1, Bogen FGIKLNOQR—Aa Type 2. In mehreren Bogen, z. B. FQAa, kommt auch die andere Type neben der angegebenen vor.

S. 13, 9 Beyspiel C^{1abc}, Peyspiel C^{1f}. 35, 3 entladen; C^{1ab}, entladen. C^{1cf}. 42, 14 sitzt C^{1acf}, steht $C^{1b}C^{4}$. Z. 26 einem C^{1abf}, einen C^{1c}. 43, 30 seichter C^{1acf}, leichter C^{1b}. 45, 29 nichts weiſs C^{1abf}, nicht weiſs C^{1c}. 50, 8 behauptete C^{1acf}, behaupte C^{1b}. Z. 15 zwischen dem einen Volke C^{1acf}, zwischen einem Volke $C^{1b}C^{4}$. 51, 3 ungekränkter C^{1abf}, ungeschränkter C^{1c}. 54, 2 unglückliche C^{1abf}, unglückiche C^{1c}. Anstatt 141 hat C^{1f} die Seitenzahl 241.

Achter Band.

Hier hat der Druck C^{1f} als Titelvignette das doppelte Füllhorn, in den übrigen Drucken C^{1abc} findet sich der lesende Knabe. In C^{1abf} sind die 4 Blätter Inhalt von [5] bis 12 numeriert, indem die beiden Titelblätter mitgezählt wurden; in C^{1c} geht die Pagination nur bis 8, da die Titel nicht mitgezählt sind. Der Druck C^{1b}, der auch in diesem Band Änderungen aufweist, die höchstwahrscheinlich auf Wieland zurückgehen, hat hier als Vorlage für die späteren Drucke C^{1cf} gedient, jedoch nur mittelbar, denn allein durch Annahme eines unbekannten Zwischengliedes lassen sich die vielfach abweichenden, dann wieder übereinstimmenden Lesarten dieser beiden Drucke erklären. Das genauere Verhältnis des Druckes C^{1b} zu den besseren Ausgaben C^{2-4} ist noch festzustellen.

In den Drucken C^{1ab} kommt ausschließlich Type 1 vor. Der Druck C^{1e} setzt sich folgendermaßen zusammen: Inhalt Type 3; Bogen A—Q Type 2; Bogen R—Ff Type 3. In C^{1f} erscheinen die Typen 1, 2 ziemlich durcheinander, in einigen Bogen herrscht Type 1 vor, in anderen Type 2. Ein genaueres Verzeichnis würde zu weit führen.

Inhalt S. 11, 21 daraus erfolgt C^{1ab}, darauf erfolgt C^{1cdef}. Text S. 6, 23 der Sultanen C^{1a}, der Sultane C^{1bcdef}. 7, 27 zum Wachsen C^{1abc}, zum Waschen C^{1def}. 12, 16 Kabal: C^{1ab}, Kabal; C^{1cdef}. 14, 23 Mahomedaner C^{1a}, Muhamedaner $C^{1bcdef}C^{2}$ (u. Merkur 1775). 15, 14 Bramine C^{1abc}, Pramine C^{1def}. 17, 10 just so viel C^{1a} (u. Merkur), gerade so viel $C^{1bcdef}C^{2}$. 20, 26 das schönste C^{1ab}, der schönste C^{1cdef}. Z. 27 Geschöpfe C^{1acdef}, Geschöfe C^{1b}. 21, 25 vielmehr C^{1ab}, wenigstens C^{1cdef}. 22, 7 Auswuchs C^{1ab}, Anwuchs C^{1cdef}. 33, 15 will: C^{1abdf}, will; C^{1ce}. 39, 10 Düschessen C^{1abcf}, Düchessen C^{1de}. 45, 25 Wo ist C^{1ab}, Was ist C^{1cdef}. Anstatt 101 hat C^{1e} die Seitenzahl 111.

Neunter Band.

Als Titelvignette der Drucke C^{1ab} findet sich hier der lesende Knabe, in C^{1cdef} erscheint dafür das doppelte Füllhorn. In C^{1a} steht der Inhalt auf der Rückseite des Titels, in C^{1bcdef} auf besonderem Blatte. Auch hier hat C^{1b} als Vorlage für die Drucke C^{1cdef} gedient, die meistens zusammengehen. Von diesen letzteren ist vermutlich C^{1e} der jüngere Druck. Von Wieland stammende Änderungen habe ich bis jetzt nicht entdeckt.

In C^{1ab} findet sich wieder Type 1, in C^{1cdef} Type 2. Wie schon früher bemerkt, lassen sich die Typen 3, 4 überhaupt nur in der für die Prosatexte gebrauchten Schriftgröße, nicht in der kleineren Schrift der Gedichte nachweisen. Der Grund liegt mutmaßlich in dem stärkeren Gebrauch der ersteren Schriftart, der dann öftere Neuanschaffungen mit sich brachte.

S. 3, 14 auf dem Rücken C^{1a}, auf den Rücken C^{1bcdef}. 7, 8 Weisheit kann C^{1ab}, Wahrheit kann C^{1cdef} (das Wort ist von Z. 13 herübergenommen). Z. 17 mystischen C^{1a}, mistischen C^{1bcdef}. 11, 1 lief den C^{1a}, lief denn C^{1bcdef}. 13, 18 Wie? C^{1a}, Wie, C^{1bcdef}. 17, 1 sagen C^{1abdf}, sagen C^{1ce}. Z. 8 fodertest C^{1ab}, fordertest C^{1cdef}. 19, 8 dazu ganz eigentlich C^{1ab}, ganz eigentlich dazu C^{1cdef}. 21, 1 MUSARION: C^{1a}, MUSARION' C^{1b}, MUSARION; C^{1cdef}. 24, 25 in eignem C^{1ab}, im eignen C^{1cdef}. 33, 14 FANIAS C^{1abdf}, FANRAS C^{1ce}. 37, 26 weil von C^{1abdf}, weit von C^{1ce}. Anstatt 21, 58 hat C^{1e} die Seitenzahlen 12, 28.

Zehnter Band.

Die vier Drucke C^{1abef} bieten keine äußerlichen Unterscheidungsmerkmale. Der Druck C^{1b} hat als Vorlage für C^{1f} gedient, von diesem oder einem ähnlichen Drucke stammt C^{1e} ab.

In den Drucken C^{10ab} kommt nur Type 1 vor. In C^{10c} gehört die gewöhnliche Schriftgröße des Prosatextes zu Type 3, die kleinere Schrift der Gedichte zu Type 2. In C^{10f} findet sich, abgesehen von dem Vorbericht auf S. 243—246, wo Type 1 vorkommt, nur Type 2.

S. [1], 2 Büchern. C^{10abc}, Büchern: C^{10f}. 5, 25 angenehmen C^{10ab}, angenehmsten C^{10cf}. 10, 8 irrten C^{10ab}, irren C^{10cf}. 12, 19 Um. wenigstens C^{10a}, Um wenigstens C^{10bcf}. 14, 17 Admet C^{10a}, Admed C^{10bcf}. 17, 4 wissen! C^{10a}, wissen. C^{10bcf}. 19, 20 Markus Antoninus C^{10ab}, Markus Antonius C^{10cf}. 20, 4 Myrtenwäldchen C^{10ab}, Myrtenwälder C^{10c}, Myrtenwälter C^{10f}. 21, 15 die Freuden C^{10ab}, die Freude C^{10cf}. 22, 13 die Farben C^{10ab}, die Farbe C^{10cf}. 27, 10 Französischer C^{10abf}, französischer C^{10c}. 39, 9 sich zuerst C^{10abf}, zuerst sich C^{10c}. Z. 14 was sollten sie C^{10abf}, was wollten sie C^{10c}. 44, 14 sähen C^{10abc}, sahen C^{10f}. Anstatt 265 findet sich in C^{10b} die Seitenzahl 365, während C^{10a} anstatt 45, 185 die Zahlen 43, 183 aufweist.

Elfter Band.

Die hier in Betracht kommenden fünf Drucke ordnen sich in zwei Gruppen: C^{11ab} mit 377, C^{11cdf} mit 329 Seiten Text. Dazu haben alle Drucke übereinstimmend 2 Blatt Titel und Spezialtitel nebst 8 Seiten Inhalt. Der neu hinzukommende Druck C^{11d} entstammt einem Exemplare, dessen andere Bände zum Drucke C^{e} gehören. Die Drucke C^{11cdf} stammen von C^{11b} ab, dessen Änderungen also nachwirken, wie dieselben ja auch zum Teil in der Quartausgabe stehen. Die Abweichungen der Drucke C^{11cdf} voneinander sind verhältnismäßig gering und deuten auf die Reihenfolge C^{11f}, C^{11c}, C^{11d}.

Im Druck C^{11a} kommt durchaus nur Type 1 vor sowie auch im eigentlichen Texte von C^{11b}. Zu Anfang eines jeden Kapitels weist jedoch dieser Druck ein größeres K auf, welches zu Type 2 gehört. Dieses K ist von der Größe der zu den Anmerkungen der Quartausgabe gebrauchten Schrift und erscheint dort zuerst in Band 31 (1797). Der Text von Druck C^{11c} gehört zu Type 3, die kleinere Schrift des Inhaltes dagegen zu Type 2. Im Druck C^{11d} herrscht Type 2 vor, nur vereinzelt kommt das K der Type 3 vor, so z. B. in den Kolumnentiteln auf S. 121, 143. Für Druck C^{11f} gilt das von Druck C^{11b} Gesagte mit der Einschränkung, daß hier auch die kleinere Schrift der Anmerkungen und der Inhaltsangaben zu Type 2 gehört. Die eingeklammerten Seitenangaben beziehen sich auf die Drucke C^{11cdf}:

Inhalt S. 4, 12 Sylvio C^{11abcd}, Sylzio C^{11f}. Text S. 22, 1 (18, 19) blieben C^{11abcd}, bleiben C^{11f}. 24, 17 (21, 16) katte C^{11a}, hatte C^{11bcdf}. 30, 15 (26, 12) anderm C^{11abcf}, underm C^{11d}. 33, 8 (29, 4) den Fufsbodm E^2 C^{11a}, der Fufsboden C^{11bcdf}. 35, 18 (30, 29) Sie C^{11abdf}, Sei C^{11c}. 64, 2 (55, 20) ihn aufzuwecken C^{11ab}, ihm aufzuwecken C^{11cdf}. 68, 17 (59, 19) sollten, und so wollte ich C^{11a}, sollten, so wollte ich C^{11b}, sollten, so wollt ich C^{11cdf}. 69, 3 (60, 4) so gut er auch Lust hatte C^{11a}, so gute Lust er auch hatte C^{11bcdf}. 76, 5 (65, 30) du C^{11abf}, die- C^{11d}, die C^{11c}.

Zwölfter Band.

Die beim 11. Bande beschriebenen Drucke kommen auch hier vor: C^{1ab} mit 366; C^{1cdf} mit 342 Seiten Text. Auch stimmen die in jedem Drucke gebrauchten Typen genau mit den dort beschriebenen überein, mit einziger Ausnahme des Druckes C^{1d}, der sich folgendermaßen zusammensetzt: Inhalt und Bogen A—N Type 2, dazwischen vereinzelt das K der Type 1; Bogen O Type 4, dazwischen vereinzelt das K der Type 2; Bogen PQR Type 2; Bogen STUX Type 4; Bogen Y Type 2.

Wie beim 11. Bande, so kommen auch hier in den späteren Drucken Lesarten vor, die nicht als Druckfehler, sondern als bewußte Änderungen angesehen werden müssen; diese Lesarten erscheinen zuerst in C^{1b} und treten zum Teil auch in C^{1} auf.

In C^{1d} ist Bogen D verschossen, indem die Seiten 54, 55 mit 50, 51 vertauscht sind, desgleichen stehen 62, 63 an der Stelle von 58, 59.

S. 4, 4 Schmetterlings ist. $E^{2}C^{1a}$, Schmetterlings, $C^{1bcdf}C^{1}$. 5, 19 talesmanische C^{1a}, talismanische C^{1bcdf}. 7, 19 (7, 12) bey Bekanntmachung $E^{2}C^{1ab}$, bey der Bekanntmachung C^{1cdf}. 16, 12 (14, 27) sehr heftig $C^{1a}C^{1}$, gar heftig C^{1bcdf}. 20, 13 (18, 30) Euer Gnaden haben $C^{1a}C^{1}$, Euer Gnaden hat C^{1bcdf}; ähnlich 32, 8 (29, 27). 28, 17 (26, 15) in größte Gefahr $E^{2}C^{1a}$, in die größte Gefahr $C^{1bcdf}C^{1}$. 32, 8 (29, 27) Eure C^{1abdf}, Euer C^{1c}. 52, 17 (47, 17) der Schwester C^{1abcf}, der Schwesters C^{1d}. 65, 14 (59, 12) der Sympathie C^{1abc}, des Sympathie C^{1df}. Anstatt 375 hat C^{1a} die Seitenzahl 857.

Dreizehnter Band.

Wie bei den beiden vorhergehenden Bänden kommen auch hier fünf Drucke in Betracht: C^{1ab} mit 291 Seiten, C^{1cdf} mit 243 Seiten Text. Auch hat der Vorbericht in der ersten Gruppe 35, in der zweiten nur 30 Seiten. Die textlichen Verhältnisse liegen hier ähnlich wie beim 11. Bande. Der Druck C^{1d} läßt sich nur für die Bogen abH—Q nachweisen, die Bogen A—G sind, in meinem Exemplare wenigstens, mit dem Druck C^{1c} identisch. In den Drucken C^{1ab} findet sich ausschließlich Type 1. Der Druck C^{1c} setzt sich wie folgt zusammen: Bogen ab Type 3; Bogen A—K Type 2; Bogen L—Q Type 3. In Druck C^{1d} kommen folgende Typen vor: Bogen a Type 2; Bogen b Type 4; Bogen H Type 2; Bogen IKL Type 4; diese drei Bogen tragen die Norm Wiel. (anstatt Wielands) sämmtl. W. XIII. B. Bogen M—Q Type 2. Wie schon oben bemerkt, sind die Bogen A—G dieses Druckes nicht vorhanden. Für Druck C^{1f} läßt sich nachweisen: Bogen ab Type 3; Bogen A—M Type 2, dazwischen vereinzelt Type 1; Bogen N—Q Type 3.

Fehlerhafte Pagination findet sich in C^{13b}, wo die Seitenzahl 55 fehlt, während die Seiten 160—163 fälschlich mit 169—172 beziffert sind. Ähnlich hat C^{13e} anstatt 110 die Zahl 112, anstatt 135 die Zahl 153.

Vorbericht S. 8, 11 (7, 16) meine Erwartung fand sich EC^{13a}, ich fand mich in meiner Erwartung $C^{13bcdf}C^{1}$. 8, 17 (8, 2) erschrak C^{13abcd}, erschrack C^{13ef}. 27, 12 (23, 16) ein C^{13abd}, als ein C^{13ef}. Text S. 16, 10 (14, 1) was Luna (Diana E) dem schönen Endymion that EC^{13a}, was Platons Penia dem schlafenden Plutus $C^{13bcdf}C^{1}$. 23, 2 (19, 22) ihren Augen C^{13acdf}, ihrem Augen C^{13b}. 145, 1 (118, 24) vergessen beide C^{13abef}, weswegen beide C^{13d}. 160, 9 (131, 4) fanden C^{13e}, fänden C^{13bdf}, finden C^{13c}. 164, 6 (134, 14) grofsnasig C^{13a}, grofsmüthig C^{13bcdf}.

Vierzehnter Band.

Die hier vorhandenen sechs Drucke zerfallen in zwei Gruppen: C^{14abcd} mit je 404 Seiten und 1 Blatt, C^{14ef} mit 334 Seiten. Die Abstammung der späteren Drucke läßt sich folgendermaßen feststellen: C^{14b} stammt von C^{14a} ab, dient dann selbst als Vorlage für C^{14c}, woraus dann wieder C^{14f} fließt. C^{14e} geht auf ein Exemplar zurück, welches sich aus Bogen der Drucke C^{14ab} zusammensetzte. In ähnlicher Weise stimmt C^{14d} anfangs mit C^{14a}, später mit C^{14b} überein. Übrigens ließe sich diese Mischung auch durch die Annahme einer bis jetzt unbekannten Zwischenstufe erklären.

In den Drucken C^{14ab} kommt nur Type 1 vor; in C^{14c} herrscht gleichfalls diese Type vor, dabei läßt sich jedoch ab und zu Type 2 nachweisen, so z. B. auf S. 111 f. Der Druck C^{14d} setzt sich folgendermaßen zusammen: Bogen A—G Type 4 im Text, dazu die Typen 2, 3 in den Überschriften und größeren Schriftarten; Bogen HI Type 2 im Text, dazu die Typen 3, 4 in den Überschriften; Bogen K Type 4 im Text, Type 2 vereinzelt in den Überschriften; Bogen L—O Type 2; Bogen Q Type 4; Bogen RSTUXY Type 2; Bogen Z Type 4; Bogen Aa Type 2; Bogen Bb Type 4; Bogen Cc Type 2. Die Drucke C^{14ef} bestehen durchweg aus Type 3. Fehlerhafte Pagination findet sich: 267 anstatt 269 in C^{14b}; 96 anstatt 69 und 100 anstatt 110 in C^{14d}; 322 anstatt 290 in C^{14e}. Folgende Belege werden genügen, um die verschiedenen Drucke zu kennzeichnen:

S. 24, 1 (19, 19) Loken C^{14a}, Locken $C^{14bcdef}$. 28, 14 (23, 14) Schauspielern $C^{14abcde}$, Schauspielen C^{14f}. 47, 23 daß er C^{14a} (ein Spieß). 93, 22 (76, 17) beiden C^{14ae}, beidem $C^{14bcdef}$. 93, 27 (76, 22) ihn C^{14abef}, ihm C^{14cd}. 104, 16 (84, 24) bunten $C^{14abcef}$, bunden C^{14d}. 116, 26 (95, 8) keine Dame in der Welt C^{14a}, keine wohl erzogene Dame $C^{14bcdef}$. 120, 6 (97, 10) Bavian C^{14abc}, Bavian C^{14d}, Pavian C^{14ef}. 122, 5 (99, 5) eine $C^{14abcdf}$, eine C^{14e}. 145, 8 (117, 6) verirren C^{14acd}, verlieren C^{14bef}.

Fünfzehnter Band.

Hier sind nur vier Drucke vorhanden, die sich äußerlich in zwei Gruppen teilen: C^{1ab} mit 387, C^{1ef} mit 362 Seiten. Auch hier wirken die von C^{1b} eingeführten Lesarten nach. C^{1ef} stehen einander sehr nahe und weichen höchst selten voneinander ab. Welcher von diesen Drucken der frühere ist, bleibt noch dahingestellt: nach den Typen zu urteilen, wäre zwar C^{1f} älter als C^{1e}. In C^{1ab} kommt wieder ausschließlich Type 1 vor, in C^{1f} Type 2, in C^{1e} Type 3.

S. 7, 8 (6, 13) grofsen Ärgernifs C^{1a}, grofse Ärgernifs C^{1be}, grofse Aergernifs C^{1f}. 19, 12 (17, 7) wird; und die Liebe C^{1a}, wird. Die Liebe $EC^{1bef}C^{2}$. 24, 7 (22, 2) Tugend EC^{1a}, Unschuld der Sitten $C^{1bef}C^{2}$. 31, 24 (28, 17) übergeben C^{1ab}, übergehen C^{1ef}. 39, 12 (35, 5) Abulfanaris (ohne Interp.) C^{1abf}, Abulfanaris, C^{1e}. 40, 23 (36, 14) dieser EC^{1a}, jener $C^{1bef}C^{2}$. S. 262, 274, 276 hat C^{1e} im Kol.-Titel den Druckfehler ENEYMÜTHIGE. Anstatt 201 hat C^{1f} die Seitenzahl 202.

Sechzehnter Band.

Die beim 15. Bande genannten Drucke kommen auch hier wieder vor: äußerlich lassen sie sich jedoch nicht unterscheiden. Auch hier bildet C^{1b} die Vorlage für C^{1ef}. Bewußte Änderungen in C^{1b} kann ich nicht nachweisen, doch liegt immerhin die Möglichkeit vor, daß solche noch beobachtet werden. In den Drucken C^{1ab} läßt sich nur Type 1 nachweisen. Die Seiten 1—180 (kleinere Schrift) des Druckes C^{1e} gehören zu Type 2, S. 181—186 (größere Schrift) zu Type 4. Die folgenden Bogen N—Bb gehören zu Type 3, dazwischen trifft sich vereinzelt Type 4. In Druck C^{1f} gehören die Seiten 1—180 zu Type 2, die folgende Seite (größere Schrift) zu Type 3. Der Schluß des Bandes, S. 183—398, scheint zu Type 1 zu gehören, doch finden sich kleine Unterschiede, so daß man diese Type als 1* bezeichnen könnte. Auf S. 209 gehört die größere Initiale zu Type 2.

S. 6, 1 ein kühner Beschirmer C^{1abe}, ein hühner Beschirmer C^{1f}. 14, 15 erwachsen C^{1a}, erwachen C^{1bef}. 19, 11 fordert C^{1abe}, fodert $C^{1f}C^{2}$. 40, 11 spie-|gelnden C^{1b} (der Bindestrich steht zu hoch). 47, 3 Math C^{1a}. 49, 7 Hyper‗anth C^{1b} (ein Spieß); ähnlich Z. 11 Hügel‗und. 62, 14 Schutzgott C^{1abf}, Schutzgeist C^{1e}. Anstatt 290 hat C^{1f} die Seitenzahl 286.

Siebzehnter Band.

Zu den obengenannten Drucken tritt hier wieder der Druck C^{1c}. Äußerlich stimmen die verschiedenen Drucke genau überein. Wie gewöhnlich steht C^{1b} dem Urdruck C^{1a} am nächsten, darauf folgt C^{1c}. Die beiden

übrigen Drucke C^{1ef} stehen zwar einander sehr nahe, doch läßt sich eher annehmen, daß beide von einer unbekannten Zwischenstufe abstammen, als daß einer die Vorlage des anderen gewesen sei. An einer Anzahl Stellen geht ferner C^{1e} allein mit C^{1a}, so daß man entweder ein Mischexemplar C^{1ab} oder einen zwischen C^{1a} und C^{1b} liegenden Druck als Vorlage für C^{1e} annehmen müßte. In den Drucken C^{1abc} kommt ausschließlich Type 1 vor: nur einmal läßt sich in C^{1c}, und zwar in der fetten Schrift auf S. 122, ein k der Type 2 nachweisen. In der Vorrede von Druck C^{1e} findet sich Type 4, in der kleineren Textschrift Type 2. In C^{1f} kommt ausschließlich Type 2 vor. Anstatt 36, 39 hat dieser Druck die Seitenzahlen 56, 93.

S. 4, 8 erten Zeilen C^{1a}, ersten Zeilen C^{1bcef}. 13, 5 getreuer C^{1a}, getreuer; C^{1b}, getreuer! C^{1ef}, getreuer. C^{1c}. 26, 16 Jugend C^{1ac}, Tugend C^{1bef}. Z. 19 Kraft. C^{1ac}, Kraffi C^{1b}, Kraft (ohne Interp.) C^{1ef}. 34, 5 männlich starken C^{1af}, männlichen starken C^{1bce}. 38, 13 jedem C^{1acef}, jeden C^{1b}. 50, 3 aufgethan, C^{1abc}, aufgethan; C^{1ef}. 65, 17 nachmahligen C^{1abef}, nachmaligen C^{1c}. 69, 3 Hofstatt C^{1abce}, Hofstaat C^{1f}. 98, 16 Einst C^{1abef}, Eins C^{1c}.

Achtzehnter Band.

Für diesen wie auch für die nächstfolgenden Bände kenne ich nur die drei Drucke C^{1aef}. Der Druck C^{1b} erscheint überhaupt nicht wieder, während die anderen hier fehlenden Drucke gelegentlich wieder zum Vorschein kommen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich auch hier noch einer davon entdecken lassen, da nicht anzunehmen ist, daß sich die Zahl der Drucke plötzlich um zwei vermindern sollte. Dabei ist zu bemerken, daß die oben beschriebenen Bände des Druckes C^{1e} einem Exemplare entstammen, welches vier oder fünf verschiedene Einbände aufweist, also durchaus nicht einheitlich ist. Wer nun ein gleichmäßiges Exemplar dieser Gattung vor sich hat, wird sicher andere Bände dieses Druckes nachweisen können.

Die Drucke C^{1aef} sind äußerlich nicht zu unterscheiden. Die Drucke C^{1ef} gehen meistens miteinander, ihre Abweichungen deuten jedoch darauf hin, daß beide auf eine unbekannte Zwischenstufe zurückgehen. In C^{1a} findet sich ausschließlich Type 1, in C^{1ef} dagegen Type 2.

S. 3, 6 Gulpenheh C^{1ae}, Gulpenhee C^{1f}. 19, 5 in gleichen C^{1a}, in gleichem C^{1ef}. 23, 1 wenig C^{1ae}, wanig C^{1f}. 24, 1 wer es ist C^{1a}, wer er ist C^{1ef}. 38, 6 Überdrufs C^{1af}, Ueberdrufs C^{1e}. S. 102, Kol.-Titel: DIE WASSERKUEE C^{1a}. 387, 4 nichts C^{1af}, nicht C^{1e}.

Neunzehnter Band.

Die beim vorhergehenden Bande besprochenen Drucke C^{1aef} lassen sich auch hier belegen. Im Gegensatze zum 18. Bande weisen jedoch hier die Doppeldrucke C^{1ef} nur selten gemeinsame Lesarten auf, abgesehen natürlich von auffallenden Druckfehlern des Originaldrucks, welche selbstverständlich verbessert werden. In C^{1a} kommt ausschließlich Type 1 vor; in C^{1e} gehört der Bogen mit Vorbericht und Inhalt zu Type 2, während Bogen A—Z als Type 3 zu bezeichnen sind, obschon auch Type 2 vereinzelt auftritt. Der Vorbericht von C^{1f} gehört zu Type 1, Inhalt und Text zu Type 2.

Inhalt. S. 11, 9 Schach Bahams des Weisen C^{1a}, Schach-Bahams des Weisen C^{1e}, Schach-Bahams des Weisen C^{1f}. In C^{2} sind diese Worte gleichfalls gesperrt, doch fehlt der Bindestrich. Text. S. 8, 1 vn jeher C^{1a}, von jeher C^{1ef}. 22, 22 und oft abwechselnden C^{1ae}, und abwechselnden C^{1f}. 40, 18 diefe (Druckf.) C^{1a}, diefes C^{1ef}. 48, 11 Ihrer C^{1a}, ihrer (Druckf.) C^{1ef}. Z. 23 so eigen C^{1af}, zu eigen C^{1e}. 60, 9 Beysitzer C^{1af}, Besitzer C^{1e}. 230, 22 Pfriem C^{1ae}, Pfirem C^{1f}.

Zwanzigster Band.

Von diesem, den zweiten Teil der Abderiten enthaltenden Bande gilt im allgemeinen das vom 19. Bande gesagte: die Drucke C^{1ef} gehen unabhängig voneinander auf C^{1a} zurück. In C^{1a} findet sich Type 1, in C^{1f} Type 2. Der Inhalt in C^{1e} gehört gleichfalls zu Type 2, der Text jedoch zu Type 3, obschon auch Type 2 vereinzelt auftritt. In den Drucken C^{1ae} weist der halbe Bogen Inhalt die gewöhnliche Norm auf, in C^{1f} fehlt dieselbe. Dieser Druck hat gleichfalls die falsche Seitenzahl 131 anstatt 151, während in C^{1e} die Seitenzahl 33 schräg steht. Als Titelvignette von C^{1a} dient der lesende Knabe, dagegen haben C^{1ef} übereinstimmend das doppelte Füllhorn.

Inhalt S. 5, 8 dieses neuen Instituts C^{1ae}, dieses Instituts C^{1f}. Text S. 5, 1 des ... Thraciens C^{1ae}, des ... Thraciens C^{1f}. 8, 10 bestand C^{1ae}, betsand C^{1f}. 17, 27 Schatten C^{1af}, Schkitten C^{1e}. 30, 11 halen oder C^{1ef}, haben und C^{1a}. 31, 29 Eselsschattens C^{1a}, Eselschattens C^{1e}, Esesschattens C^{1f}. 34, 10 nach C^{1af}, nuch C^{1e}.

Einundzwanzigster Band.

Hier stimmen die Doppeldrucke C^{1ef} meistens überein; die unerheblichen Abweichungen deuten darauf hin, daß beide von einer gemeinsamen, bis jetzt unbekannten Vorlage abstammen. Gelegentliche Übereinstimmungen mit C^{2} scheinen zufälliger Art zu sein. In C^{1a} kommt nur Type 1 vor, in C^{1ef} Type 2. In der größeren Schrift des Titels Klelia und Sinibald

weist C^{1f} neunmal das K der Type 1 auf, dazu zweimal, S. 265 und 359, das K der Type 2.

4, 18 Wogen der Zeit C^{1a}, Wege der Zeit C^{1cf}. 12, 22 reichem buntem C^{1a}, reichem bunten C^{1cf}. 14, 23 Haselwürmen $B^{1-3}C^{1a}$, Haselwürmern $C^{1cf}C^{1}$. 19, 22 Rief C^{1ac}, Kief C^{1f}. 28, 22 nach (Druckf.) C^{1a}, noch C^{1cf}. 32, 9 vom weiten C^{1a}, von weiten C^{1cf}. 35, 19 u. 21 Ritterspflicht C^{1af}, Ritterpflicht C^{1c}. 38, 14 Erhellt durch matten Lampenschimmer; C^{1a}, der ganze Vers fehlt C^{1cf}. 45, 7 Maskenkelde C^{1c}. 100, 1 Heaz C^{1f} (das r verkehrt).

Zweiundzwanzigster Band.

Das Verhältnis der Drucke C^{1acf} zueinander zwingt zu der Annahme, daß noch andere Drucke existieren müssen. Ohne solche Zwischenstufen ließe sich nicht erklären, wie einmal C^{1ac}, dann C^{1af} und an einer dritten Stelle C^{1cf} übereinstimmen könnten. Die in C^{1cf} gemachten Änderungen sind fast durchweg reine Druckfehler. Im Druck C^{1a} kommt nur Type 1 vor; der eigentliche Text von C^{1cf} gehört zu Type 2 (kleinere Schrift), dagegen ist die gewöhnliche Schriftgröße der Vorrede in C^{1f} als Type 1, in C^{1c} als Type 3 zu bezeichnen.

Vorrede S. 7, 1 Night's C^{1ac}, Nigth's C^{1f}. Text S. 16, 19 dem guten C^{1ac}, den guten C^{1f}. 47, 17 Verdünnt C^{1a}, Verdünnte C^{1cf}. 59, 10 gute ⁀ Volk C^{1a} (ein Spieß). 75, 9 Augenbrauen C^{1a}, Augenbraunen C^{1cf}. 107, 15 verschlossen: C^{1af}, verschlossen; C^{1c}. 108, 10 rief mit gerungnen Händen C^{1f}, fiel mit . . . C^{1c}. Anstatt 259 hat C^{1a} die Seitenzahl 25.

Dreiundzwanzigster Band.

Hier kommen wieder die drei Drucke C^{1acf} in Betracht. Auch liegen die textlichen Verhältnisse genau wie bei dem vorhergehenden Bande; das Vorhandensein mindestens eines weiteren Druckes muß vorausgesetzt werden. In C^{1a} findet sich durchweg Type 1, in C^{1cf} dagegen Type 2.

S. 6, 13 kann; C^{1a}, kann: C^{1cf}. 10, 13 sternevollen C^{1a}, sternenvollen C^{1cf}. 14, 3 In seinen Arm C^{1af}, In seinem Arm C^{1c}. 35, 5 keicht sie C^{1ac}, kriecht sie C^{1f}. 39, 5 schönstes C^{1ac}, schönes C^{1f}. 74, 18 Hüons C^{1af}, Hüons C^{1c}. Anstatt 45 hat C^{1f} die Seitenzahl 77.

Vierundzwanzigster Band.

Das oben Gesagte gilt auch für diesen Band; außer den bis jetzt bekannten Drucken C^{1acf} muß noch ein weiterer Druck existieren. In C^{1a} kommt wieder Type 1 vor, in C^{1cf} dagegen Type 3. Dazwischen weist C^{1c} auch vereinzelt die Typen 2, 4 auf, z. B. auf S. 145.

S. 25,14 in kurzem C^{1ae}, in kurzen C^{1f}. 51,22—24: In C^{1a} (ob in allen Exx.?) sind die Schlußbuchstaben versetzt: de- | er, | Dämmerungr |. 57,18 Bey weitem C^{1a}, Bey weiten C^{1ef}. 58,15 olivenfarbe C^{1af}, olivenfarbne C^{1e}. 59,7 dem ungeachtet C^{1a}, dessen ungeachtet C^{1ef}. 61,6 viel Klagens C^{1af}, viel Klagen C^{1e}. S. 257 heißt der Kolumnentitel in C^{1f}: DER GRIECHISCHEN KÜNSTLER (anstatt DIE PYTHAGORISCHEN FRAUEN), indem jener Titel von einem der früheren Bogen I—Q her stehen geblieben war.

Fünfundzwanzigster Band.

Die Drucke C^{1ef} haben übereinstimmend den lesenden Knaben als Titelvignette; in C^{1a} findet sich das doppelte Füllhorn. Auch sonst zeigen die Drucke C^{1ef} keine Berührung, jeder geht, unabhängig von dem andern, auf C^{1a} zurück. Dieser Druck weist wie gewöhnlich die Type 1 auf, während C^{1f} zu Type 2 gerechnet werden muß, obschon auch vereinzelt, z. B. auf S. 145, Type 3 vorkommt. Die allerkleinste Schrift der Anmerkungen, z. B. auf S. 121, gehört dagegen zu Type 1. Der Vorbericht von C^{1e} gehört zu Type 3, Bogen A—G des Textes dagegen zu Type 4; die Bogen H—P gehören wieder zu Type 3, Bogen Q—Y zu Type 2.

S. 8,1 angelangt wäre C^{1ae}, angeklagt wäre C^{1f}. 11,23 mehr C^{1a}, mehr C^{1ef}. 33,15 Entzückung C^{1ae}, Entzücken C^{1f}. 37,8 jedem Winde C^{1ae}, jedem Winke C^{1f}. 43,12 Wie? C^{1af}, Wie! C^{1e}. 44,1 verworfene C^{1af}, verworfne C^{1e}. 47,12 Das C^{1af}, Uas C^{1e}. 65,8 Stolze C^{1ae}, Sotlze C^{1f}. Anstatt 104 hat C^{1f} die Seitenzahl 204.

Sechsundzwanzigster Band.

Die auch hier vorhandenen Doppeldrucke C^{1ef} weisen viele gemeinsame Abweichungen von C^{1a} auf, dazu macht besonders C^{1e} auch eigene Änderungen. Man könnte also annehmen, daß dieser Druck der jüngste sei und von C^{1f} als Vorlage abstamme. In meinem Exemplare von C^{1f} ist das erste Blatt des Bogens A doppelt vorhanden, da dasselbe eines Druckfehlers wegen (Alceste. Ein Lustspiel ...) durch einen Karton (Alceste. Ein Singspiel ...) ersetzt werden mußte. Ferner ist zu bemerken, daß in allen drei Drucken der Aufsatz Über einige ältere Singspiele die Seiten 268—320 einnimmt, zwischen dem dritten und vierten Kapitel des Versuchs über das deutsche Singspiel. Demgemäß findet sich in C^{1f} und wahrscheinlich in anderen Exemplaren von C^{1ae} ein Blatt Nachricht an den Buchbinder, den ganzen Bogen X und Seite 337—342 vom Bogen Y in den Bogen R nach Seite 267 einzuheften. Schließlich enthält C^{1f} eine von Göschen in der Leipziger Ostermesse 1794 unterzeichnete Nachricht: Da diese wohlfeile

Ausgabe weniger Bogen giebt als die guten Ausgaben, so bin ich genöthiget die Lieferungen schwächer zu machen... Dieselbe Nachricht findet sich in einem früheren Bande eines Exemplares von C^{a} in etwas abweichender Fassung, so z. B. Zeile 5 nehmen mag C^{a}, nehmen kann C^{f}.

In dem Drucke C^{a} findet sich wie gewöhnlich nur Type 1. In C^{c} erscheinen nacheinander sämtliche Typen: S. 1—227 vorwiegend Type 1, dazwischen auch die Typen 2, 3. S. 229—240 Type 2; S. 241—267 Type 3; Bogen XY und S. 269—320 gleichfalls Type 3; S. 345—368 Type 2 (dazwischen vereinzelt Type 1); Bogen Aa Type 4. In C^{f} gehört die gewöhnliche Schriftgröße auf S. 1—228 zu Type 3, die kleinere Schrift zu Type 2, die allerkleinste Schrift der Bühnenanweisungen zu Type 1. Die einzige Ausnahme hiervon ist der Vorbericht auf S. 75—80, dessen größere Schrift zu Type 2 gehört. Die Prosatexte S. 229—374 gehören durchweg zu Type 2. Das Kartonblatt S. 1/2 weist die Typen 2, 3 auf, während der Originaldruck desselben zu Type 3 gehört.

S. 19, 3 hinzugeben! C^{cf}. Z. 9 Irthum C^{a}, Irrthum C^{cf}. 22, 7 Parthenia gehorcht C^{ac}; in C^{cf} steht diese Zeile als vierte (Satzfehler). 39, 2 Freund! C^{a}. 47, 10 Zaubertranke C^{a}, Zaubertrunke C^{cf}. 235, 27 Kantaten C^{a}, Kandidaten C^{cf}. 237, 22 Reitzungen C^{af}, Reizungen C^{c}. 243, 21 Indessen C^{af}, Insessen C^{c}.

Siebenundzwanzigster Band.

Die Drucke C^{acf} haben als Titelvignette den lesenden Knaben, C^{e} das doppelte Füllhorn. C^{cf} zeigen auch sonst keine Berührung, da gemeinsame Lesarten fehlen. In C^{a} findet sich durchaus nur Type 1; in C^{c} gehört die kleinere Schrift des Inhalts zu Type 2, der eigentliche Text zu Type 3, obschon auch vereinzelt (S. 49) Type 4 vorkommt. Ganz ähnlich liegt die Sache in C^{f}, wo nur der Inhalt zu Type 2, das übrige zu Type 3 gehört.

S. 19, 17 leidenschaftlichsten C^{ae}, leidenschaftlichen C^{f}. 58, 15 fand C^{ae}, fand C^{f}. 70, 14 ehemahls C^{ae}, niemahls C^{f}. 104, 1 berüchtigte Günstling C^{ae}, begünstigte Günstling C^{f}. 119, 6 ihres Karakters C^{af}, ihrer Karakters C^{e}. 147, 13 auf Sie C^{af}, auf sie C^{e}. 148, 14 Arme C^{af}, Ärme C^{e}. 161, 1 mildern Sinn C^{ae}, mildern Schein C^{f}. Anstatt 181 haben einzelne Exemplare von C^{a} die Seitenzahl 187.

Achtundzwanzigster Band.

Die Drucke C^{af} haben wieder als Titelvignette den lesenden Knaben, C^{e} dagegen das doppelte Füllhorn. An einigen Stellen weisen C^{ef} gemeinsame Abweichungen von dem Originaldruck C^{a} auf, an anderen Stellen

gehen sie jedoch wieder auseinander. Es ist also anzunehmen, daß die übereinstimmenden Lesarten auf eine gemeinsame, unbekannte Vorlage zurückgehen, während die Abweichungen den einzelnen Drucken zur Last fallen. In C^{1a} kommt nur Type 1 vor, in C^{1f} Type 2, daneben vereinzelt (S. 244) Type 3. In C^{1e} gehört der Inhalt zur Type 2; Bogen A—D zu Type 4; Bogen E zu Type 2; Bogen FGH zu Type 4; Bogen I—Y zu Type 2.

Inhalt S. 6, 11 künne C^{1a}, können C^{1ef}. 9, 20 hinreichendes C^{1a}, hinreichenden C^{1ef}. 11, 24 den Preis C^{1ae}, den Preis C^{1f}. Text S. 14, 7 glühenden C^{1ae}, glühende C^{1f}. 26, 15 mit mächtiger C^{1af}, mit einer mächtigen C^{1e}. 31, 15 auf ▪ Unkosten (ein Spieß) C^{1e}. 37, 7 Trajanischem C^{1af}, Trojanischen C^{1e}. 339, 6 truth C^{1a}, thruth C^{1ef}.

Neunundzwanzigster Band.

Hier sind die drei vorhandenen Drucke C^{1aef} ohne äußerliche Unterscheidungsmerkmale. C^{1ef} zeigen keine Berührung, jeder dieser Drucke geht unabhängig auf C^{1a} zurück. In C^{1a} findet sich nur Type 1, in C^{1e} Type 2. In C^{1f} gehören die Bogen A—Q zu Type 3, die Bogen R—Kk dagegen zu Type 2, obschon auch in den letzteren Bogen vereinzelt die Typen 3 und 4 auftreten.

27, 16 scheuslichsten C^{1a}, scheulichsten C^{1f}, scheußlichsten C^{1e}. 48, 16 zurrichend C^{1ae}, hinreichend C^{1f}. 59, 13 ist es nicht C^{1ae}, es ist nicht C^{1f}. 63, 20 durch C^{1e}. 103, 13 unendlich C^{1f}. 105, 11 Gleihgültigkeit C^{1e}. 116, 21 ächteres C^{1af}, ächtes C^{1e}. 96, 26 oder keine (Druckf.) C^{1aef}, aber keine C^{1}.

Dreißigster Band.

Die Drucke C^{1ae} haben übereinstimmend das doppelte Füllhorn als Titelvignette, C^{1f} dagegen den lesenden Knaben. Dieser Druck enthält auch nur 528 Seiten, die beiden anderen dagegen 529 Seiten und ein Blatt mit Göschens Druckfirma. Bis S. 524 gehen alle drei Drucke seitengleich, dann fängt C^{1f} an, den Satz zusammenzurücken, um den letzten Viertelbogen zu ersparen. Auch textlich zeigen die Drucke C^{1ef} keine Berührung. In C^{1a} findet sich durchweg Type 1, in C^{1e} fast durchweg Type 3, obschon auch vereinzelt die Typen 1, 2 vorkommen, während die kleinere Schrift dieses Druckes zu Type 2 gehört. In C^{1f} finden sich folgende Typen: Bogen A—N Type 3; Bogen P—Ee Type 2, dazwischen vereinzelt Type 1, 3; Bogen Ff Type 3; Bogen Gg—Ll Type 2, dazu vereinzelt Type 1. Die kleinere Schrift der Anmerkungen gehört durchweg zu Type 2.

S. 5, 7 Viertelmeile C^{1ae}, Viertelstunde C^{1f}. 9, 20 hauptsächliche C^{1ae}, hauptsächlichste C^{1f}. 38, 7 dem alten Herrn (Druckf.) $C^{1ae}C^{2}$, den alten Herrn C^{1f}. 52, 3 hauptsächlichste C^{1af}, hauptsächliche C^{1e}. 353, 16 Kalasiris C^{1af}, Kalariris C^{1e}. Anstatt 335 hat C^{1f} die Seitenzahl 355.

Einunddreißigster Band.

Hier sind die Drucke C^{1adef} vorhanden. Die Drucke C^{1adf} haben das doppelte Füllhorn als Titelvignette, C^{1e} den lesenden Knaben. Alle vier haben übereinstimmend 437 Seiten Text, dazu findet sich in C^{1af} das gewöhnliche Blatt mit Göschens Druckfirma. In C^{1a} findet sich wieder Type 1, dazu S. 56 in der fetten Schrift das K k der Type 2. In C^{1d} kommt ausschließlich Type 2 vor, während C^{1e} sich aus den Typen 2, 3 zusammensetzt: Bogen A—S Type 3; Bogen TU Type 2; Bogen XYZAa Type 3; Bogen Bb—Ee Type 2. In C^{1f} gehört nur die größere Schrift des Vorberichts zu Type 1, alles übrige zu Type 2, obschon auch hier und da, z. B. Seite 298, Type 1 auftritt.

S. 11, 14 für die Westfranken C^{1aef}, der Westfranken C^{1d}. 13, 9 Mit beidem C^{1af}, Mit beiden C^{1ed}. 25, 23 ehmahligen C^{1a}, ehmaligen C^{1ef}, ehemahligen C^{1d}. 58, 4 in jedem C^{1aef}, in einem C^{1d}. 60, 24 mit einen C^{1ad}, mit einem C^{1ef}. 83, 18 kümmert C^{1d}. 84, 29 Maße C^{1adf}, Maſs C^{1e}. 85, 1 diese (das erste e verkehrt) C^{1e}. 88, 27 helfen, (Druckf.) C^{1a}, helfen. C^{1edf}.

Zweiunddreißigster Band.

Für diesen Band lassen sich die Drucke C^{1acef} nachweisen: C^{1d} ist hier nicht vorhanden, da dieser Band des betreffenden Exemplares zur Gattung C^{2} gehört. Der neu hinzukommende Druck C^{1c} entstammt einem ungleichmäßigen Exemplare, welches erst in neuerer Zeit zusammengestellt worden ist. In C^{1a} kommt ausschließlich Type 1 vor, in C^{1c} neben dieser Type auch die zweite, und zwar in dieser Zusammenstellung: Bogen ABCD Type 2; Bogen E—K Type 1; S. 161 Type 2, 1; S. 162 bis Schluß Type 1, dazwischen ganz vereinzelt (S. 455f., 458f.) Type 2. Der Druck C^{1e} gehört durchweg zu Type 3, ganz vereinzelt (S. 290) läßt sich auch Type 2 nachweisen. C^{1f} setzt sich folgendermaßen zusammen: Bogen A—K Type 3; Bogen LM Type 2; Bogen N Type 3; Bogen O—Gg Type 2.

In C^{1c} ist der Bogen D verschossen, indem die Seiten 54, 55 mit 50, 51 vertauscht sind, desgleichen stehen 62, 63 an der Stelle von 58, 59. Ferner hat dieser Druck die falschen Seitenzahlen 412 anstatt 241 und 863 anstatt 368. In C^{1e} findet sich die falsche Seitenzahl 35 anstatt 34.

Das Verhältnis der verschiedenen Drucke zueinander ist verwickelt und läßt sich nur durch die Annahme wenigstens eines bis jetzt unbekannten Druckes erklären:

24, 27 erstreckt (Druckf.) C^{1a}, erstreckt C^{1cd}. 35, 27 als personificierte C^{1acf}, durch personificierte C^{1e}. 42, 25 in einen C^{1ace}, in einem C^{1f}. 54, 20 Aushöhlungen C^{1acf}, Ausbildungen C^{1e}. 63, 24 Götterbilde C^{1ae}, Göttergebilde C^{1cf}. Z. 26/27 Unbestimmtheit C^{1acf}, Unbesonnenheit C^{1e}. 68, 16 Ehrsucht C^{1af}, Ehrfurcht C^{1ce}. 82, 23 Somothrake C^{1acf}, Samothrake C^{1e}. 134, 24 von C^{1ace}, zon C^{1f}.

Dreiunddreißigster Band.

Hier kommen wieder die beim 31. Bande erwähnten Drucke C^{1acdef} zum Vorschein. Schon äußerlich kennzeichnet sich der Originaldruck C^{1a} durch die Bogennorm: Wielands sämmtl. W. XXXIII. B., dazu sind die Bogen mit Buchstaben bezeichnet (A—Cc). Dagegen findet sich in C^{1cdef} die Norm Aristipp. 1. B., während die Bogen numeriert sind (1—26). Schließlich verzeichnet der Originaldruck auf der letzten Seite eine Anzahl Verbesserungen, die in den späteren Drucken ausgeführt sind[1]. In C^{1a} liegt wieder Type 1 vor, obschon vereinzelt (S. 60, 211) Type 2 auftritt. In den Drucken C^{1df} findet sich Type 2, dazu in C^{1f} vereinzelt (S. 86) Type 1. In C^{1e} kommt ausschließlich Type 3 vor.

S. [1] Halbtitel: Aristipps Briefe C^{1acd}, Aristipp C^{1f}. 10, 2 Vorfall C^{1acd}, Vorfall C^{1f}. 41, 14 Bosonnenheit C^{1d}. 49, 9 pflege C^{1acf}, pflegte C^{1d}. 59, 23 Vorurtheilen C^{1af}, Vorurtheil C^{1cd}. 89, 19 nenern C^{1e}, neuen C^{1cdf}. 105, 15 Wie C^{1a}, Wie C^{1cdf}. 135, 17 dem die $C^{1ad}f$, den die C^{1e}.

Vierunddreißigster Band.

Die oben beschriebenen Drucke C^{1acdf} sind auch hier vorhanden, und zwar sämtlich mit der Norm Aristipp. 2. B. Auch sind die Bogen durchweg mit Ziffern bezeichnet. Auf der letzten (unbezeichneten) Seite von C^{1a} findet sich das Druckfehlerverzeichnis, auf welches sich Wieland unterm 29. Juli 1800 bezieht; in C^{1cdf} fehlt dieses, da die betreffenden Fehler meistens verbessert worden waren. In C^{1a} kommt wieder Type 1 vor, dazwischen ganz vereinzelt Type 2. In C^{1d} kommt ausschließlich diese letztere Type vor, während in C^{1e} Type 3 vorherrscht; nur Bogen 1 dieses Druckes gehört zu Type 2, ist jedoch keineswegs mit dem 1. Bogen von C^{1d} iden-

[1] Hierdurch erklärt sich teilweise die Angabe unterm 29. Juli 1800 (Proleg. I, 23 »Schickt Bogen K—17 zurück«.

tisch. Im Druck C^{1f} gehören die Bogen 1—9 zu Type 3, die übrigen zu Type 2; in den zu Type 2 gehörenden Bogen kommt auch vereinzelt (S. 270) Type 1 vor.

S. 5, 27 ernsthaft C^{1a}. 9, 10 brauchte C^{1acd}, braucht C^{1f}. 35, 8 Schlafs, C^{1af}, Schlafes, C^{1d}, Schlafs. C^{1c}. 36, 13 er faßt C^{1acf}, und faßt C^{1d}. 38, 2 Sohn des Sofroniskus C^{1ad}, Sohn eines Sofroniskus C^{1cf}. 41, 10 stemme? C^{1a}, stemmt? C^{1d}, stemmte? C^{1cf}. 51, 22 Verläumdungen C^{1a}, Verläumden C^{1cdf}. 61, 22 Pausias C^{1a}, Pausanias C^{1cdf}. 65, 19 Augenblick an stand C^{1cdf}, Augenblick stand C^{1a}. Anstatt 60 hat C^{1a} die Seitenzahl 90; in C^{1f} fehlt die Seitenzahl 53; anstatt 45 steht hier 35.

Fünfunddreißigster Band.

Hier sind nur die drei Drucke C^{1acf} vorhanden. Die Bogennorm ist wieder Wielands sämmtl. W. XXXV. B., desgleichen sind die Bogen wieder mit Buchstaben bezeichnet. Der Originaldruck C^{1a} zählt 365 Seiten, die beiden anderen Drucke nur 364, da hier die Anmerkungen am Schluß zusammengerückt sind. Ferner hat der Originaldruck auf besonderem Blatte ein Druckfehlerverzeichnis, welches den anderen Drucken fehlt und auch überflüssig ist, da die meisten Stellen berichtigt sind.

In diesem Bande von C^{1a} kommt zum ersten Male die Type 2 in größerem Umfange vor: Bogen A—K gehören zu Type 1, Bogen L—Z zu Type 2, dazwischen kommt jedoch noch vereinzelt Type 1 vor (S. 219, 305, 353). In C^{1f} gehören umgekehrt die Bogen A—I zu Type 2, die Bogen K—Z dagegen zu Type 1. In C^{1c} findet sich durchweg Type 3.

S. [1] Halbtitel: Aristipp C^{1af}, Aristipps Briefe C^{1c}. 8, 28 des Lysanias C^{1ac}, dee Lysanias C^{1f}. 15, 18 eselhaftes Wohlbehagen C^{1a}, ekelhaftes Wohlbehagen C^{1cf}. 43, 4 u. 49, 12 Galerie C^{1af}, Gallerie C^{1c}. 78, 19 Spinnenfäden C^{1a}, Spinnenweben C^{1cf}. 362, 12 unbekannten C^{1f}. Seitenzahl 310 fehlt C^{1c}.

Sechsunddreißigster Band.

Die oben beschriebenen Drucke C^{1acf} sind auch hier vertreten. Der Originaldruck hat als Titelvignette das doppelte Füllhorn, in C^{1cf} findet sich der lesende Knabe. Ferner enthält C^{1a} auf besonderem Blatte ein Druckfehlerverzeichnis, welches den späteren Drucken fehlt; in diesen sind die betreffenden Stellen meistens berichtigt. Die Lesarten von C^{1cf} stimmen gewöhnlich überein, doch steht C^{1f} dem Originaldruck am nächsten und ist daher als Vorlage von C^{1c} zu betrachten.

In C^{a} finden sich wieder die Typen 1, 2, und zwar wie folgt: Bogen ABCFHKMOQ Type 2; Bogen DEGILNP Type 1; auf Bogen R—Aa sind die beiden Typen vermischt. In C^{d} findet sich Type 1, obschon auch vereinzelt (S. 239) Type 2 vorkommt. In C^{e} kommen die Typen 2, 3 vor: Bogen A—N Type 2; Bogen O—Bb Type 3; auf S. 95f. sind die beiden Typen vermischt.

S. 70, 6 Hirngespenst C^{a}, Hirngespinst C^{de} (Bd. 35, S. 48, 9 haben alle drei Hirngespenster). 77, 2 antwortet C^{a}, antwortete C^{de}. 125, 17 dem Allem C^{a}, dem Allen C^{d}, dem allen C^{e}. 149, 24 drittte C^{d}. 247, 17 anzuhalten C^{ad}, auszuhalten C^{e}. 278, 27 Zeitpunpkte C^{e}. Anstatt 181 hat C^{e} die Seitenzahl 631.

Siebenunddreißigster Band.

Auch hier sind die Drucke C^{ade} vorhanden. C^{ad} haben die übliche Norm Wielands sämmtl. W. XXXVII. B., in C^{e} ist des Verfassers Name abgekürzt: Wiel. sämmtl. W. XXXVII. B. Die Drucke C^{de} weisen keine gemeinsamen Lesarten auf, jeder geht direkt auf C^{a} als Vorlage zurück. Die meisten Abweichungen fallen C^{e} zur Last, indem C^{d} auf 155 Seiten nur fünf neue Lesarten aufweist.

In den Drucken C^{ade} kommt durchweg Type 2 vor, dazwischen ganz vereinzelt Type 1.

S. 13, 14 Untersuchung C^{ae}, Unterredung C^{d}. 123, 5 könne C^{ae}, könnte C^{d}. 162, 9 fortrollend C^{ad}, fortrollten C^{e}. 175, 18 Mit Wärme C^{ad}, Mis Wärme C^{e}. 226, 1 ungewissen C^{ae}, ungewisens C^{d}. Anstatt 234, 235 hat C^{e} die Seitenzahlen 250, 255.

Vom 38. und 39. Bande kenne ich keine Doppeldrucke: in sämtlichen mir vorliegenden Exemplaren ist der Satz identisch. Möglicherweise werden jedoch noch Doppeldrucke gefunden werden, besonders vom 38. Bande. Ich bemerke daher, daß sich in meinen Exemplaren die Norm Wielands s. W. XXXVIII. B. (nur Bogen A hat sämmtl.) vorfindet und daß die Bogen mit Buchstaben bezeichnet sind (A—X).

An dieser Stelle möchte ich ferner darauf hinweisen, daß auch von der Großoktavausgabe die Bände 37—39 zu existieren scheinen: im Kat. 92 von Paul Alicke, Dresden (1910), heißt es nämlich unter Nr. 906:

Wieland, CM. sämtliche Werke. 39 Bde. und 6 Supplement-Bände. Mit 38 Kupfern nach Ramberg gestochen von Bause, Berger, John u. a. Leipzig, Göschen 1794—98. gr. 8°. Prachtexemplar auf Velinpapier in 45 feinen hellgelben zeitgenöss. Halbkalblederbänden mit reicher Goldpressung u. mit Goldschnitt.

Verwechslung mit der Oktavausgabe ist ausgeschlossen, auch ist kaum anzunehmen, daß 39 Druckfehler für 36 gewesen sei, da diese Annahme durch die 38 Kupfer (für die Suppl.-Bde. kommen diese ja nicht in Betracht) und die 43 Hkldrbde. widerlegt wird. Wohin das Exemplar gekommen ist, war leider nicht mehr zu ermitteln.

Supplemente Erster Band.

Vorhanden sind die vier Drucke C^{1acdf}, doch ist die Existenz eines fünften Druckes höchst wahrscheinlich, da sich nur durch eine solche Annahme die Übereinstimmungen und Abweichungen der Drucke C^{1acdf} erklären lassen. In C^{1a} findet sich durchweg Type 1, in den übrigen Drucken Type 2, abgesehen von der größeren Schrift des Vorberichts auf S. 5—12: in C^{1f} liegt hier Type 1 vor, in C^{1d} Type 2, in C^{1c} Type 3.

S. 6, 21 aufgesetzt C^{1af}, aufgedeckt C^{1cd}. 8, 13 Hauptabsicht C^{1acf}, Hauptansicht C^{1d}. 11, 7 derselben C^{1f}. 13, 3 Muse. C^{1ac}, Mute. C^{1d}, Muse (ohne Interp.) C^{1f}. 14, 4 Zoroaster C^{1acf}, Zoroater C^{1d}. 28, 18 zuzusehn C^{1acd}, zuzusehen C^{1f}. 36, 1 seiner öden Schoofs C^{1a}, seinem . . . C^{1cdf}. 39, 14 Profyr C^{1a}, Porfyr C^{1cdf}. 66, 13 Schattenbild C^{1a}. 292, 23 höchste C^{1adf}, höchte C^{1c}. Seitenzahl 389 fehlt C^{1c}.

Supplemente Zweiter Band.

Hier sind nur die drei Drucke C^{1acf} vorhanden. Die beiden letzteren gehen meistens zusammen, und zwar derart, daß C^{1f} als Vorlage für C^{1c} gedient haben muß. In C^{1a} findet sich durchweg Type 1; in C^{1f} kommt diese Type nur in der größeren Schrift der Vorberichte vor, die kleinere Textschrift gehört durchweg zu Type 2. Die große Titelschrift auf S. 320 gehört zu Type 3. In C^{1c} gehört die Textschrift gleichfalls zu Type 2 sowie auch der zweite Vorbericht (S. 47—54), der erste Vorbericht (S. 5 bis 8) dagegen zu Type 3.

S. 10, 17 den Welten C^{1af}, der Welten C^{1c}. 32, 18 singt er C^{1a}, ging er C^{1cf}. 34, 11 Küsse C^{1c}. 40, 4 und eine C^{1a}, uns eine $C^{1f}C^{1c}$. 41, 22 Zu läutern C^{1a}, Zu ändern C^{1cf}. 42, 15 Batrogner (das erste e verkehrt) C^{1f}. 61, 21 Shoofs C^{1a}, Schoofs C^{1cf}. Bogen B des Druckes C^{1f} trägt die falsche Norm: Wielands sämmtl. W. II. B.

Supplemente Dritter Band.

Vorhanden sind die vier Drucke C^{1acdf}. Die Drucke C^{1cd} scheinen durch Vermittlung von C^{1f} auf C^{1a} zurückzugehen — nur Bogen A des Druckes C^{1d} stimmt mit ^{1a}C gegen C^{1cf} überein. In C^{1a} kommt durchweg

Type 1 vor, dazu kommt in C^{df} Type 2, und zwar wie folgt: Bogen A bis H Type 1; Bogen I Type 2; Bogen KLMN Type 1, obschon sich auch hier und da Type 2 nachweisen läßt; Bogen O Type 2; Bogen PQRS Type 1; hier und da kommt auch Type 2 vor, während S. 288 ganz zu dieser Type gehört; Bogen T Type 1, 2 gemischt; S. 303—336 Type 1, kleinere Schrift; S. 337—349 Type 2. In Druck C^{ce} gehört der Vorbericht S. 3f. zu Type 3; S. 5—126, kleinere Schrift, zu Type 2, desgleichen die größere Schrift auf Bogen I; Bogen K—T Type 3; S. 303 bis 349 Type 2, nur die größere Schrift des Vorberichts auf S. 333f. zu Type 3.

In C^{cd} wechseln die Typen 2, 4 miteinander: Vorbericht S. 3f. Type 4; S. 5—126 Type 2; S. 129—160 Type 4; S. 161—176 Type 2; S. 177 bis 300 Type 4; S. 303—349 Type 2.

S. 14, 17 Seufzer .. stönen C^{cd}, Seufzer .. tönen C^{ef}. 17, 21 einsmals C^{ce}, einsmahls C^{cd}, einsmalhs C^{df}. 19, 8 bedauern C^{cdf}, dauern C^{ce}. 24, 14 Abram C^{cef}, Abraham C^{cd}. 38, 23 Die sträfliche Trauer C^{ce}, Dich sträfliche Trauer C^{cdf}. 41, 5 sie! C^{ce}, sie, C^{df}, sie. C^{cd}. 139, 8 silberne Haare C^{ce}, alberne Haare C^{df}, alternde Haare C^{cd}. S. 141 Kol.-Titel: SZMPATHIEN C^{ce}. Auf Bogen B hat C^{cd} die fehlerhafte Norm: Wielands Suppl. III. B. Anstatt 76 hat C^{ce} die Seitenzahl 56.

Supplemente Vierter Band.

Hier lassen sich nur die drei Drucke C^{cdef} nachweisen. C^{df} steht dem Originaldruck am nächsten und diente als Vorlage für C^{ce}. In C^{ce} kommt nur Type 1 vor, in C^{df} neben dieser Type auch Type 2: Bogen ABD—ILM Type 1; Bogen CK Type 2; die kleinere Schrift der Bogen N—U gehört gleichfalls zu Type 1, die größere Schrift der Personen dagegen zu Type 2. In C^{ce} gehört die größere Prosaschrift zu Type 3, die kleinere Schrift zu Type 2. Dem Bogen A des Druckes C^{df} fehlt die Bogennorm.

S. 6, 24 Augen. C^{ce}, Augen. C^{df}, Augen, C^{cd}. 18, 1 zugehehrt (Druckf.) C^{ce}. 27, 19 ihrem Lieblingen C^{cdf}, ihren Lieblingen C^{ce}. 40, 2 Blüthe C^{cde}, Blühte C^{df}. 53, 20 sagt C^{ce}. 55, 1 Gattin (Druckf.) C^{ce}, Gattung C^{cdf}. 57, 19 die letzte C^{cdf}, das letzte C^{ce}.

Supplemente Fünfter Band.

Dieselben Drucke kommen auch hier vor: C^{df} stammt von C^{ce} ab und dient selbst als Vorlage für C^{ce}. In C^{ce} kommt ausschließlich Type 1 vor, in C^{df} daneben Type 2, und zwar in solcher Folge, bald nacheinander,

bald durcheinander, daß die Aufzählung der betreffenden Seiten hier zu weit führen würde. In C^{1e} findet sich durchweg Type 3.

S. 5, 20 wider C^{1ae}, wieder C^{1f}. 23, 17 möglick C^{1a}. 68, 12/13 Was ist Adel der Geburt? Was ist hoher Stand? C^{1a}; die ganze Zeile fehlt C^{1ef}. 76, 8 Bedingung C^{1af}, Befriedigung C^{1e}. 78, 24 ihren Gesichts C^{1a}. 94, 22 Veränderung C^{1e}. Bunkliade 113, 27 geraubte C^{1ae}, geraupte C^{1f}.

Supplemente Sechster Band.

Die hier wieder vorkommenden Drucke C^{1aef} stehen genau in demselben Verhältnis wie beim vorhergehenden Bande: C^{1f} stammt von C^{1a} ab und dient selbst als Vorlage für C^{1e}. In C^{1a} findet sich wieder Type 1, in C^{1f} kommen die Typen 1, 2 neben- und durcheinander vor. In C^{1e} finden sich die Typen 2, 3, und zwar auf Bogen A—M Type 2; Bogen N—X Type 3; Bogen YZ Type 2; Bogen Aa Type 3; nur die kleinere Schrift dieses Bogens gehört zu Type 2.

32, 18 joyeuse C^{1a}, joyuese C^{1ef}. 36, 3 Aquilnis C^{1a}, Aquilius C^{1ef}. 37, 26 unthäig C^{1f}. 41, 11 Statt findet C^{1ae}, Staat findet C^{1f}. 79, 22 i. J. 1775 C^{1af}, i. J. 1975 C^{1e}. 96, 13 Beoachtung C^{1a}. 100, 16 wenig Gehrauch C^{1e}. Anstatt 209 hat C^{1e} die Seitenzahl 229.

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.

ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGLICH PREUSSISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

JAHRGANG 1913

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE

Nr. 8

THE NUBIAN TEXTS OF THE CHRISTIAN PERIOD

EDITED BY

F. Ll. GRIFFITH

OXFORD

MIT 3 TAFELN

BERLIN 1913

VERLAG DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

IN COMMISSION BEI GEORG REIMER

Vorgelegt in der Sitzung der phil.-hist. Klasse am 3. Juli 1913.
Zum Druck eingereicht am gleichen Tage, ausgegeben am 30. Dezember 1913.

Prefatory.

In 1811 Ét. Quatremère[1] brought forward evidence from Eutychius and Abu Salih dating from the tenth to the eleventh centuries[2] that the Christian Nubians wrote in their own language as well as in Greek, Coptic and Syriac. Although Lepsius' expedition obtained in Nubia and the Sudan a few peculiar inscriptions of Christian origin, it was not until 1906 that the discovery of the Nubian writing was definitely made. In that year C. Schmidt purchased in Egypt for the Royal Library at Berlin some fragmentary MSS. on parchment in a puzzling language and before long he identified the latter as Nubian; whereupon with the help of the modern dialects Heinrich Schäfer quickly deciphered a large part of the texts, which fortunately comprised some recognisable passages from the New Testament.[3] Other documents followed during two or three years, including a complete MS. acquired by the British Museum, and there now exists a considerable mass of Christian Nubian material. My own efforts to read the texts in 1908 were encouraged in the most unselfish manner by Schäfer, who in the following year proposed that I should join with him in collecting and editing all the documents. Unfortunately other occupations intervened, and after handing over to me all his copies, translations and notes, Schäfer left me to build alone the present structure on the sure foundations which he had laid with swift and unerring insight.

There is necessarily much guess-work involved in the translations and vocabulary which follow, but it is hoped that in many cases if not correct they may be suggestive to later investigators. The present writer

[1] *Mém. Géogr. et Hist. sur l'Égypte* II, 37.
[2] Cf. Roeder, *Zeitschr. f. Kirchengeschichte* XXXIII, 392.
[3] *Sitzungsber. d. Berl. Akad. d. Wiss. vom 8. Nov. 1906, 20. Juni 1907.*

has never been able to acquire the spoken tongue of the Nubians, and is therefore almost entirely dependent for his knowledge of it on the excellent vocabularies and grammars of REINISCH, LEPSIUS, and ALMQVIST.

The geographical range and age of the texts.

The fragments of the two MSS. in the Berlin Library, the Lectionary and the Discourse upon the Cross, were purchased partly in Cairo and partly in Upper Egypt by Dr. CARL SCHMIDT in 1906 and appeared to have been upon the market for some considerable time. The first of these bears no internal mark of provenance but the second contains a statement that it was dedicated before Jesus of ceppen ⲙⲁⲧⲧⲟ "East Serra." *Serrēn matto* or *Serra esh sherq* is the name still applied to a village near to which is a group of Christian churches and other buildings known as *Serrēn kissē* on the east bank opposite Serra el Gharb "West Serra" about 10 miles south of Faras and 15 miles north of Wadi Halfa.

In 1907 Mr. DE RUSTAFJAELL offered to the British Museum a complete Nubian MS. (the Menas miracle and the Canon texts). It was accompanied by two Coptic MSS., one of which (MS. 6801) had been dedicated in the monastery of St. Mercurius in A.D. 985, the other (MS. 6799) in the church of the Cross ⲙⲡⲧⲉⲥⲉⲣⲣⲁϩ in 1053 by some person "of the nome of Pakhoras (Faras) in Nubia (ⲛⲧⲉⲛⲟⲛⲟⲃⲁⲓⲁ)" whose name is lost but whose father's name was Mashenka. As appears from a further group of MSS. offered later by Mr. DE RUSTAFJAELL and dated in the tenth century and the beginning of the eleventh, the monastery of St. Mercurius was near Edfu. ⲡⲧⲉⲥⲉⲣⲣⲁϩ can hardly be anything else than Serra or Serrah which lay so near to Pakhoras. Mr. CRUM, who has furnished me with these particulars, was of the opinion from the appearance and the dates that the two series of MSS. in the RUSTAFJAELL collection had belonged together; and as the one which mentions Serra is dated in 1053, while the other eleven MSS. vary from 956 (?) to 1006, it seems that after being deposited in the Edfu monastery they had been carried off thence to Serra probably by the owners when escaping from the destruction of churches under El Hâkim which seems to have been especially severe in 1007-1012. At Serra there may have already existed some Nubian MSS., and a Coptic MS. as we have seen was written there later.

In 1908 Schäfer purchased in Aswan a small fragment of Nubian on parchment, and Borchardt obtained there three contracts on leather, two of which were in Arabic of the tenth century, the third in Nubian. The last was probably written at Dirr to judge by the place-name ⲇⲟⲩⲣ occurring in it.

In 1909 Randall-MacIver and Mileham found in a church on the west bank at Halfa a small fragment of a Nubian MS. along with various Coptic fragments[1] and there is a potsherd in the Khartoum Museum with remains of Nubian writing, probably from Halfa.

Finally in 1912 my wife picked up a tiny fragment of Nubian writing, lying amongst leaves, etc. blown into a corner at the south entrance of the central church at Serrēn kissē. In itself worthless, it is of interest not only as being from a definite locality but also as having been written on paper while all the other MSS. are on skin.

The most important of the Nubian MSS. thus seem to have come from Serra while others belong to Halfa and Dirr, and all seem to belong to the northern half of the Fadija region. Unfortunately none are dated.

The graffiti, which are found inscribed on church-walls and on rocks from Medik in the north to Sai in the south, not far beyond the Second Cataract, also belong to the Fadija-Mahass region, like the MSS. One of them, at Wadi es Sabu', is dated in 511 of the martyrs, A.D. 795.[2]

Southward, far beyond the present limit of the Dungalâwi dialect, are a few unimportant graffiti on the pyramids of Kabushia belonging to the southern Meroë, and the ruins of Mesawwarât; and from Sôba on the Blue Nile Lepsius and Duemichen obtained fragmentary inscriptions upon marble tombstones[3], one of which is dated in the year ⲭⲓ̅ⲅ̅, *i. e.* A.D. 897. These southern monuments of the language show some peculiarities of writing and may represent a special dialect.

Thus no examples of Christian Nubian are known from the Kenûs district in the north[4], nor from the Dungalâwi district about the Third and

---

[1] Cf. Mileham, *Churches in Lower Nubia*, p. 48.

[2] The earliest copies of Nubian graffiti were made at Wadi es Sabu' and Gebel Adda by the French architect Gau in 1819.

[3] L.D. VI, 11 (nos. 55-70), 12, Erman, *ÄZ.* 1881, 112.

[4] Four Nubian-Coptic glosses on an ostracon purchased at Qench and published by Erman, *ÄZ.* XXXV, 108 are not in the usual literary dialect, and seem rather to represent the Dungalâwi-Kenûs form. They can hardly be taken as evidence for the existence of a literature in that dialect.

Fourth Cataracts. The provenance of almost all that are known extends from Medik to Sai, comprising the whole of the Fadija-Mahass region, and the Wady el Arab, which latter reaches thence to the Kenûs boundary and is now occupied by an intrusive Arab-speaking race.

Christian inscriptions in Greek but of Nubian origin are much more frequent and are scattered from Aswan (Monastery of St. Simeon) to Geteina above Khartûm on the White Nile, and Coptic tombstones are especially frequent in the Dungalâwi region between the Third and Fourth Cataracts. Nubian names occur in many of these.

I. British Museum Or. MS. 6805.

The MS. was purchased by the British Museum in 1908. According to Dr. BUDGE's description it measures about $6^1/_8$ in. ($15^1/_2$ cm.) by 4 in. (10 cm.), consists of eighteen leaves of parchment in three quires, and is bound in covers of brownish leather. The greater part of the last page has been cut away, and fo. 12 has been torn and mended anciently with thread, but the book has come down in very fair condition. Worms have injured the leaves here and there but have destroyed very little of the writing.[1] The book contains two texts; the first, relating a miracle of St. Mena, occupies 17 numbered pages, and a picture of the Saint is on the 18th page. The remaining pages, 19 to 34, are not numbered and contain rules which profess to be connected with the canons of Nicæa.

A photographic facsimile of the MS. was published in 1909 by BUDGE in his *Texts relating to Saint Mêna of Egypt and Canons of Nicæa in a Nubian dialect* together with some preliminary remarks, and a first attempt at a translation was printed by the present writer in the *Journal of Theological Studies* for July 1909. In the following printed text I have as far as possible divided the words as they would appear in the vocabulary, and for their appearance in the original can refer the reader to the excellent facsimile in BUDGE's edition.

1. Miracle of St. Menas.

The handwriting is of the characteristic type of Old Nubian as known in the MSS. and inscriptions published in this book. The first page is

[1] The ancient binder has shaved heavily the top edges of the MS., injuring the numerals in the Mena text and the ornament on the first page of the "Canon" text.

headed by a band of basket-work ornament in black ink surmounted by ⲁ̄ and ⲱ̄ in red between three black crosses placed within red and black quatrefoils. The first four lines containing the title, and the separation line below it, are in red ink; all the rest of the text is in black. There are large initial letters to the first and last lines of col. 3. Words and compounds are usually separated correctly: phrases and sentences are generally marked off by a point in the middle of the line. A less common separation mark is a dot or kind of inverted comma placed at the top of the line after the last letter of any word even within a complex.

1, 11 ⲅⲁⲕ' ⲉⲛⲇⲉ' ⲁⲥⲕⲉⲛⲇⲉ 2, 3 ⲧⲁⲛ' ⲁ̀ⲅ̄ⲗⲗⲁ 2, 12 ⲙⲁⲛ' ⲉ̄ⲧⲧⲗ̄ ⲕⲟⲩⲙⲙⲟⲩⲕ' ⲉⲛ'ⲉ́ⲧⲁ 4, 2 ⲟⲩⲉⲗ'ⲇⲁⲗ.

There are signs of erasures or small alterations on many pages, but the text is well written, the punctuation is good and the logical spacing of phrases or verbal complexes is very useful in decipherment.

† ⲁ † ⲱ †

[1]ⲅⲟⲛⲛⲟⲣⲁ ⲭⲣⲓⲥⲧⲟⲥⲓⲛ̄ [2]ⲙⲁⲣⲧⲩⲣⲟⲥⲟⲩ ⲅⲉ̄ⲥⲟⲩ [3]ⲙⲓⲛⲛⲁⲛⲁ ⲁⲩⲥⲁ-ⲗⲱ · [4]ⲧⲗ̄ⲗⲓⲛ̄ ⲧⲟⲕⲛ̄ⲛⲁⲩⲉ́-ⲗⲟ ⲁ̀ⲙⲏⲛ.

———··———

[5]ⲟⲛⲧⲁⲕⲣⲁⲅⲟⲩⲉ́ⲛⲉ · ⲉ̄ⲧⲧⲟⲩ [6]ⲟⲩⲉⲗ-ⲗⲟ ⲇⲓⲛⲛⲟⲩ ⲟⲩⲉⲗ-ⲗⲁ [7]ⲇⲟⲩⲁ́ⲣⲁ · ⲁ̀ⲗⲉⲝ-
ⲍⲁⲛⲇⲣⲉⲛ [8]ϣⲓ̄ⲅⲟⲩ-ⲗⲁ · ⲧⲁⲣ-ⲟⲛ ⲙⲓⲣⲁ [9]ⲁ̀ⲅⲉⲛ-ⲇⲉ ⲟⲩⲛⲛⲁⲣⲁ ⲙⲉⲛ[10]ⲛⲁ-
ⲗⲱ · ⲅⲁⲕ'-ⲉⲛⲇⲉ' ⲁⲥ[11]ⲕ-ⲉⲛⲇⲉ · ⲉⲓⲫ̄ⲧⲟⲩ-ⲅⲟⲩⲕ[12]ⲧ-ⲗⲱ · ⲇⲓⲉⲓⲕ-ⲟⲛ ⲕⲟⲁ̀-
II ⲗⲟⲉ́ⲛⲟ[ⲃ]ⲛⲁ · ⲉ̀ⲥⲁⲩⲧⲧⲓⲕ-ⲟⲛ ⲕⲟⲛ [2]ⲙⲉⲛⲛⲁ-ⲗⲱ · ⲉ̄ⲛ ⲅⲉⲉⲛ̄[3]ⲇⲟⲩⲣ-ⲓⲁ̀ ⲉⲓⲁ̀-ⲉⲓⲟⲛ
ⲧⲁⲛ' [4]ⲁ̀ⲅ̄ⲗ-ⲗⲁ ⲙⲁⲓ̈ⲕ-ⲁⲣⲓⲥⲛⲁ · [5]ⲧⲁⲛ ⲅⲟⲩ-ⲗⲁ ⲇⲟⲩⲁ́ⲣⲁ ⲙⲛ̄[6]ϣⲁⲛⲅⲟⲩⲕ-
ⲕⲉⲧⲁⲗⲗⲉ-ⲉⲓ[7]ⲟⲛ ⲙⲉⲓⲣⲁⲅⲟⲩⲉ́-ⲗⲱ ⲉⲓⲥⲥⲁⲛⲁ · [8]ⲙⲉⲇⲇⲟⲩⲛⲛ̄ ⲧⲁⲉⲓⲅⲟⲩⲗ · [9]ⲧⲟⲩ-
ⲉⲓⲅⲟⲩⲗ · ⲇⲟⲩⲧⲣⲁⲛ[10]ⲅⲟⲩ-ⲗⲱ ⲕⲓⲉ̄ⲥⲕⲗ̄-ⲗⲱ · ⲟⲩ[11]ⲕⲣⲓⲅⲟⲩ-ⲗⲱ ⲟⲩⲉⲗ-ⲗⲟ-
ⲉⲓⲟⲛ · [12]ⲙⲁⲛ' ⲉⲧⲧⲗ̄ ⲭⲣⲓⲥⲧⲓ̄ⲁⲛⲟⲥⲓ[13]ⲅⲟⲩⲕ ⲉⲓⲗⲓⲛⲅⲟⲩⲗ ⲛⲉⲥⲣⲁⲛ [14]ⲟⲩⲗⲅⲣⲁ ·
ⲧⲱⲉ́ⲕⲁⲅⲟⲩⲉ́-ⲥⲛ̄ [15]ⲅⲉ̄ⲥⲟⲩ ⲙⲓⲛⲛⲁⲛⲁ ⲙⲁⲣⲉⲓⲛ[16]ⲧⲛ̄ ⲕⲉ̄ⲥⲉ-ⲗⲁ ⲁⲩⲇ̄ⲗⲅⲟⲩⲕⲁ ·
III [ⲧ] ⲧⲁⲣ-ⲓⲁ̀ ⲡⲉⲥⲥⲛⲁ · ⲁ̀ⲗⲉ-ⲥⲛ̄ [2]ⲅⲉ̄ⲥⲟⲩ ⲙⲓⲛⲛⲁⲛ ⲧⲗ̄ⲗ̄ [3]ⲁⲛ-ⲇⲟⲩⲧⲣⲁⲛⲅⲟⲩ-
ⲗⲁ [4]ⲟⲩⲉⲕⲕⲁ ⲟⲩⲛⲛⲉⲥ' ⲉⲗ̄'ⲉⲛ-ⲕⲟⲛ-ⲛⲟ · ⲁ̀ⲉⲓ-ⲟⲛ [5]ⲕⲟⲩⲙⲙⲟⲩ ⲧⲟⲩⲥⲕⲁⲛ[6]ⲧⲉ-
ⲗⲟ ⲟⲩⲛⲛⲟⲩⲥⲛ̄ⲛⲁ[7]-ⲗⲟ ⲧⲁⲛ-ⲕⲉ̄ⲥⲉ-ⲗⲁ ⲟⲩ[8]ⲧⲟⲩⲇⲁⲣⲉ · ⲟⲩⲕⲟⲩⲣ ⲇⲓ[9]ⲉⲗ' ⲁⲩ-

I. ll. 1-4 in red ink. l. 8. a thin line above ⲣⲁ of ⲙⲓⲣⲁ. III. l. 1. ⲧ of ⲧⲁⲣⲓⲁ large initial outside the column.

ⲧⲁⲕⲟⲛ-ⲛⲟⲛ · [11]ⲇⲟⲩⲧⲣⲁⲡⲓⳟⲟⲩ-ⲗⲁ ⲟⲩⲉⲗ [12]ⲇⲟⲩⲛⲧⲟⲩⳟⲁ ⲕⲟⲩⲙ[13]ⲡⲟⲩⲛ ⲕⲁⲕⲗ̅
ⲟⲩⲉⲕⲕⲁ [14]ⲟⲩⲛⲛⲟⲩⲥⲛⲁ · ⲙⲁⲛ' [15]ⲉ̅ⲧⲧⲗ̅-ⲗⲟⲛ ⲕⲟⲩⲙⲡⲟⲩⲕ' [16]ⲉⲛ'-ⲉ́ⲧⲁ ⲁ̀ⲙⲁⲛ-
IV ⲇⲟ[1] ⲥⲟⲩⲕ[ⲇ̅]ⲕⲁ ⲕⲓⲥⲛⲁ · ⲙⲉⲇⲇⲟⲩⲛ-ⲧⲁⲗ' [2]ⲟⲩⲉⲗ'-ⲇⲁⲗ · ⲁⲩⲉ̅ⲕ ⲉ̀ⲗⲁ [3]ⲙ̣ⲁⲛ
ⲕⲟⲩⲙⲡⲟⲩⲕⲁ ⳟⲉ̅[4][ⲥ]ⲟⲩ ⲙⲓⲛⲛⲁⲛ ⲕⲉ̅ⲥⲉ ⲙⲁ[5]ⲣⲉⲓⲱ̈ⲧ-ⲓⲱ ⳟⲟⲛⲇ̅ⲗ̅-ⲗⲁ-ⳟⲗ̅ [6]ⲉⲓⲧⲉⲛ-
ⲓⲁ̀ ⲁ̀ⲟⲩⲗ' ⲫⲓⲗⲟ[7]ⲍⲉⲛⲓⲧⲛ-ⳟⲗ̅ ⲇⲟⲇⲣⲁ ⲙⲉⲇ[8]ⲇ̣ⲁ̣ⳟⲟⲗ' ⲟⲩⲉⲛ-ⲕⲟⲛ ⲉ̀ⲗⲁ · [9]ⲡⲉⲥ-
ⲥⲛⲁ ⲉ̅ⲧⲧⲗ̅ ⲁ̀ⳟⲟⲛⲛⲓ[10]-ⳟⲗ̅ⲗⲉ · ⲡⲉ̅ⲥⲉⲥⲱ ⲡⲁ[11]ⲡⲟ ⲁ̀ⳟⲟⲛⲛⲁ · ⲧⲁⲣ-ⲟⲛ [12]ⲡⲉⲥ-
ⲥⲛⲁ · ⲉ̅ⲕ-ⲕⲉⲧⲁⲗ [13]ⲡⲉ̅ⲥⲉⲥⲱ · ⲉ̅ⲧⲧⲗ̅-ⲗⲟⲛ [14]ⲡⲉⲥⲥⲛⲁ · ⲁ̀ⲗⲉ-ⲥⲛ̅ ⲉⲛ̅-ⲡⲟ [15]ⲧⲟⲩ-
V ⲕⲣⲉⲛ ⲉ̀-ⳟⲗ̅ⲇⲱⲇⲛ̅ · [16]ⲁⲡⲟⳟⳟⲗ̅ ⲡⲉⲥⲁⲣⲁ · ⲁ̀ⲗⲉ[ⲉ̅]-ⲥⲛ̅ ⳟⲟⲇⲗ̅ ⲁⲓ̈ⲕⲁ ⲙⲟⲩ[1]-
ⲇⲟⲩⲧⲟⲩ-ⲕⲟⲛⲛⲟ' ⲫⲓⲗⲟ[2]ⲍⲉⲛⲓⲧⲛ-ⳟⲗ̅ⲗⲉ-ⲗⲱ [4]ⲇⲟⲩⲣⲉ · ⲉ̅ⲧⲧⲗ̅-ⲗⲟⲛ [5]ⲡⲉⲥⲥⲛⲁ ·
ⲙⲁⳟⲣⲉⲛ-[6]ⲛⲟⲛ ⲁⲓ̈-ⲇⲁⲗ' ⲟⲩⲛⲧⲛ̅ [7]ⲁⲩⲁ̀ ⲫⲓⲗⲟⲍⲉⲛⲓⲧⲛ-[8]ⳟⲗ̅ⲗⲉ ⲁⲓ̈ⲉ̅ⲕ' ⲉ̅ⲇ-ⲇⲁⲗ
[9]ⲕⲟⲇⲟⲩⲉⲥⲱ · ⲁ̀ⳟⲟⲛⲛⲗ̅ [10]ⲡ̣ⲉⲥⲁⲣⲁ · ⲙⲁⲛ-ⲡⲟ ⲙⲛ̅[11][ⲕ]ⲁ̣ ⲇⲟⲗⲗⲓⲛⲁⲓ̈ · ⲉ̅ⲧⲧ̣ⲗ̅
[12]ⲡⲉⲥⲁⲣⲁ · ⳟⲉ̅ⲥⲟⲩ ⲙⲛ[13]ⲛⲁⲛ ⲕⲉ̅ⲥⲉ-ⳟⲗ̅ⲗⲉ-ⲗⲱ [14]ⲇⲟⲩⲣⲉ · ⲁ̀ⲡⲟⳟⳟⲗ̅-ⲗⲟⲛ
VI [15]ⲡⲉⲥⲥⲛⲁ · ⲉ̅ⲇ-ⲇⲉ ⲉⲗⲗⲏ[ⲛ̅]ⲛⲟⲥ' ⲉⲓⲛⲗ̅-ⲗⲏ ⲕⲉ̅ⲥⲉ-ⲗⲁ [1]ⲙⲛ̅ⲕ ⲁⲩⲁⲣⲣⲛ̅ⲛⲁ ·
ⲉⲧ[2]ⲧⲗ̅ ⲡⲉⲥⲁⲣⲁ · ⲉⲛ̅ ⲕⲟⲩⲙ[4]ⲡⲟⲩⲕⲁ-ⲗⲟ ⲙⲁⲛ ⲕⲉ̅[5]ⲥⲉ-ⲗⲁ ⲕⲉⲛ-ⲇⲟⲩⲕ' ⲁⲣ-
ⲣⲗ̅[6]ⲗⲉ · ⳟⲉ̅ⲥⲉⲓ ⲙⲓⲛⲛⲁⲛ ⲧⲗ̅[7]ⲗⲗ̅ ⲉⲧⲕⲛ̅ ⲕⲟⲇⲣ̅ⲕⲁ ⲁⲓ̈[8]ⲕⲁ ⲇⲉⲛⲕⲟⲛⲛⲟⲁ̀' ⲁ̀ⲗⲉ-
[9]ⲥⲛ̅ ⲟⲩⲛⲛⲣⲉ-ⲉ̀ⲛⲉⲛ-ⲛⲟⲛ · [10]ⲭⲣⲓⲥⲧⲓⲁ̀ⲛⲟⲥ-ⲁⳟⲁⲇⲛ̅-ⲙⲉ · [11]ⲁ̀ⲡⲟⳟⳟⲗ̅ ⲡⲉⲥⲁⲣⲁ ·
ⲉ̅ⲧⲧⲁ · [12]ⲉ̅ⲇ-ⲇⲉ ⲁ̀ⲉ̅ⲧⲧⲁⲕⲁⲧⲁ-ⲙⲏ · [13]ⲙⲁⳟⲣ̅ⲕ-ⲟⲛ'-ⲉⲛⲇⲉ ⲉⲛ̅ ⲕⲟⲩⲙ[14]ⲡⲟⲩⲕ-ⲟⲛ
VII ⲁⲓ̈ⲕⲁ ⲇⲓⲛⲉⲥⲱ · ⲁⲓ-ⲥⲛ̅ ⲕⲉⲛ-ⲟⲩⲧⲟⲩⲇⲇⲁⲣⲉ-ⲥⲛ̅ · [ⲍ̅] ⲉⲓⲣ-ⲟⲛ ⲉⲛ̅ ⳟⲟⲟⳟ-ⳟⲗ̅ⲗⲉ
[1]ⲥⲛ̅ⲣ̅ⲧⲉⲥⲱ ⲉⲛ̅-ⲟⳟⲇⲗ̅ ⳟⲉ[2]ⳟⲓ̈-ⲙⲉⲛⲕⲟⲛⲛⲟⲁ̀ⲁ̀ · ⲉⲧ[3]ⲧⲗ̅-ⲗⲟⲛ ⲡⲉ̅ⲧⲉⲩⲁ̀ ⲕⲟⲩⲙ-
[4]ⲡⲟⲩⲕⲁ ⲧⲁⲛ' ⲉⲓ-ⲗⲁ[5] ⲟⲩ[6]ⲧⲣ̅ⲁ-ⲧⲣ̅ⲉⲛⲁ · ⲧⲁⲣ-ⲟⲛ [7]ⲧⲁⲛ-ⳟⲟⲟⳟ-ⳟⲗ̅ⲗⲉ ⲥⲛ̅ⲣ̅-
[8]ⲧⲉⲥⲛⲁ ⲧⲁⲛ-ⲙⲉⲇⲇⲟⲩⲛ-[9]ⲧⲁⲇⲇ-ⲇⲁⲗ · ⲁⳟⲟⲛⲛⲗ̅-ⲗ[10]ⲟⲛ ⲕⲟⲩⲙⲡⲟⲩⲕⲁ [11]ⲇⲟⲩⲙ'-
ⲉ́ⲧⲁ ⲁ̀ⲥⲛ̅ ⲧⲟⲩ-[12]ⲗⲁ ⲕⲉⲛⲁ ⲕⲁⲛⲛⲁ ⲥⲉⲩⲉ́-[13]ⲗⲁ ⲟⲩⲥⲕⲟⲩⲣⲥⲛⲁ · ⲫⲓ[14]ⲗⲟ-
VIII ⲍⲉⲛⲓⲧⲛ-ⲟ̀ ⲕⲓⲉⲛ [15]ⲡⲁⲩⲕⲁ · ⲟⲩⲕⲣⲓ-ⲇⲓⲉ́[16]ⳟⲟⲩⲗ ⳟⲟⲕⲁⲇⲟⲣⲟⲩⲁⲛ-[ⲛ̅]ⲛⲟⲛ · ⲫⲓ-
ⲗⲟⲍⲉⲛⲓⲧⲛⲛ [1]ⳟⲁⲇⲇ-ⲇⲱ ⲕⲓⲥⲛⲁ · ⲟⳟⲇⲓⲗ-[2]ⲗⲟⲛ ⲕⲟⲩⲙⲡⲟⲩⲕ' ⲁⳟⲟⲣⲁ [3]ⲉⲓⲥⲟⲩ
ⲉ̅ⲣⲕⲁⲛⲉ ⲟⲩⲉⲓⲇⲗ̅-[4]ⲗⲁⳟⲗⲗⲉ ⲥⲛ̅ⲣ̅ⲧⲉ̅ⲥⲛⲁ · [5]ⲟⲩⲕⲣⲓⳟⲟⲩ-ⲗⲱ ⲟⲩⲉⲗ-ⲗⲟ-[6]ⲉⲓⲟⲛ ·
ⲁ̀ⲡⲟⳟⳟⲗ̅ ⲙⲁⲛ [7]ⲕⲟⲩⲙⲡⲟⲩⲕⲁ ⲁ̀ⲟⲩⲕ' [9]ⲁ̀ⲥⲛ̅ ⲧⲟⲩⲕⲁ ⲕⲁⲛⲛⲁ [10]ⲥⲉⲩⲉ́-ⲗⲁ

III. l. 11. erased letter before ⲟⲩⲉⲗ. l. 16. ⲉ of ⲉⲛ' large initial outside the column. IV. l. 8. ⲙⲉⲇⲇ̣ⲁ̣ the surroundings of the last two letters destroyed by worms so that they resemble ⲇⲗ. l. 10. after ⲁⳟⲟⲛⲛⲓ and before ⳟⲗ̅ⲗⲉ at the beginning of l. 10 there might have been two letters in a worm-hole, but no trace remains, and nothing seems required by the context. l. 12. nothing required in the gap after ⲕⲉⲧⲁⲗ. VI. l. 4. apparently two letters blotted out between ⲕⲁ and ⲗⲟ. l. 6. ⳟⲉ̅ⲥⲉ corrected to ⳟⲉ̅ⲥⲉⲓ (for ⳟⲉⲥⲟⲩ) by ⲓ written above the line. VII. l. 10. for -ⲗⲟⲛ perhaps ⲧⲁⲛ was first written and erased.

ⲡⲓⲉⲛ̅ ⲅⲁⲗⲉⲛ · [11]ⲛⲛ' ⲧⲁⲛ' ⲟⲩⲥⲛⲣⲁ ⲁ̀ⲅⲟⲣⲉ̅[12]ⲥⲛⲁ · ⲡⲉⲥⲥⲛⲁ ⲧⲁⲛ ⲅⲁⲗ-[13]ⳙⲗ̅ⲗⲉ ·
ⲉ̀-ⲧⲟⲧⲁ ⲉⲛ̅ ⲕⲟⲩⲙ[14]ⲛⲟⲩⲗ ⲉⲓⲥ-ⲗⲟ ⲉⲓⲉⲥⲛⲁ[15]ⳙⲁ · ⲧⲁⲣ-ⲟⲛ ⲡⲉⲥⲥⲛⲁ · [16]ⲡⲁⲡⲟ
IX ⲉⲓⲣⲟⲩ ⲉⲛ̅ⲕⲁ |ⲑ̅| ⲁⲛⲛⲓ ⲙⲛ̅ⲛⲁⲓ̈ⲍ ⲉⲧ̅ⲧⲟⲩ [1]ⲟⲩⲉⲛⲛⲁ ⲉⲕⲕⲁ ⲇⲉⲛⲇⲉ̅[2]ⲕⲁ · ⲅⲉ̅ⲥⲟⲩ
ⲙⲛⲛⲁⲛ ⲕⲉ̅[3]ⲥⲉ-ⲗⲁ ⲧ̈ⲇⲇⲁⲛⲁⲥⲁ⳹ [4]ⲡⲁⲡ̅ⲗ-ⲗⲟⲛ ⲡⲉⲥⲥⲛⲁ [5]ⲧⲟⲡ-ⳙⲗ̅ⲗⲉ · ⲉ̀-ⲁ̀ⲗⲉ-
ⲗⲱ · [6]ⲧⲁⲕ' ⲁⲓ̈-ⳙⲗ̅ ⲧⲟⲕ' ⲁⲣⲣⲉⲥⲱ [7]ⲕⲁⲛ-ⲕⲟⲓ̈ⲟ̈ⲁ̀ · ⲧⲁⲛ ⲅⲁⲗ-[8]ⲗⲟⲛ ⲧⲟⲛⲛⲁ
ⲧⲁⲕⲕⲁ [10]ⲕⲉⲛⲧⲣⲟⲛ · ⲕⲁⲛ' ⲉⲓⲧⲣ̅[11]ⲥⲛⲁ · ⲥⲟⲩⲁ̀ⲉⲓ ⲧⲟⲩⲥⲕⲟⲛ [12]ⲟⲩⲕⲣⲓⳙⲟⲩⲗ
ⲅⲟⲕⲁ ⲇⲟⲣⲟⲩ[13]ⲁⲛ-ⲛⲟⲛ · ⲇⲡ̅ⲛⲟⲩ ⲟⲩⲉⲇ-[14]ⲇⲱ ⲕⲓⲥⲁⲛⲁ · ⲁ̀ⲟⲩⲕⲕ-ⲟⲛ̣ [15]ⲙⲁⲛ
X ⲇⲡ̅ⲛⲛ̈ ⳙⲁⲇ-ⲇⲱ [16]ⲕⲉⲛ-ⲟ̀ⲟⲥⲥⲁⲛⲁ · ⲕⲩⲣⲓⲁ̀|ⲓ̅|ⲕⲉⲛ ⲟⲩⲕⲟⲩⲣ'ⲉⲓⲛⲡ̅-ⲛⲟⲛ · [1]ⲁ̀ⲡⲟⲩⳙⲗ̅
ⲇⲡ̅ⲛⲇ̅-ⲇⲱ ⲕⲉⲇⲁ [2]ⲕⲓⲥⲛⲁ · ⲕⲟⲣⲉⲕ' ⲉⲧ̅ⲛ-ⲓⲁ · [3]ⲙⲁⲛ ⲇⲡ̅ⲛ-ⲗⲁ-ⲉⲓⲟⲛ ⲡⲁⲣ-
[4]ⲑⲉⲛⲟⲥⲟⲩ ⲅⲉ̅ⲥⲟⲩ ⲙⲁⲣⲓ[5]ⲁⲛ ⲕⲉ̅ⲥⲉⲗ-ⲗⲟ ⲅⲟⲛⲇⲁⲣⲁ · [6]ⲧⲁⲣ-ⲓⲁ̀-ⲉⲓⲟⲛ ⲧⲟⲣⲁ
ⲕⲓⲥⲛⲁ · [8]ⲕⲟⲣⲉⲕ' ⲉⲧ̅ⲛ-ⲓⲁ̀ · ⲧⲣⲓⲥⲁ̀ⳙⲓ[9]ⲟⲛ ⲕⲓⲉ̀ⲥⲡ̅-ⲛⲟ-ⲕⲟⲛⲟ-ⲉⲓⲟⲛ · [10]ⲕⲡ̅ⲧⲁ
ⲙⲡ̅ϣⲁⲛ-ⲛⲟⲛ ⲕⲁⲥ[11]ⲕⲁⲥⲉⲗ-ⲇⲱ ⲧ̅ⲙ̅ⲙⲓⲥⲁⲛⲁ · [12]ⲁ̀ⳙⲓⲟ̀ⲥⲡ̅ ⲁ̀ⲙⲁⲛⲛⲁ ⲡⲁⲉⲡ̅[13]ⲟⲩⲁ̀ ·
ⲁⲡⲟⲩⳙⲡ̅ ⲙⲁⲫⲗ̅-ⲗⲟⲛ [14]ⳙⲁⲗⲗⲓⲧⲁⲕⲟⲛ ⲅⲉ̅ⲥⲟⲩ ⲙⲛ[15]ⲛⲁⲕⲁ ⲡⲗ̅ⲗⲁⲁⲗ-ⲗⲟ
XI ⲅⲗ̅ⲥⲛⲁ · [16]ⲙⲟⲩⲣⲧⲟⲩ ⲅⲟⲩⲗⲟⲩⲕⲁ' ⲇⲟⲛⲁ |ⲓ̅ⲁ̅| ⲕⲡ̅ · ⲧⲁⲕ-ⲕⲟⲛ ⲧⲟⲩⲇⲇ̅ⲡ [1]ϣⲁⲛ
ⲁⲣⲣ̅ⲡⲛⲁⳙⲣⲁ · ⲧⲁ[2]ⲣ-ⲟⲛ ⲅⲁⲗⲉⲛ ⲧⲗ̅ⲗⲕ̅ ⲟⲩⲛ[3]ⲛⲟⲗ ⲙⲁⲣⲓⲁⲛ ⲉⲓⳙⲟⲛ-ⳙⲗ̅[4]ⲗⲉ
ⳙⲟⲩⲇⲁⲗⲁ ⲕⲓⲁ̀ ⲟⲩⲟⲩⲁ̀ [5]ⲡⲉⲥⲥⲛⲁ · ⲉⲓⲣ-ⲙ̈ⲓ-ⲙⲁ-ⲗⲱ [6]ⲧⲗ̅ⲗⲕ̅ ⲟⲩⲛⲛⲁⲣⲁ ⲙⲁⲣⲓⲁ̀
[7]ⲁⲓ̈ⲛⲁ ⲁⲩⲗⲟⲥⲉ · ⲅⲁⲛⲉⲕ' ⲁⲩ[8]ⲉ̀ⲥⲓ-ⲗⲟ-ⲇⲟⲩⲛ · ⲅⲉ̅ⲥⲟⲩ ⲙⲛ[9]ⲛⲁ-ⲉⲓⲟⲛ ⲟⲩⲉ̀ⲓⲇⲗ̅-
ⲗⲟ ⲅⲟⲛ[10]ⲇⲁ ⲡⲉⲥⲥⲛⲁ ⲧⲁⲇ-ⳙⲗ̅ⲗⲉ · [11]ⲙⲡ̅ⲕⲁ ⲉⲇ̅-ⲇⲁⲗ ⲁⲩⲁⲣⲣⲉ [12]ⲉ̀ⲗⲡ̅ ⲟⲩ-
ⲕⲟⲩⲣ-ⲣⲟ · ⲅⲟⲇⲟⲩ [13]ⲁⲛⲛⲓ-ⲗⲟ-ⲉⲡ̅-ⲙⲁ-ⲗⲟ ⲧⲟⲣⲣⲁ[14]ⲉⲓ · ⲅⲉ̅ⲥⲗ̅-ⲗⲟⲛ ⲙⲁⲛ-
XII ⲟ̀ⳙ̅ⲇ|ⲓ̅ⲃ̅|ⲕⲁ ⲇⲟⲩⲙⲙⲁ ⲧⲁⲕ ⲟⲩⲣⲗ̅-ⲇⲱ [1]ⲇⲁⳙⲅⲟⲛ · ⲕⲟⲩⲙⲛⲟⲩ ⲉⲡ̅ ⲧⲁⲛ'[2]ⲛⲁ
ⲕⲡ̅ⲥⲗ̅ · ⲇⲟⲩⲙⲁⲗ ⲇⲟⲩ[3]ⲧⲣⲁⲡ' ⲁ̀ⲫⲣⲁⲅⲁ ⲧⲁⲛⲛⲁ [4]ⲧⲁⲩⲟ̂-ⲕⲉⲧⲁⲗ ⲥⲟⲩⲕⲕⲁ
[5]ⲡⲁⲗⲁ ⲕⲟⲩⲧⲧⲁ ⲅⲟⲛⲇⲁ [6]ⲧⲟⲩⲥ-ⲕⲟⲛⲟ ⲇⲁⲩⲉⲓⲥⲛⲁ · [7]ⲅⲉ̅ⲥⲟⲩ ⲙⲛⲛⲁ-ⲉⲓⲟⲛ
ⲙⲟⲩⲣ[8]ⲧⲇ̅-ⲇⲱ ⲁ̀ⲕⲗ̅ ⲇⲟⲩⲧⲣⲁⲡⲕⲁ [9]ⲧⲁⲛ ⲁⲩⲉ̅ⲣ ⲟⲩⲟⲗ̈-ⲗⲟ ⲇⲟⲩⲙ[10]ⲙⲁ ⲧⲁⲕ'
ⲉⲛⲉ̀ⲧⲁ ⲡⲉⲥⲥⲛⲁ · ⲉⲡ̅-ⲇⲱ̀ ⲇⲟⲩⲥⲉ · ⲉⲡ̅-ⲕⲁⲗⲱ [11]ⲉ̀ⲥⲉ · ⲅⲉ̅ⲥⲟⲩ ⲙⲛⲛⲁ-ⲉⲓⲟⲛ
[12]ⲙⲁⲛ-ⲉ̅ⲧⲧⲛ̅ ⲅⲟⲩ-ⲗⲟ ⲇⲟⲣⲁ[13]ⲕⲓⲁ̀ · ϣⲁⲁⲕⲕⲁ ⲕⲡ̅ⲙⲁ' ⲟ̀ⲟⲕⲣ̅ⲉⲛⲁ · ⲙⲁⲛ-ⲉⲧⲧ̅ⲗ̅-
XIII ⲗⲟⲛ |ⲓ̅ⲅ̅| ⲙⲓⲇⲗ̅ ⲕⲓ' ϣⲁⲁⲕⲕⲁ ⳙⲁⲗ[2]ⲗⲓⲥⲛⲁ · ⲅⲉ̅ⲥⲗ̅-ⲗⲟⲛ ⲡⲉⲥ[3]ⲥⲛⲁ ⲧⲁⲇ-
ⳙⲗ̅ⲗⲉ · ⲉⲧ̅ⲧⲁ [4]ⲉⲡ̅-ⲇⲉⲓⲧⲣⲁⲡⲕⲁ ⲇⲟⲩⲙ[5]ⲉ̀ⲧⲁ · ⲉⲡ̅-ⲇⲟⲩⲧⲣⲁⲡⳙⲟⲩ-[6]ⲗⲟ ⲡⲉⲗⲓ-
ⲣⲉⲥⲱ · ⲉⲕ̅ⲕⲁ [7]ⲟⲩⲛⲛⲁ ⲓ̈ⲱ̅ⲁⲛⲛⲟⲩⲁ̀ · [8]ⲉⲕ̅-ⲕⲉⲧⲁⲗⲗⲉ-ⲉⲓⲟⲛ ⲉ̀-ⲉⲧ̅[9]ⲧⲁ ⲅⲁⲕ

VIII. l. 15. ⲉⲓⲥⲥⲛⲁⲅⲁ · was written and then an ϱ-like character drawn over the ⲅ, possibly intended to deface the two letters. l. 16. after ⲉⲛ̅ⲕⲁ two letters, apparently ⲁⲛ erased. IX. l. 14. ⲁ̀ⲟⲩⲕⲕⲟⲛ the ⲛ is written by an abbreviation over the line. XII. l. 2. ⲧⲁⲛ'[2]ⲛⲁ the ' evidently incorrect.

ουννappacι [10]ταν-ταϝε̄να μηναά [11]όκεcω · ε̄ν-μεⲇⲇουνν̄ [12]ταει-
ϝουκ-νεταλ κελ-[13]λω ουνναⲇλ̄μανα · [14]όν ε̄ν-τουεϊϝουλ · ει[15]ρον
XIV é-ε̄ττα νε̄-ττ̄κ [16]ειτεcω ε̄ν-ϝανεϝουν |ιⲇ| τονⲇερ-ρα-ϝλ̄λε · ε̄νκα
[2]νεcα τονα-ειον · ⲇου[3]μαν-κονο ϝε̄cλ̄ μιυ[4]ταυρα ϝε̄cνα : ε̄ττλ̄-
[5]λον ⲇουτρανκα ⲇουμ [6]έτα ταν ⲇουτρανϊϝου-[7]λο νελιρον · ⲇουμ-
μαν-[8]κονο κελ-λω ουννιcα[9]να · μεⲇⲇουνν̄ ταει[10]ϝουλ · οῐ τουει-
ϝουλ · [11]ταρου ε̄ττλ̄-νεταλλε-[12]ειον δουντουϝα' ϝαν [13]κανκ̄α ουν-
νουcνα · [14]ταν ταϝε̄κ-ον όκιcνα [15]μηναά · ϝε̄cνα ταⲇ-ϝλ̄ [16]νεcεc̄ν
XV κελ-λω · ταν μεⲇ[17]δουνν̄ ταειϝουκ-νεταλ|ιε|λε-ειον δουντουϝα'
κελ-[2]λω ουννουcανα · ϝακκα [3]αcνα · μαν ε̄ττλ̄-λον [4]ταν κονκα-
νεν ουκρι[5]ϝουλ κιριϝουαν-ϝι ϝε̄-[6]cου μηνα-κ̄cε-λω δορα [7]κιcνα ·
μαρεϊων-ϊϊ · [8]κ̄cε ϝε̄c-λα κιεν-νον · [9]cορτον' έκελιcνα τεκ[10]κα
νε̄ταννοννοά · cορ[11]τολ-λον ⲇουμμιδα · τεⲇ-ⲇω cιλελα · ταⲇ-ⲇε
[12]ταν ορδλ̄-ⲇε · ταν ϝαⲇ'-[13]ⲇε · ταν μεⲇⲇουνιϝουλ-[14]ⲇε-κεκκα νε̄τα-
XVI ριcνα [15]ναπλ̄-ⲇε όν ϝαλ-ⲇε όν [16]cεταρτου ϝε̄cλ̄-ⲇε-κεν |ιϛ| ταπε-
λοκω · εικαρι[2]ρα-ειον χριcτιανοcα [3]κελκ̄καν εικ̄ ⲇου[4]αριcανα ·
τεν άφεν [5]ουκρα μϣ̄ϣαν-νο · [6]ϝεcου μηνα-κ̄cεcνα-[7]ειον ⲇεϝερ'
εικ̄ ⲇου[8]άριcανα · τεν-ⲇαρπιε[9]κα κ̄cε-ϝλ̄λε κακα [10]δοδοκλ̄ · τεν-
ⲇιεν [11]νατκα · δ̄μλ̄ϝουλ-[12]λον ε̄ν-ϝοκκορ ⲇαυ[13]ε̄κα ϝαλου ουλ-
ϝρ[14]εν · τλ̄λικα ϝοκτ[ρ̄][15]cανα · όν ϝε̄cου μη[16]νακα · ταννα-cε̄
XVII ϝο|ιζ|κλ̄ όν-τοέκλ̄ · ελ' όν [2]ταυκα μϣ̄ϣαν-νο [3]δελϝουνα έλλεν-
[4]ϝου-λω κιεc̄ κλ̄-λω [5]άμην :

XIII. l. 10. originally μηνα ό[11]κεcω.

(1) Miracle which the martyr (μάρτυρ) of Christ (χριcτόc), Saint Mena[1], performed. In the peace of God. Amen.

---

[1] ϝοκκορα . . . μηνανα αυcα-λω cf. St. I, 1-11, 1 caλα . . . χριcτοcιν[α-λ]ο . . . νεccα-λο . . . cιαρλ̄ϝαριcα-λο, contrast the heading of K. XIX, ειννιϝουλ-λο ειννανα . . . κανοναϝουε-c(ι)ν · νανacι ϝιccιϝουνα . . . ουcνιccιλ . . . π̄ . ε̄ , ϝουε ειιλ. In the former -cα is the aorist participle in the predicative form, being the predicate directly following the copula -λο: in the last -cιλ is the past participle and -ιλ the present participle, both in the nominative form because of the relative particle -ειν and singular where the plural would have been expected.

Beloved; a certain woman was dwelling in a certain village in the suburbs (?) of Alexandria (Ἀλεξάνδρεια). And she was sterile[1] and having wedded (?)[2] did not bear, neither son nor daughter; and she was possessing much (?) wealth (?) in . . .[3] (II) and had not an heir; and she spake (?) concerning this thing and took shame (?)[4] in her heart. And moreover all dwelling in her house were sterile, girls of service (and) cattle down to fowls. And on one among the days, that woman heard the monks (?) of the Christians[5] (Χριστιανός) telling the wonders[6] which Saint Mena was doing in the church of Mareotis (Μαρεῶτις)[7], (III) and she then (?)[8] said "Verily if the God of Saint Mena command (?) one amongst my fowls to lay[9], I also[10] will deposit the egg that it hath first[11] laid in his church." When much time had been accomplished, one in the fowls conceived and laid one egg.[12] And that woman took the egg and came down to the water (IV) with one servant-girl, that she might find a boat and take that egg unto the church of Saint Mena situated in Mareotis. And having found

[1] ⲙⲓⲣⲁ lit. "virgin" in modern Nubian.

[2] ⲁⲅⲉⲛ-ⲇⲉ. ⲇⲉ appears to join ⲙⲓⲣⲁ and the phrase ending with ⲙⲉⲛⲛⲁ, and ⲁⲅⲉⲛ to be the participle (?) in ⲉⲛ which gives a circumstance or a cause ⲙⲙⲁⲕⲉⲛ ⲁⲓⲅⲉⲣⲉⲥⲓⲥ L. 100, 7 ⲟⲩⲁⲣⲉⲛ ⲁⲕⲟⲩⲥⲁⲥ 113, 9. I therefore suggest that ⲁⲅ is the same as ⲁⲅ *äge* "sit" and has here the sense of "settle down," "marry," unless it merely means "having continued," *i. e.* "afterwards."

[3] The first space in the sentence in the MS. is after ⲟⲛ, implying that the preceding words from a complex. ⲇⲓⲉⲓⲛ is presumably M. *dū* "much" although ⲇⲓⲉ is the form of this elsewhere. By the way in which ⲉⲕⲟⲛⲁ is written it should belong to the preceding group: it is therefore the positive corresponding to the negative ⲙⲉⲛⲟⲛⲁ seen in L. 105, 5.

[4] Or perhaps "cursed herself."

[5] There is a fragment of a letter at the end of the line, but it cannot be ⲣ-ⲟⲉⲅⲟⲩ and -ⲟⲉⲣⲓⲅⲟⲩ are alternative forms of the plural, but here -ⲟⲉⲅⲟⲩ alone seems possible. ⲉⲓⲗⲓⲅⲅⲟⲩⲗ might be "the wives" of the Christians; the analysis of the following oratio obliqua is far from clear.

[6] "Wonders" lit. "powers."

[7] In the Greek miracles Mareotis is represented by the Coptic name ⲠⲀⲚⲚⲒⲂⲀⲒⲀⲦ.

[8] ⲧⲁⲣⲓⲁ here perhaps resumes the subject after the oratio obliqua and in 10, 7 after a parenthesis, unless we translate it as "thereupon."

[9] ⲟⲩⲛⲛⲉⲥ is probably for the imperative ⲟⲩⲛⲛⲉⲥⲥⲓⲛ, but the passage is obscure.

[10] ⲁⲉⲓ-ⲟⲛ, written also ⲁⲓ-ⲟⲛ 107, 12, etc.

[11] ⲧⲟⲩⲥⲕⲁⲛⲧⲉ-ⲗⲟ cf. ⲉⲓⲗⲁⲛⲧⲉ-ⲗⲟ. M. *tusko* is "three" but "first" is the meaning required and ⲧⲟⲩⲥ seems to have this meaning. -ⲕⲁⲗⲟ is "after that," but -ⲕⲁ must be objective (of the egg) and -ⲗⲟ the enclitic used here for emphasis. ⲟⲩⲛⲛⲟⲩⲅⲉⲓⲛ lit. "of it that laid."

[12] Lit. "produced one brood (?) of egg."

a boat about to go to Philoxenite (ΦΙΛΟΞΕΝΙΤΗ)[1] and loaded (?), the woman said[2] to the sailor "Rejoice[3] my father the sailor!" and he said "Rejoice also thou!" And[4] the woman said "Verily this (?) having made ready (?) whither will it go?"; the boatman replied "Verily (v) if the Lord (?) preserve (?) me, I shall go to Philoxenite.[5] And the woman said "If thou wilt endure (?), do a favour (?)[6] with me and convey (?) me (?)[7] with thee to Philoxenite; the boatman replied "What wouldest thou there?;" the woman replied "I will go to the church of Saint Mena." And the boatman said "But thou being (?)[8] pagan (Ἕλλην) (vi) what wilt thou do in the church?"; the woman replied "I shall dedicate this egg in that church, that the god of Saint Mena may give me seed of conception (?). Verily if I am about to (?) bear, I will become a Christian" (Χριστιανός); the boatman replied "O woman, but thou art tender (?), and not loving hardship (?), and give me thine egg which I will deposit (vii) and do thou return to thy house that thy husband may not fear." And the woman believed (πιστεύειν) and put the egg in his hand. And she returned to her house with her service-girl. And the boatman took the egg, carried it into the hold (?) and laid it in the . . .[9], until (his) coming to Philoxenite. And when many days had passed (viii) he came to the shore of Philoxenite. And the man forgot the egg and behold (?)[10] returned to the other (?) extremity (?). And on one in the days, the boatman saw that egg that it was in the . . of the hold (?) of the boat, namely this which he had laid down and forgotten. He said to his son "Boy, whence was this egg?"[11] And he said "My father, dost thou not (ix) remember this, which a woman

[1] ΛΟΞΩΝΗΤΑ in the Greek miracles; it was the harbour for the church of St. Mena, probably on Lake Mareotis.

[2] Note the subject following the verb.

[3] ⲛ̄ⲉⲥⲥⲉⲙ seems directly translated from the Greek greeting χαίρειν.

[4] ⲟⲛ is used with ⲛⲉⲥⲥⲛⲁ but never in the replies with ⲛⲉⲥⲁⲣⲁ.

[5] Note -ⲗⲙ as often used to emphasize the preceding complex.

[6] ⲟⲩⲛⲧⲏⲕ perhaps the substantive formed from ⲟⲛ "love."

[7] ⲁⲓⲉⲓⲕ if not a scribe's error for ⲁⲓⲕ may be a more emphatic form.

[8] -ⲗⲛ seems to have the same emphasizing force as -ⲗⲙ.

[9] ⲁⲉⲛ̄ ⲓⲟⲩ-ⲗⲁ ⲕⲉⲛⲁ ⲕⲁⲛⲛⲁ-ⲥⲉⲩⲉ̄-ⲗⲁ

cf. ⲁⲉⲛ̄ ⲓⲟⲩⲛⲁ ⲕⲁⲛⲛⲁ-ⲥⲉⲩⲉ̄-ⲗⲁ 8, 10.

Thus ⲕⲉⲛⲁ must be a verb "carry." Hold (?) is lit. "belly of water (?)."

[10] ⲉⲓⲥⲟⲩ possibly the interrogative used with the sense quidam, "for some other object."

[11] ϩⲁ may be an exclamation "eh."

gave us that (?) we might put them (sic)[1] in the church of Saint Mena?" And the father said to the boy "O, it is (?) true.[2] Cook it that I may have food." And his son cooked and brought (?) it, and sent food. And when the days of three new moons had passed, they came to a village, and they moved up the boat to the bank of that village. (x) And when it was Sunday (κυριακή) the boatman came up to the village that he might receive the sacrament. And in that village there was set the church of the Holy Virgin (παρθένος) Mary, and he entered therein (?)[3] to take the sacrament: and after (?) the Trisagion (τρισάγιον) had been sung (?), and (?) all the people gathered (?) to the font (?), that they might write (?) the water (?) of the holy one (ἅγιος)[4] and the eye of the boatman was opened and saw in the mirror (?)[5] Saint Mena coming mounted on a white horse, (xi) and aiming (?) at him a spear of flame (?). And having seen, he rushed and came to the image (εἰκών) of Mary bearer of God, and cried and said "By thy power (?)[6] Mary bearer[7] of God, save me, for (?) I have committed sin.[8] And Saint Mena standing again (?) said to him "What shall I do with thee on the day of to-day? Is it by the power (?) of my mistress that thou hast (?) gone forth?" And when (?) the Saint seized that man (xii) and trampled (?)[9] him upon the head, the egg which he had eaten immediately (?) became a live fowl, descended verily under him, came out, stood up[10] and instantly (?)[11] crowed. And Saint Mena, seated on the horse took the fowl by its two wings, carried it and said "Go (?) hither (?), be (?) after this.[12]" And Saint Mena went forth to the house of that woman knocked (?) at the door and called (?); and that woman (xiii), running (?)

---

[1] ⲧⲓⲇⲇⲁⲛⲁⲥⲁ implies a plural object, the plural having apparently been continued from the previous ⲧⲓⲇⲇⲁⲛⲁⲥⲁ, where however it refers to "us," not to the egg.

[2] Or perhaps "is it true?"

[3] ⲧⲁⲣⲓⲁ perhaps an emphasized nominative, cf. 5, 1.

[4] Perhaps meaning "that they might make the sign of the cross with the holy water."

[5] ⲛ̄ⲗ̄ⲗⲁⲁⲗ-ⲗⲟ may perhaps only be "clearly."

[6] ⲉⲓⲣ-ⲓⲛ ⲙⲁ-ⲗⲓⲛ must mean something like "by appeal to thee," "by grace from thee."

[7] Note ⲟⲩⲛⲛⲁⲣⲁ corresponding in the vocative to ⲟⲩⲛⲛⲟⲗ.

[8] Or "from the sin which I have committed." Cf. the construction in 13, 8.

[9] ⲇⲁⲅ-ⲛⲟⲩ perhaps for ⲇⲁⲛⲕⲛ-ⲛⲟⲩ.

[10] ⲕⲟⲩⲧⲧⲁⲩⲟⲛⲇ cf. M. *kutta menji.*

[11] ⲧⲟⲩⲕ-ⲕⲟⲛⲟ lit. "immediately after the beginning," (?) or if it is to be connected with ⲧⲟⲩⲕⲕⲟ perhaps "thrice" would be the meaning.

[12] This is quite unintelligible to me.

came[1] and opened the door. And the Saint said to her "Woman, receive this fowl and let it out amongst thy fowls that they may make thee fruitful: and thou also O woman, the son that thou shalt bear, call his name Mena. Likewise also thy girls of service shall be fruitful and thy cattle. And do thou, O woman, receive baptism[2] for the remission of thy sins" . . . (XIV) and having finished (?) saying this, immediately (?) the Saint vanished (?)[3]. And the woman having taken the fowl and put it out with her fowls, immediately (?) thus (?) they became fruitful, (and) the girls of service and the cattle. And she the woman moreover conceived and bore a boy-baby[4] and called his name Mena as the Saint had said to her. And her girls of service also (XV) conceived likewise and brought forth son and daughter. And that woman, when the days of her solitude were completed, came out to the church of[5] Saint Mena, to Mareotis; and when she came into the holy church, she asked for (?)[6] the priest (?) that he might baptize them. And the priest took them, and prayed for them, and baptized her and her husband and her son and her servants in the name of the Father and the Son and the Holy Ghost. (XVI) And thus being converted as Christians they remained every day of their life, and lived as members (?) of the church of Saint Mena offering their firstfruits (?) to the church, until their death. And all having seen and heard of this great miracle glorified God and Saint Mena. Whose is the glory (XVII) and the power, now and in all time[7] unto the eternity of ages. Amen (ⲁⲙⲏⲛ).

(XVIII) Saint Mena (ⲁⲅⲓⲟⲥ ⲙⲏⲛⲁ) is represented on horseback as he appeared to the boatman. He wears a tunic and military cloak and holds a spear vertically, the point downwards, and on his left shoulder is a shield. Dr. BUDGE (p. 14) notes that the spear is without the cross-shaped end usual in Coptic pictures. His face is in profile and has a peculiar outline:

---

[1] Probably for ⲕⲓⲁ.

[2] ⲫⲓⲥⲥⲓⲧⲧⲁ̄ must not be derived from Greek πιστις, of conversion, but from the root of M. *fiss* "sprinkle."

[3] The idea "vanished" seems required by the context; but possible "she saw the saint revealed" is the meaning.

[4] Lit. "brood of a son."

[5] ⲙⲏⲛⲁ ⲕⲓⲥⲥⲉ here and in 16, 6 the ⲛ of the genitive may be absorbed by the following ⲕ.

[6] Or perhaps "requested the priest."

[7] ⲉⲗ' ⲟⲛ, etc., νῦν καὶ ἀεὶ in the doxologies of the Psalms.

above his head are three crowns explained by Dr. BUDGE from an Ethiopian text as due to the Saint's virginity, endurance and martyrdom respectively. Below is the boatman in full-face, apparently nude; over his left arm is a fringed cloth and with his right hand he grasps a hoof of the horse, perhaps endeavouring to ward it off from his head, and between his legs is seen the head of a cock; the rest of the bird is cut away with the feet of the man by an injury to the lower edge of the leaf.

It is remarkable that the wicked man is here represented in full-face and the Saint in profile: this is precisely opposed to the Abyssinian practise, possibly with intention, though ordinarily the saints in Nubian frescoes are full-faced. There seems to be no rule as to this in Coptic pictures.

The story bears a marked resemblance in style and matter to the miracles of SS. Paêse and Menas[1] from a Greek MS. published in J. POMIALOWSKI *Žitiě prepod. Paisie Velikago* (Petersburg, 1900) and long ago rendered into Latin in Surius (Lipomanni) *Vitae Sanctorum* under the date of 10th November.

There is evidence too that it is derived from a Greek source without any Coptic intermediary. Thus, Alexandria and Mareotis, not their Coptic equivalents Racoti and Panephaiat, are named; and the salutation мєсєєм "rejoice" is evidently the Greek χαιρειν which, however, is often retained in Coptic. "Ελλην for "pagan" is not found in Coptic. In the Nubian text Philoxenite is the name of a village which appears in the Greek miracles as Λοξονητα: evidently the Coptic article *pi* has influenced one or other of the writings. The true form is uncertain, but Loxoneta is neither Coptic nor Greek and it seems probable that the better form uninfluenced by Coptic is preserved in the Nubian.

2. "Nicene Canons."

The handwriting of the sixteen unnumbered pages which follow is less careful than that of the Mena text. The letters are thin and the writing compact on the first page, but it loses these characteristics after two or three pages though p. 30 is one of the best. Original holes and tears in the vellum appear and are avoided by the scribe: he applies punctuation, spacing, and correction, but the corrections are made less neatly and the spacing frequently degenerates into separation of syllables.

[1] I owe the reference to Mr. CRUM.

✝ ⲁ ✝ ⲱ ✝

XIX fo. 10b ⲉⲓⲛⲛⲓⲩⲟⲩⲗ̅-ⲗⲟ ⲉⲓⲛⲛⲁⲛⲁ [2]ⲕ̅ⲥ̅ⲉⲛⲛⲓⲩⲟⲩⲛⲁ ⲕⲁⲡⲟ[3]ⲛⲁⲩⲟⲩⲉ-ⲥⲛ ⲡⲁⲡⲁⲥⲓ
ⲅ̅ⲉ̅[4]ⲥⲓⲩⲟⲩⲛⲁ ⲛⲓⲕⲉⲁ-ⲉⲓⲟ [5]ⲧ̅ⲗ̅ⲙⲁ ⲇⲁⲟⲩⲁⲅⲁ ⲡⲁⲉⲓⲁ [6]ⲟⲩⲉⲕⲓⲉⲥⲗ̅ ⲇⲡ̅ⲧ̅ⲓ̈-ⲗⲟ ·
[7]· ⲡ̅ · ⲉ̇ · ⲩⲟⲧⲉ ⲉⲓⲛ̅ⲗ̅ : ⲟⲓⲛⲧⲁ[8]ⲕⲣⲁⲩⲟⲩⲉ-ⲕⲉ · ⲟⲩⲉⲗⲧⲣ̅ⲗ̅ ⲕⲉⲓ[9]ⲕⲁ ⲡⲉⲥⲉⲛ ·
ⲉⲓⲛ ⲕⲟⲣⲉ ⲅ̅ⲉ̅[10]ⲥⲟⲩ ⲧⲣⲁⲡⲉ̅ⲥ̅ⲗ̅-ⲇⲱ ⲡ̅ⲗ̅ⲕⲁ · [11]ⲁⲣⲧⲟⲥⲁ δⲱⲗⲁⲙ · ⲟⲣⲡⲁ
δⲟ[12]ⲗⲁⲙⲁ · ⲡⲁⲡⲓ-ⲇⲉ ⲟⲛ-ⲅⲁⲗ-[13]ⲇⲉ ⲟⲛ-ⲥⲉⲩⲁⲣⲧⲟⲩ ⲅ̅ⲉ̅ⲥⲓ-ⲇⲉ [14]ⲕⲉⲗ-ⲗⲟ
ⲅ̅ⲉ̅ⲥⲉ-ⲗⲟ ⲛⲁⲗⲗⲁ-ⲙⲛ · [15]ⲉⲕⲕ̅ⲡ̅ ϭⲉⲗ-ⲗⲟ ⲟⲛ ⲉⲗⲗⲉ ⲕⲓ-ⲗ[16]ⲟ · ⲁⲗⲉ-ⲥⲓⲛ ⲉⲓⲧ-

XX fo. 11a ⲟⲩⲉⲗ ⲡⲣⲟⲥ[17]ⲕⲟⲛⲛⲁ ⲕ̅ⲥ̅ⲉ-ⲗⲁ ⲕⲉⲛ ⲇⲟⲩⲕⲕⲉⲛ | ⲟⲣⲡⲁ ⲉⲓⲕⲁⲛ · ⲉ̅ⲗ̅ⲗⲉ
ⲉⲓⲕⲁⲛ · [2]ⲓ̈ⲉⲣⲉⲟ́ⲥⲗ̅-ⲗⲟⲛ ⲟⲩⲉⲓⲕⲁ ⲟⲩⲉⲓⲥ[3]ⲕⲁ ⲧ̅ⲣ̅-ⲙⲉⲛⲛⲁⲛ-ⲛⲟ · ⲧⲁⲛ ⲁⲉ̅ⲗ̅[4]-
ⲗⲁ ⲡⲉⲥⲉⲛ ⲓ̈ⲉⲣⲉⲟ́ⲥⲓ-ⲗⲟ[5]ⲧδⲱ ⲕ̅ⲡ̅-ⲙ̅ⲥ̅ⲟⲙ [6]ⲅⲉⲓ-ⲙ̅ⲥ̅ⲟⲙⲁ · ϩⲁⲣ[7]ⲙⲗ̅-ⲇⲟⲛ
ⲓ̈ⲉⲣⲟⲩⲥⲁⲗⲏⲙ-ⲉⲓⲁ ϭⲁⲛ[8]ⲕⲁ ⲕⲟⲩⲙ-ⲙ̅ⲡ̅ⲛⲁ-ⲗⲟ · ⲧ̅ⲗ̅ⲗ̅[9]-ⲗⲟⲛ ⲁⲫϭ̅ⲡ̅ ⲕⲟ=
ⲣ̅ⲣ̅ⲁ-ⲗⲟ ⲧⲁⲛ [10]ⲓⲓⲕⲧ̅ⲕⲁ · ⲱⲥⲥⲟⲥⲁⲛⲛⲁ · [11]ⲥⲕⲧⲉⲓⲇⲟⲛⲓⲩⲟ̣ⲩ̣ⲓ̣ⲕⲁ ⲇⲟⲗ=
[12]ⲗⲁ · ϩⲁⲣⲙ̅ⲗ̅ⲇⲟⲛⲛⲁ ⲙⲟⲛⲉ-[13]ⲥⲓⲛ-ⲛⲉϭⲟⲩⲛ ⲉⲓⲛ-ⲧ̅ⲗ̅ⲗⲓⲛⲁ ⲅⲉⲛ[14]ⲏⲓⲧⲁ=
ⲩⲟⲩⲉ-ⲥⲓⲛ ⲙⲉⲇⲇ̅ⲗ̅ ⲅⲁϭⲓⲥ[15]ⲕⲁ · ⲁⲗⲉ-ⲥⲓⲛ ⲟⲩⲉⲧⲣ̅ⲗ̅ ⲕⲉⲓⲛⲁ [16]ⲡⲉⲥⲉⲛ ⲡⲣⲟⲥ=

XXI fo. 11b ⲕⲟⲗ ⲕ̅ⲥ̅ⲉⲉⲗ-ⲗⲟ [17]ⲕⲉⲛ-ϭⲣⲁⲛⲩⲟⲩⲕⲁ ⲕ̅ⲥ̅ⲉⲛ | ⲧⲟⲩⲫ̅ⲗ̅ⲗⲟ ⲕⲁⲡⲉδⲣⲁⲁ ·
ⲡⲁⲡ̅ⲗ̅-[2]ⲇⲉ ⲟⲛ ⲅⲁⲇ-ⲇⲉ ⲟⲛ ⲥⲉⲩⲁⲣⲧⲟⲩ [3]ⲅ̅ⲉ̅ⲥ̅ⲗ̅-ⲇⲉ-ⲛⲉⲗ-ⲗⲟ ⲕ̅ⲥ̅ⲉ-ⲗⲟ
ⲡⲁ[4]ⲗⲁ-ⲙⲛ · ⲁⲗⲉ-ⲥⲓⲛ ⲉⲓⲧⲟⲩ [5]ⲟⲩⲉⲗ ⲧⲁⲛ ⲁⲉ̅ⲗ̅-ⲗⲟ ⲛⲉⲗ[6]ⲕ̅ⲡ̅ⲡⲁⲛⲉⲛ ⲡⲣⲟⲥ=
[7]ⲕⲟⲛ-ⲕⲟⲛ ⲕ̅ⲥ̅ⲉ-ⲗⲁ [8]ⲕⲉⲛ ⲇⲟⲩⲕⲉⲛ · ⲟⲣⲡⲁ ⲉⲓ[9]ⲕⲁⲛ · ⲉ̅ⲗ̅ⲗⲉ ⲉⲓⲕⲁⲛ
ⲡⲁⲣ[10]ⲣⲉⲛ ⲕⲟδⲣⲁ ⲉⲓⲕⲁⲛ ⲡ̅ⲣ̅[11]ⲩⲛⲉ ⲇⲉⲥⲥⲓ-ⲗⲟ ⲕ̅ⲥ̅ⲕ̅ⲗ̅ⲗⲟⲕⲁ [12]ⲧⲁⲣⲟⲩ
ⲅⲟⲇ̅ⲗ̅-ⲗⲟⲛ ⲧⲁⲛ [13]ⲁⲉ̅ⲗ̅-ⲗⲟ ⲕⲟⲩⲣⲁ-ⲗⲟ̇ ⲉⲧⲁⲛ[14]ⲛⲁ ⲧⲁⲛ ⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥⲟⲩ

XXII fo. 12a ⲅ̅ⲉ̅[15]ⲥⲓⲗ-ⲟⲣⲟ · ⲙⲛⲁ ⲟⲩⲗ[16]ⲅⲣⲓ-ⲙⲉⲛⲁⲕⲉ ⲡⲁⲣⲧⲁⲕⲟⲛ|ⲛⲁ · ⲧ̅ⲗ̅ⲗⲓⲛⲁ .....
[2]ⲓ̈ⲧ̅ⲧⲁ ⲙⲛⲁ̇ · ⲕⲟⲩⲣⲁⲗ [3]ⲧδδ̅ⲕ̅ⲕⲁ-ⲥⲓⲛ ⲧ̅ⲗ̅ⲗ̅ⲗ̅ ⲟⲩⲛ[4]ⲛⲁ-ⲥⲓⲛ · ⲉⲓⲧⲁ ⲙ̅ⲡ̅ⲡ̅ⲓ̈ⲁ=
[5]ⲛⲁ-ⲥⲓⲛ ⲧ̅ⲗ̅ⲗ̅ⲗ̅ ⲧⲁⲅⲉ̅ⲗ̅-ⲇⲟ [6]ⲁⲩⲟⲩⲗⲩⲟⲩⲗ ⲁⲓ̈ ⲟⲩ̅ⲗ̅[7]ⲉⲛ · ⲧ̅ⲗ̅ⲗ̅ⲗ̅-ⲟⲣⲟ
[8]ⲟⲩⲉⲗⲕⲁ ⲉⲗ-ⲙⲉⲛ[9]ⲇ̅ⲡ̅ⲛⲁ-ⲗⲟ · ⲉ̇ⲗⲟⲛ ⲙⲁ[10]ⲕⲁⲛ ⲉ̇ ⲉⲓⲧⲁ · ⲧ̅ⲗ̅ⲗ̅ⲡ̅ [11]ⲧⲁⲅⲉ̅ⲗ̅-
ⲇⲟ ⲁⲧⲟⲩδⲟⲩ[12]ⲕⲁ ⲕⲟⲩⲣⲣⲁⲛ-ⲗⲟ ⲁⲧ[13]ⲟⲩδⲁⲛⲁⲥⲧⲓ · ⲟⲩⲉⲗ-ⲗⲟⲛ [14]ⲡⲁⲣ=

XXIII fo. 12b ⲧⲁⲛⲓⲕⲛⲁ · ⲉⲓ̈ ⲙⲁⲛ | ....-ⲗⲟ ⲇⲟⲩⲗⲗⲁ [2]ⲅⲁⲇ̅ⲗ̅ⲩⲟⲩⲗ · ⲙⲉⲓ[3]δⲣⲁⲩⲟⲩ
ⲉⲛⲇ̅ⲙ̅ⲙⲁⲛⲁ · [4]ⲉ̇ⲕⲟⲛⲧ̅ⲕ̅ⲫ ⲉⲛⲇ̅ⲙ̅[5]ⲛⲁ · ⲕⲟⲛⲧⲟⲓⲛⲧⲁ ⲉⲛ[6]ⲇ̅ⲙ̅ⲙⲁⲛⲁ · ⲉⲧ[7]ⲙⲟⲛⲁ

xix: ll. 1-7. The whole of this heading in red ink. l. 15. ⲉⲕⲕ was first written and the ⲕ afterwards changed to ⲕ. l. 17. ⲕ̅ⲥ̅ⲉ-ⲗⲁ is written below the line at the foot of the page with a mark ″ corresponding to the insertion mark after ⲡⲣⲟⲥⲕⲟⲛⲛⲁ. xx. l. 2. -ⲗⲟⲛ the ⲟ corrected from ⲓ (?). l. 3. ⲁⲉ̅ⲗ̅ orig. ⲁⲓ̅ⲗ̅. l. 6. ⲅⲉⲓ orig. ⲅ̅ⲓ̅. l. 10. orig. ⲛⲁⲥⲓⲟ. l. 11. ⲟⲩⲓ nearly erased: probably -ⲇⲟⲛⲛⲁ only was intended as in l. 12. xxi. l. 6. ⲛⲉⲛ altered. l. 10. orig. ⲕⲟδⲁ. l. 16. ⲕⲟⲛ, orig. ⲕⲟⲁ.

ⲉⲛⲇⲡ̅[8]ⲙⲁⲛⲁ · ⲙⲁⲇ[9]δⲁⲕⲁⲉ̀ ⲉⲛⲇⲡ̅ⲙⲁⲛⲁ ·[10]ⲓ̈ⲉⲣⲉⲟ̀ⲥⲓⲛⲛⲁ ⲙⲓδⲣ ⲉⲛ[11]ⲇⲡ̅ⲙⲁ⸗

XXIV fo. 13a ⲛⲁ · ⲉⲡ̅ [12]ⲕⲉⲧⲁ ⲙⲁⲗⲗⲉ-ⲟⲛ ⲟ̀ⲛ[1]ⲧⲁⲕⲣⲁⲅⲟⲩⲉ-ⲛⲉ ⲙⲟⲩⲛ|ⲧ-ⲗⲱ ⲡⲁδⲁ⸗
ⲛⲁⲥⲟ · ⲟⲩⲛ[2]ⲧⲉⲕⲁ ⲕⲟⲛⲁⲙⲥⲱ · ⲧⲓⲛ[3]ⲕⲟⲛⲛⲁⲩⲉⲕⲁ ⲇⲟⲩⲁⲙ[4]ⲥⲓⲛ · ⲧ̅ⲓⲕⲡ̅-ⲛⲟⲛ
ⲙ̅δⲣ̅[5]ⲕ-ⲗⲟ ⲡⲁδⲁⲛⲁⲥⲓⲛ · ⲙ̅δⲣ̅[6]ⲕⲗ̅ ⲇⲉⲓⲁⲣⲕⲁ ⲅⲉⲅⲣⲁ ⲉ̀[7]ⲛⲉⲛ-ⲛⲉⲥⲟⲩⲧⲓ ·
ⲅⲉⲥⲕ̅ⲫ[8]ⲫⲁⲅⲣⲁ ⲧⲗ̅ⲗⲓⲛⲁ ⲥⲉⲛⲁⲙ[9]ⲥⲓⲛ · ⲉ̀ⲛ ⲅⲁⲛⲉⲅⲟⲩⲧⲓ [10]ⲧⲟⲕⲇⲉⲣⲕⲁ ⲇⲉⲛδⲓ⸗
[11]ⲕⲁⲛⲛⲟⲁ̀ · ⲉⲓⲥ ⲙⲁⲣⲧⲁⲣ[12]ⲕⲓⲕⲟⲛ ⲟⲩⲗⲉⲡ̅ⲛⲁⲥⲟ · [13]ⲁ̀ⲗⲉⲥⲓⲛ ⲗⲁⲓ̈ⲕⲟⲥⲥⲟⲩ

XXV fo. 13b ⲟⲩ[14]ⲉⲗ ⲕⲉ̄ⲥⲉⲛ ⲕⲁⲡⲁⲕⲁ | ⲟⲩⲉⲣⲁⲛ · ⲩⲧ̅ⲧⲁ ⲕⲁⲛⲉⲛ [2]ⲓ̈ⲉⲣⲉⲟⲥⲕⲁ-ⲗⲟ ⲕⲟ⸗
ⲗⲟⲧⲁⲛ [3]ⲡⲣⲁⲥⲥⲁⲣⲁⲅⲣⲁ ⲉⲫⲫⲁⲛ[4]ⲛⲁ · ⲉ̈ⲗ-ⲟⲛ ⲙⲁⲕⲁⲛ ⲟⲩⲛ[5]ⲛⲁ ⲁ̈ⲓ
ⲉⲓⲛⲛⲁ ⲩⲣ̅-ⲧⲇ̅ⲉⲓⲛⲁ[6]ⲛⲉ-ⲗⲟ ⲡⲁδⲁⲛⲁⲥⲓⲛ · ⲟⲩⲛ[7]ⲛⲁ ⲙⲓδⲣ̅ⲕⲉⲓ-ⲗⲟ ⲡⲁδⲁⲛⲁ⸗
[8]ⲥⲟ · ⲁⲅⲁ-ⲧ̅ⲕⲉⲓⲛ-ⲛⲟⲛ [9]ⲕⲟⲣⲉ ⲅⲁⲛⲁⲅⲁ ⲇⲟⲩⲉⲓⲟ · [10]ⲕⲟⲣⲁⲕⲁ ⲉⲩⲉⲛ-ⲛⲟⲛ
ⲉⲡ̅[11]ⲛⲁ ⲁ̀ⲉⲗ̅-ⲇⲉ ⲟⲛⲕⲁⲛ[12]ⲛⲓⲛ-ⲇⲉ-ⲕⲉⲕⲕⲁ ⲕⲟⲛⲉⲓ[13]ⲣⲁ ⲕⲟⲣⲉⲕⲁ ⲕⲉⲓⲁ ⲉⲓⲧⲉ⸗

XXVI fo. 14a [14]ⲥⲟ · ⲁⲗⲉ-ⲥⲓⲛ ⲙⲉⲛⲉⲕⲟⲛ | ⲧⲁⲛⲛⲁⲧⲧⲁ-ⲙⲏ · ⲁⲗⲉ-[2]ⲥⲓⲛ ⲉⲓⲧⲉⲓ ⲛⲛⲕⲟⲩⲗ⸗
[3]ⲗⲗ̅-ⲇⲁⲗ ⲅⲉⲛⲓⲛ-ⲕⲉⲓ [4]ⲙⲉⲛⲉⲛ ⲕⲟⲣⲉⲕⲁ ⲉⲧⲧⲁ[5]ⲧⲁ-ⲙⲏ · ⲁⲗⲉ-ⲥⲓⲛ ⲕⲟⲣⲉ
[6]ⲉⲧ̅-ⲇⲟⲗⲗⲉⲛ-ⲛⲟⲛ ⲧⲟⲩⲉ[7]ⲕⲁⲛⲧⲉ-ⲗⲟ-δⲓⲣⲁ ⲕⲉⲓ ⲅⲉ[8]ⲛⲓⲛ ⲕⲉⲥⲟ · ⲁⲗⲉ-ⲥⲓⲛ
ⲅⲉⲩ[9]ⲅⲉⲓ ⲙⲉⲛⲉⲛ-ⲛⲟ · ⲕⲉ̄ⲥⲉ-[10]ⲗⲟ ⲅⲁⲣⲣⲟ ⲇⲟⲩⲉⲥⲟ · ⲙⲛⲁ [11]ⲉⲓⲣⲟⲩ ⲧⲗ̅ⲗⲓ-
ⲗⲟⲅⲟ ⲉⲓⲁⲛ [12]ⲇⲁⲩⲉⲓⲛⲁⲓ̈ⲥ ⲙⲉⲛⲉⲛ-ⲟⲛ [13]ⲉⲓⲥⲕⲁⲣⲁⲅⲣⲁ ⲧⲗ̅ⲗⲓⲛ ⲧⲉ[14]ⲇⲟⲩ⸗

XXVII fo. 14b ⲅⲟⲩⲕⲁ ⲛⲁⲇⲉⲓⲫⲁ | ⲛⲁⲇⲇⲉⲓⲛⲁⲓ̈ · ⲕⲟⲣⲉⲕⲁ ⲉⲩ[2]ⲧⲉⲛ-ⲛⲟⲛ · ⲕⲉ̄ⲥⲉ-ⲗⲁ ⲇⲟⲩⲉ⸗
[3]ⲥⲟ · ⲙⲟⲣⲉⲛ ⲛⲁⲟⲩⲕⲁ · [4]ⲁⲛⲛⲉⲥⲟ ⲉⲓ̈ⲟⲩⲇⲁ ⲥⲟⲗⲁ [5]ⲇⲟⲩⲙⲙⲁ ⲧ̅δδⲟ-ⲇⲟ
ⲙⲡ̅ [6]ⲁⲩⲧⲁⲛⲁⲣⲁⲁ̀ · ⲕⲟⲣⲉⲕⲁ [7]ⲉⲧⲁ ⲕⲉ̄ⲥⲉⲕⲁ ⲙⲟⲣⲓ-ⲙⲉⲓⲛⲗ̅ [8]ⲡⲁⲗⲁ δⲓⲛ⸗
ⲣⲟⲥⲡ̅ · ⲥⲁⲧⲁⲛⲁ[9]ⲥⲗ̅-ⲗⲟⲛ ⲧⲁⲛ ⲁⲉ̄ⲗ-ⲗⲁ ⲕⲟⲩδ[10]δⲣⲁ ⲧⲟⲣⲟⲛ · ⲁⲙⲁⲇⲉⲓⲥⲁ⸗
[11]ⲣⲁⲥⲓⲛ ⲥⲟⲗⲁ ⲇⲟⲩⲙⲙⲁ [12]ⲧ̅δδⲓⲛ-ⲉⲓⲁ · ⲁ̀ⲗⲉ-ⲥⲓⲛ ⲉⲓ[13]ⲣ-ⲟⲛ ⲕⲉ̄ⲥⲉⲗ ⲙⲟⲣⲓ-

XXVIII fo. 15a ⲙⲓⲛⲓⲛ [14]ⲛⲁⲧⲧⲁ-ⲙⲏ · ⲙⲁⲛⲕⲁ-ⲥⲓⲛ [15]ⲧⲗ̅ⲗ̅ δⲟⲩⲣⲓⲅⲣⲁ ⲉⲓⲕⲕⲁ | ⲛⲁⲥⲕⲁⲣ⸗
ⲣⲁ-ⲥⲓⲛ · ⲉⲓⲛ-ⲧⲁⲣⲁ [2]ⲧⲉⲓ ⲙⲉⲕⲕⲉⲓⲛⲓⲛ-ⲗⲉδⲟⲩⲛ [3]ⲉⲗⲗⲉ ⲉⲓ̈ⲟⲩⲇⲁ-ⲇⲁⲗ
ⲙⲧ̅ⲇⲉⲓ[4]ⲧⲁ ⲕⲉⲓⲛⲛ ⲉⲓⲛ-ⲙⲉⲓⲛⲉⲥⲟ · [5]ⲅⲁⲗⲓδⲡ̅ⲙⲉ ⲇⲉⲓⲉ̀ⲥⲟⲩⲕⲁ [6]ⲕⲟⲣⲉⲕ ⲉⲩⲉⲛ
ⲕⲉ̄ⲥⲉⲗ ⲅⲁⲗ[7]ⲗⲉⲓ-ⲙⲓⲛⲡ̅ ⲕⲉⲓⲛⲣⲁⲛ · [8]ⲟⲩⲉⲓⲁ-ⲗⲟ ⲧⲉⲛ ⲁⲉⲗ̅-ⲇⲟ · [9]ⲅⲁⲛⲉⲛ

xxiii. l. 11. before ⲉⲡ̅ the remains of another beginning of a paragraph ⲁⲛⲕ (?) are seen. xxiv. l. 3. the second ⲛ is blotted. It seems as if some other letter such as ⲁ had been written. ⲥⲓⲛⲛⲓⲛⲁⲩⲉ is the usual spelling. l. 14. ⲕⲁⲡⲁⲗⲕⲁ was written but the ⲗ and part of the ⲕ are erased. xxv. l. 8. corrected from ⲁⲅⲁⲓ̈ⲧⲕⲉⲓⲛⲛⲟⲛ. l. 9. read ⲇⲟⲩⲉⲥⲟ (?). l. 10. correct to ⲕⲟⲣⲉⲕⲁ as was done by the scribe in l. 13. l. 13. orig. ⲕⲟⲣⲁⲕⲁ. xxvi. l. 8. ⲕⲉⲥⲟ orig. ⲕⲉⲡ̅ (?). l. 9. ⲙⲉⲛⲛ(?)ⲉⲛⲛⲟ. xxvii. l. 8. ⲛ blotted on alteration. l. 15. δⲟⲩⲣⲓⲅⲣⲁ is written in the line with δⲟⲩⲣⲓⲟ as a correction (?) beneath it. ⲉⲓⲕⲁⲕⲁ with the middle ⲁ erased. xxviii. l. 3. ⲇⲁ added to ⲉⲓ̈ⲟⲩ above the line. l. 8. ⲅ was written at the beginning of the line and smudged out. ⲁⲉⲗ̅ orig. ⲁⲓ̈ . . .

τοκ-ειδεν ουεις''κ ειτ ειιιιι · τουκτ''κα εκειρεραν-κεσουν ·
''ἀλε-ειι ουελτρλ̄ κσ̄''σελ σαλλει μινεϊν κα''πεν αρμσ̄κιρε

XXIX fo. 15*b* δαυσ̄λ-''λο-λο δουρ κοά-λο αλε-|σπ̄ ουελ-ταρ̄ καπα κο'ρεκα
ετεν δειολ κα'πλ̄-δαλ-λο πιιτ̄κ ουν'να · ουελ-τρλ̄ ἀποσ'το-
λουπ̄-δε εγαγγελ-'δενελκα ουλογ̄-μι'πλ̄ κορεκα ε̄τεν · ε̄τ'μιπ̄-
ναλο · ουελ-τρλ̄ 'ἀλλιλουϊακα ψαλλλ̄''σουλ-δαλ ψαλη-μενεν
''τλ̄λου τακκα ατολκα ''ἀειρα-λο · ἀλληλουϊα-ει''αππα θελκαθ

XXX fo. 16*a* μαριμαθ-''εσπ̄ · ειγειρ-ιον σπ̄ρτα κσ̄''σιτακεν · τλ̄λου δπ̄μλ̄|σουκα
σπ̄πιταροκκα γοον'τραμσο · ον τακκ-ον ταρου'αμσο-εσπ̄ · ουειά-
λο ειτου 'κορεν ταρα τει-λο κσ̄σε-λα 'πεσλ̄-δο · κορεν ται-
ρατει-λο 'κσ̄σε-λα πεσλ̄-αππα ἀκοσσα 'μϣ̄ϣανγου-λογο εια
ἀκοσσα-'σπ̄ · ειτου κσ̄σε-λα πεσλ̄-αππα 'τλ̄λλ̄ ουκκαττα-ειι ·
''ειιπ̄σουλ-αππα ϊειουδαι''όσρει αφδικα σταυροσλ̄-''δο ολλειν
δειγεγδολσου''κα κολατρα-σπ̄ · ''τερου επ̄-κορεν τραπισλ̄-''δο
πειι πεσλ̄σουλ · ταρου ''σοδσ̄-σπ̄ πεσιρα-ειι · ϊουδαι''οσρεισουλ-

XXXI fo. 16*b* δε ουεραιιιο-λο | αϊκα πλ̄λλ̄-δο σουττει'σαια · ουρου κσ̄σε-λα
πεσλ̄'σουλ-λον ταυκα μϣ̄ϣαν-'νο · εισ ματαρικον ουλσπ̄-
'πασο · αλε-σπ̄ ουελ προσ'κοκα κσ̄σε-λα κεν δουκ'κικαν-νο
ἐκελ ταρου 'αφπ̄-νο-διιι ϊερουσαλημ'μ-να ταν ταγσ̄κα πασιν-
''να · ϊερεοσι-λουδο ταν ''δαν-νον επ̄-νο · αρτοσι ''ουερου ·
ορπιι σαρπιι ουε''ρα-λο . ειν-ἀββα τλ̄λλ̄-''ορϣ ειτακρα-ειι ·

XXXII fo. 17*a* ''ⲝεια-λο ϊερεοσου κυριακεν ουκουρ-ρο αμσου | μεδερανσουλ-
λο ακιδ-δο 'ουελ σευεσα δορα κιά καν'παν-νο μαιιιι γαπεκα
'ϊερεοσιι ουρπ̄ τουττλ̄-δο-'λο πασκαρρε σελσουπα 'ειλαλτε-
λο · ειέ μϣ̄ϣαν'σουλ-λον ειτενεν-δε σε'μου · ιβ̄ · δαλλοκα
καν'να · ὀυειδενεπ̄-ον σεμου ''ιγ̄ · -λα δαλλο καππα · ιη̄''κπ̄-

XXIX. a small Latin cross is drawn in the top left hand corner of the page. l. 3. orig. ουνα with υ inserted. l. 7. the stroke over ε of ετεν is very short and ετ is required. XXX. l. 8. λα added above the line. l. 13. after επ̄-, ειι.. seems to have been written and then erased. l. 14. perhaps τραπεσλ̄-δο. XXXI. l. 7. κικαταιιιο seems to have been written and altered to κικαν(αν)νο, the α being erased and the π smudged. l. 14. ου crossed out at the end of the line after ειι. XXXII. l. 2. the α of κια smudged. l. 4. orig. τουττπ̄. l. 9. σεμου. δ and σ are both written and visible, and it is difficult to decide which is the correction.

ноп мсте єрκєιс·ιгоγ[н] [14]сογκα · αλε-сн єιннн [15]гоγ-λα оγєλκα
XXXIII fo. 17b пащщι-[16]καнноλ-он · гαⲁн мαγ [17]κⲁ-ⲁє [.] ⲁєγтн | гєιттⲁмαнє-
ⲁє-кє-λо [2]мαсα · тλλλ-λон тαн αгλ [3]κα-λо · ємєнтє-λα пαδєι
[4]пαδιгⲁ·ⲁнα · мακαн тλ [5]λιнα єγαнαсо · єγα-[6]сн єιннα-сн тλλоγ
αφн [7]єι-λα ⲁєιгαρα тоγρι · [8]ϊєрєосλ-λон єнкα-λо κγ [9]ριακєн
оγкн ⲁоγττоγ-[10]λо оγгιⲁ тδδⲁнα [11]αγτⲁκкон єнαмн єιннα
[12]гоⲁоγ єιнноγ ϊнсоγсι [13]χριстос-ιоγδо гαєр-ⲁє тг [14]тλ-ⲁє-кєλκα
XXXIV fo. 18a тоγгггαⲁ [15]ⲁєλ · тαннα-сн гоκλ он | тιнєκλ δєλ єλλєнгоγ-λо
нєκλ-λо αмнн : ✝✝✝

xxxii. l. 15. кєλλо has been written after κⲁ-ⲁє but struck out by three horizontal lines: a trace of a letter follows in the lacuna but this was separated by a space from the ⲁ following. xxxiii. l. 5. a letter has been written and erased after єγαнαсо. l. 6. тλ orig. тн. l. 9. orig. probably оγгιн. l. 10. orig. тδαнα.

The first page is headed by α and ω between three crosses.

(xix) These are the canons of the churches which the holy fathers (пαпαс or пαпас), having assembled (?) in Nicæa, discussed (?)[1], wrote, and established[2] by authority (?)[3], being eighty (?).[4]

Beloved: when a certain man (?) hath spoken a vow (?), (namely) this Holy Feast which remains on the table: it is simply (?) bread and simply (?) wine (?) and comes out from (?) the church (?)[5] by (?) the Father and the Son and the Holy Ghost in the time of presentation (?) and the arrival of the moment (?).

---

[1] ⲁⲁоγⲁгα "discuss," "talk," rather than "agree upon (?)" which does not suit the other instance.

[2] оγсκιс-сλ. The last letter is doubtfully written so that it might be α, cf. -сα in the note to 1, 1-4: but the stroke above would be meaningless with α, and єιнλ following confirms the λ.

[3] ⲁρтι cf. M. *ŏrti* "master" might perhaps refer to the sanction of the emperor, "confirmed by the Ruler (?)."

[4] є · гоγє is probably to be taken together as the emphatic plural ending, the numeral 80 being very likely expressed by the plural of 8. Otherwise н · є might be read as 85. The authentic canons of Nicæa are twenty, but spurious canons were invented to promote certain interests, and the Arabic pseudo-Nicene canons reach 80 in the version of Turrianus (Mansi II. p. 947) and 84 in that of Abraham Echellensis (ib. p. 982).

[5] In the parallel 21, 3 нєсс-λо which must be intended here.

Verily when a man[1] dedicates an oblation in the church, (xx) whether it be wine or whether it be wheat, and the priest does not give one in return, and he says in his heart I have not eaten with the priest, I have not drunken with the priest, he hath not reward (?) from heaven in Jerusalem. And God, the possessor (?) of life, withdraweth (?) his light, because he hath desired that which is from earth and refused that which is from heaven, namely the mercies (?) which thy (?) God in his fullness (?) hath granted (?).

Verily a donor (?) having pronounced a vow, namely oblations dedicated in the church, (xxi) the children of the church shall eat them (?), the Father the Son and the Holy Ghost come out from (?) the church.

Verily a man having repented (?) in his heart and dedicated an oblation in the church, whether it be wine or wheat or durra-seed down to green vegetable (?); then he, the Lord, will rejoice (?) in his heart and receive (it) through his holy angel.

Have ye not heard that which is written, (xxii) ". . . . gift . . . God, him that giveth cheerfully (?) God loveth (?)"[2]? All men who working for the name of God[3] benefit themselves (?), they shall not find benefit (?) through God.

And now therefore (?) O man[4], that which ye do[5] for the name of God, do ye cheerfully. And one was written (xxiii) "men about to (?) become in that (?) . . . shall become (?) covetous (?), shall become (?) without . . ., shall become . . ., shall become man-hating, shall become . . ., shall become covetous (?) of the priesthood (?)." And all this . . . beloved, (xxiv) enquire ye unwillingly (?); let us have friendship (?), let us seek peace; and when ye sit (?) enquire ye with desire (?), because coveting (?) ye are fearful of death. Without ceasing (?) let us pray to God that he may give us remission of our sins.

Behold (?) hear ye a witness (?).

---

[1] ⲉⲛⲟⲩⲉⲗ probably contracted from ⲉⲛⲟⲩ ⲟⲩⲉⲗ which occurs in the parallel 21, 4-5.

[2] ιλαρὸν γὰρ δότην ἀγαπᾷ ὁ θεός (Cor. II, 9, 7).

[3] ⲧⲗⲗ̄ for ⲧⲗⲗⲛ̄.

[4] ⲁ̄ ⲉⲛⲁ changing to the voc. sing. seems to return to the plural in ⲁⲧⲟⲩⲇⲁⲛⲁⲥⲓⲛ.

[5] ⲁⲧⲟⲩⲇⲟⲩⲛⲁ 2nd sing. act. with pl. obj. and objective ending ⲛⲁ.

Verily a layman (λαικός)[1] having . . . (xxv) and eaten the food of the church, he shall . . . . the priest . . . and shall . . . And now therefore (?). . . . . enquire ye in . . . requital (?) . . . in desire (?) enquire ye.

And when thou hast sat down remain far (?) from the feast. And when thou hast (?) received the feast purify (?) thy heart and voice and come and receive the feast. And verily if not, (xxvi) it is destruction.

Verily if thou comest not at peace with a teaching man (?) thou art a feast-taker (?).

Verily when thou desirest to receive the feast come out first and come in good will (?); verily if thou art not in good will (?) remain outside (?) the church: wilt thou . . . through God[2] be friendly? And if not, thus wilt thou . . . and . . . the laws of God?

(xxvii) And when thou hast received the feast, remain in the church till the dismissal. Remember what was done to Judas the betrayer[3]: having taken the feast he went out of the church not having been dismissed (?), and Satan entered (?) into his heart and persuaded him (?) to betray.

In truth thou also, when the church has not been dismissed, art . . . It is that which God shall take as cause (xxviii) and requite upon thee. Be not condemned for eternity with Judas on account of the short moment after this (?).

I have seen many when they have received the sacrament eat when the church is not open: woe to their hearts! Shall they receive in exchange (?) remission of sin, because they were able (?) to . . . ?

Verily a donor (?) who has eaten when the church was not open, he hath cause in a great . . .

(xxix) Verily a donor (?) who has eaten and received the sacrament loveth (?) light with the eater of the dead (?).[4]

---

[1] Cf. Eusebius in *Dict. Christ. Biogr.* II, p. 307 laic refusing communion on account of the bad character of the priest.

[2] Or perhaps "art thou greater than God?"

[3] Mr. Brightman furnished me with a parallel passage from "Eusebius of Alexandria," Hom. xvi, 2 *de die dominica* (Migne, *P. G.* lxxxvi, 416 D: cf. *Rev. de l'Orient Chrétien* 1908, p. 416). ΚΑΙ ΜΗ ἘΞΈΛΘΗϹ ἘΚ ΤΗϹ ἘΚΚΛΗϹΙΑϹ ϹΟΥ ἘΑΝ ΜΗ ἈΠΟΛΥϹΙϹ ΓΕΝΗΤΑΙ· ΜΝΗϹΘΗΤΙ ΓΑΡ ΤΟΥ ΠΡΟΔΟΤΟΥ ἸΟΥΔΑ, ΚΑΙ ΜΗ ἘΞΕΛΘΗϹ, ἘΚΕΙΝΟΥ ΓΑΡ Η ἈΡΧΗ ΤΗϹ ἈΠΩΛΕΙΑϹ ἘΓΕΝΕΤΟ ΤΟΥ ΜΗ ΠΑΡΑΜΕΙΝΑΙ ΜΕΤΑ ΠΑΝΤΩΝ· ΛΑΒΩΝ ΓΑΡ ΤΟΝ ἊΡΤΟΝ Ὁ ἸΟΥΔΑϹ ἘΝ Τῼ͂ ϹΤΟΜΑΤΙ ΑΥΤΟΥ ἘΞΗΛΘΕΝ ἜΞΩ, ΚΑΙ ἘΧΟΡΕΥϹΕΝ Ὁ ϹΑΤΑΝΑϹ, ΚΑΙ ἘϹΠΟΥΔΑϹΕΝ ΕἸϹ ΤΗΝ ΠΡΟΔΟϹΙΑΝ ΤΟΥ ϹΩΤΗΡΟϹ· ἘΑΝ ΟΥΝ ΠΡΟ ΤΗϹ ἈΠΟΛΥϹΕΩϹ ΤΗϹ ἉΓΙΑϹ ἘΚΚΛΗϹΙΑϹ ἘΞΕΛΘΗϹ ΠΑΡΕΚΤΟϹ ἈΝΑΓΚΗϹ, ΜΕΤΑ ἸΟΥΔΑΝ ἘΛΟΓΙϹΘΗϹ.

[4] Or "the dead body produceth a light with the eater (?)."

A donor (?) who not hearing the epistle and gospel hath received the sacrament, hath not received.

A donor (?) who hath not sung alleluia with the singers[1] insulteth God his Maker. For Alleluia is Thelkath Marimath[2]: and the saying being interpreted is "Let us glorify God (xxx) who founded all (things), and let us love and worship (?) him."

Woe be to the man who speaketh in the church at the time (?) of the sacrament[3]! For he that speaketh in the church at the time (?) of the sacrament[4] is negligent (?) more than (?) all the negligent (?) ones. For the man that speaketh in the church is the enemy of God.[5] For these are like the Jews who having hanged the Saviour on the Cross mocked him—they who speak when this sacrament is upon the table. He, the Lord it is who hath said "and the Jews alone (?) (xxxi) openly rejected (?) me[6]." And you who speak in the church at all times, behold (?), hearken ye to the warning (?).

Verily one in (?) dedicating an oblation in the church by means of (?) the act (?) of service of life he shall write his name in Jerusalem. And his reward with the priest here (?) is one loaf (ἄρτος) one finger (?) of wine: for this is what was taken by God.

Woe be to the priest who sitteth on the Lord's day (κυριακή) amongst . . . , one by . . . (xxxii) departing and eating (?) will requite (?) that one's

---

[1] Or "with psalms."

[2] CRUM referred me to a text published by LACAU, *Mém. Inst. Or. Franç. au Caire* IX, 49. ⲙⲁⲣⲓⲁ ⲧⲙⲁⲁⲩ ⲛ̄ⲑⲉⲗⲕⲁ ⲙⲁⲣⲓⲙⲁⲑ ⲉⲧⲉ ⲡⲉϥⲟⲩⲱϩⲙ ⲡⲉ ⲡⲣⲁϣⲉ ⲙⲛ ⲡⲉⲥⲙⲟⲩ ⲙⲛ̄ⲡⲟⲩⲣⲟⲧ. "Mary the mother of Thalka Marimath, the interpretation of which is 'joy and blessing and gladness'!" The same text, the Apocalypse of St. Bartholomew, employs several other gibberish phrases in "the language of Christ's divinity" (ϩⲛ̄ⲧⲁⲥⲡⲉ ⲛ̄ⲧⲉϥⲙⲛ̄ⲧⲛⲟⲩⲧⲉ), having an appearance of Hebrew origin but accompanied by impossible interpretations. But a very close parallel to the passage has been found and given me by Professor BURKITT in the Visio Pauli or Apocalypse of Paul. He says "In the Latin Visio (JAMES p. 28) we have Alleluia *tecel - cat - marith - macha* benedicamus eum omnes in unum; in TISCHENDORF's Greek τὸ ἀλληλούϊα λέγεται ἑβραϊστὶ θεβελ μαρημαθα . . . δοξάσωμεν αὐτὸν ἐπὶ τὸ αὐτό; in the Syriac (English only published) 'Praise God who was the first of all'." He adds that the Latin MS. of the Visio is as old as the eighth century.

[3] Or "when the sacrament comes."

[4] Or "at the coming of the sacrament."

[5] Read ⲧⲗ̄ⲗⲁⲛ̄ (?).

[6] Or "the Jews alone (?) mocked (?) at him that revealed me (ⲛ̄ⲗ̄ⲗ̄-ϫⲟ)."

sin upon the scalp (?) of the head of the priest in the fullness[1] of the ages. And all persons, either having become a woman being 12 years old shall give (?) or having become a man being 13 years old shall give (?); and . . . and verily he who hath . . . one of these, is good (?) both in the . . . of the flesh (XXXIII) and the . . . of the . . .; and God will trying try his soul in hell.

Therefore (?) praise (?) God; praise (?) be Thine! In the hand of the living God I will overcome and expel!

And the priest each (?) Lord's day[2] shall cause them to hear[3] this: for (?) it hath been done, that we may (?) attain (?) resurrection and grace (?) with our Lord Jesus Christ; whose be the glory and (XXXIV) the power unto ages of ages! Amen.

Dr. Watson, Professor of Pastoral Theology, on the occasion of my first attempt at translation drew my attention to the numerous pseudo-Nicene canons known in Arabic which in the two published versions reach to 80 and 84 respectively.[4] In the heading we have the number 80 or 85, but there is no numbering for the rules which follow it and I can find no clear connexion or analogy in style or matter with any of the canons in Mansi. It would in fact be impossible to distinguish as many as 80 rules in the text, which is evidently not a series of canons but a Sunday homily or exhortation on the offering of oblations and behaviour at the Eucharist.

The Mena miracle took place in connexion with a votive oblation and the Eucharist, and this may account for the two texts having been bound together.

One word may possibly be derived from Arabic: **сарпн**[5] here as a measure of sacramental wine might be translated "draught" and would then seem to be the Arabic شربة *shurbeh* "draught." This very common Arabic word of course is known in modern Nubian as *šorbe*.

It is possible that Arab influence was felt very early in Nubia. The Arabic name شلال "cataract" is found in the Meroitic inscriptions of the third or fourth century as Selale (Tελλλε) and a proper name Mashtaraq,

[1] For **єїλλнιє-λο** (?).

[2] Or in "Sunday service."

[3] **ογγγλ** the first letter is imperfect but hardly doubtful: it seems like M. *ukkire* to be a form of **ογλγ** with the λ assimilated.

[4] Mansi II. pp. 947, 982.

[5] 31, 12.

of Arabic appearance, occurs in a Meroitic inscription at Philae of about the same age.[1] But, however these may be accounted for, it is not likely that a word like *shurbeh* would be early adopted apart from ritual use. We have no reason to suppose that the pagan Nubians were influenced by Arab religious customs: *shurbeh* would therefore probably have been taken from Arabic Christian ritual.

But unless further evidence appear in the Christian Nubian texts of borrowing from Arabic it would seem better to connect the word with the M. *sarbê* "finger" which might perhaps be used for a measure of liquid.

II. Berlin, Kgl. Bibl. MS. Or. Quart 1019.

Lectionary.

The fragments form a continuous series of eight double leaves or 16 pages in one quire from a rather large book, the existing pages being numbered from 100 to 115; the best preserved are 21 by 12½ cm., and originally may have measured about 22 by 14 cm. The outermost leaf (pp. 100, 114-5) has suffered severely all over and 102-3 has lost all but eight lines on each. For the rest the blank outer edges have entirely gone, but often with scarcely any injury to the writing. The lower edge has suffered most and only two pages (106-7) show a fragment of the last line. These two pages contained respectively 19 and 21 lines, and the space occupied by the writing is about 19 by 11 cm.

The writing is fairly even, without division of words: rubrics are used: phrases, sentences and paragraphs are divided systematically with double dots (one black and one red), reinforced sometimes with dashes —.[2]

A dot is often placed above a vowel to separate it from a previous or following one not in the same syllable, but ο, ⲁ seem to be often so marked inappropriately.

The nature of the text was recognised by SCHÄFER in his first publication of November 1906 as being a portion of a lectionary for Christmastide, and the Biblical sections, sometimes represented by mere morsels, were all identified by him. A fuller description was given in his second paper in the following year.

[1] GRIFFITH, *Meroitic Inscriptions* II, pp. 30, 42.

[2] A double leaf with pp. 106, 109 is shown in Taf. 1

The portion of the lectionary that survives extends from 24 to 30 Choiak and for each day there is prescribed a reading from the "apostle", *i. e.* the letters of St. Paul, and from the Gospels. No guide is given to the place in the epistles from which the extract is taken, but for the Gospel the evangelist is named and the "Ammonian" number of the first section is given.[1] The order of the readings shows no relationship to that of the Bohairic Coptic lectionaries and it remains to be seen whence the system was derived by the Nubian church.

As identified by Schäfer the contents are

[24 Choiak	Epistle—]	
	Gospel Matth. 1, 18-25 (cf. 28 Choiak).	p. 100
[25 Choiak]	Epistle Phil. 2, 12-18.	p. 100, 13-101
	Gospel Matth. 5, 13-20.	p. 102-103
[26 Choiak]	Epistle Rom. 11, 25-31.	p. 104
	[Gospel—]	
27 Choiak	Epistle Hebr. 5, 4-10.	p. 105-106, 3
	Gospel Joh. 16, 33-17, 26.	p. 106, 4-110
28 Choiak	Epistle Hebr. 9, 1-5.	p. 111-112, 2
	Gospel Matth. 1, 18-25 (cf. 24 Choiak).	p. 112, 3-5
29 Choiak	Epistle Galat. 4, 4-7.	p. 112, 7-
	Gospel Matth. 2, 1-12.	p. 113-115, 4
[30 Choiak]	Epistle Rom. 8, 3-7.	p. 115, 6-
	Gospel—	

: p̄ :

p. 100 · [п]ecтaкoλ кıpıгı[2] [кoн]нoλ̀ λш ⲟ[3]

[ΤΟΥ͂ΤΟ ΔῈ ὍΛΟΝ ΓΈΓΟΝΕΝ]

Matthew 1, 22 ἽΝΑ ΠΛΗΡΩΘῇ ΤῸ ῬΗΘῈΝ ὙΠῸ ΤΟΥ͂ ΚΥΡΊΟΥ ΔΙᾺ ΤΟΥ͂ ΠΡΟΦΉΤΟΥ ΛΈΓΟΝΤΟΣ]

ἐ[ιcн̄?[4]] ·пapθenocıλλo тoүλo δoүнтoүгapp[a ⲟ]

23 ἸΔΟΎ Ἡ ΠΑΡΘΈΝΟΣ ἘΝ ΓΑΣΤΡῚ ἝΞΕΙ

---

[1] See 106, 4; 112, 3.

[2] ı is written above the line over the ⲟ.

[3] λш probably refers to ΤΟΥ͂ΤΟ ὍΛΟΝ.

[4] cıcн̄ cf. 106, 5; 113, 3. The amount lost at the ends of the lines is generally uncertain.

ⲓⲋⲁⲕⲕⲟⲛ ⲟⲩⲛⲛⲛ̣ⲛ̣ⲛⲟ ⸗

ΚΑΙ ΤΈΞΕΤΑΙ ΥἹΌΝ

ⲧⲁⲛ ⲧⲁⲋⲕ̄ⲕ ⲁ ⲓⲉⲙⲙⲁⲛⲟⲩⲏⲗⲗ̄ ⲟⲕⲁⲣⲣⲁⲕⲁⲁ́ ⸗

ΚΑΙ ΚΑΛΈΣΟΥΣΙΝ ΤῸ ὌΝΟΜΑ ΑΥ̓ΤΟΥ͂ ἘΜΜΑΝΟΥΉΛ

ⲉⲓⲣ[ⲁ?] ₅ⲉⲓⲥⲛ[2] ⲧⲓⲗⲗⲓⲗⲗⲱ ⲉⲇⲇⲁⲗ ⲡⲉⲗⲁ ⲇⲟⲩⲗⲗ̣[ⲁ] ⁶ⲋⲁⲣⲣⲁ ⲉ̓ⲥⲛ̄ ⸗

Ὅ ἘΣΤΙΝ ΜΕΘΕΡΜΗΝΕΥΌΜΕΝΟΝ ΜΕΘ' ἩΜΩ͂Ν Ὁ ΘΕΌΣ

ⲓ̈ⲱⲥⲏⲫⲓⲉⲓⲟⲛ ⲋⲁⲗⲟⲩⲗ̣ ⁷ⲗⲟ ⲛⲓⲕⲕⲉⲛ ⸗

ΔΙΕΓΕΡΘΕΊΣ ΔῈ Ὁ Ἰωσὴφ ἈΠῸ ΤΟΥ͂ Ὕπνου

ⲋⲟⲇⲛ̄ ⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥⲛⲁ́ ⲧⲁⲕⲕ[ⲁ] ⁸ⲙⲟⲩⲣⲧⲁⲧ̣[.ⲉⲥ]ⲛ̣̄ ⲕⲉⲗ̣ⲗⲓⲕⲁ ⲁⲩ̈ⲁ́ ⸗

ἘΠΟΊΗΣΕΝ ὩΣ ΠΡΟΣΈΤΑΞΕΝ ΑΥ̓ΤΩ͂Ι Ὁ ἌΓΓΕΛΟΣ ΚΥΡΊΟΥ

ⲡⲁⲣ[ⲑⲉ]⁹ⲛⲟⲥⲕⲁ ⲧⲁ[ⲇ[3]ⲉⲓⲗ ⲉ]ⲛ̣-ⲁⲣⲓⲥⲛⲁ ⸗ [4]

ΚΑΙ ΠΑΡΈΛΑΒΕΝ ΜΑΡΙΑΜ ΤῊΝ ΓΥΝΑΙ͂ΚΑ ΑΥ̓ΤΟΥ͂

ⲧⲁⲕⲕⲟⲛ̣ ¹⁰[ⲉ]ⲓⲁ́ⲣⲓ̣ⲗⲅⲓⲣⲙⲉⲛ̣ⲛⲁⲗⲱ [⸗]

ΚΑΙ ΟΥ̓Κ ἘΓΊΝΩΣΚΕΝ ΑΥ̓ΤΉΝ

ⲧⲁⲛ ⲋ[ⲁ . . . . ?] ¹¹ⲧⲛ̄ⲕⲛ̄ⲛ̣[. . . . ⲟⲩ]ⲛⲛ̣ⲛ̄ ⸗

ἝΩΣ[5] ΟΥ͂ ἜΤΕΚΕ ΤΟΝ ΥἹΌΝ ΑΥ̓ΤΗ͂Σ ΤῸΝ ΠΡΩΤΟΤΌΚΟΝ[6]

ⲧⲁ[ⲛ ⲧⲁⲅⲕ̄ⲕⲟⲛ?] ¹²ⲓ̈ⲏ̄ⲥⲟⲩ[ⲥⲓⲁ́ ⲟ̀ⲕⲉ]ⲛ ⲡⲁⲩⲟⲩⲕⲁ ⸗ [7]

ΚΑΙ ἘΚΆΛΕΣΕΝ ΤῸ ὌΝΟΜΑ ΑΥ̓ΤΟΥ͂ ἸΗΣΟΥ͂Ν

¹³[ⲭⲟⲓⲁ́ⲕⲛ̄ : ⲕⲉ̄] : ⲁⲡⲟ́ⲥ . [8]

ⲉⲛ̄ ⲧⲣⲓ̈ⲧⲗⲟ́ ⲟⲓⲧ[ⲁⲕⲣⲁ]¹⁴[ⲅⲟ]ⲩⲉⲕⲉ ⸗?

Philipp. II, 12 ὭΣΤΕ ἈΓΑΠΗΤΟΊ ΜΟΥ

[ⲧ]ⲁⲩⲕⲁ ⲙⲛ̄ⲛ̄ⲛ̣ⲁⲛⲛ[ⲟ . . . . . .]¹⁵ⲉ̣ⲋⲟ[ⲩ]ⲗⲅⲟⲩⲣⲕ[. .]ⲥ̣ⲛ̣ ⲕⲉ[ⲗ]ⲗⲱ ⸗

ΚΑΘῺΣ ΠΆΝΤΟΤΕ ὙΠΗΚΟΎΣΑΤΕ

---

[1] At the end there is space for a letter or two, but hardly for [ⲥⲓⲟⲛ]: the form too would be ⲧⲁⲋⲕ̄ⲕⲟⲛ, cf. 107, 7.

[2] ⲉⲓⲣⲫⲓⲟⲛ might be suspected as in K. 29, 14, but ⲉⲓⲥⲛ seems to be the reading.

[3] ⲧⲁ[ⲣ-] not possible as tail of ⲣ would show on the fragment: the form ⲧⲁⲇⲉⲓⲗⲗⲉ occurs. The letter at the end of the gap seems to have had an upright stroke like ⲛ or ⲏ.

[4] "And took to himself the Virgin."

[5] ἕως is expressed by ⲡⲁⲩⲟⲩⲕⲁ at the end of the next phrase in l. 12.

[6] The standard text has simply ἕως οὗ ἔτεκε υἱόν.

[7] See these last three words quoted in 112, 4.

[8] The rubrik for 28 Choiak, below 112, 5, where the same passage is prescribed, shows that the date here was 24 Choiak, and that the lection was the "third" in Matthew, comprising ch. I, vv. 18 to 25. Of these vv. 22-25 alone are preserved.

[........]ⲁ̣ⲁⲩⲱ̣[..........]
ΜΗ ΩC ΕΝ ΤΗ ΠΑΡΟΥCΙᾼ ΜΟΥ ΜΟΝΟΝ ἈΛΛᾺ ΝΥ͂Ν ΠΟΛΛῷ ΜᾶΛΛΟΝ ἘΝ ΤΗ͂ ἈΠΟΥCΙᾼ ΜΟΥ, ΜΕΤᾺ ΦΟΒΟΥ ΚΑῚ ΤΡΌΜΟΥ ΤΗΝ ἙΑΥΤΩ͂Ν CΩΤΗΡΙΑΝ ΚΑΤΕΡΓΆΖΕCΘΕ· 13 ΘΕΌC ΓᾺΡ ἘCΤΙΝ Ὁ ἘΝΕΡΓΩ͂Ν ἘΝ ὙΜΙ͂Ν ΚΑῚ ΤῸ ΘΈΛΕΙΝ ΚΑῚ ΤῸ ἘΝΕΡΓΕΙ͂Ν ὙΠῈΡ ΤΗ͂C ΕΥ̓ΔΟΚΙΑC.

: ⲣ̅ⲁ̅ :

ⲟⲩⲁⲧ?]·ⲧ̣ⲟⲕ ⲁⲩⲉⲓⲥ̄ⲁⲛⲁⲥⲓⲛ ⸗

Philipp. II. 14 ΠΆΝΤΑ ΠΟΙΕΙ͂ΤΕ

ⲅⲟⲩⲣⲱⲛⲕ̅ⲗ̅ⲇⲉ ⲁⲉⲧ̣·ⲕⲁⲛⲉⲗⲇⲉⲕⲉⲗ ⲙⲟⲣ̅ⲗ̅[ⲗⲟ ⸗?
ΧΩΡΊC ΓΟΓΓΥCΜΩ͂Ν ΚΑῚ ΔΙΑΛΟΓΙCΜΩ͂Ν

?]ⲟⲟⲩⲕⲓⲫⲫⲁ[.] ·ⲧ̣ⲟⲩⲁⲗⲗⲁ ⲧⲟⲩⲫⲉ ⲇ[ⲁ]ⲧ̣ⲟⲩⲕⲓⲫⲫⲁⲅⲟⲩ ⲉ̀·ⲅⲛⲟⲩⲁ̀ ⸗
15 ἽΝΑ ΓΈΝΗCΘΕ ἈΜΕΜΠΤΟΙ ΚΑῚ ἈΚΈΡΑΙΟΙ ΤΈΚΝΑ ΘΕΟΥ͂ ἈΜΩΜΗΤΑ

ⲙⲉⲧⲉ ⲧ̣ⲉ̄ⲣⲁ̀ⲇⲉⲛⲟⲩ ⲙⲁⲗⲗⲁⲅ [·] ⲣⲁⲇⲉⲕ̣ⲉⲛ̣ⲛⲁ ⸗ ⲅⲁⲥⲕⲛⲁⲅⲗⲁ
ἘΝ ΜΈCῼ ΓΕΝΕᾶC CΚΟΛΙᾶC ΚΑῚ ΔΙΕCΤΡΑΜΜΈΝΗC

ⲉ̈ⲓⲛ̅ⲛ̅ⲅⲟⲩ·ⲗⲁⲥⲓⲛ ⲛ̣ⲗⲗⲁⲗ̣ⲗⲁⲥⲕⲉ ⸗
ἘΝ ΟἿC ΦΑΙΝΕCΘΕ

ⲕⲟⲥⲙⲟⲥⲗⲁ̀ ⲛ·ⲅ̣ⲓⲧ ⲕⲟ̣ⲛⲇⲓⲗⲅⲟⲩⲛⲁ ⲛⲟⲛ ⸗
ὩC ΦΩCΤΗ͂ΡΕC ἘΝ ΚΌCΜῼ

ⲥⲁⲗ ⲁⲣⲥ̄ⲓⲛ' ·ⲕ̣ⲟⲁ̀ⲅⲁ ⸗
ΤῸ ΛΌΓΟΝ ΖΩΗ͂C ἘΠΈΧΟΝΤΕC

ⲁⲛⲅⲁⲇⲕⲓⲧ̣[... ⲭⲣⲓⲥ]ⲧ̣ⲟⲥⲓⲛ ⲟⲩ·[ⲛⲟⲩⲣ]ⲱⲗⲗⲉ [⸗]
ΕἸC ΚΑΥ͂ΧΗΜΑ ἘΜΟῚ ΕἸC ἩΜΈΡΑΝ ΧΡΙCΤΟΥ͂

ⲟ̀ⲛⲟ̣ⲛ[..] ⲅⲓⲇⲓⲙⲉⲛ·[.....]ⲛ̣ ⸗
ὍΤΙ ΟΥ̓Κ ΕἸC ΚΕΝῸΝ ἜΔΡΑΜΟΝ

ⲧⲁⲧⲁⲛ ⲛ̣[..]ⲫ[2][·]ⲕ̣ⲟⲣⲩ̣[.]ⲅ̣ⲥ̄ ·[ⲙ]ⲕ̣̄ⲉⲗⲟ ⸗
ΟΥ̓ΔῈ ΕἸC ΚΕΝῸΝ ἘΚΟΠΊΑCΑ

ⲟⲩⲛ ⲛⲓⲥⲧⲉ̣[ⲩ.....] ⲁ̣ⲗⲗⲓ·[.]ⲕ̣ⲅⲛ̣ⲩⲉⲓⲇⲁⲙ ⲉⲩⲁⲣⲧⲁ̣[ⲕⲁⲣⲣ]ⲗ̅ⲗ̅ⲛ̣ [⸗]
17 ἈΛΛ' ΕἸ ΚΑῚ CΠΈΝΔΟΜΑΙ ἘΠῚ ΤΗ͂ ΘΥCΊᾼ ΚΑῚ ΛΕΙΤΟΥΡΓΊᾼ ΤΗ͂C ΠΊCΤΕΩC ὙΜΩ͂Ν

·[.....] ⲛ̣ⲉⲥⲥⲓⲙⲙⲉ ⲟⲩⲣⲇⲓ̣ⲙ̣ⲙ̣ⲓ̣ⲗ̣·[ⲅⲟⲩⲗⲁⲁⲗⲗⲟ]ⲛ ⲛⲉⲥⲣⲉ ⸗
ΧΑΙΡΩ ΚΑῚ CΥΓΧΑΙΡΩ ΠᾶCΙΝ ὙΜΙ͂Ν

ⲧⲉⲣⲟⲩ ⲟⲩⲛ̣·[ⲕⲉⲧⲁⲗ...............] ⲧⲟⲣⲁ
18 ΤῸ ΔῈ ΑΥ̓ΤῸ ΚΑῚ ὙΜΕΙ͂C ΧΑΙΡΕΤΕ ΚΑῚ CΥΓΧΑΙΡΕΤΈ ΜΟΙ

[Several lines lost.]

---

1 Note the absence of the objective ending. 2 Or ⲇ.

: ⲣ̄ⲃ̄ :

:ⲧ̣ⲓⲕⲕⲉⲛⲛⲁⲛ .

Matth. V. 13. ὙΜΕῖϹ ἘϹΤὲ ΤῸ ἍΛΑϹ ΤῆϹ ΓῆϹ· ἘᾺΝ ΔῈ ΤῸ ἍΛΑϹ ΜΩΡΑΝΘῆ, ἘΝ ΤΊΝΙ ἉΛΙϹΘΉϹΕΤΑΙ;

ἐγ̣ελογέραⲅι :μεννεραλο ⁘
 ΕἸϹ ΟὐΔῈΝ ἸϹΧΎΕΙ (ἜΤΙ)

οϫφοός̣αδιρκερα̣ :ειϭουλοδουν ουκκουⲅⲅαννεϣ̣ :εννιϣ ⁘
 ΕἸ ΜῊ ΒΛΗΘῈΝ ἜΞΩ ΚΑΤΑΠΑΤΕῖϹΘΑΙ ὙΠῸ ΤΩΝ ἈΝΘΡΏΠΩΝ

ουρου κοσμοσιν ννιτ[ ]:κε ⁘
 14 ὙΜΕῖϹ ἘϹΤῈ ΤῸ ΦῶϹ ΤΟῦ ΚΟϹΜΟΥ

ειριμεντaλο ϫιππου κουλι[ϫ]:ϫϣ ⲅονδιλ νουιρτaκκa ⁘
 Οὐ ΔΎΝΑΤΑΙ ΠΌΛΙϹ ΚΡΥΒῆΝΑΙ ἘΠΆΝΩ ὌΡΟΥϹ ΚΕΙΜΈΝΗ

ἀτμ̄ϣ̣[.]:ροσε̣[..]τελο λε[...]ε̣ιον μαϣ̣[ ] :ταυϣ̣ [....]ᾳο̣ [....] μεν-
 νερα[λο
 15 ΟὐΔῈ ΚΑΊΟΥϹΙΝ ΛΎΧΝΟΝ ΚΑῚ ΤΙΘΈΑϹΙΝ ΑὐΤῸΝ ὙΠῸ ΤῸΝ ΜΌΔΙΟΝ

⁘[..................]ο̣ννιϣᾳ[1]
 ἈΛΛ' ἘΠῚ ΤῊΝ ΛΥΧΝΊΑΝ, ΚΑῚ ΛΆΜΠΕΙ ΠᾶϹΙΝ ΤΟῖϹ ἘΝ Τῇ ΟἸΚΊᾼ

[Half a page missing. vv. 16, 17.]

18 ἈΜῊΝ ΓᾺΡ ΛΈΓΩ ὙΜῖΝ,

: ⲣⲅ :

:ϩαρμνὰ ον ει̅τνα ⲅονελλϣ :κισκιλλϣ κε̅κλ̅λϣ
 ἝΩϹ ἊΝ ΠΑΡΈΛΘῌ Ὁ ΟὐΡΑΝῸϹ ΚΑῚ Ἡ Γῆ,

ϊϣττα ενϫε :πιστουταϫϫϣ ϫαλλα ουελενϫε̣[2] :ⲧ̣εε̅ϫιλα ⲅονaϫενα ⁘
 ἸῶΤΑ ἛΝ Ἢ ΜΊΑ ΚΕΡΑΊΑ Οὐ ΜῊ ΠΑΡΈΛΘῌ ἈΠῸ ΤΟῦ ΝΌΜΟΥ

διμμλ̅ϭο[υ] :ν̣α ατταxεραν νaυουνα ⁘
 ἝΩϹ ἊΝ ΠΆΝΤΑ ΓΈΝΗΤΑΙ

εν̅ε̅:[.]ανα εν̅ τεϫϭουλα μεννιλ ου:εννα κουε̣[σα.]ᾳ
 19 ὋϹ ἘᾺΝ (ΟὖΝ) ΛΎϹῌ ΜΊΑΝ ΤῶΝ ἘΝΤΟΛῶΝ ΤΟΎΤΩΝ ΤῶΝ ἘΛΑΧΊϹΤΩΝ

---

[1] Apparently final "that it may shine."

[2] "Or one in the sprinkling which is on it?"

ειωογκ ε̣[κο]γλ·[λι]δα[1] τογκλ̣[. . . . .] ε[. . . . .]ιι

ΚΑΙ ΔΙΔΑΞΗ ΟΥΤΩϹ ΤΟΥϹ ΑΝΘΡΩΠΟΥϹ, ΕΛΑΧΙϹΤΟϹ ΚΛΗΘΗϹΕΤΑΙ ΕΝ ΤΗ ΒΑϹΙΛΕΙΑ ΤΩΝ ΟΥΡΑΝΩΝ·

[Half a page missing.]

Rom. XI. 25 [ΟΥ ΓΑΡ ΘΕΛΩ ΥΜΑϹ ΑΓΝΟΕΙΝ ΑΔΕΛΦΟΙ, ΤΟ ΜΥϹΤΗΡΙΟΝ ΤΟΥΤΟ, ΙΝΑ ΜΗ ΗΤΕ ΠΑΡ' ΕΑΥΤΟΙϹ ΦΡΟΝΙΜΟΙ,]

: ρ̄δ̄ :

·[.]ελλω ϊϲραηλιϣλλε δογλλαϭ·[αρ]αϲιι ∘

ΟΤΙ ΠΩΡΩϹΙϹ] ΑΠΟ ΜΕΡΟΥϹ ΤΩ ΙϹΡΑΗΛ ΓΕΓΟΝΕΝ

ειιιιϣογκ κιριϭιτκα ·[τ]ορα κιρελλω κε̄κιλλω ∘

ΑΧΡΙϹ ΟΥ ΤΟ ΠΛΗΡΩΜΑ ΤΩΝ ΕΘΝΩΝ ΕΙϹΕΛΘΗ,

εικαρ[ι·ϭ]ραλο ϊϲραηλι ογαττο ϭαρτα[κ?] κοκα ∘

26 ΚΑΙ ΟΥΤΩϹ ΠΑϹ ΙϹΡΑΗΛ ϹΩΘΗϹΕΤΑΙ

καρτακεϲιι κελλω ∘

ΚΑΘΩϹ ΓΕΓΡΑΠΤΑΙ

κ[ῑ]·μα ϲιωκα·κεταλ αγλελ ∘

ΗΞΕΙ ΕΚ ϹΙΩΝ Ο ΡΥΟΜΕΝΟϹ.

ϭη̣[ρ]·τεκ[α] τ̣λλω̣ιφκανεκα ιακ[ω]·β[. .]

ΚΑΙ ΑΠΟϹΤΡΕΨΕΙ[2] ΑϹΕΒΕΙΑϹ ΑΠΟ ΙΑΚΩΒ

[. . .]κεταλ ειιιιο αιι διϣρ[τ · . . . . . .]λ̣λεκ .

27 ΚΑΙ ΑΥΤΗ ΑΥΤΟΙϹ Η ΠΑΡ' ΕΜΟΥ ΔΙΑΘΗΚΗ

τεκ ϭανεγογ[κ] ··οϲτ̣ρ̣[α]δ̣ερι ταγκλωα ∘

ΟΤΑΝ ΑΦΕΛΩΜΑΙ ΤΑϹ ΑΜΑΡΤΙΑϹ ΑΥΤΩΝ

δαγεκ[κε]·ϭαϲρα δε ογκκαεϭογελω ογριοδ[ωα]

28 ΚΑΤΑ ΜΕΝ ΤΟ ΕΥΑΓΓΕΛΙΟΝ, ΕΧΘΡΟΙ ΔΙ' ΥΜΑϹ.

··ϭαϲτῑκεϭαϲ̣ρ[α] ειοκ οκτακρ[α]·ϭογελω καπ[ϭογλοδ]ωα ∘

ΚΑΤΑ ΔΕ ΤΗΝ ΕΚΛΟΓΗΝ ΑΓΑΠΗΤΟΙ ΔΙΑ ΤΟΥϹ ΠΑΤΕΡΑϹ

[τλλη̄] ··τ̣ιττ[ϭογλδε . . . . δεκελ . .] ·ογο̣[. . . .

29 ΑΜΕΤΑΜΕΛΗΤΑ ΓΑΡ ΤΑ ΧΑΡΙϹΜΑΤΑ ΚΑΙ Η ΚΛΗϹΙϹ ΤΟΥ ΘΕΟΥ

[Short entry of Gospel (?) lost.]

---

[1] Perhaps for ειι κογλλιδα "teach them this."

[2] Or for ΚΑΙ ΑΠΟϹΤΡΕΨΕΙ read ΑΠΟϹΤΡΕΨΑΙ.

:ⲣ̅ⲉ̅:

:ⲭⲟⲓⲁ̀ⲕ̅ⲛ̅ : ⲕ̅ⲍ̅ : ⲁⲡⲟⲥ :

ⲟⲩⲉ̀ⲗ ⲉⲛⲇⲉ ⲉⲓⲟⲛ ⲟⲩⲣ·ⲣⲱ ⲥⲟⲕⲕⲁ ⲅⲟⲕⲕⲉⲧⲙⲉⲛⲛⲉⲣⲁⲗⲱ ⸗

Hebr. V. 4 ΚΑΙ ΟΥΧ ἙΑΥΤῼ ΤΙϹ ΛΑΜΒΆΝΕΙ ΤῊΝ ΤΙΜΉΝ

ⲧⲗ̅̇:ⲗⲓⲗⲱⲇⲱⲁ̀ ⲟⲕⲧⲁⲕⲟⲗⲉⲛⲕⲱ ⸗

ἈΛΛᾺ Ὁ ΚΑΛΟΎΜΕΝΟϹ ὙΠῸ ΤΟΥ͂ ΘΕΟΥ͂

ⲁⲣⲱⲛⲛⲁ̀·ⲛⲟⲛ ⸗

ΚΑΘΆΠΕΡ ΚΑῚ ἈΑΡΏΝ

ⲉⲛⲁⲣⲓⲅⲣⲁⲗⲟ ⲭ︦ⲣⲓⲥⲧⲟⲥⲓ ⲧⲁⲕⲕⲟⲛ[ⲟ] :ⲁⲣⲭⲓ̈ⲉ̀ⲣⲉⲟ̀ⲥⲁⲅⲁ ⲅⲟⲕⲉⲧ̅ⲛⲁ̀ ⲙⲉⲛⲟ·ⲛⲁ ⸗

5 ΟΥ̓́ΤΩϹ ΚΑῚ Ὁ ΧΡΙϹΤῸϹ ΟΥ̓Χ ἙΑΥΤῸΝ ἘΔΌΞΑϹΕΝ ΓΕΝΗΘΗ͂ΝΑΙ ἈΡΧΙΕΡΈΑ

ⲧⲁⲣⲅⲓⲗⲗⲉ ⲡⲉⲥⲟ̀ⲗ ⸗ ⲁⲛⲧⲟⲧⲁⲙⲏ ⲉⲓ:[ⲣ]ⲟⲩ ⲁⲓ̈ⲗⲟ ⲉ̀ⲗⲏ ⲉⲛ̅ ⲟⲩⲛⲛⲁⲣⲁ ⲟ̀ⲛ
ⲗ̣ⲉⲛⲕⲱ ⸗

ἈΛΛ᾽ Ὁ ΛΑΛΉϹΑϹ ΠΡῸϹ ΑΥ̓ΤΌΝ· Υἱόϲ μου εἶ ϲύ, ἐγὼ ϲήμερον γεγέννηκά ϲε

:ⲍ̅ⲅⲟⲩⲇ ⲟⲩⲉ̀ⲗⲗⲱ ⲡⲉⲥⲉⲛ ⲕⲉⲗⲗ[ⲱ] ⸗

6 ΚΑΘῺϹ ΚΑῚ ἘΝ ἙΤΈΡῼ ΛΈΓΕΙ

ⲉⲩⲇ·ⲙⲏ ⲓ̈ⲉⲣⲉⲟ̀ⲥⲟⲩ ⲉ̀ⲗⲗⲉⲛ ⲕⲉⲧ̣ⲁ[ⲗⲗⲉ]ⲛ̣[ ] :ⲙⲉⲗⲭⲓⲥⲉⲇⲉⲕⲛ̅ ⲛⲁⲩⲟⲩⲕⲟⲩ
[ⲕⲉⲅⲁⲅⲣⲁ? ⸗]

Ϲὺ ἱερεὺϲ εἰϲ τὸν αἰῶνα κατὰ τὴν τάξιν Μελχιϲεδέκ

:[ⲍ̅]ⲥⲛ̅ ⲧⲁⲛ ⲅⲁⲇⲛⲁ̀ ⲟⲩⲕⲣⲓ̈ⲅⲟⲩⲗⲱ̣

7 ὋϹ ἘΝ ΤΑΙ͂Ϲ ἩΜΈΡΑΙϹ ΤΗ͂Ϲ ϹΑΡΚῸϹ ΑΥ̓ΤΟΥ͂

[.....]ⲗ̣̅:ⲇⲉ ⲍ̅ⲕⲉⲗⲓⲅⲅⲓⲗ ⲇⲉⲕⲉ̀ⲗⲕⲁ ⸗

ΔΕΉϹΕΙϹ ΤΕ ΚΑῚ ἹΚΕΤΗΡΊΑϹ [ΠΡΟϹΕΝΈΓΚΑϹ]

ⲇⲓⲁ̣̀ⲣⲓⲱ ⲧⲁⲕ:[ⲕ]ⲁ̣ ⲁⲩⲟⲩⲗⲟ̀ⲥⲕ̅ⲉⲓⲣⲗ̅ ⲅⲓⲗⲗⲉ̣ ⸗

ΠΡῸϹ ΤῸΝ ΔΥΝΆΜΕΝΟΝ ϹΩ͂ΖΕΙΝ ΑΥ̓ΤῸΝ ἘΚ ΘΑΝΆΤΟΥ

ⲟⲩⲁⲱ̣ⲧⲱ :[..]ⲕ̣ⲁⲧⲧⲗ̅ [ⲇⲉ.....]ⲉ̣ ⲇⲉ ⲕⲉⲗⲗⲱ ⲇⲁⲗ:[........]

ΜΕΤᾺ ΚΡΑΥΓΗ͂Ϲ ἸϹΧΥΡΑ͂Ϲ ΚΑῚ ΔΑΚΡΎΩΝ ΠΡΟϹΕΝΈΓΚΑϹ

[..........]ⲩ̓ⲉⲗⲉⲇⲟⲩⲛ

ΚΑῚ ΕἸϹΑΚΟΥϹΘΕῚϹ ἈΠῸ ΤΗ͂Ϲ ΕΥ̓ΛΑΒΕΊΑϹ

:[ ] ⲉⲛⲗ̅ⲗ̅[

8 ΚΑΊΠΕΡ ὪΝ ΥἹΌϹ, ἜΜΑΘΕΝ ἈΦ᾽ ὯΝ ἜΠΑΘΕΝ ΤῊΝ ὙΠΑΚΟΉΝ

:] ⲧ̣ⲇ̅ⲧ[

[One(?) line lost.]

9 ΚΑῚ ΤΕΛΕΙΩΘΕΊϹ

: ρ̅ϲ̅ :

·[.]να δουριγαρασῑ ⁘

ΕΓΕΝΕΤΟ ΠΑCΙΝ ΤΟΙC ΥΠΑΚΟΥΟΥCΙΝ ΑΥΤῼ ΑΙΤΙΟC CΩΤΗΡΙΑC ΑΙΩΝΙΟΥ

τλ̄λιλεδουκ αρ·[χ]ιερεόσαλ̀ οκτακα ⁘

10 ΠΡΟCΑΓΟΡΕΥΘΕΙC ΥΠΟ ΤΟΥ ΘΕΟΥ ΑΡΧΙΕΡΕΥC

μελχισεδεκῑ :[..]εκεγαδ̀λακα :: —— . . . . . . ——

ΚΑΤΑ ΤΗΝ ΤΑΞΙΝ ΜΕΛΧΙCΕΔΕΚ

·[χ]οιάκῑ : κζ : εϛ : ϣ̅ι̅γ̅ : ρ̅ι̅γ̅[:][1]

εῑιῑκα ου[δ]:γιλλε πεσιδερλ̄ ⁘

Joh. XVI, 33 ΤΑΥΤΑ ΛΕΛΑΛΗΚΑ ΥΜΙΝ

τιϣῑιαγέκα αϊά[?] ·κοικοάλϣ ⁘

ΙΝΑ ΕΝ ΕΜΟΙ ΕΙΡΗΝΗΝ ΕΧΗΤΕ

κοδσκε κοσμοσλά μα:κῑκα ⁘

ΕΝ Τῼ ΚΟCΜῼ ΘΛΙΨΙΝ ΕΧΕΤΕ

μαυρεν ενδε τουλλιγαναςϣ [⁘]

ΑΛΛΑ ΘΑΡCΕΙΤΕ

·αι κος[μος]κ εσκισεςῑ :: —

ΕΓΩ ΝΕΝΙΚΗΚΑ ΤΟΝ ΚΟCΜΟΝ

ειῑκα πες[ι]·δ[. . . .]ειοη ῑησουςι ⁘

XVII, 1 ΤΑΥΤΑ ΕΛΑΛΗCΕΝ Ο ΙΗCΟΥC

ταν μαφῑ τρ[ι]·κα ϩαρμι[λ]λάγιλλε ποογγαρα πεσειη [⁘]

ΚΑΙ ΕΠΑΡΑC ΤΟΥC ΟΦΘΑΛΜΟΥC ΑΥΤΟΥ ΕΙC ΤΟΝ ΟΥΡΑΝΟΝ ΕΙΠΕΝ

··π[απο] ῑϣατλ̄λο κρ̄ρα

ΠΑΤΕΡ ΕΛΗΛΥΘΕΝ Η ΩΡΑ

εῑ γακκα γοο[κ]··τρε[σϣ ⁘]

ΔΟΞΑCΟΝ CΟΥ ΤΟΝ ΥΙΟΝ

εῑ γαλ εῑκα γοκτρ̄κοιιο[ά ⁘]

ΙΝΑ Ο ΥΙΟC CΟΥ ΔΟΞΑCΗ CΕ

··γαδα μῑϣακκα παγουκα τακ[κα τε?]·σιν κελλϣ ⁘

2 ΚΑΘΩC ΕΔΩΚΑC ΑΥΤῼ ΕΞΟΥCΙΑΝ ΠΑCΗC CΑΡΚΟC

---

[1] The number agrees with the "Ammonian", the excerpt continuing to the end of the discourse (sections ΡΝΔ, ΡΝΕ) on p. 110.

ϵπ̄ τακκα τιδδιϵνὰ μ[ϣ̄]ϣαννα
ἵνα πᾶν ὃ δέδωκας αὐτῷ

αφδιϵλλϵν [κϵ]ταλλϵνκα ο̣ τϵκκα̣ [τι]δ̣δ̣[ιν]ποτα] ⁘
δώσῃ αὐτοῖς ζωὴν αἰώνιον

ϵπ̄μον ϵπ̄[να] να . . . . λϵν̣ ⁘
3 αὕτη δέ ἐστιν ἡ αἰώνιος ζωή,

ϵιρου . . . . ϵιάρι ⁘
ἵνα γινώσκουσιν σὲ τὸν μόνον ἀληθινὸν θεὸν

ον ϵ[ ] ι[. . . . . Χρις]τοcινα ⁘
καὶ ὃν ἀπέστειλας Ἰησοῦν Χριστόν

αἵο[ν . . . .]cντλαϣ
4 ἐγώ σε ἐδόξασα ἐπὶ τῆς γῆς

ⲡϵ[ϵιλ . . . .]ν[. . .]ϲρ[. . .
τὸ ἔργον τελειώσας, ὃ δέδωκάς μοι ἵνα ποιήσω

:ρζ̄:

ϵλον παπο ϵιρου αἵκα ⲡονουαινϵϲϣ ⁘ ϵιριϣ ὀρϣ
καὶ νῦν δόξασόν με σύ, πάτερ παρὰ σεαυτῷ

ⲡονου κοϲμοϲλὰ τουϲου ϵιριό τδϣ αουν' κουϲϲικα ⁘
τῇ δόξῃ ᾗ εἶχον πρὸ τοῦ τὸν κόσμον εἶναι παρὰ σοί

ιλλιϣρὰ τιδδιϲϲ ϵπ̄ ταⲡϲ̄κα ϵιρουκα ⁘
ὁ ἐφανέρωσά σου τὸ ὄνομα τοῖς ἀνθρώποις

ϵπ̄ κοϲμοϲλό δοολ αἵκα αϵνδιϵινⲡουλ ϵπ̄να ϲουϵ̀λο ⁘
οὓς ἔδωκάς μοι ἐκ τοῦ κόσμου, σοὶ ἦσαν

τϵκκον αἵκα αϵνδαραλν ⁘
καὶ ἐμοὶ αὐτοὺς ἔδωκας

ϵπ̄ ϲαλν ον ϵιαφιϲανα ⁘
καὶ τὸν λόγον σου τετήρηκασι

ϵλλϣ̣ [ϵι]αϲϲανα αἵνα αϵνδιϵνὰ μ[ϣ̄]ϣ[α]ννα ⁘
7 νῦν ἔγνωκαν ὅτι πάντα ὅσα δέδωκάς μοι

---

[1] Apparently the genitive as subject in a relative sentence "which I had when I was with thee.

κελλωκα τεκκα τιδδεcιꞩ[α ⁘][1]

ΠΑΡΑ COΥ ЄCTIN, 8 ΟΤΙ ΤΑ ΡΗΜΑΤΑ Ā ЄΔΩΚΑC ΜΟΙ ΔЄΔΩΚΑ ΑΥΤΟΙC

[τερον] ⁘ε̄ταλο ἀλεπαδδαλλο ειαccαη[α

ΚΑΙ ΑΥΤΟΙ ЄΛΑΒΟΝ, ΚΑΙ ЄΓΝΩCΑΝ ΑΛΗΘΩC

[αϊ] ⁘ειριọδοτι παλαυρέcικα ⁘

ΟΤΙ ΠΑΡΑ COΥ ЄΞΗΛΘΟΝ

ο[υ π]ιcτευ ⁘[ει]ςαnα ⁘ εn̄ αϊκειτρεcκα ⁘

ΚΑΙ ЄΠΙCΤЄΥCΑΝ ΟΤΙ CΥ ΜΕ ΑΠЄCΤЄΙΛΑC

αϊ οn τεn ⁘ δουριάλο cειnε ⁘

9 ЄΓΩ ΠЄΡΙ ΑΥΤΩΝ ЄΡΩΤΩ

κοcμοcεn̄ δου ⁘ ρια ειοn cεn[ιμ]n̄ηcco ⁘[2]

ΟΥ ΠЄΡΙ ΤΟΥ ΚΟCΜΟΥ ЄΡΩΤΩ

εn̄ αϊκα ⲇεn ⁘ δicιn[το]ττι δ[ουριά .... ε]n̄ένε ⁘ ρaνnο δου[ι λεnκιn] ⁘

ΑΛΛΑ ΠЄΡΙ ΩΝ ΔЄΔΩΚΑC ΜΟΙ ΟΤΙ COΙ ЄΙCΙΝ

[.........] ⁘ ⲇε εn̄ναμ[ι ....] ⁘ [τ]ουέλο ⁘

10 ΚΑΙ ΤΑ ЄΜΑ ΠΑΝΤΑ CΑ ЄCΤΙΝ ΚΑΙ ΤΑ CΑ ЄΜΑ.

τερ[.........] ⁘ ϝọ[....]εn[

ΚΑΙ ΔЄΔΟΞΑCΜΑΙ ЄΝ ΑΥΤΟΙC

: ρ̄η̄ :

..... κοc] ⁘ μοc λα ⲇουμμιnελιn ⁘

11 ΚΑΙ ΟΥΚЄΤΙ ЄΙΜΙ ЄΝ ΤΩ ΚΟCΜΩ

ειn̄το[υλ] ⁘ λọn κοcμοcλάλο ⲇουλλαnα ⁘

ΚΑΙ ΟΥΤΟΙ ЄΝ ΤΩ ΚΟCΜΩ ЄΙCΙΝ

αϊοn ⁘[ει]ⲇουλλε cεn̄ κιρεcεn̄ παnα ϝε̄cα ⁘

ΚΑΙ ЄΓΩ ΠΡΟC CЄ ЄΡΧΟΜΑΙ, ΠΑΤЄΡ ΑΓΙЄ.

εn̄ ⁘ ṭαϝcλόκιn τεκκα ειⲇριδεcιn ⁘

ΤΗΡΗCΟΝ ΑΥΤΟΥC ЄΝ ΤΩ ΟΝΟΜΑΤΙ COΥ Ω ΔЄΔΩΚΑC ΜΟΙ

⁘ ουέριn̄λ ⲇουκοⲇnnοⲇ ⁘ εnnα ου[ερ] ⁘ ένεn κελλιn ⁘[4]

ΙΝΑ ΩCΙΝ ЄΝ ΚΑΘΩC ΗΜЄΙC

---

[1] "The like thou gavest unto them." The Greek and other texts offer no such abbreviation.

[2] Or -λο.

[4] "As we are one." This is found in several versions.

ⲕⲟⲥⲙⲟⲥⲗⲁ ⲧⲉⲇⲇⲁⲗ̄ [ⲁⲛ]⁷ⲇⲟⲩⲉ[ⲛ ⲧ]ⲁⲩⲕⲗⲱ ⲇⲉ
12 ὅτε ἤμην μετ' αὐτῶν ἐν τῷ κόσμῳ

ⲁϊⲗⲟ ⲧⲉⲕⲕⲁ ⲉⲓ[ⲇ]⁸ⲫⲓⲇ[ⲁⲣ]ⲣⲁ ⸗
ἐγὼ ἐτήρουν αὐτοὺς

ⲉⲓⲛ ⲧⲁⲩⲥⲗⲟ́ⲕⲱ ⲉⲛ̄ ⲁϊⲕⲁ ⁹ⲇⲉ[ⲛⲇⲥ̄ⲛ̄ⲕ ⲉ]ⲓⲇⲫⲓⲇⲓⲥⲉ
ἐν τῷ ὀνόματί σου οὓς δέδωκάς μοι ἐφύλαξα

ⲧⲉⲣⲓⲁ́ ⲟⲩⲉⲗⲉⲛⲇ[ⲉ] ¹⁰ⲉ[ⲓ]ⲟⲛ ⲇⲁⲛⲛⲓⲙⲉⲛⲛⲁⲗⲱ ·
καὶ οὐδεὶς ἐξ αὐτῶν ἀπώλετο

ⲇⲁⲛⲛⲓⲇⲉⲛ ¹¹ⲧⲟⲩ ⲗⲉⲛⲕⲱ : —
εἰ μὴ ὁ υἱὸς τῆς ἀπωλείας

ⲛⲁⲣⲧ̄ⲗ̄ ⲕⲓⲣⲓⲩⲓⲕ[ⲟⲛ]ⲛⲟ[ⲁ́ ⸗]
ἵνα ἡ γραφὴ πληρωθῇ

¹²ⲉ̄ⲗⲟⲛ ⲉⲣ̄ⲩⲓⲗⲗⲉⲗⲟ ⲕⲓⲣⲉ ⸗
13 νῦν δὲ πρὸς σὲ ἔρχομαι

ⲉⲓⲛ̄ⲛ̄ⲕⲁ[ⲉⲓⲟⲛ] ¹³ⲕⲟⲥⲙⲟⲥⲗⲁ́ ⲛⲉⲥⲓⲇⲣⲉ́ ⸗
καὶ ταῦτα λαλῶ ἐν τῷ κόσμῳ

ⲁⲛⲛⲓⲥⲕⲁⲛⲉ ⲕ[ⲓ]¹⁴ⲣⲓⲩⲟⲕⲕⲁ ⲧⲉ[ⲣⲓⲟ]ⲇ[ⲟⲩⲛ] ⲕⲟⲁⲛⲛ[ⲟ]ⲁ́ : —
ἵνα ἔχωσιν τὴν χαρὰν τὴν ἐμὴν πεπληρωμένην ἐν ἑαυτοῖς

¹⁵ⲁϊⲟ[ⲛ ⲉⲓⲛⲥⲁⲗⲕⲁ ⲧⲉⲕⲕⲁ ⲧ]ⲓⲇⲇⲓⲉⲓ ⲟⲩ]
14 ἐγὼ δέδωκα αὐτοῖς τὸν λόγον σου

¹⁶. . . . .] ⲙⲟⲛⲇ [. . .
καὶ ὁ κόσμος ἐμίσησεν αὐτούς,

[Two (?) lines lost.]

ὅτι οὐκ εἰσὶν ἐκ τοῦ κόσμου καθὼς ἐγὼ οὐκ εἰμὶ ἐκ τοῦ κόσμου

:ⲣ̄ⲑ̄:

. . . . . .] ¹ⲟ́ⲥⲓⲇⲉⲁ́ ⲉⲓⲟ́ⲛ ⲥⲉⲛⲓⲙⲛ̄ⲛⲉⲥⲱ ⸗
15 οὐκ ἐρωτῶ ἵνα ἄρῃς αὐτοὺς ἐκ τοῦ κόσμου

ⲕⲟⲥⲕⲥ̄ⲕⲁⲧ²ⲧⲗⲁ́ ⲧⲉⲕⲕⲁ ⲉⲓⲇⲫⲓⲇⲉⲉⲓⲗⲗ̄ⲉⲛⲕⲱ ⸗
ἀλλ' ἵνα τηρήσῃς αὐτοὺς ἐκ τοῦ πονηροῦ

ⲕⲟⲥⲙ[ⲟ]³ⲥⲓⲗⲟ ⲇⲱⲁ́ⲣⲁ ⲉⲓⲟⲛ ⲙⲓⲛⲛⲉⲗⲱ ⸗
16 ἐκ τοῦ κόσμου οὐκ εἰσὶν

αννα κο[ϲ]·μοϲιλο δⲱάρα μενερι κελλⲱ ⁘
  καθὼϲ ἐγὼ οὐκ εἰμὶ ἐκ τοῦ κόϲμου

ε̄ν̄ν[α] ·άλελοκο ειον τεννα ⲅιϲϲαⲅαρεϲⲱ ⁘
  17 ἁγίαϲον αὐτοὺϲ ἐν τῇ ἀληθείᾳ ϲου

·ε̄ν̄να ϲαλ̄ⲅ̄εⲱ ε̄ν̄ναϲι̅ ⁘ αλελ (sic)
  ὁ λόγοϲ ὁ ϲὸϲ ἀλήθειά ἐϲτιν

κοϲμο·[ϲ]λαⲅιλ αϊκ ειⲅρέϲⲱ κελλⲱ ⁘
  18 καθὼϲ ἐμὲ ἀπέϲτειλαϲ εἰϲ τὸν κόϲμον

αϊ ṭεννα ·κοϲμόϲλαⲅια ειⲅαϲϲε ⁘
  κἀγὼ ἀπέϲτειλα αὐτοὺϲ εἰϲ τὸν κόϲμον

τεṇ[δ]ουριά ·ṃον αϊ αϊκονο ⲅ̄ε̄ϲαⲅρεϲⲱ[⁘]
  19 καὶ ὑπὲρ αὐτῶν ἐγὼ ἁγιάζω ἐμαυτόν

τεν]ṇε·ταλ άλελο ⲅ̄ε̄ϲạⲅαρεινλ̄ [δουκκ]οạν·νοά[⁘]
  ἵνα καὶ αὐτοὶ ὦϲιν ἡγιαϲμένοι ἐν ἀληθείᾳ

ειν ạ[ο]ṭουⲧⲅουνδουρ[ιά] ϲειν·ṃ[ⲱ]νελο ⁘
  20 οὐ περὶ τούτων δὲ ἐρωτῶ μόνον

τενϲαλλⲱνκⲱ αιⲅιλ νⲅ̄·τεⲩειρα μⲱϣϣανϲουνδουριά κε·ταλεν[κⲱ ⁘]
  ἀλλὰ καὶ περὶ πάντων τῶν πιϲτευόντων[1] διὰ τοῦ λόγου αὐτῶν εἰϲ ἐμέ

κελλⲱ ουέρινλ̄ δουκ·κοạṇνοά
  21 ἵνα πάντεϲ ἓν ὦϲιν

ἐρ[. . . . .]ιά ⁘
  καθὼϲ ϲὺ πατὴρ ἐν ἐμοί

αν·ṇα ειον ε[. . .
  κἀγὼ ἐν ϲοί

. . . .]τεν ·[. . . .]ειρ[. . . . .
  ἵνα καὶ αὐτοὶ ἐν ἡμῖν ὦϲιν, ἵνα ὁ κόϲμοϲ πιϲτεύῃ ὅτι ϲύ με ἀπέϲτειλαϲ

:ρ[ι̅:]

τι·δ]διϲε ⁘

  22 κἀγὼ τὴν δόξαν ἣν δέδωκάϲ μοι δέδωκα αὐτοῖϲ

ουερεινλ̄ δọυκκοαṇṇ[οά ⁘ εν]·[ν]α ουερένεν κελλⲱ ⁘
  ἵνα ὦϲιν ἓν καθὼϲ ἡμεῖϲ ἕν ἐϲμεν

---

[1] Var. πιϲτευϲόντων.

ⲉⲓⲇⲇⲉ̣ [ⲁⲓ-ⲗⲁ ⲁⲓⲇⲉ]:[ⲧ]ⲉⲣⲓⲁ̀ ⳼
23 ἘΓⲰ ἘΝ ΑΥ̓ΤΟΙ͂Ϲ ΚΑῚ ϹῪ ἘΝ ἘΜΟΊ

ⲉⲛ̄ⲛⲓ ⲟⲩⲉⲣⲉⲓⲛⲛⲓⲕ̣[ⲓⲣⲓⲅ̄ⲓ̈ⲗⲅ̄]:ⲟⲩ̣ⲗ ⲇⲟⲩⲕⲕⲟⲛⲛⲟⲁ̀ ⳼[1]
ἽΝΑ ὮϹΙΝ ΤΕΤΕΛΕΙⲰΜΈΝΟΙ ΕἸϹ ἝΝ

ⲕⲟⲥⲙⲟ̣ⲥ̣ⲓ̣ⲗ̣ [ⲓⲁⲕⲕⲟⲛ]:ⲛⲟⲁ̀ ⲉⲓⲛ ⲁ̈ⲓ̈ⲕ ⲉⲓⲅ̄ⲣⲉⲕⲁ ⳼[2]
ἽΝΑ ΓΙΝⲰ́ϹΚῌ Ὁ ΚΌϹΜΟϹ ὍΤΙ ϹῪ ΜΕ ἈΠΈϹΤΕΙΛΑϹ

ⲧⲉⲕⲕⲟⲛ [ⲟⲛⲇⲁ]:ⲣⲁⲗⲗⲛ ⳼ ⲁ̈ⲓ̈ⲕ ⲟⲛⲉⲥⲓⲛ ⲕⲉⲗⲗⲓⲛ ⳼
ΚΑῚ ἨΓΆΠΗϹΑϹ[3] ΑΥ̓ΤΟῪϹ ΚΑΘⲰ̀Ϲ ἘΜῈ ἨΓΆΠΗϹΑϹ

ⲛⲁⲛⲟ ⲉⲛ̄ :ⲁ̈ⲓ̈ⲕⲁ ⲇⲉⲛⲇⲓⲥⲓⲛⲕⲁ ⲇⲟⲗⲗⲓⲙⲙⲉ ⳼
24 ΠΑΤῊΡ Ὃ ΔΈΔⲰΚΆϹ ΜΟΙ ΘΈΛⲰ

ⲁⲛ :ⲇⲟⲩ[ⲧⲉ]ⲅ̄ⲟⲩⲗⲗⲓⲛ ⲙⲓⲛⲛⲅ̄ⲟⲩⲛⲁ ⲁ̈ⲓ̈ⲇⲁⲗ:ⲇⲟ[ⲩ . . . .]ⲕⲁ ⳼
ἽΝΑ ὍΠΟΥ ΕἸΜῚ ἘΓⲰ̀ ΚἈΚΕΙ͂ΝΟΙ ὮϹΙΝ ΜΕΤ᾽ ἘΜΟΥ͂

ⲅ̄ⲟⲕⲟⲩ ⲉⲓⲛ ⲁ̈ⲓ̈ⲕⲁ ⲇⲓⲥ:ⲥ̣ⲓ̣ⲛ̣ⲕ̣ⲁ ⲫⲁⲕⲕⲟⲁⲛⲛⲟⲁ̀ ⳼
ἽΝΑ ΘΕⲰΡῶϹΙΝ ΤῊΝ ΔΌΞΑΝ, ἭΝ ἜΔⲰΚΑϹ ΜΟΙ

ⲕⲟⲥⲙⲟⲥⲓⲛ :ⲟⲩⲕⲟⲩⲣⲧ̄ⲗⲟ̀ ⲧⲟⲩⲥⲟⲩ ⲁ̈ⲓ̈ⲕ ⲟⲛ[ⲉⲥⲓⲛ ⳼]
ὍΤΙ ἨΓΆΠΗϹΑϹ ΜΕ ΠΡῸ ΚΑΤΑΒΟΛΗ͂Ϲ ΚΌϹΜΟΥ

:ⲛⲁⲛⲁ ⲧⲓⲇⲕⲁⲧⲧⲁ ⲕⲟⲥⲙ[ⲟⲥⲗ̄ⲗⲟⲛ ⲉⲛ̄ⲕⲁ ⲓ]:ⲁ̀ⲣⲓ ⲙⲉⲛⲁⲗⲗⲓⲛ
ΠΑΤῊΡ ΔΊΚΑΙΕ, ΚΑῚ Ὁ ΚΌϹΜΟϹ ϹΕ ΟΥ̓Κ ἜΓΝⲰ

ⲁ̈ⲓ̈ⲟⲛ ⲉⲛ̄[ⲕⲁ . . . .]
ἘΓⲰ̀ ΔΈ ϹΕ ἜΓΝⲰΝ

[ⲉⲓⲛⲛ̄] :ⲅ̄ⲟⲩⲗ ⲕⲉ[ⲧⲁⲗⲗⲉ ⲉⲓⲟⲛ] ⲉⲓⲁ[
ΚΑῚ ΟΥ̓͂ΤΟΙ ἜΓΝⲰϹΑΝ

]:ⲉⲓⲛ[
ὍΤΙ ϹΎ ΜΕ ἈΠΈϹΤΕΙΛΑϹ

26 ΚΑῚ ἘΓΝⲰ́ΡΙϹΑ ΑΥ̓ΤΟΙ͂Ϲ ΤῸ ὌΝΟΜΆ ϹΟΥ ΚΑῚ ΓΝⲰΡΊϹⲰ
ἽΝΑ Ἡ ἈΓΆΠΗ ἭΝ ἨΓΆΠΗϹΆϹ ΜΕ ἘΝ ΑΥ̓ΤΟΙ͂Ϲ Ἦ ΚἈΓⲰ̀ ἘΝ ΑΥ̓ΤΟΙ͂Ϲ

[: ⲣ̄ⲓ̈ⲗ̄ :

. . . .]ⲉ̣ⲛⲁ ⲇⲁⲗⲗⲟⲩ ⲧⲓⲇⲕⲁⲛⲉⲓⲛⲅ̄ⲟⲩ[ⲕⲁ ⳼
Hebr. IX, 1 ΕἾΧΕ ΜῈΝ ΟΥ̓͂Ν ΚΑῚ Ἡ ΠΡⲰ́ΤΗ ΔΙΚΑΙⲰ́ΜΑΤΑ ΛΑΤΡΕΊΑϹ

---

[1] Sic, singular by attraction from ⲟⲩⲉⲣ.
[2] ⲉⲓⲅ̄ⲣⲉⲥⲕⲁ in the parallel 107, 12.
[3] Var. ἨΓΆΠΗϹΑ.

[1]. . . . ⲁ̀ ⲉⲓⲟⲛ ⲇⲟⲩⲧⲉ ϝⲓⲥⲥⲓⲛⲁ ⸗

ΤῸ ΤΕ ἍΓΙΟΝ ΚΟCΜΙΚΌΝ

ϝⲁ[ⲩⲉⲓ]:ⲣⲁ[. . . . .]ⲗⲁⲛⲛⲁ ⲁⲕⲇⲁⲣⲧⲁⲕⲁⲣⲓ[.

2 CΚΗΝῊ ΓᾺΡ ΚΑΤΕCΚΕΥΆCΘΗ Ἡ ΠΡΏΤΗ

. . . ⲗ[ⲁ ⲗⲓⲭⲭⲛⲓⲇⲓⲛⲇⲉ ⸗ ⲧⲣⲁ́ⲡⲓⲥⲓⲗⲇ[ⲉ] :[ⲡⲁⲣ]ⲟⲩ ⲟⲩⲥⲕⲟⲩⲣⲧⲓ̄ⲛ̄ⲟⲩⲗ
ⲇⲉⲕⲉⲛⲛⲁ ⲇⲟⲩ:ⲉ́ⲥⲁⲛ ⸗

ἘΝ Ἧ Ἥ ΤΕ ΛΥΧΝΊΑ ΚΑῚ Ἡ ΤΡΆΠΕΖΑ ΚΑῚ Ἡ ΠΡΌΘΕCΙC ΤῶΝ ἌΡΤωΝ

ⲉⲓⲛ ⲇⲉ ϝⲉ̄ⲥⲁⲗⲟ ⲡⲉⲥⲧⲁⲕⲟⲛⲁ ⸗

ἭΤΙC ΛΈΓΕΤΑΙ ἉΓΙΑ

:ⲕⲁⲧⲁⲡⲉⲧⲁⲥⲙⲁ ⲟⲩⲟⲩⲕⲁⲗⲟ ⲡⲁⲗⲁ:ⲕⲓⲗⲗⲟⲛ ⸗

3 ΜΕΤᾺ ΔῈ ΤῸ ΔΕΎΤΕΡΟΝ ΚΑΤΑΠΈΤΑCΜΑ

ϝⲁⲩⲉⲓⲣⲁ ϝⲉ̄ⲥ[ⲛⲟⲩ]ⲛⲁ :ϝⲉ̄ⲥⲁⲗ̀ⲗⲟ ⲟⲕⲧⲁⲕⲕⲁ́ ⸗

CΚΗΝῊ Ἡ ΛΕΓΟΜΈΝΗ ἍΓΙΑ ἉΓΊωΝ

ⲕ[ⲟⲩⲛⲓ]ⲗ :ϝⲁ[ⲡ.]ⲣ ⲑⲩⲙⲓⲁ́ⲧⲣ̄ⲕⲁ ⸗

4 ΧΡΥCΟῦΝ ἜΧΟΥCΑ ΘΥΜΙΑΤΗΡΙΟΝ

ⲟⲛ ⲇⲓⲥⲓⲣⲧⲛ :[. . . . .] ⲧⲁⲛⲁ ⲙⲛ̄ⲛ̄ⲁⲛⲛⲟ ϝⲁ:[ⲛ. . . . . . .] ⲡⲓⲡⲓⲥⲥⲁⲛⲕⲁ ⸗

ΚΑῚ ΤῊΝ ΚΙΒωΤῸΝ ΤῆC ΔΙΑΘΉΚΗC ΠΕΡΙΚΕΚΑΛΥΜΜΈΝΗΝ ΠΆΝΤΟΘΕΝ ΧΡΥCΊῼ

ⲧⲁⲣⲓ:[. . . . . .]ⲉⲙⲉ ⲙⲁⲛⲛⲁⲛ ⲁⲩⲁ̀ ⲇⲁ:[. . .

ἘΝ Ἧ CΤΆΜΝΟC ΧΡΥCῆ ἜΧΟΥCΑ ΤῸ ΜΆΝΝΑ

. . . .] ⲇⲟⲩ :[. . .

ΚΑῚ Ἡ ῬΆΒΔΟC ἈΑΡῺΝ Ἡ ΒΛΑCΤΉCΑCΑ ΚΑῚ ΑἹ ΠΛΆΚΕC ΤῆC ΔΙΑΘΉΚΗC

5 ὙΠΕΡΆΝω ΔῈ ΑὐΤῆC ΧΕΡΟΥΒΕῚΝ ΔΌΞΗC ΚΑΤΑCΚΙΆΖΟΝΤΑ ΤῸ ἹΛΑCΤΉΡΙΟΝ

:ⲣⲓⲃ:

. . . . .] :ⲇⲟⲩⲣⲓⲕⲁ ⲙⲓⲛⲇⲓ ⲙⲛ̄ⲇⲓⲗⲟ ⲡⲉⲥⲓⲛⲁ :ⲇⲟⲩⲙⲙⲉⲛⲉⲥⲥⲛ̄: — . . . —

ΠΕΡῚ ὯΝ ΟὐΚ ἜCΤΙΝ ΝῦΝ ΛΈΓΕΙΝ ΚΑΤᾺ ΜΈΡΟC

:ⲭⲟⲓⲁ́ⲕⲛ̄ :ⲕⲛ̄: ⲙⲁⲧ :ⲅ̄:

ⲉⲓⲕⲁⲣⲁⲗⲟ :[ⲧ]ⲗ̄ⲗ̄ⲛ̄ ⲣ̄ⲕⲁⲛⲉⲗ[1]:

Matth. I, 18 ΤΟῦ ΔῈ ἸΗCΟῦ ΧΡΙCΤΟῦ Ἡ ΓΈΝΕCΙC ΟὝΤωC ἮΝ

ⲧⲉ ⲓ̈ⲏ̄ⲥⲟⲩⲥⲓⲁ́ ⲟ̀ⲕⲉⲛ :ⲛⲁⲩⲟⲩⲕⲁ ::

(ΤΕΛΟC) 25 ἝωC ΟὟ (ἜΤΕΚΕΝ ΥἹΌΝ, ΚΑῚ) ἘΚΆΛΕCΕΝ (ΤῸ ὌΝΟΜΑ ΑὐΤΟῦ) ἸΗCΟῦΝ

---

1 "The birth of God." The lection corresponds to ⲅ̄ and half of ⲇ̄.

·χοιακν̄ : κθ̄ : αποcτ :

ταυουκουουν ει̣·λλαντελο ειον

Gal. IV, 4 ὅτε δὲ ἦλθεν τὸ πλήρωμα τοῦ χρόνου

τλλλ ταν τουκα ειτρ̄·cνα ⸗

ἐξαπέστειλεν ὁ θεὸς τὸν υἱὸν αὐτοῦ

παρθενος λό ουννουτακα ⸗

γενόμενον ἐκ γυναικός

τε[ε̇?]··ⳡν̄ ταυν̇ τορα ⸗

γενόμενον ὑπὸ νόμον

τεⳡν̄ ταυϣⳡαλλουκ̣[α] ··δανόcιδεcα ⸗

5 ἵνα τοὺς ὑπὸ νόμον ἐξαγοράσῃ

τλλν̄ τουκ̣ανεκ ει̣··κοαννολ̇ ⸗

ἵνα τὴν υἱοθεσίαν ἀπολάβωμεν

τλλν̄ τουφευουέcιν [..]··νοcιν ⸗

6 ὅτι δέ ἐστε υἱοὶ[1]

ταν τουν̄ cευ̣αρτικαλο̣ [?]ε̣[ν] ··άcιλλουλλαυιλ ει̣[ρ̄cν]α ⸗

ἐξαπέστειλεν ὁ θεὸς[2] τὸ πνεῦμα τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ εἰς τὰς καρδίας ὑμῶν

ειν̄ν[...] ··κρου α̣[........

κρᾶζον Ἀββᾶ ὁ πατήρ

........] ··ειν̄[

ὥστε οὐκέτι εἶ δοῦλος ἀλλὰ υἱός εἰ δὲ υἱὸς καὶ κληρονόμος διὰ θεοῦ

[Several lines lost.]

: ριε̄ :

·[ο]υννουτακον βηθλέμη ἰουδαια̣[ν]·νο ⸗

Matth. II, 1 Τοῦ δὲ Ἰησοῦ γεννηθέντος ἐν Βηθλεὲμ τῆς Ἰουδαίας

ἡρωⳡν ουρουνα ουκρισουλλω ⸗

ἐν ἡμέραις Ἡρώδου τοῦ βασιλέως

[..] ιcν̄ ⳡουⳡρἰcουλ μαϣαλοcκλό ταρα̣[⸗?]

ἰδοὺ μάγοι ἀπὸ ἀνατολῶν

---

[1] Some add τοῦ θεοῦ like the Nubian.

[2] Some omit ὁ θεὸς like the Nubian.

ιἱέρουσαλμιό κισανα πεσράγου[ε] ειιιλ ∘
ΠΑΡΕΓΈΝΟΝΤΟ ΕἸΣ ἹΕΡΟΥΣΑΛΉΜ ₃ ΛΈΓΟΝΤΕΣ

ἐλο ιιιια ϊουδαιοσσουιι ου·ρουου ουιιιουταιιολ ∘
ΠΟΥ͂ ἘΣΤΙΝ Ὁ ΤΕΧΘΕΊΣ ΒΑΣΙΛΕΎΣ ΤΩ͂Ν ἸΟΥΔΑΊΩΝ;

ταιιουειφ:δικα μαϣαλοσκιλο γασῑι
ΕἼΔΟΜΕΝ ΓᾺΡ ΑΥ̓ΤΟΥ͂ ΤῸΝ ἈΣΤΈΡΑ ἘΝ ΤΗ͂Ι ἈΝΑΤΟΛΗ͂Ι

κασσο·σιι ταkkα δουκουιιουά ∘
ΚΑῚ ἮΛΘΟΜΕΝ ΠΡΟΣΚΥΝΗ͂ΣΑΙ ΑΥ̓ΤΩ͂Ι

ἡρωδη ·ουρουελλοιι ουλγρειι ιιαιιιισιιά ∘
3 ἈΚΟΎΣΑΣ ΔῈ ἩΡΏΔΗΣ Ὁ ΒΑΣΙΛΕΎΣ ἘΤΑΡΆΧΘΗ

₁₀[ἱ]έρουσαλμιι ουαττολλοιι ταδ₁₁δαλ ∘
ΚΑῚ ΠΑ͂ΣΑ ἹΕΡΟΣΑΛΉΜ ΜΕΤ' ΑΥ̓ΤΟΥ͂

αρχιιέρεόσα μϣϣαιιγουλ ₁₂[α]ε κιιτῑι ουραιιγουλ δεκελγουκοιι ∘
₁₃[. . .]λιγαρα
4 ΚΑῚ ΣΥΝΑΓΑΓΩ͂Ν ΠΆΝΤΑΣ ΤΟῪΣ ἈΡΧΙΕΡΕΙ͂Σ ΚΑῚ ΓΡΑΜΜΑΤΕΙ͂Σ ΤΟΥ͂ ΛΑΟΥ͂

[τεκ]κα ἐγιαδιειιά εισλό ₁₄[χριστοσι ουιιιου]ταkοιιαά ∘
ἘΠΥΝΘΆΝΕΤΟ ΠΑΡ' ΑΥ̓ΤΩ͂Ν ΠΟΥ͂ Ὁ ΧΡΙΣΤῸΣ ΓΕΝΝΑ͂ΤΑΙ

τεροιι ₁₅. . . . . ϊουδαι₁₆. . .
5 ΟἹ ΔῈ ΕἾΠΑΝ ΑΥ̓ΤΩ͂Ι ἘΝ ΒΗΘΛΕΈΜ ΤΗ͂Σ ἸΟΥΔΑΊΑΣ
ΟὝΤΩΣ ΓᾺΡ ΓΈΓΡΑΠΤΑΙ ΔΙᾺ ΤΟΥ͂ ΠΡΟΦΉΤΟΥ
6 ΚΑῚ ΣΎ ΒΗΘΛΕΈΜ ΓΗ͂ ἸΟΎΔΑ ΟΥ̓ΔΑΜΩ͂Σ ἘΛΑΧΊΣΤΗ ΕἾ ἘΝ ΤΟΙ͂Σ ἩΓΕΜΌΣΙΝ ἸΟΎΔΑ
ἘΚ ΣΟΥ͂ ΓᾺΡ ἘΞΕΛΕΎΣΕΤΑΙ ἩΓΟΎΜΕΝΟΣ

[: ρια :]

₁ιο]υδαιλ̇[1] α[. . . . . . .
ὍΣΤΙΣ ΠΟΙΜΑΝΕΙ͂ ΤῸΝ ΛΑΌΝ ΜΟΥ ΤῸΝ ἸΣΡΑΉΛ

. . . . ἡρ₂ωδ]η δοσαρ[. . .]ρυ[. .
7 ΤΌΤΕ ἩΡΏΔΗΣ ΛΆΘΡΑ ΚΑΛΈΣΑΣ ΤΟῪΣ ΜΆΓΟΥΣ

. . ₃τ]ạτουκια[. .
ἨΚΡΊΒΩΣΕΝ ΠΑΡ' ΑΥ̓ΤΩ͂Ν ΤῸΝ ΧΡΌΝΟΝ ΤΟΥ͂ ΦΑΙΝΟΜΈΝΟΥ ἈΣΤΈΡΟΣ

. .]₄ειταρι[. .
8 ΚΑῚ ΠΈΜΨΑΣ ΑΥ̓ΤΟῪΣ ΕἸΣ ΒΗΘΛΕῈΜ ΕἾΠΕΝ

---

[1] SCHÄFER suggests future of ιιr «pasture».

..]δοϯ:ριⲙⲁ ⲡⲁⲇⲇⲁⲛⲏ[..

ΠΟΡΕΥΘΈΝΤΕϹ ἘΞΕΤΆϹΑΤΕ ἈΚΡΙΒῶϹ ΠΕΡῚ ΤΟΥ͂ ΠΑΙΔΊΟΥ

ἐλⲉⲛⲛⲟⲛ ⲉⲛⲡ̄ⲧⲏ[....] ⲉⲥⲱ

ἘΠᾺΝ ΔῈ ΕΥ̓́ΡΗΤΕ ἈΠΑΓΓΕΊΛΑΤΈ ΜΟΙ

[ⲁ]ⲓ̈ⲛⲉⲧⲁ̄ⲗ ⲕⲓ[....] ..]ⲉ[....

ὍΠωϹ ΚἈΓῺ ἘΛΘῺΝ ΠΡΟϹΚΥΝΉϹω ΑΥ̓Τῷ

..] δⲱⲣⲓⲥ[..

9 ΟἹ ΔῈ ἈΚΟΎϹΑΝΤΕϹ ΤΟΥ͂ ΒΑϹΙΛΈωϹ ἘΠΟΡΕΎΘΗϹΑΝ

..] ⲟⲥⲕⲗ̄[ⲟ.....] ⲛ[...]ⲉⲣⲓⲟ́ⲣ[..] ⲁ̀ⲣⲓ[...]

ΚΑῚ ἸΔΟΥ͂ Ὁ ἈϹΤῊΡ ὋΝ ΕἾΔΟΝ ἘΝ ΤΗ͂Ι ἈΝΑΤΟΛΗ͂Ι ΠΡΟΗ͂ΓΕΝ ΑΥ̓ΤΟΎϹ

ⲧⲟⲧⲛ̄ ⲕⲉⲛⲅⲟⲧⲗ̄ ⲕ[....] ⲡⲓⲗ̄ ⲟⲕⲓⲙⲉⲇⲇⲁ ⲉⲟⲛⲇⲉⲕ [ⲛⲁⲧⲟⲩⲕⲁ]

ἝωϹ ἘΛΘῺΝ ἘϹΤΆΘΗ ἘΠΆΝω ΟΥ͂ Ἦ͂Ν ΤῸ ΠΑΙΔΊΟΝ

ⲟⲩⲉⲓⲫⲇⲓⲛⲁ ⲉⲁⲗⲉⲛ [.........] ⲇⲁⲧ[.....

10 ἸΔΌΝΤΕϹ ΔῈ ΤῸΝ ἈϹΤΈΡΑ ἘΧΆΡΗϹΑΝ ΧΑΡᾺΝ ΜΕΓΆΛΗΝ ϹΦΌΔΡΑ

11 ΚΑῚ ἘΛΘΌΝΤΕϹ ΕἸϹ ΤῊΝ ΟἸΚΊΑΝ ΕἾΔΟΝ ΤῸ ΠΑΙΔΊΟΝ ΜΕΤᾺ ΜΑΡΊΑϹ ΤΗ͂Ϲ ΜΗΤΡῸϹ ΑΥ̓ΤΟΥ͂

[: ⲣ̄ⲓ̄ⲉ̄ :]

v. 12? ΚΑῚ ΠΕϹΌΝΤΕϹ ΠΡΟϹΕΚΎΝΗϹΑΝ ΑΥ̓Τῷ	..] .....[..
ΚΑῚ ἈΝΟΊΞΑΝΤΕϹ ΤΟΥ͂Ϲ ΘΗϹΑΥΡΟΥ͂Ϲ ΑΥ̓ΤῶΝ	
ΠΡΟϹΉΝΕΓΚΑΝ ΑΥ̓Τῷ ΔῶΡΑ	..]ϙⲟⲩⲁⲛⲛ[..
ΧΡΥϹῸΝ ΚΑῚ ΛΊΒΑΝΟΝ ΚΑῚ ϹΜΎΡΝΑΝ	
12 ΚΑῚ ΧΡΗΜΑΤΙϹΘΈΝΤΕϹ ΚΑΤ' ὌΝΑΡ ΜῊ ἈΝΑΚΆΜΨΑΙ ΠΡῸϹ ἩΡῴΔΗΝ	..]ⲉⲁ̀ ⲛ ⲉ̀ⲇ[..
ΔΙ' ἌΛΛΗϹ ὉΔΟΥ͂ ἈΝΕΧΏΡΗϹΑΝ ΕἸϹ ΤῊΝ ΧΏΡΑΝ ΑΥ̓ΤῶΝ	..]. ⲉⲥⲉ .[..
	[— ..] —

[ⲭ]ⲟⲓⲁⲕⲛ̄

Rom. VIII, 3 ΤῸ ΓᾺΡ ἈΔΎΝΑΤΟΝ ΤΟΥ͂ ΝΌΜΟΥ ἘΝ ᾯ ἨϹΘΈΝΕΙ (ΔΙᾺ ΤΗ͂Ϲ ϹΑΡΚΌϹ)[1]

..]ⲛⲧⲟⲩⲕⲁ [.........λ]ⲁ ⲟⲩⲧⲟⲩⲣⲉⲓⲛⲣⲁ

Ὁ ΘΕῸϹ ΤῸΝ ἙΑΥΤΟΥ͂ ΥἹῸΝ ΠΈΜΨΑϹ ἘΝ ὉΜΟΙΏΜΑΤΙ ϹΑΡΚῸϹ ἉΜΑΡΤΊΑϹ

[.......... ⲉ]ⲁⲛⲉⲕⲁ ⲙⲓⲇⲁⲟⲛ

(ΚΑῚ ΠΕΡῚ ἉΜΑΡΤΊΑϹ)[1] ΚΑΤΈΚΡΙΝΕΝ ΤῊΝ ἉΜΑΡΤΊΑΝ ἘΝ ΤΗ͂Ι ϹΑΡΚΊ

[......... ⲧⲉⲇⲛ̄] ⲧⲓⲇⲕⲁⲛⲉⲗ ⲕⲓⲣⲓⲉ̄ⲓ ⲕⲟⲛⲛⲟⲁ̀

4 ἽΝΑ ΤῸ ΔΙΚΑΊωΜΑ ΤΟΥ͂ ΝΌΜΟΥ ΠΛΗΡωΘΗ͂Ι ἘΝ ἩΜΙ͂Ν

[1] These three words omitted by some.

.. κεγα]ϲρά δ[....]ρμι ⁝[....

ΤΟΙϹ ΜΗ ΚΑΤΑ ϹΑΡΚΑ ΠΕΡΙΠΑΤΟΥϹΙΝ

[ϲεϒαρτⲛ̄ κεγαγρά λε]ⲩⲛⲛⲱ ⁘

ΑΛΛΑ ΚΑΤΑ ΠΝΕΥΜΑ

⁝[.....]ουλγο[.... γαⲇⲛ̄ ϝ]εϲⲱουⲓ[κα κο]υρκ ουδικ[.]ⲛⲛαϲⲓⲱ[⁘]

5 ΟΙ ΓΑΡ ΚΑΤΑ ϹΑΡΚΑ ΟΝΤΕϹ ΤΑ ΤΗϹ ϹΑΡΚΟϹ ΦΡΟΝΟΥϹΙΝ

[ϲε]ϒαρτⲛ̄ ⁝[......ϲ]εϒαρτⲛ̄κα ⁘

ΟΙ ΔΕ ΚΑΤΑ ΠΝΕΥΜΑ ΤΑ ΤΟΥ ΠΝΕΥΜΑΤΟϹ

γαⲇⲛ̄ κουρκι⁝[.......]ⲛ ⁘

6 ΤΟ ΓΑΡ ΦΡΟΝΗΜΑ ΤΗϹ ϹΑΡΚΟϹ ΘΑΝΑΤΟϹ

ϲεϒαρτⲛ̄ κουρκιον ⁝[...........]

ΤΟ ΔΕ ΦΡΟΝΗΜΑ ΤΟΥ ΠΝΕΥΜΑΤΟϹ ΖΩΗ ΚΑΙ ΕΙΡΗΝΗ

γα]ⲇⲛ̄⁝[..

7 ΔΙΟΤΙ ΤΟ ΦΡΟΝΗΜΑ ΤΗϹ ϹΑΡΚΟϹ ΕΧΘΡΑ ΕΙϹ ΘΕΟΝ

etc.

III. Berlin, Kgl. Bibl. MS. Orient. Quart 1020.

(ϲταυροϲ-text.)

The fragments form four complete and continuous quires of parchment, all the leaves of which are or more less injured by worm holes but are generally in fair condition. The pages are small, about 12 by 9 cm., the writing occupying about 9 by 7 cm. The first quire consists of three double leaves including a covering leaf, the second of two double leaves with a single leaf inserted, the third of three double leaves, the fourth of two double leaves.

On the inside of the covering leaf is drawn a standing figure richly robed; the written pages are numbered continuously to λζ, except the first which has an ornamental heading. The writing is coarse and large, red ink is used for the title, for the word ϲταυροϲ, for some leading phrases, and for reinforcing punctuation. ⲫ is written large and the loops are filled with red. Words or verbal complexes are generally spaced apart and phrases or sentences divided by a point.

The text was recognised by Schäfer in his second paper to be mainly a discourse of Christ with his apostles before the Ascension, concerning

the Cross, followed by a hymn to the Cross. The last pages are in the nature of a colophon and it appears probable that one more page would have completed it. The copy is founded on photographs and a careful hand-copy by SCHÄFER which he and I together collated with the original at Berlin in 1909.

The foremost (outside) page is blank: on the inside was a standing figure of a man in rich robes, drawn in red and black inks; the head and arms are unfortunately lost with the upper part of the page. There can be little doubt that the figure represented Christ.[1]

The first page of the text is headed by a kind of square-headed arch of plaited work in black and red ink. Above it are seen traces of red letters and black crosses which are no doubt to be restored as ⲁ, ⲱ between three crosses as in the British Museum MS. Inside the arch are other remains which it is tempting to restore as a date ☩ ⲁ̅ⲛ̅ⲙⲁⲣ ⲭⲡ̅ⲑ̅ -, *i. e.* A.D. 973; the date at least would agree remarkably well with the general evidence as to the age of the Nubian texts. Unfortunately for this view the group ⲭⲡ̅ⲑ̅ occurs elsewhere, probably as a cipher for some religious name or word, viz. in the title of a bishop (?) of Pakhoras in an inscription from Faras[2], and may perhaps be traced at the beginning of a graffito on the Island of Sai where the printed copy gives ⲭⲡ̅ⲑ̅.[3]

[ⲁ] ⲱ

☩ ⲁ̣ [. . .]

ⲭⲡ̅ⲑ̣ [. .]

[1]ⲥⲁⲗⲁ ⲉⲓⲁ̣[ⲫⲇ . . .] ⲉⲛ̅[2][. . . .]ⲣⲟⲩ ⲇⲟ[. . ⲙⲉ]ⲟⲩⲉ[ⲓ] [3]ⲭⲣⲓ[ⲥ]ⲧⲟⲥⲓⲛ[ⲁⲗ]ⲟ̣ · ⲧⲁⲛ[4]ⲛⲁ ⲙⲁⲣⲓⲁⲉ̣ⲗⲁⲉⲗⲟ [5]ⲧⲟⲛⲗ̅ⲙ ⲕⲁ̅ⲁⲉⲗⲁⲉ̣ [6]ⲥ̇ⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲟⲩ ⲧⲟⲕ[7]ⲕⲟ ⲁⲁⲥ ⲫ̅ⲗⲕⲉⲗⲁⲉ [10]ⲕⲉⲛⲛⲁ ⲇⲟⲩⲣⲓⲁ́ ⲛⲉⲥ[11]ⲥⲁⲗⲟ · ⲧⲁⲛ ⲁⲡⲟⲥ́ⲧⲟ[12]ⲗⲟⲥⲣⲓ̈ ⲧⲉ̅ⲥⲓⲧⲟⲩⲛ
p. 3 ⲟⲩ [:[ⲕ̅:]]ⲉⲓⲁⲣ̅ⲗ̅ⲧⲁⲣⲓⲕⲁⲗⲟ · ⲉⲗ[2]ⲗⲉ ϩ̣[ⲁⲣ]ⲙⲓⲧⲟⲩⲧ̅ⲗ̅ⲗⲉ [3]ⲕⲉ̣[ⲁⲁ ⲇ]ⲟ̣ⲁⲁⲗ̅ · ⲧ̅ⲗ̅ⲗⲟⲩ[4]ⲉ̣[ⲛⲁⲫⲇ]ⲛ̣ⲁ ⲧⲓⲛ[ⲕⲛ̅ ⲛⲁ]ⲧ̣[5]ⲉⲗ · [ⲁⲉ] ⲧⲁⲛ [6]ⲥ̇[ⲧ]ⲁ̣ⲩⲣⲟ̣[7]ⲥⲟⲩ ⲁ̣ⲁⲣⲛ̅ⲥ ⲕⲉ[ⲗ]ⲁⲉ[ⲕ]ⲉ̣[8]ⲛⲛ̅ⲗ ⲉⲣⲇ̅ⲛ̅ⲙ̅ⲗ̅ⲧⲟⲩⲗ[9]ⲁⲁⲗ ⲁⲟⲩ ⲁ̇ⲙⲓⲛ ⲁ̇ⲙ̅ⲏ̅:

pp. 1. 2. All this heading is in red ink.

[1] This figure and pp. 1. 8. 9 are shown in Pl. II.

[2] LEFEBVRE, *I. G-C.* No. 636 l. 20, cf. my forthcoming memoir on Faras.

[3] SAYCE, *PSBA* 1910, p. 266.

οντανρὰϒουτέκε · αυ τακονα ουνριϒου λο ουελλο · εναφ δνά
p. 3 caïτενϒουν ||:ϛ̄:|| ϒαδδλ̄λαϣ ἄκπ̄ · τα[ν] να ϩαρμιϣϒουϒλ̄λε νε ⲇαⲇ-
δοⲇⲇενϣα ουκλ̄ ῥνιcϒουλ [:]ορρερε ϒονδιν : ον ου ἀποc τοc-
λοcϒουλ ταριϣ τ̣δισ̄ ⲇαυάϒα τᾱμα ρου · μυcτηρου ει ρα πεc
μιννανκα ουκα πλ̄λίϒρά ⲇεν διενά · ϩαρμπ̄ⲇαννι ϒουκα · ον
p. 4 ἐκυλ̄λαϣ ϒουκα · ονεφφα ⲇι||:ζ̄:||ολϒουλⲇ[ε] αρλ̄ϒουλ ⲇε κελκα̣
πεϣϣι δαⲇενϣα · ον ⲇιολ ϒουνα ϒαΐερρεν δουρικα · πετρ όcιον
ουcκανεc ενά · ϒοⲇα τλ̄λα ουνα · ουνάελ̄ ϒουνα ειον ἐcοϒ ϒιc-
ⲇερα · αϊάϒουέ cπ̄ ϒανελο του κμα κορκα ἐτολ ϒουνα̣ ειον
p. 5 ϊάτορ||:η̄:||όcα · ἐλλο̣ μυcτη ραμϣ̄ϣανκα ου κα πλ̄λίϒρά ⲇεν-
δαρα · ἐλον μυc τηρου επ̄κα ἐϒιⲇρ ουκα ουκα πλ̄λΐ ϒρά ⲇεφ-
δεcο · αφ δλ̄λον ουcκα πεc ενά ἐαππ̄ⲇτα πε τρόcι · ουρου cεϒ ά
p. 6 ἐ ανμεⲇδνέϒου ένε · cαλου αΐκα |:[θ̄:]|| ἐϒϒⲇιcου ουcκκ ενⲇε ου-
ρουειό ⲇεννιϒρ̄μιϒ̄cελο · ἐλον ⲇε ειον ⲇεκ κιϒρ̄μεναρέλο · ϒε-
ειου επ̄ ουννα ⲇι̣ κα ἐνιⲇρουκον αΐλϣ ουκκα πλ̄ λίϒρά τ̄δδαρρα ·
p. 7 νε̣ τρόcιον ουcκανεc̈ ϒοⲇα τλ̄λα ουνα ⲇολλᾱμο ουκα ||:[ζ̄:]|
ειάρλ̄ ϒαⲇδαⲇεν κα · ἐcταυροcου ϒ οκκονα μυcτηρ κα · δουριμπ̄-
νο δουν τ̄δκανελο πεϣϣⲇ̄ⲇεννο ἐ ταυροcου ϒοκκο να εⲇ̄κα
εⲇ̄ⲇαλ κουνλ̄ κⲇ̄ⲇανά · εινπ̄ δουρικα ει ριϣ τ̄διϣ ουλϒρά · κοcμοcι
p. 8 ουαττο λα δατά τ̄δδικοου |:η̄[:]|| όλ · αρδλ̄λον ουc κα πεccνα ·
ἐαππ̄ⲇ τα · πετρόcι ον ου ρου ανεϒϒαϒϒου ένε · ουλλο ειέρα
ϒ[ε] ειλ μϣ̄ϣαναϒουέ cπ̄ · ϊουⲇⲇιόcρϊ μα̣ μϒ̄ · κλειϒουνα αΐ[λ]-
ϒλ̄λε αυειδcανϒου ννα · ον μαϊκεν cαλαϒουέcπ̄ ἐcταυ ροcιλο
p. 9 ολλΐρεcαν |:θ̄:| νον αΐαϒλ̄λε πεcι δicανϒουκα · ον κο φλ̄λάϒλ̄λε
δπ̄τ του φεφιcανκα · αν ἀμιⲇλ̄λαϣ ἐπαλ̄δ cανκα · ϒπ̄ⲇαττ εν τραυ-
κα αΐκα οκκρά ⲇϒ̄cανκα · ουεπ̄κε ϒελπ̄ κ̄ϒτι κα αΐκα κιϒϒ̄cανκα ·
p. 10 επ̄νοκαλο ειον τρ̄ τπ̄ cαλα μϣ̄ϣαν|:ι̅[:]||ναϒουεcπ̄ αΐ ϒλ̄λε
πεcιδ̈ανϒουκα · επ̄ νοδϣάλο [ἐ]cταυροc κα αΐⲇαλ κουνλ̄ κⲇ̄ ⲇρε ·
τε̣ν επ̄τιϒⲇερ κα τεκκα πλ̄λίϒρά τ̄δδινά · τεν μαμ ά μϣ̄ϣανϒουκον
τενουρλ̄λαϣ τιⲇρα̣ τ̄δδινά · ἐλον αν κκα ουλϒπ̄παcϣ ἐcταυρο-
p. 11 cου ϒοκκο να δουρικα ουν|:ια̅:|κα πεcα τ̄δδιν · ον ταπϒοκου
ⲇαυου κκα θρόνοcου ϒο κπ̄ⲇαϣ τικα κοcμ οc ουαττονα πεϣ ϣα-

ⲇⲉⲣⲓⲗⲟ ⲉ̇ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥ[7]ⲟⲩ ⳝⲟⲛⲛⲟⲗⲗⲟⲛ ⲁⲛ [8]ⲉⲛⲓ̈ⲛⲟ ⲉⲓⲱⲗⲟ ⳝⲟⲛ[9]ⲇⲁⲛⲛⲁ · ⲓ̈ⲱⲥⲁ-
ⲫⲁ[10]ⲧⲛ̄ ⲡⲁⲣⲛⲗⲁ́ ⲧⲁⲛⲇⲟⲩ[11]ⲗⲉ̄ⲧⲗ̄ⲇⲉ ⲉ̇ⲕⲧ̄ⲗⲁⲅⲗ̄[12]ⲗⲉⲗⲱ ⲁ́ⲣⲟⲩ ⲟⲩⲇⲇⲛⲁ́ ·
p. 12 |: ⲓ̅ⲃ̅ :| ⲧⲁⲛⲉ̇ⲓⲅⲉⲗⲗⲟⲛ ⲉ̇ⲕⲧ̄ⲛ [1]ⲛ̄ⲕⲧⲛ̄ ⲧⲟⲩⲥⲕⲧ̄ⲛⲁⲗⲟ [2]ⳝⲟⲩⲣⲟⲩⲇⲇⲛⲁ́ · ⲇⲛ̄[3]ⲙ-
ⲗ̄ⲗⲁⲅⲟⲧⲉ́ ⲥⲛ̄ ⲧⲉⲛⲁ́[4]ⲉ̄ⲗ ⲟⲩⲁⲧⲧⲟⲗⲟ ⲉ̇ⲥⲧⲁⲩ[5]ⲣⲟⲩⲥⲗⲁⲅⲗ̄ⲗⲉ ⲙⲉⲧⲉⲩ[6]ⲟⲗⲅⲟⲩⲗ-
ⲗⲟⲛ ⲧⲁⲧⲱ̈[7]ⲗⲟ ⳝⲟⲛⲇ̄ⲗ ⲇⲟⲩⲇⲛ̄ⲛⲁ · [8]ⲧⲁⲛⲧⲁⳝⲉ̄ⲗⲇⲱ ⲡⲁⲫ[9]ⲫ̄ⲗⲕⲁ ⲇⲛ̄ⲅⲣ̄ⲉⲛ-
p. 13 ⲕⲁⲛ · [10]ⲙⲉⲛⲉⲥⲟⲛ ⲕⲁⲩⲉⲕ̄[11]ⲕⲁ ⲕⲓⲧⲣ̄ⲉⲛⲕⲁⲛ ⲧⲁ[12]ⲛ ⲟ́ⲣϣⲉⲉⲛ ϣⲟⲕⲕⲁ |: ⲓ̅ⲅ̅ :|
ⲡⲁⲉⲓⲁ́ ⲕⲉ̄ⲥⲉⲗⲁ ⲧ̄ⲇⲇ[1]ⲁⲣⲉⲛⲕⲁⲛ · ⲧ̄ⲕⲕⲛ̄[2]ⲛⲟ ⲧⲁⲛⲁ́ⲉⲗ̄ ⲟⲩⲁⲧ[3]ⲧⲟⲗⲟ ⲧⲁⲣⲓⲁ́ⲅⲗ̄ⲗⲉ
[4]ⲛ̄ⲧⲉⲩⲁ́ ⲧⲁⲕⲕⲁ ⲉⲣ[5]ⲅⲟⲗⲅⲟⲩⲗⲟ ⲕⲓⲉⲛ ⲡⲁ[6]ⲧⲟⲩ · ⲉ̇ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲛ̄ [7]ⳝⲟⲩⲣⲣⲱ
ⲧⲁⲩⲱ̈ⲗⲟ [8]ⳝⲟⲩⲉⲗ̄ ⲇⲟⲩⲇⲇⲛ̄ⲛⲁ · ⲕⲟⲥⲙⲟⲥⲕⲁ ⲡⲉϣϣⲁ[10]ⲛⲁⲇⲉⲣⲓⲡⲁⲟⲩ · ⲧ̄ⲇⲇⲁ-
p. 14 [11]ⲉⲓⲅⲟⲩⲗⲇⲉ ⳝⲁⲛⲉⲕⲁ[12]ⲉⲓⲅⲟⲩⲗⲇⲉⲕⲉⲗⲕⲁ ⲡⲟⲩ[13]ⲗⲟⲩⲁ́ ⲡⲁⲇⲉⲥⲓⲗⲟⲕⲁ-|: ⲓ̅ⲇ̅ :|
ⲗⲟⲉⲓⲟⲛ ⲉ̇ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲟⲩ [1]ⲟⲩⲉⲗ ϩⲁⲣⲙⲟⲩⲅⲟⲩⲅⲗ̄[2]ⲗⲉ ⲕⲉⲇⲁⲇⲟⲇⲇⲛⲁ́ [3]ⳝⲟⲕⲗⲱ̈
ⲇⲁⲗ · ⲧⲁⲇ[4]ⲇⲟ ⲛ̄ⲧⲉⲩⲉⲓⲣⲁ ⲙϣ̄ϣ̄[5]ϣⲁⲛⲅⲟⲩⲗⲗⲟⲛ · ⲧⲁⲕ[6]ⲕⲁ ⲉⲣⲅ̄ⲗⲗⲟ ϩⲁⲣ-
ⲙⲓ[8]ⲅⲟⲩⲛ · ⲣ̄ⲕⲁⲛⲉⲗⲁⲅⲗ̄[9]ⲗⲉ ⲕⲉⲇⲁ ⲇⲟⲇⲇⲛ̄ⲛⲁ[10]ⲛⲁ · ⲁⲫⲇ ⲉⲗⲗⲉⲛ ⲕⲉ[11]ⲧⲁⲗ-
p. 15 ⲗⲉⲛⲕⲁ ⲥⲉⲩⲉⲧ̄[12]ⲛⲟⲩⲁ́ · ⲟⲛ ⲡⲁⲣⲁⲇⲉⲓ[13]ⲥⲟⲥⲟⲩ ⲙⲁⲉⲧ̄ⲧⲛ̄ⲕⲁ · |: ⲓ̅ⲉ̅ :| ⲟⲩⲉⲗⲗⲟ-
ⲛⲟ ⲉⲛⲇⲉ ⲉⲓ[1]ⲟⲛ ⲧⲉⲇⲕⲁ ⲡⲉϣϣ̄ⲇ [2]ⲙⲉⲛⲇⲣⲉ̄ⲗⲱ · ⲥⲁⲗ[4][ⲗⲟ]ⲉⲛⲇⲉ ⳝⲉⲥⲓⲗⲟ-
[5]ⲉ̣ⲛⲇⲉ ⲉ̇ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲟⲩ [6]ⳝⲟⲕⲕⲟⲛⲁ ⲧⲱⲉⲕ [7]ⲧⲉⲕⲕⲁ · ⲁⲩⲗⲟⲥⲓⲇ[8][ⲁ] ⳝⲁⲗⲓ̈ⲇⲟⲩ-
ⲁⲇⲁⲛ[9][ⲁ ⲗ]ⲉⲛⲕⲱ · ⲉ́ⲗⲟⲛ ⲉ̇[10]ⲁ̣ⲛ ⲟⲩⲥⲓⲉⲥ̄ⲕⲉ ⳝⲉ̄ⲥⲉ[11]ⲅⲟⲩⲉ́ⲕⲉ · ⲇⲱⲣⲁ ⲕⲓ[12]ⲁ ·
p. 16 ⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲟⲩⲁⲧ[13]ⲧⲟⲗⲁ · ⲇⲁⲩⲁ́ ⲧ̄ⲇⲇⲁ|: ⲓ̅ⲋ̅ :|ⲡⲁⲉⲥⲱ · ⲧⲁⲣⲓⲟ̣́ ⲙⲁ[1]ⲗⲟ ⲧⲟⲣⲁ
ⲉ̇ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥ̣[2]ⲥⲟⲩ ⳝⲟⲕⲟⲕⲕⲟⲛⲁ [3]ⲡⲡⲓⲇⲁ ⲕⲁⲣⲕ ⲁ̣ⲩ[.][4]ⲉⲛⲇⲣⲁ́ ⲉⲓⲛⲛ̄ⲕⲟ[ⲛ] [5]ⲕⲟⲁⲛ-
ⲛⲟⲁ́ · ⲟⲛ[.][6]ⲅⲟⲩⲉ́ⲁ̀ ⲧⲟⲩⲗ̣ⲗⲓ̈ⲥ̣ ⲉⲓ[8]ⲛⲛ̄ · ⲙⲁⲛ ⲟⲩ[ⲕⲟⲩ][9]ⲣ ⲉⲩⲉ́ⲅⲁⲛⲛⲟⲛ̣[.][10]ⲕⲟⲩ
ⲉⲛ̄ ⲧⲣⲓ̈ⲧ̄ⲗ̣[11]ⲁ́ ⲁ́ⲣⲟⲩⲁ́ⲅⲓⲛ ⲟⲩ[ⲣ][12]ⲟⲩ ⲁ̀ⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥⲥⲟ[13]ⲩⲗⲗⲟⲛ ⲁⲣⳝⲛ̄ ϭ̣ⲛ-
p. 17 |: ⲓ̅ⲍ̅ :|ⲙⲉ̣ⲣⲣⲁ ⲉⲓⲛⲛ̄ⲕⲁ [ⲟⲩ]ⲗⲅⲁⲣⲉⲛ · ⲕⲓ[ⲥⲥⲉ]ⲕⲁ ⲇⲟⲩⲕⲁⲧⲣⲁ ⲡⲉⲥⲁⲓ̈ⲥⲱ ⳝⲟⲛⲗ̄
ⲉⲛ̄ⲛⲁⲗⲟ ⲡⲁⲡⲁ ⳝⲁⲗⲗⲁ ⲇⲟⲩⲗⲗⲁ · ⳝⲁ ⲡⲁⲡⲗⲁ́ ⲇⲟⲩⲗⲗⲁ · ⲥⲉⲩⲁⲣⲧⲟⲩ
p. 18 ⳝⲉ̄ⲥⲓⲗⲟ ⲇⲁⲩⲉⲓⲛⲗ̄ · ⲉⲗⲇⲉ ⲟⲛ ⲉⲗⲗⲉⲅⲟⲩⲕⲁ ⲇⲉⲉⲗⲅⲟⲩⲗⲟ ⲕⲉ̄ⲕⲗ̄|: ⲓ̅ⲏ̅ :|ⲗⲱ
ⲁ́ⲙⲏⲛ · ⲧⲁ̣ⲩ[1]ⲕⲁ ⲙϣ̄ϣⲁⲛ[ⲛⲟ] [2]ⲉⲕⲕⲁ ⲟⲫⲇⲁ[·ⲇⲉ] [3]ⲧ̄ⲧⲗ̄ⲇⲉⲕⲉⲛⲛ̣ⲁ̣ [4]ⲉⲕⲕⲁ
ⲁ́ⲣⲟⲩ ⲁ̣ⲅⲁⲣ[5]ⲉⲛⲛⲟⲇⲟⲩⲛ · ⲟⲛ[7]ⲧⲁⲕⲣⲁ́ⲅⲟⲩⲉ̣ⲕ̣ⲉ ⲁ̣[8]ⲗⲉⲥⲛ̄ ⲟⲩⲣⲟⲩ ⲉ̇ⲥⲧⲁⲩ[9]ⲣⲟⲥⲛ̄
ⲧⲱⲉⲕⲕⲁ ⲉ[ⲓ][10]ⲁ́ⲣⲓ ⲇⲟⲗⲗⲉⲛ ⲛⲟ[ⲛ] [11]ⲟⲩⲗⲅⲛ̄ⲛⲁⲥⲱ · ⲧ̣ⲁⲛ ⲧⲱⲉⲕⲕⲁ ·
p. 19 ⲉ̇ⲥⲧⲁⲩ|: ⲓ̅ⲑ̅ :|ⲣⲟⲥⲗ̄ ⲭⲣⲓⲥⲧⲓⲁⲛⲟ[1][ⲥ]ⲣⲓⲅⲟⲩⲕⲁ ⲧⲉⲉⲅ[2][ⲧ]ⲁⲗⲟ · (1 = *a*)
ⲉ̇ⲥⲧⲁⲩⲣⲟ[4]ⲥⲗ̄ ⲇⲓⲟⲗⲅⲟⲩⲕⲁ ⳝⲁⲓ̈[11]ⲉⲣⲣⲁⲗⲱ · (2 = *b*)

14, 7. ⲉⲗ̄ⲗⲟ corrected from ⲉⲗ̄ⲗⲉ. 16, 9. between ⲣ and ⲉ an ill-formed character, probably not to be retained. A cross ⳨ has been marked in different ink at the bottom of p. 17.

ⲉ̀ⲥⲧⲁⲩⲣ(sic)ⲥⲗ̄ ⲧⲉⲩⲟⲗⲅⲟⲩⲛ ⲇⲁⲩ ⲁ̀ⲗ̣ⲱ · (3 = *c, e?*)

ⲉ̀ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ ⲇⲟⲩⲛ̄ⲗⲅⲟⲩⲛⲁ ⲉⲕ ⲛ̄ⲧ̄ⲧⲁⲗⲱ · (4 = *c?*)

ⲉ̀ⲥⲧⲁⲩⲣ ⲟⲥⲗ̄ ⲡⲟⲕⲟⲇⲓⲅⲟⲩⲛⲁ ⲥⲟⲩⲇⲇⲁⲗⲱ · (5 = *g?*)

p. 20 ⲉ̀ⲥⲧⲁⲩ ⲣⲟⲥⲗ̄ ⲇⲟⲩⲅⲟⲩⲧⲧⲣⲓ̈ ⲅⲟⲩⲛⲁ ⲙⲟⲩⲇⲟⲩ|: ⲕ̄ :|ⲁ̀ⲗⲱ · (6 = *n, k?*)

ⲉ̀ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ ϣⲟ ⲕϣⲛⲁ ⲕⲟⲅⲅⲣ̄ⲣⲁⲗ[ⲱ] · (7 = *tt?*)

ⲉ̀ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ ⲟⲇⲇⲗ̄ⲅ̣ⲟ̣[ⲩⲛ?]ⲁ̣ ⲓⲁ̀ⲧⲟⲣϣⲥⲁⲗⲱ · (8 = *uu*)

ⲉ̀ⲥⲧⲁ ⲩⲣⲟⲥⲗ ⲓ̈ⲉ̀ⲟ̀ⲥⲣⲓ̈ⲅⲟⲩⲛ ⲁ ⲕⲣⲓ̈ⲅⲓⲧⲁⲗⲱ[·] (9 = *z?*)

ⲉ̀ ⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ ⲧⲉⲉⲧ̄ⲕⲫ̄ ⲫⲓⲅⲟⲩⲛⲁ ⲧⲉⲉⲧ̄ⲧⲁ ⲗⲱ · (10 = *d*)

ⲉ̀ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ ⲟ̀ ϣ̣ⲟⲅⲁⲉⲓⲅⲟⲩⲛ ⲇⲉⲥⲓ ⲇⲉⲣⲁⲗⲱ · (11 = *dd?*)

p. 21 ⲉ̀ⲥⲧⲁⲩⲣⲟ|: ⲕ̄ⲁ̄ :|ⲥⲗ̄ ⲇⲓⲅⲁⲣⲟⲗⲅⲟⲩⲛ [ⲁ] ⲥⲁⲧⲁ̀ⲧⲁⲛⲁⲗⲱ (12 = *x?*)

[ⲉ̀]ⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ ⲧⲟϩⲟⲛ ⲇⲉⲕⲁ ⲟⲩⲛ̄ⲣ̄ⲣⲁⲗⲱ · (13 = *j?*)

ⲉ̀ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ · ⲁⲣⲫⲁ ⲉ̀[.]ⲁ̣ ⲟⲩⲁ̀ⲥⲣ̄ⲣⲁⲗⲟ · (14)

ⲉ̀ⲥⲧⲁⲩⲣϣⲥⲗ̄ ⲟⲩⲣⲟⲩ ⲉⲓⲅⲟⲩⲛⲁ ⲅⲟⲕⲓⲧⲛ̄ ⲉ̄ⲧ̄ⲛⲁⲣⲕⲁⲗⲟ · (15 cf. *bb*)

ⲉ̀ⲥⲧⲁⲩ ⲣⲟⲥⲗ̄ ⲁ̀ⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥⲣⲓ̈ ⲅⲟⲩⲛⲁ ⲁⲓ̈ⲅⲁⲇⲇⲁϣⲛⲉ ⲗⲟ (16 cf. *hh*)

p. 22 |: ⲕ̄ⲃ̄ :| ⲉⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ ⲙⲁⲣⲧⲩ ⲣⲟⲥⲣⲓⲅⲟⲩⲛⲁ · ⲓ̈ⲣⲁ̀ [. .] ⲧⲁⲗⲟ · (17 cf. *ii*)

ⲉ̀ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥ̣[ⲗ̄] ⲉⲓⲫ̄ⲧ̄ⲧⲓϣⲁⲉⲓⲅⲟⲩⲛ ⲁ̣ ⲉⲥⲥⲓⲛ̄ⲧ̄ⲧⲁ̣ⲗ̣ⲟ̣ · (18)

ⲉ̀ ⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ · ⲧ̣ⲓ . . . ⲧⲗ̄ ⲅⲟⲩⲛⲁ ⲟⲩⲧⲧⲟⲩⲇⲉ ⲣⲁⲗⲟ · (19)

ⲉ̀ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ ⲅⲁⲡⲉⲕⲁⲉⲓⲅⲟⲩⲛⲁ ⲧⲟⲕⲇⲉⲣⲁⲗⲟ · (20 cf. *k*)

ⲉ̀ⲥⲧⲁⲩ ⲣⲟⲥⲗ̄ ⲧⲉⲙⲉ̄ⲧⲁⲕⲟⲗ ⲅⲟⲩⲛⲁ ⲧⲉⲉⲓⲧⲁⲗⲟ · (21)

p. 23 |: ⲕ̄ⲅ̄ :| ⲉ̀ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ ⲕⲟⲇⲣ̄ⲣⲓ ⲅⲟⲩⲛⲁ ⲁ̀ⲣⲟⲩⲉⲧ̄ⲧⲁ ⲗⲟ · (22)

ⲉ̀ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ ⲧⲟϣ ⲕⲓⲧⲁⲕⲟⲗⲅⲟⲩⲛⲁ ⲁ ⲣⲟⲩⲉⲧ̄ⲧⲁⲗⲟ (23)

ⲉ̀ⲥⲧⲁⲩ ⲣ[ⲟⲥⲗ̄] ⲙⲉⲩⲇⲓⲅⲟⲩ ⲛ[ⲁ] ⲅⲉⲛⲅⲁⲧⲧⲁⲗⲟ · (24)

ⲉ̀ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ ⲇⲓⲁ̀ⲃⲟⲗ ⲟ̀ⲥⲛ̄ ⲇⲓⲅⲁⲣⲧⲁⲗⲟ · (25 = *m*)

ⲉ̀ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ ⲉⲓⲫⲫⲧ̄ ⲧⲓϣⲁⲉⲓⲅⲟⲩⲛⲁ ⲥⲟⲅⲟ ⲣⲁⲗⲟ · (26)

p. 24 ⲉ̀ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ |: ⲕ̄ⲇ̄ :| ⲕⲁⲩⲉⲗ̄ⲅⲟⲩⲛ ⲕ̄ⲧ̄ⲧⲁ ⲗⲟ · (27 = *zz*)

ⲉ̀ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ ⲁⲅⲅⲉ ⲗⲟⲥⲣⲓⲅⲟⲩⲛⲁ ⲟ̀ⲣϣ ⲥⲉⲗⲟ · (28)

ⲉ̀ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ ⲭⲉⲣⲟⲩⲃⲉⲓⲙ̣ⲅ̣[ⲟⲩ]ⲛ̣ⲁ ⲛ̄ⲕ̄ⲛⲁⲛⲉⲗⲟ · (29)

ⲉ̣[ⲥⲧⲁ]ⲩ ⲣⲟⲥⲗ̄ ⲅⲁⲣⲛⲉⲙⲥⲟⲛ ⲛⲁ ⲧⲟⲩⲇⲅⲓⲧⲁⲗⲟ (30 cf. *nn*)

ⲉ̀ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ ⲛⲁⲫⲗ̄ ⲅⲟⲩⲛⲁ ⲛⲁⲣⲟⲩⲁ̀ⲗⲟ · (31 = *xx*)

ⲉ̀ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲛ̄ ⲟⲉ̄ⲕ̄ⲗ̄ ⲅⲟⲩⲛⲁ ⲇⲁⲥⲁⲗⲟ · (32)

20, 3. There is not room for ⲩⲛ in the gap. 21, 12. ⲗⲟ in a cup-shaped bracket at the bottom of the page. 25, 10. ⲥⲗ̄ corrected from ⲥⲛ̄. The first ⲫ inserted.

p. 25 ⲉ̓[: ⲕⲉ̄ :]ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲛ̄ · ⲧⲓⲙⲓ̈ⲛⲓ[2]ⲅⲟⲩⲕⲁ ⲧⲟⲩⲇⲁ ⲟ̓ⲛ [3]ⲟ̓ⲙⲟⲉⲓⲁⲇⲇⲣⲁ̓ⲗⲟ · (33)
ⲉ̓[4]ⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ · ⲕⲉ̄ⲉⲓ[5]ⲅⲟⲩⲛⲁ ⲥⲟⲩⲙⲡⲟⲩ[6]ⲧⲁ̣ⲗⲟ · (34 = *mm*)
ⲉ̓ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ [7]. . . . ⲛⲓⲅⲟⲩⲛⲁ ⲅⲉ̄[8]ⲧⲁ̣ⲗⲟ · (35)
ⲉ̓ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ [9]ⲅⲟⲩⲉⲓⲁ̓ ⲉⲗⲗⲉⲕⲉⲩ[10]ⲁⲗⲉⲛⲛⲁⲗⲟ · (36)
ⲉ̓ⲥⲧⲁⲩ[11]ⲣⲟⲥⲗ̄ ⲟⲕⲛⲓⲇⲕ̄ⲧⲁⲕ[12]ⲕⲗ̄ⲅⲟⲩⲛⲁ ⲁ̓ⲙⲉ̄ⲕⲁ[13]ⲇⲁⲗⲟ · (37)
ⲥⲧⲁⲩⲣⲥⲗ̄ [14]ⲡⲁⲡⲕⲫ̄ⲓ̈ⲅⲟⲩⲛⲁ ⲡⲁⲡ[15]ⲁ̓ⲗⲟ (38 = *s*)
p. 26 [: ⲕⲉ̄ :] ⲉ̓ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ ⲟ̓ⲅⲓⲇⲕⲫ̄[2]ⲫⲓⲅⲟⲩⲛⲁ ⲧⲏⲩⲕⲁ[3]ⲉⲣⲁⲗϣ · (39 = *t*)
ⲉ̓ⲥⲧⲁⲩⲣⲟ[4]ⲥⲗ̄ · ⲙⲉⲇⲇⲓⲛⲓⲅⲟⲩⲕ[5]ⲁ̓ ⲉ̓ⲥⲟⲅⲅⲓⲇⲉⲣⲁⲗⲟ · (40 cf. *dd*)
ⲉ̓[6]ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ ⲧⲗ̄[ⲗϣ]ⲫ̄[7]ⲫⲓⲅⲟⲩⲛⲁ ⲙⲉⲩ̣ . . ⲣⲉ[8]ⲗⲟ · (41)
ⲉ̓ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ ⲟ̓ⲉⲓ[9]ⲧⲁⲕⲟⲗⲅⲟⲩⲛⲁ ⲉ̓ⲥⲟⲅ[10]ⲅⲓⲇⲉⲣⲁⲗⲟ · (42 cf. *f*, *w*)
p. 27 ⲉ̓ⲥⲧⲁⲩ[11]ⲣⲟⲥⲗ̄ ⲉⲗⲗⲏⲛⲟⲥⲅⲟⲩ[12]ⲛⲁ ⲉⲡ̄ⲧⲓⲅⲅⲓⲇⲉⲣⲁ[: ⲕⲍ̄ :]ⲗⲟ · (43 cf. *rr*)
ⲉ̓ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ ⲭ̄ⲣⲓ[2]ⲥⲧⲟⲥⲛ̄ ⲅⲁⲓ̈ⲉⲣⲇⲉⲣⲁ[3][ⲗ]ⲟ · (44)
ⲉ̓ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ ⲛⲡ̄[4][ ]ⲗ̄ⲅⲟⲩⲛⲁ ⲅⲟⲩⲉⲓⲁ̓ⲗⲟ · (45 cf. 45)
[5][ⲉ̓ⲥ]ⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ ⲧⲟⲡⲡⲁⲉⲓ[6]ⲅ̣ⲟ̣[ⲩⲛ]ⲁ̣ ⲧⲁⲡⲡⲁⲧⲧⲁ[7]ⲗⲟ̣ [·] (46)
ⲉ̓ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ ⲁⲇ[8]ⲫⲓ̈ⲕⲉⲣⲁⲗⲟ ·
ⲧⲗ̄ⲗⲁ[9]ⲥⲛ̄ ⲅⲁⲇⲁⲗⲟ ⲧⲁⲇⲇϣ [10]ⲟⲗⲗⲟⲗⲗⲟⲇϣⲁ̓ · ⲉⲥ[11]ⲕⲓⲧⲁⲕⲁ ⲇⲉⲛⲇⲟⲗⲗⲟ-
p. 28 [12]ⲇⲟⲩⲛ · ⲧⲓⲕⲕⲡ̄ⲛⲁⲩⲉ̓[: ⲕⲏ̄ :]ⲕⲁ ⲟⲩⲁ̓ⲉⲗ̄ⲅⲟⲩⲕⲁ [2]ⲟⲛⲧⲁⲕⲣⲁ̓ⲅⲟⲩⲉⲕ[ⲉ] [3]ⲉⲣⲇⲙ̄ⲙⲗ̄-
ⲅⲟⲩⲗ ⲧ[ ][4]ⲣⲓⲟ̓ⲇϣⲁ̓ · ⲁ̓ⲫⲓⲇⲉ[5]ⲛⲟⲩ ⲁⲩⲉⲓ̄[. .]ⲕ[ⲁ] [6]ⲇⲉⲛⲟⲩ ⲉⲛ̄ . . . ⲉⲗ̄[7]ⲇ-
ⲣⲟ̓ⲥⲛ̄ · ⲁⲩⲉ̣ⲧ̣ⲛⲟ[8]ⲛ ⲉⲛⲁⲙⲏ · ⲟⲩⲉⲓ[9]ϣ · ⲉ̓ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲛ ⲅ[ⲟ][10]ⲕⲕⲟⲗⲟⲇϣⲁ̓ — ⲧⲟⲩ-
p. 29 [11]ⲅⲅⲁ ⲉⲗⲇⲁⲇⲉⲣⲟⲩ · [12]ⲅⲁⲉⲗⲇⲉ ⲧⲓⲧⲗ̄ⲇⲉ [: ⲕⲑ̄ :] ⲕⲉⲗⲕⲁ · ⲁⲙⲉⲛ̄ ⲟⲩ[2]ⲕⲟⲩⲣ
ⲉⲩⲉ̓ⲅⲁⲛⲛⲟ · [3]ⲟ̣ⲛ ⲕⲉⲧⲁⲗⲗⲉ ⲗ̄ⲣⲟⲩ [4]ⲁ̓ⲅⲁⲣⲁⲙⲏ · ⲇⲙ̄ⲙⲗ̄[5]ⲁ̣ⲅⲟⲩⲉ̓ⲥⲛ̄ ⲧⲁⲛ
ⲉ̓ⲥⲧⲁⲩ[6]ⲣ[ⲟⲥⲗ̄]ⲇ̣ϣ ⲧⲉⲉⲗ̄ⲅⲟⲩⲕⲁ · [7][. . .]ⲗ̄ⲇⲟⲩⲁ̓ⲅⲉⲛⲇⲓ [8]ⲕ[ⲉ]ⲛⲉⲛⲟⲩ ⲛⲉⲥⲁ
ⲇⲉ[9]ϣⲛⲁ ⲟⲩⲗⲅⲟⲩⲇⲇⲉ[10]ⲣⲟⲩⲗ · ⲧⲁⲛⲛⲁⲥϣ [11]ⲁ̓ⲛⲟⲛⲁ ⲧⲁⲣⲟⲩⲁⲥⲥ[12]ⲁⲅⲟⲩⲉ̓ⲕⲉ ·
p. 30 ⲕⲣ̄ⲉⲉⲩ [: ⲗ :] ⲉ̓ ⲧⲁⲛⲁⲥϣ ⲉ̓ⲣ̄ⲕⲁ[2]ⲛⲉ ⲕⲟⲥⲙⲟⲥⲓⲛ [3]ⲟⲩⲕⲣ̄ⲧⲗⲟ̓ ⲧⲁⲣⲁ [4]ⲧⲟⲩⲥⲟⲩ
ⲟⲩⲛⲛ[.][5]ⲅⲣⲁ̓ ⲙⲉⲇⲇⲗ̄[. . .]ⲁ[6]ⲕⲁ ⲁⲇⲇⲓ̄ⲕⲁ̣ [ⲧ]ⲇ[7]ⲕⲁⲛⲉⲗⲟ ⲛⲉ[ϣ]ϣⲇ̄[8]ⲇⲉⲛⲛϣ
ⲅⲟⲇⲟⲩ ⲉⲛ̄[9]ⲛⲟⲩ ⲓ̄ⲥ̄ ⲭ̄ⲉ̄ⲥⲓⲛⲁ ⲧⲧ̄[10]ⲧⲗ̄ⲇⲉ · ⲉⲧⲟⲛⲕⲁ[11]ⲛⲉⲗ ⲇⲉⲕⲉⲗⲇϣⲁ̓ [12]ⲧⲁⲛ-
p. 31 ⲛⲁⲥⲛ̄ ⲅⲟⲕⲗ̄ · [13]ⲇⲟⲩⲙⲁⲣ[.]ⲟ̣ⲗ̄ ⲡⲁⲡ[: ⲗⲁ̄ :]ⲟⲩⲅⲉⲛⲉⲛⲕⲉⲗⲇⲉ [2]ⲥⲉⲩⲁⲣⲧⲟⲩ
ⲅⲉ̄ⲥⲟⲩ [3]ⲇ̣ⲁⲫⲓ̄ⲕⲉⲗⲇⲁⲗ[. .] [4]ⲇⲟⲩⲣⲧⲟⲩ ⲟⲩⲉⲗⲕ[5][ⲉ]ⲗⲇⲉ ⲕⲉⲗⲗⲟ ⲇⲁⲩ[6]ⲉⲓ[ⲕⲗ̄] ·
ⲉⲗⲇⲉ ⲧⲁⲩ[7]ⲕ[ⲁ]ⲙϣ̄ϣⲁⲛⲛⲟ [8]ⲇⲉ̣ⲗ̄ⲅⲟⲩⲛⲁ ⲉⲗⲗⲉ[9]ⲅⲟⲩⲗϣ ⲕⲉ̄ⲕⲗ̄ⲗⲟ ⲁ̓[10]ⲙⲏⲛ

———··———

25, 1. ⲥⲛ̄ cf. 23, 10. 15. ⲁⲗⲟ at the bottom of the page in a cup-shaped bracket.
30, 5. Or ⲙⲉⲇⲇⲓ̄[.

11ⲧⲁⲣⲟⲩ ⲥⲁⲡⲁⲙⲏ ϥⲟ12ⲇⲟⲩ ⲧⲗ̄ⲗⲟⲩ ⲁⲛ13ⲅⲉⲉⲓⲛⲕⲁ ⲕⲓⲣⲓ14ϥ[.]ⲁ ⲇ[ⲉ]ⲛⲛⲟⲗ

p. 32 [: ⲗ̄ⲃ :] ⲉⲛ̄ ϣⲟⲗ ⳝⲛ̄ⲙⲗ̄1ⲗⲱ ⲅⲁⳝⲗ̄ ⲟⲩⲗⲉ[..]2ⲅⲟⲩⲛⲁⲉⲓⲟⲛ ⲥⲏ[.]3ⲉ ⲧⲗ̄ⲗⲛ̄ ⲇⲁⲣⲏⲛ[ⲉ] 4ⲁⲓ̈ⲉⲓⲁ ⲙϣ̄[ϣⲁ]ⲛ5ⲅⲟⲩⲅⲗ̄ⲗⲉ ⲉⲧ..ⲕⲗ̄6ⲥ̇ⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲛ̄ ⲁ[.]ⲫⲕ̄ 7ⲕⲉ-

p. 33 ⲛⲁ ϣⲟⲕⲕⲁ 8ⲟ̇ⲩⲓⳝⳝⲟⲩ ⲧⲗ̄ⲗⲗ̄ ⲟⲩ10ⲕⲗ̄ ⲥ̇ⲧⲁⲩⲣⲟⲥ 11ϥⲟⲕⲕⲟ ⲟⲩⲕⲗ̄ [: ⲗ̄ⲅ :] ⲧⲗ̄ⲗⲕ̄ ⲕⲛ̄ ⲉⲓ[..]1ⲧⲗ̄ⲗⲟⲕⲟ ⲧⲁⲕ[.] 3ⲃⲁⲣⲧⲁⲛⲟⲗ ⲕⲟ4ⲫⲣⲛ̄ⲥⲓⲕⲟⲗ 5ⲙⲓ[...]ⲗⲕⲁ ⲁⲧⲟⲩ6[.]ⲁⲛ ⲟⲩⲕⲟⲩⲣ7[ⲣ]ⲟ ⲁⲧⲟⲩⲥⲁⲛ ⲧⲁ8ⲣⲉ ⲅⲁⳝⲛ̄ⲕⲟⲗ ⲅⲉ9ⲛ ⳝⲱⲗⲧ̄ⲧⲟⲩ

p. 34 10ⲃⲟⲩⲣⲣⲁⲛⲛ ⲅⲁⳝⲓ11ⲕⲟ ⲇⲟⲩⲕⲁⲥⲓ [: ⲗ̄ⲇ :] [ⲭ]ⲟⲓⲁⲕ ⲉ̇ⲕϣⲓⲁ̇2ⲇⲉⲕⲟⲩ ⲥⲟ- ϥⲟⳝⲗ̄ 3ⲁ̇ⲧⲟⲩⲁⲛ ϥⲉϣ4ϣⲁⲇⲉⲛⲁⲗ ⲇⲉ 5ⲟⲛ ⲧⲁⲛ ⲉ̇ⲧ̣ⲧ̣ⲟⲩ 6ⳝⲁⲩⲉ̇ ⲇⲉⲕ[ⲉⲗ] ϥ̣ⲁ7ⲧⲉⲛⲁ̇ⲉⲛ̄ ϥⲁ[ⲉ]ⲣ8ⲣⲁⲅⲣⲁ̇ ⲡⲁⲉ[ⲓ]ⲁ9ⲡⲁⲥⲁ ⲥ̇ⲧⲁⲩⲣⲟⲥ 10ϥⲟⲕⲕⲟⲛ ⲧⲁϥ[ⲥ̄]-

p. 35 11ⲥⲗ̄ⲇⲟ ⲥⲉⲣⲣⲉⲛ 12ⲙⲁⲧⲧⲟⲛ ⲓ̈ⲏ̄ⲥⲟⲩⲥ[: ⲗ̄ⲉ :]ⲥⲓⲁ̇ ⲟⲩⲧⲟⲩⲥ[ⲉ..]2ⲗⲟ ⲉⲓⲣⲟⲛ ⲓ̈ⲏ̄- ⲥ̣ⲟⲩ[ⲥⲓ] 3ⲭⲣⲓⲥⲧⲟⲥⲓ ⲉⲛ̄ ⲧⲗ̄ⲗⲕ̄4ⲕⲛ̄ ⲥⲩⲙⲉⲣⲟ̂ 5[...] ⲛⲉⲥⲁⲥⲛ̄ ⲥⲉ6[ⲛ]ⲛⲟⲗ ⲉⲇⲇⲙ̄ⲙⲁ 7[ⲇ]ⲟⲩⲙⲙⲟⲕⲕⲟⲛ 8ⲅⲁⲗⲗⲁ ⲧⲗ̄ⲇⲙ̄9ⲙⲉ ⲁⲗⲗⲁⲥⲛ̄ 10ⲅⲁⲗⲗⲁ ⲧⲣⲉ̇ⲥⲓⲛ

p. 36 11ⲇⲟⲩⲕⲁⲥⲓ ⲭⲟⲓⲁⲕ [: ⲗ̄ⲋ :] [ⲉ]ⲕ̄ⲕ ϣⲓⲕⲁ ϩ̣ⲁⲣ2ⲙⲓⲇⲓⲛ ⲡⲁⲣⲁ3ⲇⲓⲥⲟⲥⲛ̄ ϣⲁⲕ4ⲕⲁ ⲉⲛ̄ⲛⲟ̣ ⲉ̇ⲕ[ⲧⲗ̄]5ⲇⲓⲛ ⲉⲓⲟⲛ[...]ⲁ6ⲫⲉⲛ ⳝⲉⲙ[.]ⲉⲓ7ⲅⲟⲩⲕⲟⲛ ⲇ[ⲓ̄ⲛ]ⲧ̣ⲣ8ⲁ̇ ⲧⲣⲉⲥⲟ ⲧⲁⲣ9ⲟⲩⲉⲥⲓⲛ ⲇⲟⲩⲕ10ⲁⲥⲓⲛⲁ ⲁ̇ⲃⲣⲁ11ⲙⲏⲇⲉ ⲓ̈ⲥⲁⲕ̣ⲓ̣ ⲇⲉ[

32. 7. There is scarcely room for ⲁ[ⲇ]ⲫ which seems required. 34. 6. At end, or ⲥⲁ.

After [the Martyrs?] 689 (?). (See p. 42.)

Discourse which our [Saviour ....] Jesus Christ spake[1] concerning his passion (?) and coming in glory and the blessed (?) glorious[2] cross, and[3] (II) taught to his apostles ... ascend to heaven. The peace of God our Saviour and his blessed (?) cross be with you[4] all. Amen, Amen.

Beloved, it happened on a certain day that (?) our Saviour (III) sits on the Mount of Olives and stands ... the nights (?) before he shall ascend to heaven, and we the apostles are gathered together (?) with him. He revealed to us unspeakable mysteries from heaven and on earth and how he would judge mankind (?) (IV) both the dead and the living, and about the resurrection of the dead. And Peter answering (?) said "O Lord,

---

[1] Compare the heading M. 1, 1-3.

[2] τιμιος "precious" is the commonest Greek epithet of the Cross, as Mr. BRIGHTMAN informs me.

[3] For ⲟⲩ read ⲟⲛ (?).

[4] ⲥⲣ̄ (for ⲟⲩⲣ) 2 pl. but written exactly as if 2 sing.

our God and comforter of our hearts and physician of the souls of those who have fallen (?) by sin and received a wound, (v) who hast (?) now revealed to us every mystery, now also reveal to us a mystery which we ask thee." And the Saviour answering said "O my friend Peter, and ye . . . O my servants, (vi) I have not hidden from you one word that ye have asked me; and now also I will not hide, and I will reveal to you the thing which ye ask me." And Peter answering said "O Lord, our God, we desire (vii) that thou shalt make us to know the mystery of the glorious (?) cross, (namely) through what cause, when thou shalt judge in justice, thou shalt come having with thee the symbol (?) of the glorious (?) cross; in order that, having heard in thy presence the reason of this, we may preach it in all the world." (viii) And the Saviour answering said "O my friend Peter and ye my brethren (?), ye know all the things which the accursed (?) Jews did unto me and the words of insult (?) which they spake to me when they had hanged (me) on the Cross (ix) and that they spat spittle at my face, cast lots (?) on my garments (?)[1], set a crown of thorns upon me, clothed me with a garment of red cloth (?); and after this all the words of mockery (?)[2] (x) which they spake to me; therefore I will come having the Cross with me, that I may reveal to them their folly (?), and requite upon their heads all their curses (?). Now also hear ye my (words) while (?) I teach you about the glorious (?) Cross (xi) and its great glory. Sitting on the throne of glory I shall judge the whole world, and the glorious Cross shall be set in my right hand, in the valley of Josaphat, and its dew (?) shall rain (?) to the earth, (xii) and its sign (?) shall shade a third (?) of the light of the earth; and all who have believed in the Cross with their whole heart shall dwell under it, in its name either having filled the hungry, or else clothed the naked, or written a book of its praise (xiii) and placed it[3] in a church. Before all (?), they that with their[4] whole heart have believed in it and served it until it comes, shall drink (?) under the shade of the Cross until I shall judge the world. And after that I have separated (?) and judged the righteous and the sinners (xiv) a Cross shall ascend with glory to the heavens, and all who have

[1] Or "scourged my body (?)."
[2] Or "homage (?)."
[3] The text has "them."
[4] The text has ⲛⲉϥ "his" for ⲛⲉⲩ "their."

believed on it, following[1] it shall ascend to the beginning (?) of the heavens, that they may inherit eternal life and the paradise of . . . (xv) and I will not judge them according to the law in any (matter) either in word or in deed, but the power of the glorious Cross shall save them and guard (?) them.

"And now, my holy disciples (?), go forth into the whole world and preach (xvi) that entering into it they may trust (?) the glorious Cross alone and . . . and have these things, and . . . these, when that day cometh (?) . . . in this way become white (?)."

"And ye apostles, having (?) heard these things (xvii) from the mouth (?) of the Saviour, attend (?) the church and say[2] "Thine be the glory, O Father that art in the Son, Son that art in the Father together with the Holy Ghost, now and unto ages of ages (xviii), Amen; for he hath purified us at every time of love for us and favour."

Beloved[3], if indeed ye desire to know the power of the Cross, hear its power.

xix 1. The Cross is the hope[4] of the Christians (*a*).[5]
2. The Cross is the resurrection of the dead (*b*).
3. The Cross is the path of them who have wandered (?) (*c*, *e* ?).
4. The Cross is the guidance of the blind (?) (*e* ?).
5. The Cross is the staff of the lame (?) (*g* ?).
6. The Cross is the nurse (?) of the sucklings (?) (*n*, *x* ?).
xx 7. The Cross is that which strengthens the feeble (?) (*tt* ?).
8. The Cross is the physician of the sick (*uu*).
9. The Cross is the perfection of the priests (*z* ?).
10. The Cross is the hope of the hopeless (*d*).
11. The Cross is the freedom of the enslaved (*dd* ?).
xxi 12. The Cross is the bulwark of them who have fought (?) (*r*).
13. The Cross is that which humiliates pride (*f* ?).
14. The Cross is that which . . . s . . . .
15. The Cross is the dignity of kings (cf. *bb*).

---

[1] Read ϵpϵiλ(ϵoγλ)-λo (?).
[2] One would have expected ⲛϵⲥⲁⲥⲉⲓ for imper. 2 pl.
[3] Christ's discourse to the apostles seems to end with the last paragraph, and the following appears to resume the address of the apostles to the church which began on p. 2.
[4] For ⲕⲉ̄ⲧⲓⲁ-λo?
[5] For the Greek parallels in this hymn see p. 52.

16. The Cross is the boldness (?) of apostles (cf. *hh*).
XXII 17. The Cross is the endurance (?) of martyrs (cf. *ii*).
18. The Cross is the sister-friend (?) of the poor (?).
19. The Cross is the . . . -cure of the . . .
20. The Cross is the redemption of sinners (cf. *k*).
21. The Cross is the hope of those who have been robbed (?).
XXIII 22. The Cross is the watering of seeds.
23. The Cross is the watering of the parched (?).
24. The Cross is the healing (?) of the sick (?) (cf. *vv*).
25. The Cross is the vanquishing of the devil (*m*).
26. The Cross is the . . . of the rich (?).
XXIV 27. The Cross is the clothing of the naked (*zz*).
28. The Cross is the hymn (?) of the angels.
29. The Cross is the joy of the Cherubin.
30. The Cross is the corner-stone (?) of the four quarters (cf. *nn*).
31. The Cross is the bread of the hungry (*xx*).
32. The Cross is the . . . of the . . .
XXV 33. The Cross is that which . . . .s and reckons (?) the tithes (?).
34. The Cross is the foundation of the churches (*mm*).
35. The Cross is the sanctity (?) of the [church]es (?).
36. The Cross is the fountain of eternity.
37. The Cross is the rescue (?) of those who are being drowned (?).
38. The Cross is the father of the fatherless (*s*).
XXVI 39. The Cross is the protector of widows (*t*).
40. The Cross is the alleviator of servants (cf. *dd*).
41. The Cross is the destruction (?) of the godless.
42. The Cross is the alleviator of those who have been oppressed (?) (cf. *f*, *w*).
XXVII 43. The Cross is the stumbling (?) of the pagans ('Ϩελλην) (cf. *rr*).
44. The Cross is the resurrection of Christ.
45. The Cross is the fountain of the thirsty (cf. *yy*).
46. The Cross is the salutation of the caressing (?).

The Cross is the Comforter (?) through God who was hung upon it, by him that hath given us the victory, (namely?) peace (XXVIII) to (?) our hearts. Beloved, we all through him, ... in us through the glorious Cross shall tremble (?) and find resurrection (?) and grace (XXIX)

on the terrible (?) day of requital (?). And moreover ... All who hope in his cross .... ye shall hear what I (?) shall say. (xxx) Come ye blessed of my father, inherit .... from (?) the foundation of the world[1], when he shall judge the wicked (?) in righteousness, by the grace and philanthropy of our Lord Jesus Christ. Whose is the glory, together with (?) the ... Father (xxxi) with the Holy Ghost the Comforter (?), and the one (?) Lord (?), now for all time unto periods of ages, Amen.

Blessed be the Lord God who hath granted me to end my task (xxxii); and the ... of all that have heard how I (?) labour (?) in all this book ... to all the services of God from me ... the book of the Cross the Comforter (?), our (?) God-man, our (?) glorious Cross[2], (xxxiii) .... with cheerful countenance ... on the day of .... (xxxiv) Choiak .... Nesshadena (?) and his wife (?) Jawe ... their heart (?) ... hath aroused and written, in the name of the glorious Cross [I?] have dedicated before (xxxv) Jesus of East Serra. And thou [rememberest the words?] of Jesus Christ thy God (?), who said "He that hath asked shall receive[3], and to him that hath received (?) I will cause to open ... do thou open ... Choiak[4] (xxxvi) .... from heaven the gate of Paradise, and here on earth make many (?) also the years of [his] life, bless (him?), [and cause his soul to rest in the bosom of] Abram Isaac [and Jakob][5] ...

Schäfer and Schmidt in their second paper have already given the Nubian text of the hymn to the Cross together with a parallel one of 52 verses in Greek extracted from a sermon of the Pseudo-Chrysostom.[6] They also note a shorter form in a sermon attributed to Ephraim of Syria.[7]

---

[1] Cf. Matth. 25, 34.

[2] Or "the man that loveth God and loveth the glorious Cross."

[3] Cf. Luke 11, 10.

[4] The two references to Choiak, the time of the Christmas festival, agree with the fact that the portion preserved of the lectionary also belongs to the end of Choiak, *i. e.* Christmastide, but are unexpected in that none of the special festivals of the Cross are celebrated at this season.

[5] ἈΝÁΠΑΥCΟΝ ΤΗΝ ΨΥΧΗΝ ΤΟΥ Δ. ἘΝ ΚΟΛΠΟΙC ἈΒΡΑÀΜ ΚΑΙ ἸCΑÀΚ ΚΑΙ ἸΑΚѠΒ in the funerary formulæ of Nubian tombstones *e. g.* in Lefebvre, *I. G-C.* No. 622 *et seqq.*

[6] Migne, *Patrologia Græca* Bd. 50, p. 819.

[7] Assemani, *Ephr. Syr. opera omnia* IInd Band of the Greco-Latin section, p. 247 *et seqq.*

I here reprint the Greek with references to the Nubian on the model of SCHÄFER's publication.

καὶ εἰ θέλεις γνῶναι, ἀγαπητέ, τὴν δύναμιν τοῦ σταυροῦ, καὶ ὅσα δὴ ἐγκώμια περὶ τοῦ σταυροῦ, ἄκουε·

a σταυρὸς χριστιανῶν ἐλπὶς (1)
b " νεκρῶν ἀνάστασις (2)
c " τυφλῶν ὁδηγός (3, 4?)
d " ἀπηλπισμένων ἐλπὶς (10)
e " πεπλανημένων ὁδός (4?)
f " ἀδικουμένων ἔκδικος (cf. 42)
g " χωλῶν βακτηρία (5?)
h " πενήτων παραμυθία
i " πλουσίων χαλινός
j " ὑπερηφάνων καθαίρεσις (13?)
k " ἀκολάστων μετάνοια (20?)
l " τρόπαιον κατὰ δαιμόνων
m " διαβόλου νῖκος (25)
n " νηπίων παιδαγωγός (6?)
o " ἀπόρων εὐπορία
p " πλεόντων κυβερνήτης
q " χειμαζόντων λιμήν
r " πολεμουμένων τεῖχος (12?)
s " πατὴρ ὀρφανῶν (38)
t " προστάτης χηρῶν (39)
u " ἀδίκων κριτής
v " δικαίων στῦλος
w " θλιβομένων ἄνεσις (cf. 42)
x " νηπίων φύλαξ
y " ἀνδρῶν κεφαλή
z " πρεσβυτέρων τέλος (9?)
aa " φῶς τοῖς ἐν σκότει καθημένοις
bb " βασιλέων μεγαλοπρέπεια (cf. 15)
cc " βαρβάρων φιλανθρωπία
dd " δούλων ἐλευθερία (11, cf. 40)
ee " ἀπαιδεύτων σοφία

ff σταυρὸς ἀνόμων νόμος
gg " προφητῶν κήρυγμα
hh " ἀποστόλων καταγγελμα (cf. 16)
ii " μαρτύρων καύχημα (cf. 17)
jj " μοναζόντων ἄσκησις
kk " παρθένων σωφροσύνη
ll " ἱερέων χαρά
mm " ἐκκλησίας θεμέλιος (cf. 34)
nn " οἰκουμένης ἀσφάλεια (cf. 30)
oo " ναῶν καθαίρεσις
pp " βωμῶν ἀνατροπή
qq " κνίσσης ἀφανισμός
rr " Ἰουδαίων σκάνδαλον (cf. 43)
ss " ἀσεβῶν ἀπώλεια
tt " ἀδυνάμων δύναμις (7?)
uu " νοσούντων ἰατρός (8)
vv " λεπρῶν καθαρισμός
ww " παραλυτικῶν σφίγξις
xx " πεινώντων ἄρτος (31)
yy " διψώντων πηγή (45)
zz " γυμνῶν σκέπη (27)

IV. Berlin Museum P. 11277.

(Sale.)

This document written on leather was purchased by Borchardt in January 1908 with two others in Arabic of the tenth century.[1] The text is a record of a private transaction, difficult to read on the dark surface of the leather. Copies were made by Schäfer and Schubart and were revised by them and myself with the original in 1909.

Leather was a favourite writing material in Nubia for private documents. A considerable find of Coptic leather rolls was purchased at Ele-

[1] *Sitzungsber. d. Berl. Akad. d. Wiss.* 1908, p. 771. Schäfer informs me that in the same year C. Schmidt and Borchardt purchased two more leather rolls which probably belong to the same find; they bear the numbers P. 13001 (Coptic), P. 13002 (Arabic).

phantine by Legh in 1813[1], dating from the seventh and eighth centuries; others are in Alexandria and Vienna.[2]

[1][ⲉⲛ ⲟⲛⲟⲙⲁ]ⲧⲓ · ⲧⲟⲩ ⲡ̅ⲣ̅ⲥ̅ ⲍ ⲧⲟⲩ ⲩ̅ⲩ̅ ⲍ ⲧⲟⲩ [2][ⲁⲅⲓⲟⲩ ⲡ̅ⲛ̅ⲥ̅] ⲟ////ⳡ ⲟⲩⲣⲟⲩ · ⲉ̅ⲗ̅ⲧⲉⲉⲓ ⲧⲓ//// [3][. . . . .] ⲗ̅ · ⳡⲟⲧⲁⲩⲓⲛ · ⲟⲩⲣⲟⲩⲁ ⲉⲓⲛ̅ⲛ̅ · ⲙⲁ [4][.] ⲅⲟⲛⲛⲉⲛⲁ ⲉⲓⲛ̅ · ⲟⲣⲟⲩⲛⲕⲟⲩⳡⲁ[. . [5].]ⲛ̅ ⲥⲟⲅⲁ ⲉⲓⲛ̅ⲛ̅ · ⲟⲛ ⲡⲁⲣⲁⲥⲁ̅ ⲙⲉⲧⲁ ⲉ[ⲓ[6]ⲛ]ⲛ̅ · ⲙⲓⳡⲓⲛⲕⲟⲩⳡⲁ ⲧⲉⲣⲡⲉⲕⲕⲗ̅[. . [7].]ⲟⲩⲟ ⲁⲓⲙⲁⲣⲁ ⲉⲓⲛ̅ · ⲑⲁⲗⲗⲁ · ⲕ[8][. .]ⲓ[. .] ⲅⲟⲩϣⲁ ⲉⲓⲛ̅ · ⲁⲓ̈ⲟⲩ ⲉⲅⲟⲅ.ⲅ[. . .] [9]ⲓⲁⲣⲣⲉ ⳡⲁⲩⲉⲗ̅-ⲗⲁ · ϩⲁⲧⲓⳡⲟ ⲧⲟⲣⲁ · ⲕⲁ[. . . [10]. .]ⲗⲉ · ⲩⲛ̅ⲛⲟⲗⲗⲁ · ⲧⲁⲉⲛ̅ · ⲇ̣· ⲕⲁ · ⲁⲛ ⲅⲁ[ⲗ] [11]ⲉⲓⲥⲟⲩⲅⲁ · ⳝⲁⲛⲁⲧⲉⲣⲉ-ⲗⲟ · ⳝⲁⲛⲧⲓⲉ[. .] [12]ⳝⲓⲥⲓⲅⲟⲩⲗ-ⲗⲟⲛ · ⲅⲁⲛⲓ ; ⲇ̣· ⲗ̣ⲟ . ⲟⲩⲣⲟⲩ [ⲁⲛ?] [13]ⲡⲁⲛⲓⲅⲟⲩⲗ-ⲗⲟⲛ · ⲁⲓ-ⳡⲟ ⲙⲁⲧⲁⲣⲁⲅ[ⲁⲛⲁ]ⲍ [14]ⲥⲟ · ⲁⲛⲅ.ⲉ · ϣⲟⲩⳡⲁ · ⳡⲟⲩⲣⲛ̅ ⲥⲟⲣⲧⲟⲗ [15]ⲙ̅ⲁ̅ · ⲟⲣⲛⲟⲩⲣⲧⲁ · ⲧⲁⲛ-ⲅⲁⲗ ⲙ̅ⲁ̅ · ⲙⲁ[16]ⲣⲁⲛⲟⲩⳡⲁ · ⳡⲟⲩⲣⲛ̅ ⲥⲟⲣⲧⲟⲗ ⲙ̅ⲁ̅ [17]ⲥⲁⲅⲁⲣⲓ · ⲙ̅ⲁ̅ · ⲁ̀ⲡⲣⲁⲙⲓ · ⲙ̅ⲁ̅ · ⲉⲓⲥⲟⲩ [18]ⲥⲁⲅⲁⲣⲛ̅ ⲅⲁⲗ · ⲙ̅ⲁ̅ · ⲁⲛⲅⲉϣⲟⲩⳡⲁ [19]ⲙ̅ⲁ̅ ⲕⲁⲉⲓⲥⲟⳝⲁ ⲙ̅ⲁ̅ · ⲛⲟⲩⲧⲓ ⲙ̅ⲁ̅ [20]ⲑⲩⲙⲛ̅ⲍ ⲥⲁⲗ ⲙ̅ⲁ̅ ⲛⲁⲛⲓ ⲥⲁⲅⲁⲣⲛ̅ [21]ⲅⲁⲗ ⲙ̅ⲁ̅ ⲁⲓⲟⲩ · ⳡⲁⲣⲙⲉ ⲛⲁ[22]ⲉⲓⲥⲉ ⲙ̅ⲁ̅ [. . .] ϣ[. .]ⲣⲉⲛ

l. 1. there seem to be traces of perhaps ⲟ̅ⳡ̅. l. 4. perhaps ⲅⲟⲛⲛⲉⲛⲁ. After ⲕⲟⲩⳡⲁ a stroke like the first of ⲁ or ⲗ. l. 5. the line over ⲥⲁ may be accidental. l. 6. ⲕⲗ̅ only the first stroke of ⲗ (?) remains. l. 7. the lower part of the letters ⲟⲩⲟ destroyed. ⲑⲁⲗⲗ or ⲑⲁⲙ. l. 8. possibly ⲉⲅⲟⲅ. l. 9. or ⳡⲟⲩⲉⲗ̅. At the end ⲕⲁ or ⲕⲟ or ⲕⲙ. l. 10. the two letters at the beginning of the line appear to have been erased. l. 14. ⲁⲛⲅⲉ, the ⲅ with dot as probably in ll. 4, 8. l. 17. ⲉⲓⲥⲟⲩ or perhaps ⲉⲅⲥⲟⲩ. l. 20. ⲥⲁⲗ is certain. Before ⲛⲁⲛ, ⲉⲓ seems to have been written and erased. ⲥⲁⲓⲁⲣⲛ̅, a spot at the top of ⲓ too slight to make ⲅ. l. 22. for ϣ perhaps ϣ should be read.

In the name of the Father, the Son, and the Holy Ghost: year (?) 4 of the king Eilte [son of . . .] being king of Dotaui, . . . being . . ., Orunkuda[3] being *soha* of . . ., and *parameta*, Midinkuda being . . . ., Thalla being . . .

I Egogg . . . enter the great (?) . . . for (?) . . . and in . . . I sell four . . . to my son Isu, and what thou hast paid are four gold-pieces. And you [my?] fathers bear ye witness to me.

---

[1] CRUM, *Rec. de Trav.* XXI, 223, *Cat. of Coptic MSS. in the British Museum* pp. 209 to 217.

[2] KRALL, *Denkschriften der Kaiserl. Akad. Vienna* XLVI, 16; *W. Z. K. M.* XIV, 233.

[3] A common form of Nubian proper name, see the Index of proper names.

Ange-shuda, priest of Dur, witness,
Ornurta, his son, witness,
Marakuda, priest of Dur, witness,
Sagari, witness,
Abram, witness,
Isu, son of Sagari, witness,
Ange-shuda, witness,
Kaeisoja, witness,
Nupi, witness,
Thyminsal, witness,
Papi, son of Saiari, witness,
I Darme have written, witness.

For Dotaui see gr. 10 at Gebel Adda. **ⲇⲟⲩⲣ** may well be the modern Dirr دِرّ; the pronunciation is clearly Dirr, not Derr, amongst the natives. Dendour has also been suggested, but the name occurs in gr. 5 at Amada opposite Dirr.

Small fragments of MSS.

(1) Berlin Museum, P. 13998, bought by Schäfer in Aswan 1908; parchment, 4 by 4 cm.; copied by Schäfer and Griffith.

(*a*) ⲣⲁⲉⲓⲛⲁ ⲧⲁ̣ⲉ[
ⲗⲟⲛ ⲧⲁⲕⲕⲁ[
ⲕⲓⲥⲁⲛⲁ ⲡⲁⲟⲧⲁ̣[
ⲇⲁⲫⲗⲟ̀ ⲧⲉⲕⲕⲁ[
ⲇⲉⲕⲉ[.]ⲗⲱ · ⲥⲡⲉⲕ[

[̄. . . .]̄ⲇⲓⲕⲁ ⲛ̣ⲟ[
. . . . .ⲓ̣ⲉ̀[

(*b*) . . .]ⲣⲁ̣[.]ⲕⲓ
]ⲗ̣ⲗⲁ · ⲟⲩⲉ́ⲣⲓⲱⲟⲩ ·
]ⲗ̣̄ · ⲟⲩⲇⲟ ⲛⲟⲕⲁ
]ⲛ̣ⲫⲗ̄ⲟ́ⲣⲓⲓ · ⲟⲛ
]ⲁ̣ⲁⲧⲉⲛ̄ ⲟⲩⲕⲟⲩⲣ
.]ⲫ̣ⲇⲓⲕⲁ ⲉⲓ[. . .]ⲁ
.]ⲉ̣ⲗⲟⲥ : ⲝ̄ : [
.]ⲓⲉⲣ̣[

(2) Halfa, found by MacIver and Woolley 1909, three small fragments of parchment, the largest triangular about 5 by 5 cm.; writing small and close, red ink filling ⲫ and lines of punctuation. Copies by Schäfer and Griffith. The parchment is transparent having been waxed by the finders

to preserve it, so that the writing on the front and back are confused together. The principal fragment has the following on the two sides *a*, *b*.

(*a*)
[.]
ⲕⲁⲟⲩ̣[
ⲕ̣ⲗϣ///[1][
ⲅ̣ⲁⲑⲟⲛ ⲕⲁⲧ̣[
]ⲟ̣ⲓ̣ⲟ̣ⲓ ϋⲡⲉⲣ ϣ̣[
]ⲛ ⲙⲁⲫⲓⲛ ⲧⲣⲓⲅⲟ[
]ⲗ̄ ⲇⲉ ⲥⲛ̇ ⲉⲓⲣⲛ̄ ⲧ̣̄ⲁⲕ[
..]ⲕⲁ ⲧⲁⲩⲕⲟⲩϣ̣ⲉ[
....]ⲧⲁⲉ̣ⲇ̣ⲉⲧⲉ ⲟⲩⲁ̣[
...]ⲕⲁⲧⲁ ⲧⲟ ⲕⲣⲓⲙⲁ[
.....]ⲙⲏ̣ⲛⲛ[

(*b*)
[.]
ⲁⲥ̣ⲁⲁ̀ⲛⲟ
ⲟⲩⲉⲣ[
ⲅ̣ⲁⲣⲕⲁⲛⲉ-
ⲉ̣ⲓⲛⲫⲁⲛⲟⲛ ⲟ̄
ⲛ̣ⲇⲁⲟ̣ⲟⲛⲙ̣ⲉⲧ̣
..]ⲁⲛⲧⲉ ⲇⲉⲩⲟⲓⲛ̣
ⲁⲅⲓⲕⲁⲛⲁ ⲁⲛ ⲙ̣[
ⲉ̣ⲉⲗ̀ⲛ ⲅⲟⲩⲣⲣϣ[...
ⲇ̣ⲛⲣⲕ̣ ....
× × ......
ⲇⲓⲉⲩⲟⲩⲥ ⲓⲛ̣[..]ⲕ̣ⲥⲟ
ⲥ̄ⲁ̣ⲗϣ[.....

(3) Serra, small fragment of paper about 3 cm. long, found 1912, large letters.

(*a*)
]ⲥⲟ̣ⲩ̣[
]ⲅⲟⲩⲗ[
]ⲉ[

(*b*)
]ⲉⲧ[
]ⲙ ⲁ[
[.]

Ostracon.

Broken potsherd in Khartoum (Gordon College), coarse and thick, red outside, blackish inside, writing in black ink: from Halfa (?).

(*a*) Outside remains of 5 or 6 lines. (*b*) Inside, remains of 4 lines.

(*a*)
[. . . . .]
[. . . . .]
]ⲧⲛⲁ · ⲅⲁⲕⲁ
]ⲥⲉⲛ [....]
]ⲁ̣ⲛⲥⲟⲁ[..]ⲓⲗ
]ⲅ̣ⲧⲁⲙ

(*b*)
/////ⲭⲓⲟ///
///ⲡⲁ///
]ⲗ///ⲕⲙ///
]ⲩ ⲧⲣⲉⲥⲁ

[1] Letter erased.

The Graffiti.

Aswan.

The following Greek graffito written by a Nubian scribe seems not to have been published:—

Aswan, monastery of St. Simeon, on the front of the left hand jamb of the apse in the church painted on the smooth plaster, the words or groups widely spaced. The plaster has flaked off on the right, and some might be recovered from the rubbish. Copy by Griffith (without revision), photograph kindly made by C. M. Firth.

(1)

1 ✝ μεσηταγενος ἡμων///
2 τας ψυχας ἡμων γ ουτ///
3 ⲋ χωρας παμα πονηρο///
4 θ̄ς̄ · εγω · θαλαφορος · β///
5 προ////// · τιμηλερε · ι̅ς̅ μ///
6 (blank) τρισοσιος · μ/// destroyed
7 ἀναν · ἰωηλ · γορ · κας/// ις///
8 νατεν πολης · νατάρ · και///ια
9 και παλϊν · κυρανον μερκουριος φορ///
10 κεσαραν · πρόδρη · και παλϊν · θ̄ς̄ · μονον · αρε///
11 βασιλεος · ἴσακ · δαυ · ε̄κ̄ωι · /// και παλιν · θ̄ς̄ ζωης ·///
12 ἰωηλ · ρι̅ς̅ · και ἴσακ · ρι̅ς̅ και μερ φορος · ρι̅ς̅ · ἀναπαυσης · μ///
13 αναπαυσης · σενουτος /. θ̄ς̄ · αναπαυσης · και παλϊς · ρι̅ς̅ κουδα///
14 ἐτη τρισοι · βασιλεος · · αγϊος · αμην · και γενεσθων αμην · και πα[λιν?
15 ἐγω αμαρ · γη · ἀπων παντων · αρ · εξουσιας · παντων · δος · με///
16 εις ουνοτε · αμων · βασιλης · του παραδισον · πυλης ἀναξις ἀπηφϊ///
17 παντων · γυμνον · τρομω · ημερα · μηενκαταλειπησμε · σ̄ω̄/// ουτος
νου μηνας
18 καρτολαος · απο μαρτυρον · ⲋ · λ̄η̄.. ἡμερας φαρι · ιβ σελ · κα αλψαρ.

The ends of the last lines reach almost to the edge of the pillar and should be complete. The text is probably all in debased Greek. l. 4. ⲧⲁⲁⲁⲓⲡⲱⲣⲟⲥ. l. 9. Is this a reference to the pious king Mercurius? Cf. l. 12. l. 11. ⲉⲛ̄ⲅⲟⲩ, a Nubian word or name, see the vocabulary. l. 11. and again, the God of Life .... Joel 117 and Isac 117 and Mercurius Phorus 117, the end (death), M .... the end, Shenuti .... the end; and again (?) 117 Kûda .... 300 years of the king and saint (?) Amen ⲕⲁⲓ ⲅⲉⲛⲟⲓⲧⲟ Amen. And again (?). l. 15. I am the sinner .... of all men; thou head of all authorities place me in the heavens above. Thou king of all paradise open the gate ....: leave me not naked in the face (ⲉⲛⲱⲡⲓⲟⲛ) of all in the day of trembling ϥⲡ̄ⲟ. (I) this Cartolaus (?) in the year ( )38 from the martyrs of the month of Pharmuti 12 of the moon 21, from the Saracens (?) ....

l. 12 et seqq. Shenuti was credited with a life of 118 years: possibly the figures here attached to the names of various persons refer to the supposed lengths of their lives.

l. 18. The century appears to be omitted from the date; cf. LEFEBVRE, *I. G-C.* No. 664? The preceding sign may be a ligature for ⲉⲧⲟⲩⲥ, and is similar to that in l. 3, where it might represent ⲉⲡⲓ.

Medik.

Church on west bank just south of Gebel um Simbel, cleared by the Archæological Survey of Nubia 1910-11 Mr. C. M. FIRTH found the following graffito on a brick pier in the southwest corner written in black ink on a thin layer of plaster, the ink rather faint and the plaster scaling off on exposure. Mr. FIRTH gave me a photograph[1] and a rough handcopy.

This is the northernmost of the Nubian inscriptions. It is remarkable that it lies just outside the limit of the Dodecaschœnus of pagan days (which seems to have formed the boundary of the population that wrote in Meroitic), and also of the present Kenûs (Matokki) Nubians.

Many of the letters as copied are more or less uncertain.

(2)

1 ☩ ⲙⲓⲭⲁⲏⲗ ⲧ̄ⲗⲗⲁ ⲁⲛⲉ /// ⲫⲉⲓϩⲉ ⲁⲓⲧⲛⲁⲅⲛⲁⲅⲓⲇⲉ

2 ⲟⲩⲛⲁϭⲓ ⲇⲟⲩⲗⲓ̈ⲥⲧⲁⲇⲉ ⲇⲓ̈ⲉⲓ ⲉⲓⲥⲟ///ⲇⲉ ⲁⲛⲛⲉⲥⲓ ⲕⲉⲗⲗⲟⲛⲧⲇⲟ

---

[1] Published in Pl. III.

3 ειπκορη ϝ̄εςιπα ⲇοκ̄ⲡⲡιⲣⲣⲁ κοδδεςο μιχαηλ τ̄λλα

4 αῖκοπⲙ ϣοκκα κουλλιρεςο

Immediately beneath the last.

5 ✝ ευλογησον τον κ̄ῡ̄ εν παντη κερⲱ ταυκου δ̄π̄μιλ ταπ ορεςε αναϝ̄λ̣ ///

6 μιⲇⲇαπα εν το κ̄ῡ̄ επενετε τηψουχη μου τουαελϝουλ ουλϝⲣα

7 διλα οπη̄ς̄ες ευαπαςⲱ μεγαλυπουτε τον κ̄ῡ̄ ςουπεμο ιψⲱςομεπ

8 τοπαμα αυτου επι τον αυτου ϛ αιμευⲇα ϝοⲇκα ////// ειᾰ ///

9 ϝοοⲇ αη̄κ ουλϝουδ̣ιλα απμα //κτου δ̄π̄μλ̄λο αυλοςεπα αικα κ̄ῡ̄ ///

l. 1. "O Michael, Lord." The word used regularly for "God" is likewise used in the vocative in invoking saints (here and in l. 3, and in gr. 15*n*).

l. 3. "This holy feast hold (?) thou . . . O Michael, divine! and teach thou me the Scripture."

ll. 5-9 = Psalm XXXIII (XXXIV) vv. 1-5.

5-9 ΕΥΛΟΓΉCΩ ΤῸΝ ΚΎΡΙΟΝ ἘΝ ΠΑΝΤῚ ΚΑΙΡῷ

ταυκου δ̄π̄μιλ[-λο] ταπ ορεςε αναϝ̄λ /// μιⲇⲇαπα'

ΔΙᾺ ΠΑΝΤῸC Ἡ ΑἼΝΕCΙC ΑΥ̓ΤΟΥ͂ ἘΝ Τῷ CΤΌΜΑΤΊ ΜΟΥ

ἘΝ Τῷ ΚΥΡΊῼ ἘΠΑΙΝΕΘΗΣΕΤΑΙ Ἡ ΨΥΧΉ ΜΟΥ

τουαελϝουλ ουλϝⲣα διλα οπ πς̄ες ευαπαςⲱ

ἈΚΟΥCΆΤΩCΑΝ ΠΡᾼΕῖC ΚΑῚ ΕΥ̓ΦΡΑΝΘΉΤΩCΑΝ

ΜΕΓΑΛΎΝΑΤΕ ΤῸΝ ΚΎΡΙΟΝ CῪΝ ἘΜΟῚ ΚΑῚ ὙΨΏCΩΜΕΝ ΤῸ ὌΝΟΜΑ ΑΥ̓ΤΟΥ͂ ἘΠῚ ΤῸ ΑΥ̓ΤΌ

αι μευⲇα ϝοⲇκα τοπⲁεια . . ϝοοⲇ αη̄κ̄ ουλϝουςεπ

ἘΞΕΖΉΤΗCΑ ΤῸΝ ΚΎΡΙΟΝ, ΚΑῚ ἘΠΉΚΟΥCΈΝ ΜΟΥ

απ μαπτου δ̄π̄μ̄λλο αυλοςεπα αικα

ΚΑῚ ἘΚ ΠΑCῶΝ ΤῶΝ ΘΛΊΨΕΩΝ ΜΟΥ ἘΡΎCΑΤΌ ΜΕ

The scribe's Greek was bad, but his Nubian writing too seems to stand in need of correction in order to bring it into conformity with the usages of other texts. The words are characteristic of the Fadija-Mahass dialect, so that there seems to be no reason to suppose that the peculiarities are due to more than inability to write the language correctly; the Greek seems to be followed slavishly in some passages.

l. 5. Read ⲇⲛ̅ⲙⲓⲗ(-ⲗⲟ), and ⲟⲣⲟⲥⲉ(-ⲗⲟⲩⲟ) (?)

l. 6. Or ⲙⲩⲁⲁⲟⲛⲁ.

l. 7. ⲟⲛ probably the conjunction, though it should surely be omitted in correct grammar. It is probably a mistaken effort to translate καὶ literally.

l. 8. Or ⲙⲟⲩⲁⲁ or ⲙⲏⲩⲁⲁ.

l. 9. Perhaps only ⲩⲟⲁ for ⲩⲟⲁⲗ̅.

ⲁⲙⲁ at the end seems awkward but corresponds in position to the Greek με.

ⲕⲏ̅ seems to be the numeral 28.

(3) From a photograph by Mr. FIRTH taken near Medik, I have copied the following Greek graffito.

† ⲉⲩⲭⲁⲣⲋ ⲧⲱ ⲑⲉⲟⲫⲋ
ⲁⲃ̅ⲃⲁ ⲉⲗⲓⲥⲁⲓⲟⲩ
ⲡⲣⲉ ⲕ/ ⲟⲓⲕⲟⲛⲟ
ⲙ ⲡ
ⲭ
///ⲛ

"Blessed is the god-loving father Eliseus, priest and œconomus ..."

Es Sabu'.

On the west bank at Wadi Es Sabu' the interior of the temple of Ramesses II. has been converted into a church. On the back wall of the temple shrine is painted a figure of Peter holding a key ⲡⲉⲧⲣⲟⲥ ⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲩ. Outside the shrine on the right jamb is a beardless figure, and on the left jamb Peter with the keys. Across this last figure are written eight lines in ink in Old Nubian. They were first copied by GAU in 1819 and published in his *Antiquités de la Nubie* pl. XLIV. Subsequently the temple became choked with sand, but it was completely cleared by Signor BARSANTI in 1909. In January 1910 I copied the inscription from the original, and shortly afterwards it was photographed by Herr KOCH during the Nubian expedition of the Berlin Academy under Dr. JUNKER.[1]

[1] Two photographs were taken 2006, 2007. The former is reproduced on Pl. III.

(4) · ⳨ ⲡⲉⲧⲣⲟⲥⲓ̈ ϩⲁⲣⲙⲓ ⲍ̄ⲧⲛ̄ ⲧⲉⲣⲉⲅⲟⲩⲕⲁ ⲕⲟⲫⲇ̄ⲣⲁ · ⲁⲓ ⲉⲓ̀ ⲅⲉⲥⲥⲓ ⲅⲁⲡⲉⲅⲟⲩⲕⲁ

ⲧⲟⲕⲁⲣⲁ · ⲇⲓⲛⲉⲥⲱ · ⲁⲛⲛⲁ ⲁⲫⲉⲛ ⲟⲩⲕⲟⲩⲣ ⲣⲱ · ⲁⲛⲁ ⲙⲁⲧⲧⲁⲕⲁ

ⲕⲓⲛⲣⲁ ⲟⲩ̈ⲧⲧⲁⲙⲓⲥⲱ · ⲡⲉⲧⲣⲟⲥⲓ ⲍ̄ⲗⲟⲧⲛ̄ ⲡⲁⲟⲩ ⲟⲩⲣⲟⲩ ⲕⲉⲗ̄ⲗ̄ⲱⲕⲁ

ⲉ̀ⲕⲉⲗ̄ⲗⲁⲇⲇ̄ⲣⲉⲥⲓ . . ⲟⲩⲣⲟⲛ ⲁⲛⲁ ⲥⲟⲗ̄ⲗⲁⲧⲟⲕⲁ ⲧⲁⲛⲕⲉⲥⲟ ⲅⲟⲇⲟⲩ ⲉⲛⲛⲟⲩ

ⲓ̈ⲥⲟⲩⲉⲓⲇⲁⲗ̄ · ⲁⲫⲇ̄ⲓ ⲕⲁⲡⲁ ⲙⲉⲩⲇⲗ̄ⲕⲁ · ⲧⲣⲁⲕⲛⲣⲓⲕⲁ · ⲙⲟⲩⲣⲧⲁ ⲇⲉⲛⲛⲁ

ⲉⲛⲧⲟⲣⲁⲇⲱ ⲙⲁⲥⲧⲁ ⲋⲉⲇⲣⲉⲥⲱ · ⲙⲟϩⲱⲛⲇⲛ̄ ⲡⲉⲧⲣⲟⲥⲓⲕⲁ ⲡⲉⲥⲥⲓⲕⲁ

ⲧⲁⲇⲗⲟ · ⲉⲓⲉⲣⲁ · ⲉ̀ⲥⲱ ⲡⲉⲧⲣⲟ ⲡⲣ̄ ⲭ̄ⲥ̄ ⲡⲁⲭⲱⲣⲁⲥ ⲉ///ⲓⲟⲛ ⲡⲁ ⲛ ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥ ⲡⲁⲭⲱⲣⲁⲥ

ⲉⲙ ⲫⲓⲁ ⲉ̄ⲧ̄ⲗⲓ ⲉⲧ ϥ̄ⲁ̄///

"Peter who hast the keys of the seven heavens. I have said (?), cause (my) sins to be forgiven in the time of my life. Cause me not to eat (?) death (?). I will entreat Peter like a king (?) unto seven times and do thou (?) end (?) me and place (?) me with our Lord Jesus, seeking the bread of life, having given command to me . . . . ye know that I have said . . ."

"I Peter, priest of Christ of Pakhoras, . . . of the Cross of Pakhoras in the year of the Martyrs 511 (A.D. 705), . . . year 91."

Much of the translation is hazardous.

l. 3. "Unto seven times," see Matth. 18, 22.

ⲟⲩⲣⲟⲛ seems to be singular for **ⲉⲓⲣ-ⲟⲛ**, see the imperative singular **ⲧⲁⲛⲕⲉⲥⲟ** following.

l. 6. The letter **ⲋ** is evidently that met with in K. 31, 15 which seems to have the value *w*.

Peter of Mohondi probably means the church dedicated to Peter there: cf. St. 34, 11 et seqq.

l. 8. ε(ΤΟΥC) Μ(ΑΡΤΥΡΩΝ) ΦΙΑ A.D. 795. This seems to be equated with the year 91 of another era, probably a local one. In the absence of any direct evidence as to the nature of this era, commencing in 704, it may be justifiable to conjecture that it is connected with some reconstitution of the church and state (after the abolition of the Greek orthodox patriarchate of Alexandria) under the auspices of the Monophysites and the introduction of the native language into the Nubian ritual books in order

to strengthen the national character of the Christian religion against the attacks of Mohammedanism.

Amada.

Several graffiti are cut on the roof of the naos. SCHÄFER took hasty notes of some of them, and they are shown on the photographs of the Berlin Academy.

(5) SCHÄFER: photo. 734-736.

1 [+...] ⲁⲥⲓ̈ⲛⲟⲥ| ⲟⲩⲣⲟⲩ ⲇ̣ⲁⲇ [........]
2 ⲓ ⲇ̄ⲛ[..]ⲉ [...]
3 ⲣⲉ̣[..] ⲛⲟⲩⲣ ⲇⲟⲩⲣ ⲧⲁⲗⲗⲟ ⲟⲛⲱ [.........]
4 [..] ⲧⲁⲙ ⲁⲅ̣ⲁ ⲉⲱⲗⲟϭⲱⲇⲁⲁⲅⲁⲗⲛ̣ [...]ⲛ [.]
5 [.] ⲇⲁⲗ [.....] ⲛⲉⲥⲕⲁ̄ⲗ ϣⲁⲩ [....]ⲛ
6 ⲛ[......] ⲟⲩⲣ[..] ⲅⲟⲇⲁⲛⲛⲓⲗⲟⲛ ⲉ̣[....]ⲁⲗ
7 ⲛⲟ [............] ⲱⲛⲉ̄ [..]ⲣⲓ ⲙⲉ[......]

The inscription appears to have consisted of about 20 lines in all and perhaps an examination of the original would recover more. It seems to have begun with the name of a king ..ⲁⲥⲓⲛⲟⲥⲓ ⲟⲩⲣⲟⲩ and mentions ⲇⲟⲩⲣ, *i. e.* Dirr opposite Amada. The rest is unintelligible except ⲅⲟⲇⲁⲛ-ⲛⲓⲗⲟⲛ "and my master."

(6) SCHÄFER: photo. 737.

[.]ⲓⲛϭⲉ̄ⲛⲛⲁ ⲇ̣ⲓⲟⲛⲕⲉⲣⲛ
ⲟⲩⲣⲟⲩⲕⲟⲩⲇⲁⲇ ⲛⲉⲥ
[...]ⲓⲟ ⲅⲓⲥⲥⲁ ⲙⲓ
ⲁⲓ̈[...]ⲛⲁ ⲛ̣ⲓ ⲧⲓⲗ[.]ⲛ
5 ⲙⲁⲣⲓⲁ ⲇⲱ̣ⲇⲁ̄ⲙⲁ
ⲇⲟⲩⲙ ⲡⲙⲁ ⲉⲛ
ⲛ̄ⲧⲇⲱⲓϭ̣ⲉⲛⲛⲁ
ⲙ̣[.] ⲁⲙⲁⲛ ⲡⲁⲣⲣⲁ
ⲇⲉⲛⲟⲛ ⲁⲓ̈[.]ⲛⲁⲛⲁ
10 [......] ϣⲟⲩ ⲓ̄ⲉ̄

In all there were about fifteen lines, the last almost entirely destroyed. ⲟⲩⲣⲟⲩⲕⲟⲩⲇⲁⲇ may be a proper name.

There are three Greek graffiti, as follows (photo. 738).

(7) (*a*) † ⲕⲉ ⲕⲇⲉ (?)

(*b*) † ⲙⲓⲭⲁⲏⲗ ⲣⲁⲫⲁⲏⲗ — Michael Raphael

ⲉⲅⲱ ⲙⲁⲣ(ⲕ) ⲩⲥ ⲉⲙⲓ(ⲭ) ⲧⲟ(ⲧ) ⲁⲗⲗ(ⲕ) — I Mark son of . . .

(*c*) ⲁⲡ(ⲟ) ⲙⲁⲣ(ⲧ) ϣⲗⲋ — "year 736 from the Martyrs" (= A.D. 1020).

Aniba.

Tomb of Pane. On the back wall of the outer chamber, on the left of the door to the inner chamber; own copy and L.D. VI pl. 96 No. 429.

(8) † ⲁⲡⲟ(ⲙ) ⲫⲝⲉ ⲑⲱⲑⲟⲟ . ⲕⲉ . ⲉ(ⲙ(?)) . ⲓⲏⲥⲟⲩ ⳁⲕⲁ ⲩⲥ . ⲣⲏⳅⲁ : ⲉⲅⲣⲁⲯⲁ ⲙⲁⲟ . ⲇⲡⲙⲓⲣⲁ

"From the Martyrs 765 (A.D. 1049), Thoth 25 . . . . I, the son of Reza, have drawn (?) (the figure of?) Jesus Christ . . . .

Perhaps ⲑⲱⲑ ⲑ "Thoth 9" should be read. The inscription is a strange mixture of Greek and Nubian.

On the same wall is ⲁⲛⲧⲱⲛⲓ.

Ibrim.

At the corner of the cliff below the fortress, just south of the inscribed tombs of the XVIII[th] Dynasty, is an inscription in Christian Nubian engraved on the rock. It was discovered and published by LEPSIUS L.D. VI, 96a. The lower part of the rock has since split off (and in 1909 lay on the ledge below) and several letters are lost in the break. LEPSIUS' copy seems to be practically correct so far as it can be checked. A copy by Professor SAYCE shows it as complete as in LEPSIUS except the last group.

(9) ⲧⲁⳡ[ⲥⲟⲩ ⲡⲁⲛ]ⲛ ⲛⲟ ⲟⲛ ⳡⲁⲛⲛⲓⲗⲟ ⲥⲉⲩⲁⲣⲧⲟⲩ ⳡⲉⲥⲛⲛⲟ ⲕⲟⲗⲟ .

ⲛⲓⲕⲁ ⲡⲁⲛ . [ⲟⲓⲙⲟⲩ ⲛⲁⲛⲟⲩ] ⲕⲉⲗⲗⲟⲛⲁ . ⲇⲟⲩⲙⲁⲇⲓⲇⲓⲗ ⲧⲁⲣⲟⲩ ⲧⲁⲕⲁ(ⲙⲏ)

ⲟⲛ ⲧⲁⲛ ⲧⲟⲧⲟⲩ ⲅⲁⲗ ⲧⲉⲣ · ⲟⲛ ⲥⲉⲩ[ⲁⲣⲧ]ⲟⲩ ⲅ̄ⲉⲥⲟⲩ ⲟⲛⲧⲁ//ⲗ̄ⲗ̄ ⲁⲁⲧⲓⲛⲗ̄-

ⲅⲟⲗⲕ̣ⲁⲉⲓ//ⲧⲗ̄ ⲁⲙⲏⲛ · ⲁ̣ ⲟⲛ ⲧⲁⲣⲟⲩ ⲟⲩⲧⲁⲕ̣ⲁ[ⲅ̄ⲏ̣]

[ⲗⲉ ⲟⲩ ⲅⲁⲃ̄]ⲣⲓⲏⲗⲗⲏ

"In the name of the Father and of the Son and of the Holy Ghost
. . . . like the Father . . . . . is worshipped.
And his child the Son; they and the Holy Ghost with them
. . . . Amen . . . . .

Year 5 of the king (?) Gabriel."

The printed text shows between brackets [ ] the letters which are in LEPSIUS' copy but are now wholly or nearly destroyed. The copies have l. 2 ⲗⲟⲩⲙⲁⲁⲓⲇ̄ⲓⲗ, l. 3 ⲁⲁⲧⲓⲛⲗ̄.

The translation is very uncertain in detail, but the text must be some kind of profession of faith.

Professor SAYCE has notes of several short inscriptions apparently from Ibrim.

Gebel Adda.

At a conspicuous corner where the rocks reach the water on the east bank between Abu Simbel and Gebel Adda, a grotto with steep steps up to it was excavated by Horemheb in honour of the gods of Nubia. The Christians converted it into a church with elaborate paintings on the ceiling columns and walls of the outer chamber.

The cella also was sculptured and painted by the Egyptians and has a niche in the right and left walls: that on the left has only been whitewashed by the Christians: on the left side of the other is an inscription originally of 14 lines in black ink. This was copied by GAU (*Nubie* pl. 62) and photographed in 1908 by the Berlin Academy expedition under SCHÄFER (photo. 748, 749). In 1909 I made a hand-copy which I verified again in March 1912.

(10)

ⲡⲁⲡⲓⲇⲉ ⲅⲁⲗⲇⲉ ⲥⲉⲩⲁⲣ̇ⲇⲉⲛⲉⲛ ⲧⲁⲅ̄ⲉⲥ̣ⲗ̣ⲗⲟⲇⲱⲁ́ ⲉⲡ̄ ⲥⲩⲅⲉⲗⲗ̣ⲉⲓ ⲡⲁⲣⲧⲁⲕⲟⲛ

ⲕ̣ⲁⲗⲟ̣ ⲁ̣ⲓ̈ ⲓ̈ⲱⲛⲗ ⲟ̣ⲩⲣⲟⲩⲣ̄ⲡ ⲁⲱⲧⲁⲧⲣⲟⲛ ⲟⲩⲣⲟⲩ ⲉⲡ̄ ⲉⲡⲓⲙⲁⲭⲟⲥ

ⲛⲩⲣⲉ ⲧⲓⲱ̣ⲛ ⲧⲓⲣ̣ⲱ̣ⲗⲟ ⲛ̄ⲗⲗⲁ ⲁⲅⲅ ⲉ̣ ⲧⲣⲓ̈ ⲙⲱⲁⲣⲉⲥ

ⲫⲁ ⲉⲕ̣ⲁⲧⲓ̄ⲛ̄ ⲉⲡ̄ⲛ̄ⲥ̄ⲥⲉⲗⲁ ⲇⲁⲧⲁⲕⲣⲁ́ ⲕⲟⲣⲣⲉ ⲇⲟ̣ⲗⲗⲁ ⳝⲁⲧⲓ'(?)ⲛ̄

5 ⲛⲁ ⲟⲩⲣⲣⲁⲕⲟⲩⲛⲛ̄ ⲟⲗⲗⲁⲇⲓⲉⲕⲟⲩ //////ⲧ̣ⲙⲙ̣ⲁ̣ⲕⲟⲩⲛⲛⲁ ⲥⲛ

ⲙⲉⲣ ⲁⲛⲁ[..]ⳝⲁⲛ : ⲓ̄ⲁ̄ : ⲛⲁ ⲟⲩⲣⲣⲟ̣̇[.]ⲁ ⲉⲡ̄ⲛ̄ⲁ ϝⲁⲅϝⲁⲣⲗⲟ

ϊⲟⲩⲁ̣ [........] ⲕⲉⲗⲇⲁ ⲛ̄ⲕ̣ⲕⲁ ⲕⲟⲇⲙⲛ ϩ̣ⲁⲣⲙ̣ⲛ̄ [....]

ⲧⲁⲛⲕ̣ⲁ [.....] ⲙⲡ̣ⲉ ⲕ̣ ⲇⲁⲗ̄ ⲧⲁⲛⲕⲁ ⲁⲛⲛ ⲙⲉⲛⲁⲗ[.]ⲛ[..]

ⲧⲁⲛⲡ̣ [ ] ϝⲓ [ ] ⲁⲙⲛ ⲉⲡⲓⲙⲁⲭ' [

10 ⲟ̣ⲥ̣ⲛ̄ [ ] ⲁⲩⳝⲛ̄ [[ⲇⲙ[ ] ⲡⲓⲥⲁⲣⲁ

. . . .

l. 1. ⲉⲩⲉⲗ the ⲉ very small, added? l. 2. it might be possible to equate ⲟⲩⲣⲟⲩⳝⲛ̄ with ⲟⲩⲣⲟⲩⲉ̄ⲛ following, "I Joel the king, the king of Dotauwo (?). But ⲉⲛ̄ is written as if attached to ⲉⲡⲓⲙⲁⲭⲟⲥ "this Epimachus," the saint's name being perhaps used for his church, cf. gr. 4, 6. l. 4. ⳝⲁⲛ ⲛ̄ is hardly possible but ⳝⲁⲛ ⲛ̄ could be read. l. 6. ⳝⲁⲛ, the ⲛ small; can the word represent the measure ⲟⲡⲉ, ويبة? The ⲟ in ⲟⲩⲣⲟ has a dot over it but can hardly be read ⲁ̇.

"Through the name of the Father, the Son, and the Ghost (*sic*): after this sigillum (?) had been written which I Joël son of Uru . (?), king of Dotauwo (?) . . . . Epimachus . . . ."

Dotauwo (?) "the lower Do (?)" might perhaps be the name of the great fortress of Gebel Adda which seems to be referred to as Daw and Adwa by the Arab historians; or it may be the name of Nubia or of Maqorra (Lower Nubia). In the Sale (above p. 54) we have the form Dotaui, as probably also here in l. 10.

Epimachus, the patron saint of the church, was mentioned again in l. 9.

(11) On the right side of the same niche in black ink

(*a*) ⳨ ⲉⲙ̄ ⲡⲣⲟ̀ⲙⲡ̣ϝⲁ[.]ⲉ

(12) In the main chamber, on the east wall, scratched

(*b*) ⳨ ⲉⲓⲥⲟⲩ ⲡ̄ⲓ̄

East end of north wall.

In the corner on the right of a much injured painted figure the following is incised in the plaster. Hand-copy March 1912 and Berlin Academy, photo. 747.

(13)
[...]ⲭ̅ⲥ̅
[...]ⲛⲟⲛ
ⲧⲟⲛ ⲉϣ̅ϣ̅ⲁ̣
ⲛⲟⲩⲇ ⲧⲟⲩⲅ̅ⲗ̅
5 [.]ⲉⲕⲕⲁ · ⲥⲟⲩⲥⲁ̣[.]
ⲁ[///]ⲓ̣ⲥⲟⲩⲛ ⲉ̅ⲕϣ[.]
[....]ⲉ̣ϣⲟⲩ ⲧϣ̅ⲧ̣
[.....] ⲫⲁ[..]
ϣⲟⲩ ⲉⲓⲇ[..]
10 ⲇⲁ ⲡⲁⲉⲓⲕⲉⲗⲟ

[.]ⲓ̈ⲡⲟⲩⲧⲓ ⲭ̅ⲥ̅
ⲡⲁⲉⲓⲧⲓ ⲧⲟⲧⲓ
ⲙⲁⲣⲓⲁ ⲧⲉⲉⲁ
ⲟⲩⲣⲟⲩⲉ̅ⲗ̅ ⲛⲟⲩⲇ
15 ⲗⲁⲛⲅⲉⲗ ⲁⲓϣ̣
ⲕⲁⲇⲟⲫⲟⲛ ⲇ̣
ϣⲁⲛ ⲧⲙⲛⲗ
[..] ⲥⲉⲛⲛ[.]
ⲇⲟⲩⲗⲉⲗⲟ[..]

(14) Beneath (12). Same sources.

† ⲁⲓ̈ϣⲓ ⲥⲁϣ[.........]
ⲡⲉⲛⲟⲥⲥⲓ ⲟⲩⲣⲟⲩⲁ̣
ⲉ̅ⲗ̅ⲉ̣ⲛⲁⲩ ⲧⲙⲛ[.] ⲇⲁ
ⲡⲉⲗⲏⲣⲟⲛ ⲛⲉⲥⲗ[..]
ⲧϣ̅ⲧⲁⲟϣⲛⲛⲛ
ⲉⲟⲩⲥ̣ⲉⲗⲟ

South wall.

(15) East of the door to south chamber in ink over painted figure of saint mounted on horse and spearing some object

(*a*) .... ⲧⲟⲩ ⲭ̅ⲩ̅

belonging to the fresco, compare (*i*).

Beyond the door, at east edge

(*b*) † ⲟ̅ⲣⲛ̅ⲛⲟⲩⲣⲧⲁ

cf. (*g*) and Sale 1. 15.

Below (*b*)

(*c*) † [.]ⲙⲟⲩⲛⲁⲙ
ⲙ̅ⲏ̅ⲥ
ⲧⲁ

Below (*c*)

(*d*) † ⲉⲥⲙ ....

and several very short lines.

(*e*) To the right of (*a*)

† ⲉⲅⲱ ⲁⲃⲣⲁⲙⲓⲛ ⲁ̀ⲥⲉⲛ ⲧⲟⲩⲕ̄ ⲇⲓⲁ̀^ⲕ ⲙⲉⲅ

ⲕⲓ ⲡⲁ̀^ⲗ ⲅ̣ⲟⲣⲧⲉⲟⲇⲛ ⲁ̣ⲓ̈ⲅⲣⲁ̣ⲫ̣[ⲱ]

"I write Abram the son of Ase deacon of the Great and Ancient, ..."; cf. (*k*).

(*f*) To the right of (*e*)

† ⲉⲩⲗⲟⲅⲏⲧⲟⲥ ⲧⲟⲥ ⲧⲟⲛ ⲙⲓⲭⲁⲏⲗ ⲉ̀ⲥⲧⲉⲫⲁⲛⲟⲥ

ⲁⲩⲧⲟⲩ ⲛⲇⲉ ϩⲓⲁⲩⲛⲛⲁⲙⲓⲥⲓ̣ⲁ̣ ⲓⲥⲧⲁ̣ⲓ̣ⲁ ⲙⲉ^ⲅ ⲙ̣ⲟⲩ ⲅ

(*g*) To the right of (*f*)

ⲟ̀ⲣ̄ⲛ̄ⲛⲟⲩⲣⲧⲁ

There are vague remains also of other graffiti near, also

(*h*) † ⲁⲓⲉⲓⲱⲟⲩ † ⲇⲓ ⲕⲩⲉⲓⲛⲧ

of the above *b-g* are well shown in the Berlin photo. 744, 745.

(*i*) In the middle of the south wall in ink, over the figure of a mounted saint spearing the dragon (?)

ⲟ̣ ⲉⲛⲛⲙⲁ hand ⲭⲟⲥ head ⲙⲁ̄ⲣ̄ ⲧⲟⲩ ⲭ̄ⲩ̄
ⲁ and
ⲅ spear
ⲓ
ⲟ
ⲥ

(*j*) In the west corner, Berlin photo. 746.

† ⲉⲅⲱ ⲁⲗⲣⲓⲛ ⲉ̣ⲡ̣ⲓ̄ⲥ̄

ⲙⲉ^ⲅ ⲇⲓⲁ^ⲕ ⲧ̣ⲙ̣ⲏ̣^ⲕ ⲫⲉⲥⲥⲟ

[..] ⲣⲟⲩ ⲁⲣ^ⲭ

etc.

(*k*) Below the last, hand-copy and Berlin photo. 746.

ⲕⲁⲛⲉⲁ
ⲁⲃⲣⲁⲙⲓⲛ
ⲁⲥⲉ ⲧⲟⲩ ⲇⲓⲁ̣
ⲕⲟ ⲙⲉⲅⲁⲛ^ⲗⲓ (see *e*)

(*l*) † ϩ̣ⲣⲉⲛⲗⲗⲁ

On pillar nearest to the inner doorway on the right, in front.

(*m*) † ⲁⲡⲡⲁ "Appa Ana priest."
ⲁⲛⲁ
ⲡⲣ̄ (?)

(*n*) ⲉⲡⲓⲙⲁⲭ[ⲟⲥ]ⲁ ⲧ̄ⲗ̄ⲗⲁ "O divine Epimachus!
ⲁⲓⲟⲩ ⲙⲁⲣⲧⲩⲣⲟⲫⲟⲣⲟⲩ I . . . . ."
ⲡ̣ⲁ̣ⲡⲁⲛ ///ⲧ
ⲁ̣ⲣ[.]ⲉⲛ^ⲕ ⲛⲩ̣ ⲥⲓⲁⲡⲁ
ⲧ̣ⲉ

Gemmai.

On the west bank about twenty miles south of Wadi-Halfa opposite the village of Gemmai are the remains of two Christian churches.

From Berlin photos. 756-7 and rough copy by SCHÄFER.

(16) † ⲉⲁⲡ̄ⲥ̄ⲁⲉⲓ ⲁⲃⲣⲁⲙⲏ
ⲥⲉⲛⲥⲧⲣⲟⲩⲏⲉⲛ ⲓ̣ⲟⲣⲉ
ⲓ̣ⲛⲥⲟⲛ : ⲣ̄ⲙ̄ⲉ̄ ⲓⲥⲁⲛ
ⲥⲟⲩⲣ ⲡⲁⲡⲁⲥⲓⲛ ⲕⲟⲩⲁ
ⲡ̣ ⲁⲛⲥⲓⲟⲙ

Another long graffito is shown in Acad. Photo. 738-9, but it is very obscure.

Sai.

A Nubian graffito on a rock upon the east bank of the island is published by SAYCE, *PSBA* 1910, p. 266.

The language of the texts.

The old Nubian texts at present known show the Nubian language free of the Arabic words which abound in the modern dialects; while many of the words and grammatical forms are obsolete, the agreement with the Fadija-Mahass dialect as opposed to the Kenûs-Dongola dialect is very clearly marked.

A certain number of words occurring in the Nubian texts are borrowed from Egyptian or from Greek.

From Coptic and pre-Coptic Egyptian

(1) ϣⲟⲗ "book" must represent the Egyptian fem. [hieroglyphs] "letter," "writing," "book," in demotic *š˓.t*, probably pronounced *šô*, *shô*, but not preserved in Coptic. M. *šō* "book," "writing."

(2) ⲙⲁϣⲓⲗ "modius" is the Eg. [hieroglyphs] "balance," dem. *mḫ.t*, Coptic (Sah.) ⲙⲁϣⲉ statera, "balance." It preserves the older Upper Egyptian vocalisation of the fem. with ⲓ (instead of ⲉ), seen in Greek transcriptions. The word in Egyptian and Coptic is used only of a balance, and ϣⲓ, ϣⲉⲓ from the same root is "modius," so that the Nubian use is inexact.

(3) ⲧϣⲁⲧⲓⲗ appears to be the late Egyptian fem. [hieroglyphs][1], dem. *ḥt.t* "moment," with the definite fem. article ⲧ. The Egyptian word is preserved in Sah. ϩⲟⲧⲉ (which in some old texts might be spelt ϩⲁⲧⲉ). In Coptic it is known only in the phrase ⲛⲟⲩϩⲟⲧⲉ unless the Achm. ϩⲁⲧⲉ ⲛⲓⲙ[2] be the same. The ⲧ in the Nubian therefore points to an early pre-Coptic borrowing which is also shown by the vocalisation with ⲓ. The change of the ϩ *ḥ* to ϣ *š* though without analogy at present seems quite intelligible, as ϩ is exceedingly rare in Old Nubian.

(4) ⲙⲁⲧⲁⲣ, ⲙⲁ͡ⲑ "witness," dem. *mtr*, Coptic Sah. Achm. ⲙⲛ̄ⲧⲣⲉ Boh. ⲙⲉⲑⲣⲉ, evidently borrowed before the intrusion of ⲛ into the Upper Egyptian forms.

(5) ⲙⲉⲁϭⲟⲩⲛ "service," "servant." Coptic Sah. ⲙⲛ̄ⲧ-ϭⲁⲩⲟⲛ "service."

These five words (1)-(5) are precisely such as would be borrowed by a wholly barbarous nation coming into contact with a superior civilisation in which writing, measuring and weighing, subdivisions of time, legal terms and household service were customary. The forms and uses point to a date earlier than the Coptic versions of the Bible made in the second or third century.

(6) ⲡⲁⲛ "gold," Eg. *nb* ⲛⲟⲩⲃ (for *nōb*, probably older Eg. *nāb*), M. *nab*.

(7) ⲥⲁⲛⲧⲉⲛⲛⲟⲩⲗ "olives." The singular form was perhaps ⲥⲁⲛⲧⲉⲗ; at any rate as Schäfer pointed out, we here have the Coptic Sah. ϫⲟⲉⲓⲧ, an early form of which would be ϫⲁⲉⲓⲧ.

---

[1] Brugsch, *Thesaurus* 200.

[2] Steindorff, *Elias* 24, 13.

(8) ⲟⲣⲡⲓ "wine" (of the sacrament), Eg. [hieroglyphs], dem. *ʾrp*, Sah. and all dialects of Coptic ⲏⲣⲡ.

As olives do not grow south of the Mediterranean coast it is natural that their name should be borrowed from Egypt like that of grape wine.

(9) ⳟⲁⲡⲉ "sin," dem. fem. *nb.t*, Sah. ⲛⲟⲃⲉ, in some early texts ⲛⲁⲃⲉ. It survives in M. *nābē*.

(10) ⲉⲙⲉⲛⲧⲉ "hell," dem. fem. *ʾmnt.t* "underworld," Sah. ⲁⲙⲉⲛⲧⲉ "hell," in some early texts ⲉⲙⲉⲛⲧⲉ.

(11) ⲥⲓⲗⲉⲗ verb "pray," "bless," dem. *šll* "pray," ϣⲗⲏⲗ "pray," "bless."

(12) ⲟⲩⲁϣⲧ-, dem. *wšt*, Coptic ⲟⲩⲁϣⲧⲉ "supplication."

(13) ⲥⲟⲩⲁⲉⲓ (in complex, so perhaps stem ⲥⲟⲩⲁ) "new moon," "month," Sah. ⲥⲟⲩⲁ, Boh. ⲥⲟⲩⲁⲓ, Akhm. ⲥⲟⲩⲉ "new moon."

(14) ⲟⲩⲉⲓⲁ "woe!" cf. Sah. ⲟⲩⲉⲓ, older ⲟⲩⲁⲉⲓ, surviving in M. *weiā*.

Although ⳟⲁⲡⲉ and ⲉⲙⲉⲛⲧⲉ point to early Coptic originals, they do not preserve the primitive feminine ending ⲓ. Since these and ⲥⲓⲗⲉⲗ and ⲟⲩⲁϣⲧ- are ritual-words they may well have come into Nubian at the time of the conversion of Nubia to Christianity in the sixth century, or not long before. *šll* and *wšt* are common in pagan demotic graffiti in the Nubian temples.

Only four of the above words survive in the modern Nubian vocabulary.

Numerous Greek words are seen in the Old-Nubian texts, as follows:

(1) ⲁⲗⲗⲏⲗⲟⲩⲓⲁ, ⲓⲟⲩⲇⲁⲓⲁ, ⲓⲱⲧⲧⲁ ἰῶτα, ⲙⲁⲣⲓⲁ, ⲛⲓⲕⲉⲁ Νίκαια; but ⲁⲗⲉ-ⲍⲁⲛⲇⲣⲉ Ἀλεξάνδρεια, ⲕⲓⲥⲥⲉ(ⲗ) M. *kissē* perhaps ἐκκλησία, ⲧⲣⲁⲡⲓⲥ(ⲓⲗ) τράπεζα.

(2) ⲫⲓⲗⲟⲍⲉⲛⲓⲧⲏ Φιλοξενίτη, ⲕⲩⲣⲓⲁⲕⲉ M. *kiragē* κυριακή.

(3) ⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ(ⲓⲗ), ⲁⲅⲓⲟⲥ(ⲓⲗ), ⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ(ⲓⲗ), ⲁⲣⲧⲟⲥ(ⲓⲗ), ⲇⲓⲁⲃⲟⲗⲟⲥ(ⲓⲗ), ⲑⲣⲟⲛⲟⲥ(ⲓⲗ), ⲓⲁⲧⲟⲣⲟⲥ(ⲓⲗ) ἰατρός, ⲓⲟⲩⲇⲁⲓⲟⲥ(ⲓⲗ) ⲕⲟⲥⲙⲟⲥ(ⲓⲗ), ⲡⲁⲣⲁⲇⲉⲓⲥⲟⲥ(ⲓⲗ), ⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ(ⲓⲗ), ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥ(ⲓⲗ), and the proper names ⲡⲉⲧⲣⲟⲥ(ⲓ), ⲭⲣⲓⲥⲧⲟⲥ(ⲓ).

(4) ⲧⲣⲓⲥⲁⲅⲓⲟⲛ; ⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗ εὐαγγέλιον, ⲙⲩⲥⲧⲏⲣ(ⲓ?) μυστήριον, ⲑⲩⲙⲓⲁⲧⲏⲣ(ⲓ?) θυμιατήριον; ⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲅⲓⲛ(?) ἀποστολικόν, ⲗⲓⲭⲭⲓⲛⲇⲓⲛ λυχνίδιον, ⲙⲁ(ⲣ)ⲧⲁⲣ-ⲕⲓⲕⲟⲛ μαρτυρικόν (?).

(5) ⲏⲣⲱⲇⲛ Ἡρώδης; ⲉⲓ̈ⲟⲩⲇⲁ Ἰούδας, ⲙⲏⲛⲁ Μήνας; ⲙⲁⲣⲉⲱⲧ(ⲓ) Μα-ρεῶτις.

(6) ⲉⲓⲕⲟⲛ εἰκών, ⲕⲁⲛⲟⲛ κανών.

(7) ⲁⲣⲭⲏⲓⲉⲣⲉⲟⲥ(ⲓⲗ) ἀρχιερεύς -έως, ⲓⲉⲣⲉⲟⲥ(ⲓⲗ) ἱερεύς -έως; ⲉⲗⲗⲏⲛⲟⲥ(ⲓⲗ) Ἕλλην -ος, ⲙⲁⲣⲧⲩⲣⲟⲥ(ⲓⲗ) μάρτυς μάρτυρ -ος.

(8) ⲓⲥⲣⲁⲏⲗ(ⲓ), ⲛⲓⲥⲁⲫⲁⲧ(ⲓ), ⲥⲁⲧⲁⲛⲁⲥ(ⲓⲗ).

(9) ⲭⲟⲓⲁⲕ originally borrowed by Greek from Egyptian.

(10) ⲡⲓⲥⲧⲉⲩ verb (πιστεύειν).

The whole of these words belong to the theological literature of Christianity; ⲕⲓⲥⲥⲉⲗ, if really borrowed from Greek, ⲁⲓⲅⲭⲭⲓⲛⲁⲓⲛ, ⲧⲣⲁⲡⲓⲥⲓⲗ and ⲁⲗⲉⲝⲁⲛⲇⲣⲉ seem from their forms likely to have been adopted early.

It is very noticeable that all Biblical words and proper names have the Grecised form, and that in the Mena story Alexandria and Mareotis appear under their Greek names, and not the Coptic equivalents ⲣⲁⲕⲟⲧⲉ and ⲡⲁⲛⲓⲫⲁⲓⲁⲧ. It shows that the religious literature which the Nubians were translating was in Greek, not in Coptic.

The Nubian church became dependent on the Monophysite Coptic patriarch of Alexandria after the Moslem conquest of Egypt, and thereafter Coptic monks and Coptic books abounded in Nubia and Coptic tombstones and graffiti are found. Yet Abu Salih states that the services were read in Greek. The use of the Greek language was evidently a legacy from the ancient connexion with the orthodox church.

The alphabet.[1]

The Old Nubian alphabet is essentially the Coptic[2] reinforced by a few extra letters (for the peculiar sounds of the language) which may be derived from the earlier pagan writing of Nubia, the so-called Meroitic.

ⲁ represents M. *a*.

ⲃ once in ⲁⲃⲃⲁ for ⲁⲡⲡⲁ "for," otherwise only representing Gk. β in borrowed names.

ⲅ varies with ⲇ in ⲅⲉⲙ, ⲇⲉⲙ "year," with ⲕ in ⲗⲟⲅⲙ, usually ⲗⲟⲕⲙ: represents M. *g*, *k*.

ⲇ represents M. *d*, rarely *t*. ⲣ before ⲙ becomes ⲇ, ⲉⲓⲇ-ⲙⲛ, etc.

ⲉ represents M. *ē*, and forms diphthongs.

[1] In the following pages are printed some collections of notes on the grammar of the texts in the hope that they may be of service in spite of their somewhat random nature and many imperfections.

[2] Three of the special Coptic characters are retained, viz. ϣ, ϩ, ϭ: ϥ, ϧ, ϩ, ϫ, ϯ do not occur.

ⲍ takes the place of ⲝ in names borrowed from the Greek: ⲫⲓⲗⲟⲍⲉⲛⲓⲧⲏ, ⲁⲗⲉⲍⲁⲛⲇⲣⲉ, etc. (it has the same form as the numeral ⲍ 7). ⲥ takes the place of ⲍ in borrowed words: ⲧⲣⲁⲡⲓⲥⲓ for ΤΡΑΠΕΖΑ.

ⲏ usually only a variant of ⲓ, ⲩ, but constant in a few words: ⲙⲏ etc., and occurs in the combination ⲏⲩ.

ⲑ only in borrowed words of which the spelling is imitated from the Greek. ⲑ becomes ⲧ in adopted words.

ⲓ (1) as vowel, ⲓ often varies with ⲉⲓ; the vowel *i*(ⲉⲓ) varies with *u*(ⲟⲩ). (2) as consonant *y* or as a complete syllable written ⲓ̈, ⲓ, often varies with ⲉⲓ.

ⲕ represents M. *k*, rarely *g*, is written for ⲡ in ⲕⲓⲥⲥⲉ for ⲡⲓⲥⲥⲉ "church."

ⲗ is never initial in native words = M. *l*, sometimes *r*.

ⲙ = M. *m*.

ⲛ is never initial in native words = M. *n*.

ⲟ varies with ⲱ = M. *o*, *u*.

ⲡ corresponds to M. *f* (KD. *b*), to Coptic ⲃ in ⲡⲁⲛⲉ = ⲛⲁⲃⲉ, to M. *m* in ⲡⲁⲣⲣⲉ = *marre*.[1]

ⲣ never initial, corresponds to M. *r*.

ⲥ corresponds to M. *s*, *š* (*sh*); is used for Greek ⲍ in ⲧⲣⲁⲡⲓⲥⲓⲗ, and for Coptic ϫ in ⲥⲁⲓ̈ⲧ = ϫⲁⲉⲓⲧ "olive."

ⲧ corresponds to M. *t*, rarely *d* as ⲧⲟⲧ = *tod*; used for ⲑ in some borrowed words: ⲧⲓⲙⲓⲁⲧⲓⲣ = ΘΥΜΙΑΤΉΡΙΟΝ.

ⲩ rare by itself, varying with ⲏ, ⲓ.

ⲫ in words borrowed from Greek and in ⲧⲟⲩⲫⲫ "spit", ⲁⲣⲫ[.]ⲁ.

ⲭ in words borrowed from Greek.

ⲯ in words borrowed from Greek.

ⲱ varies with ⲟ, in the postposition -ⲗⲟ, -ⲗⲱ, etc.

ϣ *š* (*sh*, Coptic) = M. *š*, rare and chiefly in words borrowed from Coptic.

ϩ *h* (Coptic) in two words only ⲧⲟϩⲟⲛⲇⲉ, ϩⲁⲣⲙ in the intelligible texts.

ϭ usually written ⳅ, in K. ϭ, once ϭ K. 19, 15, in gr. 2 ⳅ, ⳅ. It seems to be derived from the Coptic ϭ. = M. *g* (*j*), rarely *y*, varies with ⲡ q. v.

ⲡ *ṅ*, i. e. *ng* = M. *ṅ*. Curiously enough ⲡ is the only initial *n* used in Old Nubian; as such it corresponds to M. *n* (*ṅ* is never initial in

[1] I owe this last observation to Mr. G. W. Murray of the Egyptian Survey Department.

modern Nubian) and to Coptic ⲛ in ⳣⲁⲛⲉ and varies with ⲕ in ⳣⲓⲥⲥⲉ = ⲕⲓⲥⲥⲉ. The form agrees with that of the Meroitic cursive ⳣ = *ḫ* (*kh*).[1]

ⳟ, *ñ*, i. e. *ni*, *ny* = M. *ñ* and *ni*; never initial, apparently derived from Meroitic ⲗ *ñ*.[2]

The Coptic letters ϥ, ϧ, ϫ, ϯ do not occur.

A rare sign ⳝ in K. 31, 15 and gr. 2 and 4, in the Sale ⳝ, in gr. 10 ⳝ apparently has the value ⲟⲩ, i. e. *w*: it may perhaps be compared with the Meroitic ⳝ = *w*.

Diphthongal writings are ⲁⲓ, ⲁⲩ, ⲉⲓ, ⲉⲩ, ⲏⲩ, ⲟⲓ, ⲟⲩ, but the only diphthongs in M. are *ai*, *au*: ⲟⲓ does not occur: the broken vowels ⲁⲁ, ⲉⲉ, ⲟⲟ occur for ⲁ, ⲉ, ⲟ in some words.

ⲁⲓ = M. *ai*; also *ay*, more usually written ⲁⲉⲓ, ⲁϊ.

ⲁⲩ = M. *au*: also written for *aw*, *aaw* which are better rendered by ⲁⲟⲩ.

ⲉⲓ = M. *ey*, but usually represents simply *i* or *y*.

ⲉⲩ for *e-u* or *ew* (ⲉⲟⲩ).

ⲏⲩ = *iw*?

ⲟⲉⲓ presumably = M. *oy*, or *o-i*.

ⲟⲩ = M. *u*, *w*.

ⲉ seems to correspond to *ĕ* in modern Nubian. The weakest of the vowels is ⲓ. It is frequently used for separating consonants to lighten a syllable, and like the ⲉ in Coptic is very commonly written by a horizontal stroke above the line. Thus ⲉ̄ⲛ, ⲉ̄ⲓ or ⲉⲛ̄ represent ⲉⲓⲛ, ⲧⲗ̄ = ⲧⲓⲗ. The ⲓ, ⲉⲓ may be denoted by this stroke even when it is an essential vowel or the consonant *y*. The stroke moreover is often carelessly omitted. Initial *is* is generally written ⲥ̇, as ⲥ̇ⲕⲧ̄ = M. *iskid*.

A terminal ⲛ is written by a waved stroke at the end of the line in M. 9, 14 ⲁⲟⲩⲕ-ⲕⲟⲛ.

When two vowels come together either in one word or in two successive words the second is usually dotted: ⲕⲩⲣⲓⲁ̇ⲕⲉⲛ, -ⲥⲗ̄ⲗⲉ · ⲉ̇ⲗⲗⲉ-ⲗⲙ · M. 9, 6.

Abbreviations are generally marked by a horizontal stroke above the line, as ⲓ̄ⲥ̄ ⲭ̄ⲥ̄.

[1] Griffith, *Karanòg* p. 15.

[2] ib. p. 14.

Spaces, dots, colons, apostrophes are used to separate words and phrases, but sometimes these are employed with little reason and so may be misleading rather than helpful. A special symbol can be used after questions, see M. 9, 1, etc.

Nouns etc.

The Old Nubian like the modern Nubian does not distinguish gender grammatically.

The principal "case-endings" of the substantive are as follows:

Sing.	nominative	-ⲗ after vowel, -ⲓⲗ after consonant
	vocative	-ⲁ
	objective	-ⲕⲁ, after two consonants -ⲓⲕⲁ
	possessive	-ⲛ; more emphatic -ⲛⲁ after vowel, -ⲓⲛ, -ⲓⲛⲁ after consonant.
Plur.	nominative	-ⲅⲟⲩⲗ
	vocative	-ⲁⲅⲟⲩⲉⲕⲉ
	objective	-ⲅⲟⲩⲕⲁ
	possessive	-ⲅⲟⲩⲛ(ⲁ).

There are also numerous postpositions performing the functions of "prepositions." They are usually attached to the nominative form of the substantive.

The case-endings, like the postpositions, are separable from their nouns in the following way:

In Old Nubian a substantive with its adjective and other words qualifying it together form a complex in the sentence, and the ending which is logically appropriate to the substantive is attached to whatever word is the last in its complex. Thus ⲑⲣⲟⲛⲟⲥⲓⲗ-ⲇⲟⲩ is "upon the throne," ⲅⲟⲛ-ⲓⲛ "of glory" but "upon the throne of glory" is ⲑⲣⲟⲛⲟⲥⲟⲩ-ⲅⲟⲛⲓⲛ-ⲇⲟⲩ; so also "of the Holy Virgin Mary" is ⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥⲟⲩ-ⲅⲓⲥⲥⲟⲩ-ⲙⲁⲣⲓⲁⲛ. Just as the connective sound or syllable -ⲓⲗ of the nominative is added to a noun before the case-endings and postpositions, so a similar syllable, usually -ⲟⲩ-, is added when the noun is included in a verbal complex and therefore has no case-ending, plural ending or postposition.

In certain emphatic situations—as predicate, before the relative particle -ⲉⲓⲛ, and before the adjective ⲙⲓϣϣⲁⲛ "all"—a noun takes

the ending -ⲁ, in the plural -ⲁⲅⲟⲩⲉ, -ⲉⲅⲟⲩⲉ, closely resembling the endings of the vocative.

The ⲗ which is added to many of the stems may be assimilated to a following consonant in an ending or postposition as ⲅⲓⲥⲥⲓⲗ-ⲇⲓⲙ or ⲅⲓⲥⲥⲓⲇ-ⲇⲓⲙ. To (1) personal pronouns, (2) proper names of persons and place-names, (3) stems terminating in ⲁ, (4) stems terminating in ⲣ, this ⲗ is not added, and if a postposition usually commencing with ⲗ is to be used the ⲗ is changed to ⲓ. Thus ⲇⲓⲁⲣ "death" with -ⲗⲟ "from" becomes ⲇⲓⲁⲣ-ⲓⲱ; ⲧⲁⲣ "he" with -ⲗⲁ-ⲅⲓⲗⲗⲉ "to" becomes ⲧⲁⲣ-ⲓⲁ-ⲅⲓⲗⲗⲉ.

This rule does not apply to enclitics: thus ⲟⲩⲗ-ⲗⲟ from ⲟⲩⲣ "ye" and ⲁⲓ-ⲗⲟ "I" are correct forms when -ⲗⲟ is the enclitic copula, not the postposition.

Personal pronouns.

	1	2	3
sing. nom. abs.	ⲁⲓ	ⲉⲓⲣⲟⲩ	(ⲧⲁⲣ-ⲓⲁ)
with enclitic	ⲁⲓ-ⲗⲟ, ⲁⲓ-ⲟⲛ	ⲉⲓⲇ-ⲇⲉ, ⲉⲓⲣ-ⲟⲛ	ⲧⲁⲇ-ⲇⲉ, ⲧⲁⲣⲟⲛ
with postposition	ⲁⲓ-ⲇⲁⲗ	ⲉⲓⲇ-ⲇⲁⲗ, ⲉⲓⲣ-ⲓⲟ	ⲧⲁⲇ-ⲇⲁⲗ, ⲧⲁⲣ-ⲓⲱ
in complex (?)	ⲁⲓⲟⲩ	—	ⲧⲁⲣⲟⲩ
objective	ⲁⲓⲕⲁ, ⲁⲓⲕ	ⲉⲓⲕⲁ, ⲉⲓⲕ	ⲧⲁⲕⲕⲁ, ⲧⲁⲕ
gen. (emph.)	ⲁⲛⲛⲁ	ⲉⲓⲛⲛⲁ	ⲧⲁⲛⲛⲁ
possessive	ⲁⲛ-	ⲉⲓⲛ-	ⲧⲁⲛ

The possessive forms of the personal pronouns are used as prefixes and are worn down by much use.

Personal pronouns, plural.

	1		2	3
pl. nom. abs.	ⲉⲣ	—	ⲟⲩⲣⲟⲩ	—
with enclitic	—	—	ⲟⲩⲗ-ⲗⲟ, ⲟⲩⲣ-ⲟⲛ	—
with postposition	ⲉⲇ-ⲇⲁⲗ	—	ⲟⲩⲣⲟⲩ-ⲉⲓⲟ	ⲧⲉⲇ-ⲇⲁⲗ, ⲧⲉⲣ-ⲓⲁ
in complex (?)	ⲉⲣ-	ⲟⲩ-	ⲟⲩⲣⲟⲩ, ⲟⲩⲣ-	ⲧⲉⲣⲟⲩ
objective	ⲉⲕⲕⲁ	ⲟⲩⲕⲁ	ⲟⲩⲕⲕⲁ	ⲧⲉⲕⲕⲁ
gen. (emph.)	ⲉⲛⲛⲁ	ⲟⲩⲛⲁ	ⲟⲩⲛⲛⲁ	—
possessive	ⲉⲛ-	ⲟⲩⲛ-	ⲟⲩⲛ-	ⲧⲉⲛ-

Possessive adjective.

Besides the possessive prefix there is a declinable form used absolutely or following the noun.

		1	2	3	Pl. 1
with encl. (?)	ⲁⲛⲛⲓ-ⲗⲟ	—	—	—	—
in complex	—	(ⲉⲓⲛⲛⲁ)	—	ⲉⲛⲛⲟⲩ	ⲉⲓⲛⲛⲟⲩ (for ⲟⲩⲛⲛⲟⲩ?)
emph. voc., etc.	—	(ⲉⲓⲛⲛⲁ)	(ⲧⲁⲛⲛⲁ)	—	—
objective	ⲁⲛⲛⲓⲕⲁ	—	—	—	—
pl. emph., etc.	—	ⲉⲓⲛⲛⲁⲅⲟⲩⲉ	—	—	—

Demonstrative and Interrogative Pronouns.

	this	that	who?
nom. abs.	ⲉⲓⲛ	ⲙⲁⲛ	ⲙⲓⲛ
with encl.	ⲉⲓⲛ-ⲇⲉ, ⲉⲓⲛ-ⲙⲟⲛ	—	—
with postpos.	ⲉⲓⲛ-ⲇⲓ, ⲉⲓⲛ-ⲛⲟ	ⲙⲁⲛ-ⲛⲟ	ⲙⲓⲛ-ⲛⲟϭⲟⲩⲛ
in complex	ⲉⲓⲛ-	ⲙⲁⲛ-	—
objective	ⲉⲓⲛⲕⲁ	ⲙⲁⲛⲕⲁ	ⲙⲓⲛⲕ(ⲁ)
genitive	ⲉⲓⲛⲛ, ⲉⲓⲛⲛⲁ	ⲙⲁⲛⲛ	—
plural	ⲉⲓⲛⲛⲅⲟⲩ ⲉⲓⲛⲓⲛ-	ⲙⲓⲛⲛⲅⲟⲩ	—

The following shows the forms in different classes of names:—

(1) monosyllables with vowel ending ⲧⲁ, ⲣⲁ; ⲟⲩⲉ, ϭⲉ, ⲕⲉ; ⲁⲉⲓ, ⲣⲉⲉⲓ; ϣⲟ; ⲁⲟⲩ, ⲧⲟⲩ.

nom. abs.	ⲣⲁⲗ	ⲟⲩⲉⲗ	—	—	—
with encl.	ⲣⲁⲗ-ⲇⲉ	ⲟⲩⲉⲗ-ⲗⲓ	ⲁⲉⲓⲗ-ⲇⲉ	—	—
emph. voc., etc.	ⲣⲁ	—	ⲣⲉⲉⲓⲁ	—	—
in complex	ⲧⲁⲗ	ⲕⲉⲗ	ⲁⲉⲓⲗ, ⲣⲉⲉⲓⲟⲩ	ϣⲟⲗ	ⲁⲟⲩⲗ
with postpos.	ⲣⲁⲗ-ⲗⲁ, ⲧⲁⲁⲇ-ⲇⲁⲗ	ⲟⲩⲉⲗ-ⲇⲁⲗ, ⲟⲩⲉⲗ-ⲗⲁ	ⲁⲉⲓⲗ-ⲗⲁ, ⲣⲉⲉⲓ-ⲗⲟ	—	—
objective	ⲣⲁⲕⲕⲁ, ⲣⲁⲕ	ⲟⲩⲉⲗⲕ(ⲁ), -ⲕⲕ(ⲁ)	ⲣⲉⲉⲓⲕⲁ	ϣⲟⲕⲕⲁ	ⲁⲟⲩⲕⲕ, ⲁⲩⲉⲓⲕ
genitive	ⲣⲁⲛⲁ	ⲟⲩⲉⲛⲛⲁ, ⲕⲉⲛⲛⲁ, ⲕⲉⲛ	ⲣⲉⲉⲓⲛ	—	ⲁⲟⲩⲛ
plural	ⲧⲁⲉⲓⲅⲟⲩ	ϭⲉⲗⲅⲟⲩ	ⲁⲉⲓⲗⲅⲟⲩ	—	ⲧⲟⲩⲉⲓⲅⲟⲩ
pl. emph., etc.	—	—	ⲁⲓⲁⲅⲟⲩⲉ	—	—

(2) dissyllables and polysyllables with vowel ending ⲉ, ⲟ; ⲁⲗⲉ, ⲉⲓⲗⲗⲉ, -ⲕⲁⲛⲉ, ⲕⲓⲥⲥⲉ, ⲕⲟⲣⲉ, ⲟⲣⲡⲓⲥⲉ, ⲧⲓⲕⲕⲛ̄ⲛⲁⲩⲉ, ϝⲁⲛⲉ; ⲇⲓⲉ; ⲁⲛⲟ, ⲟⲩⲁⲧⲧⲟ, ⲡⲁⲛⲟ, ⲥⲟⲣⲧⲟ, ϝⲟⲕⲕⲟ.

nom. abs.	ⲕⲓⲥⲥⲉⲗ	ⲇⲓⲉⲗ	ϝⲟⲕⲕⲟⲗ
with encl.	ⲧⲓⲕⲕⲛ̄ⲛⲁⲩⲉⲗ-ⲇⲉ	—	ϝⲟⲕⲕⲟⲗ-ⲗⲟⲛ
emph. voc., etc.	ⲕⲓⲥⲥⲉ	—	ϝⲟⲕⲕⲟ, ⲡⲁⲛⲟ
in complex	ⲕⲓⲥⲥⲉ	—	ϝⲟⲕⲕⲟ
with postpos.	ⲕⲓⲥⲥⲉ-ⲗⲁ, -ⲉⲓⲗⲗⲉ	—	ϝⲟⲕⲕⲟ-ⲗⲁ
objective	ⲕⲓⲥⲥⲉⲕ(ⲁ)	—	ϝⲟⲕⲕⲟⲕ(ⲁ)
genitive	ⲕⲓⲥⲥⲉⲛ(ⲁ)	—	ϝⲟⲕⲕⲟⲛ(ⲁ)
plural	ϝⲁⲛⲉⲅⲟⲩ, ⲕⲓⲥⲥⲉⲛⲅⲟⲩ(?)	ⲇⲓⲉⲅⲟⲩ	

(3) dissyllables and trisyllables ending in ⲓ; ⲁⲥⲟⲛⲛⲓ, ⲁⲫδⲓ, ⲇⲓⲛⲛⲓ, ⲉⲓⲧⲧⲓ, ⲕⲓⲡⲧⲓ, ⲕⲓⲧⲧⲓ, ⲕⲟⲩⲣⲕⲓ, ⲙⲟⲩⲣⲧⲓ, ⲟⲣⲡⲓ(?), ⲥⲉⲩⲁⲣⲧⲓ, ⲧⲓⲗⲗⲓ, ⲧⲟⲩⲫⲓ(?), ϝⲓⲥⲥⲓ, ϩⲁⲣⲙⲓ; δⲟⲩⲣⲓ.

nom. abs.	ϝⲓⲥⲥⲓⲗ	—
with encl.	ϝⲓⲥⲥⲓⲗ-ⲇⲉ, ϝⲓⲥⲥⲓⲗ-ⲗⲟⲛ	—
emph. voc., etc.	ϝⲓⲥⲥⲁ, ⲧⲓⲗⲗⲁ	—
in complex	ϝⲓⲥⲥⲟⲩ, ⲧⲓⲗⲗⲟⲩ, ⲁⲫδⲓ	δⲟⲩⲣⲓ
with postpos.	ϝⲓⲥⲥⲓⲗ-ⲟⲣⲟ	δⲟⲩⲣ-ⲓⲁ
objective	ϝⲓⲥⲥⲓⲕⲁ	δⲟⲩⲣⲓⲕⲁ
genitive	ⲧⲓⲗⲗⲓⲛ, ⲁⲫδⲓⲛ	—
plural	ϝⲓⲥⲥⲓⲅⲟⲩ	—
pl. emph., etc.	ϝⲓⲥⲥⲉⲅⲟⲩⲉ-ⲕⲉ ⲧⲟⲩⲫⲉⲅⲟⲩⲉ-ⲕⲉ	—

ⲕⲟⲩⲙⲙⲟⲩ "egg" is similarly declined, while ⲟⲩⲣⲟⲩ "king" seems to have a further element, cf. ⲧⲁ, ⲧⲟⲩ in (1).

nom. abs.	ⲕⲟⲩⲙⲙⲟⲩⲗ	—
with encl.	—	ⲟⲩⲣⲟⲩⲉⲓⲗ-ⲗⲟⲛ
in complex	ⲕⲟⲩⲙⲙⲟⲩ	ⲟⲩⲣⲟⲩⲟⲩ
objective	ⲕⲟⲩⲙⲙⲟⲩⲕⲁ	—
genitive	ⲕⲟⲩⲙⲙⲟⲩⲛ	ⲟⲩⲣⲟⲩⲛⲁ
plural	—	ⲟⲩⲣⲟⲩⲉⲓⲅⲟⲩ

(4) monosyllables with consonantal ending ⲅⲁⲇ, ⲡⲁⲛ, ⲥⲁⲗ; ⲧⲉⲇ; ⲉⲓⲧ(?); ⲕⲟⲫ, ⲧⲟⲧ, ϝⲟⲇ, ϝⲟⲕ, with ⲅⲁⲣ, ⲙⲓⲣ.

nom. abs.	—	—	—	—	ⲅⲟⲇⲓⲗ	—
with encl.	ⲛⲁⲛⲓⲗ-ⲗⲟⲛ, ⲇⲉ	—	—	—	ⲅⲟⲇⲓⲗ-ⲗⲟⲛ	—
emph. voc., etc.	ⲛⲁⲛⲁ	ⲥⲁⲗⲁ	—	ⲉⲓⲧⲁ	ⲅⲟⲇⲁ	ⲙⲓⲣⲁ
in complex	—	ⲥⲁⲗⲟⲩ	—	ⲉⲓⲧⲟⲩ	ⲅⲟⲇⲕⲁ	ⲅⲁⲣ-
with postpos.	ⲛⲁⲛ-ⲗⲁ	ⲥⲁⲗ-ⲗⲟ	ⲧⲉⲇⲓ-ⲗⲁ	—	—	ⲅⲁⲇ-ⲇⲓⲛ
objective	—	ⲥⲁⲗⲕ	ⲧⲉⲇⲕⲁ	—	—	—
genitive	—	—	ⲧⲉⲇⲓⲛ	—	ⲅⲟⲇⲓⲛ	—
plural	ⲛⲁⲛⲓⲅⲟⲩ	—	ⲧⲉⲇⲓⲅⲟⲩ	—	—	—
pl. emph., etc.	—	ⲥⲁⲗⲁⲅⲟⲩⲉ	—	—	—	ⲙⲉⲓⲣⲁⲅⲟⲩⲉ

(5) dissyllables ending in ⲗ(?) preceded by ⲓ, ⲟ, ⲟⲩ: ⲕⲁⲕⲓⲗ, ⲟⲩⲕⲓⲗ, ⲟⲩⲣⲓⲗ, δⲓⲙⲙⲓⲗ; ⲕⲉⲙⲥⲟⲗ, ⲡⲣⲟⲥⲕⲟⲗ.

nom. abs.	δⲓⲙⲙⲓⲗ	—
with encl.	—	—
emph. voc., etc.	—	—
in complex	ⲕⲁⲕⲓⲗ, ⲟⲩⲕⲓⲗ	ⲡⲣⲟⲥⲕⲟⲗ
with postpos.	ⲟⲩⲣⲓⲗ-ⲇⲓⲛ, δⲓⲙⲙⲓⲗ-ⲗⲓⲛ,	—
objective	ⲕⲁⲕⲓⲛⲕⲁ	ⲡⲣⲟⲥⲕⲟⲛⲕⲁ
genitive	ⲟⲩⲕⲓⲛ, ⲟⲩⲣⲓⲛ	ⲕⲉⲙⲥⲟⲛⲛⲁ
plural	δⲓⲙⲙⲓⲗⲅⲟⲩⲗ	—
pl. emph., etc.	δⲓⲙⲙⲓⲗⲁⲅⲟⲩⲉ-ⲥⲓⲛ	—

(6) dissyllables ending in other consonants preceded by a vowel: ⲁⲙⲁⲛ, ⲉⲓⲅⲟⲛ, ⲉⲗⲗⲉ(ⲛ) ⲕⲁⲛⲟⲛ, ⲙⲓϣϣⲁⲛ; ⲧϣⲉⲕ, ⲇⲟⲩⲧⲣⲁⲛ; ⲇⲓⲁⲣ, ⲕⲟδⲓⲣ, ⲙⲩⲥⲧⲏⲣ, ⲅⲟⲕⲕⲟⲣ.

nom. abs.	—	ⲧϣⲉⲕⲓⲗ	—
with encl.	—	—	—
emph. voc., etc.	ⲙⲓϣϣⲁⲛⲁ	—	ⲅⲟⲕⲕⲟⲣⲁ, ⲕⲟδⲓⲣⲁ, ⲙⲩⲥⲧⲏⲣⲁ
in complex	—	—	ⲅⲟⲕⲕⲟⲣ, ⲙⲩⲥⲧⲏⲣⲟⲩ
with postpos.	ⲙⲓϣϣⲁⲛ-ⲛⲟ	—	ⲇⲓⲁⲣ-ⲓϣ
objective	ⲙⲓϣϣⲁⲛⲕⲁ	ⲧϣⲉⲕⲕⲁ	ⲇⲓⲁⲣⲕⲁ ⲙⲩⲥⲧⲏⲣⲕⲁ
genitive	ⲙⲓϣϣⲁⲛⲛⲁ	—	—
plural	ⲙⲓϣϣⲁⲛⲅⲟⲩ	ⲇⲟⲩⲧⲣⲁⲛⲅⲟⲩ	ⲕⲟδⲓⲣⲣⲓⲅⲟⲩ
pl. emph., etc.	ⲙⲓϣϣⲁⲛⲁⲅⲟⲩⲉ-ⲥⲓⲛ	ⲧϣⲉⲕⲁⲅⲟⲩⲉ-ⲥⲓⲛ	—

(7) some dissyllables change the place of the second vowel ⲓ, ⲟⲩ in the second syllable according to the ending: ⲟⲅⲓⲇ, ⲧⲁⲅⲓⲥ, ⲛⲓⲕⲓⲧ: ⲙⲉⲇⲇⲟⲩⲛ, ⲟⲩⲕⲟⲩⲣ: ⲧⲁⲩⲟⲩⲕ.

nom. abs.	ⲟⲅⲇⲓⲗ	ⲟⲩⲕⲟⲩⲣ(?)	—	—
with encl.	ⲟⲅⲇⲓⲗ-ⲗⲟⲛ	—	—	—
emph. voc., etc.	—	ⲟⲩⲕⲣⲁ	—	ⲧⲁⲩⲕⲁ
in complex	ⲟⲅⲓⲇⲟⲩ	ⲟⲩⲕⲟⲩⲣ	—	—
with postpos.	ⲧⲁⲅⲥⲓⲗ-ⲇⲁⲛ, ⲧⲁⲅⲓⲥ-ⲇⲁⲛ	ⲟⲩⲕⲟⲩⲣ-ⲅⲓⲗⲗⲉ	—	ⲧⲁⲩⲕ-ⲗⲁⲛ
objective	ⲟⲅⲓⲇⲕⲁ, ⲛⲓⲕⲓⲧⲕⲁ	—	—	ⲧⲁⲩⲟⲩⲕⲕⲁ
genitive	ⲛⲓⲕⲧⲓⲛ	—	ⲙⲉⲇⲇⲟⲩⲛⲓⲛ	—
plural	—	ⲟⲩⲕⲣⲓⲅⲟⲩ	ⲙⲉⲇⲇⲟⲩⲛⲛⲅⲟⲩ, ⲙⲉⲇⲇⲛⲓⲅⲟⲩ	ⲧⲁⲩⲟⲩⲕⲅⲟⲩ
plural in compl.	—	ⲟⲩⲕⲣⲓ-	—	—
pl. emph. etc.	—	—	ⲙⲉⲇⲇⲛⲉⲅⲟⲩⲉ-ⲕⲉ	—

(8) Greek dissyllables and polysyllables ending in ⲁ and Greek proper names with vowel endings: ⲉⲓ̈ⲟⲩⲇⲁ, ⲓⲟⲩⲇⲁⲓⲁ, ⲙⲁⲣⲓⲁ, ⲙⲏⲛⲁ, ⲛⲏⲕⲁ, ⲛⲓⲧⲧⲁ, ⲁⲗⲗⲏⲗⲟⲩⲓⲁ; ⲁⲗⲉⲝⲁⲛⲇⲣⲉ; ⲙⲁⲣⲉⲱⲧⲓ; ⲫⲓⲗⲟⲝⲉⲛⲓⲧⲏ.

nom. abs.	[ⲙⲏⲛⲁ]	—	—	—
with encl.	ⲙⲏⲛⲁ-ⲉⲓⲟⲛ	—	—	—
emph. voc., etc.	ⲙⲏⲛⲁ, ⲙⲏⲛⲁⲁ̀	—	—	—
in complex	ⲉⲓ̈ⲟⲩⲇⲁ	—	—	—
with postpos.	ⲙⲏⲛⲁ-ⲇⲁⲗ	—	ⲙⲁⲣⲉⲱⲧⲏⲛ	ⲫⲓⲗⲟⲝⲉⲛⲓⲧⲏⲛⲟ ⲫⲓⲗⲟⲝⲉⲛⲓⲧⲏ-ⲅⲓⲗⲗⲉ
objective	ⲙⲏⲛⲁⲕⲁ	—	—	—
genitive	ⲙⲏⲛⲁⲛ(ⲁ)	ⲁⲗⲉⲝⲁⲛⲇⲣⲉⲛ	ⲙⲁⲣⲉⲱⲧⲓⲛ	ⲫⲓⲗⲟⲝⲉⲛⲓⲧⲏⲛ

(9) Greek words in -ⲟⲥ: ⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ, ⲁⲅⲓⲟⲥ, ⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ, ⲁⲣⲧⲟⲥ, ⲁⲣ-ⲭⲓⲉⲣⲉⲟⲥ, ⲇⲓⲁⲃⲟⲗⲟⲥ, ⲉⲗⲗⲏⲛⲟⲥ, ⲓⲁⲧⲟⲣⲟⲥ, ⲓⲉⲣⲉⲟⲥ, ⲓⲟⲩⲇⲁⲓⲟⲥ, ⲕⲟⲥⲙⲟⲥ, ⲗⲁⲓⲕⲟⲥ, ⲙⲁⲣⲧⲩⲣⲟⲥ, ⲡⲁⲣⲁⲇⲉⲓⲥⲟⲥ, ⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥ, ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥ, ⲭⲣⲓⲥⲧⲓⲁⲛⲟⲥ, and the proper names ⲡⲉⲧⲣⲟⲥ, ⲭⲣⲓⲥⲧⲟⲥ.

nom. abs.	ⲥ̀ⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲓⲗ	ⲭⲣⲓⲥⲧⲟⲥⲓ	cf. ⲓⲏⲥⲟⲩⲥⲓ
with encl.	ⲥ̀ⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲓ-ⲗⲟ	ⲡⲉⲧⲣⲟⲥⲓ-ⲟⲛ	—
emph. voc., etc.	ⲁⲣⲧⲟⲥⲁ	ⲡⲉⲧⲣⲟⲥⲓ (voc.)	ⲓⲏⲥⲟⲩⲥⲓⲁ̀ (pred.)

in complex	ⲥ̀ⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲟⲩ (ⲁⲣ-ⲧⲟⲥⲓ, etc. before ⲟⲩ)	—	ⲓⲏⲥⲟⲩⲥⲓ
with postpos.	ⲥ̀ⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲓⲗ-ⲇⲟ	ⲭⲣⲓⲥⲧⲟⲥⲓ-ⲟ	ⲓⲥⲟⲩⲥⲓ-ⲇⲁⲗ
objective	ⲥ̀ⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲕⲁ	ⲭⲣⲓⲥⲧⲟⲥⲓⲕⲁ	—
genitive	ⲥ̀ⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲓⲛ, ⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥⲛⲁ	ⲭⲣⲓⲥⲧⲟⲥⲓⲛ(ⲁ)	—
plural	ⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥⲅⲟⲩ, ⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥⲣⲓⲅⲟⲩ	—	—
plural in compl.	ⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥⲣⲓ-	—	—

(10) The declension of ⲓⲥⲣⲁⲏⲗ ⲙⲓⲭⲁⲏⲗ and ⲥⲁⲧⲁⲛⲁⲥ is uncertain. It is remarkable that the last is not treated as a proper name in ⲥⲁⲧⲁⲛⲁⲥⲓⲗ-ⲗⲟⲛ.

Postpositions.

-ⲅⲓⲗ, more emphatic -ⲅⲓⲗⲗⲉ, "to:" also compounded with -ⲗⲁ in -ⲗⲁ-ⲅⲓⲗ "to" before a vowel, otherwise -ⲗⲁ-ⲅⲓⲗⲗⲉ, -ⲓⲁ-ⲅⲓⲗⲗⲉ, -ⲉⲓⲁ-ⲅⲓⲗⲗⲉ.

-ⲇⲁⲗ "with."

-ⲇⲟ, -ⲇⲱ "upon."

-ⲇⲟⲛ, -ⲇⲱⲛ "from" of place, declined as if an adjective; also compounded with -ⲗⲟ, -ⲗⲟ-ⲇⲱⲛ.

-ⲉⲛ-ⲇⲉ "not."

-ⲉⲛ-ⲕⲱ (-ⲗⲉⲛⲕⲱ) "except" after negatives, with nouns and phrases.

-ⲓⲁ, -ⲉⲓⲁ, -ⲛⲁ "in" after personal pronouns, proper names, place-names, nouns ending in ⲁ (all borrowed) and ⲣ; elsewhere -ⲗⲁ; see also -ⲅⲓⲗ, -ⲧⲟⲩⲥⲟⲩ, -ϭⲟⲩⲛ.

-ⲓⲱ, -ⲓⲟ, -ⲉⲓⲱ, -ⲉⲓⲟ, -ⲛⲱ, -ⲛⲟ "in," "to," "from" as the last; elsewhere -ⲗⲟ, -ⲗⲱ. See also -ⲇⲱⲛ, -ⲕⲁⲗⲟ, -ⲟⲣⲱ, -ⲧⲁⲣⲁ, -ⲧⲟⲩⲥⲟⲩ, -ⲧϭⲱ, -ϭⲱⲁ -ϭⲟⲩⲛ.

-ⲕⲁⲗⲱ "after," also compounded with -ⲗⲟ (ⲗⲟ-ⲕⲁⲗⲟ) with nouns and phrases.

-ⲕⲟⲛⲛⲟ, -ⲕⲟⲛⲟ "immediately after" also -ⲛⲟ-ⲕⲟⲛⲟ.

-ⲗⲁ see -ⲓⲁ.

-ⲗⲟ, -ⲗⲱ see -ⲓⲟ, -ⲓⲱ.

-ⲗⲟⲅⲟ, -ⲗⲟⲕⲟ, -ⲗⲟⲕⲱ, -ⲗⲱⲕⲱ "through," "by means of."

-ⲛⲟⲛ after genitive "like."

-ⲟⲣⲟ "with," "through," of persons, also -ⲓⲱ-ⲟⲣⲱ.

-ρο see -λο "in."

-τᲀρᲀ in -λο-τᲀρᲀ "from," "out of" cf. also τογcογ.

-τᲀγⲱ with genitive "under."

-τογcογ "before" in -λᲀ-τογcογ, -λο-τογcογ, -λο-τᲀρᲀ-τογcογ.

-τδο, τιδο, τδⲱ in -λο-τδο, ιο-τδⲱ "in presence of," "with" a person.

-δⲱᲀ "through," "by," also -λο-δⲱᲀ, -ιο-δⲱᲀ.

-δογⲛ in -λε-δογⲛ (for λᲀ-δογⲛ?), -λο-δογⲛ, -ιο-δογⲛ "by" "from" "out of."

-δογριᲀ with genitive "because of" "about."

Enclitics and conjunctions in general.

-ᲀⲃ̄ⲃᲀ, -ᲀⲛⲛᲀ (-ειᲀⲛⲛᲀ, -λᲀⲛⲛᲀ) "for."

-ⲁε "and" joins sentences.

-ⲁε ... -ⲁε-κελ "both ... and" joins words and phrases, -κελ being declined as a noun.

-ⲁε-ⲛογ?

-εⲛ-ⲁε ... -εⲛ-ⲁε joining words and phrases "neither ... nor."

(-εⲛ-ⲁε "not," see post-positions; εⲛ-ⲁε-ειοⲛ is "and not".)

-εⲛ-κᲀⲛ ... -εⲛ-κᲀⲛ "either ... or" joins substantives in emphatic form, and participles(?) in emphatic form.

-εⲛ-κⲱ (-λεⲛκⲱ) "except" after negative, with phrases; see also post-positions.

εcⲛ "is(?)" perhaps a verb, at the end of interpretations of foreign words. Cf. -cⲛ.

-ειοⲛ see -οⲛ.

-λο-κᲀλο "after that" see post-positions.

-κε attached to vocative plural.

κελ-λο, κελ-λⲱ "according as."

-κοⲛⲛο, -κοⲛο, ⲛο-κοⲛο "immediately, after that."

-λο, -λⲱ emphasizing particle, copula.

-ⲙοⲛ "and;" cf. -οⲛ.

-ⲛοⲛ "when" "if."

-οⲛ "and" (-ειοⲛ, -ιοⲛ, -λοⲛ, -ⲛοⲛ) -οⲛ only after radical ρ, λ, ι, -λοⲛ after λ of nominative, -ειοⲛ after vowels, -ⲛοⲛ after (genitive) ⲛ; "and" joining words and phrases; it is not enclitic but precedes

the word or phrase to be added ⲅⲟⲕⲓⲗ ⲟⲛ ⲧⲟⲉ̄ⲕⲓⲗ "glory and power."
It can similarly join whole sentences.

ⲛⲁⲧⲟⲩ, ⲛⲁⲧⲟⲩⲕⲁ with genitive of verb "until."

-ⲥⲛ relative particle; the preceding word has the emphatic form. Cf. ⲉⲥⲛ.

-ⲥⲛ . . . -ⲥⲛ probably the same word as the last, used in solemn and emphatic sentences; the first -ⲥⲛ is attached to an early word in the sentence (if this word is the subject it takes the emphatic form), the second final.

ⲧⲁⲩⲕ-ⲗⲱ with genitive verb "when."

-ⲅⲓ with genitive verb "when(?)"

The Verb.

The verbal forms seem confused and are not very intelligible. There appear to be a present, a past and a future; final, imperative; infinitive; participle present and past, and an uninflected "conjunctive" form in -ⲁ, which puts a verb on the level of the verb which follows it.

With a plural object ⲇ is inserted before the ending.

The passive is formed by the addition of ⲧⲁⲕⲕ, ⲧⲁⲕ to the root: causatives by ⲉⲓⲣ, inchoatives (to become a thing) by ⲁⲅⲁ, consuetudinal by ⲕⲉ or ⲕⲉⲣ. Verbal roots can be attached to each other to form compounds. Negatives are formed by the addition of the negative verb ⲙⲉⲛ, and causatives periphrastically by adding the verbs ϫⲉⲛ and ⲧⲓⲣ.

For the present tense we seem to have the following examples:—

Present.

1st sing. ⲛⲉⲥⲥⲓⲙⲙⲉ χαίρω 101, 13 ϫⲟⲗⲗⲓⲙⲙⲉ θέλω 110, 7;
ⲗⲟ-ⲥⲉⲛⲛⲉ ἐρωτῶ 107;
ⲥⲛ̄ ⲕⲓⲣⲉ ⲥⲛ̄ ἔρχομαι 108, 3;
ⲅⲉ̄ⲥⲁ ⲅⲣⲉⲥⲥⲓ ἀγιάζω 109, 9 ⲥⲉⲛⲛⲓ ⲙⲛ̄ⲛⲉⲥⲓ οὐκ ἐρωτῶ 109, 1.

2nd pl. ⲙⲗⲗⲁⲗⲗⲁⲥⲕⲉ φαίνεσθε 101, 6 ⲕⲟⲁⲥⲕⲉ ἔχετε var. ἔχετε 106, 6.

Past.

1st sing. Preserved in M. *-is*, *-s*, K. D. *-si*.
ⲉⲥⲕⲓⲥⲉ(ⲥⲛ) 106, 8 ⲛⲁⲗⲁⲛⲣⲉⲥⲓ(-ⲕⲁ) 107, 11.
With pl. obj. abs. ⲉⲓϫⲫⲓ-ⲇ-ⲓⲥⲉ 108, 9 ⲧⲓⲇ-ⲇ-ⲓⲥⲉ 107, 4
ⲧⲓⲇⲇⲉⲥⲓ-ⲛ(ⲁ) 107, 9 ⲧⲓⲇ-ⲇ-ⲓⲥⲓ ⲟⲩ . . . 108, 15.

2nd sing. Preserved in K. D. *-sum*, *-sun* (M. *-onam*).

ⲉⲓⲧⲣⲉⲥ-ⲕⲁ 107, 12 ⲟⲛⲉⲥⲥⲓⲛ ⲕⲉⲗⲗⲱ 110, 6 cf. 110, 11 ⲇⲓⲥⲥⲓⲛ-ⲕⲁ 110, 9-10 [ⲧⲓⲥ]ⲥⲓⲛ ⲕⲉⲗⲗⲱ 106, 14.

With pl. obj. ⲇⲉⲛ-δⲓ-ⲥⲓⲛ-ⲅⲟⲩⲗ 107, 5. 15 ⲇⲉⲛ-δⲓⲥⲓⲛⲕⲁ 110, 7 cf. 108, 9 ⲇⲉⲛδⲓⲥⲛⲁ́ ⲙⲓϣϣⲁⲛⲕⲁ 107, 8 ⲧⲓδδⲓⲥⲛⲁ ⲙⲓϣ-ϣⲁⲛⲕⲁ 106, 14.

3rd sing. Preserved in K. *-sum*, D. *-sun* but F. M. *-on*.

Lect. ⲡⲁⲛⲛⲓⲥⲛⲁ, ⲉⲓⲧⲣⲉⲥⲛⲁ, ⲛⲉⲥⲥⲛⲁ, ⲁⲣⲓⲥⲛⲁ; M. ⲟⲩⲛⲛⲟⲩⲥⲛⲁ, ⲕⲓⲥⲛⲁ, ⲥⲓⲣⲧⲓⲥⲛⲁ, ⲥⲓⲣⲧⲓⲥⲥⲛⲁ, ⲟⲩⲥⲕⲟⲩⲣⲉⲛⲁ, ⲉⲓⲥⲥⲛⲁ, ⲅⲓⲗⲉⲛⲁ, δⲁⲩⲉⲓⲥⲛⲁ, ⲟⲟⲛⲓⲣⲉⲛⲁ, ⲅⲁⲗⲗⲓⲥⲛⲁ, ⲅⲓⲥⲥⲛⲁ(?), ⲟⲕⲓⲥⲛⲁ, ⲓⲕⲉⲗⲓⲥⲛⲁ; K. ⲡⲁⲣⲧⲁⲕⲓⲥⲛⲁ.

With pl. obj. M. ⲉⲓⲧⲁδⲓⲥⲛⲁ, ⲇⲉⲛδⲓⲥⲛⲁ.

1st pl. Preserved in M. *-us*, *-sù*, K. D. *-su*.

ⲅⲁⲥⲓⲛ 113, 7; ⲕⲁⲥⲥⲟⲥⲓⲛ 113, 7-8 seems to preserve the lengthened form in *-ōse*.[1]

(2nd pl. Preserved in K. D. *-su*, M. *-so-kom*; the simple *-so*, alone in question forms.[2])

3rd pl. Preserved in *-san* in all dialects.

Lect. ⲡⲓⲥⲧⲉⲩ[ⲉⲓ]ⲥⲁⲛⲁ, ⲕⲓⲥⲁⲛⲁ, ⲉⲓⲧⲁⲫⲓⲥⲁⲛⲁ, ⲉⲓⲁⲥⲥⲁⲛⲁ, ⲇⲟⲩⲉⲥⲁⲛ 111, 5; M. ⲉⲓⲥⲥⲁⲛⲁ, ⲟⲟⲥⲥⲁⲛⲁ, ⲧⲓⲙⲙⲓⲥⲁⲛⲁ, ⲟⲩⲛⲛⲓⲥⲁⲛⲁ, ⲟⲩⲛⲛⲟⲩ-ⲥⲁⲛⲁ, ⲇⲟⲩⲁⲣⲓⲥⲁⲛⲁ, ⲅⲟⲕⲧⲓ[ⲣ]ⲥⲁⲛⲁ; St. ⲁⲩⲟⲩⲥⲁⲛ(?) 33, 5-7. ⲧⲟⲩⲫⲫⲓⲥⲁⲛ-ⲕⲁ, ⲕⲓⲧⲓⲥⲥⲁⲛ-ⲕⲁ, ⲇⲓⲥⲥⲁⲛ-ⲕⲁ.

With pl. obj. St. ⲁⲩⲉⲓδⲥⲁⲛ-ⲅⲟⲩⲛⲛⲁ, ⲛⲉⲥⲓδⲓⲥⲁⲛ-ⲅⲟⲩⲕⲁ, ⲛⲉⲥⲓ-δⲁⲛ-ⲅⲟⲩⲕⲁ, ⲉⲛⲁⲗⲓδⲥⲁⲛ-ⲕⲁ.

Future.

The future is the Futurum I of LEPSIUS[3] which survives only in M. while in K. D. the periphrastic future with prefixed *bu-* (M. *fa-*) has taken its place. LEPSIUS' form A. *-al*, *-allam* etc. seems not to occur unless perhaps in 3rd pl. ⲅⲟⲛδⲁⲛⲛⲁ S. 11, 8-9. The form B is not uncommon.

---

[1] REINISCH p. 53, LEPSIUS p. 87.
[2] REINISCH p. 74, LEPSIUS p. 108.
[3] pp. 91 et sqq., pointed out to me by SCHÄFER.

1st sing. ⲇⲉⲕⲕⲓ-ⲙⲡ̄-ⲙⲉⲛⲇⲣⲉ-ⲗⲟ St. 6, 5 ⲡⲉϣϣⲓⲃ-ⲙⲉⲛⲇⲣⲉ́-ⲗⲱ St. 15, 2 ⲕⲓⲇⲇⲣⲉ St. 10, 4 ⲡⲉϣϣⲁⲇⲉⲣⲓ-ⲗⲟ; ⲡⲁⲃⲉⲣⲓ St. 13, 10 ⲕⲉ[ⲇⲁ-ⲃ]ⲟ̣ⲇⲇⲓⲗ(?) St. 2, 3, ⲭⲣⲓⲥⲧⲓⲁⲛⲟⲥⲁ ⲅⲁⲇⲓⲙ-ⲙⲉ (for ⲇⲓⲗ-ⲙⲉ); M. *-dil* ⲟⲩⲛⲛⲣⲉ-ⲉⲛⲉⲛ M. 6, 9 ⲃⲟⲩⲣⲉ M. 5, 14 ⲟⲩⲧⲟⲩⲇⲇⲣⲉ M. 6, 15.

2nd sing. ⲡⲉϣϣⲓⲇⲇⲉⲛ-ⲛⲟ St. 7, 6. 30, 7; M. *-dinnam.*

With pl. obj. ⲅⲁⲇⲃⲁⲇⲉⲛⲛⲁ St. 7, 1.

3rd sing. ⲅⲟⲕⲁⲇⲉⲛⲁ 103, 3 ⲕⲉⲇⲁ-ⲃⲟⲇⲇⲉⲛ-ⲛ̣ⲁ St. 3, 5 ⲕⲉⲇⲁ-ⲃⲟⲇⲇⲁⲛⲁ́ St. 14, 3 ⲕⲓⲇⲇⲁⲛⲁ St. 7, 9 ⲁ̀ⲣⲟⲩ-ⲟⲩⲇⲇⲁⲛⲁ́ 11, 12 ⲅⲟⲩⲣ-ⲟⲩⲇⲇⲁⲛⲁ 12, 13; M. *-din*; in question ⲓⲥ-ⲅⲓⲗ ⲃⲱⲇⲓⲛ M. 4, 15.

With pl. obj. ⲡⲉϣϣⲓⲃⲁⲇⲉⲛ-ⲛ̣ⲁ St. 4, 3 ⲅⲁⲗⲓⲃⲟⲩⲁⲇⲇⲁⲛⲁ St. 15, 8.

(1st pl. M. *-dilu.*)

2nd pl. ⲟⲩⲗⲅ ⲟⲩⲇⲇⲉⲣⲟⲩⲗ St. 29, 9 ⲧⲟⲩⲅⲅⲁ ⲉ̀ⲗⲃⲁⲇⲉⲣⲟⲩ St. 28, 11; M. *-dillo-kom.*

3rd pl. ⲇⲟⲩⲇⲙⲛⲁ St. 12, 8 ⲇⲟⲩⲇⲇⲙⲛⲁ St. 13, 9 ⲕⲉⲇⲁ-ⲃⲟⲇⲇⲓⲛⲛⲁⲛⲁ St. 14, 9; M. *-dinnan.*

Final.

1st sing. —

2nd sing. —

3rd sing. ⲕⲓⲣⲓⲅⲓ[ⲕⲟⲛ]ⲛⲟⲁ̀ ἵνα πληρωθῇ 100, 1. 108, 11 ⲅⲟⲕⲧⲣ̄ⲕⲟⲛⲛⲟⲁ̀ ἵνα δοξάσῃ 106, 12 . . . ⲛⲟⲁ ἵνα γινώσκῃ 110, 5.

1st pl. ⲇⲟⲩⲕⲟⲩⲕⲟⲩⲁ̀ προσκύνησαι "that we may worship" 113, 8 ⲉⲩⲕⲟⲗⲛⲛⲟⲁ̀ (sic) ἵνα ἀπολάβωμεν 112, 12.

2nd pl. . . . ⲅⲉⲛⲟⲩⲁ̀ ἵνα γένησθε 101, 4 ⲕⲟⲛ-ⲕⲟⲁ̀-ⲗⲱ ἵνα ἔχητε 106, 6.

3rd pl. ⲇⲟⲩⲕⲕⲟⲗⲛⲛⲟⲁ̀ ἵνα ὦσιν 108, 5. 109, 15. 110, 1 cf. 109, 10-11 . . . ⲕⲟⲗⲛⲛ[ⲟ]ⲁ ἵνα ἔχωσιν 108, 14 ⲅⲁⲕⲕⲟⲗⲛⲛⲟⲁ̀ ἵνα θεωρῶσιν 110, 9 ⲇⲟⲩⲕⲕⲟⲛⲟⲁ (sic) ἵνα ὦσι 110, 4.

Imperative.

2nd sing. ⲅⲟⲕⲟⲩⲇⲓⲛⲉⲥⲱ δόξασον 107, 1 ⲅⲟⲟⲕⲧⲣⲉ[ⲥⲱ] δόξασον 106, 11-12 ⲉⲓⲇⲫⲓⲃⲉⲥⲱ τήρησον αὐτούς 108, 4 ⲅⲛ̄ⲣ̄ⲧⲉⲥⲱ M. 7, 1.

1st pl. (?) сенамеш, ⲇоуамеш, онамеш.

2nd pl. ауеiⲇанаеш (ΠΑΝΤΑ) ΠΟΙΕΙΤΕ тоуⲗⲗiⲅанаеш ΘΑΡΣΕΙΤΕ 106, 7.

Participle.

Past пеcоⲗ Ὁ ΛΑΛΗΣΑΣ 105, 6 пес таⲕоⲗ ΤΟ ῬΗΘΕΝ 100, 1 оуннoу таⲕоⲗ Ὁ ΤΕΧΘΕΙΣ 113, 6.

Plural онтаⲕраⲅоуеⲕе (Ὦ) ΑΓΑΠΗΤΟΙ.

Present еiрⲗ̄ ΔΥΝΑΜΕΝΟΝ;
ауⲗеⲗ Ὁ ῬΥΟΜΕΝΟΣ 104, 6.

Future ⲕоуе[сар]ⲗ̄ ΟΣ ΕΑΝ ΑΥΞΗ 103, 6.

There is a multitude of other forms in the texts.

Thus пеⲗiрон M. 14, 5 is 3rd sing. aor. agreeing with Mah. *tog-on* ⲅоⲕаⲇороуан-нон 3rd pl. past with temporal particle M. 7, 15. 9, 14. еⲧ̄нiа the infinitive with post-position iа (?) a final form. M. 10, 3. 7 cf. 104, 7.

3rd sing. pres. оуннoу таⲕонаⲁ ΓΕΝΝΑΤΑΙ 113, 14 пестаⲕона ΛΕΓΕΤΑΙ 111, 6
ⲅарта[ⲕ]она ΣΩΘΗΣΕΤΑΙ 104, 5.

3rd pl. pres. ⲇоуⲗⲗана ΕΙΣΙ 108, 2 енеран-но ⲇоурiа ΟΤΙ ΣΟΙ ΕΙΣΙ 107, 14.

3rd sing. fut. ⲕ[н̄]ма ΗΞΕΙ 104, 5-6.

final 2nd sing. with pl. obj. óсiⲇеа ΙΝΑ ΑΡΗΣ 109, 1 еiⲁⲫiⲇееiⲗ̄ⲗеннш ΑΛΛΑ ΙΝΑ ΤΗΡΗΣΗΣ 109, 2.

final 3rd sing. with pl. obj. ⲇанóсiⲇееа ΙΝΑ ΕΞΑΓΟΡΑΣΗ 112, 11.

interrogative 1st sing. ⲇоⲗⲗiнаï, анн-м̄наï.

Index I.

In the comparisons with the modern words M. = Mahass, K. = Kenūs, D. = Dongalawi, see L. Reinisch, *Die Nubasprache*, Wien 1879, R. Lepsius, *Nubische Grammatik*, Berlin 1880, H. Almqvist, *Nubische Studien im Sudan*, herausgegeben von K. V. Zettersteen, Uppsala 1911.

In the quotations from the texts M. = Menas (see pp. 7-10), K. = Canon-text (see pp. 16-19), L. = Lectionary (see pp. 25-41), St. = ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥ-text (see pp. 42-47), Sale = contract (see p. 54), fr. = fragments (see pp. 55-56), gr. = graffiti (see pp. 57-68).

Except for some very common words the enumeration of instances from the important texts is as complete as possible: the less intelligible fragments and graffiti are only partly indexed.

ⲁⲃⲃⲁ. "for," see **ⲁⲛⲛⲁ.**

ⲁⲅ. "sit," "be wedded," M. *āge* "sit." **ⲧⲁⲣ-ⲟⲛ ⲙⲓⲣⲁ ⲁ̀ⲅⲉⲛⲇⲉ ⲟⲩⲛⲛⲁⲣⲁ ⲙⲉⲛⲛⲁ-ⲗⲗⲉ** M. **1**, 9 **ⲁⲅⲁ ⲧ̈ⲕⲕⲉⲓⲛ ⲛⲟⲛ** K. **25**, 8; v. **ⲁⲕ.**

ⲁⲅ. "mouth" M. *ag*, *agil*. **ⲁⲛ ⲁⲅ̅ⲗ̣** gr. **2**, 5.

ⲁⲅⲁⲣ. causative (?) **ⲟⲫⲇⲁ[·]-ⲇⲉ ⲧ̈ⲧ̈ⲗ̅-ⲇⲉ ⲕⲉⲛⲛⲁ ⲉⲕⲕⲁ ⲁ̀ⲣⲟⲩ ⲁ̣ⲅⲁⲣⲉⲛ-ⲛⲟⲃⲟⲧⲛ** St. **18**, 5 **ⲁⲣⲟⲩ ⲁ̀ⲅⲁⲣⲁⲙⲛ** St. **29**, 4; cf. **ⲅⲁⲣⲓ.**

***ⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ.** **ⲧⲁⲛ ⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥⲟⲩ ⲅ̅ⲉ̅ⲥⲓⲗ-ⲟⲣⲟ** K. **21**, 15 **ⲅⲟⲇⲛ̅ ⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥⲛⲁ̀** ὁ ἄγγελος Κυρίου L. **100**, 7 **ⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥⲣⲓⲅⲟⲩⲛⲁ ⲟ̀ⲣⲡⲉⲥ-ⲗⲟ** St. **24**, 2.

***ⲁⲅⲓⲟⲥ.** **ⲁ̀ⲅⲓⲟ́ⲥⲛ̅ ⲁⲙⲁⲛⲛⲁ** M. **10**, 12.

ⲁⲅⲟⲛⲛⲓ. "sailor" cf. K. D. *kub* "ship." **ⲁⲅⲟⲛⲛⲓ-ⲅ̅ⲗ̅ⲗⲉ** M. **4**, 9 **ⲛⲁⲛⲟ ⲁⲅⲟⲛⲛⲁ** M. **4**, 11; v. the variant **ⲁⲛⲟⲩⲅⲓ** used in the subsequent instances.

ⲁⲅⲟⲣ. "forget" M. *agōrire*, *agire*. **ⲕⲟⲩⲙⲛⲟⲩⲕ ⲁⲅⲟⲣⲁ** M. **8**, 3 **ⲁ̀ⲅⲟⲣⲉ̅ⲥⲛⲁ** "which thou didst forget" M. **8**, 11.

ⲁⲇⲇⲓ (?) "evil" (?) **ⲁⲇⲇⲓ̅ⲛ̅ⲁ̣ [ⲧ̈]ⲃ̇ⲕⲁⲛⲉ-ⲗⲟ ⲛⲉ[ϣ]ϣ̅ⲇ̅ⲇⲉⲛⲛⲓⲙ** St. **30**, 6.

ⲁⲇⲫⲓ (?) "blessed." (?) **ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲟⲩ ⲅⲟⲛⲛⲟ ⲁⲇⲫ̅ⲗ̅-ⲕⲉⲗ-ⲇⲉ-ⲕⲉⲛⲛⲁ** St. **1**, 9 **ⲧⲁⲛ ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲟⲩ ⲁⲇⲫⲓ̅ⲛ̅-ⲛⲉ[ⲗ]** St. **2**, 5 **ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲛ̅** (sic) **ⲁ[ⲇ]ⲫⲓ̅ⲛ̅-ⲕⲉⲛⲁ** St. **32**, 7 **ⲥⲉⲩⲁⲣⲓⲟⲩ ⲅ̅ⲉ̅ⲥⲟⲩ ⲁⲇⲫⲓ̅ⲛ̅-ⲕⲉⲗ-ⲇⲁⲗ** St. **31**, 3 **ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥ̅ⲗ̅ ⲁⲇⲫⲓ̈-ⲕⲉⲣⲁ-ⲗⲟ** St. **27**, 7.

ⲁⲉⲓ, ⲁⲓ̈. "heart" M. *ai*, *ail* "heart." **ⲉ̣[ⲛ]-ⲁⲉⲓⲗⲅⲟⲩⲗ-ⲗⲁ-ⲅⲓⲗ** εἰς τὰς καρδίας ὑμῶν L. **112**, 14 **ⲟⲩⲛ ⲁ̀ⲉ̅ⲗⲅⲟⲩ-ⲛⲁ** St. **4**, 8 **ⲟⲩ** (sic) **ⲁⲉ̅ⲗⲅⲟⲩⲛⲁ** St. **28**, 1 **ⲁⲓ̈ⲗⲅⲟⲩⲉ̀-ⲥⲛ̅** St. **4**, 10 sing. **ⲧⲁⲛ ⲁ̀ⲉ̅ⲗ-ⲗⲁ** M. **2**, 3. K. **20**, 3. **27**, 9 **ⲧⲁⲛ ⲁ̀ⲉ̅ⲗ-ⲗⲟ** K. **21**, 5. 13 **ⲧⲉⲛ-ⲁ̀ⲉ̅ⲗ-ⲟⲩⲁⲧⲧⲟ-ⲗⲟ** St. **12**, 4. **13**, 3 **ⲉ̅ⲛ̅ⲛⲁ ⲁⲉ̅ⲗ-ⲇⲉ** K. **25**, 11 **ⲧⲁⲛ ⲁⲉ̅ⲗ-ⲕⲁⲗⲟ** K. **33**, 2; cf. **ⲧⲟⲩ-ⲁⲉⲓ** and **ⲁⲓ.**

ⲁⲉⲓⲣ. "insult" M. *aire* "insult" (Lepsius). **ⲧ̈ⲗⲗⲟⲩ ⲧⲁⲕⲕⲁ ⲁⲧⲟⲗⲕⲁ ⲁ̀ⲉⲓⲣⲁ-ⲗⲟ** K. **29**, 12.

ⲁⲉ̅ⲧⲧⲁ (?) **ⲉ̅ⲇⲇⲉ ⲁ̀ⲉ̅ⲧⲧⲁ-ⲕⲁⲧⲁ ⲙⲏ** M. **6**, 12.

ⲁⲉⲓ. (?) "dispute." (?) **ⲕⲟⲩⲣⲟⲩⲛⲕ̅ⲗ̅-ⲇⲉ ⲁⲉⲓ-ⲕⲁⲛⲉⲗ-ⲇⲉ-ⲕⲉⲗ ⲙⲟⲣⲓ̈ⲗ̣[-ⲗⲟ?]** χωρὶς γογγυσμῶν καὶ διαλογισμῶν L. **101**, 1-2.

αι. "I" M. K. D. *ai.* αι ἐγώ L. 108, 8 αι-λο . . . ουηηαρα ἐγὼ γεγέννηκα 105, 7 αι-ου ἐγὼ 107, 12. 108, 15 κἀγὼ 109, 7 καὶ ἐγὼ 108, 2 ἐγὼ δὲ 110, 13 αι αικοηο(?) ἐγὼ ἐμαυτόν 109, 9 αιηα μέ 107, 1 (with δεη) μοι 107, 5. 8. 14. 108, 8. 110, 7. 9 ἐμοί 107, 6 αικ (ετιρ) μέ 107, 12. 109, 7. 110, 5 (ουε) 110, 11 ἐμέ 110, 6 αι-δαλ μετ' ἐμοῦ 110, 8 αι-γιλ (πιστευόντων) εἰς ἐμέ 109, 12 αιὰ[? ἐν ἐμοί 106, 6 αη-ηα . . . . . μεηερι κελλιη καθὼς ἐγὼ . . . οὐκ εἰμί 109, 4 αηηα gr. 4, 2 αϊ ϊιιηλ gr. 10, 2 αει-οη M. 3, 5 αιαγλ̄λε St. 9, 1 αι-δο Sale 13 αϊκοηιι ϣοκκα κουλλιρεσο gr. 2, 4 αιου before name Sale 8, 21; cf. gr. 15, *n.* See αη-, αηη.

αιαδδαηηε. "proclamation." (?) ἀποστολοσριγουηα αιαδδαηηε-λο ἀποστόλων καταγγέλμα St. 21, 11.

αιμαρα. [. . .]ορο αιμαρα ειη̄η̄ Sale 7.

αι ουλ̄λειι. (?) K. 22, 6.

ακ. "sit" M. *āge* "sit." ακ-δαητακαρι[. . . κατεσκευάσθη L. 111, 3 μουριδ̄-δω ακλ̄ M. 12, 9 αμεου μεδερανγουλ-λο ακιδ-δο K. 32, 1 γαδδ̄λ-δω ακη̄ St. 2, 1; v. αγ.

ακοσσ. "wicked" (?) cf. M. K. D. *koss* "bad" lazy (Schäfer). ακοσσα μιϣϣαηγου-λογο εια ακοσσα εη̄ K. 30, 6.

αλε. "truth" M. K. D. *ale* "truth" αλε-λο ἐν ἀληθείᾳ L. 109, 10 εη̄ηα αλε-λοκο ἐν τῇ ἀληθείᾳ σου 109, 5 αλελ ἀλήθειά ἐστι 109, 5 αλε-ηαδδαλλο ειασσαη[α ἔγνωσαν ἀληθῶς 107, 10 ε-αλε-λιη M. 9, 6 αλεση̄ "verily" (?) "if" (?) M. 3, 1. 4, 14. 16. 6, 9 St. 18, 7 αλεσιη K. 19, 16. 20, 15. 21, 4. 24, 13. 25, 14. 26, 1. 5. 8. 27, 12. 28, 12. 28, 15 to 29, 1. 31, 5.

αλλ. "shine," (?) "appear;" (?) cf. M. D. *kon-alli* "mirror" Lepsius, *al, alli* "mirror" Reinisch, M. *alli-fīlled* "lightning" Almqvist. ηιλλ-αλλαση φαίνεσθε L. 101, 6 γουαλλα ἀκέραιοι 101, 5 ηλ̄λα-αλλο γλ̄εηα M. 10, 15 αλλαση̄ St. 35, 9.

***αλληλουια.** αλλιλουιακα K. 29, 9 αλληλουιασι-αηηα οελκαο μαριμαο εση̄ K. 29, 12.

αμα. (?) αμαδειδαρα-σιη (of Judas) K. 27, 10.

αμαη. cf. M. *aman* "water," "river." αγιοση̄ αμαηκα ηασηουὰ M. 10, 12 αμαηδο σουκκα κιεηα M. 3, 16; cf. gr. 6, 8.

αμη. see αη.

***αμηη** (ἀμήν). M. 1, 4. 17, 5 K. 34, 2 St. 18, 1. 31, 9 gr. 9, 4 αμη αμηη St. 2, 8.

αμιδιλ. "garments," "clothing." (?) αη-αμιδλ̄-δω γηαλ̄δσαηκα St. 9, 5.

αμισκαδι. οκκιδη-ιακκλ̄γουηα αμσ̄καδα-λο St. 25, 12; see the next.

αμσ. αμεου μεδεραηγουλ-λο K. 31, 16 αμση̄ ουκουρ ετέγαηηο St. 29, 1; see the last.

αη-. "my" M. *an-* K. D. *an* "my" αη-ηισκαιι τὴν χαρὰν τὴν ἐμὴν L. 108, 13 αη-δου . . . ὅπου εἰμὶ ἐγὼ 110, 7 αη-γαδαιι[εἰς καύχημα ἐμοὶ 101, 8 αη-διγιρ[τ] ἡ παρ' ἐμοῦ διαθήκη 104, 8 αη-τοτα υἱός μου 105, 6; see αι, αηη.

αηη. "remember" αηηεσο . . . . μη̄ αγιακαραὰ "remember what was done" K. 27, 4 ειρου εη̄ηα αηηι-μη̄ηαι "dost thou not remember this?" M. 9, 1.

αηηι. "mine," M. *anni.* γοδου αηηι-λοση̄ μαλο M. 11, 14 γοδ αηηιλ-οη gr. 5, 6; used absolutely (*nōg anniga dollire unniga dollimun,* "I like my house I do not like yours" Osman) ελοη αηηικα ουλεη̄ηαειι St. 10, 10 γοδ αη̄η ουλγουεεη ἐπήκουσέν μου gr. 2, 9.

αου. "boat." αουλ . . . ουεκκοη ελα M. 4, 6 αουη' αση̄ τουηα M. 8, 8 αουκκοη M. 9, 14; see αγελ.

αουουτ. "only" K. *agūda* "only" (Reinisch). ειη α[ο]υουγουτη δουρ[ια] περὶ τούτων μόνον L. 109, 11.

ⲁⲛⲉⲛⲧⲓ. "dates" M. *fenti* D. *benti* K. *betti*. = ⲃ̀ⲛⲧⲉ Ostr. ÄZ. 35, 108.

ⲁⲡⲟ. cf. M. *abo* "my father" REINISCH § 150, LEPSIUS p. 505. ⲁ̀ⲡⲟ-ⲛⲁ ⲧⲁⲣⲟⲩ ⲁⲥⲥⲁⲅⲟⲩⲉⲕⲉ St. 29, 11; cf. ⲛⲁⲡⲟ.

ⲁⲡⲟⲩⲩ. "sailor." ⲁⲡⲟⲩⲩⲗ̄ ⲡⲉⲥⲁⲣⲁ M. 4, 16 ⲁ̀ⲡⲟⲩⲩⲛ̄ ⲙⲁⲫⲗ̄-ⲗⲟⲛ M. 10, 13; v. the variant ⲁⲥⲟⲛⲛ used in the earlier instances.

*ⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ. ⲟⲩ ⲁ̀ⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥⲥⲟⲩⲗ St. 3, 6 ⲁ̀ⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥⲣⲓⲟⲩⲛⲁ ⲁⲛⲁϭϭⲁⲛⲛⲉ-ⲗⲟ St. 21, 10 (= ἀποστόλων καταγγελμα?) ⲧⲁⲛ ⲁ̀ⲡⲟⲥ̀ⲧⲟⲗⲟⲥⲣⲓ ⲫ̄ⲉⲥⲓⲩⲟⲩⲛ St. 1, 11.

ⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲩ. = ἀποστολικόν, ἀποστολική "epistle." ⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲩⲛ̄-ϫⲉ ⲉⲩⲁⲩⲩⲉⲗ-ϫⲉⲕⲉⲗⲕⲁ K. 29, 4 (cf. ⲁⲡⲟⲥ̀ L. 100, 13. 105, 1. 112, 7.)

ⲁⲡⲡ. cf. M. *af* "catch," "snatch" (ALMQVIST). ⲁⲡⲡⲉⲥⲓ gr. 2, 2 ⲧⲁⲕⲕⲁ ⲁⲡⲡⲓ ⲙⲉⲕⲁⲗ.. gr. 10, 8.

ⲁⲡⲡⲁ, ⲁϭϭⲁ. "for." ...]ⲗ-ⲁⲡⲡⲁ ⲁⲕϫⲁⲕⲧⲁⲕⲁⲣⲓ[... σκηνὴ γὰρ κατεσκευάσθη ἡ πρώτη L. 111, 3 ⲁⲗⲗⲏⲗⲟⲩⲓⲁⲥⲓ-ⲁⲡⲡⲁ ⲟⲉⲗⲕⲁⲟ ⲙⲁⲣⲓⲱⲁⲟ ⲉⲥⲛ̄ K. 29, 13 ⲛⲉⲥⲗ̄-ⲁⲡⲡⲁ ⲁⲛⲟⲥⲥⲁ ⲙϣϣⲁⲛⲅⲟⲩⲗⲟⲩⲟ ⲉⲓⲁ ⲁⲛⲟⲥⲥⲁⲥⲛ̄ K. 30, 6 ⲛⲉⲥⲗ̄-ⲁⲡⲡⲁ ⲧ̄ⲗⲗ̄ⲗ̄ ⲟⲩⲕⲕⲁⲧⲓⲁⲥⲓⲛ K. 30, 8 ⲥⲓⲛⲛ̄ⲅⲟⲩⲗ-ⲁⲡⲡⲁ ... ⲕⲟⲗⲁⲧⲣⲁⲥⲛ̄ K. 30, 10 ⲉⲓⲛ ⲁϭϭⲁ ⲧ̄ⲗ̄ⲗ̄ⲗ̄-ⲟⲣϣ ⲉⲓⲧⲁⲕⲣⲁ-ⲉⲓⲛ K. 31, 13.

ⲁⲣ. "take" K. D. *āre* "take" (cf. M. *arre*, *erre* "bring"). ⲡⲁⲣⲟⲉⲥⲡⲟⲥⲕⲁ ⲧⲁ[ϫⲟⲩⲗ ⲉ]ⲛ-ⲁⲣⲓⲥⲛⲁ παρέλαβεν Μαριὰμ τὴν γυναῖκα αὐτοῦ L. 100, 9 ⲧⲁⲛ ⲁⲅ̄ⲗ-ⲗⲁ ⲙⲁⲓⲕ ⲁⲣⲓⲥⲛⲁ M. 2, 4 ⲧⲁϫϫⲉ ... ⲧⲁⲛ ⲙⲉϫϭⲟⲩⲛⲓⲟⲩⲗ-ϫⲉⲕⲉⲕⲕⲁ ⲛ̄ⲥⲓ-ⲁⲣⲓⲥⲛⲁ M. 15, 15 ⲧⲉⲕⲕⲁ ⲛⲓⲥⲓ-ⲁⲕⲕⲟⲛⲛⲟⲁ̀ M. 15, 10; cf. ⲁⲣⲣ.

ⲁⲣⲕ. cf. K. D. *ark* "throw," ⲧⲟⲕⲕⲛ̄ ⲉ̄ⲓⲛ ⲁⲣⲕⲁ-ⲗⲟ (= μεγαλοπρέπεια?) St. 21, 9: cf. ⲙⲁⲧⲁⲣⲕⲓ?

ⲁⲣⲙ. ⲁⲣⲙ̄ⲉⲕⲓⲣⲉ ϫⲁⲧⲉ̄ⲗⲗⲟ-ⲗⲟ ϭⲟⲩⲣⲕⲟⲁ̀-ⲗⲟ K. 28, 14.

ⲁⲣⲟⲩ. cf. K. D. *arū* subst. "rain." ⲕⲟϭϭ̄ⲣⲓⲟⲩⲛⲁ ⲁⲣⲟⲩ-ⲉ̄ⲓⲁ-ⲗⲟ St. 23, 2 ⲧⲟϣⲕⲓⲛⲁⲕⲟⲗⲉⲥⲟⲩⲛⲁ ⲁ̀ⲣⲟⲩ-ⲉ̄ⲓⲁ-ⲗⲟ St. 23, 4 ⲧⲁⲛ ϫⲟⲩⲗ̄ⲉ̄ⲓⲗ̄ⲗϫⲉ ⲉ̀ⲕⲧ̄ⲗⲁⲩⲗ̄ⲗⲉ-ⲗⲱ ⲁ̀ⲣⲟⲩ ⲟⲩϫϫⲁⲛⲁ St. 11, 12 ⲕⲟⲩⲉⲛ̄ ⲧⲣⲓⲧ̄ⲗⲁ̀ ⲁ̀ⲣⲟⲩⲁⲅⲓⲛ St. 16, 11 ⲉⲕⲕⲁ ⲁ̀ⲣⲟⲩ ⲁⲩⲁⲣⲉⲛⲛⲟϭⲟⲩⲛ St. 18, 5 ϩⲓ ⲕⲉⲓⲁⲗⲗⲉ ⲁⲣⲟⲩ ⲁ̀ⲅⲁⲣⲁⲙⲓ St. 29, 3.

ⲁⲣⲣ. "bring" M. *arre*, *erre* "bring." ⲉ̄ⲛⲕⲟⲩⲙⲛⲟⲩⲕⲁ-ⲗⲟ ⲙⲁⲛⲕⲉ̄ⲥⲉ-ⲗⲁ ⲕⲉⲛ-ϫⲟⲩⲕ-ⲁⲣⲣ̄ⲗⲗⲉ M. 6, 5 ⲙⲛ̄ⲕ ⲁⲩⲁⲣⲣⲛ̄ⲛⲁ M. 8, 12 ⲧⲁⲕ ⲁⲛ̄ⲗ ⲧⲟⲕ-ⲁⲣⲣⲉⲥϣ M. 9, 7 ϣⲁⲕ ⲁⲣⲣⲛ̄ⲛⲁⲅⲣⲁ M. 11, 2; see ⲁⲣ.

*ⲁⲣⲧⲟⲥ. "bread" (of Sacrament). ⲁⲣⲧⲟⲥⲁ ϭⲓⲛⲗⲁⲙ K. 19, 11 ⲁⲣⲧⲟⲥⲓ ⲟⲩⲉⲣⲟⲩ K. 31, 11.

ⲁⲣⲫ. ⲁⲣⲫⲁ[.]ⲁ ⲟⲩⲁ̀ⲅⲫ̄ⲣⲁ-ⲗⲟ St. 21, 5.

*ⲁⲣⲭⲏⲉ̀ⲣⲉⲟ̀ⲥ (ἀρχιερεύς). ⲁⲣⲭⲏⲉ̀ⲣⲉⲟ̀ⲥⲁⲅⲁ γεννῆσαι ἀρχιερέα L. 105, 5 ⲁⲣ[ⲭ]ⲏⲉ̀ⲣⲉⲟ̀ⲥⲁⲁ̀ ⲟⲕⲓⲁⲕⲁ προσαγορευθείς ... ἀρχιερεύς 106, 1-2 ⲁⲣⲭⲏⲉ̀ⲣⲉⲟ̀ⲥⲁ ⲙⲛ̄ϣϣⲁⲛⲟⲩⲗ[ϫ]ⲉ πάντας τοὺς ἀρχιερεῖς καὶ 113, 12.

ⲁⲥ. "daughter" M. *as*. ⲅⲁⲕ-ⲉⲛϫⲉ ⲁⲥⲕ-ⲉⲛϫⲉ M. 1, 10 ⲅⲁⲕⲕⲁ ⲁⲥⲕⲁ M. 15, 2

ⲁⲥⲓ. cf. K. D. *essi*, *assi* "water," M. *ās* verb "measure." ⲁ̀ⲥⲛ̄ ⲧⲟⲩⲗⲁ M. 7, 11 ⲁⲟⲩⲛ ⲁ̀ⲥⲛ̄ ⲧⲟⲩⲛⲁ M. 8, 10.

ⲁⲥⲕⲟⲩ. "bread." = ⲛⲟⲥⲓⲛ Ostr. ÄZ. 35, 108.

ⲁⲥⲥⲁ. cf. D. *assi* "progeny" (REINISCH Wb.), M. *assar* "child," "little." ⲁⲡⲟⲛⲁ ⲧⲁⲣⲟⲩ-ⲁⲥⲥⲁⲅⲟⲩⲉⲕⲉ St. 29, 11.

ⲁⲧⲙ. cf. M. *damire* "to light." ⲁ̀ⲧⲙ̄[[.]ⲣⲟⲥⲥ[..]ⲉⲗⲟ ⲗⲉ[...] ϩⲓⲟⲛ ... ⲙⲉⲛⲛⲉⲣⲁ[ⲗⲟ] οὐδὲ καίουσι λύχνον L. 102, 6.

ⲁⲧⲟⲩⲁⲛ. St. 34, 3.

ⲁⲩ, ⲁⲩⲟⲩ. "do," "make," "spend" (of time), "perform;" passive "become," "happen." M. K. D. *āw*. ⲕⲉⲗⲗⲓⲛⲁ ⲁⲩⲁ̀ ἐποίησεν ὡς L. 100, 8 [ⲟⲩⲁⲧ?]ⲧⲟⲕ ⲁⲩⲉⲓϭⲁⲛⲁⲥⲓⲛ πάντα ποιεῖτε 101, 1 ϭⲓⲙⲙ̄ⲗⲟ[ⲩ]ⲛⲁ ⲁⲩⲧⲁⲛⲉⲣⲁⲛ ⲛⲁⲧⲟⲩⲕⲁ ἕως ἂν πάντα γένηται 103, 5 ⲧⲟⲕⲉ

ⲕⲟⲣⲁ ... ⲙⲓⲛⲁⲛⲁ ⲁⲩⲥⲁ-ⲗⲱ M. 1, 3 ⲧⲱⲉ̀ⲛⲁⲅⲟⲩⲉ̀ⲥⲛ̅ ... ⲙⲓⲛⲁⲛⲁ ... ⲁⲩⲇⲗ̅ⲅⲟⲩⲕⲁ M. 2, 16 ⲟⲩⲕⲟⲩⲣ ⲇⲓⲗ' ⲁⲩⲧⲁⲕⲟⲛ-ⲛⲟⲛ M. 3, 9 ⲟⲩⲕⲓⲧⲓ ⲁⲩⲁ̀ M. 5, 5 ⲙⲛ̅ⲕ ⲁⲩⲁⲣⲣⲛ̅ⲛⲁ M. 6, 2 ⲙⲛ̅ⲕⲁ ⲉ̅ⲇⲇⲁⲗ ⲁⲩⲁⲣⲣⲉ M. 11, 12 ⲅⲁⲛⲉⲕ ⲁⲩⲉ̀ⲥⲓⲗⲟⲇⲟⲩⲛ M. 11, 8 ⲧⲗⲗ̅ (sic) ⲧⲁⲅⲉⲗ̅-ⲇⲟ ⲁⲧⲟⲩⲗⲅⲟⲩⲗ K. 22, 6 ⲧⲗⲗⲛ̅ ⲧⲁⲅⲉⲗ̅-ⲇⲟ ⲁⲧⲟⲩⲇⲟⲩⲛⲁ ⲕⲟⲩⲣⲣⲁⲛ-ⲗⲟ ⲁⲧⲟⲩⲇⲁⲉⲓⲛⲁⲥⲱ K. 22, 11 ⲙⲛ̅ ⲁⲩⲧⲁⲛⲁⲣⲁⲁ̀ K. 27, 6 ⲧ̅ⲗⲗⲟⲩ ⲧⲁⲕⲕⲁ ⲁⲧⲟⲗⲕⲁ ⲁ̀ⲥⲓⲣⲁ-ⲗⲟ K. 29, 11 ⲁⲩⲧⲁⲕⲕⲟⲛ K. 33, 11 ⲁⲩⲧⲁⲕⲟⲛⲁ ⲟⲩⲕⲣⲓⲥⲟⲩⲗⲟ ⲟⲩⲉⲗⲗⲟ St. 2, 10 ⲉⲓⲁ̀ ⲙⲛ̅ϣϣⲁⲛⲁⲅⲟⲩⲉ̀ⲥⲛ̅ ⲓⲟⲩⲇⲁⲓⲟⲥ ... ⲅⲟⲩⲛⲁ ⲁⲓ̈ⲗ̅ⲗⲉ ⲁⲩⲉⲓⲇⲥⲁⲛⲅⲟⲩⲛⲕⲁ (sic) St. 8, 9 ⲙⲓ[..]ⲗⲕⲁ ⲁⲧⲟⲩ[ⲥ]ⲁⲛ ⲟⲩⲕⲟⲩⲣ[ⲣ]ⲟ ⲁⲧⲟⲩⲥⲁⲛ St. 33, 5—7.

ⲁⲩ. "in," "be in" (?) cf. M. F. *aeo*, *awo* "inside," "into" K. *awer* "inside." ⲅⲁⲥⲕⲓ-ⲁⲩ-ⲗⲁ ἐν μέσῳ L. 101, 5 ⲧⲁⲣⲓ[...] ⲁⲩⲁ̀ ⲇⲁ[... ἐν ᾧ III. 13.

ⲁⲩⲉⲕ. "boat." ⲁⲩⲉ̅ⲕ ⲉ̀ⲗⲁ M. 4, 2: see variant ⲁ̀ⲟⲩ.

ⲁⲩⲉⲓⲣ. "wing" M. K. D. *awir*. ⲧⲁⲛ ⲁⲩⲉ̅ⲣ ⲟⲩⲟⲗⲗⲟ M. 12, 10.

ⲁⲩⲉⲓⲧ. ⲁ̀ⲫⲣⲁⲥⲛⲟⲩ ⲁⲩⲉ̅ⲓ[..]ⲕ[ⲁ] ⲇⲉⲛⲟⲩ St. 28, 5 ⲁⲩⲉ̣ⲓ̣ⲕⲟⲛ ⲉⲛⲁⲙⲛ St. 28, 7.

ⲁⲩⲗ, ⲁⲧⲟⲩⲗ. "save." ⲁⲩⲗⲉⲗ ὁ ῥυόμενος L. 104, 6 ⲇⲓⲁ̀ⲣⲓⲱ ⲧⲁⲛ[ⲕ]ⲁ ⲁⲧⲟⲩⲗ ⲟ̀ⲥⲕ̅ ⲉⲓⲣⲗ̅ ⲅⲓⲗⲗⲉ̣ πρὸς τὸν δυνάμενον σώζειν αὐτὸν ἐκ θανάτου 105, 13 ⲁⲓⲕⲁ ⲁⲩⲗⲟⲥⲉ M. 11, 8 ⲧⲉⲕⲕⲁ ⲁⲩⲗⲟⲥⲓⲇ[ⲁ] St. 15, 8 ⲁⲛ ⲙⲁⲕⲧⲟⲩ ⲇⲛ̅ⲙⲗ̅-ⲗⲱ ⲁⲩⲗⲟⲥⲥⲛⲁ ⲁⲓⲕⲁ ἐκ πασῶν τῶν θλίψεών μου ἐρύσατό με gr. 2, 9.

ⲁⲧⲟⲩ. see ⲁⲩ.

ⲁⲫⲉⲓ. "life" M. *ūwi*. ⲧⲉⲛ ⲁⲫⲉⲛ ⲟⲩⲕⲣⲁ ⲙⲛ̅ϣϣⲁⲛⲛⲟ M. 16, 4 ..]ⲁⲫⲉⲛ ⲇⲉⲙ[.]ⲉⲛⲟⲩⲕⲟⲛ St. 36, 6 ⲁⲛⲛⲁ ⲁⲫⲉⲛ ⲟⲩⲕⲟⲩⲣ-ⲣⲱ gr. 4, 2.

ⲁⲫⲓ. "live" M. *āwe*. ⲇⲓⲱⲗⲅⲟⲩⲗⲇⲉ ⲁⲫⲗ̅ⲅⲟⲩⲗⲇⲉ-ⲕⲉⲗⲕⲁ St. 4, 1 cf. ⲧ̅ⲗⲗⲟⲩ ⲁⲫ̅ⲓ ⲉⲓ-ⲗⲁ K. 33, 6 ⲁⲫⲓ ⲇⲉⲛⲟⲩ St. 28, 4 ⲧⲁⲣⲟⲩ ⲁⲫⲛ̅-ⲛⲟⲇⲱⲛ K. 31, 8 ⲇⲟⲩⲓⲣⲁⲛ ⲁⲫⲣⲁⲅⲁ M. 12, 4.

ⲁⲫⲇⲓ. "life;" also "Saviour." (?) ⲥⲁⲗ ⲁⲫⲇⲓⲛ ⲕⲟⲁ̀ⲅⲁ λόγον ζωῆς ἐπέχοντες L. 101, 8 ⲁⲫⲇⲓ ⲉⲗⲗⲉⲛ [ⲕⲉ]ⲧⲁⲗⲗⲉⲛⲛⲟ ζωὴν αἰώνιον 106, 15 ⲁⲫⲇ-ⲉⲗⲗⲉⲛ ⲕⲉⲧⲁⲗⲗⲉⲛⲕⲁ St. 14, 10; of Christ ⲁⲫⲇⲗ̅-ⲗⲟⲛ St. 5, 7. 8, 1 ⲁⲫⲇⲓⲕⲁ K. 30, 11 ⲁⲫⲇⲓ ⲕⲁⲛⲁ ⲙⲉⲧⲇⲗ̅ⲕⲁ gr. 4, 5 also ⲁⲫⲇⲛ̅ ⲕⲟⲉ̅ⲣⲣⲁ-ⲗⲟ K. 20, 9 ⲁⲫⲇⲛ̅ ϭⲓⲙⲉⲣⲣⲁ St. 16, 13.

ⲅⲁⲁⲇ-. v. ⲅⲁⲣ.

ⲅⲁⲇ. "flesh," "body." ⲧⲁⲛ ⲅⲁⲇⲛⲁ τῆς σαρκὸς αὐτοῦ L. 105, 11 ⲅⲁⲇⲁ ⲙⲛ̅ϣϣⲁⲛⲛⲁ πάσης σαρκὸς 106, 13 ⲅⲁⲇⲗⲟ Str. 27, 9 also ⲅⲁⲇⲛ̅ ⲙⲁⲧⲕⲇ̅ⲇⲉ K. 32, 14.

ⲅⲁⲗⲗ. "open" M. *galle*. ⲁⲛⲟⲩⲅⲛ̅ ⲙⲁⲫⲗ̅-ⲗⲟⲛ ⲅⲁⲗⲗⲓⲧⲁⲕⲟⲛ M. 10, 14 ϣⲁⲁⲕⲕⲁ ⲅⲁⲗⲗⲓⲥⲛⲁ M. 13, 1 ⲕⲉ̅ⲥⲉⲗ ⲅⲁⲗⲗⲉⲓⲙⲓⲛⲛ̅ K. 28, 6. 13 [ⲇ]ⲟⲩⲙⲙⲟⲕⲕⲟⲛ ⲅⲁⲗⲗⲁ ⲧ̅ⲇⲇⲛ̅ⲙⲉ ⲁⲗⲗⲁⲥⲛ̅ ⲅⲁⲗⲗⲁ ⲓⲣⲉ̀ⲥⲱ St. 39, 8-10.

ⲅⲁⲣ. (ⲅⲁⲇ, ⲅⲁⲁⲇ before ⲇ) "side," "bank," "harbour." M. D. *gār* "bank" of river. ⲫⲓⲗⲟⲝⲉⲛⲓⲛⲛ ⲅⲁⲁⲇ-ⲇⲱ M. 8, 2 ⲇⲛ̅ⲛⲛ̅ ⲅⲁⲇ-ⲇⲱ M. 9, 15 ⲅⲁⲣ-ⲕⲉⲙⲥⲟⲛⲛⲁ ⲓⲟⲩⲇⲉⲅⲛⲁ-ⲗⲟ St. 24, 8 (= οἰκουμένης ἀσφάλεια?); cf. ⲅⲁⲣ.

ⲅⲁⲣ. causative? ⲉⲓⲁⲣⲗ̅ ⲅⲁⲣⲓⲥⲁ-ⲗⲟ St. 2, 1 ⲟⲩⲕⲁ ⲉⲓⲁ̀ⲣⲗ̅ ⲅⲁⲇⲇⲁⲇⲉⲛⲛⲁ St. 7, 1; see ⲁⲩⲁⲣ, ⲅⲓⲣ.

ⲅⲁⲥⲕ. "midst" F. M. *gaskī* "in the midst." ⲅⲁⲥⲕⲓ-ⲁⲩ-ⲗⲁ ἐν μέσῳ L. 101, 5.

ⲅⲁⲇ. "read" (?) ⲙⲉⲇⲇⲗ̅ ⲅⲁⲇⲓⲥⲕⲁ K. 20, 14 ⲉ̅ⲛϣⲟⲗ ⲇⲛ̅ⲙⲗ̅ⲗⲱ ⲅⲁⲇⲗ̅ St. 32, 2 ⲅⲁⲇⲛ̅ⲕⲟⲗ ⲅⲉⲛ ⲇⲓⲗ̅ⲗⲓⲟⲩ ⲕⲟⲩⲣⲁⲛⲛⲓ ⲅⲁⲇⲓⲕⲟ ⲇⲟⲩⲕⲁⲥⲓ St. 33, 8-10.

ⲅⲉⲩⲅⲉⲓ. ⲁⲗⲉⲥⲓⲛ ⲅⲉⲩⲅⲉⲓ ⲙⲉⲛⲉⲛⲛⲟ K. 26, 8; cf. ⲅⲉⲛ.

ⲅⲉⲗ "red," "purple" M. K. D. *gēl* ⲟⲩⲉ̅ⲕⲕⲉ ⲅⲉⲗⲛ̅ ⲕⲧ̅ⲓⲕⲁ St. 9, 9.

ⲅⲉⲙ. "year" M. *gem* K. D. *gen* "year." ⲅⲉⲙⲟⲩ · ⲓⲃ̅ · ⲇⲁⲗⲗⲟ K. 32, 17. The more correct form seems to be ⲇⲉⲙ q. v. on the same page.

ⲅⲉⲛ. cf. M. K. D. *gene* "be!" M. *gen* "better," "good." ⲅⲉⲛ ⲛⲛ ⲕⲉⲓ K. 26, 3 ⲅⲉⲛ ⲛⲕ ⲕⲉⲥⲟ K. 26, 8 ⲡⲁⲡⲟⲩ ⲅⲉⲛⲉⲛ ⲕⲉⲗ-ⲇⲉ St. 31, 1 ⲅⲁⲇⲓ̄ⲕⲟⲗ ⲅⲉⲛ St. 33, 8 ⲙⲉⲧⲁⲛⲟⲩⲛⲁ ⲅⲉⲛⲅⲁⲧⲧⲁ-ⲗⲟ St. 23, 7 = ἀπορῶν εὐπορία? cf. ⲅⲉⲩⲉⲓ ⲅⲉⲛ ⲕⲓⲡⲟⲩ ⲕⲉⲛ gr. 16, 2.

ⲅⲉⲛⲛⲓⲧ. cf. M. *gengid* "peace." ⲅⲉⲛⲛⲓⲧⲁⲩⲟⲩⲉ-ⲥⲓⲛ K. 20, 14 ⲅⲉⲛⲛⲓⲧⲣⲟⲩⲕⲉⲛ gr. 16, 2.

ⲅⲉⲥⲉⲓ.(?) ⲁⲓ ⲉⲓⲁ ⲅⲉⲥⲉⲓ gr. 4, 1.

ⲅⲗ̄, ⲅⲗ̄ⲗⲉ, ⲗⲁ-ⲅⲗ̄, ⲗⲁ-ⲅⲗ̄ⲗⲉ. "unto," "to," of motion speech, etc. and purpose(?) M. 14, 1 see (4) below; apparently M. *kin*, *kiní*, K. D. *gir*, *kir* "to" of motion M. *lā-kin* (especially of sending letters, etc. to a person) and *lā-kiní*.

(1) ⲅⲗ̄: ⲁⲓ-ⲅⲓⲗ ⲡ̄ⲥ̄ⲧⲉⲩⲉⲓⲣⲁ πιστευόντων εἰς ἐμὲ 109, 12 ⲁⲟⲩⲗ ⲫⲓⲗⲟⲝⲉⲛⲛⲓ-ⲅⲗ̄ ⲇⲟⲁⲣⲁ M. 4, 7 ⲉ̀ⲅⲗ̄ ⲇⲓⲱⲁⲡ̄ M. 4, 15 ⲧⲁⲕ ⲁⲓ-ⲅⲗ̄ ⲧⲟⲕ-ⲁⲣⲣⲉⲥⲓⲛ M. 9, 7.

(2) ⲅⲗ̄ⲗⲉ: [Ⲭⲣⲓⲥ]ⲧⲟⲥⲓⲛ ⲟⲩ[ⲕⲟⲩⲣ]ⲅⲓⲗⲗⲉ εἰς ἡμέραν Χριστοῦ L. 101, 8-9 Ⲓⲥⲣⲁ̀ⲏ̈ⲗⲓ-ⲅⲓⲗⲗⲉ ⲇⲟⲩⲗⲗⲁ ⲅ[ⲁⲣ]ⲁⲥⲓⲛ ὅτι (πώρωσις . . .) τῷ Ἰσραὴλ γέγονεν 104, 1 ⲧⲁⲣ-ⲅⲓⲗⲗⲉ ⲡⲉⲥⲟⲗ ὁ λαλήσας πρὸς αὐτὸν 105, 6 ⲉⲓⲣⲗ̄-ⲅⲓⲗⲗⲉ (προσενέγκας) πρὸς τὸν δυνάμενον 105, 13 ⲟⲩ[ⲇ]-ⲅⲓⲗⲗⲉ (λελάληκα) ὑμῖν 106, 4 ϩⲁⲣⲙⲁ̀ⲅⲓⲗⲗⲉ (ἐπάρας τοὺς ὀφθαλμοὺς) εἰς τὸν οὐρανὸν 106, 10 [ⲉⲓ]ⲇ-ⲅⲓⲗⲗⲉ πρός σε (ἔρχομαι) 108, 3 ⲉⲓ̄-ⲅⲓⲗⲗⲉ πρός σε (ἔρχομαι) 108, 12 ⲛⲉⲥⲥⲛⲁ ⲉ̄ⲅⲓⲗ̄ ⲁⲩⲟⲛⲛⲓ-ⲅⲗ̄ⲗⲉ M. 4, 10.

(3) ⲗⲁ-ⲅⲗ̄ (before a word): ⲕⲉ̄ⲥⲉ . . . ⲅⲟⲛⲇⲗ̄-ⲗⲁⲅⲗ̄ ⲉⲓⲥⲉⲓⲛⲁ̀ M. 4, 5 ⲕⲟⲥⲙⲟⲥ-ⲗⲁⲅⲓⲗ ⲉⲓⲣ . . . ἀποστέλλειν εἰς τὸν κόσμον L. 109, 7-8 ⲁ̀ⲉⲓⲗⲩⲟⲩⲗ-ⲗⲁⲅⲓⲗ ⲉⲓ[ⲣ̄ⲉⲛⲁ] ἐξαπέστειλεν . . . εἰς τὰς καρδίας 112, 14.

(4) ⲗⲁ-ⲅⲗ̄ⲗⲉ (before a consonant): ⲟⲩⲉⲓⲁⲗ̄-ⲗⲁⲅⲓⲗⲗⲉ ⲅⲡ̄ⲣⲓⲉ̄ⲥⲛⲁ M. 8, 5 ⲅⲁⲛⲉⲥⲅⲟⲧⲛ ⲧⲟⲕⲇⲉⲣ-ⲣⲁⲅⲗ̄ⲗⲉ M. 14, 1 ⲁⲓⲁ̀-ⲅⲗ̄ⲗⲉ ⲛⲉⲥ. St. 9, 1 ⲧⲁⲣ-ⲓⲁ̀-ⲅⲗ̄ⲗⲉ ⲛⲓⲥⲧⲉⲩⲟⲗ. St. 13, 4.

ⲅⲓⲛⲇⲁⲧⲧⲉ. M. *gude* "thorn." ⲅⲓ̄ⲇⲁⲧⲧⲉⲛ ⲧⲣⲁⲧⲕⲁ St. 9, 4.

ⲅⲓⲡⲡⲟ. ⲅⲓ̄ⲡⲟⲗ-ⲗⲁ Sale 10.

ⲅⲓⲣ. causative M. *-kire*? [ⲉ]ⲓⲁ̀ⲣⲓⲗ-ⲅⲓⲣ ⲙⲉⲛⲛⲁ-ⲗⲱ οὐκ ἐγίνωσκεν αὐτὴν L. 100, 10 ⲛⲧ-ⲅⲓⲣ-ⲧⲁⲛⲛⲁ (οὐ δύναται πόλις) κρυβῆναι 102, 6 ⲇⲉⲕⲕⲓ-ⲅⲣ̄ ⲙⲓⲥⲥⲉ-ⲗⲟ St. 6, 3 id. ⲙⲉⲛⲇⲣⲉ̀-ⲗⲟ 6, 5 ⲉⲓⲛⲛⲁ ⲧ̄ⲣ-ⲧⲁ̄ⲉⲓⲛⲁⲛⲉ-ⲗⲟ K. 25, 5]ⲁⲉⲅⲅ̄ⲛ ⲅⲉⲓⲧ-ⲧⲁⲓⲕⲁⲛⲉ K. 33, 1 ⲡⲁⲇⲓ-ⲅⲁ̄ⲇⲛⲁ K. 33, 4; see ⲅⲁⲣ.

ⲅⲓⲧⲧ. ⲅⲟⲩⲓⲧ(?) ⲟⲩⲉⲣⲁⲛ ⲅ̄ⲧⲓⲁ K. 25, 1 ⲓ̈ⲟⲩⲇⲁⲓⲟⲥⲣⲉⲛⲟⲩⲗ-ⲇⲉ ⲟⲩⲉⲣⲁⲛⲛⲟ-ⲗⲟ ⲁⲓ̈ⲕⲁ ⲡⲗ̄ⲗ̄-ⲇⲟ ⲅⲟⲧⲧⲓⲉⲓⲕⲁⲛⲁ K. 31, 1 ⲇⲉⲅⲅ̄ⲛ ⲅⲉⲓⲧⲧⲁⲓⲕⲁⲛⲉ K. 33, 1 ⲕⲓⲡⲣⲁ ⲅ̄ⲧⲓⲁ ⲙⲓⲥⲓⲛ gr. 4, 3; see the last.

ⲅⲓⲡ̄ⲧ. "repeat," "return." ⲅⲓ[ⲡ̄]ⲧⲉⲓⲛ[ⲁ] ⲧ̄ⲗⲗ̄ⲓⲛⲉⲓⲣⲕⲁⲛⲉⲕⲁ καὶ ἀποστρέψει ἀσεβείας L. 104, 6-7 ⲉ̀ⲗⲉⲛ-ⲛⲟⲛ ⲅⲓⲡ̄ⲧⲓ[. . ἐπὰν δὲ εὕρητε ἀπαγγείλατέ μοι 114, 8 ⲉⲛ̄ ⲅⲟⲟⲓ-ⲅⲗ̄ⲗⲉ ⲅⲓⲡ̄ⲧⲉⲥⲓⲛ M. 7, 2 ⲧⲁⲛ ⲅⲟⲟⲓ-ⲅⲗ̄ⲗⲉ ⲅⲓⲡ̄ⲧⲓⲉⲛⲁ M. 7, 7 ⲟⲩⲉⲓⲁⲗ̄ⲗⲁⲅⲗ̄ⲗⲉ ⲅⲓⲡ̄ⲧⲉ̄ⲥⲛⲁ M. 8, 5 ⲅⲓⲡ̄ⲧⲁ K. 29, 14.

ⲅⲟⲩⲇⲁⲗ. "fear,"(?) "haste."(?) ⲙⲁⲣⲓⲁⲛ ⲉⲓⲟⲛ-ⲅⲗ̄ⲗⲉ ⲅⲟⲩⲇⲁⲗⲁ M. 11, 5.

ⲅⲟⲩⲉⲁ. ⲟⲛ[ⲟ] ⲅⲟⲩⲉ̀ⲁ ⲓⲟⲩⲗⲗⲓⲥ ⲉⲓⲛⲛ̄ St. 16, 7.

ⲅⲟⲩⲉⲓⲁ̀. cf. M. K. *gûw*, *gôe* "well." ⲅⲟⲩⲉⲓⲁ̀ ⲉ̀ⲗⲗⲉ-ⲕⲉⲓⲁ̀ⲗⲉⲓⲛⲛⲁ-ⲗⲟ St. 25, 9 ⲛⲛ̄[.]ⲗ̄ⲗⲟⲩⲛⲁ ⲅⲟⲩⲉⲓⲁ̀-ⲗⲟ (= διψώντων πηγή?) St. 27, 4.

ⲅⲟⲩⲣⲅ. "murmur," *gurk* "gurgle" (of camel), subst. *gurkid*, *gurkar* (REINISCH) K. *gurke*. ⲅⲟⲩⲣⲅⲓⲕⲕⲗ̄-ⲇⲉ (χωρὶς) γογγυσμῶν (καὶ) L. 101, 1.

ⲅⲟⲩⲓⲧ see ⲅⲓⲧⲧ.

-ⲅⲣⲁ "according to"(?). Cf. ⲉⲓⲕⲁⲣⲓ-ⲅⲣⲁ, ⲕⲉⲅⲁ-ⲅⲣⲁ, etc.

ⲇⲁ. "be" M. K. D. *dâre*, *dā* "exist," "be." ⲧⲉⲇⲛ̄ ⲧⲁⲧⲱ ⲇⲁⲗⲗⲟⲩⲛ[ⲁ] τοὺς ὑπὸ νόμον 112, 10 ⲅⲟⲛ-ⲗⲱ ⲇⲁⲗ St. 14, 4 ⲡⲓⲥⲧⲟⲩ ⲧⲁⲇ-ⲇⲱ ⲇⲁⲗ-ⲗⲁ 103, 3; cf. ⲇⲟⲩ.

ⲇⲁⲕ. "make tent?" cf. M. K. D. *tâgir* "to cover" *tagetti*, *tagondi* "a cover" Reinisch. ⲅⲁ[ⲧⲉⲓ]ⲣⲁ [. . . .]ⲗ ⲁⲛⲛⲁ ⲁⲕ-ⲇⲁⲕ ⲓⲁⲕⲁⲣⲓ[. . σκηνὴ γὰρ κατεσκευάσθη ἡ πρώτη L. 111, 3.

-ⲇⲁⲗ. "with" M. *dan, dan̄.* ⲧⲗⲗⲓⲗ-ⲗⲱ ⲉⲇ-ⲇⲁⲗ μεθ' ἡμῶν ὁ θεός L. 100, 5 ⲧⲉⲇ-ⲇⲁⲗ μετ' αὐτῶν 108, 6 ⲁⲓ-ⲇⲁⲗ μετ' ἐμοῦ 110, 8 ⲧⲁⲇ-ⲇⲁⲗ μετ' αὐτοῦ 113, 11 ⲙⲉⲇⲇⲟⲧⲛ-ⲧⲁⲗ ⲟⲩⲉⲗ-ⲇⲁⲗ M. 4, 2; cf. 7, 9 ⲙⲡ̄ⲛⲁ ⲉⲇ̄ⲇⲁⲗ ⲁⲩⲁⲣⲣⲉ M. 11, 12 ⲁⲓⲇⲁⲗ M. 5, 6 ⲉⲇ̄ⲇⲁⲗ M. 5, 8 St. 7, 8 ⲛⲕⲟⲩⲗⲗⲗ̄-ⲇⲁⲗ K. 26, 3 ⲁⲗⲗⲓⲗⲟⲩⲓⲁⲕⲁ ⲯⲁⲗⲗⲗ̄ⲅⲟⲩⲗ-ⲇⲁⲗ K. 29, 10 ⲉⲣⲃⲡ̄ⲙⲗ̄ⲅⲟⲩⲗ-ⲇⲁⲗ St. 2, 7 ⲥⲉⲩⲁⲣⲧⲟⲩ . . . . ⲁⲇⲫⲡ̄ⲕⲉⲗ-ⲇⲁⲗ St. 31, 3.

ⲇⲁⲗⲗⲁ. (?) "point" cf. D. *dalla* M. *dulla* "lance." ⲙⲉⲓ-ⲟⲩⲓⲁⲇ-ⲇⲱ ⲇⲁⲗⲗⲁ ⲟⲩⲉⲗ ⲉⲓⲛⲇⲉ ἢ μία κεραία οὐ L. 105, 3; but see ⲇⲁ.

ⲇⲁⲗⲗⲟ. ⲉ̄ⲧ-ⲉⲛⲉⲛ ⲇⲉ ⲧⲉⲙⲟⲩ . ⲓ̄ⲉ̄ . ⲇⲁⲗⲗⲟⲕⲁ ⲕⲁⲛⲛⲁ. ⲟ̀ⲩⲉⲓⲇ-ⲉⲛⲉⲛ ⲟⲛ ⲧⲉⲙⲟⲩ ⲡ̄. ⲗⲁ ⲇⲁⲗⲗⲟ ⲕⲁⲛⲛⲁ K. 32, 8-10.

ⲇⲁⲟⲩⲁⲣⲁ. v. ⲇⲁⲩ.

ⲇⲁⲡⲡⲓ. "be lost" M. *daffe* K. D. *dab.* ⲇⲁⲡⲡⲓ-ⲙⲉⲛⲛⲁ-ⲗⲱ ⲇⲁⲡⲡⲓⲇⲉⲥ̣ ⲧⲟⲩ ⲗⲉⲛⲛⲱ οὐκ ἀπώλετο εἰ μὴ ὁ υἱὸς τῆς ἀπωλείας L. 108, 10.

ⲇⲁⲣⲡⲡⲉ. "offerings" or "tithes." (?) ⲧⲉⲛ ⲇⲁⲣⲡⲛⲉⲕⲁ ⲕⲉ̄ⲥⲉ-ⲩⲗ̄ⲗⲉ ⲕⲁⲛⲁⲃⲟⲃⲟⲕⲗ̄ M. 16, 8 ⲧⲗⲗⲡ̄ ⲇⲁⲣⲡⲡ[ⲉ?] . . . ⲥⲓ[. .]ⲕⲗ̄ St. 32, 4.

ⲇⲁⲥ. ⲟⲉⲡ̄ⲕⲗ̄ⲅⲟⲩⲛⲁ ⲇⲁⲥⲁ-ⲗⲟ St. 24, 12 (= αἰγόντων πηγή? Schäfer).

ⲇⲁⲩ. "road" M. *dau.* ⲧⲉⲩⲟⲗⲅⲟⲩⲛ ⲇⲁⲩⲁ-ⲗⲱ St. 19, 6 (= τυφλῶν ὁδηγός, or πεπλανημένων ὁδός).

ⲇⲁⲩ. "be with" (?) cf. M. *dāwe* "touch." ⲙⲛⲁ ⲉⲓⲣⲟⲩ ⲧⲗⲗⲓⲗⲟⲥⲟ ⲉⲓⲁⲛ ⲇⲁⲩ-ⲉⲓⲛⲁⲓ K. 26, 12 ⲥⲉⲩⲁⲣⲓⲟⲩ ⲣⲉⲥⲓⲗⲟ ⲇⲁⲩⲉⲓⲛⲗ̄ St. 17, 9 ⲛⲁⲛⲟⲩ . . . ⲇⲉ ⲥⲉⲩⲁⲣⲓⲟⲩ ⲣⲉ̄ⲥⲟⲩ . . ⲇⲁⲗ . . . . ⲟⲩⲉⲗⲕⲉⲗⲇⲉⲕⲉⲗⲗⲟ ⲇⲁⲩⲉⲓ[ⲛⲗ] St. 31, 5 ⲥⲉⲩ . ⲣⲉ̄ⲥⲟⲩ ⲟⲛⲧⲁ//ⲗ̄ⲗ ⲇⲁⲩⲓⲛⲗ̄ gr. 9, 5.

ⲇⲁⲩⲁⲣⲁ, ⲇⲁⲟⲩⲁⲣⲁ. "become friendly, agree" (?) cf. M. *dūn* "kiss," *tawer* "friend." ⲛⲓⲕⲉⲁ-ⲉⲓⲟ ⲧ̄ⲗ̄ⲙⲁ ⲇⲁⲟⲩⲁⲣⲁ ⲡⲁⲥⲓⲁ K. 19, 5 ⲧⲁⲣⲡ̄ⲱ-ⲧⲇ̄ⲱ ⲇⲁⲩⲁⲣⲁ ⲧ̄ⲗ̄ⲙⲁⲣⲟⲩ St. 3, 7.

ⲇⲁⲩⲉⲓ, ⲇⲁⲩⲟⲩ(ⲉⲓ?). "great" M. *dawwir* "great," . .]ⲇⲁⲩ[. . χαρὰν μεγάλην σφόδρα L. 114, 15 ⲉⲛ̄ ⲣⲟⲕⲕⲟⲣ ⲇⲁⲩⲉⲛ̄ⲕⲁ M. 16, 13 ⲧⲁⲛ ⲣⲟⲕⲟⲩ ⲇⲁⲩⲟⲩⲛⲕⲁ St. 11, 2 ⲁⲣⲙⲉ̄ ⲕⲓⲣⲉ ⲇⲁⲩⲉ̄ⲗⲗⲟ-ⲗⲟⲃⲟⲩⲣ K. 28, 14 . .]ⲁⲣⲣⲉ ⲇⲁⲩⲉⲗ̄-ⲗⲁ Sale 19.

-ⲇⲉ. "and," "but." (?) ⲃⲁⲩⲉⲛ[ⲕⲉ]ⲥⲁⲩⲣⲁ̀-ⲇⲉ ⲟⲩⲕⲕⲁⲉ̀ⲥⲟⲩⲉ̀-ⲗⲱ κατὰ μὲν τὸ εὐαγγέλιον ἐχθροί L. 104, 11 [ⲁⲛ?] ⲇⲟⲩⲉ[ⲓⲛ ⲧ]ⲁⲩⲕⲗⲱ̄-ⲇⲉ ὅτε ἤμην μετ' αὐτῶν ἐν τῷ κόσμῳ 108, 7 ⲉⲓⲛ ⲇⲉ ⲡ̄ⲉ̄ⲥⲁ-ⲗⲟ ⲡⲉⲥⲧⲁⲕⲟⲛⲁ ἥτις λέγεται ἅγια 111, 6 ⲙⲓⲣⲁ ⲁⲅⲉⲛ-ⲇⲉ ⲟⲩⲛⲛⲁⲣⲁ ⲙⲉⲛⲛⲁ-ⲗⲱ M. 1, 9 ⲉⲇ̄-ⲇⲉ ⲉⲗⲗⲛⲛⲟⲥ ⲉⲓⲛⲗ̄-ⲗⲓ M. 5, 15 ⲓⲟⲩⲇⲁⲓⲟⲥⲣⲉⲓⲅⲟⲩⲗ-ⲇⲉ ⲟⲩⲉⲣⲁⲛⲛⲟ-ⲗⲟ . . . ⲅⲟⲩⲧⲧⲓⲉⲓⲕⲁⲛⲁ K. 30, 17 ⲧⲁⲛⲇⲟⲩⲗⲉ̄ⲧⲗ̄-ⲇⲉ . . . ⲁ̀ⲣⲟⲩ ⲟⲩⲇⲇⲁⲛⲁ̀ St. 11, 10 ⲉⲗ-ⲇⲉ ⲟⲛ ⲉⲗⲗⲉⲅⲟⲩⲛⲁ ⲃⲉⲉⲗⲅⲟⲩ-ⲗⲟ ⲕⲉ̄ⲕⲗ̄-ⲗⲱ St. 17, 10 ⲉⲗ-ⲇⲉ ⲧⲁⲩⲕ[ⲁ] ⲙⲡ̄ⲡ̄ⲁⲛⲛⲟ St. 31, 6 ⲉⲁⲗⲟⲩ . . . ⲟⲩⲉⲓⲕⲕⲉⲛⲇⲉ . . . ⲇⲉⲕⲕⲓⲣ̄ⲃⲙⲉ̄ⲥⲉⲗⲟ ⲉ̀ⲗⲟⲛ-ⲇⲉ ⲉⲓⲟⲛ ⲇⲉⲕⲕⲓⲣ̄ⲃ ⲙⲉⲛⲇⲣⲉ-ⲗⲟ St. 6, 3-4 see ⲉⲓⲛⲇⲉ, ⲇⲉⲛⲟⲩ.

-ⲇⲉ . . . -ⲇⲉ ⲕⲉⲗ "both . . . and" ⲅⲟⲩⲣⲅⲟⲩⲕⲕⲗ̄-ⲇⲉ ⲁⲉ̣ⲓⲕⲁⲛⲉⲗ-ⲇⲉ ⲕⲉⲗ ⲙⲟⲣⲗ̄[ⲗⲟ] χωρὶς γογγυσμῶν καὶ διαλογισμῶν L. 101, 1-2 ⲙⲉⲧⲉ ⲧⲉ̄ⲣⲁ̀-ⲇⲉⲛⲟⲩ ⲙⲁⲗⲗⲁⲩⲣⲁ-ⲇⲉ ⲕⲉ̣ⲛⲛⲁ γενεᾶς σκολιᾶς καὶ διεστραμμένης 101, 4-5 ⲟⲩⲁⲡ̄ⲡ̄ⲓⲛ[. .]ⲕ̣ⲁⲧⲓⲗ̄ [ⲇⲉ . . . .]ⲉ̣ ⲇⲉⲕⲉⲗⲗⲱ (μετὰ) κραυγῆς ἰσχυρᾶς καὶ δακρύων 105, 14 ⲗⲩⲭ̄ⲭ̄ⲛⲓⲇⲱⲇⲉ ⲧⲣⲁ̀ⲡⲉⲓⲗ-ⲇ[ⲉ ⲡⲁⲣ]ⲟⲩ ⲟⲩⲉⲕⲟⲩⲣⲧⲓ̄ⲛ̄ⲅⲟⲩⲗ-ⲇⲉ ⲕⲉⲛⲛⲁ ἥ τε λυχνία καὶ ἡ τράπεζα καὶ ἡ πρόθεσις τῶν ἄρτων 111, 4-5 ⲁⲣⲭ̄ⲓⲉ̀ⲣⲉⲟ̀ⲥⲁ ⲙⲡ̄ⲡ̄ⲁⲛⲅⲟⲩⲗ-[ⲇ]ⲉ ⲕⲡ̄ⲧⲡ̄ ⲟⲩⲣⲁ̣ⲛⲅⲟⲩⲗ-ⲇⲉ ⲕⲉⲗⲅⲟⲩⲕ-ⲟⲛ καὶ . . πάντας τοὺς ἀρχιερεῖς καὶ γραμματεῖς τοῦ λαοῦ 113, 11-12 ⲧⲁⲇ-ⲇⲉ ⲧⲁⲛⲟⲩⲣⲃ̄ⲗ̄-ⲇⲉ ⲧⲁⲛ ⲣⲁⲇ-ⲇⲉ ⲧⲁⲛ ⲙⲉⲇⲇⲟⲩⲛⲅⲟⲩⲗ-ⲇⲉ ⲕⲉⲕⲕⲁ M. 15, 12-15 ⲛⲁⲛⲗ̄-ⲇⲉ ⲟ̀ⲛ ⲣⲁⲗ-ⲇⲉ ⲟ̀ⲛ ⲥⲉⲩⲁⲣⲧⲟⲩ ⲣⲉ̄ⲥⲗ̄-ⲇⲉ ⲕⲉⲛ M. 15, 16-17 ⲉ̀ⲡ̄ⲛⲁ ⲁ̀ⲉⲗ̄-ⲇⲉ ⲟⲛⲕⲁⲱⲛⲛ-ⲇⲉ ⲕⲉⲛⲛⲁ K. 25, 12 ⲁ̀ⲡⲟⲥⲧⲟ̀ⲗⲟⲥⲡ̄-ⲇⲉ ⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗ-ⲇⲉⲕⲉⲗⲕⲁ K. 29, 5-6 ⲧⲁⲛⲛⲁ ⲙⲁⲩⲣⲇⲉ̣ⲗ-ⲇⲉ-ⲗⲟ ⲣⲟⲕ-ⲗⲱ ⲕⲇ̄ⲇⲉⲗ-ⲇⲉ̣ ⲥ̀ⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲟⲩ ⲣⲟⲕⲕⲟ ⲁⲇⲫⲗ̄ⲕⲉⲗ-ⲇⲉⲕⲉⲛⲛⲁ St. 1, 6-10 ⲧⲛ[ⲕⲡ̄ⲛⲁ]ⲧⲉⲗ-ⲇⲉ ⲧⲁⲛ ⲥ[ⲧ]ⲁ̣ⲩⲣⲟ̣ⲥⲟⲩ ⲁ̣ⲇⲫⲡ̄ⲕⲉ[ⲗ] ⲇⲉ-[ⲕ]ⲉⲛⲛⲗ̄ St. 2, 8 ⲇⲓⲟ̀ⲗⲅⲟⲩⲗ-ⲇⲉ ⲁⲫⲗ̄ⲅⲟⲩⲗ-ⲇⲉⲕⲉⲗⲕⲁ̣ St. 4, 1-2 ⲧ̄ⲃⲃⲁⲉⲓⲅⲟⲩⲗ-ⲇⲉ ⲣⲁⲛⲕⲁⲥⲓⲅⲟⲩⲗ-

ⲇⲉⲕⲉⲗⲗⲕⲁ St. 13, 12-13 ⲧⲧⲗ̄-ⲇⲉ ⲉ̄ⲧⲟⲛⲛⲁⲛⲉⲗ-ⲇⲉ ⲛⲉⲗⲇⲱⲁ̀ St. 30, 11 ..-ⲇⲉ..-ⲇⲉ..-ⲇⲉ ⲛⲉⲛ gr. 10, 1.

ⲇⲉⲥⲥ.(?) ⲇⲉⲥⲥⲛ̄ ⲥⲉⲧⲧⲁⲇⲓⲕⲁⲛⲉ K. 32, 15.

ⲇⲉⲩⲉⲣ. "servant," "pious to," "supporter of"? ⲕⲥ̄ⲥ̄ⲉ-ⲛⲁ ⲉⲓⲟⲛ ⲇⲉⲩⲉⲣ ⲉⲓⲛⲛ̄ M. 16, 7.

ⲇⲉⲓ-. see ⲇⲓ-.

ⲇⲉⲓⲣⲁⲛ. see ⲇⲟⲩⲣⲁⲛ.

ⲇⲉⲕⲕⲓ. "hide," "withhold;" cf. M. D. *degi* "tie," "put on clothes" M. *tigire* "hide," "cover up" ⲥⲁⲗⲟⲩ ... ⲟⲩⲉⲕⲕⲉⲓⲧⲇⲉ ⲟⲩⲣⲟⲩⲧⲉⲓⲟ̀ ⲇⲉⲕⲕⲓ-ⲣ̄ ⲁ̄ⲥⲥⲉ-ⲗⲟ ⲉ̀ⲗ-ⲟⲛ-ⲇⲉ̀ ⲉⲓⲟⲛ ⲇⲉⲕⲕⲓ-ⲣ̄ ⲙⲉⲛⲇⲁⲣⲉ-ⲗⲟ St. 6, 3-4.

ⲇⲉⲛ, ⲇⲓⲛ. "give" (to me or us)[1] M. *dēne* (contrast ⲧⲓⲣ) ⲁⲓⲕⲁ ⲧⲟⲕⲟⲩ-ⲇⲓⲛⲉⲥⲱ ΔΌΞΑCÓΝ ΜΕ L. 107, 1 ⲉⲛ̄ ... ⲁⲓⲕⲁ ⲇⲉⲛⲇⲓⲥⲓⲛⲅⲟⲩⲗ ΟΫ́C ΔΈΔΩΚΑC ΜΟΙ 107, 5 ⲧⲉⲛⲕⲟⲛ ⲁⲓⲕⲁ ⲇⲉⲛⲇⲁⲣⲁ-ⲗⲓⲛ ΚΑΙ ἘΜΟΙ ΑΥ̓ΤΟΎC ΔΈΔΩΚΑC 107, 6 ⲁⲓⲕⲁ ⲇⲉⲛⲇⲓⲥⲕⲁ̀ ⲙ[ⲱ̄]ⲱⲁ[ⲛ]ⲛⲁ ΠΆΝΤΑ ὍCΑ ΔΈΔΩ-ΚΑC ΜΟΙ 107, 8 ⲉⲛ̄ ⲁⲓⲕⲁ ⲇⲉⲛⲇⲓⲥⲓⲛ[ⲅⲟ]ⲩⲛ-ⲇ̄[ⲟⲩⲣⲓⲁ̀] ΠΕΡῚ ὯΝ ΔΈΔΩΚΑC ΜΟΙ 107, 14-15 ⲉⲛ̣̄ ⲁⲓⲕⲁ ⲇⲉⲛⲇⲓⲥⲓⲛⲕⲁ ΟΫ́C ΔΈΔΩΚΑC ΜΟΙ 110, 7 ⲉⲓⲛ ⲁⲓⲕⲁ ⲇⲓⲥⲥ̣ⲓⲛ̣ⲕ̣ⲁ ἫΝ ἜΔΩΚΑC ΜΟΙ 110, 9 ⲁⲓⲕⲁ ⲇⲉⲛⲛⲟⲛⲛⲟⲁ̀ M. 6, 8 ⲁⲓⲕⲁ ⲇⲓⲛⲉⲥⲱ M. 6, 14 ⲉⲓⲕⲁ ⲇⲉⲛⲇ̄ⲕⲁ M. 9, 2 ⲟⲩⲕⲁ ⲛ̄ⲗⲗⲓⲣⲁ ⲇⲉⲛⲇⲓⲥⲛⲁ St. 3, 10 id. ⲇⲉⲛⲇⲁⲣⲁ 5, 3 id. ⲇⲉⲫⲇⲉⲥⲟ 5, 7 ⲁⲓⲕⲁ ⲟⲛⲕⲣⲁ ⲇ̄ⲉ̄ⲥⲁⲛⲕⲁ St. 9, 8 ⲉⲕⲕⲛⲁⲕⲁ ⲇⲉⲛⲇⲟⲗⲗⲟⲇⲟⲩⲛ St. 27, 11 ⲁⲛ-ⲉⲥⲥⲓⲛⲕⲁ ⲕⲓⲣⲓⲅ.ⲁ ⲇ[ⲉ]ⲛⲛⲟⲗ St. 31, 14 ⲉⲛ-ⲉⲁⲛⲉⲅⲟⲩⲛ ⲧⲟⲕⲇⲉⲣⲕⲁ ⲇⲉⲛⲇⲓⲕⲁⲛⲛⲟⲁ̀ K. 24, 10 ⲉⲁⲛⲉⲅⲟⲩⲕⲁ ⲧⲟⲕⲁⲣⲁ ⲇⲓⲛⲉⲥⲱ gr. 4, 2 ⲙⲟⲩⲣⲧⲁ ⲇⲉⲛⲛⲁ gr. 4, 5.

ⲇⲉⲛⲟⲩ (ⲇⲉ ⲛⲟⲩ). ⲁⲫⲓⲇⲉⲛⲟⲩ ⲁⲧⲉ̄ⲧ̄.. ⲛⲁ ⲇⲉⲛⲟⲩ ⲉⲛ̀ ... ⲥ̄ⲁ̄ⲇⲁⲣⲟ-ⲥ̄ⲛ̄ St. 28, 4 ⲉⲓⲱ̣ⲓⲁ̀ ⲇⲉⲛⲟⲩ St. 34, 2; cf. ⲙⲉⲧⲉ ⲧ̄ⲉ̄ⲣⲁ̀ ⲇⲉⲛⲟⲩ ⲙⲁⲗⲗⲁⲩⲣⲁ ⲇⲉⲛ̣ⲉⲓ̣ⲛⲁ ΓΕΝΕᾶC CΚΟΛΙᾶC ΚΑῚ ΔΙΕCΤΡΑΜΜΈΝΗC L. 101, 4; see ⲇⲉ.

ⲇⲉⲥ. "free."(?) ⲟ̀ⲱⲟⲩⲉⲁⲥⲓⲅⲟⲩⲛ ⲇⲉⲥⲧⲁⲇⲉⲣⲁ-ⲗⲱ St. 20, 10 (= ΔΟΎΛΩΝ ἘΛΕΥΘΕΡΊΑ)

ⲇⲉⲥⲥⲓ. cf. M. K. D. *dessi* "green," "blue" ⲛ̄ⲫ̄ⲣⲓⲛⲉ ⲇⲉⲥⲥⲓ-ⲗⲟ K. 21, 11.

*ⲇⲓⲁⲃⲟⲗⲟⲥ. ⲇⲓⲁⲃⲟⲗⲟ̀ⲥⲛ̄ ⲇⲓⲉⲁⲣⲧⲓ-ⲗⲟ St. 23, 8 (= ΔΙΑΒΌΛΟΥ ΝΊΚΟC).

ⲇⲓⲁⲣ, ⲇⲉⲓⲁⲣ. "death" M. K. *diur* "death" ⲇⲓⲁ̀ⲣⲓⲱ ἘΚ ΘΑΝΆΤΟΥ L. 105, 12 ⲇⲉⲓⲁⲣⲕⲁ K. 24, 6; see ⲇⲓⲉ.

ⲇⲓⲅⲓⲣⲧ. "covenant." M. *degir* K. D. *digir* "bind," "make a compact" Sch. ⲁⲛ-ⲇⲓⲅⲓⲣ[ⲧ... Ἡ ΠΑΡ' ἘΜΟΥ̂ ΔΙΑΘΉΚΗ L. 104, 8 ⲇⲓⲅ̣ⲓⲣⲧ̄ⲛ̄ [.... ΤῊΝ ΚΙΒΩΤῸΝ ΤῆC ΔΙΑΘΉΚΗC 111, 10.

ⲇⲓⲅⲓⲧ.(?) M. *digid* "many" (Almqvist). ⲇ̄ⲉⲛ[.]ⲉⲅⲟⲩⲕⲟⲛ ⲇ[ⲓ̄ⲅ̄]ⲧⲣⲁ ⲧⲣⲉⲥⲟ St. 37, 7.

ⲇⲓ(ⲉ), ⲇⲉⲓ(ⲉ). "die" M. K. *die*, M. *diur* "the dead" ⲧⲉⲛ ⲇⲓⲉⲛ ⲛⲁⲧⲕⲁ M. 16, 10 ⲇⲓⲟⲗⲅⲟⲩⲗ-ⲇⲉ ⲁⲫ̄ⲗ̄ⲅⲟⲩⲗ-ⲇⲉ ⲛⲉⲗⲗⲁ St. 3, 13 ⲇⲓⲟⲗⲅⲟⲩⲛⲁ ⲉⲁⲓⲣⲣⲉⲛⲇⲟⲩⲣⲓⲕⲁ St. 4, 3 ⲇⲓⲟⲗⲅⲟⲩⲛⲁ ⲉⲁⲓⲣⲣⲁ-ⲗⲱ St. 19, 4 (= ΝΕΚΡῶΝ ἈΝΆCΤΑCΙC) St. 19, 4; compare also ⲇⲉⲓⲟⲗ ⲕⲁⲛ̄ⲗ̄-ⲇⲁⲗ-ⲗⲟ K. 29, 2.

ⲇⲓⲉ, ⲇⲉⲓⲉ. "many" M. *dū* "much," "many." ⲟⲩⲕⲟⲩⲣ ⲇⲓⲉⲗ̀ ⲁⲧⲧⲁⲕⲟⲛ-ⲛⲟⲛ M. 3, 9-10 ⲟⲩⲕⲣⲓ-ⲇⲓⲉ̀ⲅⲟⲩⲗ M. 7, 15; compare ⲉⲁⲗⲓⲇⲁ̄ⲙ̄ⲉ ⲇⲉⲓⲉⲅⲟⲩⲕⲁ K. 28, 5.

ⲇⲓⲉⲓ. cf. the last and M. *dūwi* "old" ⲉⲓⲫ̄ⲧ̄ⲓⲟⲩ ⲉⲟⲩⲕⲧⲗⲱ ⲇⲓⲉⲓⲕⲟⲛ ⲛⲟⲗⲗⲟⲩⲛⲟⲛⲁ M. 1, 12 ⲇⲓ̈ⲉⲓ gr. 2, 2.

ⲇⲓⲛ. see ⲇⲉⲛ "give."

ⲇⲓⲡⲡⲓ. "town," "village" M. *diffi*[2] ⲇⲓⲡⲡⲟⲩ ⲕⲟⲩⲗⲓ[ⲇ]-ⲇⲱ ⲉⲟⲛⲇⲓⲗ ΠΌΛΙC ἘΠΆΝΩ ὌΡΟΥC ΚΕΙ-ΜΈΝΗ L. 102, 5 ⲇⲓ̄ⲡ̄ⲡⲟⲩ ⲟⲩⲉⲗⲗⲁ M. 1, 6 ⲇⲓⲡⲡⲟⲩ ⲟⲩⲉⲇ-ⲇⲱ M. 9, 13 ⲇⲓ̄ⲡ̄ⲡⲛ̄ ⲉⲁⲇⲇⲱ M. 9, 15 ⲇⲓ̄ⲡ̄ⲡⲇ̄-ⲇⲱ M. 10, 2 ⲙⲁⲛ ⲇⲓ̄ⲡ̄ⲡⲓ-ⲗⲁ M. 10, 4.

---

[1] Often appended to verbs with causative force.

[2] *diffi kissē* and *birbe* are used interchangeably for ruins; if there is any distinction left, *birbe* is rather applied to stone ruins, *kissē* to brick ruins, and *diffi* to lofty mounds of

ⲇⲓⲣⲧ. cf. K. *dirti* "fast," "Ramadan" (Reinisch). ⲇⲣ̄ⲧⲓ-ⲗⲟ K. 19, 6. cf. ⲇⲟⲩⲣⲧ.

ⲇⲓⳟⲁⲣ, ⲇⲉⲓⳟⲁⲣ "fight," "vanquish"(?) M. *dinge, dingire* "wage war" *dingi* "war" ⲇⲓⳟⲁⲓ ⲡⲟⲗⲉⲟⲩⲛ[ⲁ] ⲥⲁⲩⲁ̀ⲧⲁⲛⲁ-ⲗⲱ St. 21, 1 (= ΠΟΛΕΜΟΥΜΈΝΩΝ ΤΕῖΧΟϹ, ΤΩΝ ΘΛΙΒΟΜΈΝΩΝ ἌΝΕϹΙϹ Sch.?) ⲇⲓⲁ̀ⲃⲟⲗⲟ̀ⲥⲛ̄ ⲇⲓⳟⲁⲣⲧⲁ-ⲗⲟ St. 23, 9 (= ΔΙΑΒΌΛΟΥ ΝΊΚΟϹ). ⲧⲗ̄ⲗⲟⲩ ⲁⲫⲛ̄ ⲉⲓⲗⲁ ⲇⲉⲓⳟⲁⲣⲁ ⲧⲟⲩⲣⲓ K. 33, 7.

-ⲇⲟ. see -ⲇⲱ.

ⲇⲟⲩⲇ. "wise man;" cf. Lat. doctus. ⲇⲟⲩⲇⲁⲣⲓⲥⲟⲩⲗ ΜΆΓΟΙ L. 113, 3 ⲇⲟⲩⲇⲁⲣ|ⲓⲥⲟⲩⲕⲁ ΤΟΥϹ ΜΆΓΟΥϹ 114, 3.[1]

ⲇⲟⲩⲟⲩⲧⲧ. (?) see ⲩⲧⲧ.

ⲇⲟⲕ. "ride" M. *dōge* ⲙⲟⲩⲣⲓⲟⲩ ⳟⲟⲩⲗⲟⲩⲕⲁ̀ ⲇⲟⲕⲁ-ⲕⲛ̄ M. 10, 16.

ⲇⲟⲗⲗ. "wish" M. K. *dolle* "love" ⲉⲛ̄ ⲁⲓⲕⲁ ⲇⲉⲛⲇⲓⲥⲓⲛⲛⲁ ⲇⲟⲗⲗⲓⲙⲙⲉ . . . ⲙⲙⲛⲛⲉⲟⲩⲛⲁ ⲁⲓⲇⲁⲗ ⲇⲟ[ⲩ . . . .]ⲛⲁ ΟΥ̓Ϲ ΔΈΔΩΚΆϹ ΜΟΙ ΘΈΛΩ ἽΝΑ . . . ΚἈΚΕῖΝΟΙ ὮϹΙ ΜΕΤ᾽ ἘΜΟΥ͂ L. 110, 7 ⲙⲁⲛⲛⲟ ⲙⲛ̄[ⲕ]ⲁ ⲇⲟⲗⲗⲓⲙⲁⲓ M. 5, 11 ⲥⲕⲓⲧⲉⲓⲇⲟⲛⲛⲁ ⲇⲟⲗⲗⲁ K. 20, 11 ⲕⲟⲣⲉ-ⲉⲓ̄-ⲇⲟⲗⲗⲉⲛⲛⲟⲛ K. 26, 6 ⲇⲟⲗⲗⲛ̄ⲙⲟ ⲟⲩⲕⲁ ⲉⲓⲁ̀ⲣⲗ̄ ⲩⲁⲇⲇⲁⲇⲉⲛⲛⲁ St. 6, 12 ⲉ[ⲓ]ⲁ̀ⲣⲓ-ⲇⲟⲗⲗⲉⲛ ⲛⲟ[ⲛ] St. 18, 10 (= ΕἸ ΘΈΛΕΙϹ ΓΗΘῆΝΑΙ).

-ⲇⲟⲛ. see -ⲇⲱⲛ.

ⲇⲟⲩ. "seek" M. *dūre* "pursue," "seek," "reach" ⲧⲓⲕⲟⲛⲁⲩⲕⲁ ⲇⲟⲩⲁⲙⲉⲥⲱ K. 24, 3.

ⲇⲟⲩ. "be," "remain." ⲕⲟⲥⲙⲟⲥ-ⲗⲁ ⲧⲉⲇⲇⲁⲗ [ⲁⲛ]ⲇⲟⲩⲉ[ⲛ ⲧ]ⲁⲩⲛ-ⲗⲱ ὍΤΕ ἬΜΗΝ ΜΕΤ᾽ ΑΥ̓ΤΩ͂Ν ἘΝ ΤΩ͂Ι ΚΌϹΜΩΙ L. 108, 7 ⲇⲛ̄ⲛⲟⲩ ⲟⲩⲉⲗ-ⲗⲁ ⲇⲟⲩⲁ̀ⲣⲁ M. 1, 7 ⲧⲁⲛ ⳟⲟⲩ-ⲗⲁ ⲇⲟⲩⲁ̀ⲣⲁ ⲙⲛ̄ⲛ̄ϣⲁⲛⲟⲩ M. 2, 6 (the grace and cross of the Saviour) ⲉⲣ̄ⲇⲛ̄ⲛⲗ̄ⲉⲟⲩⲗ-ⲇⲁⲗ ⲇⲟⲩ St. 2, 8 [. . ⲗ]ⲁ ⲗⲩⲭⲭⲛⲓⲇⲁⲛⲇⲉ, etc. ⲇⲟⲩⲉ̀ⲥⲁⲛ ἘΝ Ἧ͂Ι Ἥ ΤΕ ΛΥΧΝΊΑ ΚΑῚ Ἡ ΤΡΆΠΕΖΑ ΚΑῚ Ἡ ΠΡΌΘΕϹΙϹ ΤΩ͂Ν ἌΡΤΩΝ L. 111, 5 ⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲟⲗⲉⲟⲩⲗⲗⲟⲛ ⲧⲁⲩⲓ̀ⲗⲟ ⳟⲟⲛⲇⲗ̄ ⲇⲟⲩⲇⲛ̄ⲛⲁ St. 12, 8 (this form more correctly with double ⲇ, see below); imper. ⲕⲉ̄ⲥⲉ-ⲗⲟ ⳟⲁⲣⲣⲟ ⲇⲟⲩⲉⲥⲟ K. 26, 10 ⲕⲉ̄ⲥⲉ-ⲗⲁ ⲇⲟⲩⲉⲥⲟ K. 27, 2 ⲕⲟⲣⲉ ⳟⲁⲛⲁⳟⲁ ⲇⲟⲩⲉⲓⲟ K. 25, 9 ⲉⲙⲛ̄ ⲇⲟⲩⲁⲣⲓⲥⲁⲛⲁ M. 16, 3-7 ⳟⲟⲕⲟⲩ . . . ⲉⲓⲣⲓⲟ̀-ⲧⲇⲱ ⲇⲟⲩⲛ ⲕⲟⲩⲉⲥⲓⲕⲁ ΤΗ͂Ι ΔΌΞΗΙ Ἧ͂Ι ΕἼΧΟΝ ΠΑΡᾺ ϹΟΙ L. 107, 3; when in the grammatical endings, etc. a consonant follows the stem it is doubled ⲕⲟⲥ|ⲙⲟⲥ-ⲗⲁ̀ ⲇⲟⲩⲙ-ⲙⲙⲛⲉ-ⲗⲱ ΟΥ̓Κ ΕἸΜῚ ἘΝ ΤΩ͂Ι ΚΌϹΜΩΙ L. 108, 1 ⲕⲟⲥⲙⲟⲥ-ⲗⲁ-ⲗⲟ ⲇⲟⲩⲗⲗⲁⲃⲁ ἘΝ ΤΩ͂Ι ΚΌϹΜΩΙ ΕἸϹΊ 108, 2 ⲟⲩⲉ̀ⲣⲛⲗ̄ ⲇⲟⲩⲕⲕⲟⲇⲛⲛⲟⲗ̀ ἽΝΑ ὮϹΙΝ ἘΝ 108, 5. 109, 14-15. 110, 1 cf. [ⲗ]ⲇⲟⲩⲕⲟⲛⲛⲟⲗ̀ (sic) ἽΝΑ ὮϹΙ 109, 10-11 ⲛⲉⲥⲛⲁ ⲇⲟⲩⲙⲙⲉⲛⲉⲥ-ⲥⲛ̄ ΟΥ̓Κ ἜϹΤΙ ΛΈΓΕΙΝ 112, 2 ⲧⲁⲩⲓ̀ⲛ-ⲗⲟ ⳟⲟⲩⲉⲗ̄ ⲇⲟⲩⲇⲇⲛ̄ⲛⲁ St. 13, 9 ⲛⲁⲛⲁ ⳟⲁⲗ-ⲗⲁ ⲇⲟⲩⲗⲗⲁ ⳟⲁ ⲛⲁⲛ-ⲗⲁ ⲇⲟⲩⲗⲗⲁ St. 16, 5-7; see ⲇⲟⲩⲗⲗⲁⳟⲁ.

ⲇⲟⲩⲕ. "worship." ⲧⲁⲕⲕⲁ ⲇⲟⲩⲕⲟⲩⲛⲟⲩⲗ̀ ΠΡΟϹΚΥΝῆϹΑΙ ΑΥ̓ΤΩ͂Ι L. 113, 8 ⲕⲟⲩⲙⲛⲟⲩⲕⲁ-ⲗⲟ ⲙⲁⲛ ⲕⲉ̄ⲥⲉ-ⲗⲁ ⲕⲉⲛ-ⲇⲟⲩⲕ-ⲁⲣⲣⲗ̄ⲗⲉ M. 6, 5 ⲡⲣⲟⲥⲕⲟⲛⲛⲁ ⲕⲉ̄ⲥⲉ-ⲗⲁ ⲕⲉⲛ-ⲇⲟⲩⲕⲕⲉⲛ K. 19, 17 ⲡⲣⲟⲥⲕⲟⲛⲛⲟⲛ ⲕⲉ̄ⲥⲉ-ⲗⲁ ⲕⲉⲛ ⲇⲟⲩⲕⲉⲛ K. 21, 8 ⲡⲣⲟⲥⲕⲟⲛⲁ ⲕⲉ̄ⲥⲉⲗⲁ ⲕⲉⲛ ⲇⲟⲩⲕⲕⲓⲛⲁⲛⲛⲟ K. 31, 6 ⲕⲓ[ⲥⲉⲉ]ⲕⲁ ⲇⲟⲩⲕⲁⲧⲣⲁ ⲛⲉⲥⲁⲓⲥⲱ St. 17, 4.

ⲇⲟⲩⲕⲁⲥⲓ. ⲇⲟⲩⲕⲁⲥⲓ [ⲭ]ⲟⲓⲁⲕ ⲉⲕϣⲓⲁ̀ St. 33, 11 ⲇⲟⲩⲕⲁⲥⲓ ⲭⲟⲓⲁⲕ [ⲉ]ⲕϣⲓⲕⲁ St. 35, 11 ⲧⲁⲓ ⲡⲟⲩⲉ̀ⲥⲱ ⲇⲟⲩⲕⲁⲥⲓⲕⲁ St. 36, 9.

ⲇⲟⲩⲗⲓⲥⲧ. "shadow;"(?) cf. M. *tulle* D. *dulle* "smoke" D. *til* "sweat." ⲧⲁⲛ ⲇⲟⲩⲗⲓ̄ⲥⲧⲗ̄-ⲇⲉ ⲉ̄ⲕⲧ-ⲗⲁⳟⲗ̄ⲗⲉ-ⲗⲱ ⲁ̀ⲣⲟⲩ-ⲟⲩⲇⲇⲛⲁ̀ St. 11, 10 ⲇⲟⲩⲗⲓⲥⲧⲁ-ⲇⲉ gr. 2, 2.

ruins. The last two occur mainly in place-names: *Suban diffi* name of ruins at West Halfa (Lyons in Budge *Sudan* I, p. 538), *Farasin diffi* designates fortress-monastery of Faras, etc. etc. According to Osman abd el Fatâh, a native of Dirr, *diffi* is the common designation of Dirr, no doubt with the meaning "capital city," دِفّ. Schäfer informs me that the K. name of Aswan is *Dibb*, or *Suwan-Dibb*.

[1] Schäfer has now found a K. D. word *dōgir* "magician."

ⲇⲟⲩⲗⲗⲁⲅⲁ. "become:" cf. ⲇⲟⲩ(ⲗ). ⲛⲉⲗⲁ ⲇⲟⲩⲗⲗ[ⲁ]ⲅⲁⲣⲣⲁ ⲉⲥⲛ̅ ὅ ἐστι μεθερμηνευόμενον L. 100, 5-6 ⲓⲥⲣⲁⲏⲗⲓ-ⲛⲗⲗⲉ ⲇⲟⲩⲗⲗⲁⲅ[ⲁⲣ]ⲁ-ⲥⲛ ὅτι . . . τῷ Ἰσραὴλ γέγονεν. . .]-ⲗⲟ ⲇⲟⲩⲗⲗⲁⲅⲁⲇⲗ̅ⲗⲟⲩⲗ K. 23, 1.

ⲇⲟⲩⲙ. "suddenly." ⲇⲟⲩⲙⲁⲗ M. 12, 3 ⲇⲟⲩⲙⲁⲣ[.]ⲥ̣ⲗ St. 30, 13 ⲇⲟⲩⲙⲁⲕ-ⲕⲟⲛⲟ "immediately" (?) M. 14, 2, 7; compare ⲇⲟⲩⲙⲙ and cf. M. *dume* "to burn" intrans.

ⲇⲟⲩⲙ-ⲉⲧ. "take" M. *dummede* ⲕⲟⲩⲙⲛⲟⲩⲕⲁ ⲇⲟⲩⲙ'ⲉ̈ⲧⲁ M. 7, 11 ⲇⲟⲩⲣⲡⲁⲛⲕⲁ ⲇⲟⲩⲙ'ⲉ̈ⲧⲁ M. 13, 5. 14, 3.

ⲇⲟⲩⲙⲙ. "take" M. *dumme* "take," "seize" ⲙⲁⲛ ⲟ̄ⲃ̄ⲕⲁ ⲇⲟⲩⲙⲙⲁ M. 12, 1 ⲇⲟⲩⲣⲡⲁⲛⲕⲁ ⲧⲁⲛ ⲁⲧⲉ̅ⲣ̅ ⲟⲩⲟⲗ-ⲗⲟ ⲇⲟⲩⲙⲙⲁ M. 12, 10 ⲇⲟⲩⲙⲙⲓⲃⲁ M. 15, 10 ⲥⲟⲗⲁ ⲇⲟⲩⲙⲙⲁ ⲓ̈ⲃⲃⲟ-ⲇⲟ K. 27, 5 ⲥⲟⲗⲁ ⲇⲟⲩⲙⲙⲁ ⲓ̈ⲃ̅ⲃ̅ⲓⲛⲉⲓⲁ K. 27, 11 [ⲇ]ⲟⲩⲙⲙⲟⲛⲕⲟⲛ ⲅⲁⲗⲗⲁ St. 35, 7 ⲇⲟⲩⲙⲁⲇⲓⲃⲓⲗ gr. 9, 2.

ⲇⲟⲩⲣⲧ. cf. M. K. D. *tirti* "lord" . . .]ⲇⲟⲩⲣⲧⲟⲩ ⲟⲩⲉⲗⲕⲉⲗ-ⲇⲉ ⲛⲉⲗ-ⲗⲟ ⲇⲁⲧⲉⲓ[ⲛ̅ⲗ̅] St. 31, 4.

ⲇⲟⲩⲧ. ⲇⲟⲩⲧⲉ ⲉⲓⲥⲥⲓⲛⲁ τό τε ἅγιον (the holy place) L. 111, 2; cf. ⲇⲟⲩ.

ⲇⲟⲩⲣⲡⲁⲛ, var. ⲇⲉⲓⲣⲡⲁⲛ. "fowl" M. *dirbad* K. *derbad darbail* D. *dermail* "hen." ⲙⲉⲇⲓ ⲃⲟⲩⲛⲛ̅ ⲧⲁⲉⲓⲅⲟⲩⲗ ⲓⲟⲩⲉⲓⲅⲟⲩⲗ ⲇⲟⲩⲣⲡⲁⲛⲅⲟⲩⲗⲗⲟ ⲛⲉⲉ̅ⲕ̅ⲗ̅ⲗⲟ M. 2, 9 ⲁⲛ ⲇⲟⲩⲣⲡⲁⲛⲅⲟⲩⲗⲁ M. 3, 3 ⲇⲟⲩⲣⲡⲁⲛⲅⲟⲩⲗⲁ ⲟⲩⲉⲗ M. 3, 11 ⲇⲟⲩⲣⲡⲁⲛ' ⲁⲫⲫⲁⲣⲁ M. 12, 3 ⲇⲟⲩⲣⲡⲁⲛⲕⲁ ⲧⲁⲛ ⲁⲧⲉ̅ⲣ̅ ⲟⲩⲟⲗⲗⲟ ⲇⲟⲩⲙⲙⲁ M. 12, 9 ⲉⲛ̅ ⲇⲉⲓⲣⲡⲁⲛⲕⲁ ⲇⲟⲩⲙ'ⲉ̈ⲧⲁ ⲉⲛ̅ ⲇⲟⲩⲣⲡⲁⲛⲅⲟⲩⲗⲟ ⲛⲉⲗⲓⲣⲉⲥⲛ M. 13, 4-5 ⲇⲟⲩⲣⲡⲁⲛⲕⲁ ⲇⲟⲩⲙⲉ̈ⲧⲁ ⲧⲁⲛ ⲇⲟⲩⲣⲡⲁⲛⲅⲟⲩⲗⲗⲟ ⲛⲉⲗⲓⲣⲟⲛ M. 14, 5-6.

ⲇⲟⲩⲧⲧ. ⲕⲩⲣⲓⲁⲕⲉⲛ ⲟⲩⲕⲛ̅ ⲇⲟⲩⲧⲧⲟⲩ-ⲗⲟ K. 33, 9; cf. M. *dūtti* "each" preceded by genitive.

ⲇⲟⲩⲅⲟⲩⲧⲧ. cf. M. *dunnsi* "breast of woman" M. *dungi* "blind;" ⲇⲟⲩⲅⲟⲩⲧⲧⲓⲣⲓⲅⲟⲩⲕⲁ ⲙⲟⲩⲇⲟⲩⲁ-ⲗⲗⲟ St. 19, 12 (= νηπίων φύλαξ Scн.).

-ⲇⲟ, -ⲇⲟ. "upon," "to" (place), "unto" (person), "for." M. K. D. *-dō* "in," "on," "into," "unto," "for" (purpose) Reinisch § 354. ⲇⲓⲛⲛⲟⲩ ⲕⲟⲩⲗⲓ[ⲇ]ⲇⲟ ⲅⲟⲛⲇⲓⲗ πόλις ἐπάνω ὄρους κειμένη L. 102, 6 ⲅⲩⲧⲉⲓⲇ-ⲇⲟ ⲥⲧⲁⲣⲧⲁ[ⲕⲁⲣⲣ]ⲗ̅ ⲗⲏ εἰ σπένδομαι ἐπὶ τῇ θυσίᾳ 101, 12 ⲙⲓⲥⲧⲟⲩ ⲧⲁⲇⲇⲟ ⲇⲁⲗⲗⲁ ⲟⲩⲉⲗⲉⲓⲛⲇ ἢ μία κεραία οὐ μὴ 103, 3]ⲉ̀ⲕⲧ̅ⲗ̅-ⲇⲟ ἐπὶ τῆς γῆς 106, 20 ⲁ̀ⲙⲁⲛ-ⲇⲟ̀ ⲥⲟⲩⲕⲕⲁ ⲕⲓⲥⲛⲁ M. 3, 16 ⲫⲓⲗⲟⲍⲉⲛⲓⲅⲓⲛⲓ ⲅⲁⲁⲇ-ⲇⲟ ⲕⲓⲥⲛⲁ M. 8, 2 ⲇⲓ̅ⲛ̅ⲛⲟⲩ ⲟⲩⲉⲇ-ⲇⲟ ⲕⲓⲥⲁⲛⲁ M. 9, 14 ⲇⲓ̅ⲛ̅ⲛ̅ ⲅⲁⲇ-ⲇⲟ ⲛⲉⲛ ⲟ̀ⲥⲥⲁⲛⲁ M. 9, 15 ⲇⲓ̅ⲛ̅ⲇ̅-ⲇⲟ ⲕⲉⲇⲁ ⲕⲓⲥⲛⲁ M. 10, 2 ⲛⲁⲥⲛⲁⲥⲉⲗ-ⲇⲟ ⲧⲓ̅ⲙ̅ⲙⲓⲥⲁⲛⲁ M. 10, 11 ⲓ̈ⲁⲛ ⲟⲩⲣⲗ̅-ⲇⲟ ⲃⲁⲩⲅⲟⲛ M. 12, 1 ⲉⲛ̅-ⲇⲟ̀ ⲃⲟⲩⲉⲉ M. 12, 12 ⲧⲉⲇ-ⲇⲟ ⲥⲓⲗⲉⲗⲁ M. 15, 12 ⲧⲣⲁⲡⲉ̅ⲥ̅ⲗ̅-ⲇⲟ ⲡⲗ̅ⲕⲁ K. 19, 10 ⲥⲡⲟⲩⲇⲁ ⲥⲟⲗⲁ ⲇⲟⲩⲙⲙⲁ ⲓ̈ⲃⲃⲟⲇⲟ ⲙ̅ⲡ̅ ⲁⲧⲧⲁⲛⲟⲣⲁⲁ K. 27, 5 ⲟⲩⲉⲓⲁ-ⲗⲟ ⲓ̈ⲉⲛⲁⲉ̅ⲗ̅-ⲇⲟ K. 28, 8 ⲟⲩⲉⲓⲁ-ⲗⲟ ⲉⲓⲟⲩ . . . ⲛⲉⲥ̅ⲗ̅-ⲇⲟ K. 30, 5 ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥ̅ⲗ̅-ⲇⲟ ⲟ̀ⲗⲗⲉⲓⲛ K. 30, 11 ⲧⲣⲁⲡⲉ̅ⲥ̅ⲗ̅-ⲇⲟ ⲛⲉⲓⲛ K. 30, 15 ⲁⲓⲛⲁ ⲡⲗ̅ⲗ̅ⲗ̅-ⲇⲟ ⲅⲟⲩⲧⲧⲉⲓⲕⲁⲛⲁ K. 31, 1 ⲟⲩⲉⲓⲁ-ⲗⲟ ⲓ̈ⲉⲣⲉⲟⲥⲟⲩ . . . ⲁⲕⲓⲇ-ⲇⲟ K. 32, 1 ⲓ̈ⲉⲣⲉⲟⲥⲓⲛ ⲟⲩⲣⲡ̅ ⲧⲟⲩⲧⲧⲗ̅-ⲇⲟ-ⲗⲟ ⲡⲁⲥⲕⲁⲣⲣⲉ K. 32, 4 ⲅⲁⲃⲃⲗ̅-ⲇⲟ ⲁⲁⲛ̅ St. 3, 1 ⲉ̀ⲕⲧⲗ̅-ⲇⲟⲩⲅⲟⲩⲕⲁ St. 3, 12 ⲓ̈ⲉⲛ ⲟⲩⲣⲗ̅-ⲇⲟ ⲧⲣⲁⲡⲁ ⲓ̈ⲃⲃⲓⲛⲓⲁ St. 10, 9 ⲑⲣⲟⲛⲟⲥⲟⲩ ⲅⲟⲕⲛ̅-ⲇⲟ ⲧⲓⲛⲁ St. 11, 4 ⲧⲁⲛ ⲓ̈ⲁⲉ̅ⲥ̅ⲗ̅-ⲇⲟ ⲡⲁⲫⲫⲗⲓⲛⲁ ⲃ̅ⲛ̅ⲣ̅ⲃ̅ⲉⲛⲕⲁⲛ St. 12, 9 ⲧⲁⲛ ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥ̅ⲗ̅-ⲇⲟ ⲓ̈ⲉⲉ̅ⲗ̅ⲅⲟⲩⲕⲁ 29, 6 ⲥ̀ⲧⲁⲩⲣⲟⲥ ⲅⲟⲕⲕⲟⲛ ⲧⲁⲅ[ⲉ]ⲓⲥ̅ⲇ̅-ⲇⲟ St. 34, 11 ⲉ̀ⲕ[ⲧⲗ̅]-ⲇⲟ St. 36, 5 ⲁⲓ-ⲇⲟ ⲙⲁⲧⲁⲣⲁⲅ[ⲁ]ⲥ̣ⲟ Sale 4.

-ⲇⲟⲛ, -ⲇⲟⲛ. "from," "of place" M. K. D. *tōn* "from" ϩⲁⲣⲙ̅ⲗ̅-ⲇⲟⲛ ⲓ̈ⲉⲣⲟⲩⲥⲁⲗⲏⲙ-ⲉⲓⲁ ⲃⲁⲛⲕⲁ K. 20, 7 ⲥⲕⲛⲉⲓ-ⲇⲟⲛⲛⲁ ⲇⲟ̀ⲗⲗⲁ ϩⲁⲣⲙ̅ⲗ̅-ⲇⲟⲛⲛⲁ ⲙⲟⲛⲉ K. 20, 12 ϩⲁⲣⲙ̅ⲛ̅-ⲇⲟⲛⲅⲟⲩⲕⲁ St. 3, 11 ϩⲁⲣⲙⲓ-ⲇⲟⲛ St. 36, 2; -ⲗⲟ-ⲇⲟⲛ M. *lotōn* "from" of persons (Reinisch § 364) ⲉ̀ⲛⲉⲗ ⲧⲁⲣⲟⲩ ⲁⲫⲛ̅-ⲛⲟⲇⲟⲛ K. 31, 8.

ⲉ. interjection before vocative, etc. ⲉ̀ ⲧⲟⲧⲁ M. 8, 13 ⲉ̀ ⲁ̀ⲗⲉ-ⲗⲗⲟ M. 8, 6 ⲉ̀ ⲉ̄ⲧⲁ M. 13, 8, 13 ⲉ̀ ⲉⲓⲧⲁ K. 22, 10 ⲉ̀ ⲁⲛⲛ̅ⲇ̅ⲧⲁ ⲡⲉⲧⲣⲟ̀ⲥⲓ St. 5, 9. 8, 2 ⲉ̀ ⲁⲛⲛⲉⲓⲇⲃⲛⲉ̀ⲅⲟⲩⲉ̀ⲛⲉ St. 5, 11 ⲉ̀ ⲁⲛ ⲟⲩⲉⲓⲉ̅ⲥ̅ⲛⲉ ⲅ̅ⲉ̅ⲉⲉⲩⲟⲩⲉ̀ⲛⲉ St. 15, 9.

ἐνελ, ἐнєλ. thing(?) "act."(?) ἐγєλ ογєραєι мєккєρα-λο εἰς ογδὲν ἰσχύει ἔτι L. 102, 1 ἐнєλ K. 31, 7.

ἐϊτⲁ, єкїⲁ. "ask," "enquire." [τєн]нⲁ ἐϊτⲁδιєнⲁ єιcλο[. . .] ϫⲁнонⲁⲁ ἐπυνθάνετο παρ' αὐτῶν ποῦ ὁ χριστὸς γεννᾶται L. 113, 13 мγcτнρογ єἶκⲁ ἐϊτⲁρογⲁ St. 5, 6 κⲁλογ ⲁικⲁ ἐϊτⲁιcογ ογєκн єнⲁє St. 6, 1 єєιωγ єп̄ ογннⲁ ⲁικⲁ ἐнϊⲁρογн-ον St. 6, 7.

ἐγпογⲁ. ιογφє δ[.]γογнιφφⲁρογ ἐγпογⲁ ἵνα γένησθε . . . τέκνα θεοῦ ἀμώμητα L. 101, 3-4.

єⲁ (єⲁⲁїмⲁ). see єι.

єι. "hand" K. D. *i* "hand," "arm" κογмпογнⲁ ⲧⲁн' єι-λⲁ ογїρⲁ ⲧρ̄єнⲁ M. 7, 5 ⲁφп̄ єι-λⲁ K. 33, 7.

єι. "say;"(?) cf. M. *ie* "say" ⲁι єιⲁ ⲅєcєι gr. 4, 1.

єι. "man"(?) єιⲁ нп̄[ϣⲁ]нгογⲅλλє St. 32, 5 єιⲁ ἀнοccⲁ-єп̄ K. 30, 7; cf. єιє нп̄ϣⲁнι ⲅογλ-λον K. 32, 7.

єι. "man" only in plural.(?) . .]єιгογє є[нο]ⲅλ[λι]δⲁ καὶ διδάξῃ τοὺς ἀνθρώπους L. 103, 7 єιгογλ-οδογн ογκκογⲧⲧⲁκκє καταπατεῖσθαι ὑπὸ τῶν ἀνθρώπων 102, 3 єιгογнⲁ τοῖς ἀνθρώποις 107, 4]єιгογн-ον ⲁ[π̄?]ρⲁ ⲧρєcο St. 36, 6; cf. єї мⲁн[. . . .]-λο ⲁογλλⲁ-ⲅⲁⲁλογλ K. 22, 14-23, 1.

-єιⲁ. "out of," etc. see -ιⲁ.

єιⲁн. мнⲁ єιρογ ⲅλλιλογο єιⲁн ⲁⲁⲅєнⲁї K. 26, 11.

єιⲁρ, єιρ. "know" D. *er* Leps. K. *iyir*, *oyir* Sen. ⲁⲁккοϣ [є]ιⲁ̀ρⲓλ єιρ мєϣнⲁ-λιн καὶ οὐκ ἐγίνωσκεν αὐτήν L. 100, 10]єιⲁ̀ρι ἵνα γινώσκωσιν 106, 18 [єι]ⲁccⲁнⲁ . . . м[п̄]ϣ[ⲁ]нⲁ ⲧιδδєcн[ⲁ] ἔγνωκαν ὅτι πάντα . . . δέδωκα 107, 7-8 єιⲁccⲁн[ⲁ] [ⲁι] єιριδογн нⲁλⲁє нρєcιнⲁ ἔγνωσαν . . . ὅτι παρὰ σοῦ ἐξῆλθον 107, 10 єι]ⲁ̀ρι мєнⲁ-λο οὐκ ἔγνω 110, 13 ⲅ̄єιгογн[ον] єιⲁρλ̄ ⲅⲁριcⲁ-λο St. 1, 12 ογнⲁ єιⲁ̀ρλ̄ ⲅⲁⲁδⲁⲁєнⲁ St. 7, 1 ογλ-λο єιє̀ρⲁ ⲅєєιⲁ . . . ⲁγєιδєⲁнгογнⲁ St. 8, 3 є[ι]ⲁ̀ρι ⲁολλєннο[н] St. 18, 9 єιєρⲁ gr. 4, 7.

єιєρ.(?) cf. M. *ige* "say," "speak" M. *ijjir* "another" єιєρ[ⲁ?] єιєн . . . . нєλⲁ ⲁογλλ[ⲁ]ⲅⲁρρⲁ ⲅєп̄ ὅ ἐστι μεθερμηνευόμενον L. 100, 4 єιгєιριον ⲅ̄нρⲧⲁ нє̄cιⲧⲁ нєн K. 29, 14.

*єιгон (εἰκών). мⲁριⲁн єιгон-ⲅλλє M. 11, 4.

єιⲁ. cf. єн. ⲅⲁнєн ⲧοн єⲁєн K. 28, 9; compare ὀλλєιн δєιⲅєⲅⲁολγογнⲁ K. 30, 12.

єιⲁ. "image"(?) cⲧⲁγρocογ ⲅοннонⲁ ⲅ̄ⲁкⲁ St. 7, 8.

єιⲁ-ⲁє. see єιρ.

єιⲁφ. "guard," "preserve" M. *wir* "wait" with object "wait for" (cf. єιⲁ-мн for єιρ-мн Sen.). єп̄ cⲁλн-ον єιⲁφιcⲁнⲁ καὶ τὸν λόγον σου τετηρήκασι L. 107, 7 ⲧєннⲁ єιⲁφιδєєιн τήρησον αὐτοὺς 108, 4 ⲧєннⲁ єι[ⲁ]φιδ[ⲁρ]ρⲁ ἐτήρουν αὐτοὺς 108, 7-8 [є]ιⲁφιδιєє ἐφύλαξα 108, 9 нοcнє̄нⲁⲧⲓ-λⲁ ⲧєннⲁ єιⲁφιδєєιλ̄ λ̄єннιн ἀλλ' ἵνα τηρήσῃς αὐτοὺς ἐκ τοῦ πονηροῦ 109, 2.

єιє̀ρ. see єιⲁρ "know."

єικⲁρ. єικⲁρ[ιг]ρⲁ-λο οὕτω L. 104, 3-4 єικⲁριгρⲁ-λο οὕτω 105, 4 єικⲁρⲁ-λο οὕτως 112, 5 єικⲁριгρⲁ єιον M. 16, 2 with ιгρⲁ cf. *ige* "say;" compare єιcκⲁρⲁⲅгρⲁ K. 26, 13.

єιнϣн. "month."(?) ⲁογκⲁcι [ϫ]οιⲁκ єн̄ϣнⲁ ⲁєнογ St. 34, 1 ⲁογκⲁcι ϫοιⲁк [є]нϣнⲁ, etc. St. 36, 1; cf. gr. 1, 11. 13, 6.

єιλ. "command,"(?) "accomplish"(?) ⲁλєcп̄ . . . ⲅλλλ̄ ⲁн-ⲁογιρⲁнιгογ-λⲁ ογєннⲁ ογιнєє є̄λєннον-нο M. 3, 4.

єιλⲁ. "fullness"(?) ⲧⲁγογнгογн єιλⲁнⲧє-λο єιον ὅτε δὲ ἦλθεν τὸ πλήρωμα τοῦ χρόνου L. 112, 7 δєλгογнⲁ єιλⲁλⲧє-λο K. 32, 6; cf. ⲁφп̄ єιλⲁ ⲁєιⲅⲁρⲁ ιογρι K. 33, 7.

єιλιгγ. "monk,"(?) "teacher"(?) ϫριcⲧιⲁнοє[ι]гογн єιλιггογλ нєρⲁн ογλгρⲁ M. 2, 13; cf. ιгγ.

ειλλε. "wheat" M. K. *ille* "wheat." ορνα ειιαιι ελλε ειιαιι K. 20, 1. 21, 9.

ειμ, see ειι "be."

ειιι. "this" prefixed to substantives, etc. ειι τριτ-λο ὥστε "wherefore" L. 100, 13 ειι τεγοτ-λα τῶν ἐντολῶν τούτων 103, 6 ειι ϩ[ο]γονιγοτι δογρ[ια] περὶ τούτων μόνον 109, 11 ειι γεειι-δογρια M. 2, 2 ειι ειιμαχος gr. 10, 2

absolute ειι-δε ἥτις L. 111, 6 ειι-ιιο αὕτη 104, 8 ειιιιοιι ειι[να]να αὕτη δέ ἐστιν 106, 16 ειιιιο M. 4, 14. St. 36, 4 ειιιι δογριια St. 7, 10 ειιια 8, 16 ειι-δαι δογςε · ειιια-λαι ἐςε M. 12, 12 ειι-ιιογαλο St. 9, 11 ειι-ιιοδιια-λο St. 10, 2; cf. ειιια K. 25, 5 ειι-αδδα K. 31, 13

plural ειιιι(γογ), ειιιι(γογ): ειιιιγογ-λα-ειι ἐν οἷς L. 101, 5 ειιιιιια ταῦτα 106, 4 ειιιιια ταῦτα 106, 8. 108, 12 ειιιιγο[γλ]λοιι καὶ οὗτοι 108, 1 ειιιιιγογλ-λο ειιιιαια K. 19, 1 ειιιιγογ-λα ογελια K. 32, 13

ειιιι "they," less emphatic: ειιιι δογαριςαια M. 16, 5, 7; compare ειιιι ογερειιιι ϩ[ιριγιγογ]λ δογιιιοιιιιοα ἵνα ὦσι τετελειωμένοι εἰς ἕν L. 110, 5

in relative sentence, following substantive κογμιιογ ειι ταιιια κιιελ M. 12, 2 γεςιογ ειι ογιιια αμα ἐιιγαρογκ-οιι St. 6, 6 [ε]-ειι ὅς L. 105, 11 κογμιιογκα . . . . ιιιι' ταιι'ογςιιρα ἀγορεςια M. 8, 11.

ειιι. to be(?) M. *in* (LEPSIUS pp. 332-33) ιιεςραγογ[ε] ειιιλ λέγοντες L. 113, 5 εδαε ελλιιιιος' ειιλ-λιι M. 6, 1 κγριάκειι ογκογρ' ειιιι ιιοιι M. 10, 1 ειιιιιιγογλ-λο ειιιιαια ιιαιιοιιαγογς-ειι K. 19, 1 ιι . ε . γογε ειιλ K. 19, 7 ογρογα ειιιι . . . ειιιι Sale 3-8 ειιι-μειιεςο K. 28, 4. cf. *in-mun*; past ταιι γογ-λα δογάρα μιιιιαιιγογκ-κεταλλε ειοιι μειραγογε-λαι ειςςαια M. 2, 7 ειι κογμιιογλ ειс-λο ειςςιια(ϩα?) M. 8, 14 ειιιαλαι ἐςε M. 12, 13; see also ειι, ειιοια.

ειιι, ειιιιογ "thy;" see ειρ "thou."

ειιε[ι]αια δὲ ἐὰν οὖν 103, 5-6.

ειιγ . . . κρογ. κράζων 112, 14-15.

ειιιιγαερ. "folly," "shame."(?) ελλιιιοςγογιια ειιιιγαερα-λο St. 26, 12 γϩιι ειιιιγ-αερια St. 10, 5.

-ειο, -ειιι. see ιο.

ειοιι. for -οιι after vowel, see οιι.

ειιιιο. "right side" M. *imn*. αιι ειιιιιο-ειιι St. 11, 8.

ειρ. "thou" M. *ir*, *iri*. αιιτογα-μιι ει[ρ]ογ υἱός μου εἶ σύ L. 105, 6-7 ειρογ [. . . .] ειαρι ἵνα γινώσκωσίν σε τὸν . . . . θεόν 106, 17 ειρογ αμα γοκογδιιεςςιι δόξασόν με σύ πάτερ 107, 1 ιιαιιο ειρογ ειιια αιιιιμιιιιαι M. 8, 16 ειδ-μιι ιερεόςογ . . . σὺ ἱερεύς L. 105, 9 ειι-κεταλ ιιεςςειι M. 4, 12 ειι-κεταλλε ειοιι M. 13, 8 εδ-δε M. 5, 15, 6, 12 ειι ογιιιαρα γεγέννηκά σε L. 105, 7 ειια γοκτριιοιιιιο[α] ἵνα δοξάσῃ σε 106, 12 ειια ογιιιαγιιοαιιιιοα M. 13, 6 ειρ-οιι St. 35, 2 ειριιι-όριι παρὰ σεαυτῷ L. 107, 2 ειριο-γδιι παρὰ σοί 107, 3 ειριέ-δογιι παρὰ σοῦ 107, 11 [ει]δ-γιλλε πρός σε 108, 3 ερ-γιλλε πρός σε 108, 12 εδ-δαλ St. 7, 8 ειριιι-μαλιι M. 11, 6 (ερ-διιμλ-γογλ St. 2, 7; evidently for ογρ-διιμλ, see ογρ) ειιι[α] αλε-λοιιο L. 108, 4 ειιια ςαλε-ειι ειιια-ειι ὁ λόγος ὁ σός 109, 5 (faultily rendered?) ειιια ἀελ-δε K. 25, 10 absolute (see the last), ειιιαγογέ-λαι σοὶ ἦσαν L. 107, 5-6 γοδογ ειιιιογ ιιςογει St. 30, 8, probably for ογιιιιογ "your" ειι γαιιια σου τὸν υἱόν L. 106, 11 ειι γαλ ὁ υἱός σου 106, 12 ειι ταγεια σου τὸ ὄνομα 107, 4 ειι ςαλι-οιι καὶ τὸν λόγον σου 107, 6 ειι ταγε-λόκιι ἐν τῷ ὀνόματι σου 108, 3.

ⲉⲛ̄ ⲧⲁⲕⲕⲁ ⲧⲟ̄ⲇⲓⲥⲛⲁ̀ ⲙ[ⲱ̄]ⲱ̄ⲁⲛⲕⲁ ΠᾶΝ Ὃ ΔΕΔΩΚΑϹ ΑΥΤῷ L. 106, 14 ⲉⲛ̄ ⲁⲓⲕⲁ ⲇⲉⲛ̄ⲇⲓⲥⲓⲛⲕⲁ ΟΥϹ ΔΕΔΩΚΑϹ ΜΟΙ 108, 9. 110, 6 ⲉⲓⲛ ⲁⲓⲕⲁ ⲇⲓⲥⲥⲓⲛⲕⲁ ἫΝ ἔΔΩΚΑϹ ΜΟΙ 110, 9-10 ⲉⲛ̄ . . . ⲁⲓⲛⲁ ⲇⲉⲛ̄ⲇⲓⲥⲓⲛⲅⲟⲩⲗ ΟΥ̓Ϲ ΔΕΔΩΚΑϹ ΜΟΙ 107, 4-5 ⲉⲛ̄ ⲁⲓⲕⲁ ⲇⲉⲛ̄ⲇⲓⲥⲓⲛ[ⲅⲟ]ⲩⲛ-ⲇ̄[ⲟⲩⲣⲓⲁ] ΠΕΡῚ ὯΝ ΔΕΔΩΚΑϹ ΜΟΙ 107, 14 ⲉⲛ̄ ⲁⲓⲕ ⲉⲓⲣⲉⲥⲕⲁ ὍΤΙ ϹΥ̓ ΜΕ ἈΠΕϹΤΕΙΛΑϹ 107, 12 ⲉⲓⲛ ⲁⲓⲕ ⲉⲓⲣⲉⲕⲁ ὍΤΙ ϹΥ̓ ΜΕ ἈΠΕϹΤΕΙΛΑϹ 110, 5.

ⲉⲓⲛⲉⲛⲉ. "to be thine" ⲉ]ⲛ̄ⲉ̀ⲛⲉⲣⲁⲛⲛⲟⲇⲟⲩ[ⲛ ὅτι σοί εἰσι L. 107, 15.

ⲉⲓⲣ. "be able." ⲉⲓⲣⲓ-ⲙⲉⲛⲧⲁ-ⲗⲟ ("it is an impossibility") ⲇⲓⲛⲛⲟⲩ . . . ⲏⲩⲅⲓⲣⲓⲁⲕⲕⲁ ΟΥ̓ ΔΥ-ΝΑΤΑΙ ΠΌΛΙϹ ΚΡΥΒῆΝΑΙ L. 102, 5 ⲁⲧⲟⲩⲗ ⲟⲥⲕ̄ ⲉⲓⲣⲗ̄-ⲅⲓⲗⲗⲉ ΠΡῸϹ ΤῸΝ ΔΥΝΆΜΕΝΟΝ ϹῶΖΕΙΝ 105, 13 ⲙⲩⲥⲧⲏⲣⲟⲩ ⲉⲓⲣⲁ ⲛⲉⲥ ⲙⲓⲛⲛⲁⲛⲕⲁ St. 3, 8.

ⲉⲓⲣ-ⲕⲁⲛⲉ. "origin."(?) [ⲧ]ⲗ̄ⲗⲛ̄ ⲣ̄ⲕⲁⲛⲉⲗ ΤΟΥ̃ ΔΈ Ἰηϲοῦ Χριϲτοῦ Η ΓΈΝΕϹΙϹ L. 112, 3 ⲉⲓⲥⲟⲩ ⲉⲣ̄ⲕⲁⲛⲉ ⲟⲩⲉⲓⲇⲗ̄-ⲗⲁⲩⲗ̄ⲗⲉ M. 8, 4 ϩⲁⲣⲙⲓⲅⲟⲧⲛ ⲣ̄ⲕⲁⲛⲉ-ⲗⲁⲩⲗ̄ⲗⲉ St. 14, 8 ⲉⲣ̄ⲕⲁⲛⲉ St. 30, 1.

ⲉⲓⲣⲕⲉⲓⲥ. ⲟⲩⲕⲗ̄ ⲣ̀ⲕⲓⲥⲓⲅⲟⲩⲗ [.]ⲟⲣⲣⲉⲣⲉ ⲅⲟⲛⲇ̄ⲓⲛ St. 3, 4 ⲙⲉ̄ⲧⲉ ⲉⲣ̄ⲕⲉⲓⲥ . ⲓⲅⲟⲩ[ⲛ]ⲅⲟⲩⲕⲁ K. 32, 11.

ⲉⲓⲥ, ⲉ̀. "what?" M. *isen, isoni* "when?" *issige* "ask" D. *is, isoi* "who?" "what?" K. *isto* D. *isialāk* "when?" ⲉ̀-ⲗⲟ ⲛⲓⲛⲁ ΠΟΥ̃ ἘϹΤΊΝ; L. 113, 5 ⲉⲓⲥ-ⲗⲟ̀ ΠΟΥ̃; 113, 13 ⲉⲓⲥ-ⲗⲟ ⲉⲓⲥⲥⲛⲁ M. 8, 14 ⲉ̀-ⲅⲗ̄ ⲇ̄ⲓⲛⲇⲛ̄ M. 4, 15.

ⲉⲓⲥ. ⲉⲓⲥ ⲙⲁ(ⲣ)ⲧⲁⲣⲏⲛⲟⲛ ⲟⲩⲗⲅⲛ̄ⲛⲁⲥⲟ K. 24, 11. 31, 4.

ⲉⲓⲥ-ⲥⲛⲁ. etc. see ⲉⲓⲛ "to be."

ⲉⲓⲥⲥⲓⲛ. see ⲉⲓⲛ "this."

ⲉⲓⲥⲅⲟⲩⲇ. "passage"(?) (of scripture); cf. M. *eskid* "placing" (Reinisch). ⲉ̄ⲥⲟⲩⲇ ⲟⲩⲉⲗ-ⲗⲱ ⲛⲉⲥⲉⲛ ⲕⲉⲗⲗⲱ ΚΑΘῺϹ ΚΑΙ ἘΝ ἙΤΈΡῼ ΛΈΓΕΙ L. 105, 8.

ⲉⲓⲥⲓⲛ.(?) "behold." ⲉ[ⲓⲥⲛ̄?] ⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥⲓⲗ-ⲗⲟ ⲧⲟⲩ-ⲗⲟ ⲇ̄ⲟⲩⲛⲧⲟⲩⲅⲁⲣⲣ[ⲁ] ἸΔΟΥ̓ Ἡ ΠΑΡΘΈΝΟϹ ἘΝ ΓΑϹΤΡῚ ἝΞΕΙ L. 100, 1 [ⲉⲓ?]ⲥⲛ̄ ⲇⲟⲩⲇⲣⲓⲅⲟⲩⲗ . . . ἸΔΟΥ̓ ΜΆΓΟΙ 113, 2-3.

ⲉⲓⲥⲕ. probably seen in ⲟⲩⲉⲓ-ⲉⲓⲥⲕⲉ and in ⲕⲓ-ⲉⲓⲥⲕⲓⲗ (ⲕⲓⲥⲕⲓⲗ).

ⲉⲓⲥⲕⲁⲣⲁⲩⲣⲁ. K. 26, 13; see ⲉⲓⲕⲁⲣⲁⲩⲣⲁ.

ⲉⲓⲥⲕⲉⲗ. "to request;" cf. M. *issige* "ask" (question) and *ele* "find" ⲉ̀ⲥⲉⲗⲧⲧⲗ̄ ⲇⲉⲥⲉⲗⲕⲁ ΚΑῚ ἹΚΕΤΗΡΊΑϹ L. 105, 2 ⲥⲟⲣⲧⲟⲕ ⲉ̀ⲥⲉⲗⲓⲥⲛⲁ ⲧⲉⲕⲕⲁ ⲛ̄ⲧⲁⲕⲕⲟⲛⲛⲟⲁ̀ M. 15, 9 ⲉ̀ⲥⲉⲗⲁⲇⲇ̄ⲣⲉⲥⲓ gr. 4, 4.

ⲉⲓⲥⲕⲓⲧ. "the earth" as opposed to heaven, M. *iskid* "dust" ϩⲁⲣⲙⲛⲁ̀ ⲟⲛ ⲉ̄ⲕⲧ̄ⲛⲁ Ὁ ΟΥ̓ΡΑΝΌϹ ΚΑῚ Ἡ ΓΗ̃ L. 103, 1 ⲉⲕⲧⲗ-ⲇⲱ ἘΠῚ ΤΗ̃Ϲ ΓΗ̃Ϲ 106, 20 ⲉⲕⲧⲉⲓ-ⲇⲟⲛⲕⲁ ⲇⲟⲗⲗⲁ K. 20, 9 ⲉ̀ⲕⲧⲗ̄-ⲇⲱⲅⲟⲩⲕⲁ St. 3, 13 ⲉ̀ⲕⲧ̄-ⲗⲁⲩⲗ̄ⲗⲉ-ⲗⲱ St. 11, 11 ⲉ̀ⲕⲧⲛ̄ ⲛ̄ⲕⲧⲛ̄ ⲧⲟⲩⲥⲕⲓⲕⲁ-ⲗⲟ St. 12, 1 ⲉ̀ⲕ[ⲧⲗ̄]-ⲇⲱ St. 36, 4.

ⲉⲓⲥⲕⲟⲛⲧ. ⲉ̀ⲕⲟⲛⲧ-ⲕⲫ̄ ⲉⲓⲇⲛ̄ⲛⲁ K. 23, 4.

ⲉⲓⲥⲟⲩ. M. 8, 4.

ⲉⲓⲧ. "person," M. K. D. *id*. ⲉⲓⲧⲟⲩⲉⲗ (sic) K. 19, 16 ⲉⲓⲧⲟⲩ ⲟⲩⲉⲗ K. 21, 5 ⲉⲓⲧⲉⲓ ⲛⲕⲕⲟⲩⲗⲗⲗ̄-ⲇⲁⲗ K. 26, 2 ⲉⲓⲧⲟⲩ . . . . ⲕ̄ⲥⲉ-ⲗⲁ ⲛⲉⲥⲗ̄ K. 30, 3. 8 ⲉⲓⲧⲁ ⲙⲱ̄ⲱ̄ⲁⲛⲁ ⲉⲓⲛ K. 22, 4 ⲉ̀ ⲉⲓⲧⲁ K. 22, 10 ⲉⲧ̄-ⲙⲟⲛⲁ ⲉⲓⲇⲛ̄ⲙⲁⲛⲁ K. 23, 6 ⲉⲧ̄-ⲟⲛⲕⲁⲛⲉⲗ-ⲇⲉ St. 30, 10.

ⲉⲓⲧ (ⲉⲧ, ⲉⲧⲧ). "take," "receive" M. *ede* "take." ⲅⲟⲕ ⲉⲧ̄ⲛⲓⲁ̀ ⲙⲉⲛⲟⲛⲁ ΟΥ̓Χ ἙΑΥΤῸΝ ἘΔΌΞΑϹΕ L. 105, 5 [ⲧⲉⲣ-ⲟⲛ] ⲉⲧ̄ⲁ-ⲗⲟ ΚΑῚ ΑΥ̓ΤΟῚ ἜΛΑΒΟΝ 107, 10 ⲕⲟⲩⲙⲛⲟⲩⲕⲁ . . . ⲕ̄ⲥⲉ . . . ⲅⲟⲛⲇⲗ̄-ⲗⲁⲩⲗ̄ ⲉⲓⲧⲉⲛⲓⲁ̀ M. 4, 6 ⲛ̄ⲥ̄ⲧⲧⲛ̄ ⲉⲓⲧⲉⲥⲱ M. 13, 16 ⲕⲟⲣⲉⲕ' ⲉⲧ̄ⲛⲓⲁ̀ M. 10, 3, 8 ⲕⲟⲣⲉⲕⲁ ⲕⲉⲓⲁ ⲉⲓⲧⲉⲥⲟ K. 25, 13 ⲕⲟⲣⲉ ⲉⲧ̄ ⲇⲟⲗⲗⲉⲛ-ⲛⲟⲛ K. 26, 6 ⲕⲟⲣⲉⲕⲁ ⲉ̀ⲧⲉⲛ · ⲉ̄ⲧⲓⲛ̄ⲛⲁ-ⲗⲟ K. 28, 7 ⲅⲟⲕⲧⲛ̄ ⲉⲧ̄-ⲛⲁⲣⲕⲁ-ⲗⲟ ΒΑϹΙΛΈΩΝ ΜΕΓΑΛΟΠΡΈΠΕΙΑ St. 21, 9; cf. ⲟⲩⲉⲓⲉⲕ ⲉⲓⲧⲉⲓⲛⲛⲛ K. 28, 10.

ⲉⲧ. ⲧⲟⲩⲕⲁⲛⲉⲛ ⲉⲧ̣ⲕⲟⲇⲛⲛⲟⲁ̀ ἽΝΑ ΤῊΝ ΥἹΟΘΕϹΙΑΝ ἈΠΟΛΆΒΩΜΕΝ L. 112, 11-12 ⲇⲟⲩⲙ' ⲉ̀ⲧⲁ M. 7, 11 (cf. *dummede*) ⲉⲧⲁⲛⲛⲁ K. 21, 13 ⲕⲟⲣⲁⲕⲁ ⲉⲧⲉⲛ-ⲕⲟⲛ K. 25, 10 ⲕⲟⲣⲉⲕⲁ ⲉⲓⲧⲉⲛ-ⲛⲟⲛ K. 27, 1 ⲕⲟⲣⲉⲕⲁ ⲉⲓⲧⲁⲧⲁⲙⲏ K. 26, 4 ⲕⲟⲣⲉⲕⲁ ⲉⲓⲧⲁ K. 27, 7 ⲕⲟⲣⲉⲕ ⲉⲓⲧⲉⲛ K. 28, 6

κορεκα εγεν K. 29, 2 εγτακρα εν K. 31, 14 κορκα ἐγολγογνά St. 4, 13 ce[n]noλ εδαλ̄λια St. 35, 6.

εγαρ, εγιρ. "send" M. *îdire* εν̄ αιϣ εγρεσκα ὅτι σύ με ἀπέστειλας L. 107, 12, with var. εγρεκα 110, 5 κοσμος-λαγιλ αιν εγρέσιν κελλω καθὼς ἐμὲ ἀπέστειλας εἰς τὸν κόσμον 109, 7 εγαςςε ἀπέστειλα 109, 8 εγρ̄ςνα ἐξαπέστειλεν 112, 9-10; cf. 112, 14 εγαρι[. . πέμψας 114, 6 ογογογρ εγρα πέμψας 115, 7 καν' εγρ̄ςνα M. 9, 10.

εγ-κι. "produce,"(?) "conception"(?) M. *ekkire* "bring," "present" for *ed-kire* in *ton-ekkire* "bring forth fruit" (LEPSIUS pp. 294. 296). εγκ̄ν κοδ̄ρκα M. 6, 7.

εγγ. "woman," cf. εγ. εις μη̄ϣανγογλλον εγγενεν-δε . . . ὀγειδενεν-ον K. 32, 7 εγγλ̄ κεταλλε ειον δογκογογρα M. 14, 11 εγγλ̄ M. 2, 12. 4, 9. 5, 11. 6, 2 εγγλ̄-λον M. 3, 15. 4, 13. 5, 4. 7, 3. 12, 16. 14, 4. 15, 3 εγιογ ογελ M. 1, 5. 9, 1 εγιν̄ 12, 14 εγια voc. at beginning 6, 11. 13, 3, ε εγγα after ειον, etc. 13, 8, 15.

εφφιτι, εφφιττι. "wealth."(?) εφ̄τιογ-ρογκγ-λω M. 1, 11 εφφ̄τι-κασιγογνα σογορα-λο St. 23, 10 cf. πλουσίων χαλινός εφφιττι-κασιγογνα εσσιτ̄τια-λο St. 22, 4.

εϣϣ. gr. 13, 5.

εκ. ρογκ̄τκα εκειρεραννεδογν K. 28, 11.

ἐκελ. see εγελ.

εκκι. cf. M. *ekkire* for *ed-kire* "bring" εκκ̄ν δελ-λω K. 19, 15 δογνλ̄ογνα εκκ̄τια-λω St. 19, 8 cf. τυφλῶν ὁδηγός.

ελ. "find" M. K. D. *ele.* ἐλεν-νον ἐπὰν δὲ εὕρητε L. 114, 8 ατεκ̄ ἐλα M. 4, 2 ογεκκον ἐλα M. 4, 8 ογελκα ελ μενδ̄λ̄να-λο K. 22, 8.

ελ. "now" M. K. D. *elgön* "still," "now" K. *elongi* "to-day" M. *eli* "to-day" K. *elläken* "now" ελ-ον καὶ νῦν L. 107, 1 ἐλ-ον νῦν δὲ 108, 12 ελ-ον K. 22, 9. 25, 4 St. 5, 4. 10, 10. 15, 9 ελ' ὀν ιαγκα μη̄ϣαν-νο M. 17, 1 ελ-δε ον ελλεγογνα, etc. St. 17, 10 ελ-δε St. 31, 6 ελ-λω νῦν 107, 7 ελ-λο St. 5, 1.

ελν, ελι "to-day" ἐλν σήμερον L. 105, 7 ελν̄ ογκογρ-ρο M. 11, 13.

ελλε "now,"(?) "when"(?) K. 28, 3 St. 2, 1; see the next.

ελλε, ελλεν. "time"(?) ελλεν κετα[λλε]ν[. . εἰς τὸν αἰῶνα L. 105, 9 αφδι-ελλεν [κε]-ταλλεννα ζωὴν αἰώνιον 106, 15 αφδελλεν κεταλλεννα St. 14, 10 ρογειά ελλε κεταλλενναα-λο St. 25, 9 δελγογνα ελλενγογ-λω κιεκ̄λ̄-λω M. 17, 4 δελ̄γογνα ελλεγογλω κεκ̄λ̄-λο St. 31, 8 δελ-ελλενγογ-λο K. 34, 1 ελλεγογνα δεελγογ-λο κεκ̄λ̄-λο St. 25, 9 εκκ̄ν δελ-λω ον ελλε κι-λο K. 19, 15.

*εμεντε. "hell" Sah. αμεντε. ἐμεντε-λα K. 33, 3.

εν-. "our," cf. ερ-.

εν. ενδαμμανα, var. ενδ̄λ̄να K. 23, 3-10; cf. εν "to be."

ενα-μν. αγιακκον ενα-μν K. 33, 11 αγε̣ι̣κον ενα-μν St. 28, 7.

εν-δε. "and not" ογελ-ενδε-ειον ογρρω σοκκα ρογκ εγ-μενκερα-λω καὶ οὐχ ἑαυτῷ τις λαμβάνει τὴν τιμήν L. 105, 1 μαγρεν-ενδε τογλλιραναςϣ ἀλλὰ θαρσεῖτε 106, 7 τερια ογελ-ενδ[ε]-ε[ι]ον δαννι-μεννα-λω 108, 9 μαγ̄ρ-κον-ενδε M. 6, 13 σαλογ ογεκκ-ενδε . . . δεκκιγ̄βιγ̄ςε-λο St. 6, 2 ογελ-λοκο-ενδε-ειον τεδκα νεϣ̄ϣ̄δ μεν-δρέ-λω St. 15, 1.

ενδε . . . ενδε. "neither . . . nor" ρακ'-ενδε αςν-ενδε M. 1, 10 ιωτα-ενδε πιςτογ . . . ογελ-ενδε . . . ροκαδενα ἰῶτα ἓν ἢ μία κεραία οὐ μὴ παρέλθῃ L. 103, 2-3 σαλ-[λο] ενδε ρεει-λο ενδε St. 15, 5; see δε and δε . . . δε-κελ, and εν-καν . . . εν-καν, εν-κω.

ενεγ. "take" M. *ennde* "take with oneself," "carry." κογμνογκ' ενέτα M. 3, 16 δογμμα ταν' ενέτα M. 12, 11.

ⲉⲛ-ⲛⲁⲛ . . . ⲉⲛ-ⲛⲁⲛ. "either . . . or." ⲡⲣⲟⲥⲕⲟⲛⲕⲟⲛ . . . ⲕⲉⲛ ⲇⲟⲩⲕⲉⲛ · ⲟⲣⲡⲁ-ⲉⲛⲛⲁⲛ · ⲥⲗ̄ⲗⲉ-ⲉⲛⲛⲁⲛ ⲡⲁⲣⲣⲉⲛ ⲕⲟⲇⲣⲁ-ⲉⲛⲛⲁⲛ ⲡ̄ⲣ̄ⲟⲩⲛⲉ ⲇⲉⲥⲥⲓ-ⲗⲟ ⲕⲉ̄ⲛ̄ⲗ̄ⲗⲟⲕⲁ K. 21, 8-10 ⲡⲁⲫⲫⲗ̄ⲕⲁ ⲇ̄ⲓ̄ⲟ̄ⲩ̄ⲣ̄-ⲉⲛⲛⲁⲛ . . ., ⲕⲁⲧⲉⲓ̈ⲕⲁ ⲕⲓⲣ̄-ⲉⲛⲛⲁⲛ . . . ϣⲟⲕⲕⲁ ⲕⲉ̄ⲥⲥⲉ-ⲗⲁ ⲧ̄ⲇⲇⲁⲣ-ⲉⲛⲛⲁⲛ St. 12, 10 to 13, 2; see ⲉⲛ-ⲇⲉ . . . ⲉⲛ-ⲇⲉ.

ⲉⲛ-ⲕⲱ (ⲗⲉⲛⲕⲱ). "except," "but" ⲟⲩⲕⲕⲟⲩⲧⲧⲁⲕⲕⲉϣ-ⲉⲛⲕⲱ εἰ μὴ . . . καταπατεῖσθαι 102, 4 ⲟⲩⲕⲧⲁⲕⲟⲗ-ⲉⲛⲕⲱ (καὶ οὐκ . . . τις) ἀλλὰ ὁ καλούμενος 105, 3 ⲛⲉⲥⲟⲗ . . . ⲉⲛ̄ ⲟⲩⲛⲛⲁⲣⲁ ⲟⲛ(sic)-ⲗⲉⲛⲕⲱ ἀλλὰ ὁ λαλήσας . . . γεγέννηκά σε 105, 7 ⲧⲟⲩ-ⲗⲉⲛⲕⲱ (οὐδεὶς . . .) εἰ μὴ ὁ υἱὸς 108, 11 ⲉⲓⲇⲁⲫⲓⲇⲉ ⲉⲓⲗ̄ⲗ̄-ⲉⲛⲕⲱ (οὐκ . . .) ἀλλ' ἵνα τηρήσῃς αὐτοὺς 109, 2 ⲇⲟⲩⲣⲓⲁ̀ ⲕⲉⲧⲁⲗ-ⲉⲛ[ⲕⲱ] (οὐ περὶ . . .) ἀλλὰ καὶ περὶ τῶν 109, 14 ⲙⲉⲛⲇⲣⲉ́-ⲗⲱ . . . ⲧⲁⲗⲓ̈ⲇⲟⲩⲁⲇⲇⲛ[ⲁ ⲗ?]-ⲉⲛⲕⲱ St. 15, 9: see ⲉⲛ-ⲇⲉ.

ⲉ̀ⲛⲟⲛⲁ. ⲇⲓⲕⲓⲛ-ⲟⲛ ⲕⲟⲁ-ⲗⲟ ⲉ̀ⲛⲟⲛⲁ · M. 1, 12-2, 1, probably ⲉⲛ, ⲉⲓⲛ "to be:" compare ⲉⲛ and the negative ⲙⲉⲛ (ⲙⲉⲛⲟⲛⲁ).

ⲉ̀ⲡⲁⲗ. "cast lots;" (?) cf. M. *aballe* "hasten," "be swift" and πάλος, πάλλειν. ⲁⲛ ⲁ̀ⲙⲓⲣⲇⲗ̄-ⲇⲱ ⲉ̀ⲡⲁⲗ̄ⲇⲉⲁⲛⲛⲁ St. 9, 5.

ⲉⲣ- "we" K. D. *ar* "we" (St. generally uses ⲟⲩ, q. v.). ⲉⲣ-ⲇⲁ̄ⲙ̄ⲗ̄ⲟⲟⲩⲗ St. 28, 3 ⲉⲛⲛⲁ ⲇⲉⲛⲇⲓⲕⲛⲁ M. 9, 2 ⲉⲛⲛⲁ ⲟⲩ[ⲉⲣ]ⲉ̀ⲛⲉⲛ ⲕⲉⲗⲗⲱ καθὼς ἡμεῖς ἕν ἐσμεν L. 108, 5-6; cf. 110, 1-2 ⲉⲛⲛⲁ . . . ⲧⲟⲩⲧⲧⲁⲇⲇⲉⲗ K. 33, 12 ⲧⲟⲇⲟⲩ ⲉⲛⲛⲟⲩ ⲓⲏⲥⲟⲩⲥⲓ ⲭⲣⲓⲥⲧⲟⲥⲓ-ⲟ̄ⲧ̄ⲇⲟ K. 33, 12 (ⲧⲟⲇⲟⲩ ⲉ̄ⲛ̄ⲛⲟⲩ in St. 30, 8 probably for ⲟⲩⲛⲛⲟⲩ): cf. gr. 4, 4 ⲉ̀ⲛ-ⲧⲁⲛⲉⲩⲟⲩⲛ K. 24, 9 ⲉⲛ-ⲁ̣ⲫⲇⲛⲁ St. 2, 12; cf. 1, 3. 2, 4 ⲉⲇ-ⲇⲁⲗ μεθ' ἡμῶν L. 100, 5.

ⲉⲣⲅ. "follow" M. *erge.* ⲧⲁⲕⲕⲁ ⲉⲣⲅⲟⲗⲗⲟⲩ-ⲗⲟ St. 13, 5 ⲧⲁⲕⲕⲁ ⲉⲣⲅⲗ̄-ⲗⲟ St. 14, 7.

*ⲉⲣⲡ. "wine." ⲉⲣⲡⲉⲕⲉ = ⲏⲣⲡ Ostr. ÄZ. 35, 108; cf. ⲟⲣⲡ.

ⲉⲥⲓⲛ. see ⲉⲓⲛ.

ⲉⲥⲕⲓ. "conquer" M. K. D. *eske* "be able," K. *eskir* "overcome." ⲁⲓ ⲕⲟⲥⲙⲟⲥⲕ ⲉⲥⲕⲓⲥⲉ-ⲉⲛ ἐγὼ νενίκηκα τὸν κόσμον L. 106, 8 ⲉⲥⲕⲓⲧⲁⲕⲁ ⲇⲉⲛⲇⲟⲗ-ⲗⲟⲇⲟⲩⲛ St. 27, 10; cf. ⲕⲓ-ⲉⲥⲕⲓⲗ and ⲉⲓⲥⲕ.

ⲉⲥⲟⲩⲧⲧ. "comfort," "relief." ⲟⲩⲛ ⲁ̀ⲉⲗ̄ⲗ̄ⲟⲩⲧⲛⲁ ⲉⲓⲟⲛ ⲉⲥⲟⲩⲧⲧⲓⲇⲉⲣⲁ St. 4, 9 ⲙⲉⲇⲇⲓⲛⲟⲩⲛⲁ̀ ⲉ̀ⲥⲟⲩⲧⲧⲓⲇⲉⲣⲁ-ⲗⲟ St. 26, 5 ⲟ̀ⲉⲓⲧⲁⲕⲟⲗⲗⲟⲩⲛⲁ ⲉⲥⲟⲩⲧⲧⲓⲇⲉⲣⲁ-ⲗⲟ St. 26, 9 cf. θλιβομένων ἄνεσις.

ⲉⲥⲥⲓ. cf. M. K. D. *esse* "sister" ⲉⲓⲫ̄ⲧ̄ⲓⲕⲁⲉⲓⲟⲩⲛⲁ ⲉⲥⲥⲓⲛ̄ⲧ̄ⲁ-ⲗⲟ St. 22, 5.

ⲉⲧ. "take," "receive," see ⲉⲓⲧ and ⲉⲕⲕⲓ.

ⲉⲧⲧⲓⲛ. "water" K. D. *essi* "water" Kordofan Nuba *otto* "water." = ⲙⲟⲟⲩ Ostr. ÄZ. 35, 108.

ⲉⲩⲁ. "bless," "praise." ⲧ̄ⲗ̄ⲗⲓⲕⲁ ⲉⲩⲁⲛⲁⲥⲟ K. 33, 5 ⲉⲩⲁⲥⲛ̄ ⲉⲛⲛⲁⲥⲛ̄ K. 33, 5 ⲛ̄ⲉ̄ⲥⲉⲩⲁⲛⲁⲥⲱ εὐφρανθήτωσαν gr. 2, 7; cf. Eg. *iw* Schäfer.

*ⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗ (εὐαγγέλιον). ⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲩⲛ̄-ⲇⲉ ⲉⲩⲁⲅⲅⲉⲗ-ⲇⲉ ⲕⲉⲗⲕⲁ K. 29, 5, cf. ⲉⲩ̄ : ⲛ̄ⲓ̄ⲩ̄ : ⲡ̄ⲛ̄ⲩ̄ L. 106, 4.

ⲉⲩⲁⲣ. "pour out" (offering) M. *ewire* "sow." ⲉⲩⲁⲣⲧ[ⲁⲕⲁⲣⲣ]ⲗ̄-ⲗⲏ εἰ σπένδομαι L. 101, 12.

ⲉⲩⲉⲩ. ⲁⲙⲉⲥⲛ̄ ⲟⲩⲕⲟⲩⲣ ⲉⲩⲉ̀ⲩⲁⲛ-ⲛⲟ St. 29, 2.

ⲉⲅⲅⲁ. "brother" (?) M. *enga* "brother" (lit. "mother's son" Lepsius) ⲁⲛ ⲉⲅⲅⲁⲉⲓⲟⲩⲉ̀ⲛⲉ St. 8, 4.

ⲉⲫⲫⲁ. ⲉⲫⲫⲁⲛⲛⲁ K. 25, 3 ⲟⲛ ⲉⲫⲫⲁ . . . ⲛⲉϣϣⲓⲇⲁⲇⲉⲛⲛⲁ St. 3, 13.

ⲏⲕ-ⲕⲟⲩⲗⲗ̄ⲗ̄-ⲇⲁⲗ. K. 26, 2.

ⲏⲛ'. apparently for ⲉⲓⲛ "this" in relative sentence M. 8, 11; see ⲉⲓⲛ.

ⲏⲛ. ⲧⲉⲛⲛⲛ ⲕⲉⲓ ⲙⲉⲛⲉⲛ K. 26, 3 ⲧⲉⲛⲛⲛ ⲕⲉⲥⲟ K. 26, 8.

ⲏⲛⲕⲁ. gr. 9, 2.

ⲏⲩ (?) "to pasture" M. *ire* . . . ⲏ]ⲩⲇⲇⲓⲗ ὅστις ποιμανεῖ L. 114, 2.

ιτ. "hide" (?) M. K. D. *iwe* "forget" ειρι-μεντα-λο ⲇιннοу . . . ιτυιρ ⲧаκка ΟΥ ΔΥΝΑΤΑΙ ΠΟΛΙΣ ΚΡΥΒΗΝΑΙ 102, 6: cf. ειλ-ιτ.

*θελκαθ μαριμαθ. ⲁλλιλοτια-ειαппа θελκαθ μαριμαθ εсп̄ K. 29, 12.

*θρόνος. θρονοςοу ϝокп̄-ⲇап пка St. 11, 3.

ια (ειа, иа). "out of," "in," "to." н[м̄]ма ειωиа κεταλ ΗΞΕΙ ΕΚ ΣΙΩΝ L. 104, 6 τερια оуєλ-єипⲇє ΚΑΙ ΟΥΔΕΙΣ ΕΞ ΑΥΤΩΝ 108, 9 [аι?]-ια ΕΝ ΕΜΟΙ 109, 15 [τ]ερ-ια ΕΝ ΑΥΤΟΙΣ 110, 5 ιεροусаλим-εια K. 20, 7 ιεροусаλим-иа K. 31, 9 ιсоус-ειа оуιоуε[. . .]-λо St. 34, 12; cf. ϭоур-ια, also єпєн-ια final M. 4, 6 ϝок-єп̄-ια мεнона ΟΥΚ ΕΔΟΞΑΣΕ 105. 5-6, etc.

ιа, ειа. ταρ-ια иεсиа M. 3, 1 ταρ-ια-ειοн τορа κισиа M. 10, 7 єιи ϝεсιи-ϭоурια ειа-ειοн . . . аρισиа M. 2, 3 ⲧλ̄λιλοуо ειαн M. 8, 11 ακοсса мιщщаиϝоуλоуо-ειа ακοсса-ειи K. 30, 7.

*ιατορος (ΙΑΤΡΟΣ). ιατορόса (voc.) St. 4, 13 оⲇⲇλ̄уⲟ[уи?]а ιατορωса-λо St. 20, 4 = ΝΟΣΟΥΝΤΩΝ ΙΑΤΡΟΣ.

ιωτ.(?) єр̄ιєιс · ιωт[є?]ϲоука K. 32, 10.

*ιερεός (ΙΕΡΕΥΣ). εια-ми ιερεόсоу єλλєи κεта[λλε[н]], etc. ΣΥ ΙΕΡΕΥΣ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ L. 105, 9 ιερεоϲλ̄-λοн K. 20, 1. 33, 8 ιερεόсι-λоϭω K. 20, 4. 31, 10 ιερεоска-λо K. 25, 2 ιερεоϲоу . . . меⲇераиϝоуλ-λо K. 31, 15 ιερεоси оури̅ ϝоуτλ̄-ⲇо K. 32, 4 ιεόсриϝоуна нριϝϝа-λω St. 20, 5 = ΠΡΕΣΒΥΤΕΡΩΝ ΤΕΛΟΣ.

*ιερεόсιи (ΙΕΡΩΣΥΝΗ?). ιερεόсиκа мιϭр єиⲇм̄маиа K. 23, 10.

ιк. cf. M. *ige* "say," "speak" соуρу-ικλ̄-ⲇε ΓΟΓΓΥΣΜΩΝ L. 101, 1.

ιп. щак аρρп̄иаура M. 11, 2.

ιρа . . τ. "boast." мартурос риϝоуиа · ιρа[. .]та-λо St. 22, 2; = ΜΑΡΤΥΡΩΝ ΚΑΥΧΗΜΑ.

-ιω, -ιо, -ειω, -ειо, -иω, -иο. "in," "to," "from." ιεροусаλм-ιό κιсаиа ΠΑΡΕΓΕΝΟΝΤΟ ΕΙΣ ΙΕΡΟΣΟΛΥΜΑ L. 113, 4 н̄сєс мареωт-ιω ϝοиϭλ̄ M. 4, 5 фιλоξєиιт-ιό κιєи иаука M. 7, 14 мареώо-ιώ . . . κιєи иои M. 15, 7 иικа-єιо ⲧ̄ма K. 19, 4 оуроу-ειό ⲇєккιϝр̄ м̄сєс-λо St. 6, 2 єиώо-єιω-λо ϝоиϭаииа St. 11, 8.

-ιω-, -ιό-. in ιω-орω, ιо-ⲧϭω, see орω, ⲧϭω.

*ιώττа. ιώττа-єиⲇє ΙΩΤΑ ΕΝ . . . ΟΥ ΜΗ . . L. 103, 2.

кав. "bring" M. *kāge* "bring," "carry." теи ⲇаρииєка н̄сєс-ϝλλε кака ϭоϭо-кλ̄ M. 16, 9 какаииа K. 32, 8; cf. 32, 10.

какι. "offspring," "brood," "baby;" cf. M. *kāge* "bring," "carry" M. K. D. *kak* "warm oneself," hence D. *kak-kir* "to hatch (eggs)" (REINISCH). коуⲙиоуи какλ̄ оуєкка оуииоуєиа M. 3, 13 ϝаи какп̄ка оуииоуєиа M. 14, 13.

кало. "after." єи-иокало ειοи St. 9, 11 иаϭєсι-λокало ειοи St. 13, 14: cf. єп̄-калω ϭсс M. 12, 12 єп̄ стуєλλєι иаριаκοи каλо gr. 10, 2; cf. L. 111, 7?

канн. єⲧєиєи-ⲇє уємоу ι̅в̅ · ⲇаλλока каииа · оуєιϭєиєи-ои уємоу ι̅г̅ · λа ⲇаλλо каииа K. 32, 8-10 оуєλка иащщι каииоλ-ои K. 32, 14; see also кав.

*каноп (ΚΑΝΩΝ). н̄сєсииϝоуиа каиоиаϲоуєсп̄ K. 19, 2.

кап. "eat," "food:" cf. M. *kabe* "eat" *kaba* "food." кап-коιόа M. 9, 8 кап-єιр̄єиа M. 9, 10 каиєсⲧраа K. 21, 1 н̄сєи каиака оуєраиϝ̄ⲧιа каиєи 24, 14-25, 1 каиєи 28, 14 ⲧⲇр̄ каиа κορєка єтєи ⲇєιоλ каиλ̄-ⲇаλ-λо ωιⲧ коуииа K. 29, 1-2 аρϭιϝ каиа мєⲧⲇλ̄ка gr. 4, 5; see кєιи.

каппа. see the last. каииа-сєуε-λа M. 7, 12, 8, 9 каииаи-ио маиιи K. 32, 2.

карк. карк а̣у[·]єиⲇра St. 16, 4.

касκас. касиасєλ-ⲇаи ⲧ̄мιсаиа M. 10, 10.

ⲕⲁⲥⲥ. ⲧⲁⲛ ⲛⲓⲕ̄ⲧⲛⲁ ⲕⲁⲥⲥⲟⲥⲁⲛ-ⲛⲁ K. 20, 10.

*ⲕⲁⲧⲁⲡⲉⲧⲁⲥⲙⲁ.[1] ⲕⲁⲧⲁⲡⲉⲧⲁⲥⲙⲁ ⲟⲩⲟⲩⲕⲁⲗ̣ⲟ̣ ⲡⲁⲗⲁ-ⲕⲓⲗ-ⲗⲟⲛ μετὰ δὲ τὸ δεύτερον καταπέτασμα L. 111, 8.

ⲕⲁⲩ. "naked" M. *kauwe* "to appear," "be open," "be uncovered" ⲕⲁⲩⲉⲕ̄ⲕⲁ ⲕⲓⲣ̄ ⲉⲓⲛⲕⲁⲛ St. 12, 11 ⲕⲁⲩⲉⲗ̄ⲅⲟⲩⲛ ⲕ̄ⲧⲁ-ⲗⲟ St. 24, 1 = γυμνῶν σκέπη.

ⲕⲉ. (?) copula.(?) ⲟⲩⲣⲟⲩ . . . ⲱⲕⲛ[ ]ⲕⲉ ὑμεῖς ἐστε τὸ φῶς 102, 5.

ⲕⲉ. ⲅⲉⲛⲛⲓ ⲕⲉⲥⲟ K. 26, 7 ⲧⲁⲛⲕⲉⲥⲟ gr. 4, 4 ⲡⲁⲡⲟⲩ ⲅⲉⲛⲉⲛ ⲕⲉⲗ-ⲇⲉ ⲥⲉⲩⲁⲣⲧⲟⲩ ⲅ̄ⲥⲥⲟⲩ ⲁⲇⲫ̄ⲓ-ⲕⲉⲗ-ⲇⲁⲗ ⲇⲟⲩⲣⲧⲟⲩ ⲟⲩⲉⲗⲕ[ⲉ]ⲗ-ⲇⲉ ⲕⲉⲗⲗⲟ ⲇⲁⲩ[ⲉⲓⲛ̄ⲗ] St. 31, 1-5; see also ⲁⲇⲫⲓ.

ⲕⲉⲥⲁ. "according to" ⲇⲁⲩⲉⲛ [ⲕⲉ]ⲕⲁⲅⲣⲁ̀ κατὰ μὲν τὸ εὐαγγέλιον L. 104, 10 ⲅⲁⲥⲧ̄ⲓ ⲕⲉⲥⲁ·ⲅⲣ[ⲁ̀] ⲉⲓⲟⲛ κατὰ δὲ τὴν ἐκλογὴν 104, 12; cf. 115, 10 ⲙⲉⲗⲭ̣ⲓⲥⲉⲇⲉⲕ̄ⲛ̣ [..]ⲉ ⲕⲉⲥⲁⲁ̀ⲗⲗⲁⲕⲁ κατὰ τὴν τάξιν Μελχισεδέκ 106, 3.

ⲕⲉⲇⲁ. "go up," "rise" M. *kére* "go up," "rise;" cf. M. K. *kutte* "stand up" ⲇ̄ⲛ̄ⲛⳝ-ⲇⲱ ⲕⲉⲇⲁ ⲕⲓⲥⲛⲁ M. 10, 2 ϩⲁⲣⲙⲓⲅⲟⲩ-ⲅ̄ⲗⲗⲉ ⲕⲉⲇⲁ ⲇⲟⲇⲇⲉⲛⲛⲁ̣ St. 3, 5, sim. 2, 3. 14, 1. 14, 9.

ⲕⲉⲓ-. see ⲕⲓ-.

ⲕⲉⲗ. see -ⲇⲉ . . . -ⲇⲉⲕⲉⲗ, the forms are ⲇⲉⲕⲉⲗ-ⲙⲟⲣⲗ̄[ⲗⲟ]; ⲇⲉ-ⲕⲉⲕⲕⲁ and ⲇⲉ-ⲕⲉⲗⲕⲁ; ⲇⲉ-ⲕⲉⲛ, ⲇⲉ-ⲕⲉⲛⲛⲁ; ⲇⲉ-ⲕⲉⲗ-ⲗⲱ; ⲇⲉ-ⲕⲉⲗ-ⲇⲱⲁ̀, ⲇⲉ-ⲕⲉⲗⲅⲟⲩⲕ-ⲟⲛ, ⲇⲉ-[ⲕ]ⲉⲛⲛ̄ⲗ; cf. ⲕⲉⲗⲗ.

ⲕⲉⲗⲕⲓⲛⲛⲁⲛ. ⲭⲣⲓⲥⲧⲓⲁⲛⲟⲥⲁ ⲕⲉⲗⲕ̄ⲛⲛⲁⲛ ⲉⲓⲛ̄ⲛ ⲇⲟⲩⲁⲣⲓⲥⲁⲛⲁ M. 16, 3 ⲧⲁⲛ ⲁⲉ̄ⲗ-ⲗⲟ ⲕⲉⲗⲕ̄ⲛⲛⲁⲛⲉⲛ K. 21, 5.

ⲕⲉⲗⲗ. "likeness" M. *kēl* "boundary" *kel* "amount" ⲙⲟⲩⲣⲧⲁ ⲓ̣[·ⲉⲥ]ⲛ̣̄ ⲕⲉⲗⲗⲓⲕⲁ ⲁⲩⲁ̀ ἐποίησεν ὡς προσέταξεν L. 100, 7.

ⲕⲉⲗⲗⲱ "the same," "the like," "thus" M. *kélla* ⲕⲉⲗⲗⲱ ⲟⲩⲉ̀ⲣⲓⲛ̄ⲗ ⲇⲟⲩⲕⲕⲟ̣ϩ̣ⲁⲓ̣ⲛⲟⲁ̀ ⲉ̀ⲣ[. . . . .] ἵνα πάντες ἓν ὦσι (καθὼς, etc.) L. 109, 14 ⲕⲉⲗⲗⲱ ⲟⲩⲛⲛⲁⲇ̄ⲛⲛⲁⲛⲁ M. 13, 13 ⲇⲟⲩⲙⲙⲁⲕⲕⲟⲛⲟⲕⲉⲗⲗⲱ ⲟⲩⲛⲛⲓⲥⲁⲛⲁ M. 14, 8 ⲕⲉⲗⲗⲱ ⲟⲩⲛⲛⲟⲩⲥⲁⲛⲁ M. 15, 1 ⲕⲉⲗⲗⲱⲛⲕⲁ ⲧⲉⲕⲕⲁ ⲧⲓⲇ̄ⲇⲉⲥⲓⲛ̣[ⲁ] (ὅσα δέδωκάς μοι) δέδωκα αὐτοῖς L. 107, 9 ⲟⲩⲣⲟⲩ ⲕⲉⲗⲗⲱⲛⲕⲁ gr. 4, 3 ⲡⲁⲡⲟⲩ ⲕⲉⲗⲗⲟⲕⲁ gr. 9, 2.

With genitive, etc. preceding "according as" ⲡⲁⲣⲧⲁⲕⲉⲥⲛ ⲕⲉⲗⲗⲱ καθὼς γέγραπται L. 104, 5 ⲡⲉⲥⲉⲛ ⲕⲉⲗⲗⲱ καθὼς λέγει 105, 8 [ⲧⲉ̄?]ⲥⲛ ⲕⲉⲗⲗⲱ καθὼς ἔδωκας 106, 14 ⲉⲓⲛⲛⲁ ⲟⲩⲉⲣⲉⲛⲉⲛ ⲕⲉⲗⲗⲱ καθὼς ἡμεῖς ἕν ἐσμεν 108, 6. 110, 2 ⲁⲓⲛⲛⲁ . . . ⲙⲉⲛⲉⲣⲓ ⲕⲉⲗⲗⲱ καθὼς ἐγὼ οὐκ εἰμί 109, 3 ⲉⲓⲣⲣⲉⲥⲛ ⲕⲉⲗⲗⲱ καθὼς ἀπέστειλας 109, 7 ⲁⲓⲛ ⲟⲛⲉⲥⲛ ⲕⲉⲗⲗⲱ καθὼς ἐμὲ ἠγάπησας 110, 6 ⲡⲉⲥⲉ̄ⲥⲛ ⲕⲉⲗⲗⲱ M. 14, 16; cf. 100, 15 ⲁⲛⲡⲉⲥⲓ ⲕⲉⲗⲗⲟ gr. 2, 2.

ⲕⲉⲙⲥⲟ. "four" M. *kemso* ⲅⲁⲣ-ⲕⲉⲙⲥⲟⲛⲛⲁ ⲧⲟⲩⲇⲅⲛⲛⲁ-ⲗⲟ St. 24, 8 (οἰκουμένης ἀσφάλεια?).

ⲕⲉⲛ. "to carry, place" ⲉⲓ̄ⲛ ⲕⲟⲩⲙⲡⲟⲩⲕⲁ-ⲗⲟ ⲙⲁⲛ ⲕⲉ̄ⲥⲉ-ⲗⲁ ⲕⲉⲛ-ⲇⲟⲩⲕ' ⲁⲣⲣ̄ⲗⲗⲉ M. 6, 5 ⲁⲓ̈ⲥ̄ⲛ̄ ⲕⲉⲛ-ⲟⲩⲧⲟⲩⲇⲇⲣⲉⲥ̄ⲛ M. 6, 15 ⲁⲥ̄ⲛ ⲧⲟⲩ-ⲗⲁ ⲕⲉⲛⲁ ⲕⲁⲛⲛⲁ ⲥⲉⲩⲉ̀-ⲗⲁ ⲟⲩⲥⲕⲟⲩⲣⲥⲛⲁ M. 7, 12 ⲁ̀ⲟⲩⲕⲕⲟⲛ̣ ⲙⲁⲛ ⲇ̄ⲛⲛ̄ ⲅⲁⲇ-ⲇⲱ ⲕⲉⲛ-ⲇⲟⲥⲥⲁⲛⲁ M. 9, 15 ⲡⲣⲟⲥⲕⲟⲛⲛⲁ ⲕⲉ̄ⲥⲉ-ⲗⲁ ⲕⲉⲛ-ⲇⲟⲩⲕⲕⲉⲛ K. 19, 17; similarly K. 21, 8. 31, 6 ⲡⲣⲟⲥⲕⲟⲗ ⲕⲉ̄ⲥⲉⲗ-ⲗⲟ ⲕⲉⲛ-ⲇⲣⲁⲛⲅⲟⲩⲕⲁ K. 20, 16 ⲧⲟⲛ̄ ⲕ̣ⲉⲛⲅⲟⲩⲗ ⲕ[····]ⲛⲓ-ⲗⲟ ἐπάνω οὗ ἦν τὸ παιδίον L. 114, 13.

ⲕⲉⲛⲧ. ⲧⲁⲕⲕⲁ ⲕⲉⲛⲧⲣⲟⲛ M. 9, 10.

ⲕⲉⲣ. M. *kére* "climb up," "arise." ⲕⲉⲣⲁ ⲉⲓⲅⲟⲩⲗⲟⲇⲟⲩⲛ ⲟⲩⲕⲕⲟⲩⲓ-ⲧⲁⲕⲕⲉ-ⲗⲉⲓⲛⲛⲱ εἰ μὴ καταπατεῖσθαι ὑπὸ τῶν ἀνθρώπων L. 102, 2-3.

ⲕⲉⲧ. ⲉⲓ̄-ⲕⲉⲧⲁ-ⲙⲁⲗⲗⲉ ⲟⲛ ⲇ̀ⲛⲧⲁⲕⲣⲁⲅⲟⲩⲕⲉ K. 23, 12.

ⲕⲉⲧⲁⲗ. "also," "even," an emphatic addition. ⲕ[ⲁ̄]ⲙⲁ ⲥⲓⲱⲛⲓⲁ̀-ⲕⲉⲧⲁⲗ ⲁⲩⲗⲉⲗ ἥξει ἐκ Σιὼν ὁ ῥυόμενος L. 104, 6]ⲕⲉⲧⲁⲗ 104, 8 [ⲧⲉⲕ]ⲕ̣ⲉⲧⲁⲗ καὶ αὐτοὶ 109, 9-10 . . . ⲡ̄ⲉⲧⲉⲧⲉⲓⲣⲁ

[1] ⲕⲁⲧⲁⲡⲉⲧⲁⲥⲙⲁ should be added to the examples of Greek loan-words on p. 70 standing in a class by itself between (5) and (6).

μιϣϣανϊοτη-δοτριὰ κεταλεη[κω?] ἈΛΛᾺ ΚΑῚ ΠΕΡῚ ΤΩ͂Ν ΠΙΣΤΕΥΣΌΝΤΩΝ 109, 13-14 [α]ι-κεταλ ΚἈΓῺ 114, 9 εκ-κεταλ κ̄εccεω M. 4, 12; cf. L. 101, 15 ταυνα ταϊό-κεταλ M. 12, 5 ε̄η μεϩδουκ̄η ταειγοτκ-κεταλ M. 13, 12.

κεταλλε. form with -ειοκ, κεταλλε-ειοκ M. 2, 6. 13, 8. 14, 11, 17 also ο̣η κεταλλε ᾱρου ἀγαρα-μη St. 29, 3.

ελλε(η)-κεταλλεη. "eternity," see ελλε "time."

κι. εκ-κ̄η δελ-λο ου ελλε κι-λο K. 19, 15 ε̄η τλλ̄λ-κ̄η cυμερο [. . .] κεcαc̄η St. 35, 4 τλλκ κ̄η κι[. .] τλ̄-λοκο St. 33, 1.

κι, κιρε. "come" M. *kira.* [τ]ορα κιρελ-λω κ̄ε κιλλω ἌΧΡΙϹ ΟΥ̓ ΕἸϹΈΛΘῌ L. 104, 3 κ[ᾱ]μα cιώηιὰ κεταλ ἭΞΕΙ ἘΚ ΣΙΩ͂Ν 104, 6 τ̄ϣ̄ατλ̄-λο κ̄ιρα ἘΛΉΛΥΘΕΝ Ἡ ὭΡΑ 106, 11 αι . . . ηαλα-κρεcικα ὋΤΙ ἘΞΗ͂ΛΘΟΝ 107, 11 αι . . . κιρεc̄η ἘΓῺ ΠΡῸΣ ΣΕ ἜΡΧΟΜΑΙ 108, 5 ερ-ϊιλλε-λο κιρε ΠΡῸΣ ΣΕ ἜΡΧΟΜΑΙ 108, 12 καταπεταcμα ογουκα-λ̣ο ηαλα-κιλ-λοη ΜΕΤᾺ ΔῈ ΤῸ ΔΕΎΤΕΡΟΝ ΚΑΤΑΠΈΤΑΣΜΑ 111, 8 ϊεροτcαλμιό κιcαπα ΠΑΡΕΓΈΝΟΝΤΟ ΕἸΣ Ἱ̓ΕΡΟΣΌΛΥΜΑ 113, 4 κacεοcιη ἮΛΘΟΜΕΝ 113, 7-8 coτκκα κιcπα M. 4, 1 φιλοζεηιτι-ό κιεη πατκα M. 7, 14 γααϩ-ϩω κιcπα M. 8, 2 ϩ̄ηηου ογεϩ-ϩω κιcαπα M. 9, 14 κιcαπα fr. 1, 6 ϩοκα-κ̄η M. 11, 1 γογϩαλα κιὰ M. 11, 5 γου-λο δορα κιὰ M. 12, 15 κ̄cε-λω δορα κιcπα M. 15, 7 κιεη-ηοη M. 15, 8 κιεη πατου St. 13, 6 δωρα κιὰ St. 15, 10 γοκ-λω κ̄ϩαcελ-ϫε St. 1, 7 κ̄ϩαηὰ "thou wilt come" St. 7, 9 κ̄ϩαρε "I will come" St. 10, 4; perhaps also τρικαγιοη κιέc̄η-ηο-κοηο M. 10, 9 αρμ̄ε κιρε ϩατελ̄-λο-λο K. 28, 4.

κι, κει. κειηα κεcεη K. 19, 8. 20, 15 ελλε κι-λο K. 19, 15 μιδρ̄ κει-λο ηαδαηαcο K. 25, 7 κορεκα κεια ειτεcο K. 25, 13 γεη ηι κει μεηεη K. 26, 3 δωρα κει γεη ηι κεcο K. 26, 7.

κιέc. "to be sung" (?) τρικαγιοη κιέc̄η-ηο-κοηο M. 10, 9.

κιμμ. "beat," (?) "knock;" (?) cf. D. *kimme* "be engaged with" ϣααкκα κ̄ιμα δὸκρ̄cηα M. 12, 15; see also κιη.

κιη, κειη. "eat" M. *kabe, kabire.* κ̄cεcλ γαλλει-μιη̄ κειηραη K. 28, 7 κογμηογ ε̄η γαηηα κ̄ηcλ̄ M. 12, 2 ϊ̈ερεόcιλ-ογδω κη̄-μ̄εccομ γει-μ̄εcομα K. 20, 5 αηια ματγ-ταηα κιηρα γ̄τιαμιcω gr. 4, 3; see καη.

κιητ. "people" κ̄ιτ̄η ογραηιγογλ ϫε ΚΑῚ ΓΡΑΜΜΑΤΕΙ͂Σ ΤΟΥ͂ ΛΑΟΥ͂ L. 113, 12 κ̄ιτα μ̄ιϣ̄ϣαη-ηοη M. 10, 10.

κιρ. (?) κ̄ρcετε ταηαcω St. 29, 13.

κιριγ. "complete," "finish." [η]εcταηολ κιριγι[κοη]ηολ(-λω) ἽΝΑ ΠΛΗΡΩΘῌ͂ ΤῸ ῬΗΘῈΝ L. 100, 1 ειηηιγοτη κιριγιτηὰ [τ]ορα, etc. ἌΧΡΙϹ ΟΥ̓ ΤῸ ΠΛΉΡΩΜΑ ΤΩ͂Ν ἘΘΝΩ͂Ν 104, 2 ηαργλ̄ κιριγικ[οη]ηο[λ] ἽΝΑ Ἡ ΓΡΑΦῊ ΠΛΗΡΩΘῌ͂ 108, 11 αη-πιcκαηε κ[ι]ριγοκκα ΤῊΝ ΧΑΡᾺΝ ΤῊΝ ἘΜῊΝ ΠΕΠΛΗΡΩΜΈΝΗΝ 108, 14 ϊιδκαηιλ κιρ̣ι̣γ̣ι̣[κοηηολ] ἽΝΑ ΤῸ ΔΙΚΑΊΩΜΑ ΠΛΗΡΩΘῌ͂ 115, 9 ταη κοκκαηεη ογκριγογλ κιριγογαη-γι M. 15, 5 ϊ̈εόcρ̄ιγογηα κρ̄ιγτια-λω St. 20, 6 = ΠΡΕΣΒΥΤΈΡΩΝ ΤΈΛΟΣ αη-γεειηκα κιριγ[·]α ϩ[ε]ηηολ St. 31, 14.

κιcκιλ-λω, (κιcc κιλ-λω), κιειc κιλ-λω "until" (preceded by λο); cf. κι "come" and M. *kēl* "boundary." [το]ρα κιρελ-λω κ̄cκιλλω ἌΧΡΙϹ ΟΥ̓ ΕἸϹΈΛΘῌ L. 104, 3 ε̄κτ̄ηα γοκελ-λω κιcκιλλω κ̄cκλ̄λω (sic) ἝΩΣ ἊΝ ΠΑΡΈΛΘῌ Ἡ ΓΗ͂ 103, 2 ϩογτραηιγου-λω κιεc̄κλ̄-λω M. 2, 10 ελλεηιγου-λω κιεcκλ̄-λω M. 17, 4 ηρ̄εηε ϫεcει-λο κ̄cκλ̄λοκα K. 21, 11 ελλεηιγου-λο κ̄cκλ̄-λο K. 34, 2; sim. with κ̄cκλ̄-λω St. 17, 12 δεcλυου-λο κ̄cκλ̄-λω St. 18, 12 ελλειου-λω κ̄cκλ̄-λο St. 31, 9.

κιcc. "explain," "loosen," see κογcc.

ⲕⲓⲥⲥⲉ. (once spelt ⲫⲓⲥⲥⲉ K. 19, 14) "church" M. *kissī*; applied to ruined brick-building or church, e. g. *Serrīn kissī* deserted Christian village of Serra el gharb.[1] ⲙⲁⲣⲉⲱⲧⲓ̄ ⲕⲓ̄ⲥⲉ-ⲗⲁ M. 2, 16 ⲧⲁⲛ ⲕⲓ̄ⲥⲉ-ⲗⲁ M. 3, 8 ⲕⲓ̄ⲥⲉ ⲙⲁⲣⲉⲱⲧⲓ-ⲓ̈ⲛ ⲫⲟⲛⲇⲓⲗ M. 4, 5 ⲫⲓ̄ⲥⲟⲩ ⲙⲓⲛⲁⲛ ⲕⲓ̄ⲥⲉⲩⲗ̄ⲗⲉ M. 5, 13 ⲕⲓ̄ⲥⲉ-ⲗⲁ M. 6, 1, 4 ⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥⲟⲩ ⲫⲓ̄ⲥⲟⲩ ⲙⲁⲣⲓⲁⲛ ⲕⲓ̄ⲥⲉⲗ-ⲗⲟ ⲫⲟⲛⲇⲁⲣⲁ M. 10, 6 ⲕⲓ̄ⲥⲉ-ⲗⲱ ⲇⲟⲣⲁ M. 15, 6 ⲕⲓ̄ⲥⲉ ⲫⲓ̄ⲥ-ⲗⲁ M. 15, 8 ⲫⲓ̄ⲥⲟⲩ ⲙⲏⲛⲁ ⲕⲓ̄ⲥⲉⲛⲁ ⲉⲓⲟⲛ M. 16, 6 ⲕⲓ̄ⲥⲉ-ⲩⲗ̄ⲗⲉ M. 16, 9 ⲫⲓ̄ⲥⲉ-ⲗⲟ ⲛⲁⲗⲗⲁⲙⲏ K. 19, 14 ⲕⲓ̄ⲥⲉ-ⲗⲁ K. 19, 18 St. 13, 1 ⲗ̄ⲓ̄ⲥⲉⲗ-ⲗⲟ (sic) "in the church" K. 20, 16 ⲕⲉⲥⲉⲛ ⲧⲟⲩⲫ̄ⲗ-ⲗⲟ K. 20, 17 ⲕⲓ̄ⲥⲉ-ⲗⲟ ⲛⲁⲗⲗⲁⲙⲏ K. 21, 3 ⲕⲓ̄ⲥⲉⲛ ⲕⲁⲛⲁⲕⲁ K. 24, 14 ⲕⲓ̄ⲥⲉⲗ ⲩⲁⲗⲗⲉⲓⲙⲓⲛⲉⲓⲛ K. 28, 7, 13.

Plural ⲕⲓ̄ⲥⲉⲛⲓⲅⲟⲩⲛⲁ ⲥⲟⲩⲙⲛⲟⲩⲧⲁ-ⲗⲟ St. 25, 4 = ἐκκλησίας θεμέλιος ⲕⲓ̄ⲥⲉⲛⲓⲅⲟⲩⲛⲁ ⲕⲁⲛⲟⲕⲁⲅⲟⲩⲉ̀ⲥⲛ K. 19, 2.

ⲕⲓⲧ. ⲕⲓⲧⲓⲣ "clothe" M. *kidar* "clothe." ⲕⲓ̄ⲧⲓⲕⲁ ⲁ̈ⲓ̈ⲕⲁ ⲕⲓⲧⲓ̄ⲥⲁⲛⲕⲁ St. 9, 10 ⲕⲁⲧⲉⲕⲕⲁ ⲕⲓⲧⲫⲉⲛⲛⲁⲛ St. 12, 12.

ⲕⲓⲧⲧ "clothing" M. *kitti* "clothing." ⲩⲉⲗⲗ̄ ⲕⲓ̄ⲧⲓⲕⲁ St. 9, 9 ⲕⲁⲧⲉⲗ̄ⲅⲟⲩⲛ ⲕⲓ̄ⲧⲁ-ⲗⲟ (= γυμνῶν σκέπη) St. 24, 1.

-ⲕⲓⲫ, -ⲕⲓⲫⲫ. "without" M. *kiñe* "be empty" *-kiñi* "without." [ⲟⲟⲩ-ⲕⲓⲫⲫⲁ[·] ⲥⲟⲩⲁⲗⲗⲁ ⲧⲟⲩⲫⲉ ⲇ[·][ⲟⲩⲕⲓⲫⲫⲁⲅⲟⲩ ⲉ̀ⲅⲛⲟⲩⲁ̀ ἵνα γένησθε ἄμεμπτοι καὶ ἀκέραιοι τέκνα θεοῦ ἀμώμητα L. 101, 2-3 ⲧⲗ̄ⲗⲓⲕⲓⲫⲕⲁⲛⲉⲕⲁ ἀσεβείας 104, 7.

ⲕⲟ. "have" M. *kō* "possessor" K. D. *kor* "have." ⲥⲁⲗ ⲁⲫⲓ̄ⲛ ⲕⲟⲁ̀ⲅⲁ λόγον ζωῆς ἐπέχοντες L. 101, 8 ⲕⲟⲁⲥⲕⲉ ⲕⲟⲥⲙⲟⲥⲗ̄ⲁ̀ ⲙⲁⲛⲧⲓ̄ⲕⲁ ἐν τῷ κόσμῳ θλῖψιν ἕξετε (ἔχετε) 106, 6 ⲕⲟⲁⲛⲛ[ⲟ]ⲁ̀ ἵνα ἔχωσι 108, 14 ⲇⲉⲓⲕⲟⲛ ⲕⲟⲁ̀ⲗⲟⲉⲛⲟⲛⲁ M. 1, 12 ⲕⲁⲛ-ⲕⲟⲓ̈ⲇⲁ̀ M. 9, 8 ⲕⲟⲁ̀-ⲗⲟ K. 28, 15 ⲕⲟⲫ-ⲡⲉⲥⲓ-ⲕⲟⲗ St. 33, 4; cf. ⲩⲁⲇⲓ̄-ⲕⲟⲗ St. 33, 8 ⲩⲁⲇⲓⲕⲟ St. 33, 11; cf. ⲕⲟ-ⲇⲟⲩ. see also (ⲕⲟⲛ) ⲕⲟⲩⲛ.

ⲕⲟ. M. *ko* K. *kōl* "alone." ⲧⲁⲛ ⲕⲟⲕⲕⲁⲛⲉⲛ ⲟⲩⲕⲡⲓⲅⲟⲩⲗ M. 15, 4.

ⲕⲟⲩⲓⲣ, ⲕⲟⲕⲉⲓⲣ. "strengthen," cf. M. *kogor* "strong;" or "purify," cf. M. *ko* "alone." ϣⲟⲕⲟⲕⲕⲁ ⲕⲟⲩⲓ̄ⲫⲣⲁ-ⲗⲱ (= ἀδυνάμων δύναμις Schäfer) St. 20, 1 ⲉⲓ̄ⲡⲁ ⲁⲉⲗ̄-ⲇⲉ ⲟⲕⲕⲁⲩⲛⲛ-ⲇⲉ ⲕⲉⲕⲕⲁ ⲕⲟⲕⲉⲓⲣⲁ K. 25, 13.

ⲕⲟⲉⲓⲣⲣ. cf. M. *kawwe* "appear" *kawwire* "open." ⲧⲗ̄ⲗ̄-ⲗⲟⲛ ⲁⲫⲇⲓ̄ ⲕⲟⲉ̄ⲣⲣⲁ-ⲗⲟ K. 20, 9.

ⲕⲟⲕⲉⲓⲣ. "purify," (?) see ⲕⲟⲩⲓⲣ.

ⲕⲟⲗ. cf. M. *gal-* "likeness." (?) ⲓ̈ⲉⲣⲉⲟⲥ ⲕⲁⲗⲟ ⲕⲟⲗⲟ ⲧⲁⲛ ⲡⲣⲁⲇⲇⲁⲣⲁⲅⲣⲁ K. 25, 2 ⲧⲁⲅⲥⲟⲩ . . . ⲥⲉⲩⲁⲣⲧⲟⲩ ⲫⲓ̄ⲥⲓ̄-ⲛⲟ ⲕⲟⲗⲟ gr. 9, 1 ⲓ̈ⲉⲓⲟⲩⲇⲁⲓⲟ̀ⲥⲣⲉⲓ . . . . . . ⲇⲉⲓⲅⲉⲓⲇⲟⲗⲅⲟⲩⲛⲁ ⲕⲟⲗⲁⲧⲣⲁⲥⲓ̄ K. 30, 12.

ⲕⲟⲛ. "have," see ⲕⲟⲩⲛ, ⲕⲟ.

-ⲕⲟⲛⲛⲟ, -ⲕⲟⲛⲟ. "if," "so soon as," "immediately after;" (?) cf. M. *kon.* (?) ⲁ̀ⲗⲉ-ⲉⲓ̄ . . . ⲧⲗ̄ⲗ̄ . . . ⲉⲗ̄ⲉⲛ-ⲕⲟⲛⲛⲟ ⲁⲉⲓ-ⲟⲛ . . . ⲟⲩⲓⲟⲩⲇⲇⲣⲉ M. 3, 5 ⲁ̀ⲗⲉ-ⲉⲓ̄ ⲫⲟⲇ̄ⲗ . . . ⲙⲟⲩⲇⲟⲩⲟⲩⲕⲟⲛⲛⲟ̀ . . . ⲇⲟⲩⲣⲉ M. 5, 2 ⲕⲓⲉ̀ⲥⲓ̄-ⲛⲟ-ⲕⲟⲛⲟ . . . ⲧⲓ̄ⲙⲓⲥⲁⲛⲁ M. 10, 9 ⲇⲟⲩⲙⲁⲕ-ⲕⲟⲛⲟ . . . ⲫⲉⲥⲛⲁ M. 14, 3 ⲇⲟⲩⲙⲁⲕ-ⲕⲟⲛⲟ . . . ⲟⲩⲛⲛⲓⲥⲁⲛⲁ M. 14, 7 ⲧⲟⲧⲉ-ⲕⲟⲛⲟ ⲇⲁⲩⲉⲓⲥⲛⲁ M. 12, 7.

ⲕⲟⲛⲧ. (?) ⲕⲟⲛⲧⲟⲛⲧⲁ ⲉⲛⲇⲓ̄ⲙⲁⲛⲁ K. 23, 5.

ⲕⲟⲣ. "wound," cf. D. *kōr*, or for ⲕⲟⲣⲉ ⲕⲟⲣⲕⲁ ⲉ̀ⲧⲟⲗⲅⲟⲩⲛⲁ̀ ⲉⲓⲟⲛ ⲓ̈ⲁ̀ⲧⲟⲣⲟⲥⲁ̀ St. 4, 12.

ⲕⲟⲣ. (?) ⲧⲁⲧⲁⲛⲛ[··]ⲫ[·]ⲕⲟⲣⲓ[·]ⲩⲇ [ⲙ]ⲓ̄ⲥⲉ-ⲗⲟ οὐδὲ εἰς κενὸν ἐκοπίασα L. 101, 10.

ⲕⲟⲣⲉ. "feast," "sacrament" M. *korrī* "feast," "festival." ⲕⲟⲣⲉⲕ ⲉⲓ̄ⲛⲓⲁ̀ M. 10, 3, 8 ⲉⲓⲛ ⲕⲟⲣⲉ ⲫⲓ̄ⲥⲟⲩ ⲧⲣⲁⲡⲓ̄ⲥⲗ̄-ⲇⲱ ⲛⲗ̄ⲕⲁ K. 19, 9 ⲉⲓⲛ ⲕⲟⲣⲏ ⲫⲓ̄ⲥⲓⲕⲁ gr. 2, 3 ⲕⲟⲣⲉ K. 25, 9 ⲕⲟⲣⲁⲕⲁ K. 25, 10 ⲕⲟⲣⲉⲕⲁ (corrected from ⲕⲟⲣⲁⲕⲁ) 25, 13 ⲕⲟⲣⲉⲛⲁ K. 26, 4, 27, 1, 6, 29, 1 ⲕⲟⲣⲉ ⲉⲓ̄ ⲇⲟⲗⲗⲉⲛ-ⲛⲟⲛ K. 26, 5 ⲕⲟⲣⲉⲕ ⲉⲧⲉⲛ K. 28, 6 ⲕⲟⲣⲉⲛ ⲧⲁⲣⲁⲧⲉⲓ-ⲗⲟ K. 30, 4, 5 ⲉⲓ̄ ⲕⲟⲣⲉⲛ ⲧⲣⲁⲡⲉⲥⲗ̄-ⲇⲟ ⲛⲉⲓⲛ K. 30, 15.

---

[1] See p. 4 and s. v. ⲇⲓⲛⲛ.

κοcκιc. "evil," "harm." κοcκε̄ɴαṭι-λλ ἐκ τοῦ πονηροῦ L. 109, 1; cf. *kes* "annoy" Sch.

***κοcμοc** (κόσμος). κοcμοc-λα ἐν κόσμῳ L. 101, 6 ἐν τῷ κόσμῳ 106, 6. 108, 1, 2, 7, 13 κοcμοcιɴ τοῦ κόσμου 102, 4. 110, 10 κοc[μοc]ɴ τὸν κόσμον 106, 8 κοcμοcκα St. 13, 10 κοcμοc-λα τογcογ πρὸ τοῦ τὸν κόσμον εἶναι 107, 2 κοcμοc-λο ϭοολ ἐκ τοῦ κόσμου 107, 5 κοcμοcɴ̄-ϭογρια περὶ τοῦ κόσμου 107, 13 κοcμοcι-λο ϭιιᾶρα ἐκ τοῦ κόσμου 109, 2, 3 κοcμοc-λαɴ̄λ εἰς τὸν κόσμον 109, 6, 7 κοcμοcιλ [ειαɴɴοɴ]ɴοὰ ἵνα γινώσκῃ ὁ κόσμος 110, 4 κοcμ[οcλ̄-λοɴ] καὶ ὁ κόσμος 110, 12 κοcμοcι ογαττο-λα St. 7, 12 κοcμοc ογαττοκα St. 11, 5.

κογ. κογcɴ̄ τριτ̄-λα St. 16, 10.

κογⲇ. ϵϣϣλ̄ (?) κογⲇ gr. 13, 3 ογρογελ̄ κογⲇ gr. 13, 14.

κογλ. "rock," "mountain" M. K. D. *kul.* ⲇɴɴογ κογλι[ⲇ]-ⲇιι ϝοɴϭιλ πόλις ἐπάνω ὄρους κειμένη L. 102, 5.

κογλλ. "teach," "learn" M. *kulle* "learn," *kulli kire* "teach." ειɴογɴ ϵ[κο?]γλ[λι]ϭα καὶ διδάξῃ οὕτω τοὺς ἀνθρώπους L. 103, 8 ϵτιϵι ɴɴ-κογλλλ̄-ⲇαλ K. 26, 2 ϣοκκα κογλλιρεcο gr. 2, 4.

κογμ. cf. *kum* "undertake," "touch," also κογɴ "have." ϭαɴκα κογμμɴ̄ɴα-λο K. 20, 8.

κογμɴογ. "egg" M. *kumbū, kombō.* κογμɴογ τογcκαɴɴε-λο ογɴɴογcɴ̄κα M. 3, 6 κογμɴογɴ καɴλ̄ ογεɴɴα M. 3, 12 κογμɴογɴ ἐɴὲτα M. 3, 15 κογμɴογκα M. 4, 3 ϵɴ̄ κογμɴογλ M. 8, 13 κογμɴογ ϵɴ̄ ταɴɴα ɴɴ̄ϵλ̄ M. 12, 1.

κογɴ, κοɴ, κοφ. M. *kun* "have." κοɴκοὰ-λιι ἵνα ἔχητε 106, 6 cεγαττɴ-οɴ κοɴ μεɴɴα-λιι M. 2, 1 ϵιɴɴ̄ κο[ɴ]κοαɴɴοὰ (?) St. 16, 5 ογɴτειɴα κοɴαμειι K. 24, 1 ϵⲇ̄κα ϵⲇ̄-ⲇαλ κογɴλ̄ St. 7, 9 cταγροcκα αϊ-ⲇαλ κογɴλ̄ St. 10, 4 ογιρα κογɴɴ̄ . . . [ⲇο?]γμμα κογɴɴα gr. 10, 5 ϝοκογ . . . ⲇογɴ κογcεcɴα L. 107, 3 ɴιγτι κοɴϭιλγογɴα-ɴοɴ ὡς φωστῆρες 101, 7 ιερεγογɴα κοφϭρα (voc.) gr. 4, 1; see also κο, κογμ.

κογρ. "be willing," "be glad," cf. M. K. D. *gurre* "rejoice," "be pleased." ϝοⲇλ̄-λοɴ ταɴαελ̄-λο κογρα-λὸ cταɴɴα K. 21, 13 κογραλ τ̄ϭϭɴ̄αcιɴ K. 22, 2 κογρραɴ-λο αγογϭαɴαcιι K. 22, 12 κογραɴɴι St. 33, 10.

κογρι. "think," "thought." [ϝαⲇɴ̄ ϝ]εcιογ[κα κο]γρι ογϭιɴ[·]ɴɴαcιɴ τὰ τῆς σαρκὸς φρονοῦσιν 115, 13 ϝαⲇɴ̄ κογρι[. . .] cεγαρɴ̄ κογρι-οɴ τὸ γὰρ φρόνημα τῆς σαρκὸς . . . τὸ δὲ φρόνημα τοῦ πνεύματος 115, 14-15.

κογcc, κιcc. "loosen," "explain" M. K. *kuss* "loosen." ϵɴ̄ϵ[·]αɴα . . . , μεκκιλ ογεκκα κογc[cα-]ⲇ ὃς ἐὰν οὖν λύσῃ μίαν, etc. L. 103, 7 ɴɴ̄ρ̄ια κ̄ϵcɴαкеɴ K. 29, 14.

κογcc. see κογɴ "have."

κογττ. "stand up" M. K. *kutte.* ɴαλα κογττα ϝοɴϭα M. 12, 6.

κογϭϭ. "enter," "creep in." (?) ταɴ αελ̄-λα κογϭϭρα τοροɴ K. 27, 9.

κοφ. "face" M. K. D. *koñ.* κοφλ̄λαγλ̄λε St. 9, 3 κοφ-ɴ̄ϵcι-κολ St. 33, 4.

κοφ. see κογɴ.

κοϭιρ. "seed" M. *kojir* "corn," "seed." ϵ̄ɴκɴ̄ κοϭρ̄κα M. 6, 7 ɴαρρεɴ κοϭρα K. 21, 9 κοϭρ̄ριογɴα αρογετ̄τα-λο St. 23, 1.

κοϭογ. "convey," (?) cf. K. *kujure* "lay on" or from κο "have" and ϭογ "go." φιλοξεɴιτι-ελ̄λε αϊcκ' ϵⲇ̄-ⲇαλ κοϭογεcιι M. 5, 9.

κοϭϭ. κοϭϭεcο gr. 2, 3.

***κγριακε.** "Sunday" (κυριακή) M. K. D. *kirage* M. *kiragēn-ug* "Sunday." κγριακεɴ ογκογρ ειɴɴ̄ ɴοɴ M. 9, 16 κγριακεɴ ογκογρ-ρο K. 31, 15 κγριακεɴ ογκɴ̄ ⲇογττογ-λο K. 33, 9.

-λα. "in" of place, "amongst" of people and things M. *-l, -lā* "in," changing to *rā, nā* after *r* and *n*. "in" of place κοсмоc-λα ἐν κόсмῳ L. 101, 6 ἐν τῷ κόсмῳ 108, 1, 2, 6, 13 ϫιππογ ογελ-λα M. 1, 6 ταπ ϩογ-λα M. 2, 5 ταπ ἀγ̄λ-λα M. 2, 4 ιῑссе-λα 2, 16. 3, 8 гаскιиаγ-λα ἐν μέсῳ L. 101, 5 μελχιсеⲇекιῑ [. .]ε κеγаⲁ-λаκа κατὰ τὴν τάξιν Μελχισεδέκ (objective) 106, 3 "among" of persons and things єιιιῑгоγ-λα сιι ἐν οἷς 101, 5-6 єῑ тєⲁгоγ-λα μєкιιιλ оγєккα μίαν τῶν ἐντολῶν τούτων τῶν ἐλαχίστων 103, 6 αιι ⲁογιρаιιгоγ-λα M. 3, 3 "from in" тєⲉⲁι-λα ϩоκаⲁєиа (οὐ μὴ) παρέλθῃ ἀπὸ τοῦ νόμου L. 103, 4 κоскєκаτ̣τ̣λα ἐκ τοῦ πονηροῦ 109, 2 "(to) in" ταπ ιιссе-λα оγгоγⲁаρє M. 3, 8 cf. also λα-гιλ "towards" λα-тоγсоγ "before."

*λаιиос. λаιиоссоγ оγєλ K. 24, 13.

λєпкιιι. see єпкιιι.

-λιι. -λє. copula 1st and 2nd sing. with participle. τєиκоп [оиⲇа]ρа-λιι καὶ ἀγαπήσας αὐτούς L. 110, 6 єⲁ-ⲁє єλλιιиос єιιλ̄-λιι M. 6, 1 єγаρтα[кαρρ]λ̄-λι̣ι εἰ σπένδομαι 101, 12 ⲁоγи'аρρλ̄-λє M. 6, 5-6; also гаϭριιλ-λιι (for μιι?) gr. 9, 5: cf. -λο, -μιι, -κє.

*λιχχιιⲁιι (λυχνίδιον). λιχχιιⲁιι-ⲁє ἥ τε λυχνία L. 111, 4.

-λο. -λω, also -ио, -ρо after и, ρ; ἰογⲇаια[и]-ио L. 113, 2 μιῑϣαи-ио, оγкоγρ-ρо M. 11, 13. 31, 16 оγкоγρ-ρω gr. 4, 2 "in" of place and time, "among" of things and persons, etc., agreeing with the use of -λα. "in" of place тоγ-λο ⲇоγиιτоγ гаρρ[α] ἐν γαστρὶ ἕξει L. 100, 2 ϐнθλєєм ιογⲇаια̣[и]-ио ἐν Βηθλεὲμ τῆς Ἰουδαίας 113, 2 маϣаλ-осιι-λο ἐν τῇ ἀνατολῇ 113, 7 ἐ-λο ποῦ; 113, 5 єιс-λο ποῦ; 113, 13 "in" of time гаγка μιῑϣαи-и[о?] πάντοτε L. 100, 14 оγκριгоγ-λω ἐν ταῖς ἡμέραις 105, 11 гаγи-λω ὅτε 108, 7 оγκριгоγ-λω ἐν ἡμέραις 113, 2 єιλαιιє-λο-єιоп ὅτε δὲ ἦλθε τὸ πλήρωμα 112, 8 "among" of time оγκριгоγ-λω оγєλ-λο M. 2, 10 "from in" ϩαλоγλ̣-λο ιιиκєи διεγερθεὶς ἀπὸ τοῦ ὕπνου L. 100, 6 маϣаλ-осιι-λο ⲁаρа̣ ἀπὸ ἀνατολῶν 113, 3 κоскос-λο ⲇооλ ἐκ τοῦ κόσμου 107, 5 κоскосι-λο ⲇιιаρа ἐκ τοῦ κόσμου 109, 4 παρθєиос-λο оγиιиоγгака γενόμενον ἐκ γυναικός 112, 9 "in" more generally єῑ-гριι-λο ὥστε "wherefore" L. 100, 13 ἐоγⲁ оγєλ-λω ἐν ἑτέρῳ (λέγει) 105, 8 оγρ-ρω ἑαυτῷ 105, 1-2 αλє-иаⲇⲇаλ-λω ἀληθῶς 107, 10 ἀλє-λο ἐν ἀληθείᾳ 109, 10]гаиа μιῑϣαи-ио πάντοθεν 111, 11 мιιⲁι мῑⲁι-λο κατὰ μέρος 112, 1 "(to) in" ϩоγ-λο ⲇоρα ιιά M. 12, 4; see also -ⲁιιιι, -καλο, -тоγсоγ, -гⲇо.

-λο, -λω, changing to -ио after и: оγиιιιι-ио 100, 3. emphasizing particle; copula [и]єстакоλ ιιριгι[коп]иоⲁ-λω ἵνα πληρωθῇ τὸ ῥηθὲν L. 100, 1 παρθєиосιλ-λ̣ο̣ . . . ⲇоγиιгоγ-гаρρ[α] ἡ παρθένος ἐν γαστρὶ ἕξει 100, 2 оγиιιιι-ио τέξεται 100, 3 гιλλιλ-λω єⲁ-ⲁаλ μεθ' ἡμῶν ὁ θεός 100, 5 [є]ιаριλєιρ мєииа-λω οὐκ ἐγίνωσκεν 100, 10]сⲇ[м]ῑсє-λο οὐδὲ . . . ἐκοπίασα 101, 11 ἐγєλ оγєρаγι мєиιιєρа-λω εἰς οὐδὲν ἰσχύει ἔτι 102, 2 єιρι мєиτа-λο οὐ δύναται 102, 5 єιι-ио αὕτη 104, 27 оγиιιαсгоγє-λω ἐχθροί 104, 11 оиτаκρ[α]гоγє-λω ἀγαπητοί 104, 12 єιиаριгρа-λο οὕτω 104, 4. 105, 4 αϊ-λο . . . оγииаρа ἐγὼ . . . γεγέννηκα 105, 7. cf. 108, 7 коииоⲁ-λω ἵνα ἔχητε 106, 6 ϯϣаγλ̄-λο κρρа ἐλήλυθεν ἡ ὥρα 106, 11 ἐιιαгоγє-λο σοὶ ἦσαν 107, 6 ε̄γа-λο ἔλαβον 107, 10 тєи ⲇоγρια-λο περὶ αὐτῶν 107, 13 ⲁоγμμιиє-λω οὐκέτι εἰμὶ 108, 1 κоскос-λα-λο ἐν τῷ κόσμῳ 108, 2 ⲁаиιι-мєииа-λω οὐ(δεὶς) ἀπώλετο 108, 10 єϸγιλλє-λο πρὸς σὲ 108, 12 сєиι-м[ιи]иє-λο οὐ . . . ἐρωτῶ 109, 12 єιаρι мєиа-λω οὐκ ἔγνω 110, 13 ϩῑса-λο пєстаиоиа λέγεται ἁγία 111, 6 ϩῑсаⲁ-λο окгаииа ἡ λεγομένη ἅγια 111, 9 єιиаρа-λο οὕτως ἦν 112, 3 сєγаριιка-λ̣ο̣ τὸ πνεῦμα 112, 13.

-λογο (in K.), λοκο, λοκω, λωκω "in," "through," "by means of," "(more) than" M. *-logo* ε̄π-ταγε-λόκω ἐν τῷ ὀνόματί σου L. 108, 4. 8 -δεκεν ταπς(sic)-λοκω M. 16, 1 ε̄π̄π[α] ἀλε-λοκο ἐν τῇ ἀληθείᾳ σου 109, 5 τεν σαλ̄-λωκω διὰ τοῦ λόγου αὐτῶν 109, 12 τ̄λ̄λι-λογο ειαν K. 26, 11 ἀκοσσα μ̄ϣ̄ϣανγου-λογο εια K. 30, 7 ουε̄λ-λοκο St. 15, 1.

μα. see μα-λω.

μαγ. (cf. μακ?) "suffer." (?) μαγρεν ειδε τουλλιγαναcϣ ἀλλὰ θαρσεῖτε L. 106, 7 μαγρεν-νον M. 5, 5 μαγ̄ρ̄ κον' ειδε M. 6, 13 ταννα μαγδε̄λ-δε St. 1, 6.

μαδβα. μαδβακέ ειδ̄ῑμανα K. 23, 8.

μαειτ. παραδεισοσου μαεῑτ̄ῑπ̄κα St. 14, 14.

μαιν. "shame." (?) ταν αε̄λ̄-λα μαϊν αρισνα M. 2, 4 μαινεν σαλαγουέσ̄π̄ St. 8, 11.

μακαν. used with imperatives. ἐλ-ον μακαν ἐ ετια . . . αγουβαναcϣ K. 22, 9 ἐλ-ον μακαν . . . ναβαναcϣ K. 25, 4 μακαν τ̄λ̄λικα ετανασο K. 33, 4.

μαν. (?) μαν̄τ̄κα θλῖψιν L. 106, 6-7 αννακιου β̄ā̄μ̄λ̄-λο ἐκ πασῶν τῶν θλίψεών μου gr. 2, 9. cf. μαγ.

μαλλ. μετε γ̄ερὰ δε νου μαλλαγρα δε ν̣ε̣ν̣να γενεὰς σκολιᾶς καὶ διεστραμμένης L. 101, 4.

μαλλε. cf. M. *mallē* "all." ε̄π-νετα μαλλε K. 23, 12.

μα-λω. "by power," "by grace," (?) "from." (?) ειρων μα-λω . . . αἰκα αγλοσε M. 11, 6 γοδου αννιλ-λο-ε̄π μα-λο τορρασι M. 11, 14 ταριό μα-λο τορα St. 16, 1.

μαμ. "curse," "impiety." (?) τεν μαμα μ̄ϣ̄ϣανγουκ-ον St. 10, 7.

μαμισ[.]κaττα (?) "impious." (?) ῑουδαιόσρι καμῑ[.]νασιγουνα St. 8, 7.

μαν. "that" M. K. D. *man* "he," "it," "that." μαν ε̄τ̄τ̄λ̄ M. 2, 12. 3, 14 μαν κουμνουνα M. 4, 3. 8, 7 μαν κε̄σε-λα M. 6, 4 μαν δ̄ῑπ̄π̄ σαδ-δω M. 9, 15 μαν όσ̄βκα M. 11, 15 μαν ε̄τ̄τ̄π̄ M. 12, 4 μαν ε̄τ̄τ̄λ̄-λον M. 12, 16. 15, 3 μαν ου[κου]ρ(?) St. 16, 9 absolute μαν-νο M. 5, 10 probably also μαννα-σιν K. 27, 14 μαννι γανεκα K. 32, 3. cf. K. 22, 14 plural also μιννιγουνα κἀκεῖνοι L. 110, 8.

*μαννα (μάννα). μαννα̣ν ατὰ δα[. . ἔχουσα τὸ μάννα L. 111, 13.

*μαριμαο. see αλλι̇λουια.

*μαρταρικον. see ματαρικον.

*μαρτυρος. μαρτυροσου γε̄σου μινανα M. 1, 2 μαρτυροσριγουνα - ϊρά[ ]τα-λο (= μαρτύρων καύχημα) St. 22, 1.

μασα. cf. M. *mas* "good" K. 33, 1.

μαcτ. μαcτα ϙεδρεcιν gr. 4, 7.

*ματαρ. "witness," cf. Eg. *mtr* Copt. (Boh.) μεθρε "witness" and μαρτυρεῖν. αι-δο ματαραγ[α]ς̣ο Sale 14 μα̂ after names of witnesses Sale 15-22 ματαρικον cf. μαρτυρικόν "hymn to a martyr." εισ ματαρικον ουλ̄γ̄π̄νασο K. 31, 4, same with μαρταρικον K. 24, 11.

ματια. αικα ματιακα κιϣρα ι̇τ̄τ̄α-μισιν gr. 4, 2.

ματτο. "east" M. *matto.* σερρεν ματτον ῑ̈ησουσσιὰ St. 34, 2.

ματκ. γαδ̄π̄ ματκ̄δ̄-δε K. 32, 14.

μαφ. "eye" M. *maň.* ταν μαφ̄π̄ τρ[· · να] τοὺς ὀφθαλμοὺς αὐτοῦ L. 106, 9 μαφιν τριγο[γ fr. 2a ἀνουγ̄π̄ μαφ̄λ̄-λον M. 10, 13.

*μαϣ. "measuring vessel" Sah. μαϣε "balance." μαϣ[ ] ταγω ὑπὸ τὸν μόδιον L. 102, 7.

μαϣα. "sun" M. *maša, mašar* K. *mašil.* μαϣαλ̄-οσκ-λό ταρα̣ ἀπὸ ἀνατολῶν L. 113, 3 μαϣαλ̄-οσκι-λο ἐν τῇ ἀνατολῇ 113, 7.

μεⲇ, μεⲇⲇ. ⲁⲟⲩⲗ' φιλοξενιτη-ⲅⲗ̄ ⳝοⲁρⲁ μεⲇⲇⲁⲅⲟⲗ' M. 4, 8 ⲅεηκιτⲁⲅⲟⲩεⲥⲓⲛ μεⲇⲇⲗ̄ ⲅⲁⳝⲓⲥⲛⲁ K. 20, 14 μεⲇⲇⲗ̄ [. . .]ⲁκⲁ St. 30, 5 ⲁμεⲥⲟⲩ μεⲇεⲣⲁⲡⲡⲟⲩⲗ-λⲟ ⲁκⲓⲇ-ⲇⲟ K. 32, 1; see μⲓⲇⲇ.

***μεⲇⳝⲟⲩⲛ.** "service," "servant" Sah. ⲙⲛ̄ⲧ-ϭⲁⲩⲁⲛ(?) "service" (Crum, *Kopt. Rechtsurk.*) μεⲇⳝⲟⲩⲛ-ⲧⲁⲗ ⲟⲩεⲗ-ⲇⲁⲗ M. 4, 1 ⲧⲁⲛ μεⲇⳝⲟⲩⲛ-ⲧⲁⲁⲇ-ⲇⲁⲗ M. 7, 8 μεⲇⳝⲟⲩⲛⲛ̄ ⲧⲁεⲓⲟⲩⲟⲩⲗ M. 2, 8. 14, 9 εⲛ̄ μεⲇⳝⲟⲩⲛⲛ̄ ⲧⲁεⲓⲟⲩⲟⲩκ-ⲛεⲧⲁⲗ M. 13, 11 ⲧⲁⲛ μεⲇⳝⲟⲩⲛⲛ̄ ⲧⲁεⲓⲟⲩⲟⲩκⲛεⲥⲧⲁλλε εⲓⲟⲛ M. 14, 16 plural ⲧⲁⲛ μεⲇⳝⲟⲩⲛⲛⲟⲩⲗ-ⲇε κεⲛκⲁ M. 15, 14 ε̇ ⲁⲛ μεⲇⳝⲛεⲅⲟⲩεⲛε St. 5, 11 μεⲇⳝⲛⲛⲟⲩⲛⲁ̀ εⲥⲟⲩⲅⲓ-ⲇεⲣⲁ-λⲟ St. 26, 4.

μεκκι. "scrap," "small piece."(?) εⲛ̄ ⲧεⲇⲅⲟⲩ-λⲁ μεκκⲓⲗ ⲟⲩεκκⲁ ΜΙΑΝ ΤΩΝ ΕΝΤΟΛΩΝ ΤΟΥΤΩΝ ΤΩΝ ΕΛΑΧΙΣΤΩΝ L. 103, 6 ⲧεⲓ μεκκεⲓⲛⲓ-λεⳝⲟⲩⲛ K. 28, 2.

μεⲛ (μⲓⲛ, μεⲓⲛ). "not to be" negative verb. corresponding to positive εⲛ, εⲓⲛ "to be" (cf. Reinisch, *Spr. Sty. d. Nub.* p. 29); M. K. D. *men, mun.* [ε]ⲓⲁⲣⲓⲗ-ⲉⲓⲣ-μεⲛⲛⲁ-λⲱ ΟΥΚ ΕΓΙΝΩΣΚΕΝ ΑΥΤΗΝ L. 100, 10 ⲅⲓⲇⳝⲓ-μεⲛ[. . .]ⲛ ΟΤΙ ΟΥΚ ΕΔΡΑΜΟΝ 101, 9-10]ⲟ̄ⳝ[μ]ε̄ⲥε-λⲱ ΟΥ(Κ) ΕΚΟΠΙΑΣΑ 101, 11 εⲅεⲗ ⲟⲩεⲣⲁⲅⲓ μεⲛκεⲣⲁ-λⲟ ΕΙΣ ΟΥΔΕΝ ΙΣΧΥΕΙ ΕΤΙ 102, 2, cf. μεⲛκεⲣⲁ-[λⲟ] 102, 8 εⲓⲣⲓ-μεⲛⲧⲁ-λⲟ ΟΥ ΔΥΝΑΤΑΙ 102, 5 ⲅⲟⲛκ εⲓ-μεⲛκεⲣⲁ-λⲟ ΟΥ ΛΑΜΒΑΝΕΙ ΤΗΝ ΤΙΜΗΝ 105, 2 ⲅⲟⲛεⲧⲛⲓⲁ̀ μεⲛⲟⲛⲁ ΟΥΚ ΕΔΟΞΑΣΕ 105, 5 ⲥεⲛ[ⲛⲓ μ]ⲛ̄ⲛε-ⲥⲟ 107, 14 ⲇⲟⲩμ-μⲓⲛⲛε-λⲱ ΟΥΚ ΕΙΜΙ 108, 1 ⲇⲁⲛⲛⲓ μεⲛⲛⲁ-λⲱ ΟΥ(Κ) ΑΠΩΛΕΤΟ 108, 10 ⲥεⲛⲓ μⲛ̄ⲛεⲥⲱ ΟΥΚ ΕΡΩΤΩ 109, 1 κⲟⲥμⲟⲥⲓ-λⲟ ⳝⲱⲓⲁ̀ⲣⲁ εⲓⲟⲛ μⲓⲛⲛε-λⲱ ΕΚ ΤΟΥ ΚΟΣΜΟΥ ΟΥΚ ΕΙΣΙ 109, 3 ⲁⲛⲛⲁ . . . ⳝⲱⲓⲁ̀ⲣⲁ μεⲛεⲣⲓ κελλⲱ ΚΑΘΩΣ ΕΓΩ ΕΚ . . . ΟΥΚ ΕΙΜΙ 109, 4 εⲓ]ⲁ̀ⲣⲓ μεⲛⲁ-λⲱ ΟΥΚ ΕΓΝΩ 110, 13 ⲛεⲥⲓⲛⲁ ⲇⲟⲩμ μεⲛεⲥⲥⲛ̄ ΟΥΚ ΕΣΤΙ ΝΥΝ ΛΕΓΕΙΝ 112, 2 ⲟⲩⲛⲛⲁⲣⲁ μεⲛⲛⲁ-λⲱ M. 1, 9 κⲟⲛ μεⲛⲛⲁ-λⲱ M. 2, 2 ⲁⲛⲛⲓ μⲛ̄ⲛⲁⲓ̈ M. 9, 1 ⲧⲣ̄ μεⲛ ⲕⲁⲛⲛⲟ K. 20, 3 κⲙ̄-με̄ⲥⲟμ ⲅεⲓ με̄ⲥⲟμⲁ K. 20, 5 μⲛⲁ ⲟⲩλⲉⲣⲓ μεⲛⲁκε K. 21, 16 ϭⲁⲛⲛⲁ κⲟⲩμ μⲓⲛⲛⲁ-λⲱ K. 20, 8 εⲗ μεⲛⲇⲛ̄ⲛⲁ-λⲟ K. 22, 8 μεⲛεⲛ ⲟⲛ ⲧⲁⲛⲛⲁⲧⲓⲁ-μⲛ K. 25, 14 κεⲓ μεⲛεⲛ K. 26, 4 μεⲛεⲛ ⲟⲛ εⲓⲥ κⲁⲣⲁⲅⲣⲁ K. 26, 12 ⲅεⲅⲅεⲓ μεⲛεⲛ-ⲛⲟ K. 26, 9 μⲟⲣε μεⲓⲛⲗ̄ K. 27, 7 μⲟⲣⲓ μⲓⲛⲓⲛ K. 27, 13 ⲅⲁλλεⲓ μⲓⲛεⲓⲛ K. 28, 14 εⲓ̄ μⲓⲛⲛⲁ-λⲟ K. 29, 7 ⲟⲩλⲉⲣ̄ μⲓⲛⲗ̄ K. 29, 6 ψⲁλⲛ μεⲛεⲛ K. 29, 10 μεⲛεⲛ-ⲟⲛ St. 12, 11 ⲛεϣϣⳝ μεⲛⲇⲣε-λⲟ St. 15, 3 εⲓⲣⲁ ⲛεⲥ μⲓⲛⲛⲁⲛⲕⲁ St. 3, 9 ⲇεκκⲓ-ⲅⲣ̄ με̄ⲥε-λⲟ St. 6, 3 ⲇεκκⲓ ⲅⲣ̄ μεⲛⲇⲣὲ-λⲟ St. 6, 5 κⲓⲛⲣⲁ ⲅⲧ̄ⲧⲁ-μⲓⲥⲱ gr. 4, 3.

μεⲧ. ⲛⲁⲣⲁ ⲥⲁ̄ μεⲧⲁ ε[ⲓⲛ]ⲛ̄ Sale 5.

μεⲧε. "generation."(?) μεⲧε ⲅ̄ⲥⲣⲁ̀ ⲇε ⲛⲟⲩ ΓΕΝΕΑΣ ΣΚΟΛΙΑΣ (ΚΑΙ) L. 101, 4.

μεⲩ.(?) "destruction." ⲧⲗ̄[λⲓⲛ]ⲫ̄ⲫⲓⲣⲟⲩⲛⲁ μεⲩ[. .]ⲣε-λⲟ (ΑΣΕΒΩΝ ΑΠΩΛΕΙΑ) St. 26, 7, cf. μⲓⲛⲩ.

μεⲩⲇ. "seek."(?) ⲁⲓ με̇ⲩⲇⲁ ⲅⲟⲇκⲁ ⲧⲟⲣⲁⲥⲓⲛ . . ΕΞΕΖΗΤΗΣΑ ΤΟΝ ΚΥΡΙΟΝ gr. 2, 8 μεⲩⲇⲓⲥⲟⲩⲛ[ⲁ] ⲅεⲛⲅⲁⲧⲧⲁ-λⲟ St. 23, 6 = ΑΠΟΡΩΝ ΕΥΠΟΡΙΑ? ⲁⲫⳝⲓ κⲁⲛⲁ μεⲩⲇⲗ̄κⲁ gr. 4, 5.

μεⳝⳝ. "stand."(?) ⲟⲩⲓ μεⳝⳝⲁ ⲅⲟⲛⳝεⲛ [ⲛⲁⲩⲟⲩκⲁ] ΕΩΣ ΕΣΤΑΘΗ L. 114, 13.

μⲏ. copula? cf. K. *-ma, -m* M. *amē* Reinisch § 306. *mene* in Lepsius. ⲁⲛ ⲧⲟⲧⲁ μⲏ εⲓ[ⲣ]ⲟⲩ ΥΙΟΣ ΜΟΥ ΕΙ ΣΥ L. 105, 6 εⲓⲇμⲏ ⲓ̈εⲣὲⲟⲥ . . . ΣΥ ΙΕΡΕΥΣ . . . 105, 9 εⲥ̄-ⲇε ⲁ̀ⲅⲅⲓⲁⲕⲁⲧⲁ μⲏ M. 6, 12 ⲅε̄ⲥε-λⲟ ⲛⲁλⲁ μⲏ K. 19, 14 κε̄ⲥε-λⲟ ⲛⲁλⲁ μⲏ K. 21, 4 ⲧⲗ̄λⲓⲛⲁ [. . . . .]ⲧ̄ⲧⲁ μⲏⲁ̀ K. 22, 2 ⲧⲁⲛⲛⲁⲧⲧⲁ μⲏ K. 26, 1 ⲛⲁⲧⲧⲁ μⲏ K. 27, 14 κⲟⲣεⲛⲁ εⲓⲧⲁⲧⲁ μⲏ K. 26, 5 ⲁⲩⲧⲁκκⲟⲛ εⲛⲁ μⲏ K. 33, 11 ⲁ̀ⲣⲟⲩ ⲁ̀ⲅⲁⲣⲁ μⲏ St. 29, 4 ⲧⲁⲣⲟⲩ ⲥⲁⲛⲁ μⲏ St. 31, 11 ⲧⲁⲣⲟⲩ ⲧⲁκⲁ μⲏ gr. 9, 2, cf. λⲏ.

μⲓⲛⲩ. "vanish."(?) ⲅε̄ⲥⲗ̄ μⲓⲛⲩⲧⲁκⲣⲁ ⲅε̄ⲥⲛⲁ M. 14, 4, cf. μεⲩ.

μⲓⲇⲇ. "condemn." ⲅ]ⲁⲛεκⲁ μⲓⲇⲇⲟⲛ[. . ΚΑΤΕΚΡΙΝΕ ΤΗΝ ΑΜΑΡΤΙΑΝ L. 115, 8 εⲛ̄ⲟⲩⲇⲁ-ⲇⲁⲗ μⲓ̄ⲇⲇ εⲓⲧⲁ K. 28, 3.

μⲓⲇⲇ. "be full" M. *midde* "be full" *middon* "full." ⲁⲛ ⲁⲅⲗ̄(?) μⲓⲇⲇⲁⲕⲁ ΕΝ ΤΩ ΣΤΟΜΑΤΙ ΜΟΥ gr. 2, 6, see μεⲇⲇ.

μⲓⲇ. cf. M. *bōde* K. *mire* "run." μⲓⲇⲗ̄κⲓ ϣⲁⲁκⲕⲁ ⲅⲁλλⲓⲥⲛⲁ M. 13, 1, cf. also μⲟⲩⲇⲟⲩ.

мιн. "what?" M. K. D. *min.* мιηκа ⲇоλλιнаї M. 5, 10 мιηк атаррηна M. 6, 2 мιηка єⲥⲇ-ⲇаλ атаррє M. 11, 12 мη аттакарааа K. 27, 5 adjectival ⲇоүрι мη-ноⲇоүн St. 7, 4.

мιн. see ман.

мιнⲇι. "piece."(?) мιнⲇι мιηⲇι-λо κατὰ μέρος L. 112, 1.

мιр, мєιр. "barren" M. *mir, miri* "new," "virgin," in REINISCH "barren" of women. тарон мιра M. 1, 8 мєιраⲥоүє-λω M. 2, 7.

мιстє. мєтє єрнєιс · ιηоу[н]ⲥоүка K. 32, 11.

мιϣϣан. "all," "every" (the preceding word is in the singular and takes the ending -а, cf. маλλє), татна мιϣϣан-н[о] πάντοτε L. 100, 14, so also M. 17, 2 K. 31, 3 ⲥаⲇа мιϣϣанна πάσης σαρκός L. 106, 13 єη танна τιⲇⲇιєна м[ιϣ]ϣанна πᾶν ὃ δέδωκας αὐτῷ 106, 14 аїна ⲇєнⲇιєна м[ιϣ]ϣ[а]нна πάντα ὅσα δέδωκάς μοι 107, 8 πιстєүιра мιϣϣанⲥоүн τῶν πιστευσάντων 109, 13]тана мιϣϣан-но πάντοθεν 111, 11 архιн-єрєоса мιϣϣанⲥоүλ-[ⲇ]є πάντας τοὺς ἀρχιερεῖς (καὶ) 113, 11 оүкра мιϣϣан-но M. 16, 5 єιта мιϣϣана-ⲥιн K. 22, 4 єιє мιϣϣанⲥоүλλон K. 32, 6 мүстнра мιϣϣанка St. 5, 2 ⲥ[є]єιа мιϣϣанаⲥоүєⲥη St. 8, 6 ⲥаλа мιϣϣанаⲥоүⲥєη St. 9, 12 тєн мама мιϣϣанⲥоүн-он St. 10, 8 єιа мι[ϣϣа]нⲥоү-ⲥλλє St. 32, 5 акоⲥⲥа мιϣϣанⲥоүλоⲥо K. 30, 7.

мιⲇιрн. мⲇрн-λо наⲇанаⲥω K. 24, 5 мⲇрнλ ⲇєιарка K. 24, 6 мιⲇрκєι-λо наⲇанаⲥо K. 25, 7.

мιⲇр, мєιⲇр. мєιⲇраⲥоү єнⲇаιмана K. 23, 2 мιⲇр єнⲇаιмана K. 23, 10.

мι[...]. мι[...]ка атоү[·]ан оүкоүр[р]о атоүⲥан St. 33, 4.

мна. Lat. *nonne?* мна оүλүрι мєнакє K. 21, 15 мна єιроү . . . ⲇаүєιнаι K. 26, 10.

-мон. "and" for он. єн-мон (ⲥн-мон?) αὕτη δέ ἐστιν L. 106, 16 тєн ⲇоүрιа-мон καὶ ὑπὲρ αὐτῶν 109, 8-9.

мон. "hate," "reject" M. *mine*, cf. он "love."]монⲇ[ἐμίσησεν αὐτούς L. 108, 16 ⳉармλ-ⲇонна монє єιннєⲇоүн K. 20, 12 єι мона єнⲇаιмана K. 23, 7.

мор. "dismiss,"(?) or "necessity,"(?) cf. M. K. D. *more* "bind." морєн наоүка K. 27, 3 нєⲥєка морι мєιнλ наλаⲇιωроⲥη K. 27, 1 нєⲥєλ морι мιнн натта-мн K. 27, 13.

мор. "without."(?) -ⲇєкєλ морλ[χωρὶς (γογγυσμῶν) καὶ (διαλογισμῶν) L. 101, 2.

моүⲇоү. "preserve."(?) ⲥоⲇλ аїна моүⲇоүоүкон-но M. 5, 1 ⲇоүⲥоүтιрιⲥоүна моү-ⲇоүа-λω (ΗΝΤΙΘΩΝ ΦΥΛΑΞ SCHÄFER) St. 19, 12. cf. also мүⲇ.

моүнт. моүнт-λω наⲇанаⲥо K. 23, 13.

моүрт. "warn," cf. M. *mire* "repel." тан[а] моүрιат[·єⲥ]η кєλλιна ὡς προσέταξεν αὐτῷ L. 100, 8 моүрта ⲇєнна gr. 4, 5.

моүрт. "horse" M. *murti.* моүртιоү ⲥоүλоүка M. 10, 16 моүртⲇ-ⲇω акλ M. 12, 9.

*мүстнр (μυστήριον). мүстнроү єιра нєⲥмιннанна St. 3, 8 мүстнра мιϣϣанна St. 5, 2 мүстнроү єιка єⲥтароүна St. 5, 1 мүстнрка St. 7, 3.

натє. see тонηнатє "peace."

-но. for -λо after н.

-нон. postposition after substantives in genitive -на "like." нιⲥт конⲇιλⲥоүна-нон ὡς φωστῆρες L. 101, 7 арωнна-нон καθάπερ καὶ Ἀαρὼν 105, 3-4 after verbs "when," "whereas,"(?) "if:"(?) cf. M. *-kan-gōn, kan-nōn* "if." єλкєн-нон ἐπὰν δὲ εὕρητε L. 114, 8 маⲥрєн-нон M. 5, 5 оүннрєєнєн-нон M. 6, 9 кιєн-нон M. 15, 8 ата-ηнкєιн-нон K. 25, 8 норака єтєн-нон K. 25, 10 єι ⲇоλλєн-нон K. 26, 6 єтєн-

ϩon K. 27, 2 c[ι]άρι ϫολλεn-ϩo[n] (εἰ θέλεις γνῶναι) St. 18, 10 with different subject from main verb ογκογρ ϫιελ' αγγαϩon-ϩon M. 3, 10 ογκρι ϫιέγογλ γοκαδορογαn-ϩon M. 7, 15 κγριακεn ογκογρ ειnn̄-ϩon M. 10, 1 ολλïρεcαn-ϩon St. 9, 1: cf. ϫιειn-on ϩoα-λoέϩonα M. 1, 12-2, 1.

-ϩon. for -on q. v.

ογιδ, ογδι. "man," "husband" M. *ogoj* K. *ogij*. εn̄ ογδλ̄ M. 7, 2 ογδιλ-λon M. 8, 2 μαn ὀγ̄. δnα M. 11, 15 ταn ογδλ̄-ϫε M. 10, 13 ογιδεnεn-on K. 32, 9 ὀγιδ-n̄ϕ̄ριcογnα τιγιϫερα-λω (= προστάτης χηρῶν) St. 26, 1 ὀγιδδογ γλλ̄λ̄ ογnλ̄ St. 32, 9.

οϫϫι. "sick" M. K. D. *oddi*. οϫϫλ̄γο[.]α ἰατορωcα-λω (= νοσούντων ἰατρός) St. 20, 3.

οϫϕ. οϫϕ οὀςαδιρ βληθὲν ἔξω L. 102, 2.

οει. "oppress."(?) οειγαnoλγογnα ἐcογγι-ϫερα-λo St. 26, 8; cf. θλιβομένων ἄνεσις.

οειnn. οεn̄nλ̄γογnα ϫαcα-λo St. 24, 11.

οn. "call," "summon," "name" M. *ógir*. ταn ταγc̄nα εμμαnογηλα οnαρραnαὰ καὶ καλέσουσιν τὸ ὄνομα αὐτοῦ Ἐμμανουήλ L. 100, 4 τα[n ταγcnα] ἰncoγ[cιὰ ὀnε]n (ἕως οὗ) ἐκάλεσε τὸ ὄνομα αὐτοῦ Ἰησοῦν 100, 12. 112, 5 αρ[χ]ιιέρεόcαὰ οnγαnα προσαγορευθεὶς ἀρχιερεὺς 106, 2 γc̄cαὰ-λo οnγαnnὰ ἡ λεγομένη ἅγια 111, 9 ταn ταγc̄nα μιnnαὰ ὀnεcιι M. 13, 11 ταn ταγc̄non ὀnιcnα μιnnαὰ M. 14, 14 "summon" οnγα-nολεnnιιι ἀλλ' ὁ καλούμενος 105, 3.

οnnαnn "voice" οnnαnn-ϫε K. 25, 11.

οn. "stand on" M. *oke* "stand" or "sit upon." οnι μεδδα γοnδεη [nαγογnα] ἕως ἐστάθη ἐπάνω L. 114, 14 γρατnα αἴnα οnnρα ϫc̄cαnnα St. 9, 8.

οnnγϫιn. cf. *oke* and *ïgr*. οnnγϫιn̄γαnnλ̄γογnα ἀμcnαϫα-λo St. 25, 11.

ολλ. "hang" M. *olli*. cταγροcι-λo ολλιρεcαn ϩon St. 8, 12 αϕδιnα cταγροcλ̄-ϫo ολλειn-δειγεγϫολγογnα K. 30, 12 γλλα εn̄ γαϫ-λo ολλoλ-λo-διιὰ St. 27, 10.

ὀμοει. γιμιnιγογnα τογϫα οn ὀμοειαδδρα-λo St. 25, 3.

οn. "and," enclitic, joining sentences (nouns in L. 111, 2); -cιon is generally used after a vowel, -λon after terminal (non-radical) λ, -ϩon after n M. K. D. *-gūn*. See also μon.

(1) -on. γαnn-on . . . καὶ (τέξεται) υἱόν L. 100, 3 ταnn-on . . . καὶ (οὐκ ἐγίγνωσκε) αὐτήν 100, 9 ελ-on καὶ νῦν 107, 1 ἐλ-on νῦν δέ 108, 12 εn̄ cαλn-on . . . καὶ τὸν λόγον σου 107, 7 αἴ-on . . . ἐγὼ 107, 12 καὶ ἐγὼ 108, 2 αει-on M. 3, 5 τεnn-on . . . καὶ αὐτοὺς L. 110, 5 αρχιιέρεόcα μιιιαnιγογλ-[ϫ]ε nιιγn̄ ογραnιγογλ-ϫεnελγογn-on . . . καὶ (συναγαγὼν) πάντας τοὺς ἀρχιερεῖς καὶ γραμματεῖς τοῦ λαοῦ 113, 12.

Note especially cεγαργn̄ nογρnι-on τὸ δὲ φρόνημα τοῦ πνεύματος L. 115, 15 αἴ-λo ἐλn εn̄ ογnnαρα ὀn ἐγὼ σήμερον γεγέννηκά σε 105, 7.

(2) -λon. ειnn̄γο[γλ]-λon καὶ οὗτοι L. 108, 1-2 ηρωϫnc ογρογελ̄-λon ογλ-γρεn ἀκούσας δὲ Ἡρώδης ὁ βασιλεύς 113, 9 [ἰ]ερογcαλημ ογαγγoλ-λon καὶ πᾶσα Ἱεροσόλυμα 113, 10 μαn εγγλ̄-λon M. 3, 15.

(3) -cιon. cf. L. 100, 5. 102, 7 ιιιcnϕι-cιon διεγερθεὶς δὲ ὁ Ἰωσὴφ L. 100, 6 γαcιn̄ nεγαγρ[α]-cιon κατὰ δὲ τὴν ἐκλογὴν 104, 12 nocμoεn̄ δογριὰ-cιon περὶ τοῦ κόσμου 107, 14 γερια ογελ-ειιϫε-cιon καὶ οὐδεὶς ἐξ αὐτῶν 108, 10]δειδελ-cιon ἵνα ἄρῃς 109, 1 nocμoει-λo διιαρα-cιon ἐκ τοῦ κόσμου 109, 3 εnn[α] ἀλε-λono-cιon ἐν τῇ ἀληθείᾳ σου 109, 5 γαγογnγογn ειλαnγε-λo-cιon ὅτε δὲ ἦλθε τὸ πλήρωμα τοῦ χρόνου 112, 7; joining nouns γιδnαnεnιγογ[nα . . . n]α-cιon ϫογγε γιccιnα δικαιώματα . . . τό τε ἅγιον κοσμικόν L. 111, 2.

(4) -non. ннта мϣϣан-нон M. 10, 10, see also -нон (above p. 108).

(a) он not enclitic joining parallel nouns. ϩармна он ēкīна . . . , . . . ὁ οὐρανὸς καὶ ἡ γῆ L. 103, 1 кіроу[. . .] он[. . . ⳭΡΙСΤΟСІΚΑ τε . . . καὶ ὃν ἀπέστειλας Ἰησοῦν Χριστόν 106, 19 тміатр̄ка он ⲇⲓⲟⲩⲣ̄тн̄[. . .] θυμιατήριον καὶ τὴν κιβωτὸν τῆς διαθήκης 111, 10 нан̄λ̄-ⲇе ὸн ⲩⲁλ-ⲇе ὸн сеуаріоу ⲩс̄с̄λ̄-ⲇе-кен M. 15, 16-17 єλ' ὸн таⲩка мϣϣан-но M. 17, 1 ⲩок̄λ̄ ὸн тоєк̄λ̄ M. 17, 1 т̄λλіка ⲩонт[р̄]сана ὸн ⲩс̄соу анⲩ нана M. 16, 15 ϩармн̄-ⲇшнгоⲩка он ὲкт̄λ̄-ⲇшгоⲩка St. 3, 12 мⲩстнроⲩ . . . он ефⲫа . . . неϣϣіⲇаⲇсена он ⲇіоλгоⲩна ⲩаїєррен-ⲇоⲩріка St. 3, (8-)13. 4, 3, cf. gr. 9 passim.

(b) Joining parallel verbs and sentences:— ὸн ϩн[. .] ⲩⲧⲁⲇі мен[. . .]н̣ ὅτι οὐκ εἰς κενὸν ἔδραμον L. 101, 9 єіассана . . . о[н н]істеⲩ[еі]сана ἔγνωσαν . . . καὶ ἐπίστευσαν 107, 11 он оⲩ ⲁпостоλосгоⲩλ . . . т̄н̄мароⲩ St. 3, 5; cf. ⲇіλа он н̄с̄сеⲩанасш (καί) gr. 2, 7.

он. "to love," cf. мон M. *mone* "dislike," "reject." он[акраго]ⲩеке voc. ἀγαπητοί L. 100, 13 онтакр[а]гоⲩе-λш ἀγαπητοί 104, 12 аік онєсін кеλλш καθὼς ἐμὲ ἠγάπησας 110, 6 аік он[. . . ὅτι ἠγάπησάς με 110, 11 онтакрагоⲩе́-ке M. 1, 5 K. 19, 7. 23, 12 St. 4, 10. 18, 7. 28, 2 ет̄-онкаⲛеλ-ⲇе St. 30, 10 екка офⲇа[.]-ⲇе St. 18, 2; see оⲩн, оⲩнн.

-оно. reflexive or emphatic. такн-он[о] ἑαυτόν 105, 5 аік-оно ἐμαυτόν 109, 9 аік-оннш gr. 2, 4: cf. ⲇоⲩек-оно ⲇатеісна M. 12, 7.

оокір. ϣаанна н̄н̄ма оо́кірсна M. 12, 15.

ⲱокш. "weak."(?) ⲱокшка коⲩр̄ра-λш (= ἀδονάμων δύναμις SCH.) St. 20, 1.

оос. "put out," "beach," "moor."(?) λоⲩнк-он ман ⲇн̄нн̄ ⲩаⲇ-ⲇш нен-о̀оссана M. 9, 16; cf. оⲇⲫ-оо̀ϩаⲇір нера 102, 2 and ос.

орсс. see ориес.

оррере.(?) оⲩк̄λ̄ рнісгоⲩλ [-]оррере ⲩонⲇін St. 3, 4.

-оріш, -оро. "with," "through" of persons кірнш-о̀рш παρὰ σεαυτῷ L. 107, 2 тан аггеⲩλосоⲩ ⲩс̄сіλ-оро K. 21, 15 т̄λλ̄λ̄-оро K. 22, 7 т̄λλ̄λ̄-о̀рш K. 31, 14; the division into λо-ро indicated by K. 21, 15 is not probable.

ориес, орсс. "praise." тан о̀ршсен ϣокка St. 12, 13 аггеλосрігоⲩна о̀ршсе-λо St. 24, 3 тан орсс ἡ αἴνεσις αὐτοῦ gr. 2, 5.

*орна. sacramental "wine,"(?) Copt. ирп. орна ⲇоλамà K. 19, 11 орна еннан K. 19, 17. 21, 8 орнн сарнн оⲩера-λо K. 31, 12.

ос. "take out" M. *ōse*. оⲇро-о̀ϩаⲇір ἐληθῶμαι ἔξω L. 102, 2 тен ⲩанссоⲩ[к] ос[.]р[а]ⲇері таⲩн-λшà ὅταν ἀφέλωμαι τὰς ἁμαρτίας αὐτῶν 104, 10 . . .]о̀сіⲇеа ἵνα ἄρῃς αὐτοὺς ἐκ τοῦ κόσμου 109, 1 ⲇано̀сіⲇееа ἵνα . . . ἐξαγοράσῃ 112, 11 ⲇіа̀рнн так[к]а̣ аⲩλ-о̀сн̄-кір̄λ̄-ⲩіλλе̣ πρὸς τὸν δυνάμενον σώζειν αὐτὸν ἐκ θανάτου 105, 13 текка аⲩλ-осіⲇ[а] St. 15, 8, cf. оос.

оск. "rise," "issue;"(?) cf. K. D. *uskire* "bear;" see маϣаλ-оскі = "east," lit. "rising sun."(?)

ооⲩ.(?) "blame."(?)]ооⲩ-кірⲫа [-] тоⲩаλλа [ἵνα γένησθε] ἄμεμπτοι 101, 2.

оⲩ. "we" (only in St. and fr. 1) M. *u* "we;" see also ер "we." оⲩ апостоλосгоⲩλ St. 3, 5 оⲩка St. 3, 10. 4, 1. 6. 6, 12 гоⲇа т̄λλа оⲩна St. 4, 8. 6, 11 оⲩн а̀е̄λ̄гоⲩна St. 4, 8 оⲩ-ае̄λгоⲩка St. 28, 1 оⲩ-ⲇо fr. 1b.

оⲩ. "two," see оⲩо.

ⲟⲩ. ⲧⲁⲣⲟⲩ ⲟⲩⲧⲁⲕ̣ⲁⲣⲏ̣ gr. 9, 4.

ⲟⲩⲁⲅⲓⲣ. ⲁⲣⲫⲁⲉ̈[·]ⲁ̣ ⲟⲩⲁⲅⲓ̄ⲣⲣⲁ-ⲗⲟ St. 21, 6.

ⲟⲩⲁⲧⲧⲟ. "all," "entire." [ⲟⲩⲁⲧ]ⲧ̣ⲟⲛ(?) ⲁⲩⲉⲓⲇⲁⲛⲁⲥⲱ ΠΆΝΤΑ ΠΟΙΕῖΤΕ L. 101, 1 ⲓ̈ⲥⲣⲁⲏ̈ⲗⲓ̈ ⲟⲩⲁⲧⲧⲟ ΠᾶC ἸCΡΑΉΛ 104, 4 [ⲓ]ⲉ̀ⲣⲟⲩⲥⲁⲗⲏⲙ ⲟⲩⲁⲧⲧⲟⲗ-ⲗⲟⲛ ΚΑῚ ΠᾶCΑ ἹΕΡΟCÓΛΥΜΑ 113, 10 ⲕⲟⲥⲙⲟⲥⲓ ⲟⲩⲁⲧⲧⲟ-ⲗⲁ St. 7, 12 ⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲟⲩⲁⲧⲧⲟⲕⲁ St. 11, 5 ⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲟⲩⲁⲧⲧⲟ-ⲗⲁ St. 15, 12 ⲧⲉⲛ ⲁ̀ⲉⲗ̄ ⲟⲩⲁⲧⲧⲟ-ⲗⲟ St. 12, 5.

*ⲟⲩⲁϣⲧⲱ. "supplication,"(?) cf. Coptic ⲟⲩⲁϣⲧⲉ. ⲟⲩⲁϣⲧⲱ [··]ⲕ̣ⲁⲧⲧⲗ̄[-ⲇⲉ] ΜΕΤᾺ ΚΡΑΥΓῆC ἸCΧΥΡᾶC L. 105, 13.

ⲟⲩⲩ. see ⲟⲩⲗⲩ.

ⲟⲩⲉⲓⲁ, ⳝⲉⲓⲁ. "woe!" M. *wāī* "woe!" ⲟⲩⲉⲓⲁ-ⲗⲟ ⲧⲉⲛ ⲁⲉⲗ̄-ⲇⲟ K. 28, 8 ⲟⲩⲉⲓⲁ̀-ⲗⲟ ⲉⲓⲧⲟⲩ . . . ⲡⲉⲥⲗ̄-ⲇⲟ K. 30, 3 ⳝⲉⲓⲁ-ⲗⲟ ⲓ̈ⲉⲣⲉ̀ⲥⲟⲩ . . . ⲁⲕⲓⲇ-ⲇⲟ K. 31, 15.

ⲟⲩⲉⲓⲁ. ⲟⲩⲉⲓⲁⲣⲗ̄ ⲩⲁⲣⲓⲥⲁ-ⲗⲟ St. 1, 12-2, 1; probably a mistake for -ⲟⲛ ⲉⲓⲁⲣⲗ̄, see note ad loc.

ⲟⲩⲉⲓⲇ. cf. M. K. *ūwitti* "second" or *wide* "turn back." ⲉⲓⲥⲟⲩ ⲉ̄ⲣⲕⲁⲛⲥ ⲟⲩⲉⲓⲇⲗ̄ⲗⲁ-ⲥⲓⲗⲗⲉ ⲥ̄ⲡ̄ⲣⲧⲉ̄ⲥⲛⲁ M. 8, 4 ⲟⲩⲉⲓⲇⲗ̄-ⲗⲟ ⲩⲟⲛⲇⲁ M. 11, 10.

ⲟⲩⲉⲓⲕⲕⲉ. "linen," "cloth."(?) ⲟⲩⲉⲓ̄ⲕ̄ⲉ ⲥⲉⲗⲡ̄ ⲕ̄ⲧⲓⲕⲁ St. 9, 9.

ⲟⲩⲓⲗ. (?) ⲁ̈ⲓⲟⲩⲗ̄ⲉⲛ K. 22, 6, see ⲁ̈ⲓⲟⲩⲓⲗ.

ⲟⲩⲉⲓⲥⲕ. cf. M. *wiske* "change," "exchange." ⲟⲩⲉⲕⲕⲁ ⲟⲩⲉⲓⲥⲕⲁ ⲧ̄ⲣ̄ⲙⲉⲛⲕⲁⲛ-ⲛⲟ K. 20, 2 ⲩⲁⲛⲉⲛ ⲧⲟⲕⲉⲓⲇⲉⲛ ⲟⲩⲉⲓⲥⲕ ⲉⲓⲧ ⲉⲓⲙⲓⲛ K. 28, 9.

ⲟⲩⲉⲓⲙ. St. 28, 8.

ⲟⲩⲉⲓⲫⲇ. "star" M. *winji.* ⲧⲁⲛ ⲟⲩⲉⲓⲫⲇⲓⲕⲁ ΑΥ̓ΤΟΥ͂ ΤῸΝ ἈCΤΈΡΑ L. 113, 6-7 ⲟⲩⲉⲓⲫⲇⲓⲕⲁ ΤῸΝ ἈCΤΈΡΑ 114, 15.

ⲟⲩⲉⲗ. "one" M. K. D. *wēr*, *wēl* "one," "any one" and as indefinite article.

(1) absolute "one" ⲟⲩⲉⲗ-ⲉⲓⲛⲇⲉ-ⲉⲓⲟⲛ ΚΑῚ ΟΥ̓Χ . . . ΤΙC L. 105, 1 ⲧⲉⲣ-ⲓⲁ ⲟⲩⲉⲗ-ⲉⲓⲛⲇ[ⲉ]-ⲉ[ⲓ]ⲟⲛ . . . ΚΑῚ ΟΥ̓ΔΕΊC ἘΞ ΑΥ̓ΤΩ͂Ν 108, 9 ⲟⲩⲉⲗ 31, 5 ⲟⲩⲕⲣⲓⲩⲟⲩ-ⲗⲱ ⲟⲩⲉⲗ-ⲗⲟ-ⲉⲓⲟⲛ M. 2, 11 ⲁⲛ-ⲇⲟⲩⲧⲣⲁⲛⲛⲟⲩ-ⲗⲁ ⲟⲩⲉⲕⲕⲁ M. 3, 4, cf. 3, 11 ⲟⲩⲉⲗ-ⲗⲟⲕⲟ-ⲉⲓⲛⲇⲉ St. 15, 1 ⲉⲓⲙⲙⲓⲛⲟⲩⲗⲁ ⲟⲩⲉⲗⲕⲁ K. 32, 13.

(2) adjective "one" . . . ⲇⲁⲗⲗⲁ ⲟⲩⲉⲗ-ⲉⲓⲛⲇⲉ Ἢ ΜΊΑ ΚΕΡΑΊΑ ΟΥ̓ L. 103, 3 ⲙⲉⲕⲕⲓⲗ ⲟⲩⲉⲕⲕⲁ ΜΊΑΝ ΤΩ͂Ν ἘΛΑΧΊCΤΩΝ 103, 6-9 ⲉ̄ⲓⲟⲩⲇ ⲟⲩⲉⲗ-ⲗⲱ ἘΝ ἙΤΈΡῼ 105, 8 ⲥⲁⲗⲟⲩ . . . ⲟⲩⲉⲕⲕ-ⲉⲓⲛⲇⲉ St. 6, 1.

(3) as indef. article "a certain," "a" (not in Lect.) ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲟⲩ ⲟⲩⲉⲗ St. 14, 2; very common in M. ⲉ̄ⲓⲟⲩ ⲟⲩⲉⲗ-ⲗⲟ ⲇ̄ⲡ̄ⲛⲟⲩ ⲟⲩⲉⲗ-ⲗⲁ ⲇⲟⲩⲁ̀ⲣⲁ M. 1, 5-6.

Forms ⲟⲩⲉⲗ M. 3, 11 K. 21, 5. 24, 13. 31, 5. 32, 2 ⲟⲩⲉⲗ-ⲗⲟ M. 1, 5 ⲟⲩⲉⲗ-ⲗⲟⲛ K. 22, 13 ⲟⲩⲉⲕⲕⲁ M. 3, 4, 13 ⲟⲩⲉⲗⲕⲁ K. 22, 8. 32, 13 ⲟⲩⲉⲕⲕ-ⲟⲛ M. 4, 8; gen. rel. ⲟⲩⲉⲛⲛⲁ M. 9, 2 ⲟⲩⲉⲗ-ⲗⲟ of time M. 2, 11 ⲟⲩⲉⲗ-ⲗⲁ of place M. 1, 6 ⲟⲩⲉⲗ-ⲇⲁⲗ M. 4, 2 ⲟⲩⲉⲇ-ⲇⲱ M. 9, 13 ⲉⲓⲧⲟⲩ-ⲉⲗ K. 19, 16 = ⲉⲓⲧⲟⲩ ⲟⲩⲉⲗ K. 21, 5; see also ⲟⲩⲉⲗ-ⲧⲣⲓ̀ⲗ, ⲟⲩⲉⲣ.

ⲟⲩⲉⲗⲧⲣ, ⲟⲩⲉⲧⲣ, ⲟⲩⲉⲗⲧⲇⲣ̄. cf. M. *-tere* "only," "somewhat." ⲟⲩⲉⲗ-ⲧⲣⲗ̄ ⲕⲉⲓⲕⲁ ⲛⲉⲥⲉⲛ K. 19, 8 ⲟⲩⲉ-ⲧⲣⲗ̄ ⲕⲉⲓⲕⲁ ⲛⲉⲥⲉⲛ K. 20, 15 ⲟⲩⲉⲗⲧⲣⲗ̄ . . . ⲕⲁⲛⲉⲛ K. 28, 12 ⲟⲩⲉⲗⲧⲇⲣ̄ . . . ⲉⲓⲉⲛ K. 29, 1 ⲟⲩⲉⲗⲧⲣⲗ̄ . . . ⲯⲁⲗⲏⲙⲉⲛⲉⲛ K. 29, 8 ⲟⲩⲉⲗⲧⲣⲗ̄ . . . ⲉ̀ⲓⲉⲛ K. 29, 4.

ⲟⲩⲉ̀ⲣ. (pronounced *wer*, *weer*?) ⲟⲩⲉ̀ⲣⲓⲩⲟⲩ fr. 1a.

ⲟⲩⲉⲣ. "one," as numeral M. K. D. *wēr* "one." ⲁⲣⲧⲟⲥⲓ ⲟⲩⲉⲣⲟⲩ ⲟⲣⲓⲛ ⲥⲁⲣⲓⲛ ⲟⲩⲉⲣⲁ-ⲗⲟ K. 31, 12.

ⲟⲩⲉⲣⲉⲛ, ⲟⲩⲉ̀ⲣⲉⲓⲛ, ⲟⲩⲉⲣⲓⲛ. "to be one." [ⲧⲉⲣ?] ⲟⲩⲉ̀ⲣⲓⲛⲗ̄ ⲇⲟⲩⲕⲟⲁⲛⲛⲟⲁ ⲉⲓⲛⲛⲁ ⲟⲩ[ⲉ̀ⲣ]ⲉ̀ⲛⲉⲛ ⲛⲉⲗⲗⲱ ἽΝΑ ὮCΙΝ ἛΝ ΚΑΘῺC ἩΜΕῖC L. 108, 5-6 ⲟⲩⲉⲣⲉⲓⲛⲗ̄ ⲇⲟⲩⲕⲟⲁⲛ[ⲛ]ⲟⲁ̀ ⲉⲓⲛⲛ]ⲁ

ουερ̄ενεν κελλω ἵνα ὦσιν ἓν καθὼς ἡμεῖς ἕν 110, 1-2 ουέριν̄λ̄ δουκκοαννοδ ἵνα πάντες ἓν ὦσι 109, 14 εῑνι ουερειννιλ [..........]λ δουκκοννοδ ἵνα ὦσι τετελειωμένοι εἰς ἕν 110, 3.

ουέραυ. "do one thing."(?) ἐγελ ουέραυι μεννερα-λο εἰς οὐδὲν ἰσχύει ἔτι L. 102, 1.

ουερατ. καπακα ουεραν-ςιτα κανεν K. 25, 1 ἰουδαιοσρειγουλ-δε ουερραν-νο-λο αἰνα ν̄λ̄λ̄λ̄-δο ςουτιεισανα K. 30, 7.

ουκ. "day" M. *ug* "day" (in general) or cf. K. D. *ugū*, *ogū* "night." ιαννα ... κεδα· δοδδεννα ουκ̄λ̄ ρ̇ιεισουλ [.]ορρερε St. 3, 4 κυριακεν ουκ̄ν̄ δουιτουλ-λο K. 33, 9.

ουκουρ. "day," "time," cf. M. K. D. *ugr-ēs* "day" as opposed to night. [χρισ]τοσιν ου[κουρ]-σιλλε εἰς ἡμέραν Χριστοῦ L. 101, 8-9 ουκουρ δισλ' ατιακουνουν M. 3, 9 κυριακεν ουκουρ M. 10, 1 ελλ̄ν̄ ουκουρ-ρο M. 11, 13 κυριακεν ουκουρρο K. 31, 16 αμεν̄ ουκουρ St. 29, 1 αγου[·]αν ουκουρ-ρο St. 33, 6 ουκρα μ̄ϣ̄ϣ̄ανιο M. 16, 5 αννα αφεν ουκουρ-ρω gr. 4, 2.

Plural ουκριγουλ. ταν ςαδνα ουκριγου-λω ἐν ταῖς ἡμέραις τῆς σαρκὸς αὐτοῦ L. 105, 11 ουκριγου-λω ἐν ἡμέραις 113, 2 ουκριγου-λω ουελ-λο M. 2, 10 St. 2, 11 ουκρι-διέγουλ M. 7, 15 σουδει ιουσκον ουκριγουλ M. 9, 12 ταν κοννανεν ουκριγουλ M. 15, 4.

ουκ. "enmity."(?) ουκκαέγουέ-λω ἐχθροὶ L. 104, 11 ιλ̄λ̄λ̄ ουκκαττα-σιν K. 30, 9.

ουκκουτ. "trample."(?) ειγου-λοδουν ουκκουττιακκε[καὶ καταπατεῖσθαι ὑπὸ τῶν ἀνθρώπων L. 102, 3; cf. ουκ "enmity"(?) and κουτ.

ουκουρ, ουκιρ. "to found" M. *okkire* "to place" (LEPSIUS). κοσμοσιν ουκουρτ-λο τουσου πρὸ καταβολῆς τοῦ κόσμου L. 110, 11 κοσμοσιν ουκουρτ-λο ταρα τουσου St. 30, 3; cf. οκ.

ουλο (ουυυ). "hear" M. *ukkire* M. *ukki* K. D. *ulug* "ear." ουλυερεν ἀκούσας L. 113, 9, cf. 100, 15(?) ουλορα δίλα ἀκουσάτωσαν gr. 2, 6 ειλλιγουλ νεσραν ουλγρα τιεκαγουε-σ̄ν̄ ... ατδλ̄γουκα M. 2, 13 ςαλου ουλυερεν M. 16, 13 μνα ουλερι μεναcε K. 21, 15 μα(ρ)ιαρκικον ουλγ̄ν̄νασο K. 24, 12. 31, 4 αποστολοσ̄ν̄-δε ευαcςελδεκελκα ουλγ̄ρμιν̄λ̄ K. 29, 6 δουρικα ειριν ιδω ουλγρα St. 7, 11 αννικα ουλυγ̄ν̄νασιν St. 10, 11 ανκ̄ ουλυουσεη ἐπήκουσέν μου gr. 2, 9 εινν̄κα [ου]λγαρεν St. 17, 2 ουλυν̄νασιν (parallel to ἀκούε) St. 18, 11 ουλυουδδερουλ St. 29, 9 ουυ ... ςουνασιον St. 32, 2 ουςςα ιδδανα K. 33, 10.

ουν. cf. ον "love." ὀσιδδου ιλ̄λ̄λ̄ ουν̄λ̄ ἰατρος ςοννο ουν̄λ̄ St. 32, 9, 11.

ουνν. "bear (child)" M. *unne* "bear," "beget," "bear fruit." ςακκ-ον ουννιη-νο καὶ τέξεται υἱὸν L. 100, 3 [ου]ννη̄ν̄ (νατουκα) ἕως οὗ ἔτεκε 100, 11 αι-λο ελν ε̄ν̄ ουννᾳρα ἐγὼ σήμερον γεγέννηκά σε 105, 7 ναροεννος-λο ουννουτιακα γενόμενον ἐκ γυναικὸς 112, 8 ο]ννουτιακον γεννηθέντος 113, 1 ουρουου ουννουτιακολ ὁ τεχθεὶς βασιλεὺς 113, 6, cf. 113, 14 ουνναρα μεννα-λω M. 1, 9 ουννες ελ̄λ̄εννκον-νο M. 3, 4 κουμνου ... ουννουεν̄ν̄α-λο M. 3, 7 ουννουσνα M. 3, 14. 14, 13 ιλ̄λ̄ν̄ ουννολ μαριαν M. 11, 4; voc. ιλ̄λ̄ν̄ ουνναρα μαρία M. 11, 7 ςαν ουνναρρασι M. 13, 9 ουννα δλ̄λ̄ανα M. 13, 13 ουννισανα M. 14, 8 ουννουσανα M. 15, 2 ουνν[·]ιρα St. 30, 4 ε̄ν̄κα ουννα ιν̄κοαννοα M. 13, 7 ουννρεένεν-νον M. 6, 9.

ουννα. ιλ̄λ̄λ̄ ουννασιν K. 22, 3 ουννα αϊ εινα K. 25, 4 ουννα μιδρ̄ισι-λο ναδανασο K. 25, 6 νιν̄κ ουννα K. 29, 3, see ον "love."

ουντι (or ουν-τι). cf. K. *unti* "a dream," and ουν "love." ουντ̄ν̄ αγα M. 5, 6 ουντεικα κοναμειν K. 24, 1.

ουο. "two" M. *ūwo*, *ūo* "two." ταν ανερ̄ ουο̄λ-λο M. 12, 10 καταπετασμα ουου-καλο παλα κιλ-λον μετὰ δὲ τὸ δεύτερον καταπέτασμα L. 111, 7.

ουου. "cry out," "weep,"(?) cf. K. D. *ūwire* "call" K. *ūe* "weep." ουουα πεccνα M. 11, 5.

ουπ. "fall down" M. *ūbe* "fall down," "bow down" (of people), causative *ūbir*. τογοnε δεκα ουπρ̄ρα-λω St. 21, 3 (= ὑπερηφάνων καθαίρεσις, βωμῶν ἀνατροπὴ or ναῶν καθαίρεσις).

ουρ. "ye" rarely ευρ (St. 2, 7, cf. εῑπος ib. 30, 8) M. *ur*, *uri* K. D. *ir*. ουρου ὑμεῖς L. 102, 4 ουρου K. 31, 2 St. 5, 10. 18, 8 Sale 12 ουρου "thou"(?) gr. 4, 3 ουλ-λο St. 8, 5 ουρ-ον "and thou"(?) gr. 4, 4 ουννα St. 6, 8. 10, 13 ουννα St. 6, 6 ουν πιστε[τῆς πίστεως ὑμῶν L. 101, 11 ουρου-ειὸ St. 6, 2 ουρι-ὸδ[ωά]δι' ὑμᾶς L. 104, 11 ου[δ]-γιλλε ὑμῖν L. 106, 4 ουν[-κεταλ καὶ ὑμεῖς L. 101, 14 ουρ-διμμιλ] πᾶσιν ὑμῖν L. 101, 13 ερ̄-δᾱμλ̄γουλ-δαλ St. 2, 7 ϝοδου εῑπου χριστοcι St. 30, 8, probably for ουπιου.

ουρ. "self." ουρ-ρω ἑαυτῷ L. 105, 1-2.

ουρ. "head" M. K. D. *ur*. ουρλ̄-δω M. 12, 1 ῑερεοcιν ουρ̄π τουτιλ̄-δο-λο K. 32, 4 τεν ουρλ̄-δω St. 10, 9.

ουρα(ν?). "scribe." ιᾱτῑπ ουρανιγουλ-δε καὶ γραμματεῖς τοῦ λαοῦ 113, 12.

ουρου. "king" M. K. D. *urū*. ηρωδη ουρουνα Ἡρῴδου τοῦ βασιλέως L. 113, 2 ῑουδαιοccουν ουρουου ουνιουγ'ακκολ ὁ τεχθεὶς βασιλεὺς τῶν Ἰουδαίων 113, 5-6 ηρωδη ουρουελ̄-λον . . . δὲ Ἡρῴδης ὁ βασιλεύς 113, 9 ουρουειγουνα ϝοκιτ̄ι εῑπαρκαλο (= βασιλέων μεγαλοπρέπεια) St. 21, 7 δωιτανϝον ουρου gr. 10, 1 ουρουελ̄ gr. 13, 14.

ουρουρ. αῑ ιωιιλ ρ̣ουρουρ̄π δωιτανϝον ουρου gr. 10, 2.

ουcικιc(κε). ε̇ α̣ν ουcιcε̄κε ϝε̄ccεγουε̇κε St. 15, 10.

ουcκ. "answer,"(?) cf. M. *wisk* "to exchange," *uskire* "to place." πετρόcι ον ουcκα πεccεν̇λ St. 4, 6; sim. 5, 8. 8, 1 ουcκα πεc (sic) St. 6, 10, cf. ουcιcκ.

ουcκουρ. "to place," "lay down" M. K. D. *uskire* "to place." καππα cετε-λα ουcκουρcνα M. 7, 13 ην ταν' ουcκρα ανορε̄cκα M. 8, 11 κανοπαγουεcν παπαρε̄cιγουνα . . . ουcκιcελ̄ K. 19, 6 [παρ]ου ουcκουρτ̄ιπουλ-δε-κεννα καὶ ἡ πρόθεσις τῶν ἄρτων 111, 5.

ουτιουδερ. τι[. . .]τλ̄γουνα ουτιουδερα-λο St. 22, 6.

ουτουρ. M. *ūdire* "to place," "put in." ουτουρ ειρα πέντας L. 115, 7 κουμπου . . . κα ταν κε̄cε-λα ουτουδαρε M. 3, 9 κεν ουτουδαρε-cῑ M. 6, 15 ταν ει-λα ουτρα τρ̄cνα M. 7, 5 ῑncουcε-ια̇ ουτουc[ε . .]-λο St. 35, 1 ουτρακουπ̄ι gr. 10, 5 ϝαιι: ια̇: κα ουτρο̣̇[.]α gr. 10, 6.

οφδα. εννα οφδα[.]-δε τ̄ιτλ̄-δε-κεννα St. 18, 2, see on "love."

οϣουα. "slave" M. D. *oš* "slave" M. *ošane* "be a slave." οϣουαcιγουν δεcιδερα-λω (= δούλων ἐλευθερία) St. 20, 9.

παδ. τλ̄λ̄π τεδουγουκα παδειρα παδδεmαῑ K. 26, 14-27, 1, cf. πατι.

παcι. "write" M. *fāis*. τλ̄μα δαουαϝα παcια ουcκιcελ̄ K. 19, 5 ταν ορωcεν ϣοννα παcια̇ St. 13, 1 παc[ι]απαcα St. 34, 9 αιου δαρμε - παc̣ιc̣ε μα̇ Sale 21 παcιcε-λο gr. 13, 10 παcιτι gr. 13, 12; see παρ.

παcι. compare the last. αγιοcῑ αμαννα παcῑουα̇ M. 10, 12 ταπταϝε̄cκα παcιννα K. 31, 9.

παλ. "come out" M. *fale* "come out;" cf. M. *bālē* "feast," "wedding." αῑ ειριοδουν παλα ηρε̇cινα ὅτι παρὰ σοῦ ἐξῆλθον L. 107, 11 ουου-καλο παλα κιλ-λον μετὰ δὲ τὸ δεύτερον 111, 7 coυννα παλα κουττα ϝονδα M. 12, 6 ϝε̄cε-λο παλα μη K. 19, 14 κεcε-λο παλα μη K. 21, 3 κε̄cενα μορι μειωλ̄ παλα διιροcῑ K. 27, 8, cf. πελ.

παнн. "be troubled." πανніcna ἐταράχθη L. 113, 9.

παου. see παυ.

*παπας. παπαcι ϝ̄c̄ϲιϝουнa K. 19, 3 παπαcιн ноυⲇ gr. 16, 4.

παπ. "father" M. *fab* K. D. *bab* "father." παπ[ϲου-λοδ]ιϣⲁ διὰ τοὺς πατέρας L. 104, 13 παπα ϝ̄c̄ϲa πάτερ ἅγιε 108, 3 παπα τιδнαττa πάτερ δίκαιε 110, 12 π̄c̄ϲєϲιν παπο ἀcοnna M. 4, 10 παπ̄λ-λοн M. 9, 5 παπ̄λ-ⲇє M. 15, 16 K. 21, 1 παπ-ⲇє K. 19, 12 παπ-ϰφιρουнa παπὰ-λο (= πατὴρ ὀρφανῶν) St. 25, 14. voc. in complex παπa ϝaλ-λa ⲇουλλa St. 17, 5 ϝa παπ-λὰ ⲇουλλa St. 17, 7 παπ-ουϊєнєнnєλ-ⲇє St. 30, 13 ουρου παπιϝουλ-λοн Sale 12 ταϝcου παπ̄π-no gr. 9, 1 παπο̣ϊ̣μου παπου κєλλοκa gr. 9, 2 παπ-ⲇє gr. 10, 1 παπο πάτερ L. 107, 1. 108, 6. cf. 106, 11, see also M. 8, 16. Cf. απο.

παρ. "write," the ρ preserved before τ: for other forms see παcι. M. *fair* "write" but *farti* "writing" (ALMQVIST). παρτaκє-cιн κєλλιν καθὼς γέγραπται L. 104, 5 παρτ̄λ ἡ γραφή 108, 11 παρ̄ 112, 5 παρτaκοκκa K. 21, 16 παρτaκιcna K. 22, 14 παρτaκοн κaλο gr. 10, 1.

*παραⲇєιcοc. παραⲇєιcοcου μacτ̄π̄κa St. 14, 12 παραⲇιcοc̄π ϣaκκa St. 36, 2.

*παρθєнοc. παρθєнοcιλ-λο ἡ παρθένος 100, 2, 5 παρ[θє]нοcκa τa[. . .] αριcna καὶ παρέλαβεν Μαριὰν τὴν γυναῖκα αὐτοῦ 100, 9 παρθєнοc-λο̄ ουнноυτaκa γενόμενον ἐκ γυναικός 112, 9 παρθєнοcου ϝ̄c̄ϲου μaριaн M. 10, 4.

παρκ. "valley," "ravine" M. *farki* "water channel," "furrow" (REINISCH). ῑϣιcaφaτ̄π παρκ-λa St. 11, 10.

παρρє. "durra" M. K. *marē* "durra," "bread." παρρєн κοδρa K. 21, 10.

παρου. "bread" M. K. *marē* "durra," "bread." [παρ]ου ουcκουρτ̄π̄ϲουλ-ⲇє-κєннa καὶ ἡ πρόθεσις τῶν ἄρτων L. 111, 5 παφ̄λϲουнa παρουὰ-λο (= πεινώντων ἄρτος) St. 24, 9.

παcκ. "punish," (?) cf. *baskal* "tweezers" for hair ALMQVIST. παcκaρρa-cιн K. 28, 1 ϝaϵ-нєκa ἰєρєοcιн ουρ̄π τουττ̄λ-ⲇο-λο παcκaρρє K. 32, 5.

παττ. cf. M. *fed*, *fedde* "pray." ταπ-παττa μιн K. 26, 1 κ̄c̄ϲєλ μορι-μιннн παττa μιн K. 27, 14 τοппaϲιϝ[ουн]a ταπ-παττa-λο St. 27, 6.

παου, παтου, παυ. "rule," "authority." μєλχ̄ιcєⲇєκ̄π παтουн ου[κατὰ τὴν τάξιν Μελχισεδέκ L. 105, 10 ϝaⲇa μ̄ϣ̄ϣaннa παтουκa ἐξουσίαν πάσης σαρκός 106, 13.

With verbal genitive or finite verb. "until," cf. K. *-bokon* with genitive. [ου]ннϣ̄π . . . τa[н ταρcκοн . . . ὀκє]н παтουκa ἕως οὗ ἔτεκε . . . καὶ ἐκάλεσε τὸ ὄνομα αὐτοῦ . . . L. 100, 11-12 aττaєρaπ παтουκa ἕως ἂν . . . γένηται 103, 5 ὀκєн παтουκa ἕως οὗ . . . ἐκάλεσε 112, 5 κιєн παтκa M. 7, 15 ⲇιєн παтκa M. 16, 10 μορєн παουκa K. 27, 3 ταннa єρϲολϲουλο κιєн παтου St. 13, 7 нєϣϣa παδєρι παου St. 13, 11 ϛλοϊ̄π παου gr. 4, 3.

παφφ. "be hungry" M. *fabbe* "be hungry." παφφ̄λнa δ̄π̄ϲ̄ρ-єннaн St. 12, 9 παφ̄λϲουнa παρουὰ-λο (= πεινώντων ἄρτος) St. 24, 8.

παϣϣ. ουϵλκa παϣϣι κaннολ-οн K. 32, 14.

παδ, παδδ. "ascertain," "enquire precisely." (?) ἀλє παδδaλ-λο єιacc̄aн[a] ἔγνωσαν ἀληθῶς L. 107, 10 [ιοϊ̄π δου]ριкa παδδaнн[acιн] ἐξετάσατε ἀκριβῶς περὶ τοῦ παιδίου 114, 7 μουнι-λιν παδaнaco K. 24, 1 ϊ̄π̄κ̄π οн μ̄δ̄ρ̄κ-λο παδaнacιн K. 24, 5 ϝ̄ρ̄ϲ̄ⲇє-cιнaнc-λο παδaнacιн K. 25, 6 μιδ̄ρ̄aєι-λο παδaнaco K. 25, 7 ἐμєнтє-λa παδєι παδιп̄ⲇ · ⲇιнa K. 33, 3, 4 нєϣϣa παδєρι παου St. 13, 11 παδєєι-λο-κaλο-ϊιοн St. 13, 14.

пєⲗ. "come out"(?) M. *fale* K. D. *bele* "come out," cf. паⲗ: пєⲗа ⲇⲟⲩⲗⲗ[а]ⲅаррапєⲉⲛ̄ ⲟ̓ ἐⲥⲧⲓ̀ ⲙⲉⲑⲉⲣⲙⲏⲛⲉⲩⲟ́ⲙⲉⲛⲟⲛ L. 100, 5.

Causative: ⲉⲛ̄ ⲇⲟⲩⲣⲁⲛⲅⲟⲩ-ⲗⲟ пєⲗⲓⲣⲉⲥⲓⲛ M. 13, 6 ⲧⲁⲛ ⲇⲟⲩⲣⲁⲛⲅⲟⲩ-ⲗⲟ пєⲗⲓⲣⲟⲛ M. 14, 7.

пєⲗⲓⲣⲟⲛ. gr. 14, 3.

пєⲥ. "say." п[ⲉ]ⲥⲓⲁⲕⲟⲗ ⲧⲟ̀ ⲣⲏⲑⲉ́ⲛ 100, 1 ⲧⲁⲣ-ⲟⲩⲗⲗⲉ пєⲥⲟⲗ ⲟ̓ ⲗⲁⲗⲏ́ⲥⲁⲥ ⲡⲣⲟ̀ⲥ ⲁⲩ̓ⲧⲟ́ⲛ 105, 6 пєⲥⲉⲛ ⲕⲉⲗⲗⲱ ⲕⲁⲑⲱ̀ⲥ ⲗⲉ́ⲅⲉⲓ 105, 8 пєⲥⲓⲇⲉⲣⲗ̄ (ⲧⲁⲩ̃ⲧⲁ) ⲗⲉⲗⲁ́ⲗⲏⲕⲁ (ⲩ̓ⲙⲓ̃ⲛ) 106, 4 пєⲥ[ⲓ]ⲇ[ἐⲗⲁ́ⲗⲏⲥⲉⲛ 106, 9 пєⲥⲥⲓⲛⲁ ⲉ̓ⲓ̃ⲡⲉ 106, 10, so also M. 3, 1. 4, 9, 12, 14 пєⲥⲇⲣⲉ̀ (ⲧⲁⲩ̃ⲧⲁ) ⲗⲁⲗⲱ̃ L. 108, 13 пєⲥⲧⲁⲕⲟⲛⲁ ⲗⲉ́ⲅⲉⲧⲁⲓ 111, 6 пєⲥⲓⲛⲁ ⲗⲉ́ⲅⲉⲓⲛ 112, 1 пєⲥⲣⲁ̄ⲅⲟⲩ[ⲉ] ⲉⲓⲛⲓⲗ ⲗⲉ́ⲅⲟⲛⲧⲉⲥ 113, 4 ⲅⲉ̄ⲥⲛⲁ ⲧⲁⲇ-ⲟⲩⲗ̄ пєⲥⲉⲉⲛ̄ ⲕⲉⲗⲗⲱ M. 14, 16 ⲭⲣⲓⲥⲧⲓⲁⲛⲟⲥ[ⲓ]ⲅⲟⲩⲛ ⲉⲓⲗⲓⲛⲅⲟⲩⲗ пєⲥⲣⲁⲛ[ ] ⲟⲩⲗⲓⲅⲣⲁ M. 2, 13 ⲁⲡⲟⲥⲧⲗ̄ пєⲥⲁⲣⲁ M. 4, 16 ⲥⲁⲗⲁ . . . ⲭⲣⲓ[ⲥ]ⲧⲟⲥⲓⲛ[ⲁ] . . . ⲇⲟⲩⲣⲓⲁ̀ пєⲥⲥⲁ-ⲗⲟ St. 1, 10 пєⲥⲗ̄ K. 30, 5. 6 пєⲥⲗ̄ⲅⲟⲩⲗ K. 30, 15 ⲅⲟⲇⲉ̄-ⲉⲛ̄ пєⲥⲓⲣⲁⲥⲓⲛ K. 30, 16 ⲉⲓⲣⲁ пєⲥⲙⲓⲛⲛⲁⲛⲛⲁ St. 3, 9 ⲥⲁⲗⲁⲅⲟⲩⲉ-ⲉⲛ̄ . . . пєⲥⲓⲇⲓⲥⲁⲛⲅⲟⲩⲕⲁ St. 9, 1 ⲁⲓ̈-ⲟⲩⲗⲗⲉ пєⲥⲓⲇⲁⲛⲅⲟⲩⲕⲁ St. 10, 2 пєⲥⲁ ⲧ̄ⲇⲇⲓⲛⲓ St. 11, 1 пєⲥⲁⲇⲉⲓⲛⲕⲁ ⲟⲩⲗⲅⲟⲩⲇⲇⲉⲣⲟⲩⲗ St. 29, 8 пєⲥⲁⲥⲛ̄ St. 35, 3 пєⲥⲥⲓⲛⲁ gr. 4, 6.

пєⲧⲁ. ⲟⲛ ⲡⲁⲣⲁⲥⲁ[.] пєⲧⲁ ⲉ[ⲓⲛ]ⲛ Sale 15.

пєϣϣ. "judge." пєϣϣⲓⲇⲁⲇⲉⲛⲕⲁ St. 4, 2 пєϣϣ̄ⲇⲉⲛ-ⲛⲟ St. 7, 6. 30, 7 пєϣϣⲁⲇⲉⲣⲓ-ⲗⲟ St. 11, 5 ⲕⲟⲥⲙⲟⲥⲛⲁ пєϣϣⲁ ⲛⲁⲇⲉⲣⲓ ⲛⲁⲟⲩ St. 13, 10 ⲧⲉⲇⲛⲁ пєϣϣⲇ̄ ⲙⲉⲛⲇⲣⲉ̀-ⲗⲱ St. 15, 2.

пⲓ. "be" M. *fi* "be." ⲉ̀-ⲗⲟ пⲓⲛⲁ . . . ⲟⲩⲛⲛⲟⲩⲧⲁⲕⲟⲗ ⲡⲟⲩ̃ ἐⲥⲧⲓ̀ⲛ ⲟ̓ ⲧⲉⲭⲑⲉⲓ̀ⲥ L. 113, 5 ⲧⲟⲩⲛ̄ ⲕⲉⲛⲅⲟⲩⲗ ⲕ[. . . .] пⲓⲗ ⲟⲩ̃ ⲏ̃ⲛ ⲧⲟ̀ ⲡⲁⲓⲇⲓ́ⲟⲛ 114, 13-14 ⲕⲟⲩⲙⲛⲟⲩⲕⲁ ⲥⲉⲧⲉ-ⲗⲁ пⲓⲉⲛ̄ ⲅⲁⲗⲉⲛ M. 8, 10 ⲧⲣⲁⲛⲓⲥⲥⲓⲗ-ⲇⲟⲓ пⲗ̄ⲕⲁ K. 19, 10 ⲧⲣⲁⲛⲓⲥⲗ̄-ⲇⲟ пⲉⲓⲛ K. 30, 15.

]пⲓⲥ. (?) "cover."]пⲓⲥⲥⲁⲛⲕⲁ ⲡⲉⲣⲓⲕⲉⲕⲁⲗⲩⲙⲙⲉ́ⲛⲏⲛ L. 111, 12, cf. ⲟⲩⲣ.

пⲓⲩⲧ. see пⲓⲕⲧ.

пⲓⲧⲧ, пⲓⲧⲧ. (?) "friend" M. *butti* "friend," "compatriot." ⲉ̀ ⲁⲛ пⲧ̄ⲧⲁ̀ пєⲓⲣⲉ̀ⲥⲓ St. 5, 9. 8, 2 ⲉⲓⲣ̄ⲧ̄ⲧⲓⲕⲁⲥⲓⲅⲟⲩⲛⲁ ⲉⲥⲥⲓ пⲧ̄ⲧⲁ-ⲗⲟ St. 22, 5.

пⲓⲕⲕ. "wake up" M. *fikke*. ⲅⲁⲗⲟⲩⲗ-ⲗⲟ пⲓⲕⲕⲉⲛ ⲇⲓⲉⲅⲉⲣⲑⲉⲓ̀ⲥ ⲁ̓ⲡⲟ̀ ⲧⲟⲩ̃ ⲩ̔́ⲡⲛⲟⲩ L. 100, 7.

пⲓⲧⲧ, пⲓⲕⲧ. "light." пⲓⲧⲧⲓ ⲕⲟⲛⲇⲓⲗⲅⲟⲩⲛⲁ-ⲛⲟⲛ ⲱ̔ⲥ ⲫⲱⲥⲧⲏ̃ⲣⲉⲥ L. 101, 6-7 пⲓⲕⲧ[ⲧⲟ̀ ⲫⲱ̃ⲥ 102, 4 пⲓⲕⲧ̄ⲕⲁ K. 20, 10 пⲓⲕⲧ̄ ⲕⲟⲩⲛⲛⲁ K. 29, 3 ⲉ̀ⲕⲧⲛ̄ пⲓⲕⲧⲛ̄ ⲧⲟⲩⲉⲛⲧ̄ⲕⲁ-ⲗⲟ St. 12, 2.

пⲓⲗⲗ. "appear,"(?) "be plain;" cf. M. *alli-filled*, D. *filled* "lightning" Almqvist. пⲓⲗⲗⲁⲗⲗⲁⲥⲕⲉ ⲫⲁⲓ́ⲛⲉⲥⲑⲉ L. 101, 6 пⲗ̄ⲗⲁ-ⲁⲗⲗⲟ ⲅⲗ̄ⲥⲛⲁ M. 10, 15 ⲁⲓⲛⲁ пⲗ̄ⲗⲗ̄ ⲇⲟⲩⲟⲩⲧⲧⲉⲓⲥⲁⲛⲁ K. 31, 1.

пⲓⲗⲗⲓⲅⲣⲁ ⲧⲓⲣ "to explain" пⲓⲗⲗⲓⲅⲣⲁ̀ ⲧⲓⲇⲇⲓⲥⲉ ⲉⲛ̄ ⲧⲁⲣ̄ⲥⲛⲁ ⲉⲓⲅⲟⲩⲛⲁ ἐⲫⲁⲛⲉ́ⲣⲱⲥⲁ ⲥⲟⲩ ⲧⲟ̀ ⲟ̓́ⲛⲟⲙⲁ ⲧⲟⲓ̃ⲥ ⲁ̓ⲛⲑⲣⲱ́ⲡⲟⲓⲥ L. 107, 3-4 пⲗ̄ⲗⲓ̈ⲅⲣⲁ̀ ⲇⲉⲛⲇⲓⲉⲛⲁ St. 3, 10 п. ⲇⲉⲛⲇⲁⲣⲁ St. 5, 3 п. ⲇⲉⲫⲇⲉⲥⲟ St. 5, 7 п. ⲧ̄ⲇⲇⲁⲣⲣⲁ St. 6, 9 п. ⲧ̄ⲇⲇⲓⲛⲓⲁ̀ St. 10, 7.

пⲓⲛ[.]. "be thirsty."(?) пⲛ̄[.]ⲗ̄ⲅⲟⲩⲛⲁ ⲅⲟⲩⲉⲓⲁ̀-ⲗⲟ (= ⲇⲓⲯⲱ́ⲛⲧⲱⲛ ⲡⲏⲅⲏ́?) St. 27, 3.

пⲓⲛⲓ. ⲥ̄ⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲥⲟⲩ ⲅⲟⲕⲟⲕ-ⲕⲟⲕⲁ пⲓⲛⲓⲇⲁ St. 16, 4.

пⲓⲣⲅⲛⲉ. "herbs."(?) пⲣ̄ⲅⲛⲉ ⲇⲉⲥⲥⲓ-ⲗⲟ K. 21, 10.

пⲓⲥ, пⲓⲥⲥ. "rejoice," cf. K. *maŝŝe* "rejoice" Schäfer. . .]пⲓⲥⲥⲓⲙⲙⲉ ⲟⲩⲣ ⲇⲓⲙⲙⲓⲗ[ⲅⲟⲩⲗⲗⲁⲇⲁⲗⲗⲟ]ⲛ пⲓⲥⲥⲣⲉ ⲭⲁⲓ́ⲣⲱ ⲕⲁⲓ̀ ⲥⲩⲅⲭⲁⲓ́ⲣⲱ ⲡⲁ̃ⲥⲓⲛ ⲩ̓ⲙⲓ̃ⲛ L. 101, 13. 14 пⲥ̄ⲥⲉⲥⲓⲛ ⲛⲁⲛⲟ ⲁ̀ⲅⲟⲛⲛⲁ M. 4, 10 ⲉⲛ̄-пєⲧⲁⲗ пⲥ̄ⲥⲉⲥⲓⲛ M. 4, 13 пⲥ̄-ⲧ̄ⲧⲓⲛ̄ ⲉⲓⲧⲉⲥⲓⲛ M. 13, 15 ⲕⲟⲫ пⲥ̄ⲥⲓ ⲕⲟⲗ St. 33, 4 пⲥ̄ⲥⲉⲅⲁⲛⲁⲥⲓⲛ ⲉⲩ̓ⲫⲣⲁⲛⲑⲏ́ⲧⲱⲥⲁⲛ gr. 2, 7 ⲁⲛ пⲓⲥⲕⲁⲛⲉ ⲕ[ⲓ]ⲣⲓⲅⲟⲛⲛⲁ ⲧⲏ̀ⲛ ⲭⲁⲣⲁ̀ⲛ ⲧⲏ̀ⲛ ἐⲙⲏ̀ⲛ ⲡⲉⲡⲗⲏⲣⲱⲙⲉ́ⲛⲏⲛ L. 108, 13 ⲭⲉⲣⲟⲩⲧⲉ̀ⲥⲓⲛ[ⲟⲩ]ⲛⲁ пⲥ̄ⲕⲁⲛⲉ-ⲗⲟ St. 24, 6.

пⲓⲥⲧ. "spot,"(?) cf. M. *fissi* "sprinkle." пⲓⲥⲧⲟⲩ ⲧⲁⲇ-ⲇⲱ ⲇⲁⲗ-ⲗⲁ ⲟⲩⲉⲗ ⲉⲛⲇⲉ ⲏ̓ ⲙⲓ́ⲁ ⲕⲟⲣⲁⲓ́ⲁ ⲟⲩ̃ L. 103, 3.

*пⲓⲥⲧ[. . "faith." ⲟⲩⲛ пⲓⲥⲧⲉ[. . ⲧⲏ̃ⲥ ⲡⲓ́ⲥⲧⲉⲱⲥ ⲩ̓ⲙⲱ̃ⲛ L. 101, 11.

ⲡⲓⲥⲧⲁⲣ. "baptise," "convert;"(?) cf. πιστός "faithful," πιστοποιεῖν "confirm." ⲧⲉⲕⲕⲁ ⲡ̄ⲥ̄ⲧⲁⲕⲕⲟⲛⲛⲟⲁ̀ M. 15, 10 -ⲕⲁ ⲡ̄ⲥ̄ⲧⲁⲣⲓⲥⲕⲁ M. 15, 15.

*ⲡⲓⲥⲧⲉⲩ. "believe," "trust" πιστεύειν. [ⲡ]ⲓⲥⲧⲉⲩ[ⲉⲓ]ⲥⲁⲛⲁ ⲉⲛ̄ ⲁⲓⲕ ⲉⲓⲣⲡⲉⲥⲕⲁ ἐπίστευσαν ὅτι σύ με ἀπέστειλας L. 107, 11-12 ⲁⲓ-ⲥⲓⲗ ⲡ̄ⲥ̄ⲧⲉⲩⲉⲓⲣⲁ ⲙⲓϣϣⲁⲛⲅⲟⲩⲛ τῶν πιστευσόντων εἰς ἐμέ 109, 13 ⲧⲁϫ-ϫⲟ ⲡ̄ⲥ̄ⲧⲉⲩⲉⲓⲣⲁ ⲙ̄ϣϣⲁⲛⲅⲟⲩⲗ-ⲗⲟⲛ St. 14, 6 ⲡ̄ⲥ̄ⲧⲉⲩⲁ̀ M. 7, 4 St. 13, 5 ⲧⲉⲛ ⲁ̀ⲥⲗ̄ ⲟⲩⲁⲧⲧⲟ-ⲗⲟ ⲥ̀ⲧⲁⲩⲣⲟⲩⲥ-ⲗⲁ-ⲉⲗ̄ⲗⲉ ⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲟⲗⲅⲟⲩⲗ-ⲗⲟⲛ St. 12, 6.

ⲡⲟⲕ. M. *fog* "pour out." ⲟⲩ-ϫⲟ ⲡⲟⲕⲁ fr. 1b.

ⲡⲟⲕⲟϫ. cf. K. D. *fogor* "lame" SCHÄFER. ⲡⲟⲕⲟϫⲓⲅⲟⲩⲛⲁ ⲥⲟⲩϫϫⲁ-ⲗⲟ (cf. χωλῶν βακτήρια) St. 19, 10.

ⲡⲟⲟⲩ. "raise." ⲡⲟⲟⲩⲩⲁⲣⲁ ἐπάρας (τοὺς ὀφθαλμούς) L. 106, 10.

ⲡⲟⲩⲗⲟⲩ. "separate;"(?) cf. M. *fili* "uneven," "gappy" (REINISCH). ⲓ̀ⲇⲇⲁⲥⲓⲅⲟⲩⲗ-ϫⲉ ⲩⲁⲛⲉⲥ-ⲛⲁⲥⲓⲅⲟⲩⲗ-ϫⲉ ⲕⲉⲗⲛⲁ ⲡⲟⲩⲗⲟⲩⲁ̀ St. 13, 13.

ⲡⲣⲁⲛ. ⲕⲉⲓ ⲡⲣⲁⲛ K. 28, 7.

ⲡⲣⲁⲇⲇ. ⲡⲣⲁⲇⲇⲁⲣⲁⲅⲣⲁ K. 25, 3.

ⲡⲣⲟⲥⲕⲟ. "offering."(?) ⲡⲣⲟⲥⲕⲟⲛⲛⲁ K. 19, 16 ⲡⲣⲟⲥⲕⲟⲕⲁ K. 31, 5 ⲡⲣⲟⲥⲕⲟⲗ ⲕ̄ⲉ̄ⲥⲉⲗ-ⲗⲟ ⲕⲉⲛ ⲇⲣⲁⲛⲅⲟⲩⲕⲁ K. 20, 16 ⲡⲣⲟⲥⲕⲟⲕⲕⲟⲛ K. 21, 6.

-ⲣⲟ. see -ⲗⲟ "in;" see also -ⲟⲣⲟⲩ "with," "through" of persons.

*ⲥⲁⲉ̈ⲓ. "olive" (Coptic ϫⲁⲉⲓⲧ). ⲥⲁⲉ̈ⲓⲧⲉⲛⲅⲟⲩⲛ ⲩⲁⲇⲇⲗ̄-ϫⲟⲩ St. 2, 13.

ⲥⲁⲗ. "word." ⲥⲁⲗ ⲁⲫⲇⲓⲛ λόγον ζωῆς L. 101, 7 ⲉⲛ̄ ⲥⲁⲗⲕ ⲟⲕ καὶ τὸν λόγον σου 107, 7 ⲧⲉⲛ ⲥⲁⲗ-ⲗⲟⲩⲛⲟⲩ διὰ τὸν λόγον αὐτῶν 109, 12 ⲉⲛ̄ⲛⲁ ⲥⲁⲗ̄ⲉ̄-ⲥⲓⲛ ὁ λόγος ὁ σός 109, 6 ⲥⲁⲗⲁ . . . ⲭ̄ⲣ̄ⲓ[ⲥ]ⲧⲟⲥⲓⲛ[ⲁ] ⲛⲉⲥⲥⲁ-ⲗⲟ St. 1, 3 ⲥⲁⲗⲟⲩ ⲟⲩⲉⲕⲕ-ⲉⲛϫⲉ St. 5, 12 ⲙⲁⲓⲕⲉⲛ ⲥⲁⲗⲁⲅⲟⲩⲉ̀-ⲥⲛ̄ St. 8, 11 ⲥⲁⲗⲁ ⲙ̄ϣϣⲁⲛⲛⲁⲅⲟⲩⲉ̀-ⲥⲛ̄ St. 9, 12 ⲥⲁⲗ[-ⲗⲟ]-ⲉⲛϫⲉ ⲩⲉⲉⲓ-ⲗⲟ-ⲉⲛϫⲉ St. 15, 3.

ⲥⲁⲛ. "bless."(?) ⲛⲁⲥⲥⲟ ⲥⲁⲛⲛⲁ K. 20, 10 ⲧⲁⲣⲟⲩ ⲥⲁⲛⲁ ⲙⲛ St. 31, 11.

ⲥⲁⲣⲡⲛ. "sip," "draught," cf. Arabic شَرْبٌ. ⲟⲣⲡⲛ ⲥⲁⲣⲡⲛ ⲟⲩⲉⲣⲁ-ⲗⲟ K. 31, 12 or perhaps "finger" as a measure of liquid M. *sarbé* "finger."

ⲥⲁⲩⲁⲧⲁⲛ. "wall," "fort," "release."(?) ϫⲓⲩⲁⲣⲟⲗⲅⲟⲩⲛ[ⲁ] ⲥⲁⲩⲁ̀ⲧⲁⲛⲁ-ⲗⲟⲩ St. 21, 2.

ⲥⲉⲩⲉⲩ. ⲥⲉⲩⲉⲩⲁ ⲇⲟⲣⲁ ⲛⲓ K. 32, 2.

ⲥⲉⲛ, ⲥⲉⲛⲛ. "pray." ⲧⲉⲛ ⲇⲟⲩⲣⲓⲁ̀-ⲗⲟ ⲥⲉⲛⲛⲉ περὶ αὐτῶν ἐρωτῶ L. 107, 13 ⲥⲉⲛ[ⲙⲙ]ⲡ̄ⲛⲉⲥⲟ οὐ . . . ἐρωτῶ 107, 14]ⲟⲥⲓⲇⲉⲁ̀-ⲉⲓⲟⲛ ⲥⲉⲛ-ⲙ̄ⲡⲛⲉⲥⲛ οὐκ ἐρωτῶ ἵνα ἄρῃς αὐτούς 109, 1 ⲥⲉⲛ-ⲙ[ⲙ]ⲛⲉ-ⲗⲟ οὐ . . . ἐρωτῶ 109, 11-12 ⲧⲗ̄ⲗⲓⲕⲁ ⲥⲉⲛⲁⲙⲉⲥⲛ K. 24, 8 ⲥⲉ[ⲛ]ⲛⲟⲗ ⲥϫϫⲓⲙⲁ St. 35, 5.

ⲥⲉⲩ. "inherit" M. *sewe* K. D. *newe*. ⲁⲫⲇ-ⲉⲗⲗⲉⲛ ⲕⲉⲧⲁⲗⲗⲉⲛⲛⲁ ⲥⲉⲩ-ⲉ̄ⲛ̄ⲛⲟⲩⲁ̀ St. 14, 11 ⲥⲉⲩ-ⲁⲧⲧⲕ-ⲟⲛ ⲕⲟⲛ-ⲙⲉⲛⲛⲁ-ⲗⲟⲩ M. 2, 1.

ⲥⲉⲩ. ⲟⲩⲣⲟⲩ ⲥⲉⲩⲁ̀ ⲉ̀ ⲁⲛ ⲙⲉⲇⲛⲉ̀ⲅⲟⲩⲉⲕⲕ St. 5, 10.

ⲥⲉⲩ. ⲕⲁⲡⲡⲁ ⲥⲉⲩⲉ-ⲗⲁ ⲟⲩⲉⲕⲟⲩⲣⲉⲛⲁ M. 7, 12, so also 8, 9 ⲕⲣ̄-ⲥⲉⲩⲉ̀ ⲧⲁⲛⲁⲥⲛ St. 29, 13.

ⲥⲉⲩⲁⲣⲧ. "spirit," "soul," "ghost" M. *šawarti* "ghost" M. *sawerti* K. D. *awerti* "breath," "spirit." ⲧⲁⲛ ⲧⲟⲛ̄ ⲥⲉⲩⲁⲣⲧⲓⲛⲁ-ⲗⲟ τὸ πνεῦμα τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ L. 112, 13 [ⲥⲉ]ⲩⲁⲣⲧⲛ̄ [ⲛⲉⲩⲁⲅⲣⲁ . . . ⲥ]ⲉⲩⲁⲣⲧⲓⲛ̄ⲛⲁ οἱ δὲ κατὰ πνεῦμα τὰ τοῦ πνεύματος φρονοῦσιν 115, 13-14 ⲥⲉⲩⲁⲣⲧⲛ̄ ⲕⲟⲩⲣⲕⲓ . . . τὸ δὲ φρόνημα τοῦ πνεύματος 115, 15 ⲥⲉⲩⲁⲣⲧⲟⲩ ⲩⲥ̄ⲥ . . . "the Holy Ghost" M. 15, 17 St. 17, 8. 31, 2 gr. 9, 1, 3 ⲥⲉⲩⲁ̄ⲣ̄-ϫⲉ ⲕⲉⲛ (*i. e.* Holy Ghost) gr. 10, 1

ⲥⲓⲙⲉⲣ, ⲥⲩⲙⲉⲣ. "passion;"(?) cf. M. K. D. *simarke* "sorrow," "vexation." ⲁⲫⲇⲛ̄ ⲥⲓⲙⲉⲣⲣⲁ St. 16, 13 ⲉⲛ̄ ⲧⲗ̄ⲗⲓ̄ⲕⲛ̄ ⲥⲩⲙⲉⲣⲟ̀ . . . ⲛⲉⲥⲁⲥⲛ̄ St. 35, 4 ⲥⲓⲙⲉⲣ gr. 10, 5.

ⲥⲓⲩ. (?) ⲥⲓ[.]ⲉ̀ St. 32, 3.

ⲥⲓⲩⲉ. ⲧⲁⲛ ⲥⲓⲩⲉⲗ-ⲗⲟⲛ St. 12, 1. cf. ⲥⲓⲩⲉⲗⲗⲉⲓ.

*ⲥⲓⲗⲉⲗ. "bless," "pray" Coptic ϣⲗⲏⲗ. ⲧⲉⲇ-ⲇⲱ ⲥⲓⲗⲉⲗⲁ M. 15, 12.

ⲥⲓⲙⲛⲓⲧ. see ⲥⲟⲩⲙⲛⲟⲩⲧ.

-ⲥⲓⲛ. enclitic particle used in relative sentences attached to initial word or complex. ⲉⲓⲛ̄ⲛ̄ⲅⲟⲩ-ⲗⲁ-ⲥⲓⲛ ⲙ̄ⲗⲗⲁⲗⲗⲁⲥⲕⲉ ἐν οἷς φαίνεσθε L. 101, 5-6 ⲧⲁⲛⲛⲁ-ⲥⲓ̄ⲛ ⲅⲟⲕⲗ M. 16, 16 St. 30, 12; a singular preceding has the form -ⲁ-ⲥⲓⲛ ⲧ̄ⲗⲗⲁ-ⲥⲓ̄ⲛ ⲟⲗⲗⲟⲗ-ⲗⲟⳝⲙⲁ St. 27, 8; a plural preceding has the form -ⲁⲅⲟⲩⲉ-ⲥⲓⲛ: ⲧⲙⲉ̄ⲕⲁⲅⲟⲩⲉ-ⲥⲓ̄ⲛ ... ⲙⲛⲛⲁⲛⲁ ... ⲁⲩⳝ̄ⲗⲁ ⲅⲟⲩⲕⲁ M. 2, 16 ⲁⲓ̈ⲁⲅⲟⲩⲉ-ⲥⲓ̄ⲛ ... ⲉ̀ⲧⲟⲗⲅⲟⲩⲛⲁ St. 4, 11 ⲅ[ⲉ]ⲥⲓⲁ ⲙ̄ϣ̄ϣⲁⲛⲁⲅⲟⲩⲉ̀-ⲥⲓ̄ⲛ ... ⲛⲁ ⲁⲩⲥⲓⳝⲥⲁⲛⲅⲟⲩⲛⲕⲁ St. 8, 6 ⲥⲁⲗⲁⲅⲟⲩⲉ̀-ⲥⲓ̄ⲛ ... ⲛⲉⲥⲓⳝⲓⲥⲁⲛⲅⲟⲩⲕⲁ St. 8, 11 ⲥⲁⲗⲁ ⲙ̄ϣ̄ϣⲁⲛ ⲛⲁⲅⲟⲩⲉ-ⲥⲓ̄ⲛ ... ⲛⲉⲥⲓⳝⲁⲛⲅⲟⲩⲕⲁ St. 10, 1 ⳝⲁ̄ⲙ̄ⲗ̄ⲗⲁⲅⲟⲩⲉ̀-ⲥⲓ̄ⲛ ... ⲙⲓⲥⲧⲉⲩⲟⲗⲅⲟⲩⲗ-ⲗⲟⲛ St. 12, 4 ⳝⲁ̄ⲙ̄ⲗ̄ⲗⲁⲅⲟⲩⲉ̀-ⲥⲓ̄ⲛ ... ⲧⲉⲥ̄ⲗ̄ⲅⲟⲩⲕⲁ St. 29, 5 [ⲉ̄]-ⲥⲓⲛ = ὅς see the next, ⲁⲗⲉ-ⲥⲓⲛ see ⲁⲗⲉ ⲅⲟⲇⲟⲩ ⲁⲛⲛⲓ-ⲗⲟ-ⲥⲓ̄ⲛ ⲙⲁ-ⲗⲟ ⲧⲟⲣⲣⲁⲥⲓ M. 11, 14.

-ⲥⲓⲛ ... -ⲥⲓⲛ. probably the same word, the first enclitic to an early word or complex (plural -ⲉⲅⲟⲩⲉ-ⲥⲓⲛ), the second final. Used in emphatic statements and causal sentences. ...]... ⲇⲟⲩⲗⲗⲁⲅ[ⲁⲣ]ⲁ-ⲥⲓⲛ ὅτι ... γέγονεν L. 104, 1-2 [ⲉ̄]-ⲥⲓⲛ ... ⳝⲟⲩⲣⲓⲅⲁⲣⲁ-ⲥⲓ̄ⲛ ὅς ... ἐγένετο αἴτιος 105, 11-106, 1 ⲁⲓ-ⲉⲛ [ⲉⲓ]ⲇ-ⲉⲓⲗⲗⲉ-ⲥⲓ̄ⲛ ⲕⲓⲣⲉ-ⲥⲓ̄ⲛ καὶ ἐγὼ πρός σε ἔρχομαι 108, 3 ⲉ̄ⲛⲛⲁ ⲥⲁⲗ̄ⲉ̄-ⲥⲓⲛ ⲉ̄ⲛⲛⲁ-ⲥⲓ̄ⲛ [sic] ⲁⲗⲉⲗ ὁ λόγος ὁ σὸς ἀλήθεια ἐστιν 109, 6 ⲧ̄ⲗⲗⲛ̄ ⲧⲟⲩⲫⲉⲅⲟⲩⲉ̀-ⲥⲓⲛ [..]ⲛⲟ-ⲥⲓⲛ ὅτι (because) δέ ἐστε υἱοί 112, 12 ⲁⲓ-ⲥⲓ̄ⲛ ⲕⲉⲛ ⲟⲩⲧⲟⲩⲇⲁⲣⲉ-ⲥⲓ̄ⲛ M. 6, 15 ⲙⲁⲛⲕⲁ-ⲥⲓⲛ ⲧ̄ⲗ̄ⲗ̄ⲗ̄ ⳝⲟⲩⲣⲓⲅⲣⲁ ⲥⲓⲛⲛⲁ [ⳝⲟⲩⲣⲓⲟ] ⲛⲁⲥⲕⲁⲣⲣⲁ-ⲥⲓⲛ K. 27, 14-28, 1 ⲧⲁⲣⲟⲩ ⲅⲟⲇ̄ⲉ̄-ⲥⲓ̄ⲛ ⲛⲉⲥⲓⲣⲁ-ⲥⲓ̄ⲛ K. 30, 16.

ⲉⲥⲓⲛ. at end of interpretations of words. ⲉⲙⲣ[ⲁ] ⲉⲓⲥⲛ ⲧ̄ⲗⲗⲓⲗ-ⲗⲱ ⲉⲇ-ⲇⲁⲗ ⲛⲉⲗⲁ ⲇⲟⲩⲗⲗ̄[ⲁ] ⲅⲁⲣⲣⲁ ⲉ̀ⲥⲓ̄ⲛ ὅ ἐστι μεθερμηνευόμενον μεθ' ἡμῶν ὁ θεός L. 100, 6 ⲁⲗⲗⲏⲗⲟⲩⲓ̈ⲁ-ⲥⲓⲁⲛⲛⲁ ⲑⲉⲗⲕⲁⲑ ⲙⲁⲣⲓⲙⲁⲑ ⲉⲥⲓ̄ⲛ · ⲥⲓⲩⲉⲓⲣⲓⲟⲩ ⲩⲛⲣⲧⲁ ⲕⲉ̄ⲥⲡⲁⲕⲉⲛ · ⲧ̄ⲗⲗⲟⲩ ⳝⲁ̄ⲙ̄ⲗ̄ⲗⲟⲩⲛⲁ ⲥⲓ̄ⲛⲡⲁⲣⲟⲕⲕⲁ ⲅⲟⲟⲕⲧⲣⲁⲙⲥⲟ · ⲟⲛ ⲧⲁⲕⲕ ⲟⲛ-ⲧⲁⲣⲟⲧⲁⲙⲥⲟ ⲉⲥⲓ̄ⲛ · M. 29, 15-30, 3.

ⲥⲓⲙⲛ. "nation," "gentile." ⲥⲓⲙⲛⲓⲅⲟⲩⲛ τῶν ἐθνῶν 104, 2. Schäfer compares Eg. *sbỉ* "enemy."

ⲥⲕ ..., ⲉ̀ⲕ ... see ⲉⲓⲥⲕ.

ⲥⲟⲅⲟⲣ. cf. M. *suk* K. D. *šugur* "climb down." ⲉⲓⲫⲫⲓ̄ⲧⲓ-ⲕⲁⲉⲓⲅⲟⲩⲛⲁ ⲥⲟⲅⲟⲣⲁ-ⲗⲟ St. 23, 11, cf. πλουσίων χαλινός.

ⲥⲟⲕⲕ. M. K. *sokk* "take up," "take away." ⲟⲩⲣ-ⲣⲱ ⲥⲟⲕⲕⲁ ⲅⲟⲕⲕ ⲉⲓ-ⲙⲉⲛⲛⲉⲣⲁ-ⲗⲱ οὐ ... ἑαυτῷ λαμβάνει τὴν τιμὴν L. 105, 2.

ⲥⲟⲗ. "deceive," "betray," (?) cf. *soli* "squinting" Almqvist. ⲥⲟⲗⲁ ⲇⲟⲩⲙⲙⲁ ⲧ̄ⳝⳝⲓⲛⲉⲓⲁ (= εἰς τὴν προδοσίαν) K. 27, 11 ⲥⲟⲗⲁ ⲇⲟⲩⲙⲙⲁ ⲧ̄ⳝⳝⲟ-ⲇⲟ (= τοῦ προδότου?) K. 27, 4 ⲥⲟⲗⲁ ⲧⲟⲕⲁ gr. 4, 4.

ⲥⲟⲣⲧⲟ. "priest."(?) ⲥⲟⲣⲧⲟⲕ ⲉ̀ⲕⲉⲗⲓⲥⲛⲁ M. 15, 9 ⲥⲟⲣⲧⲟⲗ-ⲗⲟⲛ M. 15, 10 ⲇⲟⲩⲣⲛ̄ ⲥⲟⲣⲧⲟⲗ Sale 14, 16.

***ⲥⲟⲩⲁ̀ⲉⲓ, ⲥⲟⲩⲁ.** "month." Coptic Sah. ⲥⲟⲩⲁ Boh. ⲥⲟⲩⲁⲓ Achm. *ⲥⲟⲩⲉ "new moon," "beginning of month." ⲥⲟⲩⲁ̀ⲉⲓ ⲧⲟⲩⲥⲕⲟⲛ ⲟⲩⲕⲣⲓⲅⲟⲩⲗ M. 9, 11.

ⲥⲟⲩⲇⲇ. cf. M. K. D. *sūd* "empty." ⲛⲟⲕⲟⲇⲓⲅⲟⲩⲛⲁ ⲥⲟⲩⲇⲇⲁ-ⲗⲱ St. 19, 11 (cf. χωλῶν βακτηρία ἢ λεπρῶν καθαρισμός).

ⲥⲟⲩⲕⲕ. M. *sukk* "descend." ⲁⲙⲁⲛ-ⲇⲟ ⲥⲟⲩⲕⲕⲁ ⲕⲓⲥⲛⲁ M. 3, 16 ⲧⲁⲛⲛⲁ ⲧⲁⲧⲟ̀ ⲕⲉⲧⲁⲗ ⲥⲟⲩⲕⲕⲁ ⲛⲁⲗⲁ ⲕⲟⲩⲧⲧⲁ ⲅⲟⲛⳝⲁ M. 12, 5.

ⲥⲟⲩⲙⲛⲟⲩⲧ, ⲥⲓⲙⲛⲓⲧ. "found," "create."(?) ⲧ̄ⲗⲗⲟⲩ ⳝⲁ̄ⲙ̄ⲗ̄ⲗⲟⲩⲛⲁ ⲥⲓ̄ⲛⲡⲁⲣⲟⲕⲕⲁ ⲅⲟⲟⲕⲧⲣⲁⲙⲥⲟ K. 30, 1 ⲕ̄ⲉ̄ⲥⲉⲛⲓⲅⲟⲩⲛⲁ ⲥⲟⲩⲙⲛⲟⲩⲧⲁ-ⲗⲟ (= ἐκκλησίας θεμέλιος?) St. 25, 5.

ⲥⲱⲧ. ⲥⲱⲧⲟⲣⲁ-ⲇⲱ gr. 4, 6.

ⲥⲱⲁ? a title? ⲟⲣⲟⲩⲕⲕⲟⲩⲇⲁ [...]ⲛ̄ ⲥⲱⲁ ⲉⲓⲛ̄ Sale 5.

ⲥⲟⲩⲟ. ⲥⲟⲩⲟⲇ̄ⲗ̄ St. 34, 2.

*ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥ, ⲥ̀ⲧⲁⲩⲣⲟⲥ. "cross" ΣΤΑΥΡΟΣ. ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄ . . . -ⲗⲱ St. 18, 12-27, 7, for which ⲥⲧⲁⲩ-ⲣⲟⲥⲛ̄ . . . -ⲗⲱ faultily in 23, 10 (corrected) 24, 11. 25, 1 ⲥ̀ⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲟⲩ ⲟⲩⲉⲗ St. 14, 7 ⲥ̀ⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲟⲩ ⲩⲟⲕⲕⲟ . . . St. 1, 9. 7, 2 ⲥ̀ⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲛ ⲩⲟⲕⲕⲟ . . . St. 28, 9 ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥ ⲩⲟⲕⲕⲟ . . . St. 32, 10. 34, 10 ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲕⲁ St. 10, 3 ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲛ̄ ⲩⲟⲩⲣ-ⲣⲱ St. 13, 7 ⲥ̀ⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲓ-ⲗⲟ ⲟⲗⲗⲓⲣⲉⲥⲥⲁⲛ St. 8, 11 ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲗ̄-ⲇⲟ ⲟⲗⲗⲉⲓⲛ K. 30, 10 ⲥ̀ⲧⲁⲩⲣⲟⲩⲥ-ⲗⲁ-ⲩⲗ̄ⲗⲉ St. 12, 5.

ⲥⲧⲩⲉⲗⲗ̣ⲉⲓ. cf. sigillum (?) ⲉⲛ̄ ⲥⲧⲩⲉⲗⲗⲉⲓ ⲛⲁⲣⲧⲁⲕⲟⲛ ϩ̣ⲁⲗⲟ̣ gr. 10, 1, see ⲥⲓⲩⲉⲗ.

ⲧⲁ, ⲧⲁⲁ. "maid." (?) ⲙⲉⲇⲇⲟⲩⲛ-ⲧⲁⲗ ⲟⲩⲉⲗ-ⲇⲁⲗ M. 4, 1 ⲧⲁⲛ ⲙⲉⲇⲇⲟⲩⲛ-ⲧⲁⲁⲇ-ⲇⲁⲗ M. 7, 8 ⲙⲉⲇⲇⲟⲩⲛⲛ̄ ⲧⲁⲉⲓⲟⲩⲗ M. 2, 8. 14, 9 ⲉⲛ̄ ⲙⲉⲇⲇⲟⲩⲛⲛ̄ ⲧⲁⲉⲓⲟⲩⲛ-ⲕⲉⲧⲁⲗ M. 13, 12. 14, 17; (also in names of women ΜΗΝΑΝ-ΤΑ ΣΟΧΣΙΝ-ΤΑ).

ⲧⲁⲁ. ⲧⲁⲁ-ⲗⲟ̣ gr. 4, 7.

ⲧⲁⲉⲓⲛ. ⲧⲁⲉ̣ⲛ̄ · ⲝ̄ · ⲕⲁ Sale 10.

ⲧⲁⲛ. see ⲧⲁⲣ.

ⲧⲁⲛ. ⲧⲁⲛⲛⲁⲥⲱ ⲁ̀ⲛⲟⲛⲁ ⲧⲁⲣⲟⲩ ⲁⲥⲥⲁⲩⲟⲩⲉⲕⲉ · ⲛ̄ⲣ̄ⲥⲉⲩⲉ̀ ⲧⲁⲛⲁⲥⲱ St. 29, 10-30, 1.

ⲧⲁⲛⲛ. ⲁⲓⲛⲁ ⲥⲟⲗⲁ ⲧⲟⲛⲁ ⲧⲁⲛⲛⲉⲥⲟ . . . ⲓⲥⲟⲩⲉⲓ-ⲇⲁⲗ gr. 4, 4.

ⲧⲁⲛ. "side," "part," cf. M. *teffe* "touch." . .]ⲧⲁⲛⲁ ⲙ̄ϣ̄ϣⲁⲛ-ⲛⲟ ΠΑΝΤΟΘΕΝ L. 111, 11.

ⲧⲁϣⲛ. ⲧⲟⲛⲛⲁⲉⲓⲟ[ⲩⲛ]ⲁ ⲧⲁⲛ-ⲛⲁⲧⲧⲁ-ⲗ[ⲟ] St. 27, 6 ⲧⲁⲛ-ⲛⲁⲧⲧⲁ-ⲙⲛ K. 26, 1, cf. ⲇⲁⲛⲛ.

ⲧⲁⲣ. "he," "she," "it" M. *ter*, *teri* K. D. *ter*. ⲧⲁⲣⲟⲩ ⲩⲟⲇ̄ⲗ̄-ⲗⲟⲛ K. 21, 12 ⲧⲁⲣⲟⲩ ⲩⲟⲇ̄ⲉ̄-ⲥⲛ̄ K. 30, 15 ⲧⲁⲣⲟⲩ ⲉⲓⲧ̄ⲗ̄ ⲕⲉⲧⲁⲗⲗⲉ M. 14, 11 ⲧⲁⲣⲓⲁ̀ ⲛⲉⲥⲥⲛⲁ M. 3, 1 ⲧⲁⲣⲓⲁ̀-ⲥⲓⲟⲛ ⲧⲟⲣⲁ ⲕⲓⲥⲛⲁ M. 10, 7 ⲧⲁⲕⲕ[ⲁ] ⲙⲟⲩⲣⲧⲁⲇ[· ⲉⲥ]ϣ̣ ⲕⲉⲗⲗⲓⲕⲁ ΩΣ ΠΡΟΣΕΤΑΞΕΝ ΑΥΤΩ L. 100, 7 ⲧⲁⲛ[ⲕ]ⲁ̣ ΑΥΤΟΝ 105, 12-13 ⲧⲁⲕ[ⲕⲁ ⲧⲓⲉ]ⲥⲓⲛ ⲕⲉⲗⲗⲱ ΚΑΘΩΣ ΕΔΩΚΑΣ ΑΥΤΩ 106, 13 ⲧⲁⲕⲕⲁ ⲇⲟⲩⲕⲟⲩⲛⲟⲩⲁ̀ ΠΡΟΣΚΥΝΗΣΑΙ ΑΥΤΩ 113, 8 ⲧⲁⲕⲕⲁ M. 29, 11 ⲧⲁⲕⲕ-ⲟ̣ⲛ̣ ΚΑΙ . . . ΑΥΤΗΝ L. 100, 9 ⲧⲁⲕⲕ-ⲟⲛ ΚΑΙ ΕΑΥΤΟΝ 105, 4 ⲧⲁⲕⲕⲟⲛ M. 11, 1 ⲧⲁⲛ' ⲉⲛⲉ̀ⲧⲁ M. 12, 11 ⲧⲁⲛⲛⲁ-ⲥⲛ̄ ⲩⲟⲕ̄ⲗ̄ M. 16, 16 K. 33, 15 St. 30, 13 ⲧⲁⲛⲛⲁ ⲧⲁⲩⲟ̀ M. 12, 4 ⲧⲁⲛ ⲩ[. . . ΤΟΝ ΥΙΟΝ ΑΥΤΗΣ L. 100, 11 ⲧⲁⲛ ⲧⲁⲩⲉ̄ⲕⲁ ΤΟ ΟΝΟΜΑ ΑΥΤΟΥ 100, 3, cf. 100, 12 ⲧⲁⲛ ⲩⲁⲇⲛⲁ̀ ΤΗΣ ΣΑΡΚΟΣ ΑΥΤΟΥ 105, 11 ⲧⲁⲛ ⲙⲁϥⲛ̄ ⲓⲣ[. . .]ⲕⲁ ΤΟΥΣ ΟΦΘΑΛΜΟΥΣ ΑΥΤΟΥ 106, 9 ⲧⲁⲛ ⲧⲟⲧⲕⲁ ΤΟΝ ΥΙΟΝ ΑΥΤΟΥ 112, 7 ⲧⲁⲛ ⲧⲟⲧⲛ̄ ΤΟΥ ΥΙΟΥ ΑΥΤΟΥ 112, 12 ⲧⲁⲛ ⲟⲩⲉⲓⲣ̄ⲇⲓⲕⲁ ΑΥΤΟΥ ΤΟΝ ΑΣΤΕΡΑ 113, 6: relative ⲛⲛ' ⲧⲁⲛ' ⲟⲩⲉⲕⲣⲁ ⲁ̀ⲩⲟⲣⲉ̄ⲥⲕⲁ M. 8, 11 ⲧⲁⲣ-ⲟⲛ M. 1, 8. 4, 11. 11, 2 ⲧⲁⲣ-ⲩⲗ̄ⲗⲉ ΠΡΟΣ ΑΥΤΟΝ L. 105, 6 ⲧⲁⲇ-ⲩⲗ̄ⲗⲉ M. 11, 11. 13, 3 ⲧⲁⲇ-ⲩⲗ̄ M. 14, 15 ⲧⲁⲣⲓⲁ̀-ⲩⲗ̄ⲗⲉ St. 13, 4 ⲧⲁⲣ-ⲓ[ΕΝ Η L. 111, 12-13 ⲧⲁⲇ-ⲇⲁⲗ ΜΕΤ' ΑΥΤΟΥ 113, 10 ⲧⲁⲇ-ⲇⲉ M. 15, 12 ⲧⲁⲇ-ⲇⲱ St. 14, 4 ⲧⲁⲣⲓⲟ̀-ⲙⲁⲗⲟ St. 16, 1 ⲧⲁⲣⲓⲱ̀-ⲧⲇⲱ̀ St. 3, 7.

ⲧⲁⲣⲁ. in -ⲗⲟ ⲧⲁⲣⲁ "from," "out of;" cf. K. D. *tir* "come." ⲙⲁϣⲁⲗⲟⲥⲕ-ⲗⲟ ⲧⲁⲣⲁ̣ ΑΠΟ ΑΝΑΤΟΛΩΝ L. 113, 3 ⲕⲟⲥⲙⲟⲥⲓⲛ ⲟⲩⲕ̄ⲣ̄ⲧ-ⲗⲟ ⲧⲁⲣⲁ ⲧⲟⲩⲥⲟⲩ St. 30, 3, see ⲧⲟⲩⲥⲟⲩ.

ⲧⲁⲣⲁⲧⲉⲓ. "exit," "end," (?) see the last. ⲉⲓⲛ ⲧⲁⲣⲁⲧⲉⲓ ⲙⲉⲕⲕⲉⲓⲛⲛⲓⲗⲉⲇⲟⲩⲛ K. 28, 1 ⲕⲟⲣⲉⲛ ⲧⲁⲣⲁⲧⲉⲓ-ⲗⲟ K. 30, 4, 5.

ⲧⲁⲣⲉ. ⲁⲧⲟⲩⲥⲁⲛ ⲧⲁⲣⲉ ⲉⲁⲇ̄ⲛ̄ⲕⲟⲗ St. 33, 7.

ⲧⲁⲣⲟⲩ. "love," "worship," "bless." (?) ⲧⲁⲕⲕ ⲟⲛ-ⲧⲁⲣⲟⲩ-ⲁⲙⲥⲟ K. 30, 2 ⲁⲛⲟⲛⲁ ⲧⲁⲣⲟⲩ-ⲁⲥⲥⲁⲩⲟⲩⲉⲕⲉ St. 29, 11 ⲧⲁⲣⲟⲩⲉⲥⲱ ⲇⲟⲩⲕⲁⲥⲕⲁ St. 36, 8 ⲧⲁⲣⲟⲩⲧⲁⲕⲁ-ϣ̣ⲓ̣ gr. 9, 2 ⲧⲁⲣⲟⲩ ⲟⲩⲧⲁϩ̣ⲁ-ⲩ̣ⲏ gr. 9, 4.

ⲧⲁⲧⲁⲛ. "empty." (?) ⲧⲁⲧⲁⲛⲛ[. .]ⲫ ⲛ̣ⲟⲣⲓ[·]ⲥ̣ⲇ [ⲙ]ⲉ̄ⲥⲉ-ⲗⲟ ΟΥΔΕ ΕΙΣ ΚΕΝΟΝ ΕΚΟΠΙΑΣΑ L. 101, 10.

ⲧⲁⲩⲛ, ⲧⲁⲧⲟⲩⲛ. "time." ⲧⲁⲩⲕⲁ ⲙ̄ϣ̄ϣⲁⲛ-ⲛⲟ ΠΑΝΤΟΤΕ L. 100, 14 St. 18, 1. 31, 6 [ⲧ]ⲁⲧⲟⲩⲕⲕⲁ̣ ΤΟΝ ΧΡΟΝΟΝ L. 114, 5 ⲟⲥ̄ⲧ̄ⲣ̄[ⲁ]ⲇ̄ⲉⲣⲓ ⲧⲁⲩⲛ-ⲗⲱ̀ⲁ̀ ΟΤΑΝ ΑΦΕΛΩΜΑΙ 104, 10 [ⲁⲛ] ⲇⲟⲩⲉ̣[ⲛ ⲧ]ⲁⲩⲛ-ⲗⲱ̀ ΟΤΕ ΗΜΗΝ 108, 6 ⲧⲁⲧⲟⲩⲕⲟⲩⲛ ⲉⲓⲗⲁⲛⲓⲉ-ⲗⲟ ΟΤΕ ΔΕ ΗΛΘΕ ΤΟ ΠΛΗΡΩΜΑ ΤΟΥ ΧΡΟΝΟΥ 112, 7 ⲧⲁⲩⲕⲟⲩ ⲇ̄ⲛ̄ⲙⲓⲗ ΔΙΑ ΠΑΝΤΟΣ gr. 2, 5.

ⲧⲁⲩⲱ. preposition and adverb "under," "below" M. *tawwō* K. *togō*. ⲙⲁϣ[ⲉⲛ] ⲧⲁⲩⲱ ΥΠΟ ΤΟΝ ΜΟΔΙΟΝ L. 102, 8 ⲧⲉⲇⲛ̄ ⲧⲁⲩⲱ ⲇⲁⲗⲓⲟⲩⲛ[ⲁ] ΤΟΥΣ ΥΠΟ ΝΟΜΟΝ 112, 10 ⲧⲉⲇⲛ̄ ⲧⲁⲩⲱ̀

τορα ΓΕΝΟΜΕΝΟΝ ὙΠΟ ΝΟΜΟΝ 112, 10 ταννα ταυό κεταλ M. 12, 5: absolute ταυιι-λο ϝονδλ̄ St. 12, 8 ταυιι-λο ϝουελ̄ St. 13, 9.

ταϝις, ταις. "name" M. *táisi, tais.* ταν ταϝεκα εμμανουηλλ ογαρραναλ ΚΑΛΕΣΟΥΣΙΝ ΤΟ ΟΝΟΜΑ ΑΥΤΟΥ ἘΜΜΑΝΟΥΗΛ L. 100, 2; similarly M. 13, 10. 14, 14 εν̄ ταϝεκα ΣΟΥ ΤΟ ΟΝΟΜΑ L. 107, 4. cf. K. 31, 9 εν̄ ταϝς-λόκιι ἘΝ ΤΩ ὈΝΟΜΑΤΙ ΣΟΥ L. 108, 4. 8 -ϫεκεν ταις-λοκιι M. 16, 1 ταϝελ̄-ϫιι St. 12, 9 ταϝελ̄-ϫο K. 22, 5. 11 ταϝεεϫ-ϫο St. 34, 10 ταϝσου νανν̄-νο gr. 9, 1 ταϝεελ-λοδιιὰ gr. 10, 1.

τεευτ. "hope." (?) Χριστιανο[ς]ριςουνα τεευ[τ]α-λο St. 19, 12 (= ΧΡΙΣΤΙΑΝΩΝ ἘΛΠΙΣ?), see τεει.

τεϭα, τεϫ. "law." τεϭϫι-λα ἈΠΟ ΤΟΥ ΝΟΜΟΥ L. 103, 4 εν̄ τεϫυου-λα ΤΩΝ ἘΝΤΟΛΩΝ ΤΟΥΤΩΝ 103, 6 τε[ϭ?]ϫν̄ ταυιι τορα ΓΕΝΟΜΕΝΟΝ ὙΠΟ ΝΟΜΟΝ 112, 9-10 τεϫν̄ ταυιι ϫαλλουυ[κα] ΤΟΥΣ ὙΠΟ ΝΟΜΟΝ 112, 10 τεϫνα νεϣϣ̄δ μενϫρε-λιι St. 15, 2 τλ̄λν̄ τεϫουουνα K. 26, 13.

τεει. verb "hope." ταν σιαυρ[οςλ̄]-ϫιι τεελ̄λουνα St. 29, 6.

τεειτ. substantive. τεει-κρ̄ριςουνα τεειτα-λιι (= ἈΠΗΛΠΙΣΜΕΝΩΝ ἘΛΠΙΣ St. 20, 7-8 τεμσ̄ιακολλουνα τεειτα-λο St. 22, 12; cf. τεευτ, which appears to be a phonetic variant.

τει. see ταρα.

τεμις. "oppress" or the like. τεμσ̄ιακολλουνα τεειτα-λο St. 22, 11.

τεν. see τερ.

τερ. "they" M. *ter, teri* K. D. *tir* "they." τερου ουκ[-κεταλ ΤΟ ΔΕ ΑΥΤΟ ΚΑΙ ὙΜΕΙΣ L. 101, 14 τεκκ[α . . . ΑΥΤΟΙΣ 106, 16 τεκκα ΑΥΤΟΙΣ 107, 9 τεκκα σιϫφιδεσιι (NB. α preserved) ΤΗΡΗΣΟΝ ΑΥΤΟΥΣ 108, 4. 7. 109, 2 τεκκα ΑΥΤΟΥΣ 109, 5, 6 τεκκ-ον ΚΑΙ ΑΥΤΟΥΣ 110, 6 τεν ϝανεσου[κα] ΤΑΣ ἉΜΑΡΤΙΑΣ ΑΥΤΩΝ 104, 9 τεν σαλ ΛΟΓΟΥ ΑΥΤΩΝ 109, 12 τεν δουρια ΠΕΡΙ ΑΥΤΩΝ 107, 13; ὙΠΕΡ ΑΥΤΩΝ 109, 8 τεϫ-ϫαλ ΜΕΤ' ΑΥΤΩΝ 108, 6 τερ-ια ουελ-ενϫ[ε] ΚΑΙ [ΟΥΔ]ΕΙΣ ἘΞ ΑΥΤΩΝ 108, 9 τερ ον σεϫαριου ϝεσου . . . gr. 9, 3.

τερε. "key" M. D. *terre.* τερεςουνα gr. 4, 1.

τερπεκκ. (title?) μιϫιικουϫα τερπεκκλ̄[. . . Sale 6.

τευο. τευολλουν ϫαυα-λιι St. 19, 6 (= ΠΕΠΛΑΝΗΜΕΝΩΝ ὉΔΟΣ, or ΤΥΦΛΩΝ ὉΔΗΓΟΣ).

τιτκϫερ. "protection." (?) ὀειδκρ̄ριςουνα τιτκϫερα-λιι (= ΠΡΟΣΤΑΤΗΣ ΧΗΡΩΝ) St. 26, 2.

τιϫ. "repay." (?) τεν μαμα . . . τεν ουρλ̄-ϫιι τιρα τ̄δδιιὰ St. 10, 9 αι ειννα ερτ̄ϫεικανε-λο ναδανασιι K. 25, 5 ϫεσσ̄ν τεν-τϫικανε-ϫε-κελο K. 33, 1.

τικ. "sit" M. *tige* K. *tige* "sit." θρονοσου ϝονν̄-ϫιι τικα St. 11, 4.

τικκ. ταν ϝ[α . . .] τ̄ικν̄η [. . . ου]νηη̄ ἘΤΕΚΕ ΤΟΝ ὙΙΟΝ ΑΥΤΗΣ ΤΟΝ ΠΡΩΤΟΤΟΚΟΝ L. 100, 11.

τικκ. τ̄ικκ̄-νον μδ̄ρι-λο ναδανασιι K. 24, 4 αϭα τ̄ικειν-νον K. 25, 8 τ̄ικκ̄-νον μετ̄ε ερ̄κεις - νου[ν]σουνα K. 32, 10 τ̄ικκ̄-νο St. 13, 2.

τιλλ. "God" (of saints in gr. 2, 15n) lit. "Lord" K. D. *tir* (Schäfer). τλ̄λλ̄ Ὁ ΘΕΟΣ L. 112, 8; M. 3, 2. 6, 6 K. 27, 15. 30, 9; vocative ϝοϫα τλ̄λα ουνα St. 4, 7. 6, 11 τλ̄λινα M. 16, 14 K. 22, 1. 24, 8. 33, 4 τλ̄λν̄ ουννολ M. 11, 5, 7 but τλ̄λλ̄ ουννασιν K. 22, 3 τλ̄λλ̄ ουνλ̄ St. 32, 9 [τ]λ̄λν̄ ρκανελ (ΧΡΙΣΤΟΥ) Ἡ ΓΕΝΕΣΙΣ L. 112, 4 τλ̄λν̄ τουνανεκτην ὙΙΟΘΕΣΙΑΝ 112, 11 τλ̄λν̄ τουρεσουι-σιν ὙΙΟΙ (sic) 112, 12 τλ̄λν̄ ταϝς K. 22, 10 but τλ̄λλ̄ ταϝς K. 22, 5 τλ̄λν̄ K. 26, 13 τλ̄λιν K. 20, 13 τλ̄λου- in complex K. 29, 11. 15. 30, 1 St. 2, 3. 31, 12. 33, 6 τλ̄λα-σν̄ St. 27, 8 τλ̄λιλ-λιι εϫ-ϫαλ ΜΕΘ' ἩΜΩΝ Ὁ ΘΕΟΣ L. 100, 5 τλ̄λλ̄-λον K. 20, 8. 33, 2 τ̄λ̄λι-νιρκανενα ἈΣΕΒΕΙΑΣ L. 104, 7 τλ̄[λι-κ]ρ̄ριςουνα μεϣ[. .]ρε-λο St. 26, 6 (= ἈΣΕΒΩΝ ἈΠΩΛΕΙΑ?) τλ̄λιλ-ιιδιιὰ ὙΠΟ ΤΟΥ ΘΕΟΥ L. 105, 2-3 τλ̄λιλ-εδουν ὙΠΟ ΤΟΥ ΘΕΟΥ 106, 1 τλ̄λι-λουο K. 26, 11 τλ̄λλ̄-

ορω K. 31, 13 τλ̄λ̄-όρο K. 22, 7 τλ̄λ̄-κπ̄ St. 33, 1. 35, 3; vocative μιχαηλ τλ̄λα gr. 2, 1, 3 επιμαχοςα τλ̄λα gr. 15 b: SCHÄFER refers me to *telli* "God" in the Nubian of Gebel Midôb in Darfûr (WESTERMANN *Z. f. Kolonialspr.* III, 248, MACMICHAEL *J. R. Anthrop. Inst.* XLII, 335).

*τιμιατιρ. "censer." κ[ουπι]λ ϝα[π..]ρ τιμιάτρκα ΧΡΥϹΟΥ͂Ν ἔΧΟΥϹΑ ΘΥΜΙΑΤΗ͂ΡΙΟΝ L. 111, 10.

τιμιπ. τιμιπιγουκα τουδα οπ όμοςιαδδρα-λο St. 25, 2.

τιμμ. κακκαςελ-δω τιμμιςανα M. 10, 11 πικαςι-ο τιμμα δαουαρα παςια K. 19, 5 ου... δατάρα τιμμαρου St. 3, 7.

τιρ. "give" (to you or them) M. K. D. *tire* "give" [contrast δεν "give" (to me or us)], often used as causative adjunct of verbs. ταπ ει-λα ουιρα τρ̄ςνα M. 7, 8 ουεκκα ουειςκα τρ̄-μεππαπ-πο K. 20, 3 ϝαλλα τ̄δδμ̄με St. 35, 8 ...]τικκεππαπ ἈΛΙϹΘΗ͂ϹΕΤΑΙ L. 102, 1 ουιπα τ̄κκοαπποκ M. 13, 7 πατουκα τακ[κα τε?]ςπ κελλω ΚΑΘῺϹ ἜΔΩΚΑϹ ΑΥ̓ΤΩ͂Ι ἘΞΟΥϹΙ͂ΑΝ L. 106, 13 ϝαλλα τρέςω St. 35, 10 δ[.]τρα τρεςο St. 36, 8 πιλλιςρά τιδδιςε ἘΦΑΝΈΡΩϹΑ (ϹΟΥ ΤῸ ὌΝΟΜΑ ΤΟΙ͂Ϲ ἈΝΘΡΏΠΟΙϹ) 107, 4 ...τιδ]διςε ΔΈΔΩΚΑ ΑΥ̓ΤΟΙ͂Ϲ 110, 1 τεκκα τιδδεςιλ[α] ὍΤΙ ΔΈΔΩΚΑ ΑΥ̓ΤΟΙ͂Ϲ 107, 9 επ̄ τακκα τιδδιςνά μιμμαικα ΠΑ͂Ν Ὃ ΔΈΔΩΚΑϹ ΑΥ̓ΤΩ͂Ι 106, 14 ςολα δουμμα τ̄δδιπςια K. 27, 12 πλ̄λιςρα τ̄δδιπιά St. 10, 7 τ̄ραρα τ̄δδιπιά St. 10, 10 πεςα τ̄δδιπι St. 11, 1 ςολα δουμμα τ̄δδο-δο K. 27, 5 δαπ-τιδδιςιγουλ-λοπ Sale 12 ουγγα τ̄δδαπα K. 33, 10 τ̄δδαπαςα M. 9, 4 πλ̄λιςρα τ̄δδαρρα (future) St. 6, 9 δατα τ̄δδικοουα St. 7, 13 ϝατά τ̄δδαπαςω (plural) St. 15, 13 τ̄δδαρ-επκαπ ("to place") St. 13, 1: see also τιττ.

τιρτ. "reviling" K. D. *ditti.* τρ̄τπ̄ ςαλα St. 9, 11.

τιςρα. cf. K. D. *tikri* "straight," "flat." μετε-τερά-δε πον μαλλαςρα-δε-κεπ ΓΕΝΕΑ͂Ϲ ϹΚΟΛΙΑ͂Ϲ ΚΑῚ ΔΙΕϹΤΡΑΜΜΈΝΗϹ L. 101, 4.

τιττ. "gift," see τιρ. [τλ̄λπ̄] τιτι[γουλ-δε ... ἈΜΕΤΑΜΈΛΗΤΑ ΓᾺΡ ΤᾺ ΧΑΡΙ͂ϹΜΑΤΑ ΚΑῚ Ἡ ΚΛΗ͂ϹΙϹ ΤΟΥ͂ ΘΕΟΥ͂ L. 104, 14 πε̄-τ̄τ̄τπ̄ επεςω M. 13, 15 τλ̄λιπα [.....] τ̄τιαμπά K. 22, 2 ϝαςρ-δε τ̄τ̄λ-δε-κελκα K. 33, 13 ορδα[.]-δε τ̄τ̄λ-δε-κεππα St. 18, 4 ϝαςλ-δε τ̄τ̄λ-δε-κελκα St. 28, 12 τε̄ χεςπα τ̄τ̄λ-δε · ςιοππαπελ-δε-κελ St. 30, 9.

τιδ. "just." (?)

τιδκαπε. "justice." (?) ... επα δαλλου-τιδκαπεππου[κα ΔΙΚΑΙΏΜΑΤΑ ΛΑΤΡΕΙ͂ΑϹ L. 111, 1 τ]ιδκαπελ κιριγι[... ἽΝΑ ΤῸ ΔΙΚΑΊΩΜΑ ΠΛΗΡΩΘΗ͂Ι 115, 9 τ̄δκαπε-λο πεμμ̄δδεπ-πο St. 7, 5, cf. 30, 7.

τιδκαττα. "just." παπα τιδκαττα ΠΆΤΕΡ ΔΊΚΑΙΕ 110, 12; plural τ̄δδαειγουλ-δε ϝαυ πεκαειγουλ-δε-κελκα St. 13, 11.

τιδο. "postposition," see -τδω.

τωέκ. τοέκ. "power," "miracle." τωέκαγουέςπ̄ ... αυδ̄λγουκα M. 2, 14 ϝοκλ̄ οπ τοέκλ̄ M. 17, 1 ϝοκλ̄ οπ τωέκλ̄ K. 34, 1 ςταυροςου ϝοκκοπα τωεκ St. 15, 6 ςταυροςπ̄ τωεκκα [= ΤῊΝ ΔΎΝΑΜΙΝ ΤΟΥ͂ ϹΤΑΥΡΟΥ͂] St. 18, 9.

τοκ, τοκκ. "cook" F. M. *tok, tokk* "roast" (REINISCH). ταπ κ̄ιελ̄ τοκ-αρρεςω M. 9, 7 τοκκα M. 9, 9.

τοκ. "cease." (?) επ̄κα πεςα-τοκα ειοπ M. 14, 2 ϝαπεγουκα τοκαρα · δπεςω gr. 4, 2 ϝαπεπ τοκειδεπ K. 28, 9 ςολα τοκα ταππεςο gr. 4, 4.

τωπ. τωκλ gr. 13, 17.

τοκδερ. "remission," "repentance," cf. τοκ. ςπ̄ ϝαπεγουπ τοκδερρα-ϝλ̄λε M. 14, 1 επ-ϝαπεγουπ τοκδερκα K. 24, 10 ϝαπεπαειγουπα τοκδερα-λο St. 22, 9 (cf. ἈΚΟΛΆϹΤΩΝ ΜΕΤΆΝΟΙΑ).

тшкіппате, токіппате, тшкоппатс. "peace." cf. тон. тшкп̄патѐпа εἰρήνην L. 106, 5 St. 27, 12 т̄λλп̄ токп̄патѐ-λо M. 1, 4 тшкоппатека M. 24, 3 т̄λλот є[п-арδ]па тш[кп̄па]тєλ-[λє] St. 2, 4.

топ. cf. *tebbaie* "seek". топпаєшо[ти]а таппатта-λо St. 27, 5.

тор, торр. "enter" M. K. D. *tire* "enter." [т]ора кірєλ-λш εἰσέλθῃ L. 104, 5 таріа-єіон тора кісна M. 10, 7 тєдп̄ тагш тора γενόμενον ὑπὸ νόμον L. 112, 10 годот аппі-λо-сп̄ ма-λо торрасі M. 11, 14 таріо ма-λо тора St. 16, 2 тан аєλ̄-λа котδδра торон K. 27, 10 ϩан-до тора Sale 9.

тот. "son," "child" M. K. D. *tod* "son." ан-тота ми υἱός μου εἶ L. 105, 6 даппідсп тот-λєнкш εἰ μὴ ὁ υἱὸς τῆς ἀπωλείας 108, 10 тан тотка τὸν υἱὸν αὐτοῦ 112, 8 τὸν ἑαυτοῦ υἱὸν 115, 6 тан тотп̄ сєтартіка τὸ πνεῦμα τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ 112, 13 тотп̄ кєнготλ οὗ ἦν τὸ παιδίον 114, 13 є тота M. 8, 13 тотп-гλλє M. 9, 6 тан тотот гаλ gr. 9, 3 тотт gr. 13, 12.

тотнапе. "son-ship." т̄λλп̄ тотнапєн τὴν υἱοθεσίαν L. 112, 11.

The plural used is тотϕ *q. v.*, see also тотасі.

тот. "belly" M. K. D. *tu*. тот-λо δотнтотгарр[а] ἐν γαστρὶ ἔχει L. 100, 2; cf. асп̄ тот M. 7, 10. 8, 9.

тотасі. "gentle," "meek," (probably тот-асіλ "small of heart;" cf. M. K. D. *tod*, *tu*, plural *tun*; see тот, тотϕ) тотаєλ̄готλ πρᾳεῖς gr. 2, 6.

тоталλ. (?) "innocent." оотнрϕа [.]тоталλа ἄμεμπτοι καὶ ἀκέραιοι L. 101, 5.

тотт. "attain." (?) гаєр-дє т̄тλ̄-дє-кєλна тоттгададєλ K. 33, 14 тоттгλ̄ gr. 13, 4; v. тотт and тотк?

тотд. тшшпготна тотда оп δмосіаδδра-λо St. 25, 2.

тотдгп. "safety." (?) гар кємсопна тотдгпа-λо (= οἰκουμένης ἀσφάλεια?) St. 24, 8.

тотдδі. тотдδп̄ ϣан аррп̄пагра M. 11, 1.

тот(є). "cow," (?) cf. M. *ti* "cow." тотєігот λ M. 2, 8. 14, 9 єп̄ мєдδотпп̄ таєігот- ... он єп̄ тотєіготλ M. 13, 14.

тотк. "start." (?) аλєсп̄ єп̄-но тоткрєн ⁝-гλ̄ δігап̄ M. 4, 15.

тотк. (?) тоткд [. . . . .]є[. . . . .]ш[. . . ἐλάχιστος κληθήσεται ἐν τῇ βασιλείᾳ τῶν οὐρανῶν L. 103, 8; cf. дотк, тотт.

тоткм. гапє-λо тоткма St. 4, 11.

тотλλ. "be brave," "endure" (K. D. *dullo* "heavy" means also "quiet," "without care," Schäfer). магрєн єідє тотλλігапасϣ ἀλλὰ θαρσεῖτε L. 106, 7.

тотрі. cf. M. *ture* "drive out." дєігара тотрі K. 33, 7.

тотскапте. "first," (?) cf. тотсот. котмпот тотскапте-λо отнпотсп̄ка M. 3, 7 тотскапте-λо-δшра K. 26, 6.

тотско. "three" M. *tusko* K. *tosku* D. *toski*. сотасі тотскон отнрігот λ M. 9, 11 тотскон-о δатєісна M. 12, 7.

тотскіт. єктп̄ пітп̄ тотскітка-λо готр-отадпа St. 12, 2.

тотсот. "before." космос-λа тотсот πρὸ τοῦ τὸν κόσμον εἶναι L. 107, 2 космосіп от-котрт-λо тотсот πρὸ καταβολῆς τοῦ κόσμου 110, 11 космосіп откотрі-λо тара тотсот St. 30, 4.

тоттт. нрєосш отрп̄ тотттλ̄-до-λо K. 32, 4.

тотϕϕ. "spit" M. K. *tuffe*. коϕ-λа-гіλλє δап̄-тотϕϕісанка St. 9, 5.

ⲧⲟⲩⲫ. "children" used as plural of ⲧⲟⲧ, M. K. D. *tuñi*. ⲧⲟⲩⲫⲉ ⲇ[.]ⲧⲟⲩⲛⲓⲫⲫⲁⲅⲟⲩⲉ ΤΈΚΝΑ ΘΕΟΥ̃ ἈΜΏΜΗΤΑ L. 101, 3 ⲧ̄ⲗ̄ⲗ̄ⲛ̄ ⲧⲟⲩⲫⲉⲅⲟⲩⲉ̀-ⲥⲓⲛ [. .]ⲛⲟ-ⲥⲓⲛ ὍΤΙ ΔΈ ἘΣΤΕ ΥἹΟΊ 112, 12; cf. ⲕ̄ⲉ̄ⲥⲥⲉⲛ ⲧⲟⲩⲫ̄ⲗ̄-ⲗⲟ ⲕⲁⲛⲥⲇⲣⲁⲁ K. 21, 1.

ⲧⲟⲩⲅⲅ. ⲧⲟⲩⲅⲅⲁ ⲉ̀ⲗⲇⲁϫⲉⲣⲟⲩ St. 28, 10.

ⲧⲟϣⲛ. ⲧⲟϣⲛⲓⲧⲁⲕⲟⲗⲅⲟⲩⲛⲁ ⲁ̀ⲣⲟⲩⲉ̄ⲧ̄ⲧⲁ-ⲗⲟ St. 23, 3.

ⲧⲟϩⲟⲛϫⲉ. "pride," "altar," "temple." (?) ⲧⲟϩⲟⲛϫⲉⲕⲁ ⲟⲩⲛ̄ⲡ̄ⲣⲁ-ⲗⲱ St. 21, 3, see ⲟⲩⲛ.

ⲧⲣⲁⲕⲛⲡ. ⲧⲣⲁⲕⲛⲡⲓⲕⲁ gr. 4, 5.

*ⲧⲣⲁⲡⲓⲥ. "table." ⲧⲣⲁⲡⲓⲥⲓⲗ-ϫ[ⲉ] ΚΑῚ Ἡ ΤΡΆΠΕΖΑ L. 111, 4 ⲧⲣⲁⲡⲉ̄ⲥ̄ⲗ̄-ϫⲱ ⲛ̄ⲗ̄ⲕⲁ K. 19, 10 ⲧⲣⲁⲡⲓⲥ̄ⲗ̄-ϫⲟ ⲛⲉⲓⲛ K. 30, 14.

ⲧⲣⲁⲧ. "crown." ⲩ̄ⲡ̄ϫⲁⲧⲧⲉⲛ ⲧⲣⲁⲧⲕⲁ St. 9, 7.

ⲧⲣⲉⲥⲟ. imperative of ⲧⲓⲣⲉ *q. v.*

ⲧⲣⲓ. "pair" (?) or "direction," of the eyes. ⲧⲁⲛ ⲙⲁⲫ̄ⲛ̄ ⲧⲣ[ⲓⲕⲁ] (ἘΠΆΡΑΣ) ΤΟῪΣ ὈΦΘΑΛΜΟῪΣ ΑΥ̓ΤΟΥ̃ L. 106, 9-10 ⲧⲉ?]ⲛ ⲙⲁⲫ̄ⲛ̄ ⲧⲣⲓⲥⲟ[ⲩ . . . fr. 2 *a*.

*ⲧⲣⲓⲥⲁ́ⲅⲓⲟⲛ. ⲧⲣⲓⲥⲁ́ⲅⲓⲟⲛ ⲕⲓⲉ́-ⲥ̄ⲛ̄-ⲛⲟ ⲕⲟⲛⲟ M. 10, 9.

ⲧⲣⲓⲧ. "manner," "circumstance." (?) ⲉ̄ⲛ̄ ⲧⲣⲓⲧ-ⲗⲟ "wherefore" ὭΣΤΕ L. 100, 13 ⲉ̄ⲛ̄ ⲧⲣⲓⲧ-ⲗⲁ St. 16, 10.

ⲧϣⲁⲧ. (?) "hour," Copt. ⲧ-ϩⲟⲧⲉ "the hour," the meaning clearer in demotic than in Coptic, see GRIFFITH and THOMPSON, *Dem. Pap. L. and L.*, Glossary. ⲧϣⲁⲧ̄ⲗ̄-ⲗⲟ ⲕ̄ⲣ̄ⲣⲁ ἘΛΉΛΥΘΕΝ Ἡ ὭΡΑ L. 106, 11.

ⲧϣ̄ⲧ̄. gr. 13, 7. 14, 5.

-ⲧⲇⲱ, ⲧⲇⲟ in K. (ⲗⲟ-ⲧⲇⲓⲛ). postposition "in presence of" "with" a person. ⲉⲓⲣⲓ-ⲟ-ⲧⲇⲱ ΠΑΡᾺ ΣΟΊ L. 107, 5 ⲉⲓⲣⲓ-ⲓ̈ⲛ-ⲧⲇⲱ St. 7, 10 ⲧⲁⲣⲓ-ⲓ̈ⲛ-ⲧⲇⲱ ϫⲁⲧⲁ́ⲅⲁ St. 3, 7 ⲓ̈ⲉ̀ⲣⲉ́ⲟⲥⲓ-ⲗⲟ-ⲧⲇⲱ St. 20, 5 K. 31, 10 ⲓⲏⲥⲟⲩⲥⲓ ⳋⲣⲓⲥⲧⲟⲥⲓ-ⲟ̀-ⲧⲇⲟ K. 33, 13.

ⲧ[. . . .]ⲧ. ⲧⲓ[. . .]ⲧ̄ⲗ̄ⲅⲟⲩⲛⲁ ⲟⲩⲧⲧⲟⲩϫⲉⲣⲁ-ⲗⲟ St. 22, 5.

*ⳋⲉⲣⲟⲧⲟ̀ⲛⲉⲓⲛ. ⳋⲉⲣⲟⲧⲟ̀ⲛⲉⲓⲛ[.]ⲅⲟⲩⲛⲁ ⲡ̄ⲕ̄ⲁⲛⲉ-ⲗⲟ St. 24, 5.

*ⳋⲟⲓⲁⲕ (ΧΟΙΆΚ). ⳋⲟⲓⲁⲕ̄ⲛ̄ : ⲕⲍ̄ et sim. L. 105, 1. 106, 4. 112, 3, 7 ϫⲟⲩⲕⲁⲥⲓ ⳋⲟⲓⲁⲕ ⲉ̄ⲛ̄ϣⲓ St. 34, 1. 35, 11.

*ⳋⲣⲓⲥⲧⲓⲁ̀ⲛⲟⲥ. ⳋⲣⲓⲥⲧⲓⲁ̀ⲛⲟⲥ ⲁⲅⲁϫⲁ̄ⲙⲉ M. 6, 10 ⳋⲣⲓⲥⲧⲓⲁ̀ⲛⲟⲥⲁ ⲕⲉⲗⲕ̄ⲛ̄ⲛⲁⲛ M. 16, 2 plural ⳋⲣⲓⲥⲧⲓⲁⲛⲟⲥ[ⲓ]ⲅⲟⲩⲛ ⲉⲓⲗ̄ⲛ̄ⲧⲥⲟⲩⲗ M. 2, 12 ⳋⲣⲓⲥⲧⲓⲁⲛⲟ[ⲥ]ⲓⲅⲟⲩⲛⲁ ⲧⲉⲉⲅ[.]ⲁ-ⲗⲟ = ΧΡΙΣΤΙΑΝΩ͂Ν ἘΛΠΊΣ St. 19, 1.

*ⲯⲁⲗⲗ. "to chant" ΨΆΛΛΕΙΝ[1]. ⲁⲗⲗⲏⲗⲟⲩⲓⲁⲕⲁ ⲯⲁⲗⲗ̄ⲗ̄ⲅⲟⲩⲗ-ϫⲁⲗ ⲯⲁⲗⲛ-ⲙⲉⲛⲉⲛ K. 29, 9-10.

ⲅⲁ, ⲅⲁⲗ. "son" M. *ga, gar* abs. ⲉ̄ⲛ̄ ⲅⲁⲗ Ὁ ΥἹΌΣ ΣΟΥ L. 106, 12 ⲧⲁⲛ ⲅⲁⲗ Sale 15 ⲧⲁⲛ ⲅⲁⲗ-ⲗⲟⲛ M. 9, 8 ⲉⲧⲥⲟⲩ ⲥⲁⲅⲁⲣ̄ⲛ̄ ⲅⲁⲗ ⲙ̄ⲁ̄ Sale 18; cf. ⲟⲩⲙ, ⲙⲥⲁⲓⲁⲣ voc. in complex ⲅⲁ ⲡⲁⲛ-ⲗⲁ ϫⲟⲩⲗⲗⲁ St. 17, 7 (cf. ⲡⲁⲛ) obj. ⲉ̄ⲛ̄ ⲅⲁⲕⲕⲁ ΣΟΥ̃ ΤῸΝ ΥἹΌΝ L. 106, 11 ⲅⲁⲕⲕⲁ ⲁⲥⲕⲁ M. 15, 2 ⲅⲁⲕⲕ-ⲟⲛ ⲟⲩⲛϣⲓ-ⲛⲟ ΚΑῚ ΤΈΞΕΤΑΙ ΥἹΌΝ L. 100, 3 ⲅⲁⲕ-ⲉⲛϫⲉ M. 1, 10 ⲅⲁⲛ ⲟⲩⲛⲛⲁⲣⲁⲥⲓ M. 13, 9 cf. 100, 10 gen. ⲅⲁⲛ ⲕⲁⲕ̄ⲛ̄ⲕⲁ M. 14, 12 ⲅⲁⲗ-ⲗⲁ St. 17, 6 ⲧⲁⲛ ⲅⲁⲗ-ⲅⲓⲗⲗⲉ M. 8, 10 ⲟ̀ⲛ ⲅⲁⲗ-ϫⲉ M. 15, 16 K. 19, 12 ⲟⲛ ⲅⲁϫ-ϫⲉ K. 21, 2 ⲧⲁⲛ ⲅⲁϫ-ϫⲉ M. 15, 13 ⲧⲁⲅⲥⲟⲩ ⲛⲁⲛ̄ⲛ̄-ⲛⲟ ⲟⲛ ⲅⲁⲛⲛⲓ-ⲗⲟ gr. 9, 1 ⲟⲛ ⲧⲁⲛ ⲧⲟⲧⲟⲩ ⲅⲁⲗ gr. 9, 3 ⲅⲁⲗ-ϫⲉ gr. 10, 1.

ⲅⲁϫ. cf. M. *sad* "fall." ⲅⲁϫ̄ⲗ̄ⲅⲟⲩⲗ ⲙⲉⲓⲇⲣⲁⲅⲟⲩ ⲉⲛϫⲁ̄ⲙⲁⲛⲁ K. 23, 3.

ⲅⲁϫⲛ. "boast," "pride." (?) ⲁⲛ ⲅⲁϫⲛ̣ⲓ̣[ΕἸΣ ΚΑΎΧΗΜΑ ἘΜΟΊ L. 101, 8.

ⲅⲁⲉⲗ, ⲅⲁⲉⲣ. ⲅⲁⲉⲗ-ϫⲉ ⲧ̄ⲓ̄ⲧ̄ⲗ̄-ϫⲉ-ⲕⲉⲗⲕⲁ St. 28, 11, 12 ⲅⲁⲉⲣ-ϫⲉ ⲧⲓⲧ̄ⲗ̄-ϫⲉ-ⲕⲉⲗⲕⲁ K. 33, 13.

---

[1] ⲯⲁⲗⲗ should be added to ⲙⲉⲗⲉⲧ in class 10 of Greek derivatives on p. 71.

ⳟⲁⲓⲣ. "rise," "resurrection," cf. M. *feie* "rise, spring up." ⲇⲓⲟⲗⲅⲟⲩⲛⲁ ⳟⲁⲓⲉⲣⲣⲉⲛ ⲇⲟⲩⲣⲓⲕⲁ St. 4, 4 ⲇⲓⲟⲗⲅⲟⲩⲛⲁ ⳟⲁⲓⲣⲣⲁ-ⲗⲱ (= νεκρῶν ἀνάστασις) St. 19, 5 ⲭⲣⲓⲥⲧⲟⲥⲛ̄ ⳟⲁⲓⲣⲇⲁⲣⲁ-ⲗⲟ St. 27, 2.

ⳟⲁⲗ. "see" M. K. D. *nale* "see." ⲟⲩⲉⲓⲣⲇⲓⲛⲁ ⳟⲁⲗⲉⲛ[. . . ἰδόντες δὲ τὸν ἀστέρα L. 114, 15 ⲙⲁⲛ ⲕⲟⲩⲙⲡⲟⲩⲛⲁ . . . ⲡⲉⲥⲛ̄ ⳟⲁⲗⲉⲛ M. 8, 10 ⳟⲁⲗⲉⲛ M. 11, 3 ⳟⲉ̄ⲥⲟⲩ ⲙⲓⲛⲛⲁⲕⲁ ⲛ̄ⲗ̄ⲗⲁⲁⲗⲗⲟ ⳟⲗ̄ⲉⲛⲁ M. 10, 15 ⳟⲁⲗⲟⲩ ⲟⲩⲗⲅⲉⲣⲉⲛ M. 16, 13 ⳟⲟⲕⲟⲩ . . . ⲇⲓⲥ̣ⲥ̣ⲓⲛⲕⲁ ⳟⲁⲛⲕⲟⲁⲛⲛⲟⲁ̀ ἵνα θεωρῶσιν τὴν δόξαν L. 110, 9 ⲧⲁⲛ ⲟⲩⲉⲓⲣⲇⲓⲛⲁ . . . ⳟⲁⲥⲛ̄ εἴδομεν αὐτοῦ τὸν ἀστέρα 113, 7 with plural objective M. *naĝĝ* ⳟⲁⲗⲓⲇⲁ̄ⲙⲉ ⲇⲉⲓⲉ̀ⲅⲟⲩⲛⲁ K. 28, 5 ⳟⲁⲗⲓⲇⲟⲩⲁⲇⲁⲛ[ⲁ St. 15, 8.

ⳟⲁⲗⲟⲩ. "sleep" M. K. D. *nalū*. ⳟⲁⲗⲟⲩⲗ̣-ⲗⲟ ⲛⲓⲕⲕⲉⲛ διεγερθεὶς . . . ἀπὸ τοῦ ὕπνου 100, 6.

*ⳟⲁⲛ. "gold-piece," cf. Coptic ⲛⲟⲩⲃ M. *nab* "gold." ⳟⲁⲛ' ⲇ̣'-ⲗⲟ Sale 12, cf. L. 111, 10-11.

ⳟⲁⲛⲁ. ⳟⲁⲛⲁⳟⲁ ⲇⲟⲩⲥⲓⲟ K. 25, 9.

*ⳟⲁⲛⲉ. "sin," Coptic ⲛⲁⲃⲉ, ⲛⲟⲃⲉ M. K. D. *nabi* obj. [ⳟ]ⲁⲛⲉⲕⲁ ⲙⲓⲇⲇⲟⲛ[. . . καὶ κατέκρινε τὴν ἁμαρτίαν L. 115, 8 ⲙⲁⲛⲛ ⳟⲁⲛⲉⲕⲁ K. 32, 3 ⳟⲁⲛⲉⲛ ⲁⲩⲉⲥⲓ-ⲗⲟⲇⲟⲩⲛ M. 11, 8 gen. ⳟⲁⲛⲉⲛ ⲧⲟⲕⲉⲅⲁⲉⲛ K. 28, 9 ⳟⲁⲛⲉ-ⲗⲟ St. 4, 11 ⲧⲉⲛ ⳟⲁⲛⲉⳟⲟⲩ]ⲕⲁ τὰς ἁμαρτίας αὐτῶν L. 104, 9 ⲉⲛ̄ ⳟⲁⲛⲉⳟⲟⲩⲛ ⲧⲟⲕⲇⲉⲣ-ⲣⲁ-ⳟⲗ̄ⲗⲉ M. 13, 16 ⲉⲛ ⳟⲁⲛⲉⳟⲟⲩⲛ ⲧⲟⲕⲇⲉⲣⲕⲁ K. 24, 10 ⳟⲁⲛⲉⳟⲟⲩⲕⲁ ⲧⲟⲕⲁⲣⲁ - ⲇⲓⲛⲉⲥⲓⲛ gr. 4, 1 ⳟⲁⲛⲉⲕⲁⲉⲓⳟⲟⲩⲗ-ⲇⲉ St. 13, 12 ⳟⲁⲛⲉⲕⲁⲉⲓⳟⲟⲩⲛⲁ ⲧⲟⲕⲇⲉⲣⲁ-ⲗⲟ (= ἀκολάστων μετάνοια?) St. 22, 9.

ⳟⲁⲣ. "side," "outside."(?) ⲕⲓⲥⲥⲉ-ⲗⲟ ⳟⲁⲣ-ⲣⲟ ⲇⲟⲩⲥⲥⲟ K. 26, 10; cf. ⳟⲁⲣⳟⲁⲣ-ⲗⲟ gr. 10, 6, cf. ⲅⲁⲣ.

ⳟⲁⲣ. "save." ⳟⲁⲣⲧⲁ[ⲕ?]ⲕⲟⲛⲁ σωθήσεται L. 104, 4-5.

ⳟⲁⲥ. "choose."(?) ⳟⲁⲥⲧⲛ̄ ⲕⲉⲕⲁⲅⲣⲁ κατὰ τὴν ἐκλογὴν L. 104, 12.

ⳟⲁⲩⲉⲓⲣⲁ. "tent," cf. M. *naua, nauar* "leather." ⳟⲁ[ⲩⲉⲓ]ⲣⲁ[. . . . .]-ⲗⲁⲛⲛⲁ σκηνὴ γὰρ L. 111, 2 ⳟⲁⲩⲉⲓⲣⲁ . . . ⲟⲕⲧⲁⲕⲛⲁ̀ σκηνὴ ἡ λεγομένη . . . 111, 8.

ⳟⲁⲇⲇ. "hill" M. *ndgi* "desert," "hill" (Reinisch). ⲥⲁⲛⲉⲛⳟⲟⲩⲛ ⳟⲁⲇⲇ̄ⲗ̄-ⲇⲱ St. 3, 1.

ⳟⲉⲩⲓ. "be troubled," "fear;" cf. M. *nekete* "be anxious." ⲉⲛ̄ ⲟⲩⲇ̄ⲗ̄ ⳟⲉⲩⲓ-ⲙⲉⲛⲕⲟⲛⲛⲟⲁ̀ M. 7, 2 ⲛ̄ⲇ̄ⲣ̄ⲕ̄ⲗ̄ ⲇⲉⲓⲁⲣⲛⲁ ⳟⲉⲩⲣⲁ ⲉ̀ⲛⲉⲛⲛⲉ-ⲇⲟⲩⲛ K. 24, 6.

ⳟⲉⲓ. "deed," "thing." ⳟⲉ[. . . τὸ ἔργον L. 106, 20 ⳟⲉⲉⲓⲟⲩ ⲉⲛ̄, etc. St. 6, 6 ⳟ[ⲉ]ⲉⲓⲁ ⲙⲡ̄ⲡ̄ϣⲁⲛⲁⳟⲟⲩⲉ̀ⲥⲛ̄ St. 8, 5 ⲁⲛ-ⳟⲉⲉⲓⲛⲕⲁ St. 31, 13 ⲉⲛ̄ ⳟⲉⲉⲛ̄-ⲇⲟⲩⲣⲓⲁ M. 2, 2 ⲥⲁⲗ-ⲗⲟ ⲥⲓⲇⲁⲉ ⳟⲉⲉⲓ-ⲗⲟ ⲥⲓⲇⲁⲉ St. 15, 4.

ⳟⲉⲓ. "drink" M. K. D. *nie* "drink." ⲕⲁ̄-ⲙⲉ̄ⲥⲟⲙ ⳟⲉⲓ-ⲙⲉ̄ⲥⲟⲙⲁ K. 20, 6 ⲁⲗⲉⲥⲓⲛ ⳟⲉⲓ-ⳟⲉⲓ-ⲙⲉⲛⲉⲛ-ⲛⲟ K. 26, 9.

ⳟⲉⲥ. "pause," "weariness."(?) ⳟⲉⲥⲕ̄ⲫ̄ⲣⲁⳟⲣⲁ ⲧ̄ⲗ̄ⲗⲓⲕⲁ ⲥⲉⲛⲁⲙⲥⲟ K. 24, 7.

ⳟⲉϣϣ. ⳟⲉϣϣⲁ-ⲇⲉⲛⲁⲗ-ⲇⲉ St. 34, 3 (proper name?).

ⳟⲏⲩⲥ.(?) "altar."(?) ⲟⲩⲛ ⲛⲓⲥⲧⲉ̣[ⲩ . . . .] ⲁ̣ⲗⲗⲓ[.]ⲥ̣ ⳟⲏⲩⲥⲉⲇ-ⲇⲱ ⲉⲥⲁⲣⲧⲁ[ⲕⲁⲣⲣ]ⲗ̄ⲗⲏ ἀλλ' εἰ καὶ σπένδομαι ἐπὶ τῇ θυσίᾳ καὶ λειτουργίᾳ τῆς πίστεως ὑμῶν L. 101, 12.

ⳟⲓ. enclitic particle, "when."(?) ⲟⲩⲕⲣⲓⳟⲟⲩⲗ ⲕⲓⲣⲓⳟⲟⲩⲁⲛ-ⳟⲓ M. 15, 5.

ⳟⲓⲁⲇ.(?) "run."(?) ⲟ̀ⲛ ⲟ̣ⲛ[. .] ⳟⲓⲁⲇⲓ ⲙⲉⲛ[. . . . .]ⲏ ὅτι οὐκ εἰς κενὸν ἔδραμον L. 101, 9.

ⳟⲓⲗ. "see" v. ⳟⲁⲗ.

ⳟⲓⲥ. ⲙⲓⲩⲧⲁⲕⲣⲁ ⳟⲉ̄ⲥⲛⲁ M. 14, 4.

ⳟⲓⲥⲥ. "holy." in complex ⲉⲛ ⲕⲟⲣⲉ ⳟⲉ̄ⲥⲟⲩ ⲧⲣⲁⲛⲉⲥ̄ⲗ̄-ⲇⲱ ⲛ̄ⲗ̄ⲕⲁ K. 19, 9 voc. ⲡⲁⲡⲁ ⳟⲉ̄ⲥⲁ πατὴρ ἅγιε L. 108, 3 obj. ⲇⲟⲩⲓⲉ ⳟⲓⲥⲥⲓⲕⲁ τὸ ἅγιον 111, 12 emph. pred. ⳟⲉ̄ⲥⲁ-ⲗⲟ ⲛⲉⲥⲧⲁⲕⲟⲛⲁ λέγεται ἅγια 111, 6 ⳟⲉ̄ⲥ[ⲓⳟⲟⲩ]ⲛⲁ ⳟⲉ̄ⲥⲁⲁ̀-ⲗⲟ ⲟⲕⲧⲁⲕⲛⲁ ἡ λεγομένη ἅγια ἁγίων 111, 7 ⲕ̄ⲉ̄ⲥⲉ ⳟⲉ̄ⲥ-ⲗⲁ M. 15, 8 ⲥⲉⲩⲁⲣⲓⲟⲩ ⳟⲉ̄ⲥ̄ⲗ̄-ⲇⲉ M. 15, 17 K. 21, 2 ⲥⲉⲩⲁⲣⲓⲟⲩ ⳟⲉⲥⲓ-ⲇⲉ K. 19, 13 ⲥⲉⲩⲁⲣⲓⲟⲩ ⳟⲉ̄ⲥⲓ-ⲗⲟ St. 17, 9 ⲥⲉⲩⲁⲣⲓⲟⲩ ⳟⲉ̄ⲥⲛ̄-ⲛⲟ gr. 9, 1 ⲥⲉⲩⲁⲣⲓⲟⲩ ⳟⲉ̄ⲥⲟⲩ ⲟⲛⲩⲁ///ⲇ̄ⲗ̄ gr. 9, 3 ⲧⲁⲛ ⲁⲅⲅⲉ̀ⲗⲟⲥⲟⲩ ⳟⲉ̄ⲥⲓⲗ-ⲟ-ⲣⲟ K. 21, 15 ⲉⲛ ⲕⲟⲣⲛ ⳟⲉ̄ⲥⲓⲕⲁ gr. 2, 3

pl. obj. ⲧⲁⲛ ⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥⲣⲓ ⳡⲥ̄ⲥⲓⲣⲟⲩⲛ St. 1, 12 gen. rel. ⲡⲁⲡⲁⲥⲓ ⳡⲥ̄ⲥⲓⲣⲟⲩⲛⲁ K. 19, 3 voc. ⲉ̀ ⲁⲛ ⲟⲩⲥⲓⲕⲉ̄ⲕⲉ ⳡⲥ̄ⲥⲉⲓⲣⲟⲩⲉ̀ⲕⲉ St. 15, 10 ⲧⲉⲛⲛⲁ ⳡⲓⲥⲥⲁ-ⲧⲁⲣⲉⲥⲓⲛ ἁγίασον αὐτοὺς L. 109, 5 ⲁⲓ ⲁⲓⲕⲟⲛⲟ ⳡⲥⲥⲁⲧⲣⲉⲥⲓⲛ ἐγὼ ἁγιάζω ἐμαυτόν 109, 9 ⳡⲥ̄ⲥⲁⲧⲁⲣ-ⲉⲓⲛⲗ̄ [ⲇⲟⲩⲕⲕ]ⲟ̄ⲁⲡⲡⲟⲁ̀ ἵνα . . . ὦσιν ἡγιασμένοι 109, 10.

As substantive "saint" abs. ⳡⲥ̄ⲥⲗ̄ M. 14, 3 ⳡⲥ̄ⲥⲗ̄-ⲗⲟⲛ M. 11, 15. 13, 2 genitive of relative ⳡⲥ̄ⲥⲛⲁ M. 14, 15 in complex "Saint N.," "the Holy N." ⳡⲥ̄ⲥⲟⲩ ⲙⲏⲛⲁ M. 1, 2. 2, 15. 3, 2. 4, 3. 5, 12. 9, 3. 10, 14. 11, 9. 12, 8, 13. 15, 6. 16, 6, 15 ⳡⲥ̄ⲥⲟⲩ ⲙⲁⲣⲓⲁ M. 10, 5 ⳡⲥ̄ⲥⲉⲓ ⲙⲏⲛⲁ M. 6, 6.

ⳡⲓⲥⲥⲉ. K. 19, 14; variant of ⲛⲓⲥⲥⲉ *q. v.*

ⳡⲓⲥⲧ. (?) "cleansing," perhaps from the same root as the last. . . .]ⲛⲓⲣⲟⲩⲛⲁ ⳡⲥ̄ⲧⲁ̣-ⲗⲟ (= λεπρῶν καθαρισμός?) St. 25, 7.

ⳡⲟⲩ, ⳡⲟⲟⲩ. "house" M. *nōg* "house." ⲧⲁⲛ ⳡⲟⲩ-ⲗⲁ M. 2, 5 ⲉⲡ̄ ⳡⲟⲟⲩ-ⲉⲗ̄ⲗⲉ M. 7, 2, 7 ⲙⲁⲛ ⲉⲓ̄ⲧⲡ̄ ⳡⲟⲩ-ⲗⲟ-ϭⲟⲣⲁ M. 12, 14.

ⳡⲟⲇ. "Lord" M. *nōr*. abs. ⳡⲟⲇⲗ̄ M. 5, 1 ⳡⲟⲇⲗ̄-ⲗⲟⲛ St. 21, 12 ⳡⲟⲇⲉ̄-ⲉⲡ̄ K. 30, 16 gen. ⳡⲟⲇⲛ̄ ⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥⲛⲁ̀ ὁ ἄγγελος Κυρίου L. 100, 7 voc. ⳡⲟⲇⲁ ⲧ̄ⲗⲗⲁ ⲟⲩⲛⲁ St. 4, 7. 6, 11 in compl. ⳡⲟⲇⲟⲩ ⲁⲛⲛⲓ-ⲗⲟ M. 11, 13 ⳡⲟⲇⲟⲩ ⲉⲓⲛⲟⲩ K. 33, 13 gr. 4, 4 ⳡⲟⲇⲟⲩ ⲉⲓ̄ⲛⲟⲩ St. 30, 8 ⳡⲟⲇⲟⲩ ⲧ̄ⲗⲗⲟⲩ, etc. St. 31, 11 ⳡⲟⲇⲛⲁ τὸν Κύριον gr. 2, 8 ⳡⲟⲇ (for ⳡⲟⲇⲗ̄) gr. 2, 9 ⳡⲟⲇ ⲁⲛⲛⲓⲗ-ⲟⲛ gr. 5, 6.

ⳡⲟⲕ, ⳡⲟⲟⲕ. "glory," "honour." abs. ⳡⲟⲕⲗ̄ M. 16, 16 K. 33, 15 St. 17, 4. 30, 12 obj. ⳡⲟⲕⲕⲓ-ⲙⲉⲛⲕⲉⲣⲁ-ⲗⲱ λαμβάνει τὴν τιμήν L. 105, 2 gen. ⲟ̄ⲣⲟⲡⲟⲥⲟⲩ ⳡⲟⲕⲛ̄-ⲇⲱ St. 11, 4 ⳡⲟⲕ-ⲗⲱ ⲕ̄ⲇⲇⲉⲗ-ⲇⲉ St. 1, 7 ⳡⲟⲕ-ⲗⲱ-ⲇⲁⲗ St. 14, 4 in complex ⳡⲟⲕⲟⲩ . . . ⲇⲟⲩⲛⲕⲟⲩⲉⲥⲥⲓⲛⲁ τῇ δόξῃ ᾗ εἶχον L. 107, 6 ⳡⲟⲕⲟⲩ . . . ⲇⲓⲥⲥⲓⲛⲛⲁ τὴν δόξαν ἣν ἔδωκας 110, 9 ⲧⲁⲛ ⳡⲟⲕⲟⲩ ⲇⲁⲧⲟⲩⲕⲕⲁ St. 11, 1 in composition ⲧⲁⲕ-ⲕⲟⲛ . . . ⳡⲟⲕ-ⲉ̄ⲓⲛⲓⲁ̀ ⲙⲉⲛⲟⲛⲁ οὐχ ἑαυτὸν ἐδόξασε L. 105, 5 ⳡⲟⲟ[ⲕ]-ⲧⲣⲉ[ⲥⲓⲛ] δόξασον 106, 11-12 ⳡⲟⲟⲕⲧⲣⲁⲙⲥⲟ K. 30, 1 ⳡⲟⲕ-ⲧ̄ⲣⲟⲛⲛⲟ[ⲁ] ἵνα δοξάσῃ L. 106, 12 ⲧ̄ⲗⲗⲓⲕⲁ ⳡⲟⲕ-ⲧ[ⲣ̄]ⲥⲁⲛⲁ M. 16, 14 ⲁⲓⲕⲁ ⳡⲟⲕⲟⲩ-ⲇⲓⲛⲉⲥⲓⲛ δόξασόν με L. 107, 1; see also ⳡⲟⲕⲧ, ⳡⲟⲕ.

ⳡⲟⲕⲉ. "pass away" M. K. D. *noge* "depart." ⲉ̀ⲕⲧ̄ⲛⲁ ⳡⲟⲕⲉⲗ-ⲗⲱ ⲕⲓⲥⲕⲓⲗ-ⲗⲱ ἕως ἂν παρέλθῃ . . . ἡ γῆ L. 103, 1 ⲧⲉ̀ⲉ̄ⲇⲓ-ⲗⲁ ⳡⲟⲕⲁ-ⲇⲉⲛⲁ παρέλθῃ ἀπὸ τοῦ νόμου 103, 4 ⲟⲩⲕⲣⲓⲥⲟⲩⲗ ⳡⲟⲕⲁ-ϭⲟⲣⲟⲩⲁⲛ-ⲛⲟⲛ M. 7, 15, sim. M. 9, 12.

ⳡⲟⲕⲧ. "glory." (?) ⲟⲩⲣⲟⲩⲉⲓⲣⲟⲩⲛⲁ ⳡⲟⲕⲧⲛ̄ ⲉ̄ⲓⲛⲁⲣⲕⲁ-ⲗⲟ St. 21, 8 (= βασιλέων μεγαλόπρεια).

ⳡⲟⲕⲕⲟ. once ⳡⲟⲕⲟ, epithet of the cross, "glorious," (?) "wondrous" (?) (θαυμαστός); perhaps for ⳡⲟⲕ-ⲕⲟ "possessing glory." ⲥ̀ⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲟⲩ ⳡⲟⲕⲕⲟ ⲁⲇⲫⲗ̄ St. 1, 8 ⲥ̀ⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲟⲩ ⳡⲟⲕⲕⲟⲛⲁ 7, 2, 7. 10, 13. 15, 6 ⲥ̀ⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲟⲩ ⳡⲟⲕⲕⲟⲗ-ⲗⲟⲛ St. 11, 7 ⲥ̀ⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲥⲟⲩ ⳡⲟⲕⲟⲕ-ⲕⲟⲛⲁ St. 16, 3 ⲥ̀ⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲛ ⳡ[ⲟ]ⲕⲕⲟⲗ-ⲟ-ϭⲓⲛⲁ̀ St. 28, 9 ⲥ̀ⲧⲁⲩⲣⲟⲥ ⳡⲟⲕⲕⲟ ⲟⲩⲛⲗ̄ St. 32, 11 ⲥ̀ⲧⲁⲩⲣⲟⲥ ⳡⲟⲕⲕⲟⲛ ⲧⲁⲩ[ⲉ̄]ⲥⲁ̄-ⲇⲟ St. 34, 10.

ⳡⲟⲕⲕⲟⲣ. "miracle" (θαῦμα), apparently the substantive in -ⲣ, cf. ⲇⲉⲓⲁⲣ, etc. from the last; cf. also M. K. D. *kogor* "strong" and δύναμις. ⳡⲟⲕⲕⲟⲣⲁ . . . ⲙⲏⲛⲁ-ⲛⲁ ⲁⲩⲥⲁ-ⲗⲱ M. 1, 1 ⲉⲡ̄ ⳡⲟⲕⲕⲟⲣ ⲇⲁⲧⲉⲓ̄ⲕⲁ M. 16, 12.

ⳡⲟⲛϭ. "stand," "be," used like M. *menji* "stand," "be," of men and high objects *e. g.* *nōg inni diffil menji* "my house is in Dirr." ⲇⲓⲛⲛⲟⲩ ⲕⲟⲩⲗⲓ[ⲇ]-ⲇⲱ ⳡⲟⲛϭⲓⲗ πόλις ἐπάνω ὄρους κειμένη L. 102, 5 ⲕ̄ⲥⲥⲉ ⲙⲁⲣⲉⲓⲣⲓⲛ ⳡⲟⲛϭⲗ̄-ⲗⲁⲉⲗ̄ M. 4, 5 ⲙⲁⲛ ⲇⲓ̄ⲛⲛⲗⲁ . . . ⲕ̄ⲥⲉⲗ-ⲗⲟ ⳡⲟⲛϭⲁⲣⲁ M. 10, 6 ⳡⲥ̄ⲥⲟⲩ ⲙⲏⲛⲁ ⲉⲓⲟⲛ ⲟⲩⲉⲓⲇⲗ̄-ⲗⲟ ⳡⲟⲛϭⲁ M. 11, 10 ⲕⲟⲩⲙⲛⲟⲩ . . . ⲇⲟⲩⲣⲁⲛ ⲁⲫⲫⲁⲣⲁ . . . ⲥⲟⲩⲛⲕⲁ . . . ⳡⲟⲛⲇⲁ M. 12, 6 ⳡⲟⲛϭⲓⲛ St. 3, 5 ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲟⲩ ⳡⲟⲕⲕⲟⲗ-ⲗⲟⲛ ⲁⲛ ⲉⲓ̄ⲛⲛⲟ-ⲉⲓⲛ-ⲗⲟ ⳡⲟⲛϭⲁⲛⲛⲁ St. 11, 8 ⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲟⲗⲓⲣⲟⲩⲗ-ⲗⲟⲛ ⲧⲁⲣⲓⲛ-ⲗⲟ-ⳡⲟⲛϭⲗ̄ⲗⲟⲩⲇⲓ̄ⲛⲛⲁ St. 12, 8.

ⳡⲟⲟⲕ. see ⳡⲟⲕ "glory."

ⳡⲟⲩ. "rest," "drink,"(?) cf. M. K. D. *nie* "drink" M. K. *nū* "shade." ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲛ̄ ⳡⲟⲩⲣ-ⲣⲓⲛ ⲧⲁⲩⲓⲛ-ⲗⲟ ⳡⲟⲩⲉⲗ̄ St. 13, 9.

ⳡⲟⲩⲕⲧ. ⲓⲥⲫ̄ⲧⲓⲟⲩ ⳡⲟⲩⲕⲧ-ⲗⲱ M. 1, 12 ⳡⲟⲩⲕⲧ̄ⲕⲁ ⲉⲕⲉⲓⲣⲉⲣⲁⲛ-ⲛⲉ-ϭⲟⲩⲛ K. 28, 10.

ⳡⲟⲩⲗⲟⲩ. "white" M. *nulū*. ⲙⲟⲩⲣⲧⲓⲟⲩ ⳡⲟⲩⲗⲟⲩⲛⲁ̀ ⲇⲟⲕⲁⲕⲛ̄ M. 10, 16.

ⳡⲟⲩⲣ. "shade" M. K. *nūr*, *nū*. ⳡⲟⲩⲣ ⲟⲩⲇⲇⲛⲁ St. 12, 3 ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲛ̄ ⳡⲟⲩⲣ-ⲣⲓⲛ ⲧⲁⲩⲓⲛ-ⲗⲟ ⳡⲟⲩⲉⲗ̄ St. 13, 8 . .]ⲉⲁ̀ⲛ ⳡⲟⲩⲣ-ⲣⲓⲛ[fr. 2b.

ϣⲁ. "lance"(?) M. K. D. *šā*. ⲧⲟⲩⲇⲇⲛ̄ ϣⲁⲛ ⲁⲣⲣⲛ̄ⲁⲅⲣⲁ M. 11, 2.

ϣⲁ, ϣⲁⲁ. "door," "gate," seen in M. *šā-do, šad-do, šā-logo, šal-logo* "outside." ⲡⲁⲣⲁⲇⲓⲥⲟⲥⲛ̄ ϣⲁⲕⲕⲁ St. 36, 3 ϣⲁⲁⲕⲕⲁ ⲕⲗ̄ⲙⲁ ⲟ̀ⲟⲕⲣ̄ⲉⲛⲁ M. 12, 15 ϣⲁⲁⲕⲕⲁ ⲅⲁⲗⲗⲓⲥⲛⲁ M. 13, 1.

ϣⲓⲛ. "environs."(?) ⲁⲗⲉⲍⲁⲛⲇⲣⲉⲛ ϣⲓⲛ̄ⲅⲟⲩ-ⲗⲁ M. 1, 8.

***ϣⲟⲗ, ϣⲟ.** "book" M. *šor, šō* Eg. dem. *šʿ* "book," "roll," "letter." ⲧⲁⲛ ⲟⲣⲓⲛⲥⲉⲛ ϣⲟⲕⲕⲁ ⲛⲁⲉⲓⲁ̀ St. 12, 13 ⲉ̄ⲛ ϣⲟⲗ ⳝⲙ̄ⲙⲗ̄-ⲗⲱ St. 32, 1 ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲛ̄ ⲁ[ⲇ]ⲫⲛ̄ⲕⲉⲛⲁ ϣⲟⲕⲕⲁ St. 32, 8 ϣⲟⲕⲕⲁ ⲕⲟⲩⲗⲗⲓⲣⲉⲥⲟ gr. 2, 4.

ϩⲁⲣⲙ. "heaven." ϩⲁⲣⲙⲓⲛⲁ̀ ⲟⲛ ⲥⲕ̄ⲧⲛⲁ ὁ οὐρανὸς καὶ ἡ γῆ L. 103, 1 ϩⲁⲣⲙⲓ-ⲇⲱⲛ St. 36, 1 ϩⲁⲣⲙⲗ̄-ⲇⲟⲛ K. 20, 6, 12 ϩⲁⲣⲙⲛ̄-ⲇⲱⲛⲅⲟⲩⲕⲁ St. 3, 11 pl. ϩⲁⲣⲙⲓⲅⲟⲩⲛ ⲣ̇ⲕⲁⲛⲉ-ⲗⲁ-ⲅⲗ̄ⲗⲉ St. 14, 7 ϩⲁⲣⲙⲓⲅⲟⲩ-ⲅⲗ̄ⲗⲉ St. 2, 3. 3, 2 ϩⲁⲣⲙⲟⲩⲅⲟⲩ-ⲅⲗ̄ⲗⲉ St. 14, 2 ϩⲁⲣⲙⲓ ⲍⲓⲛ̄ ⲧⲉⲣⲉⲅⲟⲩⲕⲁ gr. 4, 1.

ⳝⲁⲅ. "trample" M. K. D. *jake* "trample." ⲧⲁⲕ ⲟⲩⲣⲗ̄-ⲇⲱ ⳝⲁⲅⲅⲟⲛ M. 12, 2.

ⳝⲁⲗⲗ. cf. M. K. D. *jelli* "business," "thing." . . .]ⲉⲛⲁ ⳝⲁⲗⲗⲟⲩ ⲧⲓⳝⲕⲁⲛⲉⲛⲓⲅⲟⲩ[ⲕⲁ] δικαιώματα λατρείας L. 111, 11.

ⳝⲁⲛ. "buy" M. K. D. *jāne* "trade," "buy," "sell." -ⲅⲟⲩⲕⲁ ⳝⲁⲛ-ⲟ̀ⲉⲓⳝⲉⲥⲁ ἵνα τοὺς . . . ἐξαγοράσῃ L. 112, 1 ⳝⲁⲛⲁ-ⲧⲉⲣⲉ-ⲗⲟ Sale 11 ⳝⲁⲛ-ⲛ[ⳝ]ⳝⲓⲥⲓⲅⲟⲩⲗ-ⲗⲟⲛ Sale 11.

ⳝⲁⲛ. "share."(?) ⳝⲁⲛⲕⲁ ⲕⲟⲩⲙ-ⲙⲛ̄ⲛⲁ-ⲗⲟ K. 20, 7 ⲧⲁⲛ ⳝⲁⲛ-ⲛⲟⲛ ⲉⲛ̄-ⲛⲟ K. 31, 11.

ⳝⲁⲩ. "preach," "proclaim," of cock "crow." M. *jawe* of cock crowing, women singing, subst. *jawid*, a joyful noise as opposed to *wige*, which is rather a mournful noise (Osman of Dirr) ⳝⲁⲩⲉⲛ [ⲕⲉ]ⲅⲁⲅⲣⲁ̀ κατὰ μὲν τὸ εὐαγγέλιον L. 104, 11 ⲧⲁⲛ ⲉ̄ⲓⲧⲟⲩ ⳝⲁⲩⲉ-ⲇⲉⲕ[ⲉⲗ] (proper name?) St. 34, 6 ⲧⲟⲩⲥⲕⲟ-ⲛⲟ ⳝⲁⲩⲉⲓⲥⲛⲁ M. 12, 7 ⳝⲁⲩⲁ̀ ⲧ̄ⳝⳝⲓⲕⲟⲟⲩⲇⲁ̀ St. 7, 13 ⳝⲁⲩⲁ̀ ⲧ̄ⳝⳝⲁⲛⲁⲥⲱ St. 15, 13.

ⳝⲉⲓⲅ. Cf. M. *jigje* "mock." ⲁⲫⲟⲓⲕⲁ . . . ⳝⲉⲓⲅⲉⲅⲇⲟⲗⲅⲟⲩⲕⲁ K. 30, 12.

ⳝⲉⲗ, ⳝⲉⲉⲗ. "age," "time." ⲉⲕⲕⲛ̄ ⳝⲉⲗ-ⲗⲟ K. 19, 15 ⳝⲉⲗ ⲉⲗⲗⲉⲛⲅⲟⲩ-ⲗⲟ K. 34, 2 ⳝⲉⲗⲅⲟⲩⲛⲁ ⲉⲗⲗⲉⲛⲅⲟⲩ-ⲗⲱ ⲕⲓⲉⲥ̄ ⲕⲗ̄-ⲗⲱ M. 17, 4 ⳝⲉⲗⲅⲟⲩⲛⲁ ⲉⲗⲗⲉⲅⲟⲩ-ⲗⲟ ⲕⲥ̄ ⲕⲗ̄-ⲗⲟ St. 31, 8 ⲉⲗⲗⲉⲅⲟⲩⲛⲁ ⳝⲉⲉⲗⲅⲟⲩ-ⲗⲟ ⲕⲥ̄ ⲕⲗ̄-ⲗⲟ St. 17, 11 ⳝⲉⲗⲅⲟⲩⲛⲁ ⲉⲓⲗⲁⲗⲧⲉ-ⲗⲟ K. 32, 5.

ⳝⲉⲙ, ⲅⲉⲙ. "year" M. *gom* K. D. *jen*. ⲉ̄ⲓⲥⲉⲛⲉⲛ-ⲇⲉ ⲅⲉⲙⲟⲩ · ⲓⲉ̄ · ⲇⲁⲗⲗⲟⲕⲁ ⲕⲁⲛⲛⲁ ⲟ̀ⲅⲉⲓⳝⲉⲛⲉⲛ-ⲟⲛ ⳝⲉⲙⲟⲩ (altered from ⲅⲉⲙⲟⲩ) [.]ⲓⲅ̄ · ⲗⲁ ⲇⲁⲗⲗⲟ ⲕⲁⲛⲛⲁ K. 32, 7-9 ⲁⲫⲉⲛ ⳝⲉⲙ[.]ⲉⲓⲅⲟⲩⲛ-ⲟⲛ St. 36, 6.

ⳝⲓⲗ. "think" M. *jille* "consider," "remember." ⲟⲩⲗⲅⲣⲁ ⳝⲓⲗⲁ ἀκουσάτωσαν gr. 2, 7.

ⳝⲓⲙⲓⲧ. "spittle" M. *jimūd*. ⳝⲓ̄ⲧ ⲧⲟⲩⲫⲫⲓⲥⲁⲛⲕⲁ St. 9, 3.

ⳝⲓⲙⲙⲓⲗ. in singular "entire," plural "all." sing. ⲉ̄ⲛ ϣⲟⲗ ⳝⲙ̄ⲙⲗ̄-ⲗⲱ St. 32, 1 ⲧⲁⲩⲕⲟⲩ ⳝⲙ̄ⲙⲓⲗ(-ⲗⲟ) διὰ παντὸς gr. 2, 5 ⲁⲛ ⲙⲁⲕⲧⲟⲩ ⳝⲙ̄ⲙⲗ̄ⲗⲟ ἐκ πασῶν τῶν θλίψεών μου gr. 2, 9 pl. ⲟⲩⲣ-ⳝⲓⲙⲙⲓⲗ[ⲅⲟⲩⲗ . . . πᾶσιν ὑμῖν L. 101, 13 ⲉⲣ̄ ⳝⲙ̄ⲙⲗ̄ⲅⲟⲩⲗ-ⲇⲁⲗ St. 2, 8 ⲉⲣ ⳝⲙ̄ⲙⲗ̄ⲅⲟⲩⲗ St. 28, 3 ⲧⲗ̄ⲗⲟⲩ ⳝⲙ̄ⲙⲗ̄ⲅⲟⲩⲛⲁ K. 29, 15 as subst. ⳝⲓⲙⲙⲗ̄ⲅⲟ[ⲩ?]ⲛⲁ ⲁⲩⲧⲁⲕⲉⲣⲁⲛ ⲛⲁⲩⲟⲩⲛⲁ ἕως ἂν πάντα γένηται L. 103, 4 ⳝⲙ̄ⲙⲗ̄ⲅⲟⲩⲗ-ⲗⲟⲛ M. 16, 11 ⳝⲙ̄ⲙⲗ̄ⲗⲁⲅⲟⲩⲉ̀-ⲉⲛ̄ St. 12, 3. 29, 4.

ⳝⲓⲛⲅ. "feed"(?) M. K. D. *jang* "fill," "satisfy." ⲛⲁⲫⲫⲗ̄ⲕⲁ ⳝⲛ̄ⲅⲣ̄ ⲉⲛⲕⲁⲛ St. 12, 10.

ϭο. "come out of," cf. M. *jore* "depart" M. K. D. *jūe* "go."

(*a*) "go out" ⲉ̄ⲛ ⲕⲟⲥⲙⲟⲥ-ⲗⲟ ϭⲟⲟⲗ ⲁⲓⲛⲁ ⳝⲉⲛϭⲓⲥⲓⲛⲅⲟⲩⲗ ΟΥϹ ἜΔΩΚΆϹ ΜΟΙ ἘΚ ΤΟΥ̃ ΚΌϹΜΟΥ L. 107, 5 ⲕⲟⲥⲙⲟⲥⲓ-ⲗⲟ ϭⲱⲁ̀ⲣⲁ ἘΚ ΤΟΥ̃ ΚΌϹΜΟΥ 109, 3, 4.

(*b*) "go towards" ⲉ̀-ⲅⲗ̄ ϭⲱⳝⲛ̄ M. 4, 15 ⲫⲓⲗⲟⲝⲉⲛⲓⲧⲓ-ⲅⲗ̄ⲗⲉ-ⲗⲱ ϭⲟⲩⲣⲉ M. 5, 3 ⲛ̄ⲥⲥⲉ-ⲅⲗ̄ⲗⲉ-ⲗⲱ ϭⲟⲩⲣⲉ M. 5, 13 ⲁⲟⲩⲗ ⲫⲓⲗⲟⲝⲉⲛⲓⲧⲓ-ⲅⲗ̄ ϭⲟⳝⲣⲁ M. 4, 7, cf. ⲛⲟ-ϭⲟⲩⲉⲥⲓⲛ.

(*c*) "go," "move" ⲉⲛ̄-ⳝⲱ ⲥⲟⲩⲥⲉ M. 12, 12.

From (*a*) is derived the postposition -ϭⲱⲁ̀, -ⲗⲟ- (or -ⲓⲟ-) ϭⲱⲁ "through," "by." ⲧⲛ̄ⲧⲗ̄-ⳝⲉ ⲉⲧ̄-ⲟⲛⲕⲁⲛⲉⳝ-ⳝⲉ ⲕⲉⲗ-ϭⲱⲁ St. 30, 11 ⲛⲁⲙ[ⲅⲟⲩ-ⲗⲟ-ϭ]ⲱⲁ ΔΙᾺ ΤΟῪϹ ΠΑΤΈΡΑϹ L. 104, 13 ⲧⲗ̄ⲗⲓ-ⲗⲱ-ϭⲱⲁ̀ ὙΠῸ ΤΟΥ̃ ΘΕΟΥ̃ 105, 2-3 ⲧⲗ̄ⲗⲁ-ⲥⲛ̄ . . . ⲟⲗⲗⲟⲗ-ⲗⲟ-ϭⲱⲁ̀ St. 27, 10 ⲥ̀ⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲓⲛ ⲅ[ⲟ]ⲛⲛⲟ-ⲗⲟ-ϭⲱⲁ̀ St. 28, 10 ⲉⲛ̄-ⲛⲟ-ϭⲱⲁ̀-ⲗⲟ St. 10, 3 ⲧⲁⲅⲥ̄ⲥⲗ-ⲗⲟ-ϭⲱⲁ̀ gr. 10, 1 ⲟⲩⲣ-ⲓⲟ-ϭ[ⲱⲁ̀] ΔΙ᾽ ὙΜᾶϹ L. 104, 11 ⲧ[ⲁ]ⲣ-ⲓⲟ̀-ϭⲱⲁ̀ St. 28, 3; see ϭⲱⲣ.

ϭⲱⲗⲁⲙ. "pure" or "simply."(?) ⲁⲣⲧⲟⲥⲁ ϭⲱⲗⲁⲙ ⲟⲣⲡⲁ ϭⲟⲗⲁⲙⲁ̀ K. 19, 11.

ϭⲱⲗⲧⲧ. ϭⲱⲗ̄ⲧⲧⲟⲩ ⲕⲟⲩⲣⲣⲁⲙⲓ ⲅⲁϭⲓⲛⲟ St. 33, 9.

ϭⲱⲣ. "depart" M. *jore* "depart," "set" (of sun).]ϭⲱⲣⲓⲥ[ⲁⲛⲁ] ἘΠΟΡΕΎΘΗϹΑΝ L. 114, 11 ⲟⲩⲕⲣⲓ ⳝⲓⲉ̀ⲅⲟⲩⲗ ⲅⲟⲛⲁ ϭⲟⲣⲟⲩⲁⲛ-ⲛⲟⲛ M. 7, 16 ⲛⲁⲗⲁ ϭⲱⲣⲟⲥⲛ̄ K. 27, 8 ϩⲁⲣⲙⲓⲛⲅⲟⲩⲛⲗ̄ⲗⲉ ⲕⲉ[ⳝⲁ ϭ]ⲟⳝⳝⲗ̄ St. 2, 3 ⲕⲉⳝⲁ ϭⲟⳝⳝⲉⲛⲛⲁ St. 3, 3 ⲕⲉⳝⲁ ϭⲟⳝⳝⲛⲁ̀ St. 14, 3 ⲕⲉⳝⲁ ϭⲟⳝⳝⲛ̄ⲛⲁ ⲛⲁ St. 14, 9 ⲅⲟⲩ-ⲗⲟ ϭⲟⲣⲁ ⲕⲓⲁ̀ M. 12, 14 ⲕ̄ⲥⲥⲉ-ⲗⲟ ϭⲱⲣⲁ ⲕⲓⲥⲛⲁ M. 15, 6 ⲧⲟⲩⲥⲕⲁⲛⲧⲉ-ⲗⲟ ϭⲱⲣⲁ ⲕⲉⲓ K. 26, 7 ϭⲱⲣⲁ ⲕⲓⲁ̀ St. 15, 11 ⲟⲩⲉⲗ ⲥⲉⲩⲉⲓⲁ ϭⲟⲣⲁ ⲕⲓ K. 32, 2.

ϭⲟϭ. "offer," "sacrifice" M. *goje.* ⲧⲉⲛ ⳝⲁⲣⲙⲛⲉⲕⲁ ⲛ̄ⲥⲥⲉ-ⲅⲗ̄ⲗⲉ ⲕⲁⲕⲁ ϭⲟϭⲟⲕⲗ̄ M. 16, 10.

-ϭⲟⲩⲛ(-ⲗⲉ-ⲥⲟⲩⲛ, -ⲗⲟ-ⲥⲟⲩⲛ, -ⲓⲟ-ϭⲟⲩⲛ). "by," "from," "out of." . . .]ⲧⲉ-ⲗⲉ-ϭⲟⲩⲛ ἈΠῸ ΤΗ͂Ϲ ΕΥ̓ΛΑΒΕΊΑϹ L. 105, 15 ⲧⲗ̄ⲗⲓ-ⲗⲉϭⲟⲩⲛ ὙΠῸ ΤΟΥ̃ ΘΕΟΥ̃ 106, 1 ⲧⲉⲓ ⲙⲉⲕⲕ ⲉⲓⲛⲛⲓ-ⲗⲉ-ϭⲟⲩⲛ K. 28, 2 ⲙⲟⲛⲉ ⲥⲓⲛ-ⲛⲉ-ϭⲟⲩⲛ K. 20, 13 ⲅⲉⲩⲣⲁ ⲉ̀ⲛⲉⲛ-ⲛⲉ-ϭⲟⲩⲛ K. 24, 6-7 ⲉⲛⲉⲓⲣⲉⲣⲁⲛ-ⲛⲉ-ϭⲟⲩⲛ K. 28, 11 ⲛⲉⲣⲁ ⲉⲛⲅⲟⲩ-ⲗⲟ-ϭⲟⲩⲛ ὙΠῸ ΤΩ͂Ν ἈΝΘΡΏΠΩΝ L. 102, 3 ⲅⲁⲛⲉⲕ ⲁⲩⲉⲥⲓ-ⲗⲟ-ϭⲟⲩⲛ M. 11, 9 ⲉⲥⲕⲓⲧⲁⲕⲁ ⳝⲉⲛϭⲟⲗ-ⲗⲟ-ϭⲟⲩⲛ St. 27, 12 ϭⲟⲩⲣⲓ ⲙⲛ̄-ⲛⲟ-ϭⲟⲩⲛ St. 7, 5 ⲁⲅⲁⲣⲉⲛ-ⲛⲟ-ϭⲟⲩⲛ St. 18, 6 ⲉⲓⲣ-ⲓⲟ-ϭⲟⲩⲛ ΠΑΡᾺ ϹΟΥ̃ (ἘΞΉΛΘΟΝ) L. 107, 11.

ϭⲟⲩⲛ. cf. M. *duū* "blind." ϭⲟⲩⲛⲗ̄ⲗⲟⲩⲛⲁ ⲉⲕⲕⲧ̄ⲓⲁ-ⲗⲟ St. 19, 9, cf. ΤΥΦΛΩ͂Ν ὉΔΗΓΌϹ.

ϭⲟⲩⲛⲧⲟⲩ. "gravid" M. *junti.* ⲧⲟⲩ-ⲗⲟ ϭⲟⲩⲛⲧⲟⲩ ⲅⲁⲣⲣ[ⲁ] ἘΝ ΓΑΣΤΡῚ ἜΧΕΙ L. 100, 2 ϭⲟⲩⲛⲧⲟⲩ ⲅⲁ M. 3, 12. 14, 13. 15, 1.

ϭⲟⲩⲣ. "cause," often used like a preposition "on account of," "for," "concerning" with genitive. ϭⲟⲩⲣⲓ ⲙⲛ̄-ⲛⲟ-ϭⲟⲩⲛ St. 7, 4 . . .]ⲛⲁ ϭⲟⲩⲣⲓ-ⲅⲁⲣⲁ-ⲥⲓⲛ ὋϹ ἘΓΈΝΕΤΟ ΑἼΤΙΟϹ ϹΩΤΗΡΊΑϹ L. 106, 1 ⲕⲟⲥⲙⲟⲥⲛ̄ ϭⲟⲩⲣⲓⲁ̀-ⲥⲓⲟⲛ ΠΕΡῚ ΤΟΥ̃ ΚΌϹΜΟΥ (ἘΡΩΤΩ͂) 107, 14 ⲧⲉⲛ ϭⲟⲩⲣⲓⲁ̀-ⲗⲟ ΠΕΡῚ ΑΥ̓ΤΩ͂Ν (ἘΡΩΤΩ͂) 107, 13 ⲧⲉⲛ [ϭ]ⲟⲩⲣⲓⲁ̀ ⲙⲟⲛ ΚΑῚ ὙΠῈΡ ΑΥ̓ΤΩ͂Ν 109, 8 ⲉⲓⲛⲁ [ⲟ]ⲩⲧⲟⲩⲧⲓⲅⲟⲩⲛ ϭⲟⲩⲣ[ⲓⲁ̀] ΠΕΡῚ ΤΟΎΤΩΝ ΜΌΝΟΝ 109, 11 . . . ⲙⲓϣϣⲁⲛⲅⲟⲩⲛ ϭⲟⲩⲣⲓⲁ̀ ΠΕΡῚ ΠΆΝΤΩΝ 109, 13 ⲉⲛ̄ ⲅⲉⲉⲛ̄ ϭⲟⲩⲣⲓⲁ̀ ⲉⲓⲁ̀ ⲉⲓⲟⲛ M. 2, 3 ⲥⲁⲗⲁ . . . ⳝⲉⲕⲉⲓⲛⲁ ϭⲟⲩⲣⲓⲁ̀ ⲛⲉⲥⲥⲁ-ⲗⲟ St. 1, 10 . . . ϭⲟⲩⲣⲓⲕⲁ ΠΕΡῚ Ὧ͂Ν (ΛΈΓΕΙΝ) L. 112, 1 ⲅⲁⲓⲕⲣⲣⲉⲛ ϭⲟⲩⲣⲓⲕⲁ (explain) St. 4, 5 ⲉⲓⲛⲛ̄ ϭⲟⲩⲣⲓⲕⲁ (hear) St. 7, 10 ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥⲟⲩ ⲅⲟⲕⲕⲟⲛⲁ ϭⲟⲩⲣⲓⲕⲁ (tell) St. 10, 13 compare ϭⲟⲩⲣⲓⲥⲣⲁ and ϭⲟⲩⲣⲓⲟ K. 27, 15, 16 ϭⲟⲩⲣⲕⲟⲁ-ⲗⲟ K. 28, 15.

ϭ[.]ⲧⲟⲩ. "blame,"(?) "impurity."(?) ⲧⲟⲩⲣⲉ ϭ[.]ⲧⲟⲩⲕⲓⲫⲫⲁⲅⲟⲩⲉ̀ⲥⲛⲟⲩⲁ̀ ἽΝΑ ΓΈΝΗϹΘΕ ΤΈΚΝΑ ΘΕΟΥ̃ ἈΜΏΜΗΤΑ L. 101, 3.

ⳟⲉⳝ. ⲙⲁⲥⲓⲁ ⳟⲉⳝⲣⲉⲥⲓⲛ gr. 4, 6.

ⳟⲉⲓⲁ. K. 31, 15, see ⲟⲩⲉⲓⲁ.

ⳟⲁⲛ.(?) ⳟⲁⲛ : ⲓⲁ̄ : ⲕⲁ gr. 10, 6, cf. ⲅⲁⲛ "gold."(?)

ⳟⲁⲧ. ⳟⲁⲧⲓ-ⳝⲟ ⲧⲟⲣⲁ Sale 9 ⳟⲁⲧⲓ'(?) ⲛ̄ⲛⲁ gr. 10, 4.

ⲕⲟⲗⲟⲧ.(?) numeral "seven" M. *koloda* K. D. *kolōdi.* ϩⲁⲣⲙⲓ ⲍ̄ⲧⲛ̄ gr. 4, 1 ⲍ̄ⲗⲟⲧⲛ̄ ⲛⲁⲟⲩ gr. 4, 3.

Index II.

Names of persons.

(The native names are collected from various sources: names derived from Greek are noticed only when they occur in the Nubian texts here published.)

*ⲁⲃⲣⲁⲙ Bibl. ⲁ̀ⲃⲣⲁⲙⲓⲛ-ⲇⲉ ⲓ̈ⲥⲁⲕⲓ̈-ⲇⲉ[. . . St. 36, 10.
*ΑΓΓΕΛΟϹ-ΚΩ ΚΟΜΑΤΙ (also ⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ-ⲕⲟⲩ alone) ♂. Marble tombstone Khartoum from "Arab el Hag."
ⲁⲅⲉⲛⲇⲁ ♀. Krall W. Z. K. M. 14, 238, leather.
ΑΙΔΕΟϹΑ ♀. Hall 822 (Pl. II), Lefebvre I. G.-C. 621, tombstone from Kalabsha.
ΑΚΚΕΝΔΑΡΤΙΕ ♂. Hall 602, Lefebvre I. G.-C. 622, tombstone from Kalabsha.
ⲁⲙⲁⲛⲁ ♀. Crum Cat. 447, 5, leather from Aswan.
ⲁⲛⲅⲉϣⲟⲩⲇⲁ ♂. Priest of Dûr Sale 14, 18.
ⲁⲛⲁⲛⲓ ♂. Sale 20.
*ⲁⲛⲡⲁⲙⲓ. Sale 17 (= ⲁⲃⲣⲁⲙ).
*ⲁⲣⲱⲛ Bibl. ⲁⲣⲱⲛ-ⲛⲁ ⲛⲟⲛ = καθάπερ καὶ Ἀαρών L. 105, 3-4
ⲁⲥⲉ. gr. 15, o, k.
ΑΥΛΩϹΕ ♀. Lefebvre I. G.-C. 654, tombstone.
*ⲅⲁⲃⲣⲓⲏⲗ. gr. 9, 5.
ΓΕΝΟϹΟΥϹΑ ♀. Marble tombstone Khartoum No. 17.
ⲇⲁⲇ witness. Crum Cat. 447, 210, leather from Aswan.
ⲇⲁⲣⲙⲉ scribe. Sale 21.
ⲉⲩⲟⲩ/// or ⲉⲥⲟⲩ///. Sale 8.
ⲉⲓⲟⲩ. gr. 15, h.
ⲉⲓ̈ⲟⲩⲇⲁ Bibl. (Ἰούδας) ⲉⲓ̈ⲟⲩⲇⲁ ⲥⲟⲗⲁ ⲇⲟⲩⲙⲙⲁ ⲧⲇⲇⲟ-ⲇⲟ K. 27, 4 ⲉⲓ̈ⲟⲩⲇⲁ-ⲇⲁⲗ K. 28, 3.
ⲉⲓⲗⲧⲉ(?) king. ⲉ̄ⲗⲧⲉ ⲉⲓϣ[. . . . . . .]ⲗ̣ · ⲇⲟⲧⲁⲩⲓⲛ · ⲟⲩⲣⲟⲩⲁ ⲉⲓⲛⲛ̄ Sale 2.
ⲉⲓⲣⲡⲁⲛⲟⲙⲓ king. Inscr. of Dendur c. 577 A.D. L. D. VI. 103 No. 39.
ⲉⲓⲥⲟⲩ ♂. Sale 11, 17.
ⲉⲙⲙⲁⲛⲟⲩⲏⲗ Bibl. ⲧⲁⲛ ⲧⲁⲣⲧ̄ⲕⲁ ⲉⲙⲙⲁⲛⲟⲩⲏⲗⲁ̀ ⲟⲕⲁⲣⲣⲁⲛⲁ̀ καὶ καλέσουσι (καλέσεις) τὸ ὄνομα αὐτοῦ Ἐμμανουήλ 100, 4.
ⲉⲛⲓⲙⲁⲭⲟⲥ Saint. gr. 10, 2, 9 ⲉⲛⲓⲙⲁⲭ[ⲟⲥ]ⲁ ⲧ̄ⲗ̄ⲗⲁ gr. 15, n.
*ⲏⲣⲱⲇⲏ Bibl. ⲏ̀ⲣⲱⲇⲏ ⲟⲩⲣⲟⲩⲛⲁ Ἡρώδου τοῦ βασιλέως L. 113, 2 ⲏⲣⲱⲇⲏ ⲟⲩⲣⲟⲩⲉ̄ⲗ-ⲗⲟⲛ Ἡρώδης ὁ βασιλεύς 113, 8.
ⲑⲁⲗⲁ or ⲑⲁⲗⲗⲁ. Sale 7.
ⲑⲩⲙⲛ̄ⲥⲁⲗ witness. Sale 20.
*ⲓ̈ⲁⲕⲱⲃ Bibl. ⲓⲁⲕ[ⲱ]ⲃ[. . . ἀπὸ Ἰακὼβ L. 104, 7-8.

*ⲓⲏⲥⲟⲩⲥⲓ, ⲓⲥⲟⲩⲥⲓ Bibl. ⲓ̈ⲏⲥⲟⲩⲥⲓⲁ̀ ⲟⲕⲉⲛ ⲡⲁⲧⲟⲩⲕⲁ ἕως οὗ ἐκάλεσε .. Ἰησοῦν L. 100, 12. 112, 4 ⲓⲏⲥⲟⲩⲥⲓ ὁ Ἰησοῦς 106, 9 ⲓⲏⲥⲟⲩⲥⲓ ⲭⲣⲓⲥⲧⲟⲥⲓ-ⲟⲩⲇ̄ⲟ K. 33, 12 ⲓ̄ⲥ̄ ⲭ̄ⲥⲥⲓⲛⲁ ⲧ̄ⲧ̄ⲗ̄-ⲇⲉ St. 30, 9 ⲓⲏⲥⲟⲩⲥ-ⲥⲓⲁ̀ ⲟⲩⲧⲟⲩⲉ[. . .]-ⲗⲟ̀ St. 34, 12 ⲓ̈ⲏⲥⲟⲩ[ⲥⲓ] ⲭⲣⲓⲥⲧⲟⲥⲓ St. 35, 2 ⲓⲥⲟⲩⲥⲓ-ⲇⲁⲗ gr. 4, 4.

*ⲓⲥⲁⲕ Bibl. ⲓ̈ⲥⲁⲕ̄ⲓ̈-ⲇⲉ St. 36, 11.

ⲓⲥⲟⲩⲕⲟⲩⲇⲁ ♂. KRALL W. Z. K. M. XIV, 238, leather.

ⲓⲱⲁⲕⲟⲩⲣⲧⲟⲩⲕⲉ. KRALL W. Z. K. M. XIV, 234, leather.

*ⲓⲱⲏⲗ Nubian king. ⲁⲓ̈ ⲓ̈ⲱⲏⲗ gr. 10, 2.

*ⲓ̈ⲱⲥⲁⲫⲁⲧ Bibl. ⲓ̈ⲱⲥⲁⲫⲁⲧⲛ̄ ⲡⲁⲣⲕ-ⲗⲁ̀ St. 11, 9.

*ⲓ̈ⲱⲥⲏⲫ Bibl. ⲓ̈ⲱⲥⲏⲫⲓ-ⲉⲓⲟⲛ L. 100, 7.

ⲕⲁⲉⲓⲥⲟⲃⲁ witness. Sale 19.

ΚΟΥϹΕΙΡΕΙΑΝ ♀. LEFEBVRE I. G.-C., tombstone from Colasucia (Faras).

ⲕⲩⲉⲓⲛⲧ (= Quintus?). gr. 15, i.

ⲙⲁ//ⲇⲟⲛ. Sale 4.

ⲙⲁⲓⲗⲁⲛⲛⲏ ♀. (?) CRUM 452, 1, 9, leather from Aswan.

ΜΑΝΜΑ ♀. LEFEBVRE I. G.-C. 652.

ⲙⲁⲣ ♂. KRALL W. Z. K. M. XIV, 237, leather.

ⲙⲁⲣⲁⲕⲟⲩⲇⲁ ♂. Priest of Dûr Sale 15 ⲙⲁⲣⲁⲛⲛⲟⲩⲇⲁ ♂. L. D. VI pl. 103 No. 44, tombstone from W. Gazal.

ⲙⲁⲣⲁⲥⲧⲁ ♂. KRALL W. Z. K. M. 14, 238, leather.

ⲙⲁⲣⲁⲣⲁ ♂. C. R. 1909, 157, tombstone.

*ⲙⲁⲣⲓⲁ Bibl. ⲡⲁⲣⲑⲉⲛⲟⲥⲟⲩ ⲡ̄ⲥ̄ⲥⲟⲩ ⲙⲁⲣⲓⲁⲛ ⲕ̄ⲥ̄ⲉⲗ-ⲗⲟ M. 10, 5 ⲙⲁⲣⲓⲁⲛ ⲉⲓⲣⲟⲛ-ⲡ̄ⲗ̄ⲗⲉ M. 11, 4 voc. ⲙⲁⲣⲓⲁ̀ M. 11, 7 ⲙⲁⲣⲓⲁ gr. 6, 5. 13, 13.

ⲙⲁⲣⲧⲏ//ϣⲏⲉϣⲏⲙ KRALL *Denks.* K. A. W. XLVI 16, 7, leather.

ⲙⲁϣϣⲟⲩⲇⲁ ⲉⲓⲥⲙⲓⲛⲛⲁ ♂. Tombstone Khartoum No. 16.

*ⲙⲉⲗⲭⲓⲥⲉⲇⲉⲕ Bibl. ⲙⲉⲗⲭⲓⲥⲉⲇⲉⲕⲛ̄ ⲡⲁⲧⲟⲩⲕⲟⲩ[. . . κατὰ τὴν τάξιν Μελχισεδέκ L. 105, 10 ⲙⲉⲗⲭⲓⲥⲉⲇⲉⲕⲛ̄ [. .]ⲉ ⲕⲉⲥⲁⲁ̀ⲗⲁⲕⲁ κατὰ τὴν τάξιν Μελχισεδέκ 106, 2.

ⲙⲉⲣⲭⲱ ♀. Arch. Surv. Nubia 1908-09 p. 47, 325 and Pl. 51, tombstone from Ciuari.

ⲙⲉⲧⲁⲛⲓⲁ (ΜΕΤΆΝΟΙΑ?) ♂. Bishop of Kûrte CRUM 449, 6, leather from Aswan.

*ⲙⲏⲛⲁ Saint. ⲡ̄ⲥ̄ⲥⲟⲩ ⲙⲏⲛⲁ-ⲉⲓⲟⲛ M. 11, 9. 12, 8, 13 ⲡ̄ⲥ̄ⲥⲟⲩ ⲙⲏⲛⲁ ⲕ̄ⲥ̄ⲉ M. 15, 6. 16, 6 pred. ⲙⲏⲛⲁⲁ̀ M. 13, 10. 14, 15 ⲡ̄ⲥ̄ⲥⲟⲩ ⲙⲏⲛⲁⲕⲁ M. 10, 14. 16, 15 ⲡⲥⲥⲟⲩ ⲙⲏⲛⲁⲛ ⲧ̄ⲗ̄ⲗ̄ M. 3, 2. 6, 6 do. ⲕ̄ⲥ̄ⲉ M. 4, 4. 5, 13. 9, 3 ⲡ̄ⲥ̄ⲥⲟⲩ ⲙⲏⲛⲁⲛⲁ gen. before relative sentence M. 1, 5. 2, 15.

ⲙⲏⲛⲁⲛ-ⲧⲁ ♀. CRUM 449, 13, 18. 450, 13, leather from Aswan.

ⲙⲏⲣϣ. L. D. VI. 12, censer from Soba.

ⲙⲓⲇⲓⲛⲕⲟⲩⲇⲁ. Sale 6.

ⲙⲏⲭⲉⲛⲛⲟⲩⲇⲁ ⲕⲁⲍⲟⲛϭⲟⲩⲣⲧⲁ ♂. CRUM 449, 10, leather from Aswan.

ⲙⲏⲭⲉⲛⲛⲟⲩⲇⲁ ⲥⲟⲛⲛⲉⲓϭⲁⲁⲥⲧⲁ ♂ (ἄρχων). CRUM 449, 9 ib.

ⲙⲓⲭⲁⲏⲗ Saint. ⲙⲓⲭⲁⲏⲗ ⲧ̄ⲗ̄ⲗⲁ gr. 2, 1, 3.

ⲙⲓⲭⲁⲏⲗⲓ-ⲕⲟⲗ ♀. Tombstone Khartoum No. 14 (A.D. 1038).

ⲙⲓⲭⲓⲛⲛⲟⲩⲇⲁ ♂. L. D. VI. pl. 103 No. 49, tombstone from W. Gazal.

ⲛⲁⲗⲁⲛⲇⲟⲩⲥⲉ ♀. CRUM 452, 12, leather from Aswan.

ⲛⲁⲧⲓⲁ ♀. CRUM 448, 6 do.

ⲛⲟⲩⲛⲓ witness. Sale 19.

(ⲟⲛ?)ⲛⲁⲣⲁⲥⲁ. Sale 5.

ⲟⲣⲛⲟⲩⲣⲧⲁ ♂. Sale 15 ⲟⲣⲓⲛⲛⲟⲩⲣⲧⲁ gr. 15, h, g.

ⲟⲣⲟⲧⲛⲕⲟⲩⲇⲁ ♂.(?) Sale 14, Crum 450, 8, leather from Aswan.
ⲟⲥⲉϩⲓⲛⲇⲏ ♀. Crum 447, 3, leather from Aswan.
ⲟⲩⲣⲟⲧⲕⲟⲩⲇⲇⲁ.(?) gr. 6, 2.
ΠΑΠΑCΑ ♂. C. R. 1909, 157, tombstone.
ΠΑΤΘΥΧΝΑΜ. Lefebvre I. G.-C. 620, Kalabsha.
ⲡⲁϫⲛⲓⲧ ♂. Lefebvre I. G.-C. 597, 604 bis, Philae.
ⲡⲉⲧⲓ ♂. Krall W. Z. K. M. XIV, 235.
*ⲡⲉⲧⲣⲟⲥ Bibl. ⲡⲉⲧⲣⲟⲥ-ⲓⲟⲛ St. 4, 5. 6, 9 ⲉ̀ⲁⲛⲛⲇ̄ⲧⲁ ⲡⲉⲧⲣⲟ̀ⲥⲓ St. 5, 9. 8, 3: as Saint ⲡⲉⲧⲣⲟⲥⲓ̈ gr. 4, 1, 3 ⲙⲟϩⲱⲛⲇⲛ̄ ⲡⲉⲧⲣⲟⲥⲓⲕⲁ gr. 4, 6.
ⲡⲓⲗⲟⲙ/// ♂. Krall W. Z. K. M. XIV, 238, leather.
ⲡⲉϣⲁⲧⲉ ♂. Crum Cat. 449, 8, leather from Aswan, Krall W. Z. K. M. XIV, 235.
ⲥⲁⲩⲁⲣⲓ ♂. Sale 17, 18.
ⲥⲁⲓⲁⲣⲓ. Sale 20.
*ⲥⲁⲧⲁⲛⲁⲥ. Bibl. ⲥⲁⲧⲁⲛⲁⲥⲗ̄-ⲗⲟⲛ K. 27, 8.
CINEΘΗ ΤΟCCΙΝΕ ♂. C. R. 1909, 157, tombstone.
ⲥⲓⲛⲛ̄ ♀. Krall *Denks.* K. A. W. XLVI p. 16 l. 9.
CΟΧCΙΝΤΑ ♀. L. D. VI. pl. 99 No. 557 Lefebvre I. G.-C. 638, tombstone from W. Gazal.
ΤΑΔΘΡΑ ♀. Lefebvre I. G.-C. 568, tombstone from Aswan.
ΤΑΕΙΑΜ. Lefebvre I. G.-C. 568, tombstone from Aswan.
ΤΑΛCΙΑ. Hall No. 407 (Pl. 9) Lefebvre I. G.-C. 648, tombstone.
ΤΑΜΗΡ bishop of Pakhoras, A.D. 1181, C. R. 1909, 159 Lefebvre I. G.-C. 636, on tombstone from Colasucia (Faras).
ⲧⲟⲩⲃⲉⲗⲥ ♀. Crum Cat. 452, 12, leather from Aswan.
ΧΑΗΑ ♂. Lefebvre I. G.-C. 632, etc.
*ⲭⲣⲓⲥⲧⲟⲥ Bibl. abs. ⲭⲣⲓⲥⲧⲟⲥⲓ ὁ χριστός L. 105, 4 ⲓⲏⲥⲟⲩ[ⲥⲓ] ⲭⲣⲓⲥⲧⲟⲥⲓ St. 35, 3 [ⲭⲣⲓⲥ]ⲧⲟⲥⲓⲕⲁ χριστόν L. 106, 19 [ⲭⲣⲓⲥ]ⲧⲟⲥⲓⲛ ⲟⲩ[ⲕⲟⲩⲣ]-ⲓⲗⲗⲉ εἰς ἡμέραν χριστοῦ 101, 8 ⲭⲣⲓⲥⲧⲟⲥⲓⲛ̄ St. 27, 2 M. 1, 1 ⲓ̅ⲥ̅ ⲭ̅ⲥ̅ⲓⲛⲁ ⲧ̄ⲧ̄ⲗ̄-ⲇⲉ St. 30, 9 [ⲓⲏⲥ]ⲟⲩⲥ[ⲓ] ⲭⲣⲓ[ⲥ]ⲧⲟⲥⲓⲛ[ⲁ-ⲗ]ⲟ St. 1, 5 ⲓⲏⲥⲟⲩⲥⲓ ⲭⲣⲓⲥⲧⲟⲥⲓⲟ̀ⲩⲇⲟ K. 33, 13.
ΩΡΕΚΩΤ ♂. Lefebvre I. G.-C. 581, tombstone from Aswan.
ϩⲉⲧⲙⲓⲥⲏ ♂. Hall No. 607 (Pl. 8), tombstone.
ⲣ̈ⲉϣϣⲁⲇⲉⲛⲁ ♂. ⲣ̈ⲉϣϣⲁⲇⲉⲛⲁⲗ-ⲇⲉ St. 34, 3.
ⲇ̈ⲁⲧⲉ ♀. ⲧⲁⲛ ⲉ̄ⲧⲓⲟⲩ ⲇ̈ⲁⲧⲉ-ⲇⲉ-ⲛ[ⲉⲗ] St. 34, 6.

Index III.

Names of places.

*ⲁⲗⲉⲝⲁⲛⲇⲣⲉ (Ἀλεξάνδρεια). ⲁⲗⲉⲝⲁⲛⲇⲣⲉⲛ ϣⲛ̄ⲛⲟⲩⲗⲁ M. 1, 7.
ⲁⲣⲅⲓⲛⲛ. Argin (?) Tombstone Khartoum No. 14 (A.D. 1038).
ⲁϣⲁϣⲗ̄. Krall W. Z. K. M. XIV. 237, leather.
*ⲃⲏⲑⲗⲉⲙ Bibl. ⲃⲏⲑⲗⲉ́ⲙⲛ ⲓⲟⲩⲇⲁⲓⲁ[ⲛ]-ⲛⲟ ἐν Βηθλεέμ τῆς Ἰουδαίας L. 113, 1.
ⲇⲟⲧⲁⲩ, ⲇⲱⲧⲁⲩⲣⲟ. Lower Nubia, (?) Gebel Adda (?) ⲇⲟⲧⲁⲩⲛ ⲟⲩⲣⲟⲩⲁ Sale 5 ⲇⲱⲧⲁⲩⲣⲟⲛ ⲟⲩⲣⲟⲩ gr. 10, 2.
ⲇⲟⲩⲣ (= Dirr?). Sale 14, 16 gr. 5, 3.
*ⲉⲗⲗⲏⲛⲟⲥ Ἕλλην "pagan." ⲉⲗⲗⲏⲛⲟⲥ ⲉⲓⲛⲓⲗ̄ M. 5, 15 ⲉⲗⲗⲏⲛⲟⲥⲥⲟⲩⲛⲁ ⲉⲡ̄ⲛⲓⲩⲇⲉⲣⲁ-ⲗⲟ St. 26, 11.
*ⲓⲉⲣⲟⲩⲥⲁⲗⲏⲙ, in K. ⲓⲉⲣⲟⲩⲥⲁⲗⲏⲙ Ἱεροσόλυμα, Ἱερουσαλήμ Bibl. ⲓⲉ̀ⲣⲟⲩⲥⲁⲗⲏⲙ-ⲟ̀ ⲕⲓⲥⲁⲛⲁ παρεγένοντο εἰς Ἱεροσόλυμα L. 113, 4 ⲓ]ⲉ̀ⲣⲟⲩⲥⲁⲗⲏⲙⲛ ⲟⲩⲁⲧⲧⲟⲗ-ⲗⲟⲛ καὶ πᾶσα Ἱεροσόλυμα μετ' αὐτοῦ 113, 10 ⲓⲉⲣⲟⲩⲥⲁⲗⲏⲙ-ⲥⲓⲁ K. 20, 7 ⲓⲉⲣⲟⲩⲥⲁⲗⲏⲙ-ⲛⲁ K. 31, 9.
*ⲓⲟⲩⲇⲁⲓⲁ Bibl. ⲃⲏⲑⲗⲉ́ⲙⲛ ⲓⲟⲩⲇⲁⲓⲁ[ⲛ]-ⲛⲟ ἐν Βηθλεέμ τῆς Ἰουδαίας L. 113, 1, cf. 113, 16.
*ⲓⲟⲩⲇⲁⲓⲟⲥ, ⲓⲉⲓⲟⲩⲇⲁⲓⲟⲥ Bibl. ⲓⲟⲩⲇⲁⲓⲟⲥⲥⲟⲩⲛ ⲟⲩⲣⲟⲩⲧⲟⲩ ⲟⲩⲛⲛⲟⲩⲓⲁⲕⲟⲗ ὁ τεχθεὶς βασιλεὺς τῶν Ἰουδαίων L. 113, 5 ⲓⲉⲓⲟⲩⲇⲁⲓⲟ́ⲥⲣⲉⲓ . . . ⲇⲉⲓⲣⲉⲥⲇⲟⲗⲅⲟⲩⲛⲁ K. 30, 10 ⲓⲟⲩⲇⲁⲓⲟⲥⲣⲉⲓⲅⲟⲩⲗ-ⲇⲉ K. 30, 16 ⲓⲟⲩⲇⲁⲓⲟ́ⲥⲣⲓ ⲙⲁⲙⲥ̄[.]ⲛⲁⲥⲓⲅⲟⲩⲛⲁ St. 8, 7.
*ⲓⲥⲣⲁⲏⲗ Bibl. ⲓ̈ⲥⲣⲁ̀ⲏ̄ⲗⲓ-ⲅⲓⲗ̄ⲗⲉ τῷ Ἰσραήλ 104, 1 ⲓ̈ⲥⲣⲁ̀ⲏ̄ⲗⲓ ⲟⲩⲁⲧⲧⲟ πᾶς Ἰσραήλ 104, 4.
ⲕ̣ⲛ̄ⲗⲥⲉⲓ. Crum Cat. 447, 3. 448, 3. 5, leather from Aswan.
ⲕⲟⲣⲉ, ⲕⲟⲩⲣⲉ. Krall W. Z. K. M. XIV. 237, 239, leather.
ⲕⲟⲩⲛⲁⲕⲇⲓ. Krall W. Z. K. M. XIV. 238, leather.
ⲕⲟⲩⲣⲧⲓ (= Korti). Crum Cat. 449, 7. 452, 8, leather from Aswan.
ⲕⲣⲣϣⲛ (= Girshe). Crum Cat. 449, 11. 450, 9, leather from Aswan.
*ⲙⲁⲣⲉⲱⲧ (Μαρεῶτις). ⲙⲁⲣⲉⲱⲧⲛ̄ ⲕⲥ̄ⲥⲉ-ⲗⲁ M. 2, 15 ⲕⲥ̄ⲥⲉ ⲙⲁⲣⲉⲱ̀ⲧⲛⲱ ⲅⲟⲛⲇⲗ̄ M. 4, 5 ⲙⲁⲣⲉⲱ̀ⲧⲛⲱ M. 15, 7.
ⲙⲟϩⲱⲛⲇⲓ Mehendi, Ikhmindi. ⲙⲟϩⲱⲛⲇⲓ̄ ⲡⲉⲧⲣⲟⲥⲓⲕⲁ gr. 4, 6.
ⲙⲟⲥⲛⲁⲏ. Crum in *Arch. Rep.* 1906-07 p. 77, stela.
ⲙⲱϩⲱⲛ. Krall *Denks.* K. A. W. XLVI. 16, l. 9, leather.
ⲙⲱϩⲟⲇⲓ. Krall W. Z. K. M. XIV. 238.
ⲙⲱϩⲟⲛⲇⲓ, ⲙⲱϩⲱⲛⲇⲓ. Krall W. Z. K. M. XIV. 241.
*ⲛⲓⲕⲉⲁ (Νίκαια). ⲛⲓⲕⲉⲁ-ⲉⲓⲟ K. 19, 4.

ΠΑΧΩΡΑϹ (= Faras). gr. **4**, 7; cf. p. 4 and see my forthcoming memoir *Faras* for the identification and references.

πετεϲερραϩ = ϲερρε. See p. 4.

πορⲇιⲛⲛⲁ, ⲛορⲇⲓⲛⲁ. Crum Cat. **449**, 14. **450**, 11, 14.

ϲερρε. *Serré*, *Serra*. ϲερρεⲛ ⲙⲁⲧⲧⲟⲛ ⲓⲛϲⲟⲩϲ St. **34**, 11.

ϹΙΛΑΪΡΕ. L. D. VI. pl. 99 No. 559 Lefebvre I. G.-C. 612, tombstone from W. Gazal.

*ϲⲓⲱⲛ Bibl. ϲⲓⲱⲛ-ⲓⲁ ἐκ Σιών L. **104**, 6.

*ⲧⲁⲗⲙⲓϲ. Kalabsha. Crum Cat. **452**, 14, 25, leather.

ΤΑΝΑΡΕ. An island, in Blemmy document on leather Krall *Denks.* K. A. W. XLVI. 4.

ΤΕΜϹΙΡ. An island, the same as the last, ib.

ⲧⲗⲓⲙⲁⲧⲁρⲁ. Crum Cat. **449**, 5, leather from Aswan.

*ⲫⲓⲗⲟⲝⲉⲛⲓⲧⲏ. Landing-place for the Menas monastery on L. Mareotis, ΛΟΞΌΝΗΤΑ in the Greek Mena stories. ⲫⲓⲗⲟⲝⲉⲛⲓⲧⲏ-ⲅⲗ̄ M. **4**, 7 ⲫⲓⲗⲟⲝⲉⲛⲓⲧⲏ-ⲅⲗ̄ⲗⲉ M. **5**, 3, 8 ⲫⲓⲗⲟⲝⲉⲛⲏⲧⲏ-ⲟ̄ M. **7**, 14 ⲫⲓⲗⲟⲝⲉⲛⲓⲧⲏⲛ ⲧⲁⲁⲇ-ⲇⲱ M. **8**, 2.

ϩⲁⲙ[. . .]ⲇⲓ. Name of a property near Mohondi Krall W. Z. K. M. XIV. 234. leather.

Errata and addenda.

This volume must not appear without further acknowledgments to HEINRICH SCHÄFER, whose brilliant translations of the three Berlin texts, the greater part in MS., have been my introduction and indispensible guides to the intricacies of Christian Nubian. Even now, with the long and perfect text of the British Museum to enlighten us, long passages of his original version remain almost unaltered, being only confirmed by the new evidence. During the printing also SCHÄFER has furnished me with important remarks for the Index, derived chiefly from his recent researches into the Kenûs dialect.

p. 34 l. 8 from below for "and *parameta*" read "Ouparasa(?) being *meta*(?)"

p. 89. ⲅⲁⲣ in ⲅⲁⲣⲛⲉⲙⲥⲟ SCHÄFER would connect with K. *gir* "road", and with the expression compares *p 4 q'bw* "the four regions" Nastesen l. 17, Harsiyotf l. 13.

p. 98. ⲉⲓⲧⲧ. add ⲧⲁⲛ ⲉⲓⲧⲧⲟⲩ ⳝⲁⲧⲉ St. 34, 6.

p. 102. ⲕⲓⲥ-ⲃⲓⲗⲗⲱ SCHÄFER compares the K. expression *jū-n-bokon* "as far as" from *jū* "go", e. g. *Dungular jūmbokon* "as far as Dongola."

Contents.

Prefatory 3
The geographical range and age of the texts 4
I. British Museum Or. MS. 6805 6
1. Miracle of St. Menas [M.] 6
2. "Nicene Canons" [K.] 15
II. Berlin, Kgl. Bibl. MS. Or. Quart 1019. Lectionary [L.] 24
III. Berlin, Kgl. Bibl. MS. Or. Quart 1020 (ϲταγροϲ text) [St.] 41
IV. Berlin Museum P. 11277 (Sale) 53
Small fragments of MSS. [fr.] (1)-(3) 55
Ostracon 56
The Graffiti
Aswan [gr. 1] 57
Medik [gr. 2-3] 58
Es Sabu' [gr. 4] 60
Amada [gr. 5-7] 62
Aniba [gr. 8] 63
Ibrim [gr. 9] 63
Gebel Adda [gr. 10-15] 64
Gemmai [gr. 16] 68
Sai 68
The language of the texts 68
The Alphabet 71
Nouns, etc. 74
Postpositions 80
Enclitics and conjunctions in general 81
The Verb 82
Index I [Vocabulary] 86
Index II Names of persons 127
Index III Names of places 130
Errata and addenda 132

Photographic facsimiles of the British Museum MS. are already published, and prints from Herr Koch's negatives of the Berlin MSS. and of most of the shorter texts can be obtained on application to the Akademie. Only a few examples are given here to show the style of the writing and ornament.

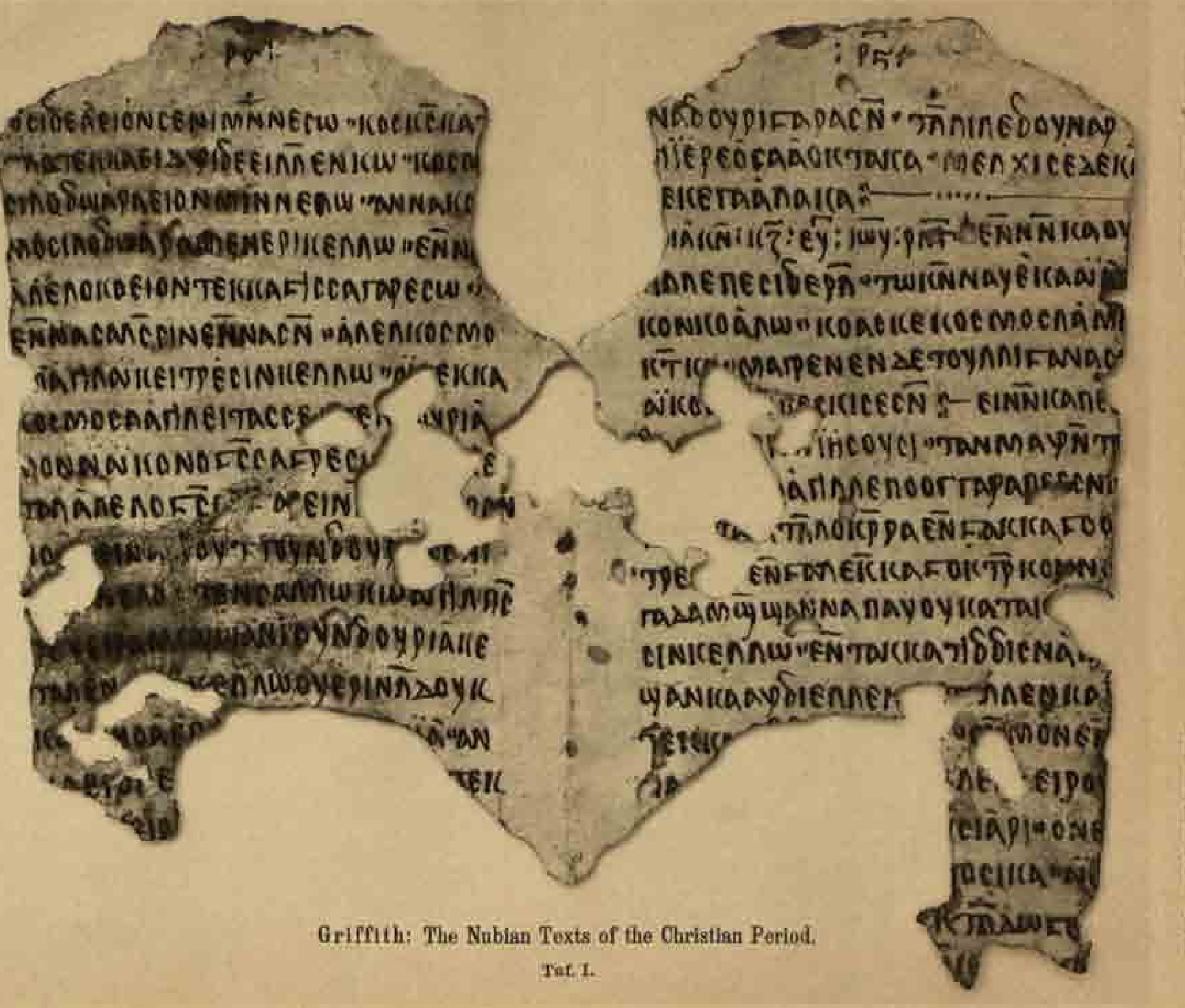
Taf. I. The best preserved double leaf of the Lectionary, pp. 106, 109.

Taf. II. Two double leaves of the **ⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥ** text showing frontispiece and p. 1 with pp. 8, 9.

Taf. III. (*a*) Graffito in the church at Medik (gr. 2), discovered and photographed by Mr. C. M. Firth.

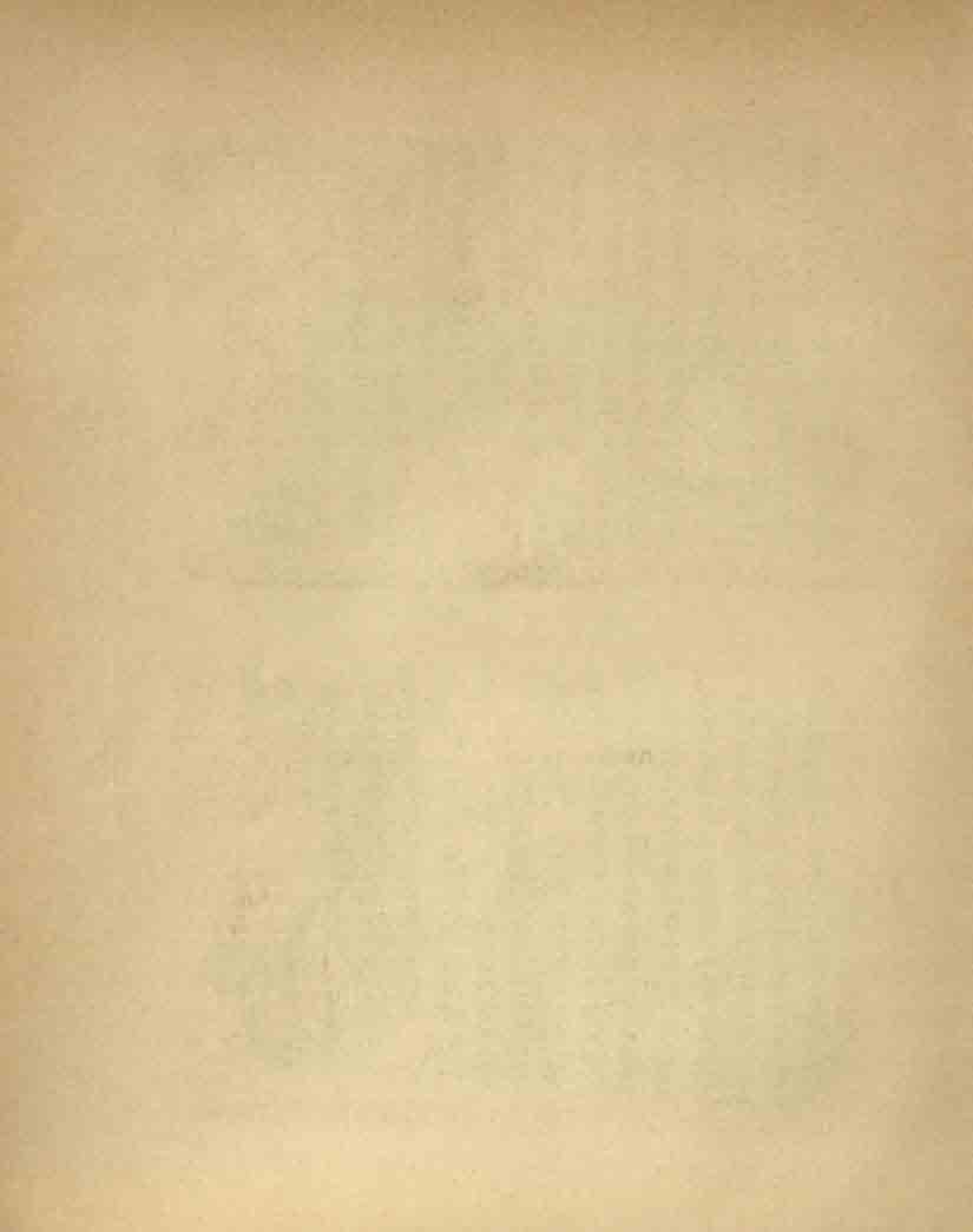
(*b*) Graffito in the church at Es Sabu' (gr. 4).

Reichsdruckerei. Berlin.



Griffith: The Nubian Texts of the Christian Period.

Taf. I.



9.

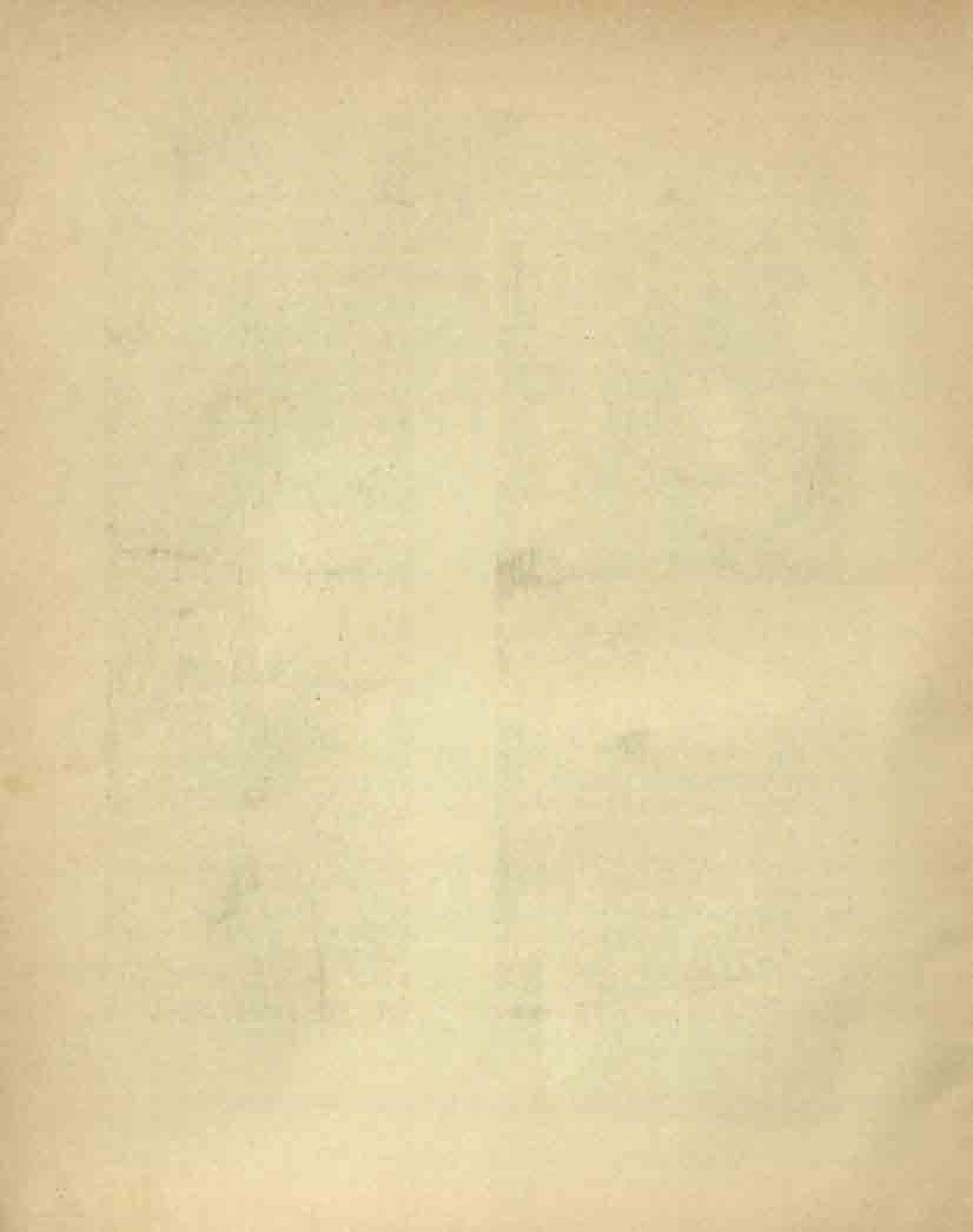


8. 1.



Griffith: The Nubian Texts of the Christian Period.

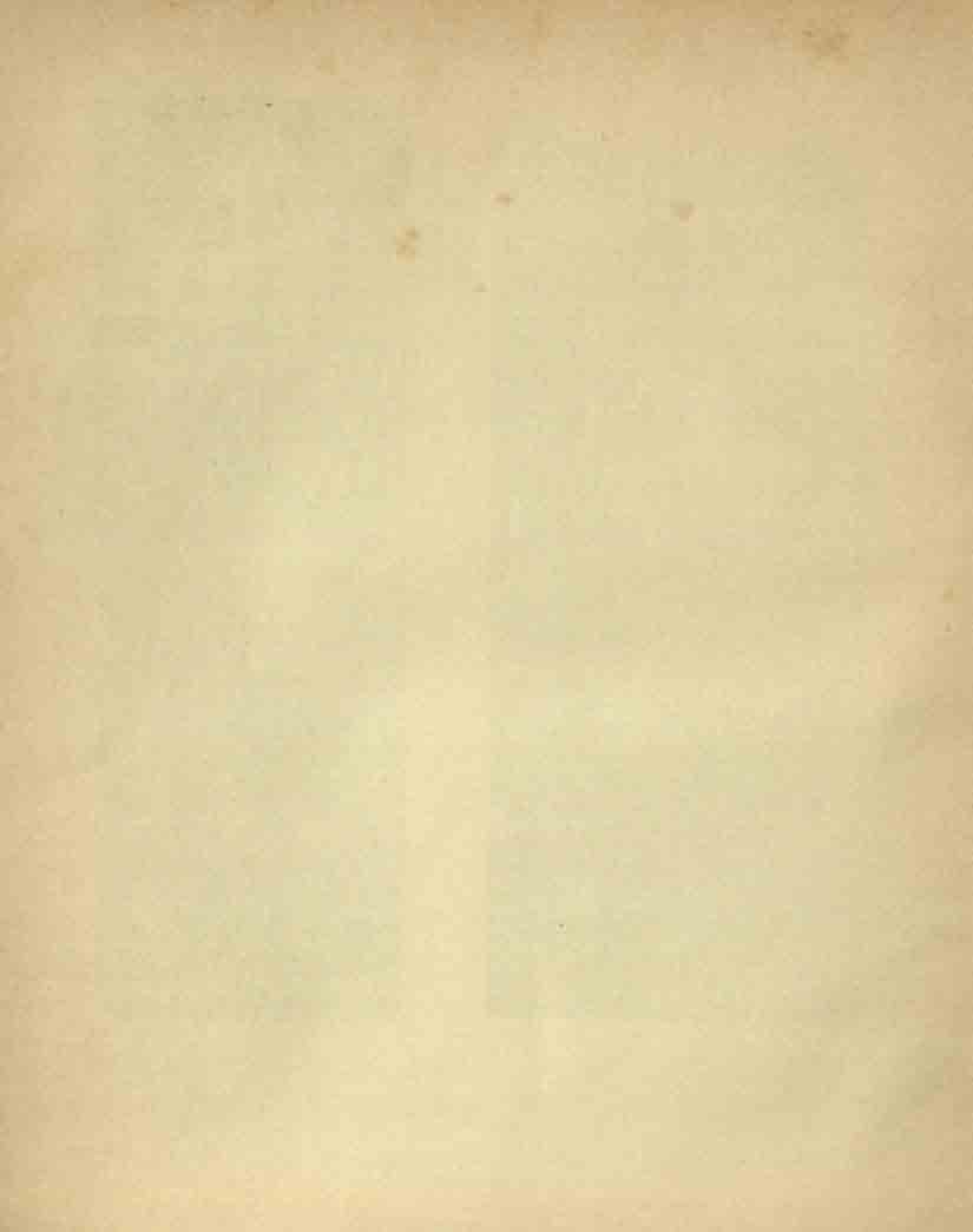
Taf. II.





Griffith: The Nubian Texts of the Christian Period.

Taf. III.



ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGLICH PREUSSISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

JAHRGANG 1913

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE

Nr. 9

DIE ANFÄNGE DER ISLÄNDISCHEN SAGA

VON

ANDREAS HEUSLER

BERLIN 1914

VERLAG DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

IN COMMISSION BEI GEORG REIMER

Gelesen in der Gesamtsitzung am 4. Dezember 1913.
Zum Druck eingereicht am gleichen Tage, ausgegeben am 22. Januar 1914.

1.

Die altisländische Saga ist keine von den Gattungen, die aus vorgeschichtlicher Urzeit herabreichen. Aus den Sagawerken selbst fällt helles Licht auf die Jahrhunderte, die als Entstehungszeit dieser Prosakunst in Betracht kommen. So wäre man hier günstiger dran als bei fast allen weltlichen Literaturarten des frühen Mittelalters und könnte mit mehr Aussicht auf Erfolg die Entstehungsfrage stellen.

Dennoch sind bei der Saga so viele Uneinigkeiten geblieben wie bei irgendeiner andern Gattung. Man streitet, welche nordischen Lande Anteil an der Saga hatten und welche Arten der Sagaliteratur die ältesten sind. Unentschieden ist die Frage nach fremder Anregung und nach der Art ihres Wirkens. Sehr ungleich denkt man darüber, wieviel die mündliche Zeit vorgearbeitet hat; was die Sagaschreibung Neues herzubringt; wie sich Kirche und Welt in das Verdienst an den Sagas teilen.

Die Frage: »wie, wo und wann ist die Saga entstanden?« hat Alexander Bugge vor einigen Jahren zu zusammenhängender Betrachtung aufgenommen[1]. Seinen gedankenreichen und weitschauenden Ausführungen merkt man es an, daß der Geschichtsforscher dahintersteht. Über manche Seiten, die dem Literaturforscher am Herzen liegen, geht er rascher hinweg. Seiner Auffassung hat in vielen Stücken sein Vater, Sophus Bugge, die Bahn gewiesen. Dahin gehört das Hauptmotiv seiner Darlegungen: der Einfluß der keltischen Erzählprosa auf die nordische.

[1] Den Vortrag A. Bugges vom Berliner internationalen Historikerkongreß 1908, Zschr. für deutsches Altertum 51, 23 ff., ergänzen der Aufsatz »Havelok og Olav Trygvesson«, Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie 1908, S. 233 ff., der Abschnitt in den Vikingerne 2, 305 ff. (1906) sowie die Bemerkungen Zschr. für deutsche Philol. 41, 580 f., Norges Historie I 2, 302 (1910).

In diesem wichtigen Punkte trete ich ihm bei, sofern auch mir die irische Einwirkung eine notwendige Annahme scheint. Wie man sich diese Einwirkung zu denken habe, damit beginnen die Meinungsverschiedenheiten.

Die von A. Bugge entworfene, in sich folgerichtige Skizze vom Entwicklungsgang der Saga steht der Anschauung nahe, die kurz vorher in Axel Olriks umfassendem Gemälde vom altnordischen Geistesleben Ausdruck gefunden hatte[1]. Der Auffassung der beiden angesehenen Gelehrten stelle ich hier eine andere Verknüpfung der Tatsachen gegenüber, ein wesentlich abweichendes Bild von den Anfängen der isländischen Sagakunst, wie es sich mir in langjähriger Betrachtung des Gegenstandes ergeben hat.

Neue, unbekannte Literaturzeugnisse in die Erörterung einzuführen, dürfte nach der eindringenden Arbeit Sophus Bugges und vieler anderer schwer halten; vielleicht wäre dazu eher der Keltist in der Lage, dessen Quellen noch nicht so in den letzten Winkel durchleuchtet sind. Da sich unsere Diskussion fast durchweg jenseits der Grenzen des Beweisbaren bewegen muß, gilt es, die Wahrscheinlichkeit der beidseitigen Ansichten aneinander zu messen, und so hat der Inhalt der folgenden Blätter großenteils aus Kritik zu bestehen. Dadurch, daß ich an A. Bugges Aufsätze anknüpfe, glaube ich die Fragestellung auf einfachem Wege anschaulich zu machen; alle Einzelheiten in Bugges Gedankengang zu prüfen, ist nicht meine Absicht.

2.

A. Bugges Ansicht von der Entstehung der isländischen Saga läßt sich folgendermaßen zusammenfassen.

Die bei den Inselkelten, namentlich den Iren, seit alters bestehende Saga hat bei den Nordländern der britischen Inseln in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts eine mündliche Wikingsaga hervorgerufen: Prosaerzählungen von ungefähr der Art, wie wir sie bei den Isländern mit dem (neugeprägten) Namen »Fornaldarsögur« bezeichnen. »Gegen den Schluß der Wikingzeit und drüber hinaus hat die Kunst der Sagaerzählung geblüht allenthalben in den Wikingsiedelungen der britischen Inseln, am meisten da, wo die Nordleute Seite an Seite saßen mit Kymren oder

[1] A. Olrik, Nordisk Aandsliv, Kbh. og Kri. 1907, Nordisches Geistesleben übers. von Ranisch, Heidelberg 1908, bes. Kap. 8 und 9. Weitere Schriften Olriks zu unsrer Frage s. u.

Iren[1].« Wahrscheinlich hat es auch überall in diesen Wikinglanden Sagaschreiber gegeben[2].

In der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts wurde diese mündliche Wikingsaga in Island und Norwegen bekannt. Sie regte in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts die Isländer an, ihre (formloseren) mündlichen Traditionen zu mündlichen Sagas auszugestalten. Dies führte zunächst doch wohl zu der isländischen Fornaldarsaga, die ja das unmittelbare Gegenstück, die engste Verwandte jener britischen Wikingsaga ist; aber dann kamen auch die geschichtlichen Gattungen, Íslendingasaga und Konungasaga, an die Reihe. Diese mündlichen Sagas wurden 80 bis 100 Jahre später niedergeschrieben.

Also Bugge setzt voraus: von den bekannten, auf Island überlieferten Sagagattungen ist die Fornaldarsaga die älteste, die Wurzel aller übrigen; denn sie hat einen vorisländischen Ursprung.

Wie die Norweger jenen britischen Sagastrom weiterleiteten, darauf geht A. Bugge nicht ein, somit auch nicht auf die Frage, welcher Anteil Norwegen gebührt an den überlieferten Heldenromanen. Von Saxo Grammaticus heißt es, er habe eine Reihe Fornaldarsögur »norwegischen oder isländischen Ursprungs« gekannt[3].

Zu den Nordleuten, die in Britannien im 11. Jahrhundert die Wikingsaga pflegten, rechnet Bugge jedenfalls auch die dänischen Stammes. Denn dänische Stoffe (Hrólf kraki, Sivard digri) treten in diesen vermuteten Sagas hervor, und z. B. die Saga von Hrólf kraki soll in Northumberland oder Lincolnshire entstanden sein, also doch wohl unter dänischen Nordmannen. Wenn Bugge die Sagakunst auf den norwegisch-isländischen Volksstamm einschränkt[4], so ist damit gemeint, daß die Stammlande Dänemark und Schweden unberührt blieben von jener Ursaga, der britischen Wikingsaga[5].

Auch A. Olrik beginnt seine Schilderung der Saga mit dem Abschnitt »Wikinger- und Märchensagas« und bringt dann die Isländersaga als »die zweite große Ausdrucksform der neuen Sagakunst«[6]. In den gesteigerten

[1] Aarbøger 1908, S. 271.

[2] Zschr. f. d. Phil. 41, 381.

[3] Zschr. f. d. A. 51, 28. [4] Ebd. S. 25.

[5] »Britisch« meint hier überall die britischen Inseln als geographischen Begriff, nicht den großbritannischen Keltenstamm, die Kymren.

[6] Nordisches Geistesleben S. 124. 129.

Erlebnissen der weit herumgekommenen Wikinge, in ihren »Reiseabenteuern«, sieht er den ersten Antrieb zur Saga. Er schreibt den nordischen Siedelungen Englands eine »wichtige Rolle zu in der Entwicklung der Sagakunst«[1]; von einer Wikingsaga, die er den Nordländern Yorkshires zuerkennt, sagt er: »Ströme aus dieser Quelle flossen in den großen Ozean der isländischen Saga«[2]. Bei dem ganzen westnordischen Stamme, in Nordengland, in Irlands Ansiedelungen, auf den Orkaden und in Norwegen, sei die Ausbildung der eigentlichen Saga zu gewahren, die »ihre besondere Heimat auf Island fand«[3].

Einfluß der Iren erblickt Olrik in einzelnen Seiten der Erzähltechnik, auch in einzelnen Stoffmotiven: die bestimmteren Formulierungen A. Bugges und seine Zeitgrenzen treten bei Olrik nicht hervor. Anderseits hat Olrik in seinen Saxoforschungen seit zwanzig Jahren die Ansicht verfochten, daß gegen Ausgang des 12. Jahrhunderts in Norwegen eine reiche Blüte des Heldenromans, der Fornaldarsaga, bestand.

3.

Gegen die A. Buggesche Hypothese drängt sich das Bedenken auf: sie erklärt nicht, was zu erklären wäre — die drei großen Tatsachen der Überlieferung:

1. daß eine originale Sagaliteratur in germanischer Sprache nur auf Island überliefert ist, nicht in Norwegen oder Dänemark, auch nicht in England;

2. daß die reiche irische und die reiche isländische Sagaliteratur in keiner ihrer Nummern sich decken, mit andern Worten, daß keine irische Saga ins Isländische übertragen wurde;

3. daß innerhalb der isländischen Sagaliteratur die Familien- und die Königssaga als die altertümlicheren, die primären Gattungen dastehen, die Fornaldarsaga als die jüngere, abgeleitete Gattung.

Diese drei Sätze bedürfen einer näheren Ausführung.

4.

Der erste Einwand: nur Island hat uns eine germanische Saga überliefert.

Was die außernordischen Bewohner Englands betrifft, so zeigen sie uns, in englischer und französischer Sprache, epische Gebilde, die man

[1] Sagabook of the Viking Club 1910, S. 16. [2] Ebd. S. 26.
[3] Arnald Islænding, Nordisk tidskrift (Stockholm) 1911, S. 251.

»Wikingsagen« genannt hat und die man stofflich in der Tat mit den isländischen Fornaldarsögur vergleichen kann. Es sind der Horn, der Havelok, der Guy of Warwick, der Boève, wenn man will auch der Tristan. Aber es sind Versepen: die Sagaform ist den Engländern ferngeblieben.

Dann die Dänen. Sie standen in der Zeit, wo nach A. Bugge die Wikingsaga von den britischen Landen ausstrahlte, in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, mit England in regerer Verbindung als die Isländer: warum hat die angeblich bei ihren Stammesbrüdern in England blühende Sagakunst bei ihnen keine Nachfolge geweckt? Warum sind die Heldenromane bei dem Dänen Saxo, sobald ihr Charakter als Wikingsagas klar ist, auf »norröne« Einfuhr zurückzuleiten?

Norwegen endlich soll, nach A. Bugge, die mündliche Wikingsaga im 11. Jahrhundert aufgenommen haben. Aber die einzigen Sagas, für welche norwegische Herkunft urkundlich feststeht, sind die übersetzten französischen Ritterromane, die Riddarasögur, die in den 1220er Jahren einsetzen; Werke, von denen noch niemand behauptet hat, daß sie die Kunsttradition einer heimisch norwegischen Saga zur Vorbedingung hätten. In der Tat, daß das zusammenhängende norwegische Schrifttum, von den Rechtsbüchern abgesehen, mit diesen Übersetzungen beginnt und sich nahezu in diesen Übersetzungen erschöpft, das ist weit eher ein Zeugnis gegen das Vorhandensein einer reichen mündlichen Sagakunst in Norwegen. Nebenher mag man noch daran erinnern, daß in den zahlreichen Quellenstellen, die uns die Pflege der Prosaunterhaltung, die »Sagabelustigung«, vorführen, mit nicht zu verkennender Deutlichkeit hervortritt: es sind die Isländer, die diesen geistigen Sport ausüben[1].

A. Bugge greift zurück auf alte Anschauungen Rudolf Keyserschen Angedenkens, wenn er eine vollständige, zusammenhängende Saga von Olaf Tryggvason in Norwegen im 11. Jahrhundert zustande kommen läßt, so daß die Isländer Odd und Gunnlaug um 1200 nur diese norwegische Saga »in die Feder geführt« und ihr »die feste Form« gegeben hätten[2]. Man müßte hier die Gegengründe wiederholen, die einst Grundtvig, Maurer u. a. ins Feld geführt hatten, vor allem also daran erinnern, wie völlig die beiden norwegischen Geschichtschreiber, Theodricus und der Autor

[1] Sieh z. B. Mogk in Pauls Grundriß 2, 733 Z. 9 ff.

[2] Aarbøger 1908, S. 263 f.

der Historia Norwegiae, auf die isländischen Quellen angewiesen waren; sie hatten doch die geschichtliche Teilnahme, warum fanden sie den Weg nicht zu der einheimischen, norwegischen Saga, die von ihren Kollegen im fernen Island »in die Feder geführt« werden konnte?

5.

Während die meisten Forscher eine Konungasaga norwegischer Herkunft preisgegeben haben, erfreut sich eine norwegische Fornaldarsaga bei vielen der Anerkennung, und sie kann sich auf die Autorität Axel Olriks stützen. Es ist bekannt, daß Olrik das außerdänische, norröne Sagengut in Saxos neun ersten Büchern zum größten Teile aus Norwegen herleitet, so zwar, daß ein isländischer Erzähler (Olrik denkt an den Arnoldus Thulensis gegen 1170) die Vermittlung zwischen den norwegischen Sagamännern und dem dänischen Hofe besorgt *hätte*. Die Folge ist, daß man für Norwegen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts eine Menge umfänglicher und kunstvoll gebauter Helden- und Wikingromane anzusetzen hätte, eine der isländischen mindestens ebenbürtige Pflege der Fornaldarsaga.

Ich bin an mehreren Stellen dafür eingetreten, daß Saxos »norrönes« Sagagut im vollen Sinne den Isländern gehöre, in dem isländischen Schrifttum unterzubringen sei[1]. Die Gründe dafür sind doch wohl stark genug, daß man die norwegische Herkunft dieser Sagas zum mindesten nur als Hypothese, nicht immer wieder wie eine beglaubigte Tatsache wiederholen sollte. Versuchen wir die Gründe kurz zusammenzustellen.

1. Den Hauptgrund bildet naturgemäß Saxos eigenes Zeugnis für die *Thulenses* in seiner resoluten Deutlichkeit (Praefatio S. 7 f.). Dieses Zeugnis wird künstlich entnervt, wenn man den einzelnen reisenden Isländer als Zwischenträger herausliest. Saxos Worte werden bis ins einzelne durch die Überlieferung Islands beleuchtet und bestätigt; man darf sagen, das altisländische Schrifttum *in globo* ist eine große Bekräftigung der Aussage des Dänen. Die erhaltene Literatur Norwegens spricht, wie wir schon sahen, gewiß eher dagegen als dafür, daß in Norwegen die »thesauri historicarum rerum pignoribus referti« zu finden waren.

[1] Zschr. f. d. Altert. 48, 57 ff. (passim); Anz. f. d. Altert. 30, 32 f., 35, 176 f. 180 ff., Der Meisterschütze (Festschrift für Plüss) S. 5 ff.; Archiv f. n. Spr. 116, 253, 257 ff.; Die gelehrte Urgeschichte im aisl. Schrifttum S. 95.

2. Ich glaube nachgewiesen zu haben, daß bei Saxo die *disjecta membra* des isländischen Euhemerismus zutage treten; ferner, daß diese ganz eigenartig ausgeformte Göttertheorie nur den Isländern, nicht den Norwegern bekannt war.

3. Saxo bringt in seinen Büchern aus der geschichtlichen Zeit nicht wenige Stellen, die ganz deutlich aus den mündlichen Werken der isländischen Konungasaga stammen. Man sehe S. 475 f. (der junge Hakon bei König Æthelstan), 477—479 (Hakons letzte Schlacht und Tod), 480 und 482—485 (Jómsvikinga saga), 486—489 (Tokos Apfelschuß und Skilauf), 490 (Haralds Erschießung durch Toko), 502—506 (Olaf Tryggvasons Beziehungen zu Sigrid und sein Ende bei Svolder).

Die unter 2 und 3 genannten Punkte sind nicht zu vereinen mit dem Isländer, der den Dänen das erzählt, was er auf seiner Küstenfahrt an norwegischen Berichten aufgefangen und was er dann am dänischen Hofe selbst dazu gedichtet hat.

4. Die große Kämpenliste der Brávallaschlacht, Saxo S. 377 ff., ist nach ihren literarischen Voraussetzungen nur als isländisches Erzeugnis verständlich. Insbesondere ihre isländischen Orts- und Personennamen kann man norwegischen Erzählern nicht zutrauen.

6.

Es braucht nicht gesagt zu werden, daß auch die entgegenstehende Ansicht auf Gründen ruht. Es sind wohl wesentlich die folgenden.

1. In den Heldenromanen der isländischen Überlieferung treten keine Isländer auf; diese Erzähler binden sich an die Vorstellung: die Zeit aller dieser Ereignisse, eben die *forn old*, liegt der Entdeckung unserer Insel voraus. Dagegen die Heldenromane bei Saxo ziehen dreimal isländische Gestalten herein: S. 377/383 (Brávallakämpfer), 420 ff. (der Entdeckungsfahrer Thorkillus), 433 ff. (Revo und Bero in der Geschichte des Götricus). Den ersten und dritten Fall können wir mit isländischen Paralleltexten vergleichen (Sogubrot, Gautreks saga): diese geben den betreffenden Gestalten ein anderes Volkstum oder lassen sie weg. Man hat daraus geschlossen, hier liege ein Unterschied isländischer und norwegischer Stoffwahl vor; die norwegischen Erzähler nahmen es mit der Zeit der isländischen Besiedelung nicht so genau. — Aber man darf auch eine an-

dere Erklärung erwägen. Hinter Saxo stehen die isländischen Sagamänner des 12. Jahrhunderts: sie waren in dieser Frage des dichterischen Kostüms weniger streng, ließen gelegentlich einen Isländer in die »alte Zeit« hineinschlüpfen, obwohl ihnen nicht unbekannt war, daß es Isländer erst seit Harald Schönhaars Tagen gab. Unsere isländischen Texte aber vertreten eine strengere Stilrichtung, die sich im 13. Jahrhundert durchgesetzt hat: die Grenzlinie zwischen der *forn ǫld* und der isländischen Zeit behält man im Auge. Es kann dies leicht damit zusammenhängen, daß inzwischen zahlreiche Werke der Königs- und der Landesgeschichte gebucht worden waren, die das Gefühl für Zeitrechnung stärkten.

2. Die »Ortsbezeugungen« (Lokalisierungen, *stedfæstelser*) fehlen den isländisch überlieferten Fornaldarsǫgur zwar nicht ganz: die Hálfs saga, ein Ausnahmefall, bringt allein deren fünf[1]. Aber in den Heldenromanen Saxos ist dieser volkssagenhafte Zug verbreiteter[2]. Darf man auch hierin einen Unterschied der Zeitstufe sehen? Die jüngeren Sagas, im 13./14. Jahrhundert, hatten für diese unepischen Tatsächlichkeiten weniger übrig. Das Verschwinden der Ortsbezeugungen erschiene damit als ein Glied in der Steigerung des Romanhaften und Märchenartigen.

3. Der Abstand zwischen Saxo und den isländischen Texten, da wo gleicher oder verwandter Sagenstoff vorliegt, sei so groß, hat man gesagt, daß Saxo aus norwegischer, nicht isländischer Quelle geschöpft haben müsse. Die Frage ist besonders schwierig: es spielt da so manches herein. Vor allem: wieviel kommt auf Saxos eigne Rechnung? Nordische Erzählungen, die genau so aussahen wie die Saxonischen, möchte man in der Tat nicht auf Island suchen — aber auch in keinem andern germanischen Lande! Saxo ist der klassisch gebildete Hochmittelaltersmensch, dessen Lebens- und Formgefühl von dem eines nordischen Sagamannes sehr weit abliegt und dessen ungestümes Temperament mit nichten gesonnen ist, nur der Spiegel volkstümlicher Erzählungen zu sein. Nach meiner Überzeugung ist Saxos eigener Anteil an seinen Geschichten, ganz besonders den norrönen Romanen, viel größer, als Olrik ihn einschätzt. Beispielsweise kann ich in dem Aufbau des Frotho III-Buches, den Olrik als die hohe Geistestat des Sagamannes Arnoldus feiert, nur das Verdienst und die Untugenden sehen des emsig stoffhäufenden, souverän verknüpfenden Schrift-

[1] I 4 Kollsey, II 1 Ipsurheiðr, II 3 Qgvaldsnes, IV 1 Kvennaherað, IV 3 Vatnarshaugr.
[2] Olrik, Sakses Oldhistorie 1, 26; 2, 279 ff.

stellers mit dem damals erst neu entdeckten Patriotismus und dem Drange nach politisch-zeitgeschichtlicher Zustutzung. Saxo darf nicht als einfacher Nacherzähler genommen werden; er ist in hohem Grade schöpferischer Sagen- oder richtiger Historiendichter und wollte es gewiß auch sein, nur daß er keinen Widerstreit empfand zwischen den Rechten des Erfinders und den Pflichten des Sammlers. Man kann ihn darin etwa vergleichen mit den Verfassern der Egils, Laxdœla, Njáls saga. Aber in andern weicht er von solchen Sagamännern ab, darin nämlich, daß er den überlieferten Stoff nicht völlig beherrscht und nicht überall begreift: die Eigenmächtigkeiten Saxos fließen oft aus lückenhafter Kenntnis und aus Mißverstehen. Aus diesen Gründen geht es nicht an, Saxos Sagenformen denen seiner Gewährsmänner gleichzusetzen, und die Vergleichung mit den isländischen Fassungen wird außerordentlich erschwert.

Ferner aber ist auch hier, wie vorhin unter 1 und 2, die Zeitstufe in Anschlag zu bringen. Daß uns Saxos norröne Stoffe auf das Jahr 1170 (genauer: 1167) zurückführten, indem sie damals von Arnoldus Thulensis am Dänenhofe vorgetragen wurden, kann ich allerdings nicht glauben. Saxo war damals 10—15jährig[1], also sicher noch nicht in der *clientela* Absalons, noch nicht unter den Zuhörern des Isländers. Man müßte annehmen, daß diese langen Sagas 30—40 Jahre hindurch, bis zu ihrer Niederschrift durch Saxo, von Dänen mündlich weitergegeben wurden, ohne ihren Szenenreichtum und ihr »norrönes« Kolorit einzubüßen, auch ohne auf Sven Ágesen und die andern dänischen Chronisten abzufärben: eine mißliche Voraussetzung. Wie Saxo die Fornaldarsögur widergibt, bald wörtlich genau, bald stark entgleisend, das versteht man am besten unter der Annahme, daß er den Sagamännern selbst zuhörte und dann

[1] Jörgen Olrik, Sakses Danesaga: Absalons og Valdemars Tid (1909), S. 111. Nebenbei: Saxo sagt von Arnold, er habe sich dem Zuge Absalons angeschlossen »delectandi gratia«. Nach der sprachlichen und sachlichen Wahrscheinlichkeit heißt das nicht »for morskabs skyld« (J. Olrik) oder »af lyst« (A. Olrik), sondern »um die Leute (die *clientela*) zu unterhalten« = isl. *at skemta þeim*: dieser typische, aus Berufsmäßige streifende Zug, der den *sagamadr* Absalons dem des Harald hardrádi so nahe rückt! Eine andere Einzelheit: Cumque (Arnoldus), rege res gestas ex eo cognoscere cupiente, .. quiescere (zu Bett gehen) rogaretur« gemahnt sehr an die Situation des Stúfr bei König Harald hardrádi: Ok er á leið kveldit, mælti konungr: ertu nøkkurr frœðimadr, Stúfr? Er bejaht's. Darauf der König: schön; vil ek þá, bóndi, snemma ganga at sofa, ok lát íslending i þvi herbergi hvíla, sem ek sef i. Nur daß hier Preislieder, keine Sagas, erfolgen (Stúfs saga ed. Bj. M. Ólsen, Reykjavik 1912, S. 4).

wenige Tage oder Wochen nachher das Gehörte lateinisch bearbeitete. Seine eigenen Worte von den *Thulenses* als seinen Gewährsmännern sind ungezwungener zu beziehen auf eine Mehrheit von Isländern, mit denen er selbst in Berührung kam[1]. Daß nach Arnoldus noch sagakundige Isländer den Dänenhof besuchten, hat nichts gegen sich. Das isländische Skáldatal nennt unter König Knut Valdemarsson (1182—1202) einen, unter Valdemar gamle (1202—1241) vier isländische Hofdichter[2]. Die Knytlinga saga, die bis 1190 herabreicht, setzt ebenfalls isländische Gewährsmänner voraus, die nach 1170 noch in Dänemark weilten; darunter können auch Geschichtenerzähler gewesen sein[3].

Wir geben also den Zeitpunkt 1170 preis und begnügen uns mit dem Datum um 1200: damals schrieb Saxo seine sagenhaften Bücher; damals hörte er seine norrönen Sagas. Unsere isländischen Fornaldarsagatexte aber stammen fast alle aus bedeutend späterer Zeit; im Durchschnitt wird man sie drei bis fünf Menschenalter nach Saxo setzen dürfen[4]. Mit Saxos neun ersten Büchern ungefähr gleichzeitig ist die ältere Gestalt der isländischen Skjǫldunga saga; davon sind uns in ausführlicher Widergabe nur die beiden Hrólf kraki-Episoden in Snorris Edda erhalten[5]. Hier läßt sich nun bei dem einen Stücke, dem von Hrólf und Vǫgg, nachweisen, daß Saxos Vorlage bis ins einzelne zu der isländischen Fassung stimmte und die Abweichungen durch Saxo selbst verschuldet wurden[6]. Dieser Fall muß uns behutsam machen bei den andern Fällen, wo die Bedingungen für die Vergleichung weniger günstig liegen. Daß auch die zweite, größere dieser Hrólfgeschichten, der Uppsalazug, in Saxos Quelle unserm isländi-

[1] Vgl. Saxo edd. Müller-Velschow 2, LXIII: Ex ore Arnoldi hujus et sine dubio plurium fabulatorum Islandorum hic morantium Saxo videtur sagas Islandicas tum notas cognovisse . . . Vgl. Elton, The first nine books of Saxo Gr. (1894) S. XCIX.

[2] Snorra Edda 3, 258. 268.

[3] Vgl. im allgemeinen: P. E. Müller, Sagabibliothek 3, 10 ff.; F. Jónsson, Knytlinga saga 1900, S. 5.

[4] Von den Handschriften ist ein Pergamentblatt »nicht jünger als ca. 1300«, die Stockholmer Membran 7, 4° nicht jünger als 1350, die meisten fallen um und nach 1400: F. Jónsson, Lit.-hist. 2, 793. Die Aufzeichnung ist nicht genauer zu datieren (man vgl. F. Jónsson l. c. mit der veränderten Schätzung Lit.-hist. 1907, S. 226, 329); auch wenn vieles schon im 13. Jahrhundert unter die Feder kam, ist Grund zu der Annahme, daß die Abschreiber bis zu unsern Handschriften hin noch geändert haben.

[5] Ausg. von F. Jónsson, S. 107—110.

[6] Zschr. f. d. Altert. 48, 78 ff.

schen Texte mindestens noch viel näher gestanden hat, kann man wahrscheinlich machen[1].

Also da, wo wir gleichzeitige isländische Fassungen zur Verfügung haben, erscheint der Abstand von den Quellen der Gesta Danorum nicht so groß. Aber auch in so vielen andern Fällen, wo wir nur jüngere Sagatexte an Saxo messen können, begegnen derartig genaue Übereinstimmungen, daß sie immerhin ein kräftiges Gegengewicht bilden zu den vielen Abweichungen, die mit isländischer Quelle Saxos unvereinbar sein sollen. Ich nenne: Hrólf krakis Untergang S. 89 ff., Ǫrvar-Odd auf Sámsey S. 250 f., Starkaðs Jugend S. 274 ff., die Vaterrache der Halfdan- (bzw. Harald-) söhne S. 320 ff., den Zweikampf zwischen Hildibrand und Asmund (Hildegerus und Haldanus) S. 356, die Brávallaschlacht S. 386 ff., Olos Ermordung S. 392 f., die Hinrichtung der Svanhild und ihres Stiefsohns S. 413 f., mehreres bei Ragnar loðbrók S. 443 ff.

Der Hauptfall, daß eine norröne Saga Saxos weit abliegt von ältern isländischen Quellen, ist der Hotherusroman gegenüber der Baldrsage in den Edden. Die meisten Forscher halten es für ausgeschlossen, daß eine so stark abweichende Sagenform in dem Lande der Vǫluspá, Vegtamskviða und Snorra Edda daheim sein konnte, und so wird ihnen Saxos Hotherus zu einem besonders sichern Beleg der norwegischen Sagakunst. Zu meiner Freude macht Kaarle Krohn eine Ausnahme[2]. Er tritt dafür ein, daß die lange Hotherusgeschichte, bis auf vier kleine, »an passenden Stellen eingeflochtene« Ortssagen, aus Island stamme und der eddischen Baldrsage gegenüber das schlechthin Jüngere sei. Ich teile diese Ansicht[3]. Als eine jüngere Sproßform dieser eddischen Sage würde ich den Roman von Hǫð allerdings nicht ansehen: er ist eine Neudichtung, die sich mit bewußter Freiheit der älteren Fabel gegenüberstellt und so viel oder so wenig aus ihr übernimmt, als dem Sagamann beliebte.

Als besonderen Unterschied zwischen Saxos norrönen Sagenmassen und den auf Island überlieferten betont Olrik dies, daß jene »in allem, was mit Dänemark zu tun hat, überwältigend reicher« seien[4]. Diesem Argumente kann ich kein Gewicht beilegen; denn erstens besitzen wir nicht

---

[1] Zschr. f. d. Altert. 48, 80 ff.
[2] Finnisch-ugrische Forschungen 1905, S. 125 ff.
[3] Deutsche Literaturzeitung 1903, Sp. 492.
[4] Arnald Islænding (s. o.) S. 255.

alle auf Island um 1200 erzählten Heldenromane; zweitens war es für Saxo das Gegebene, daß er sich bei seinen *Thulenses* gerade um die dänischen Geschichten bemühte, wie er umgekehrt gewisse hochbeliebte Sagenkreise als nicht dänisch ferngehalten hat; drittens sind mehrere Fornaldarsögur erst durch Saxo selbst für Dänemark annektiert worden, auch nach Olriks Annahme[1]. Die früheste Schicht der Dänensagen, die »ältere Skjöldungenreihe«, ist übrigens auf Island reicher vertreten als bei Saxo.

7.

Wägt man die beidseitigen Gründe, die für und die wider isländische Herkunft, gegeneinander ab, so will mir scheinen, daß die ersten schwerer in die Wage fallen; sie sind greifbarer und eindeutiger; die Gegengründe unterliegen verschiedener Ausdeutung.

Kehren wir zu unserm Ausgangspunkt zurück, so können wir sagen: auch für Norwegen hat man das Vorhandensein einer heimischen Sagakunst nicht glaubhaft nachweisen können; es ist kein neckischer Zufall, daß nur auf Island ein originales Sagaschrifttum überliefert ist[2].

8.

Als zweite der Tatsachen, die bei A. Bugges Voraussetzungen unerklärt bleiben, nannten wir die stoffliche Unabhängigkeit der isländischen Sagaliteratur von der irischen (Abschn. 3).

Gewiß, einzelne keltische Motive und Episoden in nicht geringer Zahl hat man in isländischen Sagas, geschichtlichen, heroischen und mythischen, erkannt. Die gälischen und kymrischen Lande zählen seit der Wikingzeit zu den Teilen der Erde, die der altnordischen Phantasie Nahrung gegeben haben, sie nehmen vielleicht sogar die erste Stelle ein. Aber eine kompakte Stoffvermittlung, die von ferne der Einfuhr der südgermanischen Heldenstoffe gliche, ist nie erfolgt. Aus der überreichen Zahl der irischen

---

[1] Sakses Oldhistorie 2, 274f.

[2] Schück in seiner Illustrerad svensk Litteratur historia (2. Aufl. 1911) S. 139ff. denkt sich die Fornaldarsaga als eine den Isländern, Norwegern, Dänen und Schweden gemeinsame Gattung, eine »Wäringsaga«, die in Schweden und Dänemark am reichsten ausgebildet war, eine Literatur der Kaufleute, die auf der Linie Nowgorod, Schleswig, Brennö, Bergen und Island verkehrten. Diese neue Auffassung dürfte erst prüfbar werden, wenn sie in größerem Zusammenhange begründet worden ist.

Heldensagen kehrt keine in den isländischen Fornaldarsögur wieder. Und das wäre doch gewiß zu erwarten, wenn der Weg der von A. Bugge gezeichnete gewesen wäre: die irische Saga erweckt zuerst bei den Nordländern in Irland und Großbritannien eine Sagaerzählung, und diese dringt dann nach Island. A. Bugge malt es aus, wie »in der Königshalle zu Dublin die Mannen — die meisten verstanden ja irisch — den Erzählungen der Barden lauschten von Erins alten Helden, von Cuchulinns Wildheit, von Usnechs Söhnen, ihrer Liebe und ihrem tragischen Tod, und von Finn und seiner Kriegerschar. Und diese Berührung trug Frucht, wie der Wetteifer es immer tut in der Welt der Dichtung«[1]. Aber warum sind diese beherrschenden Gestalten der irischen Sage den Isländern so gänzlich unbekannt geblieben, daß man sogar die Namen Cuchulinn, Conchobar, Conall Kernach, Finn, Ossian usf. in den isländischen Pergamenten vergeblich sucht?

Einen Fall gibt es, wo die irische und die isländische Literatur in einer Saga zusammentreffen. Es ist die Geschichte von dem Irenkönig Brján und der Clontarfschlacht (a. 1014). Zwei Íslendingasögur, die Njála und die Þorsteins saga Síðuhalls sonar, bringen größere Auszüge aus einer *Brjáns saga*. Diese stehen einer irischen Erzählung, dem Schlußteil des »Krieges der Gälen mit den Fremden«, nahe genug, daß nicht bloß eine gemeinsame *Sage*, sondern eine gemeinsame *Saga* hinter den Fassungen der beiden Länder stehen muß; ein irischer Ausdruck in der Þorsteins saga und nordische Wendungen in dem irischen Texte weisen in derselben Richtung. Sophus Bugge hat dies erkannt und eingehend gewürdigt[2]. Allein, hier liegt ein ganz besonderer Fall vor. Das ist kein Denkmal aus dem irischen Sagenschatze, das ausnahmsweise an den nordischen Hörern haften geblieben wäre und den Weg nach Island gefunden hätte: es ist vielmehr eine nordische Saga, von den Wikingen Dublins geschaffen, die einerseits zu den Iren, anderseits zu den Isländern gedrungen ist. Diese Brjáns saga tritt aus der Reihe der Wikingsagas, der Fornaldarsögur, völlig heraus: es ist realistische Zeitgeschichte; innerhalb des isländischen Schrifttums hat man sie in die Gruppe der Konungasögur, in die Nachbarschaft der Orkneyinga jarla saga, zu stellen.

---

[1] Norges Historie I 2, 302.

[2] Norsk Sagaskrivning og Sagafortælling i Irland (Kristiania 1908) S. 52 ff., 164 ff. S. Bugges Annahme, daß eine geschriebene nordische Saga die gemeinsame Grundlage bilde, scheint mir nicht genügend begründet. Wir können davon absehen.

Die Hypothese von der Wikingsaga, die nach irischem Vorbilde bei den britischen Nordleuten aufwächst und dann bei den Isländern die Fornaldarsaga zeugt, wird durch die Brjáns saga nicht gestützt. Als Zeugnis für nordische Sagaerzählung in Dublin darf die Brjánsgeschichte gelten. Bei der Frage nach dem irischen Einfluß auf die isländische Saga haben wir auf das Zeugnis zurückzukommen (Abschn. 24).

9.

Einen dritten Punkt, dem die von A. Bugge entworfene Sagaentstehung nicht gerecht wird, erblickten wir in der Altersfolge der isländischen Sagagattungen (o. Abschn. 3).

Man kann uns hier entgegenhalten, daß dies keine Überlieferungstatsache, nur eine Vermutung ist. Einen Beweis dafür, daß auf Island die geschichtliche Kunstprosa der sagenhaften voranging und den Weg bahnte, wird man kaum führen können. Denn der Umstand, daß alle isländischen Fornaldarsögur in ihrer Sprache modern erscheinen neben der Mehrzahl der Íslendinga- und Konungasögur; daß so archaische Gewächse wie die Heiđarvíga saga oder die Droplaugarsona saga unter den Heldenromanen unerhört sind: dies könnte man einfach der späteren Niederschrift der Fornaldarsögur zuschieben; wer kann über den sprachlichen Stil der mündlichen Heldenromane des 12. Jahrhunderts etwas aussagen? Und dann die Stoffwahl: daß die isländischen Wikingromane schon bei Saxo, um 1200, viel öfter den heimischen, altnordischen Vorstellungskreis verlassen, ganz anders in mittelalterlichen Novellen- und Märchenzügen schwelgen als die ältern Familien- und Königsgeschichten[1]: dies könnte man mit dem Unterschied der Gattung erklären.

Auch darauf will ich mich nicht berufen, daß die stofflich ältesten Fornaldarsögur die heroischen sind, die den Kern ihres Inhalts den Heldenliedern entnehmen, und daß dieser Übergang von der liedhaften zu der prosaischen Erzählform am ehesten dann erst eintrat, als die Kunst des erzählenden Liedes erlahmt war. Denn nicht nur wäre dieser Zeitpunkt strittig, sondern es gäbe Gründe für die Annahme: die Fornaldarsaga begann mit der stofflich jüngern Schicht, der wikingischen, und erst viel später griff sie in den Stoffkreis der heroischen Lieder ein.

[1] Gut betont von Schück, Ill. svensk Lit.[2] 1, 143.

Mehr hat wohl der folgende Punkt zu sagen. Das was eine gewöhnliche Fornaldarsaga unterscheidet von einer heldenhaften oder wikingischen »Sage« in andrer Erzählform, ist nicht zuletzt die genaue, nüchterne, aktenmäßige Art, wie die Personen, ihre Abstammung, ihr Land, eingeführt werden; allgemeiner: der Hang zu pragmatischer und glaubhaft aussehender Lebensgeschichte. Daß die sagenhaften Stoffe diesen Brauch von der geschichtlichen Saga erlernen konnten, ist ohne weiteres klar: dieser Pragmatismus gehört zu den Grundeigenschaften der Familien- und Königsgeschichten. An die umgekehrte Einwirkung ist nicht zu denken, und daß die Fornaldarsögur diesen Weg als einen selbstverständlichen oder naheliegenden von sich aus hätten finden müssen, wird man auch nicht behaupten. Ich zweifle auch, ob man mit der Nachahmung der irischen Heldensagen hier auskäme; sie treiben diese Stileigenschaft nicht so weit. Man nehme die Eingänge dreier der stattlichsten irischen Werke: Rinderraub von Cualnge (Windisch S. 2): »Einstmals (traf es sich) für Ailill und Medb, als ihnen ihr königliches Lager in der Burg Cruachan von Connacht bereitet war, ...« Zerstörung von Dá Dergas Burg (Revue celtique 22, 14): »There was a famous and noble king over Erin, named Eochaid Feidlech. Once upon a time he came over the fairgreen of Bri Léith, and he saw at the edge of a well a woman ..« Streit um das Heldenstück (= Fest des Bricriu, Thurneysen, Sagen S. 27): »Bricriu die Giftzunge gab Conchobar, dem Sohn der Ness, und allen Ultern ein großes Gelage.« Von den vierzehn Stücken bei Thurneysen, Sagen aus dem alten Irland (1901), haben nur drei, Nr. 3, 11 und 12, eine präsentierende Einführung, die dem durchschnittlichen Maß einer Fornaldarsaga nahe kommt; die übrigen zeigen bewegtere Eingänge nach der Art von Märchen.

Aus den sonstigen Stilähnlichkeiten zwischen der geschichtlichen und der sagenhaften Saga Islands wüßte ich keine zu nennen, die für den Vortritt der einen Gruppe bewiese.

10.

Es scheint also gutenteils Gefühlssache zu sein, wenn man es geradezu als zwingende Notwendigkeit empfindet, die geschichtliche Saga auf Island als die Vorgängerin der Fornaldarsaga anzuerkennen. Mir hat sich das Verhältnis der beiden Gruppen immer in diesem Lichte dargestellt. Dieselbe Überzeugung spricht Neckel aus: die »Märchensaga« erscheint als

die jüngere Schwester der Isländer- und Königsgeschichten: zu Beginn des 12. Jahrhunderts kam man darauf, die fabelhaften Stoffe hineinzugießen in die Form der Isländergeschichte[1]. Ähnlich sieht es Niedner an[2]. Auch Golther betont die Gegenwartsstoffe als den Inhalt der frühesten isländischen Erzählungskunst[3], ja, er geht so weit, den schreibenden Verfassern der »mythischen und romantischen Sögur« die vorangehende mündliche Überlieferung abzusprechen[4].

Ich hatte die unbestimmte Erinnerung, daß Ähnliches von den ältern Literaturgeschichten gelehrt werde; aber beim Nachschlagen sah ich, daß dies nur sehr bedingt der Fall ist; meistens wird die Frage überhaupt nicht scharf angefaßt.

P. E. Müller stellt allerdings mit Entschiedenheit die mündliche Erzählung mit »fabelhaftem« Stoff, also doch auch die sogen. Wikingsaga, als dritte und letzte Stufe auf[5]. Daß er die mit »mythischem« Stoff (den Heroenroman) auf die erste Stufe setzt, schließt eine gewisse Unklarheit über die Erzählformen in sich; daher auch eine Äußerung wie diese[6]: » . . je deutlicher eine Saga ihren dichterischen Ursprung verrät, um so wahrscheinlicher ist ihr Alter«: dies könnte doch nur für den Stoff gelten, nicht für die Saga als solche! Aber die Art, wie Müller die mündliche Überlieferung der Isländer aus den Lebensverhältnissen der Kolonie ableitet, enthält im Grunde die Auffassung, für die auch ich eintrete.

Rudolf Keyser, der die Fornaldarsögur in die »mythisch-heroische« und die »romantische« Gruppe aufteilt (im einzelnen anfechtbar), stellt die erste ebenfalls an die Spitze der Sagaliteratur: aufgezeichnet habe man sie zwar erst später, aber ihr Stoff sei der älteste. Hier wird das Zwischeninneliegende, die Ausformung zur Saga, noch weniger klar von dem Stoff, der Sage, unterschieden[7].

---

[1] Germanisch-romanische Monatsschrift (= GRM.) 1911, S. 380, Die erste Entdeckung Amerikas (Leipzig 1913) S. 17f.

[2] Islands Kultur zur Wikingerzeit (1913) S. 101ff. 157f.

[3] Nordische Literaturgeschichte (Göschen 1905) S. 84.

[4] Ebd. S. 87, anders S. 115.

[5] Om den islandske Historieskrivnings Oprindelse in der Nordisk Tidsskrift for Oldkyndighed 1, 1—54 (1832).

[6] Sagabibliothek 2, 20.

[7] Efterladte Skrifter 1, 345ff.

Etwas anders N. M. Petersen[1]. Er gibt der »mythischen« Saga die zweite Stelle und führt sie mit den Worten ein: während die geschichtliche Sagaschreibung aus mündlicher Erzählung erwachse, könnten geschriebene Sagas auch aus Liedern entstehen. Hierbei überspringt er die mündliche sagamäßige Stufe der Fornaldarsögur; außerdem denkt er nur an die heroischen Fornaldarsögur mit Gedichtgrundlage.

Auch Rosenberg wird durch den Gedanken, daß »die volkstümliche Dichtung aus der Heidenzeit« die »ersten Sagastoffe« hergegeben habe, daran gehindert, eine klare Abfolge der verschiedenen Sagagattungen zu zeichnen[2].

Dagegen ergibt sich aus G. Vigfússons Darstellung deutlich genug, daß er die prosaische Erzählungskunst der Isländer an den örtlichen, geschichtlichen Überlieferungen groß werden läßt, mag er auch bei Besprechung der Fornaldarsaga deren gattungsmäßiges Alter unberührt lassen[3].

Bei Finnur Jónsson, Lit.-hist. 2, 265, findet man die Äußerung, um das Jahr 1100 sei auf Island eine Menge von geschichtlichem Stoff angesammelt gewesen; »aber auch die Überlieferungen des Altertums (der sagengeschichtlichen Zeit) waren Gegenstand des Einsammelns und Erzählens gewesen«. Ob in dieser zweiten Gruppe das Einsammeln und Erzählen ebenso weit zurück gehe wie in der ersten, darüber läßt sich F. Jónsson nicht aus, auch nicht bei Einführung der Fornaldarsaga (2, 789ff.): man erhält den Eindruck, daß er die beiden Überlieferungsmassen als gleich alt ansieht, wobei der Unterschied der geformten Saga von der formloseren Vorstufe, der »Tradition« oder »Sage«, außerhalb des Sehfeldes bleibt. Die spätere Literaturgeschichte F. Jónssons (1907) bringt S. 329 die folgenreiche Bemerkung: die Fornaldarsögur seien »in formaler Hinsicht Nachahmungen der geschichtlichen Sagas«. Soll dies schon für die mündlichen Fornaldarsögur gelten (deren Dasein F. J. einräumt), so ist damit die Gattung des Wikingromans als die jüngere, abgeleitete zugegeben.

Aus Mogks Literaturgeschichte[4] hebe ich die Sätze aus: »Neben der historischen Saga finden sich schon zur Zeit der mündlichen Tradition die mythischen Sagas [= Fornaldarsögur] ... Schon frühzeitig fand man an

[1] Bidrag til den oldnordiske Literaturs Historie S. 184ff. 266ff.

[2] Nordboernes Aandsliv 2, 179, vgl. 192.

[3] Sturlunga Saga 1, XXIff. CXCIV.

[4] In Pauls Grundriß 2, 737.

solchen erdichteten Sagas seine Freude. Im 11. Jahrhundert bereits sind sie bekannt« [Zeugnis der Vatnars saga, s. u. 14]. Danach scheint Mogk zwischen den geschichtlichen und den sagenhaften Sögur das Verhältnis des Neben-, nicht des Nacheinanders anzunehmen[1]. Dasselbe dürfte auch für die neueste Darstellung, die von Craigie, gelten[2].

Diese Musterung zeigt, daß von den ältern Literarhistorikern P. E. Müller und G. Vigfússon der, wie ich glaube, richtigen Anordnung der mündlichen Sagaarten am nächsten gekommen sind. Die Ansicht, daß die Wikingsaga die früheste Gattung sei, ist vor den Schriften von A. Bugge und Olrik noch nicht anzutreffen. Denn jene Forscher, die die »mythische« Saga an die Spitze stellen, meinen damit ja ausdrücklich die andere Klasse der Fornaldarsögur, die aus Heldenliedern erwachsen ist, und denken offenbar nur an das Alter des Stoffes, nicht der sagamäßigen Erzählform. Auch S. Bugge geht nur so weit, den sagenhaften Erzählungen eine feste Form zuzuerkennen schon in der mündlichen Zeit, bevor die historischen Sagas niedergeschrieben wurden[3]: womit jeder einverstanden sein kann.

11.

Endlich darf man doch noch fragen: ist es Zufall, daß die Zeugnisse für die isländische Fornaldarsaga mit dem Jahre 1119 und nicht früher einsetzen? Stoffe der Familien- und der Königsgeschichte tauchen schon an älteren Stellen in der »Sagabelustigung« auf.

Jenes Zeugnis für 1119 ist die wohlbekannte, viel zitierte Stelle der Þorgils saga ok Haflida in der Sturlungasammlung[4]. Es wird hier erzählt, daß in dem genannten Jahre auf einer Hochzeit in dem westisländischen Hofe Reykjahólar zur Unterhaltung der Gäste zwei Geschichten vorgetragen wurden, von denen die eine sicher, die andere wahrscheinlich als »Wikingsaga« (unheroische Fornaldarsaga) anzusprechen ist. Die literargeschichtlich wertvollen Einzelangaben berühren uns hier nicht. Dagegen dürfen wir an dem neuerlich erhobenen Zweifel nicht vorbeigehen, ob diese ganze Stelle überhaupt ernst gemeint sei und als geschichtliches Zeugnis mitzähle.

---

[1] Sieh auch ebd. S. 740. 830.

[2] The Icelandic Sagas (Cambridge 1913), sieh S. 13. 92.

[3] Norsk Sagaskrivning S. 183, vgl. 193. 210.

[4] Sturlunga saga ed. Kålund 1,22 Z. 4—24 (Oxforder Ausg. 1, 19f.).

Kålund hat zuerst erkannt, daß die Stelle »in mehr als einer Hinsicht bedenklich« ist. Den Gedanken, daß ein Einschiebsel vorliege, hat LeRoy Andrews mit weiteren Gründen ausgeführt[1]. Auch ich glaube an das Einschiebsel, meine aber, daß wir es anders abgrenzen müssen, und gelange dadurch zu einem andern Endergebnis.

Ich folge Kålund in der Annahme, daß die in Frage stehende Geschichte, die Þorgils saga, nach Erinnerungen eines Augenzeugen geschrieben ist, mithin doch wohl allerspätestens um 1180, und daß darum die in unserer Stelle enthaltene Beziehung auf eine zurückliegende Äußerung König Sverris (herrschte 1177—1202) eine der zwei spätern Zutaten ist, die die Saga erfahren hat. Von LeRoy Andrews übernehme ich die Beobachtung, daß der Passus Z. 8 ff. — nach der Zählung des unten abgedruckten Textes — als Anhängsel wirkt (die Zeilen 2—8 sollten den Schluß der Festschilderung bilden), ferner die Ansicht, daß »lygisaga« nach altisländischem Sprachgebrauch einfach die »Lügengeschichte« meint, somit ein kräftiges Scheltwort ist, nicht ein technischer Gattungsname ohne Lob noch Tadel (»freie Romandichtung«), wie man das Wort in neuer Zeit bisweilen gebraucht hat. Irrig aber scheinen mir LeRoy Andrews weitere Schlüsse: die eine der vorgetragenen Erzählungen, die Hrómundar saga Gripssonar, werde von dem Urheber unserer Stelle geradezu als Lügengeschichte bezeichnet und gebrandmarkt; somit könne er keine ehrwürdige *fornsaga* in ihr erblickt haben; folglich, wenn er in starken Worten das Anzweifeln der Wahrheit rügt, treibe er mit dem Leser seinen Scherz; und endlich, eine Geschichte, die man *lygisaga* zu nennen wagte, könne nicht lange vor dem Schluß des 13. Jahrhunderts entstanden sein.

Indem ich meine Auffassung der Prüfung vorlege, kann ich auf einen Abdruck der ganzen Stelle nicht verzichten. Ich setze die Trennungsstriche ein, die das Folgende zu begründen sucht.

> Þar var nú glaumr ok gleði mikil, skemtan góð ok margskonar leikar, bæði dansleikar, glímur ok sagnaskemtun. ‖ Þar var sjau nætr fastar ok fullar setit at boðinu, af því at þar skyldi vera hvert sumar Óláfsgildi, ef korn gæti at kaupa, tvau mjǫlsáld á Þórsness-þingi, ok

[1] Kålund, Aarbøger 1901, S. 284 f., Sturlungasaga i dansk Oversættelse (1904) 1, 25 Note 4; LeRoy Andrews, Modern Philology 9, 34 ff. (1912). Auch Meißner, Strengleikar S. 7 Note, weist die Stelle, da sie die Erzählung unterbreche, einem Bearbeiter zu, vielleicht dem Sturla; doch hält er an ihrer Glaubwürdigkeit fest.

5 váru þar margir gildabrœðr. Á Reykjahólum váru svá góðir landskostir í þenna tíma, at þar váru aldri ófrævir akrarnir; en þat var jafnan vani, at þar var nýtt mjǫl haft til beinabótar ok ágætis at þeiri veizlu, ok var gildit at Óláfs-messu hvert sumar. || Frá því er nǫkkut sagt, er þó er lítil tilkoma[1], hverir þar skemtu eða hverju 10 skemt var. Þat er í frásǫgn haft, er nú mæla margir í móti ok látaz ekki vitat hafa, því at margir ganga duldir hins sanna ok hyggja þat satt, er skrǫkvat er, en þat logit, sem satt er: || Hrólfr frá Skálmarnesi sagði sǫgu frá Hrǫngviði víkingi ok frá Óláfi liðsmanna-konungi ok haugbroti Þráins ok Hrómundi Gripssyni ok margar vísur með. || 15 En þessarri sǫgu var skemt Sverri konungi, ok kallaði hann slíkar lygisǫgur skemtiligstar; ok þó kunna menn at telja ættir sínar til Hrómundar Gripssonar. || Þessa sǫgu hafði Hrólfr sjálfr saman setta. Ingimundr prestr sagði sǫgu Orms Barreyjarskálds ok vísur margar ok flokk góðan við enda sǫgunnar, er Ingimundr hafði ortan; || ok hafa 20 þá[2] margir fróðir menn þessa sǫgu fyrir satt.

Der ursprüngliche Sagatext brachte nach dem ersten Satze: *þar var . . . sagnaskemtun* die sachliche, schlichte Fortsetzung Z. 12—14: *Hrólfr . . . vísur með;* dann Z. 17—19: *þessa sǫgu . . . hafði ortan.* Und nun kam, als Schluß der Festschilderung (s. o.), das Stück Z. 2—8, die Belehrung über Dauer und Ausstattung dieses Óláfsgildi. Liest man die hier bezeichneten Stücke im Zusammenhang, so hat man den Eindruck eines wohlgefügten, sachlichen Berichts, wie er von einem kundigen Zeitgenossen, vielleicht einem Teilnehmer am Feste, kommen mochte. Namentlich die Sätze Z. 12—14. 17—19 sind die einwandfreie Ausführung des Wortes *sagnaskemtun* Z. 2; sie sind auch insofern vorbereitet und in der Saga verankert, als schon auf S. 9 Z. 12f., 18f. diese beiden Männer, Ingimund und Hrólf, als gute Erzähler und Dichter vorgestellt waren. Der Passus Z. 2—8 gäbe schon eher zu Fragen Anlaß; aber da sein Inhalt uns hier nicht angeht, verweilen wir dabei nicht.

Hierzu trat nun das Einschiebsel. Den Anstoß dazu gab die anekdotische Erinnerung: mit der ersten dieser beiden Geschichten hatte man keinen geringern als König Sverri unterhalten, und er hatte die drastische

[1] þó er lítil tilkoma (d. i. tilkváma) *G Vigf.s Konjektur,* þó er lítit til koma 440, H, þótti lítit til koma Br, V.

[2] þá 440, því V, þó Br.

Äußerung getan: »solche Lügengeschichten sind ganz amüsant« (oder »sind die amüsantesten von allen«). Dieses königliche Wort von der »Lügengeschichte« fand bei den Isländern geteilte Aufnahme[1]: die einen waren gleicher Meinung, die andern protestierten und beriefen sich darauf, man könne Stammbäume auf den Helden dieser Saga zurückführen. Einer aus diesem zweiten Lager, ein Gutgläubiger, fand sich bewogen, an unsrer Sagastelle einen polemischen Seitenblick anzubringen. Er schaltete ein zunächst die Zeilen 10—12: »Solches ist [bei der eben erwähnten *Sagnaskemtun*] als Erzählstoff verwendet worden, was jetzt viele anfechten (wogegen jetzt viele Widerspruch erheben) und wollen nichts davon gewußt haben, denn viele sind blind für die Wahrheit . . .«[2]. Damit zielt er auf die Zweifler unter den eigenen Landsleuten. Alsdann, nach dem Satze über die Hrómundgeschichte, schaltet er ein den — sehr viel gedämpfteren — Einspruch gegen König Sverri (Z. 15—17). Aus diesem zweiten Einschiebsel wäre nicht einmal zu entnehmen, daß sein Urheber es mit den Gutgläubigen hält; aber jenes erste läßt daran keinen Zweifel, und man wird doch nicht zwei Bearbeiter anstrengen wollen! Die zweite der genannten Zutaten reißt den Satz des Urtextes: *þessa sǫgu . . . setta* (Z. 17) sehr ungeschickt los von dem eng dazu gehörigen Satze: *Hrólfr . . . margar vísur með* (Z. 12—14): das ist eine gute Bestätigung der von uns gezogenen Grenzen.

---

[1] Vgl. Rosenberg, Nordb. Aandsliv 2, 178; F. Jónsson, Lit.-hist. 2, 265. 791.

[2] Kålund faßt den Sprachsinn dieser Periode anders auf; er übersetzt: Der går det frasagn — som nu mange modsiger etc. —, at Rolv fra Skalmarnæs fortalte sagaen . . . Also das, was der Interpolator so salbungsvoll bekämpft, wäre der Zweifel nicht an dem Inhalt der Hrómundar saga, sondern an dem Berichte, daß man damals in Reykjahólar diese Geschichten erzählt habe. Das scheint mir sachlich undenkbar. Hätte man dieser harmlosen Konstatierung einen so nachdrücklichen und zum Tadel reizenden Zweifel entgegengebracht? Und ferner, wie konnte der Interpolator des 13. Jahrhunderts behaupten, »viele« wollten von diesem kleinen Zwischenfall im Jahr 1119 nichts wissen? Ein solcher Zweifel wäre doch nur bei Augenzeugen verständlich. — Ich gebe zu, daß die Worte: *látaz ekki vitat hafa* bei meiner obigen Auffassung etwas überraschend dastehen; man muß ihnen den Sinn beilegen: sie wollen nie derartiges (wie den Inhalt dieser Sagas) gehört haben — nämlich in den sonstigen Überlieferungen, denen sie Vertrauen schenken. Dann vereinigen sich diese Worte mit der logisch geradezu notwendigen Deutung der ganzen Periode. Nur nebenbei sei noch erwähnt, daß Kålund bei seiner Auffassung ein Anakoluth ansetzen muß: der Hauptsatz *Hrólfr frá Skálmarnesi sagði* . . . stände statt eines *at*-Satzes, auf welchen der Periodenanfang, *þat er í frásǫgn hafþ*, hinwiese. Bei meiner Auffassung ist dieses *þat* das Bezugswort des Relativsatzes: *er nú mæla margir í móti* . . und der Hauptsatz *Hrólfr frá Skálmarnesi sagði* . . schließt sich ohne Bruch an.

Am Schluß hat unser Mann noch beigesteuert die Worte: *ok hafa . . . fyrir satt*: also ein erneutes Eintreten für die Gutgläubigen. Das *þó* der Hschr. Br ist hier die logisch richtige Partikel, auch wenn sie erst konjiziert sein sollte: »dennoch, obwohl das Schlußgedicht vom Erzähler selbst war, also keine Altersurkunde darstellte, halten viele die Saga für wahr«. Die beiden andern Lesarten, *þá* und *þvi*, sind nicht zu retten.

Endlich müssen wir dem Bearbeiter noch zwei Eingriffe zuschreiben. Er hat erstens den ganzen Passus, den er auf mehr als das doppelte Maß angeschwellt hatte, hinter die ursprünglichen Schlußsätze, Z. 2—8, gestellt. Geschah das unfreiwillig, ein bloßes Versehen? Oder beruhte es auf dem Wunsch, das neu redigierte Stück als Ende des ganzen Kapitels wirken zu lassen? — Diese Verpflanzung machte nun, zweitens, den Füllsatz notwendig (Z. 8—10): *Frá þvi . . . hverju skemt var*. Ist es Einbildung, wenn ich hier denselben »Ton«, dieselbe Gesprächigkeit zu vernehmen glaube, die auch die folgende Zusatzperiode auszeichnet und die sich von der knapperen Sprache der Saga selbst abhebt? Die Worte »obwohl es von wenig Belang ist« fallen gewiß jedem durch ihre Affektiertheit auf.

So erscheint der ganze Hergang bei dem Einschube allerdings viel zusammengesetzter, als wenn man kurzer Hand die Schlußzeilen 8—20 wegwirft. Aber von dem einen Ausgangspunkt aus ergeben sich die weitern Schritte, bis auf die eine Umstellung, ungezwungen, zum Teil mit notwendiger Logik. Dieser Ausgangspunkt ist, wie gesagt, der Hinweis auf das Verdikt »Lügengeschichte«, das den Einspruch unsres Schreibers herausforderte.

Die hier vorgelegte Erklärung hat, wie mir scheint, vor der von Kålund und LeRoy Andrews den entscheidenden Vorzug: sie macht uns den Interpolator begreiflich; sie mutet ihm nicht eine phantastische Laune zu und einen Fälschersinn, der nirgends in den verwandten Sagas seinesgleichen hätte. Denn eine phantastische Laune, gepaart mit unerhörter Fälscherdreistigkeit, wäre es, wenn dieser Schreiber des 13. Jahrhunderts dem höchst getreuen Berichte von der alten Festfeier aus eigner, freier Erfindung angehängt hätte diese genau detaillierten, nach dem Ohrenzeugen klingenden Angaben über die Beschaffenheit und Verfasserschaft der vorgetragenen Sagas; wenn er — damit nicht genug — dem König Sverri eine Äußerung angedichtet hätte über eine Saga, deren ganze Gattung erst lange nach Sverri aufkam, und wenn er schließlich den Leser zum besten ge-

halten hätte mit den eifrigen Worten über Wahrheit und Lüge und unberechtigte Zweifelsucht, wo er doch selbst die von ihm eingeschmuggelten Sagas für Lügengeschichten hielt! Dieses Vorgehen würde nicht gekennzeichnet mit dem »Schelm im Nacken« (Kålund) oder dem »Hauch von Literatenschalkhaftigkeit« (LeRoy Andrews): nein, ein solcher Bearbeiter gehörte in die berüchtigte Klasse der *interpolatores ex machina*, denen man das Unverständlichste zutraut.

Nach unsrer Auffassung hat der Mann nichts gefälscht, nichts zugedichtet. Alle sachlichen Angaben, die über das Fest von 1119 und die über König Sverri, hat er vorgefunden, jene in seiner Vorlage, der Þorgils saga, diese in der anekdotischen Überlieferung seiner Landsleute. Hinzugefügt hat er kurze Betrachtungen, die nicht als Schabernack, sondern polemisch gemeint sind, und dazu ein paar stilistisch erforderte Füllsätze. Daß jene Betrachtungen erinnern an gewisse Phrasen in »Märchensagas«, hat Kålund bemerkt[1]. Die Ähnlichkeit ist freilich entfernt; um einen formelhaften Wortlaut handelt es sich nicht. Man mag zugeben, daß diese Beteuerungen der Wahrheit in fabulosen Geschichten, wie etwa der Hrólfs saga Gautrekssonar, vielleicht nicht immer *bona fide* vorgebracht wurden. Aber damit könnte man doch allerhöchstens die Vermutung stützen wollen, auch unser Schreiber gehöre im Grunde zu den Skeptikern, die er zu tadeln scheint, keineswegs aber die Vermutung, er habe in die Abschrift einer streng geschichtlichen Saga diese urkundlich aussehenden Angaben über die Vortragsstoffe hineingelogen. Und hierauf kommt ja alles an. Hat unsre Darlegung Recht, so behält die Sturlungastelle ihren unverminderten Wert als erstes Zeugnis für die isländische mündliche Fornaldarsaga. Denn die Sätze, die über das Jahr 1119 berichten, haben schon in der echten Þorgils saga ok Hafliða gestanden, einer der genauesten Geschichtsquellen des altisländischen Schrifttums. Zu dem Einschiebsel gehört, außer der Wahrheitsbeteuerung, nur die Notiz über Sverri.

Es liegt am nächsten, daß diese Bemerkung nicht allzulange nach Sverris Tode eingeschoben wurde[2], als solche genrehaften Erinnerungen an den König noch lebendig waren. Mit Sturlas schriftstellerischer Art kann

[1] Kålund denkt wohl an Stellen wie: Hrólfs saga Gautrekssonar (ed. Detter) S. 78₅; Gǫngu-Hrólfs saga Fass. 3, 237. 363f.; Ereks saga víþfǫrla Fass. 3, 674; Thidreks saga (ed. Bertelsen) 1, 5f.; Flóvents saga I (ed. Cederschiöld) S. 124; allenfalls Stjörnu-Odda draumr Schluß.

[2] Vgl. Bj. M. Ólsen, Safn til Sögu Íslands 3, 208f.

ich die Sätze nicht vereinen. LeRoy Andrews Gründe für den Schluß des 13. Jahrhunderts scheinen mir nicht schwer zu wiegen. U. a. trifft es doch nicht zu, daß unser Einschiebsel besondere Ähnlichkeit habe mit dem (vielleicht gegen 1300 redigierten) Geirmundar þáttr: dieser stellt einmal zwei geschichtliche Überlieferungen nebeneinander (*ok þat vilia sumir menn segia — en ek hefi þat heyrt*: Sturl. 1, 4_5); das Einschiebsel tut dies nicht, es wägt nicht die Landnámabók gegen eine andre Quelle ab, sondern stellt mißbilligend fest, daß manche die Glaubwürdigkeit gewisser Sagas anzweifeln; das ist etwas ganz anderes.

12.

Unsre Sturlungastelle ist nicht als zeitloses Kulturzeugnis zu erachten; sie bezeugt den einzelnen Fall. Das folgt aus dem Charakter der Þorgils saga wie aus den Einzelheiten unsrer Stelle.

Die Tatsache ist also gut beglaubigt, daß sich die Isländer im Jahre 1119 strophengeschmückte Sagas erzählten, die wir heute als »Wikingsagas« bezeichnen und die man schon im spätern 12. und 13. Jahrhundert als unglaubwürdig ansehen konnte. Ob sie schon einigen Hörern in Reykjahólar in diesem Licht erschienen, darüber belehrt uns die Saga nicht, und ebensowenig können wir wissen, wieviel geschichtlicher Kern, wieviel tradierte Sage, wieviel Erfindung der beiden Erzähler in ihnen enthalten war[1]. Denn es geht nicht an, den Inhalt dieser ältesten Hrómundar saga gleichzusetzen dem der 300 Jahre jüngern Griplur; dafür sind die Andeutungen der Sagastelle über den Stoff der Erzählung viel zu knapp und lückenhaft. Bei der Entwicklung, die die Fornaldarsögur vom 12. zum 14. Jahrhundert genommen haben, würde es nicht verwundern, wenn ein anfänglicher alter Kern später durch die mehr romantischen und schablonenhaften Züge überwuchert wurde.

[1] Der Ausdruck *saman setia* (o. Z. 17), wohl ein Bedeutungslehnwort (*componere*), zielt nie auf stoffliche Erfindung. Meistens meint er »schriftlich abfassen« (s. Fritzner, Ordbog 3, 217b), so auch an der Stelle Íslendzk Æventyri, hg. v. Gering, 1, 84_{14}: Bischof Jón hat seine Geschichten aus dem Auslande den Isländern erzählt, und: *sumir menn á Íslandi samsettu hans frásagnir sér til gleði ok ǫðrum*. Hier kann man geradezu mit »aufzeichnen« übersetzen. Nach dieser deutlichen Stelle ist auch der Eingang der Clári saga zu beurteilen (gegen Cederschiöld, Ausg. 1907, S. XXVIff., vgl. Gering, a. a. O. 2, XXIIIff.): der Bischof hat in Frankreich die lateinische Erzählung gelesen, hat sie auf Island aus dem Gedächtnis nacherzählt (in seiner Muttersprache natürlich), und nach seinem Tode hat einer seiner Hörer sie aufgezeichnet. Hätte schon der Bischof selbst die Aufzeichnung besorgt, dann müßten die Anfangsworte der Saga anders lauten.

Und nun endlich wiederholen wir die Frage: ist es Zufall, daß gerade zu diesem Jahre 1119 der Vortrag von Fornaldarsögur gemeldet wird? Diese so besonders nachdrückliche und genaue Mitteilung, hat sie sich deshalb in der Geschichte von Thorgils und Hafliđi eingenistet, weil der Vorgang als neu und ungewohnt Eindruck machte: weil hier zum erstenmal Wikingsagas als kunstbewußte Unterhaltungswerke auftraten?

Ich wäre geneigt, diese Frage zu bejahen, so wenig hier von einem Beweis die Rede sein kann. Dann würde sich die Gattung Fornaldarsaga schon den äußern Jahreszahlen nach als die jüngere Schwester der geschichtlichen Saga darstellen.

13.

Das Bisherige suchte zu zeigen, daß die von uns bekämpfte Hypothese erklärungsbedürftige Erscheinungen unerklärt läßt. Gehen wir zu der Frage über, ob ein Hauptbestandteil dieser Hypothese Glauben verdient: das Vorhandensein der Gattung Wikingsaga unter den Nordländern der britischen Inseln.

Man hat dafür eine Reihe von Erzählungen als Zeugen angerufen; sie sind uns in lateinischer, französischer, englischer, irischer Sprache überliefert, oft nur als Auszüge, ein paarmal bloße Anspielungen. Die Brjáns saga bleibt, nach dem oben S. 15 Gesagten, hier aus dem Spiele; denn hier haben wir es mit Stoffen zu tun, die als Wikingsagen gelten wollen.

Zu den von A. Bugge und A. Olrik aufgestellten Fällen tritt die Liste bei Deutschbein, Studien zur Sagengeschichte Englands (1906) 1, 242 ff.; doch geht Deutschbein nicht darauf aus, die Sagakunst den Nordleuten Englands zu vindizieren: er gebraucht den neutralen Namen »Sage«, ohne sich über die erzählerische Form in Vermutungen zu ergehen. Aus seiner Reihe lasse ich weg den Fall d, das aus der Svanhilddichtung stammende Motiv: hier haben wir keine in England ausgebildete Sage oder Episode.

Die den Nordleuten Britanniens zugeschriebenen Wikingsagen sind danach die folgenden.

1. Die Geschichte von Jarl Sivard digri, in einer lateinischen Chronik aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Der Held tritt auf unter Knut dem Mächtigen und seinen Nachfolgern auf dem englischen Thron; er starb

1055. Hierüber die ausgezeichnete Untersuchung Olriks, Arkiv 19, 199ff., Sagabook of the Viking Club 1910, S. 1ff. Olrik schließt auf eine nordische *Saga*, die in der Gegend von York erwuchs.

2. Die Geschichte von Brennius und Guichtlacus bei Galfrid lib. III, c. 1. 2. Darüber Deutschbein, S. 243ff., A. Bugge, Zs. f. d. A. 51, 35f., Aarbøger 1908, S. 270. Auf eine nordische Sage deuten die Ländernamen (Norwegen, Dänemark), wogegen kein einziger skandinavischer Personenname vorkommt. Die Ähnlichkeiten mit der eddischen Sage von Helgi dem Hundingstöter sind fragwürdig.

3. Die Sage von Gormundus, bei Galfrid (lib. XI, c. 8ff.) und seinen Bearbeitern sowie in dem altfranzösischen Epos Gormond et Isembard. In dem Helden steckt ein dänischer Wikingführer aus Æthelreds und Ælfreds des Großen Zeit nach der Annahme von San Marte, G. Storm und Zenker (Das Epos von Isembard und Gormund, Halle 1896, S. 78ff.); vgl. Deutschbein S. 243, A. Bugge, Aarbøger 1908, S. 269.

4. Die Dichtung von Horn, in anglonormannischen und englischen Texten. Den einen, mehr geschichtlichen Strang dieses Stoffes führt Deutschbein (S. 3ff.), nach dem Vorgange Suchiers, zurück auf irische Händel der Wikinge im 9. (und 10.) Jahrhundert. Bei den Dänen (Irlands und Englands) bildete es sich sagenmäßig aus. Diese halbgeschichtliche Sage findet sich, auf Hereward übertragen, schon in den Gesta Herwardi (s. u. 7): Deutschbein S. 26.

5. Die Dichtung von Havelok, in anglonormannischen und englischen Texten. Zugrunde liegt die fabelhaft ausgeschmückte Jugendgeschichte eines norwegischen Wikings, des nachmaligen Königs und Bekehrers Olaf Tryggvason. Darüber die Untersuchung A. Bugges, Aarbøger 1908, S. 232ff. Bugge verficht die Meinung, daß die Nordländer, am ehesten die in Cumberland wohnenden, den halb sagenhaft gewordenen Olafstoff in Gestalt einer *Saga* ihren Nachbarn, den Kymren, vermittelten, und daß diese daraus die Havelokgeschichte schufen.

6. Die Sage von dem dänischen König Ragnar lodbrók und seinen Söhnen. Es ist eine der vornehmsten Fornaldarsögur der isländischen Literatur (auch in einer lateinischen Fassung bei Saxo überliefert). Daß diese Saga — nicht bloß einzelne ihrer Bausteine — bei den Nordländern Britanniens entstanden sei, folgern Sophus und Al. Bugge aus Stellen irischer Denkmäler (Schlacht bei Mag Mucrime, Three Fragments) sowie aus ein-

zelnen Anspielungen auf britischem Boden. S. Bugge, Norsk Sagaskrivning S. 206 ff., A. Bugge, Aarbøger 1908, S. 266 ff.

7. Von dem Tode König Ragnars erzählen englische Chronisten eine Sage, die unsern nordischen Ragnarquellen ganz fern liegt, dagegen unverkennbar in der isländischen Vǫlsunga saga c. 1 umgebildet wiederkehrt. Deutschbein, der dies erkannt hat (S. 247 f.), führt die Sage auf die Skandinavier Englands zurück.

8. Die Geschichte von Bǫdvar Bjarki, dem Kämpen des dänischen Sagenkönigs Hrólf kraki. Bjarki war eine Gestalt der altdänischen Heldendichtung; sein Lebenslauf wurde später ausgeformt im jüngern Geschmack des Wiking- oder Märchenromans; so kennen wir ihn aus isländischen Sagas (auch bei Saxo). Eine dieser Episoden, den Kampf Bjarkis mit dem Kämpen Agnar, hat Deutschbein S. 251 f. nachgewiesen in einer englischen Quelle, den Gesta Herwardi. Die Geschichte wird hier erzählt von Hereward, dem Vorkämpfer des Fendistriktes gegen Wilhelm den Eroberer; wahrscheinlich ist sie von Bjarki auf Hereward übertragen. Eine zweite Episode der isländischen Bjarkisage, den berühmten Kampf des Helden mit dem Bären, kann ich in Herewards Bärensieg nicht wiedererkennen (gegen Deutschbein S. 250), da die ganze Anlage der beiden Erzählungen verschieden ist und kennzeichnende Übereinstimmungen in den Einzelheiten fehlen.

Die Gesta Herwardi spielen außerdem in wenig klarer Weise an auf eine »fabula Danorum« von dem Bären (*inclytus ursus Norweyae*), der mit einem menschlichen Weibe den Helden Björn (er heißt *rex Norweyae*) zeugte. Das Motiv begegnet auch in der isländischen Saga von Bjarki und in der Geschichte von Sivard digri o. Nr. 1, und zwar hier in ursprünglicherer Behandlung, wie Olrik gezeigt hat. Es läge am nächsten, die Anspielung der Gesta Herwardi aus der Sivardgeschichte herzuleiten; auch dort heißt der Bärensohn Björn; nur das »Norweya« als Heimat des Bären und seines Sohnes paßt besser zu Bjarki. A. Bugge will aus dieser Stelle der Gesta schließen, daß »die ursprünglich norwegische Fornaldarsaga von Bjarkis Geburt um das Jahr 1100 in nordenglischen Wikingsiedelungen erzählt wurde« (Aarb. 1908, S. 266). Schon früher hatte Binz darauf hingewiesen, daß im 12. Jahrhundert in Nordengland »Boduwar Berki«, d. i. Bǫdvarr Bjarki, als Privatname (oder -namen) begegnet: PBBeitr. 20, 158; vgl. Olrik, Danmarks Heltedigtning 1, 137 ff., Björkman, Nordische Personennamen in England (1910) S. 26. 28.

14.

Die Reihe könnte gewiß jetzt schon durch Kundige verlängert werden. Man könnte auch zuziehen jene göttermythischen Erzählungen der Snorra Edda, für die man nicht nur keltische Muster nachgewiesen, sondern auch Vorgänger in nordischer Sprache auf britischem Boden vermutet hat[1].

Aber an der grundsätzlichen Fragestellung würde dies nichts ändern. Die Frage ist die: können diese Zeugnisse, einzeln oder in ihrer Gesamtheit, beweisen, daß eine *Saga* dahinter steht, eine kunstmäßige Prosaepik, die der aus Island wohlbekannten, der Fornaldarsaga, ähnlich ist und als deren Mutter gelten darf?

Machen wir uns klar: niemand ist des Glaubens, daß die isländischen Fornaldarsögur — die aus Gedichten erwachsenen fallen hier ganz weg — mit ihrem überreichen Stoffe bare Erzähler- oder Literatenerfindung seien. Die Schöpfer dieser isländischen Romane fanden etwas vor. Hätten wir mehr Einblick in die Historie und in die Summe des mündlich Überlieferten, wir könnten in hundert Fällen die Übernahme von Vorgefundenem beweisen, wo wir sie jetzt nur, aus Gründen der seelischen Wahrscheinlichkeit, vermuten können. Ich erinnere daran, wie A. Olrik durch eine glückliche Beobachtung dazu kam, der Fornaldarsaga von Frotho I., bei Saxo, geschichtliche Züge zuzuerkennen: einer Saga, die er selbst und andere nach ihrem allgemeinen Aussehen zu den »freien Romandichtungen« gestellt hatten[2].

Das was die isländischen Fornaldarsögur vorfanden, pflegt man »Sage« zu nennen. Man gebraucht diesen unverbindlichen, etwas ungreifbaren Namen, obwohl man weiß, daß an »Sage« im engern Sinne, an Volkssage, Ortssage, hier nur selten zu denken ist[3]. Die Lateiner des Mittelalters hatten ihr ebenso unvorgreifliches Wort »fabula«. Wenn man sagt: »die isländischen Fornaldarsögur schöpften aus — nachweisbarer oder zu vermutender — Sage«, so stellt man dem literaturfähigen Erzählwerke, eben der *Saga*, eine Vorstufe entgegen, die noch irgendwie formloser war, die noch nicht Saga war.

Ähnliches meint, im Blick auch auf die andern Sagagattungen, A. Bugge, wenn er nach Erwähnung der Nestorschen Chronik, des schwedischen Rök-

[1] S. Bugge, Norsk Sagaskrivning S. 183ff.; vgl. v. Sydow, »Tors färd till Utgård« Danske Studier 1910.

[2] Danmarks Heltedigtning 1, 314ff.

[3] Vgl. Verf., Anz. f. d. Altert. 53, 133ff.

steins, der heutigen norwegischen Bauernsaga erklärt: das seien nur *Anfänge* einer mündlichen Saga, eine *wirkliche* Saga habe man in diesen Ländern nie geschaffen[1]. Oder Olrik spricht einmal davon, die romantische Literatur des Nordens (zumeist die Fornaldarsaga) gehöre nur in ihrem *Keime* der Wikingzeit; ihre *Blüte* falle später[2].

Zugegeben, die Grenze können wir schwer ziehen. Bei der Fornaldarsaga ist der Schritt von der *Vorstufe* zu dem endgültigen Werke weniger groß als etwa bei einem Heldenepos. Schon die »Sage« kann dichterischen Wert haben und ein gewisses Maß von Festigkeit, Dauerhaftigkeit erreichen. Bei den Chronisten aller Länder findet man Anekdoten, »Sagen« von lebhafter, phantasievoller Haltung, die man weder auf ein Lied noch auf eine der isländischen vergleichbare Erzählkunst zurückführen kann.

Stellen wir nun die Frage: Beweisen jene britischen Zeugnisse mehr als die *Vorstufe*? Beweisen sie nicht nur die *Sage*, sondern auch die *Saga*? Diese Frage, meine ich, muß man verneinen. Wer sie bejaht, müßte mit demselben Rechte aus Gregor von Tours, aus dem Monachus Sangallensis, aus dem Chronicon Novaliciense folgern, daß in Gallien im 6. Jahrhundert, in den Klöstern S. Gallen im 9. und Novalese im 10. Jahrhundert eine blühende Sagakunst bestand[3]. Wenige Länder und Zeiten wären dann sagalos, und man wäre in Verlegenheit, zu erklären, warum denn nur die Kelten und die Isländer den urkundlichen Beweis für ihre Sagapflege angetreten haben.

Wenn A. Bugge hervorhebt[4], die Gesta Herwardi »sprächen sogar ausdrücklich von *fabula Danorum*, d. i. nordischen *Saga*erzählungen«, nun, dann wird es ihm ein leichtes sein, genau denselben ausdrücklichen Hinweis auf Sagakunst allerorten zu finden. Es ist klar, daß auch das nordische Wort *saga* viel weiter spannt als der technische Begriff der Saga, wie man ihn heute handhabt, und daß man nicht ohne weiteres, wo vom Berichten einer *saga* die Rede ist, die kunstmäßige Prosaform herauslesen darf. So z. B., wenn die Landnámabók (1843) S. 326 mitteilt, ein norwegischer Kaufmann habe auf der Küstenfahrt die »saga Vatnars« erzählt, und Vatnar habe ihn dann belohnt dafür, daß »þú hefir sagt sogu mína«: so dürfen wir daraus

[1] Zschr. f. d. Altert. 51, 24f.
[2] Danske Studier 1907, S. 189.
[3] Im gleichen Sinne äußert sich Neckel, GRM. 3, 379f.
[4] Aarbøger 1908, S. 260.

nicht mehr folgern als eine Ortssage oder auch eine freischwebende Erzählung, wie sie in jedem Lande vorkommen konnte. Stellen ähnlicher Art hätte man auch aus den Belegen für die Sagaübung der Isländer fernhalten sollen.

15.

Ohne Erfolg, wie ich glaube, hat man sich darauf berufen, die Darstellungsweise jener britischen Wikingsagas sei so ähnlich dem isländischen Sagastile.

Als einzigen Beleg dafür, daß »schon viele charakteristische Merkmale der isländischen Saga« vorhanden waren, nennt A. Bugge die Aufreihung der Kämpennamen in stabenden Versreihen[1]. Aber dies hat man in keiner der britisch-nordischen Wikingsagen nachgewiesen; auch gehört dieses Einflechten versgebundener *nafnaþulur* wahrlich nicht zu den kennzeichnenden Merkmalen der isländischen Saga, es ist eine singuläre Erscheinung, die den gewohnten Sagastil eigentlich durchbricht.

Aus der in Abschn. 13 aufgestellten Reihe erlauben Nr. 2—8 von vornherein kein Wiedererkennen der isländischen Darstellungsart, weil entweder nur magere Chronistenauszüge vorliegen oder Versepen mit ihrem ganz abweichenden Erzählstile. Etwas anders steht es mit Nr. 1: diese Geschichte von Sivard digri führt uns noch am nächsten an die isländische Fornaldarsaga heran. Olrik hat den einzelnen Motiven ihre Geistesverwandten mit sicherm Blick zugewiesen. Für die von uns gestellte Frage »Vorstufe oder Saga?« müssen wir uns den Aufbau der kleinen Geschichte — sie mißt in den beiden Fassungen bei Langebek 100 bzw. 46 Druckzeilen — ein wenig ansehen.

Die Erzählung besitzt zwei episch geformte Episoden: 1. das Zusammentreffen Sivards in Northumberland mit dem ungenannten Alten, der ihm den Drachenkampf als unmöglich bezeichnet[2], ihm seine Zukunft weissagt

---

[1] Zschr. f. d. A. 51, 31.

[2] Sieht dieser Zug nicht nach Verschiebung aus? Einen Helden, der sich soeben durch einen ersten, siegreichen Drachenkampf ausgewiesen hat, hält der weise Alte — der mindestens mittelbar auf Odin zurückgeht — von einem zweiten Drachenkampf zurück: »in vanum laboras, (draconem) invenire non poteris; revertere ad socios tuos ..!« Der Held fürchtet anfangs, sich vor seinen Mannen zu blamieren, folgt dann aber! — Olrik (Sagabook S. 17f.) vermutet, das Abenteuer auf den Orkaden (der erste Drachenkampf) sei ent-

und ihm das siegspendende Banner schenkt; 2. Sivards Erlebnisse nach der Ankunft in London: die Aufnahme bei König Edward, der Zusammenstoß mit dem Jarl Tosti und dessen Erschlagung, die Belehnung Sivards mit Tostis Jarltum. Dies ist nach Umfang (wenigstens im Text A) und nach epischer Plastik das Hauptstück der ganzen Erzählung.

Dazu kommen vier ganz kurze, für sich stehende Stücke, ebenfalls sagenhafter Art, aber mehr anekdotische Referate als erzählerisch ausgeführte Szenen: 3. die Angabe über Sivards Bärenabkunft; 4. die Skizzierung seiner ersten Ausfahrt und der Vertreibung des Drachen auf den Orkaden; 5. Sivards Hieb in den Steinblock als Symptom seines Rachezornes, da er die Erschlagung seines Sohnes vernimmt, »vestigiis adhuc eminentibus« A, »in scopulo adhuc patente« B: ein volkssagenhafter Zug; 6. der Wunsch des sterbenden Sivard, stehend und in seinem Rüstzeug zu sterben.

Als Kitt, als Ausfüllung der Jarlsjahre treten dazu etliche historisierende, politisch angehauchte Angaben ohne sagenhaftes oder episches Gepräge.

Vergleicht man nun mit den isländischen Fornaldarsögur, so ist zu sagen, daß unsre Sivardgeschichte in ungleich höherm Grade eine Reihe unverbundener oder lose verbundener *Sagen* darstellt, nicht bloß hinter der Fülle, sondern auch der Geschlossenheit, der biographischen Fügung der Fornaldarsögur weit zurückbleibt. Nehmen wir dazu, daß des Helden Wikingleben durch keinen der vielen Züge veranschaulicht wird, die in den betreffenden Sagas wuchern; und daß die Hauptepisode des Ganzen (o. Nr. 2) aus anderm Material ist: eine dramatisch gesteigerte zeitgeschichtliche Erinnerung: dann wird man mit gutem Gewissen den Schluß ziehen dürfen: die Geschichte von Jarl Sivard digri zeigt uns eine *Vorstufe* der Fornaldarsaga — vielleicht darf man sagen: eine typische Vorstufe; d. h. diese Sivardsage gibt uns möglicherweise die allerbeste Anschauung davon, wie eine stattlichere »Sage« (in dem vorhin angedeuteten Sinne) ausgesehen hat, ehe sie in die Hände der Sagamänner kam, ehe sie *Saga* wurde.

---

lehnt von dem namenähnlichen oder -gleichen Sigurd digri, dem Orkadenjarl. Dann liegt die weitere Vermutung nahe, diese Entlehnung habe die Drachenepisode in Northumberland des Kampfes mit dem Untier beraubt. Man wollte keine zweimalige Drachenvertreibung erzählen. Der odinische Alte hätte dann ursprünglich, wie man nach bekannten Gegenstücken erwartet, seinen nützlichen Rat zu dem Kampfe gespendet und den Sieger weiterhin, wie es überliefert ist, beschenkt.

16.

Auf diesem innern Wege also, d. h. dem der stilistischen Betrachtung, läßt sich eine nordische Sagakunst in Britannien nicht wahrscheinlich machen. Zeugnisse dafür, daß der äußere Sagabetrieb, der gepflegte prosaische Erzählvortrag, in den englischen Wikingsiedelungen vorkam, gibt es meines Wissens nicht; solche Zeugnisse hätten viel zu bedeuten, denn für die zwei unzweifelhaften Sagavölker, die Iren und die Isländer, ist es just bezeichnend, daß sie über derartige Bezeugungen verfügen.

Eine von A. Bugge herangezogene Stelle aus einer isländischen Saga von Olaf Tryggvason kann man nicht dafür geltend machen, daß in England im 11. Jahrhundert eine *Saga* über diesen König mündlich vorgetragen oder aus einem Buche vorgelesen wurde; diesen Schluß lehnt Bugge selber ab[1]. Die Stelle stammt wahrscheinlich aus der Olafs saga des isländischen Mönchs Gunnlaugr Leifsson[2]; sie wurde angehängt dem einen Texte von Odds Olafs saga[3]. Sie steht im Zusammenhang der Zeugnisse, die das apokryphe Fortleben König Olafs nach der Svolderschlacht verbürgen sollen. Als einer der Zeugen hierfür wird genannt der englische König Edward der Bekenner (1043—66). Dieser sei ein großer Verehrer des Norwegers gewesen, »und deshalb pflegte er alljährlich zur Osterzeit seinen Rittern zu erzählen von König Olaf, von seinen vielen rühmenswerten Taten, die er vollbracht hatte. Und eines Jahres zu Ostern, als er eingehend erzählt hatte von der Schlacht [bei Svolder a. 1000], und wie König Olaf aus dem Kampf entronnen war«, da fügte er die kürzlich aus dem Syrerlande empfangene Nachricht hinzu, jetzt sei König Olaf in das bessere Leben eingegangen. »Deshalb, sagte König Edward, soll man an dem höchsten Festtage erzählen von dem herrlichsten Könige, Olaf Tryggvason, weil er ebenso die andern Könige überragt, wie dieser Festtag die andern Festtage überragt« usw.

Ein Stück aus der Großen Saga von Olaf Tryggvason[4] ergänzt dies dahin, ein Mann von den Orkaden habe selbst den König Edward die Ge-

---

[1] Aarbøger 1908, S. 262f., vgl. Zschr. f. d. A. 51, 28.

[2] F. Jónsson, Lit.-hist. 2, 403.

[3] Det Arnamagn. Hskr. 310 4°, udg. af Groth, c. 78, S. 117f.; Fornmannasögur 10, 371f.; etwas abweichend Fornm. 3, 63f.

[4] Fornm. 3, 64, Flateyjarbók 1, 516.

schichte Olafs vorlesen hören aus eben dem Buche, das Olaf selber aus Jerusalem dem englischen König Æthelred (gest. 1016) geschickt habe. Hier kommen wir also noch tiefer in die Fabelei hinein. Wieviel von diesen Berichten als glaubhafter oder denkbarer Kern übrigbleiben mag, stehe dahin; wir sagen nur: wenn um die Mitte des 11. Jahrhunderts der fromme englische König von dem königlichen Bekehrer Norwegens erzählte oder vorlas, dann weist uns dies, nach dem ganzen Zusammenhang, in die Linie der Legende, der kirchlichen Erbauungsliteratur, nicht der nordischen Wikingsaga. Nicht die Märchenabenteuer, Seeräubertaten und Liebschaften des jungen Olaf, die Stoff zu dem nachmaligen Havelok darboten, waren die für das hohe Osterfest gewählte Unterhaltung, sondern die Kämpfe und Leiden des Gottesmannes, der in Norwegen für die Kirche stritt[1]. Eine *Vorstufe* zur Saga mag man auch hierin sehen; denn die isländische Königssaga hat ja auch aus legendenhaften Quellen geschöpft; aber es ist Vorstufe, nicht Saga selbst.

17.

Wir haben uns auf die Folgerung beschränkt: jene britischen Zeugnisse können nur die *Sage*, nicht die *Saga* beweisen; und darum dürfen wir auf diese Saga keine Schlüsse aufbauen.

Die weitergehende Behauptung: eine Saga, d. h. eine dem isländischen Heldenroman ähnliche Wikingsaga, habe es bei den Nordleuten Britanniens nicht gegeben, — diese runde Verneinung ginge über das Begründbare und Wißbare hinaus. Für die Nordländer Dublins im 11. Jahrhundert ist eine zeitgeschichtliche Saga beglaubigt (Abschn. 8); wer vermäße sich, zu leugnen, daß in demselben Kreise vielleicht auch Heldenromane erzählt wurden? Das Gewicht ist darauf zu legen: eine britisch-nordische Wikingsaga, falls sie vorhanden war, ist nicht der Mutterschoß der isländischen Sagakunst gewesen. Denn die isländische Saga deutet nirgends auf diese Vorgängerschaft hin; die Stoffverwandtschaft der isländischen und der britischen Wikingsagen ist zu begrenzt und kann, wo sie vorhanden ist, auf andere Art erklärt werden; vor allem: in der Fornaldarsaga kann man nicht den Beginn der isländischen Saga erblicken, die Sagakunst Islands weist auf andere Wurzeln.

[1] »En *legendarisk* Fortælling om Svolder-Slaget synes saaledes at have været kjendt i England« sagt S. Bugge, Norsk Sagaskrivning S. 72.

Wie schon in Abschn. 10 ausgesprochen, stimme ich den Forschern bei, die in der zeitgeschichtlichen, realistischen Saga die älteste Schicht der isländischen Kunstprosa anerkennen. Also in der Íslendingasaga und der Konungasaga. Diese beiden werden in der mündlichen Pflege gleichalt sein — in der schriftlichen Gestaltung hat die Konungasaga den Vorsprung (s. Abschn. 32). Die Stoffe der beiden Gruppen waren vielfach verwachsen; davon zeugen nicht nur die Landnámabók und die Egils saga und auf der andern Seite die Morkinskinna; wie viele der Familiengeschichten belehren uns reichlich über die norwegischen Könige!

Aber man wird nichts dagegen einwenden, wenn wir die Íslendingasaga den tragenden Stamm der geschichtlichen Sagakunst nennen. Es wäre sehr wohl vorstellbar, daß die Isländer nur ihre Familienerinnerungen zu Prosaepen ausgebaut und die Händel des Mutterlandes vernachlässigt hätten: das Gegenteil, die Betätigung der Sagakunst nur an den norwegischen (orkadischen, dänischen) Stoffen, wäre viel schwerer begreiflich. Also wir bekennen uns zu der Ansicht, daß das Phänomen der isländischen Saga von der heimischen Familiengeschichte aus erklärt werden muß.

18.

Die isländische Familiengeschichte hat ihre letzte Wurzel in dem gesteigerten Selbstbewußtsein der vornehmen Ansiedlerfamilien. Die trotzige Loslösung von dem unfrei werdenden Mutterlande, die Begründung der neuen, selbständigen Machtkreise auf der herrenlosen Insel: dies zeugte jene Erhöhung des Lebensgefühls, die überall in dem altisländischen Geistesschaffen bis zum Ende des Freistaats als Triebkraft erkennbar wird[1].

Hier haben wir das Besondere, das Nurisländische der isländischen Zustände. Die Aristokraten Islands nahmen sich selbst so wichtig, daß es ihnen ein ernstes Anliegen wurde, die Personen und Denkwürdigkeiten ihrer Geschlechter in der Erinnerung zu bewahren, vollständiger, genauer, als dies bei andern Stämmen ohne Schriftkultur zu geschehen pflegt. Als die Anfänge der Íslendingasögur denken wir uns Familienchroniken, die aus rein stofflicher Teilnahme das Behaltenswerte sammelten und nur der Wißbegier des eigenen Geschlechts dienen wollten. »Familiensagen«

[1] Dies ist oft näher ausgeführt worden, z. B. von Rosenberg, Nordboernes Aandsliv 2, 184 ff., F. Jónsson, Lit.-hist. 2, 187 ff.

könnte man es nennen als Gegenstücke zu den »Ortssagen« oder »Volkssagen«, nur daß man den Begriff des Unwirklichen, der dem deutschen Wort Sage anhaftet, fernhalten müßte.

Manche Stücke der Landnámabók mögen eine leidliche Anschauung geben von dieser ältesten, vorkünstlerischen und familienpatriotischen Stufe, die noch keinen außerstofflichen Ehrgeiz hat und noch nicht über die einzelne Sippe hinaus ihre Hörer sucht. Nur daß die Landn., ihrer ganzen Bestimmung nach, fast durchweg die Haltung des dünnen Auszugs hat: jene ältesten mündlichen »Adelschroniken« werden mehr über den Namenhaufen hinausgegangen sein, die denkwürdigen Ereignisse der jungen Vergangenheit nicht mit bloßen Überschriften bedacht haben.

Dagegen in den Isländergeschichten selbst ist die Anlage der Familienchronik meistens durch die spätere, schon vorliterarische Entwicklung überwachsen. Auf wenige unsrer Texte träfe der Namen Familienchronik zu, am ehesten auf die Vatnsdœla und die Egils saga: da wird der Stoff von der Familie aus angeschaut mit dem Maß von Vorliebe und Verherrlichung, das die altisländische Erzählersachlichkeit zuläßt; das eine Geschlecht bildet, durch mehrere Generationen, den Grundriß der Saga; was die vielen Begebenheiten zusammenhält, ist die Familie, nicht eine einheitliche, roman- oder novellenhafte Fabel. In fühlbar geringerem Maße eignet dieser Charakter der Laxdœla und weiter der Reykdœla, der Svarfdœla und der Vápnfirðinga saga. Unsere übrigen Íslendingasögur haben noch entschiedener den vermuteten Anfangstypus überschritten; es versteht sich, daß man daraus keine Altersfolge ableiten darf: zufällige Gründe, die in dem Erzählstoffe und in den Erzählern lagen, haben schon sehr früh der Weiterformung der Sippechroniken ungleiche Wege gewiesen.

Aber ein wichtiger Zug der Chronik ist allen Isländersagas verblieben: der stammbäumliche Eifer, überhaupt all das Sachliche, was für die spannende Geschichte nichts abträgt, dieser »unerlöste Stoff«, der in letzter Linie den Anteil des Sippegenossen voraussetzte. In den langen Stammtafeln der Íslendingasögur sehen wir die älteste geologische Schicht dieser Gebilde und nicht, mit A. Bugge, Einfluß der Bibel auf die »gelehrten Sagaschreiber«[1]. Das schließt nicht aus, daß die Familiengeschichten

[1] Zschr. f. d. Altert. 51, 24; vgl. Bonus, Isländerbuch 3, 43, und im allgemeinen V. Vedel, Helteliv (1903) S. 333 f.

hier und da den genealogischen Stoff aus der Landnámabók ergänzten; das nach dem Roman hinüber gewachsene Werk verstärkt seinen Chronikeneinschlag aus der Chronik.

19.

Diese älteste Stufe — so denken wir uns, auch im Hinblick auf die Landnáma — lag an epischer Kunst noch nicht höher als das, was auch in andrer Herren Lande an schriftlos überlieferter Prosa vorkommt. Begreiflicherweise sind solche Gebilde in naiveren Zeiten nicht aufs Pergament gelangt. Die einzige Ausnahme in der nordischen Welt des Mittelalters macht die kleine Geschichte der Insel Gotland. Diese Guta saga ist — um einen früheren Ausdruck zu gebrauchen — entschieden noch *Vorstufe*, noch nicht *Saga* im technischen Sinne, d. h. sie zeigt ein Maß von Erzählerfertigkeit, das man fast als gemeinmenschlich ansprechen darf, mitsamt den Sätzchen von vermutetem Versrhythmus. Das Besondere und Merkwürdige liegt darin, daß hier einmal diese kunstlose, gemeinmenschliche Stufe erzählerischen Könnens der Niederschrift gewürdigt wurde. In der Guta saga ein Zeugnis für eine »Kunst der Sagaerzählung« zu finden, halte ich für ein Mißverständnis[1].

Stofflich liegt die Guta saga von der Íslendingasaga sehr weit ab: es ist »Landes- oder Volkssage«, beginnend als mythische Urzeitssage, fortfahrend als (halb)geschichtliche Tradition, das Zuständliche (heidnische und christliche Verfassung) sehr begünstigt, so daß wir ganz allmählich in ein Stück Rechtsbuch hinübergleiten; alles Erzählte hat Belang für das ganze Land; die bewegende Kraft der Íslendingasaga, der Adelsstolz, ist dem Denkmal fremd.

Eine unliterarische Prosaerzählung von außergewöhnlicher Lebenskraft hat man in neuerer Zeit in norwegischen Landschaften aufgefunden. Johannes Skar hat aus dem Sætersdal fünf Bände Erzählungen gesammelt: Gamalt or Sætesdal, Kristiania 1903—11. Einen Auszug in einem Bande haben Liestøl und Seip veröffentlicht: Segn og Minne, ebd. 1912. Auf das Lehrreiche dieser norwegischen Bauernprosa für das genetische Verständnis der altisländischen Saga haben A. Bugge und Liestøl hingewiesen, und der Letztgenannte hat in einem sehr dankenswerten Aufsatz, Maal og

[1] Vgl. A. Bugge, Vikingerne 1, 233; Schück, Illustr. svensk Lit.[2] 1, 139.

Minne 1913, S. 53 ff., Richtlinien gezogen für die inhaltliche Einteilung und Würdigung dieser auf den ersten Blick etwas labyrinthischen Geschichtenmasse.

Das was an diesen Sætersdaler Bauerngeschichten an die isländische Saga erinnert, ist, eigentümlicherweise, weit mehr der äußere Betrieb des Erzählens als die Beschaffenheit der Geschichten selbst. Das Erzählen ist eine anerkannte gesellige Unterhaltung: »bei Gastereien und Trinkgelagen waren Verse und (alte) Geschichten, *kveding og gamalt*, das Vergnüglichste, was man kannte«; es wird mit großem Eifer Tage und Nächte hindurch geübt; es gibt einzelne besonders geschätzte Geschichtenmänner (*sogemenn*), deren reiches Wissen und starkes Gedächtnis man preist, die man als Autoritäten anführt, und die sich mit ihresgleichen in Wettkämpfe einlassen. Von einem heißt es: »er konnte eine ganze Woche sitzen und erzählen, Abend für Abend«. Von manchen der Geschichten weiß man, daß sie durch fünf, sechs Menschenalter vererbt waren, »als der letzte *sogemann* sie übernahm«: man sieht, sie gelten als ein wertvolles Überlieferungsgut. Diese überkommenen Geschichten strebt der Erzähler mehr oder weniger genau wiederzugeben. Daneben stehen die selbsterlebten Vorgänge, denen erst der jeweilige Erzähler ihre Gestalt zu geben hat.

Manche dieser Züge stimmen in bemerkenswerter Weise zu dem, was wir über die altisländische Sagapflege erfahren. Inhalt und Stil der Geschichten liegen, wie gesagt, von den isländischen Sögur viel weiter ab. Zunächst muß man feststellen, daß die allgemeine Kunsthöhe nicht dem entspricht, was man nach der eifrigen, fast berufsmäßigen Pflege des Erzählens vielleicht erwarten würde. Sowohl nach Umfang, wie nach Aufbau, wie nach Darstellungsart und sprachlicher Ausformung nimmt sich die Sætersdaler Bauernsaga recht bescheiden und anspruchslos aus neben einer auch der kürzesten Íslendingasögur; man empfängt den allgemeinen Eindruck: dort ein naiv lebhafter, dumpfer bäuerlicher Naturalismus — hier ein entwickelter, abgeklärter und vergleichsweise aristokratischer Kunststil. Man könnte dies nach den einzelnen Seiten der Technik ausführen.

Die neunorwegischen und die altisländischen Erzählungen stehen aber nicht einfach auf verschiedenen Staffeln derselben Leiter; sie bewegen sich von Anfang in ungleicher Richtung. An der Hand der Liestølschen Kategorien ließe sich dies gut darlegen. Ich hebe die für unsern Zusammenhang wichtigste Seite hervor. Obwohl in dieser Sætersdaler Gesellschaft

ein zäher Familiensinn herrscht, ein Hochhalten der Stammbäume, ein Hängen am Erbhofe, und obwohl man für die Geschichten den Namen *ættesagaer* gebraucht hat: der Wille auf die Adelschronik fehlt diesen Geschichten; sie gehn nicht darauf aus, einer Sippe ein Denkmal zu setzen; auch in der »großen Personensaga« bleibt es bei einem Haufen von kleinen Anekdoten ohne den Ansatz zu der Geschichte eines Mannes, geschweige der Geschichte vom Aufkommen, Erstarken oder Erliegen eines Geschlechtes. Womit zusammenhängt, daß dem ganzen Lebensgefühl dieser Bauern — wie sie in den Erzählungen sich darstellen — jene eigentümliche Erhöhung fehlt, die einst das Bewußtsein der Isländer durchdrang. An unbändiger Rauflust, an einseitiger Wertschätzung des »Kämpen« tun es diese christlichen Bauern des 19. Jahrhunderts den alten heidnischen Vettern noch zuvor; aber sie entbehren das Pathos des Hochgestellten, der zu viel Achtung vor sich selbst hat, um sich nur so zum Vergnügen, ohne den Machtspruch der Ehre, tot zu raufen.

Aus den Sætersdaler Geschichten können wir also nicht ablesen, wie die isländische Saga als Embryo aussah. Was wir als erste Stufe der Saga vermuteten, die Familienchronik, das finden wir im Sætersdal nicht wieder, und was der Wurzelboden jener Chronik war, das gesteigerte Sichwichtignehmen, dies weist uns auf die besonderen Bedingungen der isländischen Siedler. Das hindert natürlich nicht, daß die neunorwegischen Bauerngeschichten, als Dokumente derselben Volksfamilie und einer ähnlichen Wirtschaftsstufe, mit den altisländischen sich berühren. Die Hauptähnlichkeit, die im äußern Betriebe des Erzählens, wird man nicht auf einen gemeinsamen Ausgangspunkt, einen vorisländischen Brauch des 9. Jahrhunderts, zurückzuführen wagen. Diese Sætersdaler Unterhaltungssitte hätte schon ein ehrwürdiges Alter, wenn sie soweit zurückreichte wie die Kæmpeviser und die Stev's, also ins 13. Jahrhundert.

20.

Die isländischen Familienchroniken blieben nicht »Folklore«: sie erlebten die Erhöhung zur Kunst. Das bedeutet in unserm Falle mehreres. Sie wollten nicht mehr bloß die stoffliche Wißbegier befriedigen, sondern auch unterhalten und ergötzen. Sie wandten sich nicht mehr bloß an den Stolz der einzelnen Sippe, sondern an die Teilnahme weiterer, von den

Ereignissen nicht betroffener Kreise. Sie hörten nicht auf, Geschichtsquellen zu sein, aber sie wurden daneben auch epische Vortragsstücke von allgemein menschlichem Reize und gleichzeitig von weitgehender sprachlicher Festigkeit. Damit war gegeben: sie stellten nun andere, vielseitigere Ansprüche an den, der sie erzählen sollte.

Dies war die entscheidende Wendung in dem Schicksal dieser Bauerngeschichten. Wäre sie nicht eingetreten, so wären diese Stoffe außerhalb der Literatur geblieben, und das ganze Schrifttum Islands hätte sich anders gestaltet.

Es verstand sich nicht von selbst, daß diese Wendung eintrat: daß der künstlerische Ehrgeiz dem genealogischen sich verband. Man muß nach den Gründen der folgenreichen Entwicklung fragen.

Daß der entscheidende Einfluß vom Märchen ausging, kann nicht ernsthaft in Betracht kommen. Wenn A. Bugge sagt: »Das Märchen, nicht die Sage, ist die Mutter der Saga«[1], so müßte dies nach seinen eigenen Voraussetzungen für die keltische Saga gelten, von der ja erst die gemeinnordische Wikingsaga und weiterhin die Isländersaga abstammen soll. Bugge fährt fort: »Der Stil, der Humor der Saga ist dem des Märchens entlehnt. Beide behandelten ... das ganze Leben des Helden. Das Märchen ist dramatisch ... Viele Sagas ... sind ganz oder teilweise über Märchen gedichtet.« Hiergegen ist verschiedenes zu erinnern. Die märchenhaften Episoden in den geschichtlichen Sagas sind oft, wenn nicht immer, als späterer Anwuchs verdächtig. Die stilistische Ähnlichkeit der Íslendingasaga mit dem Märchen darf nicht zu hoch veranschlagt werden; in den Hauptdingen sind es doch ganz verschiedene Gebilde; die realistische Saga steht nur sehr bedingt unter der Herrschaft der naiven schematisierenden Neigungen, die Olrik als »epische Gesetze der Volksdichtung« ins Licht gestellt hat, — abgesehen davon, daß diese Gesetze nicht bloß von der Gattung des Märchens ausgegangen sind. Endlich ist es denn doch recht zweifelhaft, ob die romanartig langen Märchen, die »das ganze Leben des Helden« erzählen und von deren episch-dramatischem Reichtum die beginnende Familiensaga hätte lernen können, bei den Nordländern in so frühe Zeiten zurückreichen. Ich möchte glauben, daß für die Isländer des 10. und 11. Jahrhunderts noch der Satz von der Leyens gilt: »Es ist viel wahrscheinlicher, daß die Germanen das Märchen in unserm Sinne [d. h. den

[1] Zschr. f. d. Altert. 51, 26.

kunstvolleren, szenenreichen Märchenroman] noch gar nicht kannten, sondern nur jene . . kurzen Geschichten, die zwischen Sage und Märchen standen und bei den Germanen, alles in allem, der Volkssage näher waren als dem Märchen«[1]. Das Eindringen der entwickelteren Märchen wird für Island erst ins 12. Jahrhundert zu setzen sein, und es gibt sich ja auch in der Literatur zu erkennen, namentlich im Ausbau der Göttergeschichten: eine modernere Fabulierart regt sich, ein neuartiges Phantasieleben. Man glaube doch nicht, das Märchen sei erhaben über die Zeitstile, und was in Lied, Epos, Novelle, Roman in bestimmten Zeitaltern erst möglich wird, das habe im Märchen seit der Steinzeit dagelegen!

Daß für »die feste Ausformung des Sagastils« die Übung in der Dingrede, im Vortrag stehender Rechtsformeln, nicht ohne Bedeutung sein mochte, hat man mit Grund erwogen[2]. Der Anstoß zu der epischen Entfaltung der Adelschronik kann in diesem rein sprachlichen Moment nicht gelegen haben.

21.

Man muß nach einem andern Antrieb ausschauen. Hier, glaube ich, ist die Stelle, wo die irische Saga eingegriffen hat.

Inselkelten und Isländer sind die zwei einzigen europäischen Völker, die schon vor dem Hochmittelalter eine epische Unterhaltungsprosa in der Landessprache pflegten, und zwar, was von Belang ist, in kunstmäßigem mündlichem Vortrage. Daß es gerade diese zwei Nachbarn am nordwestlichen Rande Europas sind, die zu der keineswegs gewöhnlichen Kunstart gelangten: darin kann man doch sehr schwer einen Zufall sehen! Und glaubt man hier nicht an den Zufall, so glaubt man an geschichtlichen Zusammenhang, an Einwirkung des einen Nachbars auf den andern. Und dann müssen die Kelten — es ist hier an die gälische Gruppe, die Iren, zu denken — die Gebenden gewesen sein; denn sie haben den großen zeitlichen Vorsprung.

Die Keltisten Todd und Zimmer haben denn auch längst den Einfluß der irischen Saga auf die isländische angenommen[3], und manche Ger-

[1] von der Leyen, Das Märchen (1911), S. 134. Vgl. auch Kögel, Pauls Grundriß² 2,56.
[2] Olrik, Nordisches Geistesleben S. 152; Bley, Eigla-Studien S. 122 f.
[3] Desgleichen George Henderson, The Norse influence on Celtic Scotland (1910), S. 305.

manisten, ich nenne S. und A. Bugge, Mogk, Olrik, haben zugestimmt. Es fragt sich aber, wie die Einwirkung vor sich ging.

Auf diese Frage antwortet die Buggesche Hypothese, die wir in Abschn. 2—16 eingehend erörtert haben. Wie befehden sie nicht aufs neue, sondern gehn von den Voraussetzungen aus, die wir als die wahrscheinlicheren darzutun versuchten: wir nehmen also die geschichtliche Saga, im besondern die Familiensaga, als die Grundform der isländischen Sagakunst.

Um dem irischen Einfluß auf die älteste isländische Saga seine rechte Stelle zu geben, muß man sich die negative Tatsache vergegenwärtigen: eine eigentliche Nachahmung der irischen Erzählprosa ist die Isländersaga nicht. Dies hatte auch S. Bugge ausgesprochen: »Von eigentlicher Abhängigkeit kann hier nicht die Rede sein«[1]. Wenn Zimmer sagt: »Ein Sohn kann dem Vater bis in kleine Züge nicht ähnlicher sehen als die isländischen Sagas des 12. Jahrhunderts in der äußern Form den altirischen epischen Prosaerzählungen des 9. und 10. Jahrhunderts«[2], so ist zu erwidern, daß Zimmers eigene Schilderung der irischen Saga den Vergleichenden auf viele und wichtige Unterschiede führt. Die Literaturen des Mittelalters sind voll von wirklichen Nachahmungen, entlehnten Gattungen; sie fehlen auch auf Island nicht. Fremde Stoffe und eine fremde Formgebung vermitteln dem Entlehnenden eine neue Zone des Anschauungs- und Gefühlslebens, wobei das Fremde hier mehr, dort weniger dem Gewohnten angeähnlicht wird. Eine entlehnte Gattung in diesem Sinne ist die Isländersaga nicht. Weder sie noch ihre Schwestern (Konungasaga, Fornaldarsaga u. d. übr.) bilden eine Gemarkung keltischen Geistes in der altnordischen Literatur.

22.

Daß die Stoffe der irischen Sagamasse nicht den Inhalt der isländischen Erzählungen abgaben, haben wir erwähnt (Abschn. 8). Der Stil im weitesten Sinne, einschließlich der Motivwahl, zeigt u. a. folgende Unterschiede. Ich stelle die drei umfassendsten voran.

1. Die allgemeine Substanz der ältesten isländischen Saga ist zeitgeschichtlich-lebenstreu, wirklichkeitsscharf, nüchtern, die der irischen Saga

[1] Populær-videnskabelige Foredrag (Kristiania 1907), S. 15 (Vortrag vom Jahr 1891). Vgl. Bonus, Isländerbuch 3, 32 f.

[2] Kultur der Gegenwart XI 1, 64.

ist heroisch-überwirklich, phantasievoll gesteigert, kühn hyperbolisch. Zum Teil hängt das mit dem andern Stoffgebiet zusammen: »in der erdrücken-den Fülle behandelten die [irischen] Texte Ereignisse der heidnischen Vor-zeit Irlands«[1], es war Heldensage; die kleine Minderzahl, die realistisch-zeitgeschichtlichen Werke irischen Ursprungs (wie Cellachán von Cashel), stand vermutlich außerhalb des schriftlosen Sagavortrags.

Dieser Gegensatz durchdringt, mehr oder weniger ausgeprägt, den ganzen Körper der Sagas und ließe sich in zahlreiche Einzelzüge ausein-anderlegen. Der Dingstreit z. B., dieser unheroische, mehr werktägliche Erzählstoff, ist in der isländischen Familiengeschichte eine Hauptangelegen-heit, während er in den irischen Romanen ganz zurücktritt.

2. Die Sprache der altisländischen Saga ist »absolute Prosa«, die sich mit peinlicher Strenge aller dichterischen Figuren enthält. Von der irischen Saga bemerkt Zimmer, man habe mit Unrecht den Maßstab der Prosasprache an sie gelegt: »diese Prosa der keltischen Epik hat eine ebenso poetische Sprache wie das Heldenlied der Germanen«[2], » . . sie ist von einem dichterischen Gehalt, von einer Poesie der Sprache, der sich bei Griechen und Germanen in ihrem Epos nicht viel an die Seite stellen läßt«[3]. Von einzelnen Stilfiguren nenne ich die »epische Wiederholung«, d. h. die Einkleidung wiederkehrender Vorgänge oder Gedanken in den gleichen Wortlaut. Diese, vielen Dichtarten und der Märchenprosa eigene Stilfigur gibt manchen irischen Sagas geradezu das Gepräge, bisweilen in dem Maße, daß der Übersetzer nur die Anfangsworte mit einem »etc.« hinschreibt. Die isländische Saga steht hierin auf dem entgegengesetzten Standpunkt: sie sucht, wo eine gleiche Situation wiederkehrt, den Aus-druck zu wandeln; die epische Wiederholung, wo sie über die einzelne knappe Replik hinausginge, empfände man als stilloses Poetisieren.

3. Beide, die isländische wie die irische Saga, schieben Strophen, Versgruppen in die Prosa ein: eine oft betonte Ähnlichkeit der zwei Lager. Aber neben der Ähnlichkeit ist der bedeutsame Unterschied nicht zu über-sehen. Die Funktion der irischen Sagaverse drückt Zimmer so aus: »die lyrischen und dramatischen Elemente einer Sage erfahren häufig dichterische

[1] Zimmer, Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1908, S. 1118.

[2] Zschr. f. celt. Philologie 1, 95 (1897).

[3] Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1909, S. 32; Beispiele Kultur der Gegenwart XI 1, 67 f.

Bearbeitung: Monologe und Dialoge sind in Versen abgefaßt«[1]. Man sieht, wie wenig dies auf die älteste isländische Saga (Familien- und Königsgeschichte) zuträfe! Hier haben die Strophen einen ganz anderen Ursprung und Zweck. Die der Íslendingasögur gehören in der großen Mehrzahl der Fälle zu dem gegebenen Wirklichkeitsstoff, zu der Geschichte selbst, sofern sie von den Personen der Saga in der geschilderten Lage gesprochen wurden; in einer kleinen Minderzahl der Fälle sind es Strophen eines an der Handlung nicht Beteiligten, die zur Ergänzung oder Beglaubigung des Erzählten beigebracht werden. In der Gattung Konungasaga ist diese zweite Art der Strophenverwendung, die dokumentarische, die häufigere. Ein Zierrat aus der Hand des Erzählers sind die Strophen nicht. Daß sehr viele dieser Einlagen »unecht« sind, erst von mündlichen oder schreibenden Erzählern gedichtet wurden, macht für die Beurteilung ihrer Funktion keinen Unterschied: diese spätern Zugaben sind als fingierte Aktenstücke zu würdigen, nicht als »dichterische Bearbeitung der lyrischen und dramatischen Elemente« des Erzählstoffes. Eine beliebige irische Saga mit Versen kann den Gegensatz zeigen. Nur ganz ausnahmsweise, soviel ich bemerkt habe, dienen die Verseinlagen in den irischen Heldensagen zur geschichtlichen Beglaubigung[2]. Aber dies sei schon hier betont, daß die isländischen Fornaldarsögur im Gebrauch der Strophen sehr nahe zu der irischen Art stimmen; wir kommen in Abschn. 26 darauf zurück.

Aus der Charakteristik der irischen Saga bei Zimmer, Kultur der Gegenwart XI 1, 66 ff., nehme ich folgende drei Züge:

4. »Rasch, manchmal fast knapp, wird der Gang der Handlung vorgeführt; breit und ausführlich wird der Erzähler, wenn er auf Gegenständliches kommt«[3]. Von der isländischen Saga kann man das Gegenteil behaupten: sie bringt fast nur den Gang der Handlung. Schilderung des Ruhenden ist seltene Ausnahme.

---

[1] Zschr. f. d. Altert. 35, 32; vgl. Kultur der Gegenwart XI 1, 62.

[2] So Táin bó Cúalnge (Windisch) S. 552. In dem Annalenwerk »Three Fragments« (ed. John O'Donovan 1860) ist diese Art der Versverwendung die gewöhnliche: nach Nennung eines Ereignisses pflegt es zu heißen: »darüber sang NN. dies: (Verse)« u. ähnl. Das zeitgeschichtliche Cogadh Gaedhel bringt ebenfalls viele dokumentarische Strophen von Draußenstehenden (z. B. c. 9 f. 28 f. 41 f. 61. 67 f. 80) neben den aus der Handlung erwachsenden Redeversen (z. B. c. 46. 52. 60. 65. 73).

[3] Vgl. Thurneysen, Sagen aus dem alten Irland S. VIII.

5. »Feine Detailmalerei geht bei den Erzählern Hand in Hand mit feststehenden Wendungen und Redensarten; überall treffen wir stehende Beiwörter für Helden, Waffen, Pferde.« Der Isländersaga kann man diese Eigenschaften nicht zuschreiben. Schmückende Beiwörter sind gegen ihren Stil, *epitheta fixa* zeigt sie nur in der Gestalt von nüchternen, amtlichen Beinamen, z. B. *þorsteinn hvíti* »Thorstein der Weiße«. Der Punkt schließt übrigens an Nr. 2.

6. »Kürzere oder längere Beschreibungen von Gegenständen oder Situationen finden sich in den verschiedensten Texten der alten Heldensage ziemlich wörtlich wieder«; also gleichsam eine über das Einzeldenkmal hinausgreifende »epische Wiederholung«. Die Islendingasaga kennt diesen Brauch nicht. Diese Gattung arbeitet überhaupt auffallend wenig mit »festen Formeln«, »stehenden Motiven«: sie unterscheidet sich darin von den meisten mittelalterlichen Erzählarten; es liegt dies an der Stärke ihres chronikenhaften Einschlags. Wo eine Saga die andere nachahmt, geht sie nicht auf ziemlich wörtlichen Abdruck der Schablone aus. (Etwas anderes ist es, wenn der identische Vorgang, mit denselben Personen, in mehreren Denkmälern erscheint[1].)

Dazu füge ich folgende Unterschiede, die ich mir beim Lesen der Táin bó Cúalnge (in Windischs Übersetzung, Leipzig 1905) angemerkt habe.

7. Der irische Erzähler gibt mehr Typen als Charaktere; die seelische Zeichnung ist zu maßlos, hyperbolisch, um menschlich begrenzte, abgestufte Porträts hervorzubringen.

8. Die äußere Erscheinung der Menschen wird ganz gewöhnlich in schwelgender Wortfülle geschildert, und zwar entweder preisend, idealisierend, oder den grotesken Gegensatz zur Schönheit herausarbeitend. Die Isländersaga hat für das Äußere meist nur ein paar sachliche Striche, die keinen besondern Gefühlseindruck auslösen sollen.

9. Der Ire liebt die Erwähnung leiblicher Zustände (z. B. bei Verwundungen), die in das Krasse, Medizinische, nach germanischem Geschmack

---

[1] Daß die Komposition der größeren Einheiten bei den Iren lose, mangelhaft, unkünstlerisch zu sein pflegt (Zimmer, a. a. O. S. 66), will ich nicht mitzählen: das ist eine Schwäche der schreibenden Verfasser; und wenn mehrere der langen isländischen Sagas recht gut komponiert sind, wird es ebenso das Verdienst der Aufzeichner sein (vgl. unten Abschn. 31). Wir vergleichen hier nur Züge, die in beiden Ländern schon der mündlichen Erzählkunst zuzuerkennen sind.

Unappetitliche hinübergehen[1]. Die isländische Saga hält mit diesen Dingen auffallend zurück.

10. Die genannte große Erzählung hat keine eigentlichen Präsentationen, auch zu Anfang nicht, wo sie den Islendingasögur niemals fehlen. Sechsmal beginnt ein Kapitel mit der Vorstellung eines einzelnen Kämpen[2].

11. Beliebt ist bei dem Iren die Anspielung auf Ereignisse, die der Erzählung selbst vorausliegen[3]. Die isländische Saga ist damit sehr sparsam.

12. Die isländische Saga hat, wo sie im Fluß der Begebenheiten steht, eine verhältnismäßig gleichbleibende zeichnerische Deutlichkeit. Die irische Erzählung wechselt zwischen dünner Skizzierung auch bedeutsamer Vorgänge und impressionistischer, zerfließender Farbenglut in den ausgeführten Momenten.

13. Die isländische Saga stellt sich gern auf den Standpunkt des Zuschauers, der die Vorgänge von außen ansieht, und steigert dies nicht selten zu einer berechnenden Verschweigungskunst. Bei dem Iren findet man oft das Gegenteil: die Absichten und Gefühle der Handelnden werden nachdrücklich hingestellt, sie sind zuweilen wichtiger als der äußere Hergang[4]; oder der Erzähler klärt uns auf über die ethische Bedeutung einer Rede oder Tat[5].

14. Der Prosadialog ist in dem »Rinderraub« lange nicht in dem Grade das tragende Gebälk wie in der Isländergeschichte; erheblich eingeschränkt wird er durch Zwiegespräche in Versen (in Táin bó C. elf Fälle im Umfang von zwei bis zu elf Repliken): solche sind in der Isländersaga ganz ungewöhnlich. Was die Technik der Prosarede betrifft, so liebt die irische Saga einzelne lebhafte Ausrufe und auf der anderen Seite die sehr lange zusammenhängende Rede: beides begegnet bei den Isländern spärlich; wogegen das in kurze Repliken gegliederte Gespräch größern Umfangs in der Islendingasaga eher häufiger ist. Daß die irische Rede oft ins Pathetische oder Hymnische gesteigert wird, fällt unter Punkt 2.

---

[1] Beispiele aus der Táin bó C.: S. 304. 624. 630 f. 642. 658. 884.

[2] Táin bó C. S. 640—666.

[3] Táin bó C. S. 106 ff. 312. 414. 418. 436. 492. 508. 550. 576. 584 ff. 892.

[4] Táin bó C. S. 56. 176. 238. 268. 606 f. 652.

[5] Táin bó C. S. 202. 416. 668. 696. 726. 828. 834.

23.

Man wende nicht ein, daß mehrere dieser Ungleichheiten — nicht alle — unmittelbar zusammenhängen mit der verschiedenen menschlichen Anlage der beiden Stämme. Diese Tatsache kann nicht hindern, daß die Ungleichheiten Zeugnis ablegen gegen die Nachahmung. Denn bei wirklicher Nachahmung in literarischen Dingen, wie sie etwa beim Ritterroman oder bei mehreren kirchlichen Gattungen zu beobachten ist, teilen sich eben Züge der einen Volksanlage dem andern, empfangenden Volke mit.

Verschiedenheiten und namentlich Ähnlichkeiten zwischen der Saga der beiden Länder hat S. Bugge zusammengestellt[1]; wenn er am ersten Orte einseitig die Übereinstimmungen betont, liegt das vermutlich daran, daß wir eine unvollendete Skizze vor uns haben. Ich verzichte darauf, die von Bugge gesammelten und die von mir beobachteten Ähnlichkeiten hier vorzuführen. Sie sind großenteils stofflicher Art (dort wie hier gibt es Fehden und Feste, warnende Prophezeiungen, Tragik und grausamen Humor, Wortspiele, Angaben über den Schauplatz und das Wetter); mir scheint, solche Gemeinsamkeiten haben wenig zu bedeuten neben den vorhin aufgezählten tiefgreifenden Unterschieden im Formgefühl[2]. Bei den formalen Gleichungsposten S. Bugges steht fast immer hinter einer sehr allgemeinen Ähnlichkeit eine beträchtliche Ungleichheit; z. B. wenn es heißt, die Erzählung schreite vor durch detailliertes Eingehen auf das einzelne (vgl. damit oben Punkt 4 und 12), oder, die Darstellung sei episch-dramatisch, mit zahlreichen Dialogpartien (vgl. oben Punkt 14).

24.

Ist also die Isländersaga nach Stoff und Formgefühl keine Nachahmung der irischen Prosaepik, so fragt es sich, wie man damit den als wahrscheinlich erkannten Einfluß der Iren vereinigen kann.

Die irische Einwirkung muß ein mehr äußerlicher Anstoß gewesen sein. Ich kann mir das nur so denken: Die Tatsache des *gepflegten Prosa-*

[1] Norsk Sagaskrivning S. 219 ff., Pop. Foredrag S. 15 ff.

[2] Daß isländische Frauengestalten wie die Gudrún der Laxdœla, die Hallgerd der Njála, die Helga der Gunnlaugs saga unter Einfluß irischer Sagadichtung gezeichnet seien (A. Bugge, Zschr. f. d. A. 51, 33), finde ich mit Meißner unwahrscheinlich (Die Geschichte von den Leuten aus dem Lachswassertal, Thule Bd. 6, S. 12).

vortrags, das Auftreten des geschichtenkundigen Mannes, der die Hofgesellschaft mit auswendig gelernten langen Erzählungen unterhielt und damit Beifall und Lohn erntete wie der wohlbekannte Fürstenskald: dieses Erlebnis an irischen Kleinhöfen machte Eindruck auf isländische Gäste; es führte sie auf den Gedanken, daß eine »Geschichtenbelustigung« möglich sei nicht nur in der Gestalt des altvertrauten erzählenden Liedes. Das irische Prosaerzählen wirkte auf sie als gesellschaftliche Sitte, auch ohne daß sein Inhalt ihrem Gedächtnis sich eingrub; und von der Weise des Erzählens beachteten sie nur das Äußerliche: daß man Verse in die Prosa einschob.

Zu dieser Auffassung stimmt gut der Satz bei A. Bugge: »die irische Saga hat den Nordländern die Augen geöffnet, hat die Saga — sozusagen — erlöst«[1]. Denn *Vorstufen*, Keime, die der Entwicklung fähig waren, gab es bei den Isländern. Die Kunst des irischen *fili* wurde ihnen zum Anstoß, daheim im Großbauernhofe und auf dem Ding auch dergleichen zu versuchen, und der nächstliegende Stoff dazu waren die Familienchroniken. Diese erschienen nach ihrem starken inhaltlichen Interesse wohl würdig, zu Vortragsstücken erhoben zu werden, während doch eine poetische Behandlung mit den Mitteln des Helden- und Götterliedes außer Frage stand.

Was wir die entscheidende Wendung auf dem Wege der Isländergeschichten genannt haben: der Aufstieg der häuslichen Chronik vom Folklore zur Kunst: dies, denken wir uns, vollzog sich unter dem Eindruck des berufsmäßigen Prosavortrags der Iren. Fügen wir gleich hinzu, daß die Sagapflege bei den Isländern niemals annähernd so berufsmäßig, so zünftlerisch wurde wie bei ihren Anregern. Zwölfjährige Schulung, Jahr für Jahr ein bestimmtes Geschichtenpensum auswendig gelernt: Einteilung des Sagavorrats in Serien und Einordnung der Sagamänner in Klassen[2]: derartiges lag dem Isländer nicht; das war gegen germanische Geistesart. Der isländische Sagamann, nach dem was wir von ihm wissen und ihm zutrauen können, blieb vergleichsweise ein Naturgewächs und verhielt sich zu seinem Vorbild, dem irischen *fili*, ähnlich wie der isländische oder germanische Priester zum keltischen Druiden. Selbst für die Zeiten der isländischen

[1] Zschr. f. d. Altert. 51, 32.

[2] Sieh d'Arbois de Jubainville, Revue celtique 28, 17 ff. (1907); Zimmer, Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1908, S. 1117 f.; K. Meyer, Kultur der Gegenwart XI 1, 82.

Sagaschreibung hat man den Begriff der »Schulen« ohne genügenden Grund heraufbeschworen[1].

Unsre geschichtlichen Quellen zeigen zwar, daß die Isländer auch nach der Besiedelungszeit Berührung hatten mit Irland[2]; aber dazu reichen die Nachrichten nicht aus, um dem vermuteten Einfluß der irischen Erzähler Zeit und Ort genauer zuzuweisen. Wenn die Landnámabók einmal, bei der Kunde von dem fabelhaften Weißmännerlande, bemerkt: *þessa sogu sagði fyrst Hrafn Hlymreksfari, er lengi hafði verit i Hlymreki á Írlandi* (II c. 22), so erlaubt diese harmlose Stelle keinerlei literargeschichtlichen Schluß[3]: »saga« ist hier offenkundig ein Bericht, eine Nachricht und nichts weiter. Es liegt nicht so günstig, daß wir hier den Import der irischen Erzählungskunst auf frischer Tat ertappen könnten!

Wir erinnern uns noch einmal an die Saga von Brján, die von den Nordleuten Dublins geschaffen wurde (Abschn. 8). Diese Saga fällt erst ins 11. Jahrhundert; sie ist zu jung, als daß man in ihr das Impfreis erblicken dürfte, das, dem isländischen Stamme aufgepflanzt, die zeitgeschichtliche Saga zum Sprießen brachte. Allein man könnte den Schluß wagen: diese Saga in nordischer Sprache hatte in Dublin oder andern gälischen Wikingsitzen schon seit Menschenaltern ihre nordischen Vorgängerinnen, und diese haben den Sagabetrieb bei den Isländern erweckt. Mit andern Worten, zwischen dem irischen *fili* und dem isländischen *sagnamaðr* gab es ein Mittelglied, den nordischen Erzähler auf Irland. Damit würden wir uns der Hypothese nähern von der britisch-nordischen Wikingsaga, und es erhöbe sich auch hier der entsprechende Einwand: warum hat die isländische Saga, wenn sie nordischen Erzählern in Dublin abgelernt ist, so blutwenig irischen Erzählstoff aufgenommen? Die Brjáns saga, in ihrer einsamen Ausnahmestellung, beleuchtet hell, wie die isländische Sagaliteratur ausgefallen wäre, wenn die Nordleute Dublins die Begründer und Lehrmeister der isländischen Prosakunst gewesen wären. Es spricht wohl auch kein innerer Grund dagegen, daß die irischen Sagavorträge unmittelbar auf isländische Hörer (oder Zuschauer) gewirkt hätten.

---

[1] G. Vigfússon, Eyrbyggja saga (1864) S. LIII; Sars, Udsigt over den norske Historie 2, 295 (1877). Gegen die behaupteten Schulen an der Breitföhrde und in den Ostföhrden erklärt sich Maurer, Germania 10, 496 ff.

[2] A. Bugge, Aarbøger 1900, S. 300.

[3] Vgl. S. Bugge, Norsk Sagaskrivning S. 228.

25.

Wann ist diese Einwirkung am wahrscheinlichsten anzusetzen? Ich sollte denken, eher noch im 10. Jahrhundert als später. Dabei würde ich wenig Gewicht legen auf die Zeugnisse, die eine *sagnaskemtun* schon für das Ende des 10. oder den Anfang des 11. Jahrhunderts erwähnen[1]; denn als urkundliche Geschichtsquellen in diesem Sinne nehme ich die Eiriks und die Fóstbrœðra sögur nicht. Dagegen ist folgende Erwägung am Platze.

Die Erhöhung der formlosen Hauschroniken hatte eine wichtige außerkünstlerische Folge: diese sprachlich gefestigten, auswendig gelernten Geschichten bewirkten eine viel größere Haltbarkeit der mündlichen Überlieferung. Die Tatsache, daß der Isländer der schöpferischen Schreibezeit, sagen wir: 1120—1280, aus einem Zeitraum von drittehalb bis vier Jahrhunderten zusammenhängende und mehr oder weniger historische Überlieferungen, nicht nur volkssagenhafte Brocken oder Erfabeltes, buchen konnte, wird nur erklärlich durch das Vorhandensein der haltbaren Sagatradition. Anderwärts hat man beobachtet, daß schriftlose Volkserinnerung höchstens 100 Jahre, drei Menschenalter, einigermaßen glaubhaft umspannt[2]. Da nun bei den Isländern das Emporkommen Harald Schönhaars und die Entdeckung der Insel, also die 870er Jahre, entschieden noch diesseits der sagendämmerigen Schwelle liegen, ist es wahrscheinlich, daß die gefestigte Erzählform, das ist eben der Sagavortrag, nicht später als im 10. Jahrhundert einsetzte. Denn die Skaldengedichte reichten nicht aus, um dieses Bild mit seiner Menge von Einzelheiten auf die Nachwelt zu bringen; auch verdanken viele der Skaldenstrophen ihr Fortleben bis auf die Schreibezeit ihrer Einbettung in Sagaprosa, die den Sinn und Zusammenhang der Strophe verdeutlichte und belebte.

Aus derselben Erwägung wird man annehmen, daß die isländischen Besiedler Grönlands (von 985 ab) die Sagaform in ihre neue Heimat mit

---

[1] Eiriks saga rauđa c. 8 (in.); Fóstbrœđra saga c. 9, S. 87.

[2] Schück, Illustr. svensk Lit.[2] 1, 29; Ed. Meyer, Geschichte des Altertums I 1[2], 221, rechnet nur zwei bis drei Generationen. Vgl. van Gennep, Internationale Wochenschrift 1909, Sp. 133 ff., und die Zusammenstellungen bei Folkers, Zur Stilkritik der deutschen Volkssage (1910), S. 23 ff. Ein einzelnes eindrucksvolles Ereignis (wie etwa die Landung eines Entdeckers bei Naturvölkern) kann sich länger halten; das vergleicht sich dann einer Volkssage, die ja ebenfalls ältern Stoff bergen kann. Stammbäume reichen oft viel weiter zurück; aber bei diesen kann auch eine Überlieferung in Merkversen in Betracht kommen.

hinüberbrachten. Dadurch wurde es ihnen möglich, die Anfangszeiten ihrer Kolonie, darunter die Entdeckungsfahrt nach Vinland, in so eingehender und realistischer Abbildung auf die späte Schreibezeit zu bringen[1].

26.

Nachdem die isländische Saga ungefähr vier Menschenalter hindurch an den zeitgeschichtlichen, wirklichkeitstreuen Stoffen herangewachsen war, hat sie, so nehmen wir an, zu Anfang des 12. Jahrhunderts die Stoffe des Wiking- und Heldenromans in ihren Bereich gezogen. Aus loser prosaischer »Sage« einerseits, aus Heldenliedern anderseits, dazu aus eigener Phantasie bzw. freier Verwendung schon geprägter Sagamotive baute der geübte Geschichtenerzähler die Fornaldarsögur auf, die uns als eine zweite, abgeleitete Erscheinungsform der isländischen Sagakunst gelten. In Abschn. 9 bis 12 habe ich zusammengestellt, was ich zugunsten dieser Anschauung zu sagen weiß.

Wir wollen auf die Fornaldarsögur nicht weiter eingehen; nur die Frage sei wenigstens aufgeworfen, ob ein erneuter Einfluß der irischen Heldenepik nach dem Jahr 1100 anzusetzen sei.

Für diese Annahme könnte man geltend machen, daß die Strophenverwendung der isländischen Fornaldarsögur der irischen Art viel näher steht als die der Familien- und Königsgeschichten. Zimmers Definition, o. Abschn. 22 Nr. 5, wäre auf Werke wie die Hálfs saga, Qrvar-Odds saga, zum Teil Hervarar saga nicht übel anzuwenden. Hier finden wir, außer den geschlossenen, herauslösbaren Gedichten, längere Strophenreihen, versgebundene Dialoge, wie dergleichen die irische Saga zeigt. Die Strophen der Wikingsagas sind nicht mehr — tatsächlich oder vorgeblich — ein Teil der überkommenen Handlung, des objektiven Überlieferungsstoffs, wie in der geschichtlichen Saga: sie sind schmückende Zugabe, und der Sagamann kann sich, wie das Sturlungazeugnis lehrt, als ihr Urheber bekennen. Auch daß ein Gedicht in Prosa aufgelöst wird, begegnet in Fornaldarsögur wie in irischen Sagen[2]. Unmöglich scheint es mir freilich nicht, den Strophen-

[1] N. M. Petersen (Bidrag S. 195) und Rosenberg (Nordb. Aandsliv 2, 194 ff.) treten dafür ein, daß (auf Island) schon »die nächste Generation das Leben der vorangehenden erzählt habe«. Dagegen ist nichts einzuwenden; aber ob und seit wann sie es in sagamäßiger Form tat, ist eine weitere Frage.

[2] Windisch, Táin bó C. S. L.

gebrauch der Wiking- und Heldenromane aus den internen Bedingungen zu erklären.

Für ein neues Hereinspielen der irischen Geschichten könnte ferner der Umstand sprechen, auf den A. Olrik mit den anschaulichen Worten gewiesen hat: »Ich kam zu den Iren und fragte: Eddalieder? und ich bekam beständig die Antwort: Fornaldarsaga!«[1] Umschrieben: die Gedichte des 9.—11. Jahrhunderts haben noch sehr wenig irisches Lehngut, die Sagas des 12./13. Jahrhunderts ziemlich viel. Auch innerhalb der Eddadichtung sind es jüngste Sprößlinge, die irischen oder kymrischen Einfluß deutlicher aufweisen: Rigsþula, Svipdagsmál, Alvíssmál[2]. Die Annahme, daß diese keltischen Motive zwar erst im 12./13. Jahrhundert literaturfähig wurden, aber schon seit dem 10. Jahrhundert im isländischen Volksmunde lebten, wäre nicht überall statthaft.

Wenn eine zweite irische Einwirkung nach 1100 geschah, wäre sie am ehesten durch die Orkaden vermittelt worden. Denn die Orkaden standen sowohl mit Island wie mit den gälischen Landen in Verbindung; unmittelbarer Verkehr der Isländer mit den Iren dagegen war viel seltener geworden; es kam gewiß nicht mehr oft vor, daß ein Isländer Irisch verstand.

Ich verweile bei diesen Fragen nicht länger. Dagegen gehören zu den »Anfängen der isländischen Saga« noch ein paar umstrittene Punkte, zu denen ich im folgenden Stellung nehmen will.

27.

Unsre Betrachtung fußte in jedem ihrer Schritte auf der Annahme: der Begriff der »Saga« gehört schon der schriftlosen Zeit; es hat freimündliche, vorliterarische Sagas gegeben.

Es ist die Ansicht, die von den Forschern bis vor fünfzig Jahren einhellig vertreten wurde. Dann hat Konrad Maurer Einspruch erhoben. Liest man heute seine Ausführung in der Zschr. für deutsche Philologie 1, 61 ff. (1869), so kann man sich wundern, daß sie so starke Wirkung tat. Maurer argumentiert z. B. mit Ari und Eirik Oddsson; aber das kommt ja gar nicht in Frage, daß diese Männer mündliche Sagas aufs Pergament gebracht

[1] Danske Studier 1907, S. 188.
[2] Verf., Archiv f. n. Spr. 116, 264 ff.

hätten! Der Unterschied zwischen der gelehrten Schriftstellerei und der ungelehrten Prosaepik ist verwischt. Wie wenig klar die Frage gefaßt wird, mögen die Worte zeigen: »setzt doch auch die Einkleidung eines Romans in die Form von Briefen den Gebrauch des Briefschreibens . . voraus«, und dennoch sei der Roman die persönliche Schöpfung des einen Verfassers: so verhielten sich die geschriebenen Sagas zu der »Gewohnheit, Sagen zu erzählen«!

In den letzten Jahrzehnten hat in den gelehrten Werken die Ansicht von der Saga als Buchprosa die entgegenstehende weit übertönt. Sie ist das eine Mal ausdrücklich verfochten worden, andre Male, und zwar häufiger, stillschweigend vorausgesetzt. Was wir eben an Maurer beobachteten und was mit seinem ausgesprochen amusischen Blick gegeben war, das hat sich auf seine Anhänger vererbt: die Saga wird, soweit es irgend geht und nicht geht, unter den Gesichtswinkel der kritischen Historie gestellt; den wurzelhaften Gegensatz zwischen der Reihe der Familiengeschichten und dem Libellus Islandorum oder der Landnámabók behandelt man als gradmäßig. Das eine wie das andre ist Geschichtschreibung, *Historieskrivning*; dort wie hier ein »wissenschaftliches Ziel, verfolgt mit Hilfe einer wissenschaftlichen Methode«[1]. Es setzt sich darin ja ein altes Herkommen des isländischen Volkes fort: die geliebten Familiensagas würdigt man in erster Linie als aktenmäßige Geschichte. Wie völlig diese Anschauung den Aufbau von F. Jónssons Literaturgeschichte beherrscht bis auf die Wahl der Überschriften, ist seinen Lesern bekannt[2]. Daß die Familiengeschichten andre Maßstäbe verlangen als die kritischen Werke aus gelehrter Feder, hat außer Meißner und Neckel namentlich Bley mit großem Nachdruck ausgeführt[3]. Die Glaubwürdigkeit der Sagas beschäftigt uns hier nicht, nur die Frage, wie es bei ihrer Niederschrift zugegangen sein mag: das Verhältnis des mündlichen zum schriftlichen Werke.

Die ältere Auffassung — man kann sie mit kurzem Ausdruck die von der *Freiprosa* nennen — kam in unserm Jahrhundert zu Worte bei Meißner,

[1] F. Jónsson, Lit.-hist. 2, 289.

[2] Die Lit.-hist. 2, 187 beginnt den Hauptteil »Sagaliteratur« mit einem Kapitel »Forudsætninger for den islandske Historieskrivning« ⟨sic: »Voraussetzungen der isländischen Geschichtschreibung«⟩; das kürzere Werk (1907) gibt dem Abschnitt »Sagaerne« den Obertitel »Historieskrivningen« usw.

[3] Bley, Eigla-Studien, Gand 1909, passim.

Neckel, Herrmann, Craigie[1]; auch A. Bugge steht ihr nahe, während Olrik und Niedner mehr zu vermitteln suchen[2].

Meißner ist der einzige, der das Problem eindringend besprochen und die Schwächen der Buchprosa-Lehre beleuchtet hat. Auch nach seiner gehaltvollen Kritik — die kaum die verdiente Wirkung getan hat — dürfte es sich lohnen, diese Streitfrage, wohl die folgenreichste in der altisländischen Literaturgeschichte, wieder einmal vorzunehmen; doch will ich aus Meißner möglichst wenig wiederholen.

Daß ganze Gruppen der Sagaliteratur ausschließlich Buchprosa sind; daß eine vorliterarische Saga überhaupt nur für die Gattungen Íslendingasaga, Konungasaga, Fornaldarsaga in Betracht kommt, und daß a u c h in d i e s e n Gattungen, ganz besonders der zweiten, mit Werken der Feder zu rechnen ist: das braucht kaum vorausgeschickt zu werden.

28.

Als eine Schrift, der die Buchprosa-Theorie in besonders schroffer Ausbildung zugrunde liegt, nenne ich Bj. M. Ólsens hervorragende Abhandlung Om Gunnlaugs saga (1911). Man sehe z. B. S. 33: die »Behandlung in sagamäßiger Form« geschieht durch den schreibenden Verfasser; der vorausliegenden mündlichen Tradition ist also die sagamäßige Form noch fremd. Diese »Tradition« (wie sie kurzweg der schriftlichen Saga entgegengestellt wird) denkt sich Bj. Magnússon als äußerst gebunden, man möchte sagen, als ein maulwurfartiges Wesen, das nicht über den nächsten Erdhaufen hinaussieht. Wenn die Gunnlaugs saga den Bjǫrn Hitdœlakappi, den Helden der Bjarnar saga, als einen großen Skalden unter den Mýramenn erwähnt und den Gunnar Hlífar son, eine Gestalt der Hœnsna-Þóris saga, als einen der drei besten Fechter, so ist es für Bj. Magnússon ausgemacht, daß der schreibende Verfasser der Gunnlaugs saga die schriftlichen Bjarnar und Hœnsna-Þóris sǫgur zitiert oder *in mente* hat: und so in allen ähnlichen

[1] Meißner, Die Strengleikar, Halle 1902 c. 1; Neckel, Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde 1909, S. 40; Paul Herrmann, Die Geschichte von dem starken Grettir (Thule, Band 5) S. VII; Craigie, The Icelandic sagas, z. B. S. 7. 10. 19. 26 f. Ich bin für diese Auffassung eingetreten: Geschichte vom Hühner-Thorir (1900), S. 3 ff., Anz. f. d. Altert. 29, 209 f., Das Strafrecht der Isländersagas § 4. 10.

[2] Olrik, Nordisches Geistesleben S. 134 f.; Niedner, Islands Kultur zur Wikingerzeit S. 103.

Fällen: die »Traditionen«, die den geschriebenen Sagas vorausgehen, können solche gegenseitigen Kenntnisse noch nicht enthalten haben. Auch wo Bj. Magnússon eine Motiventlehnung erkennt, da ist es *eo ipso* das Schriftwerk, das aus dem Schriftwerk entlehnt, nicht etwa die Tradition aus der Tradition. Kann man einen Zug schon für die Tradition beweisen, dann ist er eben nicht entlehnt. Ein deutliches Beispiel S. 31: die Haupthandlung der Gunnlaugs saga wird schon von der Egils saga, die älter ist, vorausgesetzt, hat somit bereits »in der mündlichen Tradition, ehe die Gunnlaugs saga geschrieben wurde«, bestanden: folglich kann sie nicht der Kjartan-Gudrún-Geschichte der Laxdœla nachgedichtet sein. Man sieht, diese »Tradition« ist den Gesichtspunkten literargeschichtlicher Betrachtung entrückt: es wird ihr nicht soviel Fähigkeit, aufzunehmen und auszustrahlen, zuerkannt, wie man sie sonst der Volkssage oder nun gar dem Märchen ruhig zutraut.

Anderwärts trifft man mildere Formen dieser Theorie. Z. B. der »Sagastil« wird schon in die vorliterarische Zeit versetzt. Oder kürzere Sagas will man schon dem mündlichen Erzählen zugestehen. Im Grunde hätte man damit das Wesentliche den Freiprosaikern eingeräumt: daß eine Saga — mäßigen Umfangs — durch reines Nachschreiben des mündlichen Vortrags zum Literaturwerk werden konnte.

Abgesehen von diesen verschiedenen Graden, stößt man bei den Verteidigern der Buchprosa-Theorie auf so schwer zu lösende Widersprüche, daß eine eingehende Kritik ihre liebe Not hätte.

Z. B. vermag ich aus den Darlegungen in Mogks Geschichte der norwegisch-isländischen Literatur[1] nicht zu erkennen, wie sich der Verfasser denn eigentlich die Lage denkt. Auf S. 734 wird in gesperrtem Kursivdruck eingeschärft, daß »die schriftlich fixierten Sagas individuelle literarische Arbeiten ihrer ersten Aufzeichner sind«; also eine schroffe Betonung des Buchprosa-Standpunktes, wie denn auch kurz vorher, unter Berufung auf Maurer, gegen F. Jónsson bemerkt wird, er gestehe der mündlichen Saga zuviel zu. Dies hindert Mogk nicht, auf S. 735[2] es unentschieden zu nennen, ob Snorri die Skjǫldunga saga und die Orkneyinga jarla saga »schon aufgezeichnet kannte«: zwei Werke, die auch ein weitgehender Verfechter der mündlichen Saga nur als literarische Schöpfungen nehmen wird. S. 732 f.

[1] In Pauls Grundriß 2, 730 ff.

heißt es, seit der Mitte des 11. Jahrhunderts, also noch tief in der mündlichen Zeit, hätten sich aus der Menge der Erzähler einige begabtere Sagamänner hervorgehoben; die hätten die bisherigen *frásagnir* gesammelt und daraus die abgerundeten mündlichen Sagas geschaffen, in deren Vortrag sie ihre Lebensaufgabe sahen; wahrscheinlich sei die »typische Form« dieser Sagas »später bei der schriftlichen Fixierung der Sagas auf diese übergegangen«. Hier finde ich den Standpunkt der mündlichen Saga so entschieden betont, daß ich z. B. nicht ganz so weit gehen möchte (was das Berufsmäßige, die »Lebensaufgabe« betrifft). Dem eben Angeführten widerspricht S. 737: jetzt soll sich die schriftliche Saga auf *frásagnir* aufgebaut haben; es wird wieder (wie S. 734) bestritten, »daß die Ausbildung der erhaltenen Saga dem vorliterarischen Sagamann zukomme«; und Mogk meint, ähnlich wie Bj. M. Ólsen (s. o.), die mythischen und romantischen Sagas hätten erst nach ihrer Aufzeichnung Einfluß auf die Íslendingasögur üben können.

Auch die vielen Stellen, an denen sich F. Jónsson zu unsrer Frage äußert, enthalten Gedanken, die der Leser nicht immer in Einklang miteinander bringen kann. In der Einleitung zur Egils saga (Halle 1894, S. IIIf.) tritt der Standpunkt der Buchprosa entschiedener hervor als in der Anzeige von Meißners Strengleikar, Zschr. f. d. Philol. 36, 260f. (1904), wo F. Jónsson der Meißnerschen Auffassung weit entgegenkommt. Wenn F. Jónsson in der Lit.-hist. 2, 218f. (1898) kein Bedenken trägt, die zwei vielfach wörtlich übereinstimmenden langen Episoden der Víga-Glúms und der Reykdœla saga auf zwei unabhängige mündliche Gewährsmänner zurückzuführen, so versteht man nicht, warum er es an andern Stellen *a limine* ablehnt, zwei Texte einer Saga beide aus mündlicher Erzählung, also aus zwei Originalniederschriften, herzuleiten. In der Ausgabe der Gísla saga (1903, S. XVII) nimmt er an, die zerstreuten Episoden von Gíslis Geschichte seien »vermutlich von einem der gelehrten Männer um 1100« gesammelt worden; »auf dieser Darstellung hat der eigentliche Verfasser die Saga aufgebaut«. Hier weist er also die Sammeltätigkeit, die sonst den schreibenden Autor kennzeichnen soll, schon dem schriftlosen Zeitraum zu; und man fragt sich, was dann der Aufzeichner noch so Großes hinzugebracht hätte, daß er den Namen des »eigentlichen Verfassers« verdiente; war es die Stilisierung des einzelnen? Aber sonst räumt doch F. Jónsson ein, daß der Sagastil schon vor der Schreibezeit da war; daß der Verfasser inner-

halb der einzelnen Sagateile »die aus der mündlichen Überlieferung stammende Ausdrucksweise im ganzen beibehielt«[1].

Die letzte zusammenhängende Darstellung aus F. Jónssons Feder, in Den islandske Litteraturs Historie (Kbh. 1907) S. 203ff., rückt von der durch Meißner verteidigten Freiprosa-Theorie merklich weiter ab. Bezeichnend ist es, wie wenig F. Jónsson hier folgert aus dem berühmten Morkinskinna-Kapitel, dem *locus classicus* für die mündliche Sagakunst. Er erwähnt nur »die Bedeutung des Alldings« und »die Ausbreitung geschichtlicher Kenntnisse von Mann zu Mann, von Geschlecht zu Geschlecht und über das Land hinaus« (S. 213). Das ungleich wichtigere: daß uns hier die freie Prosaepik in fast berufsmäßigem Betriebe, ähnlich wie bei den Iren, entgegentritt; daß der isländische Sagamann am Königshofe so seine Fertigkeit übt wie sonst der Skald oder — in den südlichen Ländern — der Spielmann: darüber fällt kein Wort; der Leser hat den Eindruck, daß dieses aufschlußreiche Zeugnis in F. Jónssons Gedankengang sich nicht mehr einfügen will; daß es, richtig verwertet, der ganzen Ableitung der isländischen Saga einen andern Kurs geben müßte. Indem F. Jónsson in dieser jüngsten Fassung seiner Literaturgeschichte einerseits die mündliche Sagakunst der Isländer herabdrückt, anderseits schon den Norwegern des 9. Jahrhunderts sammelnde und wiedererzählende Geschichtenbeflissene zuerkennt, schaltet er das Hauptglied der Entwicklung aus, nämlich das Aufkommen des gepflegten Prosavortrags bei den Isländern. Die Folge ist dann, daß die schriftliche Abfassung von Geschichten dasjenige ist, was die Isländer von den anderen unterscheidet; S. 218f. heißt es, der Übergang von der mündlichen Erzählung zu der Aufzeichnung sei eine Tat gewesen, und zwar eine ohne Gegenstück bei den andern germanischen Stämmen. Darin kommt die Buchprosa-Lehre gut zu Worte; die andere Anschauung sieht die entscheidungsvollere Tat in der Hebung des gemeinmenschlichen Erzählens zur Erzählungskunst. Eine weitere Folge ist, daß F. Jónsson dem irischen Einfluß so hilflos gegenübersteht, d. h. nicht, daß er ihn unbewiesen oder unwahrscheinlich findet, sondern daß er die Stelle gar nicht erkennt, an welcher mit diesem Einfluß zu rechnen wäre, die Gründe gar nicht nachfühlt, die zu der Annahme dieses Einflusses geführt haben. Man lese S. 213 (der Sperrdruck von mir): (nach Darlegung der

[1] Zschr. f. d. Phil. 36, 261.

internen Grundlagen der isländischen Saga) »es ist nicht möglich einzusehen, wozu man hier eigentlich eine andere Erklärung braucht; es ist nicht leicht zu sehen, was z. B. keltische Historienschreibung mit alledem zu tun haben sollte. An keinem einzigen Punkte bedarf es einer so weit hergeholten Erklärung.« S. 218 bekämpft er aufs neue, daß die Niederschrift der isländischen Sagas eine bedeutsame Einwirkung von der irischen Literatur empfangen habe; im 12. Jahrhundert seien die Isländer mit irischer Literatur nicht vertraut gewesen und hätten sehr wenig direkte Verbindung mit Irland gehabt. Und S. 226 führt er noch als Argument an, die europäische, speziell englische Annalenschreibung habe erst viel später, gegen 1300, eine isländische Nachfolge gefunden.

Dagegen ist zu sagen: ein Einfluß der irischen Sagaschreibung auf die isländische Niederschrift, im 12. Jahrhundert, wäre allerdings schwer zu verfechten, ist aber wohl auch von niemand behauptet worden. Die Frage steht ganz anders: hat die keltische Sagaerzählung, die mündliche, eingewirkt auf die mündliche Saga der Isländer, am ehesten im 10. Jahrhundert? Hierfür läßt sich doch wohl einiges sagen; aber wenn man diese mündliche Sagakunst der Isländer nahezu ausschaltet, dann verbaut man sich das Verständnis schon für die Stellung der Frage.

29.

Nach dem Gesagten ist es unmöglich, die von den Forschern heute vertretene Buchprosa-Theorie in scharfen Umrissen hinzustellen. Indem ich die Ausdrücke absichtlich etwas unbestimmt wähle, bezeichne ich den Gegensatz der zwei Ansichten so:

Die Buchprosaiker setzen für die schriftlose Zeit an Stelle der geformten Vortragsstücke eine unpersönliche »Tradition«, die mit Ortssagen und Hauschroniken mehreres, u. a. die örtliche Gebundenheit, gemeinsam hat. Sie betonen statt der unterhaltenden, kunstfertigen *sagnamenn* die kritischen, stammbaumkundigen *fróðir menn*. Sie nehmen die Tätigkeit des ersten Aufzeichners vor allen Dingen als ein Sammeln der zerstreuten »Tradition«, daneben als ein schriftstellerisches Gestalten formloser Massen. Daher wird ihnen der erste Aufzeichner in jedem Falle zu einem Verfasser, bald mehr bald weniger ausgeprägt. Das Schwergewicht des Phänomens »Saga« liegt auf diesen Verfassern der Schreibezeit, das eigentliche Problem wäre so zu

stellen: warum kam die Schreibezeit gerade auf Island dazu, aus kunstlosen Familienüberlieferungen stilvolle Schriftwerke zu schaffen?

Vielleicht ist das Bestimmende für die Anhänger dieser Lehre im Grunde ein Gefühlsmoment: »nur der schreibende Mensch kann so schöne, stattliche, präsentable Sachen schaffen«. Daher so oft am entscheidenden Punkte der Diskussion Beteuerungen, keine Begründungen.

Wir müssen versuchen, die Frage, soweit es geht, auf verstandesmäßigem Boden zu halten. Als Gründe gegen die Buchprosa-Theorie nenne ich die folgenden:

1. Die Zeugnisse, die den kunstbegabten Sagamann deutlich vorführen, kommen nicht zu ihrem Rechte bei der bloßen Annahme der *fróðir menn*. Sollte jemand meinen, der mündliche Geschichtenvortrag der Isländer werde nicht so reichlich bezeugt, wie man es nach den Voraussetzungen der Freiprosa erwarten würde, so wäre daran zu erinnern, daß das gesamte altnordische Schrifttum ein Zeugnis besitzt für den Vortrag eddischer Dichtung, der doch während der ganzen Jahrhunderte unsrer Überlieferung bestanden haben muß[1]. Daneben nimmt sich die Zeugenreihe für die Sagabelustigung recht stattlich aus.

2. In der Gattung des Heldenromans kann man schlechterdings nicht umhin, schon der schriftlosen Zeit »eigentliche Sagas« zu bewilligen. Saxo zwingt zu diesem Zugeständnis; denn daß er »one or two fair-sized vellums belonging to Arnold« in den Händen gehabt habe[2], das ließe sich mit dem Gange des altisländischen Schrifttums schwer vereinen; starke Gründe auch von Saxos Seite sprechen für rein mündliche Vermittlung[3]. Warum soll bei der Isländergeschichte die »eigentliche Saga« immer erst ein Werk der Feder sein können?

3. Die Isländergeschichte hat eine unüberschaubare Menge von echten Einzelheiten aus der Besiedelungs- und Sagazeit zwei- bis vierhundert Jahre lang am Leben gehalten: bei formloser Haustradition wäre dies unverständlich; erklärbar wird es nur, wenn das feste Gefäß der Sagas den reichen Stoff umschloß (o. Abschn. 25).

---

[1] Heimskringla 2, 463.

[2] Elton, Saxo Gr. S. XCIX.

[3] Z. B. die Art von Saxos Fehlern im Nacherzählen; s. Zschr. f. d. Altert. 48, 63. 76. 80. 84 f.

4. Hätte erst die Aufzeichnung der Íslendingasögur den Übergang von der dürren Chronik zum Kunstwerk bewirkt[1], so müßten die erhaltenen Texte eine allmähliche Entfaltung des Sagastils erkennen lassen; davon kann aber kaum die Rede sein: mutmaßlich frühe Redaktionen, wie die Heiðarvíga, Glúma, Hrafnkels saga, bedienen sich schon ausgiebigen Dialogs usf. Unsre Familiengeschichten weisen darauf hin, daß der Sagastil den größern Teil seines Weges hinter sich hatte, als die Federn in Bewegung kamen; womit ja persönliche und zeitliche Spielarten keineswegs geleugnet werden.

5. Die Sprache unsrer Íslendingasögur vereinigt zwei Eigenschaften: sie ist ungewöhnlich gut (d. h. hier: klar, kernig, ausdrucksvoll in Wortwahl und Rhythmus), und sie ist ausnehmend natürlich, unpapieren. Beides zusammengenommen erklärt sich nur daraus, daß die Schreiber in ihren mündlichen Vorbildern eine geschulte Erzählsprache vorfanden und ihr nach Kräften folgten[2]. Bei vielen Sagas denkt man zuerst an ein Diktat: das Pergament fängt die gehörte Sprache des Geschichtenmannes mit der Treue des Phonographen auf. Aber die reichlichen Muster aus dem freien Vortrag setzten die Schreiber instand, neue Stücke in gleicher oder ähnlicher Frische hervorzubringen.

6. Hätten die Aufzeichner soviel Verdienst um die Sagas, wie man nach der Buchprosa-Lehre glauben soll, so wäre es schwer erklärlich, daß bei den Isländergeschichten die namenlose Überlieferung zur Regel ohne Ausnahme wurde. Ein vorliterarischer Erzähler, der der Saga die Gestalt gab, kann einmal genannt werden[3]: ein schreibender Autor niemals. Die Erklärung: den Stoff hätten eben unsre Verfasser nicht erfunden, genügt nicht; denn dasselbe gilt für die Werke der isländischen Landesgeschichte und

[1] So Gering, Eyrbyggja saga S. XXII.

[2] F. Jónsson, Lit.-hist. 1907 S. 221, sagt, die nicht zu leugnende Volkstümlichkeit des Stiles könne auch auf andere Art erklärt werden. Gleich darauf lenkt er in einen andern Gedankengang ein, so daß ich nicht sicher bin, ob jene Erklärung in den Sätzen von S. 222 zu suchen ist: »Indem sie (die Verfasser) die Muttersprache benützten, mußten sie diese so schreiben, wie sie selber und ihre volkstümlichen Gewährsmänner sie redeten; eine andere Sprache gab es ganz einfach nicht.« Hier ist doch wohl die Schwierigkeit der Aufgabe unterschätzt, die Vorzüge der lebendigen Rede in Schriftwerken festzuhalten.

[3] Droplaugarsona saga S. 175₂₁. Vgl. Grœnlendinga þáttr, Schluß (Flateyjarbók 1, 549): ok hefir Karlsefni gerst sagt allra manna atburði um farar þessar allar, er nú er nokkut orði á komit.

der Königsgeschichte und hat doch nicht gehindert, daß uns hier ein Dutzend Verfassernamen überliefert ist. Die Arbeitsweise dieser wirklichen Verfasser soll doch, den Buchprosaikern zufolge, so ähnlich gewesen sein dem Verfahren bei der Niederschrift der Familiensagas[1]. War es einmal Brauch geworden, in dieser Sagaklasse die Aufzeichner zu verschweigen, weil man sie nicht gleich Verfassern achtete, dann macht es keine Schwierigkeit, daß man an dem Brauch auch dá festhielt, wo einmal der persönliche Anteil des Schreibenden viel höher stieg, wie bei der Egils, der Njáls saga.

Weitere Gründe und Erwägungen findet man bei Meißner, a. a. O. S. 6 ff. 87 ff.

Gegen die Annahme, daß Sagas einfach dem mündlichen Vortrage nachgeschrieben wurden, erhebt Mogk den Einwand: mit der einen Ausnahme der Droplaugarsona saga (s. o.) fänden wir »nirgends Berufung auf einen Sagamann, während es doch der Verfasser der schriftlichen Saga geradezu liebt, nach dem Vorbilde Aris seine Quellen zu zitieren[2]«. Diese Erwägung richtet sich vielmehr gegen Mogks Auffassung. Die Berufung auf persönliche Gewährsmänner kommt dá vor und hat dá einen Sinn, wo ein Autor als kritischer Sammler seinen Stoff von mehreren *frǿdir menn* zusammenträgt. So ist Ari verfahren; und nach der Buchprosa-Theorie sollen die Verfasser der Íslendingasögur so verfahren sein — und dennoch zitieren sie, mit verschwindenden Ausnahmen, keine Gewährsmänner! Die Berufung auf den Erzähler, dem man die Saga nachschrieb, unterblieb aus demselben Grunde, weshalb der Aufzeichner sich verschwieg: man taxierte den Erzähler nicht als Urheber, weder im geschichtskritischen noch im künstlerischen Sinne.

30.

Wir sprachen hier davon, daß eine Saga dem Erzähler nachgeschrieben wurde. Auf dasselbe liefe hinaus, daß ein schreibekundiger Erzähler die Saga só niederschrieb, wie er sie mündlich vorzutragen pflegte.

Die Möglichkeit dieses Hergangs nimmt die Freiprosalehre in Anspruch; das folgt aus ihren ganzen Voraussetzungen. Aber nicht mehr als die Möglichkeit! Daß es beim Sagaschreiben so zugehen mußte: diese

[1] F. Jónsson, Lit.-hist. 2, 267.

[2] Pauls Grundriß 2. 734.

Behauptung würde aus unsrer Theorie ein Zerrbild machen. Vielmehr ist nachdrücklich zu betonen:

1. Der Sagaschreiber konnte sich in der Behandlung seiner mündlichen Saga die gleichen Freiheiten nehmen, wie sie jedem der früheren Erzähler zustanden. Daß die Erzähler nicht Jahrhunderte hindurch wortgetreu wiederholten, sondern unbewußt änderten und künstlerisch oder kritisch bewußt die Saga weiterbildeten: das versteht sich wohl von selbst[1]. In die Linie dieser ändernden, weiterbildenden Erzähler tritt auch der Aufzeichner; und er braucht noch nicht einmal das letzte Glied der Kette zu sein, denn auch die Abschreiber konnten in gleichem Sinne ändern und weiterbilden und haben es nachweislich getan.

2. Der Sagaschreiber konnte an dem mündlich überkommenen Texte Änderungen vornehmen, die noch nicht im Bereiche der schriftlosen Erzähler lagen: er konnte »literarische Züge« hineinbringen, den Stoff so bearbeiten, wie nur der federführende Autor es vermag. Auch diese Tätigkeit konnten die Abschreiber fortsetzen.

Weil in jedem einzelnen Falle mit diesen beiden Möglichkeiten gerechnet werden muß, ist der besonnene Anhänger der Freiprosa-Lehre weit davon entfernt, die generelle Forderung aufzustellen, eine schriftliche Saga sei gleich ihrer mündlichen Vorläuferin. Daß man diesen Satz mit Eifer bekämpfte, hat die Erörterung unsrer Frage unnütz beschwert und verwirrt[2], auch in der neueren Zeit noch, nachdem Rosenberg, vom Standpunkt der Freiprosa-Lehre, treffend und feinfühlig die mannigfachen Freiheiten des Aufzeichners betont hatte[3].

Wenn Lotspeich, im Hinblick auf die zweigestaltige Episode der Glúma und der Reykdœla, von den Sagaschreibern bemerkt, »that they sometimes handled written originals freely and the oral tradition probably more freely[4]«, so kann man das gern zugeben, um so mehr, wenn man das »sometimes« betont. Aber zu viel wird gefolgert, wenn Lotspeich nun fortfährt: »that

[1] Über die Iren bemerkt Windisch, Táin bó Cúalnge S. LXXIX: »Am freiesten standen der Sage die alten *filid* [die mündlichen Erzähler] gegenüber: sie gestalteten sie immer wieder von neuem und legten neue Gedichte ein«.

[2] Schon in Maurers genanntem Aufsatz S. 733 sieh ferner: Lotspeich, Zur Víga-Glúms und Reykdœla saga (Leipzig 1903) S. 3 f.; Mogk, Pauls Grundriß 2, 733 f. 737.

[3] Nordboernes Aandsliv 2, 107.

[4] The Journal of English and Germanic Philology 8, 217 ff.

the oral tradition handed down the sagas in a very free, not in a fixed form«. Eine »gefestigte Form« ist nicht nur da vorhanden, wo der Zwang zu wörtlicher Wiederholung besteht; sonst dürfte man vielleicht nirgends auf der Welt von fester mündlicher Vererbung sprechen. Das Wesentliche der »gefestigten Form«, bei der Saga wie bei der Ritterballade und andern Literaturgattungen, liegt darin, daß der eine vom andern nicht bloß den Inhalt, sondern auch den sprachlichen Ausdruck lernt, auswendig lernt; mit Meißner zu reden, daß auch die sprachliche Form »Gegenstand der innern Anschauung« wird. Aber für das Auswendiglernen gibt es viele Grade der Genauigkeit, und neben der Gedächtnistreue darf sich die eigene Gestaltungskraft, unbewußt und bewußt, betätigen.

31.

Wir unterschieden vorhin zwei Arten der Textveränderung.

Ob der Aufzeichner Eingriffe der ersten Art vorgenommen hat, das kann man nicht einmal versuchsweise feststellen; denn diese Änderungen würden sich ja nicht durch ihre Beschaffenheit verraten, sie hätten nichts Neuartiges in den Text hereingebracht. Insofern kann man mit Mogk sagen, daß wir uns jenseits der schriftlichen Fixierung in grauen Nebel verlieren. Aber das ist nicht so schlimm, wie es klingt; denn seien wir uns klar darüber: es hätte keinen großen Erkenntniswert, festzustellen, daß diese und jene Züge (dort eine Replik, hier eine Schilderung des Äußern usf. usf.) zwar der mündlichen Saga noch fehlten, aber sozusagen nur zufällig, weil sie ihrer Art nach im Bereich des mündlichen Erzählers gelegen hätten. Der Verzicht darauf, in solchen Dingen das genaue Eigentum des ersten Schreibers abzugrenzen, schadet unserm Verständnis der Saga wenig.

Viel wissenswerter wäre es, die Eingriffe der zweiten Art zu erkennen, die spezifisch buchmäßigen, literarischen Züge einer Saga herauszufinden. Denn dies würde zur Charakteristik, zur stilistischen Erfassung des Denkmals gehören.

Das Buchmäßige kann liegen in der Quellenbenutzung oder in der Stoffwahl oder im Aufbau (der Stoffbegrenzung) oder in der Darstellungsweise oder in der Sprache. Geben wir je ein Beispiel für die fünf Arten.

1. Buchmäßige Quellenbenutzung. Die Art, wie die Vǫlsunga saga Heldenlieder, Strophe für Strophe, in Prosa umsetzt, mitunter zwei Lieder

abwechselnd zu einem summierten Bericht heranzieht: dies kann nur ein schreibender Mann geleistet haben, um so mehr als die Lieder selbst unzweifelhaft schriftlich vorlagen. Wäre uns diese Entstehung der Vǫlsunga saga, diese Art ihrer Quellenbenutzung, unbekannt, ihrer Darstellung selbst würden wir nichts Buchmäßiges ansehen.

2. Buchmäßige Stoffwahl. Die Anfangskapitel der Flóamanna saga mit ihrem dünn exzerpierenden und stammbaumreichen Inhalt können wir nicht einem mündlichen Sagamann zutrauen, der auf die Geschichte des Þorgils ǫrrabeinsstjúpr lossteuert; wir würden sie einem schreibenden Redaktor zuweisen, auch wenn wir nicht wüßten, daß sie aus einem Schriftwerke, der Landnámabók, bezogen sind (hier tritt also Kennzeichen 1 herzu).

3. Buchmäßiger Aufbau. Snorris Saga von Olaf dem Heiligen flicht mannigfaltige, polyzentrische Stoffmassen ineinander zu einem chronologisch vorrückenden Ganzen, só daß oft ein Faden abbricht und viele Seiten später wiederaufgenommen wird. Dieses kunstvolle Verfahren liegt weit außerhalb des Könnens der unliterarischen Sagamänner[1]. Auch die äußere Stoffbegrenzung, der Umfang des Werks, überschreitet das dem mündlichen Vortrag Zuzutrauende. Dazu kommt wieder das Merkmal 1: die meisten Teile der Saga sind aus schriftlichen Quellen übernommen.

4. Buchmäßige Darstellungsweise. Große Teile der Egils saga — z. B. der Konflikt zwischen dem älteren Thórolf und König Harald c. 6—22, Egils Kriegsdienst unter König Æthelstan c. 50—55 — gehen so entschieden auf eine ernsthaft pragmatische Historie aus, lassen mit ihren breiten Zustandsschilderungen und dem überlegten Räsonnement ihrer ausgesponnenen Gespräche die mehr genrehafte Naivetät aller andern Familiensagas so weit hinter sich, daß der Leser gewiß mit Grund den beschaulich schaffenden (diktierenden) Schriftsteller, nicht den Vortragenden am Gelage vor sich sieht[2].

5. Buchmäßige Sprache. In die Fóstbrœdra saga hat ein Geistlicher euphuistische Sätze hineingebracht, die zwischen den Farben der Kanzelrede, der ritterlichen Lyrik und der Edda schillern. Man darf getrost sagen, daß diese Art Sprache auf Island nur von einem federführenden Menschen ausgehen konnte.

[1] Es berühren sich die Betrachtungen W. H. Vogts, Zur Komposition der Egils saga (1909) S. 50ff.

[2] Man vergleiche das schöne Kapitel IV bei Bley, Eigla-Studien.

32.

Mit der Anführung solcher einzelner Beispiele ist noch wenig gewonnen für eine planmäßige Abgrenzung der »literarischen Züge«. Nur fortgesetzte Beobachtung der Denkmäler auf diese Fragen hin wird vielleicht einmal dazu führen, daß man sich halbwegs einigt, was buchmäßig ist und was schon der mündlichen Technik gehören konnte.

So viel ist jetzt schon klar, daß von den drei hier mitzählenden Gattungen die Konungasaga am meisten Buchmäßiges enthält. Ja, es gibt kein Werk der Konungasaga, das als Ganzes die mündliche Sagaart festhielte. Die Morkinskinna ist nur in vielen ihrer Stücke einer der reinsten Spiegel des volkstümlich-schriftlosen Vortrags. Mit der Tatsache, daß alle Texte der Konungasaga Werke der Feder sind, hängt die andere zusammen, daß die Schreibetätigkeit in dieser Gattung früher begann als bei den Íslendingasögur und Fornaldarsögur: man hatte zuerst das Bedürfnis, Bücher anzufertigen, die etwas noch nicht Vorhandenes verwirklichten, und erst später, als man literarisch eingewöhnt war, fand man es erwünscht, die in mündlicher Form schon vorhandenen Geschichten ebenfalls zu buchen, aus den Vortragsstücken Lesestücke zu machen.

Unter den Fornaldarsögur werden wohl nur die, die auf geschriebenen Liedern fußen (Vǫlsunga saga, Nornagests þáttr), unbestreitbaren Anspruch auf Buchmäßigkeit haben.

Bei den Íslendingasögur liegt es weniger einfach.

G. Vigfússon hat den guten Ausdruck gebraucht, daß einige »edited« seien, andere »ein echtes Stück mündlicher Literatur«[1]. Natürlich gibt es viele Grade. Das »editing« kann sich in éinem Satze äußern. Die Kapitelüberschriften, die Wendungen »wie vorhin geschrieben wurde« sind das geringfügigste Zugeständnis an das Pergament. Darin sind wohl alle einig, daß die Njála und die Eigla ziemlich stark »edited« sind. Beide zeigen von den vorhin aufgestellten Merkmalen das zweite und das dritte, die Njála auch das erste (Verarbeitung schriftlicher Quellen), die Eigla das vierte und das fünfte (periodenreichen Satzbau). Bei allen anderen Familiensagas wird vorläufig kein *consensus omnium* herrschen. Die bloße Versicherung, diese und jene Saga könne erst durch den schreibenden Verfasser so

[1] Origines Islandicae 2, 2. 91 u. ö., vgl. Sturlunga saga 1, XLI (wo etwas einseitig die großen und die kürzeren Sagas als Vertreter der beiden Lager kontrastiert werden).

geworden sein, bleibt im Grunde unfruchtbar: worauf es ankäme, wäre, Umfang und Art der buchmäßigen Züge zu erkennen. Werden doch nur wenige die Buchprosa-Lehre so weit treiben, daß sie die Sagas in ihrem ganzen Bestande, wie einen heutigen Roman oder ein heutiges Geschichtswerk, für die Schöpfung des schreibenden Autors halten. Also die Frage: welche Züge sind buchmäßig? wird den meisten als berechtigt gelten. So freigebig, meine ich allerdings, dürfen wir mit der Ansetzung dieser Züge nicht sein, wie manche es wollten.

Es geht nicht gut an, die persönlichen Neigungen, die »besonderen Interessen« der Sagas für etwas Buchmäßiges zu halten. Denn mit der Annahme, die Persönlichkeit sei damals erst vor dem Tintenfaß erwacht, würden wir doch wohl dem Zeitalter und seinen geschätzten Geschichtenmännern nicht gerecht. Können wir zweifeln, daß schon unter den analphabetischen Erzählern der eine sich für Waffen interessierte, der andere für heidnische Bräuche, ein dritter für Ortsnamen und ein vierter für Rechtshändel?[1]

Unbegründet ist es auch, wenn man oft das Romanhafte, das nach Erfindung Aussehende, ohne weiteres als die Zutat des Aufzeichners zu einer geschichtstreuen Überlieferung behandelt hat[2]. Den Geschmack am Romanhaften dürfen wir den vorliterarischen Erzählern nicht absprechen, um so weniger als schon im 12. Jahrhundert die Menge der Heldenromane da war und auf die geschichtlichen Sagas abfärben konnte. Selbst die sogenannte »Tradition«, die mehr ortssagenhafte Erzählung, braucht nicht gefeit gewesen zu sein gegen abenteuerlichere Züge. Es wird sehr schwer halten, bei dem augenscheinlich Erfundenen die Entscheidung zu treffen zwischen mündlich und buchmäßig[3].

Selbst bei Entlehnung kurzer Stücke aus Schriftwerken muß man zurückhalten. Alle isländischen Schriftwerke waren doch wohl zum Vorlesen bestimmt[4]. Daher konnte ein des Lesens unkundiger Sagamann etwas

[1] Man vergleiche F. Jónsson, Lit.-hist. 1907, S. 222.

[2] Sieh z. B. Kålund zur Gull-þóris saga (1898), S. XXII.

[3] Z. B. finde ich Neckels Annahme nicht notwendig, in den Auslandepisoden sei das meiste literarische Erfindung des 13. Jahrhunderts (Schles. Volkskunde 1909, S. 44). Beachtenswerte Ausführungen bei Bley über die »durch das mündliche Erzählen bedingte Ausbildung poetischer Motive« (Eigla-Studien S. 124ff.).

[4] Daher verbindet man formelhaft die drei Tätigkeiten: das Schreiben, das Vorlesen (*segja*) und das Zuhören. Orkn. c. 60 (Icel. sagas 1, 94). Hrólfs s. Gautr. S. 78_{14} (Detter), Ereks s. vidf. Fas. 3, 674. Für unser »die Leser« kann man sagen »die Zuhörer«: Gongu-

aus ihnen auffangen und in seine Geschichte stecken. Immerhin wird die Benutzung der Landnámabók eines der brauchbareren Merkmale des Buchmäßigen sein: bei so langen Auszügen wie in der Eiriks saga c. 1. 2, in der Flóamanna saga c. 1—6 (s. o.), in der Grettis saga c. 6—8[1] ist an dem literarischen Ursprung nicht zu zweifeln.

Wieviel man dem Umfange der mündlichen Vortragsstücke zutrauen darf, darüber läßt sich wenigstens einiges sagen. Einen Anhalt geben die Stellen von dem Isländer bei Harald hardráði und von Sturla auf König Magnús Schiffe. Jener Ungenannte verteilt seine letzte Geschichte, die ausdrücklich als eine epische Einheit bezeichnet wird[2], nach des Königs besonderem Befehl auf zwölf Abende; es heißt am ersten Abend: »er erzählt eine Zeitlang (*of hríð*), und bald (*brátt*) heißt ihn der König aufhören«; und so an den folgenden Abenden. Die Dauer von einer Viertelstunde ist wohl das mindeste, was man auf den einzelnen Abend zu rechnen hat. Das ergibt für die ganze Saga als Mindestmaß drei Stunden. Weniger kann auch nicht gut gemeint sein, wenn es von Sturla auf dem Königsschiff heißt: »er erzählte die Saga einen großen Teil des Tages über (*sagði mikinn hluta dags sǫgu*)«[3]. Wenn mithin drei Stunden lange Erzählungen vorkamen, dann überschreiten nur wenige unserer Íslendingasǫgur das mündliche Ausmaß. Nach dem Drucke der Reykjaviker Ausgabe rechne ich auf einstündiges Vorlesen ungefähr 35 Seiten, wobei ich das Tempo gemächlicher nehme als die heutigen Isländer beim Sagalesen. Nach dieser Schätzung erheischen nur sieben Familiengeschichten mehr als drei Stunden: außer den fünf großen die Fóstbrœðra und die Vatnsdœla saga (die Ljósvetninga zähle ich nicht als éine Saga).

Damit ist jedoch nicht gesagt, daß all die kürzeren Sǫgur ihren jetzigen Umfang schon vor der Aufzeichnung hatten. Die verschiedenen

Hrólfs s. Fas. 5, 364, auch bei einem so buchmäßigen Werke wie der Laurentius saga Bisk. Sš. 1, 790$_{3}$. Für das »sem hér var sagt«, Sturl. s. 2, 4$_{2}$, haben andere Hschrn ein »sem nú heyrðu þér«. Gelegentlich geht es so weit, daß *heyra* gebraucht wird für *lesa* im allgemeinen, auch wo offenbar ein stilles Lesen gemeint ist: Jóns saga helga Bisk. Sš. 1, 258$_{7}$.

[1] Ranisch, Anz. f. d. Altert. 28, 223 ff.

[2] *ein er sagan eptir . . . þat er útferðarsaga þín*: Morkinskinna 72$_{29}$.

[3] Sturlunga saga ed. Kålund 2, 326$_{14}$. Mit Kålund (Sturl. i dansk Oversættelse 2, 332[2]) nehme ich an, daß der Autor der Königin die irrige Meinung beilegt, der gelobte Erzähler müsse seine Geschichte schwarz auf weiß bei sich haben; deshalb sagt er von ihr: (*hon*) *bað hann koma til sín ok hafa með sér trollkonu-sǫguna*. Das *hafa með sér* meint das Mitbringen des Buches, sieh F. Jónsson, Zschr. f. d. Phil. 36, 261, aber auch Lit.-hist. 1907, S. 329.

Arten des Ausweitens (u. Abschn. 36) müssen auch bei den kleineren Geschichten erwogen werden. Man denke etwa an die Kormáks saga mit ihrer Bersi-Episode, die von der Haupterzählung so auffallend wegführt. Wohl wäre es voreilig, jeden ablenkenden oder entbehrlichen Abschnitt dem Aufzeichner oder einem der Abschreiber aufzuhalsen. Aber dabei wird es doch bleiben, daß in der Herstellung umfänglicherer Einheiten eine Hauptwirkung der Schreibezeit zu sehen ist.

Ich wiederhole, es handelt sich bei der Frage nach der Buchmäßigkeit einer Saga nicht um ein einfaches Ja oder Nein, sondern um den Grad und die Art des Buchmäßigen. Das Subjektive in der Entscheidung wird sich freilich nie entfernen lassen; der eine traut nun einmal dem Gedächtnis und der Stegreifkunst des freien Erzählers mehr zu als der andere! Meine Schätzung geht dahin, daß die Mehrzahl unserer Íslendingasögur von Buchmäßigem fast frei ist; das meint nach dem S. 63 Bemerkten nicht, daß sie wortgetreue Kopien der mündlichen Geschichten seien, sondern nur, daß sie uns ziemlich so vorliegen, wie sie schon in ihrem schriftlosen Dasein aussehen konnten. So glaube ich, daß Mogk viel zu weit geht in der Verneinung, wenn er erklärt: aus unseren Texten könnten wir »einen Schluß auf die mündlichen Sagas nicht ziehen«, und man dürfe nicht annehmen, »daß in den uns erhaltenen Sagas die mündlichen fortlebten«.

33.

In dem hier Ausgeführten liegt, daß im einzelnen Falle die Freiprosa- der Buchprosa-Lehre sehr nahe kommen kann. Aber der grundsätzliche Unterschied der Betrachtungsweise zeigt sich, wo man die Frage nach den Quellen der Saga stellt.

Man kennt die oft gebrauchte Formulierung: Hauptquelle des Verfassers war die Tradition — man benennt sie auch die »lebendige« Tradition, gelegentlich heißt sie stolz »die historische lebende mündliche Überlieferung«[1]; eine weitere Quelle waren die Strophen oder die »poetische Tradition«[2]; eine dritte waren geschriebene Werke. Hierin spricht

[1] F. Jónsson, Gísla saga S. XVII.

[2] Boer, Grettis saga S. XIX; bezeichnend sind Boers Worte zur Bjarnar saga S. XXVIII (der Sperrdruck von mir): »daß die prosaische Überlieferung an der Entstehung der Saga teil hat, geht daraus hervor, daß vieles erzählt wird, was durch keine Strophe gestützt wird«. Das Sammeln der prosaischen Nachrichten und das Sammeln der Strophen faßt F. Jónsson, Egils saga (1894) S. V. deutlich als zwei Akte.

sich die Buchprosa-Theorie aus. Vom andern Standpunkt stellt es sich so dar:

Die prosaische und die poetische Tradition bildeten in der Regel eine Einheit (die Strophen standen, Ausnahmen vorbehalten, seit alters in dem erzählerischen Zusammenhang); diese Einheit war die Saga — oder mehrere Sagas, gleichlaufend oder anders. Somit: die Quelle der Saga war — die Saga selbst. Umständlicher ausgedrückt: die primäre Quelle der schriftlichen Isländersaga war in jedem Falle die mündliche Saga, mit oder ohne Strophen. Dies kann die einzige Quelle gewesen sein. Es können noch weitere, sekundäre Quellen bestanden haben, nämlich:

1. Strophen, die auf den Sagainhalt Bezug hatten, aber außerhalb der Quellensaga überliefert waren, mündlich oder schriftlich.

2. Andere Sagas oder *þættir*, die sich stofflich mit der Quellensaga deckten oder berührten, sei es mündlich, sei es schriftlich; hierzu auch die literarischen Gelehrtenwerke, Íslendingabók, Landnámabók.

3. Prosaische oder poetische Werke anderen Stoffkreises, die für die erzählerische Ausformung oder für einzelne Seitenblicke benutzt wurden, wiederum mündlich oder schriftlich, bis herab zum losen Wandermotiv[1].

Endlich machen wir der »lebendigen Tradition« der Buchprosaiker gerne das Zugeständnis, daß wir als eine weitere Nebenquelle ansetzen:

4. Die mehr formlose Überlieferung, d. h. Züge von der Art der Ortssage oder der häuslichen Chronik; Züge, die der Sagaschreiber nicht im Rahmen einer größern Erzählung vorfand, aber zur Ergänzung seiner Quellensaga brauchen konnte. Denn es ist nicht anzunehmen, daß die eigentliche Saga in den Jahrhunderten ihrer mündlichen Ausbildung diese außerkünstlerische, ortsgebundene Kleinüberlieferung aufgesogen hätte. Nur können wir, zum Unterschied von der Buchprosa-Lehre, in dieser *Tradition* (im engern Sinne) nicht die Hauptquelle der schriftlichen Sagas sehen[2].

---

[1] Man denke an die Anspielungen auf berühmte, außerhalb der eigenen Saga stehende Isländer, an die Nachbildung der Mordszene der Droplaugarsona saga durch die Gísla saga (oder umgekehrt), an den Einfluß der Tristandichtung auf die Grettis saga, der eddischen Brynhilddichtung auf die Laxdœla und besonders der Wikingromane auf die im Ausland spielenden Abschnitte der Íslendingasögur. Aber wir wiederholen: diese Quellen flossen schon dem mündlichen Erzähler; ihre Verwertung gehört nicht zu den notwendig buchmäßigen Zügen.

[2] Man vergleiche Neckels Ausführung über die »notizenhafte Lokaltradition«: Schles. Volkskunde 1909, S. 42 f.

34.

Der Gegensatz der beiden Auffassungen äußert sich auch in andern Fragen.

Die nicht ganz seltenen Wendungen wie »sem segir i Laxdœla sǫgu« werden von den Anhängern der Buchprosa-Lehre genau so verwertet wie die Ausdrücke »sem ritat er i Laxdœla sǫgu«, d. h. als Berufung auf eine schriftliche Saga. Auf das Unsichere dieses Schlusses hat man oft hingewiesen[1]. Niemand kann doch leugnen, daß das Wort *saga* auch eine schriftlose Erzählung bedeutet. Mehr als das, es kann auch »res gestae« bedeuten, und wenn einer den Gedanken aussprechen wollte: »NN. spielt auch in den Händeln der Lachsachtalbewohner«, so war der nächstliegende Ausdruck dafür: »hann kemr við Laxdœla sǫgu«[2]; eine geformte Erzählung brauchte dabei nicht vorzuschweben.

Ebenso zu beurteilen sind die Stellen der Landnámabók: *þar hefz saga Harðar Grimkelssonar ok Geirs* (I c. 21); *af þvi gørðiz Þorskfirðinga saga* (II c. 19); *þar gørðiz saga þeira Þorbjarnar ok Hávarðar ens halta* (II c. 21, vgl. II c. 29); *þar af gørðiz Svarfdœla saga* (III c. 13). Diese Stellen nötigen mit nichten zu der mißlichen Annahme, es seien hier vier schriftliche Sagas gemeint, die später untergegangen und durch erneute Aufzeichnungen (unsere Harðar, Þorskfirðinga, Hávarðar und Svarfdœla sǫgur) ersetzt worden wären[3].

Die Datierung unserer Sagatexte sollte man daher auf solche Wendungen nicht aufbauen; ganz abgesehen davon, daß dergleichen kurze Bemerkungen leicht erst von Abschreibern stammen können.

Wo die Landnámabók oder ein sonstiges Werk Sätze aus einer Familiengeschichte bringt, ist es noch nicht bewiesen, daß sie aus einer geschriebenen Saga herrühren[4]. Mindestens muß man den Umfang der Stelle und den Grad der sprachlichen Übereinstimmung in Anschlag bringen.

Nicht bloß die ortsgebundene, formlose »Tradition« konnte am Leben bleiben, nachdem schon ihr Inhalt in ein Schriftwerk übergegangen war[5]: auch die mündliche *Saga* konnte recht wohl weiterdauern, nachdem einer

[1] N. M. Petersen, Bidrag S. 200; G. Vigfússon, Sturl. 1, LXVII; Heinzel, Beschreibung der isländischen Saga S. 6 [110]; Neckel, GRM. 3, 442; Craigie, The Icel. Sagas S. 29.

[2] Vgl. Eyrbyggja saga c. 65, 2. 3.

[3] Vgl. F. Jónsson, Lit.-hist. 2, 276. 430. 754. 756. Brennu-Njáls saga S. XXIII f. Das Register zur Landnáma (1900) bringt jene Ausdrücke, *Svarfdœla saga* usw., unter der Rubrik »Skrifter og Digte«.

[4] Neckel, GRM. 3, 442. [5] Jón Jónsson, Arkiv 27, 193.

ein Buch aus ihr gemacht hatte. Für die Iren ist dieses Verhältnis klarer bezeugt; Windisch äußert sich so[1]: »seit dem 6. oder 7. Jahrhundert hat es dann ein Nebeneinander von schriftlicher und mündlicher Überlieferung gegeben, denn das mündliche Erzählen hat damals nicht aufgehört. Noch in den jüngeren Handschriften werden die *scélaighe*, das sind eben die mündlichen Erzähler, als Autorität angeführt«. Auch für Island wird man mit dem Fortbestehen der mündlichen Sögur neben den geschriebenen zu rechnen haben, und daraus ergibt sich u. a. der Wink, daß man bei sachlichen Zutaten jüngerer Sagatexte nicht gleich annehmen darf, ein Abschreiber habe sie zu seiner Vorlage hinzuerfunden; sie können erneuter Benutzung der schriftlosen Saga entspringen. Man denke an die lebhaften, reizvollen Episoden, die zu dem älteren Texte der Fóstbrœdra saga in der Flateyjarbók hinzutreten[2]. Sie sehen nicht nach Bearbeitererfindung aus; es ist viel wahrscheinlicher, daß sie aus einer mündlichen Saga von den Schwurbrüdern geholt wurden, die neben der schriftlichen weiterlebte und zum Teil reicher war als diese; darum könnten ihre Plusstellen doch jüngeren Ursprungs sein. Daß die Einfügung dieser Nachträge in den andern, schon schriftlich vorliegenden Text ein paarmal Unebenheiten ergab, spricht eher gegen als für die selbständige Kopistenerfindung.

Auch daß eine Geschichte aus der schriftlichen Gestalt zurückfallen konnte in die gedächtnismäßige Überlieferung, muß man als Möglichkeit im Auge behalten. Man hat vermutet, der Verfasser der Großen Fljótsdœla saga im 16. Jahrhundert habe eine seiner Hauptquellen, die früh im 13. Jahrhundert aufgezeichnete Droplaugarsona saga, als mündliche Erzählung gekannt[3]. Selbst F. Jónsson läßt für die beiden stark abweichenden Fassungen der Hervarar saga die Erklärung zu, der ältere Text sei nicht durch das Pergament, sondern durch mündliche Nacherzählung dem Redaktor der zweiten Fassung zugekommen[4]. Damit gibt er zu, daß wenigstens die Ge-

[1] Táin bó Cúalnge S. LIX.

[2] Flat. 2. 105_{15-26}, 105_{28}—106_{8}, 107_{19-22}, 159_{9-26}, 221_{15}—222_{21}. Die breite Episode 2, 199_{5}—203_{26}, die in der Hschr. R ein kürzeres Gegenstück hat, ist vielleicht aus einer schriftlichen Quelle, der ältesten Ólafs saga helga, geholt. Vgl. dazu Hofker, De Fóstbrœdrasaga (1908) S. 49 ff. 65 ff.

[3] V. Guðmundsson, Privatboligen S. 23 f.

[4] Lit.-hist. 2, 839 f. (1901). In der Einleitung zur Hauksbók (1896) S. XCV hatte F. Jónsson noch angenommen, daß beide Versionen eine kurze schriftliche Vorlage frei bearbeiten.

dächtniskraft der Sagabeflissenen ausreichte, eine nicht zu kurze Erzählung in oft wörtlicher Treue weiterzugeben.

Aber in diesen zwei Texten der Hervarar saga hat man auch selbständige Aufzeichnungen aus dem mündlichen Sagavortrag erblickt[1]: alles, worin sie übereinstimmen, wäre dann die Formung schon der mündlichen Zeit. Dies ist ein weiterer Punkt, worin die Freiprosa-Lehre mit anderen Möglichkeiten rechnet als die entgegenstehende Theorie: da die Saga als Vortragsstück schon vor der Niederschrift bestand, kann sie ein ähnliches Schicksal erlebt haben wie z. B. die Ballade: sie kann — nicht »zersungen«, aber — *zersagt* worden sein; sie kann sich in zwei Fassungen gespalten haben. Innerhalb der Familiengeschichten sind namentlich die Bandamanna saga und die Þórđar saga hređu als Fälle dieser Art zu erwägen. Die Abweichungen der beiden Texte sind hier so, daß die Herleitung aller beider aus dem mündlichen Vortrag die annehmbarste Erklärung scheint[2].

Eine solche doppelte Fixierung einer ganzen Saga, hat Möbius vermutet, sei wohl öfter vorgekommen, und der beliebtere Text habe dann den andern aussterben machen[3]. Das läßt sich hören. Nimmt man die Sagastücke hinzu, die einzelnen Episoden, die in doppelter Fassung bekannt sind, so vermehrt sich das Material beträchtlich für die Beobachtung des »Zersagens«. Ich zähle an die zwanzig kurze oder lange Abschnitte, die einen Parallelbericht in einer zweiten Saga besitzen, meist wieder in einer Familiensaga, selten in einer Königssaga[4]. Die Verwandtschaft bewegt sich zwischen den Endpunkten bloß stofflicher Gemeinsamkeit und beinah wörtlicher Übereinstimmung. Sobald diese letzte ins Spiel kommt, werden freilich die Buchprosaiker geneigt sein, die gemeinsame schriftliche Vorlage zu postulieren.

Was wir also an den Íslendingasögur immerhin nur seltener und unter dem Widerspruch der Buchprosa-Lehre verfolgen können, das ist in der altirischen Literatur eine landläufige Erscheinung; man sehe K. Meyer, Kultur der Gegenwart XI 1, 82: »Daß Stoff und Stil dieser Sagen jahr-

[1] Heinzel, Über die Hervararsaga S. 21.

[2] Zur Bandamanna saga s. Verf., Zwei Isländergeschichten S. XXXV ff.

[3] Möbius, Über die ältere isländische Saga S. 64.

[4] Einen Teil der Fälle nennt Heinzel, Beschreibung der isländischen Saga S. 7 [111].

hundertelang mündlich fortgepflanzt wurden, ehe sie zur Aufzeichnung gelangten, geht u. a. daraus hervor, daß sie fast durchweg in mehreren Versionen auf uns gekommen sind.«

35.

In Abschnitt 27 ff. haben wir eine Ansicht nur flüchtig gestreift, die eine Rolle zu spielen pflegt, da wo man von der Tätigkeit der Sagaschreiber redet. Es ist die *þættir*- oder Episodentheorie.

Eine einheitliche, klar umrissene Größe ist sie so wenig wie die Buchprosa-Lehre. Gewöhnlich aber ist ihr Inhalt der: Jede halbwegs umfängliche Saga ist aus mehreren einst selbständigen Teilen (*þættir*) zusammengefügt worden; diese Teile haben schon mündlich bestehen können, ihre Zusammenfügung aber ist eine oder die Haupttätigkeit des schreibenden Verfassers.

Hierbei dürfen wir also den Ausdruck »þáttr« nicht in dem allgemeinen Sinne nehmen: eine verhältnismäßig abgerundete Episode. Soll die *þættir*-Theorie nicht entkernt werden, so müssen wir dem Worte »þáttr« den bestimmten Sinn beilegen: eine kurze Geschichte, die eine Zeitlang selbständig erzählt worden ist. Ein Sagaabschnitt also, der durch eine umständliche »Präsentation« eingeleitet wird, ist damit noch lange kein »þáttr« in dem hier zu fordernden Sinne.

Ansätze zu dieser Theorie begegnen schon bei den ältern Literarhistorikern[1]. Näher ausgeführt und auf vier Sagas angewandt wurde sie durch Bååth[2]. Seither erscheint sie oft, und zwar gewöhnlich im Zusammenhang der Buchprosa-Lehre. Aber im Grunde bildet die *þættir*-Frage ein Problem für sich, sie fällt jedenfalls mit der Frage nach Buch- oder Freiprosa nicht zusammen. Denn einerseits könnte man die Freiprosa-Lehre in der Form vertreten, daß man das Kunstvermögen der mündlichen Sagamänner auf kurze Einheiten, *þættir*, beschränkte. Anderseits müßte ein strenger Buchprosaiker die ausgebildeten *þættir* auch erst als Werke der Feder betrachten[3], weil er dem schriftlosen Betriebe nur Stücke schlichter »Tradition«, dürrer Chronik zutraute (o. Abschn. 29, 4)[4].

[1] N. M. Petersen, Bidrag S. 220 u.; G. Vigfússon, Sturl. 1, LVI, Orig. Island. 2, 279. 349; Heinzel, Beschreibung S. 6 f. [110 f.]. Den Gegensatz von *þáttr* und *saga* behandeln diese Forscher noch nicht als einen Gegensatz von mündlich und schriftlich.

[2] Studier öfver Kompositionen i några isländska ättsagor, Lund 1885.

[3] Dazu neigt Lotspeich, The Journal of English and Germanic Philology 8, 217 ff.

[4] Bei F. Jónsson, Zschr. f. d. Phil. 36, 161, tritt denn auch der Ausdruck »Traditionsgruppen« an die Stelle von »þættir«.

Die *þættir*-Theorie enthält viel Wahres; wir werden ihr ohne Umstände folgendes zugeben. Geformte Geschichten mit den Eigenschaften der Saga, aber von kürzerm Umfang[1], haben für sich bestanden. Sie sind gut bezeugt: in dem Komplex »Ljósvetninga saga«, unter den Erzählungen aus den Ostföhrden und öfter. Daß ferner solche kurzen Geschichten manchmal in größere Zusammenhänge gezogen wurden, ist im Blick auf die Art der Isländersagas so wahrscheinlich, daß es der Beweise aus den Königsgeschichten kaum bedarf. Daß die *þættir* im ganzen früher aufgezeichnet wurden als die Sagas, denen sie als Bausteine dienten, glaube ich nicht: das Bedürfnis, dem Gedächtnis mit der Schrift zu Hilfe zu kommen, war bei diesen kurzen Werken am schwächsten. Endlich nehmen auch wir an, daß nicht nur die sieben längsten (mehr als dreistündigen) Íslendingasögur, sondern wohl auch manche der kleineren ihren Umfang zum Teil durch das Angliedern von *þættir* erreicht haben.

36.

Eingeschränkt aber wird die *þættir*-Theorie durch folgende Tatsachen und Erwägungen:

1. Schon für den mündlichen Vortrag sind Erzählungen gut beglaubigt von einer Länge, die einer ganz stattlichen Saga, nicht einem *þáttr*, entspricht (o. Abschn. 32). Die Annahme, der freie Erzähler sei über das Maß des *þáttr* nicht hinausgekommen, wäre unberechtigt.

2. Das Angliedern und Aufreihen von *þættir* kann schon in der mündlichen Zeit begonnen haben; es gehört nicht zu den unbedingt buchmäßigen Zügen. »Was in aller Welt zwingt uns, immer nur an schreibende Ordner und Verfasser zu denken?« (Meißner, Strengleikar S. 9.) Den bekannten isländischen Sagamann an König Haralds Hofe hat man freilich mit Unrecht als Zeugen dafür aufgerufen, die mündliche Erzählkunst habe *þættir* aneinandergereiht[2]. Denn daß seine lange »útferdarsaga« aus *þættir* im technischen Sinne, aus selbständig erzählten Geschichten, erwachsen sei, wird durch den Zusammenhang direkt ausgeschlossen. Es war éine Geschichte, und weder ihr Auswendiglernen im Laufe mehrerer Sommer noch ihre Verteilung auf zwölf Abende am Königshof folgte aus ihrer

[1] Nach dem kleinen Format der Reykjaviker Íslendingasögur 4—20 Druckseiten; das wäre, in Vortragszeit umgerechnet, 7—35 Minuten (o. S. 68).

[2] F. Jónsson, Lit.-hist. 2, 203. 265.

losen Vielgliedrigkeit, sondern aus rein äußerlichen Umständen. Jede Geschichte der Welt **kann** man, wenn ein König es befiehlt, in zwölf Stücke zerlegen. Ebenso verkehrt wäre es, die von Hrólfr af Skálmarnesi im Jahr 1119 vorgetragene Hrómundar saga für eine Folge von *þættir* zu erklären, weil die Inhaltsangabe drei bis vier einzelne Bestandteile andeutet[1].

3. Viele unsrer Íslendingasögur sind offenbar nicht zusammengesetzt aus Teilen, die für sich lebensfähig wären. Man sehe sich doch daraufhin an die Hrafnkels, die Hœnsna-Þóris, die Hávardar, die Bandamanna saga, auch die eigentliche Heidarviga saga (Halls Tod und die Rache für ihn) sowie das fünfte und sechste Stück des Ljósvetninga-Komplexes[2], die beide den Umfang und das Gewicht einer richtigen Saga haben. Wir behaupten nicht, daß kein Stück aus diesen Werken als entbehrlich abgetrennt werden könnte; wir sagen nur, daß ein Zusammenwachsen aus selbständig erzählten Geschichten bei diesen Sögur unvorstellbar ist wegen der straffen Einheitlichkeit ihres Inhalts. Man wird doch nicht gern glauben, daß man eine Zeitlang (und nun gar bis zur Niederschrift!) die drei Teile der Hrafnkels saga: Einars Erschlagung, Sáms Dingklage und Hrafnkels Rache, für sich erzählt habe; daß man die Geschichte von Hávard mit dem Rachezug am Ísafjörd abgeschlossen oder die beiden Prozesse des schlauen Ófeig (Band.) als zwei abgerundete Vortragsstücke gegeben habe! usw. Die Teile hatten hier kein selbständiges Interesse — fast sowenig wie die episodischen »Lieder« der Wolf-Lachmannischen Epentheorie.

Die hier genannten Beispiele vertreten die novellenartige Kompositionsform: die Einheit der Saga liegt in der Einheit der Handlung. Es war ein grundsätzlicher Mangel an Bååths Untersuchung, daß sie die Werke dieses Baues überging oder — so bei Ljósvetn. Stück 5 und 6 — dem Umstand nicht gerecht wurde, daß hier eigentliche Sagas, keine *þættir*, vorliegen. Daher fielen die allgemeinen Schlußfolgerungen Bååths (S. Iff., bes. S. VI) einseitig aus; es kam nicht zur Geltung, daß manche Familiengeschichten ihre einheitliche Struktur nicht deshalb haben, weil ihre Teilglieder, die *þættir*, so gründlich ineinander verarbeitet sind, sondern deshalb, weil sie von allem Anfang an nicht aus *þættir* erwuchsen.

Übrigens wird man auch einigen Sagas von mehr biographischer Anlage, wie der Gunnlaugs, der Bjarnar, der Gísla saga, diese verhältnis-

[1] Sturlunga saga 1, 22_{15-18}.
[2] Nach der richtigen Abteilung bei Bååth a. a. O. S. 10. 15.

mäßige Einheitlichkeit der Grundsubstanz zuerkennen. Es ist unwahrscheinlich, daß z. B. Gunnlaugs oder Björns Auslandsfahrten für sich erzählt wurden; oder daß man eine Erzählung von Gisli da abgebrochen habe, wo der Konflikt zwischen den vier Freunden sich schürzt: jene Fahrten und diese Vorgeschichte konnten nur weiterleben als Glieder des fesselnden Ganzen.

In kurzen Worten: viele Familiengeschichten sind von innen heraus keine Konglomerate[1].

4. Auch wo man Grund hat, eine Saga auf selbständig erzählte Teile zurückzuführen, liegt es nicht notwendig so, daß diese Teile durch Aufreihung, $a + b + c \ldots$, das Ganze ergeben hätten. Ebensowohl möglich ist, daß éin Teil den Grundstock der ganzen Saga bildete und die andern Teile ihm eingegliedert wurden. Setzen wir einmal den Fall, daß einige Stücke der Grettis saga als richtige *þættir* vorkamen: z. B. Grettis Taten in Norwegen c. 18—23 (a), sein Kampf mit Glám c. 32—35 (b), seine Abenteuer auf dem Hochlande c. 54—57, 61—63 (c), sein Kampf mit dem Riesenpaare im Bárdardal c. 64—66 (d). Daneben gab es eine mündliche Saga von Gretti (**G**), die sein ganzes Leben umspannte, aber die eben berührten Episoden nicht oder nur in summarischer Kürze enthielt. Wurden dann die vier *þættir* herangezogen, so entstand keine Aufreihung, sondern das Bild des Grundrisses wurde dieses:

$$\mathbf{G} + a + \mathbf{G} + b + \mathbf{G} + c^1 + \mathbf{G} + c^2 + d + \mathbf{G}$$

In einem solchen Falle kann man zwar sagen, daß die endgültige Saga *þættir* zusammentrug, nicht aber, daß sie aus lauter *þættir* hervorgegangen ist. Das Rezept der *þættir*-Lehre erheischt hier eine Modifikation.

Vielleicht ist dieser Hergang häufiger gewesen als die einfache Aufreihung. Man denke noch an die Eyrbyggja saga, deren Kern unter Umständen eine nicht in *þættir* aufzulösende Geschichte des Goden Snorri war; oder an die Njála, deren zwei Hauptstücke, Gunnars isländische Händel und die Njálsbrenna, gewiß nicht als Addierung von *þættir* zu verstehen sind.

---

[1] Bei den Iren ist es die Regel, daß die größeren Sagenwerke aus mangelhaft verbundenen Teilen bestehen (Thurneysen, Sagen S. IX). Aber diese irischen *þættir* können schon einen recht ansehnlichen Umfang haben: sie übersteigen »in der Regel nicht das, was ein Erzähler seinem Hörerkreis in ein bis drei Abendstunden vortragen konnte« (Zimmer, Kultur der Gegenwart XI 1, 65 f.). Das würde man auf Island schon eine anständige *saga* nennen (o. Abschn. 32).

Auch bei kürzeren Werken, wie der Glúma, der Fóstbrœdra, der Hallfređar saga, liegt diese Beurteilung nahe.

5. Irrig wäre die Vorstellung, die Familiensagas hätten ihren gegenwärtigen Umfang lediglich oder zumeist durch Verbindung selbständiger Teile gewonnen. Es gab noch andere Wege der Ausweitung.

Man konnte überlieferte Episoden, die niemals für sich bestanden hatten, heranziehen aus gleichlaufenden oder stoffverwandten Sagas. Beispiele bieten die Laxdœla mit ihrem Abschnitt von Gunnar Þiđrandabani (aus der Geschichte von Gunnar), die Grettis saga mit ihren Abschnitten aus dem Fóstbrœdra-Stoffe (c. 25—27[1], auch c. 50?), die Fóstbrœdra saga mit ihrem Abschnitt aus der Grettla (c. 1).

Aber viel wichtiger ist ein zweiter Weg: der der stilistischen Anschwellung. Ein Erzähler — mit oder ohne Feder — erweitert aus eigener Eingebung, macht aus einer knappen Angabe ein langes dialogreiches Kapitel. Man nehme Olaf Pfaus Werbung um Egils Tochter. In der Egils saga sind es 4½ Zeilen (c. 78, 3. 4): dies, und vermutlich nicht mehr, entsprach der Überlieferung. Daraus hat die preziöse Feder des Laxdœla-Verfassers eine richtige Episode gemacht von 80 Zeilen und wechselnden Gesprächsszenen (c. 23). Daß die langen Eingangsteile mancher Sagas, die gern in Norwegen spielenden Vorgeschichten der Haupthandlung, mitunter nur einen kleinen Kern alten Erzählgutes enthalten: dies leuchtet bei dem jüngern Text der Gísla saga, auch bei der Svarfdœla saga unmittelbar ein[2], ist aber auch bei der Glúma und der Vatnsdœla, Laxdœla, Grettis saga zu vermuten. Hier hat ein Erzähler, wahrscheinlich erst der schreibende, mit viel eigner Ausmalung eingegriffen, wobei z. T. schriftliche Quellen zu Hilfe kamen, so die Landnámabók, am ausgiebigsten in der Grettis saga. Selbständige *þættir* sind diese Stücke nie gewesen. Die Egils saga mit ihrer stolzen norwegischen Vorgeschichte scheint spätere Sagaverfasser zum Nacheifern gelockt zu haben[3].

Bei umfänglichen Werken, wie der Vatnsdœla, Grettis, Njáls saga, am allermeisten aber bei der Eigla und der Laxdœla, erscheint die üppige Ausformung des einzelnen vermöge der durchgebildeten, bereitliegenden epischen Mittel als eine Hauptsache im Entstehungsgang. Was den beiden

---

[1] die ich wie Boer beurteile: Grettis saga S. XVII.
[2] F. Jónsson, Lit.-hist. 2, 460, vgl. 446.
[3] Hanisch, Anz. f. d. Altert. 28, 227.

letztgenannten Denkmälern ihren großen, buchmäßigen Umfang verschafft hat, ist gewiß zum geringsten Teile ein Zusammentragen getrennter Stücke. Die markigen, durch Snorris Historikergeist geprägten Kapitel von Thórolf Kveldulfsson und seinem König — und die wohlrednerische, um hochmittelalterlichen Chic bemühte Jugendgeschichte des Olaf Pfau: diese beiden so ungleichen Geschwister haben dås gemein, daß sie eine Generation zu einem breiten Ausschnitt im Sagakörper machen, wesentlich von des Schriftstellers, nicht der Überlieferung Gnaden. Eine Saga kann einen Insektenleib haben, wie die Laxdœla, ohne daß darum all ihre Segmente als besondere Geschichten — *þættir* oder *sögur* — gelebt hätten.

6. Vergessen wir endlich nicht, daß das Einflechten von *þættir* in eine Saga zugestandenermaßen auch von Abschreibern herrühren kann. So wird auch von dieser Seite her die Behauptung eingeschränkt, das Zusammenfügen von Teilgliedern sei die kennzeichnende Tätigkeit des ersten schreibenden Verfassers.

37.

Die *þættir*-Lehre gleicht der Sammeltheorie bei den Heldenepen, aber sie hat mehr Berechtigung. Denn diese Epen konnten nicht entstehen durch Aufreihung von Liedern: es brauchte die Umwandlung des Stiles, um vom Liede zum Epos zu gelangen. Dagegen der *þáttr* und die *saga* haben grundsätzlich die gleiche Darstellungsweise; da besteht also die Möglichkeit, daß das Größere durch Summierung des Kleineren zustande kam. Hält man sich aber vor Augen, was hier für und wider die *þættir*-Theorie gesagt worden ist, so wird man der Warnung Meißners Recht geben, in dieser Lehre ein Allheilmittel zu sehen[1]. Sie hebt in der Tat einen Vorgang heraus aus den vielfältigen, die das Werden der Sagas bestimmen. Sie wird um so unrichtiger, je mehr man sie zuspitzt auf die Formel: das Werk der Aufzeichner war, *þættir* zu *sögur* zu ordnen.

Wo unsere Literarhistoriker von der Abfassung der Isländergeschichten reden, da treten, scheint mir, die Wörter »Sammeln« und »Ordnen« viel zu anspruchsvoll hervor. Ein kritischer Sammler und Ordner war Ari, war der Verfasser der Landnámabók. Bei den Aufzeichnern der Familiensagas sind andere Tätigkeiten ebenso wichtig oder wichtiger gewesen: das Ausgestalten, das Erfinden und — in allererster Linie — das Nachschreiben.

[1] Strengleikar S. 9.

Eine innere, gattungsmäßige Zeitfolge unserer Sagatexte können wir nicht erschließen aus dem Grade ihrer Mehrgliedrigkeit oder Einheitlichkeit, geschweige denn eine absolute Altersbestimmung[1]. Denn es ist zum guten Teile die Grundanlage, die über die losere oder festere Geschlossenheit des Sagaganzen entscheidet: der einfache Lebenslauf und das Schicksal von zwei bis fünf Menschenaltern, die bunte Bezirksgeschichte und die monozentrische Novelle, sie stellten dem Aufzeichner, wie schon seinen mündlichen Vorgängern, sehr ungleiche Bedingungen.

38.

Stellen wir bei irgendeiner Isländergeschichte, so wie sie uns vorliegt, die Frage: wer hat das Hauptverdienst an ihr? dann ist von vornherein mit diesen Möglichkeiten zu rechnen:

1. Die Saga hat sich von der Zeit der Ereignisse bis zu unserm Texte hin stetig ausgebildet, ohne daß ein einzelner Erzähler, Aufzeichner oder Abschreiber eine ganz neue, scharf abgehobene Stufe herbeigeführt hätte. Das Verdienst an der Saga ist kollektiv.

2. Irgendein der Niederschrift voraufgehender Erzähler hat mit stark schöpferischem Eingreifen die Saga zu dem gemacht, was sie fernerhin im wesentlichen blieb.

3. Die entscheidende Gestaltung der Saga geschah mit ihrer Niederschrift, sei es durch den diktierenden Erzähler, der nun für die Zwecke des Buches die Geschichte sorgfältiger, größer oder sonst irgendwie neu formte, sei es durch den Schreibenden selbst, der bewußt über seine mündliche Vorstufe hinausschritt.

4. Aus schriftlich vorliegenden Erzählungen gestaltet ein Bearbeiter etwas in dem Grade Neues, daß er als *Verfasser* dieser neuen Schöpfung gelten muß.

Der vierte Fall liegt innerhalb der Familiengeschichten wohl nur bei der Njáls saga vor; oder auch bei der Grettis saga? Als Hauptvertreter des dritten Falles betrachte ich die Egils und die Laxdœla sögur: bei der Egils saga der diktierende Snorri, dieser isländische Sagamann, der die Glieder ausreckt zum isländischen Geschichtschreiber; bei der Laxdœla denke ich gefühlsmäßig an einen schriftstellernden Klerikus, der von seinen

[1] Man vergleiche die, übrigens behutsamen, Äußerungen Bååths a. a. O. S. VI.

weltlichen Gewährsmännern zwar sehr viel, auch in der Form, gelernt hat, aber mit seinem Stilideal doch etwas abseits steht von der treuherzigen altheimischen Sagakunst.

Dagegen kennzeichnet es die Eyrbyggja saga, daß sie diese Kunst der volkstümlichen Geschichtenmänner festhält und beinah nur in ihrem Umfang, ihrem zusammengestückten Grundriß, buchmäßig erscheint. Es fragt sich, ob hier durch die Niederschrift eine wirklich neue Schöpfung entstanden ist. Bei dieser Saga überwiegt noch der Eindruck: »echte Stücke mündlicher Literatur«[1].

Der Fall 1 oder 2 — zwischen diesen beiden können wir naturgemäß niemals entscheiden — ist überall da anzunehmen, wo erhebliche buchmäßige Züge fehlen.

Daß die geistige Urheberschaft der zweiten bis vierten Art sich mischen kann, so daß das Verdienst an den auszeichnenden Eigenschaften einer Saga auf mehrere entfällt, bedarf keiner Ausführung. Dies ergibt dann Übergänge zu Fall 1.

39.

Denkt man sich recht in die Entstehungsmöglichkeiten eines Sagatextes hinein, so wird man auch die umstrittene Frage nach dem Anteil der Geistlichen etwas anders anfassen.

Die Forscher haben gefragt: enthält diese Saga Stellen von kirchlichem Tone oder von besonderem Anteil an kirchlichen Dingen? Wenn ja, dann erklärten sie den *Verfasser* der Saga für einen Geistlichen. F. Jónsson fand derartige Stellen in den meisten Sagas und sah daher in den Isländergeschichten eine von Geistlichen herrührende Gattung, in den Klöstern die Hauptsitze der Sagaschreibung[2]; natürlich betont er den Anschluß dieser Geistlichen an die weltlichen *fróðir menn* (oder die »Tradition«), aber die Aufzeichner einer Saga — hier also die Geistlichen — gelten ihm doch, wie wir wissen, als richtige Verfasser. Meißner vertrat die Ansicht, jene Stellen seien noch aus der Anschauung und Stimmung der Weltlichen zu verstehen; er glaubt daher an weltliche Verfasser der Familiengeschichten.

[1] Sieh o. Abschn. 32.

[2] Lit.-hist. 2, 288; in dem Werke von 1907, S. 224, wird dies nur noch als eine Möglichkeit bezeichnet.

Aber liegt die Frage wirklich so einfach? — Behalten wir diese Tatsachen im Auge. Schon unter den mündlichen Sagamännern gab es Geistliche, die Sturlunga saga bezeugt es[1]; es ist nicht einzusehen, warum sie nicht auch Familiensagas erzählt haben sollten. Sodann, der erste Aufzeichner war — das muß jeder zugeben — in sehr ungleichem Grade ein *Verfasser*; daß ein analphabetischer Erzähler einem schreibekundigen Kleriker diktierte, und daß nun dieser schreibende Geistliche da und dort einmal eine eigene Wendung beisteuerte, ohne deshalb von ferne der Autor der Saga zu werden: dies ist ein so natürlicher Vorgang, daß man versucht ist, ihn für den gewöhnlichen zu halten. Endlich, solche kurzen, beiläufigen Sätze, die in den meisten Fällen den Schluß auf den Geistlichen tragen, können nur zu leicht Abschreiberzutat sein; die jüngere Fassung der Fóstbrœðra saga gibt dafür ein klares Beispiel.

All dies erwogen, müssen wir doch sagen: für Einzelstellen kirchlicher Prägung dürfen wir nicht gleich den ersten Aufzeichner behaften und ihn zu einem »geistlichen Verfasser« stempeln. Anderseits müssen wir es der Geistlichkeit Islands zutrauen (darin stimme ich F. Jónsson bei), daß eine Saga durch den Kopf, nicht bloß durch die Feder eines Kirchenmannes hindurchgehen konnte, ohne erbauliche Spuren davon zu tragen[2]. Ziehen wir dies in Rechnung, so wird die Aussicht allerdings gering, die Entscheidung fällen zu können zwischen kirchlichen und weltlichen Verfassern.

Allein, woran uns liegt, ist doch nicht so sehr die abstrakte Tatsache, ob Geistliche mitgemacht haben, als die Frage, ob geistliche Denk- und Schreibweise unsere Sagatexte gefärbt habe. Anders ausgedrückt, anstatt zu fragen: »ist der 'Verfasser' dieser Saga ein Geistlicher?«, fragen wir lieber: »wie weit trägt diese Saga Spuren von geistlicher Mitarbeiterschaft, sei es aus ihrer mündlichen, sei es aus ihrer schriftlichen Entwicklungszeit?«

Solche Spuren kirchlichen Geistes würde ich in weiterem Umfange annehmen, als Meißner sie zugestanden hat. Die Einzelstellen — die man bei Meißner S. 58—84 durchgesprochen findet — können wir hier nicht erörtern. Nach meiner Schätzung begegnen Merkmale geistlicher Mitwirkung in dem jüngern Text der Fóstbrœðra saga (wo niemand sie leugnet) und in folgenden sechs Werken: Reykdœla saga, Eiriks saga rauda, Flóamanna saga:

[1] Sturlunga saga 1, 9$_{7-14}$. Vgl. Olrik, Nordisches Geistesleben S. 134.
[2] Vgl. P. Herrmann, Die Geschichte von dem starken Grettir S. XXIV.

Njála, Vatnsdœla, Laxdœla. In den drei ersten Fällen würde ich nicht anzunehmen wagen, daß dieser geistliche »Mitarbeiter« der Saga im ganzen ihre Gestalt gegeben habe, also den Rang eines Verfassers einnehme; in den drei letzten Fällen finde ich dies sehr wahrscheinlich[1]. Aber die Mittel zu objektiver Beweisführung sind noch nicht in unsrer Hand.

Von der Menge der übrigen Familiengeschichten glaube ich, daß sie der Kirche nur stoffliche Motive und die Schreibekunst schulden. Damit bleibt also, um es zu wiederholen, die Möglichkeit offen, daß Geistliche über den bloßen Schreiber hinaus beteiligt waren; nur hätten sie dann eben von ihrer Kirchlichkeit keinen Gebrauch gemacht, hätten sich ganz in den Stil des profanen Sagamannes eingefügt.

Daß auch die Kleriker, deren Spuren wir in den vorhin genannten Geschichten zu merken glauben, dem Formgefühl der heimischen Saga nicht wirklich entfremdet waren, sieht man auf éinen Blick, sobald man Werke des »gelehrten Stils« vergleicht, etwa den Stjǫrnu-Odda draumr oder das Geschichtchen von Þórhallr knappr[2] oder den þáttr von Þorvaldr viðfǫrli. Nur der Bearbeiter der Fóstbrœdra saga hat den isländischen Sagamann verleugnet. Meißners Kennzeichen für geistliche Verfasserschaft, sein Nachweis, daß die Familiensagas *in globo* weltlicher sind als die Königssagas, behalten ihren Wert, auch wenn man etwas öfter den Tonfall des *klerkr* zu vernehmen glaubt und wenn man einräumt, daß auf Island ein Autor geistlichen Standes nicht notwendig an seiner Schreibart zu erkennen ist.

Darin können alle einig sein, daß die Schreibezeit für unsre Werke keine Verpflanzung bedeutete in den Boden der Kirche; daß das fromme Mittelalter uns an keiner zweiten Stelle so unklösterliche Lebensbilder vermacht hat wie in der Gruppe der isländischen Bauerngeschichten. »Slige Fortællinger pleie ei at være Munkelivets Fostre«, sagte Bischof Müller.

40.

Zum Schluß noch ein Wort über die Heimat der Niederschriften.

Die meisten Íslendingasögur bringen eingehende Ortsangaben, und Fehler sind hierin nur selten zu erkennen. Daraus pflegt man zu schließen: sie

---

[1] Zur Vatnsdœla vgl. W. H. Vogt, Fünf Geschichten aus dem westlichen Nordland (Thule Bd. 10) S. 6ff.

[2] Flateyjarbók 1, 439.

wurden aufgezeichnet an dem Schauplatz ihrer Haupthandlung, in dem Bezirke ihrer Hauptpersonen. Unter Umständen faßt man es noch genauer: wo die Örtlichkeiten am dichtesten gesät und am naturtreuesten gelagert sind, aus dém Tale, von dém Küstenstriche stammt der Sagaschreiber[1]. In den wenigen Fällen, wo man topographischen Ungenauigkeiten auf die Spur kommt, bequemt man sich dem Schlusse: die Saga wurde fern von diesem Schauplatz verfaßt[2].

Also: wo nichts Bestimmtes dagegen zeugt, da stammt die schriftliche Saga aus der Landschaft ihrer Helden.

Dieser Leitsatz ist notwendig, sobald man sich die Entstehung einer Saga so denkt wie F. Jónsson in seiner Einleitung zur Egils saga (1894) S. V: »Ehe der Verfasser eine Saga niederschrieb, ließ er sich vermutlich von den einzelnen Mitgliedern der betreffenden Familie (der er wohl öfter selber angehörte) und von den vorhin erwähnten *frǿdir menn* alles erzählen, was sie von den in Betracht kommenden Personen und Begebenheiten wußten.« Wir stoßen hier wieder auf den folgenreichen Gegensatz der Buchprosa- und der Freiprosa-Lehre.

Geht man davon aus, daß der ersten Niederschrift nicht nur lose, ortsgebundene Traditionsstückchen vorangingen, sondern eine *Saga*, die schon seit Menschenaltern oder Jahrhunderten zum Unterhaltungswerk gediehen war, dann muß man notwendig mit dem Falle rechnen, daß dieses Werk über seine Familie und seinen Gau längst hinausgedrungen war. Dieses Emporsteigen der Familiendenkwürdigkeit zum fesselnden Vortragsstück haben wir als die entscheidende Wendung in der Genesis der isländischen Saga betrachtet (Abschn. 20), und daß diese Wendung nicht in der Stunde der Niederschrift eintrat, sondern tief in der mündlichen Zeit, dafür gibt es triftige Gründe (Abschn. 25. 28 f.). Von dieser Anschauung aus müssen wir das Postulat ablehnen, ein Sagaschreiber habe seine Quellensaga nur in der Heimat ihrer Familie oder ihrer Handlung finden können. Wir brauchen nicht zu glauben, das ergreifende Schicksal des Goden Hrafnkel, sein Sturz und seine Wiederaufrichtung, sei rund 250 Jahre lang nur den Leuten im Jökulsdal und Fljótsdal bekannt und teuer gewesen;

[1] Man vergleiche Bj. M. Olsen, Aarbøger 1905 S. 71. Im allgemeinen: Craigie, The Icelandic Sagas S. 28 f.

[2] F. Jónsson, Lit.-hist. 2, 754. Brennu-Njáls saga S. XXV; Kålund, Beskrivelse 1, 224 ff.; Origines Island. 2, 189 (vgl. Heinzel, Beschreibung der isl. Saga S. 8 [112]).

oder das kostbare Lustspiel, wie der alte Ófeig die acht regierenden Herren in die Falle lockt, habe nur in den Landschaften am Midfjörd die Heiterkeit der Hörer erregt usw.

Daß die geschriebenen Sagas — die eine mehr, die andere weniger — ihren Weg über die Insel fanden, nimmt jeder an. Die vielen stofflichen, auch die formalen Berührungen zeigen deutlich, wie diese Werke Brüderschaft geschlossen hatten. Die Geschichte aus dem Lachsachtal und die vom Hühner-Thóri im Westen war vertraut mit der Geschichte aus der Njardvik an der Ostküste; die nächtliche Rache für Véstein, Gislis Schwager, im äußersten Nordwest und die für Helgi, Grims Bruder, im fernen Südost konnten nach éinem Modell geformt werden; die kleine Gunnlaugs saga verrät Kenntnis von sieben oder acht andern Sagastoffen (die freilich alle im West oder Südwest spielen); zu schweigen von dem Spätwerk, der Njála, der die Berühmtheiten aus allen vier Vierteln vor Augen stehen. Diese Freizügigkeit der Isländergeschichten hat nicht erst in der Schreibezeit begonnen; sowenig eine Königsgeschichte — man denke an Haralds »útferdarsaga« — an die Scholle gebunden war, sowenig muß es eine gut erzählte Familiensaga gewesen sein.

Kam eine Erzählung fern von dem Orte ihrer Handlung zur Niederschrift, so brauchte sich dies keineswegs in topographischen Fehlern zu äußern. Denn erstlich konnte der Aufzeichner das richtig Vorgefundene richtig wiedergeben. Zweitens konnte er selber Kenntnis dieser Örtlichkeiten haben, auch wenn sein Hof oder seine Schreibstube anderswo lag: so abgeschlossen waren doch die Landesteile nicht! Damals, dank den Dingfahrten, noch weniger als heute. Für den einen Redaktor der Bandamanna saga liegt der Wohnort der Hauptperson westlich, für den andern »dort im Norden« (*nordr þar*)[1]: beide haben ihren Augpunkt außerhalb, und doch begehen sie keine Fehler im Örtlichen.

Der unverkennbare Anteil, den z. B. die Hrafnkels saga am Schauplatz als solchem nimmt; das Behagen, womit sie Einars Suche nach der Schafherde oder den Dingritt der beiden Parteien geographisch zerlegt[2]: derartiges stammt ja aus der Heimat der Geschichte und ist nicht etwa von einem zugefügt worden, der die Saga an der Breitföhrde oder auf dem Dingfeld erzählen hörte. Solche stofflichen, chronikenhaften Züge

[1] Verf., Zwei Isländergeschichten, S. XXXVI f.

[2] Austfirdinga sogur, S. 100. 107.

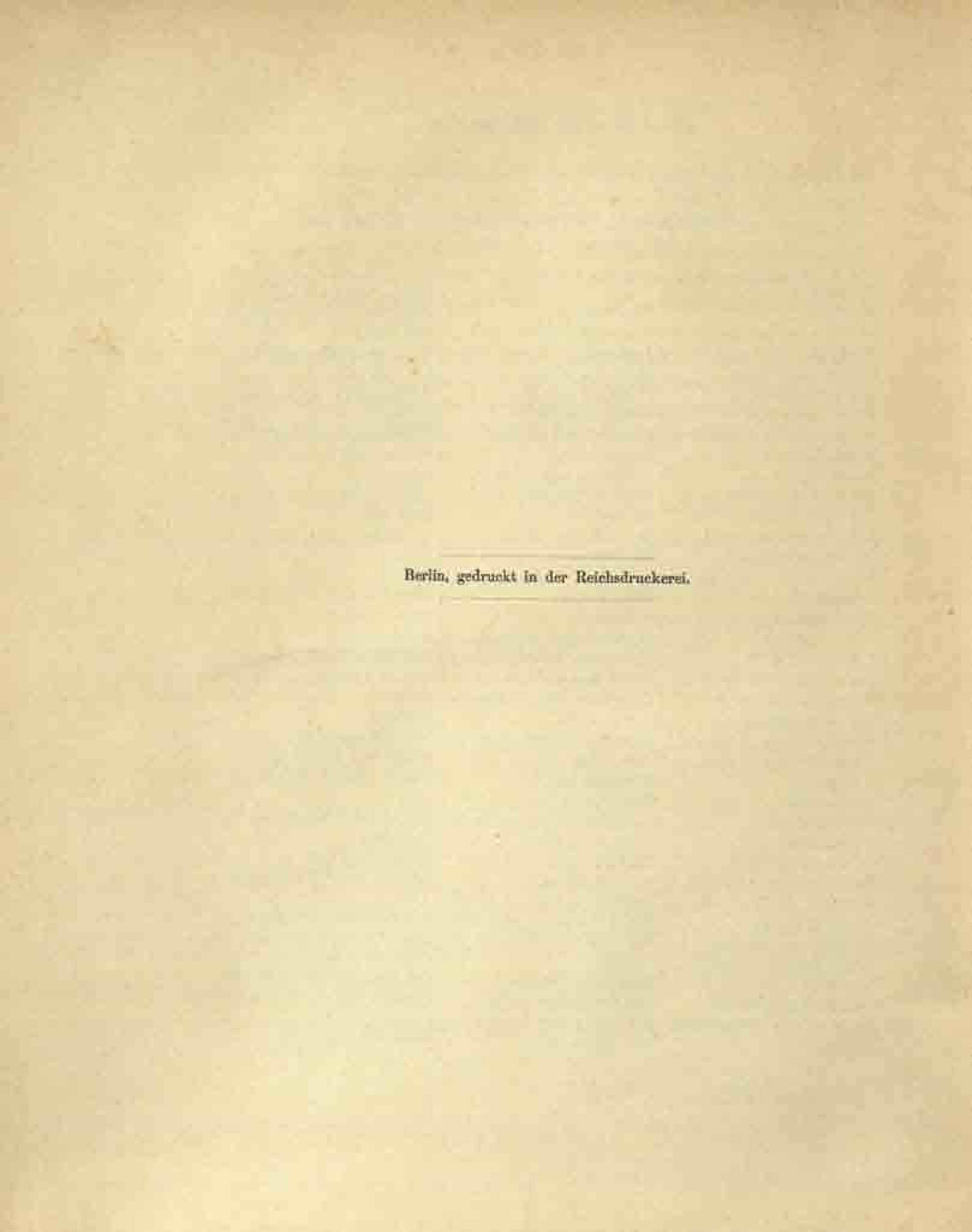
werden wir grundsätzlich der untersten Schicht einer Saga zuweisen, der ortsgebundenen Vorstufe des Unterhaltungswerks. Aber die geformte Saga hat, wie der Augenschein lehrt, bald mehr, bald weniger von diesem örtlichen Urstoffe festgehalten, und es ist kein Grund zu der Annahme, daß sie diese Bestandteile verlieren mußte, sobald sie in einem andern Landesviertel nacherzählt wurde; ist doch auch in der schriftlichen Zeit das Interesse an diesen Dingen leben geblieben.

Wir bestreiten nicht, daß manche Saga in der Gegend ihrer Handlung aufs Pergament gelangt sei; wir meinen nur, wenn man diese Heimatbestimmung keines Beweises bedürftig fand, hat man sich den Entstehungsgang der Isländergeschichten nicht klar vorgestellt.

Verzeichnis der erwähnten Quellen oder Stoffe

(Die Zahlen nennen die Abschnitte)

Ari 27. 29. 33. 37.
Alvíssmál 26.
Baldr 6.
Bandamanna saga 34. 36. 40.
Bjarki 13.
Bjarnar saga 28. 36.
Boëve de Hamton 4.
Brávallaschlacht 5. 6.
Brennius und Guichtlacus 13.
Bricrius Fest 9.
Brjáns saga 8. 24.
Cellachán von Cashel 22.
Clári saga 12.
Cogadh Gaedhel 8. 22.
Dá Dergas Burg 9.
Droplaugarsona saga 9. 29. 33. 34. 40.
Egils saga 6. 17. 18. 28. 29. 31. 32. 36. 38.
Eirik Oddsson 27.
Eiríks saga rauða 25. 32. 39.
Eyrbyggja saga 36. 38.
Fljótsdœla saga 34.
Flóamanna saga 31. 32. 39.
Fóstbrœðra saga 25. 31. 32. 34. 36. 39.
Frotho I 14.
Frotho III 6.
Gautreks saga 6.
Geirmundar þáttr 11.
Gesta Herwardi 13. 14.
Gísla saga 28. 33. 36. 40.
Glúma 28–30. 36.
Gormund und Isembard 13.
Grettis saga 32. 33. 36. 38.
Griplur 12.
Grœnlendinga þáttr 29.
Gunnars saga Þiðrandabana 36. 40.
Gunnlaugs saga 23. 28. 36. 40.
Guta saga 19.
Guy of Warwick 4.
Halfdanssöhne 6.
Hálfs saga 6. 26.
Hallfreðar saga 36.
Harðar saga 34.
Hávarðar saga 34. 36.
Havelok 4. 13.
Heiðarvíga saga 9. 29. 36.
Helgi Hundingsbani 13.
Hereward 13.
Hervarar saga 26. 34.
Hildibrandr 6.
Historia Norwegiae 4.
Horn 4. 13.
Hotherus 6.
Hrafnkels saga 29. 36. 40.
Hrólfs saga Gautrekssonar 11.
Hrólfs saga kraka 2. 6. 13.
Hrómundar saga Gripssonar 11. 12. 36.
Hœnsna-Þóris saga 28. 36. 40.
Jómsvíkinga saga 5.
Knytlinga saga 6.
Kormáks saga 32.
Landnámabók 14. 17–19. 24. 27. 31–34. 36. 37.
Laxdœla saga 6. 18. 23. 28. 33. 36. 38–40.
Ljósvetninga saga 32. 35. 36.
Morkinskinna 17. 28. 32. 36.
Njáls saga 6. 8. 23. 29. 32. 36. 38–40.
Nornagests þáttr 32.
Olaf der Heilige 31. 34.
Olaf Tryggvason 4. 5. 13. 16.
Olo (Áli frœkni) 6.
Orkneyinga jarla saga 8. 28.
Ragnar loðbrók 6. 13.
Reykdœla saga 18. 28. 30. 39.
Rígsþula 26.
Saxo grammaticus 2. 5. 6. 13. 14. 29.
Sivard digri 2. 13. 15.
Skáldatal 6.
Skjǫldunga saga 6. 28.
Snorra Edda 6. 14.
Starkaðr 6.
Stjǫrnu-Odda draumr 11. 39.
Stúfs saga 6.
Sturlunga saga 11. 12. 32. 36. 39.
Svanhild 6. 13.
Svarfdœla saga 18. 34. 36.
Sven Ágesen 6.
Svipdagsmál 26.
Sætersdaler Geschichten 19.
Táin bó Cúalnge 9. 22.
Toko 5.
Tristan 4.
Theodricus monachus 4.
Þórðar saga hreðu 34.
Þorgils saga ok Hafliða 11. 12.
Þórhalls þáttr knapps 39.
Thorkillus 6.
Þorskfirðinga saga 34.
Þorsteins saga Síðuhallssonar 8.
Þorvalds þáttr víðfǫrla 39.
Three Fragments 13. 22.
Vápnfirðinga saga 18.
Vatnsdœla saga 18. 32. 36. 39.
Vǫlsunga saga 13. 31. 32.
Ævintýri, islendzk 12.
Ǫrvar-Odds saga 6. 26.



Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.

ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGLICH PREUSSISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

JAHRGANG 1913

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE

Nr. 10

ÜBER DIE ÄLTESTE IRISCHE DICHTUNG

II. RHYTHMISCHE ALLITERIERENDE REIMLOSE STROPHEN

VON

KUNO MEYER

BERLIN 1914

VERLAG DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

IN COMMISSION BEI GEORG REIMER

Gelesen in der Sitzung der phil.-hist. Klasse am 11. Dezember 1913.
Zum Druck eingereicht am 8. Januar 1914, ausgegeben am 27. März 1914.

Meinem Plane gemäß rückwärts vorschreitend, komme ich jetzt zu einer kleinen Anzahl von Gedichten oder Bruchstücken von solchen, die ich wieder zu einer Gruppe vereinigen zu dürfen glaube. Sie unterscheiden sich von den unter I besprochenen Gedichten nur dadurch, daß den Langzeilen der Endreim fehlt[1]. Sonst sind sie genau ebenso gebaut, indem sie sich ohne Zwang in Strophen von vier Kurzzeilen zerlegen, die alle durch Bindung nach den oben S. 8 dargelegten Gesetzen miteinander verknüpft sind. Sie zeigen ferner durchgehende Alliteration[2]. Auch hier setzt uns die Beobachtung der Bindung im Gegensatz zur Alliteration wieder in den Stand, die Kurzzeilen voneinander zu trennen. Die Langzeilen gehen meist auf Zweisilbler (Trochäen) aus; nur bei Eigennamen, die zu allen Zeiten in der irischen Metrik eine Sonderstellung einnehmen, ist ein Dreisilbler (Daktylus) gestattet[3]. Doch stelle ich auch Gedichte hierher, bei denen der Ausgang der Langzeilen höchst unregelmäßig verläuft, und die daher wohl eine ältere Form dieser Dichtungsart repräsentieren. Innerhalb des

[1] Reim tritt in diesen Gedichten nur ganz vereinzelt auf. Binnenreim liegt vor in *Mōn : ōn : nōnd* 3 § 1; *ōn : Mōn*, ebenda § 5. Endreim haben wir wohl in *talmain : Donnan(n)* 1 § 2.

[2] Hier möchte ich die Bemerkung nachholen, daß nach dem Kommentar zum Amra Coluimb Chille (Rev. Celt. XX 146, 4) der technische Ausdruck für diese Art Alliteration entweder *gabul* 'Gabel, Gabelung' oder *recne dechubaid* war. Der irische Scholiast beschreibt sie fast mit denselben Worten, die ich oben S. 5 selbständig gebraucht habe: *.i. dá non nó a thrí do thinscital ō oenfid bése .i. diaid i ndiaid ⁊ aon ō fid ecsamail ina diaid side* 'indem zwei oder drei Wörter hintereinander immer mit demselben Buchstaben anfangen und danach wieder mit einem verschiedenen Buchstaben'.

[3] So z. B. S. 7: *Lóegairi, Muiredach, Augaini*; S. 14: *flaithemdai, Feidelmthe*, was wohl *Fedelmthe* zu sprechen ist. Vgl. oben S. 17 § 14 *Cotriche : cocriche*, S. 31 § 50 *Laurendai : Indechai*, S. 40 § 14 *Ethamain : Crothamain*.

Verses ist fester Rhythmus, d. h. regelmäßiger Wechsel zwischen Hoch- und Tiefton noch weniger durchgeführt als in Gruppe I[1]. Auch werden weder Silben noch Wörter gezählt. Wie wir später sehen werden, beruht dies darauf, daß sich diese ganze Dichtungsart wie die unter III zu besprechende erst allmählich aus rhythmischer Prosa entwickelt hat.

Wegen des mangelnden Endreimes dürfen wir nun wohl sicher diese Dichtungsart als eine Vorstufe zu Gruppe I ansehen, welch letztere sich durch Hinzutat des Reimes aus ihr entwickelt hat. Konnten wir also die Gedichte der ersten Gruppe ins 7. und den Anfang des 8. Jahrhunderts setzen, so kommen wir mit diesen in das 6. und den Anfang des 7. Jahrhunderts. Dazu stimmt, soweit sich sehen läßt, die Sprache. So führt uns z. B. die mehrmals vorkommende Form *Bresual* für altir. *Bresal*[2] sicher ins 6. Jahrhundert zurück; so wird auch der Gen. *Fedelmithe* (4, 1) für altir. *Fedelmtheo* (Thes. II 270, auch *Fedelmedo*, ib.) die Form des 6. Jahrhunderts richtig bewahrt haben[3].

Es ist wohl kein Zufall, daß sich alle unsere Gedichte auf Leinster beziehen. Wären sie nur in Handschriften überliefert, die aus Leinster stammen, wie Rawl. B 502 und LL, so wäre kein Schluß zu ziehen. Da aber auch das im Norden geschriebene Buch von Ballymote, und das aus Connacht stammende Gelbe Buch von Lecan mehrere unserer Gedichte enthalten, dagegen kein einziges in diesem Metrum, das sich auf Munster, Ulster oder Connacht bezieht, so liegt der Schluß nahe, daß diese kurzlebige Dichtungsart nur in Leinster geübt worden ist. Dazu stimmt die

---

[1] Eine Bemerkung, welche ich oben I S. 5 gemacht habe, kann vielleicht zu einem Mißverständnis Veranlassung geben. Wenn es dort heißt, daß in der silbenzählenden Metrik kein regelmäßiger Wechsel von Hoch- und Tiefton herrscht, so soll damit nicht gesagt sein, daß sich solch regelmäßiger Wechsel überall in der rhythmischen Dichtung findet. Die Zahl der betonten Silben sowohl als der unbetonten ist in den einzelnen Versen oft höchst ungleich. Man kann nur sagen, daß sie nicht über ein gewisses Maß hinausgeht oder darunter bleibt.

[2] *Bress-ual* 'der Kampfgewaltige' oder 'Kampfesherrscher' (bret. *Bresel*). Ebenso finden wir im Amra Coluimb Chille § 118 *Con-ual* und in einem auf sehr alter Überlieferung beruhenden Stammbaum in 'Fianaigecht' 30, 2 (s. van Hamel, Zeitschr. f. kelt. Philol. X) haben wir *Nuan-uall*. Solch alte Formen waren den Gelehrten noch im 9. Jahrhundert aus der älteren Literatur bekannt. So erklärt Cormac in seinem Glossar die Namen *Domnall* (kymr. *Dyfnwal*) und *Nemnall* als wenn sie noch *u* enthalten hätten.

[3] Siehe Thurneysen, Handbuch § 303, wo dieser Genitiv der *i*-Stämme auf *-e* nach dem *-ias* der Ogaminschriften für das Frühaltirische gefordert wird.

oben S. 7 Anm. 1 zitierte alte Angabe, daß auch der Endreim zuerst in Leinster eingeführt worden sei.

Die hier abgedruckten Gedichte finden sich sämtlich als Zitate in genealogischen Texten des 11. und 12. Jahrhunderts, wo sie den Schreibern längst nicht mehr ganz verständlich waren. Bei dieser späten und mangelhaften Überlieferung war die Interpretation und Wiederherstellung keine leichte Aufgabe. Auch schmeichle ich mir nicht, überall das Richtige getroffen zu haben. Der Übersichtlichkeit wegen ordne ich die Gedichte nach den Dichtern, denen sie zugeschrieben werden.

1. *Briccine macc Brigni.*

In drei Handschriften des 12. Jahrhunderts[1] werden diesem sonst nicht bekannten Dichter zwei Strophen beigelegt, die auf den Tod des Art Mess-Delmann, Sohnes von Sétne Sithbacc, Königs der Domnainn, verfaßt sind[2]. Wenn den erhaltenen Stammbäumen[3] einigermaßen zu trauen ist, muß Art zu Anfang unserer Zeitrechnung gelebt haben. Die Domnainn, auch Fir Domnann genannt (LL 7a 52)[4], waren ein ursprünglich brittischer, in Leinster angesiedelter Volksstamm, dessen Name mit dem der Dumnonii (Δουμνόνιοι, Δαμνόνιοι, Ptol.) identisch ist, die an der Südwestspitze Britanniens ansässig waren. Von dort ist also wohl im Laufe der brittischen Völkerwanderung ein Teil von ihnen nach der gegenüberliegenden Küste Irlands ausgezogen. Sie scheinen in den heutigen Grafschaften Kildare und Dublin ansässig gewesen zu sein. *Inber Domnann* 'die Bucht der Domnainn' ist der alte Name für Malahide Bay; Oengus der Culdeer, der der Brüderschaft von Tallaght angehörte, wird in einem Gedichte (Fél.[2] S. XXV) *grian iarthair domain Domnann* 'die Sonne des Westens der Welt der Domnainn' genannt, und als Hauptsitz ihrer Könige wird die auch in unserm Gedichte erwähnte Hügelfeste Alenn (jetzt Knockawlin) bei Kildare angeführt, später einer der drei Königssitze von Leinster[5]. Daß ein Teil von

[1] Rawl. B 502, S. 118a 22 (*R*); LL 311b 33 (*L*[1]) und ebenda 378a 19 (*L*[2]).

[2] Beide Strophen habe ich schon mit englischer Übersetzung in 'Hail Brigit' S. 6 veröffentlicht.

[3] Siehe Rawl. B 502, S. 117f, 118a und LL 48b.

[4] Einer der vier Söhne Arts hieß Mess-Domnann 'der Zögling der Domnainn'.

[5] Thes. Pal. II 344: *tri trénfir robátar ic claide claid dúine Alinne .i. in tres prímdún rig Lagen.*

ihnen bis an den Atlantischen Ozean vorgedrungen ist, bezeugt der Name Irrus Domnann in Connacht. Vgl. oben S. 41 § 25.

Der in unserem Gedichte erwähnte Stamm der Fomoren ist später zu einem mythischen Volk geworden. Wo sie gesessen haben, wissen wir nicht. Sie werden aber doch wohl Nachbarn der Domnainn gewesen sein. Wenn das Wort *srath* 'Talsohle, Flußtal' (kymr. *ystrad*) mit Bedacht gewählt ist, so weist es vielleicht auf die an solchen Tälern reiche Grafschaft Wicklow hin, wozu auch der Name des Stammes, der mit dem gallischen Völkernamen *Morini* zu vergleichen ist, gut passen würde[1].

Die beiden Strophen sind wohl nur ein Teil, vielleicht der Anfang eines längeren Gedichtes. Sie sind in Befolgung der Gesetze der Alliteration und Bindung tadellos. In dem ersten Verse alliteriert *adr'ualaid* : *iatha*. Vgl. *dor'airngered do Abrām*, SR 4828; *a ingen, dorr'imgair-se*, Metr. Dinds. II 6; *is andsin dor'orga si*, ib.; *is andsin dor'idnacht si*, ib. usw. Zu der Bindung *tūathmar* : *Mess-Delmann* in der zweiten Strophe ist das oben S. 8 § 1 Gesagte zu vergleichen. Es mag Reim zwischen *talman* und *Domnan(n)* beabsichtigt sein.

1 Māl adrūalaid īatha marb, macc soer Sētni[a],
selaig srathu Fomoire[b] for dōine domnaib.

2 Di ōchtur[c] Alinne oirt triunu talman,
trebunn trēn tūathmar Mess-Delmann Domnan(n).

[a] setani *R* [b] fomaire *R* [c] uachtur *R*

Mal (.i. ri) adrualaid (.i. roarltnig) iatha már mac saer setn(a) selaig (.i. rosnaid no ro ... acc) srathu fomoire fordoine domnaib diochtar alinni ort triunu talman trebund trens tth ⁊uir misdelmond domnand. *L*[b] Mar itrulaidh iatha móra mac saer sétna selaig sruthu fomoghonaibh diochtar aill-l ort triunu talmhan trebun tren tuathmhar art mesdelmann domnann .i. laigen. *L*[c]

---

[1] *Fomoire* (Nom. plur.) ist die älteste Form dieses Völkernamens, der später zu *Fomore*, *Fomoraig* umgewandelt wurde. Sie kommt z. B. LL 195a 44 im Reim mit *Conaire* vor und ebenda 7a 16 im Reim mit *Mochuirne*. Hier hat die Handschrift fälschlich *fomūre*, während O'Clerys Abschrift des Gedichtes in Leb. Gab. richtig *fomaire* liest. Vgl. ferner *Fomorib* : *dulig*, LL 155b 31. Ein alter Gen. *Fomra*, der im Buch von Fenagh S. 258 (*fiar Fomra*) und im Leb. Gab. (*go dūng foirnertmar Fomra*) vorkommt, weist darauf hin, daß wir es ursprünglich mit einem Landesnamen *Fomuir* zu tun haben, der 'ein nach der See zu gelegenes Land' (*fo muir*) bedeutete. Zu dieser Verwendung der Präposition *fo* vgl. z. B. *fo-chla*, kymr. *go-gledd*.

1 Ein Fürst ist in die Gefilde[1] der Toten dahingegangen, Sētnes edler Sohn; er verheerte die Talgründe der Fomoren über Welten von Menschen[2].

2 Von der Höhe Aleuns erschlug er die Starken der Erde, ein starker, volkreicher Häuptling[3], Mess-Delmann, der Donnone[4].

2. *Ferchertne fili.*

Die hier folgenden vier Strophen auf die Zerstörung der Dind Ríg genannten Feste, eines Sitzes der Könige von Leinster[5], liegen in fünf Handschriften vor[6]. Sie sind schon von Stokes in der Zeitschr. f. celt. Philol. III S. 8 gedruckt worden, doch hat er ihren metrischen Bau nicht erkannt und eine Übersetzung nicht gewagt. Ich glaube sie ohne Bedenken hier einreihen zu dürfen, da sie nach den oben besprochenen Gesetzen gebaut sind.

1 Dind Ríg, rūad tūaim tenbai,
tricha fuirech fo brōn bebsait.
2 Brūisius, brēosus bārnia lond Labraid,
lāth Elggae, aue Luirc Lōiguiri.
3 Lugaid lōig, lond Labraid, sanb Sētne,
sochlu Cōil Cobthach, conn Māl Muiredach.
4 Mandrais arma athar ollom,
oirt Mōin mocu āin Augaini.

Dindrig ruad tuaim tenbad. trichait nairech fobrou bebsait. bruisius breoanis barniad lonn labraid. lath elgea ·i· luirec loegaire. lugaid loeg lonn sanb setna sochla coel cobthach mal muiredach mandrais armu athar ollomon ·ort moen macco ain augaine. *R* Dind rig ropothuáim tenbath. XXX. fariach ropna find bebsait bruisius breósus barr lond labraid láth ṅgaile hua luirc lugaid lóeg lond sanb setne sochla coel cobthach. Cond mál muridach mandras armu brathar athar ollam máin maccu ána ugaine. *L*[1] Dind rígh rubo tuaim (·i· clodh) tenba (·i· teno bai[s]) tricha nairech fobron bebsat (·i· eiblit) bruisis (·i· brud) breotais (·i· loisceis) bar (·i· sal) nia (·i· trenfer) lonn labraid laith (·i· gaiscedhach) eilgi (·i· ere) hua luirc laoghaire. lugaid laogh lonn labhraid. sanb setna sochla caol cobthach mal muredhach

---

[1] Das Geschlecht und der Stamm von *iath* sind unsicher. Ich lese *iatha* mit *L*[2]. Doch vgl. oben I S. 40 § 21: *treöfait iatha Emna*, LL 122b 55. ib. 55.

[2] Das soll wohl heißen, daß er ihre Wohnsitze verwüstete, nachdem er ganze Welten von Menschen erschlagen hatte. Der Ausdruck *for dōine domnaib* kehrt unten 3 § 5 wieder.

[3] Wörtlich 'Tribun'. Das ir. *trebunn* ist Lehnwort aus lat. *tribunus*.

[4] Wörtlich 'von den Domnonen'.

[5] Über die Lage dieser Feste s. O'Donovan, Book of Rights S. 15 Anm.

[6] Rawl. B 502, 118a 9 (*R*); LL 270a 37 (*L*[1]); LL 377b 15 (*L*[2]); YBL 113a 38 (*Y*); BB 119b 25 (*B*).

mannrus arnu athar athair ort oll· macu ain ughaine. *L^e* Dind rig robothnaim tenbath trichu nurcach robbrun belsat bruisis breosus bare lond labraid lath elga hua luirc lugaid loeg lond sanb setne sochla coel cobthach Commail muredach mandrus arnu brathair athar ollam main marcu ana ugaine. *Y* Dindrig ruad tuam (·i· clod) tenbaid ([·i·] tene bais). trcha nairech fobrun belsat brussis breotais (·i· loiscis) banis (·i· treinfear) lond labraid lath (·i· gaiscidhach) eigi nairc legaire lugaig legiond sanb senna socla cael coldhach mal muiridach mannris athair athor olloman orti mnu mac ua ain ugaini. *B*

1 Dind Rig, eine rote flammende Feuerwand[1]; dreißig Unterkönige[2] starben kummervoll.

2 Er zermalmte sie, er verbrannte sie[3], der grimme fürstliche Kämpe[4], Labraid, Irlands Held, Enkel des Loiguire Lorc.

3 Lugaid[5] war ein Kälbchen[6], grimm war Labraid, Sētne[7] war ...[8], von gutem Ruhm war Cobthach der Magere, ein Fürst war Muredach Māl[9].

---

[1] *tūaimm* wird von P. O'Connell mit *ēadan nō aghaidh* glossiert und das scheint in der Tat seine Bedeutung zu sein. Vgl. z. B. *oc airimbert gascid hi tūamaim a scēith* 'beim Schwingen der Waffen vor seinem Schilde', LU 73a 10; *cuschaid cāch dib i tūaimm araile* (sic leg.) 'jeder von ihnen trat dem anderen gegenüber', Dinds. 16. Ebenso *docuirethar cāch ar i tūaim alaile*, Corm. 325 = Dinds. 145. Das Wort findet sich häufig in Ortsnamen, weswegen auch unser *tūaim tenba(th)* später als solcher gefaßt worden ist (z. B. *Tūaim Tenba i Cinnn ria sin* LL 159a 22). *tenba* (L^e) ist wohl die ursprüngliche Form des Wortes (z. B. auch LL 377a 13), das dann ein Kompositum von *tene* 'Feuer' (Kompositionsform *ten-*) und *-be*, *-ba*, dem Verbalnomen von *benim* wäre. *benim tenid* bedeutet 'ich schlage, d. h. entzünde Feuer', wozu kymr. *lladd tan* zu vergleichen ist. Das Wort ist dann mit *bath* 'Tod' in Zusammenhang gebracht worden. In Metr. Dinds. II 82 ist *lais ba tūaim tenbad Temair* (LL 162b 4) zu übersetzen: 'durch ihn war (oder 'ward') Tara eine Feuerwand'.

[2] Nur L^e hat hier eine Lesart bewahrt, welche die nötige Bindung mit *fo* gibt. Aber *foriach* ist wohl verschrieben. Ich nehme ein altes Kompositum aus *fo* und *ri* an, welches sich zu *ruire* und *muire* stellen würde.

[3] Zu den Formen *brūsus*, *brēosus* vgl. oben S. 17 § 7.

[4] Zu *bār-nia* vgl. *bres dāna*, *bār niad*, Dinds. 42. *bār* bedeutet wohl 'Häuptling, Fürst', z. B. *bār Bretan*, LL 162a 20; *bruthmar bār*, Rl 502, 116b 9; *bār betha*, BR 30. LL 352 m. inf. wird es auf Gott angewendet (*secht cēt cell comacaib, | domacaib do bār*, wo LL 373b freilich *do bār* liest).

[5] i. e. Lugaid, Sohn des Bressal Brecc. Er wird LL 311b 21 als *senathair Lagen* 'der Altvater der Männer von Leinster' bezeichnet.

[6] Bei einem Viehzucht treibenden Volke wie den Iren sind solche Ausdrücke wie *lōeg* 'Kalb' für 'Söhnchen, Liebling' gebräuchlich.

[7] i. e. Sētne Sithbacc, Sohn des eben genannten Lugaid.

[8] Die Bedeutung des Adjektivs *sanb* ist mir unbekannt. Das Wort kommt auch unten S. 14 vor.

[9] Muredach Māl, Sohn von Augaine Mār und Bruder Cobthachs.

4 Als ein Meister vernichtete er die Waffen des väterlichen Ahnen[1]: Moin aus dem Geschlecht des edlen Augaine erschlug (ihn).

Demselben Dichter werden ebendaselbst zwei Strophen zugeschrieben, die sich nicht so leicht in unser Schema fügen. Ja es mag fraglich erscheinen, ob sie überhaupt hierher gehören. Doch drucke ich sie mit einem Versuch, ihre metrische Form einigermaßen anzudeuten, ab. Sie sind bereits von Stokes Zeitschr. f. celt. Philol. III S. 6 herausgegeben und übersetzt; ferner im Kommentar zum Amra Coluimb Chille § 20 (Rev. Celt. XX 160 und 431), wo sie zum Belege für das Wort *cēis* zitiert werden.

1 Nī celt cēis   cēol de chruitt Chraiphtini,
co corastar for slūagu sūanbās.
2 Consreth coibnius eter seeo Mōin   Moriath maedacht Moirce:
ba moo lē cech lōg Labraid.

cel *B* ceilt *L*   do *R¹ B*   craiptini *R* craiphtine *B*   earsadtar *Y¹* consellastar *R¹* comeallustar *Eg* conassellastar *Y²* *om. B*   conaseirt sluagu *B* consert *R²* consert ·i· dorat *L*   māin *L* maen *B*   moirce *B* morca *cet.*   ba *om. L²* le *om. L²* lei *R²* lūag *L²*

1 Das *cēis*[2] verbarg nicht Musik aus Craphtines Harfe, auf daß es Schlafestod über die Scharen brächte.

2 Harmonie verbreitete sich zwischen Mōin und[3] der jungfräulichen Moriath von Muire[4]: größer als jegliche Belohnung dünkte sie Labraid.

3. *Find Fili macc Rossa Rūaid.*

Diesem Dichter, den wir schon oben S. 38 kennengelernt haben, wird eine Reihe Gedichte zugeschrieben, die sich alle mit seinen königlichen Vorfahren beschäftigen. Das einzige darunter, welches wohl sicher zu unserer

[1] Cobthach war der Großonkel Labraids. Daher haben mehrere Handschriften gegen die Alliteration *brāthar* vor *athar* eingeschoben. Aber *athar* 'Vater' wird öfters von Verwandten des Vaters gebraucht. Doch ist vielleicht, wie Thurneysen mir vorschlägt, mit *B* und *L²* *athar athar* zu lesen, was dann als 'väterlicher Verwandter des Vaters' zu übersetzen wäre. Auch ist es nicht unmöglich, daß *ollomon* (*R, B*) die richtige Lesart wäre.

[2] Die Bedeutung von *cēis* ist ganz unsicher. Der Kommentar zum Amra C. C. rät an dem Worte herum und gibt nicht weniger als fünf verschiedene Bedeutungen an: 'eine kleine Harfe' (daher übersetzte Stokes 'lute'), 'ein Harfenstift', 'Baßseiten' usw.

[3] Ich halte *Moirce* (*B*) für die ältere Form von *Morca*, Gen. zu *Muire*. Siehe oben I S. 48 § 22.

[4] Stokes vergleicht zur Konstruktion eine Stelle aus der Homilie von Cambrai (Thes. Pal. II 246, 24): *innaib inscib sco eulis ind ecnai*, was er 'in den Worten der Weisheit und des Wissens' übersetzt.

Gruppe gehört, ist das hier zum erstenmal herausgegebene Gedicht auf Labraid Mōin Longsech, Sohn von Ailill Āine, Enkel von Lōiguire Lorc. Es muß fraglich bleiben, ob uns das Ganze erhalten ist, da in der vierten Strophe und zwischen dieser und der fünften die Bindungen fehlen. Freilich mag das auf schlechter Überlieferung beruhen[1]. Das Gedicht ist uns in vier Handschriften erhalten[2], in denen sich noch zum Teil altertümliche Schreibungen des Archetypus erkennen lassen, z. B. Doppelsetzung der Vokale zur Bezeichnung der Länge, wie in *noos* 1b, *deeib* 5c. Die erste Langzeile scheint sich in drei Verse zu zerlegen. In der dritten und vierten Strophe stehen dreisilbige Eigennamen im Ausgang der Langzeile.

1 Mōin ōin, ō ba nōid, nī bu nōs ardrig,
oirt riga, rout ān, aue Luirc Labraid.

2 Lāithe gaile Galiān gabsit inna lāmaib laigne,
Lagin de sin slōg Galiān glonnach.

3 Glinnsit coicthe cota lir lerggae iath nEremōin:
is iarna longis Lōchet Longsech fian flaith Gōidel gabsus.

4 Grib indrid iath n-anēoil aue Luirc Lōiguiri,
arddu dōinib acht nōibri nime.

5 Ōr ōs grēin gelmair gabais for dōine domnaib
sceo dōib, dia ōin as Mōin mace Āini ōinrig.

Moen oen obanoed nibudnoos ardrig oct rigu rout an hualuirec labraid laithe gailoin gabsat innalamaib laigne laigin desin slog galiain glinnset coicthe coddaler lergga iath necemoin iarloingis lochet fiannflaithi goedel gabsus grib indrid iath naneoil .h. luirec loegaire

[1] Ein gutes Beispiel davon, wie leicht gerade die Bindung unter den Händen der Abschreiber verloren geht, finden wir in einem silbenzählenden, aber noch mit strenger Durchführung von Alliteration und Bindung verfaßten Gedicht des 840 gestorbenen Orthanach ūa Cōillāma. Michael O'Clery verdanken wir die einzigen vollständigen Abschriften dieses Gedichtes in B IV 2, fol. 79b und 152a. Dort heißt es gleich zu Anfang in zwei aufeinander folgenden Zeilen:

Fithom comramh cind lam dūam co n-ānius būaid Domnans dūib.
Dias dathergap ōen slūagh lasa farcuaith ardflaith ān.

Hier fehlt die Bindung zwischen den Kurzzeilen. Glücklicherweise findet sich der Anfang des Gedichtes in Rawl. B 502, 88b, 50 erhalten und hier lesen wir:

fithuib comram cid lam dūain dia n-ānius būaid Domnann dūib.
Dias deargbad ōint slūag lasa farcbad ardflaith ān.

Es ist also alles in Ordnung.

[2] Rawl. B 502, 115a 7 (*R*); LL. 311a 11 (*L*[1]); LL. 377a 26 (*L*[2]); LL. 377b 42 (*L*[3]). Außerdem zitiert O'Mulcoury's Glossar 779 die erste Zeile der zweiten Strophe, aber in sehr korrupter Form.

arddin doenaib *acht* nemri nimi or osgrein gelmair gabais *for* doenib domnaib sceo deib dia oen asmoen mac aine ocnrig. *R* Moen (·i· *labraid*) doen obanoed (·i· noidin) nibud noos ardrig (·i· nirbo mo . . . ardrig). ort rigu (. . . marb). [*Am Rande*: ·i· mac ailella ane. loegaire luirc hé.] roudan (ropouth) ·h· luirc. laithe galle galion gabsat innalaimaib laigne. lagin desin. [*Am Rande*: isdesin asberar lagin] slog gallan glonnach glinnis coethe (·i· gniset catha) cotaler lerga (·i· coimmel mara) lath herimoin. iarnalongais (·i· [*am Rande*] isarlebar inollongsi atrabrad *labraid* longsech de) lochet (·i· ferand) flann flaith gedel gabsais. griph (·i· argraine *no* gribdai) morith iath nanoíl ·h· luirc loegaire. *L*[1] Moen óenobudh noedh (·i· naidin) nibud nos airdrigh (·i· nirbonn nos in airdrig) ort rioghan (·i· romarb rigu) colmagh (·i· robudh uath lais) aniarch ua luirc labhraid (·i· mac *ailella* aine mac laegaire lorc *labraid*) laithe galle gaileoin duaibse (·i· robudh sen duaibsech rogabsat inalamaibh laigne) gabsat ina lamhaib laighin (·i· lethangai isde isberar laigen). laighin iarsin gniset (cuirsit) catha cotaler lerga (·i· cohimel mara) iath eiremoin. Isarlebar loichit loingsech (·i· isartinol nalongsi adubrad loingsech fris) longais grib (·i· argrain ⁊ arglica) indruth flaith (·i· hé) gaidel ·h· labradha laogaire (·ih·laoguire lorc *labraid* loingsech. *L*[2] Maen aén ohudnoéd nihufás airdrig *acht* nóebrigh nimhe orus grian gelmhair gablus forflaithib fordhainibh domnaibh sceo deibh dia aon is moen mac án anrigh. *L*[3]

1 Mōin der einzige, seit er ein Kind[1] war — nicht war es die Sitte eines Oberkönigs —, erschlug[2] er Könige, ein herrlicher Wurf! — Labraid, der Enkel Lores.

2 Die Kriegshelden der Galeoin nahmen Lanzen (*laigne*) in die Hand: davon (hieß man) die tatenreiche Kriegerschar der Galeoin Leinsterleute (*Laigin*).

3 Sie gewannen Kriege bis hin zu den Meereshalden[3] der Lande Erimons[4]: nach seiner Vertreibung nach Lōche[5] ergriff der Vertriebene (*Longsech*) die Herrschaft über die Kriegerscharen[6] der Gälen.

4 Ein Greif, der in fremde Länder einfiel, war der Enkel des Loiguire Lorc, der erhabenste der Menschen[7] außer dem heiligen Himmelskönig.

---

[1] *nōid*, eine bei Dichtern häufige Form statt *nōidin* f.

[2] Ich habe die ältere Form *oirt* für das handschriftliche *ort* eingesetzt. Vgl. 1, 2, wo *R* sie bewahrt hat.

[3] Ich lese *cota lir lergga* mit vorangestelltem Genitiv.

[4] D. h. der südlichen Hälfte von Irland.

[5] *Lōchet*, das in der Glosse (·i· *ferann*) wohl richtig als Ortsname bezeichnet wird, fasse ich als Genitiv von **Lōche*. Der Name, der auf *Loucent-* zurückgeht, erinnert an *Leucate*, Λευκάς, und würde wohl an der Nordküste von Gallien zu suchen sein, wohin Labraid vertrieben wurde.

[6] *fian flaith* mit vorangestelltem Genitiv ist der Alliteration wegen die richtige Lesart.

[7] Wörtlich 'erhabener als (alle) Menschen'.

5 Gold, glänzender[1] als die weiße Sonne, ergriff er die Herrschaft über Menschenwelten und über Götter, ein einziger Gott[2], welcher ist Móin, der Sohn Aines, des Alleinherrschers.

Andere dem Find fili beigelegte Gedichte lassen sich nicht so leicht hier einreihen. Doch will ich sie der Vollständigkeit wegen mit abdrucken und einen Versuch machen, ihre wahrscheinliche metrische Form anzudeuten.

Die folgenden Verse zählen die dreizehn Söhne[3] des Augen[4] Aurgnaid[5], eines Sohnes von Sétne Sithbacc, auf. Sie stehen in Rawl. 502, 118a 37 und lauten:

1 Eochu, Ferngen, Finteng, Aucha,
Herul, Orb, Alb, Rogen.
2 Rūad Donnaile, dāne nār Nōe,
Ladrann, Lergnaid, lūad cūar,
cāin Māse, maice Augein Aurgnaid.

dana *cod.* nie *cod.* aurg. *cod.*

1 Eochu, Ferngen[6], Finteng[7], Aucha, Erui, Orb, Alb, Rogen.

2 Rothaarig war Donnaile, kühn und edel war Noe; Ladrann, Lergnaid, — ein Preis in die Runde — der edle Māse, — das waren die Söhne Augein Aurgnaids.

Ich glaube die Namen der dreizehn Söhne richtig erkannt zu haben. LL. 311b 39 freilich liest folgendermaßen: Augen Urgnaid, in tres mac Sétnai Sithbaic. XIII. meic laisside ·i· Eocho Fergen, a quo Tír Fergen; Finteng, a quo Dūn Finteng; Aucha, a quo Cenél nUcha; Eru, Orb, Alb,

[1] Über diesen Gebrauch von ōs s. Pokorny, CZ IX 337.

[2] Daß Könige und Helden 'Gott', d. h. göttergleich, genannt werden, ist in der ältesten irischen Dichtung und Sage nichts ungewöhnliches. So singt Amargein von sich (Ir. T. III 61, 14) *am dē delbas do chind codnu* 'ich bin ein Gott, welcher Feuer (?) aus dem Haupte schafft'; und so heißt es in einem alten Gedichte in LL. 311b 17 von Labraid Longsech: *ní rabe bail mac nÁne adblithir, airddu dōib dēna* 'es gab keinen, der so gewaltig war wie Ane's Sohn, ein Mensch erhabener als Götter'. Siehe unten S. 23.

[3] XIII. meic lais, Rl 502, 118a 37.

[4] Oder *Ūgen*, LL. 162b 48, 163a 15.

[5] = Irgnáith, O'Mulc. 606. Der ganze Name ist LL. 378b 33 mit Eogan ōasalghnīmach glossiert.

[6] D. h. 'Erlengeburt'.

[7] D. h. 'Weinzunge'.

a quo Mag Albe; Rogen Rūad; Donndelg, a quo Dūn Donndelg; Dāne; Nār; Nūe, a quo Rāth Nūi i Haigis 7 i nHūib Garrchon; Ladru, a quo Ard Ladrand; Lergnaid; Lūad Cūar, a quo Dūn Cūair; Cāinmāsc, a quo Dūn Māsc. Ähnlich BB 120a 35. Aber auf diese Weise sind es mindestens fünfzehn Namen, und einige von ihnen sind offenbar aus den Beiwörtern (*rūad, dāne, nār* usw.) unseres Gedichtes herausgelesen und dienen nun zur Deutung von Ortsnamen. Dasselbe ist LL 378b 6 in etwas anderer Weise geschehen. Merkwürdig ist es, daß in LL 162b 42 ein späteres Gedicht nur sechs Söhne Augens aufzählt, nämlich Ladru, Noe, Finteng, Māsc, Lūad Cūar und Alb. Aus diesem Gedichte finden sich dann wieder Zitate auf S. 378b 17ff.

Hieran schließe ich ein in sechs Handschriften[1] erhaltenes Gedicht auf die Söhne Albs, ebenfalls dem Find fili zugeschrieben. Es ist vielleicht folgendermaßen einzuteilen, wenn LL 378b 30 recht hat, dem Alb nur drei Söhne beizulegen. Es heißt dort: Alb mac Uigin, tri meic lais: Aicher, a quo Hūi Aichir; Gabrān, a quo Belach nGabrāin; Donnubair, a quo Hūi Donnubair a nUibh Buidhe.

1 Bāeth buide bānān dron
dāne dilmain macne Ailb āirme:
2 Acher būire bruidne derg,
Dondobur dōel, Gabrōn, grinne for Findubair.

banan .i. macan *B* banan abon (. . . . ang) *L¹* dana *R* daine *L²* dane *B* aailb *RB* nalim *O'M.* airmi *BL¹* airmighther *L²* achir *RH* aichir *O'M.* buri *O'M. L¹* bru diderg *R* bru dideirg *L¹* bruide deirgg *O'M.* bruidne deirg *H* bruighe *L²* brudaiearg *B* dindubair *O'M.* dinduabair *H* dondabhair *L²* gabruan *RH* gabruain *O'M.* gabhran *L²* ginne fur findubur *R* ginde for findubair *O'M.* gindi for findubair *B* ginne. fur. findubur *L¹* grinne fuir finnabar *L²* grinne for findabair *H*

1 Mutwillig, gelblockig, weiß und herrlich, stark, kühn, freigemut war die Söhneschar Albs, die wir aufzählen:

2 Acher, eine rotflammende Wut[2] der Hofburg, Dondobur, ein schwarzer Käfer, Gabrōn — eine Gemeinschaft[3] über Findubair[4].

[1] Rawl. 502, 118a 43; O'Mulc. 606; H. 3. 18, 81b; LL 311b 55; ib. 378b 35; BB 120a 45.

[2] Zu *būire* siehe oben I, S. 24 § 21.

[3] Zu *grinne* vgl. oben I, S. 37 § 48.

[4] Ortsname.

Auch das folgende Gedicht Finds, welches ich schon in der 'Revue celtique' XXXII, S. 392, veröffentlicht habe, läßt sich vielleicht hierher stellen. In drei Strophen werden drei Reihen Abkömmlinge des Königs Nūadu Necht aufgezählt, zu denen Find fili selbst gehört. Zwischen den Strophen fehlt die Bindung. Daß wir es aber mit einem abgeschlossenen Gedicht zu tun haben, ergibt sich aus der Wiederholung der Anfangsworte am Schluß:

1 In tri Fothaid, ír sidi Macniad Luigdech luind Dáiri Deirg:
daig garg Gnāthaltach, gāir nith[o] Nūadu Necht.

2 Di gablaib gelfine Galeōn Find fer Umaill:
argg tricc Trēnmōr, triur sōer, sanb Soālt,
sofer brig Baiscne, bodbdae nār Nūadu[1].

3 Find fili, Russ rūad, rothe Fergus finda fairgge,
falathnia Nūadu Necht, niamthae nath in tri Fothaid.

1 Die drei Fothad, sie waren Söhne Macnias, des Sohnes Lugaid des Grimmen, des Sohnes Dāire des Roten: eine wilde Flamme war Gnāthaltach, ein Kampfesschrei war Nūadu Necht.

2 Von den Zweigen des echten Stammes der Galeōin war Find, der Sohn Umalls: ein schneller Held war Trēnmōr, — eine adlige Dreiheit —; . . . war Soalt, eine mannhafte Kraft war Baiscne, ähnlich der Kriegesgöttin war Nuadu der Edle.

3 Find war ein Dichter, Russ war rothaarig, feurig war Fergus, der Herr der See; ein fürstlicher Kämpe war Nuadu Necht: — ein glänzender Dichterspruch sind die drei Fothad.

4. *Lugair lanfili.*

Von den verschiedenen diesem Dichter beigelegten Strophen möchte ich zunächst zwei zu unserer Gruppe stellen. Sie stammen gewiß aus längeren Gedichten. Die erste, auf den König Cathāir Mār und seinen Bruder Mane Māl, beides Söhne Fedelmids, ist in zwei Handschriften erhalten[2]. Der Ausgang der Langzeile ist dreisilbig (daktylisch).

Cathāir cōim conn, comfebaib fallnatar flaithemdai:
fri fileda fāth fīu dā macc fial Fedelmthe.

coem *R* cam *B* cond *B* comfechnaib *B* fellatar *B* flatach *B*
filedu *R* failti *B* fri dofial fedl-. *B* fiaia fedelmithe *R*

---

[1] Hier lasse ich *Necht* aus, um zweisilbigen Ausgang der Zeile zu haben.

[2] Rawl. B 502, 124a 38 (*R*); BB 131b 35 (*B*).

Cathāir war ein geliebtes Oberhaupt: fürstlich herrschen sie mit gleichen Tugenden[1]; ein würdiger Gegenstand[2] für Dichter sind die beiden edlen Söhne Fedelmids.

Die zweite, wohl aus einem anderen, zweisilbig ausgehenden Gedichte stammende Strophe liegt in vier Handschriften vor[3]. Sie bezieht sich auf Bressal Bēolach 'den mit der großen Lippe' (vgl. *Bresal in beóil*, LL 32a 50), einen bekannten König von Leinster, dessen Tod die Annalen von Ulster ins Jahr 435 oder 436 setzen.

> Ān grīan grissach goires brēoda Bresuail,
> bress Elggae, aue Luire lāthras bith Bēolach.

goiras beo breassal *B* beo bresual *L* goirthi broga bresal *H* bres elgea *R* bress (·i· uaiglorach) elgga (·i· herend) *L* breis ealga (·i· bru) *B* hua *RL* ua *BH* luire (·i· asine) *B* lothras *H* beoliach *L* beoiliach *B*

Eine herrliche feurige Sonne, welche flammend erwärmt, ist Bressal[4], der Kämpfer[5] von Irland, der Enkel Lores, Beolach, welcher über die Welt verfügt.

Die folgenden Strophen Lugairs beziehen sich ebenfalls auf Cathāir Mār. Sie sind nur in Rawl. 502, 124a 31 erhalten und lauten:

> 1 Doss dāile dāl Temro,
>   toccad cāin cōemnae cōecat blīadnae.
> 2 Ba barr fine fial caur Cathāir Mār:
>   mairgg Elegae! addaimet a lecht Lūaigne.

tem̄ *cod.* toccaid *cod.* coemna *cod.* bliad· *cod.* mor *cod.* atmaid *cod.*

1 Ein Busch der Freigebigkeit[6] ist das Geschick Taras; ein schönes Glück der Genuß von fünfzig Jahren[7].

---

[1] Auch *comfedmaib* 'mit gleichen Kräften' würde gut passen.

[2] *fāth* 'Gegenstand eines Gedichts, Dichterweise' = kymr. *gwawd*.

[3] Rawl. B 502, 124a 49 (*R*); LL 315c 2 (*L*); BB 132a 4 (*B*); H. 2. 15, 88a (*H*).

[4] Über diesen idiomatischen Gebrauch des Genitivs s. oben S. 22.

[5] Wörtlich 'der Kampf', vgl. oben S. 28 § 19 *bress íath* und *Broen bres Laigen lonngalach* 'B., der wildtapfere Vorkämpfer derer von Leinster', FM. A. D. 945.

[6] Ich fasse *dāile* als Gen. Sing. von *dāl* (ā) f. 'Verteilen'.

[7] Cathāir soll fünfzig Jahre über Irland geherrscht haben: *cōeca blīadna dō hi rrigu hĒrenn hi Temair*, Rawl. 502, 124a 24.

2 Der edle Held Cathāir der Große war die Krone eines Weinbaums: wehe Irland! die Luaigne bekennen sich zu seinem Grabe[1].

Die folgende Strophe, die in Rawl. 502, 124a 46, LL 315b 60[2] und BB 131b 49 überliefert ist, bezieht sich auf Fiachu ba haiccid (Baiccid), den jüngsten von Cathāirs dreißig Söhnen.

Fiche filed fiu, bid nath n-airec fordarc,
fri drauc Fiachaich, Fiachu ferr ōen ilar mbrāithre Baccedo

Coeca fichet *R* fiche filed fir *L* naireg *B* fordarc *om. R* fiachaich *R* fiachaig *B* fiachraig *L* braithri baiccido *B*

Zwanzig Dichter[3] wären würdig — es wird ein Lied von herrlicher Erfindung[4] sein — für Fiachu[5], den Drachen[6] — Fiachu, der allein besser ist als die vielen Brüder Baccids.

Lugair soll auch der Verfasser eines Gedichtes auf die Schlacht bei Cnāmross sein, in welcher Bressal Bēlach mit 2050 Mann den Oberkönig von Irland, Cairbre Lifechar, besiegt und drei seiner Söhne zusammen mit 9000 Mann erschlagen haben soll[7]. Nach *Baile in Scáil* § 14 (ZfcPh. III 462) soll diese Schlacht freilich bei Tūamross stattgefunden haben, obgleich

---

[1] Dies bezieht sich darauf, daß Cathāir von dem Stamme der Lūaigne von Tara erschlagen sein soll: ar Lūaigne occiderunt eum, Rawl. 502, 124a 34: la Lūaignib Temro rohort Cathāir, ib. 51.

[2] Hier wird Dubthach ūaa Lugair als der Dichter genannt.

[3] *R* hat 'fünfzigmal zwanzig' (zu lesen *fichet*).

[4] Wörtlich: 'von herrlichen Erfindungen'.

[5] D. h. wären wert Fiachus Lob zu singen.

[6] *drauc* (*draic*), ein Lehnwort aus lat. *draco* (vielleicht durch britische Vermittlung) ist ein häufiges Epitheton von Helden und Königen in der irischen Dichtung ebenso wie *draig* in der kymrischen. Vgl. unten S. 18 *drauc Domplén*.

[7] Vgl. Rawl. 502, 124a 51: is ē dano Bresal Bēlach rofich cath Cnāmrois fri Cairpre Liphichair mac Cormaic 7 docerdar .i. Cairpre 7 Eochuid 7 Eochuid Domplēn 7 Fiachu Sraptine 7 nōi mīle leo. Cōeca ar dib mīlib immorro ō Laignib hi frecor. Nach anderen Versionen fiel Cairpre selber nicht; unser Gedicht erwähnt ihn ebensowenig wie folgende Strophe, Rawl. 502, 124b 7:

In cath hi Cnāmrus, ni chēlam, coscrad síde,
trī rīg dorochratar ann 7 trī thrī mīle.

Die Schlacht bei Cnāmross, wir werden es nicht verhehlen, eine Zerstörung des Friedens, drei Könige fielen dort und dreimal drei tausend (Mann).

dann in § 15 wieder berichtet wird, daß Fiachu Sraiphtine, einer der drei Söhne Cairbres, bei Cnāmross gefallen sei. Das Gedicht ist in vier Handschriften erhalten[1].

1 Māra galgata, grith fāebuir
for Cairpri clannaib Cnāmroiss i lerggaib.
2 Lēcit marbu, mocui Chuinn co nōi milib machta,
mār maccfine āinrig: Eochu, Eochuid dil Domplēn.
3 Daith ruire Raiphtine ropo Fiachu forderg,
fē scel! scith scuirsit limm lāithe aui Chuinn crōlechtaib.

mara golgatha ·i· gotha mora inguil L² mara (·i· mora) goigotha L³ galgada B fri L³ ilcargaib mara B lecit *om.* B lechit ·i· rolecthea L³ marbha L³ mara R B L³ mc. bui R mc. bu B mc. h. L³ millb martaid B L³ marbadh marbtor L³ marfine inrigh ruirig ruaertuar eochu L³ uair inrig eocho B mār ain rig echu L³ ech· dil doimlen L³ domlen L³ is echach dil daith doimlen B roire robtine rofiachu B daith ruire roptine rafiach· L³ rofiachu L³ fo scel seith scuirset lim R fe fo scel B L³ seith lim laithi ui cuind crolectaib B sgithlim laithi ·h· chuinn crolechtaigh. L³ seith lim (·i· le imoisin) laithe ·h· cuind crólectaib L³.

1 Großer Grund zu Wehklagen[2]: Waffengetöse über den Kindern Cairbres auf den Halden von Cnāmross.

2 Sie lassen Tote zurück, die Nachkommen Conns sind mit neun Tausenden erschlagen[3], die große Familie von Söhnen eines herrlichen Königs: Eochu, der liebe Eochuid Domplēn.

3 Ein rühriger König war der blutigrote Fiachu Raphtine: wehe über die Neuigkeit! Traurig bin ich[4], daß die Krieger von Conns Enkel sich auf Blutlagern zur Ruhe begeben haben[5].

Hier mag sich ein anonym überliefertes Gedicht auf dieselbe Schlacht anschließen, das nur in Rawl. 502, 124 b 5 erhalten ist. Man beachte den wohl beabsichtigten Reim *marrig: ínrig*. Vielleicht sollen auch *Raiphtine* und *forbdine* reimen.

[1] Rawl. 502, 124 a 55; BB 132 a 14; LL 315 c 11; ib. 387 a 17.
[2] Beispiele des Wortes *galgat* finden sich Ériu I 42.
[3] Das Verbum *machtaim* 'ich erschlage, töte' ist gut belegt, z. B. *romachtad*, Hib. Min. 71, 24; *triasromachtada mōrfir*, LL 156 b 29; *fri machtad a dāme*, 193 a 25; *mōr machtad 7 cned rodlūset*, Alex. 385.
[4] Ich fasse *scith limm* als zusammengehörig auf.
[5] *scuirsit*, welches R allein bewahrt hat (*scuirset*), ist der Alliteration wegen vonnöten. Die eigentliche Bedeutung ist 'sie haben ausgespannt'.

1 Māra mairb, māra mairtt,
tri maicc, tri mārrig.
2 Maicc Cairpri, cāine ānrig:
Eochu, Eochuid draue Domplēn.
3 Deilmruire rūad Raip[h]tine
Fiachu, fothath fechair forbdine.

iii· mc ·iii· marrig *cod.*   mc cairp *cod.*   f̄bdine *cod.*

1 Groß[1] sind die Toten, groß die Erschlagenen[2], drei Söhne, drei große Könige.

2 Söhne Cairbres, eine Blüte herrlicher Könige: Eochu, der Drache Eochuid Domplēn.

3 Ein roter Ruhmeskönig war Fiachu Raiphtine, — eine grimme Auflösung[3] einer Erbgenossenschaft[4].

Zwei Strophen auf die Söhne Bresal Bēlachs, Labraid Lāidech und Ēnna Nia, sollen ebenfalls von Lugair herrühren. Sie finden sich Rawl. 502, 124b 10 und BB 132a 26 und 28. Ich stelle sie zusammen, da sie durch Bindung verknüpft zu sein scheinen. Hier findet sich auch in Rawl. die alte Form *Bresual* wieder.

1 Lāmair lergga lāna slōig slōgidach
sceo lāthaib Laigniu Labraid.
2 Ēnnais Nia nithach sab slōgaib cach māirrig ārchoin:
conbuig dorar ndian dā macc būadaig Bresuail.

sloig *om. B* slogadach *B*   gach marrig *B*   mairrig *R*   aracoin *B*   comhaig *R*
conbuig *B*   mac *R* m̄ *B*   bresall *B*

---

[1] Zu dem prädikativen Gebrauch von *māra* für *māir* vgl. *móra* Ml 98 c 5 und s. Thurn. Handb. § 351.

[2] *mart* m. wird LL 43a 48 durch *cath* glossiert. Es bedeutet aber soviel wie 'caedes', z. B. *rofāimat ocht nāli mart*, LL 151b 2; *bid formach do rigmartaib*, LU 81b 27; *nī cach mart*, FM 1072; *dofus mār for-mart*, LL 122b 48. Dazu das Verbum *martaim* 'ich erschlage', z. B. *for martad na mbachu*, TTr² 1546.

[3] Diese Übersetzung beruht auf der Vermutung, daß *fothath* ein Kompositum von *fo* mit *tāth* ist. Dagegen übersetzt Stokes, Bruden Da Derga § 35 *fothad mbran* mit 'feeding of crows'.

[4] Ich fasse *forbdine* als *orbb-dine* (Gen. Pl.) mit vorgesetztem *f*.

1 Der kriegliebende Labraid wagte sich[1] an Hügelseiten voller Kriegsscharen und mit Helden an die Männer von Leinster.

2 Nia, ein streitbarer Fürst, fütterte mit Kriegsscharen jeden Schlachthund eines großen Königs[2]; die beiden Söhne des siegreichen Bressal gewannen[3] einen heftigen Kampf.

Schließlich soll Lugair auch der Verfasser einer Strophe auf die zwei Namensvettern Ēnna Cennselach und Ēnna Nia sein, die sich LL 361 b 62 und 392 d 22 erhalten hat. An letzterer Stelle wird das Zitat folgendermaßen eingeleitet: *Do molad Enna Ceinnselaig [7 Crimthainn] 7 Crimthainn meic Enna 7 dia comramaib* (·i· *coscar*) *for firu Ēirenn innister sunn. Ēnna Ceinnselach 7 Ēnna Niad, comainser don dis sin amail asrubairt Luigur file ag molad in dā Ēnna,* d. h. 'Vom Lobe Ēnna Cennselachs und Crimthanns des Sohnes von Ēnna und von ihren Kämpfen durch ganz Irland (wörtlich, 'durch die Männer Irlands hin') wird hier berichtet. Ēnna Cennselach und Ēnna Nia waren beides Zeitgenossen, wie Lugair fili gesagt hat, da er die beiden Ēnna pries'. Man bemerke die Bindung ***Göidel: co*** und vgl. unten S. 27 ***gaibed: Con*** und das oben I S. 8 § 2 darüber Gesagte.

Māir drecain dā Ēnna, aui nīthaig Nūadat,
nascad giallu Göidel co nertmar Necht.

drecain drecnin L^1 dhrecain L^2 nithaig ·i· cathaigh L^2 nuadad L^2 gedel L^1 gaidheal L^2 co nertmar om. L^1

Große Drachen waren die beiden Ēnna, die streitbaren Enkel Nūadus[4], Necht, welcher Geiseln der Gälen kraftvoll zu fesseln pflegte.

Ein ebenda dem Lugair zugeschriebenes Gedicht auf Ēnna Cennselach, dessen Anfang lautet: *Nī dim dliges dermat degmaic crōdai Chennselaig*, gehört nicht hierher. Ich drucke es unten in dem Abschnitt über rhythmische Prosa ab.

Senchān Torpēist.

Dieser bekannte Dichter des 7. Jahrhunderts, dem auch Gedichte in silbenzählenden Metren zugeschrieben werden[5], soll der Verfasser zweier Strophen auf die Söhne des Königs von Leinster Russ Rūad gewesen sein,

[1] Vgl. oben I S. 41 § 25: *lāmair inni di Orce.*

[2] Oder 'den Schlachthund eines jeden großen Königs'.

[3] Eigentlich 'brachen'. Man beachte den Dual mit dem Verb im Singular.

[4] Oder vielleicht 'Enkel des streitbaren Nūadu'.

[5] Siehe z. B. Rawl. 502, 118a 26 = BB 120a 13 = LL 311b 24, wo die ihm beigelegte Strophe die *gobul* genannte Alliteration aufweist.

die sich Rawl. 502, 118b 15, LL 311c 34 und 380a 13 erhalten haben. Siehe 'Hail Brigit', S. 8. Es fehlt die Bindung zwischen *foat* und *ollomain*.

1 Tri maicc Rūaid, ruirig flaind:
fiangal Find, Ailill acher, cōim Corpre.

2 Cāine dind dem i foat ollomain:
Alenn chruind, Crūachu, Temuir thōibglan.

ruirig .i. fori L^1 flans L^2 flaind R flaind .i. fchair no chruidib iat L^1 achar .i. garg L^1 coem R cym L^1 car[ ] ailend L^1 caoine dion- uuirthemhe fosit ollomhan L^2 aillinn L^2 cruind L^2R ollomain *om.* R
temuir toebglan R temair [ ] L^1 temhair thaoibghlan L^2

1 Drei Söhne Rūads, blutrote große Könige: tapfer wie Kriegerscharen war Find, Ailill war grimm, hold war Corbre.

2 Im Dunkel der herrlichsten Hügelfesten[1] schlafen die Gewaltigen: das runde Alenn, Crūachu, Tara mit den schönen Halden.

Senchān soll ferner der Dichter eines *Cocangab Mār* 'Große Sammlung' genannten Werkes gewesen sein, aus dem folgende Strophen auf die drei Enkel Baiscnes zitiert werden. Siehe 'Fianaigecht', S. XVII, wo zu den angeführten Handschriften noch LL 378b 52 und BB 120b 5 hinzukommen. Dem letzten Verse fehlt die Bindung. Wie ich a. a. O. S. XVIII gezeigt habe, ist er ein späterer Zusatz.

1 Find, Taulcha, tūath cuire, Cāilte
crothsait cress mbodbae bāreaib di thonnaib.

2 Tri aui Baiscni, būadach cuitechtae,
condai fergga filsit [tri hūi Nūadat Necht].

tulca B tulcha L^2 tuadh L^2 tuat cuiri B curi L^2 crothsat R croch-sait B crutsi L^2 cres R creas B mbodhai B barca L^2 dotonndaib tirib B dothonnaibh L^2 hui R .h. BL^1L^2 buadac B buada [ ] L^1 con-darferger filset B condaferta filset .i. cofilet anacca L^1 cotaferta filsit .i. caide naferta afil- L^2 condafeartai filseat .i. fili B

[1] Wörtlich 'Herrlichkeit von Hügelfesten das Dunkel, in dem sie schlafen'. *foaim* 'ich schlafe' wird oft poetisch vom Todesschlaf gebraucht, z. B. *is ūar in adba hi fūat* 'kalt ist die Stätte, wo sie schlafen', Otia Merseiana I 125.

1 Find, Tulcha[1] — ein Volk von Scharen —, Cäilte, sie erschütterten ein Kriegsgedränge[2] mit Schiffen von den Wogen.

2 Drei Enkel Baiscnes, eine glorreiche Gesellschaft, wölfischer Wut .....[3] sie.

Torna ēces.

Diesem Dichter, der am Hofe König Nialls Nōigiallach gelebt haben soll, werden einige Verse auf den Tod seines Lehrmeisters Ladcenn macc Bairchedo zugeschrieben, der von Eochu macc Ēnnai mit der Schleuder getötet wurde. Leider sind sie nur in zwei späten Handschriften (LL 393a 50 und BB 134a 44) auf uns gekommen. In der Sage 'Orcuin Nēill Nōigiallaig' (Otia Merseiana II 86) wird eine Strophe in dem *fordūan* genannten Versmaße ($7^2 + 7^2$), die ebenfalls mit *Lia lāime* anfängt, einem Dichter Ūa Torta zugeschrieben.

1 Lia lāime drūth, drūiltir dōengus,
drongus, tnū trēn tre būadail.
2 Birt mōit mocu būaid-Bairchedo,
baillsi Eochu aue lond Labrado.

lia ·i· cloch *L* lama *B* druith *L* ba druilt *B* daongus ·i· daingen *L* dængus *B* drongus *L* tnu ·i· tenc *L* tnud tre buadail *B* trēn ·i· niad *L* buadail ·i· ail buada (*sic*) bert *L* bert *B* mold *B* mc ·h· *L* m hu *B* barrceda *L* boirceada *B* baillsi ·i· balisin *L* eochu *L* eoco *B* ua *L* ·h· *B* lonn labradha *L* labrada *B*

1 Ein vorschneller Schleuderstein[4], — eine Menschenkraft wird versehrt, eine feste Kraft, ein starkes Lebensfeuer durch einen siegreichen Stein.

2 Der Sohn des glorreichen Barchids[5] tat ein Gelübde[6]; Eochu, der grimme Enkel Labraids, tötete ihn[7].

---

[1] Über ihn sagt LL 379a 46: *fianaidhe aura 7 fer in airedhgha in Tulcha kāin in cēin co[mba] bēo.*

[2] *cress* ist hier als Substantiv gebraucht wie in 'King and Hermit' S. 9.

[3] *fīlsit* ist vielleicht zu *foīsus* oben I S. 17 § 7 zu stellen; denn *fillsit* 'sie wendeten sich' scheint keinen Sinn zu geben.

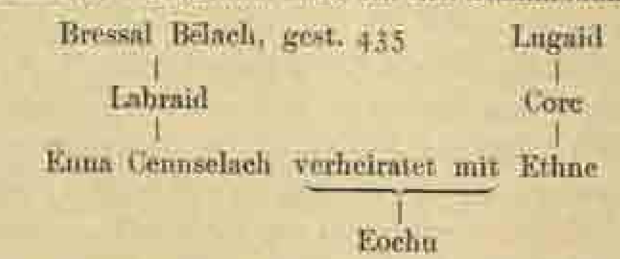
[4] Wörtlich 'ein Handstein'.

[5] Wenn *būaid*, was beide Handschriften haben, richtig ist, so kann es wohl nur mit *Bairchedo* in Komposition stehen, wodurch wir allerdings viersilbigen Ausgang erhalten. Sonst wäre etwa *būado* zu ändern.

[6] Vgl. *dobeir mōit* 'he takes a vow', Pass. Hom. 7775; *tug sē mōid 7 gellad do Dia*, Zfc Ph III 570. Dies bezieht sich vielleicht auf Ladcenns *mífocclad*, Otia II 86 § 5.

[7] Ich fasse *baillsi* als 3. Sing. Prät. mit affiziertem -*i* von einem Verbum *baillim*, welches wohl Kausativum zur √ *ball* 'sterben' ist, also 'ich mache sterben, töte' bedeutet.

Dieser Dichter oder Ladcenn macc Bairchedo — es ist nicht klar, wer von beiden gemeint ist[1] — soll auch einige Strophen auf Eochu macc Ennai Chennselaig verfaßt haben, die sich LL 393a 53 und BB 134a 48 finden. Die genaue metrische Form ist zweifelhaft, doch versuche ich, die Verse in unser Schema zu bringen, da sie durchweg[2] Alliteration und Bindung aufweisen. Zum besseren Verständnis setze ich den Stammbaum Echus hierher:



1 Eochu art arachridethar cathrai, coic dind rodomun
dieblad, dofeid fiana fo mindaib macc Labrado.

2 Lāmtort n-irgala aue Bēolaig Bressail, bress Elggae, anblod ānruth
roort nāmat nēit, ūath for ascaib niād.

3 Niambrao anblod anreth, airel ārseco nemnech,
niachmacc Ethne, aue Cuirc Carmain.

art ·i· uasal *L* aracrideithar *B* aracrāetar ·i· uasil *L* coic *B* coig ·i· run *L* donrodoman dieblad *B* donrodoman dieblūd ·i· dolucht rodama uidis *L* difeid fianna *B* dofeid (·i· aisneidh) fiana *L* fomimnaibh ·i· arraib *L* labrada *LB* lomhtort *L* lamtort *B* na *LB* breas *B* elg *L* om. *B* anblod ·i· aibdlaithes *L* namaid *L* namaitt *B* neit ·i· cath *L* asgaib *L* fonascaib *B* niamhbra ·i· bru *L* niambrael *B* anreth ·i· anrath *L* airel ·i· clair *L* seco ·i· ocus *L* nemh *L* nemnaig *B* niachmac *L* mac ethni *B* eithni *L* ua *LB* caramain *B*

1 Eochu, ein Bär, welcher Schlachthaufen ans Herz drückt[3], er würde der großen Welt ein Geheimnis entreißen[4]; er führt Kriegerscharen unter Kronen[5], der Enkel[6] Labraids.

[1] Die Handschriften sagen nur *item poeta dixit* (*B*) und *rocachain in file beos* (*L*), nachdem kurz zuvor Verse sowohl von Torna als von Ladcenn zitiert sind.

[2] Nur zwischen 2c und 2d würde sie fehlen. Man beachte *rodomun* : *dieblad*, *ānruth* : *roort*.

[3] Über *arcridiur* s. Sitzungsber. 1913, S. 447.

[4] *di-eblad* ist das von Thurneysen (Festschrift für K. Meyer, S. 62) zuerst erkannte fut. sec. zu *di-agim* 'ich treibe davon'.

[5] Mit Anspielung darauf, daß Echu die Königskrone von Irland gewann. Dasselbe bedeutet in § 2 der Ausdruck *bress Elggae*. Hierauf bezieht es sich, wenn LL 393b 24 sagt, daß in diesem Gedichte dem Echu der Gewinn von Tara versprochen sei.

[6] Eigentlich 'der Sohn', aber *macc* ist hier, wie öfters, in weiterem Sinne als 'Abkömmling' gebraucht.

2 Armeswucht[1] des Kampfes ist der Enkel Bressal Bēlachs, ein Streiter für Irland, ein . . . .[2] Held, der das Heer der Feinde schlug, ein Schrecken für heldenhafte Widersacher.

3 Ein glänzender Mühlstein[4], eine Lagerstätte von verderblichen Gemetzeln[5] ist der streitbare[6] Sohn Ethnes, Enkel Cores von Carman.

Das folgende in drei Handschriften[7] anonym überlieferte Gedicht auf Labraid Longsech mag diese Sammlung beschließen, die sich gewiß bei fleißigem Nachsuchen in den Handschriften noch vermehren ließe. Ich mache auf die Bindungen *rabe*: *bed* und *daurgrāinne*: *glan* aufmerksam.

1 Lug scéith, scāl find,
fo nimib ni rabe bed mac nĀine aidblithir.
2 Arddu déib dōen, dron daurgrāinne,
glan gablach aue Luirce Lōiguiri.

lug ·i· laech L^1 luid L^2
nirabe did mac aine aidblither *R* nirabe mac naine aibhlighther L^2 airddiu deeib *R* airddiu deib $L^1 L^2$ dōen ·i· duni L^1 dron ·i· dangen L^1 daurgrane ·i· grane darach L^1 dograine L^2 lua *R* ·h· L^1 uadh L^2 loegaire *R*

1 Ein Luchs des Schildes[8], ein leuchtendes Phantom — unter den Himmeln war keiner, der so gewaltig gewesen wäre, wie der Sohn Āines.

2 Ein Mensch höher als Götter, der feste Kern einer Eichel, herrlich, weit verzweigt[9] war der Enkel Loiguire Lores.

---

[1] *tort* n. 'Gewicht, Menge, Wucht', heute *toirt* f. Davon *toirtemail* 'wuchtig', z. B. *ar ilaighail na tromchloiche toirtemla toinnigthe*, 23 N 10, 131; 'gewaltig', z. B. *do hinnradh 7 do loisged in tír co toirtemhail leo*, AU. 1431, S. 114.

[2] *anbloth*, ein Substantiv von unbekannter Bedeutung kommt auch Anecd. I 55 (*anbloth ágmail*) vor.

[3] *ascre ·i· nāma*, Ml 73b 4.

[4] Eigentlich 'eine Handmühle aus Stein', engl. *quern*; d. h. er zermalmte die Feinde wie eine Mühle. Vgl. *braó mara*, FB 52.

[5] Trotz der Glosse *sceo ·i· ocus* (*L*) möchte ich ein Kompositum *ar-sceo* ansetzen, wozu oben I S. 32 § 13 *glan-sceo* und *oll-sceo* zu vergleichen sind. Auch *neimnech* 'giftig' würde gut dazu passen, da ja *sceo* und *neim* öfter zusammenstehen, z. B. TTr. 1496.

[6] *mach-macc*, nicht *mād-macc*, dürfte richtig sein. Ein Substantiv *mächus* liegt H. 3. 18, S. 724 (Cath Airtig), in einem alten 'retoric' vor: *ni fil mo máchus (·i· mo nert) dar aindir lāim seolae* 'meine Heldenkraft geht nicht über die Kraft einer Wöchnerin hinaus'.

[7] Rawl. 502, 118a 20; LL 311b 15; ib. 377b. Vgl. BB 119b 1: ut poeta dixit: lug sceith scal find 7 rl.

[8] D. h. schreckenerregend wie das Bild eines Luchses auf einem Schilde.

[9] D. h. wohl reich an Verwandten oder Nachkommen.

In dem ältesten Teil der Verslehren, der noch ins 8. Jahrhundert zurückgeht[1], ist unsere Gruppe in dem Abschnitt, wo verwandte Metren besprochen werden (s. oben I, S. 12), nicht erwähnt. Da sie sich aber von dem dort angeführten *nath cetharbrechta* 'vierzeiliges *nath*', das ja zu unserer ersten Gruppe gehört, nur durch das Fehlen des Endreims unterscheidet, wird sie wohl dazu zu rechnen sein. Ich möchte hier anhangsweise diesen *natha*, deren Studium einen Teil des Pensums für das sechste Lehrjahr des angehenden Dichters bildete, noch einige Bemerkungen widmen. Sie sind im Gegensatz zu den unter III zu besprechenden Gedichten alle strophisch gebaut. Leider führen die Verslehren ihrer Gewohnheit gemäß immer nur die erste Strophe an und sonst sind diese alten Gedichte nirgends überliefert. Ich will zunächst versuchen, sie nach Thurneysens Ausgabe[2] einigermaßen wieder herzustellen.

1. ***Nath dĕbrechta*** 'zweizeiliges *nath*'.

Ni fordiuchtror fordúain indlis[3] ar chotlud[4] cāin bindris.

'Nicht erwache ich durch ein ungehöriges Lied[5] bei schönem süßträumendem[6] Schlummer.'

2. ***Nath trebrechta*** 'dreizeiliges *nath*'.

Die hier oben angeführte Strophe ist oben (I, S. 5) gedruckt und übersetzt.

3. ***Nath cetharbrechta*** 'vierzeiliges *nath*'.

Hier wird eine Strophe aus dem ersten Fursundud Laideinn zitiert. Siehe oben I, S. 17 § 2.

---

[1] Siehe Thurneysen, Zu irischen Handschriften I S. 80.

[2] Irische Texte III S. 38 und 39.

[3] nindlisi *cod.*

[4] cotlud *cod.*

[5] Ich fasse *fordúain indlis* als alten Dat. instrumentalis. Zu *fordúan* f. vgl. Irische Texte III 13, 31 22, 20, wo das Wort ein Metrum bezeichnet. Zu *indles* (aus negativem *in* und *dìles*) s. Laws Gloss., ferner Cormac § 784 und LL 125b 14, wo es substantivisch gebraucht ist:

cach indbaes bid indles n-ūag, cach trēn bid trūag nō bid trū.

'Jeder Reichtum wird gänzliche Herrenlosigkeit sein, jeder Starke wird elend oder wird dem Tode verfallen sein.'

[6] *bind-ris* ein bahuvrihi aus *bind* 'melodisch, lieblich' und *ris* 'Geschichte', 'sweet-storied'.

4. *Nath sēbrechta* 'sechszeiliges *nath*'.

Dazu werden zwei Beispiele angeführt. Das erste ist wohl die Anfangsstrophe eines längeren Gedichtes auf einen leider sonst unbekannten König Indrechtach[1], der über die Ūi Briūin herrschte. Dieses Namens gab es mehrere Stämme, unter denen die von Brefne und Cūalu die bekanntesten waren. Welcher hier gemeint ist, läßt sich nicht entscheiden.

(a)

Indrechtach[2] iath m Briūin,
bresfota[3], baile baind,
breō derg di[4] chlaind
cēt rig, roart caur,
caínfāel[5] ilchonda[6],
aue[7] Muirne muin.

'Indrechtach von Brions Landen,
hochragend im Kampf, von starker Tat,
rote Flamme aus einem Geschlechte
von hundert Königen, ein hoher Held,
ein stattlicher vielgrimmer[8] Wolf,
Enkel Muirenns[9] der würdigen[10].'

(b)

Hier liegt wohl wieder die Anfangsstrophe eines Gedichtes auf den Tod eines ungenannten Herrschers vor.

Dorn[11] clūē[12] doriupad,
rofōenad[13] felm thuile,

[1] Vgl. Thurneysen, Zu irischen Handschriften I, S. 84.

[2] inrechtach *codd.* [3] bresats *cod.* [4] do *cod.* [5] cain fel *cod.* [6] ilchonna *cod.* [7] hua *cod.*

[8] Siehe *conda* in meinen 'Contributions'. Thurneysen schlägt vor zu übersetzen 'der viele Hunde aufwog'.

[9] *Muirne*, gen. von *Muirenn*, einem öfters belegten Frauennamen. Siehe den Index zu AU.

[10] *muin* scheint u. a. eine ähnliche Bedeutung wie *mīad* 'Ehre, Würde' zu haben. Vgl. *comat-rab cech mīad, cech muin*, RC XX 50; *in muin .i. in mīad .i. in mórmaisi sin*, TTr. 55. Ich fasse es hier als Gen. Plur.

[11] dorud *L*, udorn *B* [12] cloe *L* [13] rofenad *L*

dorochair rī gaile,
rī slaided slechta[1],
. . . .[2] mo cholainn[3],
caill suithchernnsa slecht.

'Eine Ruhmesfaust[4] ist abgehauen worden[5],
ein schwellender . . .[6] liegt danieder[7],
ein König der Tapferkeit ist gefallen,
ein König, der zu schlagen pflegte, ist erschlagen,
. . . .[8] mein(en) Leib,
ein Wald der Gastlichkeit[9] ist niedergestreckt.'

5. *Nath robrechta* 'vielzeiliges *nath*'.

Timmarnad[10] tene rūad, roloisc[11] folt, frega flaithnia, fūaim dega[12].
'Ein rotes Feuer ist anbefohlen worden, es hat Haar verbrannt, der streitbare Beherrscher der Wand, das Tosen der Flamme.'

Gemeinsam ist diesen Gedichten außer der strophischen Form die Durchführung der Alliteration und Bindung. Endreim liegt außer in dem *nath cetharbrechta* auch in 1 vor, und in 2, wo die erste mit der dritten Zeile reimt (*trēn* : *nēl*). Die übrigen Gedichte dagegen zeigen nur sporadischen Reim (*baind* : *claind*, *tuile* : *gaile* 4, *frega* : *dega* 5). Dagegen scheinen sie Silben zu zählen: 4(a) hat durchweg fünfsilbige Zeilen, in 4(b) folgt auf fünf Sechssilbler[13] eine Schlußzeile von fünf Silben, und in 5 haben die Verse mit einer Ausnahme alle drei Silben. Vielleicht ist *frega flaithnia* in *frega flaith* zu ändern.

---

[1] slecta *L*. [2] coarecht *L* [3] cholaind *L*.

[4] *clūī*, Gen. des *s*-Stammes *clū* 'Ruhm', später *clua*. Siehe Thurneysen, Handb. § 338.

[5] *dorinpad*, zu *di-ud-ben-*, Verbalnomen *díupa* n. Siehe meine 'Contributions'.

[6] Die Bedeutung des mehrfach belegten Wortes *felm* (ā) f. ist noch unbekannt. Gen. *felma na feilme*. H. 2. 17, 248b; Dat. *cūailne fernae hi feilm argait*. Corm. § 1018.

[7] *rofōrnad*, von *fōenaim* 'ich werfe rücklings nieder'. Vgl. *fōenaius* oben I S. 40 § 15.

[8] Mit *coarecht*, das wegen mangelnder Alliteration oder Bindung wohl falsch überliefert ist, weiß ich nichts anzufangen.

[9] *suithchernas* (u) m., aus **su-tigernus* 'gute Herrschaft' bes. 'Freigebigkeit'. Andere Beispiele in TTr. 49. 1300. Das Adj. *suthchern* (LU 85a 33) kommt als Frauenname vor, LL 140a 7.

[10] timmarna *B* [11] rolaisc *L* [12] deghda *L*.

[13] *rī slaided slechta* ist wohl in *rī roslaided slechta* zu ändern.

Nachtrag zu I.

Die beiden hier folgenden anonymen[1] Strophen auf die vier Söhne des Cū Chorbb von Leinster glaube ich noch zu unserer ersten Gruppe stellen zu dürfen, da sie zweisilbigen Endreim aufweisen. Sie sind nur in zwei Handschriften (Rawl. 502, 118b 48 und BB 121a 14) überliefert und lauten:

1 Nia Corbb, Corbmacc, Cairpre, cāine airt, ara, oirt airgtib,
ocus Messincorbb, cōim eirr arachliched cairptib.

2 Cethir brāithir buirr, bresta fian, forraigtis forlond:
fri maccu ni gaibed Con Corbb comlond.

corb *BB* corbmac *R* cormac *B* caine airt cairpre ara huirt airgdib *R* cairpre caimi art (.i. aill) ara uirt airgdidib *B* ⁊ M. *om. B* coem beirr *R* caem erar *B* arelicead cairbtib *R* cain *om. B* ·iiii· *R* cethrur *B* brathair *R* brathar *B* buirr *om. B* bresta *R* brem *B* fiann *B* forraigtis *om. B* forlann *R* fris *R* for *B* macco *R* maccaib *B* geibead *R* comlonn *R* comland *B*

1 Nia Corb, Cormac, Cairbre der Wagenlenker[2], ein herrlicher Bär[3], er tötete zu Hunderten[4], und Messincorb, ein edler Wagenkämpfer, der Streitwagen abwehrte[5].

2 Vier mächtige Brüder, eine kampfbereite Kriegerschar, sie bewältigten eine Übermacht[6]: gegen die Söhne Cū Chorbs hielt keine gleiche Zahl stand.

---

[1] *R* sagt nur: *is dona ·iiii· brāithrib sin rochachain in file* (*is dona cethri macaib sin rocan in file ara B*).

[2] *ara* gehört zu Cairpre, dessen Beiname es war.

[3] Wörtlich, 'eine Herrlichkeit von einem Bären'.

[4] Ich fasse *airgtib* als Dat. Plur. zu dem seltenen Worte *aircet* 'hundert', welches in den 'Contributions' aus der Dichtersprache (*bēria na filed*) belegt ist. Der Dativ ist hier gebraucht wie in *dēssaib triaraib*, Dinds. 148. Wenn *airces* richtiger *airchet* zu schreiben ist, so wäre es ein Kompositum von *air-* und *cēt* und bedeutete 'was über hundert hinausgeht', vielleicht 'ein Großhundert'. Dann wäre hier *airgtib = airchtib*, was mit *cairptib* reimen würde.

[5] *ar-clichim* 'ich wehre ab' ist hier mit dem Dativ konstruiert, wenn *cairptib* nicht als Instrumentalis zu fassen ist, 'der sich mit Wagen verteidigte'.

[6] Vgl. *fodrorraich forlond fene*, LL 132b 28. Wie *com-lond* eine gleiche Anzahl Kämpfer bedeutet (vgl. Ml 90b 8, 126b 7), so *for-lond* eine Übermacht, z. B. *forlonn lino*, TBC (Y) 1179; *forlond do imbirt foraib*, TFerbe 587. Siehe auch den Index zu Windischs Tāinausgabe, wo aber *forlaind* (leg. *for laind*) zu streichen ist.

R zitiert dazu eine spätere in *rannaigecht* abgefaßte Strophe auf die vier Brüder:

> Tri maic Con Corb, cāin bunad, cethramad Cairpre arad,
> it hē sin, sochla magen, sōir Lagen, lethan scarad.

Drei Söhne Cū Chorbs, ein herrliches Geschlecht; der vierte war Cairbre der Wagenlenker[1]: das sind — eine ruhmreiche Stätte[2] — die Edlen von Leinster, weithin verbreitet.

Nachtrag zu II.

Die folgende Strophe aus einem verlorengegangenen Gedicht auf Conchobor macc Nessa, die im *Crūth Gablach* (Ancient Laws IV, 346) zitiert wird, mag noch hierher gehören. In der zweiten Langzeile fehlt freilich die Bindung.

> Ardmac rig, romac Nesa,
> nenaisc inthu fer Fene.

Erhabener Königssohn, großer Sohn der Ness. — er legte in Bande die Lande der Männer aus dem Stamm der Fene.

[1] In *arad* liegt wieder ein appositioneller Genitiv vor.
[2] Vgl. *magen curad*, Ir. T. I 104, 5.

Berichtigungen und Zusätze.

Zu I, S. 8 Anm. 1 macht mich Hr. Josef Marquart darauf aufmerksam, daß diese eigentümliche Art der Alliteration sich auch bei Aethicus Ister findet, vor allem in Kap. 62 (Wuttkes Ausgabe, S. 42), wo es heißt *Unde parabulam enigmatibus suis adsumptam ait: Terrorem terribilem, tot terrarum trivialis torghīnaci Trimarcem, turma tergiversantium titillat, turgentium titubata tela tandem trutinata, tritura toracem tacto mucronis. Trimarcia, Thafri[s]. Ales tumultuantes tantilla tenus turma, tyronis temporum. Tura tantopere Tulchus, triarum tonantium tenit, Malancinorum titanistria, tollora Murginum.*

Ebenso Kap. 75 (S. 57) über die Taten Alexanders: *Unde parabulam adsumptam idem lator orsus est inquiens: Pallida limfa lepista facile misit pyrrones cymericos trusa crepuscula diros, crepitante catasta orpheorum piratae bustuaria torrido verrunt, tabida Terma mons nocua nebula sub sole eminus conspicua alit* usw. Überall, wo angeblich Aussprüche des 'Philosophen' angeführt werden, begegnen wir dieser Alliteration. Kap. 73 (S. 56) ist von einem *modulatum inchoatumque carmen gemellis versibus* die Rede. Ob hier mit *inchoare* der Gleichklang des Anlauts bezeichnet sein soll?

Ebenda S. 16, § 1. Hr. Thurneysen sieht in dem handschriftlichen *nidu* gewiß mit Recht die ältere Form von altir. *nida*.

Ebenda S. 17, § 1. Die Handschrift hat *iath ethomuin*.

Ebenda § 4. Hier ist nach Strachans Bemerkung Rev. celt. XX, 301 Anm. 3 das handschriftliche *tōebu* beizubehalten, indem *tōib* entweder ein maskuliner *o*- oder *u*-Stamm ist.

Ebenda § 5. Hier ist wohl *dūir* zu lesen, als Nom. Plur. auf *rigrad* bezüglich. Vgl. z. B. *dūir imthimchellat riched*, SR 346.

Ebenda § 16. Die Handschrift hat *Aūtreib*.

Ebenda S. 18, § 21. Hier ist mit der Handschrift *bar Ēirc Būadaig, būaidrī* zu lesen.

Ebenda S. 19, § 21, lies: Nad-Buidb, der Sohn des Erc Būadach, ein Siegeskönig.

Ebenda S. 26. Wie Hr. van Hamel, Zeitschr. f. celt. Phil. X 144, ausgeführt hat, ist die älteste Version der Stammsage der Gälen diejenige, welche an Riphath, den Sohn Gomers, anknüpft.

Ebenda S. 27. *Scithin.* Hr. Marquart schreibt mir: 'Ich kenne Σκυθηνοί nur aus Xenophon, Anab. 4, 7, 18. *Moraind*, wohl die *Murrini* des Aethicus Ister S. 40, 8 (*Murrinos intra Tauros*). *Nombithi*, wohl für *Numidi*, Liber generationis II § 162. *Achaid* (*Achit* IV), wohl die Achäer'.

Ebenda S. 31, § 48. 'Die Zusammenstellung von *Fraine* und *Frig* scheint auf Bekanntschaft mit der fränkischen Trojasage hinzuweisen,' Marquart. Vgl. Zimmer, Nennius Vindicatus S. 231 und van Hamel, ZfcPh. X 132.

Ebenda § 50. *Luirecdai* 'Illyrier' (Marquart).

Ebenda S. 32, § 5, lies *Mug Corbb* statt *Mag Corbb*.

Ebenda S. 35, § 35. Es ist doch *nass*, nicht *snass*, anzusetzen, da ersteres z. B. Zeitschr. f. celt. Phil. II 6, 26 (*fri nith nas*) vorliegt.

Ebenda S. 39, Z. 9. Der Satz 'In dem ihnen beigelegten Attribut *lainnech*' usw. ist zu streichen. Das Adj. zu *lann* 'Schuppe' würde altirisch *lannach* lauten, wie Thurneysen mit Recht hervorhebt.

Ebenda § 1. Hinter *Itir* ist ein Komma zu setzen.

Ebenda S. 40, § 17. Die Handschrift hat *niba ciunin*.

Ebenda § 22. Statt *flann* hat die Handschrift fälschlich *flainn*.

Ebenda S. 41, § 28. Thurneysen schlägt vor zu lesen:

airbri fálaig fiche long lainnech legión.

Ebenda S. 42, § 1, statt 'der hohe Fürst erschlug' usw. lies: 'Etarscéle vom Stamme Iars, erschlagen wurde der Tyrann'.

Ebenda S. 43, § 5. Hier schlägt Thurneysen vor zu lesen *cruth na tabair* usw. und zu übersetzen: 'wie die Woge nicht Zutritt zum Lande gewährt'.

Ebenda S. 44, § 23 ist statt 'Dienstag' zu lesen 'Mittwoch' (*mercúir*). Diese Bezeichnung des Wochentages statt des im Altir. gewöhnlichen *dia cétaine* ist wieder ein Beweis für das hohe Alter des Gedichtes.

Ebenda § 28 ist wohl mit Thurneysen zu übersetzen: 'zwanzig Schiffe stark schlug er die Scharen der gierigen Legionen nieder'.

Ebenda S. 47, § 15, statt *for domnaib dóine* lies *for dóine domnaib*.

Ebenda S. 48, § 21, statt *uirt* lies *oirt*, und vgl. Hessen, Zeitschr. f. celt. Phil. IX, S. 53.

Ebenda S. 49, § 28. *legiōn* kommt auch LL. 7a 42 im Reime mit *Semiōn* vor.

Ebenda S. 50, § 35. Hier ist der Hinweis auf Fél.[2] XXV zu streichen, da *tuirn* dort für *tūuirn* steht. Siehe Thurneysen, Zu irischen Handschriften II S. 20.

Ebenda § 45. Das Adj. *brianda* findet sich noch LL. 12b 43: *am briandai .i. ar chōemi,* und Rawl. 502, 85a 34: *flaith Brea brianna.*

Ebenda S. 56, § 4 lies *Inis Fāil* statt *Fāil.*

Ebenda § 5. Zu meiner Übersetzung von *mūchtha marb* vgl. *mac mīn mōrgarg mūchtha āir*, Rawl. 502, 84b 30; *Muiredach, muir mūchda āir*, ebenda 85a 7.

Ebenda S. 57, § 9. Über Amadair Flidais Folt s. John Mac Neill, ZfcPh. X 86.

Ebenda S. 59, Z. 17 ist *fedba* in *febda* zu verbessern.

Ebenda Z. 18 lies *Failbi Flann.*

Index Nominum

Teil I wird durch bloße Angabe der Seitenzahl zitiert.

Abeth 30. 42.
Aeher II 10.
Ādam 31. 38. 42. 56.
Āed Bennān 52. 59.
Āed m. Flainn Chathraig 53.
Āed m. Óinguso Lappae 60.
Agni (Angnio) 30. 54.
Agnoman(i)n 30. 42.
Ailchad 29. 41.
Ailill Abratchāin 17. 28. 40. 41.
Ailill Āine 28. II 7. 20.
Ailill Aulomm 53.
Ailill Erca 60.
Ailill Flann Bec m. Fiachach 53. 60.
Ailill m. Māgach 17. II 17.
Ailill m. Nadfrōich 60.
Ailill Ōalchlóin 29. 41.
Aireid (Aireu, Eirrgid) 30. 42. 54.
Airer Ardán 54.
Alb m. Augein II 7. 10.
Alldōit m. Nūadat 30.
Alldōit m. Nūadat Fuildon 17. 28. 42.
Alldaith 54.
Amalgaid m. Ēnnai 53. 59.
Amlongaid 20.
Anfechtnach 54.
Angnio, s. Agni.
Aoth 54.
Āra (Āire) 30. 42. 54.
Art m. Alldōit 17. 28. 40.
Athiecht s. Aurthecht.
Auchs II 7.
Augaine (Ūgaine) Mār 29. 41. II 5.
Augein Aurgnaid II 9.
Aur (Aor) 30. 42. 54.
Aurthecht (Aurtacht, Athiecht) 30. 42. 54.

Baad (Baath, Baoth) 26. 42. 54.
Baiscne II 10. 17.
Banb m. Sēim 42.
Bēcc m. Degāin 16.
Bile m. Bregoin 42. 54.
Bodb 30. 54.
Brāth 29. 41. 54.
Bregon 29. 41. 54.
Brēnaind m. Conaill 60.
Bressal Belach 14. 18. 27. II 12. 14. 19.
Bressal Brecc 17. 28. 40.
Bressal Bregom 17. 28. 40. 41.
Bresual II 2. 12. 15.
Bri m. Bairchedo 15.
Briccine m. Brigni II 5 ff.
Briūn, gen. Briūin II 22.
Briūn m. Fiachach 60.
Brise 54.

Cāilte II 17.
Cāinān 42. 56.
Cairpre s. Coirpre.
Cārthenn 18.
Cass Clothach 54.
Cathāir Mār 14. 17. 27. II 12. 13.
Cathal Ōlach 53.
Celte Cunnech 54.
Cináed m. Lóiguiri 59.
Clārenech m. Cairpri 59.
Cobthach Cóel 59. II 5.
Coirpre Lifechair 18. II 14. 15.
Coirpre ara s. Coirpre macc Con corbb.
Coirpre Lose Lethech 54.
Coirpre m. Briūin 60.
Coirpre m. Cināeda 59.
Coirpre m. Con Corbb II 27. 28.
Coirpre m. Cuire 59.
Coirpre m. Crimthainn 53.
Coirpre m. Lóigdech 54.
Coirpre Nia fer 17.
Colgu m. Failbi Flainn 59.
Conall m. Intait 60.
Conchobur 27.
Conn Cētchathach 18.
Corbmacc Gelta gāith 17. 27.
Corc m. Luigdech 53. 59. 60.
Crimthann Coscrach 17. 28. 40.
Crimthann m. Ailello 60.
Crimthann m. Cobthaig 59.
Crimthann m. Echdach 53. 59.
Crimthann m. Fedelmtheo 59.
Crunnmāel m. Āedo 60.
Cū-cen-māthair 53.
Cū Chorbb 17. 27. II 27. 28.

Dair 29. 54.
Dair Derg 54.
Dāith 30. 42. 54.
Demāl 29. 41.
Dēn 29. 41.
Dergthene 53.
Dui s. Dair.

Ēber Glass 30.
Ēber m. Miled 54.
Echu s. Echaid.
Echaid Būadach 29. 41.
Echaid Domplēn II 14. 15.
Echaid m. Cairpri Lifechair II 14. 15.

Echuid m. Ēnnai Chennselaig 15. II 18. 19.
Echuid m. Maice Cass 59.
Echuid m. Sētni II 9.
Echuid Mono 54.
Echuid Ūarches 54.
Edēn (Ethēn) Glass 29. 41.
Eillim Ollfinnechta 54.
Eirrgid s. Aircid.
Enboth (Enbath) 29. 41.
Enna Cennselach 7. 14 ff. 27. II 16.
Ēnna Dest 54.
Ēnna m. Crimthainn 60.
Ēnna Muncham 57.
Ēnna Nia II 15. 16.
Ēnōc 31. 42. 54.
Enos 31. 42. 56.
Eogan Mār 53.
Eogan Tāidlech (Mug Nūadat) 56.
Eogamān m. Crunnmāil 53. 60.
Erc Būadach 18. 24.
Ēremōn 29. 41. II 7.
Erni II 9.
Etarscēle moen Iair 35. 46.
Ethecht (Ethiecht) 30. 42. 54.
Ethēn s. Edēn.
Etheōir 42.
Ethne ingen Chaire II 19.
Ethrēl (Etherēl) 29. 41.
Ethrocht 42.
Ezru (Esru) 42. 55.

Fāibur 42.
Fāilbe Flann 59.
Fāilbe Ilchorach 54.
Fāilgus m. Nadfrōich 32. 59.
Fedal Glass 54.
Fedelmid Fer aurglas 17.
Fedelmid Fortrēn (Fer Benn) 17. 28. 40.
Fedelmid m. Ōingusso 59.
Fer Corbb 54.
Ferchertne fili II 4 ff.
Feradach Find Fechtnach 17. 22. 28. 40.
Feradach Foglass 17. 28.
Fergus 40.
Fergus Fairgge 17. 27. 39. II 10.
Fergus Fortamail 7. 28. 40. 41.
Ferngen II 7.
Fethūr (Feithiar) 30. 54.
Fiachra Fobrecc 17. 28. 40.
Fiachra Tolcrai 29. 41.
Fiachu ba haicid (Baiccid) 17. 27. II 15.
Fiachu Labraind 29.
Fiachu m. Maini 60.
Fiachu Mulletham (Ferdā liach) 53. 60.
Fiachu Raiphtine II 15.
Find fer Umaill II 10. 17.
Find fili 7. 17. 38 ff. II 7 ff. 10. 17.
Findchuth 54.
Finteng II 7.
Flann Cathrach 53.
Fōenius 36.
Forbar 37.
Fothad II 10.
Fuirec 47.

Gabrān II 10.
Giallchad 32.
Glūnfind 30. 42. 54.
Gnāthaltach II 10.
Gōidel Glass 42.
Gomēr 26. 30. 42. 55.

Iafēth 30. 42. 54.
Iar (Iara, Iare) 30. 39. 54.
Iarēth 31. 42. 54.
Ibath 26. 42.
Imblech 57.
Indrechtach II 22.
Intat m. Briūin 60.
Inta(i)t Mār 54.
Irīel 29.
Labraid Lāidech II 15.
Labraid Longsech 6. 17. 27. 28. 29. 30. 40. 41. II 5. 6. 7. 20.
Ladcenn m. Bairrchedo 7. 14 ff. 26 ff. II 18.
Ladrann II 9.
Lāmfind 30. 42. 54.
Lamiach 31. 42. 55.
Lergnaid II 9.
Lochēne 53.
Lōiguire Lorc 28. 40. 41. II 5. 20.
Lōiguire m. Crimthainn 59.
Luccreth moccu Chiara 7. 51 ff.
Lugaid Lāigne 54.
Lugaid Luafili II 12.
Lugaid Lond 54.
Lugaid Lothfind 17. 27. 39.
Lugaid m. Ailello 53.
Lugaid m. Bressail Brice II 5.
Lugaid m. Dāiri Deirg II 10.
Lugaid Riab nDerg I 46.

Mac Cass 59.
Mac Cāirthinn 18. 24.
Maenia II 10.
Mafemis I 54.
Magog 26.
Maine m. Ailello 60.
Maine Māl II 12.
Māir 30. 42. 54.
Maithne 59.
Malalēl 31. 42. 55.
Māse II 9.
Mathusalem 31. 42. 55.
Mess Delmann II 4.
Mess Dumman II 5.
Messincorbb II 25.
Mīl m. Bili 26. 29. 42. 54.
Mōen s. Labraid Longsech.
Mōen Māraicned 54.
Mōenech 18. 24.
Moriath II 6.
Mug Airt 17. 28. 40.
Mug Corbb 17. 27. 32.
Mug Nēit 56.
Mug Nūadat 53.

Mainech I 53.
Mairenn f. II 21.
Muredach Bolcrai 29. 41.
Muredach Māl II 5.
Muredach Moinmthech 18. 24.

Nadbuidb 18.
Nadfrōich m. Colgan 59.
Nadfrōich m. Cuilc 53. 59. 60.
Nadsegamain 54. 57.
Nēl 36.
Ness f. II 28.
Nia Corbb 17. 27. 32. II 25.
Niall Nōigiallach 15.
Nia Segamain s. Nadsegamain.
Ninual s. Nōenal.
Ninuath 54.
Nōe 31. 42. 55.
Nōe II 9.
Nōenal (Ninual) 30. 42.
Nūadu 30. 42.
Nūadu Find Fāil 29.
Nūadu Fuildon Argatlām 17. 22. 28. 40.

Nūadu Necht 7. 17. 27. 38. 39. II 10. 16. 17.

Oengus 29.
Oengus Crobderg 53. 60.
Oengus Lappae 60.
Oengus m. Nadfrōich 53. 59.
Oengus Oenbine 54.
Oengus ollam Amlongaid 17. 28. 40. 41.
Ogaman (Ogamain) 41. 54.
Orb II 9.
Orthanach ūa Cōillāma 6. II 7.

Raiphtine II 14.
Rechtaid 54.
Riphath (Rifad) 26. 30. 55.
Rōed(a) Rogāeth 54.
Rōān Rūad 54.
Rogen II 9.
Rotecht (Rothait) 29. 41.
Rūanaid Rigairlid 54.
Russ Rigairlid 54.
Russ Rūad 7. 17. II 10.

Sara 42.
Sem (Sālm) 30. 42.
Senbath 35.
Senchān Torpēist II 17 ff.
Senān Brecc 29. 41.
Sēth 31. 42. 56.
Sētne Sithbace 17. 27. 39. II 4. 5. 9.
Sirne 29. 41.
Smirgnath 42.
Smirgoll 29.
Smrith 29. 35. 42.
Soalt II 10.
Srū 30. 42. 55.

Tāi (Tōe, Tōi) 30. 42. 54.
Tailcha II 17.
Tigernmas 29. 42.
Torna ēces 15. II 18 ff.
Trēnmōr II 10.

Ugaine s. Augaine.
Umall II 10.

Zru s. Sru.

Index Locorum

Achaid (Acit) *Achäer* 30. 55.
Alāin *Alanen* 30. 55.
Albāin *Albaner* 30. 55.
Alenn f. 17. II 4. 17.
Armēin f. *Armenien* 30. 55.
Āth Cliath 41.
Athain (Athin) f. *Athen* 30. 35.

Belgic (Belgaich) *Belger* 30. 55.
Bethin (Bithin) *Bityner* 30. 55.
Boet *Böoter* 55.
Bragmain *Brahmanen* 31.
Brega 28.
Bretain *Britannien* 30. 55.

Carman 40. 41. II 19.
Cicir 30.

Ciclaid *Cykladen* 30. 55.
Cipri *Cypern* 55.
Cnāmross II 14.
Corsic *Corsica* 30. 55.
Cotriche 7.
Crēit f. *Creta* 30. 55.
Crothomum 17. 40.
Crūachu 17 II 17.

Dalc (Dachi) *Dacier* 31. 55.
Dalmait f. *Dalmatien* 31. 55.
Damnad 41.
Δαρδάνοι II 3.
Dardāin *Dardaner* 31.
Dind Rīg II 5.
Domnainn II 3.

Egeipt f. *Ägypten* 31.
Elgg f. *Irland* 17. Acc. Ellgg 30. Gen. Elggae II 5. 12. 13. 19.
Elpīan 41.
Ēriu 41.
Espāin f. *Spanien* 30.
Etail f. *Italien* 30.
Ethcoip f. *Aethiopien* 31.
Ethomun I 17. 40.

Fagraig 41.
Fāl 53. Ila Fāil 41.
Faireōin 41.
Fēne II 28.
Findubair II 10.
Fomoire II 2. 4.

Fomuir, Gen. Fomra II 4.
Fodla f. *Irland* 17.
Fraine *Franken* 31. 55.
Frēsin *Friesen* 31. 55.
Frig *Phryger* 31. 55.
Fuidbech I 41.

Gaill *Gallier* 41.
Galait *Galater* 30.
Galeōin (Gailain) 41. II 7. 10.
Germāin *Germanen* 55.
Gōidil *Gälen* II 7. 16.
Gōith 30.
Grēic *Griechen* 55.
Guich (Gulith) I 30. 55.

Iath 40.
Idrech 40.
Inber Domnann 3.
Indecdai *Inder* 31.
Insi Orc *die Orkneyinseln* 41.
Ircāin *Hyrkaner* 30.

Lacdemōin 31. Lacdemonnei I 55.
Ladaich 31.
Lagin II 25.
Lid *Lyder* 31.
Liphe 17.
Löche, Gen. Löchet II 7.
Longbaird *Langobarden* 31. 55.
Lōnigne II 13.
Lugdōin 55.
Luireedal *Illyrier* 31.

Macidōin *Macedonier* 30. 55.
Magoich 55.
Masall *Massilier* 30.
Morcāin 30.
Mosin 55.
Muircc f. 40. Gen. Moirce II 6.
Mussin 55.

Narbōin *Narbonenser* 30. 55.
Numbilli *Numider* 30.
Nordi 30.
Noric *Noriker* 55.
Numin 55.

Pampil *Pamphyler* 30.
Point *Pontier* 30.
Recin (Rigind) 30. 55.
Reit *Rhätier* 30. 55.
Roid *Rhoder* 30.
Rōmāin *Römer* 30. 55.
Rudi 55.

Sabeōin 41.
Sardāin *Sardinier* 30.
Scarthaig 30.
Scill 30.
Scithach 40.
Scithin *Skythen* 30.
Scuitt *Iren* 30.
Siblech 40.
Sicil *Sicilier* 30. 55.
Sil Cuinn 18.
Suidhech 41.

Temuir f. *Tara*. Gen. Temro I 16. 17. 18. 41. II 13. 17.
Tessail *Thessalier* 31. 55.
Traic *Thraker* 31. 55.
Troiān 31.
Troia 55.
Tūamross II 14.

Index Verborum

ach-maith *tatkräftig*. 60.
adbul *gewaltig*. Äquativ adblithir II 25.
adroāirle? 40 § 8. 47.
aeris = airis *pflügte*. 40 § 19.
āigthide *gefürchtet, furchtbar*. 17 § 4.
aillim *ich beanspruche, verdiene*. ailsius 17 § 8. 21.
ainbthech *stürmisch*. 41 § 31.
airvet (airchet?) *hundert*. airgtib II 27.
airenith m. *Zerstörer*. 40 § 15.
airel *Bett* II 22. S. Contrib. Vielleicht *airel*, da auch *airial* belegt ist.
airer m. *Lust, Vergnügen*. n. pl. airir 30 § 39. 55 § 22.
aith-barc m. oder n. *Widerhaken*. 39 § 7.
aith-gnia m. *ein alter Kämpe*. 17 § 8. 40 § 11.
all n. *Fels*. all glaine 42 § 45. 60 § 2.
allmar *groß*. 60 § 2. a graig allmar, LL 49b 35.
amraid *schwierig*. 41 § 34. 49.
anblod? II 22.
anghadach *grimmig*. 40 § 20.
ān-mess *volle Frucht*. 42 § 44.
anreth? II 22.
ar-brūim *ich zerschmettere*. ardosbrūi? 18 § 9.
ār-chū f. *Schlachtenhund*. II 18.
ar-clichim *ich wehre ab*. Ped. § 687. arachliched II 27.
ar-cridim *ich drücke ans Herz*. arachridethar II 22.
ar-dingim *ich unterdrücke*. Ped. § 704. ardingg 18 § 18. 24.

argg m. *Held.* 60 II 10.
arid n-, ar mit Pron. poss. 3 sg. 17 § 4.
ār-ecco *Verderben einer Niederlage.* II 22.
art m. *Bär.* 30 § 34. 54 § 17. II. 22. Gen. airt II 25; oder zu art *Häuptling,* da art *Bär* wohl wie im Gallischen u-Stamm war. Vgl. *fūath arta,* Cōir Anm. § 166. Freilich lautet der dort erklärte Name gewöhnlich *Fūath n Airt* 'Bärengestalt'?
ascae m. *Feind.* Dat. Pl. ascaib II 22.
ass *Bergspitze?* Acc. Pl. assa 41 II 28.
astud m. *Hemmen, Hemmnis.* 39 § 6.
ath-gein n. *Wiedergeburt.* 41 § 32.
aurgal f. *Tapferkeit, Mut, Kampf.* 41 § 34.
aurgnaid *hervorragend.* 42 § 39.

baillim *ich töte.* baillsi II 21.
bar m. *Sohn.* 18 § 21.
bār-nia *fürstlicher Kämpe.* II 7.
bebsait *sie starben.* II 7. Ped. § 659.
berim mōit *ich tue ein Gelübde.* II 21.
bethir m. *Bär.* 18 § 7. 29 § 32. Gen. bethri 42 § 40
binn-riss *voll schöner Geschichten.* II 24.
borr *groß, stark.* N. Pl. m. boirr II 27.
brao s. mam-brao.
brass-gein n. *ein starker Sohn.* 42 § 43.
brēoaim *ich verbrenne.* brēosus II 7.
brēoda *flammend.* II 15.
bress *Kampf, Kämpfer.* 28 § 19. 42 § 43. II 15. 22.
bress-fota *hochragend im Kampf.* II 25.
bress-gal f. *Kampfesmut.* 40 § 19.
bress-macc m. *ein streitbarer Sohn.* 40 § 20.
bress-oll *groß im Streite.* 40 § 11.
bresta *kampfbereit.* II 27.
briānda? 42 § 43.
brūim *zermalme,* brūis 18 § 17. 41 § 27. brūisius II 7.
būad-ail f. *ein Siegesstein.* II. 21.
būaidblech *stolz.* 17 § 6.
būaid-gnia m. *ein siegreicher Kämpe.* 18 § 17.
būaid-rī m. *ein Siegeskönig.* 18 § 21.
būaidris m. *Verwirrung.* I 40 § 8. Von einem Traumgesicht: dorūis būadbris im thuil .i. dochonnac aisling im chodlud, II 3. 18. 212.

bubthaim *bedrohe.* bubthais 29 § 29.
buile *Raserei.* 29 § 23.
būire f. *Wut.* 24. 29 § 23. 34. II 13.
būirid m. *Wüterich.* 18 § 21.

cād *hold.* 40 § 17.
cadla *schön.* 60.
cāin-lāoch m. *ein trefflicher Held.* 5 § 3.
cāin-maith *trefflich tapfer.* 29 § 27.
cāin-mīl m. *ein trefflicher Krieger.* 17 § 3.
castud = costud *ordnen.* 39 § 6.
cath-chobir *Schlachthilfe.* 17 § 2. 18 § 20.
cath-chorach *Schlachtenverträge schließend.* 18 § 21.
cath-mīl m. *Schlachtenkrieger.* 42 § 46.
cath-rī m. *Schlachtenkönig.* 17 § 15. 27 § 5. 40 § 12.
cautma? 60. Gen. Sg. von cutaim *Fall?*
cēis? II 9.
cen[n]-mind n. *hauptdiadem.* 54 § 20.
clū n. *Ruhm,* Gen. Sg. clūe? II 25.
cnodach *wundenreich.* 40 § 23.
coic *Geheimnis.* II 22.
coicur *Genosse.* 42 § 47.
cōil-gus m. *schwache Kraft.* 40 § 20.
com-arc n. *Nachfrage, Gruß, Andenken.* 27 § 1.
comarddae *Rival.* 18 § 19.
com-feb f. *gleiche Güte oder Tugend.* II 14.
comsech *mächtig.* 17 § 2.
con-bong *breche, ernte, gewinne.* Prät. Sg. 3 conbaig II 18.
conda *wölfisch.* II 20.
con-fichim *bekämpfe.* confich 41 § 27.
con-rethim *wetteifere.* cotarith 40 § 9. Nom. verb. comrud Wb 5d 38. cen comrud (sic leg.) fri duine nuborb, Ér. III 98.
con-rondaim *färbe.* conrorald 17 § 5.
con-sāidim (sōidim) *bekämpfe.* consāid. 18 § 18. Ped. § 804.
con-sernaim *breite aus.* Prät. Pass. conrrith II 9.
corbb *Wagen.* 32. Og. QUORB.
cota *bis an.* II 10.
cress *Enge, Gedränge.* II 20.
crob-derg *rothändig.* 60.

crō-derg *blutrot.* 18 § 22.
crō-lecht n. *Blutlager.* I 18.
crūaidriss *Härte.* 40 § 8.
coitechtas *Genossenschaft.* II 20.
cūrnd *quälen, bedrängen, besiegen.* 39 § 4. Vgl. kymr. *curo* 'to beat, vanquish'. Lehnwort?

dag-ri m. *ein tapferer König.* 41 § 37.
daur-grāinne *Eichel.* II 22.
dechning *ein Menschenpaar.* 57 § 3.
deg-drong m. *edle Schar.* 31 § 51. 55 § 32.
deil f. *Rute, Geißel.* 41 § 35.
dem *Dunkel.* II 20.
dem-dath *dunkle Farbe* 40 § 16.
derb-guss *von echter Kraft.* 17 § 6.
dercaid m. *Späher.* 53 § 6.
dia m. *Gott,* auf Menschen angewandt. II 10. 23.
di-eblad, Fut. sec. Sg. 3 von di-agim *treibe fort.* II 22.
dilechta *verwaist.* 40 § 18.
dir *geziemend.* nidu dir *es geziemt mir nicht.* 20 § 1.
dligim *habe Anspruch auf, verdiene.* dligsius 17 § 7.
dōernaim *mache zum Vasallen, unterjoche.* dōensius 40 § 13.
dōen-gein n. *Menschengeburt.* 42 § 50.
dōen-guss m. *Menschenkraft.* II 21.
do-fedim *führe.* dofeid II 22.
doibsius? 18 § 18.
domnaim *unterwerfe.* domnais 41 § 28. ib. § 32.
domun m. *Welt.* Acc. Pl. domnu 40 § 15. for dōine domnaib II 6. 10.
dorar *Streit, Kampf.* Acc. dorair 30 § 34. dorar ndian II 18. longdais dorair ndāin, Laud 610, 73b 1.
dorindad II 25. Sg. Prät. Pass. zu di-ud-benhaue, *schlage ab.*
do-rinth *alle dahin.* torrāid 40 § 10.
do-uregg *zerschlage, zerstöre, vernichte.* dosnort 17 § 4. tuart 28 § 18. Ped. § 791.
drauc m. *Drache,* auf Personen bezogen. II 16. 18. Nom. Pl. drecain II 19.
dron-guss m. *starke Kraft.* II 21.
drūilnim *beflecke, verunehre.* drūiltir II 21.
dūr-ṡab m. *starke Stütze.* 40 § 18.

ēcmacht *ohnmächtig.* 39 § 6.
ēcnech *gewaltsam.* 42 § 41.
Ēl *Gott.* 31 § 53. 55 § 34.
elgg *berühmt.* 31 § 52. 55 § 33.
elgno? 42 § 40.
ell *Angriff.* Nom. Pl. ella 40 § 14.
ellach n. *Vereinigung, Gemeinschaft.* 42 § 47.
ēn m. *Vogel,* von Personen gebraucht. ēn ar gart 60.
ēr *erhaben.* 29 § 31. 31 § 54.
ēr-ard *sehr hoch, erhaben.* 31 § 51. 55 § 35.
ercaim *ich erfülle?* 53 § 4.
ēr-gel *sehr weiß.* 42 § 48.
esgal f. *Getöse.* 40 § 10. 7.
ethra f. *Schiffe.* Acc. ethrai 41 § 24.

fadlaid = fodlaid m. *Verteiler* 40 § 22. 41 § 26.
fāilliu *verletze.* fāilsius 17 § 11.
falath-nia m. *ein fürstlicher Kämpe.* II 14.
fālgud m. Nom. verb. zu fo-ail-ēcir *niederwerfen.* 41 § 29. Dazu fālgis 17 § 10.
falnur *herrsche.* Ped. § 729. falnastar 17 § 15. 41 § 30. fallnatar II 14.
fān *Böschung, Halde.* a fān 39 § 5.
fannaim *schwäche.* fannsus 17 § 9.
farbflaith f. *Tyrann.* 39 § 1.
fāth *Gegenstand eines Gedichtes.* 27 § 2. 9. II 14.
fedha 59 = febda *trefflich.*
feim f. ? II 25.
felsus ? 17 § 7.
fer m. *Sohn.* II 14.
fiām ? 28 § 10. .i. borg. Corm. 641. .i. mulucc slabraide nodadūna, II. 3. 18. 308a — asa fortrēn fiām, Fél. Prol. 30.
fianna m. *Kriegerscharen.* Acc. Pl. fiansa 40. 13.
fian-gal *tapfer wie eine Kriegerschar.* II 20.
fian-ri m. *König von Kriegerscharen.* 28 § 10.
figim *webe.* 53 § 6.
fir-maith *wahrhaft gut, edel oder tapfer.* 17 § 16.
flaithemdae *fürstlich.* II 14.
flaith-gnia m. *fürstlicher Kämpe.* 17 § 8.
flaith-ri m. *fürstlicher König.* 17 § 10.
foaim *schlafe den Todesschlaf.* II 20.

fōenaim *strecke auf den Rücken nieder.* fōen-
  sius 40 § 13. enfōenad II 23.
fo-geraim *erhitze, verbrenne.* foggerat 41 § 24.
folcaim *netze.* 40 § 16.
forbar ? 31 § 52.
forbarach *überlegen.* 37 § 52.
forb-dine n. *Erbgenossenschaft.* II 15.
for-brissim *hin siegreich.* 18 § 17.
foregell m. *Zeugnis.* 27 § 6. 31 § 53.
fordare *berühmt.* II 16.
for-dūan f. *Lied* II 24.
for-diuchtrar *wache auf* II 24.
for-fichim *besiege.* forfich 40 § 13.
forrgaim *überwältige.* forraigh II 27. Ped.
  § 731.
forglu *auserlesene Schar.* 40 § 18.
forgu n. *Auswahl, erlesene Schar.* 55 § 34.
fō-rī m. *ein guter König.* 39 § 2.
for-lond *Übermacht.* II 27.
forrānach *anstürmend.* 17 § 9.
fortach ? 40 § 9.
fortamail *überlegen.* 28 § 18. Vgl. Fergus For-
  tamail.
fothuth *Auflösung* ? II 18.
fothre ? 40 § 9.
fuil-chēo m. *Blutnebel.* 39 § 3.
fuin-gnia m. *Held des Westens.* 39 § 3.
fuire m. *Unterkönig.* II 7.
fuirec n. *Ausrüstung.* 40 § 12. Ped. § 752.
furmi ? 28 § 11.
fut *so lange als.* 41 § 30.

gablach *verzweigt.* II 23. *Paar* 30 § 36. II 20.
gabālach *erobernd.* 28 § 10.
gablaim *gabele, teile.* 41 § 25.
gabol f. *Gabel, Paar.* N. Pl. gabla 54 § 17.
  Dat. gablaib II 14.
galgat n. *Grund zum Klagen.* II 17.
gelmar *weiß.* II 10.
gelt gāith 32 § 4.
glanaim *reinige, säubere.* glanais 41 § 26. glan-
  aus 17 § 9.
glan-scco *sicheres Verderben.* 28 § 28.
glē-thach *glänzend.* 41 § 36.
glinnim *gewinne.* glinnait II 10.
glonnach *tatenreich.* 53 § 5. II 10.

glōnir *glänzend.* 41 § 36.
gnō, s. elgno, oengno.
gobal f. *technischer Ausdruck für fortlaufende*
  Alliteration, II 1, Anm. 2.
goirim *erwärme.* II 15.
goith ? 34 § 24. goich 55 § 29.
gonim *erschlage.* Prät. Pass. Sg. gōnt 39 § 1.
grianda *sonnig, sonnenhaft.* 42 § 43. Vgl. rig
  grīandai, Immac. in dá Th. § 161.
grib f. *Greif,* auf Personen angewandt. 29
  § 30. II 16.
grinne *Bündel, Gemeinschaft.* 31 § 48. 55 § 30.
  II 13.
grissach *feurig.* II 15.
gusmar *stark.* 29 § 30.

il-chonda *viel-grimmig wie ein Wolf.* II 25.
indles *ungehörig.* II 24.
irgnad *herrlich.* 42 § 38.
iurthais ? 41 § 24.

laimnech *gierig.* 41 § 28.
lāith (lāth) m. *Krieger, Held.* II 7. N. Pl.
  lāithe II 10. 17. Dat. lāthaib II 18.
laithe n. *Tag.* laithe each lāaim 40 § 23.
lām-tort n. *Handgewicht.* II 22.
lāraim *mache dem Erdboden gleich.* 53 § 3. 59. 60.
lāthraim *ordne an, verfüge.* 31 § 51. 55 § 32. II 15.
legīūn *Legion.* 41 § 28.
lēic ? 54 § 7. S. 36.
leo m. *Löwe.* 17 § 2. Ib. § 10. 28 § 21.
ler m. *Meer, Menge.* 31 § 51.
lethan-ainech *breitgesichtig.* 41 § 31.
lia m. *Stein.* lia Fāil 41 § 29. lia lāime *Hand-*
  stein II 21.
loingsim *vertreibe.* loingsius 18 § 18.
longaim *vertreibe?* longais 18 § 19. Eine andere
  Bedeutung ist 'ein Lager aufschlagen', z. B.
  co rolongsat and, LL. 38 10.
luchair (luchaid)? 60.
lug m. *Luchs.* II 23.
luaim *bewege.* lui[s] 40 § 23.

macc-fine f. *Familie von Söhnen.* II 17.
maccne f. *Söhneschar.* II 13.
macc-rī m. *junger König.* 18 § 20.
machtaim *erschlage.* II 17.

mag-rī m. *König der Ebene.* 41 § 37.
maidbthe *Schütze?* 54 § 10.
maidbthech *reich.* 41 § 31.
mairgg *wehe!* mit gen. m. Eiggae! II 15.
mairgnid m. *Leidbringer.* 40 § 15.
maith-rī m. *ein tapferer König.* 17 § 10.
māl m. *Fürst.* 31 § 54. 56 § 35. II 6.
mana *Omen.* 28 § 14.
mandraim *zerstöre, vernichte.* 30 § 34. 40 § 14. II 7.
mār-charptech *berühmter Wagenheld.* 17 § 14.
mār-gein n. *berühmter Sohn.* 18 § 20.
mār-mag n. *große Ebene.* 18 § 20.
mār-rī m. *großer König.* II 18.
mart m. *Gemetzel.* n. Pl. mairt II 13.
mas-gein n. *stattlicher Sohn.* 42 § 43.
math-chorach *gute Verträge schließend.* 18 § 21.
mercūir *Mittwoch.* 40 § 23.
mocu m. *Abkömmling.* 39 § 1. II 7. 21. N. Pl. mocui II 17.
mōenech *reich.* 17 § 10. 42 § 40.
mōit *Gelübde.* II 21.
mosteilctis, 18 § 22.
mūad *stolz, herrlich.* 18 § 21. 41 § 24.
mūchaim *ersticke, erwürge.* 53 § 5.
muin *Würde?* II 25.
muir-iath *Seegefilde.* 41 § 24.
muirn? 41 § 35.
mun-lethan *breitnackig.* 56 § 4.
murgnaid *meerfahren.* 42 § 39.

nār-necht *edel und rein.* 18 § 22.
nascim *binde.* nascad II 19. nonnaisc II 28. nonascus 17 § 11.
nass? 30 § 35. 54 § 16.
nath n. *Spruch, Lobgedicht.* II 14. 16.
nath-chobir *gefeuerter Helfer.* 17 § 2. 18 § 20.
necht *rein.* 25. Vgl. nār-necht.
nēl-gel *wolkenweiß.* 42 § 48.
nem-dath *himmelfarben.* 40 § 16.
nem-gnē *himmelschön.* 42 § 40.
nert-maith *gut von Kraft.* 39 § 4.
nīthaim *errege, reize.* 54 § 8.
niath-macc m. *streitbarer Sohn.* II 22.
niam-brao *glänzender Mühlstein.* II 22.
nidu *bin nicht.* 16 § 1.
nōid f. *Kind.* II 10.

ōebda *schön.* Komp. ōebdo 42 § 42.
ōenda *einig, geeint.* 42 § 52.
ōen-gein n. *einziger Sohn.* 42 § 50.
ōen-gnē *einzig schön.* 42 § 42.
ōen-loss *eigene Kraft.* aridn-ōenluss 17 § 4.
oirbb f. *Erbe.* 18 § 18. 28 § 21.
ōlach *dem Trunk ergeben.* 53 § 1.
oll-sceo *großes Verderben.* 28 § 13.
omnae *Eiche.* 29 § 28.
omun-gnath *Furchtzustand.* 41 § 32.
orddaigim *ordne.* orddaigsius 17 § 8.
orggim *erschlage,* oirt II 6. 7. 10. 27. rooirt II 22. Nom. verb. orggun f. Gen. Sg. oirgne 40 § 14.

rechtaid m. *Gesetzgeber.* 53 § 16.
rechtmar *gesetzmäßig.* 17 § 7.
rēdigim *ebne.* rēdigsius 17 § 8.
remes *Periode, Zeitlauf.* N. Pl. reimse 16 § 1.
rēn, archaisch = rian 29 § 27.
rerga? 17 § 12.
rig-derg *mit rotem Handgelenk.* 54 § 9.
rigim *beherrsche.* reraig 17 § 6.
rind *Vers.* 28 § 16.
rind-gnai *speerberühmt.* 17 § 5.
ro-domun m. *die große Welt.* II 22.
rōndae *berühmt.* 16 § 1. 17 § 5.
ro-macc m. *großer Sohn.* II 28.
ro-muir n. *hohe See.* Gen. Sg. romra 40 § 10.
rondaim *färbe.* rondad 39 § 3.
roth m. *Rad.* r. arggait 29 § 28.
ro-the *heiß, feurig.* II 14.
rudrach *erbgesessen.* 39 § 2.

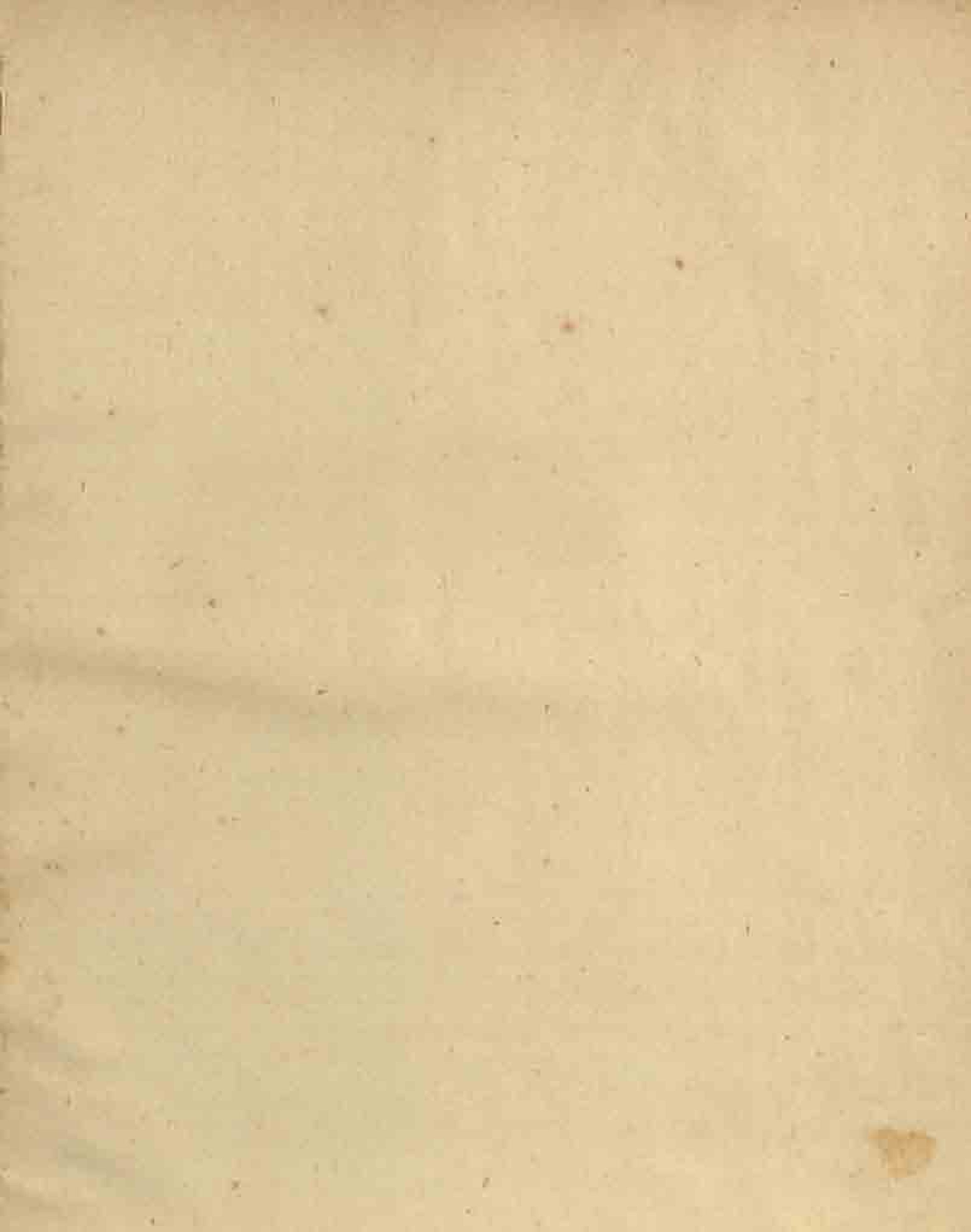
sab *Stab, Stütze.* II 18. sab catha, Ir. T. III. 37. sab catha cach dāna, Alb. Cuigni. Vgl. dūr-sab.
sām-dess *friedlich und geschickt.* 42 § 44.
sanb Adj.? II 7. 14.
sār-nert n. *große Kraft.* 18 § 22.
scāl n. *Phantom, Gespenst.* II 23.
sceo *und.* 31 § 51. 42 § 47. 55 § 32. II 10. 18. etir sceo II 9.
sceo *Verderben.* 32 § 13. Vgl. ār-sceo, glan-sceo, oll-sceo.
scoith? 54 § 8. Vgl. vielleicht: scath no scoth i. lanch, O'Dav. 1431, woselbst auch ein Nom. Pl. scatha.

sedlach? 40 § 9.
seirih? 39 § 7.
seng *schmal.* 40 § 9.
sir-methrai *langer Vernichtungskampf?* 39 § 7.
slass Adj.? 29 § 25.
sligim *schlage, zerstöre.* selgus 17 § 11. selaig 40 § 23. 40 § 18. 41 § 24.
slōgdae *geschart.* 16 § 1.
slōgidach *kriegerisch.* II 18. Vgl. Slōgedach n. pr. m. LL 326 c.
sōerāim *befreie.* sōersus 17 § 11.
sōer-chland *von adligem Geschlecht.* 42 § 49.
sōerdae *edel, adlig.* 41 § 33.
so-fer *edel, männlich.* II 14.
so-lam *schnell.* 40 § 22.
soss *standhaft.* 40 § 10.
srāb m. *Angriff, Ansturm?* Acc. Pl. srāba 18 § 17.
sūainem Segna 56 § 36.
sūan-bās n. *todesähnlicher Schlaf.* II 9.
suithchernas m. *gute Herrschaft, Freigebigkeit.* II 26.

tasenam m. *Ansturm.* 39 § 5.
ten-ba *Feuerzündung.* II 7.
tesgal f. *heißer Mut.* 40 § 19.
titacht f. *Kommen.* 41 § 29. Thurn. Handb. S. 470.
tuū *Feuer.* II 21.
tōir *Hilfe.* 29 § 28.
tor m. *Turm.* Acc. Pl. turu 40 § 22. 41 § 31.
tort, s. lāntart.
trait *schnell.* 40 § 10.
trebunn m. *Tribun, Feldherr.* 42 § 51. II 6.
trebthach *bebaut, bewohnt.* 42 § 51.
tredere *Dreigestirn.* 29 § 22.
tres-gal f. *Kampfesmut.* 40 § 10.
triath m. *Fürst.* N. Pl. trēith 41 § 31.
trice *schnell.* 29 § 29. § 31. II 14.
tūaim *Front, Vorderseite.* II 7.
tūathmar *volkreich.* II 6.
tuirn? 41 § 35.

ūais *edel.* 41 § 34. 42 § 44. Superl. ūaissem 29 § 22.
ūath *Schrecken.* 28 § 12. II 22. N. Pl. ūaith 41 § 24.

Berlin, gedruckt in der Reichsdruckerei.






"A book that is shut is but a block"
CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY
GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI.
Please help us to keep the book clean and moving.